This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

CH. ONDEREET, RELIEUR,
rue courte des peignes, 4,
près de l'église de St Jacques,
GAND.
Célérité et prix modérés.

UNIVERSITEITSBIBLIOTHEEK GENT

Digitized by Google

DEUTSCHE GRAMMATIK

VON

Dr JACOB GRIMM

KURHESS. BIBLIOTHECAR, MEHR. GEL. GES. MITGL.

ERSTER THEIL; ZWEITE AUSGABE.

GÖTTINGEN

IN DER DIETERICHSCHEN BUCHHANDLUNG.

1822.

Digitized by Google

Digitized by Google

HERRN GEH. JUSTIZRATH UND

PROFESSOR VON SAVIGNY

IN BERLIN ZUGEEIGNET.

Digitized by Google

Digitized by Google

VORREDE.

Es hat kein langes besinnen gekostet, den ersten aufschuß meiner grammatik mit stumpf und stiel, wie man sagt, niederzumähen; ein zweites kraut, dichter und feiner, ist schnell nachgewachsen, blüten und reifende früchte läßt es vielleicht hoffen. Mit freuden gebe ich dem publicum dieses seiner aufmerksamkeit nunmehr würdiger gewordene werk, das ich mühsam gepflegt, unter sorgen und nöthen, wo mir die arbeit bald verleidet gewesen, bald (und nach Gottes güte öfter) mein trost geblieben ist, bis dahin vollbracht habe. Schädlich wurden ihm auch der gebotene drang unablässiger ausarbeitung, welcher mir nie gestattete vorher zu entwerfen, nachher zu bessern; dann eine unüberwindliche neigung meiner natur, immer lieber fort zu untersuchen, als das untersuchte darzustellen. Die ergiebigkeit des feldes ist noch von solcher art, daß es nie versagt und kein blatt der quellen wieder gelesen werden kann, das nicht durch weitere aussichten erweckte, oder begangene fehler bereuen ließe; wenn nun eine reiche errungenschaft zu geringerem lobe gereicht, als vielseitig erwogene verwaltung und haushälterische benutzung einer an sich schmälern, so mag mich tadel treffen, daß ich nicht aus allen gefundenen sätzen den gewinnst, dessen sie fähig sind, zu ziehen verstanden habe, ja daß wichtige beleuchtungen zuweilen an unwirksamer stelle stehen. Nicht alle meine behauptungen können sich halten, doch, indem man ihre schwäche entdecken wird, andere wege sich sprengen, auf denen die wahrheit, das einzige ziel redlicher arbeiten und das einzige, was in die länge hinhält, wann an den namen derer, die sich darum beworben, wenig mehr gelegen seyn wird, endlich hereinbricht; was uns das schwerste war, darf der nachwelt kinderspiel, kaum der rede werth scheinen, alsdann ergibt sie sich neuen lösungen, wovon wir noch keine ahnung hatten und kämpft mit hindernissen da, wo wir alles abgethan wähnten. So gewis ist es, daß jeder schärfer gespaltete stoff auf der einen seite erleichtert, auf der andern erschwert; mittel, gleichsam handhaben, um seiner meister zu werden, sind vervielfacht und unmöglich kann er uns ganz entschlüpfen; dafür bleiben eine menge vorher mit aufgegriffener einzelnheiten jetzt unberührt und unerfaßt. Im großen ist die zu lösende aufgabe beträchtlich vorgeschritten, im kleinen unbefriedigender geworden.

Digitized by Google

Diesem sehr natürlichen gefühle nach kommt mir mein buch, ungeachtet ich es besser gerathen weiß, schlechter vor, als das erste mahl. Übeler weitschweifigkeit zeihen wird mich keiner, der nur die maßen überschauen und der forschung unserer sprache so viel raum gönnen will, als andere nicht so nahe liegende theile der wissenschaft herkömmlich einnehmen; manches einzelne, das sich gerne geltend gemacht hätte, ist zurückgewiesen worden; die untersuchung hat oft dadurch schwerfälliges ansehen, daß ich auf jeden gegenstand gerade zu, keinem im wege stehenden anstoß vorüber gehen wollte. Dieses verfahren hängt bei mir wenigstens mit der unbefangenheit sehr zusammen. Allgemeinlogischen begriffen bin ich in der grammatik feind; sie führen scheinbare strenge und geschlossenheit der bestimmungen mit sich, hemmen aber die beobachtung, welche ich als die seele der sprachforschung betrachte. Wer nichts auf wahrnehmungen hält, die mit ihrer factischen gewisheit anfangs aller theorie spotten, wird dem unergründlichen sprachgeiste nie näher treten. Etwas anders ist, daß auch hier zwei verschiedene richtungen laufen, eine von oben herunter, eine von unten hinauf, beide von eigenthümlichen vortheilen begleitet. Wohl mögen lateinische und griech. grammatiker auf der höhe ihrer sprachbildung selbst die fähigkeit deutscher sprache, ähnliche feinheit und ründung in anspruch zu nehmen, bezweifeln. So wenig aber der erhabenere stand des lat. und griechischen für alle fälle der deutschen grammatik ausreicht, in welcher noch einzelne saiten reiner und tiefer anschlagen; ebenso wird, nach A. W. Schlegels treffender bemerkung, die weit vollendetere indische grammatik wiederum jenen zum correctiv dienen. Der dialect, den uns die geschichte als den ältesten, unverdorbensten weist, muß zuletzt auch für die allgemeine darstellung aller verzweigungen des stamms die tiefste regel darbieten und dann bisher entdeckte gesetze der späteren mundarten reformieren, ohne sie sämmtlich aufzuheben. Es scheint mir für unsere deutsche grammatik eher vortheilhaft als nachtheilig, daß in ihr damit angefangen worden ist, von unten herauf zu dienen. Desto reichlicher wird sie zu der gründlichen, keine einzelnheit gefährdenden aufstellung des großen ganzen beitragen, sollten auch manche ihrer vorläufigen regeln unter höherm gesichtspuncte verschwinden, d. h. anders gefaßt werden müßen.

Digitized by Google

Die abhandlung der laut- vor der formenlehre hat diese sichtlich gefördert; in der natürlichen ordnung würde es gleichfalls gelegen haben, das dritte buch, worin ich die wortbildung erörtere, dem zweiten vorauszuschicken. Da aber durch diese vorschiebung das werk seiner ersten ausgabe vollends unähnlich geworden wäre und für den beginn des sprachstudiums die kenntnis der declinationen jetzt noch das wichtigste scheint, verspare ich lieber die lehre von den wortbildungen. In dem ersten buche, dessen druck fast vor zwei jahren angefangen wurde, möchte ich freilich wieder verschiedene stücke abändern und nach reiferer überlegung berichtigen, vor allem (schon nach der uralten alphabetischen reihe β, γ, δ; b, c, d) die kehl- den zungenlauten vorordnen; damahls beachtete ich die folge der deutschen mediae: b, d, g. Die in der formenlehre durchgeführte, factisch nur theilweise vorhandene streng althochdeutsche lautreihe konnte im ersten buche, wo sie die untersuchung der buchstaben gestört hätte, nicht beobachtet werden; tritt sie selbst im zweiten zu hart vor, so fehlen uns gerade die mittel einer anschaulichen, lebendigen kenntnis dieser mundart, wodurch jene theorie etwa gemäßigt worden wäre. Unentbehrlich schien mir scharfpositive abgrenzung für den satz der lautverschiebung (§. 584), dessen einfluß auf das etymologische studium vielleicht lat. und griech. philologen zur prüfung reizt. So wie diesen die gesetze classischer metrik eine fülle grammatischer regeln offenbart haben, ist in den deutschen denkmählern die beachtung der alliterationen und reime von außerordentlichem gewicht. Ohne den reim wäre fast keine geschichte unserer sprache auszuführen. Das band der poesie soll nicht allein die hörer und sänger des lieds erfreuen, es soll auch die kraft der sprache zügeln, ihre reinheit sichern und kunde davon auf kommende geschlechter bringen. Ungebundene prosa läßt dem gedächtnis den inhalt verhallen, den organen die wahre belautung der worte zweifelhaft werden. Der reim hat nur schlechte dichter gezwängt, wahren gedient, ihre gewalt der sprache und des gedankens zu enthüllen. Es gibt aber zeiten, wo die kunst des reimes ausstirbt, weil sich die sinnliche zartheit der wurzelärmeren sprache verhärtet und neugebildete zusammensetzungen eine von natur steifere bewegung haben; so sind früher die metra nach dem gesetz der quantität (welches ich unserer sprache aus gebliebenen nachwir-

Digitized by Google

kungen zu vindicieren gewagt habe) und der alliteration untergegangen. Keine sprache thut den rückschritt, es ist daher verkehrtheit oder eitles spiel, verschwundene und fremde versmaße, welchen die heutigen sprachverhältnisse nicht gewachsen sind, neu einzuführen. Das gröbere nachläßige reim unserer besten neueren dichter weissagt selbst dieser form einen allmähligen tod. Mit welcher reinheit, fertigkeit und natur reimten die dichter des dreizehnten jahrhunderts!

Das einladende studium mittelhochdeutscher poesie führte mich zuerst auf grammatische untersuchungen; die übrigen älteren mundarten mit voller ausnahme der altnordischen, theilweiser der angelsächsischen, bieten wenig dichterisches; eine ansehnliche maße mittelniederländischer und altenglischer werke läßt sich jenen doch kaum vergleichen. Es kann darum nicht befremden, daß ich die mittel- und die von ihr unzertrennliche althochdeutsche grammatik umständlicher abgehandelt habe, als die der übrigen sprachen. Hätte ich mich ganz auf sie beschränken sollen? die hintereinander wiederhohlte ausarbeitung ähnlicher und immer ungleicher sprachverhältnisse ermüdet unbeschreiblich und stumpft die schärfe einzelner gesichtspuncte, denen sich derjenige hingeben kann, welcher die erforschung eines einzigen, für ihn begrenzten dialects unternommen hat. Da ich aber einmahl davon ausgegangen war, das unstillstehende, nach zeit und raum veränderliche element unserer sprache nachzuweisen, mußte ich eine mundart wie die andere zulaßen, durfte selbst den blick nicht ganz von den urverwandten fremden sprachen abwenden. Wo hätte ich auch die rechte scheidung gefunden? das gothische war als erste grundlage, ohne welches das althochd. unverständlich gewesen wäre, nicht zu umgehen; das angelsächs. und altnord. boten anziehende erläuterungen und hatte ich einmahl die ältere mundart verhandelt, so war keine ursache vorhanden, die spätere auszuschließen, eigenthümliche brauchbarkeit für das ganze hatte jede. Aber freilich müßte ihnen allen wo nicht gleiche, doch größere ausführlichkeit widerfahren, wenn auch ihr reichthum an quellen und hülfsmitteln dem unserer hochdeutschen mundart des dreizehnten jahrhunderts nachsteht.

Studium und erkenntnis der mittelhochdeutschen dichtkunst haben in der letzten zeit zwar gewonnen, lange nicht so um sich gegriffen, als man von der trefflichkeit ihrer

Digitized by Google

denkmähler erwarten sollte. Sie finden noch immer wenig bearbeiter und mehr bearbeiter, als theilnehmende leser. Möchte die allmählig erleichterte vertrautere bekanntschaft mit der sprache auch zu der liebenswürdigkeit und unschuld und zu dem geiste führen, die in diesen poesien walten. Die schlesischen, welche für väter der neueren dichter gelten, stehen tief unter aller vergleichung mit jenen älteren, schmählich vergessenen. Mit wenigstens wiegt ein lied Walters (ja eine strophe wie die s. 141b: ô wê war sint) einen ganzen band von Opitz und Fleming auf, die sich selten mit freiem gefühl, in unbeholfener sprache und befangen in steifer nachbildung fremder muster aussprechen, so daß das ausgesuchteste einzelne kaum ohne mißfälliges und hartes seyn wird. Dort aber ist alle gefügigkeit reiner, deutscher sprache, herzliche empfindung, überraschende feinheit der wendungen und belebtheit des gedankens. Wie unerschöpflich zeigt sich Wolframs poesie im Parcifal und Wilhelm, wie sanft und gemäßigt Hartmanns im Iwein, gewis auch im Erek, wie zart gehalten Gotfrieds im Tristan! Solche bücher zu lesen und verstehen zu lernen fassen sich heutzutag wenige den muth, an Italienern und Spaniern verthun viele ihre kraft und ihre zeit; sind dort die ersten schwierigkeiten größer, so wird auch das weitere verständnis frommen, weil es tiefer eingeht.

Die forderungen, welche man jetzo an einen herausgeber mittelhochdeutscher gedichte zu machen hat, sind nach und nach gesteigert und verständigt worden; ich glaube, daß bald darüber kein zweifel mehr obwalten wird. Sorglose auflagen nach schlechten handschriften und mit halber sprachkenntnis fruchten nichts; diplomatisch-ängstliches wiedergeben guter handschriften reicht nicht aus und kann nur in seltnen fällen geboten seyn. Wir fordern also critische ausgaben, keine willkürliche critik, eine durch grammatik, eigenthümlichkeit des dichters und vergleichung der handschriften geleitete. Es ist uns weniger zu thun um die schreibweise eines noch so ausgezeichneten copisten, als darum, allerwärts die ächte lesart des gedichts zu haben und bisher kennt man wohl verschiedene handschriften mit vorzüglich gutem texte, keine, die einen tadellosen lieferte. Jene schreibweise mag an und für sich mancherlei aufklären, die einschwärzung fremder mundarten mag der geschichte dieser mundarten willkommen, ja der offen-

Digitized by Google

bare schreibfehler für beurtheilung ähnlicher fälle brauchbar seyn; solche nebenzwecke dürfen die critik des textes nirgends aufhalten. Der critische herausgeber, durch geprüfte gesetze beschränkt und gebunden, wird zwar noch manchem irrthum ausgesetzt bleiben, doch selbst sein irren ist anregend und unschädlicher als jene beruhigung bei dem rohen text; zumahl die handschriften in gewahrsam liegen und immer nachverglichen werden können. Ein haupthülfsmittel gewährt, wie vorhin bemerkt, der reim; wer sich mit reimweise, spracheigenheiten und wortreichthum eines bedeutenden dichters vertraut gemacht, und alle seine vorhandenen schriften studiert hat, wird eine ausgabe wagen dürfen, die sich handschriftlichen verderbten lesarten zu widersetzen befugt ist. In diesem sinne hat bereits Hagen für die Nibelungen (deren epische natur allerdings eigene bestimmungen des critischen verfahrens fordert) rühmliches geleistet, von seinem Tristan steht die erwartung höher; Lachmann bereitet eine ausgabe sämmtlicher dichtungen Eschenbachs vor und wollte Benecke seiner lange beabsichtigten recension des Iwein noch den kürzlich in fehlerhafter hs. aufgefundenen Erek nebst den übrigen kleineren werken Hartmanns beigesellen, so werden nachahmenswürdige muster die grundsätze einer gesunden critik sichern und verbreiten, in der mittelhochdeutschen allgemeinen sprachregel aber die varietäten einzelner dialecte, welche ich jetzt nur hin und wieder andeuten konnte, deutlich hervortauchen. Auf denkmähler der althochdeutschen periode ist diese critik schon unanwendbar, theils verlangt das höhere alter der im ganzen sorgfältigeren handschriften grössere achtung und unverletzbarkeit, theils liefert der sparsamere fluß der quellen, die ungebundenheit der prosaischen, der freiere reim der gebundenen dem critiker weit weniger mittel in hand. Auch die dialectische abweichung ist noch, worauf ich gleich hernach kommen werde, beträchtlich grösser und für jedes werk sind mehr besondere regeln aus ihm selbst zu suchen.

Zwischen meiner darstellung des mittel- und neuhochdeutschen wird eine lücke empfindlich seyn; mannigfaltige übergänge und abstufungen hätten sich aus den schriften des vierzehnten so wie der drei folgenden jahrhunderte sammeln und erläutern lassen; dem altnordischen und neuschwedischen oder dänischen liegt eine nicht unbedeutende masse altschwed. oder altdänischer

Digitized by Google

wahr in der mitte. Ich will nicht in abrede stellen, daß solche denkmähler manches lehrhafte und nützliche für die geschichte unserer sprache, welches genaue untersuchung fordert, in sich begreifen; da sich aber keine blühende poesie gründete, konnten niedersetzungen der sprache, wie sie zur aufstellung eigner perioden nöthig sind, auch nicht erfolgen. Die schriftsteller dieser zwischenzeit vergröbern stufenweise die frühere sprachregel und überlaßen sich sorglos den einmischungen landschaftlicher gemeiner mundart; oft weiß man nicht, ob ihre besonderheit von der alten reinen sprache her übrig geblieben oder aus dem gebiete des volksdialects eingedrungen ist. Genügende darstellung solcher besonderheiten würde weitläuftige anstalten und erörterungen verlangen. Vielleicht daß andere nach und nach die gar nicht unanziehende arbeit vornehmen, ich meine, alle grammaticalien jeder hervorragenden maße sorgfältiger prüfung werth halten. Sehr schicklich ließen sich dankenswerthe beiträge dazu in schulprogrammen mittheilen. gesellschaften, die für deutsche sprache an verschiedenen orten zusammengetreten sind, oder gern zusammentreten und je weniger sie ins allgemeine schweifen, desto mehr wirken, könnten ihren löblichen eifer am fruchtbarsten beweisen, wenn sie sich, um beispiele anzuführen, die grammatische regel der schweizerchroniken des vierzehnten jahrhunderts, oder Kaisersbergs, oder Hans Sachsens oder Fischarts zur aufgabe machten; selbst einige ausgezeichnete schriften des siebzehnten jahrhunderts, wie Philander von Sittewald, der deutsche Simplicissimus hätten, vorzüglich in absicht der syntactischen regeln, noch gültige ansprüche auf grammatisches studium. Luthers sprache, deren grammatik gleichwohl eigentlich dargestellt zu werden verdiente, gehört nicht in diesen kreis, sie muß ihrer edlen, fast wunderbaren reinheit, auch ihres gewaltigen einflußes halber, für kern und grundlage der neuhochdeutschen sprachniedersetzung gehalten werden, wovon bis auf den heutigen tag nur sehr unbedeutend, meistens zum schaden der kraft und des ausdrucks abgewichen worden ist. Man darf das neuhochdeutsche in der that als den protestantischen dialect bezeichnen, dessen freiheitathmende natur längst schon, ihnen unbewußt, dichter und schriftsteller des katholischen glaubens überwältigte. Unsere sprache ist, nach dem unaufhaltbaren laufe aller dinge, in lautverhältnissen und formen gesunken, meine schilderung neu-

Digitized by Google

hochdeutscher buchstaben und flexionen durfte es nicht verhehlen sondern hervorheben; was aber ihren geist und leib genährt, verjüngt, was endlich blüthen neuer poesie getrieben hat, verdanken wir keinem mehr, als Luthern. —

Die volksmundarten, im gegensatz zur edleren sprache der dichter und schriftsteller habe ich nur ausnahmsweise (z. b. beim dualis) berührt, auch meine ansicht von ihnen an einigen stellen des buchs geäußert. Ihr grammatischer bau ist ohne zweifel höchst merkwürdig; unsere literatur hat nunmehr zwei werke gewonnen, die durch treue und vollständigkeit der sammlung, durch gelungene fassung des schwierigen ausdrucks allen nachfolgern zum muster gereichen werden; an ausführlichkeit und ordnung der grammaticalien ist Stalder von Schmeller übertroffen worden. Über das geschichtliche der volkssprachen fehlt es noch sehr an beobachtungen; da ihre verschiedenheit überaus mannigfaltig ist, und selbst nahgelegene landstriche grell von einander abstechen, können sie mit der unmerklichen, milderen abstufung der schriftsprache nur in weiterem verhältnisse stehn. Dieses denke ich mir auf folgende art. In der frühen zeit gelten viele dialecte gleichansehnlich nebeneinander, ihre grenzen laufen mit denen der einzelnen stämme; sobald herrschaft und bildung einem volke vorgewicht geben, fängt seine mundart an sich über benachbarte, abhängige auszubreiten, d. h. von deren edlem theile angenommen zu werden, während die einheimische mundart unter den volkshaufen flüchtet. Die stärkere mundart steigt, die schwächere sinkt und wird gemein, doch selbst die herrschende muß durch ihre wachsende ausdehnung unvermerkt eigenheiten der andern stämme an sich ziehen, folglich dem ungebildeten theile des stammes, von dem sie ausgieng, gleichfalls entrückt werden. Im achten, neunten und zehnten jahrhundert blühen in Deutschland mehr edle dialecte, als vier, fünf jahrhunderte später. Noch läßt sich die sächsische sprache nichts gefallen von der fränkischen oder schwäbischen; weder Otfried hätte sich vor Kero, noch der übersetzer Tatians vor Notker der eigenthümlichkeit seines dialects zu schämen gebraucht, jedem dieser war er die einzige, edelste art des ausdrucks. Im zwölften, dreizehnten jahrh. waltet am Rhein und an der Donau, von Tyrol bis nach Hessen schon eine allgemeine sprache, deren sich alle dichter bedie-

Digitized by Google

nur; in ihr sind die älteren mundarten verschwommen und aufgelöst, nur noch einzelnen wörtern oder formen klebe landschaftliches an. Um diese zeit hat sich die sächsische, westphälische und friesische sprache länger ihr recht bewahrt; sie lebt in den Niederlanden in reichlichen schriftdenkmählern, schwächer im innern Sachsenland fort, ich bin an keinem befriedigenden schluß gelangt, ob Veldek habe hochdeutsch schreiben wollen, eindrücke seiner heimath aber nicht verwinden können? oder ob sein niederdeutsches werk ins hochdeutsche umgeschrieben worden sey? Offenbar danken die heutige niedersächsische volkssprache gewisse feinheiten, die sie vor oberdeutschen gemeinen dialecten voraus hat, gerade dem umstande, daß sie einige jahrhunderte länger in schrift- und öffentlichem gebrauch geblieben ist. Doch sie hat sich zur rechten zeit unbezeugt gelassen, ohne belebende literatur sinkt sie mit dem sechzehnten jahrh. zum volksdialect herab und wir sehen die neuhochdeutsche schriftsprache durch das gesammte reich herrschend, alle abzeichen früherer stammverschiedenheit gewichen, freiheiten, die sich noch mittelhochd. dichter genommen, unedel und unerlaubt. Das resultat wird daher dieses seyn: ein dialect ist so alt und ebenbürtig, als der andere, ehmahls aber sprach der gemeine mann wie der edle, heute ist die aus verschmelzung der völkerschaften errungene sprache eigenthum des gebildeten theils, also jedem erwerbbar; der ungebildete theil bleibt bei der angestammten mundart und pflanzt sie fort, sie hat lebenswärme, bildungswärme geht ihr ab. Der gemeine volksdialect steht auf seinem boden sicher und geschlossen, ist heimisch, zutraulich, stets natürlich, an einzelnem wohllaut und triftigem ausdruck reich; die zeichen gebildeter schriftsprache sind: adel, zartheit, einstimmung, vermiedener übellaut des ganzen; erst kraft der schriftsprache fühlen wir Deutsche lebendig das band unserer herkunft und gemeinschaft und solchen vortheil kann kein stamm glauben zu theuer gekauft zu haben oder um irgend einen preis hergeben wollen. Mich dünkt, die entwickelung eines volks fordert auch für die sprache, unabhängig von ihrem innern gedeihen, wenn sie nicht verkümmern soll, erweiterte äußere grenzen.

Aus dem gesagten erläutert sich mehr als eine erscheinung der grammatik. Mundarten welche durch natürliche lage gehegt und von andern unangestoßen

bleiben, werden ihre flexionen langsamer verändern; berührung mehrerer dialecte muß, auch wenn der siegende vollendetere formen besäße, weil er sie mit aufgenommenen wörtern der andern mundart, auszugleichen hat, abstumpfung beider mundarten beschleunigen. Dieser gegenstand kann nur durch eine genaue vergleichung aller deutschen dialecte, wozu hier kein ort ist, gründlich erledigt werden. Eine andere einleuchtende bemerkung scheint, daß wir den althochdeutschen und altsächsischen dialecten land anzuweisen fast nicht anders hoffen dürfen, als durch aufspürung ihrer eigenheit in der eingrenzung heutiger volkssprache. Was ich meine sollen einige beispiele zeigen. Der ausdruck hëvan (coelum), der sich nur in dem unrein-alth. hildebrand findet, bleibt auf den sächsischen volksstamm beschränkt (angelf. hëofon, engl. heaven, plattd. hewen, häwen), allen übrigen mundarten fremd (goth. himins, altn. himinn, alth. himil, altfrief. himul, niederl. hêmel, westphäl. hemmel); wenn nun in der altsächs. E. H. beide ausdrücke hëbhan und himil abwechseln, wenn sich ferner ausmitteln ließe, auf welchem landstriche zwischen Westphalen und Niedersachsen beide noch heute den einwohnern geläufig sind (der clevische Teutonista führt heven und hymmel an) so wäre ein punct gewonnen, der uns mit andern ähnlichen die heimath des dichters der E. H. verriethe. Die demselben dialect eigne analoge bildung gëbhan (mare) angelf. gëofon, ist späteren mundarten abgestorben. Keine reinmittelh. quelle liefert hëven oder hëben, weder Veldek noch Herbort haben es, aber Reinolt v. der lippe setzt zeile 92. sogar: himel und hëben zusammen; weiß er wieder die scheide Westphalens und Sachsens, die ungefähr an diesen fluß fällt? Der unstatthaften ableitung des wortes hëvan von hefan (tollere) muß man entsagen. — Ein anderes beispiel gewährt die praep. *von*, welche altsächs. fan, niederländ. und plattdeutsch van, altfrief. fon lautet, im angelf. und altn. gänslich mangelt. Die alt- und mittelhochd. form ist zwar vona (s. 85) von, selbst bey solchen, die in andern wörtern -an für -on setzen (z. b. N. wanên f. wonên bei O. T.) allein einzelne denkmähler weisen fana (misc. 1, 19) hin und wieder brauchen mittelh. dichter van (s. 448. 450.) auch H. Sachs reimt van: man. Wenn nun in heutigen hochdeutschen mundarten van f. von nur im östlichen, nicht im westlichen Baiern erscheint (Schm. §. 316.), so folgt hier

daß es dem Rheoren wie dem neuern schwäbischen dialecte abzusprechen sey, dieser aber auf die bildung des neuhochdeutschen, welchem durchaus nur von gerecht ist, mächtiger gewirkt habe, als der bairische. — Das niederdeutsche stërre für stërne (§ 390. 391) begegnet meines wißens in oberdeutscher volkssprache nirgends, wenigstens in keinem der genauer untersuchten dialecte, namentlich nicht im elsäßischen; sollte es im lothringischen, mainzischen, trierischen beginnen und für das nhd. ferro bei O und T. einen fingerzeig geben? — Einzelnes zusammentreffen beweist freilich nicht genug; hat man erst solcher linien mehr gezogen und viele berührungs- oder abstandspuncte gewonnen, so wird sich die sonderung mancher dialecte fast mathematisch nachrechnen laßen. Bei sammlung der volksmundarten müßen aber auffallend hier fehlende, dort vorhandene wörter und formen, gleichviel ob sie in der schriftsprache oder nicht vorhanden sind, ins auge gefaßt, überhaupt die mundarten um ihrer selbst willen untersucht, nicht als ergänzungsmittel der gebildeten sprache betrachtet werden. Es liegt oft mehr daran zu wißen, ob ein ganz üblicher ausdruck der schriftsprache in der gemeinen des volks vorhanden sey, oder ihr gebreche? als von einer scheinbar seltsamen, verderbten form kunde zu erlangen.

Da die verwandtschaft und abweichung der dialecte so sehr an den wortbildungen und fügungen, als an den lauten, flexionen und einzelnen wörtern geprüft werden muß, enthalte ich mich, vorläufig auf ansichten einzugehn, die mir über frühere und spätere verzweigung unserer völkerschaften vorschweben. Ich hoffe sie beim schluße des werks vollständiger zu geben; auch die in der ersten ausgabe mitgetheilten allgemeinen sätze über den historischen gang der sprache sind als unreife erörterungen jetzt bei seite gelegt worden. Über eine andere verschiedenheit der gegenwärtigen von der früheren einrichtung muß ich mich indessen näher erklären: die anführung der belegstellen geschieht unhäufiger als in der ersten auflage, das ist oft nachtheilig. Der grammatiker soll von jedem einzelnen fall rechenschaft geben können; durch beifügung des belegs werden die unbelegbaren fälle für den leser und nacharbeiter hervorgehoben. Bei weiterem fortschritt ergeben sich nun ganze strecken als ausgemacht und es würde lästig seyn, sie noch einzeln beweisen zu wollen; das schwere bleibt

mit, die grenze des scheinbar sichern von dem wirklich sicheren zu treffen. Ich habe zwar das schwierige und zweifelhafte mit anführungen zu stützen gestrebt, ungern viele aus mangel an raum unterdrückt. Noch wichtiger war es freilich, die beispiele selbst, auch ohne hinzugegebnen beleg zu mehren, und so beträchtlich diese vermehrung von der magerkeit der ersten ausgabe abstechen wird, genüge ich mir hierin noch lange nicht. Grammatische gewähr kann nicht anders geleistet werden, als durch vollständige aufzählung aller beispiele, die unter jede einzelne regel der laut- und flexionslehre gehören; nicht bloß zum erweis der einzelnheit selbst, sondern weil der überblick der maße unberechenbare vortheile hat. Solche vollendung der deutschen grammatik ist aber natürlich nicht auf einmahl von einem zu erreichen; wir sollen ihr mit vereinten kräften nacheifern und es wird sich durch geschickte anordnung selbst auf beschränktem raume weit mehr erreichen lassen, als ich gegenwärtig liefere.

Das verzeichnis der quellen und hülfsmittel ist weggeblieben, weil es nicht in die grammatik gehört, sondern in die geschichte der literatur unserer sprache und poesie. Ich habe einige althochd. denkmähler mehr brauchen können, als zu der ersten ausgabe, namentlich die glossae augustanae (bei Braun vol. 2. p. 117–127), glossae trevirenses (worüber mir Hr. Prof. Wyttenbach bereitwillig die hs. geliehen hat; es sind die auch von Gerbert herausg. glossae sanblasianae, welchen sie jedoch berichtigung, hin und wieder ergänzung gewähren); bedauernswerth ist der verlust der im achten jahrh. übersetzten kirchengesänge. Vossius hatte die pergamenthandschrift besessen, Fr. Junius davon copie genommen, er sagt in der vorrede zum goth. glossar: hos XXVI. antiquae ecclesiae alamannicas hymnos transscripsimus ex membranis vossianis. Aus dieser abschrift sind bekanntlich nur vier hymni (bei Hickes und Eckhart) im druck erschienen, die 22 fehlenden müssen für grammatik und lexicon nicht wenig wichtiges enthalten, ein satz aus hymn. 25. stehet in den gl. jun. 182; einer aus 21, 3. bei Schilter v. kapot, aus 25, 4. v. kiosun sewes. [ich kann nicht erklären, wie Schilter oder Scherz zu diesen stellen gelangt ist?] In der ersten hälfte des vorigen jahrh. wurde Junius abschrift noch zu Oxford bewahrt (v. catal. mss angl. p. 255: n° 5221.), jetzt fehlt sie und soll laut eingezogener erkundigung schon vor 60 jahren

geholen worden seyn. Vielleicht läßt sie oder das original sich noch irgendwo in England oder Holland aufspüren. — Zu München mögen manche einzelne bruchstücke und glossen althochd. mundart liegen, zu S. Gallen liegen die wichtigen sogenannt *keronischen* glossen, vielleicht aus dem siebenten jahrhundert, gewis von Kero's, des übersetzers der benedictin. regel, sprache abweichend; sie wird Füglistaller, einer der gründlichsten kenner unserer sprache, demnächst mit den gesammten schriften Notkers drucken lassen. Die altsächsische Evangelienharmonie, deren herausgabe schon vor drei jahren endlich kein hindernis im wege stehen sollte, ist immer noch nicht erschienen; Hr. Bibliothecar Scherer war so gefällig, mir auf mein ansuchen einige bruchstücke der mehrfach genommenen abschriften zu senden, aus denen sich meine bekanntschaft mit dieser mundart einigermaßen erweitert hat. Von den mailändischen entdeckungen ist außer und seit dem masischen specimen nichts heraus. Wenn nun schon einzelne blätter des wiederaufstehenden Ulphilas manche dunkelheit zerstreuen, die vorher unsern blick bemmte, der ganze vorrath aber massen von licht verbreiten muß, wenn durch vollständige bekanntmachung der werke Notkers erst eigentliche sicherheit und anschauliche fülle der beispiele für viele regeln der alth. grammatik entspringen und das studium der altsächsischen sprache bald einen festeren halt gewonnen haben wird; so tröstet mich der gedanke an die bevorstehenden aufschlüße, wodurch diesem feld eine theilweise oder gänzliche umarbeitung bereitet werden kann, über vermeidlich gewesene mängel meiner jetzigen arbeit.

Mit solchen nothwendigen oder verschuldeten inneren unvollkommenheiten verträgt sich auch das, was an dem äußeren meines buchs misfallen wird. Ein stolzes kleid geziemt der deutschen grammatik noch nicht. Die verlagshandlung hat, nach mislungenem versuch, unvorhandene typen gießen zu lassen, um nicht länger aufzuhalten, zu einzelnen holzstöcken greifen müssen, welche unsauber ins auge fallen, für einige buchstaben gar nicht einmahl gebraucht werden konnten; diesen übelstand aber reichlich vergolten durch verstattung jeder bequemlichkeit, durch zulaßung mehrerer bogen über die verabredete zahl und durch verwendung eines tüchtigen setzers, ohne welchen das werk nicht so correct ausgefallen wäre. Die etwas schwankende neuhochdeutsche orthographie fällt größtentheils mir zur

Digitized by Google

last. Unsere heutige schreibung liegt im argen, darüber wird niemand, der mein buch liest, lange zweifelhaft bleiben. Es ist natürlich, auf den gedanken zu kommen, daß ihr noch in manchem stück zu helfen sey, bedenklich aber zur ausführung zu schreiten, da verjährte misgriffe nunmehr schon auf den reim der dichter und selbst die wirkliche aussprache übel eingeflossen haben. Meinen abweichungen wird nicht leicht kein geschichtlicher grund zur seite stehen, verschiedene habe ich nur für die grammatische aufstellung des neuhochdeutschen gewagt, nicht für den neutralen text, über dem ich unsere orthographie oft vergaß. Wie mit ihr zu verfahren, ob sie noch für änderungen, nach so vielen widerwärtigen, mit recht gescheiterten versuchen, empfänglich sey, verdiente eigens erwogen zu werden, worauf ich mich aber hier nicht einlasse; mittel und wege dazu lehrt meine darstellung kennen. Einsichtige werden, jeden zumahl gewaltsamen neuerungen des hergebrachten in der regel abhold, als ausnahme die abschaffung eingeschlichener misbräuche, an die man sich freilich auch gewöhnt hat, gerne sehen. Gleich aller geschichte warnt die historische grammatik vor freventlichem reformieren, macht uns aber tugenden der vergangenheit offenbar, durch deren betrachtung wir den dünkel der gegenwart mäßigen können. An rechter stelle wird sich dann manches wünschenswerthe und lang gemiste immer anwendbar zeigen. So schien mir, als ich an die niederschreibung dieses werks gieng, ohne daß ich es früher gewollt hatte oder jetzo besonderen werth darauf legte, die verbannung der großen buchstaben vom anlaut der substantive thunlich, ich glaube nicht, daß durch ihr weglassen irgend ein satz undeutlich geworden ist. Für sie spricht kein einziger innerer grund, wider sie der beständige frühere gebrauch unserer sprache bis ins sechzehnte, siebzehnte jahrhundert, ja der noch währende aller übrigen völker, um nicht die erschwerung des schreibens, die verscherzte einfachheit der schrift anzuschlagen. Man braucht nur dem ursprung einer so pedantischen schreibweise nachzugehen, um sie zu verurtheilen; sie kam auf, als über sprachgeschichte und grammatik gerade die verworrensten begriffe herrschten. Näher besehen hat man ihr auch schon verschiedentlich entsagen wollen, die abhandlungen der pfälzischen academie, der vossische Homer sammt anderen schriften sind ohne große buchstaben gedruckt. In beibehaltung der lateinischen terminologie

Digitized by Google

ist auf rath und mit beistimmung verständiger männer nichts geändert worden; an andere mir anfangs selbst ungefüge deutsche ausdrücke für eigenthümlichkeiten der deutschen grammatik scheint man sich zu gewöhnen und ich stehe nicht an, sie ihrer kürze und bequemlichkeit wegen fortzugebrauchen, oder man versuche, das was ich umlaut, ablaut, anlaut, inlaut, auslaut nenne, beständig zu umschreiben und in eine fremde sprache zu übersetzen.

Die verschrobenheit der deutschen sprachlehre in unseren schulen, den unwerth der bücher, die man dabei zu grunde legt, hatte ich lebhaft beklagt; scheinen einige meiner behauptungen zuweit gegangen (wiewohl ich nur den fast sinnlosen elementarunterricht angegriffen, nicht aber vernünftige anwendung deutscher grammatik in höhern classen verredet habe) so glaube ich doch fernerer oder eigentlicher verantwortung überhoben zu seyn und begnüge mich, wohldenkende schulmänner auf das verfahren, welches verschwisterte, an practischem gefühl uns so oft überlegene völker, Engländer, Holländer, Dänen und Schweden, rücksichtlich des unterrichts in der angebornen, einheimischen sprache beobachten, zu verweisen.

Allen, die mir durch aufmunterung und guten rath die fortsetzung meiner arbeit erleichtert haben, danke ich. Der sachkundige jen. recensent wird einige seiner bemerkungen mit dem fortschritte meiner kenntnisse zusammengetroffen finden. Füglistaller hat mir mit freundlicher zuvorkommenheit fragen über Notker beantwortet, aber auch noch anderes aus dem schatze seiner sammlungen nicht vorenthalten. Wie vermöchte ich die in ununterbrochenem briefwechsel erfahrene regste theilnahme meiner freunde Benecke und Lachmann genug zu rühmen, deren eingebungen, so oft ich ihnen nur zu folgen verstand, ich zu meinem gewinn gefolgt bin. Solche ausführliche und rückhaltslose mittheilungen, als mir Lachmann gemacht hat, muß man an sich erfahren haben, um ihren werth zu begreifen, denn sie belehren, treiben an und stören doch nicht das zur arbeit nöthige innere gesammeltseyn, sondern man meint durch sich selbst fortzulernen.

Abkürzungen.

a. Heinr. (armer Heinrich) a. Tit. (Wolfr. Titure ed. Docen) a. w; altd. w. (altd. wälder) Am. (got amûr) As. (asegabuch) Barl. (Barlaam) Ben. (Beneckes beiträge) Beov. (Beovulf, ed. Thorkelin) Bit. (Biterolf) Bloch (dansk sprogläre, Odense 1817.) Boeth. (Alfreds Boethius) Bon (Bonerius) Botin (svenska språket Stockh. 1792.) Br. (Literae brocmannorum, ed. Wiarda) Buttm. (ausführl. gr sprachl.) C. A. (cod. argenteus) Cädm. (Cädmonis paraphrasis) Conr. (Conrad v. Würzburg) E. H. (Evangelienharmonie) En. (Eneit) exh. (exhortatio) Flore (Flore und Blanschiflûr) fragm. (fragm. und kl. ged. Müller theil III.) Frib. (Vriberg Tristan) Frig. (Vrîgedanc) Georg (Reinbots Georis) gl. aug. (glossae augustanae) gl. blas. (blasianae) gl. cass. (cassellanae) gl. hrab. (Hrabani) gl. jun. (Junii) gl. mons. (monseenses) gl. trev. (trevirenses) gl. zwetl. (zwetlenses) Gotfr. (Gotfried von Straßburg) Gudr. (Gudrun) Hartm. (Hartmann v. Aue) Herb. (Herborts trojan. krieg, cod. pal.) hild. (Hildebrandslied) Huyd. (Huydecoper) J. (übersetzung des isidorischen tract. de nativitate etc. ed. Rostgaard) Jud. (Judith) Jw. (Jwein) K. (Keros übers. der reg. Bened.) Karl (Strickers Karl) kl. (klage) kolocz (kolocser codex) Lohengr. (Lohengrin) M. S. (sammlung der minnesinger) Maerl. (Maerlants sp. hist.) Maria (ed. Oetter) meisterg. (altmeistergesangbuch) misc. (Docens miscellaneen) N. (Notkers psalmen) Nib. (Nibelungen) O. (Otfried) Orl. (Rudolfs Orlens) Ottoc. (Ottocar v. Horneck) Par. (Cädmons paraphrasis) Parc. (Parcifal) Rask (im angels. ist dessen angelsaksisk sprogläre Stokh. 1817; im altn. dessen anvisning till Isländskan, Stockh. 1818. gemeint) Rein. (Reinaert de vos) Rits. (Ritsons romances) Roth. (Rother) Rud. (Rudolf v. Ense) Schm. Schmeller (bairische mundarten) Schn. Schneider (latein. grammatik) schwanr. (Conrads schwanritter) St. (Melis Stoke) Stald. Stalder (Schweizerdialectologie) T. (übersetzung Tatians) Tit. (Titurel) Trist. (Gotfrieds Tristan) Tristr. (Ercildounes Tristrem) troj. (Conrads troian. krieg) Veld. (Heinr. v. Veldek) W. (Wileram) Weber (metrical romances) wessobr. (wessobrunner fragment) Wig. Wigal. (Wigalois) Wigam. (Wigamur) Wilh. (die drei theile Wilhelm des heiligen) Wolfr. (Wolfram v. Eschenbach). Die zahlen sind nach blättern und spalten angemerkt, zuweilen nach zeilen.

Digitized by Google

ERSTES BUCH.

VON DEN BUCHSTABEN.

Vorbemerkungen. 1) Paläographiſche betrachtungen und unterſuchungen der äußeren geſtalt der buchſtaben gehören in die diplomatik. Die angenommene herleitung der runenſchrift aus den lateiniſchen oder griechiſchen buchſtaben; ſo wie die einſchränkung der runen auf bloß Skandinavien, muß bei gründlicher forſchung ſchwinden. Weder die runen noch ſelbſt die gothiſchen buchſtaben laßen ſich hinreichend oder vollſtändig auf das lateiniſche und griechiſche alphabet zurückführen; der hauptbeweis dieſes ſatzes fließt theils aus der übereinſtimmung der gothiſchen o, u, q, v, þ und des zweimahl nebengeſtrichenen f mit den runiſchen zeichen, theils aus der merklichen verſchiedenheit der ſächſiſchen und markomanniſchen runen von den nordiſchen. Ein ſolches zerfallen der runen in grundverwandte, jedoch eigenthümlich geſtaltete und nicht wohl aneinander herzuführende arten deutet ja wie bei der ſprache ſelbſt, die ſich in ſtets-ähnliche und ſtets unähnliche ſtämme verbreitet, auf einen weit feineren, lebendigeren organiſmus und auf ein höheres alter der runenſchrift, als man bei der anderen mechaniſchen erklärungsweiſe folgern dürfte. Die einzelnen runen tragen alte, gleichfalls einſtimmige und abweichende namen, in deren wurzel der vocal oder in deren anfang der conſonant ſteht, dem ſie gebühren. Das und noch mehr der inhalt oder ſinn dieſer namen, ſelbſt die von alten dichtern hinein gelegte, vielleicht auch traditionell fortgepflanzte auslegung derſelben beſtätigen den zuſammenhang der runen mit einer früheren heidniſchen zeit.

Digitized by Google

Für die anordnung, vergleichung und auslegung der uns oft nur in fehlerhaften, ungenauen abſchriften überlieferten runenalphabete wird noch manche dunkelheit zu löſen bleiben, einiges aber von dem, was ſchon jetzo klar erſcheint *), bei den einzelnen buchſtaben berührt werden, in ſoweit es für die grammatik wichtig iſt. ᚹ dieſer findet auch keine ſtelle was über die verſchiedene bildung und änderung der durch das chriſtenthum eingeführten griechiſchen oder lateiniſchen ſchrift in der diplomatik auseinandergeſetzt werden muß. Einzelne länder, einzelne jahrhunderte ſchreiben genauer als andere, nach der richtung, die geiſtiger fortſchritt und gelehrſamkeit genommen haben. In ungünſtigen zeiten verſchlimmern ſich ſchrift und ſprache. Zuweilen iſt auf die urſprüngliche niederſchreibung oder vervielfältigende abſchrift einzelner werke ungewöhnliche, für die geſchichte der ſprache erſprießliche ſorgfalt gewendet worden; ein beiſpiel liefern Notkers arbeiten zu S. Gallen. Aus dem ſyſtem und den beobachteten zeichen ſolcher werke kann die grammatik vieles lernen; allein ſie muß ſogar weiter ſchreiten, wenn ſelbſt durch dieſe zeichen die der ſprache weſentlichen, zum theil erſt durch hiſtoriſche ſprachvergleichung erkennbar gewordenen laute und töne nicht genügend dargeſtellt werden können. Noch viel mehr muß ſie, unbekümmert um die entſtellten oder nachläßigen lesarten ungenauer und ſchlechter handſchriften, die regel der ſprache nach ort und zeit ſelbſt ergründen und eine angemeßene ſchreibung ein- und durchführen. Da ſich aber die abweichungen und eigenheiten der hſſ. nicht bloß auf fahrläßigkeit u. unwißenheit der abſchreiber gründen, ſondern zuweilen aus der beſonderen mundart der verfaßer, umarbeiter und ſchreiber fließen, ſo können freilich alle ſolche beſonderheiten an und für ſich in der ſprachgeſchichte lehrreich werden. Es verſteht ſich nur dabei von ſelbſt, daß die grammatik, ſo angelegen ihr die ſorgfältige zergliederung einzelner mundarten ſeyn muß, nicht in das familienleben und die unendlichkeit aller und jeder idiome eingehen darf, ſondern für perioden u. landſchaften allgemeineren, feſteren regeln zu folgen hat. Critiſchen herausgebern der bedeutenden ſchrift-

*) Ich weiſe auf eine in kurzem erſcheinende abhandlung meines bruders Wilhelm über die runen.

Digitized by Google

heller und dichter bleibt es überlassen, auf die feinere darstellung ihrer eigenthümlichkeiten bedacht zu nehmen. Doch mit dem höheren alter eines denkmahls steigt seine ehrwürdigkeit, ja unverletzlichkeit; was wir uns bei der herstellung eines textes aus dem dreizehnten jahrhundert erlauben, würde an einem aus dem achten übel angewandt seyn, wo unser maßstab dürftiger, jeder fehlschritt störender ist. In der heutigen sprache stören die sichtbaren mängel der geltenden orthographie am allerwenigsten.

2) Zur darstellung der laute in sämmtlichen deutschen sprachen bediene ich mich meistentheils der heutigen gangbaren buchstaben, deren unzulänglichkeit für alle fälle leicht einzusehen ist. Sie würden ausreichen, wenn es bloß auf die einfachen oder grundlaute ankäme; aber in der mischung und zusammenfügung pflegt sich gerade die mannigfaltigkeit der mundarten zu erweisen. Für diejenigen mischlaute, welche der eine oder der andere dialect liebt, schafft er sich zuweilen besondere zeichen, und wenn auch solche zeichen graphisch erwogen eine mischgestalt verrathen, haben sie doch ein einfacheres ansehen und sind wirklich im gebrauche behülflicher, als die einzeln aufgelösten und nebeneinander gestellten bestandtheile der zusammensetzung. In unserm worte: schrift z. b. drücken wir acht laute mit sieben zeichen aus, f. nämlich steht für ph. Das sch würde der Russe ebenfalls mit einem einzigen zeichen, folglich jenes wort mit fünf buchstaben schreiben können. Dergleichen eigene buchstaben zu sp. st. und andern lieblingslauten unserer sprache wären ihr so dienlich, als es dem Griechen sein ψ für ps. ist. Sie mangeln nun einmahl. Die adspirierten b. d. t. sind mit den sächsischen alten zeichen ƀ. ð. þ. dargestellt, letzteres ist auch für den gothischen, unleugbar selbst formell identischen buchstab verwendet worden. Die gothischen *hv.* und *qv.* erscheinen hingegen aufgelöst; der gleichförmigkeit mit den übrigen alten mundarten wegen, bei denen die zeichen doch zu sehr befremdet hätten, und weil der Gothe selbst für die ähnlichen *hl. hn. hr.* kein eignes zeichen hat, sondern sie auflöst. Das wichtigste schien, die mannigfaltigkeit der vocalmischungen aufzulösen, und zu diesem ende sind theils mehrere übliche zeichen gebraucht, theils da sie immer nicht hinreichten, einige neue erfunden, wenigstens neu bestimmt worden. Strenge gra-

Digitized by Google

phiſche conſequenz war hierbei weder leicht noch nöthig, weil das gewohnte möglichst behalten werden ſollte, aber der begriff jedes lautes das angelegentlichſte ſchien. Der circumflex dient zur bezeichnung der gedehnten vocale, der acutus zur unterſcheidung diphthongiſcher verhältniſſe; der gravis kommt nur beim engliſchen vor, und ganz wie bei heutigen grammatikern dieser ſprache. Daß ich den circumflex auch über die nordiſchen dehnlaute ſtatt des dafür gewöhnlichen acutus geſetzt habe, wird man der gleichförmigkeit zu gut halten. Angelſächſiſche, hochdeutſche und ſelbſt nordiſche handſchriften bedienen ſich, alle jedoch unregelmäßig, eines hackens, der bald mehr dem acutus, bald mehr dem circumflex gleicht, letztern wählen hin und wieder angelſächſiſche drucke. Die meiſten hſſ. laßen alle dehnzeichen aus, und andere brauchen den acutus neben dem dehnenden circumflex oder auch allein zur wirklichen accentuation, die von der dehnung völlig verſchieden iſt (ſ. unten.). Mein verſuch, ſo viele und großentheils neuentwickelte lautverhältniſſe ſorgfältig auszudrücken, fordert nachſicht; vielleicht läßt ſich das ſyſtem in der folge vereinfachen und vervollkommnen, am beſten ſo, daß die vergleichung der verſchiedenen ſprachſtämme noch mehr hervorgehoben wird. Eigene gothiſche, ſächſiſche, althochdeutſche lettern gießen zu laßen ſcheint mir aber koſtſpielige und verwerfliche ziererei, welche den druck ſammt dem leſen erſchwert, für die einfachen laute gar nichts fruchtet und bei den gemiſchten im ſtich läßt, weil zu den vorhandenen dennoch neue typen erfunden werden müßen. Nebenbei nehmen ſich ſowohl der gothiſche als der angelſächſiſche typus ungefällig aus; von jenem hat man bisher nur ein großes, unnöthig raum koſtendes format gebraucht. Den richtigen geſichtspunkt befolgen die herausgeber nordiſcher ſprachdenkmähler; Engländer und Holländer über der treue, die ſie in einem gemengſel von mancherlei buchſtaben ſuchten, vernachläßigten oft die höhere, welche nur aus einer vertrauten bekanntſchaft mit dem grammatiſchen bau aller dieſer mundarten hervorgeht.

Eintheilungen der buchſtaben.

1) In vocale und conſonanten. Der *vocaliſmus* hat in allen deutſchen ſprachen beſondere tiefe bedeutung und

Digitized by Google

ſt, wie es ſcheint, feſter und feiner beſtimmt, als z. b. in der griechiſchen u. lateiniſchen. Kein vocal ſteht oder wechſelt willkürlich in derſelben mundart; wenn eine verſchiedene mundart übergänge zeigt, ſo haben ſolche nicht weniger bei conſonanten ſtatt, und erfolgen überall nach vorgezeichneten geſetzen und verwandtſchaften. Etymologen, welche den vocal für etwas gleichgültiges erklären, wie er es in einigen ſprachen des orients eher zu ſeyn ſcheint, und ſich bloß an das gerippe der conſonanten halten, verlieren dadurch mehr als ſie gewinnen, indem die kenntniſs der vocalverhältniſſe gerade die ſcherſten und reichhaltigſten aufſchlüße über den urſprung und die ableitung der wörter gewährt; aufſchlüße, die mit jenen ungezügelten ſprüngen im felde des conſonantiſmus den auffallendſten gegenſatz bilden. Man muß jedoch genau die bedeutung und geſchichte der vocale in der wurzel von denen in der endung eines wortes unterſcheiden. Die vocale in letzteren haben ein kürzeres, geringeres leben, ſind auch häufigeren veränderungen ausgeſetzt und können weniger im allgemeinen, als im einzelnen betrachtet werden, ein gründliches urtheil über ſie wird erſt aus der ſchwierigen unterſuchung der accentuation einmahl hervorgehen.

2) Die vocale ſind entweder *einfache* oder *doppelte*, womit die eintheilung in *kurze* oder *lange* gänzlich zuſammenfällt (vergl. unten die bemerkungen über die proſodie). Der einfachen (kurzen) gibt es in den deutſchen ſprachen achte: a, e, i, o, u, ë, ö, ü (= y), von welchen wiederum a, i, o, u als die reinen, e, ö, ü aber als getrübte (umlante) betrachtet werden müßen; mit dem ë hat es eine eigne bewandtniſs, die ſich hier noch nicht ſondern erſt in der altbochdeutſchen buchſtabenlehre entwickeln läßt. Die ausſprache des a, i, u (finden, fand, funden) gleicht ſich in allen (oder den meiſten) deutſchen zungen; ſchon ſchwankender iſt die des o. Es wird zumahl auffallen, daß ich dem e die natur eines reinen vocals nicht beilege; auf gründe die man hierwider aus ganz abſtracten unterſuchungen der ſprachlaute oder aus der betrachtung fremder ſprachen vorbringen wollte, laße ich mich jetzt nicht ein; in der deutſchen ſprache ſteht es hiſtoriſch zu erweiſen, daß das e als umlant, das ë als erſatz für frühere andere laute zu betrachten ſey, wie denn auch die älteſten runen gar kein zeichen zu beiden beſitzen. Ein anderer grund liegt mir in dem

Digitized by Google

ſpäteren entſpringen und ſteigenden umgreifen der umlaute, welches auf frühere ſeltenheit und ſelbſt abhandenſeyn des einfachen e ſchließen läßt. Hierfür ſpricht endlich auch die in den neueren ſprachen immer wachſende auflöſung faſt aller vocale der endungen in ein tonloſes e, ſo daß das erlangte entſchiedene übergewicht dieſes lauts ſeinen anfänglich geringeren umfang gleichſam zurückbedeutet. Die uralte ſprache braucht überhaupt weder alle vocale, noch alle conſonanten entwickelt zu haben; manche fremde ſprachen entbehren bekanntlich einzelner einfacher conſonanten. Noch viel mehr aber gilt das von den gemiſchten oder zuſammengeſetzten lauten, vocalen und conſonanten, in deren entfaltung und vielfältigen beſtimmung meiner anſicht nach etwas unurſprüngliches zu ſuchen iſt. Merkwürdig beſitzen die Griechen für a, i, u nur ein, für e und o jedesmahl zwei zeichen (ε, η; ο, ω), welches die ungewiſsheit beider laute beſtätigt, obgleich ſie proſodiſch eben dadurch beſtimmt worden ſind und η und ω für doppelte laute geachtet werden müßen.

3) Ein *doppelter* vocal ſetzt den zuſammenfluß zweier einfacher in *einer* ſilbe voraus; einſilbigkeit iſt das weſentliche erforderniſs jedes diphthongen. Man kann zwei arten der doppelvocale angeben:

a) *gedehnte* vocale: â, ê, î, ô, û, wo die urſprüngliche doppelung desſelben vocals äußerlich in einem körper zuſammengetreten iſt. Den beweis, daß â, ô etc. aus aa, oo etc. entſpringen, liefert theils die verſchiedentlich vorkommende ſchreibung aa, oo etc. theils die umlautung der gedehnten vocale in diphthongen der zweiten art (z. b. des â in æ, das heißt ae, des û in *iu*); endlich die vergleichung der verſchiedenen mundarten, das goth. ô entſpricht etymologiſch und proſodiſch dem alth. *uo*, das hochd. â dem niederdeutſchen *ae* oder niederrheiniſchen *ai* etc. Die neuhochd. ſprache bedient ſich ſtatt des dehnzeichens da, wo ſie die gedehnten vocale, nicht in diphthongen zweiter art umwandelt, zwar noch zuweilen der äußeren doppelung, gewöhnlich aber und daneben der ſchreibung ah, eh, ih (und ie) oh, uh. Die Lateiner ſchrieben ihre lange vocale früher durch zwei kurze (Schneider p. 96.), den Griechen entſprang η und ω aus der ſchreibung εε, οο; bei den übrigen vocalen pflegten ſie,

Digitized by Google

wie die Lateiner später bei allen, länge u. kürze durch gar kein zeichen zu unterscheiden.

b) *eigentliche diphthongen*, in denen sich zwei verschiedene vocale verbinden. Hier wären vorerst und ohne selbst die trüben vocale ö, ü mitanzuschlagen, folgende fälle denkbar, ae, ai, ao, au; ea, ei, eo, eu; ia, ie, io, iu; oa, oe, oi, ou; ua, ue, ui, uo; allein keine sprache in der welt hat ihrer soviel auf einmahl entwickelt, sondern die reichsten kaum die hälfte, andere noch weit weniger. Die eigenthümlichkeit der mundarten setzt sich großentheils nach den vorhandenen oder mangelnden diphthongen; welche den deutschen sprachen zustehen, ist keiner allgemeinen angabe fähig. Allmählig dürften sich in ihnen so ziemlich beispiele aller fälle darbieten, wie z. b. das den alten mundarten gänzlich fremde *ui* im neuniederländischen aufgetreten ist.

4) Wegen aussprache der doppelvocale merke man weiter:

a) jeder derselben ist einsilbig. Stoßen vocale aus zwei silben aneinander, so entsteht ein hiatus, z. b. im goth. ga-arman. Wirkliche diphthongen hüte man sich also mehrsilbig auszusprechen, siuks, hairto wie si-uks, ha-irto. Zuweilen ziehen sich jedoch mehrere silben zusammen und der hiatus wird zum wahren diphthongen. So bildete sich aus dem lat. regina das altfranzös. re-ine, welches noch im 12. 13. jahrh. auf fine, doctrine etc. reimte, im 17. 18. hingegen auf veine, peine, saine etc. zum beweis, daß ein wirklicher diphthong *ei* daraus entsprungen ist. Das goth. fi-jands ist zweisilbig, eben so das alth. fi-ant und mittelh. vi-ent (auf schrient, glient reimend), das neuh. feind einsilbig und diphthongisch. Mehr belege wird das alth. *ia* liefern.

b) aus dem begriffe des einsilbigen und verschmolzenen fließt es, daß beide laute in der aussprache nicht gleiche stärke haben. Gälte in *au* das *u* ebensoviel als das *a*, so würden beide unverschmolzen, wie der hiatus a-u, folglich zweisilbig lauten. Es muß also der eine vocal in den andern übergreifen und dieser dann schwächer klingen. Als schwächerer oder stärkerer kann aber an sich wieder jeder der verbundenen

Digitized by Google

vocale betrachtet werden, z. b. *ei* wäre entweder éi oder ei, und hiernach beſtimmen ſich obige 20 näher zu 40 fällen. Welche derſelben wirklich eintreten bleibt für jede mundart eigends auszumitteln. Regel in den deutſchen diphthongen ſcheint es freilich, daß der vorſtehende vocal ſtärker, der nachſtehende ſchwächer laute, und man dürfte das ſelbſt mit dem grundſatz, daß der acutus die erſte ſilbe zu treffen pflegt zuſammenſtellen. Ich folgere aber außerdem ſo, einmahl weil die ſache für die gedehnten vocale außer zweifel iſt, â klingt wie áa, das hintere a dem vordern leiſer nach. Zweitens aus dem analogen verhältniſs doppelter conſonanten, wo der vorſtehende ebenfalls überwiegt. Drittens aus den hiſtoriſch ſich ergebenden übergängen verſchiedener doppellaute in einfache, z. b. des mittelh. *uo* und *ie* in das neuh. *u* und *i*, ſo daß unfehlbar das vorſtehende u und i größere kraft gehabt haben, mithin die ausſprache úo und íe geweſen ſeyn wird, nicht uó, ié. Wenn dem goth. *ai* in gewiſſen fällen das angelſ â, dagegen dem goth. *ei* das alth. î entſpricht, ſo läßt ſich die ausſprache ái und ei, letztere doch unſicherer muthmaßen, weil die vocale *e*, *i* feiner und einander näher ſind. Endlich verdient auch die ſitte, den hintern vocal überzuſchreiben, berückſichtigung; in ů, ů, å etc. erſcheinen die obenſtehenden o, e, o als bloße modificationen des unteren, herrſchenden lauts. Umgekehrt, wo man ſtatt *iu* ein u ſchrieb und das i darauf ſetzte, ſcheint dem u der nachdruck zu gebühren.

c) Immerhin wird für die wirkliche ausſprache der alten mundarten, wo uns nicht accentuation der hſſ. oder die reimkunſt winke ertheilen, natürlich manches dunkel bleiben. Theils laßen ſich bei ſo mancherlei ähnlichen doppellauten übergänge und färbungen denken, welche keine ſchrift auszudrücken vermag, theils mögen ſich veränderungen der ausſprache zugetragen haben, ohne daß man die üblichen ſchriftzeichen änderte. Die neuh. ausſprache des *ei* iſt völlig die des *ai*. Und wie mancher ſchreibegebrauch mag ſelbſt von anfang her ungenau geweſen ſeyn. Die unerfaßlichkeit der feineren vocalausſprache bewährt ſich in dem wechſel dieſer laute unter dem volk wie in der geſchichte der größeren mundarten von ſelbſt. Es können, wie ſchon geſagt, diphthongen den einfachen

Digitized by Google

lauten nahe kommen oder in sie aufgehen, welches sich bei untersuchung der goth. *ai* und *au* verglichen mit den *ē*, *ia* und *eo* anderer sprachstämme näher zeigen wird; vergl. auch das nord. ö.

d) einiges lernt man aus den übergängen der im doppellaut verbundenen vocale i und u in die halbvocale j und v bestimmen.

e) *Triphthongen* würden möglicherweise in noch größerer anzahl vorhanden seyn, wirklich aber bestehen sie in weit geringerer. Die ältere sprache kennt sie gar nicht, die spätere nur selten, und sie entspringen aus zusammengezogenen mehrern silben.

6) Der eintheilung der vocale in *reine* und *trübe* ist schon gedacht worden. Man könnte sie auch benennen: dichte und dünne. Zu den reinen gehört a, o, u, denen die trüben e, ö, ü entsprechen, zwischen beiden steht i eigentlich in der mitte, als keiner trübung fähig. Die von einem folgenden vocale bewirkte trübung (verdünnung) des vocals der wurzel heißt nun: *umlaut*. Man merke:

a) macht den umlant zu zeugen wohnt gerade jenem in der mitte stehenden i oder dessen doppelung î bei. Späterhin hat das das i vertretende *e* dieselbe kraft. Im nordischen zieht auch *u* einen ähnlichen, doch verschiedenen umlaut nach sich. Beide i und u können in gewissen fällen hinten abgeworfen werden und ihre wirkung, der umlaut, bleibt dennoch stehen (*versteckter* umlaut); in andern hört mit dem ausfallen des *i* der umlaut auf, und der anfängliche reine vocal kehrt zurück (*rückumlaut*).

b) jeder umlaut setzt also wirkliche oder wenigstens früher vorhanden gewesene zweisilbigkeit voraus; das i oder *u* aus der zweiten silbe wirkt den umlaut in die wurzel hinein. Ob ausnahmsweise der ahh. diphthong *ei* als ein umgelautetes *ai* betrachtet werden? ob auch in mehr als zweisilbigen wörtern der umlaut überspringen, d. h. über eine in der mitte liegende in die wurzel spielen dürfe? kann erst im besondern erörtert werden.

c) nicht allein einfache, sondern auch doppelte vocale sind umlautsfähig; es versteht sich, daß letztere nur in

Digitized by Google

doppelte umlauten können, als â in æ, ô in œ, *ua* in *ue* etc. Die nähere angabe bleibt der beſondern abhandlung vorbehalten.

d) der umlaut überhaupt ſtellt ſich nämlich dar, nicht als ein in der deutſchen ſprache urſprünglich und durch alle ihre ſtämme waltendes element, vielmehr als ein ſpäterhin in ſteigender richtung und verſchiedenartig entwickeltes. Gegen dieſe anſicht könnte ſich die meinung erheben, daß der umlaut auch in den älteren deutſchen ſprachen vorhanden und bloß aus mangelhaftigkeit der ſchriftzeichen nicht geſchrieben worden ſey. Die erwägung dieſer zweifel in der beſondern abhandlung.

7) Genau von dem umlaut muß der *ablaut* unterſchieden werden, ein allen deutſchen ſprachen eigenes, weſentliches verhältniſs mannigfaltiger vocalabwechſelung. Zufolge beſtimmter, in den innerſten bau unſerer ſprache verflochtener geſetze löſen ſich in den wurzeln ſelbſt und ohne daß dazu eine auf der endung beruhende veranlaßung nöthig wäre, vocallaute einander ab. Die dabei auftretenden vocale ſind einfache oder doppelte, niemahls aber trübe. Regeln und eingreifende folgen des ablauts können erſt in dem abſchnitt von der ſtarken conjugation und von der wortbildung ins licht geſetzt werden. —

8) Die erſte eintheilung der *conſonanten* iſt wiederum die in einfache und doppelte. Die *einfachen* zerfallen ſodann in *flußige* (liquidae) und *ſtumme* (mutae). Jener ſind viere: l, m, n, r. Die mutae theilen ſich nach dem werkzeug ihrer hervorbringung lippe, zahn (zunge), kehle in drei reihen: *labiales* b, p, v; *dentales* (linguales) d, t, ſ; *gutturales* g, k, h. Die drei letzten jeder reihe, das wehende v, das ſauſende ſ und das hauchende h kann man ſchicklich *ſpiranten* heißen. Dem *v* aber ſteht noch ein eigener conſonant das *j* zur ſeite; beide vermitteln den übertritt der vocale *u* und *i* in die conſonantenreihe und verdienen deshalb den namen halber vocale. Sämmtliche deutſche ſprachen beſitzen alle dieſe einfachen conſonanzen.

9) Die doppelten conſonanten ſind, gleich den vocalen entweder doppelt durch ſich ſelbſt (*geminae*) oder durch verbindung verſchiedenartiger (*compoſitae*). In

Digitized by Google

beiden fällen verwächſt auch wieder der laut in derſelben ſilbe, und wenn conſonanten aus verſchiedenen ſilben aneinander ſtoßen, ſo iſt keine doppelung vorhanden. Im lat. aſſero, immitto, attero findet ſich nicht der eigentliche doppellaut, den wir in maſſa, flamma, mitto wahrnehmen, jenes bleibt bloße aſſimilation. Ebenſo unterſcheidet unſer ohr annehmen, zerrinnen, anweſenden von mannes, zerren, miſſen. Daſſelbe gilt von der compoſition; man vergleiche ſtand mit haus-tenne, fiſk mit us-kunþ etc. Doch können auch anſtoßende conſonanzen, zumahl aſſimilationen durch lange ausſprache allmählig in wirkliche doppellaute übergehen. Es iſt von wichtigkeit, ſich mit den in jeder mundart beliebten compoſitionen der conſonanten bekannt zu machen.

10) Geminationen, in der älteren ſprache ſelten, werden in der neueren häufig; es erſcheint alſo in ihnen zwar etwas gebildetes, zugleich aber eine entſtellung des frühen proſodiſchen wohllauts. Mehr hiervon nachher bei der anmerkung über die proſodie. Übrigens geminieren nur einfache conſonanten, nicht zuſammengeſetzte, daher die hochdeutſchen ff und ȝȝ gewiſſermaßen unorganiſch ſind.

11) Unter den componierten conſonanten ſind im allgemeinen die mit den ſpiranten die wichtigſten, hier geſchieht die vermiſchung beider laute am innigſten. Entweder ſteht der ſpirant vor oder nach. Jenes z. b. in den doppellauten *hl. hn. hr. hv.; ſl. ſm. ſn. ſk. ſp. ſv.; vl. vr.* dieſes in *ch. ph. th. vh. bh. gh. dh.; hs. rs. ts.; kv. tv.* etc. Es miſchen ſich auch dreie, wovon *ſkr.* das älteſte und wichtigſte beiſpiel (vgl. das fränkiſche *chl. ckr.*), ſpäterhin nehmen dieſe dreifachen zu und zweifache verwandeln ſich in ſie, wie unſer *ſch. ſchr. ſchl.* etc.; einige finden ſich bloß in der ausſprache, nicht in der ſchrift, wie *ſchp. ſcht. tſch.* u. a. Für die zweifachen ſchreiben manche mundarten eigne zeichen, als z, ȝ. ȝ, þ, x und alle f (ph); für qv. hv. hat Ulfilas buchſtaben. Der häufige gebrauch einiger zweifachen namentlich des f. þ und z bewirkte, daß man ſie factiſch in den meiſten mundarten für einfache gelten ließ, daher ſie theils keine poſition machen, theils ſich geminieren können. Das unorganiſche dieſer vereinfachung fließt am deutlichſten aus der abweichenden ſitte verſchiedener ſprachen in dieſem punct. Dem Griechen

Digitized by Google

galt ſein χ ſo gut einfach als ſein φ. Dem Hochdeutſchen iſt f. einfach, ch aber nicht.

12) Die richtige ausſprache ſo mannigfaltiger doppellaute hat natürliche ſchwierigkeit, doch gibt es kennzeichen, z. b. die hiſtoriſchen übergänge verſchiedener doppellaute, oder das ausfallen eines der verbundenen conſonanten; die ſpäteren r. l. n. ſtatt *hr. hl. hn.* zeigen daß das gewicht auf dem liquiden buchſtab ruhte.

13) Der kürze halben werde ich mich im verfolg zuweilen der ausdrücke *anlaut, inlaut, auslaut* für ſolche conſonanten bedienen, die in anfang, mitte und ende eines worts ſtehen, z. b. keine deutſche mundart kennt die dem Griechen ſo beliebten anlaute *mn. pt.*, keine den ſlaviſchen anlaut *ſr.* etc. Überhaupt gilt auch von den conſonanten die für die vocale gemachte bemerkung, daß ſich jede mundart ihr gefällige laute unter ſo vielen möglichen auswählt und auf ihre weiſe zurichtet.

14) Endlich muß bemerkt werden, daß nicht weniger bei den conſonanten ein gewiſſer *umlaut* einzutreten pflegt, ein übergang in verwandte laute, deſſen bedingungen ſich doch im allgemeinen nicht darlegen laßen. Nur ſoviel kann vorläufig geſagt werden, der conſonantumlaut hängt nicht von der endung, ſondern meiſtentheils davon ab, daß der inlaut zum auslaut wird. Auch kennen ihn nicht alle mundarten und nicht auf dieſelbe weiſe. Mich für die erörterung dieſer übergänge und ſonſt der bekannten eintheilung in *tenues* (p. t. k.) *mediae* (b. d. g.) und *aſpiratae* (ph. th. ch.) zu bedienen, nehme ich keinen anſtand. — Von einem ablaut der conſonanten iſt gar keine rede.

Anmerkung über die proſodie.

Vorhin iſt geſagt worden, daß die einfachen und doppelten vocale zugleich den begriff der *länge* und *kürze* in ſich ſchlößen. Dieſes würde ziemlich ohne bedeutung ſcheinen, wenn man den maßſtab des heutigen ſprachſtandes hinzubringen wollte, der uns lediglich auf den ton oder accent weiſt. Unſere dichter nehmen ſelbſt bei der verſuchten nachbildung antiker versmaße auf die geſetze der quantität keine eigentliche

Digitized by Google

sichtigt. Diese gesetze an sich selbst sind gleichwohl so einfach und in der natur menschlicher sprache so sehr begründet, daß eine historische untersuchung der deutschen nothwendig auf die frage führen muß, ob nicht wenigstens in verflossenen zeiten prosodische grundsätze merklich vergewaltet haben und aus welchen spuren das noch zu erkennen seyn wird? Sind doch die neugriechische und romanische sprache der alten griechischen und lateinischen quantität verlustig geworden; warum sollte die analogie dieser fortbildung oder verbildung nicht auch für die deutsche geltend gemacht werden dürfen? geht hier der sprachgeist keinen natürlichen gang? Ich glaube daß etwa folgende puncte anzuschlagen wären:

1) die gedehnten und diphthongischen laute in den alten flexions- und bildungsendungen weisen darauf, daß die heutige betonung ganz derselben wörter u. formen ihren ehmahligen zustand nicht ausreichend erkläre, geschweige sinnlich erschöpfe. Man halte unser: tage (dies), wege (vias), hat (habet), bitte (peto) zu dem goth. dagôs, vigôs, habáiþ, bidja oder dem alth. tagâ, wëgâ, habêt, pittu; weiter: steine (lapides) salbes (unguis) zu stainôs, salbôs; niemand zweifelt wohl, daß die heutsutage gleichtonigen silben tag, weg, stein, salb vor alters nicht auf *einer* reihe gestanden haben können, es ist sehr glaublich daß das stufenweise abschwächen der doppellautigen endungen, ihre vermischung mit den kurzen, endlich ihre gänzliche abwerfung oder verstümmelung auf ein dem neuen sprachstandpunct entgegengesetztes princip sinnlich höherer vollendung hinweise, wie es uns andere in jenen stücken auffallend einstimmende sprachen der vorwelt mehr und minder wirklich zeigen. Gebührte jenen endungen mit doppellaut eine gewisse merkliche länge, so muß sich neben ihr in den silben dag, vig, wenn sie gleich betont wurden, eine deutliche kürze offenbart haben. Ohne dies würde ein ganz unglaubliches übergewicht schleppender längen in der sprache gewesen seyn. Vergleicht man nun lateinische formen *) dazu: mensâs, passerês, modôs; so ergibt sich schon entschiedene analogie, die aber noch steigt, wenn in beiden sprachen wurzeln mit formen übereintreffen, z. b. in habêre und alth. habên, peto und goth. bidja,

*) Ich gebe auch den lat. langen vocalen das dehnzeichen, die andern ungedehnten sind dann kürze.

Digitized by Google

ſêmen und alth. ſâmo. Daher deutſche wörter von zwei kurzen ſilben, z. b. gibit, liſit, ſaman, fater, völlig wie petit, legit, ſimul, pater; von zwei langen, ſteinà wie nôdôs; das geſetz der poſition in bindan, fallan etc. wie in findere, fallere etc. endlich, überflüſſige poſition bei ſchon an ſich langem vocal, ſtuontun wie môns. Gehen dem vocal zwei oder mehr conſonanten voraus, ſo ſtören ſie ſeine kürze nicht, z. b. pflëgan, ſtëlan, ſtrëdan, (fervere) ſtritun (pugnabant) etc. wie im lat. plico, precor, ſcrobis, ſtropha, ſtimulus etc. die erſte ſilbe kurz bleibt. Alles dies, wenn es ſich völlig erweiſen ließe, gewährt eine ähnliche, günſtige vertheilung oder mannigfaltigkeit der quantität im deutſchen.

2) Als im verlauf der ſprache die endungen ſich abnutzten und die früherhin langlautigen ihre länge einbüßten, muſte dies dem auf der wurzel ruhenden ton ein übergewicht geben, welches die darin befindliche kürze drückte und allmählig überhören machte. Das gefühl für die langen laute der flexion, für die kurzen der wurzel ſtumpfte ſich, kurzlautige endungen aber und langlautige wurzeln fielen mit der tonloſigkeit jener und der betonung dieſer in den meiſten fällen zuſammen. Dem ohre muſten eine zeitlang und während der übergänge manche ehdem kurze laute zweifelhaft (ancipites) ſcheinen, bis dieſe zweifel nach und nach die gewalt des tones in dem ſinne ſeiner regel entſchied. Und die wirkung fieng bald an ſich ſogar in der äußerlichen ſchrift zu zeigen. Die ſchrift der meiſten ſprachen pflegt die quantität der laute, vielleicht eben, weil ſich dieſe ſchon verdunkelt, ſelten genau zu bezeichnen, gewöhnlich thut ſie halbe ſchritte oder kann nichts anders thun. Die griech. ſchrift unterſcheidet die langen und kurzen *a*, *ι*, *υ* nicht mehr, die lateiniſche ihre längen und kürzen nirgends. Die altdeutſchen dehn- oder vielmehr längezeichen wurden von den wenigſten und faſt nie genau befolgt; in der bloßen ausſprache beruhte die fortdauer oder ſpur der quantität. Endlich trat die ſchreibung ſogar auf die ſeite des tons und ſtrebte, verſchwindende kürzen als tönende ſilben darzuſtellen. Hierzu dienten zweierlei mittel: gemination des auf den kurzen vocal folgenden conſonanten und einſchaltung eines dehnenden *e*. oder *h*. In jenem fall entſprang poſition, in dieſem doppelvocal, in beiden eigentlich war es bloß der ton, dem es galt. Von wichtigkeit aber iſt es zu

Digitized by Google

bemerken, daß früher geminiert und erſt ſpäter gedehnt wurde *). Bei der gemination ſcheint man gewiſſermaßen noch die alte kürze des vocals zu ehren und ihn nur durch die verſtärkte conſonanz bändigen zu wollen; die dehnung hebt ihn ſelbſt auf, indem ſie ihn in einen wirklich langen umwandelt. Daher mag eine durch die volksſprache oder die inconſequenzen der ſchrift zuweilen hervorbrechende gemination in ſilben, die man gewöhnlich dehnt, auch beweis für die alte kürze geben, vater z. b. lautet im munde des volks häufig vatter, und die ſchreibung des abgeleiteten vetter bezeugt die einſtige correption der ſilbe fa. Beiſpiele von geminationen ehmals kurzer wurzeln ſind aus vielen: hammer, kommen, himmel, nimmt ſtatt: hamar, qvëman, himil, nimit; von dehnungen: nehme, liege, lieſeſt ſtatt: nimu, ligu, liſis. Vorzüglich unorganiſch erſcheint aber die gemination im pl. praet. und part. einiger ſtarken conjugationen z. b. griffen, goſſen, gegriffen, gegoſſen, ritten, geritten, ja ich erkläre mir auf dieſe weiſe hauptſächlich die entſtehung ſo unnatürlicher doppelungen, als ff und gehörig verſtanden auch ß (ſs) ſind. So haben ſich freilich ſchon ſehr frühe affe, phaffe, ſpäter griffen, ſchiffen etc. eingeführt; für die unächtheit der doppelung ſpricht theils die progreſſion derſelben, theils ihr ausbleiben in den ſächſiſchen und nordiſchen ſprachen. Ein Niederſachſe würde noch heute den unterſchied zwiſchen ton und quantität fühlen, wenn man ihn grêpen (rapere) und grepen (rapuerunt) gêten (fundere) u. gaten (fuſum) ausſprechen ließe **); der ton gebührt beidemahl der erſten ſilbe, aber im erſten fall iſt ſie lang, im andern kurz.

---

*) Zu ſolchen ſpäteren dehnungen gehören alle fälle, wo die poſition an ſich ſchon vorhanden war, mithin ſcharfer ton, z. b. vart, woraus man fahrt machte, da es früher ganz wie hart lautete; aber man ſchrieb einmahl fahren ſt. varn.

**) Nordiſch grîpa, gripu; giuta, gotinn. Ich erwähne bloſs hier, weil man dem verfaſser der ſkâlda eine nur gelehrte, ſteife anwendung priſcianiſcher regel zutrauen könnte, daſs auch er die latein. längen und kürzen in ſeiner ſprache findet und nachweiſt (Skâlda p. 278. 279. vergl. 305.) in beiſpielen wie dura, dûra; runar, rûnar etc. Sollte er nicht die kurzen a in ari (aquila) api (ſimia) noch lebendig gefühlt haben?

Digitized by Google

3) das geſetz der quantität kann in der ſprache vorhanden und ſelbſt noch wirkſam ſeyn, ohne daß es eine dichtkunſt anwende. Mag es nun uralte verſchollene deutſche lieder gegeben haben, oder nicht, in welchen ſich eine ſolche anwendung deutlich offenbarte; ſo viel ſcheint anzunehmen, daß die uns verbliebenen älteſten denkmähler unſerer poeſie, ſächſiſche, hochdeutſche *) und nordiſche mehr den accent beachten, als das proſodiſche maß, wiewohl die bisher vernachläßigte ſorgſamere unterſuchung dieſes gegenſtandes erſt zu ſicheren aufſchlüßen führen dürfte. Eine ſpur des proſodiſchen princips meine ich inzwiſchen in der hochdeutſchen reimkunſt zu entdecken. Die reime ſind entw. *ſtumpfe* oder *klingende* **), unter denen man ſich nicht immer dasjenige vorſtellen muß, was ſie heute bedeuten, nämlich ſolche die auf der letzten ſilbe reimen oder auf der vorletzten mit tonlos nachklingender letzter. Für meine gegenwärtige abſicht reicht es hin, drei perioden zu unterſcheiden. I. Otfried kennt ſtumpfe und klingende reime; völliger gleichlaut iſt in beiden nicht nöthig, wiewohl oft vorhanden; häufig gilt bloße aſſonanz. *Stumpfe* ſind ihm, die lediglich auslauten, folglich a) einſilbige auf einſilbige wörter, wâr: thâr. ſâr: hiar. thû: nû. quad: pad. man: nam. thaz: was. b) einſilbige auf zweiſilbige, wâr: meiſtar. thaz: ſînaz. man: ſindan. c) einſilbige auf dreiſilbige, mêr: fremidêr. nôt: bilidôt. thëſ: gihigines. *Klingender* reime, d. h. ſolcher die in- und auslauten, gibt es folgende: a) zweiſilbige auf zweiſilbige, zeizan: heizan. fiure: hiare. ſcrîban: biliban. muate: guate. ahtu: ſlahtu. ferti: henti. hanton: antôn. racha: ſprâcha etc. b) zweiſilbige auf dreiſilbige, wiſa: fëliſa. nôtin: ſteinôtin. wibe: druhtine. c) dreiſilbige auf dreiſilbige, worahta: forahta. managên: hebigên. thanana: thëgana. — Erwägt man alle dieſe reime, ſo haben, was den accent betrifft, die einſilbigen wörter ſtets

*) Selbſt Notkers mit freier abſicht verſuchte nachbildungen antiker versmaſse (im Boethius).

**) Bessere namen als männliche oder weibliche und nach dem vorgang der meiſterſänger; mit dem ausdrucke *ſtumpf* (kneptr. ſtûfr) ſtimmt ſchon die nordiſche ſkâlda. Beiderlei reime ſind in den mittelh. ſtrophen ſtrenge geſondert und können ſich nicht vertreten, in den minneliedern verſchränken ſich beide oft und ſtets regelmäſsig. Das ganze lied von den Nibelungen hat keinen klingenden reim, der ganze Titurel keinen ſtumpfen.

Digitized by Google

einen ton, ſey es den hohen oder tiefen; die zweiſilbigen auf der penult. die dreiſilbigen auf der antepen. desgleichen. In zweiſilbigen wörtern iſt die letzte tonlos, in dreiſilbigen die letzte ebenfalls tonlos, die vorletzte entweder ſtumm (bilidôt) oder nur tonlos, mitunter vielleicht tieftonig (mâhêti, frumôno, ſteinôtin). Nie alſo, und darauf kommt es mir an, kann die letzte ſilbe ſtumm ſeyn, welches ſie wird, wenn eine kurze ſilbe vorausgeht; mit andern worten, Otfried bedient ſich nie in ſeinem ganzen gedicht *) zweiſilbiger wörter, deren erſte ſilbe (d. h. wurzel) proſodiſch kurz iſt, wohin eine menge von den geläufigſten wörtern gehört, als: leſan, wēſan, grebir, zelit, lito (mos) buhil, nëman, nimit, himil, thëgan, feli, etc. Bekommen ſolche wörter noch eine ſilbe, verſtummt mithin penult., ſo dienen ſie ihm häufig ſtumpf oder klingend, nachdem ſie auf ein einſilbiges oder mehrſilbiges wort reimen, menigi, fitôta, obana, fadumon, zelitun, buhiles, giſcribanèr: bilibanèr etc. II. Mittelhochdeutſche periode. Jetzt gilt gleichlaut, höchſtens reimen einzelne ungleiche doch verwandte conſonanten, aber der vocal muß genau ſtimmen, und ſpräche reimt nicht mehr auf ſache. *Stumpfe* reime a) einſilb. auf einſilb. wörter. b) einſilb. auf mehrſilbige noch zuweilen, als tôt: morderôt. c) zweiſilb. auf zweiſilb. mit vorletzter kurzer, als lëſen, wëſen; ſite: mite; riten: ſiten; dëgen: wëgen; legen; ſlegen; bliben: geſchriben etc. d) zweiſilb. auf dreiſilbige mit langer antepen. als ligen: heiligen. e) mehrſilb. auf mehrſilbige, aber wobei bloß die unbetonte endſilbe in betracht kommt **). *Klingende* a) zweiſilb. auf zweiſilb. mit vorletzter langer, als jâren: wâren; alten: halten. b) dreiſilb. auf dreiſilbige mit kurzer antep. als edele:

*) Inſofern mir bei der durchſicht nicht einzelne ausnahmen entgangen ſeyn ſollten, welche der durchgreifenden regel doch nicht viel benehmen würden. Scheinbare ausnahmen ſind: inan IV. 24, 29. (man verbinde: niminan), fuerit: werit II. 19, 13. (man l. fuerje: werje) und ſo laſſen ſich ähnliche andere rechtfertigen; einigemahl ſcheint der dichter wiewohl ſelten ein ſolches wort, doch ſtets im reim auf ein anderes regelrecht ſtumpf oder klingendes zuzulaſſen; daſs ihrer *zwei* auf einander reimen, glaube ich nicht.

**) Lachmanns auswahl XVII. not. 8. ſolche reime ſind volksmäſsig und ſelten, Otfrieds ſammtliche klingende für ſtumpfe dieſer art zu erklären ſcheint mir ſehr gewagt.

Digitized by Google

wedele. Hier ſind uns bloß die ſtumpfen reime c. und d. wichtig, deren letzte ſilbe verſtummt, ſo daß die unter c. einſilbig, die unter d. zweiſilbig werden. Letztere taugten Otfried bald zu ſtumpfen bald zu klingenden, weil ihre penult. tiefton und länge hatte, ihre ult. alſo nicht verſtummte. Die unter c. waren bei ihm gar nicht reimfähig, ſie ſind es nunmehr geworden, weil der ton, den ihre penult. freilich immer hatte, allmählig an gewicht und wirkung zu- und die alte kürze daran abgenommen hat. Der ton verſchafft jetzt der penult. den reim, aber die ult. von dem verſtummen retten kann er noch nicht. III. Neuhochdeutſche periode. *Stumpfe* reime, nur einſilb. auf einſilb. wörter. *Klingende*, nur zweiſilb. auf zweiſilb. oder mehrſ. auf mehrſ. Alſo, die ſtumpfen reime der vorigen periode unter c, ſind zu klingenden geworden; leſen: weſen reimt ſo gut wie laufen: kaufen; alten: halten; das heißt, der ton hat noch weiter gegriffen, die alte kürze ganz verdrängt und die letzte ſilbe iſt nur tonlos, nicht mehr ſtumm. — Das reſultat dieſer kürzlich angeſtellten unterſuchung unſerer reimkunſt kann ſo ausgedrückt werden: Otfried reimte zweiſilbig — —: — —, — ∪: — —, — ∪: — ∪, aber niemahls ∪ ∪, oder ∪ —. Einſilbige und dreiſilbige wörter, die er braucht, ließen ſich zwar den abſtracten regeln der quantität unterwerfen und ſo meßen, daß für ſeine einſilbigen reime die formeln — : —, ∪ : ∪, — : ∪, ∪ : —; für ſeine dreiſilbigen — — —, ∪ ∪ ∪, — — ∪, ∪ ∪ —, — ∪ —, ∪ — ∪ hervorgiengen. In der that wäre aber ein ſolches verfahren ungültig, denn lebendig fühlte der dichter das geſetz der quantität nur in zweiſilbigen wörtern, für jene erſetzt es ihm ſchon der ton. Heutzutage iſt in zweiſilbigen wörtern weder zum klingenden reim länge der vorletzten erforderlich (wie noch in der mittleren zeit) noch kürze derſelben zum reim überhaupt (wie bei Otfried) oder zum klingenden (wie in per. II.) hinderlich, ſondern kürze und länge ſind in dem ton aufgegangen und weil jede vorletzte den ton hat, heißt zweiſilbig reimen immer auch klingend reimen. Sollte ſich aber für jenes längere haften des proſodiſchen princips in zweiſilbigen wörtern nicht ein natürlicher grund angeben laßen? ich denke mir allerdings, daß es in ein- und dreiſilbigen eher gefährdet wird. Einſilbige wörter, weil ſie ganz für ſich daſtehen, nehmen dadurch eine beſtimmtheit an, die ſie in hinſicht der dauer ihres lauts, weil der gegenſatz fehlt, einander gleicher macht

Digitized by Google

und längere oder kürzere zeit leichter verhören läßt. In drei und mehrsilbigen schwanken satz und gegensatz. Zweisilbigen drücken sich die begriffe der dauer am sichersten ein.

4) diese grundsätze über altdeutsche prosodie theile ich als bloße meinung mit, um fernere prüfung zu veranlaßen und mich vorläufig zu rechtfertigen, wenn in der formenlehre verschiedentlich von langen und kurzen vocalen und deren einfluß auf manche flexionen die rede seyn wird. Lachmann hat für das mittelhochdeutsch einen feinen unterschied zwischen *gedehnten*, *schwebenden* und *geschärften* lauten aufgestellt, der den obigen anüchten practisch begegnet, sich aber doch in einigen puncten davon entfernt. In absicht des gedehnten *) lauts waltet kein zweifel ob; geschärfter ist ihm vorhanden, wo ich position, d. h. verlängerung der silbe mit kurzem vocal durch doppelte consonanz annehme, als in: finden, wilde etc., an sich wird der kurze vocal durch die position weder lang, noch der lange länger, sondern scheint nur so, weshalb man auch nicht von geschärften lauten, sondern vielmehr von geschärften silben reden sollte. In dem schwebelaut erkennt Lachmann dasjenige an, was ich für die alte correption halte, was aber in der jetzigen sprache ebenfalls gedehnt oder geschärft zu werden pflegt, denn wir sprechen: wehsen, lehsen wie nehmen, obschon wir nur letzteres schreiben; die schärfung wird natürlich jetzo stets auch geschrieben. Zwei weitere bestimmungen machen mir Lachmanns vorstellung zu verwickelt, theils insofern er die fortdauer des schwebelauts für den fall gewisser zusammenziehungen, welche position, folglich schärfung herbeizuführen scheinen, behauptet (wovon nachher bei den zusammenziehungen) theils den schwebelaut leugnet, wenn bei geminiertem auslaut der letzte consonant abfällt, z. b. in man (vir) val (casus). Hierüber werde ich mich in der alt- und mittelh. buchstabenlehre näher äußern. Laßen sich nun beide bestimmungen bestreiten oder fließen nur einzelne ausnahmen aus ihnen her; so wird die lachmannische bezeichnung des schwebelauts, im gegensatz zu dem unbezeichneten geschärften, durch

*) Adelungs begriff von dehnung ist zu weit und begreift nicht allein die eigentlichen gedehnten (d. h. doppelten) laute, sondern auch die schwebenden.

Digitized by Google

einen ſtrich überflüßig und in ſo weit hinderlich dünken als ſie mit dem tonzeichen verwirrt, auch beim zuſam menſtoß des ſtrichs und der punctierten vocale äu ßerlicl unbequem ausfällt.

5) ſchließlich bemerke ich als wichtigen grun für das ehmahlige vorhandenſeyn einer deutſchen pro ſodie, daß in der lithauiſchen (altpreußiſchen) und let tiſchen ſprache noch bis auf den heutigen tag der unter ſchied zwiſchen quantität und betonung lebt und beide geſetz in der rede befolgt wird, wie man ſich aus Ru higs und Stenders grammatiken darüber belehren kann Da nun kein anderer fremder ſprachſtamm den unſrigen ſo nahe berührt, als eben dieſer lettiſche und ſeine gleichſam ſtillgeſtandene, noch jetzt ſo vollkommene form und flexion die deutſchen alten dialecte, darunter den gothiſchen am meiſten beleuchtet; ſo ſcheint mir die annahme unvermeidlich, daß in letzteren ebenfalls eine nunmehr verlorene verflechtung beider grundgeſetze, des der proſodie und des accentes, ſtatt gefunden habe. Iſt aber das proſodiſche princip einmahl dagewe ſen, ſo wird es kaum fehlen, daß noch in der heutigen ſprache, vielmehr in den älteren, ſpur und nachwirkung davon übrig ſey, zu deren entdeckung und aufklärung das ſtudium der lithauiſchen und lettiſchen ſprache ein großes beitragen kann.

Anmerkung über den accent.

Der laut (ſonus) iſt die ausſprache der ſtimme ſelbſt, den dauernden laut mißt das geſetz der quantität. Der *ton* (tonus, accentus) aber iſt die den laut begleitende hebung oder ſenkung der ſtimme. Von frühe an war gewiſs auch ton in der ſprache und verflochten mit ihrer eigenſten beſonderheit; die quantität ſcheint etwas allgemeineres, gleichſam die poëtiſche, der accent die proſaiſche lebendigkeit der ſprache zu umfaßen. Hieraus läßt ſich der allmählige untergang der quantität und die annehmende ausdehnung des tons begreifen. Der ton muß auch als eine haupturſache vieler veränderungen der ſprache angeſehn werden, indem er flexions- und bildungsendungen zu ſeiner hebung heran und dadurch zuſammenzieht, in ſeinen ſenkungen aber den wahren laut der buchſtaben beſchädiget und verdunkelt. Der eigentliche ton beruht auf dem *acutus* (*hockton*), wozu

Digitized by Google

der *gravis* die gegenſeite gibt, allein dieſer gegenſatz iſt verſchiedener ſtufen fähig von dem bloßen ſinken (*tiefton*) bis zum völligen weichen des tons (*tonloſer* laut) und von da bis zum verſtummen des vocals (*ſtummer* laut).

Ausmittelung der accentuation für zeiträume und zweige der deutſchen ſprachen hat beinahe unüberwindliche ſchwierigkeit zu beſtehen, die ſchrift kommt wenig zu hülfe. In gothiſchen, nordiſchen, ſächſiſchen hſſ. befinden ſich meines wißens gar keine tonzeichen, in beiden letzteren nur lautzeichen und dieſe ſparſam und ungenau. Gedruckte ausgaben aller dieſer denkmähler nehmen auf den accent in ſeinem eigentlichen ſinne nicht die mindeſte rückſicht. Die alt- und mittelhochdeutſchen hſſ. gewähren indeſſen wichtige aufſchlüße, und zumahl ſind einige alth. denkmähler mit ungemeiner ſorgfalt accentuiert. Sämmtliche abſchriften des otfriediſchen werks haben accente (und daneben keine dehnzeichen für den doppellaut); leider hat man bei den abdrücken dieſe accente für unwichtig angeſehn und ausgelaßen, bloß in den noten theilt Scherz einige bezeichnete ſtellen mit, andere Roſtgaard in ſeinen varianten und daraus, ſo wie aus ſelbſtgenommenen abſchriften verſchiedener capitel der wiener und pfälzer hſſ. habe ich meine unvollſtändige kenntniſs von Otfrieds accenten geſchöpft. Wichtiger ſcheinen noch die der notkeriſchen werke. Bei der ausgabe der pſalmen hat man ſie ebenfalls unterdrückt, welchem mangel Füglinſtaller bei ſeiner hoffentlich bald erſcheinenden ausgabe ſämmtlicher ſchriften Notkers gründlich abhelfen wird; ſeinen mittheilungen danke ich vorläufig einige nachricht über dieſe accente; neben ihnen bediente ſich Notker zugleich der dehnzeichen. In andern alten werken, namentlich den ſ. galler Tatian, ſodann bei Willeram und in einzelnen gloſſenſammlungen vom 10–12 jahrh. finden ſich hin und wieder, ſelten genau durchgeführte, ſtriche oder hacken, die zuweilen wirkliche accente, meiſtens für die ausſprache der diphthongen beſtimmt, zuweilen dehnzeichen ſcheinen. Alle dieſe hülfsmittel und die wichtigſten nämlich Otfrieds und Notkers tonzeichen, werden dennoch, wenn ſie einmahl zugänglich geworden ſind, keine hinreichende einſicht in die alte accentuation gewähren, da ſie ſich faſt nur mit dem acutus befaßen, über

Digitized by Google

deſſen ſetzung man an ſich, in den meiſten fällen mindeſtens, am geringſten verlegen ſeyn würde; tieftonige zeigen ſie anweilen, tonloſe und ſtumme laute gar nicht an. Eine reichlichere quelle fließt uns inzwiſchen aus der mittelhochdeutſchen dichtkunſt zu, durch deren nähere unterſuchung Lachmann neuerdings ſo lehrreiche aufſchlüße über die damahlige accentuation gewonnen hat. Damit muß man endlich ein genaues und vergleichendes ſtudium der accente in den noch lebenden deutſchen ſprachen, zumahl nach den gedichten verbinden und durch analogie auf die verlorene betonung der alten zu ſchließen trachten. Hier und ehe einmahl die buchſtabenlehre abgehandelt iſt, können nur einige ganz allgemeine ſätze aufgeſtellt werden.

1) mit länge und kürze, wie aus dem vorhergeſagten klar iſt, haben die tonſtufen urſprünglich nichts gemein; lange ſowohl als kurze ſilben können den acutus oder den gravis bekommen und lange ſowohl als kurze tonlos und ſtumm werden.

2) die bekannte regel, daß der ton auf die wurzel falle, bedarf näherer beſtimmung. Nämlich bei dem unzuſammengeſetzten nomen, verbum, oft auch adverbium hat die wurzel den acutus, alſo für dieſen fall in mehrſilbigen wörtern ſtets die erſte ſilbe. Bei zuſammenſetzungen bekommt aber die wurzel oft bloßen tiefton (tonlos oder ſtumm werden kann ſie nie oder höchſt ſelten). Den hoch- oder tiefton zu ermitteln hält hier ſchon ſchwer, zumahl in dem fall der vorſilben. Die nordiſche ſprache legt der vorſilbe beſtändig den acutus, der folgenden wurzel den gravis zu (Raſk §. 52.) z. b. landſkapr, mismunr, umgânga. Die neuhochdeutſche hält es zwar mit landſchaft, misgunſt, umgehen (converſari) ebenſo, allein ſie beſitzt vorpartikeln in menge und ſchwankt in deren betonung nach noch unerforſchten geſetzen und gewohnheiten, z. b. bei den vorſilben ge- be- ver- zer- etc. iſt die nordiſche regel unpaſſend, denn die wurzel behält den acutus, ja die vorſilbe bleibt tonlos, z. b. benehmen, geloben etc. Andere vorſilben haben, wie im nordiſchen, den acutus, die wurzel den gravis, z. b. ab- auf- an- etc. wie: abnehmen, aufgehen, ankunft. Häufig ſteht einer und derſelben partikel verſchiedener ton zu, da in umfang, unglück die wurzel tief, in unendlich, umfangen (amplecti), umgehen (praetergredi) hoch tönt. Ich führe

Digitized by Google

diese beispiele nicht an, um abzuhandeln, sondern um die bedenklichkeit von vermuthungen über die richtige betonung derselben fälle in den alten mundarten darzuthun. Auf die goth. vorsilbe *ga-* die nord. regel vom acutus der ersten silbe anzuwenden verbietet außer dem bloßen gefühl der umstand selbst, daß diese partikel im nord. gänzlich mangelt, wogegen ihr häufiger einstimmender gebrauch im althochd. und das schwanken der laute *ga-gi-*, die tonlosigkeit des goth. *ga-* höchstwahrscheinlich machen. Aber welche sichere auskunft gibt es über goth. partikeln wie *un-dis-* und andere? Otfried und Notker werden die frage über die betonung der vorpartikeln befriedigend beantworten, beiden ist gi-bi-ir-zi-fër- unbetont, ún-úber-ána-ála- etc. haben aber den acutus, so schreibt Otfried stets álang (integer). Einigemahl gibt Notker in solchen fällen offenbar auch den tiefton mit an, z. b. in úngérn (d. h. úngèrn).

3) in weiteren fällen, namentlich also für das unzusammengesetzte pronomen, die partikeln, flexions- oder bildungsendungen den wahren ton zu treffen macht erst die eigentliche schwierigkeit. Alle diese waren ursprünglich einmahl auch wurzeln, die in der länge der zeit verkürzt, entstellt und verdunkelt worden sind. Heutige sprachen lehren, daß auf pronomen und partikeln zuweilen der hochton fällt, daß sie aber auch tieftonig und tonlos werden. Otfried (auch der s. gall. Tatian) accentuiert oft íh, ímo, ínan, oft nicht. Nie gebührt den endungen der acutus *), sie schwanken zwischen tiefton, tonlosigkeit, verstummen und hier eben scheinen nach verschiedenheit der zeit und mundart unendliche abweichungen einzutreten. Ich genüge mich an einigen beispielen. Im alth. mennisco (homo), fiskari (auch fiskàri), salbôta vermuthe ich die erste silbe hoch- die zweite tieftonig, die dritte tonlos; so ist es im nord. mannesk̃a, fiskari, þackada. Zwischen jenen

*) Das vielbesprochene *lebendig* läßt sich schon erklären; der tiefton, den ursprünglich die endung -andi im partic. hatte, hat gehaftet und sich in den hochton, den hohen ton der wurzel aber in einen tiefen verwandelt. Folgerechter nach dem allgemeinen sprachgang hätte die wurzel den acutus behalten und die zweite silbe wenigstens tonlos werden müssen. So ist es auch im mittelk. und bei Gryphius.

Digitized by Google

formen und den neuhochd. menſch, fiſcher, falbte, in denen die tieftöne tonlos geworden und verſchluckt ſind, haben grade gelegen, welche man im mittelh. ſuchen muſs. Hier ſchwebte menniſche ſchon über in meniſche mit der zweiten ſtumm, ſelbſt in die abwerfung des letzten e; bei Boppo (2, 233 *a*) reimt meneſch auf theneſch ſtumpf. Im 12. jahrh. konnten ſich reime wie menniſchen: fiſchen finden (Maria 1029 menniſche: tiſche). Das mittelh. viſchære hat die zweite noch tieftonig, tonlos aber ſalbete. Ferner, im mittelh. iſt von zwei kurzen ſilben die zweite ſtumm (laden, manic, lëſen) aber auf eine erſte lange folgt die zweite tonlos (ſlâfen, heilic, ſælic); doch bei verlängerter endung bricht der alte tiefton hervor (ſæligen: genigen), wie uns Lachmann lehrt. Der alth. acc. ſâligan hatte gewiſs den nämlichen tiefton, vermuthlich auch der nom. ſâlig (O. II. 16, 50: wig). Sollte ſich die nord. doppelte form heilagr und helgr anſchlagen laſſen? in letzterer iſt der ſtumme vocal ausgefallen, in erſterer der betonte geblieben. Und hätte im goth. liubana (carum) und frumana (probum) die zweite ſilbe deutlich verſchiedenen accent gehabt? Es lieſſen ſich zweifel vorbringen.

4) daſs es ſtumme laute auch ſchon im goth. gegeben habe, bezweifle ich gar nicht, weil gerade der Gothe in manchen fällen vocale auswirft, wo ſie im alth. noch tonlos oder ſtumm ſtehen bleiben, namentlich zwiſchen muta und liq. z. b. fugls, rign, alth. fogal: rëgan. Dieſe neigung zieht durch die goth. ſprache, und beweiſt das eigenthümliche gothiſcher accentuation. Die geſchichte der accente wird ſich alſo mit der ſehr verſchiedenen entwickelung der bildungs- und flexionstriebe jeder mundart vertraut zu machen haben und dies ſind unterſuchungen, worauf unſere jetzige grammatiſche kenntniſs noch nicht recht gerüſtet iſt.

Wegwerfen der buchſtaben.

Die ſprache ändert ſich nicht allein durch den übergang von buchſtaben in andere, durch die verwechſelung der kürzen mit längen und beider mit dem tone, ſowie durch die vermiſchung verſchiedener accente; eine haupterklärung ihrer vielgeſtaltigen entwickelung flieſst aus dem freilich mit der ſchwächung der quanti-

Digitized by Google

tät und veränderlichkeit der accentuation in verbindung ſtehenden wegwerfen *) einzelner laute in wurzel und endung. Jedes abwerfen und ausſtoßen einzelner oder mehrerer buchſtaben und die dadurch verurſachte zuſammendrängung der übrigbleibenden benimmt der anſchaulichkeit der wurzeln und endungen, mindert folglich das ſinnliche leben der ſprache. Der wohllaut mag dadurch gewinnen, eben ſo häufig büßt er ein; überhaupt muß man das fortſchreiten in zuſammenziehungen eigentlich nicht aus einer bewußt gewordenen neigung zum wohllaute noch aus einer wohl zuweilen vorhandenen gleichgültigkeit gegen eindringende mislaute erklären wollen, ſondern vielmehr aus der unhemmbaren hinrichtung der ſprache nach dem geiſtigen begriff, den kürzung, zuſammenziehung und zuſammenſetzung der wurzeln allerdings erhöhen.

Im einzelnen wird nun die bedeutung dieſer erſcheinungen für die hiſtoriſche grammatik ſehr von dem umſtande abhängen, in wie weit ſie ſich bei einer und derſelben mundart und zu gleicher zeit ereignen oder erſt aus der vergleichung verſchiedener mundarten und zeiten zu ſchließen ſind. In erſtern ſchwebt noch die

*) Wie nach dem wegwerfen könnte man hier nach dem einſchalten fragen; doch es gibt nur ein ſcheinbares einſchalten, darum weil man der ſprache nichts zu geben vermag, ſondern bloſs zu nehmen. Ausbildungen der wurzel ſind entfaltungen ihrer keime und entſproſsenen bildungen läſst ſich wiederum ſo wenig einſchieben, als der wurzel ſelbſt. An vocaleinſchaltung wird niemand denken. Unter den conſonanten möchte man j. g. v. und h. für ſolche halten, die zuweilen eingefügt würden, wie in ſ,iwan (ſpuere) eigiv (ova) aha (aqua); aber es ſteht zu zeigen, daſs ſie ſich aus vorhergehenden vocalen entwickeln oder wegfallende erſetzen, und nirgends müſsig, dem wohllaut zu gefallen da ſind, der anſcheinende zuſtand der uneinſchaltung alſo oft eine zuſammenziehung verräth. Mit gleichem rechte dürfte man ſonſt das *n* anführen, das ſich in biene, birne (früher bia, bira) entfaltet; dieſes ſelbe *n* waltet aber auch in ein, min, din, ſin, zwêne, ſwin etc. (lat. unus, [*sic*] meus, tuus, bini, ſues nichts auf gleicher reihe). In dem franzöſ. mon, ton, ſon (ital. u. ſpan. mio etc.) finde ich germaniſchen einfluſs; doch alles dies gehört in die wortbildungslehre. Ebenſo kann erſt bei erörterung der zuſammenſetzung unterſucht werden, ob der ſpirant ſ. eingeſchaltet werde. Was man für wirklichen zuſatz anerkennen muſs, wird ſich als unorganiſch ausweiſen, z. b. das t. in -ſchaft ſtatt -ſcaf.

Digitized by Google

ſprache zwiſchen der änderung und dem alten zuſtand, in letzteren hat ſich die änderung befeſtigt und des alten zuſtandes iſt vergeſſen. Beiſpiele dieſer art wären das goth. fugls ſtatt des gar nicht mehr vorkommenden fugals oder noch höher hinauf etwa fugalus, ferner, der nord. inf. -a ſtatt -*an*. Zu jener art gehört aber wenn das mittelh. zwîc in zwî, das nord. drôg in drô apocopiert wird. Sagt man daher zwî ſteht für zwîc, ſo iſt die veränderung eſoteriſch; ſagt man: fugls ſteht für fugals, ſo iſt ſie exoteriſch, d. h. aus der goth. ſprache an ſich nicht zu erweiſen. Ich glaube daß ich mich durch dieſe ausdrücke einigemahl kürzer und beſtimmter faſſen kann. Mit der zeit freilich verwandeln ſich die anfänglich eſoteriſchen in exoteriſche wegwerfungen. Das neuh. lobte beſteht ſchon feſt und lobete nicht mehr daneben, oder, in hahn fühlen wir das frühere hane jetzt gar nicht mehr.

Der allgemeinen angabe der verſchiedenen arten und namen füge ich einige bemerkungen und wenige beiſpiele zu, reichlichere folgen in der buchſtabenlehre ſelbſt. Die buchſtaben werden weggeworfen entw. an einem worte oder zwiſchen zweien ſich berührenden. Jener fall macht drei arten

1) wegwerfen des anlauts, *aphäreſe*. Von vocalen wüſte ich kein beiſpiel (vgl. ὀδόντες mit tunþjus, Schneider p. 13. 179.) Von conſonanten zwei wichtige fälle, der ſpirant h. vor l. n. r. v, hlahan, hneigan, hraine, hveits heutzutage: lachen, neigen, rein, weiß; der ſpirant v. häufig im nord. (vada, ôd eſoteriſch und ûlfr, wulfs exoteriſch)*); g vor n im nord. (gnôgt, nôgt).

2) wegwerfen des inlauts (*zuſammenziehung*). Dieſe iſt häufig und mannigfaltig

a) ausſtoß eines vocals doch ſtets aus der bildung und endung, kaum aus der wahren wurzel (vergl. jedoch praht neben pêraht, clarus) und zwar

α) vor einem andern vocal, *eliſion*. Nicht gemeint wird hier der fall, daß ein diphthong in einen ein-

*) Alles zeugniſs für das geſetz der alliteration. h alliteriert mit dem halbvocal v. und hl. hn etc. gelten für einen buchſtab.

Digitized by Google

fachen übertritt, z. b. lieht (lux) in liht, sondern die elision setzt einen hiatus, d. h. vocalberührung zwischen zwei silben voraus, z. b. legjan, wiljo verwandelt in legen, willo (wo gemination der consonanz den elidierten vocal ersetzt). So ist das goth. haban aus habáian, salbôn aus salbôan zu deuten. Auch der zweite vocal kann ausfallen, z. b. vlent, feind.

β) zwischen zwein consonanten, *syncope;* der allerhäufigste fall. So wird aus den alth. anado (zelus) halid (heros) hâlida (felicitas) etc. mittelh. ande, helt, hælde. Der Gothe syncopiert zwischen muta u. liq.; liq. u. muta; liq. u. liq. Der Alth. selten zwischen muta u. liq. gewöhnlicher zwischen liq. u. muta, liq. u. liq. doch beides nur in gewissen bildungen, die keiner allgemeinen angabe fähig sind; für einzelne mundarten und zeiträume lassen sich einige regeln finden *). Der weggeworfene vocal war ohne zweifel durch eine vorhergehende tonlosigkeit oder stummheit vorbereitet, gleichsam zum abfallen gereift. Hier entspringt nun die vorhin berührte frage: ob die syncope position mache oder nicht? Für den fall, wo die wurzel an sich lang war, d. h. einen langen vocal hat, kann die antwort gleichgültiger seyn und es handelt sich vornämlich von demjenigen, wo die wurzel kurz erscheint. Lachmann würde es so ausdrücken: bleibt der schwebelaut in gewissen zusammenziehungen? Dies ist zu bejahen, weil noch unsere heutige sprache verschiedene wörter **) aufzeigt, welche, ungeachtet der position in ihnen, nicht geschärft sondern schwebend lauten, oder nach meiner vorstellung: deren ursprünglich kurzer vocal nicht hat unterdrückt werden können. Und da ferner der schwebelaut auch in ihnen all-

*) Im mittelh. fällt das e nach kurzem vocal und liq. regelmäfsig aus, als hëlu (celare) dent (tendit) hern (vastare) etc.

**) Adelung führt sie §. 87. auf, aber mit andern vermengt, deren dehnung gerade umgekehrt auf dem ursprünglich langen laut beruht (wie mond, wuchs). Die wichtigsten beispiele sind: art, arzt, bart, erde, harz, herde, obst, pferd, schwarte, schwert, vogt, warze, werden, werth, zart. Hierunter arzt, pferd, vogt, vielleicht auch bart undeutschen ursprungs und in fremden wörtern begreift sich der abweichende gang der aussprache.

Digitized by Google

mählig abnimmt, mit der zeit vermuthlich geſchärfte ausſprache eintreten wird, (wie z. b. die meiſten: magd, krebs, vogt etc. bereits geſchärft ausſprechen, einige ſelbſt pferd, werden); ſo gilt der ſchluß, daß ſolcher wörter früher und ſtufenweiſe immer mehr geweſen ſeyn müßen. So mögen: bilde, helt, ande, arm, ſwalwe, werfen, bërgen und viele ähnliche, die wir jetzt geſchärft ausſprechen, im mittelh. ſchwebend gelautet haben. Eben ſo viele hingegen, deren geſtalt und analogie eine ſyncope verräth, ſcheinen ſchon damahls ſcharf zu lauten d. h. in ihrer ausſprache herrſchte der eindruck der poſition vor. Das ſchwanken zwiſchen poſition und nichtpoſition in dergleichen fällen iſt begreiflich *), wiewohl ich noch keine regel für altdeutſche proſodie darüber zu ſtellen wage. Auf jene frage aber antworte ich ſo: wenn die ſyncope exoteriſch iſt, ſo ſcheint poſition (ſcharfer laut); wenn ſie bloß eſoteriſch, ſchwebelaut anzunehmen. Hiernach würde ich das goth. fugls, ſvibls **), bindan geſchärft etwa wie fuggls, ſvibbls, binndan ausſprechen, wiewohl die beiden erſten im alth. nicht bloß den ſchwebelaut haben, ſondern ſelbſt den tonloſen vocal nicht auswerfen. Bindan, wildi etc. lauten im alth. geſchärft; bildi, bërg etc. ſchwebend, weil ſich die formen biladi, bilidi, bërag etc. wirklich daneben finden, die verkürzung alſo noch zu friſch war, um nicht dem durchgefühlten alten laut eine weile treu zu bleiben. Man ſprach höchſtwahrſcheinlich noch im mittelh. bil'de, bër'g, doch grænzen und übergänge werden ſich nicht leicht angeben und die fälle anders als im beſondern vermuthen laßen. Die reime helfen uns dabei nicht aus, indem mittelh. dichter ſchwebende auf geſchärfte ſilben reimen z. b. bart (barba): hart (durum); wilde: bilde.

b) ausſtoß eines conſonanten und zwar ſowohl eines bei einem vocal ſtehenden (ſarf für ſcarf, ſol f. ſcal, ſô f. ſvâ, das angelſ. ſprëcan neben ſpëcan, nanta f. nannta) als

*) Schon nach dem vorgang der Römer und Griechen bei der muta vor liq. und ſelbſt bei μν, πτ, στ, κτ. vgl. Buttmann p. 58.

**) Beſtärkt durch die ausſprache des nordiſchen hagl, þëgn etc. nach Raſk §. 55. haggl, þëggn.

Digitized by Google

zwiſchen zwein vocalen und namentlich gilt das von den drei mediis: b. d. g. *) bei vorſtehendem kurzen vocal der wurzel. So wurde in den eigennamen reginhart, meginhart (noch ältere form war ragin-magin-) anfangs reïnhart, meïnhart mit hiatus, zuletzt reinhart, meinhart diphthongiſch. Die mittelh. formen -ege-ige-ibe-ide- (alth. agi-ibi-igi-idi) verwandeln gern in: ei-î-î, als: ſeit (dicit) reit (loquitur) treit (fert) pflît (ſolet) gît (dat) kît (aït) u. ä. m. nicht aber verwandeln ſich die formen ëbe-ëge, z. b. aus gëben, rëgen (pluvia) ſtößt ſich der conſonant nicht aus. Ferner ausgeſtoßen wird der ſpirant h; ſlahen, ſlân; trahen, trân etc. dem nord. â (fluvius) entſpricht das alth. aha, indem nach dem ausſtoß beide vocale zuſammenrücken und aa = â iſt; dem nord. mâl (ſermo) fëla (abscondere) biartr (clarus) das alth. mahal, përaht, fëlhan **).

c) ausſtoß eines vocals und conſonanten, vielleicht nicht gleichzeitig, ſondern übergangsweiſe. Beiſpiele: goth. ſâivala (anima) angelſ. ſâvl, alth. ſêula, dann ſêla; im mittelh. ſchwachen prät. -*te*, ſtatt -*tete*, wie: milte (miſerabatur) ſt. miltete, hernach miltte, luſte (cupiebat) ſtatt luſtete; im niederl. ſire ſt. ſinere etc. Ein hauptfall wird bei der goth. conjugation zur ſprache kommen, wo ſich môtida in môſta, káupatidêdun in káupaſtêdun zieht. Man vergl. die in der II. praet. entſpringenden *ſt*: qvaſt (dixiſti) láiſt (iviſti) etc. für qvaþt, láiþt oder vielmehr qvaþit, láiþit.

3) Wegwerfen des auslauts, *apocope*.

a) des vocals, ſehr gewöhnlich. Beiſpiele: im, für, ap ſt. ime, füre, abe, hier tritt wieder die mittelh. re-

*) Daher im mittelh. dieſe drei mediae häufig untereinander reimen.

**) Da in einigen obiger beiſpiele die gedrängten vocale in einen doppellaut verwachſen, ſo fragt ſichs: ob überhaupt die doppellaute (gedehnte und diphthongiſche) aus früheren contractionen zu erklären ſind? Ich möchte es nicht geradezu einräumen und auf jeden fall wären die beweiſe aus den tiefen der wortbildung und ſprachvergleichung zu ſchöpfen. Die antwort gehört alſo am wenigſten hierher. Einzelne fälle von diphthongen, die aus dem hiatus und der eliſion entſpringen, wird die buchſtabenlehre genug liefern.

Digitized by Google

gel ein, daß nach voc. brev. u. liq. das folgende ſtamme *e* ſtets wegfällt, als hil (celo) nëm (ſumat) han (gallus) bër (urſus) ſtatt hile, nëme, hane, bëre, alth. hilu, nëme, hano, bëro, imu, furi, aba. Dieſe apocopen lehren, wie ſich erſt die vocale *a*, *o*, *u*, *i* in das e ſchwächen und dieſes zuletzt wegfällt. Andere beiſpiele gibt die vergleichung des goth. blindana (coecum) blindata (coecum) mit dem alth. blindan, blindaz; das alth. thâra (eô) mit dem mittelh. dar (zuweilen dâr) und die ganze ſprachgeſchichte unzählige.

b) der auslautenden conſonanten. Die berühmteſten beiſpiele ſind der abſtoß der kennzeichen des nom. *s* oder *r*, des infinitiviſchen *-n*, des *t* von der tertia pl., die verwandlung des alth. thâr (ibi) in das mittelh. dâ etc. meiſtentheils exoteriſcher natur. Doch finden ſich auch eſoteriſche, als das obgedachte zwîc f. zwî, ſo im nord. vâ f. vag etc.

c) der ganzen letzten ſilbe, wohin wieder das abgeſtoßene kennzeichen des nom. maſc. und neutr. der adjective, guot f. guotër und guotaz. —

Der zweite hauptfall aller wegwerfungen betrifft die zwiſchen zwei aufeinanderfolgenden wörtern ſtattfindenden. Hiervon läßt ſich begreiflicherweiſe noch weniger im allgemeinen handeln, zumahl bei den älteren ſprachen, wo uns faſt keine gedichte zum maßſtab dienen, da doch gerade das feinere ohr der poëſie auszuſtoßen pflegt, was die proſa noch leidet. Die hauptſächlichſten arten ſind:

1) wegwerfung zwiſchen zuſammengeſetzten wörtern*), und zwar gewöhnlich des auslauts von der erſten (vorne ſtehenden) wurzel, alſo ganz der apocope analog. Sowohl der vocal fällt aus z. b. gêren (honorare) f. ge-

*) Man unterſcheide zuſammenſetzung von der endung und namentlich von der bildungsendung, wo eine fremde wurzel der eigentlichen wurzel (meiſtentheils hinten) angefügt wird und mit ihr verwächſt. Zuſammenſetzung aber tritt ein, wenn ſich vornen eine andere wurzel anſchlieſst. Hier ſind in der regel beide wurzeln klar, bei der bildung verdunkelt ſich die verwachſene zweite. Nur ausnahmsweiſe gehen zuſammenſetzungen in ſcheinbare bildungen über.

Digitized by Google

ten. bûtan f. be-ûtan (engl. but) binnen f. be-innen, botſchaft f. boto-ſcaf, tagſtern f. taga-ſtërro etc. — als der conſonant z. b. ſigimunt f. ſigis-munt, nebigaſt f. das ältere hnebisgaſt, edel-mann f. edels-man — zuweilen beide, vocal und conſonant, vielleicht nicht gleichzeitig, ſondern nacheinander z. b. tâlanc (hodie) ſt. taga-lang. Manchmahl wirkliche ſyncopen in der erſten wurzel, z. b. uolrîch, âlbërt ſt. uodal-rîch, adal-bëraht etc. Der Gothe duldet den hiatus zuſammenſtoßender vocale lieber, als daß er den der erſten wurzel abwirft, z. b. ga-áiſtan, ga-ibnjan, bi-abrjan, ana-áukan etc. doch vgl. and-áugjô f. anda-augjô. Ein gleiches finde ich auch im alth. gebrauch begründet.

2) zwiſchen zwei nicht zuſammengeſetzten wörtern, und zwar ſo, daß die urſache des wegwerfens in der berührung beider zu finden iſt, denn ſonſt tritt bloße apocope ein. Die fälle (meiſtens eſoteriſch erkennbar, in ſo fern ſie ſich nicht in eigne zuſammenſetzungen verhärten) ſind in den deutſchen ſprachen weit ſeltner, als in der griechiſchen und lateiniſchen und die enthaltſamkeit ſelbſt der heutigen dichtkunſt läßt doch wohl einen ſchluß auf die ältere poëſie zu, der mir durch die betrachtung der nordiſchen und mittelh. nicht widerlegt zu werden ſcheint. Das mittelh. auslautende tonloſe *e* wird z. b. vom ſchwachen ſubſt. und ſchwachen praet. gern abgeworfen, wenn ein vocal-anlaut folgt, doch nicht immer, ſondern nach erforderniſs des metrums. Aufmerkſamkeit verdienen die von ihm ſelbſt ſchon ſo benannten *ſynaloephen* Otfrieds welche in den hſſ. durch einen doppelten punct, über und unter den im betonten leſen der zeile auszulaßenden vocal geſetzt, angezeigt werden. z. b. (III. 25, 9.) ſpràcha ouh. (ad Lud. 154.) zi thëmo êwinigen (I. 11, 12.) zala irgâbin, ſind die auslaute *a*, *o* und *a* doppelt punctiert. Die meiſten, ſowohl der otfriediſchen ſynaloephen, als der ſonſt bemerklichen weglaßungen beziehen ſich auf das, was man *inclination* (ἔγκλισις) nennt, worunter ich aber nicht allein die ſich hinten anlehnenden wörter (encliticae) begreife, ſondern auch die es vornen thun, in welchem letztern fall der claſſiſche ſprachgebrauch eine krafis annimmt, doch verſchmelzung der laute hat im deutſchen nicht immer ſtatt, gewöhnlich erfolgt nur abwerfen eines vocals oder conſonanten. Ich führe die wichtigſten fälle an:

Digitized by Google

a) anlehnung des perſönl. pronom. an das vorausgehende verbum; natürlich weil es dem begriffe nach dazu gehört und nur ein früher nicht einmahl vorhandener ausdruck deſſen iſt, was ſchon in der form des verbums liegt. Otfried ſetzt: ſcrîbu ih, felgu ih, und punctiert die beiden *u*, man leſe alſo: ſcrîbih, felgih. Das *dû* zweiter perſon incliniert noch lieber und erklärt ſelbſt die ſpätere änderung der endung *-is* in *-iſt*, *-eſt*. Die volksſprache hat: biſte, kannſte f. biſtu, kannſtu; im pl. habwer, hammer, habter, hanſe, habnſe für die übrigen perſonen. So im mittelh. giengenſ, wârenſ etc.

b) anlehnung der übrigen pronomina. Das nähere kann hier nicht erfolgen, da ſelbſt die meiſten zuſammenſetzungen dieſer wörter aus verwachſener anlehnung zu deuten ſind.

c) einzelne fälle des hülfsworts ſeyn pflegen mit dem pronomen oder andern wörtern zu verwachſen und gewiſſe laute auszuſtoßen, z. b. mittelh. daſt, ëſt f. daz iſt, ëz iſt; nord. þeirro, margirro f. þeir ëro, margir ëro.

d) inclination der partikeln z. b. der bejahung und verneinung, ſchon goth. niſt, niba, jabái f. ni iſt, ni iba, ja ibái. Aber auch anderer, wie bei Otfr. ſô ih, ſôſô ër etc. namentlich einiger praepoſitionen, welche die alte ſchrift, auch wo ſie nicht verkürzt werden, gern an das von ihnen abhängige wort ſchreibt; in: zi altere punctiert Otfr. das i, und im mittelh. iſt: zim, zir, zuns etc. häufigſt.

Näherer forſchung bleibt vorbehalten, ob und in wie fern die inclination auffchluß über die alte accentuation gewähre? da es ganz natürlich ſcheint, daß auch im deutſchen die enclitica ihren ton auf die ſilbe werfe, der ſie ſich anlehnt. Den acutus gibt ſie ihr nicht, wie im griech. (wo nicht einmahl förmliches anwachſen, wenigſtens in der ſchrift, gefordert wird), denn Otfried accentuiert in: hôhemo (hôhe imo) thjunan (thju inan) die penult. nicht; vielleicht tönt ſie tief und wird tieftonig, wenn ſie tonlos war; gewiß iſt jenes hôhemo anders betont worden als der dativ hôhemo. Die tonloſe endung in dem heutigen liebten gewinnt unmerklich in liebtenſ; anders wohl im alth. ritunſe ſt. ritun ſi.

Digitized by Google

Soll der *apostroph* bei durch ihre berührung und anlehnung verkürzten wörtern gesetzt werden? denn im fall der apocope, syncope, innern elision und zusammensetzung wird ihn niemand schreiben wollen, weil er dann unendlich seyn müste. Die alten handschriften brauchen ihn überhaupt nicht. Nützlich aber, wenn nicht nothwendig scheint der apostroph für jene berührungen, wo sie sich noch nicht in völlige zusammenziehungen (wie: nicht, niemand etc.) verknöchert haben, entbehrlich in einigen gar zu häufigen fällen (wie s'ist, s'ir etc.)

Von den gothischen buchstaben.

Gothische lieder, aus deren metrum aufschlüsse über die aussprache der einzelnen laute zu nehmen wären, mangeln. Die übertragung der eigennamen und einiger anderen wörter der heil. schrift in das gothische kann uns verschiedenes lehren. Voraussetzen darf man, daß Ulphilas mit der damahligen griechischen aussprache bekannt war, doch auch muthmaßen, daß er in der anwendung auf den goth. laut zuweilen strauchelte; daher einige inconsequenzen, wo ihnen nicht andere oder selbst schwankende lesarten des griech. textes zu grunde gelegen haben.

Ulphilas hat in der schrift die fünf vocale a, e, i, o, u, von welchen jedoch e und o, obgleich mit dem einfachen zeichen ausgedrückt, durchaus als gedehnte (doppelte) zu betrachten sind. Es gibt also nur drei einfache gothische vocale a, i, u, den griech. α, ι, ου entsprechend; einigemahl dient auch u für den gedehnten laut ù; ausser ihm noch zwei gedehnte, e und o, den griech. η und ω entsprechend und vier andere doppellaute: ai, au, ei, iu, deren letzter nur in goth. nicht in fremden wörtern auftritt. ai, au, ei dienen aber für die griech. einfachen laute ε, ο, ι. Das griech. υ (y) wird durch den goth. consonanten v wieder gegeben.

(A) a, unter allen goth. vocalen der häufigste, gilt so viel als ein griech. α und lautet wie dieselbe oder wie das neuh. in laden, alt etc. Und zwar ist es ein

Digitized by Google

kurzer, einfacher, kein langer laut; das lange a (oder ê) fehlt und wird in den analogen fällen anderer ſtämme durch ê erſetzt. Hierwider gilt der einwurf nicht, daß Ulphilas alle griech. α. der eigennamen durch ſein a wiedergibt; haben ſich auch in dieſen urſprünglich meiſt hebräiſchen wörtern lange ā befunden, ſo lag berückſichtigung griech. quantität außer dem geſichtspunct des goth. überſetzers und er muſte das kurze und lange ᾱ, das er nur mit einem buchſtab fand, für daſſelbe zeichen halten. Eben ſo wenig beachtete er den griech. accent, ſondern läßt dem ά und ᾶ das nämliche goth. a, widerfahren, vergl. Ἀβραάμ, Μαᾶθ.

Dieſes *a* leidet jeden conſonanten hinter ſich, ſo wie doppelte conſonanz. Die vorzüglichſten wurzeln, wo es vorkommt, ſind außer den ablauten und endungen folgende: ba (ambo). ga-. hva (quid). ja (immo). ſa (is). ſva (ſic). tva (duo). aba (vir). abrs (vehemens). ga-daban (συμβαίνειν). gabigs (dives). graban (fodere). haban (habere). jabai (ſi). ſabau (linteum). badi (balneum). nadr (ſerpens). ſkadus (umbra). daddjan (lactare). vaddjus (vallum). af (ab). afar (poſt). hafjan (tollere). hafts (praeditus). gaſkafts (conſtitutio). agis (timor). aglus (difficilis). bagms (arbor). dags (dies). faginôn (gaudere). fagrs (pulcher). magan (valere). magaþs (virgo). magus (puer). ſnaga (veſtis). tagl (capillus). tagr (lacrima). þragjan (currere). draggkjan (potare). gagg (ἀγορα). glaggvus (diligens). laggs (longus). vaggareis (cervical). aha (mens). ahan (palea). ahma (ſpiritus). ahtau (octo). ahva (aqua). fahan (capere). fahêds (gaudium). hahan (ſuspendere). hlahjan (ridere). hlahs (parvus). lahan (vituperare). mahts (vis). ga-nah (ſufficit). nahts (nox). rahnjan (reputare). ſlahs (plaga). tahjan (lacerare). þahan (tacere). þlaſnan (turbari). þvahan (lavare). vahſjan (creſcere). vahs (μαραντός). vahtvô (vigilia). ak (ſed). akeit (acetum). akrs (ager). rakjan (tendere). ga-ſakan (increpare). vakan (vigilare). ſakkus (ſaccus). ſmakka (ficus). alds (generatio). alha (templum). alêv (oleum). aljan (alere, σιτεύειν). balgs (uter) balþs (audax). dal (vallis). dvals (fatuus). -falþs (-plex). faldan (plicare). halhs (dimidius). hali (tartarus). hals (collum). haldan (tenere). halts (claudus). kalds (frigidus). kalkja (meretrix). malan (molere). malô (tinea). malvjan (conterere). ſaljan (offerre). ſkal (debet). ſkalja (tegula). ſkalks (ſervus). ga-ſtaldan (poſſidere). un-tals (ἀνεύθυνος) talzjands (ἔντεκνος). tvalif (duodecim). valdan

ſimperare). valjan (eligere). valtjan (volvere). valus (virga). valvjan (volvere). alls (omnis). alleina (cubitus). amſa (humerus). fram. hramjan (crucifigere). lamb (agnus). namô (nomen). fama (ſimul) ſkaman (erubeſcere). tamjan (domare). þramſtei (ἀχρις). vamba (venter). ſtamms (balbus). an (num). ana (ad). anaks (ſubito). and (per). andeis (finis). anſts (amor). ans (trabs). bani (vulnus). band (vinculum). banſts (horreum). fana (pannus). fani (lutum). hana (gallus). handus (manus). hanfs (mancus). hanſa (agmen). hvan (quam). land (regio). manvus (paratus). nauþjan (audere). ſandjan (mittere). ſtandan (ſtare). faúratani (prodigium). tandjan (accendere). þanjan (tendere). twans (duos). þanjan (tendere). van (defectus). vandjan (vertere). anna (ſtipendium). kann (novi). manna (homo). ſkapan (creare). hvapnan (extingui). ara (aquila). arbi (hæres). arms (brachium). arniba (ἀσφαλῶς, tute). arvjô (fruſtra). baris (hordeum). barn (infans). barms (gremium). farjan (proficiſci). gards (domus). hardus (durus). harjis (exercitus). hvar (ubi). kar (cura). marei (mare). marka (limes). marzjan (impedire). ſmarna (ſtercus). ſparva (paſſer). ſvarts (niger). ſvaran (loqui). thar (ibi). tharbs (egenus). vardja (cuſtos). vargjan (condemnare). varjan (defendere). varmjan (calefacere). aſilus (aſinus). aſans (meſſis). aſneis (mercenarius). aſts (ramus). baſi (bacca). faſkja (κεφια, faſcia). faſtan (ſervare). gaſts (peregrinus). gras (gramen). hilaſôza (hilarior). raſta (ſtadium). þvaſts (ἀσφαλης). vaſjan (veſtire). at (praep). atiſks (ſeges). ataþni (ἐνιαυτὸς). batizô (melius). gatvô (πλατεια). hatis (odium). katils (vas aheneum) latjan (tardare). mats (cibus). nati (rete). ſatjan (ponere). vatô (aqua). vratôn (ire). atta (pater). ſkatts (nummus), aþriza (prior). faþa (ſepes). faþs (praepoſitus). fraþi (ſapientia). hvaþô (ſpuma). laþôn (invitare). maþa (vermis). maþl (concio). raþjô (numerus). ſaþs (ſatur) ſkaþjan (nocere). ſtaþs (locus). aviliudôn (εὐχαριστειν). aviſtr (ovile); was auf ein einfaches: avi (ovis) wie þivi, oder vielleicht: áus gen. aváis ſchließen läßt. favai (pauci). gavi (regio). havi (foenum). mavi (puella). ſlavan (iacere). azêts (facilis). azgô (cinis). hazjan (laudare). razn (atrium) razda (ſermo).

Zu merken iſt, daß ſtammverwandte lat. wörter ſtatt des goth. *a.* meiſtens ein *o* haben, vergl. duo, ambo, nox, octo, odium, molere, volvere, oleum, collum, nomen, domare. hortus, hoſtis, longus, ὁλος, ovis, (οἶς) mit: tva, ba, nahts, ahtáu, haţil, malan, valvjan, alêv,

Digitized by Google

hals, namô, tamjan, gards, gaſts, lagge, alls, avi (?). Doch auch entſpricht das lat. (kurze) a, in habere, tacere, ſal, ager, ſatur, ratio, tendere, mare, vergl. mit haban, þahan, ſalt, akrs, ſaþs, raþjô, þanjan, mari. Noch ſeltner u, kara, cura.

(E) entſpricht durchaus nicht demſelben zeichen in den übrigen deutſchen ſprachen, ſondern iſt ſtets doppellaut; ich führe daher das dehnzeichen dabei ein, welches Ulphilas ſo wenig hier, als bei andern gedehnten vocalen braucht. Für die vergleichende grammatik werden aber die dehnzeichen nothwendig. Der goth. doppellaut folgt 1) aus dem gr. η, dem es in namen und beibehaltenen wörtern gleichgilt, z. b. Iêſus (Ἰησοῦς) *) aikklêſjô (ἐκκλησία) amên (ἀμήν) Môſês (Μωσῆς); vergl. mêna (μῆνη). Die byzant. ſchreibung γήπαις (Procop. 3, 1.) pl. γήπαιδες gibt auch ein goth. ê zu erkennen. 2) aus dem ſchwanken in einen andern nahen diphthongen ei (ee in ei, wo alſo freilich ein kurzes e), nicht in endungen allein, als: þizê und þizei; dalê, dalei Luc. 3, 5. judáiê, judáiei Joh. 12, 1.; ſondern ſelbſt im ablaut vêſun, veiſun und in wurzeln: lêtan, leitan; manaſêþs, manaſeiþs; grêtan, greitan; ſpêds, ſpeidizô; azêtizô, azeitizô; lêkeis, leikeis. Seltner der umgekehrte fall, wo ei urſprünglicher ſcheint, in veihs (vicus) und vêhs (Marc. 8, 27.) **) 3) aus dem analogen à anderer ſtämme. 4) aus dem langen lat. e, das in gleichen wörtern dem goth. ê und alth. â entſpricht, z. b. ecclêſia, lêmen, mênſis (mehr beim alth. à); alêv aus olêum deutet auf eine ausnahme von der gewöhnl. correption oleum (Schneider p. 55. 98.) vgl. ἔλαιον und olivum.

---

*) Bei Junius fälſchlich Iqiſus; die hſſ. ſchreiben abgekürzt is. ius. iuis inis f. iêſus, iêſuis, iêſua.

**) fehlerhaft ſchiene die vertauſchung des ê mit dem kurzen i, wenn ſie nicht faſt zu häufig wäre, vgl. endungen wie ſpilli ſt. ſpillê (Tit. 1, 14.); filêgri und filigri; und wurzeln wie: bêruſjôs u. biruſjôs; ſvêgniþa u. ſvigniþa (Luc. 2, 44.) ja im ablaut qvimi, nimeina ſt. qvêmi, nêmeina etc. Sollte hier ausnahmsweiſe ein langes i aus dem ei entſprungen ſeyn, deſſen berührung mit ê oben angegeben iſt? So ſteht auch gabigs neben gabeigs, umgekehrt aber drêbi (Marc. 5, 10.) ſt. dribi. Selbſt die im text angeführten goth. eigennamen gibimêrus, ricimêrus zeigen den wechſel mit i, ariamirus, hildemirus, ricimirus.

Die ausſprache mag der des gr. η und lat. ê nahe gekommen ſeyn, obſchon in dem auf anderm wege (d. h. bereits vor Ulphilas) ins goth. gerathenen acêtum (das N. T. hat ὄξος) das è zu ei (akeit) geworden iſt, wie es nach dem vorhergehenden in goth. wörtern ſelbſt zwiſchen beiden doppellauten ſchwankt. Dadurch vermitteln ſich zugleich die ſcheinbar weiter abliegenden verwandtſchaften des alth. â, das mitteth. in æ umlautet, und des angelſ. â, welches in einigen fällen dem goth. *ái* und alth. *ei* entſpricht. Mehr entfernt ſich die ausſprache des nord. â. Außer den endungen und ablauten, wo das ê genug erſcheint, findet es ſich in hieroglich wenig wörtern: hvê. hidrê (hunc). nê (non, d. h. nein). þê. untê (donec). grêdags (famelicus). un-lêds (pauper). fahêds (gaudium) ſpêds (ſerus). ga-grêfts (placitum). mêgs (affinis). ſvêgnjan (gaudere). vêgs (fluctus). nêhva (prope). flêkan (plangere). lêkeis (medicus). bi-rêkja (periclitans). têkan (attingere). kêlikn (turris). mêl (tempus, ſignum). mêla (modius) fêlei (felicitas). mêna (luna) vênjan (ſperare). ſlêpan (dormire) vêpn (arma). fêra (tractus terrae) fêrja (inſidiator) hêr (hic). jêr (ἔτος) mêrjan (nuntiare). un-vêrjan (indignari). ſvêrs (honoratus). mês (menſa) ſvês (proprius) lêtan (ſinere) andaſêts (abominabilis) azêtizô (facilius). nêþla (acus). hêþjô (ταμιεῖον, conclave). alêv (oleum). lêvjan (tradere). ſkêvjan (abire). Manche andere mögen nur in den bruchſtücken nicht vorkommen, wie rêdan (conſulere) etc.; man kann auch den weibl. eigennamen audifleda (goth. áudiflêds) und die männl. gibimêrs, valimêrs etc. hierher nehmen.

(I) ï und i. Ulphilas bedient ſich zweier zeichen für daſſelbe kurze i, nämlich eingangs der wörter gibt er ihm ſtets zwei puncte, als: ïn, ïmma, ïſt; in der mitte erhält es gleich dem griechiſchen und runiſchen gar keinen, außer dem fall, wo die vorhergehende ſilbe ſelbſt mit *i* (Mariïns) *ei* (Tôbeïn *di* (Eſaïas) oder *áu* ſchließt. Bei dem áu wird entw. das folgende i auch zweipunctig (taui, ſáuil, ſtáuida) oder das u geht in v über und i bleibt (tavi, ſtavida). Verwandelt ſich hingegen das i ſelbſt in j (welches geſchieht, ſobald ein vocal folgt), ſo bleibt *áu* und wird nie zu v. (táujan, máujôs). Ich behalte den doppelpunct jenes einzelnen falls wegen bei, da ſich übrigens i und ï in ausſprache und bedeutung gar nicht unterſcheiden.

Digitized by Google

In den eigennamen entſpricht i zwar häufig dem gr. *ι*, oft gibt aber auch Ulphilas letzteres durch *ει*, welchem ſchwanken wieder keine kenntniſs griech. proſodie zu grunde liegt, da z. b. die langen *ι* in Τίμαιος, Νικόδημος ein goth. *ei* zeigen müſten, allein i bekommen. Eher ſchiene der überſetzer griech. accentuation berückſichtigt zu haben, vgl. Chriſtus, Χριστός; Timáius, Τίμαιος: Nikáudêmus, Νικόδημος; ſilôam, σιλωὰμ; ſiôn, σιων; ſinapis, σινάπεως Marc. 4. 31. (der nom. σίναπι) und dagegen: rabbei, ραββί; Daveid, Δαβίδ; Seimôn, Σίμων; Mailkeis, Μελχί; Teitus, Τίτος. Wie dem nun ſei, ich will die ausnahmen nicht verſchweigen, in denen ſich i für das accentuierte und ei für das unaccentuierte gr. *ι* findet: Filippus, Φιλίππος; Didimus, Δίδυμος; Seidôn, Σιδῶν; Galeilaia, Γαλιλαία; Peilatus, Πιλάτος etc. Vielleicht nimmt man beſſer an, die damahlige dem Ulphilas geläufige gr. ausſprache habe zwiſchen *ι* (wenigſtens dem langen) und *ει* geſchwankt (Buttmann §. 3, 2 §. 5, 7.) und wir dürfen darüber an dem goth. *i* und *ei*, welche in goth. wörtern ſelbſt viel genauer geſchieden ſind, nicht irre werden.

Das goth. i muſs gleich dem a kurz und einfach gelautet haben, î fehlt und wird in analogen fällen der übrigen mundarten durch das nahe *ei* ausgedrückt, wogegen i dem alth. i oder ë entſpricht. Einen zweifel ſcheint *bi* zu machen, welches ſich im alth. und angelſ. in die praepoſ. *bî* und partikel *bi* zerlegt, der Gothe kennt nur ein *bi* und kein *bei* daneben. Übrigens verträgt das goth. i, jeden conſonanten folgend, ſo wie die verdoppelten. Die hauptſächlichſten fälle ſind: bi. ni (non, d. h. nicht). ſi (*εσ*). giban (dare). gibla (pinnaculum). ïba (ſi). ïbns (aequalis). ïbuks (retrogradus). liban (vivere) ſibja (pax). ſibun (ſeptem) ſtibna (vox). ſvibls (ſulphur). bida (preces). fidur (quatuor). ïd- (re-). midja (medius). nidva (aerugo). viduvô (vidua). ïddja (ivit). hlifan (furari). ïftums (poſterus) lifnan (ſupereſſe). ſifan (gaudere). ligan (jacere). rign (pluvia). ſigljan (navigare). ſviglja (tibicen). viga (via). bliggvan (caedere). briggan (afferre). figgrs (digitus). ïggqvis (*σφῶϊ*) ſiggvan (ſuere). brikan (frangere). friks (avarus). ïk (ego). mik (me). rikjan (acervare). ſik (ſe). ſtika (punctum). ſtikls (calix). ſtriks (apex). ſvikns (innocens, ? ſiukns). vikô (ſeries). ſilhan (commendare). ſilms (ſtupor) ſilu (multum). gild (tributum). gilſa (falx). hilpan (jüvare). hvilſtri (*σορός*,

Digitized by Google

loculus, nicht feretrum). ïnkilþô (praegnans). milhma (nubes). miliþ (mel). filan (filere) fildaleiks (rarus). filubr (argentum). spilda (πινακίδιον). stilan (furari). sviltan (mori). viljan (velle) fill (cutis). spillôn (narrare). fimf (quinque) himins (coelum). ïm (sum) ïm (eis) niman (sumere). qviman (venire) timjan (decere). timrjan (fabricare). trimpan (calcare). þrim (tribus). ïnn. ïnilô (excusatio). bindan (ligare). blinds (coecus) findan (invenire). hindar (retro) kintus (κοδράντης). plinsjan (saltare). qvinô (mulier). sinþs (iter). sinaps (sinapi). sineigs (senex). sinteins (perpetuus). svinþs (fortis. þinsan (trahere). vinja (pabulum). vinds (ventus) brinnan (urere). ginnan (incipere). kinnus (mentum). linnan (cessare). minniza (minor) rinnan (fluere). spinnan (nere). nipnan (moerere) sipôneis (discipulus). skip (navis). vipja (corona). riqvis (caligo). hiri (δεῦρο). fisks (piscis). frisahts (exemplum). gistra (heri). ïs (is). lisan (legere). mis, sis (mihi, sibi). dis- (dis-) usqviss (perditio) qvistjan (perdere) svistar (soror) vis (malacia). visan (esse). gavrisqvan (τελεσφορεῖν). fritan (vesci). gitan (acquirere). glitmunjan (splendere). ïtan (edere). mitan (metiri). mitôn (cogitare) sitjan (sedere) vit (νῶϊ) vitôþ (lex). vlits (vultus). vrits (κεραία). vritus (grex). ïþ (contra). liþus (membrum). miþ (cum). niþjis (cognatus). qviþan (dicere). qviþus (venter) viþan (ligare). viþra (contra). gahiv (? penuria) snivan (ire). þivi (famula). ïzôs (αὐτῆς) ïzvis (vobis).

Die vergleichung verwandter wortstämme im griech. u. lat. belehrt uns über das schwanken des i in e (und zwar ē, vgl. das alth.) zwischen welchen beiden in fast allen sprachen ein mittellaut liegt (Schneider p. 13-17.) Man halte: dis-, fisks, vigs, filan, viduvô, qvivis, minniza zu: dis-, piscis, via, filere, vidua, vivi, minor; und wiederum: ïk, mik, sik, sibun, midja, miliþ, ïta, sitja, mita, fill, sineigs, qviman, qviþrs, vinds, viljan, miþ, hliftus, zu: ego, me, se, septem (ἑπτα), medius, mei, edo, sedeo, metior, pellis, senex, venire, venter, ventus, velle, μετὰ, κλεπτὴς.

(O) o gehört wie ê zu den doppelvocalen, weshalb ich ihm auch das dehnzeichen gebe. Gründe: 1) die runische gestalt, dem gestürzten gr. ε zu vergleichen (ε); mehr hierüber beim althochd. 2) das entsprechende gr. ω (z. b. Ainôk, Ἐνωχ; skaúrpjônô, σκορπίων; jôta, ἰῶτα, etc.) wogegen o durch αυ gegeben wird (Baúsúz, Βοὸζ).

Digitized by Google

3) die analogie anderer stämme, welche *uo* oder *ô* in den fällen des goth. ô setzen. 4) unstatthaftigkeit der gemination nach dem ô. — Man spreche es allenthalben gedehnt, wie oo; außer den ablauten und endungen haben es zumahl folgende goth. wörter: ô! dôbn (obmutesce). dròbnan (turbari). grôbs (fovea). fôdr (vagina). fôdjan (nutrire). flôdus (fluctus). frôds (prudens). gôds (καλὸς). knôds (genus). môds (ira). rôdjan (loqui). anastôdjan (incipere). vôds (demens). gadôfs (conveniens). lôfa (manus). – dôgs (– tägig). ôgan (timere). svôgjan (ingemiscere). hôha (aratrum). rôhsn (atrium). skôhs (calceus). skôhsl (daemon). vrôbs (accusatio). stôjan (judicare). tôja (opera). bôka (liber). sôkjan (quaerere). vôkrs (fructus). gôljan (salutare). hôlôn (defraudare). stôls (thronus). blôma (flos) dôms (judicium). fôn (ignis). hvôpan (gloriari) hrôpjan (clamare). vôpjan (clamare). hôrs (adulter). blôtan (colere). bôtjan (prodesse). fôtus (pes). hrôt (tectum). hvôtjan (increpare). krôtôn (θλάειν) môta (telonium). môtjan (occurrere). nôta (puppis). blôþ (sanguis). brôþar (frater). sôþjan (saturare). Einige wurzeln könnten aus goth. eigennamen zugefügt werden als, kônimundus, tôtila (τωτίλας, alth. zuoʒilo) etc. Die vergleichung lat. und gr. stämme scheint hier unergiebiger, doch stimmen flôs und πούς etwa mit blôma, fôtus, obgleich der gen. ποδὸς pedis corruption erleidet; gerade in diesem wort ist die dehnung für alle deutschen sprachen ausgemacht. Erwägt man, daß in ihnen das kurze a in ô ablautet, so wird klar, daß die oben bei dem a angeführten parallelen lat. o ebenwohl hier bei dem ô ein paralleles a zulaßen, folglich brôþar, sôþjan mit frater, saturare verglichen werden dürfen, obschon bei dem o sowohl als a die lat. kürzen und längen nicht immer entsprechen, frôds scheint das lat. prûdens und zugleich das gr. Φραδὴς, wie das goth. frôþs sichtbarer ablaut von fraþjan. — Einiges bedenken verursacht mir fôn (ignis) mit der schwachen nebenform funa, so wie in der endung -uda st. -ôda zweimahl auffällt (s. die passive conjugation); vgl. áinôhun und áinuhun beim unbest. pronomen laúhmôni und laúhmuni; vidôvô, viduvô und einige andere dergl. In den endungen ließe sich der übergang des unbetonten ô in ein kurzes u begreifen, schwerer zwischen den wurzeln fôn und funa, doch mag ich (des nord. funi wegen) weder fûna, noch ein sonst ganz allein stehendes fon annehmen; wôndôn Luc. 20, 12. scheint schreibf. für wundôn.

Digitized by Google

(U) u. drückt in den beibehaltenen eigennamen stets das gr. ου (u) aus, z. b. Sûſanna, Σουσάννα, Iairûſalêm, Ἱερουσαλήμ (wogegen die nebenform Ἱεροσόλυμα durch lairauſaulyma gegeben wird, einigemahl ſchwankt *Ulph.* zwiſchen beiden: vielleicht nach ſchwankenden gr. lesarten); Faraûêl, Φανουήλ etc., hiernach hat es im goth. gedehnten laut. In ächtgothiſchen wörtern macht aber die geltung dieſes vocals ſchwierigkeit. Für einen doppellaut ſollte man ihn halten 1) weil die runę ûr, mit deren geſtalt das goth. ſchriftzeichen (u) ſtimmt, vorzugsweiſe den gedehnten laut ausdrückt. 2) wegen jenes gr. ου. 3). wegen des entſprechenden alth. und nord. û. Letzterer grund gibt zugleich den einwurf her: warum zeigen andere und zwar zahlreichere alth. u. nord. wörter ein *u* oder *o*, jedenfalls einen kurzen laut, in welchen derſelbe gothe buchſtab ſteht? Daß er dann keinen diphth. ausdrücke zeigt auch die folgende gemination, z. b. in brunna.

Dieſes nöthigt zu der annahme eines zweifachen goth. u, obſchon Ulph. beide mit einem zeichen ſchreibt *), welches nicht ſchlimmer iſt, als wenn auch Lateiner und Griechen ihr langes und kurzes u, υ, in der ſchrift nicht unterſcheiden.

û haben nur wenige wörter, und ſtets vor einfacher conſonanz: dûbô (columba). ſtûbjus (pulvis). -ûh (anhangspartikel). oder -uh? lûkan (claudere). brûkja (utilis). kûkjan (oſculari?). ſûljan (fundare). rûm (ſpatium). hûnjan (conſidere, oder hunjan?). rûna (ſecretum). ſûpôn (condire). ſkûra (imber). hûs (habitatio). þûſundi (mille). ût (ex) lûtôn (ſeducere.) ſûtis (dulcis). In letzterm wort entſpricht ausnahmsweiſe kein alth. *û*, ſondern *uo* (ſuoʒi). es findet ſich nur der comp. ſûtizô in der bedeutung von ἐνεκτότερον.

Ein kurzes *u* hingegen (außer den abhauten und endungen) du (ad) ju (jam) nu (nunc) þu (tu): ubils (malus). ubizva (porticus). da-guda (ἀσεβής). gudja (pontifex). ludja (facies). trudan (calcare). uf (ſub). ufar (ſuper). ſkufts (capillus). ufta (ſaepe). hugjan (cogitare). bugjan

*) Wenn Raſk (preisſchrift p. 164.) s = û und u = u ſetzt und p. 197. ſuvau ſchreibt, ſo iſt das nicht zu billigen; theils hat Ulph. hier ſtets daſſelbe zeichen (u), theils gebührt jenem worte: *ſun*, nicht *ſûn*.

Digitized by Google

(emere). fugls (avis). hrugga (virga). jugge (juvenis). compjuhiza (? jûhiza wegen ausgeſtoßenen naſallauts ?) pagg (crumena) tuggô (lingua). þugkjan (videri). ugkis (νῦν). hûhrus (fames). uhtvô (diluculum). þuk (te). gabrukô (fructorum). lukarn (lucerna). dulg (debitum). dulþs (ſolemnitas). fula (pullus). huljan (involvere). hulþs (propitius). mulda (terra). ſkulan (debere). ſulja (ſolea). tulgjan (firmare). þulan (pati). ulbandus (camelus). vulþus (gloria). vulfs (lupus). vullareis (fullo). dumbs (mutus). frums (principium). guma (vir). kumbjan (cumbere). ſums (quidam). ſvumſl (καλυμβήθρα). hunds (canis). hunſl (victima). kuni (genus). -kunds (-γενής). kunþs (cognitus). munan (μέλλειν). mundrei (ſcopus). munþs (os). pund (pondus). ſundrô (ſeorſim). ſunja (veritas). ſuns (ſtatim). ſunus (filius). tunþus (dens). un- (in-). und (usque). undar (ſub). uns (nobis). brunna (fons). kunnan (ſcire). ſunna (ſol). paúrpura. bruſts (pectus). buſns (mandatum). drus (ruina). jus (vos). þus (tibi). us- (e-) knuſſjan (genu flectere). us-druſts (aſpredo). luſtus (cupido). ſnutrs (callidus). þruts-fill (lepra). guþ (Deus). hund (theſaurus). Dieſes *u* entſpricht im alth. und nord. meiſtens dem *o*, doch auch noch oft einem gleichen *u*; ſeltner iſt der übergang in *i*, als: ubils, angelſ. ifel, nord. illr; us- und þus, alth. ir-, dir (bei den flexionen mehr beiſpiele, vergl. die goth. adj. auf -us, hnaſqvus, hnaſqvja). Die ausſprache mag doch u, nicht ü geweſen ſeyn, Ulphilas würde ſich ſonſt dieſes lauts für das gr. *υ* der eigennamen bedienen. Vergleichbare lat. wörter zeigen ebenfalls *o*, als: pondus, homo, ſolea, tolerare und zwar kurzes, das *i* könnte man in tibi, in-, erblicken. Daß die lat. übergänge des *i* und *u* (doch weniger in wurzeln als endungen) ſehr häufig geweſen, lehrt Schneider p. 18-26. Das lat. u. ſtimmt in anakumbjan (recumbere).

(Y) y; als ſchriftzeichen ſtimmt das gr. *υ* völlig mit dem goth. und lat. v, bedeutet aber dort einen vocal, hier einen conſonanten. In gr. wörtern, die ſie beibehielten, drückten es daher die Römer nicht durch ihr gewöhnliches v ſondern durch das identiſche zeichen des großen gr. *υ*, nämlich Y aus; ſo entſprang das Y oder y, welches man ſich auch als ein v. mit unten verlängertem ſtriche vorſtellen kann. Letztere figur hat der goth. conſonant v überall. Ulphilas bediente ſich ſeiner aber auch ganz richtig, um in den bleibenden

Digitized by Google

eigennamen dem gr. vocal *y* auszudrücken, welchem, wie vorhin bemerkt, das kurze goth. u. nicht gleichkam. Dies vocaliſche v, das man bei auflöſung der goth. ſchrift in unſer heutiges y verwandelt, findet ſich durchaus nur in fremden wörtern, in keinem ächtgothiſchen. Beiſpiele: Tyrai, Τυρος; azymê, ἀζύμων; byſſaun, βύσσον; ſpyreidans, σπυρίδας; ſmyrna, σμύρνη. Man wende nicht ein, daß Ulph. in paurpura das *y* durch u gebe; er behielt nicht das gr. πορφύρα bei (das dann paurſyra lauten müſte), ſondern die goth. ſprache hatte dies wort (und mehr andere) ſchon früher aus der lat. form porpura, purpura. Daher auch penult. kurz, während ſie in πορφύρα producirt wird. — Einigemahl überſetzt der Gothe das gr. *y* conſonantiſch mit v, als Λαυΐ Laivvi, παρασκευήν paraſkaivein.

(AI) *ai*, wie die zuſammenſetzung zweier einfacher laute und die ſchreibung *ai*, nicht *aï* zu erkennen gibt, iſt ein goth. diphthong, folglich einſilbig, doch ſo auszuſprechen, daß man beide vocale vernimmt, nicht gleich dem franzöſ. *ai* in einen trüben laut zuſammenfallend.

Warum wählt nun Ulph. dieſen doppellaut, um die gr. von natur kurzen ε zu überſetzen und ſogar ες durch aiai? Beiſpiele: Aileiaizair, Ἐλισάρ; Baiailzaibul, Βεελζεβούλ etc. Schwerlich hörte er das griech. ε irgend ſo breit ausſprechen, wie das goth. *ai*, aber ſeiner ſprache gieng hier laut ab und buchſtab, indem das goth. e, als von natur lang und dem η entſprechend bereits letztern laut auszudrücken hatte. In dieſer noth bediente er ſich des diphthongen *ai*, der zugleich auch das gr. αι wiedergab (Areimathaias, Ἀριμαθαίας Marc. 15, 43. Galeilaia, Γαλιλαία etc.) Schien nun Paitrus f. Πέτρος allerdings ein übelſtand, ſo lag kein geringerer in Pêtrus; die lat. verſion konnte η durch e (ê) und ε durch e wiedergeben. Da überhaupt das (ungothiſche) kurze e als umlaut des a betrachtet werden muß; ſo mag die wahl des diphthongen, in welchem a durch ein nachſchlagendes i ſehr gemildert wird, kein unrichtiges gefühl zum grunde haben.

Jener vermeintliche übelſtand des ε = ai wird durch nähere erwägung des ächtgothiſchen *ai* ſelbſt noch vermindert. Denn aus der vergleichung der übrigen ſtämme lernen wir zweierlei *ai* unterſcheiden, die Ulph. unun-

Digitized by Google

terſchieden laſſen durfte, wie im alth. hie e und e nicht unterſchieden ſind. Nämlich es gibt ein *ai* (mit dem gewicht auf a) welchem das alth. ei und ê, das nord. ei, das angelſ. â — und ein *aí* (mit dem gewicht auf í) welchem das alth. ë, das nord. ê und ia, das angelſ. ê und eá begegnen. Regel ſcheint mir nun zu ſeyn: das goth. *ai* ſtehet vor h und r; das *ái* vor allen übrigen conſonanten; beſtätigt wird ſie durch ein völlig analoges verhältnifs zwiſchen *aú* und *áu*. Beide das *r* und *h* ziehen, ihrer ſchwierigen ausſprache wegen, den ton auf den ihnen zunächſt ſtehenden vocal heran und veranlaſſen endlich die verſchmelzung beider vocale. — Ein *ái* haben — auſſer den überſetzungen des gr. *αι*, den ablauten (wo auch ausnahmsweiſe vor *h*: aí und nicht aí gefordert wird) und den endungen — folgende: jái (immo). vái (vae). lái (ecce). váian (ſpirare). ſáian (ſerere). áibr (*δῶρον*). hláibs (panis). váibjan (cingere). gamáids (debilis). páida (tunica). máidjan (mutare). áigan (poſſidere). áikan (affirmare). láikan (ſalire). táikns (ſignum). dáils (pars). háila (ſanus). ſáiljan (ligare). váila (bene). háim (ager). áins (unus). hláins (*βουνὸς*). hráinja (purus). jáins (ille). gamáins (communis, *κοινὸς*). qváinôn (plorare). ſáins (lapis). táipi (ſpina). ráip (corrigia). wráiqvs (obliquus). áis (aes). fráiſan (tentare). káiſar (caeſar). láiſjan (docere). gaáiſjan (percellere). ráiſjan (excitare). máis (magis). báitrs (amarus). gáitei (hoedus). háitan (jubere). hwáiteis (triticum). máitan (ſecare). náiteins (blaſphemia). áiþs (juramentum). áiþþáu (aut). áiþei (mater). háiþi (campus). máiþms (donum). áiv (aevum). ſáiv (ſemen). hláiv (*μνῆμα*). hnáiwjan (deprimere). hráiv (funus). hwáiva (quomodo). ſáiv (lacus). ſáivala (anima). ſnáiws (nix). háiza (taeda). Bloſs einzelne erregen zweifel. Die länge des ái iſt nicht zu beſtreiten, da auch das lat. ae einſtimmt, das bekanntlich ſehr oft mit ai wechſelt und dem gr. *αι* analog iſt, vgl. Schneider p. 50. 51. 57. Vergleichbar ſind: káiſar, vái, áiv, áiz und caeſar, vae, aevum, aes. Dem o entſpräche vermuthlich (das fehlende) áig (ôvum, *ᾠόν*), wodurch der übergang von váila, alth. wêla in wola, angelſ. wêl; von jáins in alth. gênar, angelſ. geon, engl. yone; von áiþþáu in alth. eddô und odô, angelſ. oðde, verſtändlicher würde. Das lange lat. u in ûnus, commûnis dürfte ſich um ſo mehr mit áins, gamáins vergleichen, als früher in dieſen und andern lat. wörtern *oi* ſt. û vorkommt (Schneider p. 85.) Auffallend iſt das verhält-

Digitized by Google

als des goth. báitrs (wie ebenfalls das mail. bruchſt. Matth. 26, 75. lieſt) zu dem bitr der übrigen ſprachen *). Die geſchärfte ausſprache in áibr, báitrs mag erſt den diphthongen in ai verwandelt (aibr, baitr) und dann ein ibar (?) wie bitar herbeigeführt haben. Will man hierauch auf ái nur einfache conſonanzen folgen laſſen, ſo müſſen die beiden letzten wörter der andern claſſe beigezählt werden.

Dieſe begreift, außer den überſetzungen des gr. ε, etwa nachſtehende: aihvatundi (βάτος). aihtrôn (mendicare). faihu (pecus). haihs (luſcus). maihſtus (fimus), raihts (rectus). laihs (ſex). ſaihvan (videre). ſlaihts (planus) ſvaihra (ſocer). taihſvô (dextera). taihun (decem; aber gataihun, nuntiaverunt). þlaihan (παρακαλεῖν). vaihſta (angulus). vaihts (ens). air (mane). airus (nuntius). ainjan (ſeducere). bairan (ferre). bairgan (tueri). fairguni (mons). fairhvus (mundus). fairni (vetus), fairra (procul). fairzna (calx). gairda (zona). gairnjan (deſiderare). hairda (grex). hairtô (cor). hairus (gladius). hvairban (vertere), hvairnei (calvaria) qvairnus (mola). ſtairno (ſtella). ſtairô (στεῖρα). ſvairban (tergere). þairkô (foramen). tairan (terere). vair (vir). vairilô (labium) vairpan (jacere). vairs (deterius), vairþan (fieri) vairþs (dignus). Die vergleichung der lat. tero, fero, pecus, decem, ſex, dextera, rectus mit taira, baira, faihu, taihun, ſaihs, taihſvô, raihts erbringt lauter kurze e (nämlich ë), ein kurzes o zeigen ſocer und cor, cordis: ſvaihra, hairtô; ein kurzes a καρδία (hairtô) cardo (hairus); ein kurzes i vir (vair); kurzes e ſterilis (ſtairô). Gleichwohl muß das goth. *ai* als ein langer laut betrachtet werden, der ſich nur der geſchärften ausſprache wegen (in den meiſten fällen iſt poſition da) zum übergang in die kürze vorbereitet und ſogar in dem einzelnen fairra gemination hinter ſich duldet; im alth. ë hat ſich die kürzung entſchieden, die nord. mundart ſchwankt zwiſchen ia und ë, die angelſ. zwiſchen eo und ë. In der ſchärfung oder in dem ſchwanken liegt Ulphilas rechtfertigung, daß er ſeinen diphth. ai dem gr. ε für am nächſten hielt, während er das ſcheinbar identiſche ái zu dem gr. αι

*) Eine andere anomalie iſt die alth. gemination pittar in dieſem worte. (vgl. unten beim alth. t.) Merkwürdig, daß die Byzantiner γηϑίδες und γηϑίδες, lateiniſche ſchriftſteller wie Jornandes u. a. gëpidae, gëpidi ſchreiben.

Digitized by Google

verwendete. Bedeutend, daß ſchon Jornandes und frühe urkunden das *ai* mit e, d. h. ë ausdrücken, vgl. den eigennamen fridigernus bei jenem und bei Amm. Marc.: aligernus in der ſynodus romana von 501. (Colet. V, 459.) Zweifelhaft bin ich über áir und áirus, die vielleicht áir, áirus lauten? vgl. alth. êr, nord. âr und nord. âri. Auch etwa þláihan? vgl. das alth. flêhôn.

(AU) *au* überſetzt in gr. wörtern das o, indem das goth. an ſich lange ô bereits für ω in beſchlag genommen war. Vermuthlich kannte Ulphilas aus dem mniſchen alphabeth bloß othil, nicht aber ôs (ſ. das alth. o und ô). Übrigens iſt aus den bemerkungen zum vorhergehenden diphthongen *ai* leicht zu folgern, daß ein *áu* (welches das gr. *αυ* überträgt, als: Augustus, Αυγούστος; Páulus, Παῦλος) und *aú* (zur übertragung des o, als: apaústaúlus, ἀπόστολος) unterſchieden werden müße. Jenem entſpricht das alth. *ô* und *ou*, das angelſ. *eá*, das nord. *au*; dieſem aber das alth. angelſ. und nord. *o* oder *u*, zuweilen das angelſ. *ea*. Alſo bei letzterm wieder wie vorhin ſchärfung und verkürzung, áu mag auch hier die ältere, reinere, darum im ablaut haftende form, aú die ſich entſtellende ſeyn. Belege für *áu*, außer den ablauten und endungen, geben: báuan (habitare). bnáuan (ψώχειν) ſtáua (judicium). tráuan (confidere). dáubs (ſtupidus.) háubiþ (caput). galáubjan (credere). láubs (folium). ráubôn (ſpoliare). áudags (locuples). báuds (ſurdus). dáudjan (certare). láuds (homo). gamáudjan (ὑπομνῆσαι). ſáuds (ſacrificium). ſkáud (? res nihili). áugô (oculus) áugjan (oſtendere). báugjan (verrere). láugnjan (inficiari). ſáuïl (ſol). afdáujan (conſumere). fráuja (dominus). gáuja (incola). ſtráujan (ſternere). táujan (facere). ſáulhan (contaminari). áuk (etiam). áukan (augere). gáumjan (curare). dáun (odor). gáunôn (lugere) láun (merces). ſáun (lytrum). dáupjan (baptizare). hláupan (currere). ráupjan (evellere). áuſo (auris). háuſjan (audire). láus (liber). náus (cadaver). ráus (arundo). hláuts (ſors). ſkáuts (ſinus). ſpráutô (ſubito). ſtáutan (percutere). blauþjan (delere). dáuþs (mortuus). náuþs (neceſſitas). Man merke 1) die oben beim *i* gegebene regel lehrt, daß i auf áu folgend entw. zwei puncte bekommt [táuï, opus Rom. 12, 4; táuïdês, feciſti; ſtáuïdês, judicaſti, dáuïdái (vexati), ſáuïl, ſol], oder ſobald auf das i wieder ein vocal folgt, in j übergeht (táujan, táujis, gáuja). Häufig aber pflegt ſich vor jenem i (nicht alſo vor j)

Digitized by Google

der diphth. *áu* in *av* (d. h. kurzes a und conf. v) aufzulösen (tavida = táuïda, mithin gavi, mavi, havi = gáuï, máuï, háuï). Doch der gebrauch scheint sich bei einzelnen wörtern meistens für eins oder das andere zu erklären, ich finde z. b. nur sáuïl und nur stravida, gavi, nicht savil und stráuïda, gáuï. 2) folgt auf das *áu* ein *ei*, so wird die auflösung in *av* nothwendig, als: tavei (fac), naveis (pl. von náus). Ohne zweifel gilt dasselbe vom *ê*, und der gen. pl. von náus würde navê lauten *). Bei folgendem a bleibt hingegen áu (stáua, báuan, nicht etwa: stava, bavan; in slavan, tacere, favái, pauci ist aber das v. organisch); 3) in dem bemerkten fall, wo das dem *áu* folgende i in j übergehen muß, pflegt *áu* zuweilen sich in *ô* zu wandeln und das scheint sich wieder individuell zu bestimmen. táuï macht den pl. tôja (opera, st. táuja) und zum praet. stáuïda lautet der inf. stôjan (judicare, st. stáujan). Hierdurch unterscheidet sich fein: táuja (facio) táujis (facis) von tôja (facta) – tôjis (– factor). Ich finde nie weder einen inf. stáujan, noch andrerseits frôja st. fráuja und bloß der consequenten regel müste man beides tôja und táuja (opera) oder beides táuï und tavi (opus) zugeben; der lebendige gebrauch nimmt tôja und táuï an. — Alle diese angaben bewähren uns die aussprache *áu* (und nicht aú), indem der nachdruck auf a und die flüchtigkeit des u in dem doppellaut den übertritt des u in v begünstigte; sobald aber der diphthong durch ein folgendes j festgehalten wurde, die verdumpfung in ô eintreten konnte. Man spreche: táuï (— *v*) beinahe wie tavi (*v v*) und tôja beinahe wie táuja aus. Zweifelhaft bleibt mir, ob áuftô (forte) nicht aúftô laute. — Lat. wörter zeigen in sôl (sáuïl) langes, in oculus (áugô) kurzes o; in auris (áusô), audire (báusjan) augere (áukan) denselben diphthongen; in caput (háubiþ) kurzes a. Daß das lat. *au* nicht mit dem laut *ô* zusammenfalle, zeigt Schneider p. 61. 62.

Das goth. *aú* gebührt, außer den ablauten vaúrpun, baúrans und allen ähnlichen, nachstehender anzahl: aúhjôn (tumultuari). aúhns (fornax). aúhsus (bos). daúh-

*) Den hebr. eigennamen naúêl (νοὴλ, denn so und nicht νῶε muss der Gothe gelesen haben, wiewohl ich bei Wetsten, Woide, Birch keine solche variante finde) wird man nicht einwenden.

tar (filia). daúhts (epulae). dráúhts (agmen). faúhô (vulpes). haúhs (altus). naúh (adhuc) inraúhtjan (infremere). faúhts (morbus). þaúh (tamen). aúrahjô (sepulcrum). aúrali (sudarium). aúrki (urceus). aúrt (herba). baúrs (natus) baúrd (tabula). baúrgs (urbs). baúrjôþus (voluptas). daúrô (porta). faúra (coram). faúrhta (timens). gaúrs (tristis). haúri (pruna). haúrds (porta) haúrn (cornu). gamaúrgjan (decurtare). maúrnan (moerere). maúrgins (mane). saúrga (cura). skaúro (ventilabrum). spaúrd (stadium). gataúra (ruptura). vaúrd (verbum). vaúrkjan (operari). staúrknan (arefieri). staúrran (fremere). þaúrnus (spina) vaúrstv (opera). vaúrms (vermis). vaúrts (radix). Einiges bedenken geben: naúh, þaúh, haúhs; die beiden ersten haben im alth. und mittelh. entschieden ein *o* (noh, doh; noch, doch) das letzte aber im mittelh. ein ô (hôch, auf flôch, zôch reimend, also dem goth. þláuh, táuh entsprechend, folglich háuhs), wozu die neuh. aussprache: hoch im gegensatz des geschärften: noch, doch stimmt, so wie für þáuh die sehr häufige schreibung þáu. Über das alth. wird uns Notker belehren. Das angels. gibt þeah (engl. though) verschieden von beáh (flexit), fleáh (fugit); über heah oder heáh bin ich unschlüßig, das engl. hat high. Wenn gleich nun ein alth. hôh, vielleicht auch fôha (vulpes fem.) anzunehmen ist, so beweist das noch nichts wider haúhs, faúhô, obschon ich zugebe, daß diese des folgenden einfachen spiranten wegen beinahe lauten wie háuhs, fáuhô. Doppellaut war *aú* so wohl als *áu*, doch ein etwas geschärfter und dazu passen die spuren einiger alth. ô in wörtern der goth. classe *aú*, die sonst kurzes o zu bekommen pflegen, und andrerseits die nach dem diphth. unerhörte goth. gemination in staúrran, (wie vorhin in faírra). — Aus dem gr. laßen sich ὄρυξις oder ὄρυχη (fossa, aúrahjô) θυγάτηρ, θύρα, aus dem lat. cornu, urceus, orale, (Du Cange h. v.) vermis, vergleichen.

(EI) *ei*. Es ist oben bei dem i bemerkt worden, wie der goth. text in übertragung der gr. ι zwischen *i* und *ei* schwankt; selbst das gr. ει muß durch *ei* wiedergegeben werden, der fall ist aber selten (Ἐλιακεὶμ, Aileiakeim, Ἰωρεῖμ, Iôreim). Nach dem vorgang der diphth. *ai* und *au* ein *éi* und *eí* zu unterscheiden, berechtigt uns die vergleichung der übrigen stämme nicht, welche statt des goth. *ei* gewöhnlichst ein *î* zeigen, es mag nun h und r folgen oder nicht, vgl. skeirs nord.

Digitized by Google

ſidr; veihs alth. wîh. Ob in der goth. ausſprache ſelbſt das gewicht auf dem e oder i liege, iſt ſchwer zu ſagen und in der verſchmelzung zwei ſo dünner laute kaum zu bemerken, welches die oben ſ. 36. angeführten übergänge des *ei*, einerſeits in è (ee), andrerſeits in *i* beſtätigen. Noch ſchwerer ſcheint es auf die frage zu antworten, welcher einfache laut in dem goth. e ſtecke, das ſich hier mit dem i bindet? Weder das alth. e (umlaut des a), noch ë (goth. *ai*), ſondern wahrſcheinlich die hälfte des goth. è (ee), mithin der eigentlich einfache, kurze e lant, der für ſich in der goth. ſprache gar nicht vorkommt. Ihn doppelt d. h. einen triphthongen êi anzunehmen, wäre ſicher falſch. Vollkommen entſpricht dem goth. *ei* kein zweilaut in allen übrigen mundarten, da das alth. *ei* vielmehr umlaut des goth. *ái* ſcheint und die vergleichung des neuh. *ei* zweideutig iſt, indem dieſes zwiſchen dem alth. î und ei ſchwebt, ja in der ausſprache gänzlich das goth. *ái* wird.

Außer dem *ei* in den endungen ſind die wichtigſten belege folgende: ei (ἴνα) ſei (ea). þei (ut, quod). dreiban (pellere). beidan (exſpectare). hleidumei (ſiniſtra). geigan (lucrari). idreiga (poenitentia). ſteigan (ſcandere). leihvan (mutuari). teihan (nuntiare). þeihan (creſcere). þeihvô (tonitru). þreihan (premere). veihs, veihſis (vicus, veihs, veihis (ſacer). leik (caro). leikan (placere). leikeis (medicus). reiks (dives, fortis). hveila (hora). ſkeima (ſplendor). deins (deinô? cardnus). keinan (germinare). lein (linum). meins (meus). qveins (uxor). ſeins (ſuus). ſkeinan (lucere). ſvein (ſus). þeins (tuus). vein (vinum). greipan (rapere). ſveipáins (inundatio). reirô (tremor). ſkeirs (clarus). beiſt (fermentum). eis (vos). eiſarn (ferrum). geiſnan (ſtupere). reiſan (cadere). veis (nos). veiſôn (viſitare) beitan (cogere). heitô (febris). hveitjan (albare). leitils (parvus). ſmeitan (linire). veitan (tendere). bleiþs (laetus). hleiþra (tugurium). leiþan (ire). leiþus (potus). neiþs (invidia). ſeiþu (ſero). ſleiþjan (laedere). ſneiþan (metere). hneivan (inclinare). heiv (familia). ſpeivan (ſpuere). Der übergang des ê in *ei* macht den des ei in ê begreiflich, daher es z. b. bei leikeis zweifelhaft bliebe, ob nicht lêkeis die urſprünglichere form (wie das alth. làhhi eher muthmaßen ließe) vergl. qvêns und qveins, hleiþra und hliþra. Ebenſo werden veis und eis nord. vêr und êr (þêr), alth. aber wir und ir kurzlautig, gerade wie die

Digitized by Google

nord. dative mêr, þêr, ſêr ſchon im goth. mis, þus, ſis heißen, dem alth. mir, dir, wir, ir, parallel. Die kürzung des ei in i trifft ſich auch in dem verhältniſs zwiſchen qveins und qvinô. Auffallender iſt das alth. luƶil neben dem goth. leitils, wiewohl þus, jus und us- neben dir, ir, ir- (und ur-) aufſchluß gewähren. Von lat. wörtern liegen: vînum, lînum, vîsere, vîcus zunächſt; die verkürzung des î in *i* ergäbe ſich in -licus vergl. mit -leiks, das auch im neuh. -lich lautet; rapio (in der compoſ. -ripio) ließe ſich zu greipan halten.

(IU) *îu*, reingothiſcher diphthong, der ſich mit keinem gr. laute begegnet, folglich vom gr. *υ*, für welches ſich Ulph. des conſonanten v bedient, abgelegen. Zugleich der einzige mit vorſchlagendem i, da der Gothe kein *îa*, noch weniger *îê*, *îô* kennt. Zwiſchen *îu* und *ju* (z. b. in ju, jam; jus, vos) unterſcheide man ſorgſam *), denn Ulph. ſchreibt niemahls ſtjurs, nju etc. wie er hafjan etc. ſchreibt, *ju* iſt mit dem nachdruck auf *u* auszuſprechen (etwa jú, beinahe gu), *îu* hingegen beinahe i-u, doch nicht zweiſilbig, ſondern *îu*. Dies gewicht auf i erweiſt ſich wiederum (wie vorhin bei áu) aus der verflüchtigung des leichteren u in den ſpiranten v und zwar vor jedem folgenden vocal: triu, gen. trivis; kniu, dat. kniva; þius (famulus), þivôs (famuli), þivê (famulorum), þivi (famula); ſnivan (ire) ſt. ſniuan; qvius (vivus), qviváize (vivorum), aber gaquinnan (reviviſcere). Muß das folgende i, eines auf es folgenden neuen vocals halber, in j. übergehen, ſo bleibt *iu* (wie oben áu blieb), oder kehrt zurück, z. b. þivi macht den gen. þiujôs und die (anzunehmende, aber nicht zu belegende) ſtarke form niwis (novus) die ſchwache niuja (ſprich niu-ja zweiſilbig). Da der diphthong überall *îu* (niemahls *iú*) hat, ſo kann der accent auf dem i geſpart werden. Es ſind nur wenige wörter; kniu (genu). niu (nonne). triu (arbor). liubs (carus). þiubs (fur). biudan (offerre). avilindôn (*εὐχαριστειν*). biuds (menſa). þiuda (gens). liudan (creſcere). hiufan (oder hniuban? plorare). liugan (nubere). liugan (mentiri). biuhts (mós). hiuhma (multitudo). liuhaþ (lux). niuhſjan (viſitare). tiuhan (ducere). þliuhan (fugere). niuja (novus). fiujan (ſuere). ſiuks (aegrotus). hliuma

*) Fälſchlich ſchreiben Zahn und Reinwald jup, jumjô ſt. iup, iumjô.

Digitized by Google

(auris). ïumjô (multitudo). niun (novem). siuns (visio) iup (sursum). diups (profundus). hniupan (rumpere). stiurs (juvencus). us-stiuriba (ἀσώτως). qvius (vivus). þius (famulus). kiusan (eligere). liusan (perdere). kriustan (τρίζειν). giutan (fundere). liuta (hypocrita). niutan (capere). þiuþs (ἀγαθὸς). liuþ (cantus). dius (fera, muthmaßung st. dihs, dat. pl. dihzam Marc. 1, 13.). — Die entsprechenden laute sind im alth. iu, io (ia) und û; im angels. eó und ŷ, im nord. iu, ŷ, io, û etc.; schon das goth. iu und u berühren sich (lûkan, claudere, st. liukan) (erst líukan, dann liúkan). Hierher gehört auch das lat. lange u in lûx (liuhaþ), dûco (tiuha); den übergang in *iv* bestätiget vîvus (qvius, qvivis) und selbst novus, novem (beide kurzes o) vergl. mit niuja, niun wobei die wandlungen des o in langes und kurzes i (Schneider p. 18.) und das gr. νέος, ἐννέα erwägung verdienen.

Dies sind die goth. vocale. Von einem *umlaut* derselben keine spur; namentlich die wurzeln a, ê, û werden durch ein in der endung folgendes i oder ei nicht im mindesten getrübt, es heißt aha (mens), ahins, ahjan; balgs, balgeis, balgim; dêds, dêdja; rûna, garûni. Sollte aber doch eine veränderung des lauts eingetreten seyn, die Ulphilas nicht schrieb, oder nicht schreiben konnte? Unglaublich: jenes, weil seine schrift sonst so viel feines und genaues zeigt; dieses, weil er sehr wohl belgeis, belgim hätte schreiben und die unterscheidung eines e und ê eben so gut seinen lesern zutrauen dürfen, als die des u und û. Denn wäre ein umlaut vorhanden gewesen, so müste das e der aussprache des ê immer näher gewesen seyn, als der des a und dieses hätte seinen lesern mehr unbequemlichkeit verursacht. Sich die laute, die man für umlaute des ê und û gelten laßen wollte, klar zu denken, wäre auch nicht leicht; vermuthlich lag die aussprache des goth. ê dem alth. u näher als dessen grundlaute, dem â. Das alth. û scheint manchmahl offenbare abweichung aus einem älteren *iu* und daß es anderemahl in *iu* umlautet, gestattet noch keine gleichsetzung des letztern mit dem goth. *ïu*, da vielleicht beiderlei diphthongen zu unterscheiden sind. Ich bilde mir also ein, daß der Gothe gar keinen umlaut hatte und erkläre es sehr wohl aus meiner oben angeführten ansicht von dem wesen des umlauts überhaupt. — Die schon im goth. vorhan-

Digitized by Google

denen ſpuren eines vocalwechſels in *unbetonten* endungen wird eine bemerkung zu dem alth. vocalſyſtem näher anzeigen.

Gothiſche conſonanten.

(L. M. N. R.) *liquidae.* Alle kommen als an- in- und auslaut vor, von den anlauten l. n. r. unterſcheidet aber der Gothe genau die aſpirierten anlaute hl. hn. hr. vl. vr. (wovon näheres bei h und v) und ſo weſentlich, als die ſpäteren ſprachen noch die anlaute ſl. ſm. ſn. von den anlauten l. m. n. zu ſcheiden verſtehen. Das einfache l. m. n. machen keine weitere bemerkung nöthig. Das einfache r trennt ſich ſehr beſtimmt von dem einfachen ſ und die vermengung beider erfolgt erſt in den übrigen ſtämmen deutſcher ſprache (mehr hierüber beim ſ. und gleich hernach bei rſ.). Die inlautenden *r* ſind hauptſächlich: ara. arjan. marei. hvarjis. harjis. ſvaran. kara. karja. faran. farjan. fêra. fêrja. ſvêrs. mêrjan. hiri. bairan. taíran. hairus. ſtaírs. aírus. taúra. baúrjus. gaúrjan. haúri. ſkaúrô. reirô. ſkûra. ſtiurs. ſtiuran. Auslautende: kar. hvar. jêr. ur- aír. vaír. daúr. faúr. Über die ausſprache des *r* vergl. die oben bei dem *aí* und *aú* gemachte bemerkung.

gemination der inlautenden liquidae.

(MM) blo*ß* nach kurzem a, i, u, ſvamm (ſpongia) Matth. 27, 48 doch Marc. 15, 36 ſvam; gavamm (impurum); hauptfall die dativendungen: -amma, im pronom. ïmma, himma, þamma, hvamma, áinummêhun neben áinômêhun, wegen des vorſtehenden ô.

(NN) wiederum nur nach a, i, u, eigentlich ble*ß* die fälle des lauts und ablauts einer conjugation: brinnan, ſpinnan, rinnan, giṇṇan, linnan, brinnô, rinnô, minniza, kinnus, ïnn, ïnna; kann, brann etc. manna, anna, kannjan, rannjan; brunnun etc. brunna, ſunnô, kunnan, munnôn. Häufiges ſchwanken in den einfachen laut, ſowohl bei anſto*ß*endem conſonanten: rant Joh. 16, 30. brunſts, als ſonſt: kuni (genus), branjan (urere) branjada (uritur) garunjô (confluxus) manage, manhun, manaſêþs neben: manniſke, mannhun, mannaſêþs. Vgl. ïn (in) ïnuh (ſiṇe) mit ïnn (intus, intra).

(LL) nur nach kurzen vocalen und ſelten; die einzigen belege ſind: alls, allêina, fill (cutis) ſpillôn, vullô (lana), fulls. Einfaches l haben: vilja, huljan, aljan (solus) u. a.

Digitized by Google

(RR). Die einzigen fälle ſind: fairra (longe), ſtaúrran (fremere) und hier ſcheint *rr* nicht wurzelhaft, ſondern aus *rn*, dieſes aber aus einer ſyncope entſprungen. Die neigung, das rn zu aſſimilieren, iſt progreſſiv. —

Unter den *verbindungen* der liquiden mit andern conſ. ſcheinen folgende fälle die wichtigſten *).

(LB) halbs. ſalbô. ſilba. (LD) alds. faldan. haldan. *gild* (tributum). kalds. mulda. ſpáiſkuldr. ſilda-. ſpilda. *v*aldan. vilda. (volui). (LÞ) balþs. -falþs. gilþa (falx) gulþ. kilþei (uterus). hulþs. vilþi (ſilveſtris). vulþus. (LT) halts. ſalt. ſviltan. valtjan. (LZ) talzjan.

(MB) dumbs. kumbjan. lamb. vamba. (MF) ſimf. (MP) trimpan. (MÞ) gaqvumþs. (MS) amſa. ſvumſl. gramſt. (feſtuca) þramſtei.

(NT) ſinteins. kintus. (ND) andeis. bindan. blinds. grundus. hindar. hunds (canis). kindins. -kunds (oriundus) land. munda (memini) pund. ſandjan. ſtandan. ſundrô. tandjan. undar. vindan (involvere) vinds (ventus). Hierher die flexionen der conjug. -*nd* und -*nds*. (NÞ) anþar. finþan. hinþan (capere) kunþs (notus) munþs (os) nanþjan. ſinþs. ſvinþs. tunþus. vinþjan (ventilare). (NG. NK. NQ.) ſieh bei g. (NS) ans. anſts. hanfts. hanſa. hunſl. kunſts. plinſjan. þinſan. uns. vgl. die eigennamen: ildefons, monefons, anſimund, tranſimund.

(RN) -airna. arniba. barn. fairni. gairnjan. haúrn. hvairnei. kaúrn. maúrnan. qvairnus. ſmarna. ſtairnô. undaúrni. þaurnus. (RS. RZ.) airzjan. fairzna. marzjan. þaúrfts. vaírs (pejus). (RD) hardus. ſpaúrds. gairda. hairda. vardja. vaúrd. (RT) aúrts. hairtô. ſvarts. vaúrts. (RÞ) airþs. maúrþr. vairþan. vairþs.

Für die ausſprache und hiſtoriſch wichtig iſt es, auf die verbindung und gleichſam verwachſung ſolcher conſonanzen zu achten. Spätere mundarten aſſimilieren gerne, aber nach folgerechten reihen, z. b. ſie wandeln

*) Nämlich für die buchſtabenlehre; die andern hier übergangenen formen: *lg. lk. lm. rb. rp. rg. rk. rm.* etc. werden nebſt den hier berührten in der wortbildungslehre näher beſprochen werden.

Digitized by Google

mb in *mm*: *rn*, *rs* in *rr* *); *nþ*, *lþ* (nicht aber *nd*, *ld*) in *nn*, *ll*. Andere stoßen das *n* vor s und þ gänzlich aus, was vermuthen läßt, daß es vor diesen buchstaben (wie vor den gutturalen) mehr nasal gewesen, als vor dem d. — Übrigens fordern alle angeführten verbindungen mit *l*, *m* und *n*, gleich den goth. geminationen, stets in der wurzel a, i, u. Die mit *r* hingegen, gleich dem *rr*, haben *a*, *aí*, *aú*, niemahls einen andern vocal oder diphth. vor sich. Da nun sämmtliche *aí* und *aú*, denen die liquida r folgt, im alth. einen kurzen vocal, nämlich anfangs i und u, bald aber und daneben ë und o zeigen, so stellt sich die regel auf, daß keine deutsche wurzel **) im inlaut liquida verdoppelt oder mit andern consonanten verbunden anders leidet, als wenn einfache vocale vorausgehen. Zugleich wird die nothwendigkeit der unterscheidung des goth. *ai* und *aú* einleuchtender geworden seyn. Im goth. niunda (nonus), was man gegen jene regel anführen könnte, ist *iund* nicht wurzelhaft, sondern -*da* die zugetretene endung, wie taihun-da (decimus) zeigt und selbst *niun* ist aus ursprünglicher zweisilbigkeit (ni-un, wie taih-un) in den einsilbigen diphth. verengt worden. Wichtiger wird jener grundsatz für die betrachtung der alth. ablaute hialt, wialt; hier ist hinten keine endung zugetreten, aber vornen muß der diphth. in ein älteres hi-alt, hi-alt, hi-halt augelöst werden. Eben so zerfällt das zweisilbige thiarna (vitgo) in ein dreisilbiges früheres thi-arn-a. In mittelh. zusammenziehungen, die scheinbar der gefundenen regel widerstreiten, z. b. lêrte, îlte, zierte, swârte, verräth sich die syncope und die hinten angeheftete endung von selbst.

(V. F. B. P.) *labiales*. v der bloße lippenspirant, f die aspirata, b media, p tenuis; die drei letzten dem gr. φ. β. π. in den eigennamen entsprechend.

---

*) Vgl. das att. ῥῥ mit dem jon. ρσ. Buttmann p. 84.

**) Ich sehe hier davon ab, dass selbst wenn man einen früheren, ungeschärften goth. doppellaut áï, áu vor diesem *r* annimmt, die obige regel immer damit zu schützen seyn wird, dass in den zur frage kommenden scheinbaren wurzeln die zusammenziehung *deutlicher als sonst* hervorgeht, d. h. das zweisilb. vairp-an auf ein älteres dreisilbiges vair-ap-an weist, und so mit allen übrigen.

Digitized by Google

(P) macht keine ſchwierigkeit, es iſt von b und f ſtrenge geſchieden und tritt als an- in- und auslaut auf. Beiſpiele von in- und auslauten: ïup (ſurſum) ſkip (navis) hups (femur). ſûpôn (condire). vêpn (arma). diups (profundus). ſipôneis (diſcipulus). ráip (corrigia). váips (corona) vîpja (corona) ſkapan, ſkôp. ſlêpan, ſaizlêp. greipan, gráip. vairpan. hláupan. káupatjan (colaphizare). kaupôn (emere). nipnan (moerere). ráupjan (evellere). hrôpjan und vôpjan (clamare). hvôpan (gloriari). hniupan (rumpere) hvapjan (extinguere). ſveipeins (inundatio). trimpan (calcare). hilpan, halp. — Als anlant nur in wenigen wörtern, die meiſtens fremde ſcheinen: paſka, praufêtês, praitôria, piſtikeins (πιστικὸς), peika-bagms (φοίνιξ, vermuthl. aus dem lat. pîcea, gr. πεύκη, d. h. fichte), pund (pondus). Näher zu prüfen bleibt der urſprung von paida (tunica). plapja (platea). plats (aſſumentum). plinſjan (ſaltare) puggs (marſupium). — Dem p entſpricht im nord. u. ſächſ. gleichfalls die tenuis p; im hochd. aber die aſp. f.

(B) als anlaut häufig; die fälle ſind in dem gloſſar nachzuſehn. Als inlaut gleichfalls häufig, ſowohl nach einfachen als doppelten vocalen: aba. -aba. abrs. gabei. gabigs. graban. haban. ſaban. ïba. ïbns. gibls. ſvibls. ſibun. ſibun. ſibja. ſviban (ceſſare)? ſtibna. -uba. ubils. ubizvs. ſilubr. áibr. gahláibs. láibôs. dráibjan. váibjan. dáubjan. galáubjan. láubiþ. ráubôn. dreiban. grôba. dôbnan. drôbnan. dûbô. liubs. þiubs. Desgleichen auf liqnide folgend: halbs. ſalbôn. ſilba. dumbnan. hvairban. ſvairban. arbja. Als auslaut kommt es aber regelmäßig nur nach liqnaiden vor, z. b. halb. ſvarb (terſit). dumb. lamb. Geht ein vocal vorher, ſo lautet es um in f, als þiubs, hláibs, im acc. þiuf, hlaif; giban, graban, im praet. gaf, grôf, pl. wieder gêbun, grôbun; im imp. gif! graf! tvalif (duodecim) gen. tvalibê; láubôs (ſolia), láuf acc. ſ; doch finden ſich einige ſchwankende formen: grôb Luc. 6, 48. ſt. grôf; tvalib Luc. 2, 42. 6, 13. 8, 1; umgekehrt hláifs ſt. hláibs Joh. 6, 33. wiewohl hier das bloſſe f nachſchlägt (vgl. hernach den umlaut des d in þ). Da die praep. af (von) und uf (unter) bei angehängtem -ûh in abûh, ubûh übergehen, ſo ſcheinen ſie auch hierher zu rechnen, allein afar (poſt) ufar (ſuper) lauten nie abar, ubar. Die bildungsendung -ubni lautet dreimahl ſo, und zweimahl -ufni. Sogar das inlautende b lautet vor t in f um: gaft (dediſti), grôft (fodiiſti), fra-

Digitized by Google

giſts (deſponſatio) wiewohl Luc. 1, 27. die ausnahme fragibtim. Von dieſem *ft* ſogleich mehr. — Dem goth. b entſpricht das alth. b, ſo wie dem umlautenden auslaut f das alth. p; im nord. b dem goth. anlaut, aber f beides dem goth. in- und auslaut, letztern alſo ohne umlaut. Wieder anderes zeigen die ſächſ. mundarten.

(F) als anlaut häufig und in den gloſſaren zu finden; als inlaut ſeltner: afar (poſt) hafjan. lifnan. ſifan. lôfa. ufar (ſuper). hufum (ploravimus); nach liquiden: vulfs. hanfs; vorzüglich vor einem nachſtehenden t, als: aftuma. iftuma. hvilftri. fimfta. ſkafts. hafts. gagrêfts. bliftus. ſkufts. numfts. ufta. áuftô (gaft, grôft, giſts ſind vorhin beim b angeführt). Als auslaut, außer den beim b berührten umlauten gaf, grôf; noch in af. uf. fimf und ohne zweifel in den formen vulf (acc.) hanf (manicum) auch in den griech. eigennamen, als Iôſêf (Ἰωσήφ) gen. Iôſêfis (nicht Iôſêbis). — Das goth. anlautende f ſteht dem alth. nord. und ſächſ. f gleich; bedenklicher ſind die in- und auslaute. Der inlaut *ft* zwar entſpricht auch im alth. und ſächſ. dem *ft*, im nord. aber dem *pt*. Die übrigen in- und auslaute f entſprechen dem alth. f nur dann, wann ſie nicht in b rückumlauten. Eine weitere vergleichende ausführung gehört nicht ſchon hierher; hier fragt ſich bloß: ob der Gothe zweierlei f ausgeſprochen, wenn ſchon nur ein zeichen dafür geſchrieben habe? Zu erwägen ſcheint 1) da, nach alth. regel falls ein umlaut eintritt, im auslaut die tennis, im inlaut die media zu ſtehen pflegt, ſo fällt im goth. die auslautende aſpirata und innere media auf; doch zeigt ſich im goth. þ und d etwas analoges und vom alth. t und d wieder abweichendes, jene regel kann alſo hier nicht gelten. 2) nach der bekannten gr. regel fügen ſich aſp. med. und ten. jede zu ihres gleichen, nicht zu verſchiedenartigen. Hierzu ſcheint das nord. *pt* beßer zu ſtimmen, als das goth. und alth. *ft*. — Sollten ſich die zweierlei goth. f ſo annehmen laßen, daß eins ein aſpiriertes p, das andere ein aſp. b wäre? folglich *ph* und *bh*? An und für ſich iſt einleuchtend, daß eine vollſtändig entwickelte aſpiration nicht allein die tennis, ſondern auch die media treffen müße. *bh* wäre alsdann der natürliche umlaut des inneren b in dem auslaut: hláibs, acc. hláibh, womit ſich auch das ſchwanken zwiſchen b und f in ſolchen fällen erklärt. Dieſes *bh* wird durch das altſächſ. ƀ, ſo wie durch das alt- und

Digitized by Google

mittelh. *v* beleuchtet werden, und gewinnt durch die analogie des *dh* (ð) und *gh*, unterschieden von th (þ) und ch, welche der Gothe nicht unterscheidet oder gar nicht kennt. *ph* schiene das goth. f in wörtern wie vulfs, fimf etc. so wie in allen anlauten und es ist keinem umlaut unterworfen, so wenig als p. Vorläufig habe ich noch nicht gewagt von dieser zerlegung des f in zwei arten für die äußerliche bezeichnung gebrauch zu machen; vollständige einsicht in die vielfach verwickelten labiallaute wird erst nach dem schluße der ganzen buchstabenlehre in einer vergleichenden tabelle möglich werden.

(V) der laut des bloßen wehens, wie er aus der leisesten bewegung der lippen hervorgeht, gleichsam zwischen vocal und consonant schwebend und eben aus dem u übertretend in den lippenlaut, daher dem j, das sich aus dem ī entwickelt, analog. Selbst das schriftzeichen, wie vorhin bei dem y gesagt worden, ist förmlich eins mit dem gr. *υ* und lat. v, entfernt sich aber von der gestalt des goth. *u*, die man ein umgestürztes u (n) nennen kann. Byzantiner schwanken hier in dem ausdruck der eigennamen goth. stamms, bald setzen sie *β*, bald *οὐ*, einige schreiben *βανδήλοι*; *βανδαλαριος*, *βαλάμηρος*, andere und die meisten *οὐανδαλοι*, *οὐακις*. *οὐισανδος*, *οὐιλᾶς*, *οὐιτιγις*, *οὐλφιλας* etc. Beiderlei schreibart läßt sich rechtfertigen; *β* entspricht schon in altgr. wurzeln häufig dem lat. v, in lateinischen wechseln b und v (Schneider p. 226 - 228. zumahl p. 368. über das schwanken zwischen *β* und *ου*), bekanntlich haben die Spanier bis auf die neueste zeit jenes für dieses geschrieben. Die schreibung *οὐ* erklärt den ursprung des doppelten u oder v, man setzte *uu* oder *w*, um den unterschied von dem vocal *u* oder dem *v*, welchem einzelne mundarten eine erhöhte lippenaussprache beilegten (das hochd. v wurde zu bh und endlich f), merklich zu machen. Einige schrieben *uv* und selbst *vu*, die dem gr. *οὐ* gleichfalls sehr nahe kamen und die auflösung jener byzantinischen *οὐ*, wo man das folgende goth. u *) und selbst i zuweilen unterdrückte (*οὐλφιλας* wäre *οὐουλφιλας* gewesen) in lat. einfache *u* verdient tadel, weil der Gothe nie, wie der Norde, das v vor dem u wegstößt, das i

*) *Θορισιν* bei Procop. 2, 34. vgl. mit *Αὐδουῖν* steht für *Θορισουῖν*, d. h. Þurisvins.

nach dem v aber durchaus nicht fehlen darf. Man lieſt ſo bei lat. ſchriftſtellern und in der verſion der byzantiniſchen: ulphilas (neben vulphilas und ſogar gulphilas, weil dem uv, vu das gu wieder verwandt war) und die falſchen formen: uligagus, ulitheus etc. für viligangus, vilitheus. Befremdend auf den erſten anblick, allein conſequenter iſt die ſchreibung *ubi* ſt. *vvi* oder *vi*, *uba* ſt. *wa* in den ſubſcriptionen weſtgoth. concilien des 6. 7. jahrh. als ubiligiſclus, ubinibal, ubidericus, ubadila, ubinedarius, ubaldefredus, ubiſandus (conc. tolet. III. VII. IX. XV.) Die vergleichung ſo mannigfaltiger ſchreibweiſen, hat man einmahl ihren grund eingeſehen, vermag weiter nichts zu lehren oder zu beweiſen; wir haben uns an die weit genauere ſchreibung in Ulphilas goth. texte ſelbſt zu halten, um die beſchaffenheit des conſonanten v näher kennen zu lernen.

Ein bedeutender unterſchied zeigt ſich ſogleich zwiſchen dieſem halbvocal und dem andern, nämlich dem j. Das ï (nicht das ái, ei) wird jederzeit, ſo oft ein vocal (verſteht ſich in demſelben worte, nicht bei bloßer zuſammenſetzung) darauf folgt, zum j; das *u* wandelt ſich bei folgendem vocal nie in v (vgl. Jêſuis, Jêſus), außer wo es in den diphthongen *áu* mit folgendem ï, ei, ê — oder *iu* (desgl. im hiatus *ju*) mit jedem folgenden vocal vorkommt; ſo entſpringt aus háuan, qvius, náus, kniu — havi, qvivis, naveis, kniva. Ein anderer unterſchied: das j iſt anlaut und inlaut, nie auslaut, das v anlaut, inlaut und auslaut.

Die fälle des anlautenden v zeigt das gloſſar. Als inlaut ſteht es

1) nach vocalen a) im falle jenes umlauts des áu, iu, ju in *av*, *iv*, *iv*; die beiſpiele ſuche man oben bei den diphth. áu, iu. ju wandelt ſich in den declinationsendungen, z. b. ſunjus, ſunivê. — b) nach einfachen vocalen außer jenem umlautsfall; mir iſt nur favái und ſlavan (ſilere) erinnerlich, etwa die nebenform viduvô — c) nach den diphthongen ê und ô ſelten (nur: lêvjan, ſkêvjan, vidôvô) häufiger vor *ái* und *ei* (ſnáivs, áiva, hnáiva, hváiva, hnáivjan, ſáivala, ſpeivan, heiva)

2) nach conſonanten und zwar nach *l*: balvjan, malvjan, valvjan, vilvan — nach *u*: manvu (paratum), manvi (ſumptus) manvjan (parare) — nach *r*: ſparva, arvjô —

Digitized by Google

nach *d*: nidva, fidvôr, handvjan, ſkadvjan — nach *þ*: ſaliþva, friaþva (ſt. friaþva) — nach *t*: gatvô, vahtvô, uhtvô — nach *z*: ïzvis, ubizva — nach *hs*: taihſvô — nach *h*: ahva, aihva, faihvan, fairhvus, þeihvô, nêhva, kihvan. — nach *g* und *gg*: bidagva *), triggva, triggvaba, gaſtiggvan (offendere), ſiggvan (canere) bliggvan (caedere) aggvus (anguſtus) glaggvus (ſolers) — nach q und gq (in dieſen fällen macht qv in der ſchrift ein zeichen aus): vraiqvs (curvus) þlaqvus (tener). hnaſqvs (mollis) vriſqvan. ſtigqvan (*συμβαλλειν*) ſtagqvjan (impingere) igqvis. ſigqvan (labi).

Die fälle des auslauts ſind: áiv. hláiv. ſnáiv. hráiv. vaúrſtv vermuthlich auch balv (malum) malv (arena) und die ſtarken praet. ſahv. valv.

Nach dieſer muſterung wird ſich über die ausſprache des goth. v füglicher entſcheiden laſſen. Ob der anlaut v mehr wie das neth. *w* oder mehr wie das engl. *w* (d. h. mit ſchnellem vorſchlag eines u) ausgeſprochen worden ſey, wage ich freilich nicht zu beſtimmen. Für jenes redet die hochd. nord. dän. und ſchwed. gewohnheit — für dieſes die engliſche, von dem angelſ. kann es nicht behauptet werden. Für jenes redet die byzant. ſchreibung *β* — für dieſes *οὐ*, *ub* und das alth. *uv*, *uu*, welches aber auch darum nicht einfach geſchrieben werden durfte, weil v ſich dem f laut genähert hatte. Ein grund zu gunſten der erſten ausſprache ſcheinen die wörter, wo dem anlaut *v* ein *u* folgt (vulfs, vullô, vulþus), das gerade in ein alth. *o* übertritt, fände man hier uvolf ausſprechlicher, ſo müſte von uvulfs das gegentheil gelten (vgl. Schneider p. 368. 369. über cervos und cervus). Der nämliche grund ſchickt ſich für die goth. inlaute *-vu* (fairhvus, manvu) und in den auslauten muß das v mehr der ſchärfere conſonant, als der weichere vocal geweſen ſeyn, weil ſich dieſe fälle (ſahv, valv, rapuit etc.) nie mit dem auslautenden *u* vermiſchen (z. b. faihu, valu, baculum). Wollte man die inlaute áiva, eiva **) wie ainva, einvá ſprechen, ſo würden

*) Um das ital. pitoco können das goth. bidagva und gr. πτωχὸς ſtreiten.

**) Man unterſcheide die fälle áiv, áivis; heiv, heivis; vaúrſtv, vaúrſtvis genau von den unlauten triu, trivis; hauan, havi. So ungothiſch triu, triuvis; hauan, hauvi wären, eben ſo ungothiſch würde es ſeyn, von áivis, heivis etwa den

zu viel vocale auf einander ſtoßen und zuſammenziehungen entſprungen ſeyn, die man wohl anders geſchrieben hätte. Gerade die einzelne ausnahme ajukduþ (aeternitas), das ich mir aus áivukduþ erkläre, beſtätigt daher die regelmäßige nichtzuſammenziehung. Eher möchten die inlautenden v, denen conſonanten vorhergehen und andere vocale als *u* folgen, ſanftere vocalähnlichere ausſprache fordern, gatvô, manvi beinahe wie gatuo, manui, obſchon umgekehrt lat. dichter tenvis, genva aus genua, tenuis machten (Schneider p. 364.) und manvi conſonantmäßig ausgeſprochen wohlklingt. Etwas ganz anderes iſt, daß allerdings die meiſten in- oder auslautenden goth. v urſprünglich eingeſchobene bedeutung habende *u* waren, daher ſie ſpäterhin (gleich den i) ausfielen, vgl. gatvô, vahtvô mit dem alth. gaƀƀa, wahta; manvjan mit mittelh. menen und ſchon eſoteriſch im goth. ſelbſt fidvôr neben fidur. (vgl. Schneider 332. 333.) Dies erläutert manches in der wortbildung. —

gemination inlautender labiales (pp. bb. ff. vv.) hat durchaus keine ſtatt, bloß den hebr. namen Λευὶ finde ich Laivvi, desgl. σάββατον, ῥαββὶ, ἐφφαθὰ (Marc. 7, 34.) φιλίππος: ſabbatô, rabbei, aiffaƀa, Filippus wiedergegeben. Einen goth. namen Γρίππας hat Procop 1, 7. — Von hierher gehörigen conſonant*verbindungen* ſcheinen folgende die wichtigſten.

1) anlautende, die man in gloſſar nachſchlage: BL, BN. (nur bnáuan, fricare) BR. — PL. PR ſcheinen fremd — FL (das einzige flêkan, vgl. þL) FR (vgl. þR) — VL (bloß vlits, vláitôn) VR — mit *bn* vgl. das hochd. u nord. *fn*. In der ausſprache bl. br. fl. fr. herrſcht der labiale laut über den leiſer nachtönenden liquiden (dem Italiener wandelt ſich bl. fl. in bj. fj.) hingegen in vl. vr. walten die liquidae vor, denn ſpätere mundarten werfen das v völlig ab, ein grund mit für ſeine conſonantiſche ausſprache, da *u* länger gehaftet haben würde.

2) inlautende. BL. BR (ſvibls, abrs) verrathen deutlich den zwiſchen mut. und liq. ausgeſtoßenen vocal und ſind darum hier nicht wichtig. BN nur in ſtibna. Die formen FT ſind vorhin unter F angegeben. Merk-

---

nom. ái, hei oder gar áiu, heiu zu bilden. In letztern iſt das v weſentlicher und conſonantiſcher. Desgl. in ſlavan verglichen mit bnáuan.

Digitized by Google

würdig iſt FST (in dem einzigen þraſtjan, conſolari) weil ſich hier ſ in der ausſprache dem v und vielleicht dem vocal u nähert. Jornandes liefert den eigennamen traſſila, den einige hſſ. und comes Marcellinus trauſtila (d. h. þráuſtila) ſchreiben, die lesarten tranſtila und ſtrantila ſind corrupt. þraſſt lautet im alth. traoſt, trôſt und jener name trôſtilo.

(S. Z; þ. D. T.) *linguales.* t. tenuis, d. media, þ. aſpirata, den gr. τ. δ. θ. parallel; der ſpirant ſ. reiner laufelaut, z ihn mit den übrigen dentalen vermittelnd.

(T) eben ſo ſtreng von d und þ geſchieden, wie p von b und f und ſich nie mit einem derſelben verwechſelnd; häufiger an- in- auslaut. Die anlaute im gloſſar. Inlaute (außer den obangeführten formen *lt. nt. rt*) atiſk. ataþni. batizô. gatvô. hatis. katils. latjan. mats. nati. ſatjan. vatô. vratôn. grêts. lêtan. itan. fritan. gitan. mitan. mitôn. vitôþ. vlits. vrits. lûtôn. ſûtis. ſnutrs. þrutsfill. báitrs. gáitei. háitan. máitan. hváiteis. náiteins. hláuts. ſkáuts. ſpráutô. ſtáutan. beitan. heitô. hveitjan. leitils. ſmeitan. veitan. giutan. niutan. lista; die neutra ïta, þata und alle adj. endungen -ata. Auslaute: at (praepoſ.) at (edebat) und ſo die praet. der andern verba; mat (acc. und ſo die übrigen acc.) hrôt. vit (dualis). ût (praep.) andaſêt (adj. neutr.), die *II.* praet. gaſt, namt, qvamt, magt etc. — Dem goth. t entſpricht das nord. und ſächſ. t im hochd. aber die aſp. z und ȝ.

(D) an - in - und auslautend. Folgende inlaute (außer den formeln *ld. nd. rd. zd.*) fadrein. nadr. badi. ſkadus. ſads. hvadrê. ſtads. lêds. ſêds. grêdags. bida. fidur (fidvôr). midja. nidva. viduvô. fôdr. fôdjan. flôdus. frôds. gôds. knôds. môds. vôds. rôdjan. gudja. ludja. trudan. bráids. gamáids. páida. máidjan. áudags. báuds. dáudjan. gamáudjan. ſánds. láuds. beidan. hleidumei. ſleidja. þiuda. biudan. biuds. liudan; hierher auch die paſſiviſche endung *-ada*, und das *-da* der ſchwachen praet. Der auslaut d findet ſich im praet. neutr. und acc. vieler unter den inlauten angeführten wörter, als: band. ald. vaúrd. ſad. gôd. laud. bráid. gamáid. etc. endlich in der vorpartikel id-. Was nun die ausſprache betrifft, ſo muß ſich der anlaut d von dem anlaut þ merklich unterſchieden haben, denn nie findet ein

Digitized by Google

wechſel zwiſchen beiden ſtatt, anders verhält es ſich mit den in- und auslauten; die goth. ſonſt ſo ſichere rechtſchreibung ſchwankt in gewiſſen fällen zwiſchen d und þ, beide ſcheinen ſich folglich ſehr nahe geweſen zu ſeyn. Doch merke man 1) daß vorausgehende liquida den eigenthümlichen laut beider conſonanten feſtigt, daher ld. nd. rd nie mit lþ. nþ. rþ vermengt werden, das gilt auch von zd (zþ kommt nicht vor), namentlich iſt in den verbalflexionen (in der III., im paſſiv. und part. praeſ.) *nd* nicht durch *nþ* auszudrücken. Der Gothe ſchreibt falþan, fáifalþ, aber ſtaldan, ſtáiſtald und wechſelt nicht, vilþi (ſilveſtre) lautet ihm verſchieden von vilda (volui). 2) geht dem deutallaut ein vocal, einfacher oder doppelter, voraus, ſo lautet die urſprüngliche med. gern in die aſp. um, ſobald ſie auslautet oder das bloße geſchlechtskennzeichen *s* nachfolgt; bleibt aber med. im inlaut. Jener umlaut vergleicht ſich dem des b in f (oben ſ. 55.) und es ſcheint wirklich die alsdann entſpringende aſpirata mehr ein *dh* als *th*, wiewohl der Gothe, wie bei dem f, für beide nur ein zeichen (þ) gebraucht. Folgende fälle ſind die wichtigſten a) beim verbum: biudan, báuþ (Marc. 6,8. 8,30. doch Luc. 5,14. báud.); bidjan, baþ; ſtandan, ſtôþ; b) beim ſubſt. die neutr. oder acc. maſc. und fem. láuþ, háubiþ, miliþ, ſêþ (ſationem), fahêþ, liuhaþ, vitôþ, ſtaþ, faþ, im gen. láudis, háubidis, ſêdáis, fahêdáis, liuhadis, vitôdis, ſtadis, fadis. c) beim adj. das neutr. naqvaþ, ſaþ, (ſad Luc. 15,16.) gôþ (gôd nur Luc. 14,34.) im gen. naqvadis, ſadis, gôdis. Hierher auch das neutr. part. praep. auf -iþ, als: fôdiþ, rôdiþ, þiuþiþ, ſchwach þata, fôdidô, þiuþidô, þaúrſtidô. d) meiſtens ſchwanken bei nachfolgendem ſ, als: ſêþs, fahêþs, neben ſêds, fahêds, unlêds; desgl. in III. ſing. und II. pl. die gewöhnlich -iþ eiþ -ôþ áiþ -uþ zuweilen auch -id -eid -ôd aid -ud (?) endigen. 3) mit dieſen umlautenden und ſchwankenden fällen dürfen nicht verwechſelt werden diejenigen, wo die aſp. weſentlich iſt, daher auch im inlaut bleibt (mit andern worten, wo *th*, nicht *dh* ſtatt findet) z. b. áiþs, áiþis; qviþan, qvaþ, qvêþun, wovon ſogleich mehr. 4) es ſcheint, daß in einigen abgeleiteten wörtern, verglichen mit ihren wurzeln, d und þ auch im inlaut ſchwanken, als fleiþa (ζήμια) fleidja (χαλεπὸς) gafleiþjan (ζημιοῦσθαι); frôds, frôdis; fraþjan, frôþ; ſads, ſôþjan, náudi-bandi, náuþs, náuþjan. — Dem goth. d.

entſpricht auch das nord. u ſächſ. *â* (und jenem umlaut das *ô*); in der regel das hochd. t (doch mit manchen überbleibſeln und übergängen des d).

(þ) an- in- und auslaut. Die inlaute ſind hauptſächlich und außer den ſ. 53. angegebenen lþ, mþ, nþ, rþ folgende: aþriza, faþa, fraþi, hvaþô, laþôn, maþa, maþl, raþjô, ſkaþjan, nèþla, hêþjô, liþus, niþja, qviþan, qviþrs, viþan, viþra, brôþar, ſôþjan, bruþs, áiþs, áiþei, baiþi, maiþms, auþja, dáuþs, náuþs, bleiþs, hleiþra, leiþan, leiþus, neiþs, ſeiþu, ſleiþian, ſneiþan, þiuþs, liuþareis; unter den endungen namentlich die der fem. auf -iþa und der correlativpartikeln -aþrô. Auslaute (außer den vorhin berührten umlauten des d) iþ, miþ, guþ (Deus), liuþ, blôþ, die praet. qvaþ, láiþ, frôd, ſkôþ etc. und die verbalflexionen: iþ, eiþ, áiþ, ôþ, uþ. — Das goth. þ habe ich ſchon vorhin für *th*, im gegenſatz zu dem zuweilen ebenſo bezeichneten *dh*, erklärt. Ihm entſprechen þ im nord. u. ſächſ. — im hochd. d, das nur bei einigen noch mit *th* ausgedrückt wird.

(S) der reine ſauſelaut, lat. u. gr. grammatikern ein halbvocal (Schneider p. 345.), der dem *h* in manchen ſtücken analog ſteht, mit ihm wechſelt (vgl. haſa, lepus, ſanſkr. ſaſa) und als bloßer ſpiritus anlautet (Schneider p. 198. 355. vgl. *ὑπὸ* und ſub mit dem goth. uf.) Dieſe beiden letzten erſcheinungen ſind gleichwohl den deutſchen ſprachen fremd, aber die berührung des ſ mit dem *liquiden* r (Schneider p. 358.) ſo wie den übrigen zungenbuchſtaben *t* und *d* (Schn. p. 252. 253. 259. 342.) bewähren ſie hinreichend.

Die anlautenden ſ weiſt das wörterbuch. Den inlautenden geht entw. conſonant vorher (die formen *ms*, *ns*, *rs* ſind vorhin ſ. 53. angeführt, *ſt* wird nachher berührt werden) oder ein vocallaut; letzterer gibt es folgende: aſaba, kaſja, baſi, hlaſôza, naſjan, vaſjan, graſis (graminis) kaſis (vaſis), lêſun, vêſun, nêſun, mêſis (menſae), ſvêſis (proprii), liſan, viſan, niſan, hriſjan, viſa (tranquillitatis), druſis (ruinae), kuſun, luſun, druſun, þàſundi, fráiſan, láiſjan, ſáiſô, eiſarn, veiſôs, geiſjan, háuſjan, áuſô, ráuſis (arundinis), láuſis (liberi), liuſan, driuſan, kiuſan. Auslaute (außer dem nominativkennzeichen -s [dem ſogenannt unweſentlichen s] und den vielen endungen auf -s) folgende: gras, kas, las, nas, vas, mês, ſvês, vis (tranquillitas), vis (eſto) desgl. lis, mis, dis-, is (is), is (ejus), hvis (cuius)

þiz (τοῦ); die endung -*iz* in hatiz, bariz, riqviz, agiz; die dative: miz, iz, þuz; uz (praep.), druz, iz, veiz, máiz, juz; die praet.: dráuz, kauz, láuz; láuz (liber), náuz (cadaver), ráuz (arundo); (die formen *hs* unten beim *h*).

Die ausſprache des an- und inlautenden ſ. ſcheint unzweifelhaft und ganz die des neuh. ſenden, ſingen, haſe, kieſen. Bedenken macht das auslautende, weil doch kaum zu glauben iſt, daß der nom. ïs und gen. ïs oder beim nomen überhaupt der nom. -s und gen -is ein gleichlautiges ſ. gehabt haben ſollten. Dazu tritt daß einige auslautende ſ. ſobald ſie inlaute werden, in z umlauten, als þus, þuzei; jus, juzei, us, uzuh etc. Hiernach möchte man zweierlei ſ. annehmen, das gewöhnliche, wie es in gras, kas, vas, las, ráus, láus etc. ſtattfindet und das auch im inlaut bleibt; ſodann ein milderes, das im inlaut z wird und in den flexionsendungen und partikeln, meiſtens in tieftonigen oder tonloſen ſilben vorkommt. Dieſes letztere ſ iſt in den übrigen mundarten entweder zu *r* geworden oder völlig abgeſtoßen, wozu die geſchichte der flexionen überall belege liefert; nähere verwandtſchaft des goth. z mit dem r wird ſich hernach erweiſen. Ganz treffend ſcheint jedoch dieſe unterſcheidung zwiſchen dem ſ der wurzel und dem der flexion nicht, da ſie eben jenen gen. ïs, -is nicht von dem nom. ïs, -s ſondert, glaublich aber dem gen. ein ſchärferes ſ als dem nom. zuſteht, weswegen das gen. ſ auch in den ſpäteren mundarten feſter gehaftet hat. Gleichwohl lautet der goth. gen. þis, hvis bei angehängtem -*ei*, -*uh* in þizuh, þizei, hvizei aus, der ziſchlaut iſt folglich trüber, als der in gras, graſis. Alles erwogen halte ich folgendes für die richtigſte anſicht: der reine ziſchlaut geht progreſſiviſch in unſerer ſprache verloren, vornämlich bei vorherſtehendem vocal. Der Gothe beſitzt mehr reiner ſ als irgend eine der übrigen mundarten und ſcheidet ſie ſtrenge von der liquide *r*, áiſ, kas, kaſja, vaſjan ſind ihm ganz andere begriffe als áir, kar, karja, varjan; in den endungen pflegen aber die ſ ſchon getrübt zu werden und inlautend in z umzulauten. Andere deutſche ſprachen ſchreiten weiter, theils indem ſie in- und auslaute der endungen in r wandeln und das r ſelbſt abſtoßen, theils ſogar das wurzelhafte ſ in r übergehen laßen; alles allmählig und ſchwankend, vgl. das alth. peri (goth. baſi).

Digitized by Google

aber noch haſo (goth. vermuthl. haſa), wofür angelſ. hara; alth. noch lôs (goth. láus) aber rôr (goth. ráus) ôra (goth. áuſô) êr (goth. áis) etc. Auch bei den Römern folgte in manchen wörtern dem *älteren* ſ ein jüngeres r (Schneider p. 341. 343.) und die lat. declin. zeigt einen umlaut des ſ in r, welcher dem goth. ſ in z gänzlich gleicht, ſelbſt in identiſchen wurzeln, als aes, aeris; goth. áis, áizis. Das goth. ſ entſpricht alſo im anlaut ſtets dem ſ der übrigen mundarten, im in- und auslaut bald ihrem ſ bald ihrem r.

(Z) als anlaut ungothiſch und nur in gr. namen wie saihaidaius, zakarias etc. vorhanden, woraus jedoch die ausſprache *ds* (ζ) erhellt, der laut iſt nicht ſowohl ſchwächeres, als durch die vorſchlagende media d gehemmtes ſ; offenbar ein zuſammengeſetzter buchſtab. In den inlauten muß es als ein umgelautetes ſ betrachtet werden, wohin ſelbſt zuſammenziehungen ganzer wörter gehören, vgl. Luc. 3, 1. Filippáuzuhþan. Die wichtigſten fälle (außer angeführten und noch anzuführenden verbindungen *lz. nz. rz. zd. zn. zv.*) ſind a) die flexion des comparativs -*ôza*, -*iza*, der urſprung aus ſ folgt aus dem adv. máis und dem ſt des ſuperlativs. b) die des gen. fem. ſing. und des gen. pl. der adjective auf -*áizôs* -*áizê*. c) der II. paſſivi auf -*aza* -*ôza*. d) die anhängung der partikeln *uh* und *ei*, als: vileizuh (visne), uzuh, andizuh, dizuh, þanzei, þuzei, juzei. e) vermiſchte fälle: uzêta, uzôn, háizam (taedis), hazjan. azêtê, aqvizi, riqvizeins, barizeins, hatizôn, háizlêþ (ſt. háiſlêþ). Setzt dieſes z immer ein umgelautetes ſ voraus, ſo kann es ſelbſt kein auslaut ſeyn, inzwiſchen findet ſich áiz (ſt. áis) und riqviz (neben dem richtigeren riqvis) geſchrieben, weil vocalanlaute folgen. Übrigens iſt der umlaut des ſ in z von dem des b in f (oben ſ. 55.) und d in þ (oben ſ. 62.) darin verſchieden, daß er in dieſen beiden fällen als auslaut, in dem gegenwärtigen aber umgekehrt als inlaut erſcheint. An ſchärfe ſteht allerdings das ſ dem f und þ, an milde das z dem b und d zu vergleichen; nur kann man ſ in den hier erörterten formen nicht wohl für den umlaut halten, ſondern daß dieſer das z ſey, ergibt der goth. gen. Môſêzis (Μωσέως) vom nom. Môſês (Μωσῆς), und Faraizis von Faraís (Φαρὲς). Zuweilen wird auch ſ ſtatt z ſelbſt geſchrieben, ſo miſdô neben mizdô und Joh. 7, 13. agiſus ſt. agizis. — Das inlautende z wird

Digitized by Google

in allen andern deutschen mundarten durch *r* ausgedrückt, und entspricht nie dem alth. z und ʒ. Gerade so geht die goth. form *rs*, *zd* in ein alth. *rr*, *rt* über. —

gemination inlautender linguales.

(TT) nur in: atta *) und skatts. (DD) vaddjus. tvaddjê (duorum). daddjan. ïddja. ïddalja. (SS) missô. vissa. usstass. usqviss. knussjan. assarjus (aus dem lat. assarium); die endungen -assus -nassus. Die zusammengesetzten þ und z geminieren nicht. Scheinbare, aber nicht wirkliche doppelung, vielmehr bloße assimilation sind die partikeln: aþþan, áiþþáu, uþþan, miþþan, niþþan, duþþê, in allen schließt die erste silbe mit dem einen, und beginnt die zweite mit dem andern þ; jeder geminierte laut fordert aber einsilbigkeit, (s. unten am schluß der goth. buchstabenlehre). — *tt* auch nord. *tt*, alth. *tz*; *dd* hat weder im nord. noch alth. seines gleichen, das nord. *dd* ist ganz was anders; nach der analogie von vaddjus, nord. u. alth. vallr, wal, scheint das goth. *dd* in *ll* überzugehn und allerdings berühren sich *d* und *l*, *dd* und *ll* (sedda: sella. Schneider p. 255. 256.). Für die aussprache des goth. *dd* vgl. die eigennamen Addei (Ἀδδὶ) þaddáins (Θαδδαῖος) saddukáieis (σαδδουκαῖοι) etc. Die gemination ss gleicht sich in allen deutschen zungen.

Die wichtigsten lingual*verbindungen* sind:

1) anlautende, die das glossar weist. TR (kein tl. tm) TV (bloß tva, duo und die ableitungen). DR (kein dl). DV (bloß dvals). þL (þlasnan. þlaqvus. þlaihan. þliuhan). þR (þrafstjan. þragjan. þreihan. þramstei. þriskan. þri. þriutan. þrutsfill. þV. (þvahan. þvairhs). SK. SL. SM. SN. SP. SPR. (spráutô) ST. STR. SV. welche sämmtlich scharf gleich den lat. sc, sp, st (denen romanische mundarten sogar ein *e* vorschoben) anlauten. — Die unterschiede *tv*. *dv*. *þv*. vermischt das hochdeutsch allmählig und wandelt auch *dv* und *þv* in *zw*, das eigentlich nur dem goth. *tv* entspricht. Merkwürdig der übergang des *þl* (nicht des þr) in *fl* der übrigen mundarten; die anlautenden asp. th und ph wechseln sonst im deutschen nicht, bekanntlich

*) Daher Attila (Ἀττίλας, Ἀττήλας), bei den Byzantinern auch Οὐίττιγις.

Digitized by Google

aber in andern sprachen (russisch oft f statt th), zuweilen im deutschen inlaut (vgl. eftho und eththo).

2) inlautende. TL. TR. þL. þM. þR. gründen sich sichtbar auf syncope, vgl. sitls, báitrs, snutrs, maþl, máiþms, qviþrs. SL desgleichen (vorhin unter ms. ns. angegeben). Wichtiger folgende: SK faskja. gaþrask. fisks. atisks. mannisks. háiþivisks. SN. asneis. fulhsni. hláivasnôs. SQV. hnasqvus. vrisqvan. ST. brusts. lustus. krusts. vastja. fastan. þvasts. asts. gasts. rasta. qvistjan. svistar. drusts. ist beist. láistjan. áistan. blôstr. gilstr. vaúrstv. (*mst*, *nst* oben bei den liq.; *hst* unten bei h.), in der II. praet. entspringt st. durch zusammenziehung: qvast, báust, láist etc. und es ist kennzeichen des superlativs. — ZD. huzd. razda. mizdô, muthmaßlich manche ähnliche, die in den bruchstücken fehlen, als: uzd (cuspis) *) bruzd (aculeus) hazd (ornatus muliebr.) etc. obgleich sich nur die wurzeln, nicht die endungen bestimmen laßen. — ZG nur azgô. — ZN. razn, andavleizns, vielleicht auch anabuzns, wiewohl nur Stjernh. Marc. 12, 28. so liest, gewöhnlich anabusns. — ZV. izvis. ubizva. tuzverjan (haesitare). — Das verhältniss der formeln *zd*. *zg*. *zn*. *zv* zu den übrigen mundarten ist bisher ganz übersehen worden; *zd* entspricht dem alth. *rt*, angels. *rd*, nord. *dd*; *zn* dem angels. *sn*, nord. *nn*; *zv* vereinfacht sich im alth. und nord. zu s wie ich aus opasa (ubizva) tosa (tuzverjan) **) und dem gewöhnlichen ausfall des goth. v (oben s. 60.) schließe *zg* geht über in *sk*, *sch*. — Mit *zd* stimmt die gr. form σϑ, in μισϑὸς sogar wörtlich mit mizdô, deren keins aus dem andern geborgt ist, wie das angels. meord (alth. mërt?) klar zeigt. Vielleicht liegt das lat. merces den letztern formen nahe, während das böhm. mzda ersteren zufällt.

---

*) Diese wurzel *uzd* sichtbar in goth. namen, Οὐσδρίλας (al. rectius οὐσδίλας) Ὀσθας (? οὐσθας) Procop. 4, 28. 3, 19; Οὐσδηβαδος bei Menander (exc. de legatt. p. 76. 77. 104. 105.) Osdulfus (conc. tolet. VIII.). Das goth. Οὐσθουΐν wäre ganz genau das alth. Ortwin, das nord. Oddrûn würde dem Gothen nicht anders lauten können, als Uzdrûns.

**) Mit der zweizahl und unserm zweifeln, wie Reinwald meint, hat dies goth. wort nichts zu schaffen.

Digitized by Google

(H. J. G. K. Q.) *gutturales.* k tenuis; g media; die aſpirata fehlt; h. der einfache, reine hauchlaut; j die media mit dem vocal i vermittelnd, wie v zwiſchen b und u; q ſtets mit v verknüpft und dieſes qv nichts anders als kv, daher bloßes zeichen für einen beliebten doppelconſonanten.

(K) ſtreng von allen übrigen kehllauten geſchieden. Die anlaute im gloſſar. Inlaute, bei vorausgehendem vocal: akeit*), akrs, rakjan, ſakan, flêkan, têkan, lèkeis, rêkja, brikan, ſtikls, ſtrikes, vikô, bôka, ſôkjan, vôkrs, lûkan, lukarn, brûkja, kûkjan, áikan, láikan, táikns, áukan, leikan, reiks, ſiuks. Auslaute, die praet. ſôk, brak etc. die acc. ſtrik etc. die neutra leik, ſiuk und folgende pronomina und partikeln: ïk, mik, ſik, þuk, ak, áuk. In den gr. namen drückt k ſowohl κ als χ aus, zum beweis, daß der Gothe keinen laut für letzteres hatte, denn des zeichens X, welches Ulphilas für die zahl 600 als ziffer braucht, hätte er ſich ohne anſtand bedienen können und keine verwechſelung mit dem lat. x zu fürchten gehabt, da er ξ ſtets in *kſ* auflöſt. Ja er ſetzt in einem falle x und nicht k für χ, nämlich ſtets in dem namen Xriſtus, der gewöhnlich abgekürzt geſchrieben wird; ohne zweifel überwog hier die heiligkeit der hergebrachten ſchreibung und die creuzgeſtalt, ungeachtet Xriſtus ausgeſprochen wurde wie Krèta (Κρήτη) Tit. 1, 5. Doch ſtehet auch Joh. 6, 4. paſxa ſt. des gewöhnl. paſka. — Dem goth. k laufen das nord. *k* und angelſ. *c* parallel, im alth. aber zerfällt es in *k* und *ch*.

*) Zu den beweiſen, daſs das lat. c vor e, i etc. den *k* laut urſprünglich und lange gehabt hat, (Schneider p. 244. 246.) kann aurki (urceus) laſkja (faſcia) lukarn (lucerna) und auch dieſes akeit gezählt werden, das die Gothen nebſt andern wörtern aus dem Latein und ſchon vor Ulphilas zeiten angenommen haben muſten. Dem richtig ausgeſprochenen acetum fügt ſich auch die alt- und angelſ. form ekid, eced, während andere mundarten die gutt. mit der ling. vertauſchen: dän. edike, ſchwed. ättika, lett. ettikis, alth. ezih. Letzteres wurde aufgenommen, als bereits die ſpätere, ziſchende ausſprache des lat. *c* galt und erſt aus dem hochd. ʒ erklärt ſich nun das niederd. t und gar dän. *d* in dem wort, deſſen wurzel- und endungsconſonanten auf den erſten blick bloſs gewechſelt zu haben ſcheinen könnten. — Der Gothe gibt auch πίνακες durch Pantins.

Digitized by Google

(G) ebenfalls an- in- auslautend. Folgende inlaute (außer den zuſammengeſetzten formen): agis. aglu. dags. faginôn. fagrs. magan. magaþs. magus. ſnaga. tagl. tagr. þragjan. mêgs. ſvêgnjan/ vêgs. ligan. rign. ſigljan. ſviglja. vigs. -dôgs. ôgan. ſvôgjan. hugjan. bugjan. fugls. áigan. áugô. báugjan. láugnjan. geigan. idreiga. ſteigan. liugan. Die auslaute ergeben ſich aus den fällen der inlaute; pronomen und partikel endigt nie auf g. Das bei der media b und d bemerkte ſchwanken in den aſpirierten laut findet nicht ſtatt, eben weil der Gothe keinen kehllaut aſpiriert. Allein bisweilen wechſelt g mit dem bloßen ſpiritus *h*, als: aih, áigum; jugge, juhiza; mehr hierüber beim h. — Das nord. u. ſächſ. g entſpricht dem gothiſchen, der alth. laut ſchwebt zwiſchen k und g.

(J) hat in der ſchrift das zeichen des lat. g, während der goth. g laut durch das griech. Γ gegeben wird, dieſes nimmt in der goth. alphab. ordnung die dritte, jenes die 15te ſtelle ein und folgt dem n, drückt daher (ſtatt des gr. ξ) die zahl 60 aus. — Es ſteht nur, wenn in demſelben worte ein vocal darauf folgt, kann demnach nie auslauten, ſo wenig als das lateiniſche (Schneider p. 284.) wodurch es ſich von dem ſehr wohl auslautenden *v* unterſcheidet. Seine ausſprache mag der des hochd. jot gleichkommen, d. h. zwiſchen i und g, härter als jenes und weicher als dieſes, dem Angelſachſen wird es gänzlich zu g. In allen fällen iſt es conſonantiſch, begründet folglich keine ſilbe, ſondern ſchließt ſich an den folgenden oder vorhergehenden vocal. — Als anlaut erſcheint es in: ja, jabái, jah, jái, jáins, jêr, ju, jugge, juk, jus, von dem diphthongiſchen iup, iumjô verſchieden, denn iáins, iêr, wenn ſie ſtattfänden, würden triphthongiſch ſeyn. Ob dieſes j wurzelhaft, oder mehr gleichgültiger vorſchlag ſey, läßt ſich zum theil aus der nord. ſprache ſehen, welche es meiſtentheils abwirft, vgl. ef, jabái; enn, jáins; ar, jêr; ungr, jugge; ok, juk; er, jus; doch in ja, ja bleibt es. Die alth. wirft es bisweilen weg, z. b. in âmer, ener neben jâmar, jener. — Das inlautende j bezieht ſich ſtets auf eine unwurzelhafte bildungsendung i zurück, der ein vocal nachfolgt, z. b. bajôþs, ija, frijái, namentlich zeigen es die ſchwachen ſubſt. und verba, welche mittelſt des i von den ſtarken wurzeln abgeleitet werden, als: fiſkja (piſcator), ſiuja (nere), gadráuſjan (praecipitare) etc. man ſpreche zweiſilbig beinahe: fiſkga, ſiugan, dráuſgan, nur etwas milder, als g.

Digitized by Google

Fällt in der veränderten flexion der hintere vocal weg, ſo kehrt j in ſeinen urſprünglichen vocallaut, als ûvida (nevit) dráuſida (praecipitavit). Die regel war ſchon oben ſ. 37. bei dem I. entwickelt, ſo wie ſ. 58. bei dem V. gezeigt, daß ſich die diphthongen ái und ei, bei folgendem vocal, nicht in aj, ej wandeln z. b. armáiô, þáiei, habáiûh *). Hier bleiben einige fälle zu erwähnen, wo Ulphilas ſchwankt, er ſchreibt ſáian (ſerere) ſáians (ſatus) ſaiada (ſeritur), aber ſaijands (ſerens) ſaijiþ (ſerit), gleich als ob neben der ſtarken form ſaian eine ſchwache ſaîjan beſtände. Er ſchreibt fijan (odiſſe), fijands (inimici) gewöhnlich, ausnahmsweiſe fiáis (μισησεις, Matth. 5,43.) und fiand (inimicum Matth. 5,43. Neh. 6,16.); frijôn (amare), frijônds (amicus) aber friaþva (amor). Ich halte die eliſion des j. in fiáis, fiands, friaþva für ungenau, kommt ſchon letzteres viermahl ſo geſchrieben vor und nicht anders. In fremden eigennamen wagt Ulphilas kein goth. j. einzuführen, wenn es bei folgendem vocal ſtehen müſte; es heißt ſowohl im anlaute: ïakôb, ïèſus, ïôſèf etc. als im inlaut: mariam (dreiſilbig) zakarias (vierſilbig), abiaþar etc. Die ausgaben verſtoßen manchmahl hierwider, Junius hat Luc. 8,41. richtig ïaeirus, Marc 5,22. unrichtig jaeirus. In Fuldas namenregiſter iſt meiſt alles falſch.

(H) an - in - auslautend. Inlaute (zwiſchen zwei vocalen oder zw. vocal und unweſentlichem ſ.): aha. ahaks. ahan. fahan. fahêds. hahan. hlahjan. klahs. lahan. ſlahs. tahjan. þahan. þvahan. vahs. hôha. ſkôhs. vrôhs. faíhu. haíhs. taíhun. þlaíhan. aúhjôn. faúhô. haúhs. teihan. þlaíhan. aúhjôn. faúhô. haúhs. teihan. þeihan. þreihan. veihs. liuhaþ. tiuhan. þliuhan. Von dem verbundenen *h* bald beſonders. Der auslautenden, außer dem neutr. acc. imp. und praet. der inlaute, als: klah, vah, ſlah, ſkôh, frah, háihah. faúrhah, ganah, táuh — die partikeln náuh, þáuh, jah, -ùh. Man überſehe nicht, daß das in- und auslautende *h* kein kurzes (einfaches) *i* ſelten *u* vor ſich leiden, für -*uh* ſind mir bloß drei fälle zweifelhaft, die anhangspartikel -uh, die ich eben daher lieber -ûh annehme, juhiza und huhrus, welche beide letztere aus -ugg contrahiert ſind und daher vielleicht ûh haben könnten. In allen fällen, wo die übri-

*) Ausnahme ſcheint vái (vae!) und vajamêrjan; bái und bajôþe.

Digitized by Google

gen mundarten ein goth. i und u vor dem h erwarten ließen, zeigt ſich ein *aí* oder *aú*, einigemahl vermuthlich *di*, *du*. Das gilt auch von dem ht. hſ. hſt., wird für die praet. pl. einiger ſtarken verba, und für die vergleichende etymologie insgemein wichtig, fällt aber auf, da ſich h ſo gerne nach kurzem a und zwiſchen zwein a einfindet. Letzteres geht ſo weit, daß gr. eigennamen, welche αα zuſammenſtoßen, ein *h* eingeſchoben wird, als: Ἀβραάμ, Ἀαρών, Μαάθ, Ναασσών, goth. Abraham, Aharôn, Mahaþ, Nahaſſôn; kaum andern ſich berührenden vocalen, z. b. βεελζεβούλ, γέεννα, Ἰσραήλ, Γαβριήλ, Σιλωάμ, Σιών, goth. baíaílzaíbul, gaíaínna, Iſraêl, Gabriêl, Silôam, Siôn, mit ausnahme jedoch von Iôhannês, Ἰωάννης, Bêþlaíhaím, Bηθλεέμ *). Der Gothe liebt folglich den hauchlaut in der mitte zweier a, braucht ihn aber auch nach den diphthongen, nicht nach i und u, aus ähnlicher urſache meidet er das *r* vor dieſen beiden einfachen lauten, obgleich ſich hier einige ſeltene ausnahmen finden (hiri). — Der anlaut h, inſofern er mit keinem conſonanten verſetzt iſt, gleicht ſich in allen deutſchen ſprachen, wechſelt auch nicht mit andern buchſtaben; er mag bloß härter (ch) oder weicher geſprochen worden ſeyn. Fremde ſprachen lehren genug übergänge des h in andere laute, namentlich in f und ſ; nicht unwichtig war es mir, das litth. ſz häufig dem h (und in wörtern, wo die lat. unadſpirierte gutt. c herrſcht) gleich zu finden, z. b. ſzalmas, helm; ſzimtas, hundert; ſzirdis, herz; ſzuns, des hunds; ſzaltas, kalt etc. etwa wie den Franzoſen ch = ſch lautet. —

geminatio inlautender gutturales.

(KK) nur ſakkus (σάκκος) ſmakka (ficus, flavôn. ſmokvenika, dalmat. ſzmokva) aíkklêſjô (ἐκκλησία) urſprünglich fremde wörter; dahin auch der eigenname Zakkáius (Ζακχαῖος). (GG) iſt häufig: aggvus. gagga. laggs. glaggvus. vaggareis. draggkjan. driggkan. þaggkjan. þuggkjan. bliggvan. briggan. ſiggre. iggqvis. ſiggvan. huggrjan. hrugga. juggs. pugg. tuggô, hat alſo nur nach einfachem vocal ſtatt. In den fremden wörtern aggilus, áivaggêljô, Naggeis ſtimmt es ganz zu dem gr. γγ in ἄγγελος, εὐαγγέλιον etc., der Grieche geſtattet es auch

*) Alt- und mittelh. auch Iſrahêl, Rafahêl, Gabrihêl, Danihêl. Die lat. übertragung hat gehenna, Abraham, Johannes, aber nicht beheimbut etc.

Digitized by Google

nach doppelvocalen, z. b. ἤγγειλα (nuntiavi). Dieſes goth. gg wandelt ſich durch alle andere mundarten in *ng*, iſt auch gewiſs von den Gothen mit naſallaut ausgeſprochen worden. Ob indeſſen Ulphilas die ſchreibung gg *) den Griechen abgeborgt habe? bleibt eine andere frage und es könnte ſeyn, daſs der goth. naſenlaut *gg* von dem heutigen *ng* verſchieden war, etwa zwiſchen *ng* und *hh* ſchwebend, wofür theils der übergang von jugga, huggrjan in juhiza, huhrus, theils der umlaut áih in áigum (ſt. áihum) redet. — j und h geminieren nie.

gutturalverbindungen.

1) anlautende. KL. KN. KR. GL. GR; am wichtigſten für die hiſt. grammatik ſind die mit h. HL. hlahan. hláibs. hláins. hláiv. hláupan. hláuts. hleibjan. hleidumei. hleiþra. hlifan. hlija. hliuma. HN. hnáivjan. hnaſqvus. hniupan. HR. hráins. hráiv. hramjan. hreiſan. hrôpjan. hrôt. hrugga. hruk. HV. (wofür das einfache ſchriftzeichen ⊙ dient) hvas (quis) mit allen verwandten. hvapjan. hvaþô. hvairban. hváiteis. hveila. hveits. hvilftri. hvôtjan. Dieſes h muſs ſcharf vorgeſchlagen haben, weil ſich damit wörter wie hlahan (ridere) lahan (vituperare); hláibôs (panes) láibôs (reliquiae); hlifan (furari) lifnan (ſupereſſe); hreiſan (concúti), reiſan (ſurgere); hvaþô (ſpuma) vaþ (ligavit); hveitjan (albare) veitjan (intendere) und andere, die nichts zuſammen gemein haben, genau ſcheiden. Es findet ſich noch in den übrigen älteſten mundarten auf gleiche weiſe, ſchwindet aber in den neueren allmählig, wodurch nachtheilige vermiſchung und verluſt mancher wurzel entſpringt. Dem *hr* entſpricht das gr. ῥ und lat. *rh* (Schn. p. 212 - 214.); dem *hv* zuweilen das lat. qv. (hvas, quis) und litth. kw (hváiteis, kwetys); ich darf auch das gr. *κλέπτης* (hliftus) *κλαίειν*, *κλάειν* (hlahan, beides weinen und lachen bedeutet: ſchallen) anführen, um den merklichen und wurzelhaften vorſchlag des h. zu beſtätigen. Der böhm. ſprache iſt er noch geläufiger, indem ſie auſser *hl. hn. hr. hw.* auch *hb.* und *hm* darbietet, die pohln. aber ſetzt g ſtatt dieſes h. — QV. wird von Ulphilas mit einem beſonderen buchſtaben geſchrieben, der beinahe dem lat. u gleicht, allein in qv (oder kv) aufgelöſt werden muſs, nicht in qu, da auf ihn noch ein andrer

*) Sie war ſchon altlateiniſch, ſ. Schn. p. 516. 517.

Digitized by Google

vocal folgt, namentlich u selbst, welches bei folgendem vocal stets zu v wird. Auch das auslautende *qv* entscheidet hierfür, z. b. vráiqv (curvum) sagqv (occidit), den andern fällen des auslautenden *v* vergleichbar. — Die anlaute *qv* gibt das glossar, nur in dem einzigen qvrammiþa (ἰκμὰς, Luc. 6, 8.) stößt ein consonant daran; das wort ist höchst verdächtig (vgl. Ulphil. illustr. p. 60.).

2) inlautende. Die formen *kl. kn. kr. gl. gn. gr* verrathen den ausgeworfenen vocal und scheinen für die buchstabenlehre unbedeutend. Bedeutender folgende: GM, nur bagms, es mag aber mehrere *) gegeben haben, scheint das nord. *dm* (badmr, fadmr), alth. baum. GV. QV. GGV. GGK, bei v und gg angegeben. GQV nicht gleichviel mit ggk, sondern v schlägt nach; gqv verhält sich also zu ggk, wie ggv: gg. Nur sigqvan und ïgqvis, letzteres auch ïggqvis, Luc. 19, 31. sogar ïnqvis (Jun. ïzqvis, Stjernh. ïzvis) geschrieben. — HM. ahma. hiuhma. milhma. HN. þraihns. — HR. huhrus. svaihra. — HS. ahs. saihs. veihs. vahsjan. taihsvô. niuhseins. fulhsni. rôhsn. aúhsns. vaíhsta. maíhstus. vahstus. skôhsl. Dies *hs* entspricht dem gr. ξ und lat. x, vgl. ἑξ, δεξιὸς, sex, dexter mit saihs, taihsva, ist aber nie anlaut. Die gr. ξ in eigennamen gibt Ulph. durch *ks* (Alaiksandrus, Arfaksad) welches *ks* in keiner goth. wurzel, sondern nur bei verbindung des geschlechtszeichens mit dem k der wurzel vorkommt (reiks, siuks). — HT. mahts. nahts. ahtáu. vahtvô. uhtvô. raihts. vaíhts. slaihts. frisahts. insahts. innagahts gaþlaihts. þlaúhts (Marc. 13, 18. þláuhs) daúhts. draúhts. saúhts. raúhts (rugitus). daúhtar, und die praet. mahta, aíhta, þahta, þuhta, ôhta, vaúrhta, faúrhta. Alle *ht* wandeln sich nord. in die gemination *tt*; entsprechend ist das lat. *ct* (octo, noctis, rectus). — HV, oben unter v angeführt, dem ahva entspricht das lat. aqva.

Nach abgehandelter goth. buchstabenlehre eine anmerkung über *assimilationen* bei Ulphilas zwischen zwei sich berührenden wörtern. Der fall ist, wenn ein pro-

---

*) z. b. sagm (sella, clitellae) alth. saum, gr. σάγμα, wo die ähnlichen δράγμα, νάγμα, τάγμα, πρᾶγμα, φράγμα, χαράγμα etc. auf das thema -άττω, -άσσω zurückweisen.

nomen oder eine partikel mit þ beginnt und eine vorhergehende partikel oder ein pronomen mit vocal oder h oder ebenfalls mit þ schließt, so inclinieren beide wörter und assimilieren häufig ein doppeltes þ, als: duþþè, (Matth. 27, 8.) miþþan, ûþþan, niþþan, aþþan áiþþáu *), náuþþan, þáiþþan (Rom. 12, 4.) sumáiþþan (Matth. 26, 67. Joh. 11, 46.) jaþþans (Tit. 1, 9.) jaþþuk (Philem. 19.) — statt du þê, miþ þan, ûh þan, nih þan, at þan, náuh þan, þái þan, sumái þan, jah þans, jah þuk; häufig stehen beide wörter getrennt und auf die letzte weise. Die ambrosi hss. scheinen die assimilation noch auf andere consonanten zu erstrecken, ich finde janni (Matth. 25, 42, 43, 44.) jassa (Matth. 26, 2, 71.) statt jah ni, jah sa (wie der cod. arg. Matth. 26, 71. hat). Matth. 5, 37. bindet sich auch das hülfszeitwort mit der partikel: sijáiþþan f. sijái þan, doch nie andere verba oder nomina z. b. für þái þaúrnjus dürfte nicht þáiþþaúrnjus vorkommen.

Althochdeutsche buchstaben.

Es ist kein alth. sprachdenkmahl vorhanden, das uns die verhältnisse der buchstaben so fest bestimmte, wie Ulphilas die der gothischen; viel genauigkeit zeigt sich in Notkers werken. Ein anderer anstoß macht aber noch mehr zu schaffen, bei Ulphilas lag eine einzige, sicher begränzte mundart vor; hier begegnen wir verschiedenen, zwar nahe verwandten und verfließenden, allein manche besonderheit kundgebenden mundarten, deren gränzen, weil die quellen zu dürftig oder landschaftlich ungewiss sind, sich eben nicht deutlich darlegen laßen. Wenigstens jetzt noch nicht; vielleicht daß es zukünftig gelingt, hinreichende eigenthümlichkeiten des alemannischen, bairischen und fränkischen dialects oder noch mehrerer, abzustecken und hernach buchstaben und formen eines jeden derselben für sich zu behandeln. Alle einzelnen spuren solcher besonderheiten werde ich sorgsam herausheben; wer erwägt, wie in den zeiten des 7. bis zum 11ten jahrh. von welchen es sich hier zunächst handelt, die früher mehr

---

*) Dieses allein weiss ich kaum genügend zu zerlegen; zwar der hintere theil, die partikeln þáu, ist klar, was aber áiþ oder aih bedeute? nicht. Vgl. das alth. eddô, odê engels. oððe.

bewahrte nationalität der hochdeutschen völkerschaften politisch in einander übergehen und sich berühren muste, wird das bedenkliche der untersuchung zugestehn. Weichen doch denkmähler, die beide an einem und demselben ort, wenn schon nicht gleichzeitig, hervorgegangen sind, ich meine Keros und Notkers arbeiten, in manchen lautverhältnissen so bedeutend von einander ab, daß man kaum geneigt bleiben dürfte, sie der nämlichen mundart zuzuschreiben.

Althochdeutsche vocale.

Ich werde zuerst die einfachen, dann die gedehnten *), endlich die übrigen doppelten vocale abhandeln. Die ganze reihe scheint vollständiger und mitunter folgerichtiger als die gothische, was grösztentheils aus der mannigfaltigkeit der mundarten, zum theil von den umlauten, die der Gothe nicht kennt, herrührt.

(A) a, der reine laut in unzähligen wörtern (durch spätere runen von dem â unterschieden und *ask* benannt), völlig dem goth. a gleich, seine kürze noch wirksam in dem anhebenden und steigenden verdoppeln einiger consonanten, namentlich des darauf folgenden f und ȝ. Von der verwandtschaft des lat. kurzen *o* liesen sich die beispiele mehren, vgl. mani, manôn, rat etc. mit monile, monere, rota **); aber auch die von einstimmendem a, als: aha, aran, gans, nasa, waba, fater, palz vergl. mit aqva, arare, anser, nasus, favus, pater, baltens. Den Römern ist also wohl zu trauen, daß sie in deutschen eigennamen wie batavi, chamavi, marcomanni, vandali, chatti, marsi, langobardi, mattium, mannus, vangio, arpus, araris, vahalis etc. den laut des a getroffen haben ***); in den beiden ersten zeigt

---

*) Die runenalphabete drücken unter den vocalen eigentlich die gedehnten aus und benennen auch sie vorzugsweise.

**) In deutschen mundarten selbst ist der übergang des *a* in *o* höchst selten, doch gehört dahin halôn (arcessere) J. T. und gl. jun. 196. — aber holôn. O; vgl. den wechsel der adj. endung *-aht* und *-oht*; auch unten die bemerkung beim diphth. *ou*.

***) Glesum, Tac. Germ. 45. Plin. hist. nat. 4, 30. 37, 11. werte man nicht ein; es wird einem nördl. volksstamm zugeschrieben und stimmt mehr zum nord. gler, als zum hochd. glas.

Digitized by Google

sich die silbe ba- cha- unstreitig kurz. Zugleich geht hervor, daß in jener frühen zeit noch an keinen umlaut des a bei folgendem i zu denken ist, vgl. arminius, albis, scaldis, amisia, aliso, arpus, canninefas, asciburgium, angrivarii etc., da die Römer, wenn sie hier keinen a laut hörten, gewis ihr e geschrieben hätten; erweislich lauten gerade diese wörter später um, vgl. erbe, elbe, schelde, ems, eschenburg, engern. Es fragt sich also überhaupt: wann hat der umlaut des hochd. a in e begonnen? Dies wird hernach bei dem *e* näher gezeigt werden, hier sind vorerst aus der früheren zeit weitere belege für die ungeschwächte kraft des a anzuführen, aus Ammianus Marc.: agilimundus, hariobaudes, laniogaiso, carietto; aus Vopiscus: halidegastes. In den diplomen vom 6-9. jahrh. unzählige namen auf adil- (st. adal), agil-, albi-, amil- (st. amal), ari-, angil-, magin-, ragin- etc. in welchen später entschieden das a in e umlautete. Da aber eigennamen halb außer dem laufe der eigentlichen sprache liegen und in ihnen die alten laute länger haften; so können sie nicht die zeit des völligen unterganges des *a* in dem *e* lehren. Nachstehende belege sind daher aus den alth. denkmählern selbst geschöpft. Die gl. ker. haben: flazzi (area) kidrawit (minitatur) piwarjan (prohibere) furisazzju (praepono); die gl. hrab. alpiz (cignus) harjôn (praedari) harti (durus) etc. die gl. cass. farhir (porci) chalpir (vituli) cansî (anseres) hanîn (gallina) anti (et). Isidor hat noch: angil, gardhea (virga), salbidha (unctio) mahtîg (potens) aldin (veteris) dhrîfaldin (trino) forasagin (prophetae) chiscaftim (creaturis) bînamin (cognomine) arbes (haereditatis) andine (fronte) chiwaldidha (potestas) standit (stat). Kero: starchisto (fortissimus) tagalih (quotidianus) managî (multitudo) kihaltida (observantia) lantscaffi (provincias) antfangida (acceptio) armida (miseris) altinôn (dissimulare) kihalsût (amplexus) unmahtîg (infirmus) zaharim (lacrimis) salmin (psalmo) karawit (parat) armihërzêr (misericors) etc. Otfried: ganzida (salus) serphida (acrimonia) zaharin (lacrimis) mahtin (viribus). Tatian: arni (messi); doch es wäre überflüssig, in beispielen fortzufahren, meine ansicht ist folgende. So weit die ältesten quellen alth. sprache hinaufreichen (gewiß ins 8te, vielleicht ins 7te jahrh.) erblicken wir den reinen *a* laut, sobald ein i der endung nachfolgt, nicht mehr ausschließlich, wie früher, sondern daneben den umlaut e. Das verhältnis schwankt, doch vielleicht nicht

Digitized by Google

gesetzlos, sondern nach stufen. 1) wurzeln deren a bloß ein einfacher consonant folgt, mögen höchstens noch im 7ten oder anfang des 8ten den vocal vor dem umlaut geschützt haben, z. b. warjan (defendere) hari (exercitus) halid (heros). Später hieß es werjen, heri, helid, felida (mansio), sicher im 9ten nie anders. Ausnahme machen etwa zusammensetzungen, wo sich oft das alte (wie in eigennamen) befestigt; so hat man von pinamo, forasago den gen. pînamin, forasagin fortgeduldet, während vom einfachen namo bereits nemin galt; J. 406. sogar alilendi (captivitas) wo sonst gerade das umgekehrte elilandi natürlicher scheinen müste. 2) ist hingegen position in der wurzel, so hegt sie den reinen laut länger, daher noch im 8. 9ten jahrh. arbi, mahtin, angil, -scaffi, arni etc. nur allmählig immer seltner und neben dem umlaut. Bei Isidor pînamin, angil, arbi; bei Kero pînemin, engil; in gl. doc. noch paldida (audacia) zurgangida (destructio), Otfr. und Tat. beldida, flezzi, nezzi, Notker zegengeda. 3) über eine mittlere silbe hin wirkt das i früher noch nicht den umlaut in die wurzel, daher zaharî, starachist, garawit; in solchen fällen behält selbst Notker, der es sonst fast beständig *) umlautet, das alte a bei allendî (captivitas), garewet, bis sich noch später auch hier der umlaut eindrängt, mittelh. gerwet. Je eher man sich an die contraction gewöhnte, desto leichter, daher schon alth. sterchi (fortitudo). — Die wahrnehmung dieses natürlichen, in dem buchstabenverhältnis begründeten stufengangs scheint mir schon hinreichend die meinung abzuweisen, daß der umlaut des a in e jederzeit bestanden habe, aber zuerst gar nicht **), dann ungenau, endlich durchgängig im schreiben bezeichnet worden sey. Warum schrieb man denn in der ungenauen zeit niemahls hazi, halid, salida? oder in der ältesten niemahls selbida, ermida? Und wirkte das i stets einen gesprochenen,

*) Scheinbare ausnahmen scamil (scabellum) 98, 5. scadil (nocivus) 100, 2, gagen (contra) etc. die alte endung war *a*, scamal, scadal, gagan und das i steht fehlerhaft für tonloses e.

**) Von dieser nichtschreibung eines vorhandenen umlauts, die allerdings für sich hat, daß die schrift der veränderlichkeit der laute nicht auf dem fuße folgt und oft ganz zurückbleibt (wie im englischen), fällt mir ein hierher gehöriges beispiel ein. Die Franzosen schreiben pais, ayant und sprechen pels, eyant.

Digitized by Google

wenn auch ungeſchriebenen umlaut bei dem a, ſo müſte das nämliche für andere vocale behauptet werden, deren umlaut ſpäter in ſchrift und ausſprache vortritt. Wäre dem aber ſo, warum ſollte man ſich nicht auch, wenigſtens zuweilen, damit abgegeben haben, ihn in der ſchrift anzudrücken? Alth. quellen weiſen jedoch kein beiſpiel vom umlaut des â in æ, des ô in œ, des o in ö, des u in ü, wohl aber beginnt der des û in *iu* mit dem 10. jahrh. ſchwankend. Auch ſcheint es mir von jeher der hochdeutſchen ſchreibung eigen geweſen, ſich treu und ſoweit die mittel reichen, nach der ausſprache zu richten.

(E) e, zerfällt in zwei ganz verſchiedene laute, die ſich in der ausſprache zwar ähnlich ſind und gewiſs in der heutigen mehr vermiſchen, als in der älteren; noch im 13. jahrh. reimen genaue dichter wörter mit beiderlei e nicht aufeinander. Ihre verſchiedenheit geht aber auch deutlich aus ihrem urſprung hervor. Gleichwohl werden ſie niemahls von einander ausgezeichnet, ſondern in allen alt- und mittelh. hſſ. mit dem nämlichen buchſtab geſchrieben. Ich war lange unſchlüſſig, welche ſchickliche bezeichnung, einzuführen ſey und trete mit dem, was ich jetzo vorſchlage *) gern zurück,

*) Erſt hatte ich das litth. einpunctige e gewählt, zog aber hernach das zweipunctige vor, das ſich in den meiſten druckereien befindet. Lachmann ſetzt ę für mein e und e für mein ë. Das ę iſt hiſtoriſch und aus lat. hſſ. die es für *ae* ſchreiben, in alth. und nord. übergegangen, die es denn gleich dem æ für ë, zuweilen für ë und e gebrauchen (ſ. unten beim ê, aus dieſem ſchwanken und dieſen ausnahmen wollte ich keine regel machen. Das ë ſchien mir beſſer den dem i näheren laut zu bezeichnen und beſſer dem goth. ai, nord. *ia* (woneben auch ë gilt) etc. zu entſprechen. Nimmt man es an, ſo bleibt das gewohnte e fürs umlautende a und kein ę wird nöthig. — Umgekehrt möchte manchen das ë für den umlaut, das e für den aus i oder *ai* entſpringenden laut gefallen, wodurch theils die ſich ſo analogen e und o (aus u und au entſpringend) — theils die umlautszeichen ë, ö, ü auf eine reihe kämen. Allein dann hätte man offenbar nicht ë, ſondern ä für den umlaut ſchreiben müſſen, was doch einſprache leidet. — Nicht unbedeutend für die anſicht des e-lauts überhaupt ſcheint, daſs die alten runen ihn durchaus nicht bezeichnen, weder e noch ë, ſondern beide mit a oder i ausdrücken. Zwar die ſächſiſchen geben ſpäter ein e-zeichen, welches ſie *ehu* (equus) benennen; man kann es aus dem nord.

Digitized by Google

wenn sich eine vorzüglichere finden läßt, merke auch ein für allemahl an, daß der unterschied lediglich auf das hoch- und allenfalls tieftonige e anwendbar ist. Von dem unbetonten und stummen kann gar nicht mehr gesagt werden, ob es wie e oder ë laute, keins von beiden würde dafür ausreichen, da es sich selbst aus dem o, i, u und andern lauten entwickelt. Für das tonlose und stumme e werde ich mich also des gewöhnlichen zeichens fortbedienen, es mag nun aus einem alten ë, i, o, u oder aus noch andern entsprungen seyn. Dergleichen tonlose e häufen sich freilich erst recht im mittel- und neuhochdeutsch, zeigen sich aber schon in den ältesten denkmählern unserer mundart, z. b. in dem worte fater und ähnlich endenden, wo man nie der endung -ar oder -ir begegnet. Dieses e ist kein wurzelhaftes e (d. h. umlaut des a), denn wo wäre die umlautwirkende endung i? ebensowenig läßt sich darin ein ë, a, i, u mit sicherheit nachweisen, deren es jedes gewesen seyn könnte. Man vergleiche die nord. form fadir; auch da scheint die tonlose endung kein eigentliches i zu seyn, weil sie nicht den umlaut des a erregt. Der Gothe kennt kein solches e, sein ê in dem gen. pl. entspricht dem alth. ô und überhaupt sind alle vocale seiner unbetonten endungen noch genau bestimmt, während sie im alth. schon bedeutend schwanken *). Hier also wird bloß von dem e und ë in der wurzel gehandelt.

Das *e*, welches als umlaut des a, verursacht durch ein nachfolgendes i oder î betrachtet werden muß, hat sich nach dem vorhingesagten, vermuthlich seit dem 6. und 7. jahrh. entwickelt und in den folgenden fortschreitend ausgebildet, so daß es von dem 12. 13ten an in jenem falle gänzlich das a vertritt. In den aufbehaltenen deutschen eigennamen vom 1ten bis zum 6ten findet sich, wie im gothischen überhaupt, gar kein solches e, sondern alle scheinbar darin vorkommenden weisen sich entw. als ë oder als ê aus. Nach dieser zeit fangen die e an, glaublich zuerst in silben ohne position (daher die eigennamen eribo, helidbërt, heribërt, meribërt, werinhart, megilo, meginràt, reginhart etc.)

jôr, gen. jôs oder aus eikr erklären. Sicher aber bedeutet diese rune nicht den umlaut des a, sondern entw. ê oder das gedehnte ê. Das lat. equus hat ein kurzes e.

*) Mehr unten, bem. 5. zu den alth. voc.

dann auch in poſitionellen (engilrât, nendilo, eſkirîh u. a.). Die gl. caſſ. haben ſchon: zendi (dentes) lenti (renes) lempir (agni). Iſidor zeigt: nemin (nominis) hebit (habet) meghin (virtus) ſtedi (loco) redha (ratio) edhili (genus) ſweri (jura) mendit (gaudet) chiſendit (miſſus) wendu (verto) chimengid (mixtus) feſtinôn (firmare) endi (et) heftida (fixit) nerren (ſalvare) reſtida (manſit) etc. Kero: megi (poterit) ekî (diſciplina) fremidi (peregrinus) ſelida (manſio) nemin (nomine) eribun (heredes) redja (ratio) zelita (numeravit) kremita (afflixit) enkemu (anguſto) antlengan (reſpondere) giſpenſtim (ſuaſionibus) reſſî (argue) unſemftî (duritiei) engilum (angelis) ſkemmiſt (breviſſimum) etc. Das übergewicht des e hat ſich deutlich entſchieden und es wäre überflüſſig aus ſpäteren denkmählern weitere belege beizubringen. — Überall iſt dieſes *e* offen und einfach wie in dem heutigen: menge, ende, fremd auszuſprechen oder wie das lat. e in perennis, ineptiae etc. welche ganz auf gleiche weiſe für umlaute des a gehalten werden müßen. (Schneider p. 9.). Es wechſelt mit keinem andern vocal, man müſte denn das unten bei dem w näher zu beſprechende ſchwanken zwiſchen *ew* und *ôw* hierhernehmen wollen.

Das *ë* lautet geſchloßen und unſicher, zwiſchen dem i und einem doppellaut ſchwebend, (wie noch heut zu tage in: leben, degen, geld, werden und etwa das lat. in ſex, dexter, verto, fero) ſcheint aber ſchon von frühſter zeit an ſo beſtanden zu haben. Wir finden es bei den Römern in wörtern, denen entſchieden ein *i* gebührt, als ſëgeſtes, ſëgimêrus, ſëgimundus, hërmunduri, hërminones, trëviri, vënedi, wo aber niederdeutſche mundarten gleichfalls ë eingeführt haben, z. b. ſëge, ſëde (victoria, mos). Strabo ſchreibt: σεγέστης (al. σαιγέστης), ἑρμόνδοροι, μέλων (offenbar milo) und daneben: σαιγιμῆροϛ (al. σιγιμῆρος) βαιτόριτ. Dem hochd. ë entſpricht es in hërtha und andern, vermuthlich in vëleda, gëlduba. Dem römiſchen ohr ſchwankten dieſe wörter zwiſchen ë und i, welches andere haben als: viſurgis, (viſara, ſpäter wëſer) friſii (niederd. frëſen), cimbri, brinno (ein cannineſas, Tac. hiſt. 4, 15, womit das bekannte βρέννος, Pauſan. 10, 19 etc. zu vergl.); zur näheren beſtimmung dieſes unſicherſten lauts folgende ſätze.

i) ihm entſpricht das goth. *aí* (nicht *ái*) bei folgendem h und r, vergl. ſëhs (ſex) rëht (rectus) wëht (aliquid, gewöhnlicher wiht), ſëhan (videre) zëſawa (ſt. zëhſawa,

Digitized by Google

dextera) êrren (seducere) bëran (ferre) fërsna (calx) hërza (cor) etc. Jenes *ai* bei Strabo für ë oder i ist merkwürdig, da auch lat. schriftsteller das goth. und byzant. *ai* durch ë ausdrücken (oben s. 46.). Diphthongen entwickeln sich wohl aus zus. gezogenen einfachen vocalen mehrerer silben, nicht aber aus einzelnen einfachen; umgekehrt treten einfache später an die stelle älterer doppellaute, wie das lat. ai, ae zu ê und selbst zu kurzem e wird (Schn. p. 53. 55.). In unseren wörtern scheint mir daher *ai* älter und ë jünger, letzteres ist entschieden kürzer, aus der mischung wieder einfach gewordner laut, der zuweilen in das kurze i übergeht, wie die wörter fihu (neben fëhu, goth. faihu) und mist (mißt, früher wohl mihsit, goth. maihstus) darthun.

2) in den wörtern, wo dem ë kein h und r folgt, entspricht das goth. i, vgl. gëban, lëbên, rëgan, lësan, wëg, hëlfan, gëlt etc. mit giban, liban, rign, lisan, vigs, hilpan, gild. Manche können wir nur nicht in den goth. bruchstücken vergleichen, so z. b. würde dem alth. zëpar (oblatio) ein goth. tibr entsprechen; überall scheint hier ë wiederum jünger als i theils weil in ganz analogen consonantverhältnissen das *i* geblieben ist (denn warum sollten sibun, ligan, himil, gibal etc. andern gesetzen folgen als gëban, dëgan, nëman, nëbal etc.?) theils im niederd. die verwandlung in ë noch weiter umgreift (vgl. fëven, hëmel, gëbel u. a. m.).

3) die innige verwandtschaft aller alth. ë, sowohl der aus dem goth. ai als i stammenden, mit dem i fließt aus dem vortreten des i in gewissen flexionen und ableitungen der wurzeln, die das ë an sich tragen. Hauptfall ist der sing. praes. starker conj. vgl. wërfan, wirfu, wirfis, wirfit; gëban, gibu, gibis, gibit und alle ähnlichen. Sodann ableitungen: knëht, giknihti (famulitium); thëgan, githigini; gëlstar (tributum) gilstrjo (tributarius); wëtar, giwitiri; stërro, gistirri; fëdal, gisidili; bërg, gibirgi; fëld, gifildi; — êrda, irdisk; sterban, stirbig; spër, spirili (sagitta); scërm (defensio) scirmen (defendere); bëran, birig (fertilis); ferro, irfirrên; hërza, gahirzan (concordare) etc. Hier entspringt die bedenkliche frage: gibt es einem umlaut des ë in i? scheinen die angeführten fälle nicht andern, wo der umlaut offenbar ist, analog?

Digitized by Google

nämlich ſu der conj. dem praeſ. malan, malu, melis, melit etc. in der ableitung dem man, menniſk; haſal heſilîn (colurnus), tanna, tennîn (abiegnus). Näher erwogen vermag ich keinen umlaut des ë in i anzunehmen. a) der umlaut trübt den reinen vocal, i aber iſt ſelbſt einfacher, reiner laut. b) die endung i müſte dann überall das ë umlauten, nie aber wird man zu bërza den gen. hirzin finden. c) die endung i lautet a in e um, faran, ferit, ferjan (transfretare); aber ſo bald ſie wegfällt, hört der umlaut auf, daher faru (veho) und im imp. far! mal! (mole). In unſern fällen waltet alſo ein anderes geſetz, denn es heißt neben gibit, wirfit auch gibu, wirfu, gip! wirf! Die ableitungen irfirrên, gahirzan zeigen ebenſowenig ein endungs-i. — Aus dieſen gründen halte ich das mit ë wechſelnde i für keinen umlaut, vielmehr für den in gewiſſen flexionen und ableitungen länger haftenden, urſprünglichen laut, der von der endung unabhängig ſich zuweilen noch feſter erhalten (z. b. durchs ganze verbum ligan), zuweilen ungeachtet der endung verloren hat (z. b. von knëht heißt das adj. knëhtiſk, nicht knihtiſk). Vgl. was unten über die ähnliche erſcheinung des u ſtatt o, des in ſtatt io geſagt werden wird.

4) die beobachtung des richtigen lautes e und ë unterſcheidet viele wörter, z. b. bëro (urſus) beri (bacca); hëra (huc) heri (exercitus); namentlich ſtarke verba von den abgeleiteten ſchwachen z. b. ginëſan (ſanari), ginerjan (ſanare); gizëman (decere), gizemjan (domare); bëran (ferre), berjan (ferire) etc.

5) einige doch ſeltene übergänge des ë in o erinnern an das parallele angelſ. eo und die oben ſ. 44. bemerkte verwandtſchaft des lat. o, überhaupt aber an das ablautsverhältniſs zwiſchen nëman und ginoman. Ein merkwürdiges beiſpiel iſt Otfrieds woroit, da alle anderen alth. quellen wëralt haben. Aehnlich wola (bene) O. T. N. und wëla K. gl. jun.; ſo wie das ſubſt. wolo (opes) altſ. wëlo, angelſ. wëla; oder muß ſtatt ë ein ê ſtehen? vgl. göth. váila und im verbum das ältere wëllent mit dem ſpäteren wollent, wobei das lat. bonus und bene (mit kurzem e), volo und velle ſelbſt erläutern. Vgl. oba (num) goth. ïba, nord. ëf, und das alth. wëhha (hebdomas) goth. vikô mit dem mittelh. woche; endlich das alth. quëman und quëna

Digitized by Google

mit dem mittelh. komen und kone. Die formenlehre wird fernere belege liefern, z. b. in dem pronom. nihhein und nohhein.

(I) i steht dem goth. i gleich, hat aber beschränktern umfang *), da, wie wir eben gesehn, viele goth. i zu alth. ë geworden sind. Dabei macht sich wieder die vorhin beim a mitgetheilte bemerkung geltend, daß vocale mit folgendem einfachen conf. den laut leichter wechseln, die mit position ihn länger halten, vgl. gëban, wëban, ëban, wëg, thëgan, rëgan, hëlan, stëlan, nëman, wesan, lësan etc. wo im goth. i steht und andrerseits wildi, willo, simbar, bindan, windan, ring, hinkan, ginnan, plim, thinsan, rippea, fisk etc. Nur lassen sich doch nicht alle fälle hiernach regeln; ausnahmen treten auf beiden seiten über. So sind die formen *id* meistens dem *i* treu geblieben, als nidar, widar, fridu, lidi (membra), ausgenommen qvëdan (dicere) **); einige auf *ib*, als: biba (tremor) sibun, nebst andern namentlich einsilbigen und partikeln: himil, in, miti, hina, ir (ex); pronomina mir, dir, is (ejus) imu, im, inan, ira, iru, aber im nom. ër und ëz (goth. is, ita) so wie zër- (goth. dis-). Einige schwanken nach verschiedenheit der denkmähler, z. b. scif (navis) O.; scëf M. T. N. gl. hrab. jun. und Ried no. 43. — die alten runennamen haben noch gibu st. des späteren gëba (donum), ebenso wechseln wissa und wëssa (scivit) etc. — in gewissen flexionen und ableitungen tritt das alte *i* hervor, wie oben beim ë angemerkt worden ist, es mag position in dem wort seyn oder nicht, eben so bleibt in den ablauten midun, ritun, scimun etc. das i stets unversehrt und geht nie in ë über. Endlich merke man, daß einige alth. *i* auch dem goth. *ai* entsprechen, also in den formen *ih* und *ir*, vgl. sihu, hirti, wirs (pejus); sogar pittar dem goth. ái in báitrs (s. oben s. 45.)

(O) o, wird gleich dem *e* in den runen nicht ausgedrückt, mangelt auch in der gothischen sprache ***).

---

*) Die einzigen auf *i* auslautenden einsilb. wörter sind die negation *ni* und partikeln *bi*-gi-, die aber bei N schon *ne* und *pe*, *ke* lauten (d. h. në, pë, kë).

**) vgl. den eigennamen Sido, Tac. ann. 12, 29. hist. 5, 5. Vibilius, ann. 2, 63. 12, 29. idistaviso, ann. 2, 16. oder wäre Sido, Vibilius etc. zu setzen?

***) Ungeachtet dieser ähnlichkeit mit dem ë, um derentwillen auch das o kein ursprünglicher und einfacher deutscher

Digitized by Google

Es verhält ſich genau zu dem u, wie das ē zu dem i, nämlich beide o und ē ſcheinen abweichung von dem urſprünglichen u und i; gerade wie bei folgendem h und r das goth. *aí* in das nämliche ē übertrat, ſo entſpricht in gleichem fall dem goth. aú das alth. o; endlich wie dort ſchwankt auch hier die verwandlung und ausnahmsweiſe hat ſich das alte *u* erhalten.

1) ſchon die älteſten von den Römern aufbewahrten formen der deutſchen eigennamen zeigen dieſes o, vgl. marobodvus, gothini, gothones, oſi, foſi, moſella, moſa *); Strabo ſchreibt ἑρμόνδοροι ſtatt hermunduri.

2) dem goth. *aí* entſprechen die formen: ohſo. tohter. giboran (natus) fora. horn. morgan. foraga. wort; dem goth. *u* hingegen: got. opaſa (porticus). ofto. fogal. folo (pullus) molta (terra) olbenta. woldar (gloria). wolf. wolla. gomo (vir) hort (theſaurus). Viele behalten das alte *u*, in denen allmählig auch o eintritt, vgl. die neuh. ſohn, ſonne, ſollen, fromm etc. dieſe progreſſion des o iſt mir der ſtärkſte beweis ſeiner unurſprünglichkeit **). Daher formen wie: obana, lobôn, hof (curia) bogo (arcus) holz, phoſo (marſupium) hoſa (braca) u. s. wozu uns die goth. vergleichung abgeht, ebenſo unzweifelhaft auf ein älteres *u* weiſen.

3) zwar nicht in der conjugation (weil es kein o im ſtarken praeſ. gibt) aber doch in andern flexionen und ableitungen bricht das alte u, (wie vorhin das i aus dem ē) hervor. Man erwäge: mordar (homicidium), murdrjo (homicida) horn, einhurnjo (monoceros); thorn, thurnîn (ſpînoſus) wolf, wulvîn (lupinus); gold, guldîn; wort, antwurti; hold, huldî; fora, furi; holz, hulzîn;

---

laut ſcheinen möchte, ſtehen ſich beide doch nicht ganz gleich. Namentlich erſcheint o im alth. ablaut (giboran, gibotan) und im mittelh. lautet es um in ö. Das ē lautet nie um noch erſcheint es als ablaut.

*) In beiden fluſsnamen moſa (die maas, franz. meuſe) und moſella (die moſel) wird das o corripiert. Die heutigen Niederländer dehnen: maeze, alth. maſa und moſa; für moſel aber muſelaha, moſelaha, unzweiflich alſo kurzes o und älteres u.

**) Sie folgt auch aus dem verhältniſs der ablaute i, a, u, das dieſen wörtern zum grund liegt. Hält man fram zu frum, ſcal zu ſculun etc. ſo wird es klar, daſs o in der ſpätern form fromm, ſollen, unorganiſch iſt.

Digitized by Google

zorn, zurnen; korn, folkurni; fogal, fugali; loch, lucha; thorrên (arescere) thurri (aridum); ros (equus) russîn (equinus); horo (lutum) hurwîn (luteus); horskî (industria) hursgjan (incitare); pocch (caper) pucchîn (caprinus); tobal (vallis) gitubili (convallis) etc. Auch hier ist weder umlaut, noch rückkehr des alten lauts, sondern festhaften desselben, durch gewisse biegungen und ableitungen verursacht *). Wir werden gleich sehen, daß, ohne eine endung i, das alte u in den ablauten zugun, wurfun, bundun (wie das i in ritun) ebenfalls geblieben ist, bis das vorrückende o im neuh. endlich zogen, noch nicht worfen, bonden, aber im niederd. auch worpen und bonden bewirkte.

4) des in o übergehenden ë ist vorhin beim ë gedacht, aber besondere erwägung verdienen noch die wörter auf *on*: tonar (tonitru), wonên (habitare) und fona (praep.). Letzteres fehlt dem goth. nord. und angels. stamm völlig und der niederd. hat fan. Dieses a zeigt auch Notker in wanên (K. T. haben wonên) so wie das nord. vanr (assuetus) und umlautend venja (consuetudo). Ein *u* hingegen gewährt das angels. dunor (tonitru) und vunjan (manere), auch das nord. dyn und dunr. Da sich nun auch aus quëna später kone entwickelt, vgl. das nord. kona und angels. cvën, so vermuthe ich für alle diese wörter längst verlorene starke stämme, die gleich dem goth. niman, nam, numan gehabt haben: winan, wan, wunan; dinan, dan, dunan. Jenes o darf also aus einem frühern *u* und *a* geleitet werden. Man halte hierzu das vorhin s. 75. über den wechsel zwischen a und o (wamba, womba; durnaht, durnoht) beigebrachte; ein weiteres beispiel gibt die copula *joh*, die bei J. K. O. N. so und nicht *jah*, wie im goth. lautet; bloß die exhort. liest *ja* und in beiden hss. (Vgl. nachher über das schwanken der diphthongen *ia* und *io*).

(U) u, die runische gleich der gothischen schrift bedient sich für das kurze u keines eigenen, sondern des zeichens, das eigentlich für das lange gilt. Dieser laut hat im alth. nur geringern umfang wegen der vielen übergänge in o. Auch hier erscheint vorzugsweise das o zunächst in wurzeln mit einfachem, später in denen mit

*) Analoge übergänge der lat. sprache bei Schneider p. 26-32.

Digitized by Google

doppeltem conſonanten, vgl. bei Tacitus: bructeri, dulgibini, tungri, luppia, neben: tubantes, ubii, uſipii, burii, gugerni, rugii, deren erſte ſilbe jedoch proſodiſch ungewiſs iſt; in den meiſten fällen würde ich eher lange û annehmen, tûbantes, ûbii, bûrii. In althochd. denkmählern: lobôn, obana, fogal, nol, holir, folo, folâri, goman, honec, boto, herizoho, got, neben: ubil, hugu, buhil, thulen, mulen, ſculen, fruma, ſumar (aeſtas), ſum (quidam) furi; in den ablauten zugun, bugun etc. heiſſt es ſtets *u*, in ginoman, gizogan, holfan, giboran ſtets o. Auf der andern ſeite: fuhs, luhs, druhtin, ſuht, zuht, ginuht, hrucki, mucka, abulg, ſpulgen (ſolere) ſtulla (hora) krumb, dumb, ſtumm, kumft, numft, zumft, kunni, grunnî (calamitates) brunno, ſunna, wunna, unda, hungar, zunga, kunſt, brunſt, ſtunta, ſuntar, wunta, ſunta, uns, runs, funs, kuphar, wurm, giburt, thurft, thurri, ſcurgan (trudere), burg, kurbiȝ, wurz, luſt, bruſt, akuſt, nuȝȝi (nuces) fluȝȝi, puȝȝi (putens) etc. woneben das o in: wolf, wolkan, morgan, thorf, ſtornên, mornên, horn, zorn, dorn, korn, ſcorrên, thorren, ſo daſs ſich alſo nach dopp. r und einem auf r folgenden conſ. das o vorzüglich gern entwickelt, was auf das goth. *aú* weiſt. In den ablauten hulfun, wurfun bleibt das u und aus dem ablautsverhältniſs muſs erklärt werden, warum einigemahl das u dem goth. *aí* gleich zu ſtehen ſcheint, vgl. thurah (per) mit þairh, nämlich thurah iſt eigentlich þaúrh.

(AA) â, in den ſächſ. runen âc (quercus) benannt, welcher name für kein alth. â paſſend war, weil hier die form eih lautet und das angelſ. â dem alth. *ei* (goth. ái) entſpricht. Dieſe berührung zwiſchen ei und â vermittelt aber auch die identität des alth. â mit dem goth. ê, deſſen übergang ins goth. *ei* oben bemerkt worden iſt; man erwäge ferner das mittelniederl. ae für â und den mittelh. umlaut des â in æ. Nach allem dieſem wird das ſchwanken des â in ae, ai und ê ganz natürlich ſcheinen. Wirklich weiſen auch einige von den Römern bewahrte eigennamen auf einen laut hin, der mehr dem goth. ê, als dem alth. â gleicht. Hierher gehören ſuêvi und chêruſci, die ſicher kein kurzes ĕ haben, wie ſchon Strabo's ſchreibung σόηβοι und χηρούσκοι lehrt (der ſpätere Claudian, IV. conſ. Hon. v. 451. gebraucht che- fälſchlich kurz). Jener volksname lautet alſo alth. ſuâbâ und mittelh. ſwâbe, welches die reime gâbe:

Digitized by Google

Arâbe; ſwâben: gâben (donis, dabant) unwiderſprechlich darthun. Die bildung chèruſc wäre das alth. hâruſk oder hâriſk und könnte von hâr abgeleitet, ſo viel als piloſus bedeuten *). Das dritte wort, das in betrachtung kommt, iſt rhênus, ῥῆνος, dem jedoch die alth. form rîn (? hrîn) ausgemacht zur ſeite ſteht, folglich kein rân; aber ein goth. reins (hreins) lieſſe ſich füglich mit rêns (hrêns) vereinbaren; in allem fall muß man die ableitung von rinnan (fluere) aufgeben, brînan (tangere, aber auch mugire) hat näheren anſpruch.

Es ſcheint mir nützlich, die alth. wörter mit dem diphth. â hier ſo vollſtändig als möglich anzuführen, außer den ablauten und endungen â, ſind es folgende: ſuâb (ſuevus) nâdala (acus) ginâda (gratia) ſcâf (ovis) wâfan (arma) ſlâfan (dormire) bâga (lis) frâga (quaeſtio) wâga (libra) lâga (inſidiae) wâg (fluctus) mâg (affinis) wâgan (audere) trâgi (tardus) nâh (prope) ſcâh (praeda, ludus latr.) dâha (teſta) gâhî (feſtinatio) ſmâhî (dedecus) krâha (cornix) zâhi (tenax) ſpâhi (prudens) wâhi (eximius) mâhal (cauſa, ſignum) ſtâhal (chalybs) fâhan (capere) hâhan (ſuspendere) plâhen (inflare und balare) krâhen (crocitare) mâhen (ſecare foenum) nâhen (ſuere) ſmâhen (vituperare) drâhen (torquere) ſâhen (ſeminare) tâht (ellychnium) brâhtun (attulerunt) lâhhi (medicus) brâhha (ager quieſcens) ſprâhha (lingua) ſcâhhâri (latro) âl (anguilla) duâla (mora) quâla (nex) zâla (periculum) ſtrâlâ (tela) hâli (lubricus) ſâlida (beſtitudo) mâlôn (pingere) jâmar (miſeries) brâmo (vepris) ſâmo (ſemen) tâmo (dama) râmên (tendere) nâmi (acceptus) gizâmi (decens) biquâmi (conveniens) gân (ire) wân (flare) wân (ſpes) ſpân (aſſula) gitân (factus) ſëltſâni (rarus) âno (ſine) mâno (luna) mânôt (menſis) **) hâr (crinis) jâr (annus) wâr (verus) ſâr (illico) bâra (feretrum) fâra (dolus) ſcâra (vomis, falx) thâra, thâre (illuc) ***) lâri (vacuus) mâri (famoſus)

*) Die gewöhnliche leitung von harz iſt ſehr unſtatthaft, nicht allein des verſchiedenen vocals wegen, ſondern harz würde auch harzîſo, vielmehr hart, hartîſk, ergeben, was völlig abweicht. Das dunkele ſwâb (ſvêvus) hängt ſicher nicht mit ſchweif, oder ſchweifen zuſammen; vielleicht mit einer verlorenen ſtarken form ſwëban, ſwab, ſwâbun.

**) Notker ſchwankt zwiſchen mânôt und manôt. (Stalder p. 215.)

***) Weil ſie O. klingend reimen, was thara nach f. 17. nicht könnte, auch ſcheint fâr, fâre analog. N. hat entſchieden dar (Stalder dial. p. 268? woneben p. 28. dara-furo?)

Digitized by Google

ſuâri (gravis) gilâri (aedes), alle ſubſt. anf -âri, alle adj. mit -bâri; z. b. egibâri (terribilis); pâpiſt (papa) *) ſuâs (proprius) kâû (caſeus) blâſan (flare) fnâſan (anhelare) flât (pulcher) pfât (padus) tât (factum) grât (ſpina) rât (conſilium) wât (veſtis) ſât (ſatio) drât (filum ferri) nât (ſutura) gât (it) ſtât (ſtat) drâti (vehemens) ſpâti (ferus) ſtâti (ſtabilitas) grâtag (avidus) âtum (ſpiritus) brâtan (aſſare) zâta (coma, lanugo) ſcrâto oder ſcrâti (faunus) grâvo (comes) râvo (tignum) mâʒa (moderatio) râʒi (favus mellis) ſtrâʒa (ſtratum) râði (vehemens) trûbſâzo (dapifer) lâʒan (ſinere) grâʒan (eiulare) firwâʒan (maledicere) ſâwen (ſerere) grâwên (caneſcere) chlâwa (unguia) brâwa (ſupercilium) pfâwo (pavo) lâwêr (tepidus) plâwêr (coeruleus) grâwêr (canus). Einige hier nicht angeführte ſind zweifelhaft und vielleicht ſchwankend **). So muß man zwar nach dem mittelh. u. nord. ein jâ (immo) folglich auch gijâzen (conſentire) annehmen; das goth. ja (vgl. jái) ſtimmt aber für den kurzen vocal und der lange ſcheint ſich erſt allmählig eingedrängt zu haben (vgl. unten über einſilbige auslaute i und û, die frühere i und u verrathen). Außer jâ findet ſich kein alth. einſilb. wort mit dem auslaut â, nämlich grâ (canum) lâ (tepidum) plâ (coeruleum) etc. ſtehen nur mit dem kennzeichen grâwaʒ oder grâwêr. Unleugbar entſpringt das â in manchen fällen aus der zuſammenziehung, z. b. gât ſteht für gangit, ſtât f. ſtandit; dannân N; danân K. 25 *a* 26 *a*; inân (eum K. 24 *b*); ûʒân gl. jun. 26. für danana, inana, ûʒana. Daß bei ausgeſtoßenem *n* der kurze vocal lang werde, wenn er betont iſt, wird hernach bei den liq. näher beſprochen werden. Anderemahl ſcheint *h* auszufallen, wofern ich

*) Phapbo (clericus) ſtammt auch aus papa, wurde aber des deutſchen ſprache mehr bequemt. In einer ravennat urk. von 557. (Marini no. 79.): roſemud, qui faſſo connominatur. Oder wäre das ganz was anders?

**) Sollte die untrennbare vorſilbe *a-* in abuh, abulgi, aſcafa, ariup, alang und vielen ähnlichen lang ſeyn? zumahl K. 23 *b* abulkii geſchrieben ſteht; doch gleich daneben abulkii, ſo wie 26 *a* akeʒʒalii, 29 *a* awêraf; es ſcheint eher verwechſelt mit dem acutus, der allerdings ſolchem *a* gebührt (oben ſ. 23) — N. ſoll âbent ſchreiben (Stalder p. 11.) wogegen das nord. aptan und die verwandtſchaft mit aber (retro), goth. aftan etc. ſpricht, doch die volksausſprache obent, obet dafür. Nach der ſchweizerſprache wäre auch blâtara, nâtara, âdara zu ſchreiben.

Digitized by Google

W. drânen (lacrimis) aus drahenen richtig deute. Allein im alth. ſcheint ſchon die volle form das â zu beſitzen, z. b. fâhal, mâhal (goth. mêl, nord. und mittelh. mâl) neben mâl; oder iſt ein ſtahal, mahal erweislich? fahan, hahan ſollte man freilich nach dem goth. fahan, hahan muthmaßen; der nie eintretende umlaut (es heißt nie fehit, ſlehit, ſtets fâhit, hâhit), beſtimmte zeugniſſe (faaho, captator gl. hrab 951 *b*) und die mittelh. analogie entſcheiden für fâhan, hâhan; der lange vocal entwickelt ſich alſo erſt allmählich nicht urſprünglich aus der zuſammenziehung. Daher das goth. fahan für juhiza, nicht jûhiza ſpricht. Steht bichnâ (cognoſcat) J. 348 für bichnahe? oder hat es mit bichnâhen und den übrigen aufgeſtellten in -âhen *) und -âwen richtigkeit? Unbeſtreitbar ſind die praet. chnâta, nâta, krâta etc.

In vergleichbaren lat. wörtern entſpricht außer dem ê (ſêmen, ſuêvus, vêrus, μῆνη) das lange â (ſtrâtum, râſeus, dâma, pâpa) ein kurzes in padus. — Der unterſchied zwiſchen a und â iſt höchſt wichtig, und ohne ihn fielen wörter zuſammen, die nichts gemein haben oder wenigſtens im verhältniſſe des lauts und ablauts ſtehen, vergleich: ſalida (manſio) ſâlida (felicitas); rat (rota) rât (conſilium) rato (lolium); haru (linum) hâr (crinis); lahhan (linteum) lâhhan (medicina); wan (vacuus) wân (ſpes); ano (avus) âno (ſine); malan (molere) mâlôn (pingere) ſcara (agmen) ſcâra (forceps); zala (numerus) zâla (perditio); magu (puer, übrig in magazogo und magad, puella) mâg (affinis); wagan (currus) wâgan (audere) faran (ire) fârên (inſidiari); nam (cepit) nâmi (acceptus) manên (monere) mânin (lunae) ſamo (ceu) ſâmo (ſemen) clawêr (ſollers) lâwêr (tepidus) etc.

(EE.) ê; hat mit dem goth. ê nichts gemein, kommt außer den endungen in ſehr wenig wörtern und nur in einem ablaut vor. Die endungen ê können erſt in der formenlehre erörtert werden. In den übrigen fällen iſt das alth. ê offenbar zunächſt dem *ei* verwandt, in einigen ſchwanken beide, (wie das goth. ê und ei ebenfalls.) Hiernach ſteht unſer ê meiſt dem goth. ái und angelſ. â parallel, welches die in den drei mundarten verglichenen wörter lehren. Bei näherer betrachtung

*) O. zweifelhafte reime entſcheiden mir, wie für fâhan, hâhan, ſo für krâhen, knâhen. vgl. IV. 7, 33. 15, 70. 25, 64. 24, 35. etc.

Digitized by Google

zeigt ſich, daß ê nur in drei fällen ſich aus dem *ei* (goth. ái) entwickelt, und außer ihnen *ei* bleibt, höchſtens ausnahmsweiſe in ê überſchwankt. Jene ſind folgende:

1) bei urſprünglich auf das ei folgendem, gewöhnlich aber weggeworfenem oder in den vocal o und u aufgelöſtem w (goth. v). So ſtehet ſêo (mare) brêo (cadaver) hlêo (latibulum) chlêo (trifolium) ſnêo (nix) ſêola (anima) êa (lex), ſlêaȝ (hebetatum)*), erſtens für ſêu, hrêu etc., wie ſich namentlich ſêula (J. 366.) vorfindet, dann für ſêw, hrêw, hlêw etc. wie ſich wieder, ſobald ein folgender vocal den conſ. ſchützte, wêwo (dolor) êwîn (aevum) lêwes (mali) ſlêwen (hebeſcere) êwa (lex) vorfindet, endlich alle dieſe für ſeiw, hreiw, hleiw, chleiw, ſneiw, eiw, ſeiwla, eiwa, ſleiwaȝ, weiwo, welche den goth. formen ſáivs, hráiv, hláiv, ſnáivs, áiv, ſáivala ſichtlich gleichkommen. Jene abſtumpfung ſchreitet aber noch weiter fort und bald zeigt ſich, im mittelh. entſchieden, ſê, rê, lê, klê, ſnê, ê (lex) ſêle. Die alth. interj. wê lautete ſchon goth. vái, mit ihr ſind componiert: wênag, wêlih, beide: pauper, miſer bedeutend; vgl. die interj. ſê (ἰδού) J. und K; goth. ſái.

2) bei folgendem *h*. Hierher gehören die ablaute zêh, thêh, lêh, ſpêh, für ein früheres zeih, theih, leih, ſpeih; da ſich letzteres verbum häufig in der form ſpê zeigt, ſo kann man es dem vorigen fall beizählen und aus ſpêv, ſpeiv ableiten, was dem goth. ſpáiv gemäß iſt. Ferner: rêho (capreolus) zêha (digitus pedis) flêha (precatio) ſlêha (prunus ſpinoſa), das vom praet. lêh ſtammende ſubſt. lêhan (foenus), fêh (multicolor) — früher wohl reiho (noch findet ſich reia, caprea) zeiha, fleiha, leihan, feih.

3) bei folgendem, urſprünglichem ſ, das ſich aber in *r* verwandelt hat, kurz in wörtern, wo dem alth. *âr* ein goth. *áis* begegnen muß, namentlich alſo êr (aes) gêr (telum) ſêr (dolor) mêr (magis) hêr (illuſtris) êra

*) êo (unquam) und huêo (quomodo) ſollte man dem goth. áiv, áiva und hváiva gemäſs annehmen, wofür inzwiſchen nirgend die ſchreibung eeo oder ęo, huęo ſpricht; wahrſcheinlich lauten ſie ĕo, huĕo, wie auch der baldige übergang in *-io*, *wio* vermuthen läſst. vgl. hernach die bemerkung darüber beim *ia* und *ia*.

Digitized by Google

(honor) lêran (docere) kêran (vertere), das mittelh. rêren (fundere) finde ich nicht. Parallele goth. wörter sind áis, máis, láisjan *); die übrigen kommen nicht vor, ich zweifle kaum, daß goth. wörter wie gáis (telum) sáis (dolor, vulnus) áiza (honor) áisjan (honorare) bestanden haben **). Sonderbar erscheint hazjan (laudare) neben hêr und hêren (illustrare), das goth. wort wiederhohlt sich aber zu oft, als daß an einen schreibf. für haisjan zu denken wäre, vielleicht sind beide formen unverwandt. Zweifelhaft bin ich, ob dem alth. êr (prius) das ê gebührt, indem das goth. air (nicht áis) êr erwarten läßt und die mittelh. verkürzung ê nicht entscheidet, selbst nicht die schreibung er, aer (im Isidor); Notker circumflectiert êr und êristo (primus). — Da wo das frühere s geblieben und nicht in r übergegangen ist, zeigt sich auch kein ês sondern eis, also freisa (periculum) meisa (parus) keisar (caesar) etc. Notker hat inzwischen die interj. lès, und êschôn neben eiskôn (postulare).

Die ganze entwickelung des alth. ê aus dem ei, welchem v. h. s. folgen, gewährt ein willkommnes zeugnis für die identische natur dieser drei spiranten überhaupt; ihr hauch scheint das i des diphthongen zuerst aufzulösen, das ei in ee (ê) zu verwandeln. Vor anderen, leiblicheren consonanzen duldet die alth. mundart noch kein ê, sondern bewahrt das *ei*; wir werden her-

---

*) Lêran, láisjan hängt mit lisan (legere) durchaus nicht zusammen, welches die schwache form lasjan zeugen würde, wie nisan, nasjan, alth. neren (nicht nêren). Vielmehr stammt es von einem verlorenen starken goth. leisan, láis; alth. lîsan, leis, pl. lirun; welches sequi bedeutete.

**) Einige nähere beweise: die ableitungen áistan (aestimare) und láistjan (sequi) alth. leistan, vgl. máists und máis; gáis liesse sich etwa mit gáists (percussus, betroffen) Maro. 3, 21. vergleichen, empfängt aber entschiedenere bestätigung durch *gaesum*, γαισὸν das schon den Griechen und Römern als ein barbarisches wort für jaculum bekannt war und das wahrscheinlich, wie noch andere wörter, die gallische sprache mit der deutschen gemein hatte. (s. Du Cange v. gesum; Forcellini v. gaesum). Krieger mit solchen spiessen bewaffnet hiessen: gesati, γαισάται. — Gewagter wäre es, in den eigennamen σεισβακος (Strabo 7. 1.) und der goth. sisenandus, sisigis, sisifridus, sisebutus jenes sáis zu muthmassen.

Digitized by Google

nach sehen, daß die niederdeutsche *) weiter gieng; doch scheinbare ausnahmen wären das alth. pêde (ambo) und zuêne (duo), jenes zusammengezogen aus peiode, pejôde (vgl. mânôd, goth. mênôþs) so daß hier das j dem h nicht weit abstünde (vgl. wê, wêha und oben s. 70. die note über bajôþs und vaja); zuêne hingegen dürfte aus zueihne, zuêhne entspringen, insofern sich ein goth. tváihnai, tváihnôs näher begründen ließe. Mehr von allem bei den zahlwörtern; pêde schwankt auch noch in peide.

Alth. hss. pflegen dieses ê zuweilen ae und ę zu schreiben, welches nicht mit dem mittelh. umlaut des â in æ zu vermischen ist. Die gl. hrab. 962ª kalaert (eruditus) 952ª saeha (articula) 956ª aerwirdig. 951ᵇ laeo. Bei J liefern oft dieselbe seite beiderlei schreibung, vgl. 408 ęrwirdig und aerwirdig. 371 hęrduom 387 haerduom 397 aewin, 398 aewun und ewen **). Gleichzeitige ist. hss. setzen ę gleichbedeutend mit ae, welcher laut auch wirklich dem alth. ê und seinem ursprung aus ei und ái zumeist entspricht, s. oben s. 86.; in dieser hinsicht führe ich noch an, daß alth. diplome des 7. 8. 9. jahrh. *ae* ganz richtig in eigennamen schreiben, denen unser ê gebührt, vgl. herigaer, wâlgaer, hûngaer, teutgaer bei Neugart no. 11. 23. 34 etc. Die häufigen mit -gêr zusammengesetzten namen, als gêro (kèro) nôtgêr (notkêr), amalgêr etc. weisen auf jenes ältere geir, goth. gáis zurück, welchem die formen radagaisus (comes Marcellin. p. 14.) gaisericus (Idatius p. 17.) laniogaisus (Amm. Marcell.) gaiso (consul im jahr 351.) gaiso (comes, Greg. tur. 9, 30.) neue bestätigung bringen.

Einige alth. denkmähler setzen zuweilen ê für *ie*, nach niederdeutscher weise, welche beides, *ei* und das umgekehrte *ie*, in ê zusammenfallen läßt. So J. 367. 385. fênc für fienc; gl. hrab. 952ᵇ 964ª 968ᵇ wêlîm (ferveremus) zêrî (decus) fêl für wielîm, zierî, fiel; gl. mons. 359. fênc, 325. wêlun, 346. plêsot etc. K. O. T. N. haben dies ê für *ie* niemahls; mehr darüber beim *ia* und *ie*.

*) Spuren hiervon in den gl. hrab. wo 952ª mêȝ (amputavi) s. meiȝ; 954ª frêdig (apostata) s. freidig.

**) Aber ęrena 340. ęrnust 351. aerdha 361. ęrdha 364. aedhil 396. hęrzin 408. sind falsch, darum vielleicht auch das mehrmahlige ęr oder aer (ante) — die gl. ker. haben neben ępan (aequalis) aepan.

Digitized by Google

(II) î (mit dem runiſchen namen îs glacies), dieſer doppelvocal macht keinen anſtand, entſpricht beſtimmt dem goth. *ei* und ſchwankt in keinen verwandten laut über *). Außer den endungen beiſpiele in der ſtarken conjugation; hier noch einige andere: bî (praep.) brî (puls) blî (plumbum) drî (tres) frî (liber) ſî ſit) ſî (illa bei N.) pîa (apis zweiſilbig) chlîa (furfur zweiſilbig) lîb (corpus) wîb (femina) lîd (potus) blîd (laetus) nîd (invidia) rîfo (pruina) pîga (acervus) lîh (caro) hîha (ſponſa) wîh (ſacer) rîhhi (regnum) îla (feſtinatio) mîla (milliare) zîla (linea) huîla (tempus) fîla (lima) rîm (numerus) kîmo (germen) mîn. dîn. fin. fûîn (ſus) pîna (cruciatus) fîra (feſtum) îs (glacies) hrîs (virgultum) îſarn (ferrum) ſpîſa (cibus) wîſo (dux) zît (tempus) wît (amplus) hîu (familia, zweiſilbig) îwa (taxus) huîƶ (albus) flîƶ (ſolertia) etc. Ohne die beachtung des unterſchieds zwiſchen einfachem und doppeltem i wird man viele formen und wurzeln vermengen, z. b. pî (praep.) K. 27ᵇ pi-(partikel) rîtan (inf.) giritan (part.) wîjan (ſcire) wîjan (imputare) lîd (membrum) lîd (potus) wîs (eſto) wîſi (ſapiens) und eben ſo genau muß man vom î den andern doppellaut *ei* trennen, vgl. lîm (gluten) leim (argilla), hnîgan (cadere) hneigan (flectere), fuîn (ſus) fuein (puer, famulus), wîƶan (imputare) weiƶan (praebere) huîƶ (albus) hueiƶi (triticum) wîh (ſacer) weih (mollis) etc. — Hiſtoriſch wichtig iſt die wahrnehmung, daß î zuweilen auf ein älteres *i* zurückführt (vgl. oben ſ. 88. über jâ und ein älteres ja), namentlich auch hier in einſilbigen wörtern, oder da wo das i die wurzelſilbe ſchließt. So entſpricht pî (praep.) dem goth. bi (nicht bei) hat ſich aber in der vorpartikel pi- kurz erhalten. Die betonung der wurzel ließ allmählig die kürze des vocals überhören und wandelte ihn endlich in einen gedehnten. Ferner mag in frî, fî, pîa, chlîa vorher ein kurzes i geweſen ſeyn und vermuthlich iſt in der vollen form fri-jèr, fri-gêr, pi-ja, pi-a geſprochen worden, daher alth. neben pîa auch pina (nicht pîna); îla (feſtinatio) ſteht in den monſ. gl. und ſonſt illa (?ilja) geſchrieben und illan könnte

*) Auch im latein. des *ei* älter, des *i* ſpäter (Schneider p. 62-67. 70. 71.) vgl. des Ptolemaeus ἄλειον neben Tacitus aliſo. — Ob einige mundarten, etwa die altbairiſche, noch *ei* ſtatt i zeigen? unten beim *ei*. Aus dem *i* erklärt ſich der zuweilen eintretende übergang in *i* leichter, z. b. winzuril (vinitor) aus wîn.

Digitized by Google

dem goth. ïddja verwandt ſeyn. (vgl. unten gemination der liq.). Ganz offenbar wird das alte *i* in figidôn (zelari) gl. monſ. 349. 365.) figida (periculum) 386 und figinda (inimici, bei N. neben fianta) ſtatt fijidôn, fijandôn (odiſſe); ferner in higinnes - luſt (delectatio carnis) N. 7, 10. ſt. hijannes, hiannes?

(OO) ô. Die nord. runen legen dem ô nur ein zeichen und einen namen bei, nämlich ôs (auch lat. ôs, ôris); die ſächſiſchen haben zwei zeichen und zwei namen, nämlich ôs und ôþel. Das zeichen des letztern hat offenbar die geſtalt des goth. ô, folglich auch deſſen bedeutung, ſteht alſo dem alth. ô nicht parallel, ſondern dem alth. *uo* (ua), wie ſchon der name ôþel zeigt, welcher alth. uodal, uadal, uodil (patria) lautet. Unſer alth. ô entſpricht zumeiſt dem goth. *áu*; ob es auf jene erſte ſächſ. rune anſprüche hat, wage ich nicht zu entſcheiden, bevor ſich die form *ôs* in einer alth. quelle oder ein goth. áus nachweiſen läßt, was bisher noch nicht der fall iſt; bezweifeln kann man es ſogar, weil dem goth. *áu*, alth. *ô* das angelſ. *eá* gleich iſt, mithin der name *eás*, nicht *ôs* lauten ſollte.

Das alth. ô fordert folgende nähere beſtimmung

1) wie ſchon ë und o, wegen ihres urſprungs aus i (ái) und *u* (aú) unverkennbare ähnlichkeit zeigen, ſo vergleicht ſich auch dem ê das ô. Nämlich ê entwickelte ſich aus ái (ei) bei folgendem h. ſ (r). v; in den übrigen fällen blieb ei; ähnlich entwickelt ſich ô aus dem au bei folgendem h. ſ (r) und weiter d. t. ȝ. n; in den andern fällen namentlich vor b. f. g. hh. m *) bleibt *au* (ou) beſtehn. Die entwickelung des ô ſcheint bloß etwas mehr vorgeſchritten, als die des ê. Dieſem *au* und *ô*, ei und ê entſpricht noch meiſtentheils das neuhochd. au und oh, ei und eh.

2) beiſpiele des *an* (ou) werden hernach unter dieſem diphth. vorgelegt werden. Das ô ſteht vor ſpiranten und dentalen, alſo auch vor dem das frühere ſ erſetzenden r, dann vor der liq. n, alſo nicht vor den labialen p. b. f. den gutturalen k. g. hh. und den liquiden l. m. Es ſteht auch gleich dem ê auslautend, meiner meinung nach nur in: frô (dominus) frô (lae-

*) Fremde wörter ausgenommen, z. b. biſcôf (goth. aipiſkaupus), wiewohl N. nach deutſcher weiſe piſcouf annimmt.

Digitized by Google

tus) ſtrô (ſtramen M. 335. 339.) wo ein *h* oder *w* hinten abgeſtreift iſt, frô für frôho, frô und ſtrô für frôw, ſtrôw, früher wohl frauho (oder fraujo) fraw, ſtrawi, gerade wie vorhin ſê, wè etc. erklärt wurde. Der hiatus *ôa* in drôa (onus) frôaʒ (laetum) etc. Die weiteren fälle ſind: ôdo (forte) ôdi (vaſtatus) plôdi (verecundus) prôdi (fugilis) ſnôdi (vilis) tôd (mors) hôh (altus) flôh (fugit) zôh (traxit) fôhe (panci) nôna (hora nona) lôn (merces) hônida (maculs) ſcôni (pulcher) frôno (ſancte) bôna (faba) rôr (arundo) trôr (ſtilla) môrî (aethiopes) ôra (auris) hôrjen (audire) lôs (liber) lôs (perdidit) chôs (elegit) rôſa (roſa) bôſi (pravus) trôſt (ſolatium) ôſan (haurire) ôſtra (paſcha) ôſtana (ex oriente) nôt (neceſſitas) brôt (panis) rôt (ruber) bôt (obtulit) und ähnliche ablaute, ôtag (dives) ſcrôtan (molere) ſtôʒan (ferire) grôʒ (magnus) anapôʒ (incus), pîpôʒ (artemiſia) nôʒ (cepit) und ähnl. ablaute. Die auf *ôw* unten beim inlaut *w*.

3) ſtatt dieſes ô zeigen in denſelben wörtern die gl. hrab. und Hild. lied das dem alten *au* nähere *ao*, als: ſtrao, thraoa, taod, plaodi, aodo, laon, ſcaoni, dornlaoh (974 *a*) haoh, zaoh, raor, haoren, laos, naot, aotmali, ſcraotan, ſcaoʒ *). Die caſſ. hſ der exhort. zeigt fraono, naot, ſaoi (pauca, l. faohju) wo die münchn. hſ frônô, nôt, fôhju. Auch in urkunden bei Ried no. 4. 8. 21. aoſtar, caoʒ, aot, traoſt.

4) derſelbe dialect beſitzt dann auch ein ô (oo), welches er, einſtimmig mit dem goth. ſächſ. nord. ſtamm für das gewöhnliche alth. *uo* (ua) ſetzt, alſo ein wahres ôthil, von jenem alth. ô (= áu, ao) durchgängig verſchieden. So haben die gl. hrab. pôh (ſcriptura) hôt (pileus) duôg lavavit) frôt (prudens) plôſtar (ſacrificium) ſtônt (ſtetit) hrôſt (clamor) ſôhit (quaerit) tagarôd (crepuſculum) zô (praep.) hrôm (gloria) canôc (ſatis) drôs (glandula) plôʒan (libare) etc. Dieſes ô iſt dem vorhin bemerkten ê ſtatt *ie* analog, findet ſich auch in der nämlichen mundart, die der niederd. an-

*) Das gewöhnl. alth. *au* wird hingegen auch durch *ao* gegeben, z. b. raub, gauma etc. Die vergleichung der drei hier in frage ſtehenden doppellaute iſt alſo folgende; dem gemeinalthochd. *au*, *ô*, *ua* entſpricht in den hrab. gl. *au*, *ao*, *ô*; (niederd. überall *ô*, *â*, *ô*).

Digitized by Google

gränzend geweſen ſeyn muß, da im niederd., wie *ei* und *ie* in ê, ſo *au* und *ua* in ô zuſammenfallen. Spuren des ô ſtatt *ua* (uo) verrathen indeſſen noch andere alth. denkmähler, namentlich J. 342. 343. bôh 350. wôtniſſa 402. blômo neben duom 344. huolida (fruſtrabatur) 396. hruoſt 389. guotlih, muodic, ſluogun, fuoȝ, zuo (praep.) und dhuo (cum, quando). Die letzte partikel iſt zumahl merkwürdig, weil gerade andere denkmähler, die entſchiedner hochdeutſch ſind, als J. ſie mit ô ausdrücken; O thô, N. dô und in der regel. mittelh. dô (ausnahmsweiſe duo).

5) weder in dieſem dô, noch in den andern gemeinalthochd. partikeln *ſô* und *ô* (interj.) läßt ſich das gewöhnl. alth. *ô* (= au) erkennen, ſondern es iſt deutlich ein ôthil, d. h. dem goth. ô in ausſprache und bedeutung gleich. Dasſelbe ô beweiſe ich aus dem ô der adj. fem. pl. blindô (goth. blindôs), welches offenbar nicht mundartiſch, ſondern durch alle alth. denkmähler ſtattfindet. Schreibt O. ausnahmsweiſe nicht zwô (duae) ſondern zua, ſo darf man dies zwar inconſequent aber nicht unrichtig heißen, da er in dem einzelnen fall ſein *ua* (welches ihm ſonſt überall für *uo* gilt) anwendete, zua mithin = zuo, d. h. zvuo, zwuo, zwua ſteht, ſtatt des conſequenteren zuô, zwô. Die partikel ſô entſpringt vermuthlich aus ſvua oder ſvuo, vgl. das goth. ſva, ſvê, nord. ſvâ. Das alte ô hat ſich ferner in den wohl noch betonten endungen des comp. ôr, der gen. pl. ôn, ô der inf. auf -ôn etc. *) zu halten gewußt und nicht mit uo, ua vertauſcht, aus welchem allem wichtige beſtärkung der früheren, größeren einſtimmung der alth. mit den goth. lauten hervorgeht. Dieſe zeigt ſich ſogar in dem ſpurweiſen übergang des unbetonten oder tieftonigen ô in *u*, vgl. gl. monſ. 365 vigidunta ſt. vigidônta, 367. hepinuntêr ſt. hepinôntêr (wie oben ſ. 40. krôtôda, krôtuda).

(UU) û hat in den nord. und ſächſ. runen ein zeichen und einen namen. Das zeichen ſtimmt mit dem goth. buchſtab überein, der, wie oben gezeigt worden, zugleich häufig das kurze *u* ausdrücken muß; das gilt

*) Eine ſeltne ausnahme gewährt auch hier J, 361, 12. âdhmuot (flat) neben 361, 15. âdhmôt.

Digitized by Google

auch von der rune, weil keine andere für den kurzen laut vorhanden iſt. Der name *ûr* (entw. ûrus, wilder ochs, oder die partikel ûr-, neuh. auer) ſchickt ſich freilich bloß für den langen. Die grammatik hat im alth. wie im goth. das lange û von dem kurzen *u* gehörig zu unterſcheiden. Jenes iſt übrigens gleich dem î ziemlich beſtimmt und nur geringem ſchwanken in andere doppellaute ausgeſetzt; die endungen abgerechnet (im ablaut trifft es ſich nirgends) möchten nachſtehende belege die wichtigſten ſeyn: nû (jam) dû (tu) *) ſû (ſcropha) chûa (zweifilb. vacca) pûan (zweif. habitare) dûba (lamina dolii) tûba (columba) fûbar (purgatus) trûbo (uva) rûda (ſcabies) ſtûdahi (fruticetum) ûf (praep.) dûfar (ſtolidus) hûfo (acervus) ſcûfila (pala) ſûfan (ſorbere) ſûftôd (ſingultus) ſûgan (ſugere) rûh (hirſutus) bûh (venter) mûhhilâri (ficarius) drûho (cîſta) trûh (compes) lûhhan (claudere) prûhhan (uti) ſtrûhhôn (impingere) tûhhil (mergulus) fûl (putris) mûl (mulus) ſûl (columna) mûla (roſtrum) rûm (ſpatium) ſcûm (ſpuma) chûmida (morbus) tûmo (pollex) tûmôn (ſalire) prûn (furvus) hûn (?catulus) zûn (ſepes) rûna (ſuſurrus) ſûr (acidus) bûr (domus) ûr- (partikel) trûrig (triſtis) mûra (murus) hûs (domus) ſûa (ſtridor) hûſo (echinus) mûs (mus) lûs (pediculus) tûs (binio) tûſunt (mille) fûſt (pugnus) lûſtren (auſcultare) bûtil (marſupium) ſnûtan (emungere) brût (uxor) drût (carus) hût (cutis) hlût (ſonorus) krût (herba) trûwen (confidere) ûwila (noctua) ûʒ (praep.) ſtrûʒ (ſtruthio) lûʒôn (latere) mûʒôn (mutare). In lat. wörtern derſelben wurzel gleiches langes û, vgl. tû, ſûgere, mûlus, mûs, ſtrûthio, mûtare, wogegen dem kurzen u gewöhnlich das kurze entſpricht, vgl. nuʒ, puzzi mit nux, puteus. Dies macht wahrſcheinlich, daß auch die Römer in deutſchen namen das û gleichförmig ausdrückten (ſ. oben: tûbantes, ûbii, bûrii) nicht durch *au*, wofür man etwa den mons taunus (Tac. ann. 1, 56. 12, 28.) anführen könnte, allein dieſes wort ſcheint, wo nicht undeutſch, doch nicht hochdeutſch (ſ. unten beim angelſ. û über dûn). Frei-

*) Dieſe beiden einſilbigen könnten zweifelhaft ſeyn und wie einſilbige â und î ein älteres kurzes *a* vermuthen laſſen. Wenn ich im goth. þu, nu; im alth. dû, nû ſetze, ſo hat jenes die analogie von ja und bi (neben nê und ô) dieſes das ſchwanken bi und bi und N. beſtimmte ſchreibung dû, nû für ſich. Das lat. tu iſt zwar lang, doch das gr. σὺ kurz. Ferner ſpricht für *nû* der übergang in *nuo* (wovon gleich nachher).

Digitized by Google

lich läßt ſich die berührung des *û* mit dem *au* nicht abläugnen (vgl. pûan, trûwèn und das goth. báuan, tráuan)*). Manchmahl ſcheint zwiſchen *û* und *au* das verhältniſs des lauts und ablauts zu walten, z. b. ſûfan (bibere) praet. ſauf und davon biſaufen (mergere); ſûgan (ſugere) praet. ſaug, wovon ſaugen (lactare). — Verwechslung des *û* mit *uo* finde ich öfters bei N. in der form -ûh, -uoh; er ſchreibt zwar huoh (irriſio) ſcuoh (calceus) aber daneben hûhôn (irridere) geſcûhen (calceare); umgekehrt druoh (compes) neben drûh. Zu bemerken iſt auch ſt. *nû* einmahl: *nua* O. IV, 18, 55. welches an das goth. *du* (oder dû?) gegenüber dem alth. *zuo*, *zua* erinnert, wenn man ſchon das goth. *du*, *dis*- näher in dem alth. zi, zër- finden könnte; verwandt ſind ſich *zuo* und *zi* unleugbar. Im mittelh. vermiſchen ſich *uo* und *û* noch häufiger, im neuh. ſind alle *uo* zu û (uh) geworden.

(AE) es iſt vorhin beim ê gewieſen worden, daß *ae* zuweilen für jenes geſchrieben werde. So im Hild. aen, haetti, laet ſtatt ên, hêtti, lêt. In allen dieſen beiſpielen iſt das ê nicht mehr hoch- ſondern niederdeutſch; in aeriſt (êriſt) aber auch hochdeutſch.

(AI) der diphthong *ai* iſt der alth. ſprache eigentlich fremd; nur könnte man fragen, weil er ſich ſpäterhin in bairiſchen denkmählern und bis auf heute in der dortigen volksſprache findet, ob er nicht auch für die altbairiſche mundart anzunehmen ſey? Inzwiſchen zeigen gerade ſolche ſtücke, deren abfaßung man entſchieden nach Baiern ſetzen möchte, das gemein alth. *ei*, namentlich die exhort. die gl. monſ. und das weſſobr. gebet. Umgekehrt gewähren die vermuthlich nicht in Baiern geſchriebenen hrab. gl. ſpuren des *ai*, als 950^b laidazit. 951^a kail. 952^b hailac; häufiger aber gebrauchen ſie daneben das *ei* 952^b heiȝ, 953^a heit, leitit, 954^a kleinî etc. Die ſpätere gloſſenſamml. welche Gerbert p. 17-108. aus einer hſ. von S. Blaſien liefert, enthält kein *ai*, die trierer hſ. deſſelben werks in den nämlichen wörtern bald *ai* (ain, bain, ſail, raif, ſaifa, laib, faim etc.) bald wieder *ei* (reid, weitin, deiſmo, ei etc.), neben jenen *ai* jedoch weder *au* f. *ou* noch gar *ei* f. î und es fehlt an allem grunde, die abfaßung der arbeit nach Baiern

*) Unorganiſch ſteht gl. ker. (Stalder dial. p. 36.) tauba f. tûba, columba; vgl. O. houf (acervus) verſch. von hûfo.

Digitized by Google

zu ſetzen. Ferner das *ei* und kein *ai* geben wirkliche bair. urkunden des 8. 9. jahrh. bei Ried n°. 2. 8. 15. 22. 47. 50 etc. zeiȝ, heim, leid, eigil, geiȝ, pein etc. alemanniſche hingegen zuweilen *ai* ſtatt des gewöhnl. *ei*, vgl. in Neugarts namenverz. aimo, gaila, haimo, haitar, paio, laibolf, aigant etc. Ich möchte alſo das ausnahmsweiſe in den alth. quellen allerdings vorhandene *ai* nicht der bairiſchen mundart zueignen, ſondern es für das ältere, unumgelautete ei überhaupt anſehen. — Man verwechſle mit *ai* nicht den hiatus *âi*, z. b. plàju (ſpiro) gâì (feſtinatio) ſt. plâhju, gâhì; gidrâit (tortus) etc.

(AO) daß dieſer doppellaut einer beſondern mundart ſtatt des gemein-alth. ô eigen ſey, iſt vorhin beim ô gezeigt worden; welcher mundart aber? wage ich nicht zu beſtimmen. Die angeführten belege waren aus den gl. hrab. dem Hild. und urkunden bei Ried. Aber auch Neugart n°. 47. hat aotahar 79 gacȝbërt 48. maorinzan etc. *). — Mit dem *oa*, welches einige für *ua*, *uo* ſchreiben, darf *ao* nicht vermiſcht werden, iſt aber zuweilen doch dafür geſetzt worden, was um ſo begreiflicher ſeyn wird, als auch ua dem ô parallel ſteht, wie oa dem ô, beides freilich in verſchiedenen dialecten. Wenn alſo bei Ried n°. 8. 21. aopi, aogo, taom nicht verſchrieben iſt, ſo ſtünde doch beſſer òpi, ôgo, tôm (d. h. uopi, uogo, tuom); taoc (valet) im Hild. ſteht entw. für tauc oder iſt hinneigung zum niederd. dôg.

(AU) dieſer diphthong iſt gemeinalthochdeutſch, aber nur in den frühſten denkmählern zu treffen; ſpätere (T. O. N.) erſetzen ihn durch *ou*, nie durch ô. Eine gewiſſe analogie zwiſchen *au* und *ai* läßt ſich nicht verkennen 1) weil beide inſonderheit vor h. f. r. in ò und è übergehen. 2) in den übrigen fällen ſich ſpäter in *ou* und *ei* verwandeln, jedoch 3) im neuh. wieder als *au* und *ai* (freilich *ei* geſchrieben) auftreten. Hieraus folgt zugleich, daß *au* und *ai* als das früheſte, dem goth. noch nähere hochdeutſch **), weniger als ein beſonderer

*) Den alemann. könig frao-mârius bei Amm. Marc. lib. 29. bringe ich nicht in anſchlag.

**) Zur Römerzeit mag wie im goth. noch das unverkümmerte *au* gegolten haben, da ſie nicht bloſs chauci ſondern auch aurinia ſchreiben; doch iſt letzteres zweifelhafte lesart. In gothones iſt ein kurzes o (d. h. ein urſpr. deutſches u) weshalb die Byzantiner γότθοι ſchreiben, nicht γοτθοι.

Digitized by Google

(bairiſcher) dialect betrachtet werden müßen; es ſcheint jedoch, daß ſich das *ai* eher in ei, als das au in ou verändert habe, indem J. und K., die noch dem *au* anhängen, bereits das *ei* annehmen (eine vermuthung hierüber unten bei der bemerkung über den alth. umlaut). — Wie vorhin geſagt, ſtehet *au* vor m; b. p. f; g. k. hh und nicht vor n. r. h. ſ. d. t. z. (man merke daß der liq. *l* weder *au* noch *ô* vorhergeht, wohl aber das ſonſt analoge ai, ei und ê). Beiſpiele; thaum (vapor) flaum (ſordes) paum (arbor) ſtraum (alveus) ſaum (ora, ſella) gauma (cura) gaumo (faux) traum (ſomnium) haubit (caput) raubôn (ſpoliare) gilaubîn (fides) zaupar (monſtrum) laup (folium) ſtaup (pulvis) kauf (emtio) ſtauf (cyathus) trauf (ſtillavit) taufî (baptiſma) blaufan (currere) piſaufan (mergere) auga (oculus) ſaugen (lactare) gaugron (vacare) flaugen (fugare) laugnen (inficiari) taugno (clam) trauc (fefellit) pauc (umbo) hauc (collis) lauc (flamma) flauc (volavit) anhhôn (augere) bauhhan (ſignum) prauhhan (uti). Zu erwägen bleiben noch

1) einſilbige wörter auf *au*, wohin namentlich die praet. blau, hrau, chau, brau, die ich nicht belegen, ſondern nur aus der analogen ſpäteren form blou, rou, kou, brou vermuthen kann. Hierher auch die ſubſt. tau (ros) gl. jun. 224. dau (mos, wovon daulîh, moralis gl. hrab. 961[a]) und die adj. clau (prudens) frau (laetus) rau (crudus) obgleich dieſe faſt nur mit angehängtem kennzeichen vorkommen: clawaz, frawaz, rawaz und daneben die einfachen clô, frô, rô eintreten können. Weiteres unten beim conſ. *w*.

2) wörter mit dem auslaut *h*, in denen doch dieſer nicht der einfache ſpirant *h* ſeyn kann (vor welchem *au* in ô übergeht) ſondern für die aſp. hh (ch) ſteht, vgl. auh (etiam) rauh (fumus) lauh (clauſit) lauh (allium) bauhnida (ſignificavit). Weiteres beim *h*. —

Die zeit, wo *au* vor m. b. p. etc. in *ou* übergieng läßt ſich nicht genau anſetzen; denkmähler des 8. jahrh. haben noch meiſtens *au*, bei T. O. N. iſt das *ou* entſchieden. Doch urkunden aus der zweiten hälfte des 8ten zeigen ſchon *ou*, vgl. Eccard fr. or. 1, 675. in einer urk. von 779 houc und bei Neugart no. 68. (von

---

Daher auch im calend. goth. (Maji ſpec. p. 26.) gutþiuda. Claudian braucht *go* richtig kurz, eine inſchrift (Gruter 161, 2.) lang.

Digitized by Google

778) loup; aus dem 9ten ebend. no. 219. 231. 437. 462. loup und poum. Einige denkmähler ſchwanken, ſo hat Hild. neben rauba ſchon bouga; in den gl. jun. zeigen die verzeichniſſe A. B. *au*, das etwas jüngere C aber *ou* und vermuthlich iſt 225. die gloſſe wîrouhpoum aus Ç fälſchlich in B gerathen, welches 226. paum 239 rauh gewährt; vgl. inzwiſchen 215 louginit, und gl. blaſ. 5[b] ſtroum 10[b] bougâ.

(EA) *ëa*, ſteht für das gemeinalth. *ia* bei J. vgl. hëar, dhëa, lëaʒ (392) ſtatt hiar, dhia, liaʒ; auffallend iſt dhëaſa (408, ed. palth. 270.) f. dhiſa. Neben dem *ëa* auch ê, als fênc (367) und *ia*, als: fiant, fia. K. zeigt *ëa* gleichfalls in dëa, këanc und lëaʒ, hat aber häufiger *ia*, als: hiar, ſtiagil, fiant, fial, fianc; 42[b] mias (menſa) 43[b] mëas. Die gl. jun, 195. dëa, 201 lëaʒ, 202 zëar, 205 nëaʒes, 213 mëata; gewöhnlich *ia* 185 ziarî, kianc 209. kiangi, ſtriani, 221 hiaʒ, 223 fliad etc. 227 mêtun, 197 mietta; die gl, blaſ. 8 *a* blëas. 9[a] fëal. ſëa (eam). Ob *ëa* eine beſondere mundart auszeichne? da es in zwei ſonſt verſchiedenen quellen, I. und K. vorkommt, bezweifle ich, eher ſcheint es der ältern ausſprache gemäß. Übrigens erſetzt es auch das *ja* in gardhëa (virga) minnëa (amor) und iſt von dem zweiſilbigen êa (lex) ſlêaʒ (hebes) zu unterſcheiden. — Mehr von der natur dieſes diphth. unten beim *ia*.

(EI) d. h. *ei* (nicht *ëi*) ein gemeinalth. diphthong, dem goth. ái entſprechend und früher auch im alth. durch *ai* ausgedrückt (ſ. vorhin *ai*). Ausnahmsweiſe wird hier alſo der umlaut von einem in derſelben ſilbe unmittelbar nachfolgenden i gezeugt. Das goth. *ei* iſt ihm nicht analog und vermuthlich ſchon dem klange nach abweichend; man könnte erſteren diphthongen *éi*, den unſrigen *ëi*; oder jenen *ëi*, dieſen *ei* bezeichnen. Da aber das goth. ái doch einmahl in ein alth. éi übergieng, ſo muſte auch der übergang des éi in î eintreten, weil ſonſt zwei zu nahe laute nebeneinander und zwar als laut und ablaut hätten ſtehen müßen. Dieſer übelſtand trifft das neuh. ei, welches genau betrachtet bald *ei* bald *éi* iſt. — Vor h. r. ſ. w. pflegt das alth. ei in ê überzugehn (ſ. oben beim ê). Beleg geben: ei (ovum) hei (κεῦμα) ſceidan (ſeiungere) eidâ (juramenta) heidan (ethnicus) greif (prehendit) hneigjan (flectere) eigir (ova) ſueiga (armentum) neihhen (libare) zeihhan (ſignum) weihhî (mollities) geilî (petulantia) heilac

Digitized by Google

(ſanctus) teil (pars) heim (domus) leim (lutum) hreini (purus) ſein (tardus) pein (os) ſcein (lucebat) meiſa (ſarcina) folleiſt (auxilium) gneiſto (t.. tilla) ſcreip (ſcribebat) ſtreit (dimicabat) eit (ignis) heitar (lucidus) pheit (induſium) heiz (fervidus) weiz (novit) hueiʒi (triticum) heiʒan (vocare) agaleiʒi (ſolertia) *).

(EO) *ëo* gilt dem *io* gleich, wie vorhin *ëa* dem *ia* und ungefähr in den nämlichen älteren quellen, I. hat: lëoht (lux) fëor (quatuor) dhëoh (femur) dhëonôn (ſervire) dhëod (gens) lëogan (mentiri) hrëofun (vocabant) und in den flexionen: ëo, hnëo, waldendëo, heidëo, woneben jedoch nerrendjo, joh ſtattfindet. K. hat: lëoht, dëonoſt, pëotan, fëor, flëoʒan, zëohan, flëohes, ëo, hnëo, hentëo, willëôno, neben: fior, diomust, piotan, johhe, joh, (jugum) joh (et). Die hrab. und jun. gl. pëor (cereviſia) ſpëoʒ (haſta) flëoʒan, hlëoʒan, lëoht, hlëotan, pëotan, chëol (navis) etc. T. O. N. zeigen dies *ëo* nirgends mehr, aber daß es in früher zeit zumahl in der altfränkiſchen mundart geherrſcht hat, weiſen die eigennamen theodobertus, theodogildis, theodoricus, theodovaldus, theodulfus bei Greg. tur., welcher den goth. königen theudo und theudegiſilus mit feinem gefühl das goth. eu (iu) beilegt. Ich bemerke noch, daß Sidon. apollin. *eo* in theodoris der deutſchen ſprache gemäß richtig diphthongiſch, Venant. fort. aber e-o zweiſilbig gebraucht und zwar das e lang, welches vielleicht zeigt, daß in dem io, ëo der ton auf dem i und ë ruht; (die ſtellen bei Schneider p. 123.). Inzwiſchen vergleiche man in Neugarts verz. p. 96b 120. 121. die mit dhëot, thëot, dëot und diot, thiot gebildeten zahlreichen namen, um zu ſehen, wie auch der alemanniſchen mundart früher *ëo*, ſpäter *io* zugeſtanden habe. Weiteres unten beim *io*.

(EU) *ëu* bei I. für *iu*, aber nur in hrëuûn (poenitentiam) 384. ëuwih (vos) ëu (vobis) neben *iu*, die übrigen fälle haben *iu*, als liugu, liudi etc. freuwî 355, freuwidha 345, ſteht für frewi, nicht friuwî, und hat ein eu, nicht ëu; undiphthongiſch und zweiſilbig ſind ſëulu 366, hrëue 374. Die andern denkmähler bieten

*) N. accentuiert dieſen diphth. ganz richtig *ei*, weil indeſſen kein anderes *ei* im alth. davon zu unterſcheiden iſt, ſo kann der accent geſpart werden. Auch O. wenn der acutus dieſen doppellaut trifft, ſchreibt ſtets *ii*.

Digitized by Google

gar kein *ëu* an hand, wohl aber urkundliche eigennamen des 8ten jahrh. vgl. bei Neugart p. 107b lëudisca, lëutbald, lëutbërt, woneben und zumahl später *iu* weit gewöhnlicher ist. Früher mag das ëu gegolten haben, wenigstens im altfränkischen, vgl. bei Greg. tur. leuba, leubastes, leubovera, leudastes, leudegisilus, leudovaldus. Dieses *ëu* scheint denn auch in teutones und teutoburgum bei den röm. schriftstellern zu stehen, dem alth. *iu*, nicht dem *io* entsprechend, woraus zugleich gefolgert werden kann, daß unser volksname thiudisc oder thëudisc von thiodisc, thiodîg (popularis) unterschieden, also nicht geradezu von thiod abzuleiten ist. Mehr bei dem unterschied zwischen *io* und *iu*. Indessen räume ich verwechselungen des *ëo* und *ëu* ein und erinnere nur an des Venant. fort. leudos (lieder) wo leodos richtiger wäre; ihm war vermuthlich das *eu* diphthongischer als *eo*, das er, wie oben bemerkt, zweisilbig zu nehmen pflegt.

(IA). Dieser diphthong ist dem K. und einigen ältern glossensammlungen, im 9ten jahrh. aber und in ausgedehnterem sinne dem O. eigen, weder dem T. noch andern denkmählern. Im allgemeinen gilt analogie zwischen *ia* und *ua* im gegensatz zu *io* und *uo*, d. h. die welche *ia* gebrauchen, haben auch *ua* und die welche *io* setzen, haben auch *uo*. Der schluß von dem *uo* auf *io* taugt aber nicht überall, weil das *uo* später dauerte, als bereits *to* in *ie* aufgelöst war. Analog ist ferner *) zwischen beiden diphthongen *ia* (io) und *ua* (uo) die zusammenziehung in ê und ô. Hier untersuchen wir vorerst *ia* und bemerken

1) da, wo O. *ia* mit den älteren denkmählern gemein hat, also wo letztere auch *ëa* zeigen, scheint der diphthong ununrsprünglich und erst aus einer vorgefallenen zusammenziehung entstanden. Daher diesem *ia* auch kein goth. diphthong entspricht. Der hauptfall ist der des ablauts *ia* statt der goth. reduplication. Ans háihald, fáifah, máimáit mögen die einsilbigen formen hialt, fiang, miaz herrühren, obschon wir die mittelstufen nicht genügend nachweisen können; zu-

*) Ist es aus der verwandtschaft des einf. *i* und *u* zu erklären, daß K. einigemahl *ia* statt *ua* setzt? 40b triabit 17b 30a priadra, doch steht 44b truabe und sonst pruadra; 25a trihtin s. truhtin.

Digitized by Google

nächſt vorher gieng vermuthlich ein zweiſilbiges hi-alt, ſî-ang, mî-aȝ und dieſen vielleicht hei-alt, fei-ang, mei-aȝ; heihalt, feifang, meimaȝ, meimaiȝ. Das reſultat fand ſich ſchon oben ſ. 54. aus der regel, daß dem diphthongen keine doppelconſonanz nachfolgen dürfe *). Auf gleiche weiſe löſen ſich nun auch in andern fällen die diphthongen *ia* in mehrere ſilben auf: thiarna (virgo) in thi-arna oder thî-arna, es ſcheint wie das goth. viduvaírna (orphanus) aus viduva (viduus) gebildet aus thiu oder thiwi mit der endung -arna, ſo daß thiwarna im mittel liegen würde [von den bildungen -arn -arna -erni näheres in der wortbildungslehre]; fiar (quatuor) war früher zweiſilbig fi-ar, fi-ar, wie das goth. fidvôr, das ſelbſt ſchon in fidur ſchwankende, ferner das celtiſche pedvoar, pedvor neben petor, pevar — das dor. τέττορες, äol. πίσυρες, att. τέσσαρες — das lat. quatuor, litth. ketturi, — ſlaviſche tſchetari, tſchitvari — ſanſcr. ſchatvari genügend beweiſen. In dem ſaliſchen geſetz noch fitter, ſo daß ältere hochd. formen fidvar, fidar, fjar gelautet haben mögen, vgl. das nord. fiögur. Bei näherer aufmerkſamkeit werden ſich noch in andern alth. wörtern mit dem ſcheinbaren wurzellaut *ia* ähnliche zuſammenziehungen nachweiſen laſſen, zumahl in wörtern die im goth. fehlen, z. b. ziari, das mir mit decor, decorus nah verwandt ſcheint (vgl. indeſſen unten beim linguallaut über die rune: ziu). Geringere offenbaren ſich in: thia (τήν) ſia (eam) hiar (hîc) welche früher einmahl zweiſilbig thi-a ſi-a hi-ar lauteten, wie die ſchwachen inf. auf -jan, d. h. i-an. ſîant iſt noch zweiſilbig, ſî-ant, goth. fijande, fiands; desgl. ſpî-an (ſpuere) etc.

2) O. gibt dem *ia* ausdehnung auf den fall, wo die übrigen *ëo* und *io* ſetzen, ſelbſt ſolche, die das vorige *ia* mit ihm gemein hatten, z. b. biadan, fliaȝan, liabe, diafên (profundis); K. pëotan, flëoȝan **). Dieſes

*) Zu O. zeit war aber die natur des eigentlichen diphthongen ſchon entſchieden, wie aus ſeiner accentuation *ía* folgt (ríat, bíalt, ríaf, níeȝan), während *ia* = *ja* umgekehrt den ton auf dem a hat, z. b. jágôn (venari).

**) Unorganiſch iſt O. *ia* in iamer (ſemper) ia-man (aliquis) nia-man (nemo) ſtatt iomer, io-man, nio-man, indem das *o* aus einem alten *v* entſprang, vgl. oben ſ. 90. note*, und um ſo offenbarer, als O. ſelbſt das einfache io (unquam) nio (nunquam) richtig und nicht ia, nia ſchreibt.

Digitized by Google

ia beruht in der regel nicht wie das vorige auf einer verkürzung und ſteht dem goth. *iu* parallel. Ausnahme machen die ablaute riaf, wiaf, ſtiaƶ etc, deren *ia* dem gleichfalls eine zuſammenziehung vorausſetzenden, beſſeren *io* entſpricht.

(IE) in *ie* halte ich das e weder für ē noch für e (umgelautetes a) weil hier weder grund zum umlaut vorhanden, noch ein ē denkbar iſt; vielmehr das e iſt aus dem ältern a und o, wie in den endungen zu geſchehen pflegt, entſtellt worden, *ie* mithin nichts anders als ein abgeſchwächtes *ia* oder *io*. Hieraus fließt zugleich, daß in dieſen der ton auf dem i ruht. Ein ſolches *ie* zeigen J. K. und die frühſten quellen noch faſt gar nicht (mietta gl. jun. 197, zierida M. 319.); bei T. und O. beginnt es, bei N. hat es ſich beinahe entſchieden an die ſtelle des *ia* und *io* gedrängt, zuweilen ſelbſt an die des *iu*. Bei O. iſt es weniger häufig, namentlich im ablaut ſelten, doch finde ich rietîn f. riatîn; andere beiſpiele: firlieſen f. firliaſan, lied (cantio) ziere: ſkiere J. 24, 42. biet (menſa), thiete (populo). T. gebraucht es öfter, namentlich im ablaut: gieng, phieng, hieƶ, blieſon, ſliefon etc.; andere beiſpiele: mieta, ziegala, fiebar (febris), thienôn neben thionôn. N. kennt kein *ia* *) und *io* mehr, ſondern bloß *ie*, ſchreibt aber dieſes ſtets *îe*, welches zwar für die ablaute gîeng, hîeƶ etc. in ſofern ſie nach obiger anſicht aus î-e entſprangen, paſſend ſcheinen könnte, für den wirklichen diphthongen, der dadurch zum triphthongen (iie) würde, nicht zu billigen iſt. Daß kein î. ſtatt finde, folgt auch aus dem wechſel der *ia* mit *ëa*. Soll damit bloß der dem *i* vor dem *e* gebührende nachdruck gemeint ſeyn, ſo wäre die bezeichnung *ie* empfehlungswerther, ſcheint aber auch entbehrlich. Daß N. ſelbſt kein wirklich gedehntes î meine, folgere ich aus ſeinem misbrauche deſſelben *îe* für zwei weitere fälle, denen gar nicht dieſer diphthong zuſteht. Theils finde ich *îe* ſtatt î, z. b. dîehent (pro-

---

Aber auch N. unterſcheidet iemer, niemer, ieman, nieman vom einfachen io, nio.

*) Ein zweifilb. alſo undiphthongiſches ia allerdings, etwa in wörtern wie ahlis (furfur) etc. (pia, apis, heißt ihm bina). Daſſelbe gilt von *to* (ſemper) nio (nunquam), die wenigſtens urſprünglich zweifilbig waren und wenn ſie jetzt einſilbig ſind, doch aus dem grunde ſich nicht ſchon in *ie*, *nie* abſchwächten; vgl. joh (et), nicht jeh.

Digitized by Google

ciunt) wîehûs (templum) ſogar dîenen (tuum), wo doch öfters auch das richtige î geſetzt iſt; theils ſogar ſtatt des kurzen *i*, nach neuhochd. weiſe, z. b. ſîeho (video) jîeho (dico) etc. *).

(10) dieſer diphthong verhält ſich zu dem folgenden *iu*, wie ſich das einfache *o* zu *u* verhält, das heißt: *iu* ſcheint die ältere, früher allein gültige form, die ſich allmählig in *io* verwandelt und ſo, daß einzelne wörter zwiſchen beiden ſchwanken. Der Gothe, wie er kein einfaches o kennt, hat auch kein *io*, ſondern für das alth. *io* und *iu* beidemahl *iu*. Vom *iu* hernach beſonders, beim *io* (früher auch ëo) bleibt zu merken

1) es muß von dem *ia* (ëa) und zumahl dem ablautenden wohl unterſchieden werden. Erſt O. gebraucht ſein *ia* mitunter für fälle des wirklichen *io*. Doch in einer conjug. ſcheint ſogar dem ablaut beſſer *io* ſtatt des otfriediſchen *ia* zuzuſtehen, nämlich bei den verbis, deren praeſ. *au*, *ô* und *uo* hat, vgl. ſtioƶ, wiof, hrëof, hio. Der grund iſt einleuchtend, nämlich auch dieſes ablautende *io* muß gleich dem *ia* aus zuſammenziehungen erklärt werden; wie daher die ſtämme mit a im praet. *ia* zeigen, ſo hätten die mit ô, au, uo eigentlich iô, iau, iuo zu bekommen; aus hîau, ſtîôƶ, hrîuof wäre allmählig hio, ſtioƶ, hriof geworden. In der that läßt ſich fragen: ob nicht, wenigſtens in den älteſten quellen richtiger hiô, ſtiôƶ geſchrieben würde? und dann gehört der triphthong *iô* gar nicht zu unſerm diphth. *io*. Später aber galt gewiſs ein diphthong. *io* in dem ablaut hio, wie *ie* in dem ablaut gieng etc.

2) O. gibt manchen wörtern ſtets *io* **), als: lioht (lux) thiot (gens) thionôn (ſervire) ſpioƶ (haſta); in andern

*) Oder unterſcheidet er *ie* von ie? die ſchilterſche ausg. der pſalmen weiſt bekanntlich weder accent noch circumflex auſser den pf. ſcheint aber jenes incorrecte, ie bei N. gar nicht vorzukommen. — Man könnte ſich zur erklärung der ſchreibung *îe* und *ûo*, abweichend von *ei*, *ou*, *iu* denken, N. habe nicht *ie*, *uo* geſetzt, um den *gröſseren* nachdruck auf dem *i* und *u* auszudrücken. Doch wäre dann der *geringere* auf dem e, o, i in *ei*, *ou*, *iu* zu beweiſen. Meinestheils glaube ich, in allen fünf diphth. hat der vorſtehende vocal *gleichen* nachdruck.

**) Vornämlich den partikeln io (unquam) nio (nunquam) worüber in vorausgehenden noten ſchon einiges bemerkt worden iſt. Vielleicht waren ſie ihm noch zweifelhaft, wie die häufige accentuierung íó, níó darthut? Auch joh (et) lautet ihm niemahls jah und iſt ohnehin undiphthongiſch.

Digitized by Google

ſchwankt er zwiſchen *io* und *ia*, als: ziarî (decor) III. 22, 14. zioro (decôre) I. 2, 82. giſciaren (feſtinare) IV. 12. 88. ſcioro (mox) II. 7, 107. Ja, einzelne wörter zeigen nach den umſtänden *ia*, *io* und *iu*, z. b. liubêr (carus) I. 25, 34. liubî (amor), liublicho, giliuben; liob (carum) liobon (càris); liabe (carî) V. 25, 48. liaban (carum) I. 1<, 93.; diuf (profundum), diofo (profunde) diafa (profundam) V, 6, 4. diafên (profundis) V, 8, 47.; thiob (fur) githiuben (furari) etc. Iſt gar keine endung, oder die endung *o* da, ſo liebt die wurzel *io*, wogegen die endungen a. i. î, e, è ein *ia* oder *iu* vor ſich zu haben pflegen. Kein umlaut waltet hier, ſondern ein ähnliches verhältniſs älteres und jüngeres lauts, wie wir es oben zwiſchen i und ë, u und o gefunden haben, daher es auch nur zuweilen nicht durchweg eintritt; im ablaut namentlich bleibt O. *ia*, es mag nun giang, giangi oder giangun heiſſen. (vgl. unten über vocalwechſel tonloſer endungen).

3) T. und andere kennen kein ſolches ſchwanken zwiſchen *ia* und *io*, ſondern nur zwiſchen *io* und *iu*. Beiſpiele von *io*: thiob, thiot, liob, lioht, gioƀo (fretum) thionôn, riohhen (fumare) rioƀet (fletis) tior (animal) etc.

(IU) entſpricht dem goth. *iu* und ſcheint in den früheren alth. denkmählern oft durch *ëü* ausgedrückt. Zwiſchen *iu* und *io* tritt der oben (ſ. 84.) geſchilderte wechſel zwiſchen *u* und *o* ganz analog ein. Das *iu* als die ältere form iſt verblieben 1) gewiſſen wörtern, welche durchaus kein *io* zeigen, als: ariup (dirue) griupo (frixorium) piugo (ſinus) niumôn (cantare) liuni (forte) -niu (endung weibl. namen) diu (virgo) ſtiurjan (gubernare) fiur (ignis) liut (populus) tiuri (pretioſus) ſniumo (mox) tiuval (diabolus) ſciura (horreum) liumunt (fama) giſiuni (viſio) hiutu (hodie) niun (novem) friunt (amicus) etc. 2) dem ſing. praeſ. ind. und imp. der ſtarken verba, welche im inf. conj. und praeſ. pl. *io* oder *ia* zeigen, als: piutu, pintis, pintit etc. 3) gewiſſen ableitungen, z. b. thiob, githiuben; lioht, liuhten etc. 4) andere ſchwankende fälle ſind vorhin bei *ëo*, *ëu*, *io* angeführt worden. — Der unterſchied zwiſchen *io* und *iu* zeigt ſich darin bedeutend, daſs im verfolg und namentlich im mittelh. die *io* in *ie* übergegangen, die *iu* hingegen (gröſstentheils) geblieben ſind. Regel iſt es unleugbar, daſs dem *io* das frühere *ëo*, neuh. *ie* — dem *iu* hingegen das frühere und neuh. *ëu* zur ſeite ſteht; vgl. dëor, thier; theodo-

Digitized by Google

ricus, dieterich und andrerſeits tiuri, theuer; teudiſcus (bei Nithard in dem bekannten eidſchwur) deutſch; im neuh. weder deuterich noch dietſch *), ſo wie der ortsname thiotmalli, thiatmalli ſpäter zu dietmold, dêtmold, nie zu deutmold werden konnte. — In anſehung des *iu* iſt noch anzuführen

1) daß der diphthong, ſeltner zwar als *ia* und *io*, aber doch zuweilen eine frühere mehrſilbigkeit verräth. Zum beiſpiel in friunt aus fri-ônd contrahiert, weiter, die ablaute hiu (caecidi) (liuf) (cucurri), ein früher zweiſilb. hi-u, li-uf vermuthen laßend. In ſolchen fällen iſt der diphth. unurſprünglich, auch nie dem goth. *iu* entſprechend.

2) von *iu* iſt wie im goth. *ju* zu unterſcheiden, obgleich alt- und mittelh. hſſ. das j faſt gar nicht ſchreiben. Bei O. und N. weiſt jedoch wieder die accentuation den unterſchied, nämlich der diphthong wird *iú* bezeichnet, *ju* hingegen, weil es meiſtens tieftonig oder tonlos, gar nicht (die weibl. und neutr. endung -*iu*, als mâriu, ſcôniu), oder wo es wurzelhaft und tonfähig iſt, *iú* (z. b. iúng = jung). Hierdurch unterſcheidet ſich thiu (illa) und der inſtr. thíu (illo);

*) Will man diutiſc (germanicus) von diot (gens) leiten, ſo läſst ſich freilich die analogie des wechſels zwiſchen irdiſc und êrda anführen, ſo wie zugeben, daſs zumahl ausländer zwiſchen theudiſcus u. theodiſcus ſchwanken. Nähere erwägung der conſonanten lehrt aber anderes. Der Gothe unterſcheidet þiuda (gens) völlig von þiuþs (bonus, ἀγαθός) und die ableitungen beider miſchen ſich nicht, namentlich heiſst das von letzterm ſtammende þiuþjan: preiſen, ſegnen, berühmen. Im alth. iſt zwar das einfache thiut (aptus, bonus, clarus) verloren, doch ableitungen haben ſich erhalten: githiuti O. V. 8, 17. (erklärung) githiuti (benedictus) O. III. 10, 47; githiuto (bene, feliciter) und noch bekannter iſt das verbum thiuten, diuten (aptare, explicare, interpretari). thiutiſc heiſst folglich: bonae indolis, famae; benedictus, wogegen thiotiſk (popularis, gentilis) ganz etwas anderes, weniger ſchickliches ausſagt. Zu meiner erläuterung ſtimmt das nord. þôda (aptare, explanare) und þóðſkr (germanus). þiodverſkr iſt falſch gebildet. Dem Gothen würde þiuþiſks (germanicus) þiudáiviſks (gentilis) bedeuten. Verwandtſchaft zwiſchen diot und diut mögen andere darthun, ich wollte gerade ihre verſchiedenheit zeigen. Zugleich geht hervor, daſs die heutige ſchreibung deutſch auf einem richtigern gefühle beruht, als teutſch.

Digitized by Google

iú (jam) und *ín* (vobis), zweckmäßiger jedoch glaube ich beiderlei durch das wiedereingeführte j zu ſondern: thju oder thïu (illa) thiu (illo) thiu (virgo) ju (jam) iu (vobis). Wie thiu iſt hiu der inſtr., daher bei O. richtig hiutu (hodie) accentuiert wird. N. ſchreibt den eigentlichen diphth. gleichfalls: *iu* *), ju hingegen *iu* [oder betont *iú*].

3) ſeit N. zeit erhält der eigentliche diphthong *iu* eine erweiterung, indem er auch, wiewohl ſchwankend, als umlaut des û zu gelten anhebt, vgl. chrût pl. chriuter; brût gen. briute. Dieſer umlaut lautet auch ſpäterhin ganz wie die übrigen fälle des mittelh. *iu* oder neuh. *eu*, und unſtreitig hätte er, wäre er bereits im 8. 9ten jahrh. vorhanden geweſen, mit demſelben *iu* ausgedrückt werden können **). Wer folglich die anſicht vertheidigen will, daß ein alth. umlaut des û ſo gut vor N. als nachher beſtanden habe, muß aufſtellen, das umgelautete û habe früherhin nicht *iu* ſondern verſchieden gelautet, was mir wenig wahrſcheinlich vorkommt, zu geſchweigen, daß ſich der laut gar nicht wird angeben laßen. Und ſelbſt das ſchwanken bei N., der neben chriuter auch noch chrûter ſchreibt, redet für das dämahlige ausbrechen eines noch unſicheren umlauts.

4) vom übergang des *iu* in *iw* oder *iuw* unten bei dem conſ. *w*. —

(OA) nicht gemeinalth. ſondern mundartiſch für *ua*, man ſuche es theils in alemann. urkundlichen eigennamen (Neugart v. hroad-, moat-, oadal-, road-, etc.) theils in den gl. ker. z. b. moat, ploat, ploamo, poah, hroam, ploaƺu (ſacrifico) foakit (fuagit) etc. vgl. gl. doc. 244. ſoana (judicium). Die beſtimmte mundart will ich aber nicht örtlich anweiſen; lieber halte ich *oa* für etwas alterthümlicher als *ua*, was auch zu dem urſprung aus *oo* (ô) ſtimmt.

(OE. OI) ſind keine alth. diphthongen ***); zuweilen ſtoßen die vocale ô und ê, e, oder i, als zweifilbiger

---

*) Warum nicht *ia*? da er ſonſt ie, io, ûo ſchreibt? ſind ihm ie, io, ûo undiphthongiſcher als éi, óu, *iu*?

**) Einzelne ſpuren des früheren *iu* ſt. *ê* in giriuno (clam, ſuſerrando) O. I. 19, 18. I. 27, 70.

***) Toif (baptiſma) oiga (oculus) hoibet (caput) toigen (myſterium) erloibet, ſämmtlich bei W. halte ich für falſche

hiatus aneinander, das ist ganz etwas anders, z. b. grôent (virent) hôiro (celsior) st. hôhiro: pëtôjên (oremus). Das älteste beispiel gewährt der flußname moin, moën, früher mogin, mohin, aus dem endlich das neuh. diphthongische main geworden ist, aber noch in der volkssprache ma-in mit hiatus, wofür selbst die schreibung *ai* redet neben der allgemeinen schreibung des *ei* s. *ai*. Der name der stadt behielt das alte g länger: mogontiacum, maguntia, megingze, megenze, zuletzt auch mainz; gerade so verräth sich in dem neuh. getraide (frumentum) die syncope aus gitragida.

(OU) vorhin bei dem *au* ist ausgeführt worden, daß dieser seit dem 9ten jahrh. so häufige diphth. früher durch *au* gegeben wurde; spurweise aber schon dieses im 8ten vertritt. Sein verhältniß zu dem ô ist ganz das des *au* zu dem ô (s. oben s. 94.). Übrigens gebührt der ton dem vorausstehenden o (wie dem a in áu) daher O. richtig *óu* accentuirt, N. desgleichen. Beispiele gewähren die nämlichen, vorhin beim *au* angezogenen wörter.

Hier bleibt die wichtigere frage übrig: die analogie des *ai*, das sich in *ei* wandelt und vermuthlich, weil der einfluß des i der endung auf das a der wurzel allmählig auch für den diphthongen *ai* wirkte, — alles das ist unverkennbar; sollte nicht weiter im diphth. *au* das *u* eine ähnliche macht ausgeübt und das *a* in *o* verwandelt haben? Nun sind zwar oben beim einfachen *a* und *o* übergänge dieser beiden laute erwähnt worden, namentlich in den wörtern halôn, holôn; wanên, wonên; fan, fona, denen sich noch einzelne zufügen laßen: als wamba I. T. O. M. und womba N. und folma vgl. mit dem lat. palma. Inzwischen entspringt in diesen an sich höchst seltnen fällen das o statt a unabhängig von einer endung *u* und läßt sich dem so häufigen sichtbar von der endung *i* abhängenden umlaute des *a* in *e* kaum vergleichen. Hiergegen scheint auch der nord. von der endung *u* abhängige umlaut des a in ö nur wenig bedenken zu machen, weil gerade der nord. diphth. *au* keine dem nord. *ei* (das allerdings aus *ai* herstammt) ähnliche verwandlung in *öu* befährt. (Vgl. unterdessen einige spuren des der endung *u* wegen

---

lesarten und das richtige ouga, erlouber kommt sogar daneben vor.

Digitized by Google

umlautenden *a* im niederdeutsch). — Vom übergange des *ou* in *ow*, *ôw* oder *ouw* unten beim w. —

(UA. UO) beide sind sich gleichbedeutend und bloß mundartische verschiedenheit; man kann annehmen, die denkmähler welche im ablaut *ia* zeigen, haben auch im ablaut *ua*, hingegen dem *ie* stehet *uo* zur seite. Der älteren form *ëa* scheint *oa*, so wie dem zusammengezogenen *ê* das *ô* parallel. Dieses ô mag die älteste gestalt *) des ablauts gewesen seyn, wie es sich im goth. nord. und sächs. erhalten hat; als aber im alth. *au* in ô übergieng, muste sich für jenes ô die variante *oa*, *ua*, *uo*, erzeugen, welcher der runenname uadil nicht eigentlich anstehen kann, da die runen diphthonge, die aus ungleichen vocalen bestehen, weder bezeichnen noch benennen. — Uebrigens gehört in *ua* und *uo* dem *u* der accent und O. setzt *úa*; N. schreibt wie beim *ie* auch hier *ùo*, welches ich aus gleichem grund verwerfe **). Denn *ùo* wäre triphthongisch und *ûa* von dem zweisilbigen *ú-a* in chû-a (vacca) pû-an, tû-an nicht zu scheiden. Etwas anders, daß diese allmählig in den wirkl. diphth. chua, puan, tuan übergegangen seyn können. Auch läßt sich der wechsel zwischen *oa* und *ua* sonst nicht begreifen; wer aber ein ôa behaupten wollte, müste nicht weniger das ô in *ôo* (und nicht oo) zergliedern. — Das gewöhnliche ô wird nur ausnahmsweise durch *uo* gegeben, wohin das bereits angeführte dhuo und scuonin (pulcritudo) auch bei J. 383 gehören.

Die vorhin bei dem *ia* und *iu* gemachte bemerkung, daß davon *ja*, *ju* zu trennen sind, gilt auch hier ganz ähnlich zwischen dem *ua* (uo) und *va* (vo); O. schreibt daher nicht z. b. dúalta sondern duálta, d. i. dvalta (morabatur) aber súana (expiatio) d. h. súona (sühne) verschieden von suán (olor), d. h. svan. Ich muß indessen aus ursachen, die beim *w* entwickelt werden, unfolge-

*) Bedeutend hierfür spricht, dass in den unbetonten endungen das ô im alth. geblieben ist, vgl. das goth. falbôn mit dem alth. salbôn (und nicht salbuan, salbuon). Dies ist schon oben s. 96. bemerkt, wo noch andere bestärkende beispiele.

**) Ich verhehle nicht, dass in einem hymn. des Junius einmahl kruaȝe st. kruȝe (provocet) steht. Das könnte wirklicher schreibfehler seyn. — Man vgl. übrigens die s. 106. vorhergehende note über das analoge *ie*.

Digitized by Google

richtig dualta ſchreiben, da dvalta nicht hochdeutſch und dwalta ſonſt bedenklich wäre. Dort auch von dem falle, wo *ua*, *uo* mit dem vorausgehenden *w* ſcheinbar verſchmilzt (unahs, crevit; unaſg, lavit; ſunaƶi, dulcis ſt. wnahs, wuaſg, ſwuaƶi).

Beiſpiele des *ua* oder *uo*: gaſt-huamî (hoſpitalitas) nuati (incaſtraturae) ſnuabila (catenula) bluag (verecundus) bruogo (terror) ſtruot (ſilva) zuomîg (vacuus) und unzählige andere, die ſich allerwärts ergeben. Dieſer diphth. beruht klar auf dem ablautsverhältniſs und führt immer zu einem wurzelhaften *a*.

Auf meine obîge behauptung, das alth. *uo* entſpringe aus einem älteren ô, fällt licht, wenn man auch in den romaniſchen ſprachen die entwickelung des *uo*, *ue* aus dem lat. ô und ſelbſt o erwägen will, vergl. côr, côrpus, bonus, moritur mit cuore, cuorpo, buono, muore etc. Den Römern war *uo*, *ua* nur im hiatus bekannt und ſchwerlich je diphthongiſch.

(UE und UI) ſind keine alth. diphthongen; zwar könnte man ſich unter *ue*, wie beim *ie*, ein abgeſchwächtes *ua* oder *uo* denken, allein es findet ſich nicht und das ſpätere mittelh. *ue* ſcheint etwas anderes, nämlich wirklicher umlaut. *ui* hat man aus unwiſſenheit in alth. namen ſt. *iu* gebraucht, z. b. der lombard. geſchichtſchreiber liutprand wird ſo häufig als fälſchlich luitprand genannt. Möglich zwar daß alte diplome ſelbſt *ui* für *iu* zuweilen verſchrieben haben (vgl. Neugart u. luit-), wahrſcheinlicher, daß ſie falſch geleſen und abgedruckt worden ſind. — Ich brauche kaum zu erinnern, daß in wörtern wie: zuiſg, ſuëben, zuîval kein diphthong ui, ue, ſteckt, ſondern zvi, ſvë, zvî; daher O. ſeiner weiſe nach zuiſg, ſuében accentuiert.

Nach beendigter unterſuchung der alth. vocale bemerke ich

1) ſämmtliche alth. mundarten zeigen die einfachen und gedehnten vocale, unter letzteren ſtehet â, î, û feſt, wogegen ê nnd ô in der bedeutung ſchwanken, indem ſie gewöhnlich zwar dem *ei* und *au*, zuweilen aber auch dem *ie* und *ua* entſprechen. Die zahlreichen übrigen diphthongen beſchränken ſich ſehr, wenn man ſie nach den einzelnen mundarten vertheilt. J. hat folgende: ae, au, ëa, ei, ëo, ëu, ia, io, iu, uo; —

Digitized by Google

K: au, ëa, ei, ëo, ia, io, in, ua; — gl. hrab. ao, au, ei, ëo, ia, io, iu; — O. ei, ia, ie, io, iu, ou, ua; — T. ei, ie, io, iu, ou, uo; — N. ei, ie, iu, ou, uo, und ſo wird ſich jedem dialect, der uns genauer bekannt iſt, ſein eigenthümliches zuweiſen laßen. Durchgehend ſind bloß *ei* (abgeſehen von den ſpuren des *ai*) und *iu*; die früher größere zahl deutet nicht ſowohl auf eine vollkommenheit der ſprache, ſondern beruht zum theil auf unſicherer ſchreibung, wie denn offenbar die älteren ëa, ia; ëo, io faſt zuſammenfallen. Der Gothe kennt nur vier ſolcher doppellaute *di*, *du*, *ei*, *iu* und weil dazu ſein *ei* im alth. i iſt, ſo ſtehen *di*, *du*, *iu* den wichtigſten alth. nämlich dem *ei*, *au* (ou), *iu* zur ſeite; das ebenwichtige *ua* war im goth. *ô*, wodurch das umgekehrte verhältniſs des î zum goth. *ei* ausgeglichen wird. Den urſprung des *ia* und *ie*, zum theil auch des *io*, aus einer ſyncope habe ich mich bemüht zu zeigen. — Die individuelle beſtimmung der einzelnen beſtandtheile dieſer doppellaute in den älteren dialecten iſt bewunderniswerth; verändert ſich nur ein einzelner laut, ſo folgt eine nachwirkung durch die ganze verwandte reihe und das geſetz der ablaute tritt in jeder neuen geſtalt analog und unverworren hervor. Erſt nach und nach verkennt und verſchiebt die ſpätere ſprache dieſe ordnung. Man nehme folgende wörter, goth. áigan, mein, láun, bagms, gôþ; — K. eigan, min, lôn, paum, goat; — gl. ker. eigan, mîn, lôn, paum, goat; — gl. hrab. eigan, mîn, laon, paum, gôt; — N. eigan, mîn, lôn, boum, guot, allenthalben folgerechte und klare einrichtung des lautverhältniſſes.

2) *thriphthongen* finde ich nicht, höchſtens ſcheinbare, nämlich die in zwei ſilben zerfallen, z. b. thrao-a (onus) ſonſt auch drô-a geſchrieben; chuo-a (vacca) holzmuo-ja (lamia); huei-ônti (hinniens); gi-îlta (feſtinabat) u. a. m. Später verſchwindet der hiatus meiſtens, entw. durch wegwerfen eines vocals (gîlte, chuo, auch chû) oder einſchieben eines conſon. (vgl. das neuh. biene, wiehern).

3) umlaute haben wir nur bei *a* in *e* und *ai* in *ei* bemerkt; *û* in *iu* erſt mit dem 10. jahrh. — ob der des *au* in *ou* anzunehmen ſey? ſ. beim *ou*. Die umlaute *ä* in æ; ô in œ; uo in ue; o in ö; u in ü; treten noch nicht ein.

Digitized by Google

4) aus verschiedenen anzeigen darf man schließen, daß in einer früheren zeit die abweichung von dem goth. vocallauten weit geringer war, als sie in unsern alth. denkmählern erscheint. Man vergl. die bemerkungen s. 79. über die abwesenheit des umlauts e; s. 81. über das frühere *i* statt ë; s. 84. über das ältere u statt o; s. 86. über das ältere ê statt â; s. 89. über den ursprung des ê aus ei; s. 88, 93, 97. über ein älteres a, i, u, st. â, î, û; s. 111. die spuren des ält. ô st. uo; s. 99. über das ält. ai, au st. ei, ou; s. 107. über das ält. iu st. ia, io ie, so wie insgemein die unorganische natur der drei letztgenannten diphth.

5) höchst schwierig bleibt die geltung der alth. vocale in den nichtwurzelhaften theilen der wörter, namentlich in den endungen, wo ein ganz anderes gesetz ihr verhältniss bestimmt, als in den wurzeln. Zwar sind auch die wurzelvocale der veränderung unterworfen theils durch den umlaut, theils durch mehr historische übergänge, wie wir deren zwischen i und ë, u und o und den diphthongen insgemein viele bemerkt haben. Gleichwohl herrscht in solchen umlauten und übergängen ein geregelter, ruhiger gang oder es wirken dabei verschiedenheiten der mundart. In den unradicalen wortbestandtheilen wechselt hingegen der laut schneller und willkürlicher, wenn auch nicht ohne alle regel. Der grund liegt in der geringeren betonung. Ein gering betonter, oder tonloser laut wird schwach und dadurch unsicher *). Diese unsicher-

*) Aus der schwächung folgt die änderung des lauts als möglich, nicht als nothwendig; ohne zweifel hat die goth. sprache tonlose laute gehabt, zu welcher annahme schon ihre häufigen syncopen (tonlose und geschwächte sind vorzeichen reifender syncopen) bringen. Allein sie läßt in unsyncopierten flexionen und wortbildungen den abgeschwächten laut an sich unverändert, d. h. háubiþ, liuhaþ, mamag behalten in háubidis, liuhadeins, managei den laut bei, obgleich schwerlich den ton. *Früher* könnte auch ein betonteres háubaþ, háubuþ etc. stattgefunden haben. Wirklich zeigen sich doch einige spuren esoterisches vocalwechsels, namentlich die § 36. 40. angeführten verwandlungen gabeigs in gabigs; filêgri, spillê in filigri, spilli; krotôda, krotuda; viduvô, vidôvô; áinaha, áinôhô; áinômêhun, áinummêhun st. ainammahun (vgl. unten beim unbest. pron.). Einige dieser fälle weisen sogar die alth. lautassimilation. — Gibt es auch in den alten sprachen solchen vocalwechsel? Man pflegt in ihnen nur zweier-

Digitized by Google

heit und abwechselung der vocale unterscheidet sich von dem eigentlichen umlaut darin wesentlich, daß sie durch keinen dem umlautenden vocal folgenden andern bedingt ist, wiewohl sie sich zuweilen nach dem folgenden vocal regelt; ferner, bei dem umlaut wird der hochtonige vocal der wurzel getrübt, bei dem vocalwechsel der endung der unbetonte geschwächt und gänzlich verwandelt *). Ich werde mich daher des ausdrucks *vocalwechsel* für die umänderung des unradicalen lauts im gegensatz zu dem *umlaut*, d. h. der änderung des radicalen lauts (oben s. 9.) bedienen. Zur näheren entwickelung des vocalwechsels folgende sätze, wobei jedoch auf die flexionsendungen, als welche an ihrem ort besonders erwogen werden müßen, keine rücksicht zu nehmen ist.

a) wie im goth. nur spurweise vocalwechsel, so war er in den ältesten höchd. quellen seltner **) als in denen des 9. 10. jahrh. Die einzelnen denkmähler schwanken aber unter einander und in sich selbst. K. z. b. schreibt die vorpartikel *ga-*, ohne daß ein grund der abwechselung denkbar wäre, *ka*, *ke*, *ki*, ja einigemahl wirft er den tonlosen vocal völlig fort (k'arnêm, mereamur). Er zeigt 25[b] fuigalî (taciturnitas) und fuigilî hinter einander, 25[a] murmulôd, 25[b] murmolôn; und während er in gewissen wörtern den unveränderten laut behält, als: arame (brachio) starachist (fortissimum) wëralati (mundo,

---

lei den acutus und gravis anzunehmen, da aber jener den gipfel, dieser das steigen und sinken des tons ausdrückt, so muss letzterer in der lebendigen aussprache stufen haben, folglich auf seiner untersten stufe tonlosigkeit und verstummen, woraus synkopen erwuchsen, gelten. Die gr. atona sind auch anerkannt (Buttm. p. 58–60.) und lat. liessen sich angeben. Mit der tonschwächung tritt merkwürdig auch hier vocalwechsel ein, vgl. caput, capitis etc. und eine hist. entwickelung der romanischen mundarten, würde viele dabei waltenden regeln und ausnahmen anschaulich machen.

*) Dieser unterschied zeigt sich deutlicher im mittelhochdeutsch, wo die umlaute e, ö, ü, æ, œ, iu eintreten, welche laute der vocalwechsel niemahls erzeugt, sondern nur ein vages *e* und *i*.

**) Das allerälteste beispiel wäre aus der Römerzeit: cannine-fates (Tac.) cannönnfates (Plin. h. nat. 4, 29.) cananivati (Gruter 1003, 3) cananefatum (id. 385, 1), wiewohl dem röm. ohr in unbetonten silben das geringste zu trauen ist.

Digitized by Google

unorganisch st. wëralti) hnarabes (revertaris) etc. wechselt er ihn in andern, als: lëohete (lumine) përege (monte) st. lëohate, përage etc. syncopiert ihn in noch andern, als: simblum (semper) achre (agre) st. simbulum, achare. Jedes denkmahl wechselt und syncopiert seine vocale auf eigenthümliche weise, die sich vielleicht den herausgebern einzelner aufklären kann, aber aus der vergleichung aller läßt sich für die grammatik keine genügende allgemeine ansicht gewinnen.

b) Nur so viel scheint klar: unter den einfachen vocalen der endungen sind a, u, i als älter, o und e als jünger anzunehmen; gedehnte kommen beinahe nur in den flexionen vor (wovon hier nicht geredet wird) kaum in einigen wortbildungen (beispiele: -ôd -îg -în, mânôd, sâlig, thurnin) andere diphthongen (wie im goth. -eig -ein) gar nicht. Die einfachen laute stehen also hier vornämlich in betracht *) und für sie gibt es drei fälle der abschwächung.

Erster fall: der vocalwechsel ereignet sich in der ult. ohne hinzutretende flexionsendung. In manchen wörtern scheinen die vocale a, u, i willkürlich, z. b. durah, duruh, durih (praep.) später syncopiert durh; abant und abunt, später abent; magan (vis) und magin, megin; amal-, amil-, emil-, gagan, gagin, gegin etc. Nähere erwägung der wortbildungslehre wird aber darthun, daß dieses schwanken als ausnahme, die organische unterscheidung des a, u, i als regel zu betrachten sey, wie sie sich denn auch in gewissen wörtern nie verwechseln, z. b. für sibun, aphul steht nie siban, aphal, für gagan, magin, amil nie magun, amul, gagun.

Zweiter fall: der vocal der bildungsendung wechselt, wenn eine flexionsendung hinzutritt, mit einem dünneren, also: sobald die bildungsendung, die vorher ult. war, zur penult. wird; z. b. waȝȝar, waȝȝeres; heilag, heileges, heilegûn; përag, përeges etc. Dies vergleicht sich genau dem lat. caput, capitis, homo (d. i. homon, homun, wie noch homunculus

*) Es ist schwer zu sagen, wie und wann thurnin, salig in thurnin, sâlig übergieng; schwankte doch der Gothe bereits zwischen gabeigs und gabigs.

Digitized by Google

zeigt) hominis. Ich bemerke 1) daß häufig das *a* bleibt, waȝȝares, heilages. 2) daß das *e* zuweilen ſchon in der ult. vortritt, d. h. ohne folgende flexion: waȝȝer, heileg, (vgl. nomen, nominis) ja gewiſſe wörter zeigen überall e und nie a, z. b. die gangbaren verwandtſchaftsnamen fater, fateres, bruoder, muoter. 3) daß ſtatt des vocalwechſels häufig ſyncope eintritt, als: wehſal, wehſles; zeihhan, zeihnes; gëlſtar, gëlſtres. Die geſetze dieſer ſyncope laßen ſich etwa nach den zwiſchen dem ausfallenden vocal liegenden conſonanten, ſo wie nach der poſition oder nichtpoſition in der wurzel näher beſtimmen. — Der ganze fall ſcheint ſich auf die ſchwächung des a in e zu beſchränken und wenn u oder i ſchon in der ult. herrſchen, bleiben ſie auch in penult. als: honng, hönuges; aphul, aphules; himil, himiles; megin, megines. Nie wird auf dieſe weiſe a in i oder u, noch u in i oder a verwandelt; z. b. waȝȝar, waȝȝires, aphul, aphiles wäre unerhört. Vielleicht ließe ſich ein aphul, apholes, ganz analog dem përag, përeges, bei weiterer aufmerkſamkeit nachweiſen. Häufig iſt das *o* ſchon in die ult. vorgedrungen und bleibt dann: aphol, apholes, wie përeg, përeges. Syncopiert wird aber das u und i gleich dem a, als: ſimbulum, ſilubar (ſpäter ſimbolon, ſilabar) ſimblun, ſilbres.

Dritter fall: in drei- und mehrſilbigen wörtern pflegt, zwar ſchwankend doch zumahl bei O deutlich erkennbar, ſpurweiſe auch in älteren denkmählern, eine *aſſimilation* des lautes ſtattzufinden, nämlich der vocal der bildungsendung geht in den der flexion oder einen analogen (den einfachen ſtatt des gedehnten) über *). Am häufigſten erzeugen ſich auf dieſem wege die vocale *e*, *i* und *o*, ſeltner *a* und *u*, weil dieſe in der regel ſchon organiſche bildung ſind. Beiſpiele werden alles verdeutlichen.

e) ſcônara, zierara, grôȝara ſt. ſcônôra, zierôra, grôȝôra. kôrata (II. 4, 54.) lnagata (V. 17, 16.) ſt. kôrôta, lnagëta. Vermuthen ließen ſich: fadamâ (fila) ſt. fadumâ, fizaſan (callidum) ſt. fizuſan u. a. m.

*) Die ähnlichkeit und unähnlichkeit dieſer aſſimilation mit dem umlaut ſpringt in die augen.

Digitized by Google

β) bëſemes (ſcopae) ſt. bëſames; ſûberet (mundate) ſt. ſûbaret; finſteremo (obſcuro) ſt. finſtaremo; bitteres ſt bittares; garewêm (paratis) ſt. garawêm. Manche der vorhin unter b) angeführten beiſpiele gehören vielleicht hierher, obgleich in heileges eher ſchwächung aus heilages als aſſimilation anzunehmen iſt, da es auch heilegûn heißt.

γ) edili (genus) ſt. adali; ſpihiri (ſpicarium) ſt. ſpîhâri; ſidſlôn (incolae); bittiri (amaritudo) ſt. bittarî; zuivilîn (dubius) ſt. zuivalîn; fuatirî (paſce) ſt. fuatarî; ſûbirî (munda) ſt. ſubarî; hungirita (eſurivit) ſt. hungarita; durihil (pertuſus) ſt. durubil; gidigini (famulitium) ſt. gidigani;

δ) die adverbia: ëbono, oſſono, aboho, irbolgono, giholono (latenter) ſt. ëbano, abuho, irbolgano, gíholano; die praet. tonorôta, regonôta, wuntorôta, zeihhonôta, zuivolôta, wachorôta (vigilavit) etc. ſt. tonarôta etc. lachonon (faſciis) ſt. lachanon; fadomon (filis) ſt. fadumon; wagono (curruum) wolkono (nubium) ſt. wagano, wolkanc; bruadoron (fratribus) ſt. bruaderon, einogo, heilogo ſt. einago, heilago; habotôſt (II. 14, 104.) ſt. habètôſt etc.

ε) bitturu (amara) I. 16, 91. ſt. bittaru; ſo müſten folgerichtig auch ſûburu, finſturu, manugu etc. gelten, die ich nicht zu belegen wüſte. —

Aus dieſen beiſpielen ergibt ſich, daß man den wechſel ſämmtlicher vocale an manchen wörtern erweiſen könnte, als: bittaran (amarum) bitteres (amari) bittirî (amaritudo) bittorô (amarae) bitturu (amara). Die ganze dem wohllaut günſtige erſcheinung hat ſich, wie geſagt, zumeiſt bei O entwickelt *) und iſt einer ähnlichen in der nord. ſprache offenbar verwandt, unbegründet darf ſie um ſo weniger heißen, als ſie ſich auch bei T. I. K. u. a. und zumahl die aſſimilation des o ſpüren läßt; nur ſchwanken dieſe weit öfter, z. b. K zwiſchen piladi

*) Gewiſs hängt ſie mit dem auch bei O. ſichtbaren wechſel des wurzelhaften i, io, iu (oben ſ. 107.) und dem unten beim w zu berührenden zwiſchen aw, ow und ow zuſammen. — Ob nicht umgekehrt auch der wurzellaut auf den der endung gewirkt hat? ich denke an worolt, durub, félehen, filibit, falah, fuluhun ſt. wëralt, durah, félahan, filhit, fulahun? In letzterm könnte ebenſowohl das u der flexion wirken.

Digitized by Google

und plîdi, T. zw. wuntarôt und wuntorôt. Und ſelbſt O. ſchwankt augenſcheinlich; das ganze ſyſtem würde ſich daher, ſollten auch die hſſ. einzelne beſtätigende berichtigungen darbieten, nicht durchführen laſſen; es war im widerſtreit des wohllauts mit der abſtammung, die ſich häufig geltend machte, erwachſen und muſte bei der allmähligen verdünnung faſt aller unbetonten laute in das einzige *e* bald wieder aufhören. Einzelne wörter und formen mögen ſich auch nach zeit oder mundart geſondert und von der aſſimilation frei gehalten haben. Eben ſo gewiſs iſt in andern durch aſſimilation, und vocalwechſel überhaupt, indem der geſchwächte laut aus der penult. in die ult. eindrang, der urſprünglichen und organiſchen lautbeſtimmung viel abbruch geſchehen.

ϱ) ſeit dem 10. 11. jahrh. erſcheinen nach und nach alle tonloſe wortbildungslaute zu *e* und *i* verſchwächt, wodurch jede unſicherheit des früheren viellauts beſeitigt wurde. In den flexionen *) haben ſich die alten vocale zum theil länger erhalten und dieſe abweichende geſchichte der bildungs- und der flexionsendungen wirft einiges licht auf die §. 96. gemachte bemerkung, daſs ſich das ô in der flexion ſogar treuer als in der wurzel ſelbſt (wo es in *uo* übergieng) bewahren konnte.

---

althochdeutſche conſonanten.

Dieſe lehre iſt eine der verwickelteſten, weil aus vermiſchung der mundarten und oft monſtroſen misbräuchen der ſchreibung beinahe endloſes ſchwanken entſpringt, ſo daſs ſelbſt die beſten hſſ. den grammatiker nicht befriedigen.

(L. M. N. R.) *liquidae* **).

Sämmtlich an- in- auslautend. Mit den anlauten l. n. r. fangen ſchon ſeit dem 8ten jahrh. an die anlaute *kl. kn. hr.* ſich zu vermengen und bald ſind letztere ganz in erſtere übergegangen (ſ. unten beim *h*). — Der auslaut *m* beginnt etwas ſpäter, jedoch nur in einigen

---

*) Doch auch in den endungen einiger partikeln, z. b. das alte *ánu* (ſine) heiſst bei N. noch *âno* und erſt ſpäter âne; desgl. *ſila*, *ſilo*. *vilo* (multum).

**) Die runen und ihre namen ſind hier klar und unveränderlich.

Digitized by Google

flexionen, ſich in *n* zu wandeln, namentlich im dat. pl.; in der prima pl. und in der prima ſing. einiger ſchw. conjug. (näheres in der decl. und conj.). In wurzeln und andern bildungsendungen (z. b. gadam, buoſem) bleibt aber das auslautende *m*, und gänzlich abgeworfen wird es nie. Fremde ſprachen lehren in abſicht dieſes auslauts zwei ſtufen 1) *m* wird in *n* geſchwächt (vgl. Schneider p. 309-314.); die Spanier verändern tam, quam, Jeruſalem, Bethlehem etc. in tan, quan, Jeruſalen etc. 2) *m* wird völlig unterdrückt (Schn. p. 301-309.) — Vom übertritt des inlautenden *m* in *n* vor der aſp. f. unten bei den verbindungen *mf. nf.* — Der inlaut *n* wird naſal (n. adulterinum), ſobald eine guttturalis folgt, als: lang, wankôn, unk, aber in der wurzel ſelbſt, nicht wenn in der zuſammenſetzung n mit g und k anſtößt, z. b. in-gangan, un-kuſt. Ob das naſale *n* ausfallen und namentlich die form *ng* in *h* übergehen könne? iſt oben ſ. 88. bei dem â berührt worden, weil dadurch auch der vorausſtehende vocal lang zu werden ſcheint, vgl. fangan, gangan, hangan, brang mit fâhan, gâhen, hâhan, brâhta (ſt. brangta?)*). Inzwiſchen kann nie aus langan (longum) lâhan werden und jene fälle müßen als ausnahmsweiſe ableitungen betrachtet werden, die von den ſtämmen *ng* eigentlich verſchieden ſind; wie denn auch gâhen und brâhta ſelbſt der ſchwachen conjugation folgen; (mehr über alle dieſe wörter bei der conj.) Den übergang des a in â bei ausfallendem naſallaut beſtärkt der oben ſ. 42. vermuthete des goth. jugge in jûhiza (wiewohl jugund, das ſichtbar mit jung zuſammenhängt, kein û hat, ſo daß kein älteres jungund ſondern vielmehr ein älteres jug, jugg anzunehmen bleibt); vgl. das ſchweiz. â, î, û ſt. an, in, un (Stalder p. 31. 46. 72.); es wird vorausgeſetzt, daß die ſilbe betont ſey. Aus unbetonter endung könnte das *n* vor gutt. zwar ausfallen, würde aber den vocal nicht ändern. Im alth. wäre honec, honeg (mel) J. 389. K. 16ª ſt. honing, honang (N. 18, 11. 118, 103.) faſt einziges beiſpiel; erſt ſpäter auch kunig, pfennig ſt. kuning, pfening. — Fällt der alth. inlaut *n* vor dentalen aus? das geſchieht im nord. und ſächſ. häufig. Eine ſpur wäre

*) Der vocalveränderung wäre etwan analog, daß der franz. naſale auslaut *n* und der nichtnaſale inlaut *n* in denſelben wörtern den vocallaut verſchieden haben, vgl. fin, un mit fine, une.

Digitized by Google

N. iſila (96, 1.) ſt. inſila; noch heute in der ſchweiz iſel (Iſchndi 1. 366.) vgl. das ital. iſola, franz. iſle; vermuthlich iſt wieder verlängerung des vocals îſila zu behaupten, wie die nord. form âs, ûs ſt. ans, uns beſtätigt; nur iſt jenes îſila ausnahme nicht regel, N. ſchreibt uns (nobis) nicht ûs, wie die Schweizer. Eine weitere ſpur O. ſtuant im reim auf muat, gnat, beſtimmt an das goth. ſächſ. und nord. hôþ erinnernd, vgl. das alth. ſtâtig (ſtabilis) und ähnliche ableitungen, die offenbar mit ſtandan zuſammenhängen. Sollte das *n* in ſtuant, bant etc. wenigſtens naſal geweſen ſeyn? die heutige unnaſale ausſprache macht es wenig wahrſcheinlich. Von ausfallendem n. vor gutt. in tonloſer endung gibt uns hier umgekehrt N. einen beleg in tuged, tugedig ſt. tugend, tugendig. — Bei dem in und auslautenden *r* iſt es wichtig, auf diejenigen fälle zu merken, in welchen ſich *r* aus dem früheren ſ entwickelt hat. Daß ſ als das ältere und r als das jüngere zu betrachten iſt, folgt theils aus der oben ſ. 65. nachgewieſenen latein. analogie, theils aus der progreſſion des *r* in wörtern, die im alth. noch ihr ſ behaupten. In folgenden fällen erſetzt ein alth. *r* das goth. ſ oder z: im nom. ſing. maſc. des adj. — im gen. u. dat. ſg. fem. und im gen. pl. des adj. — im comparat. — ſodann in: kar (vas) ahir (ſpica) aran (meſſis) peri (bacca) nerjan (ſalvare) mir. thir. ir (ex) ir (vos) wir (nos) êr (aes) mèr (magis) ſèr (dolor) hêr (ſplendens) *) gêr (telum) kèran. lèran. trôr (ſanguis, ſtilla) rôr (arundo) ôra (auris) hôrjan (audire) tior (fera) - in den pl. praet. wârun, birun, lurun, churun, und vermuthlich noch in andern, deren urſprüngliches ſ erſt fortgeſetzte unterſuchung lehren wird **). Geblieben iſt im gen. ſg. maſc. und neutr. — zum theil in denſelben wörtern, deren ableitung oder flexion bereits r hat, als: nëſan (bene valere) trioſan (cadere, ſtillare) wëſan, was; lëſan, las, lâſun; haſo (lepus); gëſtar (heſternus) ***) kioſan, kôs; lioſan, lôs; iſarn (ferrum) etc. ſo daß für den übergang keine conſequente analogie zu finden iſt; man vergleiche lëſan, las, lâſun mit wëſan,

*) Goth. háis, wovon noch háiza (λαμπὰς) über iſt. Auf dem wege wäre vielleicht Lucans neben teutates genannter *hèſus* (dominus, illuſtris) der deutſchen ſprache und mythe zu vindicieren.

**) Z. b. zior (decus, decor) deutet auf ein zios, goth. tius.

***) Das einfache wort muß gës geweſen ſeyn, wie das nord. gær (? gër) und lat. heri zeigen; in heſternus blieb das ſ.

Digitized by Google

was, wârun. Wörter und formen, die am häufigſten gebraucht wurden, ſcheinen ſich zuerſt dem *r* bequemt zu haben (mehr unten beim ſ.). — Zwiſchen *r* und *l* gilt kein wechſel (ausnahme: chilecha f. chirihha N. 34, 18. 101, 7. 143, 2.) und durch aſſimilation fillorane ſt. firlorane O. I, 23, 73; zwiſchen *l* und *n* wohl nur in der verbindung *ſl. ſn*, wovon unten beim ſ. —

gemination der liquiden iſt häufig, LL, MM, NN, RR, man merke aber: nur im inlaut, im auslaut wird der conſ. einfach, z. b. ſcal, klam, ſpan, war, praeterita von ſcëllan, klimman, ſpinnan, wërran; desgl. im nom. fal, man, gen. falles, mannes. Dieſe vereinfachung kann und muß dem umlaut des inlautenden b und d in ein auslautendes p und t verglichen werden, woraus ſich der wichtige ſatz ergibt, daß die einfache liq. (gleich der tenuis) härter, die doppelte liq. (gleich der med.) milder laute. Mundarten, welche die media der ten. vorziehen, werden ſich ſtets zur gemination neigen (z. b. die däniſche) und ſchon im allgemeinen haben wir in der gemination ein ſpäteres, ſchwächendes princip zu erkennen geglaubt. Wurde nun jener ſchreibung gemäß auch ausgeſprochen? Ich bejahe dies und glaube ſelbſt, daß ohne die ausſprache der einfache conſonantauslaut nicht geſchrieben worden wäre. Die neuh. ſchreibung, fall, mann etc. beweiſt nichts dawider, indem auch gab, rad etc. geſchrieben wird ſt. gap, rat. Im alt- und mittelh. ſprach man fal (caſus) und tal (vallis) ganz gleich aus, unerachtet jenes den gen. falles, dieſes tales machte *). Da nun der geminierte laut poſition erzeugt, ſo ſind die angeführten gen. geſchärft, die nom. ſchwebend auszuſprechen **). Übrigens tritt auch im inlaut die vereinfachte liq. ein, wenn das *t* des zuſammengezogenen ſchw. praet. anſtößt, z. b. hulta, mamta, nanta, tharta,

*) Aus gleichem grunde ſchrieb und ſprach der Gothe vulf und láuf, qvaþ und bað, obſchon die inlaute vulfis und láubis, qvêþun und bêdun ergeben.

**) Verwechſelungen einzelner wörter hatte hierbei die alte ſprache kaum zu fürchten; ſcheinbare beiſpiele aus der neuh. u. ſelbſt mittelh. treffen ſie nicht. Wenn es uns ſchwer fiele, lam (claudus) von lam (agnus), war (fuit) von war (confudit) zu unterſcheiden, wenn wir daher billig lahm, lamm, war und warr ſchreiben; ſo lauteten die alth. formen: lam, lamp; was, war und das kurze a fühlte man deutlich.

Digitized by Google

biwamt ſt. hullita, memmita, nennita, therrita, biwemmit, (maculatus).

Meine anſicht der gemination bewährt ſich ferner durch die mögliche nachweiſung mancher geminationen aus älteren conſonantverbindungen und ſolcher beiſpiele liefern die mittel- und neuh. ſprache fortwährend mehr. Wie viele *ll. nn. rr* entſtehen nicht durch *li. ni. ri*, das die ableitung bildende i wird entweder in der gemination verſchlungen, beiſpiele: brunna (thorax) ſellen (nadere) bûrro, werren (tueri) jüngere formen als: brunja, ſiljan, bûrjo, warjan; oder es bleibt daneben beſtehen, als kunni (genus) menni (monile) gl. jun. 214. ſt. kuni, mani; fenni (lutum) goth. fani (woher das franz. fange); henna (gallina) ſt. hanja. Aus *bn. mn* entwickelte ſich zuletzt *nm*, *nn* in ſtimma, nennen; früher ſtibna, ſtimna, namnjan, nemnjen, nennjen. Aus madmunti (lenitas) mammunti; aus guotlihhîn (gloria) bei I. cuatlihhî bei K., ſpäter guallichî bei O. guollichî bei N und W. Nicht unwahrſcheinlich beruht wallôn (peregre abire) auf einem älteren wadalôn, wadlôn von wadal (vagus, exſul, mendicus) hergeleitet, und ſelbſt wal (gen. walles, munimentum) dürfte durch ein früheres *dl* erläutert werden, wenn man das goth. vaddjus erwägt, vgl. ëddo, odo und Notkers alde (aut); gruntfellôn (N. 77, 69.) f. gruntfëdilôn; illan (feſtinare) mit îddja, und über den wechſel des einfachen d mit l Schneider p. 255. 256. (ſo iſt auch unſer ſilabar genau das lith. ſidabras). Andere *ll*, wie al, alles, fal, falles etc. ſcheinen freilich uralt. — Endlich läßt ſich manchen *rr* der urſprung aus *rn* und *rs* nachweiſen: ſtërro, ferra aus ſtërno, fërna (vgl. Stalder dial. p. 68.); irri, thurri, wirran, merren, farr (taurus) etc. deuten auf ältere formen: irſi, wirſan, marſjan, fars, wie theils einzeln ſtehen gebliebene *rs* darthun, namentlich wirs (pejus) thurſt (ſitis) ferſa (vacca), theils die goth. thaúrſis, airzjan, marzjan *). — Unbekannt hingegen ſind der alth. mundart die aſſimilationen des *nd* und *ld* in *nn*, *ll*. —**)

*) Sollten ſich mit rückſicht auf den wechſel *rs* und *rr* die deutſchen völkernamen marſi, marſigni nicht befriedigender auslegen laſſen?

**) Wenn bei den geminationen ll. nn. rr. die ſ. 54. geſtellte regel, daſs ihnen nur ein kurzer vocal vorhergehen dürfe, einigemahl ins gedränge geräth; ſo wird man am beſten den geminierten conſon. aus li. ni. ri erklären, z. b. ſteinna

Digitized by Google

In- und auslautende *verbindung* der liq. mit andern consonanten.

LM halm. malm. galm. folma (manus) salm (psalmus) suilm (sopor) hëlm. scëlmo (pestis); kein *ln*, *lr*. — LB. albiȝ (cignus) dëlban (fodere) salbôn. chalbir. LF. hëlfan. LP. chalp. halp. salp. dalp. LD. wildi (ferus) baldo (audacter) sculdî (debita) holdan (carum) golde (auro) waldes (silvae). LT. kalt. alt. giwalt. schilt. waltan. faltan. spaltan. gëltan. molta. hilta (pugna). LS. hals. LST. galstar (fascinum) gëlstar (tributum) polstar (capitale). — LZ. halz (claudus) salz. smalz. holz. palz (balteus) malz. polz. falzan. walzan. galza (sucula). spëlza. hëlza (capulus) wilzi (veletabi) filz (cento) sulza (muria) milzi (splen) smilzan. — LG. palg (follis) suëlg (heluo) bëlgan. felga. LK. scalk. folk. tolk (vulnus). — M leidet nur labiales neben sich, weder linguales noch gutturales *). MB. umbi. wamba. ambaht. zimbar. imbi (examen). kambar (strenuus, woher der volksname cimbri) chumbirra (tribus). MF. kempho (pugil) limfan. dimfan. damph. fimf. scimph. MFT. samfto (mite) ramft (labrum). numft. kumft. gizumft. MP. champ (corona, crista) krump. lamp. suamp. — N. läßt nur lingual. und gutt. auf sich folgen, keine labiales. Einzige ausnahme finf (neben dem urspr. fimf), so wie später sanfte und ranft. NG. fangan. gangan. hangan. suangar. lang. ring. ding. gingo (spes) singan. bringan. pungo. (anagallis) lunga (pulmo) lungar (expeditus) etc. NK. krank. thank. wankôn. stank. skrank (fraus) bank skinko (tibia) trinkan. winkan. sinkan etc. **) ND. bindan. findan. slindan. sindo (comes) linda (tilia) kindes. hindar. endi.

(olla) gl. jun. 211. 216. bûrro (incola) aus steinja, bûrjo. Jenes muss einen irdenen, zu stein gebrannten topf bedeutet haben; angels. stæne (gillo, poculum). Vielleicht hat die gemination auf die vereinfachung des vocals gewirkt und es ist burro st. burrô, stënna st. steinna gesprochen worden. Hierfür scheint endlich zu sprechen, dass in der zusammenziehung des comp. hêriro (splendidior) in hërro (princeps, illustris, dominus) das ê (also frühere ei) deutlich in ë verkürzt wird.

*) Was scheinbar widerspricht, sind spätere zusammenziehungen, z. b. amsel, hamster, alth. amisala, hamistro.

**) Dieser form gehören schon die *tenctori* (Tac.) τέγκτερον (Dio 54, 20.)

Digitized by Google

ſendjan. zundjan. hendi (manus pl.) andar. landes etc. NT. ſant. rant. lant. haut. want. pfant. kint. wint. hunt. phunt. gruunt. munt. friunt etc. NS. gans. grans (prora) zins. flins. uns. funs. runs. thinſan. linſi (lens) winſôn (mutire) zinſera (thuribulum), endungen auf -anſa. NST. anſt. gunſt. kunſt. brunſt. finſtar. NZ. ganz (ſanus) zuanzig. manzo (uber) kranz (diadema). lenzo (ver). benzo. phlanza (plantatio) minza (menta) palinza. winzuril (vinitor). winzan (lacerare). runzila (ruga). grunzig (celia), endungen auf -enza. — RM. arm. harm. darm. ſuarm etc. RN. ſcërn (ſcurrilitas) kërno. dorn. horn. korn. hirni. harn etc. RB. huërban. ſtërban. etc. RF. dorf. ſarf. wërfan. ſcurfen etc. RP. huarp. ſtarp etc. RD. ërda. wërdan. ërdo (ſive) quërdar (eſca) mordar (homicidium) gardea (virga) etc. RT. bart (barba) zart (tener) fart (iter) wort (verbum) ſport (ſtadium) ort (cuſpis) hort (theſaurus) prort und prart (labium, margo) furt (vadum) artôn (colere) garto (hortus) rarta (loquela) warten (tueri) irwartniſſi (corruptio) herti (durus) hirti (paſtor) phorta (porta) chortar (grex). RS. wirs (pejus) hirſi (milium) fërſana (calx). RST. durſt. wurſt. porſt. harſtja (ſartago). RZ. ſuarz. harz. warza (verruca) hërza. wurz etc. RG. bërg. duërg (nanus) ſcurgan (pellere) etc. RK. wërk. etc. Viele dieſer zahlreichen conſonantverbindungen mit vorſtehender liquida gehen die buchſtabenlehre nicht näher an und ſind daher nur mit einigen beiſpielen berührt worden. Es leuchtet ein, daß ſie auf ſyncopen beruhen; namentlich iſt in den formeln *lg. lp. rf. rm. rp. rg* ein vocal dazwiſchen ausgefallen und es finden ſich noch zuweilen vollſtändig halap. ſilabar. aram. ſuaram. huaraf (ſtamen) thorof (oppidum) eribo (heres) huarabôn. bërag etc. Manche wörter ſyncopieren im alth. gar nicht, die es ſpäter gleichfalls thun z. b. hiruƶ (cervus) pinuƶ (juncus) muniƶa (moneta) biliſa (milimindrum) biladi (imago) ſeniph (ſinapi) haniph (cannabis); vorzüglich merke man, daß der ſpirant h und die aſp. ch (hh) noch nicht gern unmittelbar auf liq. folgt, daher wërah (opus) ſtorah (ciconia) lerihha (alauda) pirihha (betula) fëlahan (commendare) etc. Dies berechtigt uns, theils in nicht mehr zu belegenden fällen gleiche aufhebung der ſyncope zu vermuthen, z. b. ſtatt winzâri (vinitor) ein älteres winiƶâri und vielleicht winiƶâri; theils für ſolche wörter ungeachtet der poſition noch eine zeitlang ſchwebende ausſprache anzunehmen.

Digitized by Google

Wichtiger iſt uns hier folgendes. *mb* und *mp* neigen ſich allmählig zu der aſſimilation *mm* *); *nft* geht über in *nft*. Daß der *rs* vordem mehr geweſen, iſt beim *rr* angezeigt worden; — *rt* muß man zweierlei ſcheiden, theils entſprechen ſie dem goth. *rd* (wort. ſport. herti. hirti. warten.) theils dem goth. *zd* (hort. ort. prort. tarta) vgl. oben ſ. 67. und vorhin ſ. 121. über das frühere *ſ* ſtatt *r*. Bei einigen geht der goth. beleg ab **). —

(P. B. F. V. W.) *labiales.*

In den älteſten runen nur zwei zeichen zu allen lippenlauten, nämlich für b und f, birihha (betula) und fihu (pecus) benannt; den ſpiranten *v* drückte zugleich die rune *u* aus und die tenuis p. ſcheint als anlaut ſelten oder nur in fremden wörtern vorgekommen zu ſeyn (vgl. oben ſ. 55.). Die ſächſ. runen fügen einen buchſtab für *v* (w) hinzu, den ſie vên (opinio) und für p, den ſie peord (verna, bauer im ſchachſpiel) benennen. Der letzte name iſt aber dem alth. p unangemeßen, theils weil das wort in der entſprechenden form përt nicht gefunden wird, theils dem ſächſ. anlaut p meiſtens der alth. anlaut *ph.* begegnet, auch vielleicht das mittelh. pfërt (equus) daſſelbe wort iſt ***). Die nord. form für peord lautet pëd (?pëdd), womit der perſiſche name derſelben figur im ſchach: padeh (ital. pedone,

---

*) Die jedoch im auslaut und vor t ſich zu *m* vereinfacht, alſo ſuam, ſuammes ſt. ſuamp, ſuambes. Ganz folgerecht pflegt auch umgekehrt *mpt* ſt. *mt* in wörtern einzutreten, die eigentlich einfaches m haben, z. b. goumen (cuſtodire) goumpta O. I. 13, 28. kûmen (lugere) kûmpta O. III. 4, 43. 10, 10. wo jedoch die wiener hſ. kûmta lieſt; das ſtehet überhaupt auch I. 22, 51. III. 24, 14.

**) Vielleicht hieſs bart und furt auf goth. basd, fuzd; (vgl. für erſteres das litth. barzda, lett. bahrſda) und wenn art goth. azd war, müſte das goth. asding (Dracontii carmina, ed. Arevalus, Romae 1791. 4. p. 371.) alth. arting lauten.

***) *Pfërt* nie ſtreitroſs noch zelter, ſondern ein im ſchritt gehendes, für reiſe und frauen tauglich, daher paſsgänger, dän. ganger, lett. gengeris, gleich dem fuſsboten (verna, diener) geheiſsen. Nur erkläre ich damit freilich nicht, warum das wort im alth. weder für verna noch für equus vorkommt. Das nord. pëd bedeutet nicht equus, ſondern neben verna noch ſonſt nanus, pumilio.

Digitized by Google

franz. pion) merkwürdig einſtimmt, vermuthlich von pada (pes) abzuleiten, fuſsgänger, gemeiner ſoldat im gegenſatz zum reiter. Dem ſey nun, wie ihm wolle, die rune p. eignet ſich für die alth. tenuis nicht, und es beſteht ein ganz anders verhältniſs der labiales, als im nord. ſächſ. und goth., nämlich der goth. reihe p. b. f. v. entſpricht ſtrengalthochdeutſch: f. p. v. w, ſo daſs die media b völlig ausgeht, f aber durch ph und v durch bh näher erklärt werden muſs. Dieſes vorherrſchen der aſpiration beruht im grunde auf der verwandlung des einfachen p in ph und die unterſuchung hat folgenden gang zu nehmen: erſtens iſt zu zeigen, daſs das übergewicht der aſpiration auch im althochd. unorganiſch und ununrſprünglich ſey; alsdann bleibt die freilich ſchwankende regel der alth. labiales ſelbſt zu erörtern. Den beweis jenes ſatzes ſuche ich in nachſtehenden puncten

1) die allgemeine einſtimmung der übrigen deutſchen mundarten, der goth. ſächſ. frieſ. nordiſchen, verbürgt, daſs auch die alth. ſtatt ihres *ph* früher die tenuis p gehabt haben werde. Noch mehr, in fremden und alten ſprachen ſind vergleichbare wörter ebenfalls unaſpiriert, z. b. gr. *πέπερι*, lat. piper, lett. pipperes, lith. pipirras, böhm. pepr; — *πιππίζω*, lat. pipio, böhm. pjſkám; — *σίνηπι*, lat. ſinapi, lett. ſinnepes; — affe, böhm. opice — kaufen, lat. capere — greifen, lat. rapere, lett. grahbt, litth. grebju etc. Ebenſo laſsen ſich ſanſkr. u. perſ. wörter mit p und nicht ph anführen; etymologen aber, welche dergleichen gebrauchen, um die nähere verwandtſchaft der alten ſprachen mit dem niederd. darzuthun, unternehmen etwas unnöthiges, da meiner meinung nach auch das hochd. in den erſten jahrh. die aſpiration keineswegs gehabt hat, ſondern apo (ſimia) ſcapan, ſcip, pîpan, grîpan geſprochen worden ſeyn wird. Sie hätten alſo bloſs zu zeigen, daſs die niederd. ausſprache in dieſem punct der älteren treuer geblieben iſt *).

*) Nicht einmahl in allen wörtern; die alten ſprachen zeigen in manchen die tenuis, wo *ſämmtliche* deutſche aſpirieren, nicht allein die hochd. z. b. *πούς*, pes, ſanſkr. padah; aeol. *πέμπε*, lith. penki; *πέδον*, pedere, litth. pérſti (alth. fërzan). Dieſe in allen deutſchen mundarten organiſche aſp. darf mit der unorganiſchen, bloſs im hochd. vorhandenen, nicht verwechſelt werden.

Digitized by Google

2) in den von den Römern aufbehaltenen eigennamen iſt noch keine ſpur der alth. labialordnung, ſondern vielmehr gilt die organiſche gothiſche. Die tenuis p in: peucini, menapii, uſipii, uſipetes, luppia (niederd. lippe) *) — die media b. in belgae, bonna, baduhenna, -burg, bructeri, vibilius, tolbiacum (hochd. zulpich) gelduba, longobardi, cimbri, maroboduus, ubii, etc. — die aſp. f. in fenni, foſi, friſii, tanfana, canninefas, framea — die ſpirans v. in vandali, vangiones, ſuevi, helvetii, viſurgis, treveri etc. Manche dieſer namen ſind uns dunkel **) aber die vergleichbaren f. entſprechen nie einem niederd. p, die vergleichbaren p. keinem niederd. b. ſondern der hochd. aſp. ph.

3) die alth. denkmähler ſelbſt zeigen ſpuren der tenuis, wo man aſp. erwarten ſollte, nämlich in wörtern, in welchen auch die übrigen deutſchen mundarten tenuis haben. Namentlich in pîna (dolor) përala (unio) puzza (puteus) paradiſi, pilgrim, palinza, pëdarſil (petroſelinum) palma, tempal, probiſt, pimenta, proſa, pira (pirus), piſcôf (epiſcopus) und ähnlichen, meiſtens aus dem latein entlehnten wörtern. Die entlehnung muß in einer frühen zeit erfolgt ſeyn, wo die aſpiration noch nicht eingeführt war, ſpäter aber war es natürlich, daß dieſe fremde wörter, die ſich dem gange der deutſchen laute nicht fügen wollten, verſchonte, wenigſtens größtentheils; ja einige derſelben nahmen bei ſolchen, die der ſtrengalth. tenuis die media b. vorziehen oder mit beiden wechſeln, wie beſondere N., den umſtänden nach, letztere an, z. b. bîna (dolôr) bira (pirus) buzza (puteus) und auch bei O. und T. biſcôf. Andere ſchwanken nach verſchiedenheit der denkmähler und zeiten zwiſchen tenuis und aſp. z. b. J. ſetzt noch porta, ſpätere phorta; O. noch pad (callis) plëgan (ſolere) N. phad, phlëgen, allein porta. In den monſ. gl. herrſcht ph. entſchieden, als: phant, phunt, phanna, pherſiboum (perſicus) phorzih (porticus) phellôl, phorri (porrus) phalanza, phlanza und nur in jenen zuerſt genannten hat ſich

*) Vgl. den frauennamen pipara, den Trebellius Pollio, in Saloninо cap. 3. aus Gallienus zeit aufbewahrt hat.

**) Namentlich framea (miſſile) welches man unpaſſend mit pfrieme (acus, filum ferreum) nord. prion, niederd. preem zuſammenſtellt.

Digitized by Google

die ten. behauptet, meistens noch im neuh. (pein, perle, tempel, palme etc., ausgenommen pfütze) wiewohl einzelne ph. erschienen sind, z. b. phînôn (cruciare) gl. hrab. 953[a], phînunga 955[b].

4) ein überzeugender grund ist ferner der, daß die consonanzverbindung *sp* sowohl im anlaut als inlaut geblieben ist und sich nicht in *sph* (einen übrigens wohlklingenden, im gr. σφ häufigen laut) verwandelt hat. Aber selbst die denkmähler, welche am strengsten der ahh. labialregel folgen, zeigen unverändert *sp* in denselben wörtern, wo es die sächs. goth. und nord. mundart hat. Zahlreiche anlaute: spinnan, spër, spaltan etc. bedürfen keiner aufzählung. Seltner sind die inlaute und ich vermag nur lispen (anhelare) M. 341. wisbelôt (sibilus) gl. doc. nëspil (mespila) gl. doc. aspa (tremula) gl. blas. 140. gerade zu belegen, es muß noch andere geben, z. b. hispan, wispan, haspal, mëspil etc. (vgl. die mittelh. sp.). O. schreibt thuesben (extinguere) st. duespjan, was auf ein starkes duispan zurückdeutet. Den bekannten eigennamen ospirîn, osbirîn führe ich nicht an, weil er aus os-pirin (ursa) componiert ist, ebensowenig die schwierige partikel zaspëri, zispëri, d. h. za spëri, zi spëri (utique).

5) im goth. etc. sind ten. med. asp. organisch vertheilt; im alth. schwanken ten. u. med. für eine reihe von wörtern unter einander; diese unvollkommenheit kann nicht ursprünglich gewesen seyn.

6) endlich kann die analogie der lingual- und guttural-buchstaben angeschlagen werden, wo im alth. eine gleich unorganische aspiration eintritt und zunimmt.

Nachdem ich dargethan habe, daß im ältesten hochdeutsch ganz die goth. vertheilung und bestimmung der lippenlaute eingetreten zu seyn scheint, handelt es sich um die nähere darstellung des eigentlichen verhältnisses dieser consonanten im 8 - 10. jahrh. wobei nun jene spuren des früheren zustandes übergangen werden können.

(P und B) die tenuis entspricht im an- in- und auslaut der goth. media b. und strenghochd. denkmähler, namentlich die hrab. und monse. gl. schreiben nicht nur im auslaute: kap (dedit) screip (scripsit) stap (baculus) sondern auch in- und anlautend: këpa (donum) scripun, stapâ, trîpan, opaz, upar, umpi, zimpar; pat

(rogavit) pipar (caſtor) pîm (ſum) pein (os) pano (homicida) puah (liber) pluamo (flos) prinkan (afferre) etc. Dieſe könnten des b völlig entrathen, es lauft jedoch zuweilen im inlaut mitunter, nie im auslaut, ſeltner im anlaut. Andere quellen, K., die gl. jun., die hymnen etc. räumen dem b mehr und in der regel beſtändig den inlaut ein, während p nothwendig aus- und faſt immer anlautet. J. hat die eigenheit, daß er das anlautende p nur in fremden wörtern (porta, paſſio, paradiſi), das auslautende nur in einigen, als 356. ſêlp 404. chalp duldet, ſonſt aber im auslaut die aſp. ſetzt, als 352. 402. ûph, 372. ſcreiph. 394. 395. bileiph; dem an- und inlaute gibt er *b* *). Noch weiter endlich gehen O. und T., welche das p gänzlich vernachläßigen, d. h. zwar in fremden wörtern (porta, tempil) in deutſchen aber bloß in der verbindung *ſp*. und inlautend vor *t* (kûmpta, gilouptа) dulden, ſonſt überall und namentlich im auslaut (wîb. lîb. huob. ſtarb. gab) die media zeigen.

Eine viel conſequentere, ihm völlig eigenthümliche regel beobachtet N., der bei oberflächlicher anſicht willkürlich zwiſchen p und b oft in der nämlichen zeile zu ſchwanken ſcheint. Aufmerkſamkeit lehrte mich, daß er (die form ſp. und einige fremde wörter abgerechnet) die ten. nie im in- und auslaut, ſondern ſtets die med. ſetzt, alſo: tríben, habên, umbe, nbeli, gibet; halb, warb, gab, treib etc. Der anlaut hingegen richtet ſich nach dem auslaut des vorhergehenden worts. Iſt dieſer auslaut ein vocal oder eine liq.; ſo hat das nächſte wort im anlaut die media b; — war er die ſpirans *h* oder eine lab. ling. oder gutt. ſo folgt im anlaut die tenuis p und daſſelbe geſchieht endlich, wenn mit dem anlaut ein ganz neuer ſatz beginnt, weil dann der auslaut des vorigen zu weit getrennt iſt und nicht weiter einwirkt. Letzteres ſcheint zugleich darzuthun, daß N. in ſolchen wörtern die ten. für den wahren, nur den umſtänden nach in die med. umlautenden buchſtab hält. Beiſpiele ergeben ſich allenthalben und widerſprechende ungenauigkeiten der pſalmenausgabe kommen nicht in betracht. Es muß daher heißen: ih pin, aber ih ne bin; des pëlgen, aber: ſelben bëlgen (98, 1.); gót pëtôjên, wir bëtôjên (96, 7.) ih pito, mînero bitûn (118, 116);

*) Er hat auch einigemahl die reine goth. tenuis behalten. 389 lantſcap. 404 ſcip. 372 hilpit.

du bîn ih, filo breit, sint pediu (118, 90, 94, 96) mih pinont (12, 5) ilet pehuoten, der behuotet (18, 12) und so überall in unzähligen fällen. — Dem feinhörigen N. folgen andere und spätere nicht, namentlich, was zu verwundern ist, keiner der mittelh. dichter.

Für jede der angegebenen verschiedenheiten im gebrauche des p und b zeit und mundart festzusetzen, hält schwer; es stimmen hier denkmähler zusammen, die in andern stücken abweichen, z. b. O. und T.; während O. und K., die sonst *ia*, *ua* gemein haben, darin von einander abstehen. Das vorherrschende, umlautende b. bei T. und O. stimmt zur neuh., dagegen der inlaut b. und auslaut p. zur mittelh. weise. Dieser umlaut zwischen b. und p. (loup, loubes) vergleicht sich zunächst dem goth. wechsel des f und b in denselben wörtern (*hâuf*, *laubis*) und noch vollkommner J. lîban, leiph. (goth. hleiban, hláif); überhaupt entfernt sich J. am wenigsten von der goth. lautvertheilung.

(F. PH. PF.) die alth. asp. entspricht der goth. ten. und eigentlich nicht der goth. asp., welcher vielmehr das alth. v. gleicht; doch aber finden mischungen beider alth. asp., des f und des v statt. Vorerst will ich hier fragen, ob f. ein einfacher oder doppelter laut sey? und antworten, ein doppelter. Daß ein besonderer buchstab vorhanden ist, beweist nicht dawider, man müste dann auch das nord. u. sächs. þ für einen einfachen conf. erklären; die drei asp. f. þ und ch. stehen sich aber gewiss gleich. Eher könnte bedenklich machen, daß lat. grammatiker zwischen ph und f. unterscheiden (Schneider p. 263 - 266.), wiewohl andern beide zusammenfallen und das gr. φ in der regel durch das lat. f. ausgedrückt wurde (Schn. p. 201.). Unterschied ist freilich möglich und in der that merklich, aber nur zwischen zweierlei aspiratis, dem *ph* und *bh*, oder zwischen der asp. und triphthongen, wie pf (das ist pph) und bf (bph) sind, deren gleich erwähnt werden wird. — Nunmehr stelle ich auf: das eine alth. f. entspricht der goth. ten. oder ist mit andern worten das aspiriert gewordene goth. p; folglich jederzeit scharf wie *ph* und nie wie *bh* auszusprechen. Es wird daher häufig noch *ph* geschrieben

1) im anlaut kommt es, gleich dem goth. p, selten vor, meistens in fremden wörtern: phorta, phunt, phenning, phipha, phlanza, phellîl, pheit (tunica) phluog (aratum) pharre (tauri) N. 21, 13. phogat. N. 34, 1. etc.

Digitized by Google

Dieſer anlaut hat ſich ſehr frühe in den noch härteren triphthong *pf* verwandelt; ſchon die hrab. gl. ſchreiben pfentinc, pfifa, pfat, pflibt etc. Das anlautende pf galt jedoch weder für alle wörter noch mundarten allgemein, wie man aus denkmählern ſieht, welche dafür zuweilen nicht *ph*, ſondern f ſchreiben, z. b. K. 43^{b} funt (libra) N. 103, 16. W. 4, 13. flanza (plantatio) N. 8^{c}, 1. frëſſa (preſſura). Einige haben, wie oben bemerkt, das unaſpirierte alte p. beibehalten, namentlich O. in porta, plëgan etc. und konnten es, weil ſie auch im anlautenden b. der goth. media treu blieben. Die aber letztere durch p ausdrücken, bedienen ſich conſequent des ph (f. oder pf) ſtatt der goth. tenuis, während O. und ſeines gleichen inconſequent das in- und auslautende p mit f vertauſchen.

2) Im in- und auslaut wird am liebſten f geſchrieben und gewiſs *ph*, nicht *bh*, geſprochen. Dies erhellt aus den daneben vorkommenden ſchreibungen ph. ff und pf.

a) die ſchreibung f belegt ſich bei O. T. N. allenthalben; gewiſſen wörtern iſt jedoch das *ph* vorbehalten und hier muſs man den gebrauch eines jeden dieſer denkmähler beſonders kennen lernen. Alle drei ſchreiben: grîfan, ſlâfan, ſcif (ſcëf) lantſcaf etc. aber O. und N. wërfen, hëlfen, (daneben O. I. 11, 122. hëlpha). T. wërphan, warph, wurphumes, thorph. O. und T. limphan, lamph; N limfen. lamf. Die monſ. gl. ſchwanken in denſelben wörtern, z. b. after und aphter.

b) *ph* hat daher in vielen fällen ganz wie f gelautet und beide ſind eigentlich eins z. b. huph (femur) etc. In denkmählern aber, die gewöhnlich f gebrauchen, hat das *ph* mancher wörter unleugbar die ausſprache des pf, z. b. wenn O. kuphar (cuprum) ſcepheri (creator) ſchreibt, iſt doch nicht anzunehmen, daſs noch kufar, ſceferi geſprochen werden dürfe *). So könnte auch fein limphen und T. warph ins pf. hinüberſpielen. Richtiger wäre, wo pf geſprochen werden ſoll, es auch zu ſchrei-

*) N. hat im verbum ſtephan (gradi) und ſcephen (creare), daneben aber die ſubſt. êoſcefel (legislator) hôiſtafel (locuſta) und offenbar ſchwankt in manchen wurzeln und ableitungen die ausſprache zwiſchen f und pf.

Digitized by Google

ben, allein es ist, wie sich hernach zeigen wird, häufig aus *ph* entsprungen, so daß in einzelnen wörtern die wahre aussprache kaum auszumitteln steht. N. slâphôta 118, 28. gilt so viel als slâfôta.

c) die schreibung ff. so practisch sie sich gemacht hat, scheint in der theorie ganz verwerflich, da das f ein doppellaut ist und man zwar einen doppellaut noch mit einem einfachen verbinden, nicht aber wieder mit sich selbst doppeln kann. ff ist phph, folglich (in einer silbe) so unaussprechbar als es thth und chch seyn würde. Meiner ansicht nach soll das ff, wo man es geschrieben hat, entw. die stärkere asp. *ph*, zum unterschied von der gelinderen *v* ausdrücken, oder den triphthong pf. Jenes ist der fall, wenn sogar doppelvocale vorhergehen, denen keine geminierte consonanz folgen darf, vgl. gl. hrab. 956[b] hûffôn (auch N. 60, 7.) sauffi 960[b] ûffit (promit) 972[a]; gl. mons. naffezen (dormitare) N. naphezen; — bei K. hlauffan, wâffan 46[b] *), slâffag (somnolentus) 23[b] scâffum 20[b] (N. 8, 8.) riffant 25[a] slâffit 46[a] slâffe 17[a] wohin auch tiuffi, N. touffi, offto 60, 6. scuoffe 63, 9. etc. Hier würde überall richtiger ein f oder ph stehen. Das pf vertritt hingegen ff in sceffan K. 33[b], chamffan K. 19[a] (neben chamfan 15[a]) heffan (K. und O. I. 19, 6.) chriffen (gl. jun. 217.) und in folgenden stellen J. 385. scheffidhes. 395. offerunc. 402 lantscaffi (bei ihm = lantscapfi) Bedenklich scheint allein der fall, wo dem ff ein einfacher vocal vorhergeht und doch kein pf zu vermuthen ist, z. b. in affo (simia) offan (apertus) phaffo (papa) saffe (succo) sciffe (navi) lantscaffi (K. 20[a]) etc., wo zumahl der auslaut nur ein f zeigt, als: saf, scif, lantscaf. Hier ist wohl eine unorganische anwendung der analogie anderer geminationen gemacht worden; dasselbe werden wir unten bei dem ȝȝ und hh zu bemerken finden. Aeltere denkmähler richtiger scëf, scëfes; lantscaf, lantscafi. Sollte die critik überhaupt sich erkühnen dürfen, das pseudo - ff in den ausgaben zu tilgen?

*) Wâffan auch O. I. 15, 90. und N. 21, 21; aber wâfan O. I. 19, 30. oder besteht neben wâfan ein waffan, wie es der spätern sprache gemäs ist?

Digitized by Google

d) *pf* iſt eigentlich *pph*, findet ſich auch ſo geſchrieben, vgl. krippha O. opphar O. ſcepphes: lepphes (curras) O. II. 14, 55. (die wiener hſ. II. 4, 65. ſogar ſcefphe, gl. hrab. 962ª hefphet; gl. doc. 204ᵇ ſlifphemes.) wipphe O. IV. 16, 55. ſtepphare N. 100, 3. etc. häufiger ſteht pf, als ſtupfe (O im reim auf jenes wipphe) und gl. hrab. chripfju, ſcepfent, elpfant, cnupfen, chupfa neben cnuphit, wirphit, ſuephar. Zwiſchen pf und ph ſchwanken auch O und N. vgl. ſcepheri O. I. 5, 49. opheres II. 9, 67. opherôn N. 33, 1. opferôn 25, 6. chapfen 12, 2. irropfzôt (eructat) 18, 3. ſtephida 38, 1. ſtepphâre 100, 3. wephâre (hiſtrio) 39, 5. etc. daß andere in denſelben wörtern ff ſchreiben, iſt vorhin angemerkt. Dieſes pf entſpricht theils dem einfachen p, theils dem pp der niederd. ſprache, und entſpringt in letzterm fall häufig aus *phi*, z. b. krippha ſt. kriphea (T. crippea), chripphen ſt. chriphjan. Zuweilen hat es noch einen andern grund, z. b. op-phar, wofür man auch ob-phar (T. 7, 3.) findet, mag eigentlich in zwei ſilben, wie das lat. of-ferre, ob-ferre zerfallen. Uebrigens laſſen das alt- und neuh. pf nicht immer auf einander ſchlieſſen, z. b. chriphen zwar auf kripfen, aber kripfa lautet krippe und chapfen gaffen; vgl. ſchaffen und ſchöpfer. Wie ſticht gegen ſolche ungewiſsheit der reinliche, feſte gebrauch der goth. tenuis ab.

(F. V.) die zweite alth. aſp. entſpricht der goth. aſp. *) und wird zumahl in denkmählern, welche die erſte aſp. mit f ausdrücken, zum unterſchiede v geſchrieben; hierdurch iſt der mittel- und neuh. gebrauch des v begründet, welches v nie oder nur misbräuchlich an die ſtelle jenes erſten f treten kann. Beiderlei laut war urſprünglich und ſo weſentlich verſchieden, als die goth. ten. von der goth. aſp. Man ſpreche das v (oder zweite f) milder als das vorige f und etwa zwiſchen

*) Wohlverſtanden materiell (in den wörtern) nicht formell (in der ausſprache), denn da ſich der laut einmahl verrückt hat und dem goth. p das alth. f antwortet, ſo antwortet dem goth. f das alth. v. Formell ſind ſich das goth. und alth. f natürlich gleich, jede mundart gebraucht ſie nur in andern wörtern. Das goth. filu (multum) iſt folglich ſchärfer, das alth. vilu (auch filu geſchrieben) milder zu aſpirieren.

Digitized by Google

ph und *w*, also wie *bh* aus, gleich dem goth. f in gaf, biuf (oben s. 55.), kurz gleich dem sächs. ƀ. Geschrieben wird es gewöhnlich mit dem vocalzeichen *u*, was doch die grammatik billig meidet, um verwechselung mit dem vocallaut, zumahl in diphthongen und in einzelnen fällen mit dem *w* zu verhüten. Dem *w* liegt freilich das *v* sehr nahe *) und ein ungeübtes ohr unterscheidet beide im inlaute schwer von einander; gleichwohl ist der unterschied so wesentlich, daß mittelh. genaue reimer kein v und w aufeinander reimen (z. b. nie grâven, comitem, auf grâwen, canescere) und im alth. sind z. b. fravallicho (audacter) und frawalicho (laete) hörbar verschiedene wörter. Noch schwieriger fällt die unterscheidung des anlautenden v, von dem f und beide sind hier offenbar frühe schon vermischt, d. h. das v ist wie f gesprochen worden. Im auslaute wird sogar niemahls v geschrieben.

1) je seltner die erste asp. im anlaut, desto häufiger die zweite, aber jenes erklärt, warum auch letztere ohne verwirrung mit dem buchstaben f geschrieben werden konnte. Sicherer geht die schreibung v, die ich zumeist in den mons. gl. beobachtet finde, als: varan, vallan, vëlahan (commendare), vëlgâ (canti) verjo (remex) vilo, vingar, vizus (astutus), vogal, vora, vuluhun, vuri, vundun (inveniebant) etc. desgleichen vor doppellautern: vâra (dolus) viur (ignis) vuora (pastus), kaum vor û, weil sich dann drei gleiche zeichen häufen, daher fûl (putris) fûhtî (mador) nicht vûl (welches genau betrachtet uuul wäre); wohl aber in der verbindung *vl. vr*, als: vlins (filix) vliusit, vrido, vrî etc. Nächst diesen gl. befolgt N. häufig dieselbe schreibung, z. b. vater, vilo, vëld, vërro, vizes (dolosus) vlins, vrîst, vrido, volgên, vore, viel (cecidit) etc. bedient sich in den nämlichen wörtern aber auch des f und zwar häufiger, doch ist der gebrauch des *v* daneben keine bloße willkühr, sondern nach der vorhin bei dem p und b gewiesenen regel stehet *v* im anlaut nur, wenn im anstoßenden auslaut vocal oder liq. vorausgegangen war, z. b. demo vater,

*) Wegen verschiebung der laute (s. vorausgehende note) könnte man fragen, ob das alth. *v* nicht gerade wie der goth. spirant *v*, hingegen der alth. spirant *w*, ob er gleich materiell dem goth. v entspricht, anders ausgesprochen worden sey? Hierüber hernach beim *w*.

Digitized by Google

den vater, aber nie des vater, vielmehr des fatet (8, 2. 20, 2.); nie hôhvater, vielmehr hôhfater (patriarcha 79, 11.) vgl. minen vridô, aber von vorinen: frido (20, 3.) etc. Inſoweit gilt die regel mildert ſtreng, als ſtatt des v in allen fällen auch f geſetzt werden darf, nicht aber umgekehrt v für f. — Viele alth. quellen enthalten ſich gänzlich des anlautenden v (namentlich K. O. T.) und ſchreiben beſtändig f dafür.

a) umgekehrt iſt im inlaut die zweite aſp. ſeltner, als die erſte; deſto leichter thut ſie ſich in der ausſprache kund. Die wenigen beiſpiele ſind etwa: avur, avar (retro) avarôn (iterare) avara (pyramis) avarah (gurgustium, fiſchreuſe) avalôn (parare, comparare) fraval (contumax) havan (olla) arviðða (eruca) chevja (cavea) hevo, hevit (levo, levat) hevîg (gravis) hevorâ (exclusores, d. h. ſilberſchmiede, N. 67, 31. beſſer wohl hevârâ?) nëvo (nepos) chëvar (brucus) wëval (ſubtegmen) chëva (branchia) hrëves (uteri) wëverôn (rugire) ſcëvar (lapis fiſſilis) wërvo (vortex) chërvila (cerefolium) zuelivî (duodecim) livol (libellus) einlivî (undecim) ovan (fornax) hoves (curiae) hovar (gibbus) biſcôves (epiſcopi) wolves (lupi) funivî (quinque) grâvo (comes) râvo (tignum) gitâvili (laquear) gâviſſa (migma, quisquiliae) zuival (dubium) vîvaltra (papilio) briaves (epiſtolae) tiuval, tievil (diabolus) eivari (acris) ſeivar ſpuma) ſcûvila (pala) huoves (ungulae). Fremde wörter wie èvangeljo, èva, davîd, nave (J. 387.) etc. zeigen ein gleiches v, und kein w, entſprechen alſo formell dem goth. aivaggeljô, daveid *). — Daß nicht ſelten auch im inlaut f ſtatt v. geſchrieben wird, verſteht ſich von ſelbſt; gewiſſe wörter ſchwanken in den denkmählern in die media; ſtatt avar, avarôn hat N. aber, aberôn (44, 2.) und neben hevo, hevit findet heffan, hepfan, hepfu ſtatt (näheres in der conjug.) K. ſelbſt ſchwankt zwiſchen ruava (numerus) 16b 22a und roaba 35a. b zu welchem letztern die gl. jun. 211. ruaba (indictio) ſtimmt. O. hat hebig ſt. hevîg, gâbiſſa ſt. gâviſſa und die beiden hſſ. wechſeln zwiſchen *u* und *f*

*) Nach der vorigen note vielleicht auch materiell; in fremden wörtern könnte die alte ſchreibung und ausſprache gedauert haben. Die neuh. ausſprache dafid, efangelium beweiſt nicht dagegen.

Digitized by Google

in sun, dâsal, asalôn etc. die pfälzer hat IV. 16, 36. zuelivî, die wiener zuelifî.

3) im auslaut wird wie v, immer f geschrieben, vgl. den nom. der angeführten genitive: wolf, brief, huof, hrëf. Wurde aber dieses f dem auslaut der ersten asp. völlig gleich ausgesprochen, s. b. sliaf (dormivit) riaf (vocavit) gerade wie brief? Ursprünglich gewiss nicht, denn dort war ein ph (goth. p), hier ist ein v (goth. f) vorhanden. Allmählig mögen sich aber beide asp. im auslaut verglichen haben; mittelh. dichter reimen unbedenklich rief: brief (nicht den inlaut riefen: brieven). Unter dieser voraussetzung könnte man einen umlaut zwischen f und v (wolf, wolves; hof, hoves) dem vorhingedachten zwischen p und b (thiup, thiubes; gap, gâbun) und zwischen f und ff (scëf, scëffes; grif, griffes) analog annehmen. Der Gothe bestätigt aber nur den zweiten umlaut (hiufs, hiubis; gaf, gêbun) nicht den ersten und dritten (vulfs, vulfis; scip, scipis) und ich halte sie darum wenigstens für unorganisch, wie sie denn auch auf nichts anderm als einer stufenweisen entstellung der auslautenden asp. zu beruhen scheinen. Das f in wolf hatte früher den laut des inlauts v; das f in scëf früher den des inlauts ff (d. h. ph,)

(W) dem labialspiranten gewähren die nord. runen kein eigenes zeichen, sondern drücken ihn mit dem ûr aus; die sächs. haben dafür einen besonderen deutlich dem lat. und goth. v verwandten buchstab, welcher im alth. schon deshalb nicht länger gelten kann, weil das einfache v, zur bezeichnung der einen asp. dient. Der alth. spirant bezeichnet sich vielmehr mit dem doppelten v, nämlich vv oder verschlungen *w*, statt welches die alten hss., wie sie u für v schreiben, *uu* setzen. Bei J. K. O. T. N. gl. hrab. jun. etc. findet sich *uu*, weder *vv*, noch *w*, noch *vu* *) geschrieben, so daß wenn der spirant in der mitte zweier vocale *u* stehet oder û vorausgeht, unnu erfolgen kann, z. b. puunuit (colit) hriuuuun (poenitentiam) N. 59, 4. drei u aber häufig vorkommen, als: uuuntar (miraculum) zësauuuu (dexteram) triuuua (fides) niuuui (novities) **). Diesem übelstand wird aber

*) Ausg. wenn O. das uu in einem grossen buchstab schreibt, dann steht *Vu* nicht *Ud*.

**) Wenn Otfried in der lat. vorr. sagt "nam interdum tria *uuu*, ut puto, (lingua theotisca) quaerit in sono, *priores*

Digitized by Google

durch accentuation und dehnzeichen meistens begegnet, z. b. pûuuit, uuúntar, zësauuûn geschrieben *), oft auch das w ausgestoßen, als pûan st. pûwan. Die schreibung *vv* neben *uu* findet sich in den ker. gl.; später wird *uu* gebräuchlich (vgl. gl. mons. und doc.), *uv* zeigt Willerâm vgl. gl. doc. anauvësant, uvînrëpa, uvintila etc. Ob alle diese verschiedenheiten bloß graphisch oder auch für die aussprache wichtig sind, hat mancherlei bedenken und ich komme vielleicht noch nicht zum befriedigenden schluß.

1) der *anlaut w* duldet auf sich folgend jeden vocal, einfachen oder doppelten, ausnahme macht *u*, doch nicht allgemeine, indem O und T. uuúnta, uuúnsg, uuúrfun schreiben, dagegen die älteren denkmähler, wie es scheint auch N. **) in diesem falle ein *u* auslaßen, also: uunta, uunsk, uurm, uurti (fieret) uurfî (jecisti) antuurti etc. Ist nun hier anders ausgesprochen worden, als wir heute wun, wur, zu sprechen pflegen? und hat nicht eben die nord. mundart ul, un, ur statt vul, vun, vur? Gegen die aphärese streitet a) die analogie des goth. vul, vun, vaúr. b) daß O. und T. wirklich uuúl, uuún, uuúr, d. h. wul, wun, wur schreiben. c) das mittel- und neuh. unbedenkliche wul, wun, wur in schreibung und aussprache d) hätte die nord. aussprache statt gehabt, warum schrieb man nicht mit einzelnem u: ul, un, ur? Das dopp. *uu* fällt, mindestens bei solchen, die wie K. auch den langen vocal *uu* schreiben, hiermit zusammen, schwerlich aber wäre ein alth. ûl, ûn, ûr der aussprache gemäß, da sonst N. nicht uurm, sonderm ûrm geschrieben haben würde. An ein langes û ist hier freilich nicht zu denken, allein ich gestehe, wenn

---

duo consonantes, ut mihi videtur, *tertium vocali sono manente*;" so kann er damit nur den fall meinen, wo die drei *u* in einer silbe stehen, z. b. uuúntar, uuúahs, und nicht den ebenfalls eintretenden, wo sie aus zwei silben aneinander rühren, z. b. thíuuuí (virginis) d. i. thiu-wi; hierauf past das umgekehrte seiner erläuterung.

*) Beim schreiben ist fast unvermeidlich, dass zuweilen der acutus das unrechte u trifft. O. IV. 28. 18. hat die pfälzer hs. núurfin, die wiener richtig uuúrfin.

**) Vgl. 8. 7. 51. 7. 51. 3 95. 6. etc. doch daneben auch uuúnsc. 31. 7. uuúnt 37. 6. uuúrim 103. 26. Wie steht der accent, wenn er uurm, uurzella schreibt? vermuthlich uúrm, uúrzella.

Digitized by Google

gleich kein nord. un, ur zu behaupten seyn wird, daß mir die heutige aussprache wun, wur für jene alth. unn, uur zweifelhaft bleibt. Gerade die spätere schreibung bei O. und T. scheint den übergang zu zeigen, und die goth. analogie beweist sogar für eine verschiedene alth. aussprache; weil alle übrigen alth. labiales materiell den goth. nicht entsprechen, vermuthe ich, daß auch das alth. *uu* anders als das goth. v gelautet hat. Ich stelle nunmehr folgende ansicht zu näherer prüfung auf:

α) der alth. anlaut *uu* oder *w* ist, wenn ein vocal (mit ausnahme des *u* und *uo*) folgt, nicht wie das goth. *v* oder neuh. *w* zu sprechen, sondern vocalischer, etwa wie *uv* oder *vu*, mit einem worte, wie das engl. *w*. Diese aussprache scheint aber nicht die organische, ursprüngliche zu seyn, sondern mit der eingetretenen verrückung der lippenlaute im zusammenhang. Ihre spur verräth bereits das oben s. 58. erwähnte westgoth. *ub*. Graphisch bestätigt wird sie durch das *uu*, *uv*, *vu* und *vv* *), für welche fälle durchaus das verschlungene *w* zu schreiben in der grammatik unbedenklich und bei unterbleibender accentuation selbst rathsam scheint. Von dem, ebenfalls *uu* geschrieben wordenen *û* ist *w* ganz verschieden, indem jenes die silbe lang macht, dieses nicht.

β) folgt der vocal *u*, so hat sich begreiflich die alte einfache gothische aussprache, und mit ihr die schreibung des einfachen zeichens erhalten; unnun, uurfun ist mir identisch mit vunnun, vurfun und in der that können die buchstaben nicht anders genommen werden. Also keine nord. aphärese wie zwischen vinna, unno; vërpa, urpo, wiewohl ein ihr ähnliches verhältniss zwischen winnan, vunnun; wërfan, vurfun. Der einfache spirant er-

*) Ueberall sind und bleiben es zwei consonanten, wie auch O. in jener stelle richtig sagt, die sich nur der vocalaussprache nähern. Auf keine weise darf das *uu* oder *w* mit der verbindung *hw* oder *hu* verwechselt werden. Erläuterung hingegen kann gewähren, dass in romanischen sprachen aufgenommene deutsche wörter mit anlautendem *w* in *gu* übergiengen, z. b. guillaume, guido, guarnir, guarda etc. Hiermit stimmt das *gu* einiger alemann. urkunden statt *w*, als: quanzo, qualdoald, quolfwinus; (Neugart no. 14. 15. vom 744.) vgl. das goth. qviônôn mit weinôn.

ſcheint gerade an den entgegengeſetzten ſtellen. O und T. ſchreibung *wu* iſt entweder ungenauigkeit oder lieber zeugniſs für die mundartiſche und allmählige verwiſchung jenes unterſchieds, d. h. mit der zeit kam die ausſprache des einfachen *v* überall wieder auf, man behielt aber in der ſchrift das zeichen des doppelten, da das einfache v für die aſp. diente.

γ) folgt der diphth. *uo* (des folgenden û entſinne ich mich mit keinem beiſpiel) ſo zeigt ſich wiederum das einfache v; vgl. K. 24ª unaf (gemitus) d. i. vnaf (nicht wuaf) gl. doc. vuophta (ululavit) d. i. vuofta (nicht wuofta) von der ſcheinbar gleichen ſchreibung vuort (verbum) d. i. wort zu unterſcheiden, wie die accentuation lehrt (vúofta und vuórt). O. hat hingegen das doppelte *uu*, vgl. giwuag IV. 28, 33. wuahs (crevit) I. 16, 45. III. 6, 71, accentuiert giuuúag, uuúahs. Warum ſchreibt er aber uuaſg (lavit) III. 4, 10; IV. 11, 32? iſt dies vúaſg? Auch T. 132. uuoſc und nicht uuuoſc. Es ſcheint, daß bei nachfolgendem *uo*, *ua* das alte v ſtatt w etwas länger haftete. Uebrigens iſt das verhältniſs des nord. vaxa, ὀx zu dem alth. wahſan, vuohs ganz das vorhin nachgewieſene.

δ) da hiernach das alth. anlautende *w* nur in den wenigſten fällen einfacher ſpirant iſt, ſo fragt ſich: ob nicht das vorhin als zweite aſp. aufgeſtellte v als ſolcher gelten könne, und mit dem unter β. γ. angeführten *v* vor *u* und *uo* zuſammenfalle? Ich bezweifle es, weil jene zweite aſp. gerade im anlaut häufig mit f verwechſelt wird, ſo daß z. b. vuntan (inventus) vuhs (vulpes) vuora (alimonia) im anlaut merklich von vunta (vulnus) vuohs (crevit) abweichen muſten. Ob unter dieſen umſtänden beſſer vunnun, vunta, vuohs oder uunnun, uunta, uuohs geſchrieben werde? hat für und wider ſich. Jenes ſtellt das verhältniſs zum w (welches wir doch wohl ſtatt pu ſchreiben müßen) deutlicher dar; dieſes verhütet verwechſelung mit der aſp. v.

ε) nächſt dem anlaut *w* kommen für die ausſprache des alth. ſpiranten die anlautenden verbindungen deſſelben mit andern conſonanten in betracht. *wl* und *wr* ſind eingegangen und haben ſich vielleicht anfangs in *hl*. *hr*., bald

Digitized by Google

aber in das bloße *l* und *r* verwandelt. Einzige spur des *wr* ist unrehhan (exsulem) J. 384. wogegen (über unthlutte 346. unten bei der gem. tt.) in andern ahd. quellen hrehhjo (exsul); doch finde ich auch in den tradit. fuld. 580. wrecheo als eigennamen. Die formen wrenjo (burdo) und wrenisse (petulans) gl. jun. 406. sind niederdeutsch. Eher ließe sich noch das bekannte warannio (admissarius) aus der lex sal. anführen (alth. reinno, reinjo). Früher waren aber gewiss *wl*, *wr* in denselben wörtern vorhanden; wo sie die goth. und sächs. sprache zeigt und wie eben aus der aphärese hervorgeht, würde das *w* nicht schwer sondern ganz einfach ausgesprochen. — Ungleich häufiger ist die composition des labialspiranten mit vorstehender dent. und gutt. in den formen: *du- tu- zu- su- qu- hu-*, die an ihrem ort angegeben werden sollen; hier liegt bloß an der bemerkung, daß in ihnen wiederum die einfache, alte aussprache des *w* geherrscht zu haben scheint. Denn selbst solche, die überall *uu* schreiben, wie O. T. N., schreiben nicht quu, suu, huu etc. sondern qu, su, hu, d. h. qv, sv, hv. Umgekehrt weisen ältere denkmähler (die *u* und nicht *uu* bei folgendem vocal *u* setzen) namentlich I. und H. gerade huu, zuu, duu, suu (d. h. hw, zw, dw, sw), nur nicht quu, welches sie eigenthümlich noch mit h verbinden, quh oder qhu, wovon mehr beim q. Früher muß folglich in den fraglichen compositionen das *w* schwer und breit gelautet haben, wofür ferner spricht daß zuweilen ein anderer vocal zwischen eingerückt wird, zumahl in den formen *tw*, *zw* und *sw*; die gl. ker. thowahit (lavat) sowimman (natare) neben suuimman, sowazzi (dulce) sowërt (gladius) zowihandan (ancipitem) zowivlôn (ambigere) etc. die gl. doc. zawei (duo) zawiflônt (ambigunt) ziwîre (bis) suwarm (examen) und selbst bei N. 88, 52. zewein (duabus) zewêne (duo) 24, 10. 147, 1. zewifel p. 258*, 17. zewifken. das. Der eingeschaltete vocal hat keinen etymologischen grund, sondern soll bloß die volle aussprache des *w* erleichtern und heben, wie man noch heute unter dem volk zewei, zeweifel hört. — Nach diesem schwanken wird nun auch die grammatische schreibung bald hw, sw etc. bald hu, su etc. seyn dürfen; hv, sv statt letzterer scheint wegen der verwechselung mit der asp. v. misslich.

Digitized by Google

3) *inlautendes w*; es ist nie als leeres einschiebsel zu betrachten, sondern hat in der wortbildung seine bedeutung. Entw. berührt es den vocal der wurzel, oder den einer endung; consonanten eigentlich nie. *Erster fall* (berührung des wurzellauts); hier duldet das w folgende laute vor sich: a, e, ë, i, o, u (?) â, ê, î, ô, û, ou, iu, nicht aber ei und au;

α) die formen *aw*, *ew*, *ow*, *ôw*, *ouw* müßen zusammen betrachtet werden, weil sie in denselben wörtern untereinander schwanken. *aw* ist die alterthümlichste, *ew* der gewöhnliche umlaut des *aw*, durch ein folgendes i verursacht; *ôw*, *ow* und *ouw* der späteren umsetzung des *au* in *ô* und *ou* gemäß. Beispiele: frawêr (laetus) frawôn (laetari) zawên (parare) zawa (tinctura) klawêr (versutus) drawen (minari) scawôn (contemplari) rawa (quies) fawêr (paucus) strawen (sternere) hrawêr (crudus) hawan (caedere) gl. jun. 200; pawan (aedificare) gl. jun. 199. chrawôn (fricare) dawen (mori), einige derselben, wie das letztgenannte, laßen sich in dieser form nicht mehr belegen, sondern erscheinen in der form ôw, ouw; das frühere aw muß aber theoretisch behauptet werden. Beispiele von *ew*: gewi (pagus) hewi (foenum) ewî (agnae) ewistra (caula) ewit (grex ovium) drewî (minare) frewî (exhilara) fardewî (digere) flewen (lavare T. 19, 4.) crewilâ (fuscinulae) lewo (? lewjo, leo) strewita (sternebat) lewina (torrens). Von *ôw*: frôwôn (laetari) frôwe (laetificet) dôwen (mori) frôwa (femina) drôwa (comminatio) gôwon (pagis) ôwon (terris) scôwôn (contemplari) stôwôn (queri, causari) hôwi (foenum) rôwaȝ (crudum) zôwen (parare) crôwilâ, ôwist (caula)*) ôwit (grex ovium) lôwo (leo) fôwèm (paucis) etc. Von *ow* und *ouw*: frowa, howi etc. frouwa, houwi, louwo etc. dieselben unter ôw mitgetheilten wörter nach anderer mundart. — Ich bemerke nun 1) die form *aw* entspricht dem goth. áu in fráuja, háuan, báuan, táujan, dáujan, stráujan und dem *av* in tavida, davida, avêbi, havi, stravi, faváim etc. Der gothe duldet den übergang des áu in av nur bei folgendem i, ê, ei (oben s. 47.); alth. verwandelt sich jedes inlautende *au* in *aw*. Das kurze

*) Vgl. ôwistwilâre Neugart no. 456.

a in dem *aw* fließt mir theils aus dieser goth. analogie, theils aus dem sonst unmöglichen umlaut in *ew*, endlich daraus, daß O. seime kein *aw* oder *ew* in der penult. leiden (wohl aber *ôw*) sondern nur in der antepen. (drewîta, frewita, strewita, frewenti etc. öfter). Dieser grund läßt weder an frauwêr, freuwita *) etc. noch an frâwêr, frêwita denken. 2) wie s. 94. gezeigt worden, serfiel der ältere diphth. *au* theils in *ô* **), theils in *ou*; für den auslaut galten die formen frô und frou (laetus), nebeneinander, für den inlaut bildeten sich die doppelten frôwes und frouwes, beide, wie es mir scheint, unorganisch st. frôes (welche form wirklich statt hatte, wovon hernach) und frowes. Denn da die lab. aus dem *u* in dem diphth. *au* hervorgieng, darf sie organisch nicht eintreten, sobald jener diphth. durch *ô* (d. h. oo) oder *ou* ausgedrückt wird; *ôw* und *ouw* erfordern zu ihrer rechtfertigung ein triphthongisches *oou* und *ouu*, das unerweislich und unanalog ist. Inzwischen darf man die wirklich in den hss. vorhandene form *ouw* (wie ließe sich ouuu anders deuten?) nicht bestreiten und eben so wenig das handschriftl. *ouu* überall durch *ow* auslegen, sondern bei O. muß es *ôw* seyn, weil er es häufig in der penult. reimt ***). Beide formen *ôw* und *ouw* zugegeben

*) Freuuidha J. 345. freuuui 355. ist an sich nicht zu vertheidigen, aber dem *ouw* und *iuw* vergleichbar, und diplome (bei Neugart etc.) zeigen wirklich die schreibung *euw*, *euw* in manchen wörtern.

**) Vorspiel mag das goth. ô vor j seyn in tôja, flôja st. tauja, flauja. (I. 47.)

***) O. *ouu* kann auch kein *ouuu* seyn, da er die drei uuu nicht vermeidet und *ouuu* geschrieben hätte; eben so wenig *ou-v* (der einf. spirant st. des breiten w), weil *daneben* die schreibung *ouuu* (d. h. *ouw*) unbegreiflich seyn würde. Wohl aber scheint er bisweilen im inlaute zu dem reinen diphth. *ou* rückzukehren, wenn es mit den lesarten scouôton IV. 56. 46. scouôn V. 17, 76. 20, 126. 23, 76, 575. 24, 121. scouô 25, 453. richtig steht. Die wien. hs. liest an einigen dieser stellen ausdrücklich scouuôn (also scôwôn). Das *ou* wäre dem inlautenden *iu* st. *iw* analog. — Freilich würde nach dieser letzten analogie das *iw* auf ein *ow* (und nicht ôw) schließen lassen, allein die verschiedenheit beider falle liegt darin, daß *au* oder *ou* in ô übergeht, nie aber *iu* in *î*, folglich *ôw*, nicht aber *îw* (aus *iu* entsprungen) begreiflich wird. Dem *iw* stehet *aw*, *ew* parallel, dem ungermanischen *euw*, das aber *iuw*.

Digitized by Google

blieb jedoch in wörtern; wo der übergang des *au* in *ou* nicht durchgriff, d. h. die seltenheit des auslauts die anwendung auf den inlaut unfühlbar machte, die alte form *aw* und in noch mehrern das *ew* (weil der umlaut die analogie wiederum versteckte) haften, so daß mundartisch gewisse wörter, ja bei dem nämlichen schriftsteller gewisse fälle eines wortes der einen oder andern form anhängen. Bemerkenswerth vor allen ist O. weise, welcher z. b. frawêr (laetus) frawô (laeter I. 2, 111.) frewen, frewita (laetum reddere) frewida (gaudium) sih frôwen (gaudere); gewi (pagus) gôwon (pagis); hewi (foenum) houwe (caedat, I. 23, 108; hôwe wäre auch richtig, aber nach Scherz not. 44. lesen beide hss. houwe) und so noch andere wörter fein unterscheidet *), zweifelhaft aber nur die formen ôw, *ouw* und die auflösung *on*, niemahls aber *ew*, *aw* reimt. Bei N. finde ich (in den ps. wenigstens) regellose schwanken zwischen *ew*, *ow* und *ouw*, es heißt z. b. bald frewi (gaudium) bald frowi; hewe, howe und houwe (foenum), lewo, lowo, louwo (leo); das *ouw* am seltensten und wahrscheinlich nicht in den sicheren schriften Ns. Sein *ew* und *ow* sind beide organisch und die accentuation frówui, hówue (nicht frôwui) lehrt, daß bei ihm an kein ôw zu denken sey. Die form *aw* suche man zumeist in den ältesten glossen; wörter wie scawôn, frawa (domina) stawen (caesari) zeigen im 9. jahrh. nie mehr *aw*, sondern *ow*, *ôw* oder *ouw*. Die mons. u. doc. gl. begünstigen letztere überall und setzen vrowi, gowi, howi; T. hat gleich O. noch manche *ew* (threwen, flewen, ewit etc.) bei T. und überall wo reime und dehnzeichen nicht entscheiden, bleibt die wahl zwischen *ow* und *ôw*, doch jenes als das bessere zu vermuthen **). — 3) Selten ist der übergang des *aw* in *âw*, aber jenes *ôw* (und nicht *ow*) bestätigend, indem hier (wie dort *ô* dem *au*) *û* dem alten *au* gleichsteht, folglich *w* unorganischer auswuchs scheint. Die wichtigsten beisp. sind pûwen

*) Vgl. seine unterscheidung zwischen *iu*, *ia*, *io* s. 107. und die anm. s. 118.

**) Das schwanken zwischen aw. auw. ow. ouw. ew. eow und selbst den übergang in aug. og. zeigt Notkers index in den mit gawi anf. gesetzten vielen ortsnamen überall.

Digitized by Google

(aedificare) und gitrûwên (confidere) goth. báuan, gitráuan, welche sehr frühe das û angenommen haben müßen, indem ich nur einmahl pawan (gl. jun. 199.) und nie gitrawan, auch später weder ein alth. (wohl aber zuweilen ein mittelh.) pouwen, noch getrouwen wahrnehme. Häufig die beßere form pûan, gitrûên.

β) wiederum fallen die formen *iw* und *iuw* zusammen; alt und organisch entwickelt sich der inlaut *iw* aus dem auslaut *iu* und ist ebenso, nämlich kurz auszusprechen; später (doch frühe genug) entsprang, wie aus dem ou: ouw, ein an sich fehlerhaftes *iuw* (kein *îw*, parallel dem *ôw*, weil auch im auslaut kein î parallel dem ô statt fand). Die kürze des *iw* erweist sich theils aus dem freilich seltnen übergange in *ëw* (hrëuun I. 384. ëwih K. 17ª. tëwe N. 33, 12. IO. I. 27, 117. giknëwe, genu flectam, knëwun, genubus, knëwe, genu, wenn so T. 19, 8. 200, 2. zu lesen ist? *) — theils aus der unfähigkeit aller wörter mit der penult. *iw* zum reim bei O, der in diesem fall stets *iw* in den ursprüngl. diphth. *iu* auflöst, um es lang zu bekommen. So finden sich bei ihm häufig die reime: riuag (poenitens) rinan (poenitere) bliuan (percutere) riuon (poenitentiis) driuon (dat. pl. von driwa, fides) iuih (vos) iuêr (vester) niuaȝ (novum) etc. und ich vermuthe überall, wo im gedruckten texte riwag, niwaȝ etc. steht, wird *iu* zu lesen seyn, wie auch viele einzelne emendationen nach den hss. bestätigen. Außer dem reim hingegen oder in der antep. dreisilb. wörter scheint die form *iw* untadelhaft (vgl. iweran dedic. 52. liwun IV. 16, 26. riwetin IV. 30, 72. riwetut V. 20, 154. riwa I. 23, 22.) obschon auch da sehr häufig *iu* und zuweilen *iuw* steht, (vgl. iuwern I. 23, 98. iuwemo III. 22, 80.) welches letztere auch im zweisilb. reim angienge **). Die älte-

*) K. 42b knëum st. knëwum; der nom. lautet vermuthlich kniu, knëu, so wie trëo, trëwes, arbor; oder ließe sich ein knêo, knê, knéwes annehmen? ich zweifle.

**) In den urkunden schwankt ein häufiger weibl. eigenname zwischen *-niu* und *-niwi*, auch -niwa, z. b. helidniu, walsniu, hruadniu, adalniu, wuldarniu, zeiȝiniu etc. und helidniwi, wuldarniwi etc. Jenes scheint nom., dieses gen. oder dat. Marini no 76. hat baudenivia, theodenivia.

Digitized by Google

ſten hochd. quellen zeigen alſo im inlaut gewöhnlich *iw*, ſeltner *iuw* oder die auflöſung *iu*; hier noch einige beiſpiele: ſiwan (ſuere) biſpiwan (conſputus) irſiwan (vacuefactus) niwunga (novatio) triwi (fidelis) thiwi (virginis) chliwa (globus) etc. Bei O. iſt *iu* die gewöhnliche form, N. hat dieſes gar nicht ſondern ſchwankt zwiſchen *iw* und *iuw*, doch überwiegt letzteres *), und ſcheint ſpäterhin ganz zu herrſchen. Dieſes *iuw* durch *iuv* auszulegen verbietet die offenbare ſchreibung dreier *u* (z. b. riuuuun N. 9, 4. niuuuôt 38, 3. liuuuen **) 108, 11.); eher könnte *iw* (geſchrieben *iuu*) ſo viel als iu-v ſcheinen, verwerflich aber macht eine ſolche annahme der wichtigere grund des mit dem alth. *iw* und *aw* analogen goth. *iv* und *av*.

γ) die inlautenden *ëw* ſind ſelten aber unbedenklich und zum theil vorhin als erſätze des *iw* angeführt; merkwürdig iſt das part. giſëwan O. II. 12, 88. N. 47, 9. f. giſëhan, aber an das goth. gaſaihvan mahnend.

δ) zweifel macht der inlaut *uw*, welcher nach dem organiſmus der conj. in dem pl. praet. von hriuwan, bliuwan etc. erwartet werden ſollte. Das nähere dort.

ε) die inlaute *âw*, *êw*, *îw*, *ûw* ſind oben ſ. 88. 90. 93. 97. angeführt worden.

4) *Zweiter fall* des inlautenden *w*, nämlich in den wortendungen, die das im auslaut ſchon weggefallene oder in einen vocal übergegangene *w* bewahrt haben. Beiſpiele: palawes (mali) marawêr (tener) garawan (parare) chalawêr (calvus) falawêr (fulvus) ſalawêr (ater) arawêr (fruſtraneus) farawa (color) zëſawêr (dexter) ſualawa (hirundo) hëlawa (palea) fëlawa (ſalix) ëlëawêr (flavus) ſêrawêr (aridus) horewes (luti) trëſewes (the-

*) Da bei ihm der umlaut des *â* in *ia* beginnt, ſo zeigt er zuweilen auch ein aus *îw* durch umlaut entſtandenes *iuw*, z. b. gebiuweda (aedificium) iuwela (noctua); formen die in früheren alth. quellen unerhört wären.

**) Dieſes part. ferliuwen (conceſſum) beſtätigt meine ganze anſicht, denn die conj. fordert organiſch; ferliwen, ſo wie im praet. pl. liwun (commodabant); da man aber einmahl die aus *ia* entſpringenden *iw* in *isw* umwandelte, muſten ſich auch jene *iw* (die aus der form *îw* ſtammen) fälſchlich zum *isw* bequemen; und ſo ſagte man ſpiuwen (ſpuebant) giſpiuwen (ſputum).

Digitized by Google

sauri) mëlewes (farinae) miliwa (tinea) wituwa (vidua) muruwì (teneritudo) scatuwes (umbrae) etc. die unbetonten vocale vor dem *w* schwanken nach den s. 117. 118. gegebenen erörterungen, fallen jedoch selten durch syncope aus; die alth. mundart meidet den im goth. beliebten zusammenstoß des w. mit andern cons. und erst im mittelh. kommen formen wie mëlwes, gerwen, zëswe auf.

5) dagegen pflegt die alth. sprache das inlautende w. wenn zwischen ihm und dem wurzelvocal noch andere consonanzen liegen, häufig auszuwerfen (oben s. 60.) vgl. aha, sëhan, lìhan, nàhjan, uhta, wahta, wëllan, sparo, gaȝȝa, selida, engi, inkar, sinkan, opasa mit dem goth. ahva, saíhvan, leihvan, nêhvjan, uhtvô, vahtvô, vilvan, sparva, gatvô, saliþva, aggvus, iggqvar, siggqvan, ubizvà. Nähere bekanntschaft mit dem goth. wird noch mehr beispiele darbieten *). Zuweilen hat sich in ableitungen das *w* erhalten, vgl. sparwâri (nisus). In dem vorhin angeführten part. gisëwan scheint *w* nicht bloßer ersatz des ausfallenden h, sondern spur des alten *w*. — Verschieden hiervon ist die gleichfalls fortschreitende elision des unmittelbar an die wurzel stoßenden *w*, als êa f. èwa (lex) frônte (laetantes) f. frôwente etc.

6) der auslaut *w* wandelt sich überall in den vocal *o* (früher *u*) und wird allmählig selbst apocopiert. Daher im nom. des subst. und adj. (bei abgelegtem geschlechtskennzeichen) die formen: grâ (canus) plâ (lividus) sê, rê etc. (oben s. 88. 90.) plì, prî; frô (laetus) rô (crudus) neben frou (O. II. 6, 45.) gilou (versutus, gl. jun. 254.) strou (stramen), hier sind frühere: grâo, sêo, plìo, frao, glao, strao etc. anzunehmen. Folgt das *w* in der endung auf einen consonanten, so dauert das *o* länger, als: palo (clades) salo (niger) chalo, falo, garo (paratus) faro (coloratus) trëso, boro, mëlo, scato etc. wofür im mittelh. auch die apocope: kal, fal, hor, mël üblich wird. Die älteste gestalt dieser wörter mag gewesen seyn: grâw, sêw, plìw, fraw, straw, garaw, palaw, chalaw etc. In den praet. hrau, chau, plau,

*) So muthmasse ich ein goth. seihva (cola) alth. siha aus dem verb. sihan, seih, siwan, welches part. sich neben sihan findet. — Man vgl. uralte eigennamen: nasua (ein sueve, J. Caes. 1, 37.) maroboduus (Tac. μαροβουδος, Strabo) atebodnus (Gruter 758. 11.) catualda, inguiomerus.

prau, ſpäter rou, chou, blou, brou iſt begreiflich ſo wenig apocope, als vertauſchung des u mit o, weil der ablaut ſich aus dem praef. *iu* (hriuan oder hriwan) bildete.

7) übergang des in- und auslautenden *w* in den kehlhauch *h* iſt ſelten, findet aber doch ſtatt. Beiſpiele: ſâhen f. ſâwen (ſerere) wihô (milvus) neben wiwo, fôhê (pauci) f. fôwê; cnâhen (noſcere) plâhen (flare) entſprechen den angelf. cnâvan, blâvan, wogegen die altſ. mundart viele *h* ſtatt der alth. *w* zeigt. Das goth. qvius, qvivis lautet im alth. quih, quëh, quëhhes und bald ſogar quëk. Mit dem gewöhnl. hîwe (nubat) vergl. man hîbun (ſponſus et ſponſa) O. II. 8, 17. wiewohl die andere hſ. hiun lieſt (goth. heivans? heivôns?). So gieng der flußname nâva (Tac. und Auſon.) in nâha über. — Sonderbar der übergang des *w.* in *d.*, nämlich bei N. ardingun (gratis) f. arwingun, arawingun.

gemination inlautender labiales.

BB. PP. [nur bei vorausgehendem kurzem vocal der wurzel *)] ſchwanken, weil die einfachen inlaute b und p ſchwanken, und nach demſelben maßſtab **). O. und T. ſchreiben: ſibba (pax, cognatio) ſibbo (cognatus) ubbîg (vacuus) gotowëbbi (byſſus) ***) ſtubbi (pulvis); K. libbe (parcat) neben lippanti (parcens) und ſo andere: ſippa, uppig, gotawëppi, lappa lacinia) ſtuppi, luppi (veneficium) wuppa (tela) rippa (coſta) inſueppen (ſopire) gl. hrab. 774b; pideppen (opprimere) gl. monſ. 382; ſcappâri (vellus) gl. jun 252. etc. es gibt dieſer formen überhaupt nur wenige. Die gemination ſcheint in ihnen nicht urſprünglich und durch ein allmählig unterdrücktes *i* veranlaßt z. b. ſippa aus ſipja, ſibja entſtanden, ſtuppes (pulveris) aus ſtûbjes etc. Dies folgt mir 1) aus dem zuweilen einfachen conſ. N. z. b. ſchreibt ſcapâre (vellus) liben (parcere) und ſelbſt K. libanto (parcendo) 2) aus

*) Tadelnswerth ſteht T. 251, 2. leibbâ (reliquias) erlauppe K. 57b.

**) Bei Neugart zubbo, zuppo etc., bekannt iſt das fränk. pippîn, wofür nie pibbin ſteht.

***) Bedeutete köſtlich gewebten und gefärbten ſtoff und ſtehet für purpur und ſeidengewand; nord. gudvëfr, angelf. godewëbbe; die erſte hälfte der zuſammenſetzung darf nicht aus gut (bonus) erklärt werden, weil es ſonſt guatawëppi, gôdvëfr heiſsen müſste; aber gottgeweb, wozu die worte ſtimmen, bedarf doch näherer beſtätigung.

Digitized by Google

dem einfachen conf. der wurzeln wëban, stiuban, suëban (ceſſare, dormire) von denen wëbbi, ſtubbi, inſuebjan abſtammen. 3) aus dem einfachen der nord. wörter ſif, ſifjar; rif gen. pl. rifja; vëfr, vëfjar. 4) aus der ſchreibung *bp* und *pb* in andern wörtern, wo der vorſtehende doppelvocal den doppelten conſ. als tadelhaft erſcheinen läßt, vgl. erlaubpan K. 20ª kelaubpames K. 27ᵇ truabpe K. 44ᵇ 57ª offenbar für laubjan, laubjames, truabje. Und nun findet ſich gerade auch in jenen wörtern ubpig gl. hrab. 978. ſipbea J. 372. und erlauppe K. 57ᵇ. — FF. das unorganiſche dieſer gemination die eigentlich phph bedeutet, habe ich vorhin ſ. 133. nachgewieſen, auch erwähnt, daß zuweilen noch der alte laut p ſtatt ph in der gemination pp erſcheine, z. b. crippea (praeſepe) T. 6, 2. ſt. cripha, criphea (von criphen, cripfen, vellere). Ein ſolches pp darf mit dem vorigen pp nicht vermiſcht werden, iſt auch bei T. welcher bb ſchreibt, wohl davon geſchieden und dem ſtrengalth. pph (ſ. 134.) entſprechend. — Gemination des *v* und *w* tritt durchaus nicht ein. —

Labialverbindungen. Unter den anlautenden beurtheilen ſich *pl. pr. bl. br. ſl. fr. vl. vr.* nach dem, was über die einfachen labiales geſagt worden iſt, von ſelbſt. Wegen *wl, wr* ſ. 141. Im in- und auslaut beinahe keine verbindung einer vorſtehenden lab. mit andern conſonanzen, außer im fall offenbarer contraction, z. b. zuiſſôn ſt. zuifalôn, zuivalôn. Alleinige erwähnung verdienen hier die formen *fs* und *ft*. FS. (phs) außer chaffa (capſa) nur in lëffa, T. 84. lëffura (labium) wëffa (veſpa) reffjan (increpare) und trefs (lolium) entſpricht dem ſächſ. fp. (wëſpe, reſpen, dreſpe); man verwechſele nicht mit fs das zuſammengezogene *fz* (nafzen, rofzen ſt. nafazen, rofozen) wie im neuh. lefze ſt. leffe geſchehen iſt. Ein anlautendes ff. oder pf. iſt der hochd. ſprache zuwider, die ſogar das fremde pſalmus in ſalm verweichlicht, pſalterium in ſaltâri (doch bei J. iſt pſalm beibehalten), pfiffacus in ſiffih. — FT (pht) after, (graft ſculptura N. 96, 7.) giſcaft (creatura) -haft, chraft, ſcrift, gift, ſtift (machinatio) ofto, luft, lauft (curſus) wuoft (fletus) etc. (die formen *mſt* oben ſ. 124.) Ein ſchwanken zwiſchen f und ft beginnt ſchon jetzo, indem K. neben wuaf (fletus) wuaft zeigt. Später werden -ſcaf und ſaf (ſuccus) zu -ſcaft, ſaft; umgekehrt lauft zu lauf. Das alth. *ft* erſcheint übrigens conſequenter, als das goth. ft (für pt, bt? oben ſ. 56.) dem es entſpricht.

Digitized by Google

(T. D. TH. Z. S.) *linguales.*

Drei alte runen für die tenuis, aſp. und ſpirans, mit namen gewiſs noch aus heidniſcher zeit, da die wörter ſelbſt frühe untergegangen ſind. Die ten. heiſst im nord. tŷr, gen. tŷs, acc. tŷ und bedeutet den heidengott Tŷr (Mars) von welchem der dritte wochentag tŷsdagr (dies martis) den namen trägt. Die muthmaſsliche goth. form würde tius, gen. tivis lauten, die ſächſ. iſt tî, gen. tîves, der tagesname tîvesdäg, engl. tweesday, tuesday. Das neuh. und niederl. dienstag, dynsdag, dingsdag beruht auf einer ſpäteren entſtellung und die ableitung von ding (cauſa) iſt grundfalſch. Die aſp. wird im nord. þurs (gigas) im ſächſ. aber þorn (ſpina) und ſo auch ſelbſt in dem ſpäteren nord. alphabet benannt. Die ſpirans heiſst ſôl, ohne zweifel das goth. ſáuïl, welches neben ſunnô beſteht und im goth. hochd. und ſächſ. (nicht im nord.) allmählig von letzterm verdrängt worden iſt. — Hält man dieſe drei runen zu denen der labialordnung, ſo ergibt ſich die einſtimmung, daſs hier, wie dort die aſp. f. (ph), die aſp. þ (th) hervorgehoben, dafür ten. und med. unter einem zeichen begriffen wird; hingegen der unterſchied, daſs für den unaſpirierten laut dort runenzeichen und name (biörk) vorzugsweiſe der media b., hier umgekehrt der tenuis (tŷr) gilt. Der grund iſt wohl in der ſeltenheit der anlautenden labialtenuis zu ſuchen. Ein anderer unterſchied zeigt ſich darin, daſs die ſpirans f. (ſo wie beim kehllaut h) eignes zeichen hat, die ſpirans *v* aber keins, indem für dieſe das vocalzeichen *u* mitdient, wie denn überhaupt *v* in verſchiedner hinſicht mehr dem j parallel ſteht, als dem b und f.

Die ſpätern runen bleiben einſtimmig in bezeichnung und benennung der ſpirans f., denn das angelf. ſigel (ſol) *) und markomann. ſugil, ſuhil, ſuigil ſind dem goth. ſáuïl unverkennbar ähnlich; im altſ. ſteht ſuigli entw. für ſonne oder das wohl verwandte angelf. ſwëgel (coelum). Wichtiger wird uns hier die einführung einer neuen rune für den begriff der media d, welche ſchicklich den angelf. namen däg (dies) und ein eignes zeichen bekommt. Dieſes zeichen wird nun in dem ſangaller (mit dem angelf. überhaupt analogen) alphabet ſammt

*) Vgl. ſigel-hvearf (ſonnenwirbel, ſonnenwende, heliotrop) ſigelvare (aethiopes, die im heiſsen ſonnenland wohnen) etc.

Digitized by Google

dem namen beibehalten, letzterer aber der hochd. mundart gemäſs tag und nicht dag geſchrieben, während tî unverändert gelaſsen iſt; ſo ſtehen alſo den angelſ. runen t (tî, oder tîr) d (däg) Þ (Þorn) die ſangaller t (tî) d (tag) Þ (dorn) gegenüber und die namen tî und tag drücken ſcheinbar dieſelbe tenuis aus. Dieſer misgriff iſt in den andern hochd. niederſchreibungen runiſcher alphabete vermieden und eine der hochd. lautverſchiebung angemeſsene verrückung der namen vorgenommen worden: die ten. hat das alte zeichen behalten, heiſst aber nicht mehr tî ſondern tac (dies); die media iſt aufgegeben, dafür findet ſich eine doppelte aſp. nämlich *th* [mit dem zeichen der ſächſ. media d und dem namen thorn *)] und z (mit dem durch zwei zugefügte nebenſtriche veränderten zeichen der alten tenuis und dem richtigen namen *ziu*, d. i. mars). Kurz, die namen tag, thorn (dorn), ziu **) entſprechen völlig den ſächſ. däg, Þorn, tî, wechſeln aber unter ſich zeichen und ausſprache, und ſo führt ſchon die runenſchrift auf den für die beſtimmung der ausſprache alth. linguales wichtigſten ſatz: daſs hier, wie bei den labiales, die urſprüngliche ordnung der laute verſchoben erſcheint. Dort war, ſtrenge genommen, die med. b überflüſsig, die ten. p zur aſp. und die alte aſp. zu einer zweiten aſp. geworden, an die ſtelle der med. aber die ten. p. getreten. Dieſer einrichtung der labiales p. ph. v. entſprechen die alth. linguales t, z und th, wie ſich aus der näheren darſtellung deutlich beſtätigen wird. Vorher habe ich auch hier zu zeigen, daſs das übergewicht der aſpiration in den alth. zungenlauten, namentlich die verdrängung des *t* durch z (wie dort des p durch ph) als etwas unorganiſches zu betrachten ſey.

---

*) Der ſtrengalth. mundart, welche den laut *th* völlig aufgibt, alſo dorn ſchreibt, iſt auch das verſchwinden des zeichens Þ, und dafür das erſetzende zeichen der angelſ. media am gerechteſten.

**) Das alth. *ziu* fällt mit dem nord. *tŷr* zuſammen, der gen. würde ziwis lauten und ziwistac oder zistac dies martis heiſsen, welche letztere form ſich in der oberd. volksſprache bis auf heute erhalten hat. Zugleich bemerke ich, daſs im nord. und ſächſ. neben dem namen des gottes tŷr, tŷs; ti, tives ein davon zu ſcheidendes ſubſt. tŷr, tŷrar; tir, tires (fama, gloria bellica) beſteht, wiewohl beide zuweilen in form und bedeutung vermiſcht worden ſind. Dieſes ſubſt. dauert in der hochd. ſprache fort: zier, zieres, früher ziur, und nach ſ. 121. vermuthlich zius; fama, gloria, decus.

Digitized by Google

1) alle mundarten deutſcher ſprache, *außer* der hochdeutſchen, beſitzen die reine tenuis, ohne zuſatz des ziſchlauts, in parallelen wörtern. Vergleichbare lat. und gr. beherrſcht die media *) als: decem, dexter, duo, dens, cordis, ſedere, domare etc., ſo auch litth. du (duo) dantis (dens) deſzimts (decem) etc. Nur in einigen, wie es ſcheint, entlehnten wörtern entſpricht das lat. *t* dem alth. z, als: tegula, ziegal (nord. tigull); tabula, zâvel; tributum, tribuȝ T. 93.; bedenklicher ſcheint die vergleichung des gr. τέλος mit zil.

2) in den von den Römern aufbewahrten deutſchen namen begegnet man keinem z, ſondern alle wörter, die es ſpäter führen, zeigen die tenuis **), vgl. magontiacum, borbetomagus, tolbiacum mit maginz, wormiȝ-feld, zulpih. Die meiſten beiſpiele ſtehen freilich in verdunkelten und verlorenen namen: tubantes, tungri, tencteri ***) bructeri, canninefates, uſipetes, nemetes, da aber die drei letzten gentilia ſind und der lat. nom. canninefas, uſipes, nemes lau-

*) Nicht die tenuis; merkwürdige abweichung ſchon des älteſten deutſchen buchſtabenſyſtems vom lateiniſchen, daſs die ten. der lat. med., die aſp. der lat. ten. (vgl. þu mit tu) entſpricht, während in der labialreihe die lat. und goth. ten. übereinzuſtimmen ſcheinen. Sollte in der linguatordnung ſchon eine erſte lautverſchiebung jener zweiten vorausgegangen ſeyn? Manche etymologiſche erſcheinungen erklären ſich durch eine ſolche annahme, z. b. die verwandtſchaft zwiſchen lingua und tuggô nur durch ein älteres duggô, (da zwar die anlaute *d* und *l* wechſeln, nicht aber *t* und *l*, wofür ein altlat. dingua ſpricht (Schn. p. 255.). Noch andere ſpuren einer älteren media finde ich im goth. *du* (zu) und *dis-* (zer) verglichen mit dem lat. *dis-* und dem ſächſ. *to*. Vielleicht gehört auch daddjan hierher, was ein ſubſt. dadda oder daddô (δηλὴ) vorausſetzt, womit das angelſ. tit zu vergleichen.

**) Ein beleg aus noch älterer zeit iſt der gr. und lat. name der perle: μαργαρίτης, margarita, nach Plin. 9, 35. vox barbara und wo nicht aus der altalten deutſchen, doch aus einer ihr nah verwandten ſprache gefloſſen; angelſ. meregrôt, alth. merigrioȝ (d. i. meerſtein, meergries), früher alſo marigriot.

***) Zwei angelſ. wörter bieten vergleichung für tencteri dar: getenge, gravis, incumbens (alth. gizengî) und getinge, lepidus, facundus. — tungri macht den ſing. tunger (Gruter 534, 3) wie cimbri, cimber (ib. 410, 7.), alſo ein deutſches adj. tungar (alth. zungar) vielleicht mit tunga (lingua) oder tungal (fidus) verwandt.

Digitized by Google

tet (wie sonst arpinas, cres, gen. arpinatis, cretis) so macht die analogie jenas borbes, borbetis, (wurmiz, wurmizis) eine uralte deutsche endung canninefat, canninefatis, usipit, usipitis wahrscheinlich, die sich später in -az, azis, iz, izis verwandelt haben würde und etwa den formen hiruz, hiruzis (cervus) alpiz, alpizis (cignus) verglichen werden darf, denn daß letztere früher hirut, hirutis, alpit, alpitis lauteten, bezweifle ich nicht. Freilich ist die bildungsendung -az, -iz in den uns bekannten quellen deutscher sprache nicht für volksnamen bestimmt, allein ich vermuthe doch keinen irrthum der Römer, denen die gewöhnliche endung dafür, nämlich -isc, -usc nicht unbekannt war, wie man aus cheruſci, nariſci sieht. Ammians bucinobantes stehen den übrigen compos. mit bant (brabant, teisterbant etc.) gleich und erweislich lautete dieses im alth. banz und banzo (vgl. eli-benzo O. III. 18, 28. extraneus). — Die namen batavi, gotones gehören keiner hochd. völkerschaft und dauerten nicht im munde des volkes fort, sonst würden sie später pazavi, gozones gelautet haben, wie patavium (castra batava) zu pazowa wurde, lentia zu linz, confluentes zu cobolenzi, taberna zu zabern, neben dem später einer romanischen mundart abgeborgten tâvernàri (caupo). Von den geminationen chatti, mattium, charietto etc. unten. — In einigen fällen stimmt das röm. t nicht zu dem alth. z sondern eher zu th oder d, namentlich in teutones und teutoburgum; mons taunus (Tac. ann. 1, 56. 12, 28.) vgl. mit dem angels. dûn (collis) welches eher celtischen ursprungs seyn mag *).

3) urkundliche fränkische und alemannische namen zeigen wohl früherhin noch t statt des späteren z, Greg. tur. 9, 36. 10, 19. strataburgum; 2, 7. metensis, al. mettensis; 3, 8. civitas tulbiacensis, (freilich in Ripuarien, weshalb das bekannte tangano in der lex rip. gleichfalls hier wenig beweist). Deutlicher spricht der pagus tulifeld (zw. Franken und Hessen) tulingas, tul-

*) Daher die häufigen städtenamen: lugdunum, caesarodunum etc.; in Deutschland nur bei solchen, die von Römern angelegt waren, als: loboduna, campiduna, sarduna, lan. gatuna, nagaltuna, welches duna in deutscher sprache bald zu tonloser endung wurde, als: liutuna, liutana später leiden und so: lobeden, kempten, zarten, langeten etc.

Digitized by Google

linchovin (b. Neugart 97. 877.) wofür anderemahl zollinchoven (id. 277.); jenes tuli erſcheint ſchon in Ptolem. τουλιφουρδ. Statt zurih zuweilen noch turih (der alte lat. name war nicht turicum, ſondern tigurum), neben uzinaha, uzinwîlâre: utanaha, utinwîlâre und ſo andere bei Neugart wechſelnd; auch ſcheinen eigennamen wie tuato, tuto, tôto wohl dieſelben mit zuaʒo, zuoʒo, zuʒo, zaoʒo und dergleichen formen mehr, die in den diplomen ſchwanken.

4) in romaniſche ſprachen, zumahl in die franzöſiſche ſind manche deutſche wörter hauptſächlich aus der fränkiſchen mundart übergetreten, die ſtatt des ziſchlauts die tenuis zeigen, welches folglich in einer zeit geſchehen ſeyn muß, wo noch das t im deutſchen galt. Freilich läßt ſich einwenden, daß die fränkiſche, gleich der ſächſ. mundart, ſelbſt keinen ziſchlaut gekannt habe, allein dies halte ich gerade für unerwieſen und unwahrſcheinlich, weil unter den Carolingern die Franken nicht weniger als die Alemannen z für t gebrauchten. Jene franzöſ. wörter mögen einige jahrhunderte früher übergegangen ſeyn. Beiſpiele: tas (congeries) alth. zaſi, vgl. taſſel, ein geräth; targe, ital. targa (clypeus) alth. zarga (ſepimentum, defenſio); teton, ſpan. tetilla, ziza; toaille (mappa) duahila, mittelh. zwehele; tiſon, toiſon; ſp. tuſon, ital. toſone (vellus) ſcheint mit zeiſán (carpere lanam) verwandt etc., vgl. das in einer folgenden note angeführte tomber, tumber.

5) das frühere t ſtatt z bezeugen augenſcheinlich die conſonantverbindungen *ht*, *ft* (pt), *ſt* und *tr*, die dem organiſchen ht, ft, ſt, tr, treu geblieben und keineswegs in *hz*, *fz*, *ſz*, *zr* übergegangen ſind; deren tenuis folglich mit dem begriff der gewöhnlichen alth. ten. geradezu in widerſpruch ſteht. Lediglich im in- und auslaut findet *ht* (maht, naht, wahta, rëht etc.) und *ft* haft, after etc.) ſtatt; die an- und inlaute *ſt* ſind allgemein häufig (ſtëlan, luſt, goth. ſtilan, luſtus); *tr* *) iſt bloß anlaut (trëo, trëtan, goth. triu, trudan). Der goth. anlaut *tv* verwandelt ſich hingegen ſtets in ein alth. *zu* (tvôs, zuô) ja ſogar *þv* wird allmählig zum ziſchlaut. Bemerkenswerth aber iſt auch, daß ſich der auslaut *rt*, ſtatt *rz* in kurt (O. II. 3, 55.) und churtnaſſi (exhort.) erhielt. K. N. M. ſcurz, churz.

*) Dieſes *tr* alſo nicht mit dem *tr* in trinkan, triban, tragan etc. identiſch, welches dem goth. *dr* parallel.

Digitized by Google

6) endlich haben einzelne t im an- und inlaute gehaftet. Ich zähle dahin: tûmôn (ſalire, ſaltare) wovon tûmâri (ſaltator) und das neuh. taumeln, (vgl. Stalder zampeln) plattd. tûmeln, angelſ. tumbjan (ſaltare) engl. tumble *) — pitar (amarus) goth. baitrs, angelſ. bitor, nord. bitr. — otar (lutra) angelſ. otor, nord. otr — vielleicht noch ähnliche inlaute, die gleich bitter, otter, ſpäterhin geminieren, z. b. butter (butyrum) ſplitter, ſchitter, zittern und deren tenuis ſicher ganz andern urſprung hat, als in wörtern wie: dotter (alth. tutiro, angelſ. dydring, luteum ovi), vetter, mutter etc. Jene gemination tritt ſchon im alth. tutto (mamma) gl. doc., ſpäter zitze, angelſ. tit, engl. teat hervor. Auch in einigen frühe aufgenommenen lat. wörtern, z. b. titulo (titulus) capitulo (capitulum) ſpäter titel, capitel, veränderte ſich der laut nicht.

7) zu welcher zeit, fragt es ſich nun, iſt die ten. im alth. durch den ziſchlaut verdrängt worden? ſteht es mit dem vordringen des ziſchlauts an die ſtelle der ten. im lat. und romaniſchen in verbindung? Im lateiniſchen iſt zuvörderſt der fall viel beſchränkter und außer dem t vor i mit darauf folgendem zweiten vocal, bleibt die ausſprache der tenuis unverkümmert; ſeit dem 7. jahrh. ſcheint der hiatus tia, tie, tii, tio, tiu (folglich nie in wurzeln, nur in endungen) wie zia etc. gelautet zu haben, vgl. Schneider p. 247. 356. Die alth. ſprache zeigt hingegen, jene *ſt* und *tr* abgerechnet, z vor allen und jeden vocalen, ſo wie vor dem w (v, u); zu der annahme, daß ſtufenweiſe auch hier erſt die formen tia, tio etc. und dann të. te, ti, ta etc. dem ziſchlaut nachgegeben hätten, berechtigt uns nichts, wiewohl es denkbar wäre. Ferner im lat. hängt jenes tia, tie etc. genau zuſammen mit einer viel umfaßenderen aſſibilation der tenuis des gutturallautes, nämlich des *c* vor jedem nachfolgenden *i* und *e* und *tia*, tie etc. ſcheint beinahe erſt aus der ſich vermiſchenden ſchreibung tia, cia etc. hervorzugehen; wogegen das alth. *z* mit der ten. *k* (oder c), die vielmehr

*) Aus dieſer deutſchen wurzel ſtammt das franz. tomber, altfranz. tumer, welches altfranz. dichtern niemahls das edlere choir (cadere), ſondern nur ſtürzen, purzeln, ausdrückt; ital. tombolare; provenz. tumbador, tänzer, ſpringer.

Digitized by Google

in *ch* übergeht, beinahe in gar keiner berührung ſteht. An einen einfluß des romaniſchen ziſchlauts, welcher zumahl, wenigſtens in jener frühen zeit, nicht z, ſondern fortwährend *tia*, höchſtens *cia* geſchrieben wurde, glaube ich alſo nicht. Wohl aber wird der urſprung des alth. z ſtatt *t* etwa in die nämliche zeit, d. h. das 7te jahrh. fallen. Mir iſt keine alemann. fränk. bair. lombard. urkunde vor dem 8ten bekannt, in welcher entſchieden ein ſolches z vorkäme; zwar enthält der prolog zu Rothars geſetzen die namen nazo, igelzo *), allein die hſ. woraus er gedruckt iſt, ſtammt ſicher aus weit ſpäterer zeit, aus gleichem grunde beweiſen andere ſtellen nichts. Inzwiſchen könnte in einigen diplomen des 7ten der ziſchlaut durch *c* ausgedrückt ſeyn **), wie es in denkmählern des 8ten noch öfter geſchieht, vgl. Marini no. 60. und Mabillon no. 7. (vom jahr 653) gauciobertus, vermuthlich das ſpätere gôzbërt; gauciobertus auch in den ſubſcriptionen des conventus clipiac.

Dies vorausgeſchickt laße ich die nähere darſtellung der alth. linguales folgen.

(T und D) die ten. entſpricht (außer jenen vorhin unter 5 und 6. angegebenen fällen und ſpuren) nirgends der goth. und ſächſ. ten., ſondern der media, die alth. med. hingegen bald der med. bald der aſp. des Gothen. Der ſtrengalth. mundart ſcheint es angemeßen überall im an- in- und auslaut *t* ſtatt des frühern *d* zu gebrauchen, folglich teil (pars) plint (coecum) plintêr (coecus) zu ſchreiben; ja ſogar für die goth. aſp. ſchleicht ſich, zumahl im auslaut (vgl. mit, it-, got, Deus etc.) hin und wieder im inlaut (gotes), kaum im anlaut (außer bei N.) die alth. ten. ein ***). Dazu kommt, daß viele denkmähler häufig die alte med. beibehalten. Unter eine

*) Und wie, wenn hier noch z in der goth. bedeutung von ſ ſtünde, = naſo, igelſo? das wird durch den lombard. namen zaban bei Greg. tur. 4, 39. wahrſcheinlicher. Bei Lupi p. 386. in einer urk. von 740. ſtehet anzelmus.

**) In buciovaldus (Greg. tur. 4, 23.) hat *ci* noch den laut *ki* (vgl. oben ſ. 68. note) woran die erklärung durch buccus validus nicht zweifeln läßt.

***) Sie vertritt alſo nach den umſtänden dreierlei 1) in der regel die med. 2) zuweilen die aſp. 3) in den verbliebenen ſpuren die ten. des Gothen; was bezeugt mehr die zerſtörung der alten lautvertheilung?

Digitized by Google

allgemeine regel fügen ſie ſich durchaus nicht, ſondern beinahe jede quelle befolgt ihre eigene weiſe, weshalb ich die einzelnen in der kürze ſchildern muß. Man wird insgemein ſchwanken zwiſchen dem nachwirkenden alten organismus und dem ſyſtem der neuen lautverſchiebung wahrnehmen. In den ſtrengalth. denkmählern iſt jener zumeiſt aufgegeben, dafür aber mehr conſequenz in die ihn erſetzende neue einrichtung gebracht.

1) I. ſetzt ten. nie im anlaut (ausg. das fremde titulo, tempil etc.) ſelten im inlaut (fater, miltniſſa, hantgriſta, gotes) häufiger im auslaut (got, wort, heit, mit, gimeinit). Die med. anlautend (dôdan, dnom, duon, duri, driban, druhtîn); inlautend (worde, munde, hendi, findun, zîde, endi, ljudi) ſelten auslautend (quhad. dixit) *). Seine med. iſt überall die alte med., nur daß er im auslaut die ten. dafür ſetzt, wo dann zwiſchen wort, wordes; heit, heideo umlautsverhältniſs ſtatt findet, nicht aber, wenn ſeine ten. für die alte aſp. ſteht (daher got, gotes, nicht godes) welches doch ſelten geſchieht, weil er die alte aſp. meiſtens beibehält (ſ. unten).

2) auch O. kein anlautendes *t* außer in fremden wörtern wie tunihha, bleibt alſo ganz der alten med. treu [vgl. dag, deil, diuri, dragan, drinkan, druhtin und eine menge ähnlicher **)]. Schwieriger wird die entſcheidung über den in- und auslaut: in der regel entſpricht ſein *t* dem goth. *d*, ſein *d* dem goth. þ; vgl. die endung -ita, -êta, -ôta im ſchw. praet., -enti im part. praet., blint, blintêr, hant, hentî, hanton, bant, banton, boto, rât (conſilium) muater, bluat (flos) fruat, guat, brût etc. und andrerſeits: die ſubſt. auf -ida, andar, bluad (ſanguis) rad (rota) bruader, ladôn, wërdan, ward, ërda, quëdan, quad, mânôd etc. Daneben aber auch ausnahmen, ſo ſtimmt thiot zwar zu þiuda, githiuti nicht zu þiuþa etc. Organiſch iſt ſein t in ſt, ht, ft; ſein d in den meiſten anlauten; — unorganiſch

*) Fehlerhaft ſcheint mir der auslaut *hd* in rëhd 379. wihd 389. für *ht* und in der regel hat er auch lëohte, druhtin etc.

**) Bemerkenswerthe ausnahme macht *tôd* (mors) I. 21, 2, 3. IV, 5, 93. III, 7, 59. V. 4, 97.; ſein aber unorganiſch verſchieden von *dôt* (mortuus) I. 21, 14. III. 24, 120, 134, 194. V. 4, 69. Die übrigen formen haben nur *d* dôwen (mori) dôti (occiſio) etc. Strengalth. überall *t*: tôt (mors) tôt (mortuus) tôwan (mori).

Digitized by Google

ſein anlautendes *dr*, ſein in- und ausl. d (für th), ſein in- und ausl. t (für d), organiſch wiederum ſein anlaut th.

3) T. weicht ſchon wieder ab, er hat anlautende *t* (tât, tiuri, tougal, tag, tuon, tûba) und *tr* (trado, truhtîn, trinkan etc.), doch ausnahmsweiſe *d* (deil 231, 2. diuriſôn 25, 3. diuval und duom neben tuom). Im in- und auslaut wechſeln *t* und *d* faſt wie bei O.

4) N. richtet ſich für den lingualanlaut nach der oben (ſ. 130.) beim labialen angegebene weiſe: geht im anſtoßenden auslaut voc. oder liq. vorher, ſo folgt die media d; geht lab. ling. gutt. vorher oder beginnt der ſatz von neuem, ſo folgt die ten. t; als: ter dag, tes tages; hier iſt ſî durſteg, turſtegju ſinget ſî (62, 1.); ze demo, mit temo etc. wiewohl zumahl in den pſſ. aus nachläßigkeit der hſ. oder des abdrucks oft wider die regel verſtoßen wird. Vermuthlich ſind auch jene organiſchen *tr* (in triuwa, trûwên, trëten) des wechſels in *dr* unfähig. Ein hauptunterſchied iſt aber der, daß N. ſein anlautendes t, d, ſowohl für die goth. med. als aſp. gelten läßt, während O. und T. noch eine anlautende aſp. anerkennen *). — In- und auslautend gebraucht N. nicht, wie beim lippenlaut, bloß die media, ſondern bald media (chind, finden, wenden, menden, leid, leideg, vëld, tôd, ander, die partikeln: alde, unde, wanda, nider, wider etc.) bald ten. (verbalflexionen -et -eta -ôta, -ente; nôt, nôte, zît, zîte; guot, guotes; alt, altes etc.) überhaupt alſo ziemlich wie O. und T. nach dem grundſatz, daß t dem goth. d, aber d dem goth. þ entſpreche, doch mit ſichtbaren ausnahmen, z. b. N. ſchreibt blinden (coecum) O. blintan, was dem goth. blindana näher kommt (hierüber noch unten). —

5) Strengalth. denkmähler (K. exhort. hymn. gl. hrab. monſ. etc.) haben im anlaut nur die ten. ſt. der goth. med. (alſo teil, tak, tal etc.) dagegen die med. ſt.

*) Oder ſollte ſich bei näherer bekanntſchaft mit N. vollſtändigen werken ergeben, daſs er für die goth. med. im anlaut immer t, ohne wechſel, ſetze, für die goth. aſp. hingegen nach obiger regel bald d, bald t? daſs er zwar ſchreibe: den dorn, des tornes, aber nicht den deil, des teiles ſondern unverrückt: den teil, des teiles? Ich zweifle, weil ſein unterſchied zwiſchen anlaut. b und p ſich gerade auf die goth. med. bezieht.

Digitized by Google

der goth. asp. (doh, duruh, daȝ, dritto, etc.) und folgen gleichem grundsatze auch für den in- und auslaut *). Was die übrigen quellen nur für letztere thun, führen sie consequent überall durch, sie erkennen mithin die asp. nirgend an, welche jenen schwankenderen quellen noch im anlaut haftet. Dieser strengalth. weise pflichtet im grunde auch N. bei, nur modificiert er feinhörig die bestimmungen des anlauts. —

Die vorgenommene musterung faße ich in einen schluß zusammen: für den goth. in- und auslaut ist das verhältniss leicht, die meisten alth. quellen zeigen t für d, d für þ; beim anlaut nachstehende verschiedenheiten: goth. d: O. d; T. t; K. t; N. t, d; — goth. þ: O. th; T. th; K. d; N. t, d. Der gestörte organismus offenbart sich, denn O. weiß kein t, T. kein d, K. kein th im anlaut zu verwenden, gleichwohl half sich jede mundart nach ihrem vermögen; mit der alten asp. war O. auch noch die alte med. vergönnt und die alte ten. gab er durch z, die reihe seiner anlaute scheint also untadelhaft, aber im in- und auslaut weicht er ab und folgt dem strome der übrigen alth. masse. T. hat schon seinen anlaut t mit dieser ins gleichgewicht gebracht, es ist schwer zu sagen, ob in der aussprache sein t dem otfr. d, oder sein th dem keron. d. näher gekommen sey. Bei K. verdient die ausgleichung der an- und inlaute lob und der verlust der asp. th scheint eigentlich durch die andere asp. z vollkommen ausgefüllt. Im kleinen ergeben sich bei allen ausnahmen und besonderheiten, die hier nicht dargestellt werden können, aber die aufmerksamkeit der herausgeber einzelner denkmähler in anspruch nehmen. — Frühes, aber wohl einziges beispiel einer apocope des t oder d bei vorausgehendem n ist *zan* (dens) pl. zenî st. zant, zendi. welcher letztere inlaut noch lange hin und wieder vortritt. Die *-en* der neuh. tert. pl. entspringen alle aus *-ent*.

Der stand des t oder d in den liquiden verbindungen *lt. nt. rt; ld. nd. rd;* fordert noch eine nähere betrachtung, als sie oben s. 124. 125. angestellt werden konnte.

*) Da wo hier, freilich nicht selten, ein t für die goth. asp. steht z. b. bei K. cot, cotan, mit, keqhuætan und gl. monf. pluot, pluotes etc. muss vielleicht ein früherer übergang in die med, zwischenliegen.

Digitized by Google

Folgerichtig entſprechen die drei erſtgenannten dem goth. ld. nd. rd; die drei letztgenannten aber dem goth. lþ. nþ. rþ; mithin ſollte in- und auslautend: alt. altinôn (differre) hagi-ſtalt. kalt. haltan, hialt. wahan, giwalt. ſpaltan. gëlt. gëltan. zëlt. ſëlt-. ſcëltan. ſpëlta (tabula) milti. ſcilt, ſciltes. molta. gidult (patientia); ſcanta. want, wentî. hant, hentî. lant, lantes. brant (titio). rant, rantes. tantarôn (delirare). wantala (negotium) ſant, ſantes. abant. ſtantan. zantro (calculus pruna). enti (finis) lentî (renes) blint, blintes. wint, wintes. wintar. hinta (cerva). rinta. linta (tilia) ſint (ſunt) ſintar (ſcoria) bintan, bant. ſlintan. wintan. hintar. untar. wuntar. ſuntar (ſeorſim) hunt. gunt (virus) grunt. munt (protectio) muntôn (tueri) wunta. ſcrunta. ſunta (culpa); harto, herti. zart. wart, wartan. artôn (colere) fnartôn (anhelare) wertiſâl (corruptio) hirti. wirt. ort, ortes. hort. wort. nort (ſeptentrio). hurt. furt. giburt etc. geſchrieben werden, hingegen (oft würden ſonſt einzelne wörter zuſ. fallen): bald, baldes. hald (proclivis), haldjan (vergere) wald, waldes. faldan. wildi. gold, goldes. woldar. hold, huldî. ſculd. tuld (ſolemnitas); andar. zand, zendî. fandôn (O. I. 11, 86.) ginendjan. mendî. endi (frons) lind (lenis) ſigi-lind (nom. pr.) ſind (iter). kind. hrind, hrindir. findan, fand. hindan (capere) onda. bigonda. konda. kund (notus) mund (os), mundes. gund (bellum). unda (aqua) ſundar (meridies); ërda. wërdan, ward. wërd (dignus) fordaro. mord. purdî etc. Wir werden ſehen, daß auch im nord. und ſächſ. beiderlei formen ſorgfältig getrennt ſind und im alth. beobachten die älteſten quellen, ſelbſt O. und T. noch den heilſamen unterſchied *); ſpäter aber fallen vermiſchungen vor, theils indem der auslaut ld. nd. rd. in lt. nt. rt (ein im mittelh. entſchiedenes gebrechen) theils inlautende lt. nt. rt in ld. nd. rd. übertraten. Ich finde, daß die verwirrung zunächſt bei den formen *nt* und *nd* anhub, wogegen ſich lt, rt, ld, rd länger und treuer bewahrten. Während N. noch richtig ſkilt, ſkiltes hat, ſchreibt er, wenigſtens in den pſ., munt (os) ſpint (adeps) ſunda, hende, blinde, zandro, ende (finis), ſken-

*) Einzelnes ſchwankt; ſo ſchreibt O. fintan, fant, funtan; faltan, fialt und -falt (-plex) ſt. des richtigeren und auch bei älteren vorhandenen findan, faldan (goth. finþan, falþan). Auch wurti, wurtun, wortan neben wërdan, wirdu, ward.

Digitized by Google

den, lande etc. *) — J. welcher auch für die befragten compositionen die organische schreibung d und dh (st. des gemeinalth. t und d) behält, schwankt zuweilen in der anwendung, richtig ist sein hendi, undar, worde, aldom, walden; chindh, wardh, wërdhe; aber unrichtig daneben: wërde, munde (ore) findis, da auch diese ein dh verlangen.

(DH. TH.) dieser asp. ist schon im vorhergehenden erwähnung geschehen, hier noch einiges nähere. Ihr verhältnis scheint nicht das der asp. *ph* und *ch*, welche der goth. ten. gleichstehen, vielmehr entspricht dieser das alth. *z*; *th* hingegen, wo es sich erhalten hat, fortdauernd der goth. asp. Es sind eigentlich zwei asp. für den linguallaut anzunehmen, die nur ihre stelle gewechselt zu haben scheinen, nämlich *z* steht mit *ph* und *ch*; *th* mit *v* (bh) und *gh* auf einer *linie*; *z* würde folglich die erste, *th* die zweite asp. heißen. Eine bestätigung dieser ansicht finde ich darin, daß *th* bei einigen *dh* geschrieben wird und bei andern völlig in *d* aufgeht, gerade wie *bh* für *v* und in *b* aufgehend (s. 135. 136.). Die verwandtschaft zwischen *th*, *dh* und *z* (vorzüglich ʒ) ergibt sich noch mehr aus der wirklichen aussprache, indem bei jenen eine zumischung von s, bei *z* eine zumischung von t erfolgt ist, und *dh* beinahe durch *ds*, *z* durch *ts* ausgedrückt werden könnte. Mehreres hernach noch beim z. Einwenden gegen die vergleichung des th. z. mit dem v. ph. läßt sich, theils daß beide nirgends mit einander vermischt werden (wie ph und v häufig), theils den quellen, welche v begünstigen, gerade *th* widersteht. Gründe für und gegen verlangen daher genauere prüfung, wobei in anschlag zu bringen ist, daß beide labialasp. aus der

*) Schwerlich wird man annehmen, dafs sich in diesem tadellosten inlaute *nd* der organ. inlaut *nd* forterhalte, da gerade die analogen ld und rd fehlen, auch früher selbst solche, die wie T., zumahl O. der alten med. treu anhängen, *nt* und nicht *nd* zeigen. Ferner müsste dann dem *nd* (wie bei J.) ein *nth* zur seite stehn, was nicht der fall ist. Im späteren *nd* mischen sich also zwei organisch verschiedene formen, sie mögen nun wie im goth. und bei J. nd. nþ, oder wie im gemeinalth. nt, nd gelautet haben. Aus unkenntnis solches unterschiedes hat man freilich z. b. den begriff munt aus mund hergeleitet etc. obschon die blosse vergleichung des sächs. hier eines besseren belehren konnte.

L

verbindung des p oder b mit dem h entspringen, bei den lingualasp. aber h und ſ ins spiel treten.

dh finde ich bei J. anlautend (dhu, dhih, dhir, dhîn, dhër, dhiu, dhoh, dhuo, dhurah, dhrî, dhritto, dhrâto, dhans, dhëod, dhechi, dhuingu etc.) inlautend (endungen -idha -idhes; nidhar, widhar, ôdhil, odho, edhili, heidhan, wërdhan, jugundhî etc.) auslautend (wardh, chindh, leididh); überall dem goth. þ parallel. Gleichergeſtalt zeigt in den gl. jun. das gloſſ. A. im anlaut: dhrî- dhilli, dhanân, dhicho, dhorn, dhinc, dhulta, dhëgan; inlautend: fôdhe (edulio) *) fuaghidhû, guldhîn, widharôn, trâdhun (fimbriam); auslautend: fadh (trames, pfad).

th finde ich bei O. und T. beinahe nur im anlaut; belege liefert jede ſeite. Vom inlautenden *th* einige ſeltene ſpuren bei T. ſtathin (littore) 236, 1. bruother, wantha (quia), doch neben bruoder und wanda.

(Z) z und ȝ. Dieſen buchſtab nenne ich asp., weil er mit dem ſpiranten ſ. componiert iſt und gleich den andern beiden asp. *ph. ch* an die ſtelle der urſprüngl. ten. tritt. Gehört alſo unter die dopp. conſonanten, die an ſich weiterer gemination unfähig ſind. Man merke

1) der ziſchlaut hat zwei ſtufen, deren verſchiedene ausſprache freilich beinahe nur aus der analogie des neuh. und den mittelh. reimen geſchloßen werden kann. Ihrem urſprunge nach (beide ſtammen aus der alten ten.) ſollte man ſie für eins halten und die alth. ſchreibung zeichnet ſie in der regel gar nicht von einander aus. Vermuthlich aber hat ſchon in frühſter zeit ein härterer, dem neuh. z gleichender und ein weicherer, dem neuh. *ß* gleichender ziſchlaut ſtattgefunden. Jenen ſchreibe ich mit z, dieſen mit ȝ.

2) beweiſes genug iſt allein J., der wirklich z durch das einfache z, dagegen ȝ durch die zuſammenſetzung *zſ.* **) ausdrückt. Noch deutlicher wird der unterſchied in der gemination, für zz ſchreibt er *tz*, für ȝȝ aber *zſſ* (alle übrigen alth. denkmähler für beide fälle zz).

*) Vermuthl. edulium hier = edulitas, das im mittellat. auch hunger, fôd (arſura ſtomachi)?

**) Bei N. ſoll ſich einmahl albiſze ſt. albiȝe (cygno) finden (Fügliſtaller). Schilter mon. catech. 81a zh (?zſ) für z und ȝ.

Merkwürdige ähnlichkeit dieser isidorischen orthographie z, tz, zs mit dem neuh. z, tz, ß; wiewohl sich im mittelh. zwar kein unterschied im geschriebenen z und ȝ, aber das einstimmende tz nachweisen läßt.

3) als einen andern beweis kann man ansehen, daß sich zuweilen c für z (nicht für ȝ) bei folgendem e, ë, ei, i, î *), also nur im an- und inlaut (nicht im auslaut) findet, z. b. cît K. 23b 26b 27b und in den gl. jun. cît 245. lucil 217. ceina (canistra) 175. cëlt (papilio) 176. ci (praep.) 178. etc. cëllôd (fervor) gl. monf. 346. lôhicent (mutilant) gl. aug. 124b leidicit (detestatur) 122b 125a ficisen (callere) 124b; selbst N. 34, 19. ficise (dolosi). Auch dieser schreibung begegnet man nicht selten in mittelh. hss. Sie ist aus dem latein. (seit man ce, ci wie ze, zi sprach) entlehnt und entbehrlich, lehrt aber, daß fuoȝî nie fuozî gelautet hat, weil doch sonst irgendwo ein fuoci vorkommen müste, wiewohl mir hier das einzige crûci (crux) J. 373. 385. bedenken macht, welches ich des vorausstehenden û halber für crûȝi und nicht crûzi nehme (erst später entsprang die aussprache creutz, wie weitzen st. weiȝi) und sollte neben dem unleugbaren lucil = luzil ein schwankendes liuȝil gegolten haben, weil bei J. 374. 405. liuzil, 372. 373. sogar lyuzil steht? (aber nicht liuzȝil; mehr über dies wort unten beim adj.) Urk. des 8. 9. jahrh. zeigen häufig c für z (Neug. index v. lucilûnawia, pacinweida neben pazinweida etc.) doch in zoacinwîlâre möchte man wieder ein ȝ vermuthen. — Eigentlich beruht die romanische vermischung der aussprache *tia* mit *cia* auf einer tieferen berührung des lingual- und gutturalsystems, die sich auch sonst spüren läßt, z. b. nux, nucis entspricht dem deutschen nuȝ, nuȝî, also früher nut, nutî; vielleicht ist selbst crux, crucis dem angels. rôd verwandt. Und das neuh. kauz (bubo) war noch im mittelh. chouch (goth. kauks?)

4) an sich fällt die unterscheidung zwischen z und ȝ auf, da beiden im goth. sächs. nord. die reine tenuis parallel steht und keine abstufung dieser für in- und auslaut gespürt wird. Und da, nach dem vorhin s. 152 ff. ausgeführten, auch im alth. eine anfängliche ten. und allmähliger übergang derselben in den zisch-

*) Ein *ca* für *za* (Benecke Wig. 628.) ist tadelnswerth und sehr selten (gl. aug. 126b cuge, ducta.)

Digitized by Google

laut anzunehmen iſt, ſo ſcheint es nicht, daß z und ȝ zugleich, entſtanden ſeyn werden. Älter aber, nämlich der ten. näher, war wohl z (ſprich tſ) als das mildere ȝ (ſprich zſ, das z in dem ſinne des lat. oder goth. z genommen, nicht in dem des hochd. z, weil dann zſ die falſche ausſprache tſſ gäbe, während die richtige dſſ verlangt). Im grunde muß ȝ als ein triphthong und etwas härter als das goth. z *) oder gr. ζ (dſ, δς) betrachtet werden, in der verſchmelzung näherte er ſich aber dieſem und ſelbſt dem neugr. ζ; es mag (wie aus τράπεζα d. h. τραπεδσα, allmählig trapeza) aus waȝar d. i. wadſſar allmählig wadſar, waßar, beinahe waſſar geworden ſeyn **). Ob jemahls ein watſar (wazar), ſo hart wie im anlaut, gegolten habe, will ich weder behaupten noch leugnen; belegen läßt es ſich nicht, für die annahme des milderen inlauts ſpricht zwar die analogie des im inlaut beliebten d, b und g ſtatt der tenuis, wiewohl dieſe auch da beibehalten wird; gegen den auslaut ȝ ſcheint ſelbſt die häufig auslautende ten. zu ſtreiten. Auf jeden fall iſt die ähnlichkeit des verhältniſſes z: ȝ mit dem der ten. zur med. nicht zu verkennen.

5) eine andere anſicht wäre, z und ȝ mit dem alth. ch und h zu vergleichen, nämlich *h* in dem ſinne genommen, wie es auslautend für k ſteht, verſchieden vom reinen h (welches ſich zu jenem h verhielte wie z zum reinen ſ). Beide ſtufen ch und h ſtünden dem organ. k gegenüber, z und ȝ dem org. t; der anlaut ch entſpricht dem z, der inlaut hh dem ȝȝ, aber ck, (cch) dem zz (tz) vgl. zan, chalp; hiruȝ, hiruȝȝes, ſtorah, ſtorahhes; waȝȝar, ſahha; gruoȝen, ſuohhen; ſcazzes (ſcatzes) ſackes. Zu widerſprechen ſcheint jedoch a) daß die inlaute hh und *ch* meiſtens gleich viel

*) Bemerkenswerthe ſchreibung *tz* für z in goth. urkunden von 557 und 591 (Marini no. 140. 122.) wo tzitane neben zitane und gar tazittane; desgl. tzalicone — auch für zeno hat Fumagalli no. 10 und 15 (von 769. 777.) tzeno. Alſo in der ausſprache verhärtet ſich ſowohl der aus ſ als der aus t entſprungene ziſchlaut.

**) Eine hiſt. unterſuchung der roman. ziſchlaute würde manche analogie darbieten; leider hat Raynouard die laute überhaupt nicht abgehandelt. Die orthographie der heutigen franzöſ. ital. ſpan. mundart iſt in den ziſchlauten ſchwankend und oft fehlerhaft, begreiflich auch die ausſprache vielfach vom alten organiſmus abgewichen.

Digitized by Google

gelten, da doch ȝȝ und z ſich keineswegs erſetzen. b) daß im mittelh. alle ſolche h und hh zu ch werden, hingegen z und ȝ geſchieden bleiben. c) daß der anlaut z überall herrſcht, ch aber theils ſchon im alth., theils im mittelh. durchgängig von dem alten anlaut k verdrängt wird. Alſo ungleiche entwickelung beider lautreihen.

6) es mag ſich nun anfänglich mit dem ziſchlaute verhalten haben, wie es wolle; für die uns verbliebenen quellen gilt folgende regel: z (und nie ȝ) iſt er im anlaut, z im in- und auslaut, wenn liquidae vorhergehen (harz, harzes; holz, holzes, lenzo, alſo eigentlich nur in den formen lz, nz, rz, weil mz nicht vorkommt) oder er einem früheren geminierten *tt* entſpricht (ſcaz, ſcazes, leidizen, deteſtari), wo dann ſtets einfacher *) vocal vorausgehen muß; von letzterm fall und ſeiner ſchreibung unten bei den geminationen — ȝ iſt er nur in- und anslautend, wenn er bei vorausgehendem einf. oder dopp. vocal **) einem früheren einfachen t entſpricht: thaȝ, guotaȝ, mëȝ, mëȝes; fuoȝ, fuoȝes; waȝar; obaȝ, obaȝes; albiȝ, albiȝes; hiruȝ, hiruȝes). Von der ſchreibung ȝȝ unten bei den geminationen; daſelbſt auch von einigen zweifelhaften fällen. — Beide ziſchlaute können in denſelben wörtern nach umſtänden der flexion vorkommen, z. b. ſizan (ſedere) ſaȝ (ſedit) ſâȝun (ſederunt); naȝ (madidus) nezan (madefacere) etc.

7) obſchon, wie vorhin geſagt worden, das alth. ȝ dem goth. z in der ausſprache einigermaßen nahe kommt und auch letzteres, gleich erſterm, niemahls anlautet; ſo ſind doch beide ihrem urſprunge nach von einander entfernt, genau betrachtet auch gewiſs verſchieden auszuſprechen. Der goth. ziſchlaut war eine verdickung des reinen ſ lauts, die ſich im alth. durch einen parallelen übergang in r offenbart; der goth. ſauſelaut wurde ziſchend, der alth. ſchwirrend. Das goth. z war dſ, ein mit d verſetztes ſ, ein umlaut des ſ.

---

*) Das neuh. weitzen etc. iſt unorganiſch; alth. hueiȝi, nicht hueisi. Man merke, daſs auch kein alth. z auf ô folgt; über crûȝi vorhin (ſ. 165.).

**) Conſonant und namentlich liq. kann dem alth. ȝ nicht vorausſtehen, da zuſammenziehungen wie hirȝ, thirȝ ſtatt hiruȝ, hireȝ, thir iȝ noch unzuläſsig ſind.

Digitized by Google

Das alth. ȝ war etwas härter, dſſ, ein mit ſ verſetztes d, oder vielmehr z; es kann durchaus nicht als verwandt mit ſ und ſſ betrachtet werden. Noch weiter ab vom goth. z liegt das alth. z.

(S) von unterſcheidung des ziſch- und ſauſelautes war ſo eben die rede. Dieſer iſt ein einfacher, heller, ſpitzer; jener ein zuſammengeſetzter, trüber und krauſer. Engliſche grammatiker pflegen den ſauſelaut *hiſſing*, den ziſchlaut *buzzing* ſound zu benennen nach dem ſchneidenden pfeifen (ſibilare, ſiffler, σίζειν, fiſchiare) der ſchlange und dem dumpfen ſummen (bourdonner) der biene oder hummel. Der ſauſelaut wird in allen ſprachen derſelbe, der ziſchlaut aber unbeſtimmt und ſtufenmäßig ſeyn, wir haben geſehn, daß die alth. mundart zwei ſtufen, die goth. eine von beiden abweichende kannte. Eigenheit deutſcher ſprache überhaupt ſcheint es, daß ſie, gleich der lateiniſchen, den leiſen ziſchlaut (ich meine das goth. z und alth. ȝ) nie anlauten läßt *), was im ſlav. und franzöſ. ſo häufig geſchieht. Sollte dies nicht ſchon frühe der reinen ausſprache des anlautenden ſ nachtheil gebracht haben? **) Wenigſtens pflegen es heutigestags manche zungen zu breit und dick hervorzubringen, die wörter: ſonne, ſingen z. b. ſo zu ſprechen, als ob ſie ȝonne, ȝingen lauteten. Dazu kommt, daß auch die ſpiranten h und w im alth. zuweilen breiter als das goth. h und v geweſen ſeyn mögen und umgekehrt das goth. inlautende ſ ſelbſt in z verdickt wurde. Letzteres iſt inzwiſchen auf die alth. mundart unanwendbar, deren inlautendes ſ allmählig in r, nicht in ȝ übertritt. Und wider die vermuthung einer ziſchenden ausſprache des anlautenden ſ muß im allgemeinen eingewendet werden, daß doch graphiſch gar keine verwechſelungen dieſes ſ mit dem ȝ und eher im inlaut einige, doch höchſt ſeltene, zu bemerken ſind, von welchen unten bei den geminationen. Nie wird man ȝal f. ſal (aula) waȝ f. was (erat) etc.

*) Die aſp. Þ, th, welche anlautet, iſt kein eigentlicher ziſchlaut, obwohl ſich ihm nähernd. Von dem niederl. z ſtatt ſ unten.

**) Vielleicht hilft auch in andern fällen die wahrnehmung manches erklären, daſs, wo eine mundart in der lautvertheilung eine lücke hat, verwandte laute in die lücke einzudringen pflegen. Sind alle laute vollſtändig beſetzt, ſo wahrt jeder ſeine grenze.

Digitized by Google

andrerseits nie was s. waz (quid) etc. geschrieben *) und noch im mittelh. nie las: daz gereimt sehen. Theoretisch kann immer eine eben so strenge scheidewand zwischen der aussprache des alth. s und z gezogen werden, als es für ihren ursprung geschehen muß **).

Die übergänge des in- und auslautenden s in r sind oben s. 121. angezeigt, sie scheinen sich früher am inlaut (vgl. die part. irnëran, irwëran, gikoran; die pl. praet. wârun, nârun, frurun) später am auslaut (vgl. was, nas, kôs, frôs) kund zu geben. Das unorganische der veränderung erhellt aber aus dem esoterischen schwanken der einzelnen fälle, z. b. der pl. praet. von wësan lautet immer wârun, nie wâsun, aber im zus. gesetzten firwësan erhält sich firwâsun; nâsun und nârun gelten beide, làsun allein, kein làrun. Nähere angaben hierüber folgen in den conjugation. —

gemination der inlautenden linguales.

(TT) verschiedenartig 1) wie der inlaut *t* dem goth. *d*, so entspricht zwar *tt* nicht dem goth. *dd* (welches dem alth. *ll* zu vergleichen, oben s. 66.) sondern tt scheint sich aus der einfachen, von einem *i* gefolgten goth. med. zu entwickeln. Vorhergehen muß stets ein kurzer vocal; die alte kürze wirkt und der schwebelaut wird durch die gemination ein geschärfter. Hiernach ergibt sich aus dem goth. badi das alth. betti (lectus); gleichergestalt setzen spratta (norma) matta (mappa) ketti (*sepulcrum*, sepimentum) wetti (pignus) bittan (rogare) smitta (opifficina) witta (ligamen) mutti (mensura) hutta (tugurium) mitto (medius) mittuli (liciatorium) dritto (tertius) bruttan (conturbare) seuttan (quatere) rettan (eripere) ***) etc. ein früheres spradja, kadi (vgl. catena)

*) Bôsôn (affluere) O. IV. 28. 13. stände nach dem nord. bôt (assumentum) s. bôzon und die gl. flor. 900a haben wirklich bôzô, farcio vgl. bôzo, lini stipula, gl. aug. 120a.

**) Andere sprachen bewähren den übergang zwischen s und t (vgl. συ, tu, πέττω, πέσσω etc.); aber im deutschen findet vielleicht gerade deshalb keiner zwischen s und z statt, weil sie sich in der aussprache näher liegen, als s und t.

***) Anthlutti (facies) J. 546. scheint das goth. ludi, wiewohl ersteres neutr. letzteres fem., auch das *hl* unrichtig wäre (richtiger steht 568. antlutti und gl. jun. 173. antluttes). Im alth. mögen sich die gleichbedeutigen, aber verschiedenen formen: ludi, vliti und andavleizna vermengen.

Digitized by Google

wadi, bidjan, smidja, widja, mudi (vgl. modius), hudja, midjo, thridjo, brudjan, scudjan voraus. Diesen formen wird sodann ein: beti, keti, smita etc. gefolgt seyn, wie sich wirklich neben retton, bruttan, scuttan die formen retan, brutan, scutan finden *) und manche andere, die später auch geminierten, im alth. noch die einfache ten. zeigen, z. b. tutiro, wëtar neuh. dotter, wetter **). 2) einige wörter, in denen sich ausnahmsweise die alte ten. erhalten hat, pflegen diese frühe schon zu geminieren: bittar, ottar etc. (s. oben 155.), wiewohl die quellen schwanken. Dieses *tt* hat sichtbar einen ganz andern ursprung, als das vorige. 3) nicht zu dulden ist *tt* bei vorausgehendem dopp. vocal, z. b. râttes, wâttan, K. 23ª st. râtes, wâtan; hlûttrôr J. st. hlûtrôr, denn schwerlich dürfte ein rattes, eher ein hluttrôr zu erweisen seyn. (vgl. oben s. 133. das falsche scâffes etc.) Die beispiele sind ohnedem höchst selten. 4) tadelnswerth sind auch die *tt* im Hild. sittun, luttila, heittu, hêttun, lêttun, muotti; theils sämmtlich unhochd. und der sächs. ten. entsprechend, theils (die beiden ersten abgerechnet) wegen des vorausgehenden doppelvocals unleidlich; offenbar wurde das scheinbar richtige hochd. zz (luzzil, sizzen) und ȝȝ (muoȝȝi, lieȝȝun) nachgeahmt. — (DD) selten, gewöhnlich dem tt no. 1. gleichgeltend, [gerade wie oben s. 148. das bb dem pp. ***)] z. b. chledda (lappa) gl. monf. 343. (bei Schilter ist chletta eingetragen) leddó (argilla) gl. trev. 29ª laddûn (afferes) ibid. 37ᵇ wofür latôno (afferum) monf. 356. ladduch (lactuca, latuca) gl. monf. 414. rodda (cythara) mittelh. rotte. Die eigennamen belegen den wechsel zwischen *tt* und *dd* häufig vgl. waddo (Greg. tur. 6, 45.) watto (Neug. no. 175.) — Ganz andern ursprungs die partikel ëddô, gewöhnlicher ëdô, odô, deren nebenformen: ërdô, odhô, alde und in der vorpartikel sogar

*) Die praet. scutta, brutta, ratta sind von der form scuttan etc., die daneben gültigen scutita, rotita etc. von scutan etc. zu leiten. O. schreibt bitten, bittu, bittemes aber bitit (rogat), nicht bittit, hiervon bei der conj.).

**) Für fëttach (ala) N. 55. 8 67, 14. würde ich lieber fëtach schreiben, obgleich in fëdara, fëdera (penna) gl. monf. 349. N. 53. 7. 67, 14. kein *t* erscheint und so heute: futtich neben feder. J. 368. hat fëthdhahhâ (alae) T. 142. fëderachâ; gl. auguft. 118b fëddah.

***) Daher auch *td* in bitdan J. 407. 408. dem dortigen *pb* genau ähnlich (s. 149.).

Digitized by Google

ëta-, ëtta-, ëthes- die (hierher nicht gehörige) untersuchung erleichtern, und erschweren, vgl. oben s. 74. über die goth. assimilation áiþþáu. — (ZZ) gemination des zischlautes muß theoretisch geleugnet werden, da sich tſt und dſdſt so wenig aussprechen lassen, als phph; practisch aber sind, gleich dem ff, in beinahe allen denkmählern zz und ȝȝ anzutreffen, und J. drückt jenes durch *tz*, dieses durch zſſ, beide sorgfältig vom einfachen z und zſ unterschieden aus. Die übrigen schreiben bloß zz für zz und ȝȝ, schwanken aber oft in ganz denselben wörtern zwischen der gemination und dem einfachen z, es kann folglich in der aussprache kein großer unterschied bestanden haben, wenn irgend einer bestand. Von wichtigkeit ist mir hierbei, daß zumeist der genaue N. und in seinen correcteren werken fast überall das einfache z dem doppelten vorzieht, auch niemahl *tz* hat. Die ursache des doppelten läßt sich bald errathen. Zur zeit da die ten. in den zischlaut übergieng, gab es schon verschiedene geminierte *tt* (vgl. oben s. 66. die goth. atta, skatts *), in solchen wörtern wäre der geschärfte laut durch den nur graphisch einfachen, an sich aber selbst componierten zischlaut so gut gesichert gewesen, als durch die gemination der tenuis. Weil sich indessen das einfache zeichen mit dem einfachen laut verwechselte; so schrieb man zz (nämlich zz und ȝȝ) in demselben gefühl **), welches mm, nn, tt etc. zu schreiben lehrte, da doch in der aussprache scazzes, waȝȝar gänzlich eins war mit scazes, waȝar. Neben dieser entbehrlichen schreibung zz wurde die in der aussprache selbst gegründete unterscheidung des z und ȝ versäumt; des anlauts z war man zwar gewiss, aber bei den in- und auslauten: daz, wazzar, scaz, scazzes belehrte kein zeichen, daß jene daȝ, waȝar, diese scaz, scazes auszusprechen seyen, bis endlich im

*) Und aus den ersten jahrh. die namen chatti, mattium, carietto (Amm. Marc.) cariatto (conc. matisconn. II. vom jahr 585).

**) Bei dem inlaut z mußte natürlich dies gefühl stärker wirken, als bei dem ȝ, da jenem, nicht aber diesem das sächs. *tt* entspricht. Das sächs. sitten entsprang aus einem frühern sitan, ebenso das alth. sizen aus einem früheren ſiȝan; sitan lautete schwebend, sitten geschärft, im alth. aber beide ſiȝan und sizan geschärft, ohne daſs man nöthig hätte sie äuſserlich zu gemmieren.

Digitized by Google

mittelh. für letztere *) die auflöſung des ziſchlauts in *tz* (conſequenter wäre tſ geweſen) gebräuchlich wurde und dem übelſtand einigermaßen half. Wer die neuvorgeſchlagenen zeichen z und ȝ billigt, kann des zz, ȝȝ und tz gänzlich entrathen, es fragt ſich nur, wie beim ff, ob man wagen dürfe, critiſch die alten hſſ. zu verbeſſern? Der grammatik wenigſtens, wenn ſie ohne neue vocalzeichen nicht ausreicht, muß es auch die conſonanten ſchicklicher und der hiſtoriſch erweiſlichen ausſprache angemeßener zu bezeichnen vergönnt ſeyn. Und ſollen wir das ſchwanken der hſſ. gelten laßen, mit K. 31[b] mëȝȝu, 38[a] mëȝu, 29[b] ſizan, 30[b] ſizzan edieren? bald ëȝȝan, beȝiro, luzil, bald ëȝȝan, beȝȝiro, luzzil, nachdem die texte beides untereinander zeigen? Die durchführung des iſidoriſchen und mittelh. *tz* **) wäre ebenwohl neuerung, will man es aber (im in- und auslaut?) und daneben ȝȝ (im inlaut) beibehalten, ſo darf mindeſtens letzteres nur bei vorausgehendem einfachen vocal und nie bei doppeltem geſchrieben werden. Das befolgen auch in der regel die guten alth. hſſ. obgleich ausnahmsweiſe: T. 5,9. heiȝȝent; 7,4. heiȝȝau; 4,18, ſuoȝȝà etc. K. 15[b] muaȝȝôt; 25[a] ſtôȝȝôn; 16[a] ëban lôȝȝon etc. ſtehet, und J. 341. 388. heizſſit, 368. fuozſſi, 389. ſuozſſera, ja 345. die monſtroſe ſchreibung chilôthzſſom (conſortibus) ſt. chilôȝom ***). — (SS.) dieſe organiſche gemination entſpricht dem goth. und ſächſ. ſſ; die wichtigſten belege ſind: huaſſo, ſpäter waſſo (acri-

*) Sogar im auslaut ſeatz, wofür alth. jedenfalls ſcaz geſchrieben werden muſs, da jede inlautende gemin. auslautend wegfällt. Inzwiſchen könnte man tz für eine compoſition und nicht gemin. anſehen.

**) Wenn man das *tz* dem *pph* (pf) und *ch* vergleicht, es folglich in *tſ* auflöſt, ſo wäre es freilich etwas ſtärker, als das bloſse z auszuſprechen. Unähnlich ſcheinen ſich die drei fälle darin, daſs pf im an- in- und ausl., *ch* nur im inlaut, *tz* bei J. auch nur im inlaut vorkommt. Man könnte ſich *tz* für gewiſſe inlaute (wo entſchieden ein altes *tt* war) gefallen laſsen, obgleich es N. auch in ſolchen nicht ſchreibt.

***) Wie im goth. attiuhan (at-tiuhen) iſt natürlich keine gemination da, wenn in der ſuſ. ſetzung ein auslautendes ȝ, an ein anlautendes z rührt, alth. aȝziohan (attrahere), aȝ-zati (atenſile); vermuthlich aſſimilieren ſich hier beide ziſchlaute, es fragt ſich ob in aȝȝiohan, aȝȝati oder in azziohan, azzati? ich muthmaſse letzteres. Hier wäre nun aziohan, azati falſche ſchreibung.

Digitized by Google

ter), bildungen mit -nassi, irscassen (? exinanitus N. 74, 9.) thësses (hujus) ëssa (fumarium) krëssо (gobius fluv.) krëssa (nasturtium) zëssa (tempestas) scëssо (rupes) scëssôn (dolare) frëssa (pressura), bildungen mit -nissa -nissi, missa-, wissa (scivi) giwissèr (certus) gabissa (quisquiliae) wissan (convocare) K. 22b gastwissôd (diversorium) hrosses (equi) hrussin (equinus) hrusse-hirus gl. jun. 199. kûsses (osculi) chnussan (contundere) gussa (inundatio) gl. jun. 210. zussa (laena) gl. trev. und vermuthlich noch einige andere. Die entstehung dieser gemination ist doch wiederum verschieden. Das goth. vissa entsprang aus vitida, vermuthlich gieng aber ein vista vorher, wie môsta aus môtida, ebenso erweicht sich qvistjan im subst. qviss. Dieselbe erklärungsweise schickt sich für das alth. wissa, während muosa ein einfaches s annimmt, gemination litt der vorausstehende doppelvocal nicht; die formen wisse, muoste wirken später nach; ëssa dürfte man dem gr. ἐστία vergleichen. Anderemahl scheint ss nach dem kurzen vocal ganz wie mm, nn (oben s. 122.) oder pp. tt (s. 148. 167.) aus dem einf. cons. zu entspringen, z. b. chnussjan, chnussan aus chnusan (nord. knosa) und hrosses, kusses machen den nom. hros, kus (wie mannes, man). — Dieser inlaut ss unterscheidet sich ursprung und aussprache nach genau von dem inlautenden z, der bekanntlich auch sehr oft zz geschrieben vorkommt, vgl. wizan (scire) gewizida (conscientia) wissa (scivi) giwissaz (certum). Einige seltene vermischungen wird man dennoch einräumen; jenes aus *td* entsprungene wissa rechne ich nicht dahin, denn es haftete fest, unbekümmert um den übergang des witan in wizan. Aber wizago (prophetа) angelf. vitega, verwandelt sich im 11ten, 12ten jahrh. in wissego (so steht N. 9, 16. doch bloß in der hs. der ps. denn N. selbst schrieb gewiss überall wizego); alle mittelh. hss. haben die falsche form wissage. Das angeführte gussa scheint mit guz und giozan verwandt*). Ob ein mir sehr nahe liegendes anderes beispiel gerechtfertigt werden kann? wider die ableitung des namens

*) Sô wassô O. II. 8, 51. wäre, wenn die lesart richtig, nicht gemination, sondern assimilation st. sôwaz sô (welches II. 14, 204. aus beiden hss. hergestellt ist.) Aehnliche assimilation II. 7, 16. III. 2, 2. sô fizzam (nicht: tam decenter, sondern) entw. für: sô sih zam, oder für: sôsô iz zam; vgl. IV. 11, 17. sô iz zam. — Bei K. 19b sô huzzô s. huz sô.

Digitized by Google

der Hessen aus chatti sträubt sich grammatisch der grund satz, daß aus dem t zwar z oder ȝ, aber kein ſ wird auch spricht der Niederdeutsche nie: hetten, wie e sprechen müste, wenn die form heßen, d. i. heȝȝen er weislich wäre, sondern überall hessen, wodurch also die hochd. schreibung und aussprache hessen bestätig wird. Das chatti, χάττοι *), römischer schriftstelle würde (wie das goth. skatts, attila; alth. scaz, azilo mittelh. scatz, etzele) sogar hazi (wenn man starke decl zugibt) mittelh. hetze erfordern, statt welches bestimmt hessen (schwach) vorkommt (Nib. 717. wo das haȝȝe der münchn. hs. ein misverständnis vorausetzt). Ganz in die nachbarschaft der chatti setzt Tac. einen geringern, vielleicht jenen verwandten stamm, die chasuari, bei Strabo χαττουάριοι, bei Vellejus attuarii geschrieben. Hier wäre also, wenn des Tac. lesart richtig ist, wie ich glaube, frühe verwechslung des t mit dem ſ und es kommt hinzu, daß noch im 8ten jahrh. die fränk. annalen der terra hattuariorum, hatuariorum, hattariorum gedenken, wobei die variante hassoariorum **). Nur scheint es mir uncritisch diese chattuarii mit den chatti und gar den späteren hassi für eins oder für enge verbunden zu halten ***). Der name chatti stehet zuletzt bei Sidon. apoll. 7, 388. und Greg. tur. 2, 9. (der hier aus Sulpitius Alex. schöpft; cod. corbej. liest chati); die einige jahrh. nachher auftretenden hassi, hessi, hessones, überall so †), nirgends haȝȝi, heȝȝi geschrieben fallen zwar geographisch mit jenen beinahe zusammen,

---

*) Mattiacum ist nach Ptol. ματτιάδυμ angenommen, oder lesen hss. ματτιακόν? bei Tac. heisst der ort mattium, aber ein chattisches volk mattiaci kennt er. Diese namen leiden keine sichere anwendung auf heutige. Mit den eigennamen catumer, catualda braucht chatti, catti nicht verwandt zu seyn. Der übergang des ot in tt ist leicht und hss. lesen selbst chaoti f. chatti.

**) Ann. petav. tilian. fontanell. metenſ. fuldenſ. alle ad ann. 715. (Bouquet II. 641. 642. 659. 673. 682.)

***) Entscheidend dagegen spricht, dass in den annal. fuldenſ. auf demselben blatt die haȝȝoarii (ad a. 715.) und hessii (ad ann. 719) vorkommen.

†) Die stellen hat Wenk 2, 181. 182. 183. 201. 223. 225. 231. 241 etc. hessi ist ein alth. gangbarer mannsname: trad. fuld. p. 541. 542, Ried n° 29. hasso, Neug. n° 24. etc. ohne zweifel von dem ebenfalls häufigen hetti, hetto, hatto, hatzo, hetzi verschieden.

Digitized by Google

doch der beweis einer völligen identität beider bleibt wegen der auseinandergeſetzten ſchwierigkeit in den buchſtaben mangelhaft. —

Anlautende *lingualverbindungen.*

TR, daß in einigen formen (trëo, trëtan) der organiſche zuſtand fortdauert und nicht in *zr* übergeht, ſ. oben ſ. 154.; in andern (tragan, trinkan etc.) entſpricht es dem goth. *dr.* TU dem goth. *dv* gleich (tuâla, mora) — DR bei O. ſt. der beiden tr. (drëtan und dragan). DU desgl. ſt. tu. (duàla) bei andern aber ſt. thu. (duingan, duang) — THU, bei O. (thuingan, thueſben, thuahan, thuag: bei J. dhu, dhuingan) — ZU (ſu) bei allen ſt. des goth. tv (zuival, zuîc etc.) aber noch nicht ſt. des goth. þv *). Alle verſchiedenheiten zwiſchen tr. tu. du. thu. zu. ergeben ſich aus der darſtellung der einfachen linguales; daß man nicht duá mit dúa verwechſeln dürfe, wurde oben ſ. 111. bemerkt. Die ausſprache ſolcher lingualanlaute muß einigen mundarten hart geſchienen haben, da ſie wohl einen vocal zwiſchen ſchieben, vgl. oben ſ. 141. über *zaw*, zow, ſtatt *zu*; ähnlich die gl. ker. terawid (minitatur) thowahit (lavat). Oder ſpur eines früheren unzuſammengezogenen zuſtandes? davon bei der wortbildung. — Wichtiger folgende: SL. SM. SN. SC. SCR. SP. SPR. ST. STR. SU; es fragt ſich: ob der ſauſelaut rein und ſcharf vorſchlägt? Vorhin ſ. 129. 154. wurde gezeigt, daß ſich in der verbindung ſp. ſt. die organ. ten. erhalten und nicht in ſph. ſz. gewandelt habe, ein gleiches muß auch unten vom alth. ſk oder ſc behauptet werden. Nur finden hier frühe ſpuren des ſch ſtatt, nämlich bei folgendem e, ë, ei und i ſchreibt es ſchon J. (385. ſcheffidhes. 350. 365. undarſcheit 408. ſcheinit; desgl. inlautend: 352. 370. 374. 391. fleiſches, fleiſche. 382. judèiſchin. 390. 408. hebrêiſchin 387. iſrahêliſchin) und nie in dieſen fällen *ſc*, welches dagegen, ſobald andere vocale, oder conſonanten folgen, oder im auslaut, unverändert **) beſteht (vgl. ſcaffan, ſcama, ſcaft, ſcoldi,

*) Zwiebel iſt noch nicht alth. ſondern ſpäter aus dem ital. cepola eingeführt; das deutſche wort iſt lauch; ſarro (cepe) gl. jun. 184. ſcheint ſonſt unbekannt.

**) Zwei ausnahmen: 373 ſchamên und 391 himiliſchun, woneben das beſſere himiliſcun auf derſelben ſeite und ſcama 394; höchſtens könnte man ein ſchwanken zugeben.

Digitized by Google

ſculdrom, ſcuof, ſcriban, 369. himiliſca, 409. fleiſc, 375. inflejſcniſſa, 382. fleiſclih, 386. manniſcniſſa 391. himiliſcun). Bei K. O. T. *) würde man dergl. vergebens ſuchen, ungeregelter ſchwanken die gloſſen, vgl. gl. aug. 119a ſchirrit (radit) 119b ſchërm, 121b ſchëlta (imprecatio) aber 124b ſcëlta; 127b ſchërôn (ſtertere, ebenſo gl. jun. 181.) **), es gibt leicht noch weitere belege, doch machen die *ſc* lange die regel aus; mitunter laufen ſeltene *ſcha*, gl. aug. 120a ſchahho (lingua maris) doc. 233a ſchapen (radant). Mehr kommt darauf zu wiſſen an, wie es N. mit *ſc* und *ſch* hält. In den hſſ. der ungedruckten werke fand Füglinaller *ſch* nur ein einzigesmahl, insgemein ſce, ſcë, ſcei und nicht ſche, ſchë, ſchei etc. Die pſalmen aber zeigen ſchë, ſchie, ſchei, ſchî ſehr häufig, daneben auch ſcë, ſcie etc. gewöhnlich ſca, ſcu, einigemahl ſcha (vgl. 17, 39). Aus allen dieſen, wenn gleich unſicheren ſchreibungen müßen wir unleugbar folgern, daß ſich bereits in den älteſten hochd. denkmählern ein übergang des *ſk* (ſc) in *ſch*, man kann ſagen, eine aſpiration des *ſk* angeſetzt hatte; ſie fieng mit dem ſchë, ſche, ſchei, ſchi, ſchie, ſchî an, ergriff allmählig das ſka, ſku etc. und breitete ſich immer weiter aus, ſo daß im mittelh. entſchieden kein *ſc*, ſondern überall *ſch*, ſelbſt *ſchr* herrſchte. Auch hiermit hatte es ſein bewenden nicht, die form *ſch* wurde der hochdeutſchen zunge ſo geläufig, daß ſie ſpäterhin das reine ſ in den anlauten *ſl. ſm. ſn. ſw* anſteckte und in ſchl. ſchm. ſchn. ſchw., hernach auf der letzten ſtufe, zwar noch nicht in der ſchrift, aber in der ausſprache, die am längſten widerſtehenden anlaute *ſp. ſpr. ſt. ſtr* in ſchp. ſchpr. ſcht. ſchtr wandelte. Bekanntlich nehmen volksmundarten, namentlich die ſchwäbiſche auch ein in- und auslautendes *ſchp* und *ſcht* an. Ich habe dieſe hiſt. entwickelung bis auf die jüngſte zeit durchgeführt, um mit der progreſſion des *ſch* ſeine frühere aufſteigende ſeltenheit zu erweiſen. Organiſch war die reine und ſcharfe ausſprache des ſauſelauts in den fraglichen verbindungen *ſl, ſm* etc. Ein *ſr* hat der Deutſche nie gehabt, ſondern ein *ſkr*; der Slave unterſcheidet beide, verwechſelt ſie aber nicht

*) Dieſer hat einigemahl ſhëf 19, 4, 5, 6. anderemahl ſcef 70, 2. 38, 2. ſhiura.

**) Der wurzelvocal noch ungewiſs; vielleicht ſcërôn?

Digitized by Google

und darum darf nicht vermuthet werden, unser *skr* gründe sich auch auf ein älteres *sr*, vielmehr scheint unsere sprache den slav. formen *sr* einen vocal zwischenzuschieben *). Ein skl. skp. skt etc. liegt gleichfalls außer der deutschen lautbegrenzung und die späteren schl. etc. stehen dem aus skr. entsprungenen schr. durchaus nicht parallel; ein für die etymologie nicht zu übersehender satz. Als seltne, aber frühe spuren eines *scl* statt *sl* darf ich jedoch nicht verschweigen: sclahan hymn. noct. 4. sclaht (occisio) gl. hrab. 971ª sclèwêtun (extabuerunt) gl. mons. 338. (vgl. slêwên, tabescere N. 106, 26. slèwa, hebetes. gl. aug. 123ª) scleiʒan (vellicare) gl. mons. 333, wofür 344. 407. sleiʒan; sclav (servus) T. 131. 146. und irgendwo erinnere ich mich sclito (traha), sclëht, gelesen zu haben. — Zeugniss für die scharfe aussprache des s in diesen anlautenden verbindungen scheint mir endlich das zuweilen eintretende ausstoßen des *k* und *w* aus *sk*, *sw*, vgl. sarf f. scarf; sol f. scal; sô, goth. svê (häufigere beispiele im nord.) — sc für ch oder k merkwürdig bei K. 51ᵇ scurcju (curta) f. churzju; s. unten beim angels. sc. — Übergang des *sn* in *sl* nur in sniumo (repente) K. M. sliumo O. T. sliemo N. — von dem des *zu* in *qu* unten beim qu. —

in- und auslautende labialverbindungen.

Es ist hier bloß der formen SK. SP. ST. zu erwähnen; das seltne *sp* wurde schon s. 129. besprochen, ungleich häufiger erscheinen *sk* (über dessen aussprache vorhin bei dem anlaut *sk*) und zumahl *st*. Beispiele von *sc* (außer endungen auf -isc, -isca) asca (cinis) asco (thymallus) asc (fraxinus) masca (macula) hnasc (mollis) flasca (ascopa) fasca (fomentum) rasc (vivax) zaskôn (rapere) waskan (lavare) irlëskan (extingui) drëskan (triturare) fisc (piscis) tisc (mensa) tisco (alumnus) friscing (victima) miskelôn (miscere) frosc (rana) wunsc (desiderium) fleisc (caro) eiskôn. Einige pflegen im inlaut die ten. c in die med. g umzulauten: wasgan, lësgan, asga, wunsgan, zuisgun etc. Beispiele von *st* (außer den endungen -st) ast, gast, lastar, rasta, fasto (firmiter) mast (malus) past (cortex) mastôn (pinguefacere) pasto (altile) nëst (nidus) nëstila (fascia) suëstar, gëstar, geist, meista, folleist, gneisto (scintilla) mist, list, bist, ist, kost, frost (gelu) rost (aerugo) lust, brust, achust, gi-

*) Srdce (hërza) srebro (silubar) srb (sërbe) etc.

ruſti (inſtrumentum) eidbuſt (iuramentum) ruſtagî (barbaries) tröſt, ôſtar, röſt (craticula) fûſt (pugnus) pluoſtar (ſacrificium). Die formen *nſt*, *lſt*, *rſt* oben ſ. 124. 125.

(K. G. GH. CH. Q. J. H.) *gutturales.*

Hier beſtätiget wieder das runen alphabet eine wichtige abweichung von der labial- und lingualordnung, in welchen beiden die aſp. *ph* und *th* herausgehoben wurde; wie aber dem Gothen der aſpirierte kehllaut mangelt, ſo fehlt auch den alten runen das zeichen dafür; es gab ihrer folglich nur zwei in dieſer reihe, eine für die ſpirans (hagal, grando) eine für ten. und med. zuſammen, nach der ten. kaun *) benannt. Die ſächſ. runen unterſcheiden ten. welche den alten namen cên (iſt dieſe lautbezeichnung richtig? die analogie von laun, leán erforderte ceán) beibehält, von der med. g und nennen letztere giſu (donum, gratia). In den markomann. runen bleibt dieſe med. gibu, ſie und hagal leiden keinen zweifel; hingegen wird der name der ten. aſpiriert in chên und daneben noch ein unterſchiedenes chôn aufgeführt. Befriedigenden aufſchluß vermag ich hierüber nicht zu geben und aus dem dunkeln ſinn der wörter nicht zu rathen, welches von beiden die ten. und was dann das andere bedeute? vielleicht ein q, inſofern man etwas auf die ähnlichkeit des zeichens chôn mit dem goth. ᵠ (qv) geben wollte; das zeichen chên iſt ein umgekehrtes chôn, nämlich ᴾ, wie denn auffallend auch das nord. kaun ebenſo, das ſächſ. cên umgedreht ʰ bezeichnet wird. So viel erhellt, daß die zeichen ᴾ, ᵠ, ʰ graphiſch, vermuthlich alſo auch im laut, wo nicht eins ſind, doch einander ſehr nahe liegen. Die alth. form des namens chôn ſtimmte völlig zu kaun.

Unabhängig von dieſer noch nicht ganz aufgeklärten beſtätigung durch das allmählig veränderte runenſyſtem lautet der grundſatz für die alth. gutturales ſo: die organiſche ten. iſt zur aſp. geworden, die organiſche

---

*) Die auslegung durch ulcus, eiter ſcheint bedenklich, wiewohl der dunkele angelſ. ſpruch von cên des feuers und brandes erwähnt. Die gewöhnliche bedeutung von cêne (acer, audax) paßt nicht hierher und überhaupt kein adj.

Digitized by Google

med. zur ten., bleibt aber noch ſehr oft beſtehen (ſo daß bald med. bald ten. mangelnd oder entbehrlich erſcheint;; alſo ſtrengalthochd. entſprechen *ch* und *k* dem goth. k und g (gerade wie ph und p dem goth. p und b; z und t dem goth. t und d). Dieſe ſtrengalth conſonanteinrichtung bedarf, wie ich mehrmahls erinnert habe. der mediae b, d und g aus gleichen urſachen eigentlich gar nicht mehr. Eine bedeutende abweichung von der labial- und lingualordnung gründet ſich aber nun darauf, daß die goth. ſprache keinen gutturallaut aſpiriert, folglich eine dem alth. *v* und *th* parallele zweite alth. aſp. fehlen muß. In der regel fehlt ſie auch wirklich, ſcheint jedoch ausnahmsweiſe in *gh* vorhanden und dies wäre einer der ſeltenen fälle, wo man der alth. lautordnung größere vollſtändigkeit, als der goth. zuſprechen könnte.

Die unterſuchung hat auch hier den vorigen gang zu nehmen und nachzuweiſen, warum die verwandlung des *k* in *ch* für etwas unorganiſches und ſpäteres zu halten ſey:

1) wegen einſtimmung der übrigen mundarten, außer der hochdeutſchen, in der tenuis. Man vergl. auch die lat. wörter calvus, capere, cachinnari, caſeus, caeſar, carcer, crux, corona, capella, calix etc. mit chalawèr, choufen, chachazen, chaſi, cheiſar, charchâri, chruzi, chrôna, chapella, chelih *). Desgleichen die inlaute tectum, calix (calics), alce, pix (pics) mit dah, chelih, ëlah, pëh, in welchen allen h für ch ſteht.
2) in deutſchen von den Römern aufbewahrten namen wird eigentlich *c* und *ch* geſchieden, bei gr. ſchriftſtellern jenes durch *k*, dieſes durch χ ausgedrückt. Ein *c* haben: catualda, catumerus, cariovalda, canninefates, hercynius (ἑρκύνιος) **) bucinobantes, carietto,

*) Eine weit ältere lautverſchiebung erweiſt ſich aus wörtern, wo dem lat. c. ein organiſches h. (in allen deutſchen ſprachen) antwortet, vgl. cannabis, calamus, canis, centum, caput etc. mit hanuf, halam, hunt, hunderr, houbit, (in der mitte läge hier das altfränk. *ch*.) und ſo ſcheint auf der zweiten ſtufe dem lat. g. das deutſche organ. k zu begegnen, vgl. ego, augere mit dem goth. ik, aukan.

**) Berg- und waldname; bei Ariſtoteles meteor. 1, 13. ἑρκύνιος, bei Ptolem. ἑρκύνιος. Mit harz (zu der Römer zeit

Digitized by Google

cimbri (κίμβροι), dieſes *c* muß der goth. und überhaupt der organiſchen tenuis (folglich dem alth. *ch*) entſprechen; mit ſicherheit vergleichen läßt ſich nur das letzte wort: cimber iſt kambar (strenuus), wofür N. chamber geſchrieben haben würde. Welchen laut bedeuten aber nun die röm. *ch* in chatti, cheruſci, chamavi, chauci? vgl. Ammians chonodomarius. Wären nicht die vier erſten rückſichtlich ihrer wurzel ſo dunkel, daß man ſie kaum zu deuten wagt, ſo würde die vergleichung der ſpäteren form den beſten maßſtab darreichen. Es bleiben nur folgende annahmen übrig. α) *ch* iſt in dieſen fällen mit *c* eins, wie denn wirklich hſſ. catti f. chatti und Strabo κατύχοι, Dio Caſſ. (Reim. 544. 967.) κατύχοι neben χαύκοι *) ſchreiben, letzterer auch (1104) χαριόμηρος, was doch mit obigem cario in cariovalda, carietto zuſammentrifft. Die Römer brauchten das *ch* in barbariſchen namen (Schn. 209. 210.) ſie ſchwankten ſelbſt in lat. (aus dem gr. entlehnten) wörtern zwiſchen *c* und *ch*. Das *ch* in chonodomarius iſt gewiſs ein organiſches k, denn chonôd bedeutet goth. knôds (genus) alth. chnuot. β) will man den Römern das ſchwanken zwiſchen *c* und *ch* in dieſen deutſchen namen nicht zur laſt legen, ſondern die aſp. als ſchon damahls in unſerer ſprache vorhanden gelten laßen; ſo ſtimmt das freilich nicht wohl zu dem aufgeſtellten grundſatz, noch zu der annahme, daß die ten. des labial- und lingualſyſtems in jener zeit ungetrübt beſtanden habe. Andererſeits muß erwogen werden, daß der mangel der gutt. aſp. im goth. eine wirkliche lücke bildet, die im organ einer andern mundart ausgefüllt geweſen ſeyn könnte. Nur müſte dann jene aſp. in wörtern vorkommen, welche im goth. oder ſächſ. keine ten. zeigten. Die ſeltenheit und ſchwierigkeit der beiſpiele des *ch* verhindert aber hier weiter einzudringen. γ) noch eine andere muthmaßung wäre, daß

---

gewiſs hart) kann hercynius unmöglich verwandt ſeyn. Vgl. das nord. harka (durare) harka (aſperitas, durities) herkja (id.) herkinn (durans).

*) Auch Lucan und Claudian *cauci* mit der ſcanſion ca-uci (Mannert 3, 306.) vgl. angelſ. ceáce (gena, maxilla) engl. cheek; wäre alth. chauh, chouh, das aber ganz etwas anderes, nämlich das heutige kauz (strix) bedeutet, vgl. M. S. 2, 144a chouh: ouh.

Digitized by Google

das befragte *ch* in beziehung zum *h* ſtehe. Freilich bietet die fränk. mundart *ch* für *h* dar, allein die Römer vermiſchen es nie mit dem h in hermunduri, herminones, hercynius etc. man müſte denn Ammians hariobandes mit obigem χαριο- und cario- verbinden wollen *), und die der identität des namens chatti und haſſi ſonſt entgegenſtehenden ſchwierigkeiten überſehen.

3) alth. urkunden wechſeln mit *c* (oder k) und *ch* in denſelben namen, vgl. Neug. v. cadalôh und chadalôh (chaddo in conc. cabilonenſe, chadbedo im conv. clipiac); n° 21. (vom jahr 757) zeigt, daß chambiz aus campiduna wurde. Bei Greg. tur. finde ich die organiſche ten. ausgedrückt in carinlfus (7, 37.) woneben charegiſilus 4, 51, charibertus 4, 3, charimer 9, 235 in andern hat er das fränk. *ch* für *h* (wovon unten).

4) bei dem lippen- und zungenlaut erhielt ſich die alte ten. in den verbindungen ſp, ſt, ht, ft, tr; auf gleiche weiſe *ſk*, doch mit frühen übergängen in *ſch*, wovon vorhin (ſ. 173.) bei dem ſ gehandelt worden iſt. — Aber in der gemination *cch* (= kk) darf das erſte *c* für einen gleichſam nothwendigen überreſt der alten ten. gelten, da *chch* ſo unmöglich wäre, wie phph und tſtſ; pph (pf) und ttſ (tz) hingegen eintreten.

5) überhaupt hat ſich die aſp. *ch* keinen ſo durchgreifenden eingang zu verſchaffen gewuſt, als *z* und *ph*. Zwar im in- und auslaut iſt das organ. *k* faſt überall verdrängt worden, aber aus dem anlaut nur in den ſtrengalth. quellen (namentlich K. und N.) welche *k* ſtatt der med. g gebrauchen. Die meiſten übrigen behalten g in der media und das alte k im anlaut, ja dies hat ſich im mittelh. und als regel feſtgeſetzt, welches der conſequenz der lautvertheilung beträchtlich ſchadet. Denn neben den anlauten f und z ſteht nun ganz unrichtig k (ſtatt ch), während im in- und auslaut (gewöhnlich) *ch* gelaßen wird. So lernt man begreifen, wie das nämliche k im goth. kann, kniu,

*) Dies veranlaſste mich oben ſ. 87. chêruſci mit hâr zu vergleichen; ich hohle hier nach, daſs Dio nicht wie Strabo χερουσκοι, ſondern χερουσκοι (Reim. 770, χερουσκιοι, al. χερουσκιοι) ſchreibt (auch in Morellis fragmenta) welches meine conjectur nicht, vielmehr Claudians corruption des che- begünſtigt.

Digitized by Google

mik, vakan bald in unſer kann, knie, bald in mich, wa hen überſetzt werden muß; wie genauer im ſtrengen alth. chan, chniu, wachan! freilich mih f. mich. Das nähere wird die einzelne unterſuchung der kehllaute ergeben. —

(K C.) was vorerſt dieſe beiden buchſtaben für einen und denſelben laut betrifft, ſo ſcheint hier ein entbehrlicher überfluß vorhanden. Welches zeichen deutſcher ſey, läßt ſich ſchwer ſagen, eigentlich iſt jedes ausländiſch, denn mit der alten rune (kaun, kôn) ſtimmt keines. Der Gothe wählte ſtatt ihrer das gr. κ, der Angelſachſe gewiſs ſchon im 6ten jahrh. das lat. c. Damahls brachte dieſes keine unſicherheit der ausſprache, weil ce, ci unbedenklich für ke, ki galt; die erſten alth. denkmähler bedienen ſich beider buchſtaben. Als im verfolg die ausſprache ze, zi eindrang, wurde das c vor e und i zur bezeichnung der kehltenuis untauglich, auch wie wir geſehn ſelbſt für den ziſchlaut gebraucht, folglich ke, ki nothwendig. Vor andern vocalen als e und i galten nun k und c nebeneinander mit gleicher bedeutung fort, aber entbehren läßt ſich letzteres darum nicht, weil es zur bildung der aſp. *ch* und der gemination dient. Will man kein einfaches *c*, ſo muß man auch *kh* für *ch* und *kk* für *ck* ſchreiben. Letzteres iſt ſelbſt im nord. bräuchlich. Die hſſ. variiren ohne ende. Der Gothe konnte allerdings mit ſeinem k ausreichen, weil ihm die aſp. fehlte; ein eignes zeichen für ch, gleich dem f und þ, wäre das vorzüglichſte. — Die bedeutung der alth. ten. iſt nach den mundarten ſehr verſchieden.

1) ſtrenghochd. quellen namentlich K. verleugnen k im ſinn des goth. gänzlich (die verbindung *ſk*, auch einige fremde wörter abgerechnet, wie capitulo, capitulum) und ſetzen es für das goth. g, als: këpa (donum) eki (diſciplina, terror) makan (valere) manak (multum) keiſt (ſpiritus) cot (Deus) *) cuat (bonus) kuallîhhî (gloria) kèro (n. pr. gèro) etc. Dazwiſchen wird g gleichbedeutend noch gern im inlaut gebraucht, als tagâ, kangan, îlunga etc. lieber als takâ, kankan, îlunka,

*) K. ſchreibt nie *kot*, ſtets *cot*, woraus ich keinen ſchluſs für die verſchiedene ausſprache des k und c mache, aber folgere, daſs die ſchreibung c älter ſey, weil man in dem heiligen namen die neuerung des k nicht ſobald wagte.

Digitized by Google

was zuweilen auch ſteht. Anlautend findet ſich g für k ſelten, auslautend nie; man kann alſo annehmen, daß der auslaut k (c) im inlaut oft in g umlaute, z. b. fianc, fiangun; tak, tages. N. gebraucht, wie bei den labiales, in- und auslautend immer die med. alſo: tag, tages; fieng, fiengun, befolgt aber für den anlaut ſeine eigenthümliche, mit der ten. und med. abwechſelnde weiſe (oben ſ. 130. 158.) z. b. mit kote (cum Deo) minan got (Deum meum); kâhes wândon ſie, aber wieo gâhes etc. (63, 4.) ſô ſie hôhôſt kefliegent dinen amorem ze gechieſenne (103, 3.); hieraus erhellt, warum man des verfaſſers namen Nôtkêr (goth. naudigáis?) ſchreiben müſſe. Man vgl. eine menge eigennamen bei Neug. kêbalinda, kêrhilt, kiſalmâr, kôzbêrt oder côzbêrt etc.

2) *die* meiſten übrigen, namentlich O. und T. fahren fort die alte ten. im anlaute gelten zu laſſen, folglich k oder c (O. häufiger jenes, T. dieſes) zu ſchreiben, wo man in ſtrengalth. quellen immer dem *ch* begegnet, z. b. kind, kunni, knêht, kôs, kuoni etc. In- und auslautend hegen ſie dieſes k (c) nur bei voranſtehendem conſ. [alſo in den formen *lk*, *nk*, *rk*, *ſk*, als: folk, folkes, ſcalc, ſcalkes; thank, thankes; marka, arka; wêrk, wêrkes *); ſkeidan, fleiſk; pflegen aber ſk in- und auslautend unſicher in ſg. zu wandeln, wovon nachher] oder in der gemination *ck* (kk, ſ. unten). Steht ein (langer oder kurzer) vocal vorher, ſo aſpirieren ſie gleich den ſtrengalth. denkmählern.

3) J. hat folgende eigenthümlichkeit: die (ſtets c, nie k geſchriebene) ten. vertritt ihm zwar, wie bei K. die goth. med., aber bloß im auslaut (druoc, fênc, mac, burc, manac, einîc, heilac etc.) ſogar die goth. ten.

*) O. ſchreibt ſo, T. *wêre*, um dieſe zeit iſt die ſyncope der älteren form *wêrah* entſchieden; N. hat ſtrengalth. *wêrch*. Wie würden O. und T. unſer *milch* ſchreiben? N. gewiſs milch, jene entw. milch, oder milk; doch letzteres wahrſcheinlich nicht, weil im mittelh. milch und nicht milk ſtatt findet. Der Gothe hätte ſo gut milks oder milkus (?) zu ſchreiben, als er ſkalks ſetzt; allein im alth. war ſcalk uralte conſonantverbindung, nicht milk, für welches miluh (entſprungen aus miluk) lange galt. In mêlken, molke muſs die zuſammenziehung früher erfolgt geweſen ſeyn. Aus gleicher urſache ſagen wir noch heutigestages welcher (aus wêlicher, huêlihhêr) nicht welker, das dem goth. hvêleiks angemeſſen wäre.

Digitized by Google

(in den verbindungen ſc, lc, nc, als: fleiſc, ſolc, chidanc; neben wërch); für die in- und anlaute ſchwankt er zwiſchen g und gh. Für die goth. anlautende ten. (oder O und T. k, c.) ſetzt er die aſp. ch. (mit ausnahme des fremden crûci, crux; der name chriſtus wird beſtändig xps geſchrieben) vgl. chalp, chindh, chunden, chneht, chennen etc. Von der gemination *cc* unten. —

(G) auch dieſe med. hat nach verſchiedenheit der quellen unterſchiedene bedeutung

1) in den ſtrengalth. entſpricht ſie a) der alten med. aber, wie vorhin gezeigt worden, ſelten oder ſchwankend, im wechſel mit k. — b) dem goth. j (wovon nachher).

2) bei O. und T. beſteht g völlig im ſinne der alten med., an- in- und auslautend (gëba, egſ, magan, manag, got etc.); ja ſie zeigt ſich in- und aus- (nicht an-) lautend *) unorganiſch ſtatt der alten ten. in der form *ſg* (vgl. fiſg, diſg, fleiſg, daſga, latiniſg, frôniſg, biſgôf, waſgan, miſgan, zuiſgen etc.) Dieſes ſg liegt mittenein zwiſchen ſc und ſch (oben ſ. 175.)

3) J. bedient ſich des g nur im an- und inlaut, (nie im auslaut, wo er *c* dafür hat) ſchwankt aber in beiden fällen zwiſchen *g* und *gh*, von welchem ſogleich gehandelt werden ſoll. Beiſpiele der reinen med. ſind: got: gurdil, gomo, gëron; dagâ, foraſago, auga, bërge, flugun, hringà, hringida, heilegan etc. **).

(GH) gleich dem *dh* nur bei J. und gl. jun. (gl. A.) anzutreffen, ſowohl anlautend [gheiſt, gheizſinu, ghëlſtar, ghëban, ghibis, ghëldan und die vorpartikel ghi-***)] als inlautend (bighin, meghin, meghines, maneghin,

*) Ausnahmsweiſe anlautend in heriſgef ſtatt heri-ſcaf O. I. 12, 42. wo nicht die zuſammenſetzung einen inlaut bewirkt.

**) Sonderbar J. 341. daucgal f. daugal (ſecretus).

***) Vgl. gl. jun. 173 ghiflihtêm, levigatis, 176 ghiwarids, induſtria; bei J. nur 347 ghilaubîn, wofür 348. chilaubîn und ſonſt überall *chi-* ſtatt *ghi-*, welches chi- offenbar fehlerhaft iſt, weil der anlaut *ch* bei J. dem goth. k entſpricht und nicht zugleich das goth. g ſeyn kann. Critiſche herausgeber hätten alſo durchgehends in *ghi-* zu berichtigen.

Digitized by Google

heileghîn, ewighîn, bërghe, wëghe, fràghêt, ſaghên, ſinghemes, chimenghid, aughida, ſammunghe, ſangheri; einighèr, fnaghidha, abulghìghèr, ſpàtighèr, ſighi etc.); nie auslautend. Die vorhin angeführten belege ergeben, daß in denſelben fällen die reine med. ſteht, bërge neben bërghe, nicht aber ſteht umgekehrt *gh* in allen fällen des g; nämlich *gh* ſcheint nur dann zuläſſig, wenn e, ë, ê, i, î folgen, keineswegs vor a, à, o, ô, u, û, no, an; es heißt nie: rëghonôda, foraſagho, daghà. Hieraus ergibt ſich eine unähnlichkeit des *gh* mit dem *dh*, welches alle vocale hinter ſich duldet und auch auslautet; *dh* entſpricht der goth. aſp. þ, *gh* der goth. med. g; — *dh* entſpricht dem *th* anderer alth. quellen, *gh* aber nicht dem ſonſtigen *ch* *). Hingegen darf es ſich dem vor denſelben dünnen vocalen e, ë, i, ei in *ſch* verwandelten *ſc* (oben ſ. 173.) zur ſeite ſtellen und dem franz. vor e, i in die ausſprache *ſch* übertretenden g vergleichen. Da das franz. *ch* vor a, o, u (aus der lat. ten. c erwachſend) ebenfalls *ſch* ausgeſprochen wird, ſo läßt ſich zwiſchen J. *gh* und *ch* (das auch die ältere ten. erſetzt) eine analogie der entſtehung und ausſprache nicht verkennen und ſelbſt die in der note berührte ungenaue ſchreibung chi- ſtatt ghi- dadurch begreifen. J. chindh, chennen wird ungeübten organen in der ausſprache ſo ſchwer von ghinnan (incipere) ghëban zu unterſcheiden ſeyn, als das franz. cher von germe, obgleich in jenen alth. wörtern bei der aſpiration kein ſauſelaut mit unterlauft. —

(CH) **) dieſe eigentliche aſp. des kehllauts verlangt genauere unterſuchung

1) der *anlaut*, welcher ſtets *ch*, nie *hh* geſchrieben wird, vertritt a) in der regel die goth. ten., doch nur bei J. K. N. und in andern ſtrengalth. denkmählern; O. T. etc. beſitzen ihn nicht, ſo wenig als das neuh., daher ſich ſeine ausſprache nur in mundarten des volks

*) Dieſer unähnlichkeit ungeachtet ſcheint mir das iſidoriſche *gh* merkwürdige ſpur einer lautabſtufung, von der die übrigen alth. quellen nichts wiſſen und ſelbſt der Gothe nicht, deſſen mangelnde gutturalaſp. es wäre.

**) Die ſchreibung *kh* wäre buchſtäblich von gleicher bedeutung, iſt aber ungebräuchlich. Ein beweis für das höhere alterthum des zeichens c; als k aufkam, änderte man ch nicht.

Digitized by Google

wiederfindet. Die frage kann bloß seyn: ob *ch* hart und gurgelnd, wie gewöhnlich in der heutigen Schweiz, oder natürlich, nach dem begriff der aspiration, wie von Chur bis Mayenfeld und im berner oberland (Stalder dial. p. 62.) hervorzubringen ist? Ich glaube, letzteres, theils weil, fände der dickere kehllaut statt, die ihn bezeichnende schreibung *cch* vorkommen würde, sie findet sich aber nirgend im anlaut, theils weil *ch* dem k anderer alth. quellen näher liegt und allmählich wieder in letzteres übergieng. Auf der andern seite ließe sich freilich die analogie von *pph* anschlagen, welches in der aussprache und schreibung *pf*, neben *ph*, anlautend vorkommt; inzwischen ist in der labialordnung ein etwas abweichendes verhältniss, da der alth. anlaut *ph* zwischen dem goth. p und f schwankt; auch hat sich *pf* im mittelh. und neuh. erhalten. Behaupten will ich jedoch nicht, daß die gurgelnde aussprache *cch* im anlaute nirgend eingetreten sey; mundarten mögen sie gehabt haben *), nur unsere quellen führen nicht nothwendig darauf hin. — b) in der altfränk. mundart vertritt *ch* den bloßen hauchlaut, gewiss schon seit dem 6. jahrh.; Greg. tur., die fränk. conc. und andere urkunden jener zeit gewähren eigennamen, wie folgende: chëdînus, childebërtus, childerîcus, childerûna, chilperîcus, chlodovëus, chloderîcus, chlotharius, chlotsuinda, chramnus, chrôcus, chrôtildis, chrôdegarius, sighi-chëlmus, chardarîcus, chaletrîcus, chagnoaldus, chadulfus etc., welche den alemannischen formen: hëdîn, hildi-, hëlfi-, hlut-, hramm-, hruod-, hëlm, halid, hagano, had-, begegnen. So schreibt Greg. tur. chuni für huni. und den alem. könig hrnoh (?) nennt er chrôcus; im sal. gesetz bedeutet chunnas ohne zweifel hunderte **). Dieses *ch* für *h* stimmt, welches ich

*) Ein hart auszusprechender laut bleibt das strengalth. *ch* in jedem fall, daher auch die einschaltung eines vocals in die verbindungen chl. chn. chr. z. b. chenëht gl. mons. 326. 406. 410. st. ohnëht und schon Ammians chonôdomâr st. chnôdomâr. und in den concil. ganôtigërn. vgl. oben s. 141. 173. über ähnliche einschaltungen zwischen zw. thw. sw. thr.

**) Und chrêo tit. 74. hrêo (cadaver); chrênecrûda tit. 61. sicher nicht: grünes kraut. — tit. 64. 67. wechseln die hss. selbst zwischen charoena, harowena; chervioburgum und herburgum.

Digitized by Google

ſchon oben ſ. 177. bemerkte, mehr zu dem lat. *c* in wörtern, wie centum, cannabis etc. als das durch alle übrigen deutſch. mundarten verbreitete *h*, welchem indeſſen ein gleiches alter zugeſtanden werden muß, weil es die goth. und die frühſten ſpuren der anderen mundarten zeigen. Auch pflegen unfränkiſche ſchriftſteller das *ch* fränkiſcher eigennamen in *h* aufzulöſen, z. b. Marcell. comes ſchreibt: hlotarius, hildebertus, hramnus. Soviel iſt klar, daß dieſes altfränk. *ch* mit dem (aus der ten. entſpringenden) gewöhnl. alth. *ch* keine gemeinſchaft hat, vermuthlich auch etwas ſchwächer ausgeſprochen worden iſt. Wann es ſich verliert? fällt bei dem mangel ſpäterer fränk. denkmähler zu beſtimmen ſchwer; einzelne eigennamen haben es behalten, andere in *c* verwandelt. z. b. clovis, welches die Franzoſen von louis unterſcheiden, als ob es zweierlei wörter wären. —

2) der *inlaut.* a) dem goth. inlautenden *k* entſpricht eigentlich in allen alth. denkmählern die aſp. *ch*, nicht bloß bei K. und N. ſondern (wenn vocal vorausgeht) auch bei O. und T. vgl. ſacha, brëchan, wëcha, michil, zeichan, panchan (nutus), ſuchan, puoche etc. So wird auch bei N. überall und im ſpäteren mittelh. geſchrieben. Die früheren alth. quellen kennen dieſelbe ſchreibung, brauchen ſie aber nicht ausſchließlich, ſondern daneben faſt häufiger das geminierte *h*, als: ſahha, nahho (cymba) brëhhan, wëhha, mihhil etc. Dieſes *hh* ſcheint etwas milder, als *ch* auszuſprechen, denn es entſpringt aus dem auslaut *h* (ſtatt *ch*), der inlautend geminiert (wie man, mannes; fal, falles; puoh, puohhes) und wirklich findet ſich zuweilen auch inlautend das einfache *h* geſchrieben: mihil (ſt. mihhil) zumahl nach langen vocalen als: zeihan, pauhan, brâhîn (fregerunt etc. Häufig aber müßen *ch* und *hh* völlig zuſammengefallen ſeyn, weil ſie in denſelben quellen hintereinander wechſeln, z. b. bei K. racha und rahha, machôt und mahhôt *). Von den nachtheilen der ſchreibung *hh* unten bei den geminationen. — b) gehen conſonanten voraus, ſo hat ſich

*) Ja, er ſchwankt in eine dritte ſchreibung *hch*, z. b. ahchuſt, lihchamo, wëhch, ſuahchan etc. ſtatt achuſt, ſuachan oder ſuahhan, lihhamo, welche miteinander alle wechſeln. Von dem unten zu erörternden *cch* muſs man dieſes *hch* wohl unterſcheiden. T. 229, 3. gleichfalls brëhchan ſ. brëchan und N. 46, 2. fihchur ſ. ficher.

Digitized by Google

nur in der verbindung *sk* (oben s. 173.) allgemein die ten. erhalten; *lk, nk, rk* zwar bei O. und T. (oben s. 181.) nicht aber im strengalth. K. N. M. wo *lch. nch. rch* (nie geschrieben lhh, nhh, rhh) stattfinden, z. b. welchêr (marcidus) scalches (servi) lanchâ (lumbi) danches (gratis) sterchî (robur) wërches (operis); von *cch* nachher bei den geminationen. — c) das altfränk. *ch* für *h* zeigt sich auch inlautend, als: mëdovèchus, childebërchtus; alemann. fêh, përaht.

3) der *auslaut* wird fast nirgends *ch*, sondern *h* geschrieben, was schädliche vermengung mit dem wahrhaften auslaut *h* zur folge hat. Ob das *h*, welches dem goth. auslaut *k* parallel ist, eine andere, härtere aussprache gehabt habe, als das dem goth. auslaut *h* entsprechende? (z. b. in joh, goth. jah; und joh, goth. juk) wage ich kaum zu entscheiden. Näheres unten beim *h*. Auszunehmen ist auch hier wieder theils überhaupt die verbindung *sc* (welche bleibt und weder in *sch* noch *sh* übergeht) theils bei O. und T. die verbindungen *lk, nk, rk* (welche nicht lh, nh, rh, bekommen, und unfolgerichtig von den übrigen auslauten ih, brah etc. abstechen). Strengalth. tritt indessen *lch, nch. rch* (nicht lh*), nh, rh) ein, scalch. folch, gidanch, wërch, rinch (procer) etc. doch sind manche hierher hörige wörter noch unzusammengezogen, z. b. wërah, starah (fortis) und dann steht *h* auslautend; (s. die vorhin gemachte anmerkung s. 181.) höchst selten ist die schreibung *ch* im auslaut nach vocalen, K. 16ª wërach st. wërah.

(J) die hss. zeichnen diesen cons. gar nicht, wie im goth., von dem vocal i aus; ich stelle indessen unbedenklich das j wieder her, da an einem jederzeit in der lebendigen aussprache vorhanden gewesenen unterschied schon darum nicht zu zweifeln ist, weil j (nicht aber i) aphärese und syncope erleidet, auch in g übertritt, ferner weil *ia, io, iu* (nicht aber ja, jo, ju) später in *ie, eu* verändert wird. Etwas ganz anderes ist, daß i und j durch aussprache und übergänge sich selbst nahe berühren; ein von einem vocal gefolgtes, unbetont ausgesprochenes i wird kaum von dem j zu scheiden seyn, ja man könnte j für ein des tons verlustig gewordenes i erklären, da gerade in den diphth. ia, io, iu der ton auf dem i ruht und durch die accentuierung ia, iu der

*) Hat N. *lh?* vgl. sealhên Stalder dial. p. 268.

Digitized by Google

unterschied von iá, iú (d. h. ja, ju) gut ausgedrückt wurde (oben s. 104.). Übergänge des i in j *lassen* sich nachweisen, z. b. das neuh. *je* (unquam) entspringt aus *ie* und theoretisch kann angenommen werden, daß alle im inlaut verschluckten j frühere i gewesen, z. b. hôren (audire), vorher hôrjen deutet auf ein ursprüngliches hôr-i-an, wie denn auch in der flexion das inlautende j auslautend i oder î wird. Andrerseits sind schon (s. 104. 109.) verschiedene beispiele vorgekommen, daß silben zusammenrücken und manchem entsprungenen *ia* ein älteres *ja*, diesem dann wieder ein noch älteres i-a î-a unterliege. In dieser hinsicht ist nun j : i = v (w) : u und der labialordnung p. b. f. v. u. scheint die gutturale k. g. ch. j. i. parallel, die übergänge des j in g gleichen denen des v in b. Nachzuweisen aber wäre 1) warum die lingualreihe keinen vocal als letzte basis zeige? 2) wie die unverkennbare analogie der lingualreihe t. d. th. s. mit der gutturalen k. g. ch. h. und selbst der labialen p. b. f. v. jenem parallelismus widerspreche oder damit auszugleichen sey? kurz, warum die gutturales eine doppelte unterlage, nämlich j und h besitzen? Hierauf könnte ich ein und das andere antworten, was mir noch nicht genügt *); die untersuchung ist allgemeiner und ich wende mich hier zu der besonderen betrachtung des j zurück.

1) j als *anlaut*, nur in wenigen wörtern: jâ. jâmar. jâr. jagôn. jêhan. jënêr. jêsan (fermentescere, später jëren) jëtan (farrire) joh (et) joh (jugum) johhalmo (lorum) ju (jam) jung. jugund. juchalôn (scalpere) juchido (prurigo) vermuthlich noch verschiedene ortsnamen, z. b. jaʒʒa (Neug. n° 155. 226.) **) jaʒʒha (fluß zw. Hessen und Franken, heute *joß* genannt) etc. fremde eigennamen verstehen sich von selbst. Man merke nun, daß einige, namentlich K. O. T. vor ë und i das j in g wandeln, also: gëhan, gënêr, gëtan schreiben, sobald aber in denselben wörtern der ablaut a oder â entspringt, das j zurücknehmen, daher in der conjugation: gëhan, ih gihu, gihis, gihit; praet. jah, pl. jâhun; vgl. oben s. 173. 183. die verwandlung des sc und g

*) Der spirant *h* scheint allerdings allgemeiner als f und v und jede lautreihe zu durchdringen. Ankommen wird es auf eine tiefere ergründung des verhältnisses zwischen th und z; ph und bh (v); ch, gh und hh.

**) Doch nicht das nord. jata (praesepe)?

Digitized by Google

in ſch und gh vor denſelben dünnen vocalen. K. ſchreibt ſogar giu f. ju (jam) und gl. trev. und vindob. giechhalm f. johhalm. N. hat den umlaut in g nicht, er ſetzt jëhen, jihit, jah etc. dafür wirft er in ënêr, âmer das j gänzlich ab.

2) *inlautend* gebührt ein j den älteren flexionsendungen, die es bald hernach ausſtoßen, z. b. fruajn (praecocia), grôƶju *), nennjen, hôrjen, alle zweifilbig beinahe wie fruagu, grôƶgu, nenngen auszuſprechen, ſpäter grôƶu, nennen; von jeder dieſer flexionen am gehörigen ort das weitere. Die wirkliche ſchreibung g finde ich im pl. eigir (ova) vom ſg. ei, offenbar f. eijir, oder vielmehr ejir, ajir, da man im goth. (wenn die ganze form erweiſlich wäre) ein ái, pl. ajiza und im gen. ſg. ajis muthmaßen dürfte. Andere beiſpiele vigidôn (aemulari) gl. monſ. 349. 365. f. fijidôn; — nergendo (ſalvator) gl. ker. — frigêr (ingenuus) K. 21ª. Noch im mittelh. begegnet man hin und wieder den formen ferge (nauta) vigent (inimicus) meige (majus) etc. wofür ich doch im alth. nur ferjo, mejo, fi-ant oder fî-ant annehme. Zuweilen ſteht ë ſtatt des j, als: ferëo, crippëa etc.

(H) der *anlaut* entſpricht dem goth. h; daß ihn die altfränk. mundart zu *ch* ſteigere, wurde vorhin f. 184. bemerkt; von den verbindungen *hl. hr. hw* unten **). — Der *inlaut* kommt 1) mit dem goth. *h* überein und fordert eine milde ausſprache, als: aha, ſlahan, fâhan, fihu, zëhan, ſëhan, zîhan, ziohan, ſcuahâ, hôhan etc. Nach gedehnten vocalen pflegt dieſes *h* zuweilen auszufallen, vgl. fîla (lima) früher fîhila, fihla; gl. hrab. 968ᵇ fihlôt (limat) gl. flor. 983ᵇ ſogar fîgila (lima); bihil (bipennis)

*) Vgl. oben f. 108. 109; ob thiu, ſiu, driu (tria)? thju, ſju, drju? oder thiju, ſiju, driju zu ſchreiben ſey? ſ. beim pronomen.

**) Die neigung, einen ungehörigen anlaut *h* hervorzubringen, oder ein inlautendes h herauszuſchieben, wie wir ſie an Franzoſen, wenn ſie deutſche wörter ausſprechen, wahrnehmen, findet ſich zuweilen in alth. hſſ; z. b. K. 30ª ſteht hachuſtim f. ahchuſtim; gl. jun. 174. hahtôntêr f. ahtôntêr; gehôtagôtêr f. gaôtagôtêr; 181. 189. habuì f. abuhì; habuêr f. abuhêr; 184. hëlahun f. ëlahun; 189. hêaltigêr, hêaltida f. êhaltigêr, êhaltida etc.; bloſse ſchreibfehler ſind das nicht, ſondern unwillkürlich durch die ausſprache entſpringende umſetzungen.

Digitized by Google

gl. flor. 993[a]; cliha (furfur) ibid. 983[b] ſpäter clîa; fôêm (paucis) neben fôhêm; und ſo ſcheint mâhal (ſermo, colloquium) urſprünglich eins mit mâl (ſignum, tempus), wie das goth. mêl und nord. mâl ergibt, obgleich ſchon im alth. dem begriffe nach mâhal und mâl unterſchieden werden *). Nach kurzen vocalen geminiert es zuweilen oder wird zu *ch*, vgl. gl. monſ. 404. lahhan (ridere) ſt. hlahan, doch iſt dies ſelten und tadelhaft. — 2) mit dem goth. *k*, ſteht folglich für das alth. *ch*; beiſpiele: mihil, ſihila (falx) zeihan (ſignum) eihilâ (glandes) etc. Alle dieſe wörter ſchwanken aber bald in *ch*, bald in *hh* und beide letztere ſchreibungen, welche die häufigeren ſind, verdienen den vorzug, weil ſie ſich von dem unter 1) genannten h genauer ſcheiden **). — Die verbindungen *hs. ht.* ſ. unten. Der *auslaut* h zerfällt wiederum in zwei ebenwohl verſchiedene laute 1) dem goth. h entſpricht er in: ſah (ſahv) falah (falh) fêrah (vita) walah (italus) duërah (þvairhs) ſlah (percute) hlah (ride) joh (jah) thoh (þauh) noh (nauh) thuruh (þairh) nâh (nêhv) lèh (laihv) zêh (taih) thêh (þaih) lih (leihv) zih (teih) flôh (þlauh) zôh (tauh) hôh (hauhs) dioh (femur) fliuh (þliuh) ziuh (tiuh) huoh (clamor) ſcuoh (ſkôhs) 2) dem goth. k in: brah (brak) rah (vrak) ſprah (ſprak) ſtah (fixit) pah (rivus) tah (tectum) ſtorah (ciconia) wërah (opus) ſtarah (fortis) potah (corpus) ëlah (alce) gimah (quietus) pëh (pix) plëh (lamina) lëh (licus fl.) ih. dih. mih. ſih. unſih. iuwih. eƷih (acetum) ſprih (ſprik) brih (brik) plih (fulgur) joh (juk) loh (foramen) miloh (lac) ſcâh (latrocinium) flîh (repe) ſtrîh. wîh (vicus) fulîh. hueƷih. gilîh. eih (quercus) auh (auk) lauh (allium) rauh (fumus) chauh (bubo) gauh (cuculus) lauh (clauſit) ſioh (aegrotus) puoh (liber) duah (pannus). —

Aus dieſen belegen folgt, daß eine miſchung zweier verſchiedener h in den in- und auslauten ſtattfindet. Seit dem mittelh. hebt ſie ſich zwar großentheils auf, d.

*) Eingeſchoben wird h in fremden eigennamen (oben ſ. 71.), auch finde ich K. 43[a] duruftigôhê (indigeat) ſt. duruftigôê, wie auch ſonſt ceumôên etc. Auch hymn. noct. 13. kafrehtôhêm (mereamur).

**) Sollte man nach kurzen vocalen *hh*, nach langen *h* ſchreiben, wie ƷƷ nach jenen, Ʒ nach dieſen? alſo zeihan, aber mihhil? Sollte man überall den inlaut *hh* im ſtrengalth. durchführen? vgl. oben ſ. 164. über die analogie des ziſchlauts.

Digitized by Google

h die aus der ten. k abſtammenden *h* nehmen oft die ſchreibung *ch* an. Inzwiſchen wage ich weder zu behaupten, daß im alth. dergleichen ſchreibung ungeachtet beide *h* verſchiedene ausſprache gehabt hätten, noch critiſche einführung des *ch* überall, wo h das frühere k vertritt, anzurathen

1) weil ſich zwar inlautend *ch* für das zweite h, kaum aber auslautend geſchrieben findet; gerade die inlautende gemination *hh* erklärt ſich nur aus dem auslautend geſchriebenen *h*

2) weil im mittelh. viele, im neuh. manche h erſter art in ch (das iſt: h zweiter art) übergetreten ſind, z. b. lachen (ridere), welches auf machen, ſachen reimt, während urſprünglich jenem h, dieſen k gebührte. Ferner: ſach (vidit) geſcach (accidit) bevalch (juſſit) gâch (ſubito) nâch (poſt) diech (femur) ſcuoch (calceus) durch (per) vërch (vita) twërch, hôch (altus) und die verbalformen: flôch, zôch, lêch, zêch, dêch und die partikeln noch, doch. Inlautend pflegt das organiſche h vorzutreten, als: ſâhen, gæhe (ſubitus) nâhen (appropinquare) ſcuohes, vërhes, twërhes etc. doch nicht überall, wie obiges lachen zeigt, das nicht bloß im auslaut des imperat. lach hat. Merkwürdig die ſtufenweiſe wiederherſtellung des *h* lautes, im neuh. gelten auch die auslaute: ſah, geſchah, ſchuh, floh, lieh etc., hingegen einige, namentlich: durch, doch, noch, nach und das auslautende hoch behalten bis auf heute ihr unorganiſches *ch*; ebenſo lachen überall. Sollte hierdurch die allmählige verwandlung des þaúh, naúh in thôh, nôh, doh, noh, doch, noch aufgeklärt werden? vgl. oben ſ. 48.

3) weil ſchon im goth. berührungen des *k* und *h* eintreten, vgl. þaírh (per) þairkô (foramen) *); alth. thurah, thurih (per) und vermuthlich thuriha (foramen) davon ich bloß die ableitung thurihil (pertuſus) kenne, woraus bei ausfallendem i durkel wird **). Das goth. áikan (affirmare) wird im alth. zu jëhan (die nähere entwickelung unten bei der conjug.) aus vaúrkjan entſpringt vaúrhta (ſt. vaúrkida), aus

*) Wenn das franz. *trou* nicht aus dem deutſchen ſtammt, ſo muſs die celtiſche wurzel der deutſchen verſchwiſſert geweſen ſeyn.

**) Vgl. wërah und wërk; miloh, milch und melken (ſ. 181.).

Digitized by Google

magan mahta (ſt. magida) und mahts, wovon nachher umſtändlicher bei *ht*. In allen ſolchen formen ſcheint die ſpirans jünger als ten. oder media, die ten. aber überbleibſel einer uralten ten. die noch zu der lat. ten. ſtimmte (oben ſ. 177.) daher auch vergleichbare wörter im lat. *c* zeigen, z. b. nahts, nox (nocts) noctis; raihts, rectus. —

gemination inlautender gutturales.

gemination des k oder c, im ſinne des goth. kk, iſt in ſofern unmöglich, als die alth. mundart nach oben ſ. 185. kein inlautendes einfaches k (für das goth. k) kennt, ſondern es ſtets in *ch* wandelt, ein geminiertes *chch* aber aller ausſprache widerſteht. Dafür begegnen wir einem componierten *cch*, ja bei ſolchen, die das organiſche k im anlaute dulden, obgleich ſie es inlautend in *ch* wandeln, im fall der gemination, dem alten *ck* oder *kk*. Ferner: ſtrengalth. quellen, die inlautend k oder c für das goth. g gebrauchen, können dieſes allerdings geminieren, welches *kk* oder *cc* für *gg* ſteht und von erſterem *cch* gänzlich unterſchieden iſt. Alle dieſe formen müßen beſonders betrachtet werden.

(CCH) dick aus der gurgel. c-ch, wie wenn wir ſlok-che ausſprechen ſollten, beide kehllaute unterſchieden und doch in einer ſilbe verbunden *). Dieſe ſtrengalth. gemination entſpricht dem goth. kk in ſakkau (ſacco) alth. ſacche, wie ttſ (tz) dem goth. tt entſpricht und pph dem goth. pp entſprechen würde, käme letztere gemination überhaupt vor. Vermuthlich gab es mehrere goth. tt, pp, kk, als wir jetzt belegen können; offenbar aber genügte dem Gothen in den meiſten fällen, wo im alth. verdoppelt wird, der einfache laut. Die bedingungen und veranlaßungen zu dem *cch* ſind dieſelben, welche ich bei allen andern geminationen angeführt habe, nämlich vorausgehender kurzer vocal **)

*) Das alter der ſchreibung erhellt aus Greg. tur. 9, 28. bacchinon (pateras). — Tadel verdient aber *hoh* ſ. *coh*, wie gl. monſ. 415. tohcha (mima); *keh* wäre richtig, iſt jedoch höchſt ſelten, allein in den gl. ker. habe ich nakchut (nudas) gefunden; ſchlechter ſcheint *ckh*, gl. doc. 208. dickhi.

**) Fehlerhaft gl. jun. 221. râcohin (punirent) ſt. râhhin und noch fehlerhafter 222. rinochâ (proceres) ſt. rinohâ oder rinkâ.

Digitized by Google

und nachfolgendes i der ableitung, daher es ſich oft in derivatis einfindet, deren ſtämme ein bloßes *ch* haben z. b. rëhhan (expellere) reccho (expulſus, früher recchjo) ſtëhhan (pungere) ſtecchо (ſudes) ſahha (cauſa), ſecchja (riva); dah (d. i. dach, tectum) decchi (tegmen); dies läßt bei andern auf die form untergegangener ſtämme rathen. Practiſche regel zur auffindung der alth. (inlautenden) *cch* iſt: alle wörter, deren inlaut im nord. und ſächſ. ck, cc, bekommen *cch*; alle die dort einfaches k haben, bekommen *ch*. Beiſpiele: ſaccheѕ (ſacci) nacchut (nudus) haccho (uncus) grunt-lacchâ (ſcaturigines) decchi (tegumen) ſecchil (ſaculus) ſecchja (riva) recchjan (tendere) hrecchjo (exſul) flecchо (macula) pecchо (piſtor) weechjan (excitare) lecchôn (lambere) irſcrecchjan (excutere) hewi-ſcrecchjo (locuſta) chlecchjan (frangere) ſnëccho (limax) quëccha3 (vivum) frëcchi (avaritia) ſmëcchar (tenuis) ëcchert (tantummodo) dicchi (craſſus) plicches (fulguris) ſtricches (laquei) nicchjan (deprimere) irquicchjan (vivificare) floccho (lanugo) pocches (capri) chlocchôn (pulſare) ſtucchi (fruſtum) trucchinen (ſiccare) drucchjan (premere) zucchjan (rapere) jucchjan (ſcalpere). — Hinſichtlich dieſes inlauts *cch* bemerke ich noch 1) er beſtätigt, gleich dem *ſc*, die unorganiſche beſchaffenheit des alth. *ch*; in der gemination erhielt ſich die vorſchlagende organiſche tenuis; übrigens iſt die abwechſelung zwiſchen *hh* (ch) und *cch*, gehalten zu dem goth. *k* und *kk*, offenbar kein vortheil, ſondern ein nothbehelf. 2) wo ausnahmsweiſe *hh* (ch) ſtatt *cch* geſchrieben ſteht, muß ein fehler oder vielleicht angenommen werden, daß keine gemination (wie ſie im goth. häufig unterbleibt) eingetreten ſey. So läßt ſich J. 384. wrehhan (?wrehhun) rechtfertigen, zumahl bei ausgeſtoßnem i; wrehho entſpricht dem goth. vrakja, während das üblichere wrecchjo eigentlich ein goth. vrakkja fordert. Man vgl. J. 399. 400. arwehhu ſt. arwecchju und 368. dhehhidon, gleich daneben dhecchidon. In den älteſten denkmählern wäre alſo der inlaut *hh* ſt. *cch* erträglich, in ſpätern, wo die gemination durchgegangen iſt, tadelnswerth. Bei K. (auch gl. jun. 180.) ſteht ganz richtig achar, achres, (goth. akrs); die ſpätere ausſprache fordert acchar. Ebenſo hat K. kerehhit (porrectus) dem goth. rakids entſprechend, und erwechen (excitare) *). Einzelne fälle

*) K. liefert faſt überall ungeminierte aſp., doch 47b decchan.

Digitized by Google

schwanken billig nach zeit und mundart *). 3) fragt sich, welcher auslaut dem inlaut *cch* zustehe? Nach dem alth. grundsatz, daß die inlautende gem. im auslaut wegfalle (mannes, man; falles, fal) würde der nom. von sakkes offenbar sak lauten, da aber cch keine eigentl. gemination sondern eine sie ersetzende composition ist, könnte auch der nom. sacch, pocch vertheidigt werden, so gut als das analoge zopph (cirrus), oder etwa scats (scatts). Es scheint indessen ein gefühl des alten, einfachen auslauts zurückgeblieben zu seyn, denn N. schreibt im nom. nicht plicch, sondern plig (fulgur), ebenso sag (saccus) und einmahl rogh (tunica), also vermuthlich auch log. locches (cincinnus) etc. Man spreche ein gehemmtes *cch* aus. 4) manche wörter schwanken zwischen den geminationen cch (kk) und gg; natürlich weil auch die einfachen inlaute k und g schwanken und letzteres im strengalth. häufig k lautet. Vgl. bei Neug. den eigennamen eccho, eggo, eko, ecko; frëccho, fricko (organische goth. formen wären davon: agja und frika) mehreres gleich bei ck und gg.

(CC. KK. CK. K.) bezeichnet verschiedenes

1) in strengalth. quellen die verdoppelung des dem goth. g parallelen k, mithin entspricht cc bei J., kk bei K. und N. dem gg bei O. und T. — Beispiele: saccâri (rogus, pyrus) ëcco (ecce) ekka (acies) slekko (homicida) leccan (ponere) likke (jaceat) awikki (avium, pravum) diccan (petere) hrukki (dorsum) brukka (pons) mukka (culex) lukki (fallax) flukki (volaturus) huckan (cogitare) **). Dieses cc, kk, wird nie, oder nur fehlerhaft ***), cch geschrieben und ist dann erkennbar, daß es im nord. gg, im engl. dg lautet. In wörtern, wo strengalth. quellen noch nicht geminieren, schreiben sie das einfache k und so findet man häufig hruki (dorsum, goth. hrugeis?) luki (fallax) etc.

2) bei O. und T. auch hin und wieder andern bedeutet *kk*, *cc*, *ck* die gemination des organischen goth. k,

*) Bis auf heute haben einzelne oberdeutsche mundarten: acher, bache, beche (pistor) in der aussprache behalten; vgl. Stalder dial. p. 63; an sich so gültig, wie unser neuhsache, machen; die gemination erhielt oder zeugte in denselben wörtern den ck laut.

**) Fehlerhaft ist auckan (ostendere) K. 20b 21b statt aukan, womit man nicht auhhôn (augere) mische.

***) Z. b. gl. blas. 10b diechet (intercedite) s. dicket (strengalth.)

mithin entſprechend dem ſtrengalth. *cch.* Zu belegen dienen alle vorhin angeführten: ſakkes, ſtecko, nakkut, quëkkes, thikko (ſaepe) thecken, zucken etc. auch hier wird einigemahl ohne gemination bloßes k geſchrieben; z. b. T. ſetzt accar, O. aber akar II. 14, 211. V. 23, 551, wiewohl die eine hſ. das richtigere ackar darbietet; ebenſo ſtehet IV. 7, 156, 165. wakar, IV. 11, 37. bekin (patera); T. 201, 4. thekit, 38, 4. richtiger thekki. Dies einfache k ſcheint ganz tadelhaft, weil O. und T. die einfachen inlautenden k immer in ch wandeln; man leſe alſo ungeminiert: achar, wachar oder geminiert: ackar, wackar und dieſe emendation beſtätigen anderwärts die hſſ.; vgl. IV. 7, 106. wachar. I. 19, 31. wachar: êrachar (antelucanus) vgl. was vorhin ſ. 192. über achar etc. erinnert wurde. — Daß die gemin. kk oder ck auslautend zu k werde (ſak, bok, rok) verſteht ſich.

(GG) kommt nur bei ſolchen vor, die inlautend die alte med. behalten, alſo bei O. T. und zuweilen N. (der daneben das ſtrengalth. kk gebraucht). Belege die vorhin gegebenen: egga, leggen, ſleggo, bein-ſeggo (pediſequus) ëggo, awiggi, giwiggi (bivium) thiggen (orare) ligge (jaceat) ruggi, brugga, mugga, luggi, fluggi, huggen. — Obgleich nun die einfache inlautende med. bei O. und T. der goth. völlig entſpricht (dagis, dages; auga, ouga); ſo hat doch unſere gem. gg nichts mit dem goth. gg, welches das naſale ng ausdrückt (oben ſ. 71. 72.) gemein, wie das alth. dd nichts mit dem goth. dd.

(HH) hiervon iſt ſchon oben bei der aſp. *ch* gehandelt. Dieſe gem. findet ſich nur bei J. K. T. und in kleineren denkmählern, nicht aber bei O. und N.; ferner, nie im an- und auslaut, auch nicht inlautend bei vorausgehenden conſ. (alſo nie lhh rh. lch etc.) folglich bloß, wenn im inlaut vocale der gewöhnlichen aſp. ch vorhergehen. Sie iſt keine wahre, organiſche gemination, weil ſie ſonſt nicht auf lange vocale (ruahha, ſeihhan, ſiuhhan, ſprâhha) folgen, und in andern quellen nicht gänzlich entbehrt werden könnte; auch entſpringt ſie nicht aus dem reinen h (und ſteht ſchon deshalb außer vergleichung zu dem ſſ), ſondern aus dem auslautenden h, welches die ſtelle der aſp. ch vertritt. Ob man aber nicht dieſes h dem ȝ und hh dem ȝȝ zur ſeite ſtellen dürfe? habe ich oben ſ. 164. aufgeworfen und durch beiſpiele erläutert; auch ſtimmen die formen

Digitized by Google

ls. nz. rz zu lch. nch. rch, wogegen beide lʒ. nʒ. rʒ; lh. nh. rh. ungültig ſind. Zur entfernung der dortigen zweifel müſte man annehmen, daß die unterſcheidung zwiſchen ch, h, hh ſpäterhin aufgegeben worden und darum ſchon früher ſchwankend geweſen, daß hingegen die zwiſchen z, ʒ und ʒʒ in der ſprache fortgeblieben ſey — *).

Gutturalverbindungen.

1) *anlautende.* Die verbindung der liq. l. n. r. mit den anlauten k, g und ch beſtimmt ſich nach dem verhältniſſe der beſondern mundart; K. ſchreibt krimmaʒ, chleinaʒ, wo O. grimmaʒ, kleinaʒ. — Die verbindungen mit *h* ſind noch in den älteſten denkmählern vorhanden, ſeit dem 9ten jahrh. fallen die ſpiranten ab. HL. hlahan. hlaufan. hleitar (ſcala) bliodar (ſonitus, oraculum) hloſen (audire) hlohunga (mugitus) hlôt (propago) hlût (ſonorus) hlûtar (purus). HN. hnaph (crater) hnaccho (collum) hnîgan. hneigjan. hnioſan (ſternutare) hnol (vertex) hnuʒ (nux) und vermuthlich andere mehr, als: hnaſc (mollis, wovon naſchhaft) hniʒ (lens, -dis). HR. hrad (rota) naht-hram (nocticorax) hraban (corvus) hrahho (guttur) hrawêr (crudus) hrëf (uterus) hregil (ſpolium) hreccho (expulſus) hrettjan (eripere) hrêo (cadaver) hrein (limpidus) hreigiro (? ardea) hrînd (bos) hring. hrido (? febris). hriwa (poenitentia) hripa proſtituta). hrîs (frutex) hrînan (tangere) hriod (carex) hriob (ſcabioſus) hriudî (ſcabies) hros (equus) hruſſehiruʒ (hippelaphus) ga-hruſtit (comptus) hruki (dorſum) hruom (gloria) hruod (fama) hruoren (tangere) hruoh (cornix) hruofan (clamare) hruoʒʒun (ſambucis) gl. monſ. 412. und ſicher manche andere, ich bin unſchlüſſig, welcher wurzel die eigennamen hrammunc, hrambërt zufallen. — HU. huër, huaʒ, huan, huar etc. huaſſaʒ (acidum) huarbôn. hueiʒi (triticum) hueiôn (hinnire) huëllêr (procax) huîl (tempus) hniʒaʒ (album). — Die aphäreſe dieſes anlautenden h hat der ſprache geſchadet und ſeine unterſchiede verwiſcht, wie vordem zwiſchen hleitar, leitan (ducere); hlahan, lahan (? lâhan, vituperare); hloſan, lôſan (liberum); hninſit (ſternutat) niuſit (explorat) hrad, hrades, hredir

*) Zur überſicht ſetze ich die guttural – *inlaute* 1) nach ſtrengalth. 2) nach otfriediſchem ſyſtem her: 1) aha. take. mihhil. lukki. diechi. 2) aha. dago. michil. luggi. thicki.

Digitized by Google

(rota, rotae), redja (ratio), rât (conſilium) rato (lolium); hringà (annuli), rinkâ (proceres); hrîs, ris (ſurge) huîȝan (album) wîȝan (imputare) etc. hörbar beſtanden. — Q; der dem goth. qv parallele alth. laut ſcheint in ſtrengalth. mundarten härtere ausſprache zu haben, natürlich weil auch das einfache *k* in *ch* aſpirierte, alſo wie *chw, chu*. Die ſchreibung variiert; bei J. wird der ſpirant dem qu hinten zugefügt, z. b. quhad, quhidit, quhëdan, quhoman, quhâmi; bei K. zwiſchen eingeſchaltet: qhuat, qhuidit; folgt in der wurzel der vocal u; ſo ſetzt J. nicht quhu ſondern chu als: chumft. Aus K. iſt mir kein beiſpiel dieſes falls gegenwärtig, ſchwerlich ſtehet qhuu und wohl auch chu, denn ſchon ſchwankt er zwiſchen kaqhuëtan und kachuëtan (dictum). Im gl. jun. C. finden ſich wechſelnd qhu und quh; vgl. 233. 240. 241. 244. 248. 250. Andere alth. quellen ſchreiben überall chu z. b. chuat, chuëdan, chuëman, chuâmi, chuiccho, chuirn (mola). N. ſogar ch ſtatt chu, ganz die bloße aſp. z. b. cham, chëdan, chad, chicchen, chumft. Die anlautend k beibehalten, namentlich O. T. aſpirieren auch *qu* nicht, ſchreiben es aber vor allen vocalen: quëman, quam, quâmi, quicken, quidu, quëna (uxor), außer vor u wo es ſich, gleich jenem quh in ch, in k wandelt, z. b. kunft, cum (veni!) etc. — Es zeigt ſich eine merkwürdige verwandtſchaft der anlaute *qu* und *zu*; die gl. ker. vornämlich ſchreiben quîfalôn (dubitare) quîfalt (duplex) quîohd (frondoſus) quîrohiwid (bigamus) etc. doch daneben zuîfalt etc.; ſo finde ich auch gl. doc. 246b zuirnſtein ſt. des üblichen quirnſtein. Spuren ſolcher übergänge liefert uns die neuh. ſprache in quetſchen, zwetſchen; quer, zwerch; quittern, zwitſchern; ähnliche zwiſchen andern lingual- und gutturallauten ſind oben ſ. 161. angeführt, die ausſprache des franz. und engl. ch fällt in den lingualen laut (ſch, tſch) und das ſlav. ſchiwete (krain. ſh, böhm. u. pohln. oben gehäckelte z) vergleicht ſich in einzelnen wörtern, wie: ſhiv (vivus, goth. qvius) oder ſhèna (uxor, goth. qvinô) unverkennbar, ſo wie das lat. vivus an das für w ſtehende qu (oben ſ. 139. anm.) erinnert.

2) *in- und auslautende.* Zu erwähnen ſind hier allein hſ und ht; qv kommt nicht mehr vor. HS. wie im goth. ſo, nicht mit dem lat. x geſchrieben, eine ſpur hat J. 405 oxſſo 388 wëxſal und 396 waxſmo ſt. ohſo, wëhſal, wahſmo,

Digitized by Google

während ſonſt 368 ſëhs und nicht ſëxſ ſtehet; die überfüllte ſchreibung gleicht ſeinem xſ. und zſſ. Die hauptſächlichſten beiſpiele von hſ ſind: ahſa (axis) ahſala (ſcapula) wahs (cera) dahs (taxus) lahs (eſox) ſahs (culter) fahs (capillus) flahs (linum) wahſan (creſcere) waltiwahſo (nervus colli) hahſſa (poples) hahſinên (ſubnervare) ſëhs (ſex) ihſil (ſtiria) rihſilſtecko (retorta) wîhſila (ceraſum duracinum) dihſila (temo) ohſo (bos) fuhs (vulpes) luhs (lynx) uohſa (aſcella). Die ſächſ. und nord. ausſtoßung des h ſpürt ſich (doch ohne gemination des ſ) in zëſawêr (goth. taihſvs) und miſt (maihſtus); auch ſtehet M. 327. haſnèta f. hahſnèta. Das goth. ahs (ſpica) lautet ahar und von veihs (gen. veihſis) ſcheint das ſ abgeſchnitten, alth. wîh (gen. wîches). In allen formen hs ſcheint beinahe ein vocal dazwiſchen ausgefallen, denn nach ahar (früher ahas?) dürfte man ein älteres fuhas, fuhus, fuhes etc. muthmaßen; ich finde: nihus (crocodilus, d. h. waßergeiſt, nix) und mit k, nicht h laut: akus, ackes (ſecuris) O. alſo ſtrengalth, achus oder acchus. — HT. 1) das goth. *ht*; nur einige beiſpiele: ahta. ſlahta. wahta. zwahta (O. l. 3, 61.) ahtô. maht. naht. ambaht. përaht. forahtâ. hlahtar. rëht. chnëht. fëhtan. geſihti. wiht, tohter. holoht und ähnl. endungen, genuht. ſuht. truhtîn. liht. fûhtî. lioht etc. zumahl die praet. mahta, tohta, dûhta, worahta. Daß auch dieſes h (wie im nord. unter gemination des t) ausgeſtoßen werden könne, bezweifle ich, oder man müſte chnët N. 62, 4. für keinen ſchreibfehler halten. — 2) *ht* aus einer ſyncope entſprungen und dem goth. -*kid* entſprechend, das h folglich dem auslautenden h (in ih, ſprah etc.) gleich, welches aus goth. k (ſprak) herſtammt. Hierher gehören nur die beiden fälle ruahta (curavit) und ſuahta (quaeſivit) ſt. ruahhita, ſuahhita (goth. ſôkida), allein im mittelh. mehren ſie ſich. Und manche der unter 1. angegebenen ht, obgleich ſie bereits der Gothe kennt, gründen ſich auf ähnliche ſyncopen, nämlich worahta, dûhta, rëht etc. ſcheinen ein früheres worakita, dunkita, rëkit zu erfordern, dergleichen freilich nicht mehr nachzuweiſen ſtehen (oben ſ. 190. 191.).

Digitized by Google

Schlußbemerkungen.

1) assimilation der consonanten, die aus zwei silben durch syncope zusammenstoßen, unterscheidet sich von der gemination. Beispiele sind s. 122. zwischen l und r, s. 171. zwischen z und s erwähnt worden; ebenso assimilieren sich ch und h in dem eigennamen rîhhart st. rîch-hart oder rîchi-hart, und für rihhart schrieb man bald rîchart, welches nicht in rîc-hart auflösbar wäre. Aus lîchhamo (corpus) ward lîhhamo und lîchamo; wollte man auch die auslautende schreibung lîh (für lîch) in der zusammensetzung fortgelten laßen, so berühren sich dennoch in lihhamo zwei ursprünglich verschiedene h, die mit der gewöhnlichen schreibung hh nichts gemein haben, wie die altsächs. sprache darthut, worin richtig lîchamo d. h. lîc-hamo, nicht lîkamo geschrieben wird. Das mittel- und neuh. bietet dergleichen assimilationen häufiger dar; nähere untersuchung wird ihrer manche schon in unserer ältesten sprache entdecken, ich verweise auf das ll in wilła (aus witida entsprungen). — Von der im goth. berührten assimilation bei unzusammengesetzten wörtern (s. 74.) hat das alth. keine spur, außer in der partikel ëddô.

2) der regel, daß gemination der consonanten nur auf kurzen vocal stattfinde, ist s. 54, 104, 123, 148. gedacht. Anscheinende ausnahme sind die fälle, wo durch syncope zwei cons. verschiedener silben zusammengedrängt werden, als: leitta (duxit) miętta (conduxit) st. leitita, mietita. Aspiratae folgen auf kurze sowohl als lange vocale (slâfan, ruochen, gruoȝen), im ersten fall bewirken sie position und geschärften laut (scifes, machôn, waȝar); weil die einfachen zeichen s und ȝ täuschten, fieng man frühe an die unpassende gemination ff, hh und ȝȝ und nur hinter langem vocal das einfache f und ȝ zu schreiben *). Außer ph. tf. ch. können nachstehende consonantverbindungen (ebenfalls sämmtlich mit den spiranten h und f gebildet) doppelvocale vor sich ha-

*) Wer dies bestreitet, müßte auffallen, daß das sogenannt einfache f. ȝ. (scif, daȝ) in der aussprache beinahe zu w und s geworden seyen, wovon der beweis für die alte sprache schwer werden würde. Freilich im neuh. sprechen und schreiben wir fälschlich das für daȝ, dagegen sprechen wir richtig schiff, schreiben nur das unnöthige.

Digitized by Google

ben: ft (hruoft, hlauft) ſc (fleiſc, wuoſc) ſt (geiſt, trôſt, fûſt) ht (tâht, lioht) hs (dihſila, uohſa), wiewohl früher ausgefallene vocale vermuthlich und zuweilen noch erweiſlich ſind z. b. in lioht aus liohat, liohet. Bedenklicher ſcheint der lange vocal vor conſ. verbindungen, worin liq. vorkommt, ich möchte überall eine ſyncope entw. zwiſchen den vocalen des diphth. oder zwiſchen den verbundenen conſ. annehmen, vgl. thiarna, pruonta (aus dem rom. prôvanda) und zumahl die ablaute giang, fiang, ſtuont, deren naſales n im goth. und nord. völlig erliſcht. Vielleicht hat die alth. ausſprache, die das n behielt, das uo frühe ſchon in u verkürzt *). Übrigens muß man den zuſammenſtoß zweier ſilben wiederum von der eigentlichen conſonantverbindung unterſcheiden, z. b. fuorta, ruomta ſt. fuorita, ruomita.

3) geſchichte und beſchaffenheit der alth. conſonanten weiſen gleich dem vocalſyſtem (ſ. 113.) auf einen älteren dem goth. weit ähnlicheren organiſmus. Dem ph. z. und ch. gieng ein p. t. und k. voraus, welches ſich noch in einzelnen verbindungen feſt erhalten hat. Weil aber in der regel die tenuis zur ſchärferen aſp. wurde, muſte ſich von dieſer neuen aſp. die alte organiſche aſp. unterſcheiden und mildern, indem ſie ſich mehr der med. näherte (v, bh; th, dh, d; gh, g); wäre ſie völlig in die med. übergetreten, ſo hätte die alte med. völlig durch die alte ten. erſetzt werden können und dem goth. p. b. f; t d. þ; k. g. ; würde ein alth. f. p. b; z. t. d; ch. k. g; zur ſeite ſtehn. Beides geſchah aber nur unvollkommen, es blieb bei zwei ſich vermiſchenden aſp. und aus demſelben grunde löſten ſich ten. und med. nicht rein von einander ab. Dieſes doppelte ſchwanken und jene ſpuren der alten ten. verurſachen eine verwirrung alth. conſonanzen, die ſich zwar in den beſonderen denkmählern eigenthümlich zu ſetzen ſucht, aber unverkennbare anzeigen eines ununſprünglichen nicht gehörig ausgeglichenen zuſtandes an ſich trägt. Der conſonantiſmus, gehalten gegen den nie-

*) Verkürzungen des langen vocals bei eintretender gem. ſind §. 124. bei ſteina und hêriro vermuthet worden. Das neuh. lauter (purus) ſcheint im alth. ſeltner hlûtar als hluttar zu lauten; doch gl. jun. 192. lûtar.

Digitized by Google

derdeutschen und nordischen, bietet die schwächere seite der hochdeutschen sprache dar.

4) was zur scheidung der einzelnen alth. dialecte beitragen kann, wird man aus der abhandlung einer jeden lautreihe leicht finden. In ermangelung sicherer grenzpuncte habe ich verschiedentlich zu der benennung gemein- oder auch strengalthochd. greifen müssen. Die strengalth. mundart würde sich unbedenklich nach Alemannien und Baiern setzen lassen, aber wie weit in die anliegenden landstriche? Aus O. T. und den ihnen ähnlichen eine altfränkische mundart zu bilden, ist doch zu misslich, obschon beide gewiss zwischen jenen strengalth. und den niederd. gegenden gelegen haben. Das altfränkische, wie es in eigennamen aus der Merovinger zeit in diplomen des 6. 7. jahrh. erscheint, berührt sich eben nicht mit Otfrieds mundart. Nennt er sie selbst: fränkische zunge (I. 1, 67, 92. 228, 244.) wofür die lat. vorrede jedoch theotisce, theotisca gebraucht; so hat man sich der unter den Carolingern weit ausgebreiteteren herrschaft des fränk. namens zu erinnern und nicht gerade unmöglich wäre, daß der dichter, obschon er im elsäßischen kloster Weißenburg lebte, aus Alemannien herstammte. Unsere alth. quellen fließen nicht allein aus sehr verschiedenen ländern, sondern auch aus wenigstens drei jahrh. zusammen; wer vermag die veränderungen und mischungen anzuschlagen und gehörig zu trennen, die sich nach zeit und ort *) ereigneten? Ich begnüge mich daher mit der allgemeinen benennung und bezeichne die vortretenden besonderheiten der sprache nach den einzelnen denkmählern selbst. O. und T. haben die meiste ähnlichkeit, fallen aber durchaus nicht zusammen; z. b. O. hat mit K. überein *ia*, *ua*; T. mit J. M. N. überein *no*; O. hat scif, worolt, T. scëf, wërolt, (oben s. 82. 83.) und so weichen beide in manchen wörtern und formen von einander. Nur ist freilich viel wichtiger, daß beide O. und T. anlautend die alte med. b. g. behalten, (O. auch d, welches T. mit t vertauscht), wogegen strengalth. p. k und t gilt; N. aber wech-

*) Mehr zeitlich als örtlich erfolgt z. b. die verwandlung des f in r; die aphärese des h; das eindringen der umlaute; die änderung des ai, au in ei, ou; des awi in ewi, ewi, ôwi etc.

Digitized by Google

felt zwiſchen ten. und med. nach ſeiner eigenen weiſe. Ferner O. und T. beharren auch anlautend bei der alten ten. k (während ſie p und t für ph und z in der regel aufgeben); ſtrengalth. gilt conſequenter ch und das gebraucht auch N. Endlich beide behalten auslautend häufig die alte med. (wîb. dag. pad.), wofür ſtrengalth. die ten. und nur inlautend med. (wîp, wibes etc.) N. folgt hier aber dem O. und T., ja N. ſchreibt ſogar blind, blindes, während O. und T. in dieſer verbindung richtiger *) blint, blintes ſetzen. Man kann ungefähr annehmen, daß N. zwiſchen dem ſtrengalth. und O. T. wiederum eine mitte halte; O. und T. liegen dem niederd. näher, doch bedeutend davon ab, wie z. b. allein ihr inlaut ſs. ſtatt des niederd. ſp. zeigt. Vergleichen wir vorläufig die ſpätere ſprache, ſo ergibt ſich eine ähnlichkeit des mittelh. insgemein mit dem ſtrengalth., wogegen viele abweichungen des neuh. vom mittelh. bereits bei O. und T. begründet ſind; allerdings iſt nicht von ausnahmen und bloß vom verhältniß der buchſtaben die rede. Die veränderung der flexion verlangt hierbei ihre beſondere reifliche erwägung, wenn ſie gleich weniger in örtlichen umſtänden begründet, als durch die zeit überhaupt herbeigeführt ſeyn ſollte. Vielſeitige miſchung mannigfacher einflüße iſt der hochd. ſprache eigen und hat ihr zwar genutzt, aber auch geſchadet.

Altſächſiſche buchſtaben.

Die unterſuchung wird dadurch erleichtert, daß ein bedeutendes und vielleicht mehr der weſtphäliſchen als der eigentlich ſächſiſchen mundart zufallendes denkmahl in zwei alten hſſ erhalten worden iſt. Wiewohl beide theils in ſich ſelbſt, theils unter einander ſchwanken, ſo hört doch für die meiſten fälle die unbeſtimmtheit, welche aus den mannigfaltigen alth. dialecten hervorgeht, auf. Dagegen hemmen und erſchweren wieder zwei andere nachtheile den erfolg meiner nachforſchungen 1) die E. H. iſt noch nicht herausgegeben und mir nur in bruchſtücken, höchſtens zur hälfte, meiſt aus der einen oder der andern hſ. be-

*) Vgl. oben ſ. 160.

Digitized by Google

kannt geworden. 2) keine der hss. setzt *) vocalzeichen; ich muß folglich längen und kürzen nach der analogie zu bestimmen suchen **). Die benennung altniederdeutsch im gegensatz zu althochdeutsch könnte schicklicher scheinen, doch belaße ich es bei dem hergebrachten altsächsisch, nicht nur weil die allgemeinheit des namens Sachsen früher Westphalen mit umfaßt, insofern sich jene vermuthung näher beweisen ließe, sondern auch, weil zum altniederdeutsch ebenwohl das angelsächsische und friesische gehören und wir die benennung althochdeutsch gerne mit den bestimmteren alemannisch, bairisch, fränkisch vertauschen würden, wenn unsere denkmähler solche feste begrenzung erlaubten.

Altsächsische vocale.

(A) wie im goth. u. alth. Beispiele: haba (habe) gigado (par) scado (umbra) rador (coelum) scatho (latro) graf (sepulcrum) craft (vis) dag (dies) nagles (clavi) lagu (aequor) dragan (ferre) thagôda (tacebat) faganôn (gaudere) slahan. hahan. naht. bac (tergum) gimaco (par) racud (domus) wacôn (vigilare) thrac (moles) alah (templum) galgo (patibulum) samad (unâ) fano (pannus) bano (mors) manag. hand. land. giwand (mutatio) lang. wang (campus) gimang (negotium) naru (propinquus) garu (paratus) warag (exsecratio) hard (durus) ward (custos) ardôn (habitare) gast (hospes) fat (vas) hatôn (odisse) fratu (ornamentum) water (aqua) scatt (thesaurus) glawe (prudentes) scawôn (contemplari).

(E) gleich dem alth. entw. e oder ë. — Der umlaut des a in e gilt durchgängig ***); beispiele: hebbjan (habere) edili. stedî (loca) beddi (lectus) egiso (horror) gineglid (clavis fixus) megin (vis) seggjan (nuntiare) egg-

*) Einzelne spuren scheint cod. monac. zu haben, vgl. Docen misc. 2, 19, 23. ér, gódes, gàbun, d. i. êr, gôdes, gâbus.

**) Die durchführung der vocalzeichen war unumgänglich, wie hätte sonst klar gemacht werden können, daß z. b. das e der hss. fünferlei alth. lauten entspricht (dem e, ë, é, ei, ie)?

***) Mit ausnahme der auf -*aht*, z. b. ahtjan (persequi) mahtig (potens); nicht ehtjan, mehtig. Oder wäre deswegen ein àhtjan, màht, nâht etc. anzunehmen?

Digitized by Google

jon (aciebus) ecid (acetum) wrekkjo (exſul) reckjan (narrare) ſeli (aula) eldibarn (homines) helid (heros) beldjan (audere) bendi (vinculum) endi (finis) wendjan (vertere) menigi. engil. gimengid (mixtus) bitengi (moleſtus) benki (ſcamna) wlenki (ſuperbia) nerjan. werjan. dernjan (occulere) merrjan (impedire) ſettjan (ponere). Verſteckt iſt die urſache des umlauts in leng (diutius) trego (moeror) ſegg (nuntius, vir) deren i abgeworfen iſt.

Beiſpiele des ē: gëban (dare) gëban (oceanus) hëban (coelum) nëbal (nebula) ſëbo (mens) ſuëban (ſomnium) ſēdel (ſedes) plëgan (ſolere) gëhan (fateri) ſëhan (videre) wrēkan (perſequi) ſtëlan (furari) ſēlis (rupes) wēlo (opes) dēlban (fodere) ſēlbo (ipſe) ſēldlic (rarus) gēlp (arrogantia) fērah (vita) bëreg (mons) hërn (gladius) hërand (praeco) wërôs (viri) wërk (opus) giſuërc (caligo) ërl (homo) fërn (vetus) wërth (dignus) ërtha (terra) hërte (cor) hërro (dominus) fëter (compes) mëtôd (omnipotens) giſëwan (viſus). Entſpricht alſo, wie im alth., dem goth. i oder aí (vor h und r) und kehrt im praeſ. ſtarker conj. gleichfalls in i zurück (hëlan, hilis; ſprëkan, ſprikis).

(I) dem goth. ī entſprechend, nur wie das alth. häufig in ë verwandelt, doch nach abweichendem gebrauch, ſo gilt hier noch libbëan (vivere), alth. lëbên. Andere beiſpiele: mid (praep.) idur (iterum) ſidu (mos) inwid (ſcelus) middil (medius) biddean (orare) wigandôs (heroes) thiggean (intercedere) wiht (aliquid) ik (ego) mikil (magnus) hild (pugna) ſcild (clypeus) himiliſk (coeleſtis) ſimmen (ſemper) thinum (obſcurus) kind (infans) ſind (ſunt) thing (cauſa) rink (vir) ſink (theſaurus) ſcip (navis) irmîn (nom. pr.) mirk (obſcurus) wirkean (operari) frithu (pax) lith (membrum) ſith (iter) ſuith (fortis) firwit (calliditas) ſittean (ſedere) bivôn (tremere) triwi (fidelis).

(O) iſt dem alth. o gleich, d. h. aus dem goth. u und aú (vor r und h) entſprungen; beiſpiele: hobôs (aulae) obar (ſuper) god (Deus) noh (adhuc) thoh (tamen) drohtin (dominus) antlocan (apertus) tholôn (pati) folma (manus) holm (inſula, littus) gold. wolda. ſcolda. folgôn (ſequi) bidolban (confoſſus) folk (plebs) conſta (ſcivit) wonôn (habitare) ſlopjan (evadere) toroht (lucidus) worold (mundus) word (verbum) hord (theſaurus) thorn (ſpina) hoſc (ludibrium) other (alius). Manche im alth. gebliebene u ſind hier zu o geworden (drohtîn, alth. truhtin) dagegen andere geblieben, die ſich im alth. ver-

Digitized by Google

wandeln (fuglôs, alth. fogalâ) *). In other, vermuthlich auch toth (dens) iſt aber oth dem alth. ând parallel.

(U) außer den fällen des âblauts (fulhun, wurrun, clubun, lucun) reichen folgende beiſpiele hin: ubil (malus) lud (facies) cuddun (nuntiabant) hugi (animus) lugina (mendacium) jnguth (juventus) fugel (avis) tulgo (valde) fulljen (implere) thrum (mucro) gumo (vir) ſumer (aeſtas) cuman (venire) cumbal (ſignum) under (ſub) mund (tutela) dunjan (tonare) cunni (genus) ſundea (peccatum) giſund (ſanus) hungar (fames) lungar (celer) duncar (obſcurus) thurh (per) burg (urbs) thurſtjan (ſitire) cuſſjan (oſculari) bruſtjan (erumpere) hluttar (limpidus) cuth (notus) muth (os) uth (unda).

(AA) nehme ich im ablaut und ſonſt parallel mit dem alth. â an, alſo außer gâbun, nâmun, lâſun etc. z. b. in folgenden: dâd (facinus) râd (conſilium) drâdo (ſtatim) grâdag (vorax) giwâdi (veſtis) frâgôda (quaeſivit) wâgi (aequor) ſpâhi (ſapiens) fâhjan (capere) nâhôr (propius) mâhljen (loqui) ſâlîg (beatus) ſân (ſtatim) mâno (luna) ſlâpan (dormire) wâpan (arma) lâri (vacuus) wâr (verus) mâri (illuſtris) fârungo (doloſe) hâr (crinis) ârundi (nuntius) ſuâs (familiaris) lâtan (ſinere) âthom (ſpiritus). Nur in einigen wörtern, wo die analogie anderer mundarten verläßt oder ſelbſt noch unbeſtimmt iſt, wage ich nicht zwiſchen a und â zu entſcheiden, z. b. in gibada (levamen) underbadôn (tollere? metu percellere). Namentlich rechne man hierher die ſchon oben ſ. 88. berührte, im altſ. ungleich häufigere vorpartikel a-, die gewöhnlich dem alth. ar-, ir- (ex-) entſpricht, vgl. a-rîſan (ſurgere) a-tuomjan (ſolvere) a-lôſjan (liberare) und viele ſolche. Auf ein â- ſcheint zu deuten, daß cod. monac. einmahl ao-drôbde (contriſtabatur) ſt. âdrôbde (alth. ar-truopta?) und o-lât ſt. â-lât (im cod. cott.) **) lieſt; inſofern die ausſprache des â ſich dem o und ao näherte. Wiederum läßt der ausbleibende umlaut des aht- in eht- (ſ. oben die note zum e) auf ein âht ſchließen (mâht, nâht, ambâht etc.) wozu man die entſprechende nord. form âtt halte.

*) Auch der oben ſ. 85. bemerkte wechſel des o und u tritt ein, z. b. corn (granum) curni (frumentum).

**) Dies wort bedeutet: dank (grates) und kann mit dem goth. aviliudôn unmöglich verwandt ſeyn, wie Reinwald gl. z Ulf. p. 84. wähnte; âlâtan (ar-lâzan) iſt das gr. χαρίζεσθαι im ſinn von donare, condonare, remittere, erlaſſen.

Digitized by Google

(EE). das altſ. ê iſt vieldeutiger, als das alth. und entſpricht theils dem ê, theils dem ei, theils dem ie (ia) im alth.; gerade ſo und aus dem ſelben grunde, wie und weshalb das altſ. ô theils dem ô, theils dem ou, theils dem uo der alth. mundart zur ſeite ſteht.

1) ê parallel dem alth. ê, entſprungen aus ei. êo (lex) êwig (aeternus) ſnèwes (nivis) blêo (ſepulcrum) hrêo (corpus mort.) ſêola (anima) êra (dignitas) êrôn (honorare) lêra (doctrina) ſêr (dolor) hêran (illuſtrem) mêr (magis) êr (prius).

2) ê = alth. ei; man kann es dem altſ. als eine conſequenz zurechnen, daß dieſes ê mit dem vorigen ê gleichmäßig dem goth. ái entſpricht, während das alth. den laut in zwei verſchiedene ei und è auflöſt. Beiſpiele: tuê (duo) pêda (tunica) arbêdi (labor) bêd exſpectavit) ſcrêd (gradiebatur) a-hlêd (recludebat) hêder (purus) lêdjan, lêddun (ducere) mêthm (cimelium) bêthja (ambo) lêth (malum) mêth (vitavit) wrêth (iratus) êgan (habere) fêgn (ſcelus) ſtêg (aſcendebat) hnêg (vergebat) ſêgjan (inclinare) blêc (pallidus) têcan (ſignum) gêl (libidinoſus) dêl (pars) hêl (ſanus) hêm (domus) ên (unus) hrên (purus) mên (ſcelus) bên (os) ſkên (luxit) ſtên (lapis) a-rês (ſurrexit) frêſa (periculum) mêſter (magiſter) gêſt (ſpiritus) lêſtëan (exſequi) flêſk (caro) ſuêt (ſudor) bêt (momordit) wêt (novit) hêtan (jubere) etc.; ſtês (ſtas) ſtêd (ſtat) vergleichen ſich dem alth. ſteis, ſteit. Merkwürdig iſt die veränderung des ênan (unum) in ënna, wenigſtens glaube ich: daß bei der gemination ê nicht fortbeſteht, ſieh oben ſ. 124. über burro, hërro.

3) ê = alth. ia, ie, zuweilen = alth. io, inſofern dieſes ſelbſt unorganiſch und aus einer zuſ. ziehung entſprungen iſt (oben ſ. 106.), nicht für das ächte io (z. b. nie lêht, lux oder thêd, gens). Dieſe dritte art des altſ. ê beruht folglich allgemein auf einer contraction früherer mehrſilbigkeit. Ich gebe in den clammern die alth. formen zur vergleichung: hêr (hiar, hier) mêda (miata, mieta) thêrna (thiarna) lêt (liaz, liez) fêll (fial) giwêld (wialt) gêng (gianc) fêng (fianc) rêdun (riatun) wêllun (wialun, wielun) wêp (wiaf, wiof) ſuêp (verſit) etc. So wie ſich ſpuren des ê für ie im alth. fanden (oben ſ. 92.), ſo ſchwanken umgekehrt die altſ. hſſ. noch in ie und ë über, wovon nachher unter dieſen diphth. Ob ſich dies dritte ê in der aus-

Digitized by Google

ſprache von den beiden vorigen unterſchieden hat? Darüber würden reime, wenn es ihrer gäbe, entſcheiden. Vermuthen könnte man für die beiden erſten: ee (faſt eë), für das dritte: ëe.

(II) dem alth. î völlig gleich; beiſpiele: hlîdan (tegere) glîdan (labi) tîd (tempus) ſîda (latus) wîf (mulier) lîf (vita) huîgan (inclinare) thîhan (creſcere) wih (templum) lîk (corpus) rîki (regnum) ſcîmo (ſplendor) lîmo (vinculum) hrînan (tangere) mîn (meus) grîpan (rapere) ſkîri (clarus) rîſan (ſurgere) wîſo (dux) thriſti (temerarius) huît (albus) wrîtan (ſcribere) lîth (potus) ſlîthi (ferus) nîth (invidia) etc. In einzelnen wörtern bin ich über die länge oder kürze des i zweifelhaft, als in idis (femina) und fri (feminae ingenuae), vermuthe aber îdis und fri, ſo wie bi (praep.) mi (mihi) thi (tibi) u. a.

(OO) gleich dem ê dreifach

1) ô = alth. ô, entſprungen aus ou: die partikeln ſô, thô, huô; hôbôs (aulae) in welchem das b ein ƀ iſt; dôd (mors) ôd (poſſeſſio) frôho (herus) lôn (praemium) frônisc (herilis) drôr (ſanguis) hôrëan (audire) grôt (magnus) hlôt (ſors) etc.
2) ô = alth. ou: hôbid (caput) gilôbjan (credere) girôbi (ſpolium) ôga (oculus) tôgjan (oſtendere) bôkan (ſignum) ôcan (auctus) ôk (etiam) bôm (arbor) drôm (ſomnium) ſtrôm (torrens) gôma (epulae) kôpôn (mercari) dôpjan (baptizare) etc.
3) ô = alth. uo: thô (tum) ôbëan (exercere) drôbi (obſcurus) ôbaſt (feſtinatio) blôd (ſanguis) môd (animus) dôd (facit) ôdil (patria) fôdjan (parturire) fôkëan (quaerere) bôk (liber) ſtôl (thronus) dôm (judicium) dôm (facio) ſpôn (ſuaſit) ſcôp (creavit) fôr (ivit) môs (cibus) fôt (dulcis) grôtan (ſalutare) fôth (verus) etc. Wie beim ê in ie, ſchwanken auch hier die hſſ. zwiſchen ô und uo.

Zu welchen dieſer drei langen ô einzelne wörter gehören, oder ob ſie ein kurzes o haben, entſcheidet die analogie. Zu beurtheilen, ob die ausſprache das dritte ô von den beiden erſten anzuzeichnen gewuſt habe? gebricht uns ein ſichrer maſſtab. Man muſs ſich etwa in beiden erſten ô einen dem a, in letztern einen dem u näheren laut denken.

(UU) wiederum dem alth. û parallel: bûen (habitare) trûôn (confidere) brûd (coniux) crûd (herba) hlûd

Digitized by Google

(lonorna) dûfa (cólumba) crûci (crux) cûmjan (plorare) grûri (horror) hûs (aedes) ûtan (extra) mûtôn (mutare) *).

(AU) dieſer diphth. findet nur höchſt ſelten und lediglich in den ſ. 100. 1.) bezeichneten einſilb. wörtern ſtatt. Belegen kann ich keine beiſpiele als: glau (prudens) gen. glawes; thau (mos) gen. thawes; ebenſo würden dau (ros) hrau (crudùs) etc. anzunehmen ſeyn. Verſchieden iſt der tripht. âu in blâu **), gen. þlâwes und vermuthlich grâu (canus).

(EA. EO. EU) nämlich ëa, ëo, ëu, ſind mit den üblicheren ia, io, iu gleichbedeutend; am häufigſten wechſeln ë-a, j-a, j-e in der endung, z. b. minnëa, rîkëas, biddëan ſt. minnja, rîkjes, biddjen. In der wurzel iſt ëa eigentlich nie vorhanden, da die beiden fälle ſëa (eam) thëa (ii) ſich in ë-a, i-a auflöſen. Öfter zeigt ſich ëo und zwar wurzelhaft in brëoſt, lëob, thëob, ſëok, thëoda, knëohon, nëotan, gëotan etc., als contraction in den ablauten: hrëop (clamavit) hrëopun. Man unterſcheide davon das triphthongiſche êo, ſêola, hrêo etc. ëu finde ich (wie das einſilb. au) bloß in dem einſilb. trëu- in der zuſammenſetzung trëu-lôs (fallox) trëu-logo (mendax), das mehrſilb. ſubſt. lautet trëwa (fides).

(IA) ich finde nur wenige fälle: liagan (mentiri) liaban (carum) diapa (profundam) thiadan (dominus) und thiad-, ſämmtlich ſtatt des goth. iu und gemeinalth. io, ſo wie auch in dieſen wörtern ſelbſt im altſ. io viel üblicher iſt. Die ſpuren des ia gleichen alſo dem otfriediſchen. In ſia (eam, ii) und thia erblicke ich eine contraction aus ſi-a, thi-a, wie vorhin beim ëa.

(IE) dieſer häufigere diphth. iſt

1) abſchwächung des vorigen ia, ſteht aber, außer in thied-, liebo, auch da, wo das ältere *ia* nicht mehr vorkommt, z. b. in thief (fur) brief (epiſtola) griet (arena) hier (hîc), namentlich in den ablauten: hiet, liet, gieng, fieng, hield, wiep etc. nnd wechſelt in allen fällen, wo ſich ie (ia) auf ein älteres i-a gründet, mit dem gedehnten ê, indem es eben-

*) Wenn ich dies wort aus mût-ſpëlli (actus mutationis) richtig ſchlieſse; mit muth (os) kann es nichts gemein haben (Docen miſc. 2, 18.). Der paralleliſmus hat auch giwand thëſaro wëroldes (nova faoies mundi) vom jüngſten tag.

**) Der teufel wird blâu-wiſo (dux lividus) genannt.

Digitized by Google

wohl hêr, lêt, gêng etc. heiſſen kann. Das organiſche io, wenn es auch ſpäter in ie übergeht, läſst ſich nicht durch ê vertreten, folglich findet kein thêd-, lêbo, thêf ſtatt.

2) jenes zuſ. fallen des *ie* mit dem dritten ê veranlaſste tadelhafte vermengung mit dem zweiten ê, ja mit dem kurzen e und ë. Ich finde zuweilen hielago (ſanctus) hieri (exercitus) hie (is) thie (art.) hnie (quis) in den hſſ. ſtatt: hêlago, heri, hë, thë, huë. Von gleicher art ſcheint mir die partikel gie — gie (tam — quam).

(IO) ſtehet gewöhnlich

1) wie im alth. für das goth. *iu*, z. b. in knio, thiof, liof, thiod, thiodan, lioht, ſiok (aegrotus) tiono (injuria) diop (profundus) brioſt *) (pectus) drioſan (cadere) griotan (plorare) griot (arena) etc. Im praeſ. der ſt. conj. geht io (ëo), wie im alth., über in das urſprüngliche iu, vgl. giotan, nëotan, gintid, niutid.

2) auf früherer zuſ. ziehung beruht io in: io (unquam) nio (nunquam) hliop (cucurrit) thionôn (ſervire) thiorna (ancilla) fiond (inimicus) fior (quatuor). Auch ſkion (umbram) ſcheint contrahiert.

(IU) wiederum

1) das organiſche *iu* in: liud (populus) biudit (offert) niud (cupido) ſniumo (cito) giſinni (viſio) ſtriunen (lucrari) fiur (ignis) diuri (pretioſus) hiuri (placidus) thiuſtri (obſcurus) niuſjan (viſitare.) — 2) auf zuſ. ziehung beruhend in: iu (vobis) iuwes (veſtri) hiudu (hodie) ſo wie in den inſtr thiu, hiu, thius. — 3) unterſchieden von dem noch zweiſilb. i-u in: thiu, ſiu (illa) fi-undo (inimicorum) bi-um (ſum) bi-ûtan (praeter) — 4) unterſchieden von dem zwar einſilb. giu, deſſen gi für j ſteht, vgl. giu (jam) giudeo (judaeus) giungoro (diſcipulus) wovon unten beim j ein mehreres.

(UO) entſpricht dem alth. uo (erſcheint auch nicht als ua, oder abgeſchwächt ue, wie man nach dem ſpurweiſen ia und ie neben io vermuthen könnte) ſchwankt aber häufig in ô. Beiſpiele: thuo (tum) fruobor (ſolatium) fuodan (parturire) muodor (mater) bluod (ſanguis)

*) Goth. und alth. brusts, brust; nicht briusts, brioſt, welches zu der ableitung von briſtan, braſt, brustun (erumpere, germinare) weniger ſtimmt. Aber auch angelſ. breóſt, nord. briöſt.

Digitized by Google

guod (bonus) muod (mens) ruoda (crux) ſtuod (ſtetit) huodjan (cuſtodire) buok (liber) ſuok (praet. von ſakan) ſuoljan (ſentire) gruomo (mica) tuomi (liber, ſolutus) duom (judicium) ſtuop (praet. v. ſtapan) cnuoſl (genus) gruottun (ſalutabant) buota (emendatio) ſuoth (verus) *etc.* —

Schluſsbemerkung: außer den einfachen finden ſich alle gedehnten vocale; von den übrigen diphthongen aber nur eigentlich iu (io) und uo, denn die überbleibſel von au ſind kaum anzuſchlagen, ëo, ëu bloße modificationen und ëa, ia, ie unorganiſch. Hierzu rechne man das ſchwanken des uo in ô. Die goth. doppellauter ái, ei, áu erſcheinen folglich in ê, î, ô; die alth. ei, au (ou), uo in ê, ô, ô verwandelt, welches als ein nachtheil der altſ. mundart gelten muß. Das goth. ei konnte füglich zu î werden (wie im alth.), weil kein weiteres ſ vorhanden iſt; allein das altſ. ê und ô vermengen jedes zwei weſentlich von einander abweichende laute, die auch im altſ. früher geſchieden waren, wie die ſpuren des ie und uo beweiſen. Stünde durchgängig ie für das dritte ê, und uo für das dritte ô; ſo würde ſich gegen die lautvertheilung wenig einwenden, vielmehr die verſchmelzung der beiden erſten ê und ô (ſtatt der alth. ê, ei; ô, ou) ſich als ein vorzug betrachten laſſen. — Umlaut findet lediglich der des a in e ſtatt. Vocalwechſel, und aſſimilation (ſ. 114 - 118.) zeigt ſich in ſpuren, z. b. baram (ſinus) warag (ſupplicium) warahta (operabatur) thiadan (herus) bëreg (mons) huerebjan (volvere) hueribida (volvebat) dërebëun (crudis) gardiri (hortulanus) jungoro (diſcipulus) ſorogon (curiã) frôbor (ſolatium) etc. wiewohl daneben auch thiodan, ſoragon, jungaro, garderi und ähnl. formen, oft ausſtoßung des vocals ſtatt findet. Erſt nach bekanntmachung der beiden hſſ. wird ſich hierüber ein beſtimmtes urtheil ergeben, vorläufig ſcheint mir das ſyſtem des vocalwechſels ſchwankender, als im alth.

Altſächſiſche conſonanten.

(L. M. N. R.) *liquidae.*

Von den anlautenden l. n. r. ſind hl. hn. hr. noch unterſchieden. — Das inlautende *n.* fällt aus *1)* vor ſ (nicht vor ſt, vgl. hernach die verbindung - nſt) als: us (nobis) fus (promptus). *2)* vor th. (nicht vor d und t,

Digitized by Google

vgl. hernach -nd, -nt) als: other (alter) ſith (iter) ſuith (fortis) ſôth (verus) ſtôth (ſtetit) kuth (notus) muth (os). 3) vor f, als: fif (quinque). Weitere belege bietet die analogie anderer mundarten. Frage iſt hierbei nur: ob durch den ausfall der vorausſtehende kurze vocal lang werde? Dafür ſpricht zwar die länge des nord. fûs etc. nicht aber die kürze in oſs (nobis) ôdhrum (alteri) ſadhr (verus) madhr (vir) etc. Freilich hat other (goth. anþar, alth. andar) und ſôth, ſuoth (? goth. ſanþs, alth. ſand) etwas auffallendes, man ſollte ather, ſath erwarten; offenbar iſt hier eine änderung, keine verlängerung des vocals (ſonſt würde âther, ſâth ſtehen) vorgegangen, nämlich ſôth, ſuoth ſcheint der ablaut von ſanth und other ablaut von anther, ein goth. unþar vorausſetzend. Dieſe anſicht gewinnt durch die vergleichung des anzunehmenden altſ. toth (dens) mit dem goth. tunþus und alth. zand. Wahrſcheinlich bleibt alſo der vocal auch nach ausgeſtoßenem n kurz, wie vorher. — Das inlautende r iſt wie im alth. (oben ſ. 121.) zum theil aus urſprünglichem ſ herzuleiten (vgl. nerjan, goth. naſjan) ja die neigung zum ſchwirrlaut mag im altſ. noch vorherrſchender als im alth. ſeyn. Wenigſtens finde ich grûri (horror), welches alth. wohl noch grûs oder grûſi lautete. — Die angelſ. verſetzung des r bei folgendem ſ und nn tritt nicht ein, es heißt z. b. gras, hros, brinnan, rinnan (angelſ. gärs, hors, birnan, irnan).

gemination. Ich finde anzumerken, daß die am inlaut entſpringende gem. häufig auch im auslaut geſchrieben wird, folglich auch geſprochen worden iſt; vgl. ſpëll (nuncius) fëll (cutis) thimm (obſcurus) gewinn (bellum) mann (vir) brunnjo etc. doch daneben ſpël, grim, wam, man, im gen. beſtändig ſpëlles, grimmes, wammes, mannes. Damit hängt nun zuſammen, daß ſogar im ablaut von fallan und wallan die gem. bleibt: fêll, fêllun; wêll, wêllun (alth. fial, fialun), vielleicht mit in ë verwandeltem ê, wiewohl dieſe annahme nicht nothwendig ſcheint, da hier ê kein organiſcher diphth. iſt und in conſonantverbindungen, s. b. wêld, wêldun (alth. wialt, wialtun) ebenfalls bleibt. — Weitere beiſpiele von geminationen ſind: all (omnis) galla (fel) hellja (tartarus) felljan (tradere) telljan (narrare) quelljan (necare) ſtillo (quiete) filljan (percutere) willjo (voluntas) grimmes (auſteri) frummjan (agere) brinnan (ardere) innan (intus) minnja (dilectio) cunni (genus) ſunna (ſol)

Digitized by Google

wirran, warr (confundere) hërro, ſtërro, merrjan (impedire) etc.; ënna (unum) iſt aus ènana oder einer umſetzung von ènan zu erklären. — In viele wörter iſt die gem. noch nicht gedrungen, z. b. himil, hamor (malleus) und beſondere merkwürdig haben einzelne ableitungen die alte, einfache liq. behalten, z. b. kuning und kuniburd (propago), neben dem ſchon gewöhnlichen kunni (genus, goth. kuni).

verbindungen der liquidae. — LM. qualm. dualm. hëlm. holm. folma. — LP. gëlp. hëlpa. LB. halb. dëlban. ſëlbo, wofür bisweilen lf, wenigſtens auslautend geſchrieben wird. — LT. fmult (ſerenus) fuëltan (mori) ſalt. malt etc. LD. ald. kald. haldan. ſëldlîc. meldôn (prodere) ſpildjan (perdere) hild (pugna) ſkild. LTH. ſcheint ſchon mit ld vermengt zu werden, indem ich beldjan und huldî ſt. belthjan, hulthî finde. — LK. folc. elcôr (alias) contrahiert aus elicôr. LG. galgo. bëlgan. folgôn. tulgo (valde). — MN. ſtëmna (vox) dem goth. ſtibna gleich; ſimnen (ſemper) wofür jedoch ſimlen, ſimla, ſimblon üblicher, ſcheint zuſ. ziehung (alth. ſimblun, ſimbulun). MB. umbi. cumbal (ſignum). — NT. ant- (unorganiſch ſt. and-, aber ſtets ſo geſchrieben) tuentîo (viginti) wintar (hiems). ND. band. land. kind. bindan. mund (tutela) giſund, ârundi etc. kein ntb, auch kein organiſches nf, indem ſpunſja (ſpongia) fremdes urſprungs. NST. anſt (gratia) conſta (novit) farmonſta (inficiabatur). NK. thank. benkì. ſkenkjo (pincerna) palëncea (palatium) wlenkî (arrogantia) drinkan. rink (procer) dunkar (obſcurus) unk. NG. lang. gimang. hangan. gangan. bitengi. bring. thing. thringan. thuingan. hungar. tungal (ſidus). — RL. ërl (homo). RM. arm. farm (onus) irmin. formôn (prodeſſe). RN. darno (clam) barn. iſarn. gërno (ſollicite) thiorna. thorn (ſpina) torn (ira) gnornôn, gornôn (moerere). — RP. ſcarp. wërpan. RF. ſuarf (terſit). — RT. ſuart (niger) herte (cor) wurt (radix). RD. gard. ardôn. hard (durus) burd. word (verbum) wurd (fatum). RTH. warth (fiebat) wërth (dignus) ërtha (terra) morth (homicidium) forth (ultra). — RK. marca. ſtark. wërk. ſuërkan (caligare) mirk (tenebroſus). RG. bërg. ſorga. morgan. burg. — Wie im alth. gründen ſich verſchiedene dieſer formen auf zuſ. ziehung, namentlich: rl. rm. rg, indem ërl, arm, bërg ein älteres ëral, aram, bërag vorausſetzen, welche theilweiſe wirklich noch vorkommen. —

Digitized by Google

(P. B. F. V. W) *labiales.*

(P) die ten. behauptet ganz den goth. organiſchen character, iſt folglich anlautend höchſt ſelten, vgl. plëgan (exercere) pîna (cruciatus) pêda (tunica) oder fremde wörter u. namen, wie palëncea, paſcha, pêtrus, paradyſi. In- und auslautend häufiger: ſcapan, ſcôp; ſtapan, ſtôp; ſcarp. wâpan. ſcip. gëlp. opan. hlôpan, hliop. biſcôp. côpôn. diop. ſlopjan etc.

(B) auch die media macht als anlaut kein bedenken und entſpricht genau der gothiſchen. Deſto ſchwieriger ſind die in- und auslaute, Ein reines b. läßt ſich mit ſicherheit nur für die einzige form *mb* annehmen, wofür ich außer umbi (praep.) und cumbal (ſignum) nichts belegen kann, ebendahin würden kamb (pecten) lamb (agnus) dumb (mutus) etc. gehören. In allen übrigen fällen glaube ich gilt ein aſpiriertes bh, wiewohl es die münchn. hſ. eigentlich nicht ſchreibt, aber die cotton. ſcheint es häufig ƀ zu ſchreiben und beide hſſ. zuweilen v. Dieſe beſchränkung der med. ſtimmt völlig zu der angelſ. u. nord. einrichtung, fand aber ſchon theilweiſe im goth. (oben ſ. 55. 56.) ſtatt und hat ſich im ſächſ. nur mehr entwickelt. Für den auslaut wird man ſie leicht zugeben, wirklich kommt meines wißens in der münchn. hſ. kein einziges auslautendes b. vor, ſondern beſtändig wird graf (ſepulcrum) gaf (dedit) wîf (femina) etc. in der cotton. hingegen, neben demſelben f einigemahl auch noch grab, gab, wîb und vermuthlich mit ƀ grabh, gabh, wîbh geſchrieben. Inlautend ſchreibt die münchn. grabes, gâbun, wîbes; die cotton. entw. ebenſo, oder vielleicht wechſelnd grabhes etc.; für dieſen inlaut wage ich noch nicht, die reine med. allerwärts zu verſtoßen, ſondern nehme lieber ſchwanken zwiſchen b und bh. an.

(BH) ƀ, bh *), v; dieſe aſp. tritt nur in- und ausniemahls anlautend ein.

1) der auslaut b oder bh. ſteht bloß in der cott. hſ. zuweilen neben dem f, wenn ein vocal vorausgeht, z. b. wîbh. libh, gabh. hobh (aula) ruobh (illuſtris) etc.; nach conſonanten ſtehet immer f. Dieſes ſchwanken zwiſchen b. bh. f. entſpricht dem goth. ſchwanken

*) Ich bediene mich der auflöſung *bh*, weil der typus ƀ mißrathen iſt.

Digitized by Google

zwiſchen b und f in den nämlichen wörtern (ſ. 55.); nur daß im goth. die reine med. nach l. m. r.; hier lediglich nach m, nicht nach l. r. folgt. Im alth. haben einige dieſer auslaute ein p (b) als: wîp, gap; andere ein f, als hof. Im angelſ. u. nord. gilt durchgängig f dafür.

a) der inlaut b, bh iſt weit häufiger und findet ſich in allen wörtern, die auf b, bh oder auf f (dem ein vocal oder conſonant vorausſteht) auslauten, z. b. wîbhe, libhe, ſcribhan, ſcribhun, gâbhun, hobhôs (aulae) thiobhôs, grabhe, huirbhit, ſëlbho, ſuërbhan (tergere) etc. dann aber auch in ſolchen, wo der entſprechende auslaut unſtatthaft iſt, als: abharon (poſteri) ſuëbhan (ſomnus) hëbhan (coelum) gëbhan (oceanus) ſibhun (ſeptem) ſebho (mens) hôbhid (caput) obhaſt (feſtinatio) girôbhi (ſpolium) gilôbho (fides) bibhôt (tremit) fruobhor (ſolatium) etc. Dieſes inlautende bh iſt im goth. nirgend vorhanden, wenigſtens durch kein ſchriftzeichen ausgedrückt, hingegen dem nord. und angelſ. inlaute f ganz angemeßen. Im alth. entſpricht ihm a) meiſtens die unaſpirierte med. oder gar ten. vgl. wîbes, ſcrîban, ſibun, houbit und in der härtern mundart: wipês, ſcrîpan, haupit. b) zuweilen die zweite aſp. v. als in: avaron, hovâ etc. (oben ſ. 136.) und vermuthlich laßen ſich dort wie hier dem ſchwanken des bh und v in die media keine feſte grenzen vorſchreiben, nur daß im altſ. die aſp. bh weit mehr wörter ergriffen hat.

3) eine andere ähnlichkeit mit dem alth. iſt die wirklich in beiden hſſ. (alſo in der cotton. neben dem ƀ gleichbedeutig) eintretende ſchreibung u, das heißt v, und zwar beinahe nur inlautend: grave (ſepulcro) bivôd (tremit) ſëlvon (ipſi) fivî (quinque) tuelivî (duodecim) druovôſt (triſtiſſimus) derevja (ignobiles) ruova illuſtres) bi-voran (antea) rôvôn (ſpoliare) etc. Hier dürfte ebenwohl ſtehen: grabhe, tuelibhi, derebhja, ruobha. Auslautend möchte u (v) höchſt ſelten ſtehen.

4) da wo der auslaut f, ſtatt bh, geſchrieben wird, kann man zwiſchen ihm und dem inlaut bh umlautsverhältniſe annehmen, z. b. ſuarf (terſu) ſurbhun (terſerunt) thiof, thiobhôs; hof, hobhôs; gaf, gâbhun; alth. theils dem umlaut thiop, thiobâ; gap, gâbun, theils dem umlaut hof, hovâ begegnend. Schreibt ſich der auslaut bh (thiobh, gabh) ſo hört dieſe an-

Digitized by Google

nahme auf, wie im angelſ. und nord. von keinem umlaute rede iſt, weil in- und auslautend f waltet (þëóf, þëófas).

ſ) wenn in der zuſ. ziehung ein conſ. auf das inlautende bh folgend wird, ſo pflegt es ſich in f zu wandelu, was eine annäherung zum angelſ. ſyſtem iſt. vgl. ëfno (pariter) ôfſtlîco (celeriter) hôfdu (capite) tuſflëan (dubitare) ſt. ëbhano, ôbhaſtlîco, hôbhidu, tuſbhalëan; doch finde ich auch hôbhdu oder hôbdu und habhdun (habebant) nicht hafdun Es mögen für einzelne wörter dieſe oder jene formen gegolten haben. —

(F) wie im goth. angelſ. nord. nur ſo und nie aufgelöſt ph geſchrieben, obgleich ph. die urſprünglichen beſtandtheile des f lauts ſind. Er ſteht im altſ.

1) anlautend häufig, parallel dem goth. angelſ. und nord. anlaut f.

2) inlautend ſelten, nämlich a) in der verbindung ft als: haft, ſcaft, craft, aftar, oft etc. b) zuweilen bei ſyncopen ſtatt des bh, als: offtlîc, ëfno etc. wovon ſo eben geredet wurde. c) vertritt er in andern einzelnen fällen das bh; ſo finde ich dûfa (columba), wofür dûbha richtiger ſtünde.

3) auslautend häufig, ſowohl für das alth. f als p vgl. ëf (op, oba) gaf (gap) ſuarf (ſuarp) wif (wîp) fif (finf) hof (hof) etc.

(W) der ſpirant hat die alth. ſchreibung uu, welche ich gleichförmig durch das zeichen w wiedergebe. Ohne zweifel galt früher das einfache v wie im goth. angelſ. nord. und ſelbſt mit runiſcher und goth. verlängerung des ſtiels, wie die ſpuren im hildebr. lied deutlich zeigen. Seit man aber den alten buchſtab verlernte und das einfache lat. u für die aſp. bh zu ſchreiben anhub, bekam, wie im alth., der ſpirant nothwendig das geminierte uu; nirgends finde ich dafür vu geſchrieben und nur einmahl uv (in êuve, êwe, lege). Ob nun die ausſprache des altſ. w anders als die des goth. und nord. v war? der (ſ. 138. 139.) vermutheten alth. ähnlich? will ich unentſchieden laſſen und bemerke

1) das anlautende uu vereinfacht ſich bei folgendem vocal u in u, als: uurd (fatum) uunſam (jucundus) uur-

Digitized by Google

dun (fiebant) uurdi (fieret) uunder (res mira) *). Ebenſo ſteht in den verbindungen hu- ſu- tu- thu- (vgl. oben ſ. 141.) kein huu- ſuu- etc. es mag ein vocal folgen, welcher will, z. b. ſuëltan, ſualt, ſuultun; thuingan, thuang, thuungun **). In allen ſolchen fällen ſcheint der ſpirant allerdings einfacher gelautet zu haben, als da, wo er uu geſchrieben ſteht.

2) das inlautende w ſteht nach kurzem und langem vocal. In jenem fall entwickelt es ſich gewöhnlich aus einem u, welches urſprünglich oder noch auslautend mit jenem kurzen vocal einen diphth. bildete, vgl. ſcawôn (contemplari) glawa (prudentes) trëwes (arboris) thiwa (ancilla) gitriwi (fidelis) niwi (novus) hriwîg (poenitens); belege mit vorausgehendem o, u ſind mir unerinnerlich: Aber auch von dem unorganiſchen auw und iuw ſtatt aw, iw (oben ſ. 144. 145.) zeigen ſich ſpuren, namentlich gihauwan (caeſus), und iuwes, iuwan (veſtri, veſtrum) häufig, niemahls iwes, iwan. In giſëwan (viſus) farliwan (conceſſus) ſpiwun (ſpuebant) ſtammt w nicht aus einem zum wurzelhaften diphth. gehörigen u, wie die vergleichung des goth. ſaihvans, leihvans, ſpiwun lehrt. Das gilt auch von den fällen, wo dem w ein langer vocallaut vorausgeht, vgl. blâwes (lividi) ſâwun (videbant) hrêwes (funeris) êwes (legis) êwîg (aeternus) hîwiſki (familia). Beiſpiele des w in endungen ſind: garawen (parare) narawo (prope) balowes oder baluwes vom nom. balo. Zuweilen fällt das w gänzlich aus, vgl. ſêola, bûan, gitrûôn (goth. ſâivala, bûan, gitrâuan); ein gleiches geſchieht, wie im alth. nach conſonanzen (ſ. 147.). Von der berührung des inlautenden w mit h unten beim h.

3) auslaut iſt w niemahls; das inlaut. w wandelt ſich auslautend in u oder o und verbindet ſich entw. mit dem vorſtehenden kurzen vocal in einen diphth. (trëo, arbor; trëu-lôs, infidelis) oder, wenn er lang war, bildet es eine eigne ſilbe (êo, lex; hrêo, funus; hîu familia) wofern man hier nicht einen triphth. annehmen wollte. Jene beiden adj. haben den auslaut garu, naru. —

*) Ausnahmsweiſe oder fehlerhaft zeigen die hſſ. auch einige uun d. h. wu z. b. wurt (radix).

**) Einmahl ſogar tê-ſungan (zerſchwungen) ſ. teſuungan.

Digitized by Google

gemination inlautender labiales iſt äußerſt ſelten. PP. nur in der partikel upp, uppi, uppan; upp entſpricht dem alth. ûf, das mit gekürztem voc. auch in uphe, uffe übergeht. — BB. nur in hebbjan (habere) libbjan (vivere) ſibbëa (cognatio), wiewohl ſich noch andere vermuthen laſſen. Dies bb gibt zugleich einen grund für die inlautende med. ab, da die aſp. bh nicht geminieren könnte. — Eben ſo wenig findet ein altſ. FF ſtatt.

labialverbindungen; unter den anlautenden kommen *pl. pr.* kaum vor, jenes in plëgan; *bl. br. fl. fr.* deſto öfter; beiſpiele wären überflüſſig. Aber die anlaute *wl. wr.* müſſen geſammelt werden, ich finde in meinen bruchſtücken: wlit (facies) wlîtan (conſpicere) wlenkî (inſolentia) wrëkan (perſequi) wrekkjo (exſul) wrîtan (ſcribere) wrêth (iratus) wrôht (criminatio, lis) welchen ſich aus dem vollſtändigen text und aus der analogie des goth. und angelſ. noch andere werden zufügen laſſen. — Inlautend kommt die einzige verbindung *ft* vor, die ich vorhin beim f berührt habe. —

(T. D. DH. TH. Z. S.) *linguales.*

(T) organiſch wie im goth. und ſich von der med. und aſp. rein abſondernd (ſôtan iſt dulcem, ſôthan aber verum); eine ausnahme hiervon macht doch der auslaut, wo ich zuweilen fehlerhaft t ſtatt der aſp. finde und gewiſs nicht aus bloßem ſchreibfehler. Namentlich ſtehet immer quat (ajebat) und nie quad oder quath geſchrieben *), hingegen im pl. quâdun oder quâthun, nie quâtun. Das tadelhafte ant- für and- iſt vorhin ſ. 211. angemerkt worden. Ferner hat manchmahl die III. ſg. und pl. ein falſches t, als: habit, ſagit; blôjat (florent) dôjat (moriuntur); endlich das part. praet. als: farcôpôt (venditus). Vielleicht ſind dieſe und ähnliche anomalien einfluß der alth. ſchreibweiſe.

(D) 1) der anlaut ſcheidet ſich genau von der ten. und aſp.; beiſpiele: dag. darno (occulte) dëlban. dunjan (tonare) dâd. diop. diuri. dôjan. duon. duom. drohtin. drôr etc.

2) der in- und auslaut hingegen iſt entw. a) organiſch, d. h. dem anlautenden d entſprechend. Hierher na-

*) Vielleicht weil ſich dieſem quat ſtets pron. oder part. anlehnt, quat-bie, -ſiu, -that? denn für loquebatur, im eingang eines ſatzes, ſteht nicht quat, ſondern ſprak, z. b. thuo ſprak etc.

Digitized by Google

mentlich die endung des ſchw. praet. -da und folgende belege, außer den vorhin angeführten formen ld. nd. rd: blad, bladu (folium) fader. fido (mos) god (Deus) dâd. giwâdi. râd (conſilium) bêd (exſpectavit) pêda (tunica) îdis (femina) glîdan (labi) blôd (ſanguis) gôd (bonus) môd (animus) hlûd. thiod. liud. hiudû. b) oder unorganiſch für die aſp. geſetzt, wiewohl hier erſt genaue einſicht der hſſ. erforderlich wäre, weil ſich das geſtrichene d leicht überſieht. So finde ich: oder (alter) ſamad (ſimul) brûd (uxor) mid (praep.) etc. wo die aſp. richtiger ſchiene, nach goth. maßſtab mindeſtens. Nur muß theils das ſchwanken der goth. mundart ſelbſt, zumahl der umlaut des auslauts þ in den inlaut d (oben ſ. 62.); theils erwogen werden, daß jede mundart einzelne wörter anders beſtimmt haben könnte, wie z. b. das alth. got (Deus) mit, miti, brût ein altſ. god. mid. brûd beſtätigen, im gegenſatz zu dem goth. guþ, miþ, brûþ. Vollſtändige vergleichung beider hſſ. wird auch hier weiter führen, die münchn. ſcheint mehr unorganiſcher d zu enthalten, als die cotton., wo daher letztere in denſelben wörtern aſpiriert, iſt ihre lesart vorzuziehen.

3) fehlerhaft iſt d ſtatt t *), aber nur in dem einzigen ſêdel (thronus) gen. ſêdles, gebraucht, welches doch zu ſitan (ſittjan) gehörig ſcheint, wie denn im goth. ſitls und angelſ. ſêtel, ſêtl ſteht. Inzwiſchen lautet das wort auch im hochd. ſêdal, giſidili und nicht ſeʒal, giſiʒili, (erſt im neuh. findet ſich ſeßel) ſo daß die anomalie ihren guten grund haben und d überbleibſel der uralten media ſeyn könnte (vgl. oben ſ. 152.).

(DH. TH.) vor allem fragt es ſich: ob eine doppelte aſp. nämlich dh unterſchieden von th anzunehmen ſey? Geſchrieben wird letztere nie mehr mit dem goth. angelſ. und nord. þ, ſondern überall in *th* (wie im alth.) aufgelöſt; dh hingegen nie ſo aufgelöſt, ſondern durch das geſtrichene ꝺ bezeichnet, wie im labiallaut bh durch ƀ, während dort das alte einfache zeichen f für ph geblieben iſt. Auch darin bewährt ſich die analogie beider lautreihen, daß im anlaut nie dh und bh, ſondern nur th und f (ph) gelten **), alſo dh und bh auf den

*) Auch eeid (acetum) ſollte ſeinem urſprunge nach eeit lauten.

**) Das zwiſchen hoch- und niederd. einſtehende hild. lied gebraucht zwar ꝺ (neben d) im anlaut, aber ebenſo wie ſ. das dh (oben ſ. 162.) nämlich ganz für das daneben nicht vorkommende th.

Digitized by Google

in- und auslaut beſchränkt bleiben. In- und auslautend kommt th in der verbindung rth vor (wiederum ähnlich dem rf), weder nth noch nf treten ein (in beiden fällen wird n elidiert) und lth. lf. vermengen ſich frühe mit ld. lb. Die unterſcheidung des th und dh ſcheint mir jedoch für den fall, wo in- oder auslautend vocale vorhergehen, wenigſtens ohne genauere vergleichung beider hſſ. faſt unausführbar, da ſich theils th und dh, theils dh und d untereinander vermengen und dh in meinen bruchſtücken überhaupt ſelten ſteht. Zwar miſchten ſich in gleichem falle auch f. bh und b; allein f galt vorzugsweiſe für den aus-, bh für den inlaut. Analog möchte man nun th auslautend ſetzen und dh inlautend, inzwiſchen finde ich th viel häufiger auch inlautend geſchrieben, als f. — Belege des anlautenden th: thagôn (tacere) that. thanan. thank. thenkjan. thëgan. thing. thuingan. thringan. tholôn. thoh. thurh. thunkit. thîn. thiod. thiob. thionôn. thius. thuo (tum) etc. In- und auslautend fordern th a) die formen rth (vorhin ſ. 211.) b) die fälle, wo n vor dem th ausgefallen iſt (vorhin ſ. 209.), obſchon hier auch dh gebraucht wird. Gleichgültig ſcheinen th und dh in den ſubſt. endungen -itha, -ith, -uth, desgleichen in einzelnen wörtern, als: frithu, lithi (artus) ithur (rurſus) ſcatho (latro) âthom, quâthun, bêthja (ambo) wrêth (iratus) blithi (laetus) ſithôr (poſtea) ôthi (facilis) ôthil (poſſeſſio) etc. nur daß dh eher auf die fehlerhafte verwechſlung mit der med. d führte.

(Z) habe ich nur zweimahl angetroffen, in blidzëan (benedicere) und lazto (ultimus); in beiden fällen ſteht es gleich dem goth. z als inlautende trübung des ſauſelauts, entſprich: alſo keinmahl dem alth. ziſchlaut. Daher auch, neben lazto, laſto (contr. aus latôſto) geſchrieben wird und blidzëan angelſ. blëdſjan, bliſſan. Es laſſen ſich noch andere beiſpiele denken wie: bezto (optimus) ſt. beſto (contr. aus betiſto). In fremden wörtern, wie zacharias, nazareth, hat z ebenfalls mehr den ſauſe-, als den ziſchlaut.

(S) der reine, einfache ſauſelaut iſt anlautend ſehr häufig und auslautend in mehrern endungen; ſeltner (wegen des übergangs in r) in den wurzeln, folglich auch inlauten. Belege der letzteren art ſind: was. gras, graſes. thius; thëſes. ſnâs (domeſticus) frêſôn. riſan. wîſôn. môs, môſes. lôs, lôſjan. fus, fuſjan. niuſjan; vgl. auch fëlis, fëliſis; îdis, îdiſi; egiſo, egiſun etc.

Digitized by Google

gemination inlautender linguales. TT; beiſpiele: ſcatt, ſcattes. ſittjan (ſedere) gewittjes (mentis) flëttea (atrio) ſettëan (ponere) hettëan (perſequi, hetzen) lettëan, latta (morari); ſodann die ſ. 155. angegebenen wörter, die im alth. die organiſche ten. beibehalten, namentlich bittar, hluttar (limpidus). In grôttûn oder gruottun, ſattun iſt tt aſſimilation ſt. grôtdun, grôtidun, ſetidun. — DD. beddi. biddjan. inwid, inwiddjes. thriddjo. middil, queddjan, qnedda, (ſalutare) lêdjan, lêdda (ſt. lêdida) ducere, muddi (modius). Neben quedda findit ſich quetda, ſo wie cutdî (nuncia) ſt. cuddî oder cuthî; man vgl. das alth. td. ſ. 168. — Die aſp. geminiert ſo wenig als ſ. — SS. bildungen auf -neſſi; ſodann: cuſſjan. wiſſa etc.

lingualverbindungen. 1) anlautende. *tr.* trego (dolor) trëo (arbor) triwi (fidus). *tu.* tuiflëan. tuê. tuêho. *dr.* drohtîn. drincan. dragan. *du.* dualm. *thr.* thrac. thregjan (torquere) thringan. thrim (multitudo) thrî. thriſti. *thu.* thuingan. thuahan. *ſc. ſcr. ſl. ſm. ſn.* (ſniumo) *ſp. ſpr. ſt. ſtr. ſu.* (ſnâri. ſuâs. ſuëſter. ſuêt. ſuitho. ſuîgôn. ſuigli. ſuogan [ſtrepere] etc.) — 2) inlautende. *ſc.* flêſc. fiſc. hoſc. *ſp.* coſp (compes) hoſp (contumelia). *ſt.* gaſt. faſt. laſto. reſtjan. laſtar. beſto. liſt. gêſt. lêſtjan. thriſti. ôſtar. thiuſtri. brioſt. coſtôn (tentare) luſt etc. cuſta, lêſta ſtehen f. cuſda, lêſtda. *nſt.* oben ſ. 211. angemerkt.

(K. G. J. H. Q.) *gutturales.*

Wie im goth. mangelt die aſp. gänzlich, ſcheinbare ausnahmen lichamo (corpus) ſind in lîc-hamo aufzulöſen.

(K. C.) beiderlei ſchreibung der ten. wechſelt gleichgültig ab; ſtreng geſchieden iſt die media. Bemerkenswerth ſteht c auch vor e und i und vermuthlich mit der ausſprache k, da wenn nach alth. weiſe der ziſchlaut geſprochen worden wäre, man ſ geſchrieben haben würde, wie ſich ſpongia in ſpunſja wandelte. Die beiſpiele ſind: ecid (acetum) vgl. oben ſ. 68. crûci (crux) und palëncëa (palatium); ebenſo dürfte cêſar, celic (calix) ſtehen, welche ich kêſar, kelik geſchrieben finde. Freilich vermag ich kein krûki oder palënkëa zu belelegen, in ſolchen fremden wörtern könnte das c eine andere ausſprache, etwa die von ſ oder dſ gehabt haben? (vgl. unten beim angelſ. c); indeſſen hebt die ſeltene, aber doch zuweilen auch in ächtdeutſchen, welche ge-

Digitized by Google

wise den k laut haben, stattfindende schreibung c vor e und i [z. b. gleich eingangs der cott. hs. ricëo = rîkjo] allen zweifel.

(G) diese med. hält sich stets innerhalb ihrer organischen grenze und bleibt an- in- und auslautend dieselbe *).

(J) wird so wenig hier, als im alth. durch die schrift ausgezeichnet, beruht aber auf gleichem verhältnisse, und weil ich das altf. u in u und v scheide, muß ich auch i in i und j scheiden.

1) anlautend: jung, juguth, jâr, jâmar; vor e, ë, ê und i, î in g übergehend: gi (vos) gëhan (fateri) gihis und gêr (annus, welches einigemahl neben jâr vorkommt); vor den übrigen vocalen mit gi- wechselnd, als: gio (unquam) giungaro, giâmar. Dieses gio etc. ist mit dem zweisilb. hiatus, z. b. gi-opanôd nicht zu verwechseln.

2) inlautend häufig in flexionen z. b. wâgjes, rîkjes, grûrje, eggjun; frâgojan, scadojan, sajan, dôjan, nennjen, lêstjen etc. Vor a pflegt es gerne in ë überzugehn, als rîkëas, lêstëan und beiderlei form scheint völlig gleich.

(H) dem goth. h parallel und nicht, wie im alth. daneben die goth. ten. vertretend, daher wörter wie ac (sed) ik, mik, ôk, lik, bôk genau geschieden von: hôh, wîh (templum) noh, thoh, sah etc.; ebenso die inlaute mikil, tëkan, biker (cyathus) lacan, makôn von slahan, sâhan, tëohan, thîhan etc. Hier noch andere beispiele des in- und ausl. h: fërah (vita) thuruh (praep.) fratahun (ornamentis) trâhnî (lacrimae) mâhljen (loqui). Man merke

1) selten fällt der spirant aus, doch steht thuru f. thuruh, fillju f. filhju.

2) vorgeschoben ist der anlaut h im pron. hë, hie (ille) aber die übrigen fälle haben kein h, sondern is, ina, it etc. (s. unten beim pron.)

3) vor t wandelt sich ten. und med. in h; daher die schw. praet. mahta, thahta, êhta, sôhta, wahta,

*) Warum mehrmahls *wthrôg* (thus) st. wihrôk, neben dem richtigen rôkfat (thuribulum) stehet, begreife ich nicht; alth. wihrouh, wirouh T. 2. 5. 4. 8. 7. O. I. 17. 129. gl. mons. 332. 351. 358.

Digitized by Google

thûhta, warahta etc. ſt. magida, êgida, ſôkida, wekida etc. Vor d bleibt aber g als: wrôgda, ſagda etc. Vgl. auch in der conj. den übergang von ſlahan, hlahan, thuahan in ſlôg, hlôg, thuôg; thihan in githigan.

4) wechſel zwiſchen w und h in ſâwun (videbant) und ſâhun, das part. hat immer giſëwan, farliwan, wie der inf. immer ſëhan, farlîhan *); knëo macht knëohes ſt. knëwes; tuêho (dubitatio) ſcheint das alth. zuîvo (?zuîwo); fraha (hilares) alth. frawe; fraho, frôho (dominus) alth. frô, goth. fráuja; fratah (ornamentum) angelſ. frätuv. Die länge oder kürze des einem ſolchen h vorausgehenden vocales erfordert weitere unterſuchung, vielleicht iſt frâha, frâho zu ſetzen; im fr. eſſen. ſteht der nom. frâ (laetus [ſt. frau?]. —

gemination inlautender gutt. KK. rekkëan (tendere) wrekkjo (exſul) und ſo gewiſs noch andere. GG. ſeggjan (narrare) ſegg (nuncius) leggjen (ponere) eggi (acies) thiggëan (accipere) huggjan (meditari). Dies gg mit dem goth. nicht zu verwechſeln; der Gothe geminiert alle dieſe altſ. wörter gar nicht. — *gutturalverbindungen* 1) anlautende, *kl. kn. kr. ku.* (welches aber beſtändig *qu* geſchrieben wird); *gl. gn. gr*; alle dieſe wird das gloſſar zur E. H. nachweiſen, von *gn.* habe ich bloß gnornjan (moerere) und dafür mit elidiertem n häufig gornjan gefunden, was auch dem goth. gaúrjan näher liegt. Wichtiger ſind die formen *hl. hn. hr. hu*; die belege laſſen ſich aus den übrigen mundarten leicht vervollſtändigen: hlahan. hlêo. hlîdan (tegere) hlîhôn (recumbere) hlëotan. hlôt (ſors) hlôpan. hlûd. hluttar. hnîgan. hnêgjan. hrên. hrêð. hriwîg. hrîſan. hrînan. hring. hrôpan. hrôrjan (tangere). hrori (ruina). huë. huës. huerbjan. huîla. huît. — 2) inlautende. *hs* wird ſo und nicht x geſchrieben: fahs. ahſla. wahſan. wehſlôn. ſëhs; x wäre ks, das in keiner wahrhaften verbindung vorkommt. *ht* ahtjan. maht. naht. braht. ſlahta. ambaht. githaht. forahta. fëraht. toraht. wiht. rihtjen. drohtînlioht. wrôht. vgl. die vorhin angeführten ſchw. praet.

---

*) Die vergleichung des goth. lehrt, daſs beide h und w in dieſen verbis organiſch, mithin nicht untereinander wechſelnd, ſondern bald eins, bald das andere geblieben ſind. Daher hat thihan etc. im part. nicht githiwan ſondern githigan, weil auch im goth. kein w mitunterlauft.

Digitized by Google

Angelsächsische buchstaben.

Der ansehnliche vorrath von denkmählern, deren bedeutendste auch im druck bekannt gemacht worden sind, hat noch keine critische und sichere festsetzung des angels. alphabets herbeigeführt, worauf doch eine nähere untersuchung der spielarten des dialects nach ort und zeit gegründet werden muß. Hickes vorstellung von einer dänisch - sächsischen und normännischen periode kann, wenigstens in der weise, wie er sie durchführt, nicht gebilligt werden. Gründlichere einsichten würden aber von genauem studium der hss. selbst, das nur in England vorzunehmen wäre, abhängen; ich habe mich hauptsächlich an die ältesten quellen, nämlich an die poëtischen gehalten und mittelst der analogie der übrigen deutschen sprachen gestrebt, die angels. buchstabenlehre sorgfältiger aufzufaßen, als bisher geschehen war.

Angelsächsische vocale.

Leider bezeichnen die ausgaben und vermuthlich die hss. selbst in der regel gar keinen gedehnten vocal, welches die untersuchung außerordentlich erschwert. Indessen finden sich beachtungswerthe spuren einer solchen bezeichnung und zwar doppelter art: 1) zuweilen wird statt des gedehnten lauts die gemination geschrieben, vgl. Boeth. 15c[b] vaa, 157[b] 169[b] 173[a] etc. good; andere belege schlage man bei Lye nach, unter aa, aac, aad, aar, saag, gaast, gaad, laad, maal, maan, raa, vaa, vaad; briig, riip, tiid; hood, oo, moor, roop, voo, vood; tuun etc. 2) zuweilen das dehnzeichen und zwar theils der acutus (wie in nord. hss. und drucken) theils der circumflex. So findet sich im Boeth. 193[b] íſ, 190[a] á; häufiger ist der gebrauch in der Paraphr., es mögen einige hundert wörter im ganzen gedicht bezeichnet seyn, darunter für alle fünf vocale, doch häufig in den nämlichen wörtern, so daß, einmahl die regel der dehnung festgesetzt, nur in wenigen einzelnen fällen die belege von wichtigkeit sind. Hier beispiele: á, vá, má, ár, gár, mán, éd, éce, égor, récaſ; tír, mín, tíd; ór, gód, ahóf, fón; fús, scúr, búan, bú etc. Vermuthlich ist keine alte hs. ganz ohne solche vocalzeichen; der herausgeber des Beovulf scheint sie nicht geachtet zu haben, ich treffe im druck kein einziges beispiel an. Den circumflex setzt Lambard in der archäonom. aber ebenfalls schwankend, z. b. â, âp, hâl, gân, tâ, bân, lâc; bêc, gês, fêt;

Digitized by Google

ſô, dô, hô. fôt, bôt, ſtôd; ût, cû etc.; ich möchte wiſſen, ob ſeine hſ. ebenfalls den circumflex oder vielleicht den acutus hatte? Übrigens iſt wegen der ſeltenheit der bezeichnung insgemein zu erwarten, daß weder ſchreiber noch herausgeber ihre wahre bedeutung verſtanden haben, daher in einzelnen wörtern keine volle beweiskraft für die natur des vocals in ihnen liegen mag. Vielleicht finden ſich aber in England unter den älteſten hſſ. einige mit ſorgſamerer accentuation, deren genauer abdruck alsdann eine menge von zweifeln löſen würde. Ich bediene mich überall des circumflexes ſt. des acutus für den gedehnten laut, des acutus hingegen zu näherer beſtimmung einiger diphthongen. Das übrige wird die abhandlung des einzelnen darlegen.

(A) das reine, kurze a iſt beſchränkter als in irgend einer andern deutſchen ſprache; da wo es im goth. alth. altſ. und nord. ſtatt findet, wechſeln im angelſ. a, ä und ēa, doch nicht willkürlich, ſondern jeder dieſer laute in eigner begrenzung; a tritt ein

1) in den flexions- oder ableitungsendungen, -a, -as, -an, -aþ, -al (wofern nicht einige derſelben æ haben).

2) wenn auf das wurzelhafte a die gemination mm und nn folgt, z. b. ſvamm (fungus) vamm (macula) mann (homo) vann (lividus); hierher auch die praet. vann, ſpann, cann etc. Gewöhnlich wird im auslaut die gemination nicht geſchrieben, ſondern ſvam, man, van; in der flexion wird ſie ſichtbar: ſvammes, mannes, ſe vanna *).

3) ebenſo, wenn die verbindung mp. mb. nt. nd. nc. ng. folgt; beiſpiele: camp (pugna) lamb (agnus) gigant (gigas) plante (planta) franc. ſvanc. vlanco. lang. gangan. vang. (campus) etc.

4) folgt ein einfacher conſ. ſo ſteht a nur, wenn an dieſen conſ. wieder ein a, o, u, ja, der flexions- oder ableitungsſilbe ſtößt; beiſpiele: ſacan (cauſari) ſcacan (quaſſare) hladan (onerare) ſcafan (radere) ſtapan (gradi) faran (ire) ſtarjan (intueri) vafjan (mirari) naca (cymba) draca (draco) macôde (fecit) maga (ſtomachus) hama (cutis) nama (nomen) tama (domitor) amuling (oriun-

*) Da *arn* (cucurri) für ran (d. h. rann) ſteht, ſo wird auch das a nicht befremden, während ſonſt die verbindung rn ein ea vor ſich fordert.

Digitized by Google

dus ab Amalo) ſacu (cauſa) lagu (aequor) labu (invitatio) mago-tuddor (propago) hagol (grando) ganot (fulica) ſadol (ſella) gamol (vetus) hafoc (accipiter) ſtapol (gradus) atol (deformis) ſalovig (ater) hara (lepus) etc. Hauptſächliche wichtigkeit bekommt die regel in der declination, indem wörter, die auf einf. conſ. endigen, ihr ä in a umlauten, ſobald eine flexion auf a, o, u hinzutritt, z. b. mäg (filius) däg (dies) hväl (cetus) im pl. magas, dagas, hvalas; gen. maga, daga; dat. magum, hvalum; desgl. bei neutris: fät (vas) gläs (vitrum) pl. fatu, glaſu; fata, glaſa; fatum, glaſum; und in der adj. decl. wo lät (piger) gläd (laetus) im fem. latu, gladu oder im dat. pl. latum, gladum bekommen. Doch in dieſen fällen iſt a weniger umlaut, als vielmehr rückumlaut. Ausnahmsweiſe ſcheint ein ſolcher auch zu gelten, wenn die verbindung ſt und ſc auf das ä folgt, z. b. gäſt (hoſpes) mäſt (malus) äſc (fraxinus) pl. gaſtas, maſtas, aſcas; nicht aber bei andern conſ. verbindungen.

Hieraus ergibt ſich, daß kein a ſtehe α) wenn der einf. conſ. auslautet, d. h. ihm keine flexion a, o, u nachfolgt, z. b. ſtäf (baculus) frät (voravit) β) wenn dem einf. conſ. die endung e folgt, z. b. ſtäfes, ſtäfe, väter (aqua); hier ſcheint die adj. decl. eine ausnahme zu machen, wovon erſt dort gehandelt werden kann. γ) wenn andere, als die vorhin angegebenen doppelconſonanten auf den wurzellaut folgen, unerachtet ein a, o, u der flexion nachkommt; die wurzel hat alsdann ein ä oder auch ëa, z. b. cräft, gen. pl. cräfta; äcer, pl. äcras; ëarm (miſer) ëald (vetus) etc. In der verbindung ld ſcheint jedoch noch a neben dem üblichern ëa zu gelten, wenigſtens finde ich in den älteſten hſſ. ſowohl valdan (imperare) aldor als vëaldan, ëaldor etc. geſchrieben. — Endlich bemerke man, daß zumahl ſpäterhin in den fällen 2 und 3 nicht ſelten o für a vorkommt, als mon, vom, long, gongan f. man, vam, gangan; auch im 4ten fall bei folgendem m, als homa, noma, gomol, ſe vonna, f. hama etc. nicht aber für das rückumgelautete a. Die ganze zerlegung des kurzen a-lauts in drei verſchiedene laute a, ä und ëa hat auf den erſten blick etwas auffallendes, erläutert ſich aber ſehr durch die nicht bloß im angelſ. ſondern auch in den andern mundarten gangbare völlig analoge ſpaltung des kurzen i- und u-lauts. Nämlich das

Digitized by Google

angelſ. i zerfällt in i, e und eo; u in u und o und gerade wie die verbindungen mm, nn, mp, nd etc. den reinen, urſprünglichen laut beſchützen, thun ſie es bei den vocalen i und u, (vgl. die bemerkungen zum ëa und ëo). Freilich der rückumlaut zwiſchen ä und a hat bei den andern vocalen nicht auf dieſelbe weiſe ſtatt, aber die rückkehr des alten i in gevidern (tempeſtas) neben vëder, des y in hyrnën neben horn, bietet in der that eine ſehr ähnliche erſcheinung dar. Aus allem dieſem erhellt übrigens, daß a der ältere und anfänglich alleinherrſchende vocal geweſen, dem ſich allmählig die abarten ä und ëa zugeſellten.

(E) dieſer vocal hat wie im alth. die zwiefache bedeutung ë und ē, welche ich auf gleiche weiſe äußerlich von einander unterſcheide.

1) e iſt umlaut des a und durch ein in der endung befindliches ë (früher i) erzeugt, welches zuweilen weggefallen ſeyn kann. Belege: veb, vebbes (tela) neb, nebbes (vultus) hebban (levare) mecë (enſis) recëd (domus) veccan (excitare) hnecca (collum) bed, beddes (lectus) wed, veddes (pignus) egë (terror) trega (dolor) ſecg (nuntius) ſecgan (nuntiare) ëlë (oleum) ſelë (aula) hel, hellë (tartarus) ellen (robur) fellan (tradere) tellan (narrare) unvemmë (immaculatus) cempa (miles) men (viri) menë (monile) mennën (ſerva) fenn (palus) benn (vulnus) hen, hennë (gallina) engël (angelus) þengël (princeps) fengël (idem) hengëſt (equus) betengë (gravis) gegengë (conventus) leng (diutius) banc, bencë (ſcamnum) vlencë (arrogantia) vrencë (fraus) þencëan (cogitare) lencten (ver) endë (finis) hand, hendë (manus) grendël (n. pr.) ſendan (mittere) ent (gigas) tventig (viginti) merë (mare) herë (exercitus) verjan (defendere) erjan (arare) bernan (urere) eſnas (mercenarii) net, nettes (rete) flet, flettes (area) metë (cibus) ſettan (ponere).

Man hat dieſes e genau von dem folgenden ë ſowohl als von ä und ê zu ſcheiden, obſchon in den hſſ. zahlloſe verwechſelungen des e und ä eintreten, z. b. deg f. däg geſchrieben wird. Den unterſchied zwiſchen e, ë und ê kann man nicht aus den hſſ. lernen. In einigen wörtern, die in alten und guten hſſ. e haben, z. b. eſol (aſinus) brego (dux) hilft, weil die endung o keinen umlaut des a in e bewirkt, nur die annahme aus, daß eine frühere form eſël, bregë in mittel liege. Andremahle ſteht e offenbar fehlerhaft,

Digitized by Google

wie in hrefn (corvus) æfu (zetro) ſt. hräfn, äft; æfter und efter lieſſen ſich beide vertheidigen, jenes durch die analogie des alth. aftar, dieſes durch die des nord. eftir.

a) ë entſpricht dem alth. ë, iſt aber gleich dem a beſchränkteren umfangs, und zwar verhält ſich ë zum ëo ungefähr wie a zum ëa. Nämlich als auslaut und vor einfachen l. m. n. r. ſ. t. d, dh, c, g. f. pflegt ë zu ſtehen, als: hë (ille) vë (nos) më (mihi) þëlu (tabulatum) ſtëlan (furari) ſvëlan (urere) tëla (bene) vëla (opes) brëm (aeſtus) cvën (uxor) bëran (ferre) téran (conſumere) vër (vir) vëſan (eſſe) ſetel (ſedile) mëtod (Deus) mëtan (metiri) ëtoniſc (giganteus) fëtel (catena) mëdo (mulſum) vëder (tempeſtas) cvëdhan (dicere) mëc (me) ſprëcan (loqui) ſëgen (ſignum) ſëgel (velum) þëgen (miniſter) ëfen (aequalis) ſëfa (mens). Doch tritt auch ſchon in einigen dieſer fälle ëo ein, wie hernach gezeigt werden wird. Vor doppelconſonanten hat ë ſeltner ſtatt, und oft iſt dann ein vocal zwiſchen ihnen ausgefallen, vgl. hëlm (caſſis) ëfne (pariter) etc. — Wie im alth. (ſ. 81. 82.) kehrt auch hier der blitz i-laut zurück, vgl. brëcan; bricdh; ſtëlan; ſtildh; vëder, gevideru; þën (miniſter) þinën (ancilla) rën (pluvia) rinan (pluere).

(I) entſpricht dem reinen goth. i mit ſicherheit nur bei darauffolgendem mm. nn. mp. mb. nt. nd. nc. ng, als grim, grimmes; vinnan, ſpinnan; gelimpan, timber; minte (mentha) grindan (molere) ſinc (opes) drincan; hring, ſvingan etc. In allen andern fällen ſchwanken i, ë, ëo; doch haben viele angelſ. wörter i bewahrt, welche im alth. ſchon ë zeigen, z. b. die infin. gifan, ongitan, niman; weitere belege allenthalben. — Eigenthümlich liebt der Angelſachſe i vor h und ht, er ſetzt es oft ſt. a, ë, o anderer ſprachen in dieſem fall; belege unten bei den gutturalen. — Von der miſchung des i mit y hernach bei letzterem.

(O) von doppelter art

a) erſetzt es zuweilen, wie oben bemerkt, a in den verbindungen mm. nn. mp. etc. z. b. romm, rommes (aries) ſonc (gratiae) ſond (arena) vong (campus) etc., auch vor einfachen conſ. namentlich vor d, m und n; ſo finde ich rodor (und nie rador) coelum, dem altſ. rador entſprechend; gomel, noma, boma, bron (balaena) on (praep., hochd. an) und ſelbſt nom (cepit). [Par. 11 und 16. ſteht

hóman und nóm; ich kann mir nicht denken, daß hier ein gedehntes ô richtig ſey, weil ſich doch kein vông, rômmes annehmen läßt; vermuthlich ſollte der acutus die verſchiedenheit von dem gewöhnlichen o bezeichnen]. Hierher ſcheinen mir auch die bildungsendungen -ol, -or, (alth. al, ar) zu hören.

2) und in der regel, entſpricht es, wie im alth., dem goth. aú und u. Belege: die endung -o in mago, brego, die ſtarken part. praet. mit dem ablaut o, god (Deus) boda (nuntius) ofn (fornax) ofer (ſuper) cofe (cubile) toga (dux) volcen (nubes) bold (manſio) gold (aurum) holt (ſilva) folm (manus) holm (inſula) bolſter (pulvinar) cnol, cnolles (vertex) bord (margo) vord (verbum) ſtorm (procella) vorn (acervus) þorn (ſpina) tor, torres (turris) coſp (vinculum) hoſc (ludibrium) botm (fundus). — Einigemahl vertritt dies o auch das ë (oben ſ. 82. 83.) z. b. in voſan ſt. vëſan; voruld ſt. vëoruld, vëruld; umgekehrt ë das o, z. b. mërgen ſ. morgen.

(U) gleichfalls zweierlei

1) dem goth. u parallel und zwar jederzeit vor den conſ. verbindungen mm. nn. mp. mb. nt etc. (wie bei a und i) ſodann in andern fällen, welche (außer den ablauten und endungen -u, -um) folgende wörter belegen: bucca (hircus) tuddor (progenies) ful (poculum) full (plenus) fultum (auxilium) vuldor (gloria) ſum (quidam) ſumor (aeſtas) trum (firmus) hnp (coxa) us (nobis) huſl (ſacrificium) ſuſl (ſupplicium) luſt (voluptas) cudh (notus) mudh (os) tux (dens maxill.) etc.

2) dem goth. i, vgl. vuduve (vidua) vucu (ſeptimana) vudu (ſilva, alth. witu) vuht f. wiht (aliquid) cvuc oder cuc f. qvic (vivus) ſvura f. ſvira (collum). In lufu (amor) ſteht es ſogar für das alth. iu, io (? lûfu).

(Y) y, kurzer und einfacher vocal

1) urſprünglich iſt er als umlaut des u zu betrachten und verhält ſich zu ihm, wie e zu a. Merkwürdig, daß die älteſten angelſ. denkmähler dieſen im alth. unbekannten umlaut, der erſt im mittelh. ü erſcheint, beſitzen; auch die nord. mundart beſitzt ihn ſo frühe; die ausſprache war ohne zweifel die des gr. *υ* oder mittelh. ü. Der grund des umlauts liegt in dem i oder ë der endung, welches aber, gleich dem e, häufig weggefallen iſt. Belege: tyddrjan (propagare) hygë

Digitized by Google

(animus) fyllan (implere) ymb, ymbë (circum) cyn, cynnes (genus) cyning (rex) dynjan (tonare) byr, byrë (filius) byrne (lorica) hyrned (cornutus) vyrd (fatum) gemundbyrdan (tueri) tyrf (villa) þyrs (cyclops) fyrs (bruſcus) vyrt (radix) fyſan (feſtinare) cydhan (nuntiare) und viele ähnliche, deren ſtämmen überall ein u gebührt, vgl. umb, full, fus etc. Nicht ſelten zeigt ſich der umlaut in wörtern deren ſtämme das u bereits mit dem ſpätern o vertauſcht haben, z. b. gydën (dëa) gyldën (aurens) þyrnën (ſpinoſus) ſtyrman (ſaevire) andvyrdan (reſpondere) cyſpan (vincire) hyſpan (irridere) hyrnën (corneus) etc. neben den einfachen god, gold, þorn, ſtorm, vord, coſp, hoſp, horn (ſ. oben 84. 85.); woraus zugleich hervorzugehen ſcheint, daß die goth. formen haúrn, þaúrn, vaúrd früher hurn, þurn, vurd lauteten.

2) ſchon in den älteſten quellen miſcht ſich jenes y mit dem vocal i, wodurch zweierlei fehler entſpringen, nämlich a) ſchreibung und ausſprache des wahren i wird verderbt und man findet z. b. gyfan, rynan, nymdh, cvydh etc., jedoch nie vor den mehrerwähnten verbindungen mm, nn etc. (alſo nie: grymmes, byndan) aber oft für das beſſere ëo, z. b. gyfon, lyfon, fylf, fvyrd, yrmen etc. ſtatt gëofon, lëofon, fëolf, fvëord, ëormen. b) das wahre y wird mit i vertauſcht, z. b. higë, cining etc. geſchrieben, wobei freilich die vorhin beim u gedachten übergänge zwiſchen u und i anzuſchlagen ſind. — Beide misbräuche, ſo häufig ſie in allen hſſ. und büchern vorkommen, werde ich an vermeiden ſuchen. (vgl. unten die zuſammenziehung des anlauts mit der negation).

3) dieſe unterſcheidung ſo wie die des y vom gedehnten ȳ hat, weil ſie aus den hſſ. nicht zu lernen iſt, im einzelnen, wo keine analogie anderer mundarten aushilft, ſchwierigkeit. Doch wird hier ſelbſt jener fehler nützlich, denn wo die ſchreibung zwiſchen y, ë, ëo ſchwankt, kann von keinem ȳ die rede ſeyn.

(AA) aa oder â ſteht nicht dem alth. und nord. â, ſondern dem ei in dieſen beiden mundarten, folglich dem goth. ái parallel und iſt ein neuer grund dafür, daß jene ei früher ai lauteten. Die ausſprache iſt áa, dem goth. ái näher als éi. Beiſpiele: â (ſemper) vâ (vae) mâ (magis) tvâ (duo) bâ (ambo) râ (capra) âc (quercus) blâc (pallidus) vâc (mollis) lâc (obiatio) lâcan

Digitized by Google

ſtudere) ſpâca (radius rotae) fâcen (fraus) tâcen ſignum âd (rogus) brâd (latus) gâd (cuſpis) râd (paratus) hâd (conditio) vâd (iſatis) hlâf (panis) hlâf-ord (nutritor, dominus, brotherr *) lâfe (reliquiae) âgen (proprius) fâh (verſicolor) hnâh (occidit) ſtâh (aſcendit) lâh (commodavit) gâl (ſalax) hâl (ſanus) mâl (macula) hâm (domus) lâm (limus) þâm (iis) fâm (ſpuma) ân (unus) flân (telum) bân (os) ſtân (lapis) mân (ſcelus) ſvân (bubulcus) râp (funis) grâp (prehendit) âr (aes) âr (nuntius) âre (honor) bâr (aper) gâr (telum) lâre (doctrina) ſâr (vulnus) þâra (eorum) hâs (raucus) ſnâs (veru) gâſt (ſpiritus) lâſt (veſtigium) bât (exſpectavit) hât (calidus) hâtan (jubere) vlât (aſpexit) gevât (ivit) bât(linter) âtor (venenum) gât (hircus) tât (alth. zeiȝ) **) âdh (juramentum) lâdh (invifus) vrâdh (iratus) ſvâdhe (veſtigium) mâdhm (cimelium) âva (ſemper) vâva (malum) ſnâv (nix) hlâv (tumulus) ſpâv (ſpuit) ſâvl (anima). — Die formen (-âh, -âr, -âv beſtätigen meine anſicht des alth. ê (oben ſ. 90. 91). Zuweilen lautet â in æ um, wo durch es ſich dem alth. und nord. â, welchem æ gewöhnlich entſpricht, nähert; bât (linter) iſt zwar das nord. bâtr, welches letztere aber aus dem angelſ. entlehnt ſeyn könnte, wie offenbar das hochd. boot, das zeigt ſich ſchon am t, da das angelſ. bât ſtrengalth. beiȝ lauten müſte; hält man das nord. bâtr für ächt, ſo würde die wahre angelſ. form bæt und nicht bât ſeyn (alth. bâȝ?). Vielleicht iſt ausnahmsweiſe ein angelſ. â = alth. à anzunehmen, außer bât auch in nâmon (ceperunt), nicht næmon. Ob die partikeln ſva und þa vielleicht ſvâ und þâ lauten, wird ſich ſchwer entſcheiden.

(EE) auch dieſer diphth. entfernt ſich von den übrigen ſprachen, indem er dem goth. ô und alth. uo gleichſteht; doch kommt er auch noch in anderm ſinne vor. 1) ê = goth. ô, alth. uo, iſt eigentlich umlaut dieſer diphth. folglich genau dem mittelh. üe und nord. œ entſprechend; die endung ë fällt indeſſen, wie auch bei den umlauten e und y, und bei allen übrigen im angelſ. der fall iſt, häufig weg. Belege: bêc (pl. von bôc, liber) ſêcan (quaerere) rêcan (curare) ***) glêd

*) Constr. angl. lórd; die volle form ins goth. und nord. übertragen würde ſeyn: hláifasda, hleifoddr; alth. hleibort, leobort.

**) Aus dem eigennamen tâtvin (alth. zeiȝwin) zu ſchlieſsen.

***) Ganz verſchieden von recan, reccan (exponere).

Digitized by Google

(ignis) spêd (felicitas) flêdë (turgidus, aestuans) brêdan fovere) fêdan (alere) hêdan (cavere) vêdan (insanire) mêdër (matri) brêfe (leprosus) frêfrjan (consolari) êfest (festinatio) êgor (aeqnor) gefêgë (conveniens) vrêgan (accusare) hêl (calx) cêlë (algor) fêljan (sentire) dêman (judicare) hrêmig (compos) bêna (rogator) cênë (audax) grêne (viridis) grênjan (virere) vêpan (plorare) gês (anseres) bêtan (emendare) fêt (pl. von fôt) grêtan (salutare) svêtë (dulcis) êdhel (praedium) fêdha (phalanx) hrêdher (pectus) mêdhë (fessus) brêdhër (fratri) têdh (dentes).

2) zuweilen ersetzt ê den diphth. eá, namentlich wird in der Par. éc (etiam) réc, récas (fumus) écë (aeternus) accentuiert, also êc, rêc, êcë f. eác, reác, eácë; ebenso anderwärts nêd (necessitas) dêpan (immergere) êdh (facilius) bêgas (annuli) nêtenu (pecora).

3) endlich entspricht ê dem altf. ê und alth. ia, ie in mêd (merces) vêland (n. pr.) und den ablauten hêht oder hêt (jussit) lêc (lusit) lêt (sivit) spên (nexuit) fêng etc. —

Nach allem diesem wird die aussprache des ê dem engl. ee oder einem langen î ziemlich gleichgekommen seyn und wirklich finde ich Boeth. 195b cîle st. cêle, wie 175b 176b steht. Die mischung des ersten und dritten ê begegnet der des *ua* und *ia* im alth. (oben s. 103, note) und aus der verwandtschaft des kurzen i und u, des kurzen ë und o, erklären sich die berührungen und übergänge zwischen ê und ô.

(II) dem goth. ei, alth. und altf. î völlig gleich, belege ergeben sich überall, hier nur einige: îdel (inanis) sîde (latus) bîdan (exspectare) fifel (fatuus) gifer (avidus) mîgan (mejere) scîma (splendor) îs (glacies) þîsla (temo) îras (homines) lîdh (potus) hîvan (domestici) etc.; bei ausfallendem n wandelt sich i vielleicht in î, als: fîf (quinque) svîdh (fortis)? (vgl. die bemerkung zum ô).

(OO) doppelter art:

1) ô = goth. ô, alth. uo; der gewöhnliche und häufigste fall, dessen umlaut das vorhin abgehandelte ê ist; beispiele (außer ablauten und endungen) tô (praep.) bôc (liber) môdor (mater) môd (animus) gôd (bonus) flôd (fluctus) frôfer (solatium) ôfost (festinatio) dôgor (tempus diei) ôga (terror) brôga (idem) bôh (armus) vrôht (lis) fôhte (quaesivit) rôhte (curavit) côl (frigidus) vôl (pestis) gelôme (frequenter) dôn (facere) nôn (hora

Digitized by Google

mons) êr (origo) bêr (ſcalprum) mêr (palus) cnôſl (propago) bôſm (ſinus) un-rôt (triſtis) blôtan (immolare) fôt (pes) brôdhor (frater) etc. — In der Par. finde ich ſt. des ablauts ô öfters ëô (geſchrieben eó) z. b. tëôc, ſcëôc, ſcëôd, ſpëôn, ſcëôp für tôc, ſcôc etc. welches erſt bei der conj. erörtert werden kann.

2) zuweilen entſpringt ô aus a durch auslaſſung von conſonanten, namentlich des n; ſo: fôn, hôn ſt. fangan, hangan; gôs (anſer) alth. gans und vermuthlich auch fôſt (ſuavis) fôdh (verus) tôdh (dens) ôdher (alter) vgl. mit dem alth. ſanft (ſenfti) ſand (?) andar. Oder wäre in dieſen fällen bloß einfaches o anzunehmen? Die Par. accentuiert fôn, aber auch, wie ich vorhin ſ. 227. bemerkte, nóm. Das engl. ſchwanken zwiſchen goose, tooth, ſooth, other, ſoft entſcheidet nichts.

(UU) macht gleich dem î keine ſchwierigkeit und entſpricht dem û in den übrigen mundarten. Belege: bûan (habitare) brûcan (uti) lûcan (claudere) clûd (rupes) ſcrûd (veſtitus) þûfë (vexillum) bûgan (flectere) fûl (ſordidus) rûm (ſpatium) rûn (myſterium) dûn (collis) tûn (ſepes) ûp (praep.) mûr (murus) ſcûr (imber) ſûr (acidus) hûs (domus) lûs (pediculus) mûs (mus) trûvjan (confidere). Auch den auslauten þû, nû, bûtû (ambo) hû (quomodo) ſcheint das dehnzeichen zu gebühren; wegen des kurzen oder langen *u*, falls ein n ausgeworfen iſt, ſtehe ich, wie bei i und a in zweifel, beiſpiele ſind: fus (cupidus hufl (ſacrificium) ſufl (ſupplicium) gudh (bellum) cudh (notus). In der Par. ſteht fûs, aber auch fûht (morbus), welchem ſicher kein û zukommt.

(YY) von doppelter beſchaffenheit

1) ŷ = goth. *iu* und nord. ý; entſprechend ſowohl dem alth. *iu*, als dem ſpäteren umlaut des û, im angelſ. offenbar als ſolcher umlaut des û anzuerkennen. Beiſpiele (außer dem praeſ. ſg. ſtarker verba) þŷ (inſtr. alth. thiu) brŷd (conjux) ſcrŷdan (ornare) bŷga (angulus, ſinus) gerŷman (dilatare) gerŷnë (myſterium) ſtrŷnan (gignere) fŷr (ignis) fŷſan (cupere) mŷs, lŷs (pl. von mûs, lûs) þŷſtrë (tenebroſus) ŷdh (unda). ŷdh und fŷſan lauten vielleicht ydh und fyſan.

2) ŷ = mittelh. œ, œi und nord. ey, d. i. umlaut des ô und au., alſo angelſ. umlaut des ea. So leitet ſich von hleápan, beám, heán, dreám etc. ab: hlŷp (curſus) bŷmjan (tuba canere) drŷmjan (jubilare) hŷnan (irri-

Digitized by Google

dete). Andere beiſpiele: nŷdan (cogere) aſŷgan (alth. arflaugen) gŷman (curare) hrŷman (vocare) flŷma (profugus) etc. Da für éa, wie vorhin gezeigt, auch ê vorkommt, ſo beſteht neben den meiſten dieſer wörter auch die form: nêdan, hrêman etc.; dies wäre einer der puncte, woran man künftige forſchungen über örtliche verſchiedenheit der mundarten zu knupfen hätte.

3) ſchreibung des î ſtatt ŷ iſt tadelhaft, aber häufig, ſeltner wird ŷ für ſ geſetzt; beides ſuche ich zu vermeiden.

(AE) einer der häufigſten und wichtigſten angelſ. vocallaute, den ich in zwei ganz verſchiedene arten zu zerlegen wage, obſchon hſſ. und gedruckte denkmähler gar keine anleitung dazu geben *); ä iſt ein kurzer, dem einfachen a zunächſt liegender, æ hingegen ein entſchieden langer laut, beide vertauſchen ſich nie in ihrer bedeutung und wollte man ſie ungetrennt laßen, ſo würde eine reihe von analogien, welche die übrigen ſprachen an hand bieten, völlig verwiſcht werden.

1) ä entſpricht dem goth. hochd. und nord. a, aber nur in den fällen, wo im angelſ. weder ſelbſt a, noch ëa eintritt, jene ſind oben, dieſe werden hernach angegeben werden. In der wurzel ſteht mithin ä

a) ſobald ein einzelner conſ. darauf auslautet, vgl. die ſubſt. bäc (tergum) þräc (robur) fnäd (fimbria) däg, äg, mäg, ſläf, tääf (tentorium) hväl (balaena) väl (ſtrages) gläs, fät, pädh (callis); die adj. gläd, hräd (celer) ſmäl, lät, hvät (acer); die praet. bräc, ſpräc, bäd, mäg, läg, bär, genäs, väs, frät, mät, ſät, cvädh etc. die pron. und partikeln: þät, hvät, ät etc. Ausnahme machen a) die auslaute m, hier bleibt a, oder wandelt ſich gern in o, z. b. nam (cepit) cvam (venit) lam (claudus) oder auch nom, cvom, lom und nicht näm, cväm, läm. b) die auslaute f. p. t

*) Immer bleibt die gemeine ſchrift hinter den feinheiten der laute zurück; zwar niemand leugnet, daſs allmählig manche zuſ. fallen, ſobald ſich aber für mehrfache ausſprache eines zeichens hinreichende gründe angeben (ſie ſind aus der analogie der mundarten zu gewinnen) wird der grammatiker wohlthun, unterſcheidende bezeichnungen einzuführen. Er kann hierin eher weniger, als zuviel thun, bei dem zuviel gewinnt die ſchärfe der unterſuchung, wenn auch im verfolg das neue zeichen wieder aufgegeben werden muſs.

Digitized by Google

und r, vor welchen lieber ein ëa ſteht (wovon nachher) obgleich ſich daneben auch ä findet, wie gewöhnlich in ſtäf, ſeltner in gäf, gäp, tär. c) ſcheinbare ausnahme ſind die oben ſ. 223. angeführten auslaute m und n, welche für die gemination gelten, daher nur ein vam, van (d. h. vamm, vann) kein väm, vän ſtattfindet.

2) ſobald der einzelne conſ. inlautend von einem e oder (wegen ſyncope eines vocals) von einer liq. der endung berührt wird, z. b. väter (aqua) äled (ignis) häfer (caper) fäder (pater) ăcer (ager) mäger (gracilis) fäger (pulcher) hägel (grando) hrägel (veſtis) häſel (corylus) dägeſ, däge, überhaupt alle gen. und dat. ſg. der männl. u. neutr. ſubſt.; — fämne (femina) ſmälne (parvum) ſmälra (parvorum) häglas (grandines) ägru (ova) räſn (laquear, goth. razn) välſe (n. propr.) fälſjan (expiare). Ausnahmen a) bei adj. die gen. ſg. maſc. und neutr., die acc. ſg. fem., die nom. pl. maſc. und die nom. ſg. fem. und neutr. ſchwacher form (kurz; bei adj. kehrt das a auch bei der endung e zurück) z. b. ſmale (parvi, parvam) þät ſmale (parvum) b) auch das von e gefolgte m ſcheint lieber a als ä vor ſich zu leiden, vgl. gamen (jocus) gamel (vetus). c) bei der endung des ſtarken part. prät. finde ich ſchwanken und z. b. bald hladen bald hläden (onuſtus). d) verſteht ſich von ſelbſt, daß bei jedem andern vocal der endung als e das a der wurzel eintritt, namentlich in den gleichen fällen, ſobald noch die ältere endung a, o, u ſtatt des abgeſchwächten e gilt, z. b. hagal, hagol; ſpäter hägel.

3) folgen doppelconſonanzen, ſo gilt ä (außer den vorhin berührten ſyncopen ſmälne, ägru) nur vor ſc. ſt. ft. fn (äſc, gäſt, fäſt, cäſter, cräft, äfter, häft, bräfn) unter welchen jedoch ſt und vielleicht ſc inlautend das a zurücknimmt, vgl. gaſtas, aſcas (?), nicht aber ft, es heißt cräfta, nicht crafta. Sodann vor den geminationen pp. bb. tt. cc. ſſ. als: äppel (pomum) läppa (fimbria) täppe (taenia) cräbba (cancer) häbban (habere) fät, fättes (pinguis) gnät, gnättes (culex) vrät, vrättes (artificium) vräcea (exſul) läſſa (minor) näſſe (promontorium). Andere doppelte conſ. haben kein ä vor ſich, entw. a (wie die gemination mm, nn) oder ëa (wovon unten).

Digitized by Google

Nach dieſer auseinanderſetzung wird nähere einſicht in das weſen des angelſ. ä möglich ſeyn, das in den übrigen deutſchen ſprachen kaum etwas analoges hat. Es unterſcheidet ſich 1) von dem e, dem umlaute des a, denn es wird nicht durch die endung ë hervorgebracht; die endung e, bei der es zuweilen eintritt, iſt theils kein ſolches ë, ſondern ein unbetontes, abgeſchwächtes, theils findet es häufig bei auslautendem oder dopp. conſ., folglich ohne ein endungs-e ſtatt. Wirklich vermiſchen auch die hſſ. ä und e ſelten miteinander, man wird weder ber, meg für bär (tulit) mäg (valet) noch fälë, härë f. ſelë (aula) herë (exerc.) finden. 2) von dem ë, z. b. vëg (via) rëgn, rën (pluvia) lautet anders als vägn, vän (currus) mägen (vis) etc. 3) von dem langen ê, umlaute des ô. 4) von dem langen æ, denn wörter, die letzteres haben, behalten es durchaus bei, wenn ſchon a, o, u in der endung folgt; da es folglich mæl (momentum) gen. u. dat. pl. mæla, mælum heißt, ſo darf man nicht dæg (dies) ſondern nur däg ſchreiben, gen. und dat. pl. daga, dagum. ä und æ verhalten ſich genau zueinander, wie das alth. a: â, vgl. läg (jacebat) lægon (jacebant) alth. lag, lâgun. Hier noch einige beiſpiele von dergleichen, in genauer ſchreibung wohl unterſchiedenen lauten: fêfer (febris) frêfer (ſolatium) fêgan (jungere) fäger (pulcher) vëg (via) vëgan (eludere) praet. väg, pl. vægon; vägen (plauſtrum) væg (fluctus) vâh, vâges (paries). — Ohne zweifel alſo muß ä als ein kurzer *), quantitativ dem a gleicher laut, nicht als ein umlaut, ſondern als eine trübung des reinen a betrachtet werden, die ſich am füglichſten der trübung des i in ë, des u in o vergleichen läßt, welche anſicht dadurch beſtätigung empfängt, daß neben dem ä ein ëa, wie neben dem ë ein ëo aus a und i erwachſen. Dies wurde ſchon vorhin ſ. 224. angedeutet, hier bemerke ich weiter α) das verhältniſs zwiſchen i und ë hat ſich in mehrern deutſchen zungen, das zwiſchen a und ä hauptſächlich in der angelſ. hervorgethan. β) jenes iſt ſchwankend, dieſes dadurch geſicherter, daß es mehr von endungsvocalen abhängt. Denn auch im angelſ. behält vëg (via) ſein ë überall bei und bekommt nicht im pl. etwa vigas, viga. γ) das verhältniſs i und ë ſpricht ſich beſonders im ſg. und pl. praeſ. ſtarker

*) Es duldet gemination hinter ſich.

Digitized by Google

conj. aus, wo kein ſolcher einfluß der endung wahrzunehmen iſt und gerade die verba mit der wurzel a zeigen keinen analogen wechſel mit ä, eher das umgekehrte (mehr hierüber bei der conj.) *δ*) ä iſt die durch keine wirkſame, volle vocalendung aufgehaltne entſtellung des reinen a-lauts, der bleibt, ſobald a, o, u folgen und einfache conſonanz zwiſchen liegt. *ε*) man vergleiche das verhältniſs des nord. a und ö, wiewohl letzteres ein durch die endung u gezeugter umlaut des a, da im gegentheil das angelſ. a mit der endung u verträglich iſt. Außerdem würde mögr, gen. pl. maga ſehr an mäg, maga erinnern; im dat. pl. bekommt jenes mögum, dieſes magum. — Auszuſprechen hat man das angelſ. ä wie das engl. in hâve (habere) verſchieden von e, welches dem engl. e in web (tela) gleichlautet.

II) æ iſt 1) der dem alth. und nord. â parallele laut, breit wie *äe* zu ſprechen, und zwiſchen dem goth. ê und jenem à einſtehend, wogegen das angelſ. â dem goth. ái entſpricht. Ein deutliches beiſpiel der jeder mundart eigenthümlichen, unverwirrenden fügung der laute. Dies angelſ. æ darf ſo wenig als das goth. ê für einen umlaut des â erachtet werden, obgleich im mittelh. u. nord. ein ſolcher umlaut wirklich ſtattfindet. Beiſpiele (außer den pl. praet. lægon, æton, fæton etc.) ſprǽce (lingua) vrǽce (vindicta) dæd (facinus) ræd (conſilium) ſæd (ſemen) ſnæd (offa) þræd (filum) mæg (parens) grǽg (canus) væg (fluctus) bæl (pyra) mæl (tempus) ſtrǽl (ſagitta) hælë (vir) fæl (felicitas) ælf (genius) ſlæpan (dormire) væpn (arma) færinga (improviſo) hær (crinis) mærë (clarus) ſværë (gravis) ræs (curſus, vigor; engl. race) ſvæs (familiaris) lætan (ſinere) ſtræt (via). 2) ausnahmsweiſe iſt es indeſſen wirklich umlaut des â und dann jenem nord. oder mittelh. æ förmell, aber nicht materiell gleich, indem *ei* gar nicht umlautet. Belege: brædo (latitudo) hælan (ſanare) gemænë (communis) ſtænën (lapideus) ænig (unicus) rǽpling (funiculus) læran (docere) hæto (aeſtus) hvætë (triticum) drǽfan (pellere) etc. von den ſtämmen bråd, hål, màn, ſtân, ân, râp, lâre, hât; ferner getæſë (commodus. gerecht von tâſo, goth. taihſvus) fægë (moribundus) vædhan (venari); dæl (pars) pl. dælas würde richtiger dâl, dâlas heißen, wie ich zuweilen gedâl finde *),

*) Hlæfdige (domina, engl. lady) ſcheint wiederum das umgelautete hlâf (ſ. 229. note), wiewohl mir die bedeutung von dige, die, noch unklar iſt.

Digitized by Google

indeſſen ſteht auch durchgehends ſæ (mare) pl. ſæs, dat. ſæm ſt. ſâv, ſâvas, ſâvum. — In der ausſprache mögen beide, urſprünglich verſchiedene æ zuſammenfallen, feingenommen könnte man erſteres áe, letzteres áë bezeichnen.

(EA) ebenfalls zwei durchaus verſchiedene arten.

I) ëa = goth. alth. nord. a, und zwar in folgenden fällen

1) wenn die geminationen ll. rr und die verbindungen lm. lp. lf. lt. ld. ldh. lc. lg. lh. ls; rl. rm. rn. rp. rf. rt. rd. rdh. rc. rg. rh. rs. folgen. Belege: ëalle (omnes) gëalla (fel) hëalle (aulae) wëalles (fundamenti) hëarra (dominus) pëarroc (clauſura) cnëarrum (navibus) vëarres (calli), auslautend wird üblicherweiſe ëal, hëal, vëal, cnëar geſchrieben; bëalm (culmus) cvëalm (nex) ſëalm (pſalmus) gëalp (ſonitus) hëalp (juvit) cëalf (vitulus) hvëalf (convexus) hëalf (dimidius) ſëalfe (unguentum) hëelt (claudus) mëalt (braſium) ſëalt (ſal) line vëalt (rotundus) tëaltjan (nutare) cëald (frigidus) ëald (vetus) ëaldor (praefectus) bëaldor (princeps) häg-ſtëald (coelebs) vëald (ſaltus) ſëaldan. hëaldan. vëaldan. und die praet. ſëalde (tradidit) tëalde (narravit) cvëalde (cruciavit), von den inf. ſellan, tellan, cvellan; cëalc (calx) gevëalc (volutatio) ſcëalc (ſervus) ëalgjan (tueri) gëalga (patibulum) ëalh (palatium) ſëalh (commendavit) gëalh (triſtis) vëalh (peregrinus) hëals (collum) pëarl (gemmula) þëarl (validus) bëarm (ſinus) ëarm (miſer) hëarm (dolor) þëarm (inteſtinum) bëarn (infans) dëarn (occultus) fëarn (lolium) ſtëarn (ſturnus) hëarpe (cithara) die praet. cëarf, hvëarf, ſtëarf; cvëarteru (carcer) ſvëart (niger) tëart (aſper) ëard (ſolum) vëard (cuſtos) hëard (durus) gëard (ſepimentum) vëardh (ſiebat) ëarc (arca) mëarc (marca) ſtëarc (fortis) geſvëarc (caligo) ſmëarcjan (ſubridere) ëarg (pravus) mëarh (medulla) vëarh (nequam) ëars (podex) etc. Zuweilen findet ſich in dieſen fällen a oder ä geſchrieben (z. b. galga, älh, ſvärt) ſcheint mir aber tadelhaft; bloß bei einer umſetzung des r ließe ſich das ausbleiben des ëa begreifen, z. b. ärn (cucurri) gärs (gramen) ſt. ran, grás, woneben nicht unrichtig gëars vorkommt.

2) vor h, den verbindungen *ht* und *x* (hs) wandelt ſich a ferner in ëa; belege: ëa (aqua) ſt. ëah, ſëah (vidit) geſëah (gaudebat) ëahta (octo) mëaht (poteſtas)

Digitized by Google

hlëahtèr (riſus) nëäht (nox) fëaht (pugnavit) aſtrëaht (extenſus) þëahte (tegebat) ëaxl (humerus) fëax (crinis) lëax (ſalmo) ſëax (culter) vëax (cera) vëaxan (creſcere) etc.

3) ſchwankend finde ich ëa, a und ä vor dem einfachen e. r. p. f. t. d. dh. c. g, desgleichen vor der verbindung ft, ſt. Beiſpiele des ëa: bëalo (malum) ëalo (cereviſia) fëalo (fulvus) bëaru (lucus) mëar (equus) tëar (lacrima) cëar (cura) ſëaro (machinae) ſcëare (portio) gëap (patulus) ſtëap (altus) geſcëapu (creaturae) cëaf (palea) gëaf (dedit) ëafora (cognatus) hëafoc (accipiter) ongëat (intellexit) gëat (porta) ëat (edebat) ſcëat (numus) ëatol (dirus) bëado (pugna) on-gëador (ſimul) ëador (ſepes) ſcëado (umbra) hëadho (culmen) ſcëadha (latro) ſcëacen (quaſſatus) crëacas (gracci) *) mëagol (magnus), compoſita mit -ſcëaft, cëaſter (urbs). Mehrere dieſer formen ſind oben unter a und ä angeführt worden, z. b. hafoc, atol, ſcacen, gäf, ät. es läßt ſich darüber keine allgemeine regel aufſtellen, ſondern man muß die vorwiegende individuelle ſchreibung an den einzelnen wörtern lernen **). Nicht ſelten hängen feinere unterſchiede verwandter formen an ſolchem wechſel der bezeichnung z. b. ſtäp (greſſus) pl. ſtapas; ſtapan (gradi) ſtëap (ſcandens, excelſus) ***); ſcäft (haſta) fea-ſcëaft (egeſtus).

4) die hauptfälle und wo *ëa* entſchieden ſteht, ſind die unter 1. und 2. angegebenen, in welchen l, r und h, von einem weiteren conſ. gefolgt, eintreten. Dieſe wahrnehmung erhält durch die analoge unterſcheidung der goth. ái und aí; án und aú (oben ſ. 44. 46.) indem aí und aú gleichergeſtalt durch ein folgendes r und h bedingt ſind, mehr bedeutſamkeit. Ich werde beim *ëo* bald darauf zurükkommen.

5) übergänge des *ëa* in *ia* und *ie* (wovon einiges weiter bei dieſen) verrathen einen abweichenden dialect

*) Neben crëcas, nord. grickir, alth. kriachi, mittelh. krieche; einzige ſpur eines hochd. ia, ie, das mit dem angelſ. ëa ſtimmt.

**) Schwerlich gibt es ſubſt. auf är (wohl aber praet.) ſondern nur auf dar und ſo unterſcheidet ſich tëar (lacrima) von tär (laceravit). Hauptſächlich ſchwanken zweifelh. ableitungen zwiſchen a und ëa, als varod und vëarod (littus).

***) Wovon wiederum ſtëap (poculum) völlig verſchieden.

Digitized by Google

und ſind unbefremdlich, übrigens rechtfertigung meiner näheren beſtimmung des ea in ëa. Dem *ie* liegt dann gänzlicher übergang in i (oft geſchrieben y) nahe genug, vgl. ëald, ſuperl. ildeſt; ildan (morari, alth. eltjan, praet. alta) etc.

6) wo *ëa* einmahl ſteht, bleibt es feſt im worte, ohne rückſicht auf endungen; es heißt z. b. mëar (equus) gen. mëares, pl. mëaras und die beweglichkeit, die der wechſel zwiſchen ä und a herbeiführte, ſtockt.

7) *ëa* iſt zwar diphthongiſch, aber beinahe kurz (wie auch jenes goth. ai, au kürzer als ái, áu) zu ſprechen, d. h. gleich einem kurzen a mit flüchtig vorgeſchlagenem ë.

II) *eá* = goth. áu; alth. au, ô, ou; nord. au; dieſer lange diphth. wirft den ton aufs a und wird daher in der Par. eá, bei Lambard éâ (p. 17. eâcnjend) accentuiert. Daher ſeine ausſprache von dem *au* der übrigen mundarten, gleichfalls mit betontem a (wie denn die oeſtreich. volksſprache â ſt. au in bâm, làb zeigt) nicht viel abweicht. Das vorſchlagende ë wage ich nicht für ein ë (aus i entſpringend) zu erklären, es ſcheint abſchwächung eines anderen vocáls. Belege: feá (paucus) freá (dominus) þreá (correptio) eác (etiam) leác (porrum) breác (fruebatur) hreác (ſtrues) reác (fumus) ſleác (piger) eácan (augere) eácen (praegnans) beácen (ſignum) beád (obtulit) ſeád (fervuit) deád (mortuus) neád (neceſſitas) reád (ruber) eádig (dives) eáden (genitus) deáf (ſurdus) leáf (folium) geleáfa (fides) heáfod (caput) reáf (veſtis, ſpolium) beáh (corona) eáge (oculus) leáh (meatitus eſt) fleáh (volavit) deáh (color) heáh (altus) neáh (vicinus) þeáh (tamen) beám (trabs) dreám (jubilum) fleám (ſordes) hreám (clamor) ſtreám (torrens) geáme (cura) beán (faba) leán (merces) ceáp (pecus) leáp (corbis) heáp (acervus) ſteáp (cyathus) ceápan (emere) hleápan (currere) eáre (auris) veás (forte, caſu) leás (ſolutus) ceás (elegit) eáſt (oriens) neát (pecus) geneát (ſocius) hleát (ſortitus eſt) breát (fregit) greát (magnus) beátan (percutere) geátas (nom. gentis) eádhe (facile) deádh (mors) ſeádh (puteus) deáv (ros) þeáv (mos) gleáv (prudens) hreáv (poenituit) ceáv (manducavit) eávjan (oſtendere) ſceávjan (contemplari) heávan (caedere) *). —

*) Warum heiſst es nicht meávle (puella) goth. mavilô, ſondern mëövle?

Digitized by Google

Des in ê übergehenden eá wurde §. 230. gedacht, mit der alth. ſcheidung des au in ô und ou hängt das nicht zuſammen, da ſich ſowohl nêd (neceſſitas) nêt (pecus) als bèh (corona) hrêm (clamor) findet. Folgende *eá* verlangen berückſichtigung α) eá ſt. des goth. ah und alth. âh, als: leán (vituperare) ſleán (occidere) þveán (lavare). Raſk p. 72. nimmt auch eá in dieſen wörtern an; ſollte ihnen ëa zukommen, wie vorhin §. 236. den praet. ſeah, geſeah? Letzteres ſtimmt zu dem goth. ah, und erſteres nicht zu dem alth. âh. β) geár (annus) ſceáp (ovis) widerſpricht gleichfalls dem goth. jêr, alth. jâr und ſcâf; nicht unwahrſcheinlich wäre ſcëap, eher wohl gëar? am ſicherſten, weil hier gë = j, gëár ſt. gëar.

(EO) wiederum mehrfach.

I) *eo* = goth. aí, nord. ia, alth. ë, und zwar

1) vor rr und den verbindungen mit r: rl. rm. rn. rp. rf. rt. rd. rdh. rc. rg. rh. rs *). Belege: ëorrë (iratus) fëorran (proculſ) hëorras (cardines) ſſëorra (fidus) ëorl (vir nobilis) ceorl (ruſticus) ëormen (n. pr.) fëormc (victus) bëorn (heros) cvëorn (mola) gëorne (libenter) lëornjan (diſcere) ëornuſt (ſtudium) ëorp (fuſcus. Par. p. 67.) vëorpan (jacere) hvëorfan (verti) ſtëorfan (mori) hëorte (cor) ſtëort (cauda) hëord (grex) ſvëord (gladius) cnëord (ſtudium) rëord (ſermo) **) ëordhe (terra) vëordh (dignus) dëorc (obſcurus) vëorc (opus) bëorgan (tueri) bëorh (arx) fëorh (vita) nëorxna-vang (paradyſus) bëorht (clarus) ëorſjan (iraſci) fëorſjan (elongare). Ausnahmen, wie beim ëá, ſind die umſetzungen des r als: bërſtan (frangi) þërſcan (triturare) ſt. brëſtan, þrëſcan und darum nicht bëorſtan, þëorſcan.

*) Nicht vor ll und ſelten vor verbindungen mit l, vgl. ſcëold (clypeus) ſëolf (ipſe) ſëolfer (argentum) mëolc (lac) hëolfor (lacebrae). Letzteres vielleicht hëólſter, die beiden vorausgehenden ſind contractionen aus ſëolofer, mëoloc und für die beiden erſten ſteht gewöhnlicher ſceld, ſelf, ſo wie überall ſeldan (raro) helpan (juvare), nicht ſcoldan, hëolpan; vgl. das goth. i (nicht aí) vor l.

**) So überall, richtiger ſcheint rëard (alth. rarta), neben beſord (enſpis) finde ich brëard; auch dëore mag nach dem alth. tarch, dem nord. dörkr, u. ſelbſt dem engl. dark beſſer dëare geſchrieben werden.

Digitized by Google

2) vor h, hs (x) und ht; die belege ſind ſelten: fëoh (pecunia) blëoh (color) fëohtan (pugnare) pëohtas (picti) ſëox (ſex); gewöhnlicher iſt der übergang in i: fix, riht (alth. rëht) etc. (ſ. oben beim i und unten beim h.)

3) anderwärts ſchwankt der laut zwiſchen ë und ëo, nachſtehende zeigen meiſtens ëo: bëo (apis) ſëo (illa) ëodë (ivit) ëodor (tectum) gëof (donum) gëofon (mare) hëoſon (coelum) bëofan (tremere) ëofor (aper) clëofu (rupes) cëol (celox) gëolu (flavus) ëoloc (carex) mëoloc (lac) vëoloc (concha) ëom (ſum) bëon (eſſe) hëonon (hinc) hëoro (enſis) hëora (eorum) hëorot (cervus) vëoröld (mundus) ſvëoſtor (ſoror) prëoſt (presbyter) ëoten (gigas) ſvëot (turma) ſvëotol (manifeſtus) etc.

4) ëo hat gleich dem ëa (von welchem es überall genau zu ſcheiden iſt) zwar diphthongiſche, doch halbkurze ausſprache, mit bloſſem vorſchlag des ë. Die hauptfälle ſeines eintritts (folgendes r und h) ſtellen es dem goth. ai (oben ſ. 44.) nahe und wenn da ein a dem i vorſchlägt, ſo hat ſich hier umgedreht ë (das heißt i) in den vor-, und o in den betonten nachſchlag gelegt. Denn daß o überwiegt ſcheint mir aus dem parallelen nord. ia (beinahe ja) zu folgen, welches in iö umlautet und ein ſolches o für a (ſ. oben bei o) mag auch das angelſ. o in ëo ſeyn, nämlich ein kurzes o. Es muſte ſich vor dem aus a ſtammenden ëa eigenthümlich zu ëo beſtimmen. Den vorſchlag ë beweiſen die übergänge in i. Der grund weshalb h und r auf den vorhergehenden vocal zurückwirken, kann zwar in der ſchweren ausſprache beider conſonanten liegen, gehört aber zu den ſprachgeheimniſſen, die ſich erſt künftiger forſchung näher enthüllen werden, vgl. oben ſ. 44. 48. 80. 84. 90. 91.*). —

II) ëó = goth. und alth. iu; der accent auf dem ó widerſtreitet der ſ. 56 und 108 vorgetragnen bezeichnung iu (nicht iú), zu dem ëó bewogen mich doch theils die beſtimmte accentuation nió-bedd und liódho-bendum (Par. 9, 1, 23.) theils die nord. accentuation ió,

*) Auch der wechſel zwiſchen ë und o pflegt ſich zumahl vor h, r (oder ſ) zu ereignen, vgl. das hochd. trehtin, trohtin; wërolt, worolt; wëhha, wohha;

Digitized by Google

iú; wie denn auch Raſk dieſes angelſ. eó von dem vorigen eo unterſcheidet. Ferner läßt ſich für iú oder ëó anführen, daß es zuweilen in û (vgl. lûcan, claudere) und noch öfter in ŷ übertritt, welches letztere umlaut des û iſt. Belege: ſëóc (aegrotus) lëód (gens) bëódan (offerre) lëóf (carus) þëóf (fur) lëógan (mentiri) gëógudh (juventus) lëóht (lux) hvëól (rota), lëóma (lux) ſnëóme (illico) flëón (fugere) ſtrëónan (gignere) ſcëónë (pulcher) tëóna (damnum) dëóp (profundus) hëóp (roſa ſilv.) dëór (fera) cëóſan (eligere) gëótan (fundere) ſprëót (contus) lëódh (carmen) ëóv (vobis) cnëóv (genu) trëóv (arbor) þëóv (ſervus) nëóv (novus) hrëóvan (poenitere) cëóvan (mandere).

III) in einigen ablauten kommt ſtatt der alten reduplication ein *ëo* vor, welches offenbar keins der beiden vorigen, ſondern dem alth. ia, ie entſprechend und entw. noch zweiſilbig oder doch triphthongiſch iſt. Hierher die praet. blë-ov, hë-ov, cnë-ov, crë-ov, ſë-ov, rë-ov, ſvë-op, fë-ol, vë-ol, hë-old, vë-old, bë-ot; ferner die bereits oben beim ô berührten: ſpë-ôn, të-ôc, vë-ôx, ſpë-ôv (ſucceſſit) ſcë-ôp, über welche alle man die abhandlung der conj. nachſehe. In dieſelbe reihe ſind fë-over (quatuor) und ähnl. wörter zu rechnen, die ausſprache mag freilich bald von keinem unterſchied dieſer ë-o und des zweiten ëó gewuſt haben.

(IA. IE. IO.) dieſe doppellaute könnten gänzlich übergangen werden, da ſie nur mundartiſch für andere verſchiedene laute hin und wieder geſetzt ſind, und die vocalreihe, ohne ſie ins ſpiel zu bringen, vollſtändig abgeſchloſſen wird. Indeſſen beſtätigen ſie theils meine nähere beſtimmung des e durch ë, theils verdienen ſie darum erwähnung, weil ſie ſchon in den älteſten denkmählern neben der üblicheren form bemerklich, wahrſcheinlich alſo ſpuren des früheren zuſtandes ſind.

1) *ia* findet ſich am ſeltenſten, ſo ſteht Boet. 158[b] ſiaro Bëov. 192. gialp f. ſëaro, gëalp.

2) häufiger *ie* und zwar a) für ë, als gield (debitum) gieldan (ſolvere) giet (adhuc) giena (iterum) cieſte (arca) etc., in allen dieſen wörtern wird gewöhnlich ë oder ëo, oft auch y geſchrieben. b) für ëó oder deſſen umlaut ŷ, als ſtrienan (gignere) ſcienе (pulcher); hier könnte ié accentuiert werden. c) für ëa, z. b.

Digitized by Google

hierra (dominus) Par. 16. und so im Oros. mehrmals der gen. ie (aquae) neben dem nom. ëa. d) für eá, z. b. gieman (curare) ieude (ostendit) nieht (nox) niehst (proximus), wäre ebenfalls mit ié zu bezeichnen und entspricht auch dem sonstigen ê oder ŷ, gleich dem ŷ als umlaut des eá zu betrachten, woher sich die verwechslung mit dem unter b angeführten ié erklärt. e) für ä, als giest (hospes), wofür auch gist vorkommt (vgl. das nord. gistr); da ä und ëa schwanken, so wäre dieser fall schon unter c) einbegriffen, inzwischen habe ich niemahls gëast angetroffen.

3) noch häufiger *io*, nämlich a) für ëo, z. b. hiofon (coelum) giofon (mare) bio (apis) fio (illa) hionon (hinc) biorn (vir) etc. b) für ëó, folglich ió zu schreiben, z. b. iów (vos) triówum (arboribus) fióc, þiós etc. c) für das dritte ëo, vgl. die praet. ß-ov, cni-ov etc. — *iu* ist kein angels. diphth. und das bisweilen geschriebene iu muß näher zu ju bestimmt werden.

Schlußbemerkung zu den vocalen

1) das system ist vollkommner als das altsächsische. Die reinen vocale, a, i, u entwickeln sich in den trübungen e, ë, o, y, ä und halblängen ëa, ëo auf eine sehr eigenthümliche, obschon mancher verwechslung bloßgestellte weise. Sämmtliche dehnlaute â, ê, ô, î, û sind vorhanden, einige anders, als sonst bestimmt. Von weitren diphth. gibt es eigentlich nur dreie *): æ (d. i. áe) eá und ëó, die vergleichung des goth. ê, ô, û, ái, áu, ei, iu mit dem alth. â, uo, û, ei, ou, î, iu und angels. æ, ô, û, á, eá, î, ëó lehrt, daß vom diesen sieben hauptlängen unserer sprache nur das einzige û formell und materiell durch die drei mundarten geht, bei den übrigen aber form und materie wechseln. Im goth. und alth. zeigen sich drei gedehnte und vier andere diphth., im angels. hingegen vier der ersten und drei der letzten art, welches auf die größere weichheit der mundart deutet. Nebenlaute sind im angels. ê und ŷ, wie im alth. ê und ô, jene umlaute, diese stellvertreter anderer vorhandenen laute.

---

*) Vocalberührungen wie z. b. a-urnen (erneuſus) a-idljan (exinanire) etc. sind begreiflich von den diphth. au, ai ganz verschieden.

Digitized by Google

2) der umlaut, welcher im goth. völlig mangelt und im alth. nur bei a in e ſichtbar war, erſcheint weit ausgebildeter, indem auch u in y, â in æ, ô in ê, û in ŷ, eá in ŷ umlauten. Man bemerke aber theils die häufige apocope und ſyncope des den umlaut bedingenden ë oder i (bêc, lŷs, ben, þencan, lŷſan, ſt. bêcë, lŷſë; benë, þencëan, lŷſëan), theils das dadurch wohl veranlaßte umgreifen des umlauts in formen, denen kein ſolches ë zugeſchrieben werden kann, z. b. brŷd (ſponſa) ſt. brûd, benc ſt. banc, eſt (amor) ſt. aſt. Für keinen (von der endung i, ë, abhängigen) umlaut halte ich den wechſel zwiſchen a, ä, ëa, ie; i, ë, ëo, io; u, o, y.

3) dem goth. ſteht das angelſ. näher als das alth. in ô, in à für ái, in æ für ê; in au oder ou iſt das alth. verwandter, als eá.

4) die vocale der endungen ſchwächen ſich nach ähnlichen ſtufen, wie im alth. und ſtatt der früheren a, u dringen allmählig o und e, endlich letzteres allein vor; i iſt ſchon in den frühſten quellen als endung unerhört und durch ë vertreten, das ich nach ſeinem urſprung und der wirkung des umlauts leicht beſtimmen konnte; ob es aber in der ausſprache von dem das a und o erſetzenden e zu unterſcheiden ſey, laſſe ich dahingeſtellt. Von einer aſſimilation der vocale (oben ſ. 117.) finde ich nichts gewiſſes (vgl. z. b. ôfoſt mit êfeſt?); alle dieſe unterſuchungen der unbetonten laute fordern zunächſt critiſche beſtimmung der zeiten und mundarten, deren die angelſ. denkmähler noch entbehren. Die älteſten darunter ſcheinen von diplomen des 9ten und 10ten jahrh. in dieſer hinſicht nicht bedeutend abzuweichen.

Angelſächſiſche conſonanten.

Hier iſt in der hauptſache entſchiedene übereinkunft mit dem goth. organiſmus und die alth. lautverſchiebungen bleiben der angelſ. ſprache fremd.

(L. M. N. R.) *liquidae.*

Die anlaute l. n. r. ſind von den anlauten bl. hn. hr. und vl. vr. genau verſchieden und noch lange zeit, zumahl letztere, da wr. ſogar im engl. fortdauert. — Der auslaut m ſchwächt ſich nirgends in n und nur ſchein-

Digitized by Google

bar in der prima pl. praet. ſchw. conj., da lëofedon nicht f. lëofedóm ſteht, ſondern die in die 1te und 2te perſ. dringende 3te iſt. — Der inlaut n fällt vor f. ſ. und ð*) aus, vgl. fif (alth. finf, funf) ſoftë, ſeftë (alth. ſenfti) gos (alth. gans) fus (alth. fans) hufl (goth. hunſl) ſufl (ſupplicium) eſt (alth. anſt) ſvidh (goth. ſvinþs) gudh (pugna) mudh (goth. munþs) todh (alth. zand) odher (alth. andar) ſodh (verus, alth. fand?) cudh (notus) cudhe (novi, goth. kunþa) udhe (favi, alth. onda) endlich überall die tert. pl. praef. -adh f. and. Ausnahmen: canſt (noviſti, nicht caſt), das fremde tënſë, tinſë (cenſus). Ob durch den ausfall der vorhergehende vocal lang werde? iſt vorhin bei î, ô, û und beim altſ. ſ. 210. gefragt worden; für die länge ſtreitet zwar das nord. âſt, fûs etc. für die bleibende kürze aber, daß eſt und nicht æſt, gos und nicht gæs geſchrieben wird. — Vor c und g mag n ganz alth. ausſprache gehabt haben, nur nicht in fremden wörtern wie ſpongéa, wo es gleich dem engl. ſponge lautet, (vgl. oben ſ. 211.) — Das r iſt, wie im alth. ſowohl organiſch als unorganiſch; letzteres da, wo es an die ſtelle des goth. ſ tritt, nämlich im gen. und dat. ſg. fem. und gen. pl. des adj. — im comparat. — in den pl. praet. væron, curon, hruron, luron — in folgenden wörtern: âr, gâr, ſâr, mâr, eáre, hȳran (audire) hara (lepus) dëór (beſtia) îren (ferrum) nerjan (ſervare) grȳrë (horror). Auslautend erleidet dieſes r zuweilen apocope und zwar beſtändig in den pronom. formen vë (nos) gë (vos) më (mihi) þë (tibi) in der vorpartikel a- (alth. ar, ir, ur, goth. uz) und in verſchiedenen declinationsendungen. Schwankend finde ich mâr und mâ (magis) nebeneinander. Gehaftet hat das alte ſ; im pl. maſc. dagas etc. — im gen. ſg. m. und neutr. — in den infin. vëſan, genëſan, lëſan, cëóſan, lëóſan, hrëóſan — im ſg. praet. väs, genäs, läs, ceás, leás, hreás — im pl. praet. genæſon, læſon — in einzelnen wörtern, als: baſo (bacca) naſo (naſus) ſvæs (familiaris) etc., neben îren beſteht îſen und iſern (ferrum). Auch in der verbindung hs (x) dauert das ſ, vgl. ax (ariſta, goth. ahs, alth. ahir). — Nicht jenes unorganiſche, ſondern das organ. r. pflegt verſetzt zu werden, wenn ein vocal und dieſem n (ſt. nn) und ſ (ſt. ſſ oder in der verbindung ſc, ſt,) folgt; dann tritt es hinter

*) Nicht vor t und d, mit einziger ausnahme des praet. ſtôd von ſtandan.

Digitized by Google

den vocal und ſchließt ſich dem n und ſ an. Belege: biruan, barn, burnon (ardere) irnan, arn, urnon (currere) burna (rivus) vgl. mit dem goth. brinnan, rinnan, brannô — gârs (gramen) *) hors (equus) cêrſe (naſturtium) fêrſe (integer) þêrſcan (triturare) þêrſcvold (limen, neben þrêſcvold) bêrſtan (disrumpi) forſt (algor) hyrſtan (ornare) hŷrſtan (frigere) firſt (dilatio); vgl. mit dem alth. gras, hros, chrêſſa, friſc, drêſcan, driſcuvili **) prêſtan, froſt, hruſtjan, hrôſtjan, friſt. Daß bei dergleichen umſetzung der vocal a nicht nothwendig in ëa, ë nicht in êo (wie ſie ſonſt vor rn. rs. müſten) übergehen, habe ich oben ſ. 236. 239. bemerkt. Der wohllaut gewinnt zwar etwas, doch wenig und die vermengung mit den wahrhaften formen rn. rſ. beeinträchtigt ſonſt ***). Vermuthlich hat aber eine ſolche r-verſchiebung hin und wieder noch in anderen fällen ſtatt, nur ſehr ſchwankend und einzeln, bei folgendem m. d. pſ. (ſtatt ſp), als: forma (primus) bird (pullus) †) cirpſjan (criſpare) vgl. mit froma, der nebenform brid, briddes und dem hochd. criſpen; in der regel bleibt auch das r in ſolcher richtung unverſchoben, z. b. aus brêmel (tribulus) wird kein bêrmel; endlich zeigt ſich das unorganiſche der verrückung in dem ſpäteren vorſchreiten einzelner beiſpiele, wie namentlich im engl. neben bird weiter third und cart vorkommen, wofür man im angelſ. nur þridda und crât (currus) antreffen wird. Ähnliche verſchiebungen unten beim g und x.

gemination der liquidae wird in der regel auslautend nicht geſchrieben (oben ſ. 223.) vgl. vêl (fons) vêlles; vam, vammes; man, mannes; tor, torres; auch inlautend nicht, ſobald ein conſ. anſtößt, z. b. ëalne (omnem) ſt. ëallene, oder durch verſetzung vornen anrückt, z. b. hors, horſes ſt. hros, hroſſes. — Wie beim alth. entſteht die gemination oft in dem abgeleiteten

*) In gârs (anders als in beiden folgenden wörtern) war das ſ einfach; vielleicht darum findet ſich auch das unverrückte grâs, wiewohl ſeltner, als jenes.

**) Gl. aug. 120a haben ebenfalls dirſguefili (ſic) vielleicht dirſguofili? nord. þrêſkuldr.

***) Anderemahl bleibt auch das r in ſeiner natürlichen ſtellung, z. b. reſt (quies) brêôſt (pectus) etc. nicht: erſt, bêôrſt.

†) Eigentlich wohl: genimen, proles, brut, junges zumahl vom vogel; allmählig im engl. allgemein für: vogel.

Digitized by Google

worte ſt. des ausgefallenen i, z. b. fremman, ſellan f. fremjan, ſeljan; und wie im altſ. durch zuſ. rückung. als ânne (unum) minne (meum) grênne (viridem) ſt. ânene, mînene, grênene; iſt hier anne, änne, minne, grënne anzunehmen?

verbindungen; die meiſten belege ſind oben bei a, e, i, o, u vor m und n; bei ëa und ëo vor l und r bereits gegeben worden. Hier nur einige zuſammenſtellungen und bemerkungen: MB. ambiht. camb. gombon (nord. gamban) amber, omber (cadus) lamb. vamb. brember, brembel (rubus) timber. fimbel. dumb. cumbol (ſignum) ymbë (circa) ſymbël (convivium). MN. fämne (femina) ſemninga (ſubito). ſtëmn (vox) wohl alle contrahiert. LN. vyln (ancilla) myln (mola) beruht auf eliſion und richtiger ſtehet vylen, mylen. RN. ärn (domus) ſcheint gleichfalls f. ären zu ſtehn, weil eine wahrhafte verbindung ëarn (wie bëarn etc.) fordern würde. — Gewöhnlich iſt auch das auf die liq. folgende ſ. urſprünglich durch einen ausfallenden vocal davon getrennt geweſen; alle fälle laßen ſich doch nicht ſo erklären. LS. fælſjan (expiare, luſtrare) wahrſcheinlich von einem mir noch dunkelen adj. fâl oder fælë?) gælſa (luxus) von gâl (luxurioſus) hælſjan (augurari) von hâl; vælſing oder välſing (nom. pr.) vgl. das nord. volſûngr; cynëgils (nom. pr.) iſt umſetzung ſt. cynë-giſl. MS. hramſe (allium urſinum) brimſa (tabanus) gewiſs von einem verb. brimſjan, wie grimſjan (ſaevire); þrimſa (moneta quaedam, von tremiſſis?). NS. clænſjan (purgare) bênſjan (ſupplicare) von clænë (purus) bên (ſupplicatio); bei ſvinſjan (modulari) minſjan (minuere) pinſjan (penſare) weiß ich keine ſolche ſächſ. wurzel, die beiden letzten ſind offenbar fremdes urſprungs, darum iſt in ihnen, wie in dem obenangeführten tënſe, das n vor ſ nicht ausgefallen und in clænſjan etc. nicht, weil die verbindung ns keine wahre war. RS. ëars (nates) bëars (lupus piſc.) tëors (penis) þyrs (gigas) fyrs (lolium) ſind organiſch verbundene rs, auch in virs (pejus) firſjan (elongare) und irſjan (iraſci) entſpricht rs dem goth. rs. rz. und hat ſich noch nicht in rr. verwandelt *); mærſjan (celebrare) dȳrſjan (aeſtimare) iſt aber, wie clænſjan, aus

*) Hingegen heiſst es merran (impedire) þyrrë (aridus) nicht mehr merſjan, þyrſë.

Digitized by Google

mærë und dŷrë entsprungen *); curfjan (devovere) weiß ich nicht befriedigend zu erklären. — Die goth. *zd* sind sämmtlich in *rd* übergegangen, vgl. brëard, brëord oder brord (summitas. punctum) ord (cuspis) hord (thesaurus) mëord (merces) rëord (loquela) pëord (im schach, oben s. 126.) —

(P. B. F. V.) *labiales.*

Hier ist beinahe ganz die goth. einrichtung, ich darf daher diese voraussetzen und mich auf wenige bemerkungen beschränken.

(P) anlautend zwar meist in fremden, doch auch in verschiedenen deutschen wörtern, als: pada (milvus) pädh (fermita) plëgjan (ludere) plëoh (periculum) pliht (periculum) pluccjan (vellere) prät (astus) prettîg (astutus) etc. In - und auslautend häufig, z. b. scapan (creare) scôp (poëta).

(B) anlautend von p und f getrennt, häufig vorhanden; in - und auslautend aber nur in der seltenen gemination bb und der verbindung mb, sonst überall durch f ersetzt **).

(F) der anlaut dem goth. f entsprechend, der in- und auslaut hingegen theils dem goth. b theils dem goth. f. vgl. drâfan, sëofon, yfël; ufor (ulterius) vulf etc. mit den goth. dreiban, sibun, ubils; ufar, vulfs. Es ist auch kein ƀ (bh) wie im altf. anzutreffen. Ob die aussprache zweierlei f, also eine zweifache asp. gesondert habe? will ich nicht entscheiden; erst in den späteren denkmählern pflegt sich ein, im engl. noch häufigeres, inlautendes v statt f zu zeigen, das dem alth. und altf. v parallel wäre. Die alten und ächtangelf. quellen kennen es aber kaum ***) schon darum, weil

*) Man halte zu allen nur scheinbaren verbindungen die alth. formen; heilisôn, geilisôn, tirisôn, vermuthlich auch kleinisôn etc.

**) Besondere ausnahmen tiber (sacrificium) färbu (color) Boet. 197b abal (robur) Par. 12. (dem alth. farava, aval entsprechend) bestärken die regel; sogar aus dem älteren vigbed, vibed (altare) wurde nach u. nach vëobed, vëofed, vëofod, und neben dem gewöhnlichen tiber hat die Par. auch schon im dat. tifre.

***) Das im Bëovulf dreizehnmahl aber sonst nirgends vorkommende *hafola* (ein theil der rüstung, welchen der helm deckt; das mittelh. harsenier, vgl. Ben. z. Wigal.)

Digitized by Google

der ſpirant v in ihnen einfach und nicht (wie im engl.) doppelt geſchrieben wird. — Dieſes zuſ. fallen der in- und auslaute b und f iſt ein nachtheil gegenüber dem alth. und unorganiſch, wie jene ſpuren des b: in bb. mb. und das geſchiedenbleiben der lingualen in- und auslaute bewähren; inzwiſchen zeigt das goth. ſchwanken in gleichen verhältniſſen, wie frühe die neigung in der ſprache lag, auch ſtimmt darin die nord. zu der angelſ. mundart.

(V) iſt der reine ſpirant, fein wie im goth. auszuſprechen und mit der alten rune geſchrieben; merkwürdig findet ſich einigemahl noch u daneben, namentlich Boeth. 150b ſvua 151a vuolde ſt. ſva, volde *); vgl. bei Lye unter: vurättan, vurâdh ſt. vrättan, vrâdh. Folgt ein wirkliches vocaliſches u, ſo wird v nicht weggeſtoßen, z. b. hvurfon, vurpon etc., ausnahmen hiervon (vgl. Lye unter: uht, ucu ſt. vuht, vucu) gehören ſpäterer zeit und mundart. Übereinſtimmend wird auch in den verbindungen hv: qv. ſv. dv. þv. tv. ſo und nicht hu, qu, ſu, du, þu, tu geſchrieben.

Wegen der in- und auslautenden v, denen vocale vorausgehen, bemerke ich

1) dem goth. au und avi (folglich dem alth. au, awi, ewi, oder ou, ouwi) parallel entwickelt ſich die doppelform α) *av*, *âve*: tavjan (parare) ëal-tâvë (integer) ſlav (piger) clavu (ungulae) þavjan (regelari). Häufiger β) *eâv*: beâv (oeſtrum) eâv (ovis) deâv (ros) deâvjan (roreſcere) þeâv (mos) gleâv (prudens) hreâv (crudus) þreâvjan (minari) feâva (pauci) hneâv (parcus) eâvjan (oſtendere) ſceâvan (contemplari). Und da eâ ſowohl in iê übergeht als in ŷ umlautet, ſind daneben noch folgende formen gültig: iêvjan (oſtendere) ŷvjan (oſtendere) hŷvan (?colere. Bëovulf 169.)

2) dem goth. iu und ivi (alth. iu, iwi und iuwi) entſpricht wiederum α) zuweilen noch *ive*: nives (novi) nivre (novae) nivjan (novare) nivel (pronus) trivë (fi-

wird verſchiedentlich havela und hëavela, hëavola geſchrieben. Dieſes x mag ein altſ. bh. ſeyn (alth. habalo? hapalo? wofür die analogie von napalo, umbilicus ſpricht, angelſ. nafela und nach Lye auch navela.)

*) So im hild. lied einmahl vuas ſ. vas, nämlich das v. runiſch.

dèlis) trivĕn (ligneus) gewöhnlich aber *β) ĕóv*, als: nĕóv (novus) hlĕóv (refugium) cnĕóv (genu) trĕóv (arbor) trĕóven (ligneus) ĕóv (vobis) Þĕóv (ſervus) làdtĕóv (dux) nĕóvel (pronus) trĕóvĕ (fidus) cĕóvan (mandere) hrĕóvan (poenitere) ferner in den part. praet. ſĕóven (colatus) vrĕóven (? Beov. p. 128.) geſpĕóven (ſputus). Nebenbei ió, z. b. trióvum (arboribus) ſt. trĕóvum. Selten wird auslautend das v ausgelaßen, z. b. hlĕó f. hlĕóv. Verſchieden von dieſem ĕó ſind ſtrenggenommen die ablaute hĕ-ov, cnĕ-ov etc. (ſ. oben ſ. 241.) daß mĕóvle (virgo) f. meávle ſteht, wurde ſ. 238. vermuthet.

3) *ĕv* finde ich in dem einzigen part. praet. geſĕven (viſus).

4) *àv* entſpricht dem goth. áiv; beiſpiele: ſnâv (nix) hlâv (tumulus) crâv (cornix) ſâvel (anima) vâva (malum); die praet. ſpâv, ſâv (colavit) Þrâv (torſit) und das part. Þrâven (tortus, goth. Þráihans) (nicht ſpâven, ſondern ſpíven oder ſpĕóven, goth. ſpivans); endlich die inf. und part. cnâvan, ſâvan, blâvan, crâvan; cnâven, ſâven etc. und das abgeleitete hâvjan (ſpectare) ein ſtarkes hîvan, hâv, hivon, hivĕn vorausſetzend.

5) *æv* theils dem goth. êv antwortend, als: lævjan (prodere) theils umlaut des â, z. b. blævan (buccinare.) Ich bin unſicher, wohin die adj. hæven (coeruleus) und blæven (perfeus) gehören, vielleicht ſtammt jenes von hîvan, hâv und bedeutete eigentlich: limpidus, ſpecioſus.

6) *îv* dem goth. eiv parallel; hierher die verba ſpîvan, ſîvan, Þrîvan und das verlorene hîvan, wovon noch das ſubſt. hîv (ſpecies, forma) hîvjan (formare) und vermuthlich hîviſcĕ (res familiaris) hîvan (familiares) Þrîva (ter) tvîva (bis).

7) *ôv* blôvjan (florere) ſpôvan (bene ſuccedere) flôvjan (fluere) ſtôv (locus) Þrôvjan (pati); ſelten der umlaut ê, blêvjan (efflorere).

8) *ùv* trûvjan (conſidere).

Die ganze darſtellung lehrt, daß der kurze vocal vor v nur ausnahmsweiſe fortdauert, gewöhnlich aber der diphthong und v dazu geſetzt werden. Dieſe unorganiſche überladung rührte daher, daß man im auslaute das v nicht abwarf, z. b. deáv ſt. dea, trĕóv ſt.

Digitized by Google

trëó (goth. triu) zuliefs, wovon ſich nun fälſchlich, aber natürlich die inlaute deáves, trëóves ſt. daves, trives bildeten. Die analogie der fälle, welche den anlaut v organiſch beſitzen, (vgl. ſpâv, hîv, goth. ſpáiv, heiv) wirkte dazu mit, vielleicht auch bei dem ëó die veränderte accentuation (ſt. ío, goth. iu), worauf ich doch kein gewicht lege, weil ſich die anomalie ëóv gerade ſo in dem alth. iuw (ſt. iw) hervorthut, wie eáv in dem alth. ouw, auw (ſt. aw), obgleich im alth. auslaut meiſtens mit richtig abgelegtem w iu und ou ſteht. — In den endungen fällt der unbetonte vocal vor dem v meiſt aus und es ſtöſst dann zu dem vorhergehenden conſ. z. b. bëadves (pugnae) fëalves (fulvi) falvîg (luridus) mëalve (malva) mëolves (farinae) arvunga (gratis) bëarves (arboris) fëarvum (inſidiis) hyrvjan (blasphemare) baſve (coccineos. Par. 90, 15.) haſve (aſperae? Par. 69, 2. 33, 12.) ræſva (pollens, princeps, nord. ræſir) læſu (paſcuum, gen. læſve) læſvjan (paſcere). Die volle form lautet: bëaduves, bëadeves, fëaluves etc. — Das in- und auslautende v tritt zuweilen in die gutturalis c (cvic, cvices goth. qvius, qvivis) und noch öfter g über (wovon hernach beim g). —

gemination der labialinlaute.

(PP) felten: æppel (pomum) cnäp, cnäppas (cacumen) lippe (labium) ſcippend (creator) yppjan (aperire) ëoppa (n. pr.) hoppjan (ſaltare) loppe (pulex). — (BB) häufiger: gabban (deridere) häbban (habere) hebban (tollere) neb, nebbes (vultus) veb, vebbes (tela) cnebba (n. pr.) ebbe (receſſus maris) ſvebban (verrere) libban (vivere) crib, cribbe (praeſepe) ſib, ſibbe (cognatio) rib, ribbe (coſta) vibba (brucus) clibbor (?); die meiſten fälle ſind wie im alth. aus einem unterdrückten ableitungs - i zu erklären. — FF. VV. ſind unorganiſch und eigentlich nicht vorhanden, nur ff finde ich theils in dem fremden wort offrjan (offerre), wo es aſſimilation für obfrjan iſt; theils in einigen nom. pr. der angelſ. genealogie als: offa, vuffa, ſtuffe, yffe, mithin überall außerhalb der eigentlichen ſprache. —

labial*verbindungen*. Im anlaut *pl. pr.* felten, *bl. br*; *fl. fr.* häufig; von *vl. vr.* hier die wichtigſten: vläc (tepidus) vlacjan (tepere) vlencë (faſtus, ſplendor) vlanclice (arroganter) vlatjan (nauſeare) vlitan (aſpicere) vlite (ſpecies, vultus) vrëcan (ulciſci) vræce (ultio) vrecca (exſul) vrenna (regulus, engl. wren) vräne (laſcivus)

Digitized by Google

vrâdh (iratus) vrîdhan (ligare) vrät, vrättes (res mira) vrixl (alternatio) vraxljan (luctari) vrêgjan (accuſare) vröht (accuſatio) vrenc (dolus) vrëón (tegere) vreáh (tegebat) vringan (ſtringere) vrincle (ruga) vrîtan (ſcribere) vridhjan (creſcere) vrôt (roſtrum, rüßel) vrôtan (ernere). Zwiſchen *vr* ſchiebt ſich zuweilen u ein, vurâdh, vurättan, ſ. vorhin ſ. 248 und vgl. oben ſ. 141. — Inlautend: *ft* (belege beim ä) und *ps* welches gleich dem alth. fs (oben ſ. 149.) für *ſp* ſteht, doch finde ich im angelſ. beiderlei form untereinander ſchwanken, vgl. väps (veſpa) äpſe (tremulus) häpſe (fera) hrëpſung (vesper) vlips (blaeſus) cops (compes) cirpſjan (criſpare) neben väſp, äſpe, häſpe, vliſp, coſp und hviſprjan (ſuſurrare) — *vs* iſt keine wahre verbindung, ſondern man beurtheile hrëóvſjan (dolere) trëóvſjan (fidem dare) wie oben die formen ms, ns, und ähnliche.

(T. D. ƕ. þ. Z. S) *linguales.* Wie im goth. zumahl anlautend rein geſchieden, daher auch in den gedichten t. d. þ. keineswegs mit einander alliterieren.

(T) ich führe hier die liquidverbindungen *lt*, *nt* und *rt* an: hëalt (claudus) mëalt (braſium) ſëalt (ſel) finevëalt (rotundus) tëaltjan (tolutare) belt (balteum) ſpelt (far) ſvëltan (mori) mëltan (liquefieri) miltë (ſplen) miltiſtre, mylteſtre (meretrix) hilt (capulus) gilte (ſucula) anfilt (incus) holt (ſilva) bolt (catapulta) gylt (delictum) ſtyltjan (haeſitare); plant (planta) gigant (gigas) ent (gigas) raccenta (catena) flint (ſilex) minte (menta) ſtintan (hebetare) vinter (hiems) brunting (nom. gladii) munt (mons) punt (pons) ſtunt (hebes, fatuus) huntjan (venari) dynt (ictus) myntjan (diſponere); ſvëart (niger) tëart (aſper) ſtëort (cauda) ſpëort (ſporta) port (portus) portic (porticus) turtel (turtur) vyrt (radix) cyrtël (tunica). — Auslautend bei zuſ. ziehungen ſteht bisweilen t ſtatt dh, namentlich in der III. praeſ. ſg. bei den wurzeln auf d. t. ſ. nd. lt, als: brit, it, ſlît, lŷſt, bint, ſvilt, ſtatt: briddh, itdh, ſlîtdh, lŷſdh, binddh, ſviltdh. Zu tadeln iſt die vorkommende ſchreibung ſint f. ſind (ſunt); warum ſteht aber geſynto (ſanitas) f. geſyndo (vom adj. geſund, ſanus)?

(D) dieſe med. iſt im anlaut überall und ſorgſam von der ten. und aſp. zu unterſcheiden, daher wörter wie: deáv (ros) þavjan (regelari) tavjan (parare) þeáv (ritus); gât (caper) gâd (mucro); âd (rogus) âdh (jura-

Digitized by Google

mentum) etc. nichts mit einander zu ſchaffen haben *); feinere unterſcheidungen, z. b. zwiſchen deádh (mors) und deád (mortuus) (vgl. oben ſ. 157. note) werden dadurch möglich. In- und auslautend tritt aber verſchiedentlich ſchwanken zwiſchen med, u. aſp. ein,

a) in der regel nicht bei den verbindungen *nd. rd*, welche von *dh* (ſtatt ndh) und *rdh* ſcharf abweichen beiſpiele: gandra (anſer mas) fandjan (ſcrutari) hand. land. rand. ſand. ſtandan. endĕ blind. bindan. hinder. vind. hund (canis) mund tutela); hëard. ëardjan (habitare) ſacërd (ſacerdos) hirdë (paſtor) bord (margo) ſvëord (enſis) vord (verbum), auszunehmen: vurdon (fiebant) vorden (factus) neben vëordhan (fieri) vëardh (fiebat) welche anomalie völlig dem ſ. 160. in der note berührten ward, wurtun. wortan entſpricht.

b) in der verbindung *ld* ſcheint das urſprüngliche *ld* und *ldh* zuſ. gefloßen, da ich nicht nur: ëald, cëald, hägſtëald, hëaldan, gëld, mildë, hild (pugna) etc. ſondern auch: bald (audax) bald (acclivis) vild (ferus) gold. vuldor. hyld (favor) etc. alſo überhaupt kein ldh oder lþ weiter antreffe.

c) nach vocalen pflegt ſich dh gleichfalls oft in die med. d zu ändern, wie die vergleichung der übrigen mundarten ergibt; eine feſte regel darüber läßt ſich nicht aufſtellen. Raſk bemerkt p. 67. 68. 71. daß cvëdhan, cvädh; ſnîdhon, ſnâdh; mîdhan, mâdh; ſëódhan, ſeádh; im pl. praet. und part. d annehmen: cvædon, gecvëden; ſnidon, ſniden; ſudon, ſoden; welches ſich der unter a) bemerkten anomalie vurdon, vorden anſchließt. Der Gothe bleibt ſtatt ſolches wechſels dem þ in dieſen wörtern durchgängig treu. Beiſpiele nicht dieſes, ſondern des organiſchen d ſind: hladan (ſtruere) fäder (pater) vëder (tempeſtas) god (Deus) âd (pyra) lâd (iter) dæd (facinus) ſæd (ſemen) mêd (merces) ſpêd (ſucceſſus) hêdan (cavere) fêdan (parere) vîd (amplus) tîd (tempus) blôd (ſanguis) môdor (mater) þëód (gens) reád (ruber) etc.

(þ. ð.) da für die aſp. zwei verſchiedene zeichen, nämlich þ (th) und ð (dh) gelten, ſo muß auch ihre

*) Die neuhl. mundart vermengt uneben: es thaut (roreſolt) mit: es thaut (regelatur); engl. dew und thaw noch unterſchieden, ebenſo nord. dögg und þâ; ſchwed. dagg und tö, dän. dug und tö; holländ. dauw und dooi.

Digitized by Google

ausſprache unterſchiedlich geweſen ſeyn, obgleich die labialreihe nur eine aſp. f. (kein ð) und die guttural-ordnung gar keine aſp. beſitzt. Die hſſ. und drucke verwirren þ und ð (wofür ich mich ungern der auflöſung dh. bediene) in einem fort; dazu kommen übergänge des dh. in die media. Offenbar lautete þ härter (beinahe ths, thz), dh weicher (etwa ds, dz) und dem d ziemlich nahe; ich folge der aus der analogie des altſ. entlehnten, übrigens auch von Raſk p. 9. angenommenen regel, und ſchreibe im anlaut þ, im in- und auslaut dh. Der anlaut þ darf nicht mit der med. verwechſelt werden, der in- und auslaut dh hingegen iſt, nach dem vorhin entwickelten

a) in den verbindungen *dh* (ſtatt ndh) und rdh nicht durch d oder rd auszudrücken; beiſpiele: ſvidh, cudh etc. (oben ſ. 244.) ëordhe (terra) vëordhan (fieri) vëordh (dignus) mordh (homicidium) furdhor (ulterius) etc.

b) die verbindung *ldh* iſt gänzlich abgekommen und in *ld* verwandelt; die urſprüngliche aſp. hatte wohl hier einen blöden laut, daher im nord. die völlige verwandlung des goth. lþ, in die gemination ll, und ſelbſt im angelſ. die form vildëór (fera) ſt. vild-dëór.

c) nach vocalen geht *dh* zuweilen in d über; aus den älteſten hſſ. müſten die fälle, wo dh. feſt ſteht und wankt, ſorgfältig geſammelt ſeyn, hier von vielen nur einige belege, welchen ein organiſches dh gebührt: ladhjan (vocare) hradhe (ſubito) ſtadhol (firmus) bädh (fons) pädh (callis) ſtädh (littus) ſcëadha (latro) lëdher (funis) fëdher (penna) gridh (pax) nidh (homo) nidher (deorſum) vidh (contra) tidha (compos) tidhjan (praeſtare) genidhlan (emollire) âdh (juramentum) lâdh (inviſus) vrâdh (iratus) vædhjan (venari) êdh (facilius) hrêdher (mens) fêdha (cohors) mêdhë (feſſus) blîdhë (laetus) nîdh (malitia) lîdh (poculum) lidh (artus) brôdhor (frater) lëódh (carmen) ſeádh (puteus).

(Z) iſt kein angelſächſiſcher buchſtab noch laut; ſelten ſchreiben ihn einzelne hſſ.; man ſehe Lye unter bädzere, bäzere (baptiſta) ſtatt bädhere, alſo die ausſprache der aſp. dh. bezeichnend, welche gleich einem milden ds lautet.

(S) die ausſprache war vermuthlich rein und von dem ziſchlaut entfernt; erſt ſpäter ſeit der normänniſchen eroberung wurden mit fremden wörtern viele s

Digitized by Google

in das engliſche eingeführt. Von den übergängen des ſ in r vorhin ſ. 244. Beiſpiele des wahren ſ: baſu (coccinum) naſu (naſus) vaſe (coenum) hliſa (fama) hruſa (terra) häſel (corylus) blæſe (fax) flyſĕ (vellus) byſen (exemplum) yſela (favilla) etc.

gemination der inlaute. (TT) häufig, beiſpiele oben ſ. 233. hier noch andere: fät, fättes (craſſus) hvettjan (acuere) mettĕn (parca) fittë (cantilena) mytta (modius) ſcottas (ſcoti) etc. insgemein wird nach kurzem vocal (wie im alth. aber ungefüger ȝȝ für ȝ ſteht) oft geminiert, z. b. mettas (cibi) vom ſg. metë, ſnottor (prudens) hluttor (purus) bitter (amarus) und ſo in den ableitungen -etta, -ettan, als: ämetta (formica) bilcettan (eructare) blicettan (coruſcare) etc. wo häufig richtiger einfaches t geſchrieben wird: metas, ſnotor, blicetan etc. Verſchieden von der gemination tt iſt bei zwiſchenausfallendem vocal die aſſimilation tt ſtatt *-tid* im ſchw. praet. z. b. hâtte (vocabatur) mêtte (occurrit) für hâtede, mètede (goth. môtida), desgl. ſtatt *-ttid*, z. b. onette (feſtinavit) ſette (poſuit) f. onettede *) ſettede; vgl. über ähnliche alth. tt. oben ſ. 168. 198. — (DD) dem alth. tt. parallel und im ganzen ſeltner als tt; beiſpiele: bed, beddes. ved, veddes. ahreddjan (eripere) gëddjan, giddjan (canere). midda (medius) þridda (tertius) biddjan (rogare) invidda (doloſus) tuddor (progenies). Im ſchw. praet. entſpringt dd. wiederum aus zuſ. ziehung und iſt keine eigentliche gemination, vgl. hêdde (cavit) fêdde (parturivit) genêdde (coëgit) lædde (duxit) gebrædde (dilatavit) ſtatt hêdede, fêdede, genêdede, lædede. — (þþ.) ſo wenig als ff. wahre gemination, doch als aſſimilation nicht unhäufig, zumahl in den partikeln oþþe (aut) und ſiþþan (poſtea) vgl. oben ſ. 74; weiter in den ſchw. praet. cyþþe (nuntiavit) geneþþe (audebat) ſt. cyþde (cyþede) geneþde (geneþede) wie man daneben geſchrieben findet, von den inf. cyþjan, geneþjan (alth. ginenden) man vgl. das altſ. *td* (ſtatt thd) oben ſ. 219. Scheinbare gemination der aſp. indeſſen kommt verſchiedenemahle nach analogie der dd. in fällen vor, wo die einfache aſp. völlig hinreichte, namentlich in der Par. beim pl. von nidh (homo) nidhdhas, niþþas, niþþa, niþþum; ebenſo maþþum (Bëov. p. 78. 80. 99. 163? dat. pl. von mädh). Daneben

*) Alth. anaſta, von anazen, anizen (ſtimulare, incitare).

Digitized by Google

oft das richtigere niþas, niþa, niþum; maþum finde ich nicht, dagegen neben pädh, padhas das tadelhafte peþþjan (callem facere), beſſer pedhjan; ferner viþþe (lorum) ſt. vidhje. Dies unorganiſche þþ. ƀƀ hat mit dem alth. ff. ƀƀ. einerlei quelle. — (SS) auſſer der häufigen bildung -niſſe ſind folgendes wahre geminationen: aſſa (aſinus) näſſe (promontorium) hiſſas (juvenes) miſſjan (errare) coſſas (oſcula) cnyſſjan (premere) etc. In andern wörtern ſcheint ſſ. durch aſſimilation entſprungen, als: liſſe (gratia, manſuetudo) aus lidhſe, das ſich daneben findet, von lidhſjan (miteſcere, von lidh, alth. lind, mitis); bliſſe (gaudium) aus blidhſe, blidhſe von bliſſjan, blidhſjan (laetari, von blîdhe, laetus); bleſſjan (benedicere, ſegnen) neben blêdſjan, blêtſjan (vermuthlich von blêd; fructus, ubertas, ſegen) þiſſe (huius f.) aus þiſre; läſſa (minor) comp. von lytel; viſſe (novit, gewöhnlicher doch viſte) aus vitede; miſſere (temp. ſemeſtre, annus) weiß ich noch nicht befriedigend zu erklären, es iſt das nord. miſſiri.

lingual*verbindungen*. 1) anlautende, die das gloſſar näher weiſt; *tr*: trega (vexatio) trendel (orbis) trëdan (calcare) trëów (arbor) trëówë oder trivë (fidus) trog (linter) trum (firmus) trymjan (firmare) trudh (tibicen) — *tv*: tvâ (duo) tvîg (ramus) tvincljan (ſcintillare) — *dr*: draca, drincan, dreám (jubilum) drëógan (tolerare) drihten etc. — *dv*: dväs (hebes) dveljan (decipere) dvëorg (nanus) dvînan (tabeſcere) — *þr*: þräc (robur) þrag (curſus) þræd (filum) þreát (turma) þrëó (tria) þri (tres) þriſtë (audax) þringan (premere) þroſm (vapor) þrôvjan (pati) þruh (loculus) þrim (cohors) — *þv*: þvang (corrigia) þvingan (cogere) þveán (lavare) dvëorh (curvus) — *ſc*. *ſcr*. *ſl*. *ſm*. *ſn*. *ſp*. *ſpr* *ſt*. *ſtr*. *ſv*; alle häufig. — 2) inlautende: *ſp*, *ſt*, *ſc*; belege: äſpe, häſp, vliſp, coſp, hoſp, hyſpjan (ſ. oben beim ps.) — braſtljan (crepitare) þräſtjan (torquere) cëaſt (lis) cëaſter (caſtrum) eſt (gratia) nëſt (nidus) reſtjan (quieſcere) miſt (nebula) viſt (victus) viſtljan (ſibilare) miſtel (viſcus) þiſtel (carduus) griſtel (cartilago) oſt (ſquama) fôſtor (nutritio) muſt (muſtum) ſvëoſtor (ſoror) þëóſter (obſcurus) etc. — aſce (cinis) räſcetan (ſtrepere) dväſcjan (extinguere) äſc (fraxinus) flæſc (caro) hneſc (tener) diſc, miſc, viſcjan (optare) äſcjan (poſcere) cûſc (caſtus) huſc (contumelia) merſc (palus); zuweilen ſetzen ſich dieſe ſc. in x (cs) um, z. b. hnexjan (mollire) æxjan, axe, frox (rana), flaxe, fixas, tux (dens maxill.) für hneſcjan, äſcjan, aſce, froſc,

Digitized by Google

flaſce, fiſcas, tuſc. — Uneigentliche verbindungen (wie oben ls. ms. ns. vs) ſind ts, ds, dhs, z. b. blîdſjan, mildſjan, blêdſjan, wofür man auch blitſjan, miltſjan, blêtſjan findet, zuweilen die aſſimilation ſſ (wovon vorhin), vielleicht mit verkürzung des vorausſtehenden langen vocals. Hier noch weitere belege: gitſjan (concupiſcere) metſjan (cibare) brȳtſan (fragmenta) unrôtſjan (contriſtari); die vergleichung des alth. lehrt den ausfall eines vocals zwiſchen dem t der wurzel und ſ der weiterbildung, mildſjan, metſjan würden alth. miltiſôn, maʒiſôn (oder meʒiſôn) lauten. Ebenſo lehren *ſn* in byſen (mandatum) räſn (laquear) die ſyncope im goth. *zn* (oben ſ. 67.) —

(C. G. J. H. X.) *gutturales.*

(C) es wird c, nicht k geſchrieben (dieſes erſt ſpäter oder einzeln in fremden wörtern, z. b. kâſere, caeſar) aber k geſprochen. Vor a, o, u, â, ô, û und den conſonanten l, n, r, v, hat das kein bedenken; vor ä, e, ë, i, y, ëa, eá, ëo, ëó, ê, î, ȳ könnte man zweifeln, da

1) das romaniſche c vor e, i, y ſpäter den ziſchlaut empfieng (vgl. oben ſ. 68. 180.) und zwar im franz. wie z (nämlich alth. ʒ) im ital. wie tſch geſprochen wurde.

2) die angelſ. wörter mit cë, ci, cy etc. gewöhnlich im engl. die ſchreibung ch und ausſprache tſch. bekommen, vgl. cëaf, cîld, cîdan, cicen, ceác, cyrice etc. mit chaff, child, chide, chicken, cheek, church.

3) das frieſ. in gleichem falle tz, ſz, ſth, zeigt, z. b. tziáka (engl. cheek) tzurke, ſzurke, ſthêrke (engl. church etc.)

4) das ſchwed. kë, ki, ky, kä, kö, wie tje, tji, tjy, tjä, tjö, nach andern ſelbſt wie tſchë, tſchi, tſchy, tſchä, tſchö lautet, z. b. känna (noſcere) ſpr. tjänna oder tſchänna,

5) die nordiſche (wenigſtens heutig-isländiſche) und däniſche mundart dem ë, e, i, y, ö, ſobald k vorausſteht, ein j, jene in der ausſprache, dieſe ſogar in der ſchreibung vorſchiebt, z. b. kenna wird isländ. kjenna geſprochen, dän. kjende geſchrieben, wie denn auch isländ. drucke deswegen kénna (Raſk: kènna) ſetzen.

Welche dieſer entſtellungen des reinen k-lauts wäre nun auf den analogen angelſ. fall anwendbar? mit

ſicherheit wohl keine. Als die Sachſen ſtatt der früheren rune cên das lat. c zu ſchreiben begannen, galt jene abänderung der ausſprache noch nicht, ſonſt würden ſie nicht c, das in cirm (fragor) geziſcht hätte, in can (novi) für den unbezweifelten k. laut angenommen haben. In ſo früher zeit und noch lange nachher iſt an keinen einfluß der franzöſ. ausſprache auf die angelſ. zu denken. Die nord. ſprachen, und in ihrem heutigen ſtande geſtatten keine unmittelbare beziehung auf das angelſ.; bedeutender ſcheint der grund, welchen die frieſ. und engl. ausſprache an hand gibt. Doch können dies ſpäter eingetretene abweichungen ſeyn, zumahl man ſie eben durch eine veränderte ſchreibung auszudrücken für nöthig achtete, denn hätte ſchon das angelſ. c in gewiſſen fällen dem engl. ch, gleichgelautet, ſo würde ſich wohl die ältere ſchreibung behauptet haben. Es iſt nicht einmahl ausgemacht, daß das heutige engl. ch von jeher die ausſprache tſch, beſaß; vermuthlich lautete es vorher milder, etwa wie ſch (unten ſ. 262. 266.) Hat ſich nicht auch ausſprache und ſchreibung des alth. ſc. ſl etc. allmählig in ſch. ſchl. verwandelt (oben ſ. 173. 174.) wer wollte mit dem neuh. gebrauch den alth. früheren beweiſen? Das mit den beſten angelſ. quellen gleichzeitige denkmahl der altſächſ. (weſtphäliſchen) ſprache bedient ſich ſeltner des c als des k, aber einigemahl auch vor ë und i; wollte man hier behaupten, daß in dergleichen fällen c und k beide von dem reinen gutturallaut abgewichen ſeyen, ſo würde aus der alliteration die beſte widerlegung folgen, indem allenthalben z. b. gicoran, kuning, kêſer; cuman, cnuoſle, kêſures; kind, kriſt; kind, kunneas etc. zuſammengefügt werden. Nun alliterieren aber auch in den angelſ. gedichten z. b.: cymë (adventus): cräfta: cûſcne; cyning: Caïnes; cyſt: cvëalm; cynna: cvice; Caïnes: cynne: cvëalm; cnëó: cenned; ceápas: cnôſle; cëar: côlran (frigidiores); cen-þëc: cräfte: cnihtum; cëalde: camp *) etc. Dieſer grund entſcheidet mir wider die engl. ausſprache des angelſ. c vor ë, i etc., kein dichter hätte ceáp zu cnôſl gebunden, wenn jenem der laut des engl. cheap (oder ein anderer ziſchlaut, ds oder das franz. z), dieſem der reine k laut eigen geweſen wäre. Freilich würde der alliteration die nord. oder dän. ausſprache kjë, kji etc. nicht geſchadet haben

*) Par. 15. 24. 37. 39. Böov. 10. 23. 93. 96.

Digitized by Google

und dieſe iſt es auch, welche Raſk p. 8. für unſeren fall behauptet *). Theils aber ſcheint ſie mir für die altnord. quellen ſelbſt noch nicht genug erwieſen, theils fragt ſich, warum die nord. analogie mehr als die goth. und alth. gelten ſolle. Vorläufig lege ich alſo dem angelſ. c überall und vor jedem vocal die ausſprache bei, welche das alth., vermuthlich auch das goth. k gehabt hat; dieſer reine k laut trübte und wandelte ſich ſpäter in der regel (doch mit vielen, ohne jenen urſprünglichen zuſtand auch nicht wohl begreiflichen ausnahmen) in das engl. ch. Hätte ſich früher das c in zwei ganz verſchiedene laute zerlegt, ſo dürfte man wenigſtens einzelne ſpuren eines beſtrebens, dieſe verſchiedenheit zu bezeichnen, in den hll. erwarten; namentlich hätte für den ziſchlaut das nicht völlig unbekannte z zu gebot geſtanden. Ich ſehe aber ſelbſt in fremden wörtern durchgängig c geſchrieben, vgl. cëlendre (coriandrum) cëllas (cellae) cërfille (cerefolium) cëderbeám (cedrus) circol (circulus) citere (cithara); für creuz dient das eigene wort rôd, dagegen wird crûcë in der bedeutung von hydria gefunden. — Übrigens ſind die an- in- und auslaute dieſer tenuis c ſo häufig, daß es keiner belege bedarf. Vom übergang des c in h unten bei der verbindung *ht*.

(G.) hier iſt der fall, wo es der goth. med. entſpricht, von dem zu ſcheiden, wo es ſich aus dem j oder v entwickelt.

I) *eigentliche media;* hier will Raſk wiederum die analogie des nord. anwenden und g vor e, i, y, weicher als vor a, o, u, nämlich wie gj geſprochen wißen **). Dies wird nicht einmahl durch die engl. ausſprache unterſtützt, welche das g in give, begin, geld, get dem in garden, god, good, gulf gleichhält. Der gewöhnliche laut der deutſchen med. muß noch viel-

*) Sein grund, daß die ausſprache kj aus dem angelſ. cëalf, cielf folge, paßt nicht, da ſich ëa aus dem a ohne rückſicht auf vorſtehendes c entwickelt, alſo ebenſo gut in ëald etc. Daß das gr. und lat. κέντρον, centrum nicht kentron, kentrum, ſondern kjentrum zu ſprechen ſey, bezweifle ich, finde auch bei gr. und lat. grammatikern nichts davon.

**) In der alliteration fügen ſich alle g, ſelbſt die aus j entſpringenden zu einander, ohne rückſicht auf den ihnen folgenden vocal.

Digitized by Google

mehr im angels. gelten, wo g oft vor die diphth. ëa, eá, ëo, ëó zu stehen kommt; ich glaube nicht, daß man noch ein j dazumischen und z. b. gëalga, gëorn wie gjëalga, gjëorn aussprechen soll. Auch in- und auslautend, namentlich in den verbindungen lg, ng, rg hat g die gemeine aussprache, z. b. lang, langjan. Zweifelhaft sind einige fremde wörter, namentlich spongëa (spongia) das als eingeführte ausländische waare die roman. aussprache spondsia, gleich dem engl. spunge und altſ. spunsja (oben s. 211. 244.) gehabt haben mag.

Das inlautende g wird bei vorausgehendem kurzen vocal und nachfolgender endung -en *) in einigen wörtern ausgestoßen, z. b. rën (pluvia) þën (minister) vän (currus) gefrinan (sando audire) kaum in den älteren denkmählern, welche die volle form rëgen, þëgen, vägen, gefrignan setzen; doch steht auch im Bëov. gefrinan und sonst überall þinën (ancilla) st. des weit seltneren þignën (abgeleitet von þëgn, wie mennën von man). Mägdh (virgo) wird in den jüngeren quellen gewöhnlich zu mädh und mädhën (engl. maiden). Hingegen schon in allen ältesten schwächt sich das auslautende g in h, sobald ein langer vocal unmittelbar voraussteht (belege hernach beim h), wird jedoch inlautend alsbald wieder zu g, vgl. beágas, hnigon etc. Zuweilen setzt sich *gn* in *ng* um, wie obiges gefrignan, gefrägn, gefrugnen in fringan (?) frang (oder fräng) gefrungen.

II) *uneigentlich* stehet g

1) statt des j und zwar α) anlautend vor ë, i, ëa, ëo, ëó als: gë (vos) gët (adhuc) gëse (immo) git (vos duo) gist (fermentum) gif (ii) gicel (stiria) gëa (ita) gëar (annus) gëó (olim) gëógadh (juventus) gëoc (jugum) gëólëca (vitellus ovi) gëóla (nord. júli) gëomor (moestus) gëonung (oscitatio) gëong (juvenis) gëond (per, ultra) gëonre (illuc). Dieses g steht nie unmittelbar vor a, o, u und deren doppelung (das obige eigentliche g allerdings, vgl. onginnan, ongán, ongunnon, gàd. gôd etc.) sondern ein ë wird zwischengeschoben, daher diĕ alth. wörter jàr, jung: gëar, gëong lauten; vielleicht sollte gëâr, gëóng geschrieben werden? Übrigens vgl. man s. 187. 188.

*) Bei nachfolgender endung -el, er, finde ich kein beispiel, es heisst nicht sär, täl, sël etc. sondern nur säger, tägl, sëgl etc.; engl. fair, tail, sail wie rain, fain, vain, main.

das aus dem alth. j ebenfalls vor ë und i entwickelte g. — β) inlautend kann g das j vertreten, wenn die liq. r. voransteht (z b. hergan, nergan, vergan st. herjan, nerjan, verjan) *) oder sonst wenn noch ein i dazwischen geschoben wird. Das geschieht namentlich gern in dem praes. schwacher conj. z. b. ëardige (habito) þëóvige (servio) statt ëardje oder ëardie. Und da ëardige für ëardije steht, so entspringt hier genau besehn das j unorganisch, indem seine basis i daneben bleibt, vergleichbar dem s. 188. beigebrachten alth. eigir (eijir) st. egir (ejir). und nicht unanalog dem unorganischen alth. iuw, ouw, angels. ëóv, statt iw, ew, iv. Diese verwandtschaft zwischen j und v wird sich hernach noch weiter bewähren. Organisch wären (wie gavi, nivis, ajis) nur die formen nerge (servo) ëardje, wogegen nerige, ëardige (wie ganwi, niuwis, eigis) überladen scheinen. Seltner geht aus dem praes. die form -ig auch in den inf. über ëardigan, þëóvigan, oder gar: ëardigëan, þëóvigëan (st. des beßeren ëardjan); in letzterm fall wird das ableitungs i dreimahl ausgedrückt. Man muß. übrigens dieses g = j und -ig = ij von der wahren med. g in bëorgan, bëlgan und namentlich in den von adj. auf -ig geleiteten verbis unterscheiden, z. b. syngjan (peccare) vêrgjan (lassescere) sârgjan (dolere) byrgjan (occupare) von den adj. synnig (culpabilis, altn. sundig), vêrig (lassus, altn. wuorig) sârig (dolorosus, alth. sêrag und im verb. sêragên) etc. um so mehr als hier zuweilen die endung -ig hervortaucht, z. b. vêrigëan (= vêrgjan) steht, welches mit jenem ëardigëan zufällige ähnlichkeit erhält; wollte man den unterschied zwischen ig und ig hier nicht mehr anwenden; so sondert sich doch die conjugationsendung in beiden wörtern ganz abweichend: vêrig-je, vêrig-e (lassesco) ëard-ige (habito) — γ) in- und auslautend entspringt g aus dem vocal i in folgenden wörtern: ăg (ovum) gen. ăges **) big (praep.) drig (aridus)

*) Herjan (vastare) unterschieden von hêrjan, hêrgjan (besser wohl hærgjan? laudare) mittelh. jenes hern, dieses hêren; — verjan (defendere) unterschieden von vêrjan, vêrgjan (lassescere) alth. jenes werjan, dieses wuoregên.

**) Nicht æg, æges, denn das goth. di (ovum) gab angels. â as, ai, aj, eg. Womus (wie aus dag, dæg) æg wurde. Zu-

Digitized by Google

gen. driges. frig (liber) hig (illa, illi) glig (ludus, jocus) ig (insula) ig-dâges (eodem die) fig (fit) tvig, Par. 49, 10. in der bemerkenswerthen stelle: mid unc tvig (st. tvâm oder tvêgen) vig-bed (altare). Wie das letzte wort kommen auch die übrigen meistens in zus. setzungen, als: big-spëll, big-cvid, ig-land, frig-man etc. vor, im eigentlichen auslaut hingegen entw. ein langes î (bî, frî, bî, fî) oder der diphth. ëó (frëó, hëó, sëó, glëó) und selbst in der zus. setzung ëó land, vëófod st. igland, vigbed. Hiernach scheinen mir beide formen aus einem ursprünglichen kurzen i zu fließen (vgl. oben s. 93.) das sich mit der zeit entw. in î verlängerte (und aus î = ii wurde dann ig = ij) oder in *iu* = iv wandelte, in aber bekanntlich im angels. in *ëó*. Wir treffen also wieder auf die parallele zwischen ig (ij) und iv. fî, fig rechtfertigt sich durch das goth. fijái, hig durch das goth. ija. Neben glig finde ich in der composition gliv-, glëó-, glî- und st. nëóv (novus) ebenfalls niv- und nig- (z. b. nigcuma, advena).

2) daß g = j sich mit dem v berühre, wurde so eben gewiesen; es sind noch einige fälle, wo g das v vertritt, ohne daß j ins spiel kommt, d. h. fälle, in welchen g auf ein ursprüngliches u bezogen werden muß. So entspricht græg (canus) gen. græges dem alth. grâo, grâwes; analog schiene clæg (lutum), da auch im engl. beide zu gray und clay werden. hväg (serum lactis) cäg (clavis) engl. key, whey, mögen kurzes ä haben; insofern neben schlüßel auch schon die bedeutung von verschluß, septum, gilt, steht das franz. cage und lat. cavea (käfig) zu vergleichen *). cigan (vocare) ist das seltne alth. gekëwen (T. 141.) **). Ob sich das g in nigon (novem) aus dem *u* in *iu* (goth. niun) deuten läßt? es stünde für nëón, nëvon, nivon, wie vorhin niggleichgeltend mit niv-. Auch noch in andern wörtern wechseln g und v, wie in hvëógol und hvëo-

gleich folgt aus diesem worte, daß das angels. â aus früherem ai entspringt.

*) Die ähnlichkeit des ital. chiave ist zufällig, da im angels. die liq. aus clavis nicht fallen würde.

**) Welches [illegible] anzuführen war.

Digitized by Google

vol (rota); vgl. eávjan mit dem goth. augjan und den übertritt der angelſ. formen: ſorg, morgen, fylgjan, hergjan, mëarh in die engl. ſorrow, morrow, fellow, harrow, marrow. Steht doch ſelbſt das alth. crâju hârir (gl. jun. 198.) dem angelſ. græg analog für grâwu, man müſte denn -ju für die flexion (crâ-ju ſt. crâw-ju) nehmen. —

(CH) dieſe aſp. geht ab, wie im goth. und lichoma, fläſchoma (beide: corpus) wird man nach ſ. 198. 219. zu beurtheilen wiſſen.

Hier eine allgemeinere bemerkung: es iſt auffallend, daß der dem hochd. organ ſo geläufige ziſch- und aſpirierte kehllaut im niederd. und faſt auch in den nord. mundarten beinahe gebrechen. Sollte ſich die lücke in dem lautvermögen, zu welchem jeder glücklich gebildete dialect berechtigt und geneigt ſcheint, vielleicht dadurch hergeſtellt haben, daß die ſächſ. und nord. kehllaute c und g unter gewiſſen umſtänden (nämlich bei folgendem e, ë, i) in den ziſchlaut ſchwanken, während ſie (bei folgendem a, o, u) ungetrübt bleiben? Von dieſer ſpaltung des k und g in den reinen und getrübten laut weiß nämlich die hochd. mundart durchaus nichts; die ſonſtige berührung des hauch- und ziſchlauts ließe ſich aber dabei anſchlagen (vgl. ſ. 164. 194.) und die veränderung des lat. c und g in den ziſch- oder wenigſtens zungenlaut romaniſcher ſprachen nicht überſehn. In der engliſchen, frieſiſchen und ſchwediſchen hat ſich die erſcheinung am ſtärkſten entwickelt *).

Ohne zweifel aber erſt ſpäter und ſehr allmählig; im älteſten angelſ. galt nach dem vorhin bei c und g gezeigten überall noch die reine ausſprache der ten. und med., um wie vielmehr im gothiſchen; das übrige niederd. und niederländ. hat ſie ſich bis auf heute erhalten. Das angelſ. hingegen mag ſchon im 10ten oder ſicher 11ten jahrh. gleich nach der normänn. eroberung den ziſchlaut und vielleicht anfänglich ſtatt ſeiner die kehlaſpiration begonnen haben. Lyes wörterbuch liefert die beiſpiele chêce oder auch chieke (mala) chîdan (increpare) chinnë (mentum) chorl (ruſticus) ſt. ceâc, cîdan, cinne, cëorl;

*) Während alſo dieſe mundarten das goth. k und g aſſibilieren, aſſibiliert die hochd. das goth. t und aſpiriert das goth. p und k und ſchwächt die aſpiration th, deren ausſprache in den übrigen ſprachen ſich an den ſibilus neigt.

Digitized by Google

ohne nähere angabe der quellen und hff. aus welchen sie entnommen sind; auf genaue zeitbestimmung käme es hier vor allem an, schwerlich reichen diese formen über das 10te jahrh. zurück, sie sind vorläufer der im 12ten entschiedenen engl. cheek, chide, chide, chin, churl. Als die aussprache ch in th, tsh übergieng, wurde die alte schreibung beibehalten. So hätte sich also eine der alth. asp. ch, vergleichbare angelf. asp. in der letzten zeit dieser mundart hervorgethan, vermuthlich auch jenes chinnë dem alth. chinni nicht ungleich gelautet, so ganz verschieden immer in beiden sprachen der grund solcher aspiration gewesen wäre. Das alth. ch tritt allgemein an die stelle des k (wie f und z an die des p und t); hier im angelf. hängt die einführung des ch von dem auf c folgenden ë oder i ab, woneben p und t ungeschmälert fortbestehn, so daß ch dem f unparallel und z nicht vorhanden ist. In der aussprache näherte sich aber die schreibung ch bald diesem z und stellt gewissermaßen beide alth. laute dar.

Ganz verschieden von diesem *ch* ist das schon in den ältesten quellen vorhandne hh (wovon unten bei den geminationen).

(I) wird in den hff. durch das vocalische i ausgedrückt und geht häufig in g über, welches letztere im schriftzug oben offen und dem goth. j ähnlicher ist, als dem goth. g.

1) anlautend findet es sich nur zuweilen neben der gewöhnlicheren schreibung g, vgl. jâ (immo) jëó (unquam) jët (adhuc) joc (jugum) jugudh (juventus) jung (juvenis) statt gëa, gët, gëógudh, gëóng.

2) häufiger nehme ich das inlautende j an, z. b. in herjan, nerjan, belgjan, syngjan etc. theils nach analogie des goth. theils jenes übertritts in die noch härtere med. g. wegen. Doch mag mitunter der ursprüngliche vocal i vocalisch, also herian dreisilbig gesprochen worden seyn, zumahl wenn c oder g vorausgiengen, weil sich dann gewöhnlich die sonstige abschwächung des i in ë einfindet, als: þencëan, belgëan. Daß dies in den übrigen fällen nicht so leicht geschieht, ist eben ein grund für das consonantische j. —

(H) sowohl organisch als unorganisch, nämlich das auslautende zwar keiner vermengung mit der auslau-

Digitized by Google

tenden ten. ausgeſetzt (ſondern ic, eác, líc, bôc unterſchieden von fâh (varius) heáh, ſëah etc.) wohl aber die auslautende med. erſetzend, ſobald â, éa und ô vorangeht. Beiſpiele: hnâh. ſâh. ſáh praet. von hnigan, ſigan, ſtigan; beáh (corona) deáh (tinctura) leáh. fleáh. dreáh. vreáh, praet. von lëógan, flëógan; þvôh, ſlôh, hlôh praet. von þvëan, ſléan, (wiewohl auch ſchon dieſes f. þvëahan geſetzt iſt) hlëahan: genôh (ſufficiens). Ob es noch vor andern langen und kurzen vocalen geſchieht, z. b. tvîh (ramus) f. tvîg ſtehet, weiß ich nicht; ich finde þrah (curſus) neben þrag. Einigen aufſchluß über dieſes h ſtatt g gibt das um ſich greifen des auslauts g ſtatt j oder v, doch keinen zureichenden, da ſo viele organiſche g, zumahl nach kurzem vocal bleiben, z. b. däg, mäg etc. Richtiger ſcheint es, dieſes h nicht als eine ſteigerung, ſondern als eine minderung des kehllauts zu betrachten und der nord. apocope deſſelben in demſelben fall gleichzuſetzen (hnê, ſtê, ſê, flô, drô für hneig, ſteig, ſeig, flôg, drôg). Übrigens ereignet ſich die verwandlung des g in h verſchiedentlich auch bei vorausſtehendem l und r, als: fëalh (occa) bëorh (mons) burh (arx) mëarh (medulla) hëarh (delubrum) etc.; inlautend aber fëalge, bëorge. In hinſicht des organiſchen h iſt zu merken

1) es fällt in- und auslautend zuweilen aus, vgl. þîſel (temo) fëo (pecunia) blëo (color) ſt. þihſel, fëoh, blëoh. ferner: flëan, þvëan, ëa (aqua) f. flëahan, þvëahan, ëah. andëttan (fateri) mag mit vocalkürzung aus and-hztjan abſtammen.

2) vor t wandeln ſich ten. u. med. in h, vgl. vehte, mëahte, rôhte, ſôhte ſt. vecide, magide, rêcide, ſêcide.

3) zwiſchen h und v kein ſolcher wechſel, wie im altſ. (ſ. 221.) ſondern die endung v bleibt in cnëóv, cnëóves, frätuv, frätves (tapes). —

gemination inlautender gutturales.

(CC) die verdoppelung der org. tennis, beiſpiele: facc, facces. hracca (occiput) hnecca (cervix) reccan (exponere) ſtreccan (extendere) dreccan (vexare) feccan (adducere) veccan (excitare) vreccan (expellere) vrecca (exſul, miſer) þicce (frequenter) vicce (venefica) viccjan (faſcinare) cviccjan (vivificare) tviccjan (vellere) ticcën (hoedus) ſticca (baculus) docce (lapathum) pluccjan (vellere) ſcocca (daemon) läccan (prehendere) väcce (vigilia) hväcce (arca) väccer (alacris). — (GG = CG) die gemi-

Digitized by Google

mation der med. wird in den älteſten hſſ. mit *cg*, zuweilen und ſpäter mit gg ausgedrückt; belege: ecg (acies) mecg (vir) *) ſecg (nuntius) ſecg (carex) **) vecg (cunctus) ſlecg (malleus) hecge (ſeptum) lecgan (ponere) ſecgan (dicere) vecgan (agitare) licgan (jacere) vicga (blatta) eár-vicga (blatta forficularis) fricgëan (interrogare) bycgan (emere) brycg (pons) hycgan (moliri) hrycg (dorſum) mycg (culex) etc. — Beide geminationen *cc* und *cg* dürfen nicht verwechſelt werden, wiewohl es in ungenauen hſſ. geſchieht; cg (gg) entſpringt überall aus einem gewöhnlich wegfallenden ableitungs-i, das heißt ſecg ſtehet für ſegi, lecgan f. legjan, hrycg f. hrygi, weshalb das a und u der wurzel auch jederzeit in e und y umgelautet iſt. cc muß meiſt ebenſo erklärt werden, doch nicht immer, wie die wörter ſacc und ſcucca beweiſen. Nach und nach nimmt der gebrauch beider geminationen zu, z. b. findet ſich viggend oder vicgend (militantes) f. das ältere und beſſere vigend; tadel verdient die gem. wenn kein vocal voraus geht, z. b. hrincg ſt. hring (doch vgl. unten das frieſ. ns ſtatt ng).

Übrigens entſpricht materiell *cc* dem ſtrengalth. cch und otfried kk; *cg* aber dem ſtrengalth. kk und otfr. gg. Formell gleicht die bildung cg jenem cch in ſofern, als ſtatt der wahren gemination eine verbindung der ten. mit der med. oder aſp. vorgegangen iſt; man halte auch beide zu dem f. 148. 168. angegebenen td, pb, ſtatt dd und bb. Da unter zwei geminierten lauten der vorſtehende ſtärker iſt und der zweite nur nachhallt, ſo muſte dies verhältniſs, ſobald eine media geminiert, leicht dahin führen, die erſte derſelben durch die ſtärkere ten. zu bezeichnen, bei pp. cc. tt. gieng etwas ähnliches nicht an. Zugleich lehrt es uns, daß in dem angelſ. cc. und cg. reine kehllaute ausgeſprochen wurden und ſo wenig als bei dem einfachen c und g an aſpiration oder ziſchlaut gedacht werden darf. Die hiſtoriſche verfolgung dieſer laute bis zur heutig-engliſchen ausſprache beſtätigt das vollkommen, nämlich im altengl. wird das angelſ. *cc* entw. zu *kk*, ck (inſofern es auslau-

*) Man unterſcheide mecg, mecgas (vir); mäg, magas (filius) [früher mago, magas] mæg, mægas (affinis).

**) Dieſes und das vorhergehende wort ſcheinen in ſchreibung und ausſprache eins, ſind aber ſo verſchiedner bedeutung, daſs man verſchiedene wurzeln annehmen muſs. Beide haben im gen. ſecges.

Digitized by Google

tet, als neck, sack, rack, thick, quick, chick) oder zu *cch* (wenn ein ë, i folgte, weil sich vor diesen dünnen cons. jedes c in ch wandelt, z. b. fecche, wrecche, cacche, wacche, kycchen) — das *cg* hingegen überall zu gg. vgl. legge, ligge, hegge, egge, rygge, brygge. Vermuthlich haben hier noch che und ge, gleich den anlauten, anfänglich gutturale aussprache und lauteten der schreibung gemäß: fec-che, bryg-ge. Allmählig aber nimmt che und ge eine beimischung des lingualauts an und das vorschlagende c verkehrt sich dann in t, folglich das g in d; so entspringt aus cch das engl. tch (sprich tsch, z. b. fetch, wretch, catch, watch, kitchen,) aus gg das engl. dg (sprich dsch: edge, hedge, bridge). Die ganze entwickelung gehört erst folgenden perioden an, muste aber vorlaufen, um die angelf. aussprache der geminierten kehllaute zu bestimmen und selbst die oben vorgetragene der einfachen zu bestätigen. Sie gereicht auch zum erweis, daß der veränderten aussprache nach und nach, doch langsam, veränderte schreibung zu folgen pflegt *). — (HH) findet nur in wenigen, hauptsächlich folgenden wörtern statt: tiohhjan oder tëohhjan (statuere, reputare) hlihhan (ridere) cëahhetan (cachinnari) genëahhe (sufficienter). Neben letzterm wird aber auch genëahe und statt hlihhan gewöhnlicher hlëhan, hlëahan, hlëan geschrieben. Vergleicht man ferner das goth. hlahan und ganah (sufficit), so ergibt sich, daß dieses hh keine aspiration des c, folglich kein ch, sondern eine unnöthige gemination des h sey, die mit dem alth. hh (verschieden von ch oben s. 185. 194.) insofern dieses zuweilen auch das inlautende h. vertritt (oben s. 189.) gleichen anlaß hat. Das häufige tëohhjan ist nichts anders als das mittelb. zëchen, welches zwar auf rëchen, brëchen reimt, allein kein aus k entspringendes ch besitzt, folglich alth. zëhhjan oder besser zëhjan lauten würde. —

gutturalverbindungen

1) *anlautende. cl. cn. cr. cv.* für letzteres zuweilen *cu*, aber erst später, beim übergang ins altengl. *qu* geschrieben; statt cvn und cvy wird cu und cy gesetzt **),

*) Hier die übersicht der beiden reihen 1) altf. kk, alth. cch. angelf. cc. altengl. cch. neuengl. tch. 2) altf. gg. alth. kk. angelf. cg. altengl. gg. neuengl. dg.

**) Analog die auflösung des v in fv (vgl. fvëoftor, fvifter, fifter und oben s. 175.) und bei vorstehender negation (s. unten schlusbem. 2.)

vgl. cumen (part. von cvīman) cuma (hoſpes) cymē (adventus). und bald ſelbſt im inf. cuman und im praet. com ſt. cvom; ungewöhnlicher iſt cuc oder cvuc, f. cvic (vivus) überhaupt vor dem ſtatt i geſchriebenen y bleibt cv beſtehn, z. b. cvydan, cvyrn, cvylm ſtatt cvidan, cvirn, cvilm. *gl. gn. gr.* zu *gn* folgende belege: gnagan (rodere) gnät (culex) gnēdhen (frugalis) gnîdan (*fricare*, verſchieden von cnēdan, deplere) gnornē (moeſtus). Von *hl. hn. hr. hv.* führe ich aus Lye die wichtigſten beiſpiele an: hladan (haurire) hlæder (ſcala) hläft (onus) hlāv (agger) hlâf (panis) hland (lotium) hleápan (ſalire) hlēahtor (riſus) hlēor (gena) hlēóv (umbraculum) hlēótan (ſortiri) hlēódhor (oraculum) hlid (tegmen) hlifjan (eminere) hlinjan (recumbere) hlifa (fama) hlot (ſors) hlôdh (praeda) hlovan (mugire) hlûd (ſonorus) hlûtor (limpidus) hlyſtan (audire) — hnäp (calix) hnäppjan (dormire) hnægan (hinnire) hneáv (tenax) hnecca (cervix) hnefc (mollis) hnîgan (inclinare) hnîtan (cornu petere) hnit (lens, -dis) hnol (vertex) hnut (nux) hnygele (tomentum) — hraca (guttur) hracca (occiput) hræd (velox) hräfn (corvus) hrägl oder hregēl (amiculum) hræv (cadaver) hrâgra (ardea) hradhe (ultro) hreác (ſtrues) hrēod (arundo) hreddan (eripere) hrēman (clamare) hrēóh (turbidus) hrēóp (clamavit) hrēóſan (cadere) bord-hrēodha (teſtudo) hrēóvan (poenitere) hrêran (agitare) hrêdher (pectus) hrycg (dorſum) hriddel (cribrum) hrif (uterus) hrîm (pruina) hrînan (tangere) hring (circulus) hriofol (lepra) hrifel (radius textorius) hridhjan (febricitare) hrôc (cornix) hrôf (culmen) hrodher (bos) hruſa (terra) hryrē (ruina) u. a. m. — hväl (balaena) hväm, hvämmes (angulus) hväſtrjan (ſtrepere) hvät (ſtrenuus) hvät (quid) hvætē (triticum) hvēorfan (abire) hvēarfjan (vertere) hvêlan (putreſcere) hvēlp (catulus) hvēodha, hvidha (aura lenis) hver (lebes) hvîl (tempus) hviſprung und hviſtlung (ſuſurrus) hvîtē (albus) hvitel (cultellus) hvôſta (tuſſis) hvrädl (fibula) u. a. m.

2) *in-* und *auslautende*. x ſtehet a) organiſch für *hs*: ēaxl (humerus) fēax (coma) lēax (ſalmo) ſēax (culter) flēax (linum) vēaxan (creſcere) vēax (cera) ſēx (ſex) mēox, mix (ſtercus) nēxt (proximus) lox (lynx) oxa (bos) byxēn (buxeus) b) unorganiſch ſowohl für *ſc*: fix (piſcis) mix (*dens*) ryxa (ruſcus) etc. (vgl. oben ſ. 255.) als das umgekehrte *es* und ſelbſt *gs*, z. b. ēax

(ſecuris) rîxjan (regnare) axe (cinis) lixan (fulgere) für aces, rîcſjan, aſge, ligſan. Gewöhnlich gründet ſich die form cs und gs auf eine ſyncope, vgl. egſa (timor) ſt. egëſa. Wie das x in nëorxena-vang (paradiſus) und ëolux-ſecg (papiluum? papyzio, ſchilf) zu deuten ſey, hängt von der aufklärung dieſer dunkeln wörter ab *) — *ht.* ſaht (reconciliatus, nord. ſáttr) ſahtljan (pacare) ehtjan (perſoqui) lëóht. bëorht. cniht. riht. pliht. ambiht. niht. fliht (volatus) viht. dihtan (conſtituere) ſtihtjan (diſponere) tihtan (incitare) tihtljan (accuſare) drihtën. geniht (abundantia) brohte. dohtor. —

Schlußbemerkungen. 1) *aſſimilationen* ſind ſ. 250. 254. 255. erwähnt. 2) die negation në wird mit dem unmittelbar folgenden gangbaren pronomen oder der partikel oder dem hülfeverbum, inſofern dieſe auf einen vocal anlauten, zuſammengezogen, als: nic, nis, nân, nænëg, näfre ſt. në ic, në is, në ân, në äfre. Das gleiche geſchieht bei den mit den ſpiranten h. und v. beginnenden hülfsverbis: habban, vëſan, villan, vîtan; es heißt demnach: nabban, näs, næron, nillan, nolde, nitan, nât, niton ſt. në habban, në väs, në væron etc. Dieſe contraction iſt dem wohllaut förderlich und erinnert an das völlig analoge lat. nolle und nemo f. ne-velle (vgl. nequeo, neſcio) und ne-homo. Vor andern wörtern geht ſie aber nicht an, z. b. ne vëard, ne vurdon, ne

*) Man hat in jenem die nord. nornen finden wollen, gleich untreffend und ungrammatiſch iſt die deutung bei Lye aus ne-vëorc, indem das paradies ein ort der unthätigkeit geweſen ſey. Neben der gewöhnlichen ſchreibung kommt auch nërxena-, nesrxena- nëroſna- nëoroſne-vang vor, auſser der zuſ. ſetzung aber das wort nirgends. Der gen. pl. weiſt auf einen ſchwachen nom. ſg. nëorxa, dieſer nach der ſchreibung nëoroſa auf die volle form nëoroëſa, der ich in den verwandten ſprachen nichts analoges weiſs; den buchſtaben nach lautete ſie alth. nërchiſo (wie lingiſo, egiſo). Ich möchte wiſſen, wodurch Ulphilas Luc. 23, 43. oder II. Cor. 12, 4. παράδεισος übertrug, wenn er nicht paradeiſus beibehielt, wie die alſ. E. H. und alth. quellen paradiſi; bekanntlich wird dem hebr. פַּרְדֵּס wonnegarten gedeutet und ſo ſteht auch im alth. wunnigarto, zart-karto (N. 95, 10.) wunniſamaz feld (O. II, 6, 22.). Da feld und garto offenbar dem vang entſprechen, mag nëorxa ſo viel als gaudium, amoenitas ausdrücken. — ëolx könnte gen. von ëoln, ëolog (alue?) ſeyn.

Digitized by Google

vorhton zieht ſich keineswegs zuſ. in nëard, nurdon, norhton. Statt nillan, nitan wird meiſtens nyllan, nytan geſchrieben, jenes ſcheint mir doch richtiger.

Altfrieſiſche buchſtaben.

Die aufſtellung der altfrieſiſchen mundart muß gegen die zeitfolge anſtoßen und nachdem alth. altſ. angelſ. quellen des 8ten, 9ten und 10ten jahrh. abgehandelt worden ſind, ja während weiter unten erſt mittelh. und altengl. des 12ten, 13ten vorkommen, hier ſchon eingeſchaltet und auf denkmähler geſtützt werden, welche dem 13ten und 14ten zugehören. Leider mangeln ältere; die jüngeren aber ſind dazu ſparſam vorhanden, uncritiſch herausgegeben, und die unterſuchung der frieſ. buchſtaben ſcheint mehr als einer bedenklichkeit ausgeſetzt. Doch überwiegt dieſe die doppelte erwägung, theils daß die frieſ. gleich der nord. ſprache langſamer entwickelt wurde und gehaltener blieb, als jene anderen mundarten, folglich ſpätere urkunden dieſer beiden dem früheren zuſtande jener factiſch nahe ſtehen, theils daß die frieſiſche mundart gerade den übergang zwiſchen der ſächſ. und nordiſchen ausweiſt. Zur leichteren verſtändniſs des ganzen muß darum das frieſiſche überall dieſe ſtelle einnehmen. Die beinahe einzigen, zugänglichen quellen von bedeutung ſind die brookmer willküren und das ſeegbuch.

Altfrieſiſche vocale.

Sie liegen zwiſchen den alt- und angelſächſiſchen und nach der analogie dieſer ſind die gänzlich mangelnden vocalzeichen auch hier anzuſetzen.

(A) wie im angelſ. beſchränkt, doch etwas weniger, indem zwar dem ä ein e, dem ëa meiſtens das gewöhnliche a entſpricht, wogegen aber o ſtatt a weiter umgreift. Das reine a ſteht 1) in den flexionen -a, -ar etc. 2) vor den geminationen und verbindungen mm. nn. pp. bb. tt. dd. kk. gg. mp. mb. nt. nd. nk. ng, als: lappa. gabbja. kamp. hand. land. and. fang. ſwang. branga; häufiger wird es jedoch in dieſen fällen zu o, wiewohl das urſprüngliche a an dem umlaut e (kempa, hentza) zu erkennen iſt. 3) vor ll. lp. lv. lt. ld. lk. lg. ls, x und cht (wo überall ein angelſ. ëa gilt), als: all. halp. halv. halt (claudus) ſkalt (debes) halda. ſkalk. galga. hals.

Digitized by Google

fax. ſax. achta etc. Hier haftet a feſt und ſchwanke nicht in o über. 4) vor einfacher conſonanz und darauf folgendem vocal nur wenn die wurzel nicht einſilbig und dadurch des e fähig geworden, denn ſonſt bleibt das e, obſchon ein flexionsvocal wieder anſtößt; die ſchöne angelſ. abwechſelung zwiſchen ä und a (oben ſ. 224.) findet nicht mehr ſtatt. Beiſpiele des noch eintretenden a ſind: claga, maga (ſtomachus) lâtha (invitare) mâkja. gadur (ſimul) wapul (ſcatebra) walu (baculus, woher walubora, ſtabträger, pilgram) fara etc.

(E) vieldeutiger, als in irgend einer andern deutſchen mundart *), ſowohl e als ë bezeichnen doppeltes.

I) e nämlich 1) den gewöhnlichen umlaut des a, z. b. weldech (potens) fenne (palude) brenſza, fenſaa, leng (diutius) betera, endë, lemithe (debilitatio) weddja, meldja, mentlar, eſnë (ſervus) beſma etc. 2) das angelſ. ä und zwar ohne rückkehr des urſprünglichen a, wenn dem conſ. ein vocal folgt, es heißt z. b. dei (dies) bek (dorſum) und im pl. degar, degum, bekum, nicht dagar, dagum, bakum. Weitere beiſpiele: hef (mare) jef (dedit) ſtef (baculus) et (praep.) thet. weter (aqua) wet (udus) bed (petiit) feder (pater) reth (rota) ſmek (guſtus) ſlek (ictus) bifel (juſſit) pel, pelar (palus) ſmel (vilis) etc. Außerdem tritt daſſelbe e vor den verbindungen rl. rm. rn. rp. rv. rt. rd. rk. rg. rs ein, wo im angelſ. ëa gilt, als: kerl (n. pr.) erm (brachium) erma (pauperes) bern (infans) berd (barba) merk (marca) erg (piger) gers (gramen) **). Vermuthlich war, wenigſtens früher, dieſes e von dem unter 1) angeführten in der ausſprache unterſchieden, wie im angelſ. ä von e; ſo lange ſich aber ein beſtimmter beweis dafür nicht führen läßt, wage ich keine äußerliche unterſcheidung beider e vorzuſchlagen ***).

*) In den quellen hat, wenn man die langen ê dazu nimmt, das unbezeichnete e zehnerlei laute auszudrücken, was bei den dunkeln wörtern die beſtimmung erſchwert, z. b. welches e ſteht dem ausdruck ſket (pecus) pl. ſketar zu? von ſkat, ſkattes (pecunia) angelſ. ſcëat [verſchieden iſt ſceát, ſinus, frieſ. ſkât] weicht es ab, ſo ſehr auch die analogie von vieh (pecus, pecunia) dazu riethe.

**) Ausnahmsweiſe ſteht was (fuit) und nicht wes; vielleicht auch glas ſ. gles?

***) Umſoweniger, als die ausſprache ſelbſt ë, ja i mit e vermengt haben mag, denn wie könnte ſonſt hiri (exercitus) hinſija (comedere) etc. für heri, henſija geſchrieben ſtehn?

Digitized by Google

II) ë bedeutet wiederum 1) das altſ. ë, folglich das angelſ. ë und ëo, namentlich vor den verbindungen mit l und r, als: hëlpa, dëlva, ſëlva, ſkëld, ſëlover (argentum) mëloc (lac) ërva, hërte, ſtërt (cauda) ërthe (terra); aber auch ſonſt und zum theil da, wo die übrigen ſprachen das alte i erhalten: ſënd (ſunt) jëva (donum) bëdum (precibus). 2) das altſ. oder alth. kurze o, folglich das goth. bald aú, bald u, z. b. ëne (avunculus) gërdel (cingulum) hërne (angulus) thërp (villa); hauptfälle ſind die pl. praet. und part. praet. ëpen (apertus) bëren (natus) ſwëren (juratus) këren (electus) urlëren (perditus) bëdon (obtulerunt, verſch. von bêdon petiverunt) bëden (juſſus) bilëken (clauſus) bi-nëten (benutzt) ſkëten (percuſſus) etc. Dieſe erſcheinung erläutert die nahe berührung der goth. aí, aú, u, der angelſ. ë, ëo, o ſo wie die ſonſtigen übergänge zwiſchen ë und o (ſ. 82. 83. 227.) *). — 3) endlich vertritt ë das angelſ. y und iſt umlaut des e; vgl. rëg (dorſum) këru (lex) ſpëra (inveſtigare) nëttë (utilis) mënotêre (monetarius) brëgge (pons) ſtëmplinga (truncatio); hierfür wird aber auch i geſchrieben: brigge (pons) kining (rex) etc. worüber man die bemerkung zum angelſ. y ſehe.

(I) dem kurzen i der übrigen ſprachen gleich und oft in ë ſchwankend; fehlerhaft zuweilen ſtatt des umlauts e geſchrieben. Zuweilen noch das alte i ſtatt des ſpätern ë; vgl. ita (edere) ivin (planus) irtha (terra) wike (hebdomas). — Daß i auch das angelſ. y vertritt, wurde eben angemerkt.

(O) von doppelter art I) den reinen a-laut in den dort unter 2) angegebenen fällen vertretend, z. b. hond. brond. lond. ſtonda. gonga. long. thonk. ſponne. monna (virorum) ponne (pfanne) bonnar (interdicta) etc. zuweilen auch in dem 4ten fall des a, z. b. lom (claudus) noma (nomen) homer (malleus) homelja (debilitare) fona (vexillum) bona (occiſor) bona (gallus) fovne (femina, angelſ. fämne) noſe (naſus) onkel (talus). II) das gewöhnliche o in: god (Deus) boda (nuntius) top (cirrus)

*) Bëra (ferre) conjugiert im frieſ. ſo: bëra, ber, bëron, bëren, welches ohne vocalzeichen noch mehr auffällt; zugleich ein triftiger grund für die nothwendigkeit dieſer, da nicht zu gläuben iſt, daſs ſolche formen ohne verſchiedene ausſprache beſtanden haben ſollten.

Digitized by Google

bold (domus) gold. folk. forma (primus) morth. etc. Man beachte boda neben jenem bëdon und bëden, in dem ſubſt. hat ſich die ältere form geſichert und offenbar lautetën jene früher bodon, boden; neben walubëra kommt walu-bora vor.

(U) in der regel das organiſche kurze u, ausgenommen vor liquiden geminationen und verbindungen, als: ſunna. bewllen (maculatus) pund. grund. efunden. bunden. tunge, burnen (uſtus); einigemahl vertritt u ſogar a in dieſen verbindungen, vgl. gunga, und-, ſtatt ganga, and-.

(AA) bedeutet zweierlei; gewöhnlich

1) das goth. áu, angelſ. eá und dient der betonung des letztern zum erweis; begegnet alſo dem alth., altſ. und angelſ. â durchaus nicht. Belege: dâd (mors) âge (oculus) hâgera (altior) bâm (arbor) ſtrâm (flumen) tâm (ſoboles, angelſ. team) lân (merces) hâna (laeſus, miſer) frâna (praeco, judex) kâp (emtio) hlâpa (currere) hâp (acervus) âre (auris) kâs (elegit) lâs (ſolutus) âſter (in oriente) blât (nudus, pauper) nât (ſocius) grât (magnus) flât (fluxit) râva (rapere) dâvja (ſurdeſcere) hâved (caput).

2) ſeltner entſpricht es dem angelſ. â und goth. ái, wofür ſonſt meiſtens ê gilt. Belege: mâ (magis) hâgon (habeant) lâra (doctrina) mâra (major) frâſa (periculum) flâſk (caro) âthom (gener) clâthar (veſtes) twâm (duobus) lâva (reliquiae).

Dieſe vereinigung des goth. áu und ái in dem frieſ. â parallelisiert ſich der des goth. aú und ai in dem frieſ. ë.

(EE) bezeichnet fünf doppellaute

1) = angelſ. æ, goth. ê, alth. â. dêd (facinus) mêg (affinis) rêd (conſilium) ſlêpa (dormire) vêpen (arma) hêr (crinis) jêr (annus) wêr (verus) ſvês (proprius) lêta (ſinere).

2) = angelſ. ê (umlaut des ô) glêd (ignis) ſêka (quaerere) fêla (ſentire) kêla (refrigerare) dêma (judicare) kêma (queri) ſêna (reconciliare) grêne (viridis) dên (factum) dêth (facit) bêta (emendare) mêta (occurrere).

3) = angelſ. ê (für eá), gewiſſermaßen umlaut des erſten frieſ. â; die belege ſind ſeltner: nêd (neceſſitas) hêra (audire) lêſa (ſolvere) ſtêta (tundere).

Digitized by Google

4) = altſ. ê ſt. des alth. ei; belege häufig: brêd. lèda (ducere) hêlëg. dêl. ênëg. bên. mên. ſtên. êth. bèthe. lêſtja.

5) = altſ. und angelſ. ê ſt. ie; ſeltner: brêv. bêr (cerevisia) prêſter. mêde (munus). gêng, bên, bênnon, abhut von ganga, banna; ſt. dieſes ê findet ſich auch ein langes î.

(II) ſtehet 1) und meiſtens für das alth. altſ. angelſ. î, als: tîd. hwît etc. 2) zuweilen, neben dem ê, für das alth. ia, ie, als: mîde (munus) hîr (hic) hîton (vocabantur) 3) vermuthlich auch für das angelſ. ȳ. 4) endlich ſpäterhin für das aus eg entſpringende ei, als: dî (dies) mî (poteſt) vgl. ſchlußbemerkungen.

(OO) dem goth. und angelſ. ô entſprechend: blôd. gôd. hôd. brôther. môder. hrôf (tectum) flôg. drôg. dôk. dôm. fôt. bôte etc.

(UU) gleicherweiſe dem organiſchen û in den übrigen mundarten parallel: fûl. thûma. hûs. fûſt etc.

(IA) iſt das goth. *iu*, angelſ. *éó*, vgl. kiaſa (eligere) liaſa (perdere) biada (jubere) driapa (ſtillare) thiad (gens) liaf (carus) thiaf (fur) fiak (aeger) fial (rota, nord. hiól) liacht (lucidus) thianja (ſervire) ſtiapfeder (privignus) *). Dieſes ia gleicht merkwürdig Otfrieds zweitem ia (oben ſ. 104.) ſeltner dem erſten, namentlich in den ablauten nicht, da ſich kein giang etc. ſondern gêng findet. Andere fälle zeigen jedoch ein ſolches aus. geſchobenes ia, z. b. fiarda (quartus) tian (decem) tha nia (novi) fia (pecunia) fiand (inimicus) friage (liberet) ſwiaring (gener) etc. ſt. fiuwarda, tëhan, fëho, ſwëharing, niwa oder niuwa etc. (von hia, hiara beim pron.)

(IE. IO) beide ſehr ſelten; *ie* ſcheint einigemahl das nord. *ia*, vgl. ierd (Br. §. 87. 172.) field (campus); andremahl jë, vgl. jëva, jëld, jëfthe. *io* finde ich in liod (gens) friond, fior (ignis) rioſtring, woneben aber auch lind und friund.

(IU) in wenigen, allein gangbaren wörtern, als: fiuchta (dimicare) riucht (rectus, jus) tiucht (zeugt) niugon (novem) fiugon (ſeptem) fiugge (ſcropha) fiuwer (quatuor) triuwa (fides), entwickelt ſich alſo vor ch

*) Siama, Br. §. 212. verſtehe ich nicht und zweifle an der lesart; fiata §. 171. wird in fëta (§. 29. 30. 31. 45. 148.) zu ändern ſeyn.

Digitized by Google

(das ist h) g (das ist j) und w. Nach meiner erläuterung des angelf. in- und auslautenden g. (f. 261.) und der bemerkung (f. 240.) über den einfluß des h auf den vorausgehenden vocal wird man dieses unorganische *iu* leicht deuten; es entspringt aus i bei folgendem v, j, h. Wie im alth. triuwa aus triwa wurde, so hier, so aus fiwer (goth. fidvôr) fiuwer; niugon vergleicht sich dem angelf. nigen; siugon stammt aus sibun, sivun, siun, siuven, siugen *), siuchta, riucht entspricht dem goth. saihtan, raiht, angelf. sihtan, riht, neben sihtan galt aber sëohtan wie pëohtas (picti) neben pihtas, früher vielleicht auch rëoht, drëohtën st. riht, drihtën (goth. entw. draihtins oder wahrscheinlicher draúhtins, vgl. alth. truhtin, mittelh. trëchtin) wonach auch ein altfries. driuchtin anzunehmen stünde, statt welches später drochten vorkommt. —

Schlußbemerkungen. 1) alle kurzen und gedehnten vocale sind vorhanden, von sonstigen diphthongen nur ein einziger *ia*, da sich *iu* aus dem kurzen i entwickelt. ei und au fehlen und können nur scheinbar aus contractionen und consonant-verwandlungen (wie hâudling aus hâvedling, dei, wëi, mei aus deg, dej, wëg, meg) hervorgehen **), wodurch geringe härte in die sonst weiche mundart kommt. Die mischung mehrerer diphthongen in den gedehnten lauten, vornämlich dem ê, ist der klarheit der wurzeln nachtheilig. Dem Angelsachsen gewährt sein ea den vortheil, daß er â von ê geschieden halten kann; der Friese, weil er â für ea setzt, muß jenen laut unter ê bringen. 2) dieses ê nähert die altfr. der altf. mundart, wogegen das verhältnis der übrigen vocale sich entschieden zum angelf. neigt, namentlich â = ea, abweichend vom altf. ô, das häufig mit dem wahren ô (no) zus. fällt. Auch die zerlegung des a in a und e ist eine bedeutende ähnlichkeit mit dem angelf. a und æ, wovon im alth. und altf. keine spur, analog mit dem e, ä steht das gedehnte ê, angelf. æ. 3) umlaut gilt: des a in e, des u in ë oder i; vielleicht auch des â in ê, des û in ê oder î, welches erst nähere

*) Br. §. 3. 89. 205. haben *fogen*, welches für fugen und dies f. fiugen stehn mag.

**) Offenbar nicht das alth. ei (= goth. ai, angelf. â, fries. ê) sondern in dej, mei = angelf. æg, in wëi = angelf. ëg. vgl. unten beim g und j.

Digitized by Google

untersuchungen wo möglich erbringen müßen. Ebensowenig wage ich jetzt über vocalwechsel und assimilation zu urtheilen.

Altfriesische consonanten.

(L. M. N. R.) *liquidae.* Die anlaute l. n. r. unterscheiden sich von bl. hn. hr. statt deren zuweilen lh. nh (?) rh. geschrieben steht. — n. fällt inlautend weg, wie im altf. *), aber auch auslautend bei vorhergehendem a, also in allen infin. und flexionen schw. decl. z. b. finda ft. findan, tha blâta (paupereș) thene hona (gallum) ft. blâtan, honan. Folgt dem auslauten n ein weiterer consonant, so wird es wieder merklich, vgl. tô findande. Auch bleibt es auslautend, sobald e und o vorausstehen, namentlich in den pl. praet. und part. als: funden, funden. Dieser gebrauch stellt das altfries. deutlich in die mitte zwischen das altf. angelf. auf der einen, und das altnord. auf der andern seite. — Denselben gesichtspunct bewährt die steigende verwandlung des in- und auslautenden s in r welche sich namentlich auf den nom. pl. des subst. erstreckt; es heißt degar (dies) tâmar (liberi) ft. des altf. dagôs, angelf. dagas, teámas, wie im nord. dagar. Bald aber fällt, wie im alth., der cons. gänzlich von dieser endung ab, dega, alth. tagâ; das r hat folglich leise aussprache gehabt. Lägen mehr altfr. wörter vor, so würde sich auch in andern fällen r statt des organ. s ergeben, man vgl. leresta (minimus. Br. 145. 209.) ft. lesta. — Umsetzung des r gilt, wie im angelf. vgl. bërna (ardere) gers (gramen) hors (equus); gänzlicher ausfall des r scheint aber späteren denkmählern zu gehören (ges, hos oder os, ben für gers, ors, bern). — Die geminationen und verbindungen geben nichts besonderes zu erinnern; der übertritt des *nk*, *ng* in *nsz* kann erst unten beim kehllaut erledigt werden.

(P. B. F. V. W.) *labiales.*

P überhaupt, B und F im anlaut sind völlig organisch; in- und auslautend steht b (außer der seltnen verbindung *mb*) niemahls, sondern wird durch den inlaut v und den auslaut f ersetzt. Diese beiden drücken

*) Auffallend wäre mog (inter) Af. p. 187. ft. mong (engl. among) bedarf aber erst der bestätigung, denn in andern fällen steht ng immer.

Digitized by Google

folglich zweierlei aus, theils das alth. p und b, vgl. jef (dedit) ſtef (baculus) râf (rapina) wîf, werf (locus judicii) half und inlautend jêvon, ſteves, râves, wîves, werves, halves, lâva (reliquiae) ſzîvja (certare) ſkrîva (ſcribere) etc., theils, obgleich ſeltner, das alth. f und v, als: fif, hof, brêf und inlautend: hoves, brêves, ſêver (ſpuma) oven etc. In fovne (virgo) ſt. favne, fevne iſt ein v erſterer art, wie die vergleichung des angelſ. fämne, ſtëmn (goth. ſtibna, folglich fabnô; alth. ſtimna; ſtimma, folglich famna, famma?) lehrt; vox würde ſtëvn heiſſen, iſt mir aber nicht vorgekommen. — Inlautend ſteht f und nicht v, ſobald ein t oder th folgt.

W. der ſpirant wird in den quellen häufig, aber fehlerhaft mit dem vorigen v verwechſelt, ſo beſſere man Br. §. 140. thiawes in thiaves und unzähligemahl dergl. mehr. Hier iſt bloß von dem wahren w die rede; ſt. *wu* findet ſich gleichfalls (ſ. 138. 139. 214.) w (in den älteſten hſſ. wohl uu geſchrieben), als wlle (lana) wnde (vulnus) bewllen (temeratus) etc. Der entwickelung des inlautenden w aus *iu* wurde vorhin gedacht; ich vermag nicht zu entſcheiden, ob die ausſprache ein organiſches hawa (caedere) Br. §. 25. *) tawa (parare) baw (oeſtrum) oder unorg. hâwa, tâwa, bâw (dem alth. houwan gemäß) verlangt, für letzteres ſcheint frowa (? frôwe) Br. §. 96. 97. zu ſprechen. Übrigens fällt aus- und inlautend dieſes w öfters aus, vgl. ſêla, nia, trê elte (integer, angelſ. ealtâv) etc.

geminationen. pp. bb. ſelten: oppa (ſuper) gabbja (Br. §. 152.) hebbe, ſibbe; fehlerhaft ſtehet ff in ſkeffe, ſkiffa, ſkiffene (Br. §. 7. 12. 19. 140.) für ſkeppe (§. 108.). Von den verbindungen führe ich bloß die anlaute *wl. wr.* an: wlit (facies) wlëmelſa (As. p. 196. ein dunkler ausdruck) wrëka (ulciſci) wrêgja (accuſare) und gewiſs noch a. m. Mit dem *wr.* darf man die häufige fehlerhafte ſchreibung wr. ſt. *ur* nicht vermengen, noch weniger wrald (ſeculum) d. h. wërald. —

(T. D. TH. Z. S.) *linguales.*

T überall **), D und TH im auslaut organiſch, der in- und auslaut ſchwankt zwiſchen d und th. Man

*) Richtige ſchreibung unterſcheidet hawa (caedere) hovath (in domum recipiunt) heva (opes) hâved (caput); tawa (ſtruere) dâvja (ſurdeſcere) etc.

**) Flexionen, nicht wurzeln zeigen wohl zuweilen ein falſches t ſtatt th im auslaut. Die frühere ſprache unter-

Digitized by Google

kann die einzelnen fälle, meiſt die nämlichen wörter, leicht nach der analogie des alt- und angelſ. beurtheilen. — Z kommt nicht ſelten, aber faſt nur verbunden mit ſ oder t (ſz. tz) vor; von dieſem zungenlaut kann erſt bei den kehllauten gehandelt werden, an deren ſtelle er eintritt; mit dem alth. z hat er nichts zu ſchaffen. — Bei dem S hier nichts zu erinnern.

geminationen tt. dd. ll. wie im altſ. ſetta (ponere) ſcet, ſcettar (opes) thrëdda (tertius) leſſa (minor) zuweilen fälſchlich ſtatt der einfachen conſ. geſchrieben, z. b. hwëdder (Br. 33. 43.) f. hwëder (71.) lettera (50.) f. letera (134.) thth iſt beſtändig aufzulöſen; z. b. withtha, nethther, ſkêthther (Br. 7. 32. 42.) in with tha, neth ther, ſketh ther. ſneththa (vicinia Bt. 167.) zu ändern in ſnetha (78. 168). —

(K. G. CH. J. H. Q. X.) *gutturales.*

K wird, zumahl in den verbindungen cl. cn. cr. ſc. und auslautend noch gerne durch c ausgedrückt, desgleichen anlautend vor a, å, o, u, wiewohl in allen dieſen fällen auch k gilt. Vor e, ë, i, ia, ie, ê, î, ſtehet kaum c, ſondern immer k, vgl. kempa (pugil) këmen (ventum) kêma (queri) kiaſa, welches anlautende k ſtark und mit aſpiration ausgeſprochen wurde, wie aus übertritten in den zungenlaut ſz, ſth, tz (ſz ſchreiben Br., ſth ſchreibt As., tz oder auch bloß s noch andere quellen) erhellt, doch nicht überall, nur in gewiſſen wörtern. Ich finde: ſzetel (cacabus) ſzërke (eccleſia) ſzeſe (caſeus) ſzelk (calix) ſzin (mentum) ſkiva (certare); oft auch mit eingeſchaltetem i ſzielk, tzierke etc. dagegen andere wörter, z. b. kining, kyning, kempa, këtha etc. die ſchreibung und vielleicht ausſprache k behalten. Spätere denkmähler ſetzen wohl tziefe, ältere kiaſa; der zungenlaut hat ſich, wie im engl. erſt ſpäter und allmählig eingeſchlichen, das würden ältere hſſ. entſcheiden. Der inlaut k leidet von dieſer aſſibilation nur in der gemination *kk* und verbindung *nk*, wie nachher gezeigt werden ſoll. Der auslaut k ſteht zuweilen für g, z. b. ſlec (ictus) was an das mittelh. ſlac, ſlages erinnert.

ſchied ohne zweifel ſicher, was ſo ſpäte und unverläſsige hſſ. mengen, daher die aufſtellung der altfrieſ. ſich darum nicht bekümmern darf.

Digitized by Google

G. 1) der anlaut geht selten in j über, namentlich aber in jëlda (solvere) jëva (dare) und jërja (cupere); gewöhnlich bleibt g, auch vor e, ë, i, z. b. gers, gërdel etc. doch lautete es sicher sehr gelinde, wie aus seiner gänzlichen abwerfung geschlossen werden darf, z. b. in der vorpartikel ë- statt gë- und in der composition undunga ft. undgonga (entgehen). 2) der inlaut g, sobald e, ë vorausteht und ein cons. folgt, wandelt sich in i, als: neil (unguis) deis (diei) brein (cerebrum) wein (currus) fleith (ferit) vergl. die angelf. formen nägel, däges, brägen, wägen. Dasselbe geschieht, wenn der vocal e oder i folgt, als; geie (emenda eigentl. vadimonium) geie (emendet) aien (contra) tojens, vgl. mit dem engl. gage und again, angelf. togegnes. Folgt ein andrer vocal, so tritt die med. wieder hervor, als: degar, degum; hierwider scheinen die inf. geia, leia (Br. §. 45. 161.) zu streiten; man wird ein ausgefallenes i hinzudenken müßen, geia für gegja und vielleicht ist bei folgendem vocal lieber j statt i zu sprechen, also geja, leja, ajen. Gehen andere vocale als e, ë vorher, oder consonanten, so bleibt g, vgl. muge, lôgum (angulis) wërgja etc. 3) der auslaut g wird bei vorausgehendem e, ë stets zu i, als: dei, mei, hei, wëi, angelf. däg, mäg, häg, vëg; bei vorausgehendem gedehnten vocal hingegen zu ch, welches dem angelf. h entspricht, vgl. âch (possidet) wâch (paries), angelf. âh, vâh; da ch auch bei den altfries. adj. auf -ëch (alth. îg, goth. eigs) statt findet, so ist vielleicht weldêch (potens) monnêch (multus) hêrêch (obediens) scëldêch etc. anzunehmen, obschon im angelf. hier kein h eintritt (menig, scyldig). Die inlaute nehmen wieder g zurück: âgon, wâgum, weldêgum; unorganisch scheint dieses g in hâgera (altior) von hâch (altus), weil hier das ch kein ursprüngliches g war. — Von der verbindung *ng* unten bei den gemination en des kehllauts.

CH. ist keine eigentliche asp. des kehllauts, sondern verstärkung des auslautenden h, welches theils organisch steht, vgl. hâch (altus) thâch (quamvis), theils unorganisch für die med. g, wie eben gezeigt wurde, vgl. âch, wâch. Dies letztere ch (früher wohl h) ft. g hat ähnlichkeit mit dem alth. h (mittelh. ch) ft. des goth. k (oben s. 189.), das erstere ch ft. h findet auch inlautend vor t statt, vgl. nacht, achta, liacht, riucht, tichtëga (accusatio) etc. in der tertia praes. pflegt dann das aus-

Digitized by Google

lautende t abzufallen, vgl. tiuch, skech f. tiucht, skecht, und diese selbst wieder für tiuhth, skekth.

J. der anlaut 1) organisch in jong, ja etc. 2) unorganisch theils für g in jëva, jëld etc. theils für i in der verbindung ië als: jëf (an) jëftha (aut) vielleicht kann aber hier auch iëf, iëftha geschrieben werden, da in- und auslautend häufig i aus j (statt g) entspringt, wie die vorhin gegebenen beispiele dei, mei, neil, brein darthun. Nach einem cons. und vor einem a nehme ich inzwischen den inlaut j und nicht i an, also namentlich in den schwachen verb. halja, skensja etc.

H. steht nur anlautend, das auslautende wird durch ch ersetzt, das inlautende häufig weggeworfen.

gemination drängt sich hier, wie in den übrigen mundarten, statt der alten einfachen consonans häufig ein, und da meistens ein folgendes ableitungs- i. im spiel ist, so pflegt sich nach dem, was ich vorhin bei dem k bemerkte, auch der lingualaut geltend zu machen. Für *kk* zeigt sich in den uns vorliegenden denkmählern überall schon *sz* (tſ) für *gg* aber das etwas mildere *dz* (dſ), wenigstens sollte man so unterscheiden, wiewohl häufig sz statt ds geschrieben wurde. Beispiele: resza (tendere) brëszen (fractus) lîsza (aequare) wîsing (pirata) spêsze (radius rotae) ëtsil (calcar) cletsja (contus As. 237.) womit man das angels. reccan, spàca, das nord. vîkingr zusammenhalte; in allen den fällen, wo ein langer vocallaut voraussteht, war die gemin. kk. fehlerhaft eingetreten, folglich auch an ihrer stelle die verbindung sz und für spêsze, wîtsing würde richtiger spêke, wîking stehen, wie ich neben resza, brëszen das ungeminierte reka, brëken vorfinde (vgl. oben s. 192. über wrehho und wrecchjo; rehhan und recchjan). Beispiele von *dz*: sedza (dicere) lidza (jacere) vidsja (lectica) st. seggja, liggja, viggja. Daß diese sz und ds, so wenig als die gem. kk, gg auslauten, bedarf keiner erinnerung; sie werfen licht auf die fries. eigennamen rîtsard, edzard, wîtsard etc. alth. rîhhart, eggihart, ecchart, wîhhart und mahnen an die franz. provensal. und ital. schreibung und aussprache richard, risard, ricciardo etc. — Hier muß denn auch erwähnt werden, daß die verbindungen *nk* und *ng* einen ähnlichen hang zu dem lingualaut, jedoch ebenfalls nur in- nicht auslautend verrathen. So heißt es: thensza (cogitare) hlensene (catena, junctura) skensja (infundere) st. thenkja, hlenkene (ge-

Digitized by Google

lenk) ſkenkja; ebenſo: brenſza (afferre) thinſza (judicare) hanſzoch (pendens) ſtefgenſza (baculum geſtans) fenſzen (captus) menſzja (miſcere) henſaja (concedere) etc. ſt. brengja, thingja, gengja, fengen etc. gleichbedeutend und zumahl ſpäter wird ein bloßes ſ geſchrieben: brenſa, genſa, fenſen. Mir ſcheint auch dieſen verbindungen *nſz*, *nſ*. eine unorg. gemination nkk, ngg. unterzuliegen, theils weil früher und richtiger nk, ng und ſo noch ſpäter in vielen wörtern geſchrieben wird, vgl. fang, lenge, finger, penning, penningar etc. theils weil ſich im alth. und angelſ. ſpuren analoger gemin. offenbaren, vgl. rinccha oben ſ. 191. note und hrincg vorhin ſ. 265; dem engl. bench (ſpr. bentſch) angelſ. benc (ſpr. benk) dürfte ein bencg vorhergegangen ſeyn. Selbſt die goth. geminationen ggk und gg für nk, ng (oben ſ. 71.) erläutern das geſagte, obſchon bei ihnen kein zungenlaut in der ausſprache merklich und die liq. n halb unterdrückt wurde. — gutturalverbindungen. 1) anlautende, wie im altſ., auch ſteht *qu* für kw; die anlaute hl. hr. hw. werden zuweilen lh. rh. wh. geſchrieben z. b. lhâp Af. p. 91. rhôf Br. 26. etc. Ich finde folgende: hlâpa (currere) hladder (ſcala) hlenſzene (articulus) hleſt (onus) hli (tumulus) hlât (ſors) hloth (turma) hlût. hrêge (dorſum) hrënë (olfactus) hrêra (tangere) hring (circulus) hrôpa (clamare) hwërva. hwila. hwît u. a. m. — 2) inlautende; ſtatt hs, wie im angelſ. die ſchreibung x; ſtatt ht, wie vorhin bemerkt, *cht*.

Schlußbemerkung. Viele conſonanten fallen in der zuſ. ſetzung und flexion aus, vgl. neth (non habet) nëlle (nolit) nêt (neſcit) wie im angelſ. (oben ſ. 268.); ferner: eta (in dem) fêt (ſey es) fât (ſo es) für et tha, fê hit, fâ hit; flêma (ſchlägt man) f. fleitma; ëk (quisque) alrëk (omniscunque) hok (qualiscunque) für ëlk, allraëlk, hwëlk (ſ. beim pronomen) halne (vergentem) f. haldne und ſelbſt im auslaut wal f. wald (violentia). Es würden ſich hierüber nähere regeln ergeben, wenn die quellen ſicherer und älter wären.

Altnordiſche buchſtaben.

Die alte nordiſche oder, wie ſie gewöhnlich hieß, isländiſche ſprache iſt in zahlreichen, vortrefflichen denkmählern geſichert, auch ſeit man ſich befliſſen, dieſe im druck herauszugeben, grammatiſcher und richtiger

Digitized by Google

behandelt worden, als irgend eine der übrigen deutſchen mundarten. Gleichwohl hat erſt neuerdings Raſk durch ſeine gründlichen arbeiten manchen misbräuchen und ungenauigkeiten der üblichen ſchreibweiſe ein ende gemacht; ihm folge ich meiſtentheils, nur in den puncten nicht, in welchen entweder die analogie der vorausabgehandelten ſprachen eine andere auffaßung an hand gibt, oder Raſk ſich allzu ſehr an die heutige isländ. ausſprache gekehrt zu haben ſcheint. Zwar ſind keine nord. hſſ. vorräthig, die an alter den alth. und angelſ. beikämen, dafür aber viele dinge, die wir aus dieſen mühſam beweiſen müßen, im nord. an ſich ſelbſt klar und andere ſpracheigenheiten lehrt die poëtiſche form (wie die der mittelh. gedichte) treuer, als eine diplomatiſch weit ältere proſa.

Altnordiſche vocale.

(A) entſpricht formell und materiell dem goth. a, wie die belege überall ergeben; das nord. a iſt immer (nämlich in den wurzeln) auch ein goth. a, umgekehrt gilt aber kein ſicherer ſchluß von dem goth. a auf ein nord. a, indem dieſes folgende beſchränkungen erfährt 1) es lautet in e um, ſobald ein i, 2) in ö, ſobald ein u der flexion erſcheint oder vorausgeſetzt werden muß, 3) es wandelt ſich in á, ſobald es (d. h. das wurzelhafte a) auslautet oder lm, lf, lk, lg, ls, nk, ng, tt und (mit ausfallendem n.) ſ. folgen. Alle dieſe fälle werden an ihrem ort näher erörtert werden; hier nur beiſpiele: velja (goth. valjan) fen (goth. fani) hönd (goth. handus) ſá (goth. ſa) já (goth. ja) hálmr (culmus) háls (collum) lángr (goth. laggs) máttr (goth. mahts) ás (goth. ans).

(E) wie im alth. entw. e oder ë.

1) e = umgelautetes a, durch ein nachfolgendes i erzeugt, z. b. dagr, dat. degi; völlr (ſt. vallur) dat. velli; þak (tectum) þekja (tegere) etc. Man merke α) wird das den umlaut wirkende i ſyncopiert, ſo tritt reines a zurück, als: velja, valdi (ſt. velidi) fetill (baltheus) dat. fatli (ſt. fetili) pl. fatlar (ſt. fetilar) β) ausgenommen, wenn gemination des conſ. dazwiſchen liegt, alsdann beſteht der umlaut, z. b. brenna ſt. brennja, fella ſt. fellja, mennſkr ſt. menniſkr. γ) in den vergleichungsſtufen bleibt e, ungeachtet des ausgefallenen i, als: betra, eldra, bezta, elzta ſt. betira, eldira etc.

Digitized by Google

d) daſſelbe geſchieht noch in andern fällen, die keiner allgemeinen angabe fähig ſind, z. b. fedr (patres). e) apocope des auslautenden i zieht auch keinen rückumlaut nach ſich, ſondern das e bleibt; eine für die flexionslehre ſehr ergiebige regel, z. b. ben (vulnus) elr (gignit) offenbar f. beni, elir, obgleich zuweilen ein unorganiſches vordringen des umlauts aus der häufigeren in die ſeltnere endung anzunehmen iſt, z. b. belgr (follis) el (gigno) mag aus belgir (folles) elir (gignit) entſprungen ſeyn, indem der nom, ſg. balgr, die I. ſg. al oder ala zu vermuthen wären. Näheres bei den flexionen ſelbſt. ζ) folgt in der endung i und die wurzel behält dennoch a, ſo gilt der ſchluß, daß dieſes i unorganiſch an die ſtelle eines früheren andern vocals getreten ſey, vgl. die part. vakinn, valinn (nicht vekinn, velinn); die pl. dalir (valles) bragir (carmina); die dat. landi, grafi (nicht delir, bregir, lendi, grefi); lauter anzeichen, daß die endung i hier fehlerhaft angenommen worden, wie auch die vergleichung anderer mundarten beſtätigt, z. b. die im goth. und alth. entſchiedene partic. endung -an. Auch das rückumlautende valdi und fatli müſte wegen der weitern endung i von neuem in veldi, fetli umlauten, wenn ſie organiſch wären, beide aber ſtehen vermuthlich für valda (velida) und fatla (fetila), goth. valida, fatla, alth. welita, fezila oder fezile. Das nähere gibt die flexionslehre ſelbſt. —

II) ë = goth. i und ái, alth. ë; hſſ. und drucke zeichnen es von dem vorigen e nicht aus, nach der analogie des hochd. führe ich auch hier das punctierte ë ein. Ohne zweifel war doch die ausſprache beider e verſchieden, brënna (ardere) kann nicht wie brenna (comburere) gelautet haben. Wenigſtens vom altnord. muß dies gelten, wenn ſich gleich allmählig in der heutigen isländ. ausſprache manche e und ë (wie im neuhochd.) vermiſchen; Raſk §. 15. 16. nimmt in vërk (opus) und her (exercitus) in vëgir und degi den nämlichen laut an, für die altn. ſprache gebe ich das nicht zu. Daß das ë in vëgr und vërk dem i-laut weit näher liege ſcheint mir ſelbſt aus einem andern gebrauch oder misbrauch der neuisländ. ausſprache zu folgen, wonach manche urſprüngliche ë mit dem langen ê vermengt werden; nämlich Raſk lehrt §. 17. mër (mihi) und brêf (epiſtola); ëk (ego) ëta (edere) und fêll (cecidit) gleich auszuſprechen.

Digitized by Google

Gerade wie im neuhochd. das urſprünglich kurze i in mir, gibt mit dem diphth. in liebt, fiel auf. fällt, daher man mier ſchreiben könnte, wie man giebt ſchreibt. Die altnord. ë ſind richtiger nach dem maßſtab ihres urſprungs und der analogie verwandten ſtimme, als nach dem der neuisl. ausſprache zu beurtheilen. — Beiſpiele des ë 1) vor einfachen conſ. ëf (fi) ëfa (dubitare) þëgn (homo liber) frëkr (nimius) fëla (multum) ëm (ſum) ënn (ille) drëpa (ferire) bëra (ferre) bëra (urſa) ër (eſt) mër (mihi) ëta (edere) etc. 2) vor doppelten: brëgda (vertere) drëcka (bibere) ëcki (non) ëlgr (alce) fëlmr (metus) brënna (ardere) bërg (ſaxum) dvërgr (nanus) vërpa (conjicere) fëſtr (mora) dëtta (cadere) etc. *). Die verwandtſchaft des ë mit dem i zeigt ſich theils in den ſchwanken zwiſchen beiden, z. b. neben rënna, brënna, drëcka gilt vinna, finna; für ënn findet ſich inn und hinn etc. theils in dem gewiſſe fälle des goth. i und ai vertretenden ia (wovon unten), in deren flexionen und ableitungen wiederum zuweilen das reine i vorbricht, z. b. in dirfaz (audere) von diarfr, birni (urſo) von biörn (d. h. biarnu); endlich in dem neben dem ë für gewiſſe flexionen und ableitungen geltenden alten i, als vëdr (aër) vidra ſik (anra ſe reficere), vërd (pretium) virda (aeſtimare) vërk (opus) mannvirki (opus humn.) mër (mihi) mik (me) etc. Ein hauptfall der ſonſt hier analogen alth. ſprache nämlich das vortreten des i im ſg. praeſ. (oben ſ. 81.) findet jedoch keine ſtatt, es heißt vërpa, vërp, vërpr, gëfa, gëf, gëfr, nicht virpr, gifr. —

Durch genaue beachtung des e und ë wird man viele ſonſt auf. fallende wörter unterſcheiden lernen, z. b. ver (defendit) dreckja (mergere) ber (bacca) ek (veho) von: vër (virum) drëcka (bibere) bër (fero) ëk (ego) etc. Beide weichen wiederum von dem gedehnten ê ab, z. b. her (exercitus) el (gigno) fell (cado) vêr (nos) von hêr (hic) êl (nimbus) fèll (cecidit) vêr (piſcina), wiewohl ſich ë und ê näher ſtehen, als e und ê oder e und ë, daher auch jene öfters verwechſelt werden **).

*) Wenn bei doppelter conſonanz ë verkürzt wird, ſo entſpringt ë, nicht e; als: fëll, gëck ſt. fëll, gëck; merkwürdig heilagr, verkürzt hëlgr.

**) Die alten runen haben bekanntlich gar kein e, ſondern erſetzen es, zur beſtätigung meiner unterſcheidung, bald

Digitized by Google

(I) gleicht dem goth. kurzen i, wird jedoch beſchränkt theils durch die übergänge in ë, theils durch die verwandlung in î bei folgendem nk, ng. Auslaut iſt (das wurzelhafte) i ſo wenig als a im nord., die goth. negation ni lautet hier nê (ſt. në).

(O) erſetzt, wie das alth. und angelſ. o, bald das goth. u, bald das goth. aú, z. b. god (Deus) bodi (nuntius) holt. ſonr; morgunn. ormr (vermis) horn. hórn etc., doch hat ſich in manchen fällen das alte u erhalten, in welchen es jene mundarten bereits einbüßen, namentlich bei folgendem ll, als gull, fullr, alth. gold, follèr, goth. gulþ, fulls. Auch zeigt ſich das alte u (gleich dem alten i ſtatt ë) in ableitungen und flexionen, wo y (das heißt der umlaut des u) gilt, vgl. ſyni (filio) hyrningr (cornutus) yrmlingr (vermiculus) etc. — Außerhalb der wurzel in den endungen ſchwanken u und o in den hſſ.

(U) das goth. kurze u, aber beſchränkt durch übergänge 1) in o (wie i in ë) 2) in û, ſobald es auslautet und die verbindung nk. ng. darauf folgt. 3) durch den umlaut in y, als: gull, gylling (deauratio) full, fylli (plenitudo) lukn (claudebant) lyki (clauderet). — Wenn die heutige ausſprache des u dem neuh. ü gleicht (Raſk §. 24.) ſo kann ſie früher nicht dieſelbe geweſen ſeyn, als dem y noch der laut ü zuſtand; vermuthlich lautete alſo vordem das u rein, wie im hochd., und erſt ſeit y = i lautete, fieng das u an = ü geſprochen zu werden.

(Y) y, umlaut des u (wie e des a) und nur ſcheinbar des o (nämlich wo dieſes ein altes u vertritt); man ſehe das eben beim o und u geſagte. Die isländ. ausſprache vermiſcht dieſes y mit i (wie ę mit î), die ältere unterſchied beide beßer und gab dem y den laut des mittelh. ü (Raſk §. 25. 67.) Ähnliche vermiſchung mit i zeigt das angelſ. (oben ſ. 228.). Die runen haben kein y, erſetzen es aber richtig durch u (wie e durch a) und nicht durch i; die zeit, wo der umlaut entſprungen, läßt ſich ſchwer ausmitteln.

---

durch a, bald durch i, als: aftir (eftir) vir (vër, maritus) obſchon häufig beide miteinander verwechſelt, zumahl i für a ſteht. Auf ſpäteren urſprung des umlauts e iſt hieraus nicht ſo gerade wie beim alth. zu ſchlieſſen (vgl. oben ſ. 10.), doch iſt er ohne zweifel in einer früheren zeit noch unvorhanden geweſen.

Digitized by Google

(AA) **â**, ich brauche für dieſen und alle übrigen dehnlaute den circumflex, ſt. des in den nord. ausgaben befindlichen acutus, wie auch ſchon Raſk §. 13. vorſchlägt. Das nord. â entſpricht dem alth. â in den wörtern und wohl auch in der ausſprache, welche urſprünglich áa geweſen ſeyn muß, allmählig aber nach zeit und ort in ao, áu, av, å und ſelbſt o *) vergierte. Raſk nimmt die ausſprache *av* als regel, bei vorausſtehendem v ausnahmsweiſe o an, weil ſich z. b. ſvâ, vâru nicht wohl ſvav, vavru ſprechen lieſſe, ſondern ſvo, voru, und eben darum ſchreiben viele: vo, vogr, vopn, vos, vod ſt. vâ, vâgr, vâs, vâd etc. Da indeſſen im hâttalykill ſvâ: â (habet) reimt und letzteres wort damahls ſchwerlich wie ein bloſſes o lautete, ſo mag man weder av noch o, vielmehr aa, vielleicht áa, mit hinneigung zum angelſ. æ und goth. ê geſprochen haben. Übrigens ſind nicht alle nord. â organiſch, ſondern einige in fällen entſprungen, wo ihnen kein goth. ê und alth. i parallel ſteht, wie ſich ſogleich ergeben wird. Die einzelnen fälle des nord. â ſind nämlich: 1) die ablaute im pl. praet. gâfu, lâſu, bâru etc. 2) bei folgendem einfachen conſ. ohne daß andere weggefallen ſcheinen: brâd (eſca) brâdr (citus) dâd (virtus) fâdr (ornatus) grâdugr (avidus) hâd (ludibrium) hâdr (commiſſus) klâdi (ſcabies) mâdr (tritus) nâd (gratia) râd (conſilium) ſâd (ſemen) ſnâd (cibus) þrâdr (filum) gâfa (donum) hâgr (protervus) mâgr (affinis) lâgr (brevis) tâg (vimen) vâgr (mare) kráka (cornix) rák (diſcrimen) ſkák (ludus latrunc.) ſpráka (laſcio levis) ál (lorum) áll (anguilla) bâl (rogus) kál (caulis) mál (tempus) mála (pingere) ſkál (patera) ſkáli (cubile) tál (dolus) klám (obſcoenitas) nám (praeda) þám (aër egelidus) frán (nitens) mánı (luna) rán (rapina) dráp (caedes) ſnápr (ſtultus) táp (vigor) ár (annus) ár (miniſter) blár (lividus) dári (ſtultus) fár (periculum) flár (callidus) frár (pernix) grár (canus) hár (crinis) hlár (laxus) hnár (ſtrenuus) hrár (crudus) klár (clarus) nár (funus) blása (ſpirare) dás (candela tenuis) krás (pulpamentum) vás (udor) lás (fera) más (anhelitus) gát (cura) gráta (flere) kát (laetus) láta (linquere) máti (modus) etc. — 3) durch den ausfall eines organiſchen h. ſcheint die verlängerung des a entſprungen in: á (aqua) lán (mutuum) tár (lacrima)

*) Ueber dieſes o herrſcht bei dem 5ten fall des nord. á; aber auch ſonſt haben alte hff. o für á und umgekehrt á für o (ſtatt ó) z. b. hánom (illi) ſt. hónum (ſ. unten beim ó).

stâl (chalibs) hlâtr (risus) slâtr (carnes mactatae) st. der alth.: aha, lèhan, zahar, stahal, hlahtar, slahtar (?) und so werden sich noch andere der vorhin angeführten â erläutern. — 4) merkwürdig scheinen einzelne nord. â dem angels. â, folglich dem alth. *ei*, das auch gewöhnlich im nord. *ei* lautet, zu entsprechen, vgl. â (habet) von eiga, also für ei oder eig stehend (goth. ah, angels. âh) bâdhir (ambo) sâl (anima) angels. sâvl; sâr (vulnus) angels. sâr, goth. saie (?) bâtr (cymba) angels. bât (oben s. 229.) etc. Dieses â entsprang sichtlich aus *ai*, welches auch im nord. vor dem spätern *ei* gegolten haben wird, ai, baidir, wandelten sich allmählig in ae, baedir, â, bâdir, während die meisten ai zu ei wurden; (vgl. unten den umlaut æ für ai, ei) — 5) vor den verbindungen lm. lf. lp. lk. lg. ls. nk. ng. tt. (st. ht) und s (st. ns) *) wandelt sich a in â; beispiele: gâlm (sinus) hâlmr (culmus) mâlmr (metallum) sâlmr (psalmus) skâlm (framea) âlfr (genius) hâlfr (dimidius) kâlfr (vitulus) skâlpr (vagina gladii) bâlkr (trabs) fâlki (falco) skâlkr (nequam) hâls (collum) krânkr (aegrotus) þânki (mens) ânki (vitium) hânki (funiculus) ângr (dolor) bânga (pulsare) fâng (captura) gângr (incessus) hânga (pendere) sprânga (transscendere) lângr (longus) rângr (obliquus) svângr (fames) strângr (strenuus) vângr (campus) þâng (fucus) âtt (genus) âtti (habuit) âtti (octavus) drâttr (tractus) brâtt (cito) hâttr (mos) mâttr (vis) sâtt (reconciliatio) slâttr (ictus) þâttr (sectio) þrâtta (certare) âs (numen ethnicum, pl. æsir, goth. unbedenklich ans, anzeis, alth. ans, ensî, wie viele eigennamen mit ans- bestätigen, und die halbgötter anses bei Jornandes) âs (trabs, goth. anz) âst (amor, goth. ansts) bâs (stabulum, goth. banst) gâs (anser, alth. kans) etc. In allen diesen fällen nimmt die isländ. aussprache ein â an, sogar statt ia ein iâ (wovon unten), auch ist dem gebrauch ein gewisses alter zuzugeben, da schon frühe hss. z. b. die der nord. gesetze bolkr (schwerlich bôlkr) für bâlkr, setzen, und der gewöhnliche umlaut des a in ö ausbleibt, es heißt z. b. im dat. pl. mâttum, âstum, sâlmum, nicht möttum, östum, sölmum, wie stehen müste, wenn der unumge-

*) Vor tt, die nicht aus *ht*, vor s, die nicht aus *ns* stammen, verlängert sich a keineswegs und so unterscheide man atti (concitavit) hattr (pileus) brattr (acclivis) von obigem âtti, hâttr, brâtt; desgl. basa (interimere) von bâsa (stabulare).

lautete fall ein reines a hätte. Ferner mußß erwogen werden theils, daß in dem fall tt und s für ht und ns. durch den auswurf des h und n eine veränderung des vocals herbeigeführt worden ſeyn kann (vgl. oben ſ. 210. 231.) theils die angelſ. mundart vor den verbindungen nc. ng. das a mit o vertauſcht (oben ſ. 223. 226.) vor lm. lp. lf. lc. lg. ls hingegen mit æa (ſ. 236.) obgleich wieder die analogie beider ſprachen nicht überall zutrifft, denn auch vor mm. nn. mp. mb. nt. nd. ll. rn. lt. ld etc. verändert ſich das ſächſ., nicht aber das nord. a, ſondern es heißt: land, kambr, falt etc. Dieſes ſchwanken ſchon läßt mich vermuthen, daß, wo nicht ſämmtliche, doch die meiſten der unter 5) angegebenen veränderungen des a in â unorganiſch und der älteren nord. ſprache unangemeßen waren, wie ſie es der goth. alth. und altſ. ſind, und das beſtätigen die vorhandenen ſpuren des umlauts vollkommen *). Neben lâng, gânga, fâng, hânga, hâls etc. findet nämlich lengi, genginn, fenginn, hengja, helſi (collare) etc. ſtatt, da ſonſt das wahre â in æ umlauten müſte; gleicherweiſe bekommt ganga (iter) im gen. gôngu, krângr (tennis) im fem. krông (ſ. krôngu) etc. wo das organ. â unverändert erſcheinen würde. Endlich wird ſt. der verbindung *nk* mit weggeworfnem n das k geminiert und dann bleibt ebenfalls der vorhergehende vocal rein, z. b. frackr (francus) þacka (gratias agere) hleckr (catena) heckr (ſcamnum) dreckja (mergere) gleichſam ſtatt; frânkr, þânka, hlânkr etc. (ſ. unten beim n.) — 6) die auslautenden â ſind folgende: â (in) â (flumen) â (agna) brâ (cilium) frâ (ſplendor) fâ – (paulo) flâ (ſtratum) frâ (de) gâ (laſcivia) gâ (obſervare) hâ (pellis) hâ (foenum) hâ – (alte –) jâ (imo) krâ oder râ (angulus) lâ (aequor) lâ (coma) mâ (terere) nâ (cadaver) nâ (prope) pâ (pavo) râ (caprea) ſâ (ille) ſkâ (obliquitas) ſkrâ (libellus) flâ (lubſus) tmâ (contemnere) ſpâ (vaticinium) ſtrâ (ſtramen) ſvâ (ſic) tâ (digitus pedis) vâ (periculum) þâ (tunc) þrâ (deſiderium) ſodann die nom. fem. ſg und pl. neutr. der vorhin angeführten adj. blâr, frâr, flâr, grâr, hlâr, hrâr etc. endlich die praet. â (habet) knâ (novit) mâ (valet) lâ (jacuit) frâ (interrogavit) vâ (dimicavit) þâ (obtinuit). Es gibt kein auslautendes kurzes a (in der wurzel), obige â ſind aber ſehr verſchiednen urſprungs, einige entſtan-

*) Für die verbindung *ang* gibt auch Raſk §. 73. ein älteres und noch heute provinzielles *æng* zu.

den aus *ag*, wie die zuletzt genannten praet. þâ, vâ, frâ, lâ, mâ, vermuthl. auch lâ (aequor) vgl. mit lögr; andere aus *av*, wie â (ovis) fâ- (paulo) hâ (foenum) ſtrâ; andere aus *eih*, wie â (habet) rá (caprea) fâ (ſplendor) tâ (vgl. oben ſ. 90.); andere aus *ah*, wie á (flumen) ſmâ, ſpâ; andere aus *auk*, wie hâ-; aus *an*, wie á (in) andere haben ein organ. â, wie nâ (prope) pâ, blâ, grâ etc., einige bleiben ungewiſs, endlich ſcheinen einige aus dem bloßen kurzen a allmählig verlängert worden zu ſeyn, wie jâ, ſâ, þâ; ſvâ vertritt beides, das goth. ſva und ſvê. —

(EE) ê; ſo häufig die altn. mundart á braucht, ſo ſelten ê, welches weder dem goth. noch alth. ê entſpricht, wohl aber meiſtens dem ſächſiſchen. Man unterſcheide folgende fälle:

1) ê iſt unorgan. zuſammenziehung und dem (erſten) alth. *ia* gleich. Hierher gehören vornämlich die ablaute grêt, lêt, blêt, hêt, blês, lêk, fèll, gêck, fèck, hêck, hêlt; ſelbſt die ausſprache läſſt noch den vorſchlag eines leiſen i hören, griet, liet, mit dem accent auf e, alſo griét, weshalb auch Raſk §. 17. *je* vor einfacher, *jä* vor doppelter conſonanz zu ſprechen lehrt, dem alth. ia, ie gerade entgegengeſetzt, welches den vordern vocal betont, ía, íe (oben ſ. 104. note. ſ. 105.) Wie dieſe ablaute ſind noch einzelne, wiewohl wenige fälle zu beurtheilen, als: hêr (hìc) brêf (epiſtola).

2) auslautend ſteht é theils für das organiſche *u*, als: trê (arbor) knê (genu) — theils für *eih*, *eig*, als: fê (goth. faihu) ſê (goth. ſaihva) hnê (neben hneig, goth. hnáig, angelſ. hnâh) ſê (neben ſeig, angelſ. ſâh); theils für ſ, als: ſê (ſim) und gar das kurze i, als nê (non). Zweifelhaft ſind mir rê (aequitas) ſpê (ludibrium) und vê (ſacra, für vîh?) welches letztere ohne dehnzeichen bei Biörn und Raſk vorkommt. Die ausſprache aller dieſer auslaute mag ebenfalls íé ſeyn, wie ſich auch ſpie neben ſpê geſchrieben findet.

3) vor tt, welches aus ht entſpringt, wandelt ſich das kurze ë in ê, als: frêtt (reſponſum) lêttr (levis) rêttr (jus) fêtt (ſenio) flêttr (planus) *) nicht aber vor anderm tt, z. b. ſettr (compoſitus) brettr (curvus) etc.

*) Sollte nicht auch vêttr (alth. wiht, goth. vaihts) ſtehen? Biörn hat vettugi und vettr.

Digitized by Google

Man vergl. das frieſ. *iu* vor cht und die verlängerung des a vor tt. Die andern fälle des â vor lm, lf etc. ziehen jedoch kein analoges ê nach ſich, es heißt z. b. fenginn, þengill etc.

4) nach einfachem gutturalanlaut, alſo nach k und g, ferner nach ſk nehmen die isländ. grammatiker eine verwandlung des e ſowohl als des ë in ê an und ſchreiben: gêl (cano) gêll (reſono) gêld (expendo) gèng (eo) gèſtr (hoſpes) kèl (algeo) kêm (venio) kènna (noſcere) ſkêf (ſcalpo) ſkèmma (curtare) ſkêr (ſcindo) und ſo überall ſt. gel, gëll, gëld, geng, geſtr, kel, këm, kenna, ſkef, ſkemma, ſkër; ja ſogar den diphth. ei laßen ſie in den triphth. êi übergehn, als gêit (capra) ſkèid (curriculum) etc. *) Die urſache liegt bloß in dem kehllaut, der vor den dünnen vocalen e, ë, ei und i ein gelindes i oder j nach ſich einſchaltet, ſo daß gel wie gj-el, këm wie kj-ëm klingt, und füglich ein è geſchrieben werden kann, das unerklärlich wäre, wenn man nur auf den vocallaut ſieht. Da ſich unten bei den gutt. ergeben wird, daß dieſe ausſprache erſt ſpäter eindringt, ſo muß auch für das altnord. ein gel, gëld, geng etc. behauptet werden.

5) in einigen andern fällen ſcheint mir ê unorganiſch und ë richtiger, z. b. in mër, þër, ſër, vër; in mël (noch beßer miöl, farina) vël (aſtutia, angelſ. vile, engl. wile) etc. obgleich die heutige ausſprache ein je zeigen mag. Man ſchrieb wohl e (mein è), um die ausſprache e zu verhüten, weil man kein ë hatte.

(II) î gleicht dem alth. und angelſ. î, zu bemerken iſt nur, daß die ſpätere ausſprache es vor *ng. nk.* ſt. des älteren i eintreten läßt, vgl. bringr (annulus) rîngl (confuſio) þing (cauſa) ſinkr (tenax) etc.; tt (ſtatt ht) vor denen i zu î würde, finde ich nicht, andere verbindungen, wie *lm* etc. dulden das kurze i, als: hilmir (rex) etc. Die auslautenden i ſind hauptſächlich folgende: bî (apis) frî (liber) hî (otium) hî (lanugo) î (in) qvî (cohors) ſî (ſemper) ſtrî (ſtupa) þrî- (tri-) wohin auch die am ende einer ſilbe das a einer zweiten ſilbe berührenden î gehören: dî-ar (divi) frî-a (ſolvere) klî-a (nauſea) nî-a (enneas) ſî-a (ſiltrum) ſtî-a (cauſa) ſvî-ar (ſueci) ſvî-a (remittere) tî-a (equa) vî-a (vagari). Alle ſind gleich den auslau-

*) Doch hat Biörn kei, nicht kéi, wie er géi und ſkéi ſetzt.

Digitized by Google

ten â und ê verſchieden zu erklären, î und ſî ſtehen für in, ſin; ſîa für ſihâ; ſtîa f. ſtîga; einige bleiben mir noch dunkel.

(OO) ô. 1) in der regel das goth. ô und alth. uo; belege (außer den ablauten): glôfi (chirotheca) grôf (lacuna) hôf (modus) hôfr (ungula eq.) kôf (ningor tenuis) lôfi (vola manus) þôf (fullonica) bôgr (armus) gnôgr (ſufficiens) hôgſamr (manſuetus) lôga (alienare) òga (terror) plôgr (aratrum) rôgr (calumnia) ſkôgr (ſilva) bôk (liber) brôk (femorale) flôki (floccus) hrôkr (vir fortis) klôkr prudens) krôkr (uncus) lôka (pendere) môk (ſomnus levis) ſlôkr (lurco) ſnôkr (anguis) ſôkn (curia) bôl (praedium) fôl (ſtultus) gôl (latratus) hôl (jactantia) ôl (funis) rôl (vagatus) ſkôli (ſchola) ſtôll (ſedes) blômi (flos) dômr (judicium) drômi (vinculum) lômr (columba) ômar (ſonus confuſus) rômr (vox) tômr (vacuus) bôn (rogatio) gôn (oculorum intentio) krôna (corona) tôn (tonus) glôpr (fatuus) grôpa (ſulcare) hôpr (turma) hrôp (clamor) ôp (idem) flôr (pavimentum) frôr (quietus) glôra (micare) hôr (adulter) jôr (equus) klôr (fricatio) kôr (chorus) môr (animus) rôr (quietus) ſkôr (calceus) flôr (ignavia) ſtôr (magnus) tôra (nitela) þrôr (cervus) drôs (femina nob.) fôſtr (educatio) hrôs (laus) ôs (os) rôs (roſa) blôt (victima) bôt (emenda) fôtr (pes) hôt (minae) klôt (capulus) môt (occurſus) nôt (ſagina) rôt (radix) ſnôt (femina ſapiens) ſôt (ſuligo) blôdh (ſanguis) flôdh (turba) fôdhr (pabulum) frôdhr (prudens) glôdh (ignis) gôdhr (bonus) grôdhr (feracitas) jôdh (proles) môdhir (mater) môdhr (feſſus) ôdha (avia magna) ôdhinn (deus ethn.) òdhr (furens) flôdhi (callis) brôdhir (frater) hrôdhr (laus ôdhal (praedium) rôdhr (remigatio). In einigen dieſer wörter, namentlich in den fremd ſcheinenden: ôs, rôs, tôn, krôna, entſpricht wohl ô dem alth. ô, vielleicht auch in hrôs und hrôſa (laudare) mittelh. rœſen. — 2) durch ausgelaßene conſ. wird ô begründet in ſôl (ſol, goth. ſáuil) ôn (fornax, ſt. ofn) ſôp (purgamen, ſt. ſvop?) — 3) wie â erfordert die ſpätere ausſprache ein ô vor den verbindungen lm. lp. lf. lk. lg. nk. ng. tt (ſtatt ht), als: hôlmr (inſula) ôlmr (furioſus) ſtôlpi columna) gôlf (pavimentum) hrôlfr (n. pr.) kôlfr (bulbus) tôlf (duodecim) fôlk (populus) hôlkr (dubus) dôlgr (hoſtis) kôlga unda) tôlg (ſevum) bôlſtr (cervical) kôngr (rex, ſt. konûngr) dôttir (filia) drôtt (plebs) drôttinn (dominus) flôtti (fuga) nôtt (nox, richtiger ſchiene nátt, ſ. die declination) ôtta (matutina) ôtta (terrere) ſôtt (morbus) þôtti (cogitatio)

Digitized by Google

þróttr (vigor). In ôtta (alth. uohta) ôtti (goth. ôhta) war wie man ſieht das ô ſchon organiſch vorhanden; in den übrigen entſpricht ôtt dem alth. oht und uht. Vor *ls* finde ich kein ô, vgl. dols (haeſitatio) vols (ſplendor). *Daß* auch in den übrigen der organ. ausſprache ein kurzes o angemeßen war, folgt [wie bei dem â aus dem umlaut e und nicht æ] aus dem umlaut y und nicht œ, welches doch dem wahren ô zur ſeite ſteht, vgl. hylki (capſa) von hôlkr; fylkir (dux) von fôlk: alſo früher auch holkr, folk. — 4) auslaute: flô (pulex) flô (ſtratum) hô (interj.) klô (unguis) krô (caſula) lô (tomentum) lô (corylus fem.) ô (interj.) ô (part. negans) rô (quies) ſlô (os ſub cornibus) tô (ceſpes) tê (lana) þô (quamvis) þrô (vas cavum); ebenſo ſind zu beurtheilen: glô-a (nitere) gô-i (nomen menſis) grô-a (vernare) hô-a (clamare) hrô-i (heros) lô-a (alludere) mô-a (argilla linire) ô-a (timere) ô-ir (timet) etc. Die praet. drô, flô, hlô ſtehen für dròg, flôg, hlôg. —

(UU) û, dem goth. und alth. û gleich; beiſpiele: brûdh. hûdh. lûdhr (tuba) ſnûdhr (roſtrum) ſkrûdh (ornatus) dûfa. ſkrûfa (cochlea) hûfa (pileus) mûgi (multitudo) brûk (uſus) fûll (putris) ſûla (columna) rûm. rûn. dûn. brûn. tûn. gnûpr (prominentia) ſûpa (ſorbere) ûr. mûr. ſûr. lûr (ignavia) ſkûr. hûs. lûs. mûs. þûſund. brûſa (aeſtuare) ût. ſtrût (ſtruthio) etc. Außerdem entſpringt û aus u vor lf. nk. ng und s (ſtatt ns) als: ûlfr (lupus) dûnka (reſonare) krûnk (crocitus) mûnkr (monachus) ûngr (juvenis) klûngr (ſaxetum) hûngr. bûnga (tumor) drûngi (onus) tûnga. þûngr fûs etc. Ohne zweifel galt auch hier früher ein kurzes u, weshalb mir die dehnung der umlaute ýlfa (lupa) ýngi (juventus) þýngja (gravare) und der weiter unten anzuführenden ähnlichen bei Biörn zweifelhaft ſcheint. — Auslaute: bû (aedificium) brû (pons) grû (multitudo) frû (uxor) lû (laſſitudo) nû (jam) rû (temulentia) trû (fides) þû (tu) ſnû-a (vertere).

(YY) ý, ſowohl umlaut des û, folglich dem mittelh. *iu* gleich, als dem organiſchen goth. und alth. *iu*, wiewohl dieſer diphth. in gewiſſen fällen noch daneben beſteht. Da nun letzterer im isländ. nicht iu (wie im alth.) ſondern iú lautet, iú und ý aber kaum verwechſelt werden, ſo ſcheint dem ý die ausſprache üi, üj, beinahe ügj, anzuſtehen, wie ſie Raſk §. 67. beſtimmt. Vielleicht kann man dieſes zweite ý in den meiſten fällen als um-

Digitized by Google

laut des iú oder ió betrachten *). Heutzutage wird jedoch beiderlei ŷ gewöhnlich mit î vermengt (Raſk §. 25.). Belege des ŷ = umlaut des û ſind: hŷdha (cutem deponere) prŷdha (ornare) ſkrŷdha (veſtire) fŷla (putreſcere) rŷma (vacuare) rŷna (literas ſcrutari) gnŷpa (promontorium) pŷngja (crumena) kŷngi (portentum) dŷngja (acervus) fŷſt (deſiderium) hŷſa (in dom. recipere) mŷſlingr (muſculus) ŷta (trudere, von ût, foras) etc. — ŷ = umlaut des iu oder ió ſcheinen mir (abgeſehn von den praeſ. ſing. bŷd, gŷt etc.) ill-þŷdi (coetus pravorum, von þiód) þŷda (aptare) þŷfi (furtum, v. þiófr) ſŷn (viſio, v. ſión) trŷni (roſtrum, v. tríona) dŷpi (profunditas, v. diúpr) dŷr (animal) dŷr (carus) fŷr (ignis) hŷr (laetus, óhŷr, auſterus, altſ. unhiuri) ŷr (arcus) nŷr (novus) nŷra (ren) tŷr (nomen deaſtri) þŷr (ſervus, goth. þius) grŷta (lapidare v. gríót) etc. — Die aulaute wird man hiernach beurtheilen: blŷ (plumbum, vielleicht f. blî?) bŷ (habito) dŷ (lama) mŷ (tabanus) nŷ (neo) nŷ (novilunium) ſkŷ (nubes) ſtŷ (conferva) ſnŷ (verto) ſŷ (ſtupa) tŷ (inſtrumentum) þŷ (ſuicilla); desgleichen flŷ-a (fugere) gnŷ-a (fricare) lŷ-a (contundere) mŷ-a (moleſtare) nŷ-a (renovare) ſkŷ-a (nubilare) ſpŷ-a (vomere) ſŷ-a (colare, beſſer sî-a) tŷ-a (pavare, goth. táujan).

(AE) æ, iſt umlaut des organiſchen â und nicht dem angelſ. ſondern dem mittelh. æ zu vergleichen; Raſk gibt ihm §. 14. die ausſprache aj (alſo ái), ſo daß ſich die berührung der diphth. goth. ái = angelſ. â; goth. ê = angelſ. æ, nord. und hochd. â mit dem umlaute æ und der ausſprache ái mehrfach entwickelt, ſo verſchieden auch beiderlei laute in der bedeutung ſind. Es wird daher nicht befremden, wenn ausnahmsweiſe das nord. æ dem goth. ái, angelſ. â, alth. è (ſt. ei) parallel ſteht **).

1) æ, umlaut des â, = mittelh. æ = goth. ê, angelſ. æ, alth. â. Belege: die ſg. praeſ. von fâ, lâta, grâta, blâſa etc. fæ, læt, græt, blæſ etc. die conj. gæfi, læſi,

*) Womit ich doch keinen unterſchied zwiſchen dem goth. *iu* in biuda (nord. bŷd) und diups (nord. diúpr und erſt umlautend dŷpi) machen will; im alth. unterſcheiden ſich freilich piutu und tiof, umlautend tiufi; aber eben die alth. und nord. zerſpaltung des goth. biudan, biuda in pioran, piutu und bióda, bŷd iſt das unorganiſche.

**) Hſſ. und drucke, z. b. der der Niálsſaga, bezeichnen æ durch das geſchwänzte ę (vgl. oben §. 78. 92.)

Digitized by Google

bæri, næmi etc. die flexionen: drætti, hætti, mætti, drættir, gættir, hættir, mættir etc. von drâttr etc. gæs pl. von gâs und eine menge ableitungen, als: æſa (dea ethnica) ætt (genus) bær (praegnans) bæſa (ad praeſepe ducere) ôdædi (maleficium, unthat) hæra (pilare) lægja (ſuccuba) mær (clarus) mæli (loquela) nædi (quies) ſæll (beatus) þræll (ſervus) kæti (laetitia) ræna (ſpoliare) u. a. m. Die â vor tt und s lauten in æ um, nicht aber die vor lm. lf etc. welche in e umlauten (oben ſ. 287.)

2) æ = goth. ái, alth. ê, angelſ. â, wofür auch im nord. zuweilen noch â ſteht (ſ. oben â 4.) als deſſen umlaut es betrachtet werden könnte. Hierher hören: æ (ſemper, goth. áiv) hræ (cadaver, goth. hráiv) ſær (läivs) ſnær (ſnáivs) læra (docere, láiſjan) ſærdhr (vulneratus) hæſi (raucedo) læſing (ſera) bædhi (tam-quam) klædhi (veſtimentum) æfi (aevum) etc. In einigen parallelen fällen iſt ganz richtig *ei* entſprungen, namentlich meir (magis, weder mâr, wie sâr, vulnus, noch mær wie læra) ſ. unten beim *ei*.

3) hſſ., ausgaben und wörterbücher mengen beiderlei æ mit dem ganz verſchiednen diphth. œ (wovon unten), der gewiſs eine andere ausſprache hatte. —

(AU) *au*, in den hſſ. *av* geſchrieben und áu *) auszuſprechen, iſt das goth. áu, alth. au (ou) und ô, angelſ. ea. Belege (außer den ablauten gaut, kaus etc.): audhugr (dives) naudh (neceſſitas) ſaudhr (vervex) daufr (ſurdus) lauf (folium) auga. baugr. baugr. (collis) laug (lavacrum) auk (etiam) gaukr (cuculus) haukr (accipiter) laukr (allium) auli (ſtultus) bauli (taurus) ſtauli (ſervulus) aumr (miſer) glaumr (ſtrepitus) naumr (tenax) ſaumr (ſartura) ſtraumr. taumr. daun (odor) braun (aſpretun.) kaun (ulcus) laun, raun (tentatio) blaup. kaupa. laupr (cophinus) ſaup (juſculum) ſtaup (poculum) aur (lutum) kaur (ſtridor) maur (formica) ſaur (ſtercus) auſa (haurire) fauſi

*) Im gloſſ. edd. ſæm. I (aber nicht II und ſonſt nirgends) finde ich zuweilen *aú* accentuiert, vgl. aúga, aúka; das ſcheint mir verwerflich. Raſk §. 68. weiſt zwar die ausſprache eines neuhochd. *au* ab, welche freilich ſelbſt bald áu, bald aú iſt; jene, d. h. die des goth. áu möchte doch dem altnord. *au* näher kommen, als Raſks vorgeſchlagenes *öv*, nach §. 28. öj oder breites ö. Die ſpäteren nord. mundarten näherten freilich das alte *au* allmählig dem ö-laut.

Digitized by Google

(ſtultus) haus (cranium) hnaus (gleba) bauta (pellere) braut (via) gauti (n. pr.) grautr (arena) naut (bos) nautr (ſocius) ſkaut (gremium) ſtaut (haeſitatio lectionis) taut (murmur) þraut (labor) u. a. m. Drucke und hſſ. verwirren dieſen diphth. *au* ungrammatiſch mit dem undiphthongiſchen ö, dem durch u erzeugten umlaute des a, indem ſie nicht ſowohl erſtern ö, als vielmehr letztern *au* (av) ſchreiben. Nach dem fac ſimile (hinter der edda ſæm. I.) lieſt das fragm. membr. univ. Grimn. 43. 44. 46. richtig havca. öllum. bölvërkr. alföðr und Hým. qv. 3. önn (goth. anna, labor) welche 4 letzte ö die herausgeber unrichtig in avllom. bavlvërkr. alfavðr. avnn abändern. Der cod. reg. lieſt hingegen ſelbſt ſchon Skirn. 30. 38. gavrþom. avll ſt. görþom. öll. Die ausgabe der Niàlsſaga drückt au und ö durch av aus, in einigen fällen letzteres durch o. In Biörns wörterbuch ſind au und ö meiſtentheils richtig unterſchieden, nicht durchgängig, indem z. b. höfud ſt. haufud (goth. háubiþ, angelſ. heáfod), hingegen vor *nk*, *ng* beſtändig *au* ſt. ö geſetzt wird, z. b. haunk, ſtaung, taung ſt. hönk, ſtöng, töng. Die kopenh. ausg. der edda ſchwankt zwiſchen áu (av) und ö und hat z. b. bald ſavdull, bald (das richtigere) ſödull. Andere, welche die verſchiedenheit beider laute einſehen, wollen *au* durch *au*, das ö aber durch *av* ausdrücken, alſo gaut (fudit) laug (lavacrum) aber gavtu (ſemitae) lavgr (fluidum) lavg (lex) etc. geſchrieben wißen. Ihnen pflichtet Raſk §. 29. bei und verfährt danach in ſeinen ſtockholmer ausgg. meiſtentheils, doch nicht allentbalben, obgleich er in der vorr. zur Snorraedda p. 14. "aHſtadhar" (ubique) ſagt, denn überall finden ſich ö neben av, z. b. p. 46. mörg. miöc. iötun. göngu etc. Mir misfällt dieſe bezeichnung des unterſchieds, theils weil *av* in den hſſ. insgemein auch für das wahre *au* ſteht, theils da, wo es den ölaut ausdrücken ſoll, zur conſonantiſchen ausſprache des v in av verführt, welche, wie wir oben geſehn, gerade dem ganz abweichenden â gebührt. Ich werde ſorgſam den dipht. *au* von dem umlaut ö trennen und weder aunnr, ſaukr, haunom, noch avnnr, ſavkr, havnom, ſondern überall önnr, ſök, hönom ſchreiben, will aber zugeben, daß ſich in der ausſprache au und ö (wie länge und kürze) begegneten und verwirren konnten. Sonſt würden alte hſſ. nicht beide durch av ausdrücken, auch das au nicht ſpäter, z. b. im ſchwed. zu œ (langem ö) werden, als: lœga (lavare) hœfved (caput), wäh-

Digitized by Google

rend das altn. ö wieder zum reinen a wird, als: lag (lex) annor etc. Für die altn. ſprache iſt die ſcheidung des au und ö ſehr wichtig, weil man ohne ſie wörter wie bauli, auka, laug, haukum (accipitribus) baugum (annulis) gauf (palpitatio) kaur (murmur) etc. vermengen würde mit böl (malum) aka, gen. öku (currus) lögr (aqua) hökum (mentis) bögum (jacturis) göfugr (nobilis) kör, karar (lectus).

(EI) ei, wie éi, d. h. der umlaut des a, mit nachſchlagendem i, alſo gleich dem alth. ei und nicht wie das neuh. (ai lautende) ei auszuſprechen. Nach Raſk §. 15. beinahe wie ej, alſo gewiſs mit betonung des vorderen vocals, was zugleich die betonung des nord. áu (nicht aú) beſtätigt; §. 22. nimmt er die conſonantiſche ausſprache ej zurück und ein rein diphthongiſches *ei* an. Alte hſſ. ſchreiben æi ſt. *ei*, vgl. den anfang der Hŷmisqv. im fragm. membr. univ. vædhar. tæima. tæitr. læit etc. welches zwar nicht nachzuahmen iſt, aber den urſprung aus einem älteren ai und den accent auf éi beweiſt. Offenbar ſchwankte es ſelbſt in æ und gerade in den fällen wo das alth. è aus ei entſprang (ſ. oben das zweite altnord. æ), obgleich ſich neben ſnær (?ſnæir, ſneir, ſnair) etc. einzeln das *ei* in meir (magis) geir (haſta) keira (vehere) behauptete *). Ja zuweilen iſt ohne umlaut â (aa) aus *ai* (wie im angelf.) geworden (oben ſ. 228). Belege ergeben ſich allenthalben in denſelben wörtern, wo das goth. ái, alth. ei, angelf. â waltet. In ê wandelu *eig* die praet. hnê, ſtê, ſê.

(EY) ey, von dem vorigen ei durchaus verſchieden, iſt umlaut des au und dem mittelh. öi parallel, oder dem angelf. zweiten ŷ. Ausszuſprechen faſt wie jener mittelh. diphth. (mehr öy als öi) und wie im heutigen Island und andern norweg. gegenden das *au* ſelbſt lautet, ö mit nachſchlagendem i, beinahe œ, (Raſk §. 69.) nur darf man dieſe ausſprache nicht auf das altnord. *au* anwenden **). Die heutige mundart weiſs ey

*) Der grund der verſchiedenheit beider fälle liegt vielleicht darin, daſs bei fær, snær etc. ein goth. aiv; in meir, geir (eigentlich meirr, geirr) ein goth. ais gegenüber ſteht, wiewohl das v auch in den nord. flexionen fævar, æva etc. vortritt.

**) Raſks erklärung des au aus *av*, des ey aus *aj* (wenn ich ihn §. 68. 69. recht verſtehe) ſcheint darum unrichtig,

Digitized by Google

von ei nicht zu unterſcheiden (Raſk §. 26.) und ſchreibt fälſchlich z. b. keyra f. keira. Belege: ey (inſula, goth. avi?) hey (fœnum, goth. havi) fley (liburna) mey (virgo, goth. mavi?) gey (latratus) grey (canis f.) freya (n. pr. alth. frouwa) deyfa (hebetare) leyfa (laudare) fleygr (volucris) reykr (fumus) geyma (cuſtodire) gleyma (obliviſci) ſeyma (ſuere) teyma (fune ducere) reyna (ſcrutari) hleyp (curro) eyr (aes) freyr (n. pr. goth. fráuja) reyr (arundo) (þeyr) (ventus egelidus) eyra (auris) heyra (audire) leyſa (ſolvere) ſteyta (tundere) bleydhi (timiditas) eydhi (ſolitudo etc. Bisweilen ſteigt der umlaut in formen, denen die endung i gebricht, ſo ſteht neydh ſt. naudh, gerade wie im angelſ. nŷd ſt. neád. — Der übergang in œ liegt nahe, mœr (virgo) neben mey; weiter der in â, denn das oben ſ. 287. angeführte hâ (neben hey) ſcheint aus der apocope des v von hav zu erwachſen.

(IA) ia, auszuſprechen iá, deswegen bei Raſk mit já ausgedrückt, vom alth. ia formell und materiell ganz verſchieden. Es iſt das angelſ. ëo und entwickelt ſich auf zwar nicht gleiche aber doch ähnliche weiſe aus dem ë 1) bei nachfolgendem ll. ld., lt. ls. rr. rl. rm. rn. rf. rt. rdh. rk. rg. als: fiall (mons) hiall (gradus) ſniallr (velox) ſpiall (colloquium) giald (pecunia) fialdan (raro) ſpiald (tabula) tiald (tentorium) hialt (capulus) mialta (mulctum ire) ſmialſa (ſorbillare) ſkiarr (fugax) fiarri (remote) iarl (vir nob.) biarmi (lucubrum) biarnar (urſi) giarn (cupidus) hiarni (cerebrum) ſtiarna (ſtella) diarfr (audax) hiarta (cor) biartr (lucidus) iardhar (terrae) þiark (quaſſatio) biarg (ſaxum) tiarga (clipeus). Muthmaßlich auch früher vor lm. lp. lf. lk. lg. wo ſpäter ein iá gilt (ſ. unten); vor rp und rr (ſtatt rs) bleibt ë beſtehn, als: vërpa, vërri (peſor) þvërra (decreſcere), nirgend viarpa, viarri, þiarra; vor ll. lt. lg. rf. rt. rdh. ſchwankt es, denn neben den angeführten finden ſich mit ë die ſtarken inf. vëlla, ſvëlla. ſkëlla. fvëlta. vëlta. ſvelgja. hvërfa. ſnërta. vërdha, und nie in dieſen wörtern ia. — 2) ſchwankend vor l. r. f. t. dh. ſ. g. k: fialar (aſſeris, tabulae) biala (fabulari) tiara (pix) iafn (aequalis) kiaftr (roſtrum) fiatla (fruſtra agere) fiatra (vincire) miatla (parum detrahere) fiadhradr (pennatus) hiadhn

---

weil ſich beide diphth. nicht co- ſondern ſubordiniert ſind, nämlich ey *aus* au hervorgeht. Die ſchreibung öi, öy würde ein altn. ou ſt. au vorausſetzen, das ſich nicht findet.

Digitized by Google

(nix compacta) miadhar (medi) smiadhra (adulari) kias (adulatio) pias (nisus) þiassi (n. pr.) biaga (luxare) biak (molestia) miak (motus lentus) kiak (securis) stiak (tumultus) u. a. m. woneben, vor denselben consonanzen häufig aber auch ë stattfindet, z. b. fëla (occultare) stëla (furari) bëra (ferre) skëra (scindere) bëra (ursa) ëf (an) ëfni (materia) gëfa (dare) lësa (legere) brëk (vitium) rëka (pellere) etc. *). Jedes *ia* lautet bei folgendem oder vorauszusetzendem u in *iö* um **); ia ist kein voller diphth. sondern wie das angels. ëo und goth. ai ***), wegen der nahen berührung mit i oder ë, fast einfacher laut mit leise vorschlagendem i. Dieses i mag ich dennoch nicht in j verwandeln, theils um der analogie mit dem angels. ë willen, theils weil das j wirklich davon unterschieden war, im angels. lautet das j consonantisch und wird zu g, im nord. gilt aphärese des eigentlichen j. Das hochd. jung lautet angels. gëong, nord. ûng; das hochd. ërda, angels. ëordhe, nord. wie mir scheint beßer iördh, als jördh; eben so iötunn (angels. ëoton, ëton, alth. ëʒan?) beßer als jötunn, da wir auch im hochd. das anlautende ia, ie von ja, je unterscheiden †). Noch

*) Nähere untersuchung wird bestätigen, dass die starken stämme gern das ë (im sing. praes. überall ohne ausnahme) behalten, ableitungen aber gern das *ia* annehmen. Man vgl. die im text angeführten inf. vërpa, vëlla, fëla etc. (woneben nur ausnahmsweise gialda, skiâlfa, biarga, im praes. aber gëld, skëlf, bërg und hiâlpa, weil dieses schwach conjugiert) und andrerseits die daher stammenden oder ähnliche verba voraussetzenden subst. giöf, biörg, tiara, tiarga etc. Hieraus schliesse ich, dass ë älter, *ia* später entsprungen sey. Wie im starken sing. praes. immer ë (nie ia) herrscht, ebenso zeigt die alth. mundart dort das ältere i, im infin. gewöhnlich das jüngere ë und bërgan, birgu; gëltan, giltu ist dem biarga, bërg; giâlda, gëld sehr ähnlich. Auch im angels. steht gëof (donum) neben gifan (donare) doch ist das ëo hier in die starken verba und selbst das praes. sg. gedrungen, vgl. ëom (st. ëm, im).

**) Nicht aber, was zu verwundern ist, bei folgendem *i* in *ie* (wie a beides, sowohl in ö als e) sondern alsdann tritt das ursprüngliche i hervor, z. b. skiöldr, gen. skialdar, dat. skildi (nicht skieldi) hiörtr, hiartar, pl. hirtir (nicht hiertir).

***) *ia* ist das umgesetzte goth. *ai* (oben s. 44.) wie das angels. eá gewissermassen das umgesetzte *án*.

†) Iö, ia, ió alliterieren mit vocalanlauten z. b. iötunn: andsâng; iór: austan; nie mit g wie das angels. j. (Olassen p. 29. 30.)

Digitized by Google

weniger kann inlautend die ſchreibung gjarn ſt. giarn auf beifall rechnen (mehr noch unten beim j).

(IE) ie, kein altn. diphth. ſondern ſpätere orthographie ſt. ê in verſchiedenen wörtern, z. b. knie, ſpie, trie, hie, hiegomi, flietta, ſtietta, þiettr, hieri, iel, ſt. knê (genu) ſpê (ludibrium) trê (arbos) hê (?ros) hègomi (vanitas) flêtta (nectere, hochd. flechten) ſtêtta (?fulcire) þèttr (denſus, dicht) hêri (lepus) êl (nimbus); einigemahl auch für ë geſetzt, z. b. þier (vos) ſt. þër (ſ. 289.). Daß kein *ie* als umlaut der *ia* gelte, wurde vorhin angemerkt.

(IO) io, mit der betonung *ió* = angelſ. *ëó*, goth. *iu*, alth. *io*; ein organiſcher diphth., den Raſk wieder ohne gültigen grund in *jó* verwandelt; von *ia*, deſſen umlaut *iö*, ſo wie von iâ, ſtehet ió gänzlich ab und wird nur unorganiſch mit ihnen verwechſelt. Eine ſolche verwechſlung liegt der gewöhnlichen ſchreibung miólk, gen. miólkr (lac, lactis) unter; das angelſ. meoloc (nicht mëóloc) und alth. miluh lehren, die altn. form miölk, mjalkar; entw. ſo oder auf neuere weiſe (jà vor *lk*) müſte miâlk, miâlkar ſtehn, das man in der ausſprache für miólk nahm. Der Schwede ſetzt auch richtig miölk, wie miöd (altn. miödhr) und nicht mjulk, wie er ſpjut, tjuf etc. dem altn. ſpiót, þiófr gemäß ſchreibt. Hiernach ſind ähnliche misbräuche zu beurtheilen; das org. ió belegen folgende beiſpiele: frió (ſemen) þió (clunes) friófr (foecundus) ſliófr (hebes) þiófr (fur) drióli (taurus) hiól (rota) hióm (ſuperficies) hlióma (reſonare) liómi (ſplendor) riómi (cremor) ſkiómi (fulgor) hrión (ſcabretum) mióni (gracilis) prióna (texere) ſión (viſus) tión (damnum) þión (ſervus) biór (cereviſia) miór (tener *) niórunn (terra) ſtiórn (imperium) frióſa (algere) gióſa (eructare) hnióſa (ſtermutare) kióſa (eligere) ſióſ (bovile) lióſ (lumen) þióſ (fruſtum carnis) nióſn (experimentum) bríóſkr (cartilago) lióſta (ferire) bríóſt (pectus) bríóta (frangere) gióta (parere) hlióta (obtinere) hnióta (labare) hríóta (ſtertere) nióta (uti) ſkióta (jaculari) þríóta (deficere) fliót (fluvius) griót (lapis) liótr (turpis) ſkióti (equus) ſpiót (haſta) þriótr (obſtinax) biódhr (diſcus) þiódh (gens) biódha (offerre) hniódha (tundere) hliódh

*) Sniór (nix) fiór (mare) gelten neben den oben beim æ angeführten ſnær, fær, und erklären ſich wie das alth. *io* (unquam) aus dem goth. *aiv*; ſchlechter ſcheint die ſchreibung ſniár, fiár.

Digitized by Google

(ſonus) liódh (carmen). Den urſprung dieſes ió aus einem ältern iú erſieht man in wörtern derſelben conjug. die letzteres behalten und namentlich vor p. k und g. In einzelnen fällen entſteht ió, wie im alth., aus zuſ. ziehungen, vgl. fiórir (quatuor) oben ſ. 104; fión (odium) aus fi-jon? hión (conjuges) aus hi-von? lión (leo) aus li-on?

(IU) *iú* (nicht jú) die ältere, in gewiſſen fällen verbliebene form des vorausgehenden *ió*, und zwar bei folgendem p. f. *) k. g, als: diúpr (profundus) driúpa (cadere) gliúpr (bibulus) hiúpr (velamen) kriúpa (repere) riúpa (tetrao) ſtiúpr (privignus) gliúfr (locus praeruptus) hriúfr (moeſtus) kliúfa (findere) liúfr (carus) riúfa (rumpere) ſiúka (ningere) liúka (claudere) miúkr (lenis) riúka (fumare) ſiúkr (aeger) ſtriúka (elabi) biúgr (curvus) bliúgr (verecundus) driúgr (continuus) fliúga (volare) liúga (mentiri) ſiúga (fugere) ſmiúga (repere). Warum die lippen- und kehllaute das vorſtehende *iú* bewahren, die linguales und liq. es aber in ió übergehen laſſen? verdient aufmerkſamkeit; man vgl. oben ſ. 94. 100. das vor n. r. und den linguales entwickelte alth. ô, während m die lab. und gutt. das alte au (ou) vor ſich behalten; bloß der einfluß des m iſt verſchieden, l aber dort gar nicht vorkommend. Eine andere analogie bieten die verbindungen lp. lf. lk. lg. nk. ng. an hand, welche den vorſtehenden kurzen vocal verlängern (oben ſ. 286. 289. 290. 291.) während er vor lt. ld. nt. nd. kurz bleibt; offenbar ſteht auch hier die lingualordnung gegenüber der labialen und gutturalen. Noch ein paralleliſmus der beiden letzten wurde ſ. 187. bemerkt. Aus dergleichen jetzt noch unreifen wahrnehmungen können dereinſt wichtige aufſchlüße erwachſen. — Statt *iu* haben ein bloßes langes û: lûta (vergere) lûka (claudere), letzteres bereits im goth. lûkan (ſ. 51.) — Das ſeltne *iu* in niu (novem) tiu (decem) iſt kein eigentlicher diphth., vielmehr i-u, und etwa îu zu ſchreiben? So entſpringt auch in dem bekannten eigennamen giúki (oder giuki?) der diphth. aus contraction (ſt. giviki) wie die altſ. form giviko und die alth. kibicho (Neugart n° 518.) lehren.

(OE) gleich dem angelſ. AE von doppelter, völlig verſchiedener art, entw. ô oder œ.

*) Ausg. das vorhin angeführte þiófr und friófr (nicht þiúfr, friúfr) da doch ſonſt lieb und dieb auf einer reihe ſtehn, goth. liubs. þiubs; ſchwed. liuf. tiuf.

Digitized by Google

I) ö = umlaut des kurzen a (nicht des â), von der endung u gezeugt, wie das e von der endung i; ein der altnord. ſprache eigenthümlicher vorzug, der mit jenem e in den wurzeln a eine ſchöne abwechſelung hervorbringt, vgl. börkr (cortex) gen. barkar, dat. berki; lögr (d. i. lögur, aequor) gen. lagar, dat. legi, wogegen dies wort im alth. lagu, lagee, laga lauten würde. Alte hſſ. (ſ. die ſchriftprobe aus dem fr. edd. membr. univ.) pflegen es mit einem geſchwänzten o (ǫ) zu ſchreiben (vgl. lâtſnu-ſtafrofit p. 276, wo aber eine andere deutung ſteht). Dieſes unbequeme zeichen iſt zwar als ſolches dem geſchwänzten ę analog, nicht aber deſſen bedeutung, indem nirgends ę für e (umlaut des a) ſondern nur für æ geſetzt wird. Ich bediene mich daher des neueren gangbaren zeichens ö, ohne jedoch ö mit ë auf eine linie zu ſtellen. Daß einige ausgaben es durch o, und viele hſſ. und ausg. durch *av* ausdrücken, wurde oben ſ. 294. bemerkt. Belege wie amma, ömmu; gladdi, glöddu; allr, öll; ſök, ſakar; armr, örmum; völlr, vallar; mölr (tinea, goth. malô) etc. finden ſich überall. Der einzige fall iſt noch zu bedenken, wo a vor *nk. ng* nach der neueren ausſprache zu â wird; hier nimmt Raſk §. 78. 79. bei hinzutretender endung u und i eine veränderung des â in *au* (nicht av = ö) und *ei* an, z. b. gânga, gen. gaungu; fâng pl. faung; lângr, fem. laung; þânki, dat. pl. þaunkum. Der alten ausſprache war gewiſs göngu, föng, þönkum, und aus gleicher urſache geng, leng etc. gemäßer als geing, leing; wird doch auch engill (angelus) und nicht eingill geſchrieben. Folgerechter ſchiene, wie hâlfr, hâlf etc. auch krânkr, krânk (ſt. kraunk) anzunehmen oder den alten umlaut krönk neben krânkr zu laßen, da man lieber kronkja als kreinkja ſagt. Die entwicklung eines au und ei aus wurzelhaftem a iſt gewiſs unorganiſch zu nennen. — Ausnahmsweiſe und ſelten finde ich ö ſtatt o geſetzt, z. b. in dem worte tröll (gigas) wie theils daraus erhellt, daß ſchon der nom. ſg. tröll (nicht troll) und der gen. pl. trölla (nicht tralla) lautet, theils aus dem umlaut in trylla (faſcinare), theils aus dem ſchwed. und dän. o in troll, trold. Vielleicht würde auch im altn. beßer geſchrieben: troll.

II) œ = umlaut des ô, = angelſ. ê, mittelh. üe. Dieſen diphth. drücken die beſten hſſ. und drucke durch æ aus, womit er gar nichts zu ſchaffen hat; Biörn

Digitized by Google

immer; Raſk, welcher zuerſt wieder auf die verſchiedenheit beider laute gemerkt (§. 73.), führt ſie weder in ſeinen ausgg. noch in der anvifning durch; ſofern nicht zweifelhafte wörter vorliegen, werde ich überall den umlaut des â mit æ, den des ô mit œ bezeichnen *). Belege des letzteren ſind: die conjunctive der ablaute ô: tœki, œli, gœli etc. die pl. bœkr (libri) nœtr (ſaginae) rœtr (radices) bœtr (mulctae) fœtr (pedes) etc. vom ſg. bôk, nôt, rôt, bôt, fôtr; rœ (remigo) fœdha (parere) frœdhi (prudentia) hœfa (decere) kœfa (palma menſurare) dœgr (tempus diei) nœgja (ſufficere) œgja (terrere) œgir (mare) rœgja (calumoniari) ſœkja (quaerere) hœll (calx) hœla (laudare) kœla (refrigerare) dœma (judicare) ſœma (honorare) tœma (evacuare) bœn (precatio) grœnn (viridis) hœna (gallina) œpa (clamare) þœr (illae) tvœr (duae) fœra (ferre) fœtr (dulcis) etc. Ohne beachtung des unterſchieds würde z. b. ræki (obſervo) wie ræki (pellerem) oder fœtir (dulces) wie fætir (ſederes) ausſehen. —

(IAA) iâ, ein triphthong, wiewohl das i nur gelinde vorſchlägt; verhält ſich zum ia, wie â zu a und entſpringt 1) wenn die verbindung lm. lp. lf. lk. lg. ls. auf ia folgen, als: hiâlmr (galea) hiâlpa (opem ferre) biâlfi (veſtis ampla) giâlfr (ſtrepitus) ſiâlfr (ipſe) ſkiâlfa (tremere) þiâlf (labor) biâlki (trabs) kiâlki (maxilla) ſpiâlk (aſſerculus) innfiâlgr (incurvatus) ſkiâlgr (obliquus) friâls (liber) 2) noch in andern fällen, wenigſtens nach Biörns wörterbuch: priâl. ſtriâla. diâſn. biâſtr. piâtr. riâtl. ſpiâtr, lauter ſeltne und nicht leicht zu beurtheilende wörter. 3) in den auslauten hat iâ gleichen grund mit dem auslautenden â ſtatt a und fiâ (odiſſe) giâ (laſcivia) gliâ (ſtratum) hiâ (apud) kiâ (coaptare) kliâ (expedire) kriâ (deſiderare) liâ (gramen demenſum) riâ (attrectare) ſiâ (videre) fiâ (ie) tiâ (praeſtare) þiâ (in ſervit. redigere) fiâr (pecuniae) liâr (falx) etc. ſind meiſtentheils aus i-ă zu erklären, alſo nicht organiſcher doppellaut.

(IOE) iö, triphthongiſch, wenn man ö für einen diphth. nimmt, ſonſt nur gleich dem ia diphthongiſch,

*) In der *ſpäteren* ausſprache müſſen ſich beide wohl genähert haben, weil ihr auf. fallen im zeichen unbegreiflich wäre. Sonſt widerlegen ſelbſt die ſchwed. und dän. ſchreibung ſöka, ſöge und itt den Isländer, der ſækja wie ætt ſchreibt.

Digitized by Google

verhält ſich zu ia wie ö zu a. Mit dem ió nicht zu verwechſeln. Beiſpiele: giöf (donum) ſkiögr (vertigo) fiöl (aſſer) þiöl (lima) ſtiölr (anus) kiölr (navis) miöll (nix) ſkiöldr (clypeus) hiörr (gladius) ſpiör (telum) biörn (urſus) biörk (betula) biörg (auxilium) niördhr (n. pr.) iördh (terra) hiörtu (corda) hiörtr (cervus) miödhr (mulſum) etc. Ein endungs-u iſt allenthalben zu ſupponieren, wie noch aus der vergleichung anderer mundarten erhellt, z. b. hiör (gladium, goth. hairu, altſ. bëru) giöf (altb. kipu) fiöl- (multi-, alth. filu); fiö (ſeptem) ſteht für fiöfu (alth. ſibun, angelſ. ſëofon) fiör (vita) zeigt auf das alth. fërah oder fëruh (?) vielleicht auf das goth. fairhvus, wenn ſich die begriffe κόσμος, welt und leben begegnen (vgl. den altſ. ausdruck firiho-barn, kinder der welt, menſchen). — Zweideutig ſcheint das iö einiger wörter, als: miöl (farina) ſmiör (butyrum) welche nach Raſk §. 75. nirgends ia bekommen. Ich denke mir indeſſen ihr *iö* organiſch (d. h. aus ia entſprungen) und die rückkehr des *ia* darum unmöglich, weil nach einfachem l und r das urſprüngliche u gern in v verwandelt zwiſchen liq. und endung a tritt, folglich die wirkung letzterer hemmt. So hat der gen. pl. miölva, ſmiörva (?) von fiör, hiör, fiörva, hiörva ſt. miala, ſmiara, hiara, fiara, wie ſich kiala und ſpiara von kiölr, ſpiör findet. Auch zeigen die entſprechenden alth. wörter ë in mël, ſmër *), wie in ërda und mëdo (mulſum). Die von Raſk angeführte ableitung mylja (contundere) kann nicht von miöl, ſondern nur von mola herſtammen; ſmyrja (ungere) nicht von ſmiör, ſondern ſetzt ein ſmora voraus, freilich ſind ſich miöl und mola, ſmiör und ſmora mittelſt des ablautsverhältniſſes verwandt und auf ein verlorenes mëla, mal, molinn; ſmëra ſmar, ſmorinn (nach ſtëla und bëra) zu gründen. Wie miöl, ſmiör neben ëk mël, ëk ſmër beſtehen, iſt vorhin ſ. 297. in der note gewieſen.

Schluſsbemerkungen zu den vocalen

1) aus den drei urlauten a, i, u entſpinnen ſich die trübungen e, ë, o, ö, y ſammt den halblängen ia, iö, denen vielleicht auch das ö beizuzählen iſt. Die dehn-

*) Warum aber chiël (calor) ſt. chël? weil es ein fremdes wort? vgl. ſ. 237. die note über krieche.

Digitized by Google

laute â, ê, î, ô, û ſtimmen zu der altſächſ. anordnung; aber die im altſ. mangelnden eigentlichen diphth. au, ei (altſ. mit ô und ê zuſ. fallend) ſind vorhanden, außerdem in (ió). Bloße umlaute ſind æ, œ, ȳ; triphthonge iâ, (iaa) iö (ioe) wenn ö für diphthongiſch gilt. [Ganz untriphthongiſch ſind die zuſ. gerückten ô-a, ô-i ſ. oben beim ô, vermuthlich iſt ein g ausgefallen; ebenſo deute man die edd. namen: ôinn, môinn und ähnl. fälle.] Die ſ. 242. genannten ſieben hauptlängen lauten hier â, ô, û, ei, au, î, iu, alſo wie im alth. mit ausnahme des ô für uo, mithin vier gedehnte und drei andere diphth. ſo daß die mundart zwar unhärter als die goth. und alth., zugleich unweicher, als die altſ. reihe (â, ô, û, ê, ô, î, iu) iſt und eine glückliche mitte hält; (auch das frieſ. weicher: ê, ô, û, ê, â, î, iu). Die accentuierung ió, iú weicht von der alth. iu ab und ſtimmt zur angelſ. ëó, hingegen áu, éi zum alth. áu, (nicht zum angelſ. ea) und ei. Während *ei* aus dem älteren ai (durch umlaut) entſteht, iſt *au* wenigſtens in der ſchrift geblieben, in der ausſprache vielleicht zu öu geworden.

2) umlaut noch regſamer und feiner, als im angelſ., nämlich i verwandelt a in e, u (o) in ȳ, â in æ, ô in œ, û (iu) in ȳ, au in ey [nicht ë in i; iö aber in i, Raſk §. 76. 77. weil das hier vortauchende i der alte, ächte laut iſt]. Allein außerdem wirkt die endung i den umlaut des a in ö (folglich des ia in iö), ohne auf andere vocale einfluß zu äußern, man müſte denn das neuere aung, aunk (ſ. 294. 300.) für umlaut des âng, ânk durch u, und eing für umlaut desſelben durch i halten. — Die den umlaut zeugende endung i und u iſt (wie im angelſ.) häufig weggefallen.

3) die geſchichte der endungsvocale würde durch denkmähler und hſſ., die den zuſtand der ſprache mehrere jahrh. vor der zeit, bis wohin die erhaltenen reichen, anzeigten, ſehr aufgeklärt werden, denn vieles läßt auf bedeutende veränderungen ſchließen. Auffallend weiſen gerade die älteſten hſſ. o ſtatt u, als: augo (oculi) flugo (volabant) mînom (meis) vârom (fuimus) fögor (pulchra) ni-ondi (nonus) da doch hier das u für organiſcher gehalten werden muß. Unorganiſch iſt ſicher die endung i in vielen fällen, nämlich in allen, wo ſie den vorausgehenden umlautsfähigen wurzelvocal

nicht umlautet; von dieſem wichtigen ſatze wird bei den flexionen oft gebrauch gemacht werden, beiſpiele ſind die pl. fem. giafir etc. die nom. ſg. des ſchw. maſc. api etc. die praeſ. conjunct. fari etc. die part. farinn etc. die ſchwachen praet. taldi etc. wo ein wahrhaftes i gifir (ſt. giefir) epi, feri, ferinn, teldi hervorgebracht hätte. Nähere vermuthungen in der flexionslehre ſelbſt. Gleichergeſtalt verräth die ſchreibung fagur, vakur (pulcher, vigil) ein uneigentliches u, weil das eigentliche (wie im fem.) vökur, fögur bewirken würde; offenbar ſteht es hier für ein älteres a, wie auch das alth. wakar, fagar beſtätigt und richtiger wird im altn. maſc. vakr, fagr geſchrieben. — Häufig erfährt der vocal der ableitung und flexion ſyn- und apocope; der gebliebene umlaut bezeugt ſein früheres daſeyn, z. b. giöf = giöfu, merkr = merkir; eine menge anderer fälle lehrt die vergleichung des alth. z. b. daß ûngr, ûng, ûngt (jungêr, jungu, jungaz) für ûng'r, ûng', ûng't (wo ' den ungewiſſen laut ausdrücken ſoll) ſtehe. Wenn die liq. l. oder r. zwiſchen zwei vocalen, dem der ableitung und flexion oder auch zwei flexionsvocalen ſteht, ſo wird der vordere vocal ſyncopiert und das dreiſilbige wort zweiſilbig, vgl. gam'lan (veterem) fag'ran (pulchrum) ſtœr'ri (major) ſt. ſtœriri (alth. ſtuoriro) das vierſilbige dreiſilbig z. b. fagar'ra (pulchrorum) ſt. fagarera,

4) auch die alth. *aſſimilation* (ſ. 117. 118.) zeigt ſich theils wirklich, theils in der vorausſetzung. Wirklich z. b. im pl. der ſchw. praet. launudhum (remuneravimus) ſt. launadhum (oder irgend einen andern vocal ſtatt des a) und durch dieſe vorrückung des aſſimilierten vocals wird nun ſelbſt umlaut der wurzel herbeigeführt, als: kölludhum (vocavimus) ſt. kalladhum. Eben dieſer umlaut beweiſt ſodann eine vorgegangene, durch die ſpäter apocopierte endung entſtellte aſſimilation in formen, die ohne ſolche annahme unerklärbar wären. Nämlich das u in fögur (venuſta) gömul (vetuſta) hängt von dem weggeworfenen u der flexion ab, deſſen aſſim. es war, die volle ächte, form lautete föguru (ſt. fagaru) gömulu (gamalu), eben darum muß aber auch bitur (amara) für bituru, dieſes für bitaru ſtehen. Raſks ſchema der adj. auf ur (ſ. 284.) fagur, fögur, fagurt, iſt ohne zweifel unorganiſch, obgleich ſpätere ſprachverderbniſs ſolche formen darbieten mag, es muß heißen fagar, fögur,

Digitized by Google

fagart (oder fagt, fögur, fagrt) und ebenso bitar, bitur, bitart (bitr, bitur, bitrt); diese formen setzen ein älteres fagar'r, fögura (ohne afl. fagaru) fagar't; bitar'r, biturn (ohne afl. bitaru) bitar't voraus. Der dat. pl. hat fögrum, bitrum (f. fögurum, biturum) der gen. pl. bitarra (f. bitar'ra). Ein beispiel des assimilierten i mag der compar. fegra (pulchrius) liefern, es steht für nichts anders als fegirira, feg'rira (goth. fag'riza) wonehen auch mittelst a compariert werden darf: fagrara (st. fagarara) bitrara (bitarara) nicht bitra, weil diese zus. siehung, keines umlauts fähig, mit dem acc. sg. fem. oder acc. pl. masc. des positiva bitra verwechselt werden würde.

Altnordische consonanten.

Wie im sächs. in allen hauptzügen beibehaltung der goth. einrichtung.

(L. M. N. R.) *liquidae*, Die anlaute l. n. r. sind noch von hl. hn. hr. geschieden, nicht mehr aber die sächs. und goth. wl. vr. vorhanden, sondern zu l. und r. geworden. — Der auslaut m. steht fest und geht nie in n. über. Desto mehr wankt das in- und auslautende n, sobald ihm ein vocal vorausgeht, ist es nasal (Rask §. 58.); gänzlich wegfällt es 1) in flexionen a) vor auslautendem t; das part. neutr. tamit (domitum) für tamint (tamin't); hit, eitt f. hint eint (s. unten tt) b) in der schw. declination und in allen infinitiven. 2) in wurzeln a) bei folgendem s. dh. k. (hiervon unten bei den verbindungen ns. ndh. nk.) b) in einzelnen partikeln, deren vocal alsdann lang wird: î, â und ô-, goth. in, ana, un. — Das r aus s. ist weiter vorgerückt, als in irgend einer andern deutschen sprache, namentlich nicht nur in den s. 121. 244. gegebenen alth. und angels. flexionen, sondern in dem fall des nom. pl. insgemein und zuweilen selbst des gen. sg. masc. und neutr., obschon meistens hier noch ein s. waltet. Einzelne wörter mit solchem r. sind den hochd. oder sächs. analog; die goth. basi, visan, und hasa lauten hier ber, vëra und hieri, hëri (st. hari, den grund der vocaländerung begreife ich noch nicht, denn die endung i ist hier unorganisch und keinen umlaut des a in e zeugend) vermuthlich gehören auch hier (auscultatio) und

Digitized by Google

gær (heri) *) hierher; oſs (nobis, goth. uns, angelſ. us) bekommt im poſſeſſ. orr für oſr, (angelſ. uſer) dagegen beſtehen nös (nares) ax (aha, ſpica) ſvâs (propria) und die inf. kióſa, fróſa, praet. kaus, fraus pl. kuro, fruro; lëſa und riſa behalten das ſ. durchaus. (vgl. unten rr. ſſ. und rſ; desgl. die aſſimilationen ll. nn. kk. dd ſtatt rl. rn. rk. rd.) Der auslaut r. fällt in verſchiednen nom. ſg. fem. weg, in maſc. nur bei vorausgehendem r und ſ. (ſtôr ſ. ſtôr'r; laus ſ. lauſ'r, andere ſchreiben aber lauſs). —

geminationen. Die hochd. und ſächſ. ſitte, inlautend ſt. der ableitung i zu geminieren, beſteht nicht (es heiſst ſelja, nicht ſella; fen nicht fenn; kyn, gen. kyns nicht kynn, kynns etc.); ebenſowenig die andere, organiſche gemination im auslaute zu vereinfachen (es heiſst fall, falls **); vann, umno; ſvall, ſullo; nicht: fal, van, ſval). Dagegen ſchreiben viele *ll* und *m* vor d und t (Raſk §. 44.) als: villdi, giallda, lannd, vanndi ſt. vildi, gialda, land, vandi; letztere ſchreibung hat den vorzug. — Manche altn. geminationen entſpringen durch aſſimilation, namentlich: *ll* aus dem organ. *ldh*, vgl. ballr (audax, goth. balþs) villr (ferus) hylli (gratia) hallr (proclivis) gull (aurum); dieſes ll. entſpricht dem alth. ld (nicht lt) vgl. oben ſ. 160. Seltner und tadelnswerth aus *dl* (für dhl) als: milli ſ. midli (midhli) frilla ſ. fridla (fridhila, alth. fridila, amaſia) brallîga (cito) ſ. brâdliga; — ferner aus *rl*, als kall (ſenex) valla (vix) ſt. des richtigern karl, varla, welches beinahe kardl, vardla ausgeſprochen wird. Umgekehrt aſſimiliert ſich der auslaut *lr* ebenfalls zu *ll*, falls ein diphth. vorausſteht, als: heill, ſtôll ſ. heilr, ſtôlr; bisweilen auch nach einfachem vocal, zumahl in mehrſilbigen wörtern, als gamall ſ. gamalr; iökull (glacies) ſ. iökulr (Raſk §. 93.) — *ll* aus *ſl*? vgl. illr (malus) aus iſlr? (oben ſ. 42) — *mm.* aus *mf.* in fimm (quinque) — *nn* (wie ll aus ldh) aus *ndh* (dem alth. *nd*, oben ſ. 160. parallel) vgl. annar (alius) ſannr (verus) manna (hominis)

*) Oben ſ. 121; das e wird durch das ſchwed. u. dän. går, gaar beſtätigt.

**) Raſk §. 42. lehrt harte ausſprache des *ll* = *dl*, *dd* alſo falla = fadla, nur nicht bei darauf folgendem d. z. ſ. als: felldi, allt, alls (nicht feddi etc.). Schwerlich war jene ausſprache dl. ll. alt und allgemein, da umgekehrt organiſches *dl* in die ſchreibung (folglich ausſprache) ll. übergehn.

Digitized by Google

tönn (dentes) nenna (niti, aggredi) enni (frons) ſigr-linn (n. pr.) linn (momentum) finna (invenire) kinn (maxilla) die praet. unna, kunna, kunur (notus) munnr (os) gunn (pugna) ſunnr (auſter) unn (fluctus) hlunnar (phalangae) etc. Alle dieſe formen zeigen im ſchwed. zuweilen, im dän. gewöhnlich *nd*. Hierbei iſt zu merken, daß oft mit auswurf des *n* das dh ſtehen bleibt, folglich die nebenformen madhr, ſadhr, adhrir, fidhr (invenit) etc. eintreten, zwar nicht ohne regel, ſondern bei folgenden r ſteht gerne die form *dh*, ſonſt die form *nn*, als: madhr, gen. manns, acc. mann; annar, pl. adhrir. Die erwägung dieſer doppelform hat für das part. praet. ſcheinbare wichtigkeit; Raſk §. 91. 92. 193. 194. nimmt eine ſchwankende erklärung der beiderlei endungen an, ſo daß ihm galinn bald = galidhr, bald = galinr; galit bald = neutr. von galidhr, bald = galint erſcheint. Ich glaube, galinn (die ſtarke form) entſpringt nie aus galidhr (der ſchwachen) weil es ſonſt galinnr heißen würde, da nach obigem nicht *nr*, ſondern nur *nnr* zu *dhr* wird; hingegen kann galit aus galint gedeutet werden, oder auch aus galidht, indem es dann für galitt ſtünde. Man hat alſo eine ſtarke und ſchwache form galinn, galin, galint und galidhr, galidh, galit theoretiſch anzunehmen, deren fälle ſich practiſch durchkreuzen. Obiger buchſtabenwechſel nn: dh (ndh) wirkt hier gar nicht mit und überhaupt wirkt er nur in der wurzel nicht in flexionen, desgl. die partic. ſind. — Die ſpätere ausſprache vermiſcht (wie ll mit dl. rl. lr) *nn* mit *dn*. *rn*. *nr*; ſeinn (tardus) brûnn (fuſcus) wird geleſen ſeidn, ſeiddn, brûdn (Raſk §. 43. 58.), doch geſchieht es nur nach doppelvocal; für einn, ſteinn ſchreiben einige eirn, ſteirn, weil auch *rn* in horn beinahe hodn, hordn; járn beinahe járdn, jádn klingt; aus *nr* wird *nn* in minn (meus) hinn (ille) lêſinn (lectus) lêſinna (lectorum, f. lêſinra, altk. lêſanero) — *rr*. die aus *rn*. *rs* entſtanden ſind, finde ich ſiarri (aber ſtiarna, hiarni); vêrri (pejor) þurr (aridus), wogegen andere *rs* in ſſ übertreten (ſ. hernach bei *rs*). Andere *rr* wird erſt fortgeſetzte unterſuchung beurtheilen lehren, vgl. harri (rex) narri (ſcurra) ſtarri (accipenſer) knörr, knarrar (navigium) korra (reſpirare) knurra (murmurare) etc.

verbindungen. lm. lp. lf. lt. ld. ls. lk. lg. belege ſind I. 286. 290. 291. gegeben; ln. lr. keine organ. verbindung, ſondern ſtets auflöſen in l'n, l'r als: holr (cavus) ſalr

Digitized by Google

(atrium) alth. holêr, ſal; kein lb und kein ldh (das zu ll wird). — Mit m binden ſich nur die lab. b (nicht f) p, und die ſpirans f. vgl. gamban. lamb (agnus) vömb (venter) þömb (arcus) dramb (faſtus) gambr (blateratio) ambr (ſtrâdor) ambôtt (ſerva) kambr (pecten) klambr (fuſtum glaciei) fimbull, timbr (aedificium) ëmbla (n. pr.) ſumbl. kumbl. drumbr (n. pr.) etc. dampi (vapor) kampr (myſtax) klampi (fibula) ſvampr. dömp (ancilla) ſtimp (lucta) etc. hams (cutis, dat. hamſi) bamſi (urſus) ymſir (varii) ſemſa (tardare) ſkramſi (crocitus) doch mag dieſem ms contraction unterliegen, wie die ſchreibung bambſi ſt. bamſi lehrt. — Mit n binden ſich eigentlich keine labiales, die ſehr ſeltnen *np* verrathen ſyncope, ich finde nur: hanpr (cannabis) und danpr (n. pr. vgl. edd. ſæm. p. 106. 244.); *nt* und *nd* bedürfen keiner belege und bloß der bemerkung daß *nd* im ablaut von binda, vinda, hrinda zu tt wird (batt, ſtatt, hratt) im pl. kehrt *nd* zurück (bundo) [analog dem in ck übertretende ng]; *ndh* findet nicht ſtatt, ſondern n wird ausgeworfen oder dh ausgeworfen und n geminiert; beiſpiele oben unter nn. Selten iſt *ns*, vgl. dans (chorea) ſtans (ſtupor) hœns (nom. pl., im gen. hœnſa, gallus et gallina) rënſl (deliquium) kenſl (notio) pinſl (martyrium) woneben piſl, wie denn in andern fällen n vor ſ ausfällt, als: oſs (nobis, angelſ. us, alth. uns) hnſl (? hûſl, ſacramentum, zuweilen noch hupſl) fûs (promptus) und die ſ. 286. angeführten âs, âſt, bâs, gàs; man ſieht, jene, die n vor ſ behalten, haben ein unorganiſches *ns*; rënſl, henſl ſtammen von rënna (rimſal) henna; hreinſa (mundare) iſt das alth. hreiniſôn (franz. rincer). Der häufigen verbindungen *nk. ng* iſt ſ. 286. 289. 291. gedacht, weil ſie, wenigſtens ſpäterhin, das vorſtehende a, i, u in â, î, û ändern (nicht e in ê) *); zuweilen tritt aber auch bei *nk* die vorhin bei ndh. erwähnte auswerfung des n ein, wenn ein langer vocal vorausgeht, als: mûkr (monachus) kanûkr (canonicus); geht ein kurzer vorher, ſo kann ſtatt nk das k geminieren, vgl. frackr (francus) mâeki (juba equina, dän. manke) þacka (gratias agere) drëcka (bibere) dreckja (mergere) beckr (ſcamnum) hleckr (catena) hreckr (dolus) ſkröckr (fraus, alth. ſkrank) etc. **). Warum

*) So bringt das näſale franz. *ng* in linge, ſinge die ausſprache ei ſtatt i hervor.

**) Das hochd. *ank* iſt ſonach im altn. bald ânk, bald eck (ſelbſt in wörtern eines ſtamms, z. b. þînki neben þacka) *ank* bald enk, bald eck, vgl. krenkja (debilitare) und eckja

Digitized by Google

heiſst es nun frackr und nicht frânkr? warum ânki (vitium) und nicht acki? die eine oder andere form ſcheint ſich für einzelne wörter feſtgeſetzt zu haben. Auch die verba hânga, gânga, fâ (ſt. fânga) nehmen im ablaut ein ſolches *ck* an: hêck, gêck, fêck, ſt. hêng etc. (vielleicht wäre hêk etc. oder hëck etc. richtiger) ſtinga, ſprînga bekommen ſtack, ſprack; ſämmtliche pl. nehmen aber ng zurück (hêngo, ſprûngo), wogegen das ck aus nk feſt bleibt; drack, drucko. — Organiſch und häufig ſind *rl. rm. rn*, vgl. erla (laborare) ârla (mane) karl (ſenex) iarl (nobilis) varmr. armr. harmr. barn. ſkarn (ſtercus) etc. desgleichen *rp. rf.* (kein rb) harpa. erpr (n. pr.) iarpr (badius) vërpa. hvërfa. arfr etc.; nur ſcheinbare verbindung *rv* in den nom. pr. ſkirvir, virvir, d. h. ſkir-vir, wie fiör-vi, hiör-vi etc.; ferner *rt. rdh* (welches nicht gleich ldh. ndh in die gemin. übergeht) alt: hiarta. ſvartr. hirta (caſtigare) hardhr. hirdhir. ordh (verbum) vördhr (cuſtos) gardhr (domus) iördh. vërdhr. mordh etc.; zu merken, daſs die alth. *rt*, angelſ. *rd* welche aus goth. zd herrühren, altn. dd (wovon unten), die übrigen aber *rdh* haben, dieſe nord. rdh ſind folglich zwiefach, theils organiſch = goth. rþ (mordh. iördh) theils unorganiſch = goth. rd (gardhr. hardhr) [ſ. unten bei d]; *rs* nicht zahlreich, vgl. berſi (urſus) herſir (ſatrapa) ars (culus) fors (cataracta) þurs (gigas) ſich in ſſ neigend: beſſi, þuſs neben jenen, þërſi neben þëſſi *), *rk* und *rg* beide häufig: örk, arkar. harka (vis) vërk. merki. lurkr (furca) dyrka (colere) myrkr (tenebrae) biarga, barg. vargr. argr. borg. dorg (hamus) morgun etc. einigemahl ſcheint *rk* in *ck* (wie nk in ck) umzulauten, vgl. döckr (niger) angelſ. dëorc (dëarc, oben ſ. 239.) alth. tarch; ſtœcka (creſcere) f. ſterka; miócka (tenuare) f. miórka, obgleich die beiden letzten (von ſtôr und miór abgeleitet) kein org. rk hatten. Raſks äuſserung (§. 92.) daſs der vorſtehende vocal bei der verwandlung des rk in ck, doppellaut ſeyn müſse, beſteht nicht mit obigem döckr.

(P. B. F. V.) *labiales.*

(P) wie im goth. und angelſ., ausgenommen die verbindung pt ſtatt ft (wovon unten).

(vidua, dän. enke); das hochd. ck wird dafür altn. meiſtens ſſ. vſ. k. ſeyn, als þekja (tegere).

*) Die angelſ. verſetzung *rs* (ſ. bſſ.) zeigt ſich ſelten in rss ſt. ars und þerſkr ſt. þreſkr (recens); vgl. ſtirdr *l.* ſtirr (aſper). Obaſſen zu baſs; girkirſi griechiſch.

Digitized by Google

(B) wie im angelſ. d. h. (außer bb. und mb.) in allen in- und auslauten durch die aſp. vertreten.

(F) anlautend wie im goth. und angelſ.; daß aber der in- und auslaut verſchiedenes urſprungs, bald organ. f. bald ſächſ. bh. und alth. v *) ſey, lehrt die isländ. ausſprache (Raſk §. 36). Nämlich 1) auslautend oder vor unweſentlichem r klingt es wie ein hartes v, als haf (mare) hafr (caper) hâlfr (dimidius), ebenſo inlautend vor allen vocalen, als: hafa (habere) erfingi (heres). Um hier in einigen wörtern den f. laut hervorzubringen, ſchreibt man ein unorg. ff (wovon bei den gemin.) 2) vor l. n. dh. t. wie ein hartes b, beinahe bb, als: tafla (tabula) nafn (nomen) hafdhi (habuit) haft (nodus; neuere (wie Biörn) ſchreiben ſogar inlautend bl ſtatt fl, doch nicht bn. bt für fn. ft. — Den f. laut behält f. in der verbindung *fs*, hingegen *fn* klingt wie *mn* (beiſpiele unten).

(V) 1) der anlautende ſpirant leidet aphäreſe vor u, deſſen umlaut y **), vor dem das u erſetzenden o (vgl. oben ſ. 138. 139.) vor ô und deſſen umlaut œ. So macht vëlla den pl. praet. ullo, conj. ylli; vadha das praet. ôdh, conj. œdhi; vinna das praet. vann, unno, ynni, unninn; ſo ſtehen ôdhinn (angelſ. vôden, alth. wuotan) ormr (vermis) ordh (verbum) u. a. m. Vor ö aber und dem ſo oft mit œ vermengten æ bleibt v. beſtehen, vgl. völlr (campus) völu (gen. von vala) vön (orbata) væri (eſſet) vægr (mitis) væna (ſperare) welches die entwickelung dieſer laute beſtätigt und die ſchreibung voro, vopn f. vâro, vâpn als verwerflich darſtellt, (von einigen übergängen gleich nachher). Ob die aphäreſe ſchon von frühſter zeit an gegolten hat, läßt ſich bezweifeln, weil die alten lieder oft noch ein ſolches u und o conſonantiſch gebrauchen und z. b. (œgisdr. 2. 10.) vinr: ordhi; ûlfs: vidharr alliterieren, gleich als ob vûlfs, vordhi geſchrieben ſtünde, wie vermuthlich ausgeſprochen werden muß; dabei erwäge man die alte ſchreibung v für u, ſôlarl. 26, vërk: unnit, harbardsl.

*) Dieſes v. (verſchieden vom gewöhnl. altn. v = w) erſcheint zwar ſelten doch in alten hſſ. einigemahl ſtatt f geſchrieben, vgl. völuſpâ 36 tivor (ſacrificium, angelſ. tiber, tifer, alth. zëpar). Hieher gehört auch der eigenname ivarr und ſvava neben ſvaſa (vgl. unten v = f).

**) Ytkja (operari) ſteht nicht für virkja, wie Raſk §. 521. annimmt, ſondern für vyrkja (alth. würchan).

35. vërſt: unnit, wo die herausgeber die hſſ. lesart vnnit ſogar in vunnit geändert haben; landnâmaſ. p. 17. ſtehet vurþu ſt. urdhu. Ebenſo oft alliterieren aber auch dieſe u und o vocaliſch, z. b. ægisd. 41. ûlf: ôſi; ſigurd. 12. ûlf: ala etc. — 2) ausnahmsweiſe fällt der anlaut v. auch in einigen wörtern vor â ab, welches ſich dann in o wandelt, als on (ſpes) oro (erant) ondr (pravus) für vân, vâro, vândr; beſſer erklärt man ſo: vâ geht in *vo* über (oben ſ. 276.) und dann erfolgt aphäreſe, wie vor jedem andern o (nicht ö); ſo alliterieren ulf: om: eyro (fâſn. 35.) op: engin (atlam. 70.) illra: ordha: on (ſkirn. 2.); ægisdr. 36. ſcheint ono: vërr lieber vono zu fordern (conſonantiſch vânir; vig. godr. harmr. 29.). Umgekehrt kann ſich vielleicht vâ aus o entwickeln, z. b. vârr, vorr (noſter) aus orr (früher oſs = angelſ. uſer). Zweifelhaft iſt mir veſall. (miſer) das vocaliſch alliteriert: ill (hâvam. 13. vgl. 70.) wie es im dän. und ſchwed. uſel, uſell lautet; entw. ſteht es für ôſæll, oder ſtammt von vos (miſeria) müſte aber dann vâſall, voſall lauten. — 3) in den goth. und ſächſ. verbindungen *vl. vr* wirft die altn. ſprache das v. ab, als lit. (vlits) rôta (eruere, angelſ. wrôtan) reckr (angelſ. wrecca); umſo auffallender, da ſelbſt Schweden und Dänen zwar nicht *vl.* aber doch *vr.* behaupten, als reidhr (iratus) ràngr (pravus) ſchw. u. dän. vred, wrong etc. Spuren eines altn. *vr.* weiſt aber wieder die alliteration, in der edda wird vëga ſo oft mit reidhr gebunden (ægisdr. 15. 18. 27. fâſn. 7. 17. 30. ſigrdrîf. 28.), daß an der allen anſtand löſenden ausſprache vreidhr nicht zu zweifeln iſt, da auch hl. hn. hr. hv. mit ha. hi. hei etc. gl. gn. gr. mit ga. gi. gu etc. alliterieren *). Alſo galt ein älteres vr und vl ſtatt des ſpäteren r und l, wie im. althochd. — 4) aus den verbindungen qv. tv. dv. þv. ſv. fällt v. zuweilen weg, wodurch das darauf folgende ë in o, das folgende i in y **), i in ŷ verwendelt wird, als: ſofa (dormire) koma (venire) für ſvëfa, qvëma; tyſvar (bis) tôlf, kykr (vivus) þŷ. für tviſvar, tvölif, qvickr, þvî. Seltner iſt kodho ſt. qvidhu, kona (mulier) neben qvân, qvon, qvën. — 5) das zuleitende oder vom bloßen geſchlechtskennzeichen gefolgte goth. und angelſ. v. findet nirgends ſtatt, ſondern iſt apocopiert,

*) Zum überfluſs bemerke ich aus der E. H. die altſ. alliteration writan: willico: word.

**) Oben ſ. 269. das angelſ. pytan ſt. þvitan.

Digitized by Google

vgl. trê (angelſ. trëov) ſnær (goth. ſnaivs, angelſ. ſnâv) tryggr (goth. triggvs) etc. — 6) inlautend bricht ein urſprüngliches (alſo keineswegs epenthetiſches) v in der flexion bei folgendem vocal bisweilen vor, nämlich a) wenn langer vocal in der wurzel iſt, als: ſær, ſævar; ſnær, ſnævar; ævi (aevum) tîvi, pl. tîvar (numina, divi) zumahl in den zuſ. ſetzungen ſig-tîvar, val-tîvar; hâr (altus) acc. hâvan; miór (tener) acc. mióvan, wie auch ſtatt ſær, ſnær: ſiór, ſióvar, ſniór, ſnióvar geſchrieben wird. Dieſes v muß in ſpäterer ausſprache dem vorhin erwähnten v = f. gleichkommen, da ſich auch hier f. ſtatt v. findet: ſæfar, ſnæfar, æfi, tîfar, hâfan, miófan etc. (Raſk §. 89. 188.); häufig bleibt der lippenlaut ganz weg, als: ſnióar, hâan, mióan, und viele wörter haben gewöhnlich ſo (ohne einſchiebung des v.) als: blâr, acc. blâan; frâr, acc. frâan, knê, trê, dat. pl. kniâm, triâm nicht blâvan, frâvan, knêvum, trêvum. Bei den wurzellauten û, ô, ŷ, finde ich niemahls das v, vgl. trûr, trûan; nŷr, nŷan; klô (ungula) lô (alauda) brû (pons) frû (domina) gen. klôar, lôar, brûar, frûr. Statt lô andere lafa, vgl. angelſ. laverc, lafeſc (lerche). — b) wenn zwiſchen der wurzel und dem v (oder u) der ableitung ein vocal ausgefallen iſt; dann zeigt ſich jener ableitungslaut als conſonantiſches v, ſobald ein vocal folgt, vgl. böl (malum) miöl (farina) ſöl (alga) fölr (pallidus) ör (ſagitta) fiör (vita) hiörr (enſis) ſpörr (paſſer) bödh (pugna) ſtödh (locus) dögg (res) glöggr (prudens) rögg (plica veſtis) dyggr (fidus) tryggr (idem) döckr (obſcurus) ſkröck (ſigmentum) röckr (crepuſculum) þyckr (craſſus) lŷng (erica) myrkr (obſcurus) röſkr (ſtrenuus) etc. alle dieſe ſtehen für böln, öru, bödhu, glöggur, röſkur etc. die einen vocal hinzubringenden flexionen oder weiteren ableitungen haben nun: bölvi, miölvi; fölvir; örvar, örvi; ſpörvi; bödhvar; ſtödhvar; döggvar; glöggvan; tryggvan; döckvan; röckvi (vgl. das goth. riqvis); lŷngvi; myrkvan; röſkvan etc. hierher gehören auch die inf. görva (parare) höggva (caedere) föckva (mergere) röckva (veſperaſcere) götva (inveſtigare) von gata (ſemita) und andere ableitungen, als ölvi (ebrius) oder die eigennamen völva (ſt. vala, völu) ſkirvir, virvir, yngvi, lŷngvi etc. Man vergleiche die analogen alth. formen (oben ſ. 146.) palo, palawes, palawe; mëlo, mëlewes, mëlewe; falo, falawo; garawan etc. mit böl, böls, bölvi; miöl, miöls, miölvi; fölr, fölvi; görva etc. ſo wie (ſ. 142.) klawêr, klawan; hawan etc. mit glöggr, glöggvan; höggva; die goth.

(ſ. 59.) triggvr, triggvaba; glaggvr, glaggvaba etc.; die angelſ. (ſ. 248.) gleáv, deáv etc. Keine mundart ſtimmt mit der andern völlig, die eine hegt noch das v, wo es die andere ausſtößt und im einzelnen herrſcht ſchwanken; ſo ſteht im nord. meiſtens göra f. gërva, auxveilen mit rücknmlaut daggar f. döggvar, und mey, hey, deyja, freyr ſt. des goth. mavi, alth. hquwi, douwan, frô. Auch die verwandtſchaft des v und h (ſ. 148. 221.) zeigt ſich in obigem hâvan (altnm) hân, goth. hanhan, alth. hôhan. — 7) in der compoſition geht zuweilen v verloren, als norëgr, hvërnëg, öndugis (apprime) dögurdhar ſt. norvëgr, hvërnveg, andvëgis, dagvërdhar etc. Daſſelbe begegnet dem h.

geminationen. (PP) happ (fortuna) heppinn (fortunatus) knappr (arctus) kapp (contentio) kappi (heros) lapp (fucus) löpp (planta pedis) grëppr (vir) flëppa (effugere) leppr (panniculus) hreppr (pagus) kreppa (contrahere) ſkeppa (modius) lippa (lana diducta) kippa (raptare) vippa (gyrare) ſnoppa (roſtrum) toppr (villus) hoppa (ſaltare) kroppr (corpus) upp (ſurſum) yppa (elevare) etc. Spätere einführung verräth pappîr (charta) wie hernach ff und dd in riddari. (BB) babba (balbutire) drabb (ineptiae) gabba (deludere) krabbi (cancer) nabbi (verruca) ſlabba (nugari) ſtrabba (laborare) ebbi (n. pr.) ribba (ovis macilenta) ſtubbi (truncus) lubbi (hirſutus) ubbi (idem) ſtybba (fumus) etc. (FF) nur ſehr ſelten unorganiſch in ſpäter eingeführten wörtern, als offr (ſacrificium) ſtraffa (punire) gaffal (furca) aus dem dän. offer, ſtraffe, gaffel? affall (detrimentum) iſt af-fall.

labial*verbindungen*; anlautende pl. pr. bl. br. fl. fr. alle häufig, nicht mehr vl. vr. (ſ. oben beim v.) — in- und auslautende: *ps* ſelten und vermuthlich durch ſyncope entſprungen, vgl. apſi (procax) gleps (plagae) glepſa (jurgium alth. klipſî, rixae, gl. doc. 207[b]) kepſi (ſervus moleſtus vgl. das alth. chebiſa pellex) ups (ſima pars tecti, goth. ubizva, alth. opaſa) — *pt* häufiger: aptan (veſper) aptr (retro) haptr (vinctus) kraptr (robur) ſkapt (haſtile) eptir (poſt) ript (ſtragulum) ripta (ſcindere) ſkript (pictura) ſkipta (diſtribuere) gipta (in matr. dare) opt (ſaepe) lopt (aer) loptr (n. pr.) haeptr (n. pr.) dupt (pulvis) lypta (levare) leiptr (fulgur) kiaptr (maxilla) tôlpti (duodecimus) êllepti (undecimus) etc. Dieſes *pt* zeigen die älteſten denkmähler; ſpätere verwandeln es hin und wieder in *ft*, als: aftr. aftan. eftir. gifta. ſkifta etc. doch kennen in

wörtern wie opt, kraptr u. s. wogegen die ſchwed. und dän. mundart ft allenthalben und auch in oft, kraft etc. durchführen. Erwägt man den urſprung dieſer wörter, ſo erſcheint ft. conſequenter als pt, indem die ſtämme gëfa, krefja, rîfa, ſkrîfa, ſkafa, tôlf ein f und kein p, auch die goth. und ſächſ. ſprache in gleichem fall ft beſitzen (ſ. 56. 214. 231.). Indeſſen das dem gr. und lat. pt. entſprechende pt könnte auch merkwürdiger reſt einer älteren ten. ſeyn (vgl. oben ſ. 127. note), die der aſp., welche ich in den deutſchen ſprachen organiſch annehme, vorausgieng. In der II. ſg. des ſtark. praet. nehmen ſchon in den früheſten quellen die wurzeln mit f kein pt an, ſondern behalten ft, als: gaft (dediſti) ſkalft (tremuiſti) ſvaft (dormivîſti) etc. wofür die wurzeln mit p natürlich pt zeigen, als: greipt (prehendiſti) varpt (jeciſti) drapt (occidiſti) etc. dieſes letztere *pt* hat ſichtbar nichts mit obigem pt gemein, welchem Raſk (§. 45.) die ausſprache beinahe eines ft zulegt. — *bs* kommt in dem einzigen krabſa (diſpergere) vor und iſt contrahiert; *bt* nirgends. — *fn* hat gleichfalls einen zwiſchenvocal verloren, z. b. nafn (nomen) höfn, hafnar (portus) hafna (recuſare) iafn (aequalis) hrafn (corvus) ſtafn (prora) fafnir (? fâfnir, n. pr.) ſvëfn (ſomnus) ſtëfna (congreſſus) hefna (ulciſci) rifna (rumpi) etc. wie das alth. und altſ. ëban, hraban, ſuëban lehrt. Die ausſprache iſt nach Raſk §. 36. bn, bbn, zuweilen *mn*, in welches ſchwed. alle fn übertreten; wozu das lat. *mn* in ſomnus (ſchwed. ſömn), nomen (alth. früher naman ſt. namo?) und ſtimna, ſämne neben ſtibna, ſovne (oben ſ. 276.) ſtimmen. — *fs*, ſelten: tafs (praecipitantia) reſſa (caſtigare) ofs (nimietas); da neben kepſi auch keffir gilt, ſo ſcheinen auch die andern fs auf ein früheres ps zu zielen. — *ft* ſpäter für *pt*; beiſpiele vorhin bei letzterm. —

(T. D. Z. Þ. Z. S.) *linguales*

(T) wie im goth. und ſächſ.; ein unorgan. t ſtatt d finde ich ausnahmsweiſe in dem auslautenden praet. hêlt von halda (oddr. gr. 20) neben dem praeſ. held, auch bleibt inlautend d: hêldum, hêldi; über andere erſcheinungen des t unten ſchlußbem. bei den aſſimilationen.

(D) anlautend ſtreng von t und Þ unterſchieden; in- und auslautend erfolgen aber ſpäterhin bei nachläſſiger ausſprache und ſchreibung häufige miſchungen der med. mit der aſp. das heißt: die med. wird unorganiſch ſtatt der aſp. gebraucht; ſo iſt namentlich in

Biörns wörterb. keine einzige in- und auslautende linguala sp. ansutreffen, vielmehr blindr. kaldr. breidr (goth. blinds. kalds. bráids) sowohl als eidr. iörd, iardar. mord (goth. áiþs. airþs. maúrþr) geschrieben. Beide in- und auslaute scheinen darum schwer zu unterscheiden. Ein hülfsmittel könnte zwar die analogie der übrigen sprachen darbieten, nämlich d. hätte dem goth. sächs. d. und alth. t; hingegen dh. dem goth. þ. sächs. dh. alth. d. zu entsprechen. Hiernach wäre unbedenklich eidhr. iördh. mordh. zu schreiben. Abgesehen davon, daß diese regel nicht für alle einzelnen fälle ausreicht, da die reiche nord. mundart oft kein paralleles wort in den andern findet, ferner davon, daß jene sprachen selbst wohl zwischen med. und asp. schwanken; lehren die besten altn. hss. einen abweichenden positiven grundsatz, der nur zuweilen obiger analogie begegnet. Nämlich die med. stehet in- und ausl. nur nach l. m. n. (es seyen nun wirkliche verbindungen ld. nd. oder bloße zus. schiebungen l'd. m'd. n'd.) desgl. in der gemin. dd; — die asp. aber nach allen vocalen und den cons. r. s. g. (Rask §. 33. 34.) *). Hiernach müste folglich: blindr. kaldr, aber breidhr wie eidhr. iördh. mordh. geschrieben werden, weiter: ôdhinn, vadha, gôdhr, hugdhi etc. so sehr das alth. wuotan, watan, guat, hugita und das angels. vôden, vadan, gôd zu ôdinn, vada, gôdr, hugdi riethen. Indessen vergleiche man in den eddischen schriftproben (hým. 3.) hugdhi. (grimn. 42.) ôdhinn (49.) ordhinn (42.) skallda (49.) duida und Rasks ausgaben **), auch den vidal. cod. der völuspâ; die copenhag. edda schwankt regellos zwischen d und þ. Vielleicht ließe sich, wenn ältere hss. vorhanden wären, der gebrauch widerlegen und die der analogie gemäße regel retten. Die goth. verbindungen rd und rþ fallen namentlich zusammen, weil nicht allein mordh. iördh. sondern auch hardhr. ordh (verbum) geschrieben wird (st. des organischen hardr. ord?). Der vermischung von nd und nþ; ld und lþ ist vorgebeugt, indem nd. ld. bleiben, nþ. lþ aber zu nn. ll. werden. Gehen aber vocale voraus, so ist alle vergleichung der

*) Nach p. z. k. stehet wiederum die tenuis z. (unten schlussbemerkungen).

**) Mit einzelnen ausnahmen, z. b. hamþir st. hamdir; lamþan 256a st. lamdin; weil nach §. 54. (am ende) ldh. mdh. unwahrscheinlich sind.

Digitized by Google

goth. sächs. und alth. mundart unpassend, weil dann im nord. nirgend mehr med. sondern insgemein asp. stehet.

(þ. ð.) anlautend wird nur þ. (th), in- und ausl. beides þ und ð geschrieben, statt letzteres, wegen unbehülflichkeit des typus, brauche ich dh. Überall þ. für die asp. zu schreiben, wäre goth. weise angemeßen; wie aber das goth. þ inlautend zu d wird, so drückt auch dh. eine milderung der asp. aus und nähert sich der med. d, welche, wie vorhin bemerkt, in schreibung dafür gesetzt und gewiss in der aussprache mit dh. vermischt wird. Rask §. 51. gibt dem þ. den laut des neugr. ϑ. und engl. th; dem dh. §. 34. den eines weichen engl. th. Seinen schluß §. 35. von þ auf t, von ð auf d kann ich jedoch nicht gelten laßen, weil im goth. þ. beide asp. þ und dh. zus. fallen und im alth. beide durch d (nicht durch t und d) ausgedrückt werden. Offenbar liegen sich th und dh näher als t und d. Daß *dh.* mit dem aus *ndh.* entspringenden *nn* abwechsele, wurde oben s. 307. bemerkt, beispiele sadhr, madhr, fidhr, midhr (minus) kudhr etc. neben sannr, sinnr, minnr, kunnr; nicht bei anderm nn, so dürfte eigentlich für runnr (virgultum) brunnr (fons) kein rudhr, brudhr stehen, ausnahmsweise und unorganisch geschieht es dennoch, (vgl. brudhr, snorraedda p. 4.)

(Z) ist nie anlaut; in- und auslautend kommt es aber vor 1) für s. im gen. masc. u. neutr. zumahl nach d. t. und ll, als: landz. hestz. allz, statt lands. hests. alls — im superl. als: hagaztr, höguzt, hagazt f. hagastr, högust, hagast. 2) für ds und ts, als: lanz, elztr, beztr, veizla, vizka, st. lands, eldstr, betstr, veitsla, vitska. 3) für rs, als: næztr, vëztr, fyztr, stœztr st. nærstr, vërstr, fyrstr, stœrstr. 4) für ss. vgl. þiazi, gizur, özur etc. st. þiassi, gissur etc. nach Rask §. 522. abkürzung alter schreibung. 5) für st. sehr häufig in der passiven flexion: bindaz, takaz statt des heutigen bindast, takast; desgl. im superl. optaz statt optast (man vgl. das fries. aber anlautende z neben st.) jedoch nur auslautend, indem nicht optazr f. optastr gilt. — Rask bemerkt §. 49. die gerade entgegensetzung des z für ts und st im 2ten und 5ten fall und man müste wirklich statt betst bald bezt, bald betz schreiben. Gleichwohl findet sich schwerlich letzteres, so wenig als bez, sondern nur bezt oder best, weil aus der vollen form betst nicht beide t laute zugleich unterdrückt werden kön-

Digitized by Google

nen *). Der dritte fall (z für rs) ſcheint nicht ſehr alt, die verwandlung des rs in ſſ wurde oben erwähnt und ſo darf man auch vēzt̄r aus vēſſt̄r ſt. vērſt̄r erklären, (ſo daß der 3te dem 5ten fall begegnete) nicht aber alle ſuperl. -aſtr auf -arſtr zurückführen, wie Raſk §. 48. 201. verſucht; wenn ſt. für rſt ſteht, muß das r in der wurzel liegen. Übrigens ſtand auch das altſ. z gern für ſ vor welchem ein t ausgefallen iſt; dergleſchen z könnte noch die ausſprache tſ gehabt haben und ſich dem alth. s nähern, während z für das bloße ſ dem alth. 3 verwandter wäre. Ein goth. z (nämlich ſ das in r übertritt) ſcheint das nord. niemahls.

(3) ſo manche org. ſ. auch in r übergetreten ſind, als: eyr (aes) eyra (auris) heyra (audire) reyr (arundo) dreyri (cruor) etc. (ſ. oben beim r) bietet doch der ſprachreichthum eine große zahl von wörtern an, in welchen der reine ſpirant fortwaltet; die meiſten ſind den übrigen mundarten längſt entfremdet; belege: auſa (haurire) eyſill (hauſtrum) baſa (interimere) biſa (moliri) blâſa (ſpirare) bras (ferrumen) bris (callus) brîſinga-men. bros (ſubriſus) brûſa (aeſtuare) bûſi (căper) buſi (cultor) das (dos, languor) dis (tumulus) dîs (parca) draſill (equus) drôs (fem. nobilis) duſill (ſervus) eyſa (cinis) fas (geſtus) fa (palea) flas (praecipitantia) flos (plumula veſtium) frey (felis más) geiſli (radius) gis (cavillatio) gîſl (obſes) glis (ſucus) goſa (ſpirare) gras (gramen) grîs (porcellus) guſa (eructare) hâs (rancus) haſa (nauſeam movere) haſl (corylus) haus (cranium) hes (pălear) hiſa (funibus attollere) hneyſa (ignominia) hnos (niſus) hoſa (caliga) hreiſi (virgultum) hrês (frutex) hrôs (laus) hûs (domus) is (turba) îs (glacies) kös, kaſar (cumulus) keiſa (gallina) kias (blanditiae) kiſa (felis) klâs (cento) knoſa (contundere) krâs (ferculum) kuſi (vitulus) lâs (ſera) læſingr (nivibus clauſum iter, das mittelh. leiſe) lûs (pediculus) maſa (nugari) mâſa (ſuſpirare) meis (corbis) mis (contra viam) miſa (ferum lactis) moſi (muſcus) mûs (mus) nös, naſar (naſus) neiſa (contumelia) nes (lingua terrae) ôs (oſtium fl.) ös (colluvies) pias (niſus) piſa (ſpongia) pos (involucrum) pûſa (ſponſa) qvâſir (anhelitus) qveiſa (colica) qvis (rumor) qvîſl (ramus) qvos (convallis) râs (curſus)

*) Das alth. beſt für beʒist iſt zufällig in ſchreibung und ausſprache ähnlich und beweiſt eben die ausſtoſsung des vordern t (3); im alth. dürfte ſo wenig beʒt geſchrieben werden, als im nord. betr.

Digitized by Google

ranſa (nugari) reiſa (exçitare) ris (fornix) riſ (gigas) rôs (roſa) roſ (tempeſtas) ruſl (quisquiliae) rœſir (princeps) ſiſa (lente moliri) ſlæſa (laedere) ſlis (infortunium) ſneis (ramus, paxillus) ſvaſaðr (delicatulus) ſýſla (negotium) tos (haeſitatio) vas (motus) veiſa (palus) veſall (miſer) vîs (ſapiens) vîſir (index, rex) viſundr (urus) vos (ſcabies, udor) þanſa (ſtrepitus) þrâs (lis) þræſur (simultates) þys (tumultus). — Auffallend iſt das einfache ſ in liós (ſchwed. lius, dän. lyse) blys (taeda, ſchwed. bloſs, dän. blus) vgl. mit dem goth. liuhaþ, ſächſ. lëóht, lioht, alth. liohat, lioht; ſtünde liós für lióhs, ſo würde irgendwo lióx (wie ax, fox für ahs, fuhs) vorkommen; doch ſelbſt das lat. lux (lucs) gr. φλοξ beſtärkt den ausfall oder die verwandlung eines kehllauts, wogegen im angelſ. blys (oder blyſa?) und kein blyht, blëóht. Auch njóſn (exploratio) ſchiene nach dem goth. niuhſeins ein älteres njóhſn zu verrathen und þjós (fruſtum exos) dürfte man zum alth. dioh (femur, früher diohat, dioht?) halten; noch finde ich: kiós (convallis) tjóſnur (clavi lignei). —

geminationen. (TT) mehr als eine art. 1) dem goth. *tt.* entſprechend in ſkattr (tributum) und vermuthlich gehören einige andere tt. hierher, die ich nicht unter die folgenden arten bringen kann: hattr (pileus) brattr (arduus) hitta (invenire, quaerere) knittr (techna) rittinn (macilentus) ſprëtta (creſcere) dëtta (cadere) brotti (gladius) glotta (ſubridere) etc. Ein dem angelſ. tt. paralleles (ſ. 254.) entwickelt ſich nicht, ſondern die einfache ten. verbleibt in hvetja, bitr, ſnotr, otr. 2) tt. für *ht*, dieſes verlängert den vorſtehenden kurzen vocal, belege ſuche man oben bei â, ê, î, ô; dahin gehören auch die adj. bildungen -ôttr, der eigenname ôttarr (angelſ. ohtere) etc. 3) tt für *nt*, als: hitt (illud) mitt (meum) þitt. ſitt. eitt (unum) möttul (pallium) tuttugu (viginti) ſtatt hint, mint, eint, möntul, tvintugu); zuweilen ſteht einfaches t geſchrieben: hit, vëtr (hiems) für vëttr, vintr, und in dem neutr. part. beſtändig tamit (domitum) galit (furioſum) f. tamitt, d. h. tamint. Die gewöhnlichen adj. die nicht ſo gangbar ſind, als jene poſſeſſ. und artikel, behalten jedoch nt, als. hreint (purum) brûnt (fulvum) lint (lene) nicht etwa hreitt, brutt, litt. 4) tt. aſſimilation für *dht*, in den adj. neutr. glatt (hilare) gott (bonum) rautt (rubrum) mitt (medium) ſt. gladht, gòdht, midht etc. 5) aſſimilation für *pt*, ſelten und nicht ganz ausgemacht, vgl. ött (crebro) ettir (poſtea) liritti (interdictum) f. opt, eptir, læripti (?)

Digitized by Google

6) contraction aus -tidh in ſchw. praet. deren wurzel ein t hat, als: ſetti, hvatti, flutti von ſetja, hvetja, flytja und ebenſo im part. hvattr (excitatus) verſchieden vom adj. hvatr. 7) unorganiſch für t, im neutr. der adj., deren wurzel auf einen vocal endigt, als: hått (altum) blått (lividum) nŷtt (novum) etc. ſt. hât etc. wie auch im maſc. hâr, blâr und nicht hârr etc. ſteht. 8) für *sct* in ſëtti, ſiötti (ſextus). 9) f. tit, tilt in litt (parvum) ſtatt litit und dies ſtatt litilt. — (DD) wiederum mehrfach: 1) = dem goth. *zd*, alth. *rt*, angelſ. *rd*, mithin offenbare aſſimilation eines früheren *rd* oder, weil nach f. 115 dem r. aſp. folgt, *rdh*; belege: rödd, raddar (loquela, goth. razda) oddr (acies, alth. ort) wovon ydda (acuere) hodd (gasa, goth. huzd) broddr (aculeus, alth. prort) wovon brydda (cuſpidem formare) haddr (peplum) hadda (unda maris) graddi (taurus) gaddr (clavus, repagulum) gadda (figere) vermuthl. das alth. gart (ſtimulus, virga) *) ſkadda (minuere, neben ſkarda) vermuthl. das hochd. ſcharte, ruptura, detrimentum. gëdda (lucius) ëdda (goth. isda, aizda? alth. ërta?) pëdd (verna, Biörn hat pëd, vgl. oben f. 126.) ſlëdda (falx) ſlëdda (equa) lidda (ſervus) miódd (gracilitas, von miór, gracilis) gnudd (murmur) ſuddi (pluvia tenuis) rudda (clava) etc. manche dieſer wörter ſind mir noch zweifelhaft und mögen bei fernerer unterſuchung ein anderes dd. ausweiſen, in riddari (eques) liegt die ſpäter eingeführte fremde form vor augen. — 2) *dd* entſpringt aus -dhidh in ſchw. praet., deren wurzel dh. hat, als: gledhja, gladdi; ſtedhja, ſtaddi; tedhja, taddi; qvedhja, qvaddi; rydhja, ruddi; ſtydhja, ſtuddi; prŷdha, prŷddi; fœdha, fœddi etc. und ebenſo in den part. praet. gladdr, fœddr etc. — (SS) in- und auslautend ziemlich häufig, beiſpiele: hlaſſ (onus) hvaſſ (acer) ſkaſſ (femina gigas) traſſ (protervia) baſſi (aper) bleſſa (laſſus) hrëſſ (vivax) ſëſſ (ſedes) miſſa (amittere) viſſ (certus) hnoſſ (cimelium) bloſſi (flamma) koſſ (oſculum) kroſſ (crux) hroſſ (equus) hryſſa (equa) þiaſſi (u. pr.) u. a. m., einige beruhen auf contraction als: viſſa, blëſſa aus vitidha, blëdhſa.

lingual*verbindungen*. 1) anlautende, wie im goth. u. ſächſ. *tr. tv. dr. dv.* þr. þv. (kein tl. dl. þl.) *ſk. ſkr. ſl. ſm. ſn. ſp. ſpr. ſt. ſtr. ſv;* belege liefert Biörn, daß von tv. dv. þv. ſv. zuweilen v ausfällt, wurde bei die-

*) Verſchieden gardhr (domus) goth. gards.

sein angemerkt. — a) in- und auslautende: *sp. st. sk*; beispiele: gaspra (garrire) espi (populus) hespa (fibula) geispa (oscitare) rispa (scalpere) hispra (affectare); bast (cortex) last (calumnia) fastr (firmus) frëst (mora) brësta (rumpi) bistr (iratus) qvistr (ramus) list (ars) rosta (tumultus) frost (gelu) dust (pulvis) bust (pinna) bústi (seta) gustr (aura) blástr (flatus) gneistr (scintilla) gnista (stridere) brióst (pectus) liósta (verberare) fôstr (partus) þûstr (aura) etc.; nøskr (gnatus) aska (cinis) dask (verber) askr (fraxinus) flaska (lagena) rask (tumultus) flèsk (lardum) frëskr (glaucus) diskr (patina) fiskr (piscis) miskr (fusurrus) froska (rana) löskr (ignavus) röskr (strenuus) blösk (stupor) briósk (cartilago) bûskr (virgultum) knûska (contundere) treyskr (difficilis) etc. Zu unterscheiden sind die st und sk vor welchen n ausgefallen ist: ást, ôst statt anst, onsk (votum). Uneigentliche verbindung ist *sn*, vgl. asni (asinus) risn (largitas) bisn (portentum) losna (solvi) u. a. m.; desgl. *tl*, miatl (parva detractio) riatl (vagatio) qvotl (frequentatio?) kitl (titillatio). —

(K. G. J. H. X.) *gutturales.*

(K) gleichbedeutend mit k wird in alten hss. auch noch c geschrieben, seltner an-, häufiger auslautend (äc, miöc etc.) in der verbindung sc und zumahl geminierend (äcci, beccjóm) wo man doch lieber ck, neuerdings auch kk zu setzen pflegt. Ich gebrauche für die einf. ten. k, für die gem. ck. Die aussprache des (an- und inlautenden) k ist vor den (von Rask §. 40. 41. weichen genannten) vocalen ë, e, ê, i, î, y, ŷ, æ, œ, ei, ey, ø, iö, ió (wie im angelf. §. 256.) bedenklich, vor dem übrigen (harten) unzweifelhaft rein. Rask behauptet für jenen fall (zwar nicht die schwed. linguale, sondern) die dän. aussprache kje, kjæ, kjei, kjey, skje, statt ke, kæ, kei, key, ske; Biörn accentuiert: ké und ské (nicht kei, key, wohl aber inconsequent skéi, skéy). Ich leugne nicht, daß man heutzutag in Island, und vermuthlich lange schon, kenna, skemma aussprache wie kjenna, skjemma; nur fürs altnord. ist es mir unerwiesen, weil ich auch im sächs. eine analoge aussprache nicht ursprünglich vorhanden sondern allmählig aufkeimend finde. Ferner, wenn kém (venio) skéll (quatior) geschrieben wird, weicht auch dies von meiner schreibung këm, skëll in der aussprache nicht viel ab, da ë beinahe wie i lautet; kjëm, skjëll, und bei wörtern, deren vocal i, î ist, ji, jî, also kjinn (mens) hjîta (altercari)

Digitized by Google

ſkjîl (diſcrimen) ſkjîna (ſplendere) wird nirgends geſchrieben. Noch weniger kjyn, kjŷll, kjiaptr, kjiölr für kyn (genus) kŷll (rivus) klaptr (faux) kiölr (carina) wie doch geſprochen werden müſte, wenn dem k vor weichen vocalen der laut kj zuſtünde. Raſk ſtellt die ſache in ſchiefes licht, wenn er das iö (oder wie er ſchreibt jö) in kiör (arbitrium) und ähnlichen wörtern mit den diphth. ia. ió, iâ aus dem gelinden kehllaut erklärt, da dieſe diphth. von dem k und ſeiner ausſprache unabhängig in der wurzel beſtehen und eben ſo gut nach andern conſonanten vorkommen; kiöll, kialar hat die vocale mit fiöl, fialar gemein, ſoll der kehllaut noch beſonders wirken, ſo muß kjiöl, kjialar behauptet werden und kinn andere lauten als minn (meus) nämlich kjinn, wofür ich keinen beweis im dän. antreffe, wo man zwar kjende, kjöl und ſogar kjön (genus) hingegen kind (mala) ſchreibt und ſpricht. Nach allem dieſem, glaube ich, kann dem k vor e, ei, ey, æ, œ die ausſprache kj für die jetzige zeit zuſtehen (für die ältere bleibt ſie unerwieſen und ich ſchreibe lieber ein altn. ke, kei etc. als ké, kéi oder kje, kjei); ungewiſſer ſcheint k vor í, î, y, ŷ, ia, iö, weil hier kj mit dem i oder y des wurzelvocals zuſ. ſtöße, doch gibt Raſk, wie aus §. 39. erhellt, dem geſchriebenen druckinn, ëcki, baki die ausſprache druckjinn, ëckji, bakji, folglich lautet auch kinn, kiöll dem heutigen Isländer kjinn, kjiöll *). Eine note geſtattet ausnahmsweiſe die landſchaftliche ausſprache ëcki (ſt. ëckji) und wahrſcheinlich iſt dies gerade der älteren ſprache angemeßen.

(G) die organ. media; wegen ihrer heutigen ausſprache vor den weichen vocalen gilt ganz das ſo eben beim k geſagte, nämlich gemlir (ſenex) geit (capra) geyma (curare) ginna (allicere) etc. lauten wie gjemlir, gjeit, gjeyma, gjinna. — Mit j (wie im angelſ.) vermengt ſich g nie; eben ſo wenig mit h, wird aber auslautend zuweilen im ſtarken praet. apocopiert, als hnê (hneig) ſtê (ſteig) ſê (ſeig) drô (dròg) flô (flôg) und mit verlängertem vocal vâ, lâ, mâ, knâ, ſvâ, þâ, frâ für vag — frag; ſeltner inlautend vâu etc. ſ. vâgu; hierher auch brâ ſ. bragd, praet. von brëgda (vgl. oben ſ. 264 und 303).

*) Beiläufig ein grund für die ſchreibung des diphth. iö, ia, (nicht jö, ja); ſchriebe man mjöll, kjöll, ſo würde das unausſprechliche kjjöll hervorgehen.

Digitized by Google

(CH) die aſp. fehlt völlig, ſelbſt die ſchreibung ch in fremden wörtern oder zuſ. ſchiebung des k und h verſchiedner ſilben wird gemieden und das einf. k dafür gebraucht, als: kriſtr, líkami ſt. líkhami.

(J) ungeachtet ſich dieſer conſ. aus dem voc. i, wie v aus dem u erzeugt, habe ich doch verſchiedentlich auf den abweichenden gang beider conſonanzen hingewieſen, vgl. oben ſ. 18 und 187; und ſolche abweichungen lehrt auch das nord. j verglichen mit v. Letzteres ſtand wenigſtens ehmahls vor l und r; das j ſteht durchaus nur vor vocalen; eine andere verſchiedenheit findet ſich bei der alliteration. Die alten hſſ. unterſcheiden j nirgends von dem vocal i, beweiſen folglich weder für noch wider die annahme deſſelben in einzelnen fällen. Meiner anſicht nach ſteht j

1) anlautend ſehr ſelten und zwar in: já (ita) jol (feſtum), wozu man noch das fremde judi (judaeus) und die ſpät aus dem dän. aufgenommenen jagt (venatio) jonfrú (virgo) rechne. Gewöhnlich wird es vornen abgeworfen und nicht bloß vor o, u, y (wie das v) ſondern vor allen vocalen, vgl. amr, ambl (querela, woneben doch jamla, queri) ár (annus) ef (ſi) enn (ille) ok (jugum) ungr (juvenis). Die isländ. grammatiker nehmen jedoch j in allen fällen des anlautenden diphth. ia, iö, ió an und ſchreiben jarl, jördh, jötunn, jörmun, jór etc., man vgl. Biörn. Zugegeben, daß in dieſem diphth. das vorſchlagende i beinahe conſonantiſch, alſo wie j lautet, lautet es immer nicht völlig ſo, vielmehr wie ein unbetonter vocal und ich ziehe die vocaliſche ſchreibung vor, theils weil i keine aphäreſe erfährt (nie heißt es arl, ötunn etc.) theils dieſem ia, iö, ió das angelſ. ëo, ëó begegnet, nicht das der nord. aphäreſe entſprechende angelſ. gë [es heißt ëorl, ëoten, nicht gëorl, gëoten *), gleicherweiſe im alth. und altſ. ërl, ërda, êrman oder irman, nicht jërl, jërda]. Noch einen andern grund gegen das ja, jö, jó bietet mir die alliteration, in welcher ia, iö, ió beſtändig vocaliſche geltung haben; wäre der anlaut conſonantiſch, ſo würden ſie untereinander, vielleicht mit g (wie

*) Zweifel macht gicel (glacies) nord. iökull (und zwar fæm. edda 217a iſa: iökla: aptan); ich vermuthe aber gëicel, wozu das engl. icle und alth. ihſil ſtimmt; gälte ein nord. jökull, ſo würde angelſ. gëocel ſtehn, wie gëoc ſ. ok; hiernach gehört ſ. 259. gicel nicht unter II. 2.

Digitized by Google

im ſächſ. oben ſ. 258. note) alliterieren; oder wenn man auch mitunter vocaliſche alliteration des j fände (vgl. oben ſ. 310. über u und v) ſo müſte doch als regel die conſonantiſche vorwalten. Sie iſt aber in der ganzen edda, meines wiſſens, nicht ein einzigesmahl anzutreffen, vielmehr überall ſtehen alliterationen wie iöfra: ôborna; öll: iafn; önn: iötni; innan: iötna etc. — Merkwürdig, allein nur neuisländ. ſteht der conſ. j in einigen wörtern ſt. des wegfallenden anlauts v, als: jurt (herba) für urt, vurt; jarteikn (ſignum, dän. jertêgn, ſchwed. jertèkn, vermuthlich aus dem hochd. wahrzeichen).

a) inlautend entſpringt j aus dem i der ableitung und flexion, ſo oft weiterer vocal folgt, als: ſitja, (ſedere) ſitjum (ſedeamus) berja (verberare) iljar (plantae pedis) vili, gen. vilja (voluntas) hit nýja, midhja (novum, medium) etc. Folgt ſelber i, ſo flieſst das entſpringende ji in dem vocallaut i zuſammen, alſo vili (voluntas) ſiti (ſedeam) ſt. vilji, ſitji, obwohl Raſk §. 39. in der ausſprache fortdauernden jot-laut annimmt und zu deſſen bezeichnung vili, ſiti ſchreiben lehrt. Da nach der neueren mundart k und g vor i wie kj, gj lauten, ſo bekäme ſœkja (quaerere) ſegja (dicere) die ausſprache ſœkjia, ſegjia oder etwa ſœkija, ſegija? oder verſchmilzt das j aus der gutturalis mit dem j der ableitung? — Nicht Biörn etc. aber Raſk §. 21. verwandelt auch inlautend die diphth. ia, iö, ió, iú in ja, jö, jó, jú und ſchreibt bjarga, mjölnir, ſjón, ſjúkr etc.; mir ſcheint nach den vorhin beim anlaut entwickelten gründen biarga, miölnir, ſión beſſer und grammatiſcher; in der ausſprache wird faſt kein unterſchied merkbar ſeyn, da in jenen diphth. das i nur leiſe vorſchlägt. Daſs der Gothe ſiuns, ſiuks und gewiſs nicht ſjuns, ſjuks ſchreibt, gibt freilich keinen grund gegen das isländ. ſjón, ſjúkr, indem der goth. diphth. iu, der nord. aber iú, ió zu betonen iſt. Allein eben die accente drücken dieſe betonung aus und es wäre entw. iú, ió zu ſchreiben, oder bei ju, jo der accent wegzulaſsen, wie bei ja, jö; da ſich iö ohne einen neuen typus nicht accentuieren lieſs, ſchrieb ich lieber auch ia ſtatt iá.

(H) vermiſcht ſich weder mit ten. *) noch med., fällt aber häufig weg und zwar 1) anlautend theils ſpä-

*) Denn hnifr ſ. knifr, hnöttr ſ. knöttr, hnörr ſ. knörr, hnê ſ. knê etc. ſind als unorg. ſpätere entſtellung zu misbilligen.

Digitized by Google

terhin vor l. n. r, (nicht vor v); gute alte hſſ. behaupten noch getreu die verbindungen hl. hn. hr. und dieſe alliterieren mit heim, hair etc. nicht mit den anlauten l. n. r. *) — theils in zuſ. ſetzung, z. b. likami, vilhâlmr, nordhrâlfa f. likhami, vilhiâlmr (engl. william) nordhrhâlfa (Raſk §. 400.) wiewohl es in vielen ähnl. fällen richtiger geſchrieben wird. 2) in- und auslautend überall; belege oben bei den auslautenden gedehnten vocalen und den tt und ſ. für ht, hs. Ein hauptunterſchied der nord. von der goth. und hochd. mundart. — Mit j. ſcheint h. verwandt in dem anlautenden hinn, hin, hit, ſt. der älteren form inn, in, it oder ënn, ën, it (goth. jáins, alth. jënêr, ënêr), vielleicht iſt h. dem vocal ohne rückſicht auf ein früher abgelegtes j. vorgeſchoben **); die berührung des inlautenden v mit h (hâvan, hâan, hâhan) wurde oben beim v erwähnt. —

geminationen. (KK) ck, von gg. beſtändig abgeſondert, 1) dem ſächſ. cc nur ſelten entſprechend, vgl. hnacki (occiput) rackr (fortis) reckr (heros) brëcka (clivus) bickja (canicula, angelſ. bicce, engl. bitch) u. a. meiſtens gilt der alte, einfache conſonant, als: rekja (evolvere) þekja (tegere) nakinn (nudus) bak (tergum) akur (ager) qvikr (vivus) etc. ck mit umgelautetem wurzel-a und ausbrechendem v haben röckr, ſkröck wovon röckva, ſkröckva; nöckvi (linter). 2) häufig aus *nk* entſtanden (vgl. oben ſ. 308.) wie die vergleichung anderer mundarten lehrt: macki (juba dän. mankè) blecki (candor, blänke) hleckr (catena, dän. länke, hochd. gelenk, frieſ. hlenſzene) eckja (vidua, dän. enke) ockr, yckr (altſ. unk, ink) ſöck (mergor, hochd. ſinke) etc. Den drei letztgenannten ſtehen die goth. ugqvis, iggvis, iggva, mit naſallaut, in ausſprache und ſchreibung näher (vgl. die bemerkung zum 2ten gg). 3) ëcki (non) ſcheint aſſimiliert aus eitki ſt. eitgi, (Raſk §. 224.) wie die gemeine ausſprache vîdhka (ampliare) blîdhka (mitigare) zu vîcka, blîcka macht (Raſk §. 92). — (GG) mehrfach 1) = angelſ. cg, als: agg (rixae) baggi (onus) bragga (or-

*) Bloſs die künſtliche ſkaldenpoëſie geſtattet ſich weglaſsung oder auch zufügung des h. um dadurch alliterationen auf l. n. r oder auf h. zu erzwingen und ſo ſteht z. b. líf für hlíf (ſoutum) oder hlíf f. líf (vita) etc.

**) Vgl. das alth. hirmin, hërmin neben irmin, ërman nord. iörmun, angelſ. eormen.

Digitized by Google

nare) haggr (movere) vagga, vöggu (cunae) leggja (ponere) ſeggr (vir) ſkegg (barba, angelſ. ſceacg, caeſaries, engl. ſhagg) veggr (cuneus) veggr (paries) leggr (crus) hregg (imber) egg (acies) eggja (acuere) liggja (jacere) þiggja (acceptare) tiggi (rex) ligg (callus) vigg (ſulicula) frugg (foenum mucidum) frugga (muceſcere) ſkuggi (umbra) gluggi (feneſtra) brugga (braxare) ſnugga (increpare) dugga (navis piſcatoria) ugga (ſuſpicari) hryggr (dorſum) yggr (timor) hyggja (cogitare) bryggja (pons) bygg (hordeum) byggja (ſtruere) tryggr (fidelis) tyggja (mandere) ſtyggr (auſterus). 2) = angelſ. eáv, alth. auw und zwar zeigt hier die nord. wurzel immer ein ö, alſo ein durch u umgelautetes a, welches u noch in der flexion vor vocalen vorbricht, folglich ſetzt jedes nord. ögg ein früheres öggv, öggu voraus, vgl. dögg (ros) gen. döggvar oder daggar, döggva (rigare) högg (verber) höggva (caedere) rögg (plica veſtis) lögg (margo vaſis) glöggr (callidus, parcus) föggr (madidus) ſnöggr (repentinus, glaber). Da dem glöggr, d. h. glöggur ſt. glöggvr, glaggvr (fem. glögg ſt. glöggvu, glaggvu) das goth. glaggvus völlig entſpricht, ſo dürfte auf ein analoges daggvus (ros) oder haggvan (verberare) geſchloßen werden, wogegen eine andere analogie, nämlich von báuan und havi, auf dáuhánan führt. Entſcheiden müſten practiſch die uns noch abgehenden goth. formen; daß auch im nord. der kehllaut ausfällt, zeigt uns hey (d. h. hani, foenum) welches dem begriffe nach von einem verbum hauen, ſecare ſtammt. Noch andere wörter zeigen es, nämlich brû (pons) trûr (fidus) bû (rus, agricultura) bûa, ek bý (colere, ruſticare) býr (urbs) berühren ſich ganz nahe mit den unter 1. angeführten bryggja, tryggr, byggja, bei denen kein v. hervorbricht, z. b. byggi (habito) byggir (habitat) tryggja (conciliare fidem) woneben jedoch tryggva (niálsſaga cap. 131. pag. 204.) und im adj. häufig tryggvan (fidelem) tryggvir (fideles) vgl. das bekannte n. pr. tryggvi, und das entſprechende goth. triggvs. Aus allem folgere ich aber, a) das angelſ. eáv, eóv in heávan (caedere) trëóve (fidus) blëóvan (caedere) das alth. aw, iw, oder auw, iuw in hawan, hauwan; triwi, triuwi; pliwan, pliuwan; ſo wie in allen ähnlichen wörtern ſtehn dem goth. aggv, iggv und nord. öggv, yggv gleich, nie dem bloßen goth. agg, igg; nie dem nord. agg, ugg, ygg, das nicht ein v. abgeworfen hätte. b) jedes goth. gg lautete durch die naſe, muthmaßlich wie ng, folglich ggv wie ngv; merkwürdig daß im hochd.

Digitized by Google

ng die gg geblieben ſind, die ggv nicht (kein tring, fidus noch klang, ſolers, noch blingan, flagellare), doch mit ausnahme von aggvus und ſiggvan, alth. engu (ſt. angwu, angawu?) ſingan (ſt. ſingwan, ſingawan?) Auch das altnord. ng erſetzt gg, nicht aber ngv, ggv, welches blieb; ob dieſes ggv (oder dafür gg) naſal war? ſpäterhin wohl nicht, ſeit auch gg die bloße gemination ausdrückt, wo der Gothe einfache med. hat (z. b. leggja goth. lagjan) höggva lautete nicht höngva, ſondern höggva; immer aber bleibt die ſchreibung höggva, glöggvan deshalb zu beachten, weil ſie beweiſt, daß das goth. gg nicht gerade aus dem gr. γγ entlehnt zu ſeyn braucht (oben ſ. 72.) c) für den früheren altn. naſallaut ggv (= ngv) ſtreitet auch die gemin. ck und ckv in wörtern, wo andere mundarten nk. zeigen, als: ſkröckr alth ſkrank; ockr alth. unk; goth. ſkragqvus (?) ugqv; ſtöckva (aſpergere, dän. ſtänke, ſchwed. ſtenka) ſöckva (mergere, dän. ſänke, ſchw. ſenkja) beide mit den goth. ſtarken formen ſtigqvan, ſigqvan (alth. ſtinkan, ſinkan) verglichen. Das hochd. trinken, trank verhält ſich zu drëcka, drack wie hinkan, hank zu einem verlorenen hëcka, hack, davon noch hökta (claudicare) über iſt. d) jene parallelen εάν, ëöν, aw, iw, auw, iuw ſind gleichwohl nicht aus aggv. iggv zu erklären; ſie ſcheinen vielmehr einfachere formen, aus denen ſich die naſalen entwickelten *), ſind auch im goth. und nord. zuweilen noch neben dieſen ſelbſt vorhanden, vgl. tráuan, trûa neben triggvs, tryggr; báuan, bûa neben byggja (? früher byggva) und ebenſo muß ein blivan (ſt. bliuan) neben bliggvan, wie ſniggvan neben ſnivan (ſt. ſniuan) nord. ſnûa, theoretiſch behauptet werden. Dieſe doppelform erläutert den wechſel zwiſchen zwei verſchiedenen ſtarken conjug. nämlich ſnivan, ſnáu alſo auch blivan, bláu; bliggvan, blaggv, alſo auch ſniggvan, ſnaggv (woher vielleicht ſnëggo, animal repens vel tortum) und ebenſo verhält ſich das hochd. ſinkan, ſank; ſingan, ſang anm nord. ſöckva (früher ſiucka?) ſauck; ſyngja, ſaung (früher ſiunga ſaung? noch früher ſûa, ſaû?) Die praxis jeder mundart zeigt einzelne unvollſtändige formen, z. b.

*) Vielleicht ſo: v und g berühren ſich (vgl. ſ. 261.), aus blivan könnte bligan und daraus mit gem. bliggan, bliggvan werden; oder drang das naſale n wie in min, unus ein? (oben ſ. 85.); vgl. ningo, ninguo mit dem alth. ſniwan und nix, nivis.

Digitized by Google

die wurzel, welcher das goth. tráuan und triggvs gehört, entfaltet sich in keiner der beiden starken conjug., aber die theorie dürfte ein trivan, tráu und triggvan, traggv vermuthen, von jenem stammt das alth. triwi, triuwi, von diesem das goth. triggvs, von jenem die abgeleitete schw. form tráuan, tráuaida. Mehr von allem in der formen- und bildungslehre, hier war bloß die verschiedenheit der verbindungen aggv, iggv von au, av, auw und iu, iv, iuw darzuthun. — 3) bisweilen scheint gg dem aus i entspringenden j verwandt und namentlich egg dem ei, ej, angelf. äg; vgl. egg (ovum)*) gen. pl. eggja mit dem alth. ei, ejiro und selbst egiro, eigiro (s. 188.) angelf. äg, ägra; hnegg (hinnitus) hneggja (hinnire) mit dem angelf. hnägan, alth. hveigôn **); die gen. pl. beggja, tveggja mit dem angelf. begra, tvegra und alth. zueiero, zueigero (nicht aber peigero) und vermuthlich verständigen sich so noch andere wörter, wozu mir vergleichung abgeht, als negg (cor) dregg (faex), vielleicht auch einige der unter 1. aufgeführten -egg. Analog scheint þriggja aus þrija, þrija und frigg (u. dese) gen. friggjar ***) aus frî (nobilis) alth. frigêr zu leiten. Offenbar ist aber in allen diesen fällen die gem. unorganisch und aus einf. g (statt j) wie jenes gg des ersten falls (liggja, leggja) aus einf. (organ.) g hervorgegangen. — Von der aussprache des ck und gg vòr weichen vocalen gilt das bei dem einf. k und g erörterte auch.

gutturalverbindungen. 1) anlautende. kl. kn. kr; für kv wird lieber qv geschrieben, fällt aber das v zuweilen aus (oben s. 311.) wieder k; übrigens steht qv noch (gleich dem goth.) in fällen, wo im alth. der anlaut w herrscht, s. b. qveina (queri) goth. qváinôn, alth. weinôn (oben s. 139. 196.) — gl. gn. gr; kl. kn. kr. kv. zahlreiche belege dieser aller bei Biörn. Das slavische km. gm. kennt die nord. mundart so wenig als eine der übrigen deutschen; daß die spätern dichter zuweilen das h vor l. n. r. abwerfen oder fälschlich zufügen,

*) Das neutr. egg (ovum) und fem. egg (acies) fallen im nom. zusammen; jenes alth. ei, dieses alth. ecka oder egga.

**) Merkwürdiger wechsel des kv und kn; beides aber richtig, wie das spätere mittelh. weigen, wejen, wiehern einer-, das schwed. gneggja, dän. gnegge andrerseits beweisen.

***) Verschieden von freyja (alth. frouwâ) wozu das masc. freyr (alth. frô).

Digitized by Google

wurde oben beim h angemerkt (Olassen p. 119.). — 2) *in-* und *auslautende:* bloß x statt des org. *hs*: ax (spica lax (salmo) sax (culter) vax (cera) vaxa (crescere) fax (juba) fox (vulpes) öxn (bos) uxi (taurus) axla (succollare) sëx (sex) vîxla (permutare). Seltner statt des contrahierten *ks*: öx, axar (alth. akus, akusi) nicht statt *gs*, es heißt hugsa (cogitare, nicht huxa). Andere contractionen scheinen dextr (blanditiae, von dekr, blandus) hixti (singultus) brîxl (probrum, aus brëgdsl? dän. breidelse) fyx (callidus, alth. fizus?) — Für *ht* gilt *tt*, und auch für *kt* in sòtti, þôtti von sœkja, þykja, wiewohl einige, z. b. Biörn 2, 365ª sòkti schreiben (vgl. oben s. 197. das zweite alth. *ht*).

Schlußbemerkungen. 1) *assimilationen* sind verschiedentlich angegeben worden, vgl. *nn*, *ll* statt nþ, lþ; beim schwachen praet. ist regel, daß p. t. k. s. der wurzel das anstoßende dh der flexion in t verwandeln, als: gapa, gapti; vænta, vænti; vaka, vakti; leysa, leysti (st. gap'dhi, vænt'dhi, vak'dhi, leys'dhi). In d wandeln es m und b, auch häufig n und l, als: þola, þoldi; dreyma, dreymdi; stëfna, stëfndi; kemba, kembdi; st. þol'dhi, dreym'dhi, stëfn'dhi, kemb'dhi. Die wurzeln r. f. g behalten dh, als: þora, þordhi; duga, dugdhi; hafa, hafdhi. Nach dh und t, tt, welchen vocale vorhergehen, entwickelt sich dd (st. dhdh) und tt (statt tdh, ttdh) als: gledhja, gladdi; reita, reitti; hitta, hitti. Im allgemeinen sollte man, wie nach p. t. k. die ten. t. eintritt, nach den med. b. d. g. die med. d und nach den asp. f und dh die asp. dh erwarten, allein diese consequenz weicht schon der oben s. 315. beim d und þ entwickelten nord. praxis, welche kein rd sondern nur rdh, folglich auch in der zus. schiebung nur þordhi, gerdhi leidet und ebenso nach g die asp. verlangt. Schwankend ist die bestimmung nach wurzelhaftem l. ll. n. nn. ld. nd. rdh indem z. b. mæla (loqui) mælti; mæla (metiri) mældi; fella, feldi; stilla, stilti; sŷna, sŷndi; ræna, rænti; kenna, kendi; nenna, nenti etc. gelten. (mehr von allem bei der schw. conj.) Nach diesen grundsätzen ist nun auch die assimilation des dem imp. inclinierenden pron. þû *) zu beurtheilen: nach p. t. k. s. wird es zu t, als: grîptu, lâttu, taktu, rîstu; nach l, m, n zu d, als: stëldu, komdu, brenndu,

*) Notkers regel (s. 158.) erbringt: stildu, nimdu, prindu, fardu; gibtu, loustu, rittu, lâȝtu, ristu, sigtu.

Digitized by Google

wiewohl l und n wieder ſchwanken und es namentlich ſkaltu, munntu heiſst; nach r. f. g. bleibt die aſp. als: gèfdhu, fardhu, ſtîgdhu. — 2) *geminierte* conſonanz *) in ſofern ſie aus der bloſsen einfachen erwächſt, ſetzt ſtets kurzen wurzelvocal voraus (liggja, ſeggr, hnacki; nichts lehrt deutlicher die undiphthongiſche natur des ö, als der dat. pl. hnöckum oder die ähnlichen fälle önnor, öll etc.) Die auf aſſimilation gegründete gemination pflegt ſogar den vorausgehenden gedehnten vocal zu verkürzen, vgl. minn, finn, þinn (ſt. mînr, fînr, þînr) im fem. min, þin, fin **); gott (bonum) mott (fatigatum) ſt. gôdht, môdht. Daneben nimmt Raſk §. 184. blâtt, trûtt, nȳtt an, wo aber richtiger blât, trût, nȳt ſtehn würde (oben ſ. 319.) weil zur gemination gar kein grund, auſser misverſtandner analogie, vorhanden iſt. Diphth. (die nicht bloſs gedehnte vocale ſind) bleiben bei der gem. unverändert, als: heill, einn, rault, breitt, eitt etc. ſtatt heilr, einr, raudht, breidht, eint ***). Entgegengeſetzt jener kürzung des î und ô vor tt ſcheint gerade die verlängerung des a, ë, o in â, ê, ô vor dem aus *ht* entſpringenden tt; offenbar gebührt dieſer einfluſs dem h (oben ſ. 240. 274.), wie die fälle beſtätigen, wo das nord. â dem alth. ah (ſ. 288.) gleichliegt. Ob anderwärts die gemination kürze oder nicht, verdient erſt nähere prüfung; Raſk nimmt §. 527. freilich bœnn, brȳnn, gæſſ für bœnr, brȳnr, gæſr, aber auch vîſſa, fûſſi f. vîſri, fûſri und § 93. ſtôll, ſkinn f. ſtôlr, ſkinr an; vielleicht wäre viſſa, fuſſi, ſtoll und ſkinn zu behaupten? Die praet. fèll, gèck, fêck; hèck, (ſt. gêng, fèng, hêng) könnten gleichfalls verkürzung in fëll, gëck, fëck, hëck, erleiden (oben ſ. 285. note) und Raſk ſelbſt ſcheint §. 262. ein gëck einzuräumen, wiewohl er hier wieder die neue ausſprache des g vor e mit dem ê vermengt. — 3) die partikel nê fügt ſich nicht ſo ans verbum, wie im angelſ. und frieſ. (ſ. 268. 280.) überhaupt wird eigent-

*) Bemerkenswerth iſt die ſchreibung der conſ. gemination durch einen groſsen buchſtab, als: kraPa = krappa (latinuſtafr. p. 287. 288.)

**) Hierzu halte man das franz. naſale maſc. (fin, un, brun, ſpr. beinahe feing, bröing) und das reine fem. (fine, une, brune); jener naſenlaut rührt aus dem alten unterdrückten kennzeichen s (fins; uns, bruns) her.

***) Ausnahmsweiſe wird ei zu ë in hëlgr (oben ſ. 283.) und ëcki (ſt. eitki).

sich ganz andere durch ein suffigiertes *at* verneint, von welchem nach den umständen a oder t abgeworfen werden kann (s. unten bei der conjug.). Noch anderer inclinationen des pron. ans verbum ist schon oben s. 32. erwähnt.

Mittelhochdeutsche buchstaben.

Die mittelh. sprache ist fortsetzung der althochdeutschen; es bleiben alle hauptgrundzüge und bedarf keiner neuen entwickelung derselben. Nur was sich im allgemeinen verweichlicht oder im einzelnen abändert, aber auch was sich durch die zahlreicheren und gehaltigeren quellen klarer bestätigt, wird daher abgehandelt werden. Die quellen gewähren, abgesehn von ihrer ansehnlichen menge, den unschätzbaren doppelten vortheil, theils daß sie lebendige poëfie enthalten und die ungezwungene natur der sprache sehen laßen, theils daß die genauigkeit der reimkunst *) über die wirkliche aussprache aufklärt, weit mehr, als es die bloß einfach anlautende, dazu alle vocale gleichsetzende nord. alliteration zu thun vermag. Diese vielen unter der benennung mittelhochdeutsch auf. begriffenen denkmähler heben von der mitte des 12ten jahrh. an und reichen bis zum ausgange des 13ten, in dessen erstes drittel sich doch ihre eigentliche kraft und blüte drängt. Sie haben zwar nicht alle eine und dieselbe mundart, verrathen aber lange keine so abstechende verschiedenheit untereinander, als die althochd. quellen. Ich werde in den schlußbemerkungen hierauf zurückkommen. Die meisten mittelh. dichtungen sind in Schwaben, in der Schweiz, in Baiern und Östreich entsprungen, verschiedene in den gegenden des Oberrheins und in Franken bis nach Thüringen hinein. Was über diese begrenzung nördlich fällt, streift sicher schon ins niederdeutsche oder mittelfränkische.

*) Freilich hat sie stufen; volksmäßige dichter überhaupt, aber auch andere offenbaren eigenthümliche abweichungen von der reimkunst eines Hartmann, Gotfried, Rudolf etc. die früheren, weil diese kunst noch nicht so verfeinert, die spätern, weil die sprache schon etwas vergröbert war. Conrat muß noch für einen der sichersten, reinsten reimer gehalten werden. Wolframs anomalien verrathen oft sprachgeheimnisse, wenigstens seiner mundart.

Digitized by Google

Mittelhochdeutsche vocale.

Allgemeine regeln 1) die wortbildungslehre wird zu beweisen suchen, daß jede deutsche wurzel auf einen cons. schließt; scheinbare ausnahme hiervon machen verschiedene einsilbige auf vocal auslautende wörter, denen jedoch meiner ansicht nach überall cons. apocopen zum grunde liegen. Das nähere gehört nicht hierher; die mittelh. sprache, verglichen mit der alth. weist aber viele solcher apocopen deutlich vor, z. b. lâ st. lâƶ, slâ st. slaga (vestigium) und es ist klar, daß sie auf den wurzelvocal einfluß äußern, d. h. ihn dehnen *), indem sie gleichsam in ihn geschmolzen werden. Hiermit im einklang lehrt das mittelh. vorläufig folgende practische regeln: a) jeder wurzelhafte (und betont bleibende) kurze vocal wird gedehnt (lang), sobald er auslautet; es giebt kein da, bi, do, du, sondern nur dâ, bî, dô, dû; belege bei den einzelnen dehnlauten. b) gleiches geschieht, wenn an den betonten vocal eine flexionsendung stößt, welches man auch so ausdrücken kann: wenn er eine silbe endigt **); wohlverstanden nach wahrhafter silbentheilung, nicht nach neuhochd. (die fälschlich ge-ben, na-me, bin-den schreibt, statt nam-e, bind-en); der fall ist selten und hat den nämlichen grund, da auch hier cons. syncopiert sind; beispiele: bî-e (apis) vî-ent inimicus) etc. öfters treten die beiden silben in eine zusammen und dann entspringt der unorg. diphth. ie, z. b. hier (hîc) aus hî-er, nicht hier triphthongisch. c) in zusammensetzungen dieselbe erscheinung, z. b. tâ-lanc, sî-frit, offenbar aus tage-lanc, sige-frit erwachsen. — 2) aufgenommene fremde (lat. roman. und slav.) wörter pflegen ihre auslautenden vocale (das versteht sich schon nach 1. a.) aber auch ihre inlautenden, sobald einfache consonanz folgt, zu dehnen; es heißt: dâvît, pârîs, magdâlênâ etc. In solchen wörtern fühlte der Deutsche weder die natürliche wurzel noch betonung sondern gab alle ihre laute mechanisch treu, wie sie der buchstab überlieferte, wieder; auf jeder silbe wurde verweilt und ihr vocal, wenn er ein

*) Der jetzt noch kühn scheinende satz, daß *alle* gedehnten und doppelten vocale sich auf einfache vocale und unterdrückte oder einwirkende consonanten gründen, wird sich wohl bei fortgesetzten untersuchungen mehr bestätigen, vgl. oben s. 88. und unten bei der conj. die bem. über den ablaut.

**) Die umgedrehte regel vom lat. hiatus: von. ante voc. brevis.

Digitized by Google

kurzer war, dadurch in die länge gezogen. Anders ausgedrückt: für solche namen und wörter beobachtete man jene heutige (falsche) silbentheilung pâ-rîs, mâ-rî-â, dehnte also, der regel 1. b. gemäß, die vocalischen silbenauslaute. Den beweis liefern die reime überall. Gleichwohl hat auch dieses gesetz für fremde wörter mannigfache nähere bestimmungen und ausnahmen, die anderswo erörtert werden müßen *) namentlich verwandeln sich einzelne eigennamen dadurch gleichsam in deutsche, daß sie deutsche flexion und in ihrer wurzel deutschen diphth. annehmen; während z. b. Hartmann Artus bekannten seneschâl kâî auf î, bî reimt, heißt er bei Wolfram keie, gen. keien und reimt auf meie, leie etc. (vgl. unten die schlußanmerkung über betonung).

(A) wie im alth., nur tritt der umlaut in e nunmehr längst entschieden ein; ausnahme macht zuweilen die starke conj. in II. III. sg. praes. ind. vornämlich wenn dem a die verbindung *ng*, *lt* folgt, als hanget, haltet spaltet etc. nicht henget, heltet, speltet (s. die conjug.) Wenn sich aber magede, magedîn st. megede findet, so muß man die alth. form magadi, magatîn erwägen, wobei zweifelhaft bleibt, ob der spätere umlaut aus der dritten silbe gewirkt wurde oder aus der zweiten, insofern das a derselben allmählig in i übergegangen seyn konnte (vgl. oben s. 76. 77. über megin, emil, scemil, gegin st. magan, amal, gagan) oder wäre assimilation im spiel? Nur den zweiten dieser drei fälle verstatten die häufigen mittelb. plurale wegene, setele, hevene, schemele (alth. waganâ, satalâ, havanâ, scamalâ) etc.

(E) sowohl e als ë; daß der unterschied beider fortwährend in der aussprache merklich war, lehren die reime, da sie e und ë nicht verbinden. Man unterschiede also z. b. regen (movere) legen (ponere) egen (occâre) flegen (ictibus) megen (valeant) wegene (currus) wegen (movere) gegen (contra) von rëgen (pluvia) dëgen (vir fortis) wëgen (viis) wëgen (pendere) pflëgen (solere) gelëgen (jacens) sëgen (benedictio) etc. oder: ber (feriat) ber (bacca) ber (ictus) her (exercitus) mer (mare) er (aret) wer (defensio) swer (jurat) von: bër (ferat) bër (ursus) gër (desiderium) ër (ille) dër. wër. hër (huc) spër

*) Hoffentlich wird Lachmann vorläufig mir mitgetheilte belehrungen hierüber in einer mittelh. metrik einmahl gemeinnützig machen.

Digitized by Google

(hasta) mër (misceo) smër (butyrum) wër (praestet) und so überall. Anscheinend gleichlautige transitiva und intransitiva sind am e und ë zu erkennen, vgl. stërben (mori) verdërben (perire) mit sterben (occidere) verderben (perdere); jene im reim auf wërben, diese auf verben, erben *). Ungenau reimende gestatten sich zuweilen ein e auf ë, als vëlde: selde (Maria 187.) verge: bërge (Ernst 38a) veter: wëter (Wilh. 1, 120a) legen: plëgen, dëgen (Nib. 859. 3215. 3909. 8474.) slegen: wëgen (Wig. 170. 402.) slegen: dëgen (Wig. 251. 277. 349.) regen: plëgen (Wig. 236.) dëgen: slegen (klage 129b. c und in den Nib. achtmahl) **) lëben: steben (M. S. 2, 124a) erne (messis): gërne (M. S. 2, 193a. b. 196a); gelërnet: gernet (Parc. 61a). Inzwischen darf man nicht alle fälle für schlechte reime erklären, in denen ein e oder ë der abstammung und früherem sprachgebrauche zuwider steht. Manche wörter können allmählig, wenigstens nach landschaftlicher aussprache ein e statt ë angenommen haben oder ein ë statt e; war dies unorganisch, so reimte doch der dichter, wenn sein ohr der gangbaren aussprache folgte, nicht unrecht; slege, slegen lautete, nach jenen häufigen reimen zu urtheilen, wohl wirklich wie slëge, slëgen. Andere lassen sich anomalien, die wir selbst bei sorgfältigen reimern wahrnehmen, kaum erklären; hier die nöthigsten belege: 1) ë statt des org. e zeigen *frëbel*: nëbel (Parc. 73a Wilh. 2, 114b) frëvel: wëvel (Reinfr. 88a) alth. fraval, nibal, wëval; *ëffen*: trëffen (troj. 17c 18c) da doch die ableitung von affe effen fordert; *wëlde*, wëlden: vëlde, vëlden (troj. 77c 171c); *mëlde*, mëlden: vëlde, vëlden (alt. Tit. 97. schwanr. 583. 893. troj. 29a 77b) M. S. 1, 136a sogar mëlden: schëlten; hier könnte schon im alth. ein mëldan, mëldôn (prodere) st. meldan, meldôn gegolten haben, da sich das ursprüngl. mald nirgends zeigt ***) und selbst das angelf. mëld, mëldjan

*) Hiernach wäre verdërben: erben (s. Tit. 4. Wilh. 2, 82b) falsch, hingegen verderben (Wilh. 2, 100a) recht gereimt.

**) In den Nib. wo lauter stumpfe reime gelten (oben s. 16.) kommen natürlich wenige mit dem umlautenden wurzelvocal ü und e vor (viele auf ô und ê) z. b. wern: hern 9609. her: wer 7813; fehlerhaft steht bei Hagen 6403. her: mêr (denn der falsche reim mêr: bër 1697. ist erträglicher) man lese für her mit den hss. sër, was auch der sinn fordert.

***) Maldras ein aus Idatius bekannter suevischer eigenname.

Digitized by Google

wie feld zu nehmen wäre, vgl. Ernſt 30ª helde: mëlde; *mëlm* und *gëlm* reimen allen mittelh. dichtern: hëlm, obwohl das alth. (auch mittelh.) galm und goth. malma auf e deuten, eine verlorene ſtarke form mëlman, malm, gëlman, galm könnte beiderlei ableitung rechtfertigen. Der wichtigſte fall iſt aber die wahrnehmung, daß alle und jede *ehte* im mittelh. die ausſprache *ëhte* bekommen, denn ich finde geſlëhte (ſt. geſlehte, von ſlahta zu leiten): knëhte, rëhte (Parc. 61ª Wilh. 2, 132ª, troj. 4ᵇ) ëhte (octo, von ahta): rëhte, geſlëhte. (Parc. 56ª 110ᵇ 117ᵇ 162ᶜ Wilh. 2, 132ª 186ª 187ᵇ troj. 131ᵇ) gebrëhte: knëhte, rëhte (Parc. 102ª M. S. 2, 202ᵇ) ëhtent: vëhtent (M. S. 2, 238ª) mëhte (poſſet): geſlëhte (Flore 6ª 13ᶜ 29ᵇ 53ᶜ Triſt. 11ª) und die adj. auf -ëhte: geſlëhte, rëhte (M. S. 2, 127ᵇ troj. 23ª 72ᵇ 116ᵇ) reimen, wohin auch die n. pr. auf brëht (alth. përaht) gebören (rëhte: gërbrëhte, M. S. 1, 132ª). Dieſe wandlung des e in ë iſt ſichtbare wirkung des folgenden *ht* und vergleicht ſich dem angelſ. iht ſtatt aht in mihte, niht etc. (oben ſ. 226. 268.) dem frieſ. iuht ſt. ëht (ſ. 274.) dem nord. ått ſt. att etc. Vielleicht wäre ein -æhte (welches die citate aus Parc. merkwürdig zeigen, während das dazu gebundne wort mit einfachem voc. geſchrieben iſt) und aus ihm der übergang in ë zu behaupten, in ſofern âhte ſt. ahte zu erweilen ſtünde, deſſen natürlicher umlaut æhte iſt (mehr davon hernach bei â, æ und ht) *). 2) e ſtatt des org. ë zeigen *wellen*, welle: ſtellen, vellen, geſelle, helle (Iw. 10ª 16ª troj. 23ᵇ 95ᶜ 119ª 137ª klage 122ᵇ) *welt:* helt, gezelt, verſelt (Nib. 5083. 9035. troj. 53ª Flore 38ᶜ Parc. 52ᵇ) *ſedele:* edele (ſchmiede 1680), das org. ë folgt aus geſidele; *jene*, jener, jenen, bei allen: zene, ene, wene, tener, zenen, denen; *ſweſter:* veſter (Parc. 91ª Triſt. 31ª 52ª Georg 10ª klage 125ᵇ troj. 120 Flore 2ᵉ 31ª) *geſter:* ſwester (Flore 44ᶜ Iw. 35ᵇ) *weſte*, weſten: beſte, geſte (Triſt. 36ª 39ª Karl 65ª Iw. 13ᶜ a. Heinr. 1133.) *breſten:* weſten, veſten (troj. 152ᶜ klage 130ᵉ 143ᵇ Wig. 65. 186. 194.) *neſte:* beſte (optimum) (Wilh. 2, 85ᵇ) gebreſt (troj. 176ª ſchmiede 1007) *teſt:* neſt (M. S. 2, 134ª) fôreſt: neſt (ſchmiede 413.) fârâpandrateſt: neſt (Parc. 12ᶜ) *veſte* (feſto): gebreſte (troj. 11ᶜ 119ᵉ) *beſte*

*) Gute mittelh. hſſ. haben phærit, iſt es das umgelautete phârit, ſo verliert die ſ. 126. vorgetragene meinung; aus phærit wäre dann phërt (: wërt) geworden, denn: mæret, ſwæret etc. reimt es nirgends mehr.

Digitized by Google

(turci): neste (M. S. 2, 85ᵇ) gleſten: geſten (M. S. 1, 88ᵃ). Das org. ë folgt aus den ableitungen geniſte, geſwiſtere etc. die urſache, weshalb es vor ſt zu e wird, könnte in der ähnlichkeit der ſpiranten h und ſ geſucht werden, wenn auch ſt hier anders einwirkt, als ht; doch darf das übergewicht der reime veſter, eſte, geſte, beſte etc. in anſchlag kommen und eben darum läſſt ſich nicht in dieſen ein ë behaupten und in jenen beibehalten. Überhaupt ſcheint mir das klar, daſs zu den unorganiſchen ë oder e die folgenden conſ. verbindungen mitwirken; ſo in den angeführten beiſpielen ht. ſt. ld. lm. (man denke an den einfluſs des nord. lm. ſ. 286); vor einfachen conſ. (zumahl liq.) bewahren ſich beide vocale treuer und ſelbſt vor geminationen, da ſchwerlich ein guter dichter jener zeit den einen oder den andern in helle (tartarus) und hëlle (clare) ellen (vis) und ſnëllen (celerem) etc. verkennen wird, Nithart aber in einem tanzliede 2, 85ᵇ wagt es ſnëlle: helle zu reimen. — Von den berührungen des ë mit i und o bei dieſen.

(I) verhält ſich beinahe völlig wie im alth., tritt in flexionen und ableitungen aus dem ë hervor (gëben, gip; wëſen, wis; nëbel, genibele; dëgen, gedigene; fëder, gefidere; fëdel, gefidele; gër, gir, girde; ſchërbe, ſchirbîn teſtaceus,) und ſchwankt mundartiſch in einzelnen wörtern. ſchëf leſen noch alte hſſ. neben ſchif, im reim finde ich nur letzteres (: grif, rif); allgemein gilt noch biben (tremere) ebenſo allgemein aber gëbel (cacumen) wie ſwëbel, nëbel, folglich dem neuh, gibel und beben gerade entgegenſtehend. — Von dem î genau zu ſcheiden; reime wie trîbet: bibet (Maria 177.) ſind im 13. jahrh. unerhört.

(O) das alth. o, allein beſchränkt durch den eingeführten umlaut in ö (vgl. dieſes); das alte u zuweilen noch in den ſ. 84. 85. angegebenen fällen hervorbrechend und dann in ü umlautend, als: horn, einhürne, hürnîn; dorn, gedürne, dürnîn; zorn, zürnen; mort, mürden (occidere) vielleicht auch hort, hürden (opes colligere); borgen (cavere) bürge (fidejuſſor) worgen, würgen; ſpor, ſpürn; vogel, gefügele; holz, hülzîn; golt, güldîn; wolle, wüllîn; dorren, dürre; vol, füllen; hol (cavus und caverna, latibulum) hüllen (tegere) und ſo beziehen ſich noch andere ſeltnere verba betrüllen (faſcinare) umbetüllen (cingere, marginare) knüllen (pugno caedere) müllen (decipere) etc. auf die ſubſt. trol (praeſtigium) *)

*) Beſtätigend ein nord. troll ſt. tröll (oben ſ. 300.)

tol (?) knol (nodus) nol (vertex). Ausnahmsweise bleibt o statt ü, als zobel, zoblîn (Parc. 68ᵇ) st. zûblîn. Das verhältnifs des alth. o zu dem goth. aú und u war (nach s. 84.) das, daß es ersterem vor h und r, letzterem in den übrigen fällen (also auch vor dem aus goth. zd entspringenden rt.) antwortete. Folglich konnte das alte u eigentlich bloß in letztem, nicht in erstem fall gelten und turrun (audebant) burgun (tuebantur) thurnîn, thurri etc. würden consequenter ein o haben oder behalten. Diese u vor r entwickeln sich nun auch gewöhnlich im mittelh., doch finde ich spurweise das richtigere o, nämlich neben dem üblichen turren (audemus) Wilh. 2, 175ᵇ torren (: geworren); [mehr hierüber bei der conj.] — *on* haben folgende: von (praep.) gedon (aegrimonia troj. 30ᶜ 45ᵃ 48ᵇ 53ᵃ 110ᵇ) wone (mos) gewon (solitus) rone (truncus) kone (uxor) honëc (mel) doner (tonitru); honëc bezieht sich auf ein altes u; von, gewon auf ein altes a (vgl. oben s. 85 und 75. halôn, holôn, mittelh. holn) vielleicht auch das noch dunkle gedon (zu denen, tendere? vgl. wenen und wone) und rone (bairisch rann). Mit ë verbinden das o außer kone (nord. qvën) die adj. bildungen -ëht, als: durnëht, triutel-ëht etc. für worolt, truhtin stehet immer wërelt, wërlt, trëhtîn (lw. 35ᵇ 37ᵇ trëhten: vëhten). Hingegen gelten woche, op und wol, (vgl. s. 82.). Bemerkenswerth ist noch dert (ibi, Flore 12ᵃ: erwert) st. des üblichen dort (alth. thorôt, doret).

(U) wie im alth. durch o, daneben aber nun auch durch den umlaut ü beschränkt. Doch dringt o in wenige wörter, die es nicht schon im alth. hätten und zuweilen nur in einzelnen denkmählern, z. b. im Tit. reimt kopher (aes): opfer, M. S. 2, 150ᵇ floȝen (st. fluȝen): verdroȝen, dergleichen ist selten und tadelnswerth; neben dem herrschenden o zeigt sich das alte u in gewissen ableitungen, nach umständen umlautend (s. vorhin beim o). Andere beispiele, wo kein umlaut statt hat, sind: doln, gedult; helt (favens) hulde (favor), sol, sult etc. Die neuh. analogie entscheidet so wenig zwischen o und u, als zwischen ë und i; spor (vestigium) lautet auch alth. spor, neuh. spur. Das wichtigste und schwierigste bei untersuchung dieses vocals scheint mir aber, daß der um sich greifende umlaut ü offenbar noch, wenigstens schwankend, von gewissen formen ausgeschlossen ist, in welchen u fortbesteht. Dies zu erkennen helfen weder ausgaben noch hss. sondern allein die

Digitized by Google

reime. Der deutlichste fall ist zuvörderst die verbindung *ng* und *nk*, welche, ungeachtet die bedingung des umlauts eintritt, gewöhnlich kein ü vor sich haben, beweis die reime sprunge: *gelunge* (Flore 44ᵇ) junge: *swunge* (Ben. 230.) *twunge*: wandelunge (Barl. 251.) junge: *twunge*, bezzerunge: *swunge* (M. S. 2, 133ᵇ 238ᵃ.ᵇ.) *sprungen*: den jungen (Wigam. 7ᵃ.) *jungen* (verjüngen): entsprungen, gelungen (M. S. 1, 59ᵃ 178ᵇ) zungen: *tungen* (stercorare Wilh. 3, 259ᵇ) zungen: *sungen* (Wilh. 3, 458ᵃ) dunke: *trunke* (M. S. 2, 170ᵇ). Theils erinnert dieses unge st. ünge an das vorhin beim a bemerkte ange st. enge im praes. starker conj. (denn anderwärts steht freilich enge) theils an das nord. ûng, ûnk f. ung, unk; wenn auch hier der umlaut gar nicht mitwirkt, vielmehr yngi st. yngi ebenfalls erfolgt, so läßt sich doch der einfluß des nasalen ng, nk auf den vorausgehenden vocal nicht leicht verkennen. Außer diesen verbindungen stehet u statt ü in folgenden reimen: fluge: *truge* (Parc. 84ᵇ) zugen: *mugen* (Am. 5ᶜ Flore 25ᵇ Trist. 14ᵇ) schulden: *vergulden* (M. S. 2, 20ᵇ) dulden: *übergulden* (troj. 134ᵃ) *umbe*: stumbe (Iw. 17ᵇ) drunde: *gunde*, *funde* (Parc. 17ᵃ Karl 35ᵃ) munde: *kunde* (Trist. 33ᵇ) stunde: *kunde* (Georg 3ᵇ) *funde*, *wunde* (a. Heinr. 197ᵃ 204ᵃ 207ᵇ) stunden: anden (Ernst 21ᵃ) sunne: *brunne* (Flore 32ᵇ M. S. 1, 204ᵃ) nunne: *gewanne* (Flore 41ᵃ) sunne: *kunne* (M. S. 2, 142ᵇ) etc. Schwerlich ist an falschen reim aus reimarmuth, noch an vermischung des u und ü, wie vorhin des e und ë zu denken; es sind überreste des alten unumlautenden u. Einmahl zeigen sie sich nur vor liq. und med. (nicht vor ten. und asp.) dann zumeist in dem conj. starker conj. d. h. man wird leichter brunne (erderet) truge (falleret) kunne (sciret) für brünne, trüge, künne; nicht leicht kunne (genus) unde (fluctus) dunne (tenuis) für künne, ünde, dünne treffen. Freiliçh einige ausnahmen geben schon die obigen belege. Dagegen ist die unumlautende form nicht mehr allein herrschend, selbst nicht vor ng. nk., sondern es gibt überall auch die umlautende daneben, ja diese besteht als regel, jene muß ausnahmsweise durch den reim bewiesen, sodann für einzelne dichter und wörter durchgeführt werden. Bisweilen, wenn weder der reim ein u statt ü beweist, noch der gebrauch für u oder ü entscheidet, mag es zweifelhaft seyn, welches von beiden angemeßener ist. Einzelne wörter schwanken bei dem nämlichen dichter, z. b. Wolfram reimt Parc. 7ᶜ umbe (alth. umbi): der

Digitized by Google

tümbe, mithin kann es nicht ümbe heißen; Parc. 58a Trist. 116b troj. 73a 147c. chrümbe (flexuositas) wo ümbe behauptet werden muß, weil alle solche fem. umlauten. Durch den neuh. sprachgebrauch wird man sich nicht irren laßen, der z. b. üm, urkunde etc., kein üm, urkünde weist; mehr, doch nicht immer, hilft die wahrnehmung des (im mittelh. ausgefallenen) alten ableitungs-i zurecht, die erkannten mittelh. umlaute können aber selbst der wortbildungslehre wichtig werden. So setzen ünde, sünde (gerte) ein undja, sundja (gardja) voraus, wofür schon die meisten alth. quellen unda, sunta (gerta) haben. Die unumlautenden subst. brunno, sunne, wunde weisen auf das ältere brunno, sunna, wunta. — Von der vermengung des u mit *uo* hernach bei letzterem.

(OE) ö, einfacher, ungedehnter laut, umlaut des kurzen o (wie e des a) und mit dem œ (umlaut des ô) nicht zu mischen; die hss. (nicht die reime) verwechseln beide, drücken auch wohl das ö gar nicht aus, sondern laßen o. Eigentlich kommt dieses ö (außer dem diphth. öu, umlaute des ou) selten vor, deshalb, weil im falle des umlauts der ableitung gemeinlich das alte u ausbricht, folglich dessen umlaut ü eintritt, wie ich vorhin gezeigt habe. Es bleibt auf die conjunctive törste *), dörfte, möhte, töhte, wörhte, vörhte (die vier letzten reimen nur untereinander, nicht mit indicativen und das beweist eben den wirklichen umlaut) nächstdem auf einige ableitungen beschränkt, als: götinne, töhterlin, stöllelin, löckel: töckel (M. S. 1, 67a) hövischen (courteiser) götelint (Nib.) chöne-mâgen (Nib. 3010. 3067.); in einigen dieser wörter wäre auch ü statt ö denkbar, wie sich alth. gutinna und mittelh. hübischen findet. Die pluralumlaute töhter, göte, röcke, böcke, stöcke, flöcke, welche hin und wieder geschrieben stehen, sind nur in soweit tadelhaft, als hier eine organische pluralendung â und nicht î waltete; nimmt man aber übergang in eine andere decl. an, so scheint auch der umlaut gerecht (die untersuchung gehört in die flexionslehre). — Misbräuchlich setzen doch meist spätere hss. (des 14. 15. jahrh.) zuweilen ö für ë, als öpfel, frömde, schöpfære, mössinc (im s. galler Parc. statt messinc, gl. jun. 290. blas. 48a an-

*) Karl 16a 19a 93a 116b türste, türsten: fürste, fürsten, einen ind. turste voraussetzend; das subst. getürste: fürste Wilh. a, 58a.

Digitized by Google

gelſ. mäſſling, mäſtling, aurichalçum), ſogar mönſche (ſ. menſche) hör, mör etc.

(UE) ü, umlaut des kurzen u, (wie ue der des uo und iu der des û) deſſen ſchon bei dem u gedacht worden iſt. Sein wirkliches vorhanden ſeyn beweiſen theils die hſſ. welche es hin und wieder durch ein übergeſchriebenes häckchen, bald dem i, bald dem acutus ähnlich, ausdrücken, oft auch mit dem iu verwechſeln, — theils ohne ſolche bezeichnung ſicherer die reime, indem ſie nur wörter zu verbinden pflegen, denen das dem umlaut zu grund liegende endungs-e (= i, î) zuſteht. Wenn z. b. nicht brunne (fons): kunne (genus) reimt, nicht bunde (canes): unde (fluctus), hingegen kunne (genus): dunne (tenuis) brunne: ſunne (ſol) hunde: munde (ore) unde: urkunde etc. was iſt anders zu ſchlieſſen, als daſs nunmehr künne, ünde, dünne, urkünde unterſchieden von brunne, ſunne, hunde, munde geſprochen worden ſey? Die ſprache bedurfte dieſes umlauts zur ſonderung einer menge von formen; die alth. bedurfte ſeiner nicht. Im alth. hieſs es z. b. bundun, zugun, conj. bundin, zugin; mittelh. würde bunden, zugen im ind. und conj. ſtehen, wo nicht letzterer den umlaut bünden, zügen bekommen hätte. Wiederum wäre das alth. tumbo und tumbî im mittelh. tumbe ohne den umlaut verfloſſen, welcher das weibl. ſubſt. in tümbe (M. S. 1, 39b) verwandelte. Inzwiſchen hat dieſer grund des bedürfniſſes, der auch für die übrigen umlaute ö, æ, uo gilt, nicht allzuviel gewicht, da der umlaut des a in e neben jenen volleren unterſcheidenden flexionen ſchon im alth. beſtand; deutlicher aber ſcheint mir das ſpätere und allmählige aufkommen des ü mit dem (vorhin bei u) angegebenen ſchwanken zwiſchen ü und u bewieſen zu werden. Ein ähnliches ſchwanken trat im alth. zwiſchen a und e ein, im mittelh. herrſcht der umlaut e bis auf wenige ſpuren (hanget, haltet). Ebenſo hört im neuh. das mittelh. ſchwanken zwiſchen u und ü auf, d. h. der umlaut herrſcht allenthalben. Daſs im mittelh. das alte u vorzugsweiſe in den ſtarken conjunctiven, weniger im pl. der ſubſt. und in ableitungen beharrt, gründet ſich vermuthlich auf die höhere bedeutung und darum reinere erhaltung des lautverhältniſſes in den ablauten; dieſelbe urſache ſchützte in den pl. bunden, zugen das org. u länger vor dem übertritt in o. — Noch bemerke ich, daſs die möglichkeit des umlauts ü zuweilen eine verwandlung der alten endung a in i voraus-

Digitized by Google

ſetzt, die man an und für ſich dem mittelh. tonloſen e nicht abmerken kann; z. b. das umgelautete *über* folgt gar nicht aus dem alth. upar (goth. ufar) ſondern lediglich aus einem zwiſchenliegenden ubir (vielleicht aſſimilierte uparo in ubiri?). Analog ſind megen, megin, magan (vorhin ſ. 332.) und löcke (vorhin ſ. 338.) ein locchi ſt. locchà vorausſetzend. Im zweifel aber dürfte ein mittelh. uber neben über nicht unrichtiger ſeyn als ein alth. gagen neben gegin (oben ſ. 77.); reime finde ich weder auf uber, noch über. Ebenſo beurtheile man *durch* oder dürch (alth. durah, durih); der reim auf furch [[fulcus, Parc. 34ª *) Wilh. 2, 38ᵇ Georg 35ᵇ 37ᵇ troj. 60ᵇ Lohengr. 133] läßt unſchlüßig (alth. furah, furih?) und der neuh. unumlaut furche beweiſt wenigſtens nicht wider den mittelh. umlaut.

(AA) â; die fälle dieſes dehnlauts ſind im ganzen die alth. doch bemerke ich 1) wo die bedingung des umlauts eintritt, wandelt ſich â in æ (ſ. unten). 2) einzelne wörter ſind veraltet, z. b. lâhhi, ſuâs; dagegen andere aus den reicheren mittelh. quellen zuzufügen, als: âder (vena, im reim auf das fremde quâder) âbent (: gâbent Flore 28ᵇ) ſtrâfen (punire) ſich zâfen (ornare, ganz verſchieden von zouwen, alth. zawan, zauwan, parare), vâlant (daemon) gâgen (gingrire, Parc. 68ª) trâme (trabs M. S. 2, 171ᵇ) lichnâme (Karl 46ᵇ 118ª ſonſt richtiger lichame) krâm (merx, pl. kræme troj. 143ᵇ, Barl. 57. 40. 191. 226. M. S. 1, 29ᵇ; Wolfram braucht es mit kurzem a, Parc. 159ª, Wilh. 2, 126ª) krâme (taberna M. S. 2. 220ª klage 136ᵇ) krâmen (mercari, Basl. 279.) âme (menſura? Georg 35b) jânen (M. S. 2, 166ᵇ) ſân (ſtatim) die zuſ. ziehungen: lân, vân, gân, ſtân, ſlân, twân, hân (habere) hân (pendere) clân (unguibus) trân (fluentum) klâr (clarus) pâr (par, bini) ſtâr (ſturnus) dâr (ibi, M. S 2, 170ª: jâr, gewöhnlich mit kurzem a, dar) gebâren (geſtire) un-dâre (aegre, moroſe, inhumane? Iw. 2235. Gudr. 5536. Maria 153. Weltchron. cod. caſſ. 203ᵇ Kolocz 167. 364; dieſes adv. ſetzt wie ſwâre ein adj. ſwære, ein nirgend vorhandenes undære voraus, folglich ein dære, facilis, honeſtus? **) âs (cadaver) mâſe (cicatrix) ſlât (? in-

*) v. 4170. 71, eine ſonſt dunkele ſtelle.

**) Könnte das angelſ. þæſlic (dignus, aptus) unþæſlic (inconcruus) aufſchluſs geben? ſtünde undâre für undâſe? (wie genâren, genâſen) vgl. gl. monſ. 586. 587. un-dâra-lihi (ex latere, ex obliquo).

Digitized by Google

ſumîbulum, Georg 20ª) brât (lumbus) ſprât (torrens M. S. 2, 240ᵇ) hât (habet) *) ſwâten (foetor M. S. 2, 219ª) râten (lolium meiſterg. 45ª) drâte (vehementer) vrâʒ (gluto troj. 60ᵇ) drâʒ (?Parc. 153ᵇ) gâʒ (eſum, ſt. gëʒʒen, vgl. unten die conj.) ſâʒe (poſſeſſio) grâʒen (clamare wâʒe (odor) ſwâʒen (?M. S. 2, 218ª). — 3) die hauptſächlichſten auslautenden â ſind: jâ (immo) dâ (ibi) wâ (ubi) ſwâ (ubicunque) ſâ (ſtatim) dieſe vier haben r. apocopiert; lâ (ſt. lâʒ, wie lân f. lâʒen) ebenſo ſind die andern imp. gâ, ſtâ, hâ, ſlâ zu beurtheilen; zâ (interj. Triſt. 22ª) vermuthlich f. zâhi (?zahî M. S. 2, 161ᵇ vgl. ahi Triſt. 33ᵇ M. S. 1, 116ᵇ 2, 221ᵇ) wie nâ (prope) f. nâhe und chrâ (cornix) f. chrâhé; ſlâ (veſtigium) f. ſlage (alth. ſlaga N. 2, 12.); die adj. grâ (canus) blâ (coerulens) lâ (tepidus) entwickeln ſich aus grâw, blâw, lâw und die ſubſt. brâ (cilium) trâ (n. fluv.) aus brâwe, trâwe. Endlich gehören hierher die häufigen interj. mit angehängtem â, meiſtens imperative, ſelten im reim (doch Ben. 57. wâfenâ: dâ) neinâ, heiâ-hei, ſnîâ-ſnî etc. — 4) Beiſpiele des â in fremden wörtern (wohin eigentlich auch wâr, verus, klâr, pâr zu rechnen: tërrâ (Georg 20ª) ſâlâmandrâ (Wig. 275.) creûſâ, ârâbiâ, âſiâ, bâche (bacchus) ăche, cartâge, grâl, vâle (faille) parcivâl, curnewâl, zindâl, prôvënʒâl, gâles, âmer (ambra) âmen (ἀμήν) âdâm, barlaâm, âbrahâm, plân, gâwân, indiân, pellicân, cunnewâre, arzât, trînitât, ſâlât, grânât, muſkât, tâvel, âventiure, cûrâʒ etc. — 5) beſondere rückſicht verlangen die â vor h, ch und ht; unſtreitig kann vor allen dieſen ein organ, kurzes a eintreten, als: ſlahen (ferire) trahen (lacrima) twahen (lavare) rahen (antennae, perticae) ahen (aquae) aht (cura) naht (nox) maht (vis) braht (clamor) mahte (potni) etc. deren zuſ. ziehung ſlân, twân erſt der lange vocal gebührt. Stets langes â haben vor ſich folgende: nâch (poſt, prope) gâch (praeceps) ſchâch (praeda) ſprâche (loquela) râche (ultio) brâche (ager incultus) hâche (n. pr.) wie ſich von ſelbſt verſteht die pl. praet. brâchen, ſtâchen, ſprâchen, râchen; gâhen (praecipitare) genâhen (propinquare) fâhen (capere) hâhen (ſuſpendere) ſmâhen (vileſcere) ſâhen (viderunt) jâhen (aſſeruerunt) bâht (?Parc. 121ᵇ Frig. 21ª) vâhten (dimicaverunt) ſtâhten (nexuerunt) brâhten (attulerunt) gedâhten (cogitarunt) gâhten. nâhten.

*) Nicht ſchrâte (faunus) ſondern ſchrate: ſtate (occaſio alth. ſtata N. 62, 2.) reimend; weshalb auch das alth. â in dieſem worte ſ. 88. zu ſtreichen; altnord. ſkratti.

Digitized by Google

Bedenklich scheinen: stâhel (chalybs) gemâhel (conjux) die vielleicht kurzes a (und dann auch im alth. oben s. 87. 89.) folglich im umlaut entw. stæhelîn oder stehelîn haben; für keins von beiden entscheidet Nib. 7785 (wo der klingende verseinschnitt mehelen oder mæheln fordert) wie sich aber aus dem organ. fahan, hahan ein unleugbares fâhan, hâhan entwickelte, so kann der gleiche fall bei stâhal, mâhal eintreten, (daß die zus. ziehung stâl lautet, versteht sich, vgl. stâle: quâle Georg 9ª). Ferner brâhten, gedâhten scheinen der verführerischen analogie vâhten, vlâhten zu folgen, da der pl. schw. conj. das a nicht verlängert, auch mahten (poterant): betrahten reimt (Wig. 77.). Aber neben mahte (nicht mâhte) begünstigt die mittelh. sprache selbst den sg. brâhte, dâhte; part. brâht, gedâht, beide von braht (fragor) gedaht (tectus) unterscheidend, vgl. brâhte, gedâhte: nâhte, gâhte Wilh. 2, 73ª Georg 25ᵇ 37ᵇ Wig. 46. Ernst 10ª 38ᵇ 47ᵇ) brâht: erdâht: versmâht (Ben. 122.) wogegen naht: braht: gedaht (Nib. 2749. 5813. 6647. 6979. 6989. 9599.) brahte: ahte (troj. 179ª) getrahte: gedahte (a. Heinr. 206ᵇ oder gedrâte: gedâhte? vgl. kolocƷ. 58). In der weltchron. reimt Rudolf tâht (ellychnium): naht, aber tâhten: brâhten. Weniger reimungenauigkeit, als unsichere aussprache des kurzen a vor ht, vgl. das nord. â vor tt (statt ht) und vorhin (s. 334.) êht statt eht. Die bildungen auf -ach (stûdach, albernach, troj. 4ᶜ Wilh. 2, 23ª 27ᵇ) bekommen zuweilen langes â, vgl. dornâch: gâch (Parc. 69ª); über Wirnts reim sach: gâch: nâch (59. 270) vgl. die bemerkung zur conjug. des alth. sëhan. — 6) auch in andern fällen binden zuweilen genaue, häufiger ungenaue reimer (wie Wirnt und Friberg) a auf â und bereiten die allmählige vernichtung des unterschieds zwischen beiden vor. Zumahl geschieht es vor liquiden in einsilbigen wörtern, als krâm: nam (Wilh. 2, 126ª) hân: man; man: getân: kapellân (Wilh. 2, 22ᵇ 41ª 63ᵇ etc. klage 119ᵇ 127ª) erban: stân (M. S. 2, 161ᵇ) wâr: gar (Parc. 14ᶜ) jâr, hâr, wâr: gar, war, schar, var (Wigal. 47. 48. 51. 96. 107. 128. 161 etc.) schar: klâr (M. S. 2, 170ª) parcivâl: wal (Parc. 44ª) hâr: dar: gar (klage 123ᶜ 135ᵇ) die wörter sân, tan (silva) plân, man, an, hân, reimt Friberg, getân, hân, kan, man etc. Wirnt häufig aufeinander; dergleichen wäre bei Gotfried, Rudolf, Conrad unerhört; fast wundert mich, daß letzterer (troj. 6ᵇ) wac st. wâc (wie 51ª steht) gebraucht; zu emendieren wüste ich nicht und auch Wolfram reimt gelac:

Digitized by Google

wâc, mâc (Wilh. 2, 184[b] 195[a]). Seltner sind dergl. in klingendem reim, vgl. wânden: handen (Parc. 54[c]) haʒʒen: mâʒen (Parc. 103[c]) twâlte: alte, gewalte (Karl 16[a] Flore 52[c]). — 7) daſs die aussprache des â sich mit ô berührte, lehren einzelne reime, z. b. zwâre: ôre (Flore 3[a]) dôten: râten (ib. 19[b]) bâten: verschrôten, lâʒen: flôʒen, nôch: gâch, nôch: nâch, sâʒen: grôʒen, lâʒen: grôʒen, grôʒe: mâʒe, stôʒe: mâʒe (Lohengr. 76. 77. 81. 88. 105. 118. 127. 139.) schâch: doch (Tit.). Dergleichen erscheinungen vervielfältigen sich späterhin, sind aber provinziell und bestätigen gerade, daſs die reine mittelh. sprache beide doppellaute wohl unterschied.

(EE) ê, ein wie im alth. seltner doppellaut, die s. 90. 91. gegebenen belege dauern fort und laſsen sich nur wenig vermehren; wohl aber bekommen viele fremde wörter nach der allgemeinen regel, gedehntes ê; überall, wo dem ê kein ursprüngliches w. h und r (s) vorausteht, kann man fremde wörter vermuthen. Hinzuzufügen sind 1) bêr *) (nassa Georg. 14[b] M. S. 1, 83[b]) rêr (status caducus) rêren (fundere, dejicere) **) blêren (balare, troj. 8[a]) gêre (lacinia vestis) die nom. pr. gêse, nêse, agnêse (Ben. 168. 184.) insofern sie deutschen ursprungs ***) 2) zus. ziehungen: stên (sto, stare) gên (ire) sên (videre) vên (odisse) vlên (adulari) gêt (it) stêt (stat) hêt (habuit) die part. getrêt, gewêt (s. getrëten, gewëten, vgl. gâʒ s. gëʒen); bald entspringt hier ê durch die contraction, bald ist es schon ohne sie vorhanden, wie in vlêhen, vêhen. Ebenso beurtheile man die auslautenden conjunctive gê, stê, geschê; w ist apocopiert in: ê (lex) fê (mare) suê. klê. rê (fimus) lê. wê und den praet. schrê, spê; r hingegen in ê (prius) mê; h in sê (videat) gevê (inimicus) zê (dig. ped.) rê (capreae), woneben mit beibehaltner gutt. auch noch gevêch, rêch vorkommt (über bêde unten beim ei). 3) beispiele des ê in fremden wörtern: die buchst. namen ê, tê (Eneit 12[b] Trist. 104[b]) galêde (Wilh. 1, 86b) grêde (gradus) zêder

*) Man lernt durch rechte bezeichnung unterscheiden: bër (pulso) bër (fero) bêr (nassa) ber (bacca) bër (ursus); mër (magis) mer (mare) mër (misceo); hër (clarus) her (exercitus) hër (huc) etc.

**) Von rîsen, reis, rirn (cadere, stillare) st. reisen, reiren (? alth. hrisan, hreis, hriran und hreisjan, hreiran, hrêran).

***) In alth. diplomen fehlen sie; Goldast und Schannat haben maganes, katanes; agnês vielleicht aganês, eginês?

Digitized by Google

(cedrus) glêt (tugurium; slav. kljet, klijet *) krên (meerrettich, aus dem slav. chren) plânête. prôphête und eigennamen wie: tispê, nôê, jëssê, kundriê, sâlâmandrê (aus dem lat. pl. salamandrae, damahls salamandre geschrieben) âbimêlêch, lâmêch, dâniêl, ishrahêl, tîturêl, ûriên, bêne, hellêne, sirêne, millêne, terramêr, ginovêre, ômêre, nâzarêt, machmêt, antrêt etc. 4) ungenaue reime scheinen sëhen: flêhen (M. S. 1, 52b; das. 50b lehrt der stumpfe reim sëhen: vêhen in sên: vên berichtigen) zëhene: lêhene (Wilh. 2, 167a, vielleicht zêne: lêne?) doch darf der einfluß des h angeschlagen werden, wie denn auch M. S. 1, 4b etc. sëhen: jëhen ausnahmsweise klingend reimen, gleich als stünde sèhen: jèhen (mehr hiervon beim mittelniederd.); hërre und mërre (aus hêriro, mêriro oben s. 124.) büßen durch die gem. ihr ê ein und reimen auf wërre, vërre; bisweilen aber noch auf êr, als hërren: bèren (nassis M. S. 2, 122b): kèren (1, 188b); êrte, lêrte, kèrte: werte, herte (Parc. 51a 62a Wilh. 2, 37b) vergleicht sich den reimen ôrte: orte (hernach bei ô). — 5) noch bemerke ich, daß in alten eigennamen -*gêr* immer (ruodegêr, dietgêr, nôtgêr s. oben s. 181.), -*hèr* meistentheils (walthèr, volchêr, giselhêr, diethêr, reinhêr, gunthêr) auf langes ê (mêr, hèr, sêr) reimt, letzteres zuweilen mit verlust des tons länge einzubüßen scheint vgl. Nib. 4989. 8521. giselher: mer, wer; falls nicht -*her* gerade die ursprüngliche, ächte form ist, indem quellen des 6-9 jahrh. guntahari, theodahari, bërtehari (fränk. gundachari etc.) zeigen. Dagegen wernhêr: sêr (Maria 58.) reinhêr, walthêr (Karl 45b 86b). Die bloße bildungsendung -ære (sperwære, vischære) ist im mittelh. genau davon geschieden, mischung der laute ê und æ ereignet sich überaus selten (Georg. 22b 48a hêre: swære; man beßere hêr: sêr) unseltner wohl des ê und e, vgl. mêr: her (dat) Ernst 10b 32a Karl 1b etc.) hêre: mere (Ernst 31a) vgl. oben s. 333. not. **.

(II) î, die verhältnisse dieses doppellauts sind klar; belege liefert zumahl die starke conj., für welche die unterscheidung zwischen langem und kurzem i besonders wichtig wird; schrîbe ist scribat; schribe scriberet und wie viel andere wörter treten dadurch auseinander, z. b. wide (vinculum ligneum) wîde (salix) wibe (texo) wîbe (feminae) zil (punctum) zîle (linea) etc. Hier noch einige andere belege: tich (piscina) wich gëben (locum

*) Voltiggi p. 172. Vuk Steph. col. 510.

dare) geschîde (? mus. 1, 70.) blîde (hilariter) sivel (laetus Wilh. 3, 399[b]) rîhe (pars superior pedis) wîc gëben (bellum inferre) bîl (actus quo fera capitur vel occiditur) sich gesînen (? mehrmahls îm Titurel) schît (lign. sectum) gir (vultur) wîs (modus) etc. — Die auslautenden î sind: bî (praep.) blî (plumbum) brî (puls) vrî (liber) sî (sit) sî (ii, ea) etc. vgl. unten beim *ie*; drî (tres) trûtlî (corculum) zwî (ramus); dem letzten ist k. apocopiert, den andern bald j bald w, bald n. vgl. die interj. fî, ahî. — Beispiele des î in fremden wörtern: kâi, georî, tibî (Georg 19[a]) centaurî, gurzgrî, spîcânardî, cupîde, wîde (guido) arnîve, talfîn, rabbîn, irlant, pîse (pisum) pârîs, georîe, hamît (sepimentum) runzît, kursît, ênîte, quît (solutus) feirefîz, hardîz, âffîze etc. — Im praes. starker conj. erzeugt die contraction î in gît, kît, pflît, lît aus gibet, quidet, pfliget, liget; dagegen verliert in den bildungsendungen — îc, -în, -lich, -îz, das î mit dem ton allmählich die länge und wird zu i oder auch ë. Einigen reimt trëchtîn: sîn, andern trëhten: vëhten; einigen noch gevolgic: wîc, andern gesellic: schellic; meistens noch heidenin: sîn, zuweilen heidenin: gewin (beides Parc. 79[a. b.]) vgl. den häufigen reim pfërt: wërt und den seltenen pfërît: gît (M. S. 2, 146[b]). s. unten die sechste schlußbemerkung. — Mischung des langen und kurzen i im reim ist höchst selten, die scheinbare ausnahme *drin* neben *drîn* (tribus) wirkliche dialectische verschiedenheit (s. unten decl. der zahlwörter). Und dem ungenauen reim in: gesîn (Nib. 9287.) wird durch eine ältere lesart der beiden zeilen abgeholfen dem gesît: gît (Nib. 6229.) durch das auch sinngerechte gehît; gesmide (compes Wilh. 2, 100[a]) und gesmîde (opus affabre troj. 9[c] 30[c]) scheinen verschiedne wörter.

(OO) ô ist das gemeinalth. ô, nicht das mundartische (s. 95, 4.), lautet aber jetzo in œ (nicht ö) um. Es findet sich in deutschen wörtern nur auslautend, sodann vor n. r; den ling. t. d. z. s und der spirans h welche auslautend ch wird (nicht vor dem ch = goth. k, welches auch inlautend ch. bleibt) *). Belege ergeben sich nach dem alth., hier theils zusätze, nähere angaben:

*) Mittelst des ô und o unterscheiden sich z. b. rôst (incendium) rost (aerugo) lôch (nemus) loch (foramen) lôsen (liberum) losen (auscultare) tôre (stultus) tor (porta) tôt (mors) tote (susceptor baptizati) sôt (puteus) sote (satus M. S. 1, 25[a] Trist. 62c).

Digitized by Google

Rudolf in der weltchr. (kön. hs. 29a) reimt ein dunkles ôn:lôn, vielleicht das gr. ὠν (ens)?, gewiſs deutſch iſt bôr (ſuperbia) Wilh. 2, 139a, dem auch das umlautende erbœren (inſurgere) enbœren (efferre ſe) parallel ſteht, aber die ableitung von bern, bar, geborn würde ein kurzes o rechtfertigen und wirklich ſteht das adv. enbor und ſubſt. urbor im reim: vor, hor, tor (Triſt. 32b 38a troj. 9b 23b etc.); tôr (ſtultus); lôſen (fraudulenter agere); rôt (neutr. ferrum, catena Wilh. 1, 30b vgl. 37b und troj. 1395. geroetet, geſchmiedet) ſôt (Barl. 402. puteus, könnte aber auch aeſtus, qualm ſeyn, das goth. ſáuds, θυσία, wobei Ulphilas wohl an brennen, ſieden dachte; auf allen fall ſtammt ſôt von ſieden, fervere, ebullire, und ſôt, puteus, angelſ. ſeadh, ſcheint eigentlich das warme waſſer, worin man ſutt) lôt (plumbum, pondus) ſchôte (Georg 47a? recrementum, res abjecta, vgl. das nord. ſkaud und goth. ſkáuda-ráip, cleuder rieme, da im gr. ἱμὰς bloſs ráip, lorum liegt; Boner. 81, 38. vielleicht ſchôter zu leſen?); die ſubſt. anebôȝ (incus) lôȝ (ſors) genôȝ (comes) flôȝ (curſus aquae) ſchôȝ (gremium) geſchôȝ (telum) dôȝ (ſonitus) klôȝ (globus) kôȝ (garritus avium. Ben. 152.) ſtôȝ (pulſus) gôȝ (Triſt. 122c 124a junctura columnarum) trunkenbôȝe (ebrius); die adj. grôȝ, blôȝ; kôſen (blandiri) rôſt (craticula) flôch, pl. fluhen; zôch, pl. zugen; hôch, gen. hôhes; lôch dat. lôhe (pratum, nemus M. S. 2, 109b. — Folgende auslaute: hô, lô mit apocopiertem h. für hôch, lôch; ſtrô (ſtramen) drô (minae) vrô (laetus) rô (crudus) mit apocopiertem w oder u für ſtrou oder ſtrouw etc. wie ſich aus den umlautenden ableitungen ſtröuwen, vröuwen, dröuwen folgert. In ſô, alſô, ô, dô, zwô iſt der dehnlaut, wie oben ſ. 96, 5. zu erläutern, zuweilen zeigt ſich ein ſolches ô noch in der endung -ôt, vgl. mânôt: tôt (Georg 37a): nôt (Wig. 13a) verſêrôt: nôt (Bit. 97a) etc., desgl. -ôſt, trôſt: vorderôſt (Bit. 1134). In erdrôt (a. Heinr. 205a): nôt; gedrôt: brôt (frîg. 8b) ſteht ô für ou (gedrout, und dies ſ. gedrönwet). Sehr ſelten reimt das auslautende ô auf uo, vgl. dô (tum): fruo (Nib. 7355. Parc. 40b); zuo (Nib. 7311. klage 137b) und zwô: zuo (Parc. 56a Wilh. 2, 155a) ſô: zuo (troj. 27a) gleich als ob es duo, zwuo, ſuo gelautet hätte (gerade wie die alth. ausnahmen, oben ſ. 96.) denn die annahme eines übergangs der gegenreime in frô, zô wäre unhochdeutſch. — Beiſp. des ô in fremden wörtern: dôn (ſonus) trôn (thronus) krône. ſône (n. fl.) pêrſône. patrône.

Digitized by Google

kôr (chorus) môr (maurus) rôſe. klôſe. glôſe. jûnô. plâtô. hêrôdes. îdôl. tintajôl. rôme. ſchîrôn. ſâlomôn. nârîbôn. antânôr. ſtôrîe. caſtôr. îſôt. gâlidrôt etc. — Miſchungen des ô und o, nämlich reim beider auf einander geſtatten ſich einzelne zumahl vor h (ch) und r (ſ. unten *ie* vor denſelben conſ.) vgl. ênôch: noch (Wilh. 2, 138b) ſpor: caſtôr (troj. 84a) gehôrte: horte (Parc. 9b 55c) porten: hôrten (Wilh. 2, 44b) ort, wort: gehôrt (Parc. 2a 166b) hôrten: orten: worten: ſtôrten (Parc. 196a Ben. 261.) vgl. Ernſt 1a 3a 4a 6a 7a 9a 40b etc. Hier ſcheint überall lieben ein kurzes o ſtatt des ô anzunehmen, da ſchon das goth. áu vor h und r zu aú (alth. o) wurde und vielleicht iſt auf dieſe weiſe das vorhin angeführte bôr, enbœren in bor, enbören zu ändern, indem man die darauf reimenden kôr, hœren für kor, hören (hörn) gelten ließe. Tadelhafter iſt Wirnts rôten (rubrum): geboten, (402.) auffallend aber die ſelbſt durch gute reimer beſtätigte unterſcheidung zwiſchen *rôten* (rubere Karl 116a Wilh. 2, 193a) und *roten* (erubeſcere, troj. 79b 123b Parc. 49c 90b).

(UU) û, den ſich aus den alth. belegen ergebenden wörtern füge man hinzu: hûbe (calantica) ſtrûben (horrere, hirſutum eſſe) klûben (carpere) nûben (Tit. 1878? nutare) blûc, blûges (timidus) rûch (hirſutus) ſlûch (uter) ſtrûch (frutex) kûch (? M. S. 2, 238b) ſtûche (manica, Gudr. 71b) ſtrûchen (titubare) ûfen (ſurgere) urgûl (aper, Wittich 1606) grûle (horror, greuel) ſûmen (tardare) lûne fortuna, temperamentum, launc) ſlûne (celeritas) ſchûr (imber) getûren (durare) wûr (? Wilh. 2, 151a) grûs (horror) rûſchen (ſtridere) tûſchen (cotmmntare) bûſchen (? turgere) bûwen (exſtruere) getrûwen (confidere) drûȝ (? Kelyn 209.) grûȝ (arena) lûȝen (latere) tûȝen (? moerere). — Die auslaute ſind: bû (aedificium) ſû (ſcropha) mit apocopierang des w; rû (hirſutus) drû (vinculum) bû (irriſio) vlû (rupes) mit apocopiertem h. und zwar ſtehen die drei letzten für uoh (wovon hernach mehr) wû (interj.) und klû (M. S. 1, 157b 2, 182a) ſind mir dunkel; dû und nû. — Beiſp. des û in fremden wörtern: êſâû, tôberlû, pflûm (flumen) âvalûn, bârûne (barones) jûne, neptûne, ſigûne, gâlûnet, âmûr, punſûr, figûre, nâtûre, mixtûre, artûs, jêſcûte, pôfûȝ etc. — Man merke 1) *iu* iſt umlaut des û, es nehmen aber auch organiſche *iu*, d. h. die ſchon beſtanden, ehe der umlaut *iu* galt, gleichſam durch rückumlaut, der hier fehlerhaft ſcheint, das û an. So erkläre ich lûne aus dem alth. liuni (forte, abl. eines ſubſt. liun?) und (das erſt im Tit. vorkom-

Digitized by Google

mende) flûne (woher unſer neuh. ſchleunig) aus dem alth. fliumo; in dieſen wurzeln wird man kein alth. û treffen. Gleich unorganiſch macht liuhten (lucere) das praet. lûhte (alth. liuhta ſt. liuhtita); bei dûhte (videbatur) zweifle ich, ob im alth. dûhta (wie ſ. 197. ſteht) oder duhta ſtattfinde? Denn daß ein urſprüngliches kurzes u galt, weiſt das altn. þôtti (und nicht þûtti) früher gewiſs þotti. Aber wie des nord. tt. zeigt ſich auch hier wieder die einwirkung des *ht* auf den vorausgehenden vocal und das ûht ſt. uht oder uht vergleicht ſich dem ſ. 334. beobachteten eht, âht ſt. eht, aht. Die verwandlung des *iu* in û ereignet ſich ohne dazwiſchenkunft des h. In den praet. rûte, dûte von riuten (exſtirpare) diuten (explanare) vielleicht nach analogie von triuten (amare) liuten (läuten), praet. trûte, lûte *), wo der rückumlaut gerecht ſcheint, weil die wurzeln trût, lût haben. — 2) û entſpringt aus *uo* in den auslauten hû, vlû, drû, vgl. oben ſ. 98. Für ſchuoch (calceus) finde ich weder ſchuo noch ſchû, hingegen kuo (vacca nicht kû noch kuoch. Neben nû kommt (wie im alth.) bei einigen dichtern *nuo* vor, im reim: zuo: fruo (Parc. 21ª 70ᶜ Wilh. 2, 14ª 20ᵇ Georg 22ª 41ᵇ Triſt. 1ª 49ᶜ 89ª etc. ſeltner *dû* auf ein no reimend, vgl. zuo: dû Parc. 89ª 179ᵇ Wilh. 2, 67ᵇ Triſt. 27ª); bei andern, z. b. Conrat, Hartmann etc. keins von beiden, ſondern nû ſtets auf dû gereimt (Iw. 29ᵉ troj. 40ᶜ 41ª) wohl aber du'n: ſun (troj. 36ᶜ 49ª) wie bei Wolfr häufig ſun: tuon; vgl. unten die reime uo: u. Bei dieſem ſchwanken wird man reime wie ûf: ruof: ſchuof (Ernſt 8ᵇ 37ª 44ª) wenn nicht rein, doch erträglich finden.

(AE) æ, umlaut des â, wonach ſich die belege von ſelbſt ergeben; hier einige beiſpiele: wæge (utilis) træge (tardus) wæhe (pulcher) zæhe (tenax) ſpæhe (ſapiens) næhe (propinquus) hæle (lubricus) ænic (orbatus) ſëltſæne (rarus) volmæne (plenilunium) gevære (doloſus) ſchære (forfex) jæric (annoſus) ſæte, næte, wæte gen. von nât, ſât, wât, truhſæße, riſenmæße, ræße (acrimonia) u. a. m. Fremde wörter können begreiflich dieſes æ nicht zeigen, außer ſolche, die ſo in deutſche form umgegoßen ſind, daß ihr â umlautsfähigkeit erlangt.

*) Lûte (inorepuit) von liuten, aber luote (rugivit) von luejen; brûte von briuten (matr. inire) aber bruote von brueten (ovis incubare).

Digitized by Google

Der fall ist selten; ich finde cristæne (Flore mehrmals: wæne : seltsæne; alth. christàni, Docen misc. 1, 7.) und brangæne (bei Gotfried; Vriberc 33ª, 39ᵇ hat aber prangâne); im Parc. norwæge (16ª 93ª 16cᵇ 161ª) beide letztere setzen theoretisch ein brengân, norwâc voraus, die sich schwerlich nachweisen lassen. Ohne umlaut brangâne, norwâge anzunehmen, würde entw. die genauigkeit des reims oder das frühe daseyn des umlauts æ überhaupt verdächtigen, insofern nämlich wâne, selsâne, spâne gelesen werden müste. Ob hærsenier, pfærît aus hârsenier, pfârît entstehen, läßt sich erst nach aufhellung ihres fremden ursprunge entscheiden (vgl. oben s. 334. 345. über pferst und pfert). Im Tit. liest man häufig vælo (defectus) neben dem unumgelauteten vâlen (roman. fallar, franz. faillir) neuh. fehlen; bei vînæger : unwæger (Parc. 133c) kann wieder kein umlaut des â nachgewiesen werden; sollte aus roman. ai (in faille, vinaigre, norvaige, brangain?) ein mittelh. æ, also ohne umlaut, erwachsen? vgl. unten über *iu* in fremden wörtern. — Ob in deutschen wörtern zuweilen æ statt e vor h und ht stattfinde? entscheidet sich nach dem â oder a vor diesen lauten (s. 342.) vgl. ahte : gedæhte : brâhte (Parc. 128ᵇ M. S. 2, 20ᵇ).

(AI. AU) *ai, au* finden so wenig als im gemein. alth. statt, sondern lauten *ei* und *ou*. Daß einzelne hss. ai und au für diese, folglich auch ei für î schreiben (vgl. Docen misc. 1, 51–64, und Strickers Karl, ist nichts als die vom copisten eingeschwärzte östreichisch-bairische volksaussprache. Niemand wird diese ai, au, ei der wahren mundart Conrads beimessen, in dessen einer erzählung sie geschrieben stehen. Die reime beweisen nichts für ai, au, ei; sie würden es, wenn irgend ein fremdes wort mit bestimmtem ai, au, ei einem deutschen mit ei, ou, î verbunden stünde, allein ich finde pâvei (pavia) nanzei (nancejum) : zwei, schrei reimend (Wilh. 2, 76ᵇ 196ª) nicht auf ein bei statt bi hingegen blâvî : bî (Wilh. 2, 7ª 12ª); ebensowenig kai, êsau auf ein zwai, rau sondern kâî, êsûû auf sî, nû. Bloß das gebe ich zu, daß einzelne ou auf û reimen (s. unten beim ou) was sich in ein neuh. áu : aú aufzulösen scheint; doch au für û ist weder gothisch, noch alth. (mit seltenen ausnahmen, oben s. 98. tauba s. tûba), wiewohl in jenen hss. zu finden (vgl. Docen misc. 1, 57. auȝ. auf st. ûȝ, ûf). —

(EI) *ei*, macht keinen anstand und kommt häufig vor, einige seltnere belege sind: geweide (viscera) vreide

(secessûs) vreidic (transfuga) swelme (motitatio) lancsleime (vix, aegre) leinen (inclinare) seine (tarde) leis, leise (vestigium) eise (horror) heise (raucus) weit (lividus) etc. Ein *ei* weisen zumahl die von starken wurzeln auf î abgeleiteten schwachen verba, vgl. schînen (videri) erscheinen (ostendere) swînen (tabescere, consumi) sweinen (consumere) nigen (flecti) neigen (flectere) zihen, wovon vielleicht zeigen *) etc. Man merke 1) der auslaut *ei* ist selten, vgl. ei (ovum) zwei (duo) hei (interj) ehei (?ardor) schrei (clamor) rei (M. S. 2, 79ª) sodann die praet. schrei, spei, glei (garrivit) und ähnliche. Allein diese praet. auf ei haben nur einige dichter (Wolfram, Rinbot, Conrad), die übrigen gebrauchen, mit verwandeltem ei in ê, schrê und spê, was nach s. 90. ein apocopiertes h oder w vorausetzt, daher auch für zwei oder ei (ovum) nie ein mittelh. zwê, ê stattfindet. Wirnt und Rudolf ist beides, schrê und schrei gerecht (Wig. 181. 183. Barl. 86. 118. 125. 204.) am seltensten aber das gleichfalls noch wolframische zeich s. zêch (Wilh. 2, 51ª, wo die änderung von verseich in geswerch unnöthig). 2) das schwanken des inlautenden bêde und beide ist theils dialectisch, theils mit der flexion zus. hängend (näheres bei der flexion dieses worts); leider (M. S. 2, 76ᵇ) für lëder (corium) ist zu tadeln. 3) wie sich aus ei eig entwickelt, umgekehrt aber eg vor lingualen zu ei wird, unten beim g. 4) beispiele des *ei* in fremden wörtern: pâvei, mansei, turnei, keie, leie, feie (bei Wolfram und Hartman; Conrad und Gotfried sagen feine) marveile, bâlrâpeire, tampenteire, bërteneis, wâleis, kurteis, tempeleise, fôreist, tschôfreit, pûneiz etc.; es ist hier überall wie ein deutsches ei auszusprechen (vgl. unten oi) franzeise: seise; kurteise: weise (Wilh. 2, 13ᵇ 47ª) môrâliteit: mueziheit (Trist. 58ª).

(EU) *eu*, ganz entbehrlich, aber in einzelnen hss. sowohl für *iu* als *öu* gebraucht; jenes wäre dann näher in *ëu*, dieses in *eu* (umlaut des au statt ou) zu bestimmen, vgl. oben s. 102. 103.

(IE) *ie* entspricht dem alth. ia und io, folglich dem schon notkerischen *ie* und ist ganz danach zu beurthei-

*) *Zeigen*, erzeigen, monstrare (alth. zeigôn): eigen, neigen reimend; verschieden von *zougen*, erzougen, testificari (altn. tôgjan): ougen, sougen (Ben. 147. erzougen: ougen) desgl. von *erziugen* (testibus probare); beide letztere wohl von ziehen herzuleiten?

Digitized by Google

ien, nur daſs das (in den pſalmen vorkommende) tadelhafte ie ſtatt i im mittelh. unterbleibt, wiewohl es ſich blicken läſst *). Dahin gehören die zumahl wolframiſchen reime ier (aravit) hier, tier, ſchier, hærſenier etc. auf mir, dir, ir, gir, alſo ier ausſprache nach ein mier, dier, ier, gier vorausſetzend (M. S. 1, 184b Parc. 31c 189b Wilh. 2, 45a 104b 116b 131a 147b Wigal 118. 401. Weltchron. 261c M. S. 1, 148a. b. friged, 3a 20c 21c) nihte, giht, gesiht: lieht Wilh. 223a, 34b 73b 145a Parc. 20a 22c 31a Nib. 252. Wigal. 34. 381. 386. 406. vgl. Ernſt 25a Wigam. 2a 3b etc. Maria 6. 7. 38. 71. etc. êneit 24c 26b) an das niederd. niet erinnernd, wie denn auch lieht: riet (M. S. 1, 9a) und niht: riet: ſciet (M. S. 2, 14a 187a reimen, endlich liep: ſip (Parc. 144b). Lauter ſtumpfe reime und meiſtens mit ſ und r (ſ. oben ô vor h. r); kaum i: ie in klingenden, doch M. S. 2, 84b triege: wige. — Auslautende *ie* ſind: ie (unquam) nie (nunquam) hie (hîc) wie (quomodo) knie (genu) die praet. lie, gie, vie, hie; endlich die pron. die und ſie, welches letztere einige in ſi verwandeln (nähere angaben beim pron.) ſeltner hie in hi (Georg 32b: bi); von hie iſt r, von lie ȝ, von den drei andern praet. *nc* abgeſtoſſen; vie (pecus) im reim auf ſie ſteht für vihe oder vergleicht ſich dem obigen niet f. niht. — Noch einige beiſpiele des diphth. in unhäufigen wörtern: griebe (cremium) friedel (amasius) **) krieche (prunum) ſchiech und ſchiche (fugax) riech (? Georg 31a) gief (ſtultus) hiefe (bacca cynosbati) griefe (meiſterg. 33b) giege (fatuus) giel (faux) triel (M. S. 2, 77a) kiel (celox) ***) grien (arena, littus) ſiene (M. S. 2, 78a) kien (taeda) vienen (doloſe agere) verwieren (obryzare) flier (? Wilh. 1, 100b) bier (cerevisia) mies (muscus) grieȝ (fabulum). — In fremden wörtern entſpricht *ie* dem roman. *ie*, iſt aber nicht mit dem accent auf e wie das heutige franzöſ. iè (pièd, bière) ſondern wie

*) Abgeſehn von dieſen ausnahmen hätte man ſich in der regel vor der neuh. ausſprache des *ie*, welche ſtatt des diphth. ein gedehntes i gibt, ſo daſs z. b. kiel (mittelh. kiel) wie kiel (mittelh. kil) lautet und thier beinahe den vocallaut von dir hat. Im mittelh. tönt das e dem i noch vernehmlich nach (obſchon in einer ſilbe, nicht i-e).

**) M. S. 2, 78b auf lieder (? liedel) gereimt; fordert ein alth. friadal, friodil, goth. friaþvils? wozu das nord. fridhil nicht ſtimmt.

***) Hingegen kil (caulis) hil (cuneus).

in den übrigen mittelh. wörtern aussusprechen; beispiele dâniel, fier (superbus) soldier, bêschelier, âvenier, surzière und so in allen infin. turnieren, vernôgieren (renegare) etc. gahevieʒ, leitieʒ, *). Auslautend wird das fremde (niemahls das deutsche) *ie* stets zu *îe*, d. h. zweisilbig und klingreimend, vgl. ôbîe, turkîe, amîe, cundrîe, lârîe, parmenîe etc. Aber auch in deutschen wörtern scheidet sich ein zweisilbiges îe überall von unserm diphth. *ie*, beide reimen nicht aufeinander; vgl. bîe (apis) drîe (trias) snîe (ningor Georg 13b Tit. 2725. 3515. Wilh. 1, 23b; hiernach Wigal. 10978. *snie* und Gudr. 3444. snê in *snîe* zu berichtigen, vrîe (libera) zwîe (ramo) klîe (furfur) glîen (garrire) bîen (apes) schrîent (clamant) vîent (inimicus) u. s. w.

(IU), iu, seinem ursprunge nach mehrfach 1) das alte organ. *iu*, ausser dem praes. sg. ind. und imp. einer starken conj. (biute, kiuse, schiuʒe, fliuhet, fliuget etc.) nur in wenigen, ungefähr folgenden wörtern: gesiuc (apparatus) bezîugen (probare testibus) smiuge (M. S. a. 73a) niune (novem) fiur (ignis) tiure (pretiosus) gehiure (mitis) siure (acarus, atomus) schiure (horreum) stiuren (administrare) liut (populus) diuten, tiuten (explanare) biuʒ (talitrum troj. 116b) endlich die auslaute sprin (palea) und bei spätern dichtern zuweilen schon getrin st. getriuwe. Von dem inlautenden *iuw* (spriuwer, getriuwe, niuwe, bliuwen, riuwen, kiuwen, briuwen etc.) unten beim w. In allen übrigen fällen des organ. *iu* gilt *ie* (wie im alth. schon ia, io, ie) und zwar progressiv, indem einzelne formen, denen im alth. noch *iu*, wenigstens io, verblieb, es auch in *ie* verdünnen, vgl. knie, tier, fliege, liep, liebe, diep, lieht, alth. knio, tior, flioga, liob, liubî, liht (neben fiur, tiure, die auch im alth. beständig iu zeigen) sogar liegen (mentiri) (s. die conjug.). Hat sich noch in einzelnen ableitungen das alte *iu* forterhalten, namentlich in liuhten (lucere) neben liebt, schiuhet (veretur) neben schiech; so erscheinen auch diese fälle vermindert, und die alth. giliuben (placere) firthiuben (clam auferre) lauten jetzo gelieben, verdieben. 2) das ursprüngliche, aber schon im alth. vorhandene durch zus. ziehung erzeugte *iu* dauert fort in hiu (caecidi) iu (vobis) iuch (vos) hiute

*) Einige reime lehren auch ein inlautendes fremdes i – e, namentlich das bei Wolfram häufige vri – ende: hende, ellende etc. oder gringulieten: gebieten (Parc. 251b 255a 149a).

Digitized by Google

(hodie) hiure (hoc anno) friunt (amicus) zumahl in den endungen des nom. sg. fem. und pl. neutr. diu, siu, vierin, rîchiu etc. vgl. oben s. 108. 109. Der anlaut *iu* darf mit *iu* nicht vermengt werden, in- und auslautend findet kein *iu* mehr statt, sondern ist in *iu* verwandelt. 3) sehr häufig ist *iu* das umgelautete û *) vgl. hiufen (acervare) iufen (erigere) riuben (asperare) fiuhte (mador, alth. fûhî) fiule pl. von fûl (columna) giule (Georg 36a) iule (noctua) griule (horror) kiule (clava) biule (ulcus) gelîune (indoles) von lûne; hiune (gigas) ziunen (sepire) fiure (acor) gemiure (murus) kiusche (castus) getiusche. gebiusche. geriusche. miuse (mures) riuse (nassas meisterg. 31b) kriutel (herbula) triutel (amasia) biutel (pera) hiute, briute pl. von hût, brût; kriuze (crux) riuze (ruthenus) **). — So verschiednen ursprung diese dreierlei *iu* haben, reimen sie gleichwohl untereinander, fließen also in einer aussprache zusammen. Mit dem ü, umlaut des kurzen u, werden sie oft in schreibung, nicht aber in reim und aussprache vermischt; züge (traheret) flüge (volaret) küre (eligeret) reimen nie auf tringe (fallo) fliuge (volo) fiure (igni); ausnahme macht der hin und wieder stehende reim friunde, friunden: sünde, ünden, künden (M. S. 1, 52a Ernst 37b 39a meisterg. 15b livl. chron. 115b) während sonst friunde: niunde (M. S. 2, 146b und Tit.). Die verkürzung fründe scheint neigung zur niederd. mundart. — In fremden wörtern sollte *iu* (nämlich der umlaut des û) so wenig stattfinden, als æ (s. oben bei diesem); indessen schwanken dichter und wörter zwischen *û* oder *iu* vor der liq. r, neben nâtûre, creatûre findet sich âventiure, creatiure, plâniure, als könnte hier die endung e umlaut zeugen. câmahiu: driu (troj. 23b) scheint dem roman.

*) In einzelnen fällen ist auch hier *û* oder *iu* zweifelhaft, z. b. in brûwen, getrûwen, fûgen, erblîgen oder biuwen, getriuwen, fiugen, erbliugen? selbst im altnord. schwanken fûga, fiûga und das mittelh. blûc (verecundus) lautet bliugr (oben s. 299).

**) Unorganisch und weder aus û durch umlaut, noch aus einem alth. *iu* zu rechtfertigen ist *urliuge* (bellum) Maria 162. M. S. 2, 72b, da die alth. form *urlac* (gl. jun. 182.) lautet, angelf. orlâg, altn. orlög; alle diese sind nom. pl. neutr. Als die alte bedeutung (fatum) verdunkelte, verdarb allmählig die form und urliuge läßt sich nur begreifen, wenn man mittelglieder wie urleuge, urlêige, urlang, urlau, urlaw, urlag voraussetzt.

Digitized by Google

camaheu nachgebildet, (in einer stelle bei Oberlin 27ª gâmahû : pû?). —

(OE) œ, umlaut des ô, wird in den hss (nicht wie im nord. mit æ, wohl aber) mit ö verwechselt, oder auch gleich diesem gar nicht bezeichnet. Die belege ergeben sich aus dem ô, hier einige: snœde, blœde, hœhen, enpflœhen, schœne, hœne, lœne (mercedes) krœnen, frœnen, hœren, tœren, stœren, rœren, trœren, bœse, lœsen, gekœse, rœsen (laudibus extollere) œsen (exhaurire) tœten, nœte, rœte, lœten, gedœȝe, grœȝe etc. In fremden wörtern nirgends, die deutschgewordenen formen krœnen, kœre (chori) abgerechnet.

(OI) oi (oy) ein undeutscher diphth., welcher nur in romanischen wörtern beibehalten, zuweilen auch durch *ei* ausgedrückt wird, vgl. Parc. 79ª wâleis: kurteis, 80ª wâleise: berteneise, 92ª kurteis, 110ᶜ punturteis; hingegen 78ᶜ kurtois: bertenois, 76ª franȝois, 65ª pois: trois, 69ª.ᵇ rois: pois und sonst wîgâlois (dreifilbig) âvoi (zweifilb.) etc. Andere häufig im reim vorkommende beispiele: troie, scoie, monȝoie, loie (? troj. 164ᵇ) gloie (blumenname) boie (catena). Wenn das letzte wort deutschen ursprungs ist, so haben es, wie allein der ausländische diphth. darthut, die mittelh. dichter (ohne eine verwandtschaft mit bouc, bouges, armilla, annulus zu ahnen) aus dem rom. boia überkommen (vgl. Du Cange v. boia) M. S. 2, 255ᵇ steht: beie Nib. 1089. peye, poye geschrieben. Man lese nicht etwa bô-je, trô-je, sondern diphthongisch troi-e, boi-e *), gerade wie in den einsilbigen pois, trois, aber mit deutscher betonung des vordern vocals, d. h. ói (wie éi, íe) nicht nach franz. sitte oi, ei, ié. Ausnahmsweise finde ich Wilh. 2, 47ª lôie: prîs; Wilh. 3, 28ᵇ cass. lôise: spâse und Trist. 2ᶜ loohnôis: gewis.

(OU) ganz das alth. aus früherm *au* stammende *ou*, stehet auslautend, dann vor m, den lab. p. b. f. w, und den gutt. k. g. ch, nicht vor n. r, den lingualen und der spirans h, welche auslautend ebenfalls zu ch wird. In allen letztern fällen gilt ô statt ou. Bei dieser unterscheidung zwischen ou und ô *muß*, was den auslaut ch betrifft, dessen doppelte natur erwogen werden, die ganz der zweideutigkeit des alth. auslauts h (oben s. 100. 199.) entspricht; stammt nämlich ch aus goth. k, so hat es *ou* vor sich, stammt es aus goth. h, so gilt ô; jenes

*) Lachmann ausw. 257. nimmt boi-je, troi-je an; vgl. unten beim j.

bleibt inlautend ch, dieses wird wieder zu h. Folglich heißt es rouch, rouches (fumus) louch, louches (allium) nicht rôch, lôch; wohl aber flôch, fluhen (aufsugit) hôch, hôhes (altus) und nicht flouch, houch. Scheinbare ausnahme des grundsatzes, daß vor n und t kein *ou* stehe, bilden die reime troun : droun (M. S. 1, 69b) drout : gevrout (Parc. 37a Karl 65b) gevrout : bestrout (Iw. 5b); der erforderliche stumpfe reim veranlaßte die contraction der klingenden wörter drôuwen und trûwen; ebenso beurtheile man die andern reime. — Hier die wichtigsten beispiele des mittelh. *ou*, die praet. blou, brou, rou; tou (ros); boum (arbor) troum (somnium) soum (sarcina) toum (vapor Karl 125a) zoum (frenum) stroum (fluentum, mus. 1, 64.) goume (cura) oumet (gramen brevius) die praet. kloup, schoup, stoup; loup (folium) roup (rapina) schoup (fasciculus stram.) stoup (pulvis) urloup (licentia) toup (sensu carens) geloûben (credere) houbet (caput) zouber (praestigium) klouber (vinculum); die praet. trouf, slouf; loufen (currere) koufen (emere) sloufen (induere) roufen (evellere) goufen (volis manibus) knouf (capitulum) houf (acervus) touf (baptisma) stoufære (nom. gentil.); belege zu *ouw* unten beim w; die praet. flouc (volavit, versch. von flôch, fugit) souc, bouc, trouc, louc; bouc (armilla) ouge (oculus) tougen (mysterium) lougen (inficiari); die praet. rouch, krouch; ouch (etiam) gouch (cuculus, morio) louch (allium) rouch (fumus) chouch (habe). — Wichtig ist es bei diesem diphth. *ou* seine schon im alth. (oben s. 98.) hervorbrechende, jetzt aber häufiger werdende berührung mit û zu beobachten, die endlich im neuh. völlige (wenigstens äußerliche) vereinigung beider laute nach sich zog. Organisch unterscheiden sich û (nu) und *ou* durchaus, soum heißt onus, toup (hebes) und haben mit tûbe (columba) versûmen (negligere, alth. farsûman K. 40a) nichts gemein; die aussprache mußte aber bald bei der neigung des u in den o laut einzelnes mischen, selbst das angels. û und eá äußerlich noch bestimmter getrennt fallen im umlaut ȳ zusammen. Die goth. báuan, gatrânan erscheinen im alth. als pûan, gitrûan (ebenso im nord. bûa, trûa), nirgends finde ich pauwan, pouwan, gitrauwan, gitrouwan; im mittelh. hingegen neben bûwen, getrûwen (? biuwen, getriuwen, s. unten beim w) die form *bouwen*, *getrouwen* im reime frouwen, schouwen, houwen (M. 8, 11; 50a 94b 133a 184b 2. 43a 119a Gudr. häufig. Wilh. 1, 107b Georg 16a 26a 45b 58b) und selbst im part. praet. *gebouwen*, *geblouwen*,

Digitized by Google

gerouwen (Ben. 292. Gudr. 26b) vgl. unten die conjug. Weiter, das organ. rûm (locus) wandelt ſich ausnahmeweiſe in *roum* indem es auf troum, boum, goum reimt (Parc. 1a 81b *) Ernſt 2, b 32a 49a) verſûmen in *verſoumen*: goumen (Ernſt 29b) roumen, ſoumen : troumen (Wilh. 2, 87a); kûme in *koume*: zoume (Lohengr. 119.); pflûm in *pfloum*: goum (weltchr. caſſ. 261a). Deegl. vor labialen, trûbe in *troube*: gloube (Georg 28b) tûben in *touben*: gloûben (Georg 29b); hûben in *houben*: geloûben (kolocz 175) **) ûf in *ouf*: louf, kouf, touf (Georg 14b 38a 42a 43b 56b Wilh. 1, 46a 71b 75b 78a 88a); umgekehrt aber das organ. houf (acervus, angelſ. heap) in *hûfe* ***), houf haben noch Ernſt 22b meiſterg. 30c. Endlich auch vor kehllauten wird organ. ſtrûch (offenſio) zu *ſtrouch*: ouch (Lohengr. 88.) inſofern die abſtammung von ſtrûchen (offendere troj. 82c) ſicher ſcheint, ſtrouch freilich würde von ſtrûch (frutex) beſſer abſtehen †). Daſs man alle angeführten reime *ou* : *û* ſo nehmen, nicht in ein vermeintliches bairiſches *au* auflöſen müſse, habe ich oben ſ. 349. behauptet, und wenn Wolfram, Reinbot etwan auf Baiern vermuthen lieſsen, weiſen die verfaſser von Lohengr. Wilh. 1. oder Heinr. v. Mor. ſicher wo

---

*) Rûm geben in dieſen beiden ſtellen Wolframs: ſtatt geben, eintreten laſsen? oder wäre roum hier gar nicht rûm? Die alth. ſprache kennt kein raum, roum und das angelſ. hreám (clamor) ſchickt ſich nicht.

**) Zwiſchen ſtieben, ſtoup und dem goth. ſtûbjus kein ſolcher wechſel, denn ohne zweifel muſs oben ſ. 41. ſtubjus mit kurzem u geleſen werden, alth. ſtuppi, mittelh. ſtüppe verſchieden von ſtoup.

***) Gemeinalth. hûfo und im verb. hûfôn N; bei O. organiſcher *houf*.

†) Nicht hierher gehört der wechſel zwiſchen û und ou (oder in und öu?) in ſûgen (lactere) und ſougen (lactare) ſ. oben ſ. 98. wo unterſchiedne begriffe vorliegen. Eher zähle man zu obigen beiſpielen blûc (timidus, Barl. 327 t. ſtrûc) blûcheit (timiditas troj. 63a) bliuclich (troj. 64a), erblûgen (miteſeere, timere: ſûgen, troj. 45a) neben blouwec, blouweclich, blouclich (iw. 17a, wo aber cod. giſſ. bliuclichen, klage 146b Parc. 8c 39c 116a) und blougen (Parc. 99c wo fälſchlich bluogen). Schon im alth. ſcheinen zwiſchen blûg und bloug zu ſchwanken, O. II. 4. 75. lieſt die wiener hſ. blûgo, die pfälzer ſoll bluogo leſen (? blougo, denn uo für ua iſt unotfriediſch) in jedem fall ſtreiche man oben ſ. 112. bluag und vgl. vorhin ſ. 853. über blûg, bliug.

Digitized by Google

anders hin. — In fremden wörtern kann *ou* unbeschränkt vor allen conss. stehn, also auch vor lingualen, ist jedoch überhaupt selten, vgl. âðagouc, richonde, hërðeloude (im Tit., im Parc. hërðeloide?) bischof (aus piscouf muste ich oben s. 94. ein daneben gültiges piscôf folgern) hat jetzt kurzes o und reimt auf hof (klage 145ª Nib. 2645. 6045. Georg 34ᵇ). Selbst das deutsche *ouch* läßt sich zuweilen in *och* kürzen (: doch, noch; Parc. 1ª 139ᶜ) [vgl. Lachm. zec. der Nib. 185.]

(OEU. OEI.) *öu*, öi, umlaut des vorhergehenden *ou* und nicht triphthongisch; genau genommen sollte man öü schreiben, wie im nord. ey (eü) den umlaut des au bezeichnet; manche hss. gebrauchen *öi*, was an das alth. oi statt ou (oben s. 109. note) und die vielen verwechselungen des u mit dem i mahnt. Noch andere, in denen *eu* steht, setzen ein *au* st. *ou* voraus und sollten ebenfalls eü haben, um es von ëu (= iu) zu unterscheiden. Der gemeinen aussprache sind diese spaltungen doch zu fein; ich werde mich überall der schreibung öu bedienen. Beispiele: göu (pagus) höu (foenum) st. göuwe, höuwe (goth gavi, havi) söugen (lactare) töugen (mysterium, für töugene, alth. touganî) *), toup, betöuben; loup, pl. löuber, erzöugen, öugen (demonstrare) fröuwen (gaudere) stöuwen (obsistere) ströuwen (spargere) dröuwen (minari) töuwen (mori) etc. **). Zu merken 1) daß zuweilen der umlaut ausbleibt, vgl. erzougen (: lougen, ougen, tougen. Ben. 147.) 2) daß wie *û* und *ou* sich auch zuweilen die umlaute *iu* und *öu* vermengen, vgl. erziugen und erzöugen (beide von

*) Gewöhnlicher das gleichbedeutende neutr. tougen; am umlaut erkennt man mehrere fem. z. b. töufe (alth. toufî) neben dem masc. touf.

**) Ob sich in einzelnen wörtern der alte organische inlaut *ewe* (oben s. 142.) erhielt, könnte die beachtung stumpfer und klingender reime lehren. Iw. 40c 44ª 46a 49ª. ᵇ 50b, klage 134c, wären die klingenden formen löuwe, dröuwe, löuwen, gedröuwen, vröuwen etc. verwerflich. Der stumpfe reim fordert also entw. *lewe*, lewen (stumpf wie sêhe, sêhen) und nicht leuwe, leuwen, lêwe, lêwen) oder die contraction leu, leun, dreu, dreun (so in jenen stellen Iw. giss. und Bartl. 100.) und gleichgut reimend löu, löun, dröun. Für drôu, fröu unbedenklich, (vgl. Wilh. 2, 27ª) aber lôu findet sich in alten hss. stets leu, lewe und ich ziehe diese form vor, dasselbe gilt von kewe (faux) welches M. S. 2, 166b offenbar stumpf reimt, obwohl fehlerhaft auf ewen (st. êwen).

Digitized by Google

erzeigen verschieden, vorhin s. 390.) und urliuge aus urlönge, urlauge entspringend (s. 353.). Beiderlei umlaute *iu* und *öu* (nord. ŷ und ey) laufen auch im angels. ŷ zusammen.

(UA) *ua* fehlt, daher es auch in fremden wörtern nie diphthongisch, sondern zweisilbig zu nehmen vgl. rûâl : kurnewât; rûâle : mâle (Trist. 37b 38b).

(UO) *uo*, in den hss. gewöhnlich (mit übergeschriebnem o) ů, dem ich doch die alth. schreibung vorziehe, weil man den raum über den buchstaben beßer zu andern zwecken verwendet; aus gleichem grunde setze ich ie, iu, œ, ue, ou, wo die hss. meistens auch überschreiben; æ billigt ein jeder. Das überschreiben ist dem uo zumahl schädlich geworden, da es alte, gute hss. mit dem übergeschriebnen ou verwechseln (vgl. im alten Tit. mouter, mouse etc. f. muoter, muose) ein unerträglicher misbrauch, denn *uo* und *ou* berühren sich im hochd. nirgends, nicht einmahl in reimausnahmen (geruowen, zerbluowen Nib. 3589. falsche lesart st. gerouwen, zerblouwen, desgl. truowen Nib. 232. 640. f. trouwen). — Der diphth. *uo* entspricht dem alth. außer daß er in *ue* umlautet. Beispiele ergibt zumahl der ablaut, hier genügen folgende wenige: fluoch (maledictio) tuoch (pannus) suoche (inquisitio) bruoder (frater) ruoder (remus) luoder (esca piscator) fuoder (vehes) muoder (vestis) ruofen (clamare) wuofen (ejulare) kuofe (dolium) gefuoge (apte) luogen (aspicere) luoc (spelunca) kruoc (urceus) erbe-phuoc (? Trist. 122a) pfluoc (aratrum) pfuol (palus) kuole (frigide) muome (amita) huon (gallina) uop (mos) muor (palus) ruor (Frisch 2. 135b) fnuor (nurus) buost? buoste? (lorum) huoste (tussis) buosen (sinus) gruose (semen) muoter (mater) fuoter (pabulum) fruot (sapiens) luot (? Parc. 161c Georg 15a) gruoȝ (salutatio) ruoȝ (fuligo) etc. Die auslaute sind: zuo (praep) fruo (mane) tuo (faciat); zuweilen auch: kuo (vacca) nuo (jam) duo (tu) duo (tum) druo (? fructus, folliculi frugum Georg 41b) ruo (quies Wigam. 5a). — Bemerkungen 1) von berührung des *uo* mit ô und û oben bei letztern. 2) Wolfram reimt stuont, stuonden : kunt, funt, wunt, funden, gebunden (Parc. 44a 57a 85b 93a 101a 108a 111c 114b 143c Wilh. 2. 40b 88a 94a) tuont : kunt (Wilh. 2. 43b); nie dergleichen bei Hartmann, Gotfried, Conrad etc. selbst andere, sonst minder streng gereimte gedichte meiden es, namentlich Nibel. Georg und Wigal; alle hin-

den stuont nur mit suont (Wilh. 1, 129[a]) oder tuont (Nib. mehrmahls, Georg 14[b] Wigal. 17. 54.) jenes kunt, funt hingegen richtig mit stunt (momentum) alth. stunta. Gleichhäufig gebraucht Wolfr. den reim tuon: sun (Parc. 88c Wilh. 2, 11[a] etc.) der auch bei einigen andern vorkommt (M. S. 2, 129[a] Wigam. 4[a] Nib. 421. 1345. 3993 Ernst 8b Maria 33. 109. 110. 170. etc. [überall aber steht sun in dieser reimverbindung nur im nom. oder acc. nirgends im dat. sg.] Ferner fuoȝ: guȝ (Parc. 138[b]) gewuohs: fuhs (Wilh. 2, 28[a]) wuoft: luft (Lohengr. 110.) sluogen: zugen (Georg 13[b]) u. dgl. m. Was ist nun aus diesen beispielen zu schließen? daß in der bestimmten mundart kunt, funt, wunt, funden, sun, fuhs etc. zu kuont, fuont, fuonden, suon, fuohs etc. verlängert? oder umgekehrt stuont, stuonden, tuon, gewuohs zu stunt, stunden, tun, gewuhs verkürzt worden sind? Für letzteres spricht, daß funt, wunt, sun nicht auf tuont, suont (reconciliat) huon, suon (reconciliatio) gereimt vorkommen, auch die verwandtschaft von stunt (momentum) genuht (abundantia) mit standan, genuoc auf solchem wege gerechtfertigt würde. Indessen heißen diese schon im alth. (wo keine ähnliche verkürzung bemerkt wird) durchgehends stunta, ginuht. Überwiegende gründe streiten für die annahme der verlängerung in *uo*, nämlich a) die analoge verwandlung des i in ie. b) daß beständig tuont und nie tunt gebraucht wird, c) daß das û der fremden wörter bârûn, lâtûn, kahûn gleichfalls auf sun sowohl als tuon reimt (Parc. 133[c] Wilh. 2, 179[a] 192[a] 197[b]) und wohl ein bâruon etc. (bei den übergängen zwischen û und uo) nicht aber ein bârun gebilligt werden kann (vgl. oben s. 348. die übergänge des û in uo). Übrigens ist der einfluß der verbindungen *nt. hs. ft* auf die veränderung des u nicht zu verkennen. 3) berührung zwischen *uo* und *ie* zeigte schon das alth. (s. 103. note); merkwürdig lautet das neuh. mieder im mittelh. muoder. — 4) in fremden wörtern eigentlich kein *uo*; scheinbare ausnahmen wie almuosen (: buosen Maria 39. troj. 165[c]) cardemuome (cardamomum): bluome (troj. 70[c]) pfruonde (: tuonde) deuten auf längst vor der mittelh. periode eingeführte wörter, deren fremdes ô sich, sobald man es für organisch zu halten anfieng, in *uo* verwandelte. T. 33, 5. hat noch êlimôsina *) und ebenso hätte rôsa,

*) Ulph. würde ailaiêmausyna schreiben, hätte er nicht das deutsche armáiô (wofür alth. armêa denkbar wäre).

krôna etc. im mittelh. zu ruose, kruone werden können; der sprachgeist schwankte und betrachtete das ausländ. wort bald als deutschen stoff, bald als undeutschen. Das ganze bestätigung meiner ansicht, daß alle hochd. *uo* früherhin ô lauteten.

(UE) *ue*, umlaut des uo; beispiele: ueben (exercere) hueve (ungulae) buege (armi) fuegen (aptare) muejen (molestiam afferre) bluejen (florere) luejen (vociferare) knele (frigor) gruene (viridis) hueten (custodire) gruezen (salutare) etc. Bei contractionen und oft im schwachen praet. rückumlaut, vgl. muon: erbluon (wilh. 2, 176b) — *ue* weder mit *iu* noch *ü* zu verwechseln, so häufig beides in schlechten hss. geschieht; *ü* berührt *ue* nur in den seltnen fällen, wo uo auf u reimt, vgl. stuende: künde (Wilh. 2, 58b 62b 103a 131b). —

Schlußbemerkungen zu den vocalen

1) sechs einfache (kurze) a, e, ë, i, o, u (y höchstens in fremden wörtern, auch beßer durch i geschrieben, weil z. b. boye, troye doch beie, treie lauten und auf deutsche ei reimen); fünf gedehnte (lange) â, ê, î, ô, û und noch fünf andere diphth. ei, ie, iu, ou, uo sämtlich mit betontem vorderm vocal. Die sieben längen (s. 242. 303.) sind hier: â, uo, û, ei, ou, î, iu, also drei gedehnte zu vier andern, woraus sich die unwahrscheinlichkeit der ansicht ergibt, daß ein mittelh. dialect ai für ei, ei für î brauche, indem dann nur zwei gedehnte vocale (â und û) in jener reihe blieben und die mundart überhart seyn würde; man müste denn uo in ô verwandeln d. h. beinahe die goth. reihe â, ô, û, ai, au, ei, iu herstellen, aber eben ein solches ô ist unerweislich, auch bereits als neben länge (statt des goth. áu) erforderlich.

2) ob ein vocal *lang* sey, kann falls er ein bloß gedehnter ist (die länge der übrigen diphth. liegt am tage) erhellen a) aus der analogie älterer und verwandter dialecte. b) daraus, daß auf langen voc. nie geminierte consonans folgt, rechtverstanden auch nie cons. verbindung in derselben silbe, außer bei contractionen c) am sichersten aus der verwendung mehrsilbiger wörter in der reimkunst. Nämlich wenn auf voc. und einfachen cons. der wurzel eine zweite silbe folgt und beide silben klingend reimen, ist der voc. erster silbe lang; reimen sie stumpf, so ist er kurz. Der lange

Digitized by Google

hat einen tonlosen vocal zweiter silbe, der kurze einen stummen hinter sich, er verschmilzt damit gleichsam zu einer silbe. Die arten stumpfer und klingender reime im mittelh. finden sich oben s. 17. 18. bezeichnet. In einsilbigen stumpfreimenden wörtern *mag* der vocal lang oder kurz, von einem oder mehrern conss. begleitet seyn. In zweisilbigen klingenden fordert aber die erste silbe entw. langen voc. ohne alle oder mit einfacher consonanz oder kurzen mit doppelter (position). Welche reime *klingen*, welche *stumpf* sind, ergibt in erzählenden gedichten die silbenzählung, leichter in strophischen theils die ausschließende einer von beiden arten, theils die verschränkung klingender und stumpfer reime, welche stets im verhältniss beider stollen und ganzer strophen wiederkehrt. Dies gesetz wird von den meisten dichtern unverbrüchlich gehalten und nur von einigen zuweilen verletzt. Kaiser Heinrich im ersten liede der sammlung scheint es zu verfehlen; ein beweis, daß er sich keiner fremden hülfe bediente. Bei den frühsten meistern (z. b. Reimar d. a.) haben die stumpfen reime großes übergewicht, auf seiten oft kein klingender; der ganze Winsbeke, Winsbekin ohne einen einzigen. Als gegensatz vergleiche man die menge klingender reime in Canzlers und Conrads liedern.

3) der vollständig entfaltete *umlaut* veranlaßt nähere betrachtungen. Die zeugerische endung i, î ist (mit ausnahme der bildungen -inc, -în -ic, -isch) in ein unbetontes e abgeschwächt, in dessen aussprache sich schwerlich ë von e unterscheiden läßt *). Gleichwohl vermag die ursprünglich a, o, u, kurz ein andrer voc. als i, î gewesene endung e durchaus keinen umlaut herbeizuführen **); an sich scheinen beiderlei endungen gleich unkräftig und wirken doch so verschieden. Hieraus folgere ich: die ein- und durchführung der umlaute muß in etwas früherer zeit geschehen seyn, wo noch die endung i, î, ë lebendige

*) Ob die flexion -*is* zuweilen umlaut verursache? unten bei der declin.

**) Hierher auch der fall, wo ein wirklich vorhandnes i keinen umlaut zeugt, weil es unorganisch für e (früheres a) stehet, bluotic, manigem Nib. 4582. trûrigen Nib. 763. st. bluotec, manegem, trûregen (vgl. oben 76. 77.)

Digitized by Google

bedeutung hatte *). Wir wißen, daß der umlaut des a in e bereits im 9ten, der des û in iu im 10ten jahrh. begann; die übrigen werden im 11. 12ten entsprungen seyn. Die mittelh. sprache beobachtete die eingeführten umlaute und rückumlaute mehr traditionell fort, als daß sie ihren grund gefühlt hätte; da wo der umlaut noch im 13. jahrh. ausdehnung erhielt, wirkten äußere analogien, wie der gegensatz des praet. conj. zum ind. oder der des pl. spßt. zum sg. Practisch irrte die sprache, weil sich die org. umlaute fest eingeprägt hatten, wenig, doch bisweilen (man sehe die decl. übergänge, auch die grundlos umgelauteten fremden wörter, oben s. 349. 353.); späterhin nehmen die irrthümlichen umlaute zu. Die ganze für die geschichte des umlauts wichtige ansicht wird durch die angelf. und altn. wegwerfung der endung, von welcher die umlaute abhängen (s. 243. 303.), gerechtfertigt. Dergleichen syn- und apocopen sind auch im mittelh. ganz gewöhnlich. Theoretisch angesehn sollte man alsdann rückumlaut erwarten, so gut er in nante (st. nennete, nennita) vorbricht, dürfte er in har st. here, heri exercitus) hervorbrechen. Allein er thut es nicht, weil der mittelh. sprache her und nante beides überlieferte formen sind, in denen sie den wechsel zwischen a und e nicht begreift; sie verkürzt here in her, wie vile in vil; das natürliche a in erstem wort hat durch den zu langen druck der endung gleichsam seine schwingkraft verloren und wird nicht wieder frei. Solche verhärtung des umlauts zeigt sich allerdings schon im alth. wenn bei gewissen syncopen (kaum apocopen) des i dennoch e in der wurzel bleibt, z. b. der dat. von heri here (st. herje) macht, oder kennen f. kennjen steht, da es consequent hare und kannen heißen sollte. Ich denke mir, das verschmelzen des i mit dem folgenden vocale ließ sein allmähliges anshören übersehn, -e vertrat gewissermaßen das alte -ja, -je, wogegen in nanta der folgende cons. die entfernung des i merkbar machte. Für mittelh. syncopen gilt jedoch dieser grund wieder nichts; der umlaut bleibt, wenn auch dem ausgestoßenen i ein cons. folgt, z. b. getregde (frumentum) fælde, frœude

*) Und doch eben das verfliesen der endungsvocale den umlaut der wurzelvocale räthlich machte (s. 359.)

Digitized by Google

st. getregede, sælede, fröuwede; niemals getragde, sâlde, fronde. — Wie konnten aber in fällen lange vor dem 13ten jahrh. bestehender syncopen namentlich im schwachen Inf., *neue* mittelh. umlaute entspringen? z. b. bewæren, hœren, ruemen, trinten, küssen, da doch das spätere alth. mit bereits ausgeworfnem i, piwâren, hôren, ruomen, trûten, kussen (st. piwârjan, hôrjan, ruomjan, trûtjan, kussjan) überlieferte? Um dies zu begreifen wird man annehmen müßen, daß die vom 10ten — 13ten jahrh. neu eingeführten umlaute zwar zuerst in wörtern entstanden, deren endungs-i noch thätig war, daß sie aber nachher zufolge äußerer analogie auf alle fälle des alten umlauts e erstreckt wurden, namentlich auf den des ausgestoßenen i. Ebenso bestimmte man die rückumlaute hôrte, ruomte, trûte, kuste nach der analogie von kante. Sichere, genau geschriebene denkmähler aus dieser zwischenzeit würden uns wohl über das aufkeimen solcher durch kein wirkliches i der flexion begründeten umlaute den zweifel benehmen. Als die sprache den wahren grund des umlauts verlernte, fieng sie an, ihn schwankend zu handhaben und fehlerhaft auszubreiten. Zum deutlichen beispiel gereichen die unorg. erscheinungen des neuh. umlauts und rückumlauts im verhältnis des adj. und adv.; die mittelh. herte (durus) harte (duriter) feste (firmus) faste (firmiter) lauten: hart (adj. und adv.) fest (adj. und adv. denn das gebliebene fast gilt für ferme); in hart wurde der rückumlaut des adv. auch fürs adj., in fest der umlaut des adj. auch fürs adv. verwendet.

4) das umlautwirkende i muß *unmittelbar* an die wahre wurzel rühren oder ausgeworfen daran gerührt haben (mit andern worten: die silbe nach der wurzel *beginnen*). Folgen erst andere buchstaben und hinterdrein ein solches i, so kann es dem wurzelvocal *an sich* nichts anhaben, der zwischengetretene cons. hindert es, auf die wurzel einzufließen; daher namentlich weder -nisse, -lin, -lîch, -lich, -rîch umlaut der wurzel zeugen, noch dreisilbige wörter, deren e zweiter silbe kein ursprüngliches i war, wenn schon in der dritten ein e = i erfolgt, umlauten vgl. vancnisse, (M. S. 2, 229[b]) manlîch (Parc. 4[b] 41[c]) wancliche (a. Tit. 91.) guotliche (Parc. 20) lûterlîch (a. Tit. 41. 83.) jâmerec (Wigal. 43.) magetlîch (a. Tit. 31. 50.) vaterlich, burgære, pfandære (Parc. 144[a]) suochære (50[a])

watære (M. S. 2, 9ª) etc. Im alth. leidet dieser grundsatz keinen zweifel, die form weʒerlîn (aquula) f. waʒarlîn wäre hier unerhört, da lîn so wenig umlautende kraft hat, als wint in waʒarwint sie haben würde. Ich sagte: an sich, denn mittelbar entspringt allerdings umlaut der wurzel, wenn in dreisilbigen wörtern das i dritter silbe den vocal der zweiten assimiliert und nun dieses künstlich entsprungne i den der wurzel, welche es berührt, umändert. Nur muß wiederum das i der dritten den conf. der zweiten silbe selbst anrühren und nicht durch einen eignen conf. davon abgeschnitten seyn. Auf solche weise entstand das altn. edili (ed-i-li) aus adali (oben s. 118.); sobald die (willkürliche) assimilation unterblieb, fand auch kein umlaut statt, z. b. scamalîn (scam-al-în, verecundus) welches auch scemilîn heißen dürfte. Es fragt sich, ob und auf welche weise diese *assimilation* jetzt im mittelh. gelte? Unbedenklich gilt ihre wirkung, der umlaut, in den überlieferten formen (nämlich des e statt a) fort, es heißt beständig edele, nie mehr adele und so ist menige, menge aus dem alten managî, menigî (multitudo) zu deuten, im adj. aber bleibt e der zweiten silbe und mit ihm a der wurzel überall, wo kein i dritter silbe zutritt, vgl. manec, manegen (alh. manag, managan) menegîn. Wie steht es aber mit den neuen umlauten? werden sie noch durch lebendige assimilation oder durch todtere analogie, nach den fällen des durch assimilation umlautenden a (und vielleicht û) hervorgebracht? Ich denke letzteres, aus doppelter ursache a) weil nach dem unter 2. entwickelten die mittelh. neuen umlaute überhaupt mehr auf äußere analogie gegründet sind, als auf wahres gefühl der vocaländerung, b) weil sich so die anhebende und steigende ausdehnung des umlauts auf unorganische fälle erklärt. Diese können hier nur angedeutet, nicht erörtert werden, wegen ihres zus. hangs mit der noch vielfach dunkelen lehre von den bildungs- und ableitungssilben. So findet sich weʒʒerlîn (M. S. 2, 249ª) wo assimilation der zweiten, folglich umlaut der ersten silbe unpassend scheint; vogellîn ist richtiger als vögellîn, wo hier nicht ein anderer misgriff, da die alte form fugali (N. 11, 1.) auf füg-el-e oder vogelîn (und dies könnte in vögelîn umlauten) weist. In gensellîn, lembellîn, bechellîn, knebelîn etc. grævelîn (Parc. 172ª) tiubelîn (Parc. 185ᵇ) rechtfertigt sich aber der

Digitized by Google

umlaut aus dem alth. gensilîn, lembilîn *); hæbrîn (avenaceus Parc. 63ᵛ, beſſer wohl hebrîn) jæmerlic (doloroſus) ſind organiſch, unorganiſch aber jæmerlîch (dolendus) frœlich etc. wo auch alte hſſ. lieber jâmerlîch, frôlîch gebrauchen. Allein im laufe des 13ten jahrh. mögen ſich hier beinahe überall umlaute einführen, ſelbſt in formen wie jærecliſch (per annum, alth. jârogilîh) tegelîch (quotidie, ſt. tegeclîch, alth. tagogilîh neben tagalîh, tagilîh **), menneclîch (quisque, alth. mannogilîh, mannilîh; ganz verſchieden von manlîch, alth. manlîh, virilis) etc. Untadelhaft iſt menſchlîch, menſchelîch, wo der umlaut von dem nach der wahren wurzel ausgefallenen i (menſche, meniſche) abhängt. Umlaute wie im neuh. bürger, mörder, engländer ſcheinen erſt ſeit der kürzung des -ære in -er einzudringen, vgl. Nib. 634ᵃ 827ᵃ.

5) die einzelnen umlaute ſind. nun: a in e; o in ö; u in ü; â in æ; ô in œ; û in iu; ou in öu; uo in ue. Bei bezeichnung und ausſprache derſelben halte man ſich an den eingeführten gebrauch; erklärende theorien reichen nicht aus. Da â, ô, û = aa, oo, uu ſind, ſollte man auch den umlaut = ee, öö, üü ſetzen. Es verhält ſich aber nicht ſo, vielmehr weicht æ von dem wirklichen ê (das gar kein umlaut iſt) und iu von der ausſprache üü völlig ab, darum wird auch œ kein öö ſeyn. In æ = ae aus âa ſcheint der umlaut eigentlich den zweiten, unbetonten vocal des diphth. zu treffen, hiernach wären *æ*, *ue*, *iu* in *óö*, *úö*, úü zu deuten. Die ausſprache des *iu* war aber gewiſs die des organ. (nichtumlaute) in, da beiderlei *iu* auf einander reimen. Weniger geſichert iſt die alte aus-

*) Lieſse ſich, wofür einiges ſpricht, ausführen, daſs es keine diminutive auf -lîn, ſondern bloſs auf -il-în gäbe, ſo würde waʒarlîn ſt. waʒ-ar-al în, waʒ-ar-il-în ſtehen, die aſſimilation des -al alſo doch nicht die wurzel erreichen; ſchritte ſie aber weiter vor, waʒ-ir-il-în, ſo wäre der umlaut weʒ-ir-il-în möglich (noch nicht wirklich, wegen ſyncope des i vor l kennt ihn die alth. ſprache auch nicht). Angemeſſenlicher wären bei ſolcher annahme aſſimilation und umlaut in dreiſilb. formen wie ganſ-al-în, lamb-al-în, genſ-il-în, lemb-il-în.

**) Die ſchreibung tægelîch wäre allenfalls zu vertheidigen, wenn man ge- zu lîch zöge und wie in tâlanc contraction aus tage annähme; tâ lautete dann in tæ um.

sprache des æ, œ, ue, weil hier die reime nur jedes mit gleichartigem verbinden, doch nie æ mit ê oder œ. Dem scheine nach würde auch ue beßer aus ua folgen, als aus uo, doch letzteres herrscht im mittelh. zu entschieden. Von den altn. umlauten stimmt æ zum hochd. æ; æ und œ mischen sich in der späteren aussprache (s. 301.); ŷ scheint wirklich verlängertes y und ey umlaut der beiden einzelnen vocale au. — Es ist natürliche regel, daß kein umlaut auslaute; ausnahme machen gön, höu st. höuwe, gönwe, wo nicht nur das e der endung sondern auch der vorausstehende cons. abgeworfen ist. In den conj. gê, stê wird man kaum das umgelautete a der wurzel gangen, standen erkennen dürfen, da ihnen vielmehr die contraction gên, stên zu grunde liegt.

6) Außer dem i der flexion üben zuweilen auch die dem wurzelvocal folgenden *consonanten* gewissen einfluß über ihn aus. Sie scheinen ihn bald zu verlängern, bald in einen andern zu verwandeln. Diese erscheinungen sind bereits bei den einzelnen vocalen erwähnt worden; hier stelle ich sie nur zusammen. Hauptsächlich in betracht kommen h und r, deren einwirkung beim goth. ái, aí, áu, aú; alth. i, ë; u, o (s. 44. 80.) und beim alth. ê st. ei (s. 90.) hervortrat; damit vergleiche man das mittelh. âht st. aht (s. 342.) êht st. eht (s. 334.) îeht st. iht (s. 351.) ûht st. uht (s. 348.); âr st. ar (s. 342.) êr st. er (s. 344.) ôrt st. ort (s. 347.) îer st. ir (s. 351.). Von den verbindungen nc. ng. nt. nd. ist vermuthlich das u st. ü (s. 337.); uo st. u (s. 358.) und ue st. ü (s. 360.) abhängig, welches an den nord. einfluß des nasallauts auf den vorstehenden vocal erinnert. Im mittelh. sind jedoch fast nur spuren des systems, bei einzelnen dichtern, ohne recht bewuste durchführung, die spuren stehen daher wie anomalien da; und diese nebst andern anomalien zeigen sich wieder zuweilen vor andern consonanten beinahe als nachläßigkeit, reimzwang (so vielleicht die eßt st. ëßt s. 334.) oder falsche analogie. Manches wird erst weitere forschung im mittelh. und vertrautere bekanntschaft mit den alth. mundarten an den tag bringen. Geminierte consonanz fordert kurzen voc. vor sich kürzt daher bisweilen den langen, z. b. immer, nimmer st. iemer, niemer (s. unten bei den geminat.)

Digitized by Google

7) (*einfluß* des tons auf die lautverhältnisse) der *vocalwechsel* in den tieftonigen oder tonlosen unwurzelhaften bestandtheilen der wörter macht geringere schwierigkeit, als im alth., weil namentlich alle unbetonten silben die frühere mannigfaltigkeit der laute in e, zuweilen noch i, vereinfachen. *Tiefton* erhält den alten laut, wenigstens schützt er ihn länger; beispiele sind zus. setzungen überhaupt, dann die bildungen auf -unge, -sam, -nisse, -inc, -inne etc. Nicht wenige fälle schwanken aber zwischen tiefton und unbetonung und dann beginnt auch ihr laut zu schwanken, so daß der lange vocal in den kurzen oder der kurze, breite a, o, u in den dünnen e und i übertritt. Ist auf diesem wege der sprachgeist einmahl irre geworden an dem wahren laut, so begegnet es ihm auch, daß er im tiefton kurze und dünne vocale verwendet, wo ihm noch lange und breite verstattet gewesen wären. Die wichtigsten fälle werden das gesagte erläutern a) die part. praes. haben bei langer wurzelsilbe noch oft den tiefton, wobei das alte ant, andi, theils geblieben, theils in ent, ende, das alte ônt, ônde in unt, unde geschwächt worden ist, endlich in der verwirrung auch unt, unde st. ant, ande, ent, ende gelten. In den Nib. stehen 193. 948. 2023. 4856. 2819. 7982. etc. im (klingenden) verseinschnitt: werbènden, vîanden, sorgènde, chüssènde, dienènde (beßer dienùnde) videlènde (beßer videlùnde); im reim dieses liedes können sie natürlich nicht stehen, wohl aber reimen anderwärts (klingend) -unde, -ande (nicht mehr -ende) suochùnde: stunde (klage 136b) snîdùnden: wunden (Bit. 67a) unde: wuestùnde (Ernst 16a) vîanden: handen, anden (Gudr. 44a 75a) vîande: lande (Bit. 54a). Also meist in volksmäßigen gedichten. Eher auch in andern taugen zum stumpfen reim die sing. ant, vgl. vîant: lant (Bit. 37b) wîgant: lant, vant (Barl. 364. Parc. 25c) vâlant, wîgant: hant (Wig. 150) vgl. den einschnitt vâlant (Nib. 5589.). Bei kurzem wurzelvocal ist beides unzuläßig, vgl. die einschnitte, lëbende, chomende, (Nib. 913. 8286. 9386.) nicht lëbènde etc. — b) gleichergestalt beurtheile man die nicht von part. herzuleitenden subst. olbènden: senden (Karl 13a) âbùnden: funden (Gudr. 90a) tûsùnt: stunt (Eneit 10a) weltchr. Schütze 8.) wunt: âbùnt (Bit. 37b 94a) und âbènt im einschnitt (Nib. 4304. 7285). Hingegen bei kurzer wurzelsilbe: jugent, tu-

Digitized by Google

gent, jugende, die zweiten ſilben ohne tieften. — c) die alth. adj. endungen -ag, -ig (goth. -ags, eigs) ſind im mittelh -*ic* oder -*ec* verfloßen, das noch zuweilen -ic (gevolgic: wic Ernſt 40ª) meiſtens *ic* lautet, hingegen bei langer wurzel und folgender dritter ſilbe, alſo zwiſchen hochton und unbetonung einſtehend, des tieftons fähig wird (oben ſ. 24.) daher die reime gefügen: nôtigen (Maria 125.) verſwigen: heiligen, ſæligen (Iw. 33ª 68ª); ebenſo in vierſilbigen formen, wo die beiden erſten kurzen einer langen ſilbe gleichſtehn, als lëbentigen: geligen (Maria 24.) vgl. oben ſ. 23. — d) die endung -*în* der adj. und ſubſt. (maſc. und neutr.) behält gewöhnlich tiefton und dadurch ihre alte länge, wenn eine lange oder zwei kurze ſilben vorherſtehn. Daher die ſtumpfen reime menigîn: ſîn, megetîn: mîn (M. S. 1, 38b 39ª) magedîn: ſîn (Nib. 5, 2365.) êrîn: würmîn: ſîn (Triſt. 125ª Wilh. 2, 90ª 192b wüllin: hærîn (Barl. 159.) trehtîn: mîn (Triſt. 19ª 19c etc. Flore 18ª Maria 186.) güldîn: ſîn (M. S. 1, 38b) êrîn: lëbetîn (Flore 1c oder êrîn: lëbetîn?) ſîn: îbîn (Wigal. 132.) în, ſîn: trëhtîn: rinderîn: ſidîn: êrîn (troj. 1c 13ª 22c 71c 78b): hürnîn, îſnîn (Wigam. 3ª 6b) etc. ſeltner die klingenden ſcînen: îſerînen (Parc. 50c) pînen: leimînen (Georg 35ª) güldîne: wîne (Ernſt 23ª). Subſt. fem. ſchwanken zwiſchen -*în*, *in* und -*inne*, aus welchem letztern beide erſtere abgekürzt ſind, alle drei formen reimen; vâlentîn (Wigam. 3b) künigîn, wirtîn, heidenîn: ſîn, mîn, ſchîn (Parc. 45ª b. c. 79b 190c Wig. 384. 386. etc.) woneben mit kurzem, immer aber noch tieftonigem i, heidenin, künigin: ſin, gewin etc. (Parc. 79b Georg 1a. b. 20b 46b Wig. 285. 305.) vorkommt; belege für den reim -inne gehen uns hier nichts an. Die meiſten dichter wählen nach belieben unter den dreierlei formen, namentlich Wolfr. Hartm.; einige gebrauchen nur -în und inne (kein -in) wie es ſcheint Gotfr. und gewiſs Conrad. In tonloſigkeit verfällt aber dieſe endung weibl. ſubſt. (wie allerdings die der maſc. und adj. zuweilen) niemahls. Man vgl. das ſchwanken ſelbſt der wurzeln drîn, drin (tribus) în, in (praep.) unten bei der decl. der zahlw. und den praepoſ. — e) die adj. bildung -*lich* ſchwankt zwiſchen î und i; -lîch, -lîcher, -lîches, -lîche überall haben Wolfr. u. Reinbot; -lich, -lich, -licher, -liche überall hat Conrad. Meiſt -lîch, ſelten -lich Gotfried und Wirnt;

Digitized by Google

oft -lich, selten -lîch Hartm., Stricker und Rudolf, doch diese fünfe überall -lîche -lîchen *). Das adv. heißt bei allen -lîche, auch bei Conrad; außerdem gilt bei einigen noch ein adv. des dat. pl. auf -en und dieses lautet bei Conrad auf -lichen, bei Hartm. auf -lîchen und -lichen. Die meisten andern gebrauchen es gar nicht (nämlich im reim). Das einfache adj. gelîch lautet bei allen so, nie gelich; aber selbst den tiefton und bald den vocal letzter silbe büßen die gangbaren pron. wêlich, sôlich, wëlch, solch ein. — f) die adj. bildung *-rîch*, -rîcher, -rîchen behält bei allen langes î, wogegen den meisten die subst. endung *-rich* und nicht rîch heißt, vgl. heinrich, dieterich, esterich, wueterich; Wolfr. aber scheint auch hier den langen vocal zu hegen: heimerîch und Maria 217. wuotrîche: grimmecliche. — g) selten erscheint die superlativendung *-ist* tieftonig im reim, vgl. minnist: list (klage 130b Bit. 86a) friste: vorderiste, fristen: jungisten (Maria 77. 129.) êrist: frist (Barl. 294.) letzteres stumpfer reim, klingend aber steht schônist: lônist (M. S. 1, 53a. b); gleichselten *-ôst*, vgl. vorderôst: trôst (Nib. 6117. 8165. Bit. 113a). — h) das subst. *mânôt* (mensis) reimt noch stumpf Maria 119. Georg 37a Wilh. 3, 331a cass. Wigam. 13a etc. — i) die subst. endung *-ære* pflegt tieftonig und im reim durchgängig klingend zu seyn; in den Nib. hebt die verkürzung in ein tonloses *-er* daneben an, vgl. kocher 3916. 3922. kamerer 4069. soumer 6355. tenlender 8276. st. kochære — tenlendære. — k) das *-man* in nie-man, ie-man brauchen verschiedne dichter tieftonig, andern wird es zum unbetonten *-men*. Als stumpfer reim dient es nur selten, vgl. niemân: dan (Iw. giss. 3218.): gewan (Flore 5b) stân: (Nib. 4551.). — l) bisweilen hängt noch an dem tiefton die erscheinung alter vocale in den *flexionen*, worüber erst die abhandlung dieser selbst das eigentliche licht geben wird. Das häufigste beispiel gewährt die endung -ôn, -ôt in der schwachen conj.

*) Diese kürzung des î in i bei solchen, denen man ein bairisches *ei* für î zutrauen möchte, namentlich beim Stricker, zeigt wiederum die grundlosigkeit der s. 349. verworfnen ansicht. Denn kürzung des ei in i wäre im hochd. beispiellos; dass das i wirklich stattfand beweisen reime wie billich: mich; iegelich: sich (Karl 32a 51b etc.). Das adv. auch bei Stricker -liche (nicht -leiche).

(merkwürdig das kurze o in gejagòt: gòt fragm. 21a). Seltner î im praet. conj.; ein beleg aus Flore 15c ist vorhin angeführt worden, êrîn: lëbetîn; (lònist st. lônôst: krôn'ist M. S. 1, 53b klingt) hierher gehören aber (nach Lachmanns treffender wahrnehmung, ausw. XVIII.) gundè: bundè: kundè (Ben. 67.), ein älteres gundì, bundì bedeutend. Dergl. stumpfe reime haften länger in der volkspoesie; so in den Nib. uotè: guotè (6049. 4584.) uotèn: guotèn (53.) [alth. uotûn: guotûn] und häufiger hagenè: jagenè: dëgenè: gademè (1337. 3733. 6053. 6917. 7173. 7885. 8525. 9357. etc.) Nur tonlos finde ich diese silben nicht, gerade tieftonig; spuren einer frühern, der sprache ausgegangenen lebendigkeit der endungen. Der betonte gen. pl. heiligôn reimt noch auf lôn Maria 54. — Diese beispiele mögen hier hinreichen. Allmählig schwindet der tiefton und dann verwandelt sich der laut in ein farbloses e, höchstens bleibt i. Der reim zieht aus der endung in die wurzel und jene tieftonigen wörter von drei silben, die vorher klingend reimen, taugen nunmehr nur zu reichen reimen oder zu gar keinen; jene tieftonigen stumpfen werden zu gewöhnlichen klingenden. Statt jenes suochùnde: wunde reimt nunmehr suochende: fluochende; st. jenes tûsùnt: stunt nunmehr tûsent: hûsent (troj. 127b); st. heiligen: ligen, cristæne: wæne, menigîn: sîn, üppîc: wîc, minnist: list, gërnôst: trôst, samnôt: sëgenôt: nôt, versêrôt: tôt, niemàn: dan etc. späterhin heiligen: meiligen, cristen: fristen, menige: senige, üppic: lüppic, frühtic: zühtic, beginnest: minnest (Georg 52b) gërnest: ërnest, samnet: verdamnet, gesëgenet: berëgenet, versêret: kêret, irdisch: wirdisch (schmiede 1003, früher wohl irdisc: fisc) niemen: riemen (Parc. 9b M. S. 2, 80a). Jede einzelne hat hier ihre besondere geschichte, nur die analogie des gangs ist ihnen gemeinschaftlich. Einiges zeigt sich auch mundartisch dort früher, hier später, z. b. der ältere Hartmann reimt trëhten: vëhten; der jüngere Conrad alterthümlicher trëhtîn: mîn. Jenen volksmäßigen reim bundè: kundè etc. mieden alle künstlichen meister, es galt ihnen nur ein klingendes bunde: kunde; während ihre werke schon mehr gelesen wurden und der hochton der wurzel die nebentöne schwächte, muste in den ausschließlich lebendigem gesange bestimmten volksgedichten das aushalten der melodie dem stumpfen reime günstig seyn. Die ge-

Digitized by Google

ſchichte des deutſchen reims lehrt uns überhaupt allmählige auflöſungen ſtumpfer in klingende; nur war die neigung dazu in weit früherer zeit und ſchon bei Otfried vorhanden, weil er ſonſt nicht ſo ſichtbar nach dem gleichlaut der wurzeln geſtrebt (alter: zalter, henti: enti, ſcinit: rinit, mînaz, thînaz etc.) und ſich an der letzten ſtumpfen ſilbe (mînaz: thaz etc.) begnügt hätte, vgl. oben ſ. 16. 17. Dieſes ſchwanken zwiſchen klingendem und ſtumpfem reim verrathen denn auch die mittelh. bundè: gundè, hagenè: dègenè etc. da bei allen theils überwiegender, theils völliger wurzelgleichlaut eintrifft, zum roh ſtumpfen reim rückſicht auf den auslaut hingereicht hätte, man vgl. die reime Kürenbergers 1, 38.

8) analoge vocalkürzungen oder verwandlungen ereignen ſich bei der *inclination* und zwar auf doppelte weiſe a) die anlehnende ſilbe, indem ſie ihren ton auf die, welcher ſie ſich anfügt, überträgt, verdünnt dadurch ihren laut. Hauptfall iſt das pron. dritter perſon. Unangelehnt reimt *êr* auf gêr, ſpêr, hêr (Maria 16. Barl. 301. Wig. 22. Karl 38a) angelehnt wird es zu tonloſem *er* und bater, jater reimt: vater (Barl. 87. Wilh. 2, 3b 5a 45a 67b) vander: ander (Wilh. 2, 25a 170b Parc. 111b 142b) waz: waz (Wilh. 2, 124b Ernſt 20a) mohter: tohter (Maria 19. Wilh. 2, 70a 84b) zôher: hôher (Triſt. 18a 25b) erſcheiner: einer (Maria 168). Ebenſo verhält es ſich mit ſahen (ſ. ſach in) ſluogen (ſ. ſluoc in) gaber (gap ir) ſiſe (ſî ſî) etc. Die pron. 1 und 2ter perſ. ändern ſich bei der inclin. nicht, vgl. magich (mac ich) swîvelſtû: nû (Barl. 304.) biſtû: zuo (Triſt. 19c) chumſtû: zuo (Parc. 89a Wilh. 2, 67b) die anlehnung ſcheint hier den ton höchſtens zu ſchwächen, nicht zu benehmen und nur unbetonte vocalauslaute leiden verkürzung (oben ſ. 331.); biſte: liſte (êneit 18a) wohl unhochdeutſch. — b) unurſprünglich lange vocalauslaute verkürzen ſich, ſobald ihnen eine mit conſonanz anhebende ſilbe incliniert; ſie werden dadurch inlautend und nehmen die anfängliche kürze wieder an. So wird dû durch anlehnung des pron. 3ter perſ. kurz, wie die reime mêldeſtun, verderbeſtun, gebæreſtun: ſun (troj. 36c 49a ſchmiede 1127) beweiſen; gleicherweiſe duz (: ſchuz Georg 47b) dus für dû ẽz, dû ês; ſor f. ſô êr etc. Am häufigſten werden dieſe kürzungen aus incl. der negation *ne* entſpringen, vgl. dane, jane, dine, ſine, nine, wine, ſone, dune,

Digitized by Google

nune *) ſtatt dâ ne, jâ ne, dî ne (die ne) ſî ne (ſie ne) nie ne, wie ne, ſô ne, dû ne, nû ne; inclíniert hingegen ſtatt des *ne* die umdrehung *en* an das folgende verbum, ſo verbleibt jenen wörtern die länge, natürlich weil ſie dann auslauten, z. b. jâ enſol, ſô enweiʒ, nie enkan. Aus dieſer zuerſt von Lachmann entwickelten regel ergibt ſich theils beſtätigung des oben ſ. 88. 97. vermutheten urſprünglichen ja, du, nu etc. **), denn ein von natur langer (ich meine, ein nicht als bloßer auslaut verlängerter) vocal muß auch inlautend lang bleiben, z. b. tuoʒ (Triſt. 11ª M. S. 1, 63ᵇ 100ª 140ᵇ) gêʒ f. tuo ëʒ, gê ëʒ. Theils ſtimmt ſie zu dem für die mittelh. conſ. gültigen grundſatz, daß eine unorganiſche (wiederum nicht eine organiſche) ten. des auslauts inlautend zur alten med. zurückkehre, folglich auch, wenn ſie durch inclination inlautend wird, z. b. gaber, meider, truogich ſt. gap ër, meit ër, truoc ich. Beſondere aufmerkſamkeit verdient die verkürzung des *ie* in nine, dine, ſine; die auslaute nie, die, ſie ſtehen freilich nicht für ni, di, ſi, wie jâ, dû für ja, du, aber unorganiſch waren ſie entſprungen aus i-e (oben ſ. 104.) und darum geht wohl bei der anlehnung das der frühern flexion, nicht der wurzel angehörige e auf; das u in diu hingegendarf auf dieſe weiſe nicht ausgeſtoßen und dîne nicht f. diu en geſetzt werden. — Ob und wann ähnliche kürzungen auch außer der eigentlichen anlehnung ſtattfinden, wenn im verſe auf ſolche unurſprüngliche vocallängen ein zu elidierender vocal oder ein conſ. mit kurzem voc. folgt (z. b. da'rbôt, do gelac, igenôte f. dâ erbôt, dô gelac, ie genôte)? gehört in die mittelh. metrik ***).

---

*) Widerſpricht nicht der ſ. 331. b. o. vorgetragnen regel, weil das anlehnende n. zu der vorigen ſilbe tritt (jan-e, dun-e, wie in den, duʒ), keine neue beginnt; darum kann auch das zuſ. geſetzte (nicht angelehnte) nie-man, ie-man keine kürzung in i-men, ni-men erfahren.

**) Ob auch jâzen (annuere) ſt. des ſ. 97. ſtehenden jâzen, ebenſo duzen (tuiſſare) und nicht dûzen geſagt werden müſſe? zweifle ich, weil ein i ſyncopiert ſcheint, vor dem der lange voc. beſtand und nach deſſen ausſtoß er ſich erhielt, früher alſo: jâizen, dûizen (vgl. nord jâta, þûa).

***) Lachmann (rec. d. Nib. ecl. 215.) nimmt ſelbſt kürzung des inlautenden (freilich unorganiſchen *ie* in hier an, ſo bald en, inne folgt (hirinne, hir en hove); Kolocʒ. 65. 70.

Digitized by Google

9) die lehre von dem tonloswerden und endlichen wegfallen der vocale, alſo im mittelh. nur des e und i, gehört eigentlich nicht in die abhandlung der laute; da ich inzwiſchen des tieftons, als eines erhalters der alten laute gedacht habe, und die mittelh. mundart ſorgfältigere, in der flexionslehre nützliche beſtimmungen zuläßt, folgen auch hier die allgemeinen grundſätze über tonloſigkeit, ſyn- und apocope jener vocale. Die grade der *tonloſigkeit* ſind oben §. 21. bezeichnet worden. *Tonlos* (unbetont) im ſtrengern ſinn iſt jedes e, i, das auf eine lange ſilbe folgt (mid-e, ſind-e, viſch-ær-e, ſæl-ic, zieg-el, ruod-er, ât-em, rât-en, hürn-în) es ſchwankt noch in den alten tieſton, ſobald eine weitere ſilbe zutritt (ſæl-ig-en, hürn-în-en). *Stumm*, wenn es auf eine kurze ſilbe [mit kurzem voc. und einfachem *) conſ.] folgt (lëf-en, man-ic); es ſtehet noch da und muß geſchrieben werden, es wird gleich einem ſtummen anweſenden nicht mehr gehört, aber noch geſehn und behält einfluß. Die ſilbe, worin ſich der tonloſe laut befindet, zählt ſtets für eine ſilbe; die mit dem ſtummen nicht mehr, ſondern fällt mit der vorausſtehenden kurzen in eins zuſammen, lëſen, manic gilt metriſch nur eine (aber lange) ſilbe, eben als ob leſn, mane ſtünde. Die nächſte ſilbe auf ein ſtummes i, e wird darum wieder tonlos (manig-en, edel-en, igel-es) die nächſte auf ein tonloſes (dadurch wieder tieftonig werdendes) hingegen ſtumm (ſæl-ig-en) ſeyn. So wie tonloſe vocale in den tieſton, gehen ſtumme ins verſchwinden über; beide, tonloſe und ſtumme, wechſeln aber niemahls untereinander. Verſchwinden, d. h. wegfallen können nicht allein ſtumme, ſondern auch tonloſe vocale; die fälle, wo letzteres geſchieht, erlauben keine allgemeine angabe (vgl. ſælde, dienſt, lônte, hirt, alth. ſâlida, hirti, lônôta, thionoſt), viele werden aus der flexionslehre erſichtlich ſeyn. Über *ſyncope* und *apocope* des ſtummen i, e wurde oben §. 27. 30. aufgeſtellt, daß ſie nach liquidis eintreten.

könnte aber auch mier, wier (nach oben §. 351): hier geleſen werden, gewöhnlich ſteht im mittelh. hie für das frühere hier.

*) Alſo nie f und ʒ, weil dieſe dopp. ſind, hier inlautend ſogar äuſſerlich geminieren; auch nicht p und k, welche inlautend wie zwiſchen kurzem und ſtummen voc. ſtehn, ſonſt alle andern, namentlich t und wohl auch v und w.

Digitized by Google

In betracht des l. r. leidet das auch keine einſchränkung, reime wie garn, dorn, korn, wirt (hoſpes) ſchilt, alt, wert (inſula) zil, ër: varn, geborn, erkorn, birt, hilt, gezalt, nert, quil, bër und viele ähnliche thun dar, daß dieſe formen jetzo ſprachgemäß ſeyen und nicht mehr geboren, biret, hilet, neret, quile, bëre geſchrieben werden dürfe, der eigenname Wirnt (alth. Wirant) reimt auf zwirnt, nicht Wirent: zwirent. Ebenſo fällt in gezimber (tabulatum) morgens, morgen, ſpiegels, ſpiegel, wandelt etc. das ſtumme e der volleren form gezimbere, morgenes, morgene, ſpiegeles, ſpiegele, wandelet, *nothwendig* aus; ohne ſein ausfallen würden kraft obiger regel die tonloſen e nach der wurzelſilbe wieder tieftonig werden (gezimbère, ziegèle) *). Vor gutt. ſcheint es einigemahl zu haften, giric: wiric (ſchmiede 645, kolocz. 595. aber girc: wirc, vgl. kurc bei der verbind. rc) milich neben milch etc. Beim m und n gibt es der ausnahmen mehr; zwar apocope gilt gewöhnlich auch, vgl. nam (nomen) han (gallus): kam (veni) man, zan reimend, daneben aber findet ſich das ſtumme e, name, hane und ebenſo nime (ſumo) ime (ei) theils bei ältern dichtern, theils gern (nicht nothwendig) in gewiſſen flexionen, namentlich im conjunctiv, dat. ſg. nom. pl. (vgl. ſchine: wine, jene: ſene Parc. 54c 140b.c nëme: zëme a. Heinr. 208a). Nach einer tonloſen zweiten ſilbe wird immer apocopiert, als âtem, zeichen (f. âteme, zeichene). Syncope leidet das ſtumme e nach m und n lediglich vor lingualen, als dent (: went, vultis) ſuns (: uns) nimȝ, nimt, wâpent (f. wâpenet) zeichens etc. nicht vor liq. und gutt. welches hart ſeyn würde, es heißt himel, hamer, tener (vola manus) namen, manic, manigen (nicht himl, hamr, tenr, námn, manc, mangen) doch pflegt nach tonloſer zweiter die ganze ſilbe *en* wegzufallen, wâpen, wolken, lougen f. wâpenen, wolkenen, lougenen (nicht nach ſtummer zweiter, alſo dëgenen etc.). Noch mehr ſchwankt zwiſchen ſtummheit und verſchwinden der laut vor den übrigen conſ.; insgemein wird hier apocope unſtatthaft; einige werfen nach t das e weg, z. b. got: tot (f. gote, tote) ſit: mit (f. ſite, mite). Syncopiert

*) Hiernach iſt im alth. zisǽla, gezimpàri auf vorletzter tiefbetont, nicht aber gefidili etc. aus demſelben grunde âtume, zeihâne etc. nicht aber kadame.

Digitized by Google

wird nach h und ſ (immer) nach b und g (häufig) wiederum aber nur, wenn ling. folgen, z. b. ſiht (: niht) ſeht (: reht) liſt (: heimwiſt Triſt. 64c) lebt *), gibt, wigt, crebz: lebz; nicht vor andern conſ. folglich ſlahen, ſehen, leſen, riſel, kiſel, ſnabel, aber, nagel, tragen (kein ſlahn, ſehn, leſn etc.). — Dieſe grundſätze über das wegfallende und bleibende ſtumme e ſind mit ſicherheit nur aus den reimen zu ſchöpfen; die hſſ. geſtatten ſich abweichungen, z. b. der ſ. galler Parc. ſchreibt abr, odr, vatr, ja ſogar mit apocope tonloſer e andr, liehtr etc.; der alte Tit. minnchliche, ſchiltchlîche, hurtchlîche etc. ſt. minniclîche, ſchilticlîche; der gieſſ. lw. ſehn, lebn, weſn, bewegn. Die ganze unterſcheidung zwiſchen ſtummen und wegfallendem e könnte, da ſehen und ſehn, weſen und weſn metriſch gleichviel wären, d. h. *eine* länge bilden, auch beide ſtumpf reimen würden, ſpitzfindig und unnöthig ſcheinen; ich will daher in folgenden ſätzen ihre wichtigkeit entwickeln: a) grammatiſche bedeutung haben das ſtumme und weggeworfne e, weil jenes den tieften der voranſtehenden tonloſen ſilbe weckt, wovon bei wegfallendem e keine rede ſeyn kann, vgl. die obigen beiſpiele: heiligen, leimînen, ſpiegels, ſpiegel, zeichens, zeichen und dazu wörter mit zweiter ſtummer ſilbe manigen, gademes, gademe, igeles, igele, karles, karle (alth. chareles, charele). b) das ſtumme e kann noch auf die vorhergehende conſonanz einwirken, z. b. lobelîch, hoveſch würden durch ſyncope in loplîch, hoflîch übergehn; ſige, hove (dat. von hof) tobe, abe, habe, rëbe, rede etc. durch apocope in ſic, hof, top, ap, rëp, ret. Nun haben wohl ſpätere dichter, z. b. Conrad ſic (victoria) im reim auf ſtric (troj. 166c M. S. 2, 87a) ebenſo hof, nirgends hingegen kommt ein ſic (vinco) top, hap, rep, ret ſt. jener formen mit ſtummen e vor, und der vor dem ſtummen e ſtehende conſ. bleibt inlaut. c) metriſch wirkt der unterſchied, inſofern manec (manegen) nie zum reim auf banc, danc (langen) habe, abe etc. nie auf grap, ſtap taugen, welches geſchehen müſte, wenn manec, abe gleichviel

*) Lëbet, pflëget, maget, ſaget etc. ſteht zwar oft geſchrieben; reime entſcheiden für keinerlei form; in ſolchen wörtern treten gerade häufig auflöſungen des conſ. in vocale ein: pflît, meit, ſeit etc. nirgends durchgreifend.

Digitized by Google

mit manc, ap wäre, gerade wie geborn, verlorn, bërn (denen kein ſtummes e mehr gebührt) in der that auf horn, korn, gërn (libenter) reimen *). Die ſchreibung geboren und manc iſt alſo fehlerhaft, ſtumpfreimig wären freilich beide ſo gut als das richtige geborn und manic. — Da wo die gegebenen regeln nicht ausreichen, muß man aus der geſchichte der flexionen und für einzelne dichter beſonders lernen, in welchen fällen ſtummer laut oder wegwerfen oder ſchwanken zwiſchen beiden gelte. Exoteriſche abweichungen wird es überall geben und wäre jenes mittelh. girec, wirec noch zuläßig, ſo darf das an bërc (und nimmer bërec) nicht irren, weil die contraction der alth. form përag, përeg lange verjährt iſt. Schließlich die bemerkung, daß das e oder i inclinierender ſilben ganz auf gleiche weiſe beurtheilt werden muß, d. h. bald wegfällt (ërð f. ër ëð) bald nur verſtummt (liſeð f. liſ ëð).

Mittelhochdeutſche conſonanten.

Auch hier läßt ſich verſchiednes allgemein faßen.

1) das alth. verhältniſs der ten. med. und aſp. gilt unter der nähern beſtimmung, daß für den lippen- und kehllaut (abweichend vom ſtrengalth., einſtimmig mit O.) an- und inlautend die goth. med. b und g ſich

*) Syncopierte wörter reimen überhaupt unbedenklich auf andere, z. b ſende (mitto): ſende (deſiderium); herten (vaſtabant): herten (durum); mit andern worten: Lachmanns ſchwebelaut findet nur bei ſtummem e ſtatt, nicht bei weggeworfnem. Ob doch irgend ein unterſchied zwiſchen einſilbigen reimen und ſolchen, denen ſtummes e nachfolgt, fühlbar war? Ich wäße nur das anzuführen, daſs die (von der theilung in ſtollen und abgeſang und dem eigentlichen anreim unabhängigen) *an-* und *inreime*, dergleichen ſich zumahl bei Walther, Nifen, Lichtenſtein, Winli, Burkart, Brunwart, Wizlau, Singof, Lietſcouwer etc. zeigen, faſt immer einſilbig-ſtumpf ſind (merkwürdig beʒ-ent: beʒ 1, 122b und wip-lich: lip Ben. 65.) ſehr ſelten mit ſtummen e, lobe: tobe (1, 123a) ſaget: klaget (meiſterg. 6c leicht in ſeit: kleit zu ändern) nider (welches zu ergänzen iſt): wider (Singof 152b) nie klingend (eulde: hulde, halde: alde Wizlau 29c beweiſt nichts). Lieder wie 1, 86a 89b 2, 199. 203 etc. rechne ich nicht zu dieſem ſyſtem.

Digitized by Google

behaupten, während ten. und asp. von der goth. weise abstehen, auch im auslaut p und c überall herrschen. Für den zungenlaut gilt der strengalth. grundsatz wiederum aber für ten. und asp. allgemein, hingegen für med. bloß an- und inlautend, indem auch hier ten. immer den auslaut (2, α) zuweilen den anlaut (4, β) einnimmt. Diese mischung mehrerer rücksichten läßt in einzelnen fällen schwanken voraussehen, welches sich bei der weiteren darstellung und zumahl in cons. verbindungen genugsam bestätigen wird.

2) regel für den *auslaut* ist: er duldet nur ten. und asp., keine med. sondern wandelt diese überall in die ten., es mag voc. oder ein verbundner cons. voraustehen; selbst fremde wörter bequemen sich, es heißt z. b. pfât (padus) sâlât, runzît, dâvit. In deutschen ist folglich die auslautende ten. doppelt, bald organisch (d. h. der ten. des an- und inlauts entsprechend) bald unorganisch (d. h. in widerspruch mit der an- und inlautenden) *). Jenes z. b. in bat (rogavit) rât (cons.) blat (folium) reit (equitavit) zît (tempus) fit (mos) diet (gens) tôt (mortuus) got (Deus) liut (populus) guot (bonum); nac (collum) spēc (lardum) blic (obtutus) roc (tunica) druc (impressio) schalc (servus) kranc (aegrotus) starc (fortis) etc. Unorganisch in bat (balneum) rat (rota) schiet (sejunxit) eit (jusj.) meit (vitavit) reit (crispus) lit (membr.) tôt (mors) lnot (oneravit); lac (jacuit) wâc (aqua) wec (via) sweic (tacuit) wic (pugna) sic (victoria) bouc (flexit) blûc (timidus) balc (uter) ring (circulus) bērc (mons) etc. Die ausl. lab. ten. ist meistens unorganisch, nach voc. immer, vgl. gap (dedit) stap (baculus) swâp (suevus) treip (pepulit) lîp (corpus) sip (cribrum) diep (fur) lop (laus) loup (folium) ensuop (intellexit) etc. in der cons. verbindung gewöhnlich, z. b. salp (ung.) lamp (agnus) verdarp (interiit) organisch nur in der an sich seltnen form sp. z. b. crisp (crispus). Man merke α) dieser übergang der med. in ten. berührt sich dem anschein nach mit jenem strengalth. durch-

*) Man vgl. das goth., wenn z. b. die lab. med. in bërgen, gëben dem bairgan, giban antwortet, die gutt. med. ebenso in denselben beispielen; so erscheint die ausl. ten. in gap, barc (goth. gab, barg) unorganisch. Für den zungenlaut verläßt natürlich diese vergleichung.

Digitized by Google

greifenden gebrauch der ten. und wäre dann nichts als theilweiſe modification desſelben. Allein hiersu ſtimmt nicht, daß die mittelh. ſprache auch im zungenlaut, wo ſie den ſtrengalth. grundſatz ſelbſt behält, die auslautende med. wieder zur ten. werden läßt, es heißt ſowohl guotes, guot als eides, eit (ſtrengalth. eides, eid) ſo daß der mittelh. auslaut t. bald das goth. d. bald þ erſetzt. — *β*) die mittelh. weiſe begegnet auch nicht den meiſten übrigen alth. dialecten; wohl aber ziemlich dem des J. (oben ſ. 130. 157. 182.) — *γ*) es ſtehn ihr andere analogien zur ſeite; theils die verhärtung des v und h in ein ausl. f und ch vgl. hof, biſchof, wolf; ſach (vidit) vâch (cape) hôch (altus) zôch (traxit) etc. theils die (ſchon alth.) auflöſung der gem. ll. mm. nn. rr. ſſ. ck im auslaut, vgl. val (caſus) klam (aſcendit) bran (arſit) war (impedivit) gewis (certus) ſtric (laqueus) etc. theils endlich die zuweilige verwandlung des auslauts m in n (ſ. unten liq.) — *δ*) ſcheinbare ausnahme macht die inclination, wodurch der conſ. wieder inlautend wird (hiervon ſogleich näher).

3) der *inlaut* unterſcheidet ten. med. aſp.; die unorg. auslaute p. t. c. werden wieder zu b. d. g., nicht aber die organiſchen, welche ten. bleiben, vgl. bat, bades; ſchiet, ſchieden; lac, lâgen; bouc, bugen; ſip, ſibes; diep, diebes und ebenſo hof, hoves, ſach, ſâhen; val, valles; bran, brunnen etc. dagegen aber bat, bâten; zît, zîte; ſchalc, ſchalkes; criſp, criſpen etc. *α*) inclinationen *) verſetzen den ausl. conſ. in die mitte, daher die wirkung des inlauts, vgl. gabich, gaber, ſtarber, wërbeȝ, leider (paſſus eſt) magich, pflæger, vienger, twangen, ſahen (vidit eum) zôheȝ (Parc. 127ª 129ª) bevalher (133ª) etc. ſelbſt wenn ein conſ. anrührt, z. b. gruobſe (Parc. 125c) und anderwärts grabſe, habſe, lobſe, ſahſe (ſ. ſach ſi). Da aber die anlehnung nicht zu erfolgen braucht (wie aus dem versmaß zu erſehen iſt) ſo kann ebenwohl gap ich, gap ër etc. richtig ſeyn. Im erſten fall würde mager, leider, vander zum reim auf mager (macer) beider, ander tangen,

*) Zweierlei ſtellen 1) wo ein folgendes dem vorgehenden wort anfliegt (dieſe ſind hier gemeint) 2) wo ein vorgehendes dem folgenden z. b. zemir, mitdiu etc.; in zweifelhaften fällen lehrt der ton, welches wort inclíniere.

Digitized by Google

im andern mac ër, leit ër, vant ër natürlich nicht. Stellt ſich hiernach auch vereinfachte gem. durch inclination her? ein wanner, warrer f. wan ër, war ër zu belegen wüſte ich nicht, wohl aber aȝȝer: waȝȝer (Wilh. 2, 18a[b]) ſt. aȝ ër. — *β*) wo nicht eigentliche inclination ſtattfindet, aber im metrum den unorg. conſ. auslaut ein tonloſer vocalanlaut berührt, pflegt nicht ſelten die org. med. rückzukehren, z. b. halb an, ſluog unde, lag under, tag erſchein etc. (dergl. im Parc. allerſeits). Hier ſind die älteſten hſſ. zu erforſchen, obgleich die beſten zu ſchwanken ſcheinen. — *γ*) zuſ. ſetzung macht den auslaut des vordern worts nicht zum inlaut, folglich bleibt die unorg. ten. vgl. wîpheit, wîp-lîch, tumpheit, liep-lich, vlîȝec-lich, junc-frouwe, maget-lich, lant-grâve, lant-hërre, friunt-ſchaft, hôch-vart, wolf-hart etc. ja ſie würde aus ſyncopen entſpringen, z. b. lop-lich, kint-lîn, lemp lîn ſt. des gewöhnlichern lobe-lich, kinde-lîn, lembe-lîn (desgl. hein-lich, hein-rich ſt. heimelich, heime-rîch, obgleich hier das m, wie im auslaut, bleiben könnte) vgl. ërt-ſtift (Parc. 97c f. ërdſtift). Steht dieſer grundſatz, ſo bieten ſich unzählige berichtigungen unſerer texte dar, z. b. Parc. 40c leſe man entw. bade-lachen oder bat-lachen (40c[b] richtig bat-ſtanden) 112c mac-tuom oder mage-tuom (wie 47a) 128a chlac-haft oder chlage-haft (wie 128b) 118c tumpheit (wie 117c ſteht) M. S. 1, 126b mâc-ſchaft und ſëlp-wahſen (ſt. mâgſchaft, ſëlbwahſen vgl. ſëlpſcouwet Parc. 36a ſëlbander 106c) und ſprachgemäß ſcheinen mir ap-got (deaſter) ap-trunnic, ap-gründe, wie auch gute hſſ. leſen. Es thut nichts, daß einige dieſer formen im wirklichen auslaut unapocopiert, mit tonloſem oder ſtummen e vorkommen. — *δ*) eine hiervon ganz verſchiedene, wieder aber in der praxis nicht mehr lebendig gefühlte regel iſt die nur noch ſpurweiſe unleugbare neigung zu den verbindungen *pt* und *ct* ſtatt bt, gt, inſofern zwiſchen b und t, g und t ein vocal ausfällt. Beiſpiele: lëpte, hapte ſt. lëbete, habete; wipt ſt. wibet (M. S. 2, 20b: gibt) ampt (Parc. 121b ſt. ambet 127c a. Tit. 8: verklambet; früher wohl ambèt alth. ambaht) houpt ſt. houbet, houpte: roupte (troj. 29a) aptîe ſt. abetîe (vgl. abet: enthabet Georg 34b) erſtapten: lapten (Reinfr. 44a 121b 194a) ſt. erſtaſtabeten (obriguerunt), labeten; opt. gelopt (troj. 157c) verdarpte: erſtarpte (Wilh. 3, 132b caſſ. Reinfr. 156b)

Digitized by Google

ſt. derbete, ſterbete. Zwar überzeugt keiner dieſer reime, d. h. nichts hindert jedesmahl bt. für pt. zu ſchreiben und da es inlautende organ. p beinahe nicht gibt, müſte pt. in fremden wörtern entſcheiden, wie ſich wirklich im Tit. enthêpter: zepter nachweiſt, wo ſchwerlich ein zehter zu vertheidigen ſtünde. Die beſten mir bekannten hſſ. ſchwanken, z. b. Parc. 39ᵇ houptman 145ᵇ houbte und gewöhnlich lobte, tobte, ungeſtabt etc. *ct* für *get* zeigt ſich faſt nur in den ſchwachen praet. hancte, ſprancte etc. ſ. hengete, ſprengete und zwar in den beweiſenden reimen: dancte, wancte (Flore 5ª Parc. 108ᵇ Wilh. 2. 191ᵇ) ſo daß ſich kein hangte, ſprangte an die ſtelle ſetzen ließe. Außerdem wird zuweilen gefuocte, genuocte etc. gewöhnlicher gefuogte, genuogte geſchrieben, nirgend ſicte ſ. ſigete, wie es dann wohl im reim auf blicte ſtehn könnte, ferner nur magt, geſagt; klagt, gezogt, vogt etc. Ich wage nicht in allen dieſen fällen entw. -bet, get oder pt, ct vorzuſchlagen, vielmehr halte ich die praet. ſtarpte, warpte, hancte, ſprancte (deren volle endung -bet, get längſt veraltet iſt) für ſtändige, todte formen, deren pt Otfried noch lebendig erkennen mochte, welcher, obgleich er inlautend ſtets die med. b. hegt, bei der berührung mit t die ten. vorzog (warpta, zarpta, uapta, kûmpta, giloupta, oben ſ. 130.) dagegen das analoge *kt* nicht befolgend hangta, ſprangta ſetzte. Die ſpuren beider lautverbindungen im mittelh. ſind daher weder zu verwerfen, noch die gewöhnlichen bt, gt danach zu ändern. Einzelne pt. hat ſogar das neuh. namentlich haupt (ſt. haubt) man vgl. oben ſ. 313. 314. das nord. pt. und unten bei den gutt. über *ht.* — s) gefühlter und allgemein gültig ſcheint der wiewohl ſeltne inlaut *-ts* ſtatt *-des*: im Parc. wird durchgehends âbents ſ. âbendes geſchrieben (z. b. 67ᵇ 119ᵇ.ᶜ 133ᶜ) vgl. untz (59ᵇ ſ. undez, unde daz) ietſwëder, ëtſlich, ëtſwenne (ſ. unten beim pron.). Anderwärts freilich lands (67ᵇ) wo lieber landes zu leſen. Der fall eines analogen *-ps, -es* würde zumahl bei anlehnungen vorhanden ſeyn, gewöhnlich findet ſich obſe, lobſe, magſe (oben ſ. 378.) ſeltner opſe, macſe geſchrieben.

4) Auch im *anlaut* ſind ten. med. aſp. geſchieden und wiederum macht hier die med. anſtand, indem ſie von gewiſſen auslauten des vorhergehenden wortes be-

Digitized by Google

rührt übergänge in die ten. erleidet *) Dies iſt notkeriſche regel, der ich oben ſ. 131. zu voreilig alle anwendung aufs mittelh. abgeſprochen hatte. Sorgfältigere betrachtung des ſ. galler Parc. und des münchner bruchſtücks (Docen 2, 111. 112.) lehrt das gegentheil. *α*) am deutlichſten beim lippenlaut; auf vocal und liq. folgt die med. vgl. dô bat (40ª) âne bart (108ᵇ 121ª) zorne balt (88ᵇ) ditze bort (46ª) ſîne brunſt (9ª) du biſt (34ª) ſol brëchen (38ᶜ) mueʒen bûwen (68ᵇ) han-boum (46ᶜ) ein bette (46ª) er bat (59ᶜ) der burgære (46ª) etc. auf die übrigen conſ. aber ten. vgl. zwelf prôt (41ᶜ) quëcpranne (147ᶜ) niht paʒ (40ª) niht pûwen (39ᵇ) wart palt (88ª) wueſtet pürge (47ª) gans offenbar ziehen die auslaute ſ und ch (vgl. ſ. 335.) ten. nach ſich: des part (108ª) ſus pant (107ᵇ) pfades pan (67ᵒ) halſpërc (62ᵃ 138ª) ëʒ prach (46ᵇ) daʒ pin ich (132ᵇ) daʒ prôt (40ª) ich pin (6ᵒ 36ᵒ 63ᵒ 78ª 126ᵒ 126ᵒ 131ᵒ 161ª) durch peiʒen (67ᵒ) noch paʒ (58ª) noch prôt (44ᵒ) mich pat (39ᵇ) etc. Und im münchn. Parc. ſich paʒ (wo ſ. gall. 39ª ſich baʒ) nâher baʒ, ein blôʒ, wære breit. — *β*) beim zungenlaut größere unſicherheit, der ſ. gall. Parc. bietet wohl gar keine übergänge, der münchn. in dem kleinen ſtück nachſtehende: verlôs ten, ërʒ tô, ëʒ ter, unt tës, unt taʒ, ûf tër, wo ſ. gall. 39ª.ᵇ. jedesmahl med. zeigt; mit ten, mit tiu ſ. mit den, mit diu auch zuweilen in andern hſſ. mit ter hant, mit ten armen, (Iw. heidelb. 4446. mit ten) wo man auch inclination mitter hant etc. annehmen könnte (vorhin ſ. 378.), nur daß ſie dann keine inlautende med. ſondern vielmehr aſſimilierte ten. hervorbringt. Ein anderes beiſpiel M. S. 1, 101ª mit trîunge (ſt. drîunge). Auch kann man die fälle des ſich der zweiten perſ. anlehnenden dû (biſtu, hâſtu, mahtu, ſoltu etc. worüber mehr bei der conj.) hierher rechnen. — *γ*) noch ſeltner ſcheint die gutt. med. umzulauten, ſelbſt jenes münchn. bruchſtück ſchreibt parzivâles gër, keines gürtens, turns gupfen, nicht kër, kürtens, kupfen und da ſich unten beim kehllaut zeigen wird, daß die ten. im mittelh. gewöhnlich die ſtelle der ſtrengalth. aſp. einnimmt (was ſich beim lippen- und zungenlaut unanalog verhält) ſo kann auch nicht wohl k für g

*) Der einfluſs des auslauts auf den anlaut ſteht dem des anlauts auf den auslaut (wovon oben 3. *β*. die rede war) gegenüber; doch mögen beide grundſätze zuſ. gelten.

Digitized by Google

ſtattfinden. Merkwürdige ſpur des notkeriſchen gebrauchs zeigt ſich jedoch in der ſchreibung enkëlten, enkalt (Parc. 88b 118a 135c und ſicher öfter, da ſie auch Nib. hſſ. 3192. 3588, [8867 enckëlden] gewähren und das alte münchn. fr. Wilh. 2, 74b enkultet ir lieſt) f. engëlten, engalt, welches lediglich aus einem frühern ent-këlten, ent-kalt aufzuklären iſt (O. intgëltan, N. aber in-gëlten; nicht unanalog ſcheint enpfâhen, enpfliehen, enpfinden f. entfinden, entfliehen, entfâhen; das nähere bei der ſchwankenden vorſilbe int-, in-) eben ſo wenig verwundern darf lantcrâve (Nib. 8384. EM) oder burg-crâve (Parc. 10c) ſt. des gewöhnl. burc-grâve; das leichtl. fr. der Nib. lieſt 1042. 1074. 1079. 1088. und durchgehends hôchkezît, während es übrigens immer ge-ſetzt (auch hôchgemuot 1150. 1184.) — Aus den belegen erhellt a) daß nur vom umlaut der anlautenden med. in die ten. die rede iſt, die ten. ſelbſt aber unverändert beſteht. Da p bloß in fremden wörtern anlautet (pîn, palas, porte *), k aber, wie ich eben bemerkte, in die aſp. ſchwankt; wird dieſer ſatz beſondere für den zungenlaut wichtig. Neben tohter, tump, tac etc. kann nie ein dohter, dump, dac gelten, wenn ſchon vocaliſche oder liq. auslante vorhergehen; mit andern worten, mittelh. t, das dem goth. d entſpricht, lautet nie in d um, wohl aber das dem goth. þ entſprechende d in t **). b) eingangs der ſätze und zeilen gilt überall med., nicht wie bei N., ten.; ſelten verſtößt der f. gall. Parc. hiergegen und prât, pillîcher (52a 97b) ſcheinen fehlerhaft. c) überhaupt mag den ſchreibern das bewußtſeyn der regel fehlen, da neben jenen beiſpielen, wo die ausſprache auf das richtige führte, genug andere widerſtrebende vorkommen, theils b

*) Wo ausnahmsweiſe b ſtatt p anlautet vgl. biſchof und bilgerîn (Barl. 18. 114.) aber M S. 1, 23b pilgerîn, poye und boye, da gilt med. oder ten. feſt, ohne wechſel. Wenigſtens ſtimmt a. Tit. 9. 16. ir bris, herre bris neben anderm priſe gerade nicht zur regel, und das gedicht folgt ihr ſonſt nicht.

**) Bei N. anders, der alle anlante b. p. d t. nach dem auslaut ordnet, alſo ſelbſt in fremden wörtern bald bina bald pina gebraucht. Ihm ſcheint ten. der wahre laut (oben I. 130.) med. der umlaut; im mittelh. umgekehrt. Mein zweifel I. 168 (note) war unnöthig, da wenigſtens die pſalmen zwiſchen dag und tag etc. nach der regel wechſeln.

Digitized by Google

für p, daz bette (46c) des bettes (134a) ich bin (9c 150c 113b) mich batz (109c) und sonderbar im münchn. fr. nih bûwen st. des s. gall. niht pûwen *) etc. theils p für b, als: ein partohtr (127a) einen plâwen (140a) st prâhte (92a) niemen pier (48b) der prust (1c) etc. und so im münchn. fragm. d für t, liez durch. fluont dà, sprach dër etc. Die vergleichung der ältesten mittelh. hss. wird weiter führen, anstöszige stellen des s. gall. Parc. berichtigte gerade das münchn. bruchstück; nach Beneckes versicherung ist im giess. lw. der grundsatz nicht zu spüren. Gleichwohl wird man ihn in critischen ausg. der frühsten mittelh. werke zu berücksichtigen, wo nicht durchzuführen haben. Zusetzungen, alt begründete schreibungen oft erhaltend, zeigen in guten hss. worin sonst durchaus die med. gilt, (andere schwärzen überall p statt b im anlaut ein) gern jene ten.; man vgl. hals-përc, wilt-prætе, quëcprunne, hôch-kezit etc., in hss. die wahrscheinlich boten-brôt, horn-boge etc. lesen. Einzelne zeugnisse für die regel (Nib. leichtl. 1119. unt pouge, Trist. 960 gewis pin etc. Maria 361. meres pinge, 172 dâvîdis purge 28 allez daz ter etc.) beweisen bei dem übergewicht untreffender fälle weniger; widersinniger wechsel, wie kanvôleiz, ganvôleiz (Tit. 40. 41.) gar nichts, die richtige lesart ist kanvôleis (Parc. 14c).

5) über *gemination* der cons. finde ich zu erinnern α) sie tritt nie auslautend, nur inlautend ein (wie schon im alth.), ein im allgemeinen unorganischer grundsatz, vermöge welches sich wan (acquisivit) und wan (vacuus) val (casus) und val (pallidus) swam (natavit) und swam (fungus) war (impedivit) und war (observatio) etc. nachtheilig vermischen. Gleiche aussprache müszen aber die vereinfachten auslaute mit den an sich einfachen gehabt haben, da beide unbedenklich und allerwärts aufeinander reimen, vgl. oben s. 122. Unorg. gemination des inlauts scheint gerade auf unorg. vereinfachung des auslauts gewirkt zu haben; die sprache gewöhnte sich beide fälle nach gleichem maszе zu meszen und indem ihr der geminierende inlaut geläufiger wurde, wurde es der einfache auslaut. Es ist schon vorhin s. 378. angemerkt, daß die regel

*) Eigentlich steht bei Docen nih buven; es scheint ein fehler in der hs. oder im abdruck.

Digitized by Google

von ausl. ten. und inl. med. analog ſey; val, vales verhält ſich zu ſtrît, ſtrîtes wie bal, balles zu leit, leides; der lab. und kehllaut verſtattet die völlige vergleichung nicht, weil ihm die inl. ten. abgeht. — 3) den urſprung unorgan. geminationen theils aus einf. conſonanz mit folgendem i, theils aus andern ältern conſ. verbindungen beurtheile man nach den ſ. 123. 148. 167. 193. gegebenen grundſätzen. Beiſpiele unten bei den einzelnen lautreihen, hier faße ich die *progreſſion* der gem. (ſt. des ältern einf. conſ.) ins auge; zu erkennen aber iſt ſie mit ſicherheit aus den reimen, weil ſie klingende ſtatt der früheren ſtumpfen zeugt, alſo genau mit dem vorſchreiten des klingreims überhaupt zuſ. hängt. Zwar heißt es noch ſtets hamer, kamer (beide ſtumpf) nicht hammer, kammer, noch ſtets drum (fragmen) drumen (frangere) etc. aber bereits ſchwankt es zwiſchen himel und himmel, vgl. himele: limele (ſchmiede 551): mimele (memel, livl. chr. 46b 52b) dagegen ſchimmel: himmel (M. S. 2, 224b); ſogar immer: ſtimme (M. S. 1, 29a) ſt. des gewöhnlichen ſtumpfen ime: nime (troj. 32b 38a wo man auch leſen könnte im: nim); zwiſchen ſumer und ſumm r, letzteres dem reim auf kummer, welches ſelbſt für kumber ſteht, zu gefallen (a. Tit. 82. M. S. 1, 55b 194a 2, 19b 103b); das beßere ſumer würde ſtumpf auf frumer reimen. Mit immer verhält es ſich eigen; aus dem ältern iemer, niemer*) noch im reim aufeinander (M. S. 1, 67b 71a 189b 2. 4a troj. 17c 133a etc.) ſcheint ſich frühe ein ſtumpfes imer, nimer (außer reim a. Tit. 76. 79. 107. Parc. 118c etc.) daraus ein klingendes immer, nimmer (Parc. 79c M. S. 2, 134a 177b 180a 219a: zimmer, timmer ſt. zimber, timber und Nib. 235. im einſchn.) zu entwickeln. Ähnliche übergänge des t in tt; bei den guten, älteren dichtern beſtändig noch ſite (mos) mite (praep.) riten, liten, geriten, geliten etc. ſtumpfreimig; bei ſpätern zuweilen ſitte, mitte, ſitten, geſnitten, erlitten, klingend und auf ſmitte (fabrica) vgl. M. S. 1, 29a 2, 47b 161b 189a etc. Seit ritære (miles) in riter geſchwächt wurde, ſcheint es meiſtens ritter zu heißen, im reim: bitter (troj. 27a M. S. 1, 37a 2, 166b) verſchieden von rîter (neuh. reiter,): wîter

*) Oben ſ. 104. 105. wo vielleicht ia-mêr, nia-mêr zu ſchreiben, aus dem ſich ſpäter iemer, niemer entwickelt? ſchreibt N. iemer oder iemêr?

Digitized by Google

(Wilh. 1, 107b). Diese beispiele belegen hinlänglich die progression der gem.; meistens aber muß sie als reimgefällige *) ausnahme, die einf. consonanz hingegen als regel betrachtet werden. — 2) jeder gem. muß ein kurzer vocal vorhergehen (oben s. 198.). Bei dieser gelegenheit einige worte über ff und ȝȝ, die ich s. 133. 149. 169. für unrichtig erklärt habe, im mittelh. aber, der überwiegenden schreibung alter hss. halber, beibehalte. Die einfachen zeichen f, ȝ für den aspirierten lippen- und zungenlaut verführten zur gem. nach analogie der übrigen wirklich einf. conf., unfolgerecht dazu, weil man ch nicht geminierte. s. ȝ. ch bilden *eine* linie, alle drei stehen nach langem sowohl als kurzem voc. und in letzterm fall wirken sie stets position; anders ausgedrückt, auf s. ȝ. ch. kann nie ein stummes e folgen **). Durch die alth. einführung der asp. an stelle der goth. ten. gieng der sprache eine bedeutende anzahl alter kürzen verloren, wie zumahl die starke conj. bewährt, im goth. grip-un, it-an, bit-un, brik-an waren die ersten silben kurz, im alth. grif-un, ëȝ-an, biȝ-un, brëhh-an wurden sie positionell ***). Man darf vielleicht ein nachgefühl der alten ungehemmten kürze auf die anwendung der gem. in griff-en, ëȝȝ-en, biȝȝ-en einwirkend zugeben; das princip der gem. mahnte an bestimmt kurzen vocal, die position war aus der silbe nicht zu entfernen, d. h. biȝȝen : wiȝȝen, waȝȝer : laȝȝer, aȝȝor (s. aȝ ër) reimen nicht klingender als biȝen : wiȝen, waȝer : aȝer und die inclination fordert nicht einmahl äußerliche gem. (oben s. 371.) da bater (bat

*) Scheinbarer grund wider den satz, dass der reim am sichersten die aussprache lehre. Freilich der regelfeste, häufige reim, nicht der seltene, ausnahmsweise, der auf schreibung und aussprache des worts innerhalb der zeile nicht gerade anzuwenden ist. Wenn ein dichter immer : zimmer reimt, lein, hein : bein, so wird er ausser dem reim sehr wohl imer und zimber gebrauchen, ja gewiss heim, leim. Aber gap, beleip ständig in und ausser reim, es müsste denn ein unbetonter vocalanlaut folgen.

**) Freilich auch nicht auf p. k. (wohl aufs parallèle t) aber zufällig, weil sie im mittelh. nicht mehr inlauten.

***) Dafür auch kein hinreichender ersatz, da die goth. aspiratae (welche nun von alth. mediis vertreten werden) in der stark. conj. vor voc. *weit seltner* auftreten, s. gar nicht, nur þ in. qiþan, viþan, sneiþan etc. Die wahrnehmung kann weiter führen.

Digitized by Google

ër): vater ſtumpf reimt. Der (ſ. 376.) angeführte inreim haȝ - ent: haȝ ſpricht ſogar für die ſchreibung des einf. zeichens.

(L. M. N. R.) *liquidae.*

Beim l zu merken, daß es in ſehr ſeltnen fällen r vertritt und durch n vertreten wird (oben ſ. 122.). Jenes in kilche bei Walther, Nith. (1, 103ª 105ᵇ 2, 72ᵇ) Amur 5c; alle hſſ. der Nib. und Maria 84. 101. 210. haben chirche. Wechſel zwiſchen l und n findet ſich in knobelouch (Barl. 265.) alth. chlobilouch und enelende ſ. ellende (cod. pal. 361. 63ᵇ 69ᶜ etc.) alth. elilendi. Neben ôde, oder, ſehr häufig alde (oben ſ. 123.) zwiſchen l und r nur in einigen ableitungsendungen abwechſelung, z. b. pfellel, pfeller, vgl. friedel: lieder (M..S. 2, 78ᵇ). — Der auslaut m hat ſich nicht nur längſt in allen flexionen (die dat. ſg. ausgenommen) zu n geſchwächt, er thut es jetzt auch oft in wurzeln bei Walther, Rud. Strick. Conrad etc. vgl. *hein*, *ohein*: bein, ein, ſchein etc. (M. S. 1, 105ª Karl 14ᵇ 39ᵇ troj. 112ª 115ᶜ Frig. 21ᵇ Nib. nur 402Dᶜ) *ruon*: tuon (Bit. 62ᵇ) *lein*: ſtein (Barl. 318.) *lan*: kan, *arn*: gevarn (Reinfr. 16ª 21ᵈ etc.) *kan*, *nan*: han, an (Boner. 8. 26.) nichts dergl. bei Veld. Herb. Wolfr. Hartm. Wirnt., Gotfr. etc. Doch gilt auch jenen n nur als ausnahme im reim d. h. theils reimen die ächten m daneben, theils ſtehen dieſe außer dem reim, es ſey denn, daß gewiſſe zuſammenſetzungen (die nach ſ. 379. keinen inlaut erzielen) ein ſolches n zeigen, vgl. heinlich, heinrich, heinmuot heinmuete (die ganze form misgebriff ſtatt heimœte alth. heimôdi, vgl. ſ. 359. über ô und uo). Inlautend wird das unorg. n wieder zu m, lein, leimes (nie leines) *) und nur die ſpäteren Reinfr. Boner. etc. geſtatten es ſich vor t, vgl. *nint*, *kunt*: ſint, ſtunt; den althergebrachten reim künic: *frünic* (Wilh. 2, 21ᵇ Wigal. 16. Wigam. 26ᵇ) rechne ich nicht dahin, vgl. Maria 186. Rother (mehrmahls) Ben. z. Wig. p. 438. übrigens auch Nib. 507. frum: fun; man ſchreibe alſo frümic, wie Bit. 94ª 130ᵇ grîmen: ſchînen, heime: eine. Es iſt unleugbar, daß jene auslautenden n der ausl. ten. ſt. mod. und der einf. conſ. ſt. der gem. parallel ſtehen, d. h. theoretiſch; nicht ganz practiſch, weil beide letztere fälle als regel durchgreifen,

*) Einzelne durchgreifende übergänge des m in n abgerechnet, wie fliune (acceleratio) ſſiunic (celer) ſt. des alth. fliumi.

Digitized by Google

der auslaut n aber als bloß ausnahmsweiser versuch dasteht, der, so begründet er gewesen ist, in der sprache nicht durchdrang. Im neuh. hat sich der org. auslaut aller dreier fälle wiederhergestellt, es heißt aus gleichem grunde gab, schwamm, heim, nimmer gap, schwam, heim. Diese gleichheit und ungleichheit der drei fälle beweist mir ihre unorganische natur. Außerdem folgere ich: m ist ein lebendigerer, feinerer laut, als n, wie die med. feiner sind als die tenues; die verwandlung des m in n kann man zwar schwächung zugleich auch vergröberung nennen. — Inlautend fällt n selten, doch zuweilen fort, namentlich wird aus sint (postea) und përmint mit verlängertem i ist, përmît; einige brauchen sint und sît, andere nur eins von beiden, häufig ist sint Nib. klage, Bit. Gudr. etc. Allgemein gelten henec und künic, künigîn, küniginne st. der alth. chuning, chuninginna; dagegen pfenninc (nicht pfennic). Die merkwürdige apocope des n vom inf. ist thüringisch (s. das mittelniederd.) nicht rein mittelh., wohl aber die unterdrückung des n bei inclin. wir. Davon, so wie von einschaltung des n in die II. pl. (nëment s. nëmet) bei der conjug. — Vom schwankenden verhältniss zwischen s und r in der stark. conj. vgl. oben 343 und unten beim s. Einige partikeln apocopieren r; allgemein dâ (ibi) wâ (ubi) hie (hîc) sâ (illico) alth. dar, huar, hiar, sâr [man unterscheide dar, illuc, war, quorsum, hër, huc; alth. dara, huara, hëra]; mê (magis) nur gewöhnlich, Wolfr. und andere ältere gebrauchen noch mêr. In der zus. setzung ist das r oft erhalten, vgl. dar-umbe, dar-inne, hier-inne etc. bei dar- sind noch untersuchungen nöthig, ob es in einzelnen fällen dâ oder dar bedeutet, z. b. dar-zuo ist offenbar das alth. thara-zua, dar-an (ibidem) das alth. thar-ana *). — Die silbe *er* wird (im s. galler Parc., seltner in andern hss.) bisweilen zu *re* verkehrt, wenn im anrührenden unbetonten auslaut vocal oder n und r vorherstehen, an welche sich die folgende partikel anlehnt, vgl. dorebeizte (125c 131b) alhirechorn (139a) sirechanten (187a) direbeizten (188c) unrechant (149a) wirreslagen (139a) errehôrte (145a) derrehôrte (46c) ërresach (39a) errechant (126a) errebeizte (52b) etc. st. dô erbeizte, sî erchanden, alhie erchorn,

*) Fügliställers ausg. wird auch die unsicherheit über N. dara und dâr heben, vgl. dial. p. 28. dara sure und dâr-ana (oben s. 87.)

Digitized by Google

unerchant, wir erſlagen etc. Analog iſt die umkehrung des *en* in *ne*, vgl. donewas ſt. dô enwas und die kürzung der ie, î, ô in i, o (oben ſ. 372.). Geht die anlehnung nicht an, z. b. lehnt ſich das vorſtehende wort ſelbſt ſchon an ein früheres, ſo iſt die umkehrung unzuläßig, vgl. dener erwarp; dô reiter, er newiſte (Panz. 108a). In decl. flexionen wird eine ähnliche umſetzung des *er* und *en* nachgewieſen werden, anderre ſ. anderer, vanne ſ. vanen etc. — Ausgeworfen wird r vor l in wëlt (: gëlt Barl. 96. 130. M. S. 1, 157a etc.) ältere (Wolfr. Wirnt etc.) gebrauchen noch durchgängig wërlt (: gebërlt M. S. 2, 233a Lohengr. 84. 191.); über went ſ. wellent unten bei der anomalen conj. Noch härtern ausſtoß des wurzelhaften m erlaubt ſich der dichter Reinfrieds, welcher oft nën : gën (nëmen, gëben) : dën (eum) und kon (komen) : von reimt; dergl. ſonſt höchſt ſelten, das vorhin aus den Nib. angeführte frun (frumen) : ſun abgerechnet. — Auf einen gegenſatz des m und n zum l und r (inſofern dieſe liq. geminieren oder noch andere conſ. auf ſie folgen) hätte ich ſchon beim alth. weiſen ſollen; nämlich alsdann erhält ſich vor m und n das alte u und i, nicht ſo vor l und r, das heißt es gibt in deutſchen *) wörtern keine -omm, -onn, -omp, -ont, -ëmm, -ënn, -ëmp, -ënt etc. ſondern nur -umm, -unn, -ump, -unt, -imm, -inn, -imp, -int etc.; wohl aber gibt es -orr, -orn, -ërr, -ërn etc. neben -urr, -irr etc. Vor einfachen m und n drängt ſich das o und ë gleichfalls ein.

liquide *geminationen*. (LL) organiſch, wenigſtens alt, zum theil noch dunkel ſcheinen: all (omne) galle (bilis) vallen (cadere) wallen (fervere) **) kallen (garrire) prallen (vibrari) ſchallen (intonare) bal, balles (pila) balle (muſculus pollicis) ſtal, ſtalles (ſtabulum) gëlle (pellex, aemula) bewëllen (maculare) ſchëllen (tonare) hëllen (ſonare) gëllen (clamare) ſwëllen (tumere) bëllen (latrare) drëllen u. a. dergl. ſtarke verba; ſnël, ſnëlles, vël, vëlles (cutis) villen (cutem caedere) ſtillen (pacare) billen

*) Selbſt fremde verwandeln ihr ë und o in ſolchem fall gern (nicht überall oder bei allen) in i und u, vgl. gimme, fundâmint, përmint, ſëtmunt (ſiebengebürge Triſt 88b gl. herrad. 180a ſëptimunt) roymunt (Wig. 141.) münze moneta) etc.

**) Über die nothwendige vereinfachung des l. im praet. viel, wiel, vielen bei der conjug.

Digitized by Google

(sculpere) *) grille (grillus) knolle (globus) wolle (lana) vol, volles (plenus) hirn-bolle (cranium) troll (daemon) u. ähnl. (oben s. 335.) Unorganisch sind 1) aus *li* entsprungen: ellen (robur) helle (tartarus) geselle (consors) stellen (ponere) wille (voluntas) welle (velim) hüllen (tegere) etc. 2) aus *ld* erweislich nôt-gestalle (amicus, necessarius) dessen pl. auf gallen, allen, vallen reimt (Parc. 112^b. Frig. 22^b fr. belli 31^b) bei Conrad aber (schwanr. 685.) nôt-gestalden: balden lautet (wurzel das goth. staldan, genauer folglich im mittelh. nôtgestalten). Recht merkwürdig, weil schon im alth. nôtigistallo, nôtstallo (O. IV. 16, 8. und Ludw. lied) gilt. Für nâlde, nolde (acus) könnte zwar nolle eintreten, wenn nicht statt jenes selbst das org. nâdel **) gemeinmittelh. form wäre. 3) zu wal, walles vgl. das goth. vaddjus und lat. vallum. — (MM) organisch: klimmen (scandere) limmen, brimmen (rugire) krimmen (ungulis rapere) swimmen (natare) stam, stammes (stipes) hamme (suffrago). Nachzuweisen der entsprung 1) aus *mb* (mp) in wamme (venter) lam, lammes (agnus) kam, kammes (pecten) krum, krummes, timmer (obscurus) zimmer (structura) klemmen (premere) kummer (dolor) imme (examen apium); einzelne schwanken, bei ältern dichtern steht gewöhnlich lamp-bes, swamp-bes, krump-bes, kumber, timber, zimber und auch bei den spätern noch tump-bes, stump-bes, umbe etc. Früh aber schon wamme, kaum wambe. Für ambet (alth. ambaht): verchlambet (a. Tit. 8.) gilt später theils ampt, theils amt (: schamt, samt, zamt. M. S. 2, 148^b 176^a und so Conr. Rudolf [Barl. 383. 384.] etc.). Für sumber (tympanum) habe ich nie summer gefunden. 2) aus *nm* (nämlich m-n) stimme (vox) goth. stibna, alth.? stimana, stimna, stimpna (vgl. das sächs. hëbhan mit himil oder das alth. hraban mit sächs. hrämn N. ram, rammes und dem östr. ramm. Aehnlich sammen (im Tit.) aus samnen, verdammen aus damnen, im 12. jahrh. noch sampnon: dampnon ***). 3) aus einf. m: grim, grimmes

*) Hatte wohl früher einfaches l, wie das abgeleitete bilde, alth. piladi, pilâdi (sculptura) zeigt; da aber im nord. bîlæti gilt, so wäre eine noch ältere urform pîlan, peil, pîlun (caedere) möglich, die zugleich bil (actus caedendi) erläuterte.

**) Oben s. 340. zuzufügen: nâdel, zâdel (penuria) tâdel (labes) lauter Titurelreime.

***) Tadelnswerth die assim. rum aus n-m, als ummuot, ummuoze Nib. 2266. 3500 etc.

Digitized by Google

(ſchon alth. überall mit mm) nord. grimr; vgl. griegrammen: enpflammen (troj. 92c) aber erſt im 13. jahrh. entwickeln ſich die vorhin ſ. 384. angeführten immer, himmel etc. 4) fremde wörter: amme, flamme, gimme, ſumme etc. — (NN) alt und organiſch ſind: die ſtarken verba brinnen, ſpinnen, gewinnen etc. ſpannen, bannen (doch mit einf. werdendem n des praet., wie vorhin bei vallen, wallen) tanne (abies) tan, tannes (ſilva) man, mannes (vir) kinne (mentum) zinne (pinna) tinne (tempus cap.) minne (amor) - inne, brunne (fons) ſunne (ſol) dünne (tenuis) tenne (area) trünne (agmen) ſpünne (uber) etc. einige darunter dunkel; wanne wohl das fremde vannus, auch pfanne (patella) obgleich alt, undeutſch? Unorganiſch 1) aus *ni*: henne (gallina) brünne (lorica) künne (genus); vielleicht auch obige ſpünne, trünne. 2) aus *mn* (m-n) nennen (goth. namnjan, alth. nemnjen, nennen, aber noch chinamno I. 351, mittelh. genanne und genenne; ebenwohl wie vorhin mm. aus mn. hätte die form nemmen erwachſen können und iſt wirklich in einigen alth. quellen vorhanden. 3) aus *nt*, *nd*; nämlich pfenninc, das im alth. zwiſchen pfentinc (gl. hrab) phending (T. 126.) phenning (gl. monſ. und T. 138.) und pending, penthing (O. III. 14, 182.) ſchwankt; vielleicht kanne aus cantharus? — (RR) organiſch in den ſtarken verbis wërren (impedire) kërren (grunnire) etc. in den ableitungen ſperren (claudere) zerren (distrahere) lerren (vexare) geſchirre (ſupellex) auch wohl in narre (ſtultus) ſnarren (ſtrepere) garren (Vriberg 38b) barre (repagulum) ſnurren (ſonum tremulum edere) ſtorre (truncus, Georg 15b Wig. 215.) nähere aufklärungen vorbehaltlich. Unorganiſch 1) aus *rs*, als irre (erroneus) dürre (torridus). 2) aus *ru*, vërre (procul) woneben ſehr ſelten vërne (: gërne M. S. 1, 53b) *) hingegen allgemein ſtërne (ſtella), die ſchreibung ſtërre iſt nicht rein mittelh. ſondern der mundart O. und T. entſprechend, welche ſtërro ſagt; ſtrengalth. ſtërno (N.

*) Flore, 27c M. S. 2, 106a vërne: gërne iſt was anders, (Flore vërre: hërre, wërre daſ. 4a 27b 30c etc.) nämlich super, anno praeterito, gegenſatz von hiure und ſteht für vërrene alth. fërrana; ſonſt auch vërnent, vërnet (M. S. 1, 59b 2, 230b) und vërt (Triſt. 85c M. S. 1, 158a 166a) der organiſmus dieſer allmählig verdunkelten formen wird in der abhandlung von den correlativpartikeln klar werden, wie ſich dannen zu dort (tharo) verhält, ſo vërt zu vërren; vërt iſt das goth. fairraþrô, vërre aber fairra.

Digitized by Google

gl. monſ. etc.) altſ. ſtërro, angelſ. ſtëorra; nord. und goth. ſtiarna, ſtairnô. Auf alle ſolche gegenſätze verdient für die geſchichte der dialecte ſehr geachtet zu werden. Verwandt möchte aber virne (remotum? vetus) mit vërre ſeyn, obwohl goth. bereits fairni von fairra unterſchieden wird. 3) aus einf. r. harren (attendere) ſtarren (oculos figere) ſcharren (radere) ſofern das nord. ſtara, hara, ſkara dafür beweiſes genug iſt, für türren das goth. daúran. 4) durch ſyncope hërre aus hêriro, mërre aus mêriro (Triſt. 10° Flore 51ª·°). 5) fremde wörter: pfarre, mirre, karre, pforre (porrum) etc. —

labialverbindungen, hier anders geordnet als ſ. 124. 125. a) die der liq. mit liq. ſind unbedenklich; LM. halm (culmus) galm und gëlm (ſonitus) qualm (nex) walm (fervor) hëlm (caſſis) mëlm (pulvis) ſchëlme (peſtis) kein -ilm, -olm, -ulm. LN häufig aber ſtets unorganiſch, durch ſyncope des ſtummen e verurſacht, vgl. maln, zaln, weln, hëln etc. von RL. gilt dasſelbe, es findet ſich nur in den eigennamen arl, karl und in përle, das im Tit. auf ſtërle (ſtellula) reimt. — RM. arm (brachium, pauper) barm (ſinus) warm (calidus) harm (dolor) harm (mustela) darm (viſcus) ſwarm (examen) varm (filix) marmels (ſopor troj. 79ª) ſchërm (tutela) ſchirmen (tueri) gehirmen (quieſcere) tirmen (im Tit. determinare) ſturm (procella) wurm (vermis) murm, murmer (murmur), kein deutſches -orm. RN. barn (infans) garn (filum) arnen (remunerari) warnen (advertere) gërne (libenter) ſtërne (ſtella) kërne (nucleus) lërnen (diſcere) ſchërnen (illudere) hirne (cerebrum) ſtirne (frons) virne (vetus) enkirnen (enucleare) dorn (ſpina) horn (cornu) zorn (ira) korn (granum); auſſerdem viele, gleich dem ln, aus ſyncope entſprungene, als varn, ſparn, bern, bërn, geborn etc. Vom übergang des rn in rr bei dieſem. — b) ſteht liq. vor lab. ling. gutt.; ſo macht das verhältniſs der ten. und med. bedenken. Nämlich nach der regel ſ. 377. iſt auslautend nur ten. zuläſſig, die doppelter art, bald organiſch, d. h. auch im inlaut bleibend, bald unorganiſch, d. h. inlautend in die med. rückkehrend ſeyn wird. Hiernach gibt es alſo auslautend nur lp. lt. lc. rp. rt. rc. mp. (kein mt. mc.) (kein np) nt. nc und nie ein lb. ld. lg etc., das ſteht feſt, die belege ergeben ſich aus den inlauten, man verwandle nur jede liq. mit med. in auslautende liq. mit ten. Die inlaute für den lab. und gutt. laut beſtimmen ſich leicht

es sind folgende: lb. rb. mb [kein lp. rp. mp *), weil p. nicht inlautet] lg. rg. ng. lk. rk. nk (k und c sind von gleicher bedeutung, letzteres schreibe ich aber aus-, ersteres inlautend). Belege. LB. salben (ungere) halben (dimidium) alben (alpibus) kalbes (vituli) elbe (albis) elbeð (cignus) gewelbe (camera) sëlben (ipsum) kein -ilb. -olb -ulb. RB. darben (egere) garbe (manipulus) erbe (heres) biderbe (integer) schërbe (fragmen) wërben. verdërben. stërben. zirben (volutare) korbe (corbi) surben (n. gentis) MB. vorhin s. 389. bei mm. angeführt. LG. balge (folle) walgen (volutari) bëlgen (irasci) solgen (inquinare) volgen (sequi). RG. argen (ignavum) kargen (avarum) zarge (sepimentum) bërgen (tueri) twërgen (nanis) morgen (mane) sorge (cura) worgen (premi) borgen (fidejubere) burgen (urbibus); Wolframs nur im auslaut vorkommendes kurc (manifestus st. küric acc. kurgen?) beruht auf syncope; dunkel ist mir frimurc (Wilh. 1, 136a) lurc (M. S. 2. 199b) könnte aber wie kurc f. lüric stehen oder gehörts zu lërc (sinister)? Über verge, scherge unten beim j. NG. ange (anguste) lange (longe) strange (fortiter) gange (eat) hange (pendeat) bangen (angi) slange (serpens) ange (cardo) angel (hamus) zange (forceps) wange (maxilla) sange (manipulus) mange (machina bell.) mangel (penuria) spange (fibula) mengen (miscere) pfrengen (arctare) dringen. singen. springen. lingen. twingen. bringen. ringen. dingen. ginge (desiderium) vinsterlingen (adv.) vinger (digitus) ringer (levior) jungen (juvenem) zunge (lingua) stunge (incitamentum) lunger (celer) hunger (fames) tunge (graviter); kein ëng. ong. LK. balke (trabs) kalkes (calcis) falke (falco) schalke (ministro) walken (verberare) mëlken (mulgere) folke (genti) tolke (interpres) wolken (nubes) molken (serum). RK. arke (cista) sarkes (sarcophagi) barke (cymba) starken (fortem) verterken (obscurare) merken (observare) wërke (opere) lërken (sinistrum). NK. danken (gr. agere) wanken (titubare) van-

*) Gampilûn (Parc. 90, 139a Roquef. v. gambaisen) gampel (Parc. 99a 126c) gimpel, gempel, wempel (M. S. 2. 80b) cumpanie etc. sind fremde wörter. Noch etwas anders ist das p. welches sich zuweilen inlautend nach m und vor t. der flexionsendung entwickelt, z. b. goumpten st. goumten (Gudr. 2900. 5496. 6094. gaumbten geschrieben) der alth. mundart gemäss (oben s. 126. note) aber nicht gemeinmittelh.

ken (scintillis) kranken (aegrotum) franken (franci) blanken (albis) lanke (latus) anker (anchora) enkel (talus) schenkel (poples) benke (scamna) schenken (donare) gelenke (articulus) trinken. hinken. sinken. winken. pinken (scintillare koloca 278.) rinke (fibula) vinke (fringilla) vlinke (squamula aeris splendentis) zinke (dens, cornu) tunke (abyssus) unke (serpenti) dünken (videri) dunkel (obsc.) karfunkel. kunkel (colus). — Schwierigkeit entspringt bei dem zungenlaut; nach der theorie sollte, den auslaut t sowohl für das goth. d als für þ zugegeben, in jenem fall der mittelh. inlaut t bleiben, in diesem zur med. d werden, es folglich heißen alter (aldr) herte (hardus) ente (andeis) und balder (audax) wërder (vairþs) finden (finþan). Allein die mittelh. mundart vermag nicht, was schon die alth. nicht mehr vermochte (vgl. s. 160.); den zweiten theil der regel beachtet sie genau und schreibt niemahls balter, wërter, finten, hingegen drängen sich häufig inlautende unorg. d. statt t nach l. ein, schreibung und reime schwanken zwischen ld. lt; rd und rt unterscheiden sich in der regel fortdauernd; nach n hat sich d entschieden festgesetzt, es gilt in deutscher labialverbindung fast kein inlaut *nt* *), Das nähere werden die belege geben; übrigens vgl. man das angels. ld für ld und lþ (s. 252.) so wie das nord. rd für rd und rþ (s. 315.). LD. LT. α) organische *ld*, wofür nie *lt*: nâlde, (acus), nâlden: sälden Herb. 44b gl. jun. 291., gewöhnlich nâdel, strengalth. nâdala, bei T. 106. nâlda) balde (mox) walde (silva) halde (proclivitas) vëlde (campo) gevilde. mëlden (prodere) wilde (silvestris) golde (auro) tolde (cacumen arb.) holden (carum) solde (stipendio) dulde (festivitatis) hulde (favor) schulde (debita) dulden (pati); keine wahre verbindung ist in bilde (imago) helde (heroes) bevilde (sepultura) etc. aber auch in ihnen ld. nothwendig. β) org. *lt*, abwechselnd mit unorg. *ld*: alten (senescere) erkalten (frigescere) halten. schalten. walten. valten. spalten. spëlte (tabula) zwispilten (duplicare) gëlten. schëlten. sëlten. schilte (clypeo) milte (largus) molte (terra). Das ausnahmsweise *ld* belegen folgende reime

*) Wohlverstanden 1) in deutschen wörtern, fremde können ihr nt behalten, als presënte, fundamënte. 2) in wirklichen verbindungen; berührt durch syncope ein t das n, so schwankts zwischen nt und nd (hiervon noch unten beim ling. laut).

Digitized by Google

alde: balde, walde (Wilh. 2, 72[b] 182[a]) gewalde: balde (M. S. 2, 37[b]) nôtgeſtalden: balden (ſchwanr. 685.) walde: walde (Ben. 86.) ſchëlden: mëlden (M. S. 1, 136[a]) ſchëlde: vëlde (Herb. 90[d]) ſchilde: wilde (M. S. 2, 29[b] 37[b]) milde: bilde etc. ja gute hſſ. ſetzen außer dem reim überall ſchilde, ſchildes (Parc. 50[a] 52[a] a. Tit. 79.) im reim ſchilte: bevilte (Parc. 51[c] Wilh. 2, 41[a] Wig. 209.) außer reim häufig aldeſte (ſenior) neben elter und alter (aetas) Parc. 2[a.b] mildecheit (Parc. 3[a]) etc. Den weibl. eigennamen auf -hilt gebührte inlautend ein lt, ſie pflegen aber ld zu haben. (RD) wofür nie rt: werdes (inſulae) ërde (terra) wërde (fiat) wërden (dignum) wirde (dignitas) orden (ordo) morden (occidere) norden (a ſeptentr.) hordes (theſauri) bürde (onus). (RT) arten (indolem aſſumere) garte (hortus) harte (duriter) bartes (barbae) warten (curare) zarten (demulcere) marter (cruciatus) verte (itineris) gerte (virga) ſcherten (inciſuram fac.) ſwërte (gladio) hirtes (cuſtodis) wirtes (cauponis) orte (cuſpide) worte (verbo) pforte (porta) hurte (ictu) furte (vado) geburte (genere) gürten (cingere). In rd. ſchwankt art, artes (indoles) wofür die beſten hſſ. art, ardes, arde; im reim kommts mit rd. nicht vor, weil kein gegenreim da iſt. (ND) ande (inimicus) hande (manuum) landes (terrae) pfandes (pignoris) rande (margine) ſande (arenâ) ſchande (confuſio) zanden (dentibus) enblanden. ander. glander (ardens) genenden (audere) menden (gaudere) ende (finis) ſenden (mittere) wenden (vertere) olbenden (camelis) ſwinde (fortiter) geſinde (famulitium) kinde (infanti) hinde (cerva) linde (molliter) linde (tilia) winde (vento) rinde (cortex) vinden. winden. binden. ſlinden. hinder (retro) ſinder (ſcoria M. S. 1, 184[b] angelſ. ſindor, engl. cinder) hunde (cani) grunde (fundamento) ſtunde (horâ) ſunde (peccatum) urkunde (teſtis) unde (infra) unde (unda) wunde (vulnus) munde (ore) munder (alacer) wunder (miraculum) beſunder (ſeorſim) ſchünden (incitare) künden (not. facere) zünden (incendere) etc. weder ënde noch onde. Alle dieſe nd. ſind theils org. theils unorganiſch. Um einige *nd* ſteht es ganz beſonders; ich habe oben ſ. 154. unter den ſpuren des verbliebenen org. t. die wörter wintar (hiems) und mantal (pallium) überſehen, das goth. vintrus, ſächſ. vinter, mentel, nord. vëtur, möttul. lehren, daß im alth. die formen wintar, mantal conſequent (und dem phlanze ſächſ. plante etc. analog) geweſen wären, durchgängig aber heißt es wintar. Auch im mittelh. iſt nun an kein winter, mantel

Digitized by Google

su denken, die beſten hſſ. ſchreiben *nt* und den älteſten dichtern taugen beide wörter zu keinem reim (aus mangel an gegenreim). Allmählig aber ändert man auch dieſe inlante nt in nd und reimt winder: hinder, linder, ſwinder (Georg 31[b] 33[b] 54[b] Ben. 161. M. S. 1, 83[b] 192[b] 2, 72[a] 84[b]) mandel: wandel, gemandelt: wandelt (M. S. 214[a] 225[a]). Außer reim ſteht Nib. 3018. a. Tit. 82. winder geſchrieben. — c) verbindungen mit ſpiranten und aſp. LW. RW. keine wahre verbindung, ſondern l-w, r-w, kommt nur inlautend vor, z. b. ſwalwe, valwe, varwe etc. LS. hals (collum) gelſe (meiſterg. 11[b] laqueus?) vels (rupes, aus felis) bilſe (hyoſcyamus aus biliſa). MS. bims, (pumex, alſo bimis) ſims (prominentia) trims (? H. Damen 66[a]). NS. gans (anſer) vlans (roſtrum) grans (prora) panſen, ranſen (Wilh. 2, 50[a]) vlins (ilex) zins (cenſus) linſe (lens) dinſen (trahere) uns (nobis) runs (curſus). RS. ferſen (calx) kirſe (ceraſum) birſe (ancilla? fragm. 42[b]) wirs (pejus) ors (equus) türſe (gigas). LH. RH. nur inlautend, wird ausl. zu lch. rch; beiſpiele malhe (pera) walhs (itali) befëlhen (commendare) ëlhen (alcibus) zwilhen, drilhen (du-triplicare) bedolhen (Lohengr. 62.); vërhes (vitae) twërheu (transverſum) vorhte (timor) worhte (texebat) furhen (ſulcis); ſämtliche lh. rh. beruhen auf ſyncope (alth. malaha — furihum). LF. LV, zweierlei, theils in- und auslautend lf. hëlfen (juvare) gëlf (ſuperbia) wëlfe (catuli); theils ausl. lf, inl. lv. zwelf, zwelve, einlef, einleve, wolf, wolves (lupus) colve (clava) pulver (pulvis). MPF. ſt. des ältern mf, mph; kampf (pugna) tampf (vapor) ſtempfen (tundere) krempfen (contrahere) gelimpfen (convenire) ſchimpf (jocus) rimpfen (ringi) ſtrumpf (tibiale) ſtumpf (truncus). NF. NV. ebenſo theils in- und ausl. als hanf, hanfes (cannabis) theils inl. nv. als fünve (quinque). RF. (kein rv) in- und ausl. wërfen, warf. ſcharf (acer) harfe (harpa) dorf (villa) bedürfen, bedarf, ſchürfen (excudere); einige ſetzen pf in ſcharpf etc. (vgl. die labiales). LZ. ſalz (ſal) ſmalz (butyrum) balz (claudus) valz (lamina) walzen (volutari) hëlze (capulus) këlzen (ſuperbire? M. S. 2, 58[a]) milze (ſplen) vilz (pannus coactilis) ſtolz (ſuperbus) holz (lignum) bolz (ſagitta) kolzen (caligae, alth. kâlizjun K. 51[b]). NZ. ganz (integer) tanz (chorea) kranz (corona) glanz (ſplendens) ſchranz (ſiſſura) ſwanz (canda) pflanze (planta) ſchanze (chance) lanze (lance) kanz-wagen (genus vehiculi, Friſch ſ. v.) minze (mentha) ſprinze, glinzen (Georg 35[b])

Digitized by Google

zinzel (M. S. 2, 8c[a]) münze (moneta) unz (usque) lunze (leaena) trunzûn (fruſtum), RZ. ſwarz (niger) harz (reſina) ſnarz (emunctorium, meiſterg. 2[a]) mërze (martius) kërze (candela) hërze (cor) ſmërze (dolor) ërz (aes) lërze (liniſtra) ſtërzen (fallere) birz (cervus) wirz (aroma) kurz (brevis) wurz (herba) ſtürzen (praecipitari) ſchürzen (accingere) lürzen (adulari). LCH. RCH. (kein nch) der ausl. des vorhinangeführten inl. lh. rh; alſo walch (italus) ëlch, ſchëlch (Nib. 3762.) befilch (commenda) march (equus) ſtorch (ciconia) vërch, furch, durch (praep.) etc. Die wahre aſp. ſteht nicht hinter l und r, ausnahmsweiſe aber ſtatt der ten. z. b. ſchalch, ſtarch f. ſchalc, ſtarc ſelbſt in reimen (ſ. unten gutt.) — d) verbindungen dreier conſonanzen. NFT. ſt. des älteren mft: ſanfte (ſuaviter) ranft (labrum) zunft (congregatio) kunft (adventus) ſigenunft (victoria) vünfte (quintus). LST. gëlſter (veneficium) âgelſter (pica). NST. gænſterlîn (ſcintilla) vinſter. gelinſter (Lohengr. cc.) kunſt. brunſt. runſt. vernunſt. geſpunſt. verbunſt. RST. ërſt, hërſt ſt. êrſt, hêrſt. virſt (culmen) vorſt (ſilva) borſt (ſeta) worſt (tricae. troj. 2[a]) getorſte (audebat) durſt (ſitis) hurſt (nemus) fürſte (princeps) wurſt (farcimen) bürſte (pecten ſetaceus).

(P. B. F. V. W.) *labiales.*

Für ten. und med. reichen die allgemeinen regeln aus (über auswerfung des b unten in der ſchluſſbem.); bei darſtellung der aſp. zeigen ſich dieſelben ſchwierigkeiten, wie im alth., die ganze lautreihe iſt verſchoben. Nämlich unerachtet das goth. oder ſächſ. p conſequent in die aſp. übertritt (wie t in z) ſo wird das org. b nicht überall zu p (wie doch d zu t), ſondern p hat faſt nur im auslaut ſtatt und b bleibt an- und inlautend. Folglich kann nun b nicht, wie es ſollte (und wie d das goth. þ vertritt) die goth. aſp. vertreten und hier bleibt wieder die aſp. ſtehen. Es muß daher zweierlei aſp. geben.

1) die erſte, der goth. ten. begegnende aſp. iſt bald ph bald f und ph ſcheint gänzlich in das triphthongiſche pf (pph) übergegangen. Zwar ſchreiben alte hſſ. wie der ſ. galler Parc. ph vermiſcht mit pf, ohne zweifel aber gebührt auch jenem die ausſprache dieſes, da kein f für ph mehr geſchrieben wird. Man merke nun a) anlautend ſteht immer pf, alſo (nach ſ. 55. 212.

Digitized by Google

247.) beinahe nur in urſprünglich fremden *längſt* übergegangenen wörtern, als pfaffe (papa) pfalenze (pallantia) pfâwe (pavo) pfelle (pallium) pfëterære (petraria) pflanze (planta) pflîlære (pilarius) pfingeſten (pentecoſte) pfunt (pondus) u. a. m. Es gibt einige, deren fremdheit bezweifelt werden kann, wenigſtens unausgemacht ſcheint, immer aber erregt auch ihre deutſchheit bedenken, *pfeite* hieß freilich ſchon dem Gothen páida, dem Sachſen pêda, aber wo wäre die deutſche wurzel? bloß das ſchw. verbum enpfëtten (ſt. enpfeiten) exuere leitet ſich daher; das wort iſt finniſch, Juſlenius pag. 254. hat paita ſubucula linea, paidôtan ſub. proſpicio etc. *pfat*, pfades (trames) bei O. pad, pades, ſächſ. pädh ſcheint mir das gr. *πάτος* und nicht von deutſcher verwandter wurzel, weil dieſe der analogie zufolge im ſächſ. mit f, im hochd. mit v anlauten würde (vgl. *πεῦς* mit fôt, vuoȝ); *pfîl* (telum) mag das lat. pilum ſeyn, wiewohl es ſagitta bedeutet, entſcheidend wird hier, daß es weder die alth. noch ſächſ. ſprache kennen, denen dafür ſtrâla, ſtrœl gilt; ſehr leicht verwechſelten ſich die begriffe wurfſpieß und pfeil. Merkwürdig wenn *pflëgen* undeutſch wäre, da dies wort ſtarke conj. hat; ich werde unten darthun, daß dieſe zwar fürs mittelh. unbedenklich, fürs alth. höchſt zweifelhaft ſey und weder im nord. noch ſächſ. gelte im goth. fehlt das ganze wort, ſo wie *pfliht*, das vielleicht mit pflëgen gar nicht verwandt iſt. Auf die fremdheit von *pfluoc* (aratrum) angelſ. plôg, nord. plôgr führt, daß im goth. nicht dies wort, ſondern hôha ſteht. Über *pfage* (equus) beim mittelniederd. Ich wüſte kein mit pf anlautendes wort, an dem nicht ähnliche verdachtsgründe hafteten oder das nicht offenbar fremd wäre. In einigen fremden hat die alte ten. fortgedauert (z. b. pîn, dolor) in einigen ſich ſogar in med. gewandelt: biſchof, bir (pirum) bilgerîn etc. *Neu* übergehende fremde wörter behalten die fremde ten. bei, z. b. palas, përmint, plân, prueven, pûneiȝ, porte und viel ähnliche; erſt ſpäter gewinnen noch einige darunter aſpiration, vgl. das neuh. pforte, ein beweis, daß ſie der ſprache immer vertrauter werden. — b) in- und auslautend ſteht pf nur in gewiſſen fällen, nämlich α) durchaus nach m, belege vorhin ſ. 395. aber auch außer der eigentlichen labialverbindung, z. b. im fremden ſchumpfentiure (ſconfittura) ſchampfanaûn, ampflîſe. β) nach n bloß

in der zuſ. ſetzung des en- (für ent-) in enpfähen, enpfinden, enpflęhten, enpfliehen, enpfueren u. ähnlichen. Da den einfachen wörtern die zweite aſp. gebührt (vâhen, vinden, vlęhten, vueren) ſo iſt hier die merkwürdige ſpur eines wechſels der anlaute v und f (woraus pf wurde) dem notkeriſchen zwiſchen beiden (ſ. 136.) völlig gemäß und das ſ. 382. angeführte enkęlten beſtätigend. Die ſchreibung empf. (Barl. v. emphie) ſcheint an ſich tadelhaft und vermiſchung mit dem vorhergehenden mpf, um ſo mehr als ſelbſt in der verbindung nf, nft (vorhin ſ. 395.) kein pf. für f eintritt, obwohl nft gerade aus einem älteren mft herſtammt, ſo wie nf in funf aus mf. Hiervon mag das fumpfcech, fumpfhundert (Nib. 2305. 2815. G.) eine ſpur bieten. γ) nach r nur bei einigen namentlich Wolfram in ſcharpf, das alsdann nicht auf bedarf reimt. δ) häufiger nach kurzen vocalen, theils auslautend, als: zopf (cirrus) knopf (nodus) kropf (ſtruma) ſchopf (criſta) kopf (ſcyphus) theils inlautend: apfel (pomum) krapfe (uncinus) zapfe (obturamentum) kapfen (aſpicere) ſtapfen (gradi) ſchepfen (haurire) ſnepfe (gallinago) ſchepfære (creator) beklepfen (fallere) kripfen (rapere) klopfen (pulſare) tropfe (ſtilla) kopfer (aes) knüpfen (nodare) überkrüpfe (ingluvies) kupfe (cacumen) ſupfen (forbere) ſchupfen (trudere) etc. Daneben findet in denſelben wörtern auch wohl ff ſtatt, als kaffen, ſchuffen und in den meiſten fällen ſcheint der zufall einen oder den andern dieſer laute eingeführt zu haben; theoretiſch würde eben ſo gut hupf, hüpfe (femur) oder apfe ſt. des bräuchlichen huf, hüffe, affe ſtehen können; ſelbſt conſequens mangelt, da z. b. tropfe vom pl. praet. truffen des verbi triefen ſtammt und für trufe, truffe, troffe ſteht, oder neben jenem ſtapfen ſtaffel (gradus, nie ſtapfel) gilt. Weiteres unten beim ff. — c) nach langen vocalen ſteht in- und auslautend nur f (weder pf, noch ff) als ſlâf, ſlâfes; grîfen, greif; triefen, trouf und ſo überall ohne ausnahme. Nach l immer (hęlfen, half) nach n und r meiſtens, nach m niemahls. Nach kurzen voc. wechſelt das ausl. f und inlaut. ff mit pf; ſ. vorhin und unten beim ff. — d) das in- und auslautende p fremder wörter wird ſchwankend ausgedrückt, bald durch ff wie in pfaffe, bald durch b wie in pabes, bald bleibt es, vgl. wâlap, kâlopeiδ, ſchapel, ſinôpel etc.

Digitized by Google

ε) die zweite asp. begegnet der goth. asp. und könnte α) anlautend, weil die erste asp. anlautend überall durch pf ausgedrückt wird, f geschrieben werden, welchem f nur eine sanftere aussprache als dem in- und ausl. f erster asp. gebührte. In dieser absicht schiene es aber noch sicherer, gänzlich die schreibung f aufzugeben und im an- (wie im in-) laut v dafür zu schreiben. Bei dem schwanken der hss. zwischen f und v haben die herausgeber mittelh. gedichte verschiedene maßregeln danach genommen. Zwar alle setzen f vor u, ü, û, uo, ue; einige aber auch vor iu, l und r, wo andere v schreiben. Vor den übrigen voc. alle v. Ich stehe nicht an für denselben laut dasselbe zeichen v vorzuschlagen, da uns die vermischung mit dem vocal u, derentwegen in hss. freilich fliuc, frî, funden deutlicher seyn mag als vliuc, vrî, vunden, indem man v auch für u zu schreiben und zu lesen pflegte, nicht mehr bindet. Denn wir drücken den vocal in den ausgaben beständig durch u aus, und es gewinnt sonderbares ansehen, wenn in verschiednen formen das nämliche wort bald ein v bald ein f zeigt, z. b. vant, vinden, funden oder vogel, gefügele; verliesen, flôs. Daß f in funden anders gelautet habe, als v in vinden läßt sich nicht beweisen *), vielmehr aus unleugbaren alth. schreibungen, wie vuri, vuora = furi, fuora widerlegen. Auch vruo, vlinzit wurde geschrieben und vr. vl. zeigen ebenfalls gute mittelh. hss; der s. gall. Parc. hat in der regel fr. fl. zuweilen daneben vr. vl. wie z. b. 115ª vlôs 117ᵇ vrâge etc.; vor u, ü etc. finde ich allerdings in den ältesten mittelh. hss. immer f, nie v, in jüngern aber auch letzteres, z. b. M. S. 1, 136ª.ᵇ. vûl, vuoge, gevueget; vor iu schweben die älteren und jüngeren zwischen f und v (bald fiure, bald viure). Am seltensten erscheint f vor andern voc. als u — iu; doch kommt es noch vor, vgl. a. Tit. 4. ferderben und anderwärts fienc f. vienc. Wichtiger wäre, einem durch den berührenden auslaut bewirkten wechsel zwischen f und v nachzuspüren, (oben s. 136.) doch keine alte hs. zeigt ihn, nur in dem vorhin s. 398. bemerkten empf. statt env, möchte ein entf. flecken. — b) inlau-

*) Für eine analogie könnte man das jedoch im mittelh. nicht mehr flatthafte winnan, vunnun halten (oben s. 159.)

Digitized by Google

tend muß diese zweite asp. durchaus v und nie f geschrieben werden, da grâven nicht auf hâfen reimt. Alte hss. gewähren auch haven, frevel, grâve, hoves, huoves, unsîvel (? infestus Wilh. 3, 399b cass.) zwîvel, chëver, schëver, wolves, colve (Wilh. 2, 177b) fünve, zwelve und wohl noch einige; es sind ihrer nur wenig deutsche *). Spätere hss. setzen f in welches auch allmählig die aussprache neigte. heven (levare) ist nur ausnahmsweise vorhanden (M. S. 2, 72b Lohengr. 62. 174.) die regel hat heben und ensteben; eben so steht in aber (iterum) nur die media. Bei folgendem t, z, s wird aber v zu f, als nëve, niftel; zwelve, zwelfte; fünve, fünfte, funfzic; hofs st. hoves, hofschen st. hoveschen; huofslac etc. übergang in die med. zeigt auch Wolframs frëbel f. frevel (oben s. 333.). Allmählig scheint sich gänzlich die erste asp. einzudrängen. — c) auslautend gilt kein v, sondern verwandelt sich in die erste asp. f, völlig vergleichbar dem wechsel zwischen med. und ten. der in- und auslaute (s. 378.) Das ausl. f ist folglich doppelt, entw. die wahre erste asp. (wie in schif, schâf) oder die zweite vertretend (hof, huof, wolf). Jene bleibt inlautend f oder wird ff und pf; diese wird stets v. — d) fremde wörter mit f haben anlautend niemahls v, überall f, gleichviel welche voc. und conf. folgen, vgl. fier (einsilbig, franz. fièr) franzois, failieren (faillir) etc.; daß sie inlautend f bewahren, versteht sich, vgl. jâsîte, jêrafin; auch das fremde ph. wird beibehalten, nicht in pf. verändert, phârâô, jôsaphât etc. eher in f. zumahl auslautend, jôsêf. Das vom v. hingegen wird auslautend zu f, brief (breve); anlautend bald zu f, bald zu v, für ventaille stehet Parc. 11a 61c 62a 139a fintâle (fintâle ist versehen) Wilh. 2, 183a vintâle; für venie (venia, nicht vênie; im 12. jahrh. venige: menige Maria 51. etc.) doch kein fenie (vgl. Parc. 116c 177b). Inlautend wird es stets zu v, vgl. âventiure, glâvîe, âvoi, pâvilûn, râvîne, sangîve, arnîve etc. Mitunter schwan-

*) Unverständlich ist mir slaven: sclaraven M. S. 2, 236b aber der stumpfe reim beachtenswerth, wie 2, 72b neven: hoven gleichfalls stumpf reimt; v konnte also kurzen voc. vor sich haben und galt inlautend nicht für asp. sondern zwischen med. und spirans schwebend. Daher der übergang des v in b und seine dem b fast gleiche, schwer zu fassende aussprache.

Digitized by Google

ken die roman. mundarten ſelbſt zwiſchen v und b, als prouver, probar, prueven; diavolo, diable, tiuvel, tievel; tabula, tavola, tâvel. Zu biſchof, -ves, halte man nicht das lat. epiſcopus, vielmehr das ital. veſcovo, zu ſtëven (Wilh. 2, 40ᵇ 102ᵇ) nicht das lat. ſtephanus, ſondern das rom. eſteve, eſtevenon (Roquef. h. v.).

(W) da die ſchreiber die vocale u, iu, ou, uo, ue häufig durch v, iv, ov, vo, ve bezeichneten, war ihnen auch ſt. der alth. ſchreibung des ſpiranten uu ein unverſchlungenes vv geläufig. *Beſſer* unterſcheiden grammatik und ausgaben durchgehends vocal von der conſonanz und ziehen jene vv in w zuſammen. Ferner ſparen die ſchreiber gerne vor w und nach w ein u, indem ſie z. b. niwe ſetzen, wo offenbar (im klingreim) niuwe ſtehen *muß*, oder wnne, ſwnge f. wunne, ſwunge. Hat die ſ. 138–140. entwickelte anſicht grund, ſo *muß* man ſie gleichwohl im mittelh. aufgeben und für alle und jede w dieſelbe ausſprache, folglich ſchreibung annehmen, wie denn auch nach ſ. t. z die bewährteſten hſſ. w und kein u ſetzen.

1) der *anlaut* w iſt unbedenklich, daher überall von der anl. zweiten aſp. zu ſcheiden; war (cura) winden, want, wunden von var (eat) vinden, vant, vunden; zugleich wohl ein grund für die ſchreibung vunden ſt. funden.

2) das *inlautende* w ſtehet a) in der regel zwiſchen zwein vocalen, z. b. frouwe, riuwe, ſënewe, doch kann der vordere voc. den umſtänden nach wegfallen, als ſënwe, mëlwe, varwe, nie aber der hintere, ohne *daß* ſich w entw. ganz verlöre oder in den voc. u auflöſte. — b) in der wurzel macht w nach langen vocalen keinen anſtoß, vgl. grâwen (caneſcere) brâwen (ſuperciliis) clâwen (ungulis) pfâwe (pavo) gâwân (n. pr.) êwen (ſeculis) ſnêwes (nivis) klêwes (trifolii) wêwen (malis) ſêwen (undare) [zweifelhaft lêwe, leo und kêwe, faux, eigentlich os hinlcum; in jenem, als fremden wort ſollte man ein ê vermuthen und die monſ. gl. 329. 339. 345. haben gêwôn, oſcitare, lêwinchilî, lenunculus, wo wieder ein langes, kein kurzes e, weil dieſe gl. für ew-, wenn ich nicht irre, immer ôw oder ouw gebrauchen] getrûwen, bûwen; nach ô iſt mir kein w. bekannt, es müſte in fremden namen ſeyn; nach î in dem fremden îwein, ſwân

Digitized by Google

(ſpätere hff. eibain, eibein) und in der partikel nîwan, wofür andere hff. niuwan; nach *iu* und *ou* häufig (wovon gleich mehr) nach *ei* nirgends; nach *ie* und *uo* ſelten, vgl. hiewen, ſt. hiuwen (caedebant) bediewen f. bediuwen (ſervum facere) liewe (umbraculum Wigal.) ruowe (quies). — c) kann es aber nach kurzem voc. ſtattfinden? gibt es noch ew, iw, uw, oder ſind alle zu euw, ouw, iuw, ûw geworden? Dem goth. avi, ivi entſprach noch ein alth. ewi, iwi, ëwi (ſ. 142–146.) allein ſchon damahls galten übergänge des ewi in euwi, ouwi, des iwi in iuwi. Die neigung der ſprache, alte kürzen allmählig zu verlängern, die progreſſion der klingenden und abnahme der ſtumpfen reime laßen wo nicht gänzlichen untergang doch große beſchränkung jener ewe, iwe vorausſehen. Wirklich ſind euwe, ouwe, iuwe mittelh. regel und ſehr häufige klingreime. Ja, das beliebte iuw entwickelt ſich auf eine neue im alth. ungekannte weiſe, nicht allein aus dem org. iw (iuwer, triuwe, niuwe) ſondern auch aus dem org. iu (fiuwer, tiuwer ſt. fiure, tiure) und u (bliuwen flagellarunt ſt. bluwen?). Wenn nun in beiden fällen vorzügliche hff. (z. b. der ſ. galler Parc.) iw ſchreiben, als: iwer, triwe, niwe, fiwer, tiwer; ſo kann dies höchſtens für beibehaltung der alten ſchreibung iw gelten, und doch nichts anders als iuw bedeuten, weil theils der klingende reim oder einſchnitt iuw fordert (z. b. Nib. 207. niuwe f. niwe) theils die form iw, wäre ſie wirklich kurz, zuweilen ſtumpf reimen müſte. M. S. 2, 20ᵃ ſcheinen zwar kiwen (mandere): ſchiwen (? vgl. geſchiuwe 2, 94ᵃ): riwen [gedruckt ſteht kiven, ſchiven, riven] offenbar ſtumpf, aber ſie könnten auch in kiun, ſchiun, riun zuſ. gezogen werden. Gleiche unſicherheit trifft verſchiedene ſpuren des anſcheinend kurzen und ſtumpfen ew, vgl. M. S. 2, 60ᵃ dewen: frewen und die ſ. 357. angeführten lewen: frewen: drewen: kewen, verwandelbar in leun, freun, dreun, keun oder löun, fröun, dröun, köun? Das vorhin geſchloßene lêwe, kêwe läßt ſich wenigſtens mittelh. nicht rechtfertigen, da wohl ew, nicht aber êw des übergangs in ouw und der kürzung in eu, öu fähig ſcheint, oder man hätte die reime lêun: freun: dreun: kêun (lw. 49ᵃ) gutzuheißen, wie M. S. 2, 166ᵇ in der that êun (ſt. êwen) auf keun oder kêun ſtumpf reimt. Dieſer letztangeführte reim kann freilich nur in ſolcher zuſ. ziehung richtig ſeyn; in den übrigen fällen ließe

ſich ausnahmsweiſe ein kurzes ewen, iwen zugeben, da auch die ſpiranten ſ und h, wenn ihnen kurzer voc. vorausgeht, das folgende ſtumme e nicht wegwerfen (ſ. 375.) Stark für *iuw* ſprechen aber die formen *iew*, welche ſich wie das ſpätere *ie* zum älteren *iu* überhaupt (ſ. 352.) verhalten; gleich dem goth. þivs, þivis, þiu hat kein alth. diu, diwis (ſervus) gegolten, ſondern ein diu, diuwis, das im verfolg zu dio, diowes und endlich zu die, diewes (vgl. hie, hiewen) erbleichte. Am ſicherſten wird man im mittelh. entw. ewⁿ, owⁿ, iuwⁿ annehmen oder (mit auswerfung des w) eu, ou, iu zu dem folg. conſ. ziehen. Durch das mittelh. iuwⁿ iſt übrigens ein geſetz des ablautsverhältniſſes, welches für die verba mit ou und ei im praet. ſg. kurzen voc. des pl. und part. fordert, beeinträchtigt und durch vermengung der i und u eine vermiſchung zweier conj. herbeigeführt, nämlich ſchrîen, ſchrei bekommt entw. ſchrîen, geſchrîen oder ſchriuwen, geſchriuwen (ſt. ſchriwen, geſchriwen) wie bliuwen, blou entw. blûen, geblûen oder bliuwen, gebliuwen (ſt. bluwen, gebluwen); näheres bei der conj. — d) in allen dieſen fällen halte ich w nirgends für ein bloßes zwiſchen wurzel und flexion eingeſchaltetes trennungs-w; vielmehr ſetzt es ein organ. u als ſeinen grund voraus, bûwen folgt aus bouwen (ſ. den wechſel zwiſchen û, ou ſ. 355.) und ſteht für ein theoretiſches bowen. Neben trûwen kann auch nach der analogie mittelh. umlaute (ſ. 363.) triuwen, zuläßig werden, vgl. den reim erniuwet vertriuwet M. S. 2, 232ᵇ geniuwet : getriuwet 2, 21ᵇ; ſelbſt biuwen : riuwen 1, 173ᵇ ſt. des üblichen bûwen : getrûwen (Triſt. 69ᵃ Flore 38ᵃ Karl 27ᵇ troj. 71ᶜ 98ᵇ 175ᶜ) da doch biuwen ſo häufig auf riuwen, briuwen, niuwen etc. reimen könnte. Daß w nicht zur bloßen ausfüllung des hiatus diene, folgt aus ſeiner abweſenheit in andern fällen, z. b. in bî-e (apis), wo kein bîwe oder biuwe eingetreten iſt. Die mittelh. ſprache tilgt alle org. w nach î und zieht den hiatus vor, z. b. ſpîen, ſpê (goth. ſpeivan, ſpáiv) ſchrîen, ſchrê, pl. ſchrîen (ſt. ſchrien, das nach der regel ſ. 331. unzuläßig) oder ſchrirn oder ſchriuwen (ſt. ſchriwen). — e) liegt folglich w überall dem voc. u nahe, ſo iſt es auch darum, wahre ſpirans und keine aſp. Das wird durch ſeine verwandtſchaft und verwechſlung mit der ſpir. h beſtätigt (vgl. ſ. 148.). Zwar für ruowe (quies) noch kein ruohe (neuh. ruhe),

Digitized by Google

für ſchiuhen (vereri) aber bisweilen ſchiuwen, vgl. ſchiuhet: fliuhet, ziuhet Maria 187. 22ſ. M. S. 1, 2c4ª 2, 198ᵇ 200ᵇ und ſchiuwet: riuwet meiſterg. 32ª ſchiuwe: getriuwen M. S. 2, 22ſᵇ Morolf 50ᵇ 51ª kein liwen noch liuwen f. lihen (commodarunt) vgl. ſ. 145. Weil ſich h und j begegnen, könnte berührung zwiſchen j und w vermittelt werden; doch im reinen mittelh. iſt ſie beiſpiellos, weder ein muewen f. muejen (vexare) noch weniger ruoje f. ruowe, obgleich neuh. in beiden ein h. Genau geſchieden iſt auch w vom inlaut v, daher z. b. ruowe nie auf huove oder liewe auf brieve reimend. — f) zwiſchen w und v ſchwanken allerdings fremde wörter, doch nicht gleichzeitig. Frühe und ſchon im alth. aufgenommene zeigen w, pfâwe (pavo); als man ſie einführte wurde wohl noch die deutſche ſpirans gleich der lat. geſchrieben und geſprochen. Die mittelh. mundart behielt insgemein in roman. wörtern die fremde ſchreibung bei, beobachtete aber dafür deutſche ausſprache; ſo ſchrieb man âventiure (nicht awentiure) nahm aber das v wie ein deutſches (in grâve) folglich beinahe b lautendes. Darum ſpäterhin in dergl. wörtern oft die wirkliche med. eintritt (abentheuer) — g) w unbetonter ſilben (ſ. 146. 147.) pflegt ſich mit ausweſung des vorausgehenden tonloſen oder ſtummen e an die wurzel zu lehnen, welche meiſt auf liq. zuweilen auf ling. ausgeht, als ſwalwe, mëlwe, milwe, gehilwe (congeries nubium) gilwe (flavedo) varwe, begarwe (penitus) ſënwe, witwe, zëſwe. Doch ſteht auch wohl das trennende e, als ſënewe (Parc. 58ª) zëſewe. Oft wird w unterdrückt, als ſchate (nicht mehr ſchatwe). — h) von ſyncopen des inl. w nachher beim auslaut.

3) *auslautendes* w. Nach goth. (ſ. 59. überſehener) regel beharrt die ſpirans v im auslaut nur nach langem voc. oder nach conſonans, âiv, ſpâiv, ſpeiv (ſpue) heiv, ſahv, valv.; nach kurzem voc. löſt ſie ſich in u auf: ſnáu, kniu (nicht ſnav, kniv). Im alth. nirgend mehr w im auslaut, ſondern entw. auflöſung in u, o, oder völlige wegwerfung. Jetzt im mittelh. wird α) in tonloſer, unwurzelhafter ſilbe w ſtets apocopiert, ohne als ein voc. über zu bleiben, vgl. gël. mël, var, gar (alth. mëlo, garo). β) in betonter wurzel fällt es nach â, ê, î, uo, ie gleichfalls rein weg, vgl. grâ, brâ, è, ſpê, ſpî (ſpue) ruo (quieſce) hie (luccidit). Auch in

Digitized by Google

den auslauten ou, iu, eu mag eine solche apocope liegen, d. h. hou (succide) blou (flagellavit) tou (ros) niu (novus) getriu (fidelis) etc. für houw, blouw, touw, niuw etc. stehen. Schwerlich ist es noch die org. auflösung. Denn niu, getriu ließe sich etwan auf niw, getriw, nicht aber hou auf ein nie bestandnes how zurückleiten, da houw aus dem alten hauw f. hau entsprang. Mithin gilt im mittelh. überhaupt keine auflösung des w in u mehr. Für göu, höu, (st. gönwe, hönwe) findet sich kaum geu, heu (st. geuwe, heuwe! und das f. gewe, hewe) wohl aber leu (st. löu, löuwe) s. Tit. 93. und sonst (vgl. s. 357. die note über lewe) — 7) auch das inlautende w erfährt syncope, sobald es ein folgender, vorher durch e davon getrennter cons. berührt; mit anderen worten: nebst diesem e wird nothwendig auch w ausgestoßen. Also brân, clân f. brâwen, clâwen; bediet (klage 1029. Biter 6379.) f. bediewet (in serv. redactus) fröude, beschöude f. fröuwede, beschöuwede; töun, drönn, f. töuwen, dröuwen; ruon (: tuon Georg 27b M. S. r, 189a) f. ruowen *), vgl. die syncope des inl. *en* (s. 374.). Zugleich lehrt dies die unstatthaftigkeit eines mittelh. lêun, kèun, êun (s. 402.) da aus lèwen, kêwen, êwen (wie aus grâwen, grân) lên, kên, ên werden müste. Zuweilen wird sogar *wen* verschluckt, wie in Wolfr. bekanntem reime fröude: töude (töuwende, moribundus) [vgl. unten beim kehllaut die syncope der spirans h].

geminationen. (PP) knappe (armiger) trappe (tarda) erblappen (M. S. 2, 156a) snappen (inhiare) gippengappen, hippenhappen (M. S. 2, 80b) kappe (capa) kappel (sacellum) pappel (populus) schapperûn. rappe (corvus M. S. 2, 132a. Barl. 265.) appet (abbas: gekappet Wilh. 3, 130a cass.) zeppel (discordia troj. 12a) rippe. gnippe (M. S. 2, 71b) gippe (abundantia) swippe (flagellum) krippe. sippe. vipper (vipera) kipper (Georg 42b Bit. 84b 87b) philippe. âgrippe. hoppen: zoppen (Ben. 167.) gelüppe. gestüppe. wüppe. üppic. snüppic. Dieses pp muß befremden, da das inl. einfache p aufgegeben ist, hat aber verschiednen ursprung 1) in sippe, rippe, stüppe,

*) Fiur, tiure sind keine contraction aus siuwer, tiuwer (s. 402.) vielmehr ist diese unorg. erweiterung. Ebendas gilt von sriwent (? sriuwent) st. des richtigern sriunt.

Digitized by Google

wüppe etc. würde allerdings bb folgerechter ſeyn; hier ſcheint ſich die ſtrengalth. ten. behauptet zu haben und ebenſo werden wir beim kehllaut ck ſtatt gg finden. 2) in den fremden kappe, kappel, pappel, vipper ſteht gem. ſtatt der einf. conſ. mit verkürztem vocal, alſo für kâpe, vîper; zuweilen iſt die einf. geblieben, wie in ſchâpel (corona) doch in ſchappel ſchwankend. 3) wichtiger iſt ein ſchwanken zwiſchen pp. p und b in einigen deutſchen wörtern. Offenbar bildet rappe, gen. rappen bloße nebenform zu raben, gen. rabenes (eine dritte ram, rammes vorhin ſ. 389.). Die ſ. 148. angeführten pideppen, inſueppen ſcheinen bedeben, enſweben zu lauten (N. 79. 6. pittepeſt, opprimis ſicher falſch, vermuthlich pitepeſt, pitebeſt?) ich finde im Wittich betept (opprimit): erhept und im Reinfr. vertept (immerſus) auf ein gleichfalls dunkeles ept, (? vertopt: opt, vertobet, obet) beidemahl mag pt aus bet entſtehen; enſwebte, enſwebete (ſopivit) gewähren Nib. 7376; die verwandtſchaft des altſ. ſwëbhan (ſomnus) iſt unverkennbar. geteper (fraus?) troj. 40b: ſcheper (vellus) reimend iſt entw. in getepper: ſchepper oder getæper: ſchæper zu beßern, nachdem man ein alth. ſcappâri oder ſcâpâri (Maria 114. ſchâpære, gl. herr. 187b ſchaper) annimmt. Aus dem noch ungedruckten theil des troj. kr. bringt Oberlin v. tapen einen reim auf wapen bei, man leſe wiederum wappen: tappen oder wâpen: tâpen; wappen, wâpen (armamentum) ſcheint ſchon im mittelh. von wâfen (arma) verſchieden, [vgl. beide formen im Barl. Wilh. 2, 73a.b. lieſt das münchn. fragm. beidemahl wappen] urſprünglich ſind ſie dasſelbe wort und ſo dürfte man auch ſchapper, ſchepper noch auf ſchâf (ovis) beziehen, wiewohl ſich nie ſchâfâri, ſchæfære findet. Einzelnes bedarf alſo noch beßerer aufklärung; ſo viel iſt klar, daß in deutſchen wörtern das mittelh. pp auf ein ſächſ. bb führt, das ſächſ. pp aber auf ein mittelh. pf. — (BB) in keinem deutſchen wort, höchſtens in fremden, z. b. rabbîne (rom. ravine) alſo für râvîne wie vipper f. vîper und ein neuer beleg der nahen berührung des b und v, da letzteres in der gemin. zweideutig geworden wäre. — (FF) dieſe unorg. gemin. kommt häufig und in den beſten hſſ. vor, jedesmahl, ſo oft ein auslautendes (und zwar dem goth. ſächſ. nord. p entſprechendes) f inlautet und kurzen voc. vor ſich hat, als affe, klaffen, ſaffes, effinne, trëffen, ſchiffe, griffen, offen, ſluſſen, ſlüffe etc. Von ſeinem ſchwanken in pf

Digitized by Google

verhin ſ. 398. Fremde wörter haben es ſt. p oder ph, vgl. pfëffer (piper) gaffer (ſt. gâfer) d. i. caphora, camphora, ſaffer (ſaphyrus) etc. — v und w geminieren nicht.

labialverbindungen: anlautende: *pl. pr* (nur in fremden wörtern) *bl. br* (häufig) *pfl. pfr. pfn* *) nur pfnaft (fremitus Parc. 138b) pfnâſen (Wilh. 1, 94b) pfnuſt (ſingultus) pfnurren (Oberlin h. v.) *fl. fr* (oder vl. vr) kein *wl. wr.* Das pf. fremder wörter gleichfalls in f. vereinfacht. — In- und auslautende (ff) cheffe, reffen (Barl.) trëfe (zizania) auch wohl lëffe und wëffe, welche ſelten vorkommen (lëffe: keffe Wilh. 3, 147b caſſ.) — (ft) after. graft (foſſa) haft. ſchaft (haſta) geſchaft. kraft. frinntſcaft. ſtift. trift. begrift (complexus Parc. 97c) inwift (favus. Lohengr. 191.) gift. niftel. oft. louft (curſus) luft. tuft. gruft oder kruft (Parc. 111b troj. 44a) guft (ſuperbia) kluft. ruoft. wuoft (clamor) ſiuften (ingemiſcere). Hierbei zu merken 1) ft. entſpringt theils aus wurzelhaftem f (ſchaft, grift, louft, wuoft, ruoft aus ſchaffen, grîfen, loufen, wuofen, ruofen) theils aus b (ſchrift, wift, trift, gift, kluft aus ſchrîben, wëben, triben, gëben, klieben) theils aus v (vgl. niftel mit nëve, zwelfte mit zwelve). In beiden letztern fällen ſteht alſo f unorganiſch, gerade wie das nord. pt. unorganiſch für ft (ſ. 313. 314). Einzelne wörter laßen noch unentſchieden, ob ihrer wurzel f oder b gebühre, z. b. luft, tuft, ſtift. 2) einzelne ſchwanken der zeit und dem dialect nach zwiſchen f und ft. Alth. galt allgemein -ſcaf, ſcaffi und ſo noch im 12. jahrh. -ſcaf, ſceffe, im 13. jahrh. reinmittelh. allgemein -ſchaft, ſchefte (nur die ans niederd. grenzenden, wie Herbort, haben noch riterſchaf, geſelleſchaf: traf); hingegen gilt durchaus ſaf ſt. des neuh. ſaft. Wolfr. Reinbot etc. ſagen louft (Parc. 176b 177a Wilh. 2, 195a Georg 462) Conrad aber noch louf (troj. 89c 161c ſchwanr. 955); wuoft: ruoft Triſt. 39c wuofte Wilh. 1, 19b ruft, wuft: luft Lohengr. 110. Docen miſc. 1, 123; Wolfr. braucht aber ruof (Wilh. 2, 9b 31b) ebenſo Conrad, Nib. Klage u. Bit. haben wuof, ruof. Für guft zeigt ſich Nib. 6230. (ſ. gall.) guf und wif (M. S. 2, 71b tela, ſodann adumbratio, conceptio) ſcheint einerlei mit wift. 3)

*) Oben ſ. 149. *fn* nachzutragen, nämlich fnartôn (anhelare) fnëhen, fnah (anhelare) fnelcezen (ſingultire) fnotôn (conquaſſare).

Digitized by Google

nft, früher mft, ſind vorhin ſ. 396. angeführt, von ihrer berührung mit nſt (vernunſt. vernunſt; brunft, brunſt) und der ft mit ht in der wortbildungslehre. Hierher gehört noch die wahrnehmung wieder einer dialectiſchen verſchiedenheit. Statt des gewöhnlichen ſigenunft, -nünfte (auf kunft reimend M. S. 2, 133ª Barl. 59. 66 etc.) verſtattet ſich Conrad ſigenuft, -nüfte und reimt auf luft (tröj. 29ᶜ ebenſo Lohengr. 93. 100.) ſchon im alth. beſtehen farnumft, farnuft (und farnunſt) teilnumft und teilnuft nebeneinander.

(T. D. Z. S) *linguales.*

(T. D) die verhältniſſe flieſſen aus den vorangeſchickten allg. regeln. Folgendes nähere iſt zu merken 1) die ſtarken ſtämme *îd* und *ied* dem goth. eiþ, iuþ entſprechend) verändern d in t nicht bloß nach allg. grundſatz auslautend (im praet. ſneit und imp. ſnît) ſondern auch inlautend, ſobald ſie im ablaut kurzen voçal bekommen. Alſo eine ausnahme der ſ. 378. gegebenen regel, daß unorg auslaute t inlautend wieder zu d würden. Beiſpiele ſnîden, ſnîdet; ſneit, ſnite, ſniten, geſniten; ebenſo lîden, mîden; ſieden, ſindet; ſôt, ſûte, ſuten, geſoten und nicht ſnide, ſniden, ſûde, ſuden, geſoden, da doch im goth. þ unverrückt bleibt, ſneiþan, ſneiþiþ, ſnáiþ, ſniþun. Dieſe merkwürdige (und ſchon im alth. allgemein geltende) anomalie ſtimmt ganz zu dem ſ. 252. angezeigten wechſel des angelſ. dh und d in ſnîdhan, ſnidon, ſëodhan, ſudon; bei wërden, wurden, worden (nicht wurten, worten) hat ſie ſich verwiſcht, vgl. oben ſ. 160. und unten bei der alth. conj. die erwägung, ob der wechſel noch für andere verba anzunehmen ſey. Andere verba, wie laden, luot, luoden, ſcheiden, ſchiet, ſchieden etc. ſind ihm nirgends ausgeſetzt. — 2) bei inclinationen pflegt d. (zumahl wenn es an einen auslaut ſ. ſtößt, oben 381.) in t. überzugehen, als wiltu, muoſtu, biſtu, liſtu (lege) daʒtu (? daſtu) für daʒ dû, dëſtu für dës dû (Barl. 9, 34.) und dëſte ſt. dësdiu mit folgendem compar. Im 10ten jahrh. galt noch dës-dè (W. 5, 9.), das in mittelh. hſſ. vorkommende dëſter ſ. dëſte verdient tadel. 3) dafür daß t das org. d im auslaute verdrängt, pflegt es inlautend nach l. m und zumahl n von d. verdrängt zu werden, wie ſchon vorhin (ſ. 393.) bei den verbindungen ld. nd. gezeigt wurde. Dieſe neigung zur inlautenden med. offenbart ſich allgemein auch außer eigentlicher verbin-

Digitized by Google

dung der ling. mit dem vorstehenden l. n (dem m verbindet sie sich nicht) sobald durch syncope eines vocals ein t der flexion das l. m. n. der wurzel berührt; hauptfall ist der des schwachen praet. Mit dem unterschiede, daß in eigentlicher verbindung der inlaut nt nothwendig zu nd wird, außer eigentlicher verbindung hingegen nt und nd gleichgelten, z. b. kante, kande (cognovit) und gleichergestalt rûmte, rûmde (excessit) wolte, wolde, bevilte, bevilde. Unter dieser bestimmung stelle man mit Lachmann (rec. der Nib. 212.) die regel: daß nach l. m. n. jedes (inlautende) t gegen d vertauscht werden dürfe, aber nicht umgekehrt (kein d gegen t; für wilde, ander kann es nie heißen wilte, anter). — 4) bei dem worte zan (dens) ist der dentalauslaut ständig apocopiert (s. 159.), inlautend aber dialectisches schwanken. Die meisten (Wolfr. Gotfr. Conr.) machen den pl. zene, dat. zenen; einige zane, dat. zanen (Herb. 21c. d 37c) einige zende, dat. zenden (M. S. 2, 81b 222a Morolf 44b 45b 49a Mai 17c.) einige mit rückumlaut dat. zanden (M. S. 2, 131b klage 1884.) vgl. unten die decl. Für vâsân (phasianus) Parc. 69a Wilh. 2, 61a Bit. 71b (: vân) setzen andere vâsant, vâsandes (Georg 22a Orlenz mihi 11111. M. S. 2, 192a 244a Friberg 9a 25b) vgl. das franz. faisan und faisand; ebenhierher kann man tristan, tristandes, tristran, tristrandes, tristant (: hant Frib. 16a) zählen, das f. tristram, wie prîant (troj. 180b : gesant) für prîam zu stehen scheint, doch hat Conr. neben prîant weder prîan noch prîam, aber die volle form prîamus häufig. In deutschen wörtern mit ausnahme jenes zan ist die auswerfung des wurzelhaften zungenlauts nach n unerhört. — 5) höchst selten wird von st das t apocopiert; doch finde ich Wilh. 3, 160b cass. gebras (s. gebraste): was, hâs f. hâst (Herb. : âs, êneâs) lîs f. list (jacet, Herb. : prîs) welches an das niederd. is f. ist (Morolf 51a 57b : gewis) erinnert, vgl. bei der anom. conj. das schwankende praet. muose und muoste, wisse und wiste. In den zus. setzungen lussam, masboum und lastein scheint ss. durch assimilation aus lustsam, mastboum, lastein hervorzugehen (s. indessen s. 416. über las). In solchem fall muß aber wie bei eigentlicher gem. kurzer voc. vorstehen, d. h. aus gruozsal wird kein gruossal. — 6) inlautende t und d pflegen häufig auszufallen, wenn ein t der flexion nachfolgt; mit ihnen wird sodann jedesmahl das zwischenliegende tonlose e syncopiert, vgl. schat f. schadet (M. S. 1, 106a)

Digitized by Google

geſmit: gewit f. geſmidet, gewidet (Wilh. 2, 178b) trit f. tritet (Frig. 12c: lit) geſmit f. geſmidet (: lit Lohengr. 135.) bit f. bitet (troj. 161c: geſit oder iſt geſite und der conj. bite, roget zu ſetzen? vgl. a. Heinr. 197a) rît f. rîtet (: ſchît fragm. 28b) mît: rît ſt. mîdet, rîtet (Iw. 45b giſſ.) gekleit f. gekleidet, ermort f. ermordet, geſchant f. geſchendet etc. Hauptfall iſt der des ſchwachen praet. (ſ. die conjug.). Dem reim nützen ſolche ſyncopen, indem ſie die verſchiedenheit zwiſchen d und t ausgleichen. Daß der vorausgehende kurze vocal dadurch nicht verlängert wird, zeigen die belege, es heißt nicht ſchât, trît, bît und das iſt merkwürdig, weil ſyncopen des lippen- und kehllauts in analogem fall eine ſolche verlängerung nach ſich ziehen (gît f. gibt, lit f. ligt). Gleichwohl macht eine (ſchon ſ. 345. angeführte) ausnahme kît f. quidet, welches M. S. 1, 45b auf lît reimt; hier ſcheint die zuſ. ziehung alt und nothwendig. Denn nothwendig iſt ſie ſonſt nicht überall, es darf ebenwohl ſchadet, ſmidet, mîdet, rîtet etc. heißen und heißt ſelbſt lieber ſo; nur im ſchwachen praet. wird ſie es oft (ſ. die conjug.) — In ſëdel (ſedes) f. ſëʒʒel erſcheint die ſpur einer uralten media (oben ſ. 217.) vergleichbar wären winder und mandel (ſ. 394.), die doch anders entſpringen, ſëdal aber heißt es auch im alth.

(TH) unmittelhochdeutſch, höchſtens in fremden namen (thêôphilûs, thêôdâs, îther) vorkommend; auf. ſtoß des t und h aus zwei verſchiednen ſilben wirkt kein wahres th (diethêr, walthêr, d. i. diet-hêr, vgl. ſ. 344.).

(Z) fortwährend zwei ſtufen des ziſchlauts (ſ. 162. 163.) obſchon ſie die hſſ. an ſich nicht unterſcheiden. Vorerſt aber lehren es die reime, denn auf ërz (aes) wäre ërʒ (ër ëʒ) auf ſalz (ſal) halʒ (hal ëʒ) unzuläßig; wogegen hirʒ (cervus) richtig auf irʒ, mirʒ, (mir ëʒ) reimt (Barl. 256. Wigal. 208. Georg 32a); ferner reimen niemahls ſchaz; vaʒ, ſiz: biʒ etc. Sodann lehrt es die aus dem z, nicht ʒ entſpringende ſchreibung tz. Endlich beſtätigt den unterſchied das in guten und alten hſſ. zuweilen für z (nicht für ʒ), wenn e, ë, i folgen, geſchriebene c, als bërce, wurcel, ce, cît (vgl. tumbicen deſipere gl. herr. 199a) etc. In deutſchen wörtern muß man dies c völlig aufgeben, in fremden (parcivâl, halcîbier) mag es eher bleiben; ſchicklicher ſchiene z auch da. — Die ſ. 165. geſtellte regel leidet im ganzen noch anwendung, nämlich

Digitized by Google

1) der *anlaut* ist beständig z, niemahls ȝ (wie bei den labialen pf. und niemahls f.); dieser deutschen aussprache fügen sich auch fremde wörter: zëndâl, zëpter, zîmier, zîtels etc. Der laut ist ganz *ts* *), anders vielleicht in einzelnen mundarten; eine aber jüngere hs. (Wekherlins beitr. p. 16. 28.) gebraucht auffallend sch. sc. für z, als schagen, schôch, scwei f. zagen, zôch, zwei; heute noch hört man letztes wort zuweilen schwei aussprechen. Die reine mittelh. mundart mengte gewiſs nirgends ihr z und sch.

2) *in-* und *auslautend* stehet z in den verbindungen lz. nz. rz (oben s. 395.) durchgängig und häufig; in zus. setzungen wie fünfzic, zwênzic, sumer-zît etc. ist z kein wahrer inlaut. Nach vocalen seltner und zwar α) nach kurzen in der regel nur auslautend, der inlaut wandelt es in tz (statt zz). Die wichtigsten belege sind: schaz (thesaurus) kraz (fricatus) widersaz (repugnatio) traz (contumacia) glaz (glabretum) plaz (ictus, kolocz 122.) liz (sedes) underviz (discrimen. Parc. 53b) fürwiz (curiositas) fliz (troj. 82° ?arcus) roz (pituita) kloz (caudex) nuz (commodum) urdruz (molestia); wird, was doch erst späterhin und ungewöhnlich geschieht, nach inlautendem tz ein e abgeworfen, so entspringt ebenfalls der auslaut z, als diz: wiz (a. Wäld. 2, 191.) st. ditze, witze; schüz (jaculator) f. schütze (alth. scuzjo). Ausnahmsweise muſs durch syncope das inlautende tz zu z werden, weil tz weder vor noch nach sich unmittelbare berührung anderer cons. verträgt, vgl. flogâen (volitare) st. flogitzen (flockitzen?) blëkzen (micare) st. blëckitzen; saste (posuit) st. setzete, spizte (acuit) f. spitzete. **). Dieses z vor t vergleiche man dem s. 379. verhandelten p vor t, da sich auch die auslaute z und p entsprechen. β) nach langem voc. ist tz unmöglich ***), wenn es

*) Daher zuweilen sëlzsene f. sëlt-sene (Morolf 44b sogar barz st. barts auf ſwarz gereimt) geschrieben steht; gerade als wenn, hätten wir þ, dieser f. diesher stünde oder wie das org. ch und o·h in lichame ununterschieden sind. Später kommen schreibungen wie frizlar oder fritzlar f. fridslar, frisslar genug vor.

**) Wäre auch ein f für pf. vor t in gleichem fall zu behaupten? flafte, kamfte und nicht flapfte kampfte? vgl. den reim auf sanfte M. S. 2. 192a.

***) Wie pf und ck aus gleichem grunde. Doch ganz stimmt tz nicht zu diesen (s. 270.) note **) vgl. die eben vorausgehende note.

Digitized by Google

gleich fehlerhaft hss. schreiben; aber z? gewiss ist es höchst selten. Die zum theil schon s. 163. berührten bedenklichen fälle scheinen mir folgende: kriuze (crux) weil alte hss. c haben (Nib. 3630. 3938.), und im Tit. reimt es mehrmahls auf schiuze (horror) welches offenbar von schiuhen und dem freq. schiuhitzen zu leiten ist, aus schiuhitze, schiuchze zog sich schiuze zus.; durch contraction kann aber auch in andern fällen eine sonst unerträgliche verbindung zwischen voc. und conf. entstehen. fragm. 40b reimt kriuze auf ein dunkles gebiuze (stridor, clamor?) gehörte das zu dem s. 362. angeführten biuȝ; so könnte gebiuȝe, folglich auch kriuȝe richtige lesart seyn. Das neuh. kreutz oder kreuz (mit dem z, nicht ß laut) darf so wenig irren, als das neuh. weize (triticum) reizen (irritare) heizen (calefacere) beizen (aceto macerare) da diese mittelh. entschieden weiȝe, reiȝen, heiȝen lauten und auf heiȝe, heiȝen, geiȝen, âmeiȝen etc. reimen (troj. 28b 116c Georg 34a Parc. 99a M. S. 2, 198b). So fälschlich in den hss. reitzen steht (Nib. 8122. 9178.) ebenso falsch wäre kriutze, für kriuȝe aber spräche der ß laut in dem neuh. scheußlich, von jenem schiuȝe; entscheiden würden reime auf sliuȝe, giuȝe, geniuȝe etc. die ich nicht belegen kann. Mit vocalkürzung krütze läßt sich nicht annehmen, weil es nie auf nütze, schütze etc. reimt; übrigens findet sich kein liuzel, sondern immer lützel. Ob von jâ und dû ein verbum jâzen, dûzen (st. jâitzen, dûitzen) oder mit verkürzung, vielmehr herstellung der urspürgl. kürze, jazen, duzen oder jatzen, dutzen gebildet werde? bleibt näher zu erforschen (s. 372. note) im alth. gilt gijâzen oder gijazen (consentire, gl. doc.). Von siufzen (gemere) nachher bei den übergängen. — In fremden wörtern bestimmt sich das in- und ausl. z leicht, wenn liq. vorhergeht, also mërze (martius) arzât (medicus) garzûn, furziere, graharz, brôbarz (diese zus. reimend Parc. 51c 54a: swarz Wigam. 35a) parzivâl, gurnemanz (: schranz, schanz Parc. 45c 57b), mêliakanz, tanz, lanzelôt, fianze, halzibier etc., nie mit ȝ (welches freilich der rom. aussprache angemeßener wäre). Gehen vocale vorher, so ist gerathener, ein ȝ zu schreiben; bloß dann gebührt dem auslaute z, wenn das wort inlautend sicher tz bekommt, oder ein deutsches z darauf reimt. Viele fälle, wo die hss. bald z bald tz zeigen, bleiben ungewiß.

Digitized by Google

3) das *in-* und *auslautende* ȝ ist umgekehrt nach conſ. ſelten, nach voc. häufig. Mit conſ. verbindet es ſich nie organiſch, bloß durch ſyncope, vgl. hâns f. hân ēȝ; hirȝ, elbȝ f. hireȝ, elbeȝ. Zuweilen ändert ſich dann ȝ in z, Conrad gebraucht wirklich hirz (cervus) und reimt es auf wirz (aroma) troj. 79ᵇ ſchmiede 1313; oder wäre ein wirȝ, wireȝ anzunehmen? Von wurz, gen. würze (herba) iſt dieſes wirz bei Conr. ſelbſt verſchieden, vgl. troj. 137ᶜ ſchmiede 1295, obgleich die herleitung von gewürze (condimentum) aus wurz (herba) alles für ſich hat. Es käme darauf an bei Conr. einen reim, der hirȝ mit irȝ, mirȝ verbände, aufzufinden oder nicht. Tadelhaft aber wird wirzburc ſt. würzburc (herbipolis) geſchrieben. Auch pellеȝ, pellîȝ (pellis) Parc. 55ᵃ Wigal. 29. 31. kolocz. 363. 418. verkürzt Conr. in belz (troj. 45ᵃ); ſamȝtac (Parc. 106ᵇ) auch nach dem neuh. ſamstag ſo und nicht ſamztac zu ſprechen *). — Das ȝ nach vocalen beſtimmt folgender grundſatz: nach langen ſteht in- und auslautend ȝ (nie ȝȝ) nach kurzen auslautend ȝ, inlautend ȝȝ; man ſchreibe folglich aȝ, âȝen; beiȝ, biȝȝen; gruoȝ, gruoȝen, gruoȝte; ageleiȝe (ſtudioſe) etc. Inlautend nach kurzem voc. kann kein ȝ ſtatt ȝȝ (wie vorhin z ſtatt tz) durch ſyncope möglich werden, z. b. haȝte f. haȝȝete, weil im ſchwachen praet. nach ȝȝ nie e ausgeworfen wird; den grund ergibt die conjug., ja der unterſchied zwiſchen z und ȝ überhaupt beruht hierauf. — Die in- und auslaute ȝ fremder wörter beurtheilen ſich nach denſelben regeln; das auslautende ȝ (und nicht z) bezeugen eine menge reime, karriôȝ : grôȝ etc.

4) die ſ. 154. bemerkten überbleibſel der alten ten. ſtatt des ziſchlauts dauern für ht. ft. ſt. tr. noch fort, man füge aus ſ. 394. *winter* und *mantel* hinzu. Das otfriediſche *kurt* **) findet ſich in der heſſiſchen und thüringiſchen mundart; Herbort hat kürte : antwürte (5ᶜ 23ᵈ 47ᵈ 56ᵇ) dagegen kürze : würze (27ᵃ 70ᵃ) Heinr. v. Miſen kurt (v. 256. 4782.) auf geburt, ſo wie (v. 355.)

*) Im 12. jahrh. noch ſameȝtac; bei T. 18, 1. O. III. 16, 68. ſambaȝdag merkwürdig für ſabbaȝdag: goth. ſabbatôdags oder ſabbatêdags.

**) Neben dieſem auslaut auch kurtî (brevitas) I. 1, 45. hingegen kurzero II, 21, 54. kurzit IV. 7, 65. kurzlichaȝ II. 21, 80. kurzlichen II, 9. 147.

Digitized by Google

bekurten : geburten gereimt vgl. Morolf 64[b] gekurt : geburt. Wigal. 392. bietet *atigêr* (jaculum), eine, wie auch das i der flexion zeigt, unverſtanden beibehaltene form ſt. ezegêr (oder etzegêr) angelſ. ätgâr, nord. atgeir. Endlich gehört hierher auch ſiufzen (gemere alth. ſûftôn, bei N ſûftôn und ſiuftôn) wofür gute mittelh. hſſ. noch *ſiuften*, ſûften vgl. Maria 135. Nib. 9155. Wigal. 42. 202. 281. und ſiufthûs Barl. 159. Der ſ. galler Parc. lieſt überall ſiufzen, z. b. 39[a] wo aber das münchn. fragm. ſûften. Dies allmählig einreißende fz wäre einzige ſpur einer verhochdeutſchung des ſt, während luft, lüften, gift etc. nicht zu lufz, gifz werden; vielleicht aber bedarf die wurzel des worts noch anderer aufklärung (vgl. goth. fvôgjan, angelſ. ſeófjan) das ft entſpricht dem niederd. cht (ſuchten wie lucht f. luft), auch könnte ein freq. ſiuftitzen, ſiuftzen im ſpiel ſeyn; ſiuffizen Barl. 34. ſcheint unrichtige lesart.

5) ſchwanken zwiſchen z und ȝ, zwiſchen tz und ȝȝ findet gar keine ſtatt *), unerachtet bei dem lippenlaut pf und f, pf und ff zuweilen ſchwanken. Bloß hiſtoriſch gehen frühere ȝ in z über, wie vorhin an hirz, belz gezeigt worden und noch deutlicher am neuh. weitzên, reitzen etc. zu erſehen iſt. — Übergang des ȝ in ſ wurde ſ. 171. berührt. Schon die ausſprache unterſcheidet das ausl. ȝ unmerklich von der bloßen ſpirans, daher hin und wieder beide reimen, maȝ : genas, amfortas : ſaȝ, gras : gaȝ (Parc. 105[a. b.] 118[a]) wîs : flîȝ (Flore 1[a]) ſtrûȝ : hûs (M. S. 2, 236[b]) was : baȝ, ſaȝ, naȝ (fragm. 17[c] 18[c]) etc. Conrad verſteht es in keinem ſolchen reime. Inlautend iſt der fehler weit ſeltner, erſt ſpätere werke, wie der Titurel, reimen wohl roſſen : ſtôȝen oder küſſen : güȝȝen. Hiermit ſind die organiſchen, bereits im goth. **) und alth. vorhandenen übergänge des wurzelhaften t folglich des ſpäteren ȝ in ſ nicht zu vermengen, wie ſie in den anomalen praet. muoſte, wiſte

*) Statt diz (ſ. ditze) ſtehet fehlerhaft diȝ : gebiȝ (Flore 22[b]) und dis : gewis (Reinfr. 166[a]) M. S. 2, 2. 6[a] reimt widerſaz : haȝ.

**) Auch die goth. auflöſung des t, d und þ in die ſpirans ſ vor dem t der II. praet. ſing. (vgl. bigaſt, quaſt, baurſt, ſnáiſt von bigitan, quiþan, biudan, ſneiþan ſtatt bigatt, quaþt, báuþt, ſnáiþt) verdient hier rückſicht.

Digitized by Google

eintreten. Die ſcheinbar gleichen fälle buoȝte, gruoȝte etc. geſtatten durchaus keine ſolche verwandlung in gruoſte, buoſte; noch weniger kann das mittelh. ſazte zu ſaſte werden. Bei der inclination des dû könnte daſtu aus daȝdû entſtehn. (vgl. daȝter oben ſ. 383.) Allgemein gilt wiſſage (propheta) vermuthlich wîs-ſage verſtanden, da ſich ſonſt die alte endung -ag in eg, ig (wiſſege) verwandelt haben würde.

6) wegwerfen des ȝ findet ſich a) in dem verbum lân, lât, lie ſ. làȝen, læȝet, lieȝ (pl. lieȝen, niemahls lien) näheres über die ſchwankende volle und contrahierte form bei der conjug. Die analogen verwâȝen, mâȝen etc. contrahieren nie. b) vor dem ſuperlativen ſte fällt ȝ und der folg. tonloſe vocal aus in grœſte, beſte, leſte ſ. grœȝiſte, beȝȝiſte, leȝȝiſte, ſelten rückumlautend grôſte, baſte. Ähnliche ſyncope der ſpirans h und ſ in hœſte, bœſte ſ. hœhiſte, bœſiſte läßt vermuthen, daß ſie auch bei ȝ wegen ſeiner dem ſ nahen ausſprache ſtattfindet. — Z wird ſyncopiert in *geſat* (poſitus) beſat, verſat, entſat ſ. geſazt und dies ſ. geſetzet; eine merkwürdige form, da ſich theils im praet. nur ſazte (Barl. 58. Maria 10. nie ſate), theils von den analogen hetzen, wetzen, letzen etc. nie gehat, gewat, gelat, theils geſat ſelbſt nicht bei allen dichtern, ſondern nur bei einigen findet, vorzüglich Wernher (Maria 24. 69. 112. 162. 173. 191. 207.) Hartm. (Iw. 57b). Rudolf (Barl. 116. 130. 210. 336. Orl. mihi 1401. 1797 etc. weltchr. Schütze 214. 242.) fragm. 17a Morolf 58a 59b 60a etc. Niederdeutſch iſt dies geſat, wiewohl es ebenſo aus geſettet folgt und hier auch wirklich ſate ſ. ſettede galt, darum nicht. Wie beim ausgeworfnen d. t. (oben ſ. 410.) erfolgt durch ſyncope des z. ȝ. auch keine verlängerung des kurzen wurzelvocals.

(8) zur überſicht hier eine zuſ. ſtellung der deutſchen wörter, welche die einfache ſpirans behalten: gras (gramen) glas (vitrum) twas (fatuus) baſe (amita) haſe (lepus) naſe (naſus) waſe (ceſpes) vaſe (radix) haſel (corylus) vaſel (ſoboles) traſen (currere, fragm. 24b) maſer (tuber in ligno) eſel (aſinus) lëſen. wëſen. genëſen. vëſe (ptiſana, aus dieſem fremden wort?) bëſme (ſcopae) wiſe (pratum) riſe (gigas) diſen (hunc) kiſel (calculus) zwiſel (furca) wiſent (bubalus) mos (muſcus) hoſe (bucca) loſen (audire) pfoſe (marſupium) ſus (ita) üſele

Digitized by Google

(favilla) krüſelîn (urceolus Wilh. 2, 85ᵇ) âs (cadaver) mâſe (cicatrix) blâſen (flare) pfnâſen (idem) râſen (delirare, wohl mehr niederd. Morolf. 50ᵃ 64ᵃ) kæſe (caſeus) îs (glacies) rîs (virgultum) grîſe (canus) wiſe (ſapiens) ſpîſe (cibus) liſe (leniter) biſe (aquilo) zîſe (regulus) wîſel (index) îſen (ferrum) briſen (nectere) rîſen (cadere) prîſen (laudare) gîſel (obſes) lôs (liber) rôſe (roſa) kôſen (blandiri) bœſe (pravus) œſen (vaſtare) rœſen (laudare) hûs (domus) lûs (pedic.) mûs (mus) ſûs (ſtridor) grûs (horror) tûſent (mille) riuſe (rete) eiſe (timor, aus egiſe) leis, leiſe (veſtigium) reiſe (iter) freiſe (periculum) heiſe (raucus) meiſe (parus) weiſe (orphanus) weiſen (gula) deiſme (fermentum) neiſen (perdere, meiſterg. 11ᵃ 43ᵃ 47ᵇ) kieſen. nieſen. verlieſen. frieſen. frieſe (friſo) mies (muſcus) buoſen (ſinus) druoſe (glandula) gruoſe (ſemen); nicht hierher gehören was (acer) ros (equus) kus (oſculum) gewis (certus) deren inlaut ſſ. bekommt, zweifelhaft bleiben hes (palear) las (onus) *) vielleicht auch mos (moſes oder moſſes?). Längſt in r verwandelte ſ. haben ber, kar, mêr, rôr etc. (goth. baſi, kaſi, máis, ráus) der eigenname nêre (Kl. 1705 und Alph. im einſchnitt) mag auch ein uraltes nêſo bedeuten (? goth. náiſvs, vgl. naſua Jul. Caeſ. 1, 37. und oben ſ. 343. not. ***). Einer berührung der ſpiranten h und ſ. wurde ſ. 318. gedacht; gehört dahin, daß das roman. foreſt unſern mittelh. dichtern bald fôrêſt, (Parc. 7ᵇ) bald fôrêht lautet? das neuh. forſt entſpringt daher, doch foreſta früher wohl ſelbſt aus einem alth. forahahi (fohrenwald)? Daß aber h in fôrêht kein ſchreibfehler iſt, folgt aus dem reim auf flêht (Parc. 144ᶜ Wilh. 1, 36ᵇ), ſchahtelân ſ. chaſtelan und der ſpätern ſchreibung ſchachtelan (Boner) vgl. den ſchweizernamen tſchachtlan und oben ſ. 279. rizard, richard. Eine andere verwandtſchaft des zungen- und kehllauts hernach bei tz. Insgemein aber iſt die ſpirans ſ. (wiewohl dem übergang in r unterworfen, das mit h und w einige beziehungen theilt) feſterer natur als h und w, erfährt auch weit ſeltner ſyncope, nämlich bloß vor dem ſt. des ſuperl. fällt es zuweilen aus (ſ. 415.).

lingualgeminationen.

(TT) urſprung und vorſchritt dieſer gem. ſind im allg. erörtert worden, hier aber noch verſchiedene fälle

*) In las-ſtein (lap. miſſilis) Eneit 53ᵃ Bit. 17ᵃ Gudr. 41ᵇ 75ᵃ; las ſcheint ſoviel als laſt (onus, vehes) alth. hlas oder hlaſt? von hladan (onerare) angelſ. hlâſte, nord. hlaſt.

Digitized by Google

näher zu erwägen. Nach e ist sie (mit ausnahme des eigennamens hatte: gestatte Karl 64ª) wohl nirgends eingedrungen, es heißt blat, blates; sat, sates, gesaten; glat, glates; schate (umbra) state (opportunitas *) vater etc., natürlich, weil hier kein folgendes i auf die verdoppelung wirkte; aus demselben grunde entschiedne gen. nach e, als: bette, wette, lette (argilla) erretten (eripere) setten (dissipare) doch mit ausnahme von bleter und veter, welche troj. 30ª schmiede 1820 stumpf reimen (Wilh. 1, 120ª veter: wëter, doch Amur 13ᵇ etter: wëttes klingend). Nach ë sonst kein tt, nur t, desto mehr schwanken nach i. Beständig tt haben bitter, zitter (tremor) smitte (officina fabri); zitter mag sich im verlaufe des 13. jahrh. entwickelt haben, warum mieden sonst die ältern dichter den reim auf bitter? erst Conrad gebraucht ihn (troj. 27ª) und einige andere M. S. 1, 37ª; freilich kommt riter stumpfreimig auch nicht vor (? auf ungewiter) und alte hss. wie der s. gall. Perc. schreiben ritter, der giess. lw., cöln. Wigal. aber riter. Früher und in der regel galten gewiss mitte (medium) dritte (tertius) denn beide sind schon alth., ausnahmsweise steht noch drite (Maria 97. Wigam. 31ᵇ) und enmiten (Barl. 68. 957. Amur 7ª). Einfaches t gebührt den wörtern site (mos) trites (gradus) snites (masc. segminis) snite (fem. buccella) schrites (passus) **) rite (febris) bite (rogo) biten (rogare in welchem wort man ein tt erwarten sollte) und überall den praet. liten, miten, striten, sniten etc. Selten die klingenden formen bitten, sitten, gesnitten (M. S. 1, 29ª ᵇ) oben s. 384. Nach o haben tt die wörter spot, spottes, spotten; rotte (lyra) zotte (agmen) otte (n. pr.) wiewohl nicht durchgehende, Rudolf gebraucht

*) Verseh. von stat, gen. stete (locus) und stat, stades (littus).

**) Die nom. schrite, trite, snite vermuthet Lachm. ausw. XIX. XX. (Sifrite leuchtet mir wenig ein); den beweis würde ein alth. scritu, tritu, snitu oder scriti, triti, sniti führen; gl. monf. 329 sieht man nicht, ob scriti passus sg. oder pl. seyn soll; gl. herr. 183ᵇ schrit (passus) nicht schrite. Das stumme e scheint freilich in schrite, trite, snite (wie gewöhnlich in site, alth. situ) aus dem reim site, bite, mite (alth. miti) zu folgen, auf nicht mit gewissheit, da ausnahmsweise site und mit stehen (oben s. 374.). Bei synapocopiertem e würde die rückkehrende media snide entscheiden, nähme nicht der stamm sniden (s. 408.) nach kurzem i überall ten. an.

noch spote und spoten (stumpf, s. Barl.) und rote steht Ernst 14ª 34ᵇ 38ᵇ 50ᵇ M. S. 2, 132ᵇ. Einfaches t müssen haben got, gotes; tote, bote, rote (rhodanus) und die part. praet. geboten, gesoten. Nach u in den nämlichen praet. desgleichen, buten, futen, überhaupt kein tz; nach ü aber in hütte (tugurium) mütte (modius) schütten fundere) zerütten (turbare). — (DD.) gar nicht vorhanden, es sey denn in fremden namen wie liddamus Parc. 100ᶜ 101ª ᵇ. — (ZZ.) theilt sich in zz und ʒʒ. 1) für zz wird gewöhnlich tz (zuweilen c und cz) geschrieben, doch nicht allgemein, der s. galler Parc. hat meistens zz (sogar im auslaut, vgl. sazz: chrazz 37ᶜ) einig mahl tz (29ª witze); ich bediene mich überall des tz, theoretisch richtiger würde das einf. z für tz und ebenso ʒ für ʒʒ stehen, also von keiner inlautenden gem. tz, ʒʒ. sondern nur von einer in- und ausl. asp. z und ʒ die rede seyn. Diese ansicht bestätigt sich sogar durch die schreibung des zz und tz im auslaut, indem sie im fall wirklicher gem. nur dem inlaut zustünden; das auslautende pf. findet niemand anstößig. Belege des tz, außer den inlauten der vorhin beim z genannten wörter: katze (felis) tatze (pes) ratzen (grassari Frig. 20ᶜ) atze (n. pr.) etzele (n. pr.) netze (rete) metze (n. pr.) ketzer (sodomita) setzen (ponere) ergetzen (exhilarare) hetzen (persequi) wetzen (acuere) bletzen (sarcire, inserere) letzen (laedere) schetzen (aestimare) benetzen (irrigare) hitze (calor) witze (ingenium) ditze (hoc) spitzic (acutus) litzic (? Reinfr. 145ª) antlitze (Parc. 29ª troj. 146ª Herb. 5ᵇ 69ª 89ª vultus) ritze (fissura) kitze (hoedus) sitzen (sedere) switzen (sudare) snitzen (sculpere) smitzen (inficere) endungen -itzen, -itze. kotze (amictus) lotze (Morolf 45ª 63ᵇ) getotzen (sternere se? kolocz 148.) nütze (utilis) pfütze (puteus) schütze (jaculator) antlütze (Ben. 64. Maria 29. 66. facies) umbekützen (amicire) betützen (fragm. 31ᵇ consternare) urdrütze (taediosus) es werden ihrer wenige mehr seyn, vielleicht dutzen (oder dützen, tuissare)? (vorhin s. 412.) und crütze (crux) s. 412. vgl. Maria 54. cruce. Durch inclination würde datze aus dà ze entspringen, ich weiß nicht, ob gute hss. dieser theorie entsprechen. Neben den angeführten beiden formen antlitze, antlütze erscheint, wiewohl nur außerhalb reim, eine dritte antlihte (Trist. 109ᵇ 112ᶜ) antlühte, antliuhte? (Barl. 64.) welches ein merkwürdiger übergang zwischen zungen- und kehllaut wäre, wenn es sich nicht vielmehr auf die schon im

alth. *) wahrgenommene vermischung gründet, in welchem fall nur antlitze und antlütte rechtfertig sind, vielleicht das verkürzte antlit (Flore 28b Morolf 8b) antule (s. Tit. 124.) scheint bedenklich. — 2) von ȝȝ hier einige beispiele: gaȝȝe (platea) vaȝȝe (vase) waȝȝer (aqua) haȝȝen (odisse) laȝȝen (retardare) neȝȝe (mador) keȝȝel (cacabus) neȝȝel (urtica) leȝȝel (M. S. 2, 215a) meȝȝer (culter) ëȝȝen. freȝȝen. mëȝȝen. vergëȝȝen. wiȝȝen (scire) biȝȝe (morsu) broȝȝen (M. S. 2, 108a) fluȝȝen. guȝȝen. nüȝȝe (nuces) slüȝȝel (clavis) drüȝȝel (rotrum) schüȝȝel (patena). — (SS) in wenig wörtern: was, wassen (acrem) hessen. messinc (aurichalcum) esse (ustrina) hessen (Parc. 140b) nüssen. wisse, welle. gewissen (certum) subst. auf -nisse zuweilen nüsse) ros, rosses. kus, kusses. güsse (M. S. 2, 140b Wilh. 3. cass. 101b 257b) in letzterm wort ein noch dunkler übergang aus ȝ (stamm: gieȝen) der sich aber schon im alth. findet (I. 171.). Auch im Tit. der reim küssen: güssen. Außerdem in den fremden wörtern massenie, mässe. esse (assis) messe. presse. dosschesse etc. In wissage, freissam, lussam (assimiliert) berühren sich die s. zweier silben. Von ss. für hs unten bei letzterm.

anlautende *lingualverbindungen.*

TH. häufig und wie im strengalth. TW. gebührt eigentlich nur folgenden: twâle (mora, ebenso tweln, morari) twalm (torpor) twas (hebes) und twërc (nanus). Sehr unorganisch bekommen es aber allmählig auch twahen (lavare, gilt vom menschl. leib, waschen allgemein auch von sachen) twehele (mappa) twërch (transversus) twingen (cogere) st. des richtigern dw. Der t. gallet Parc. giesl. Iw. etc. haben dieses falsche tw. überall schon. — DR. wie im strengalth. DW. verliert sich im laufe des 13. jahrh., die ältesten hss. kennen es aber noch, und schreiben dwahen, dwehele, dwërch **) dwingen, dwanc, dwungen, vgl. Maria 15. dewanger 86. dwungen 104. dewuoch etc. neben betwungen 5. 119. 153.

*) Oben s. 167. note ***; die vielgestaltigkeit dieses worts mehrt noch der eigne umstand, dass O und T. nd zu nn assimilieren, annazzi (T. 7, 6. O. III. 21, 69. IV. 33. 10. V. 2, 7. woneben I, 5, 54. anluzzes) W. 2, 14. hat antluzze.

**) Hieraus folgt, so wie aus der verschiedenheit der auslautenden consonanz, dass twërc, twërges mit dwërch, dwërhes unverwandt ist.

Digitized by Google

betwanch 125. 230. twuoch 116. *). Das alte münchn. fr. lieſt Wilh. 2, 73b 74a dwanch, und Nib. hſſ. 232. 388. erdwingen, dwang. Jenes twingen etc. iſt nicht beſſer, als wenn man tringen, trî etc. ſ. dringen, drî eingeführt hätte. Ob eine zeitlang tw und dw noch dialectiſch unterſchieden waren, könnten wir nur erfahren, wenn unſere dichter alliteration gebraucht hätten. — ZW. überall richtig, wie im alth. Im neuh. werden wir auch alle tw. in zw. übergehen ſehen, ſo daß nunmehr zw die drei org. ganz verſchiedenen anlaute tw. dw. zw. ausdrücken muß. — SL. SM. SN. SP. SPR. ST. STR. SW. **) beſtehen und nicht ſchl. ſchm etc., wohl aber gehen die alth. ſc. ſcr. über in SCH. SCHR. Daß dieſer übergang viel früher begonnen habe, wurde ſ. 173-175. dargethan; die meiſten denkmähler des 12. jahrh. haben bereits ſch. ſchr, z. b. die gl. herrad. In Maria bald ſc. bald ſch; im münchn. fr. des Wilh. 2. und des Parc., im gieſſ. lw. entſchieden ſch. ſchr; nur der ſ. gall. Parc. (der gerade das anlautende ch ſtatt k hegt) gibt häufiger ſc als ſch, und vor allen vocalen, z. b. ſcande, geſcehen, ſcoup, ſciere. Iſt bei dieſer verſchiedenen ſchreibung auch verſchiedene ausſprache? oder umgekehrt dieſelbe ausſprache anzunehmen, es ſtehe nun ſc oder ſch geſchrieben? In letztem fall aber welche ausſprache iſt die richtige, ſc oder ſch? Ich wage keine entſcheidung; zum theil wird ſie von der anſicht abhängen, welche man ſich über k und ch bildet. In rom. wörtern ſcheint ſch bald aus ſc (ſchumpfentiure, ſconfitura) bald aus ch (ſchapel, ſchanze, ſchëvalier, wofür Triſt. 40b chëvalier, Wigal. 170. ſogar zëvalier) bald aus einf. ſ. zu entſpringen (ſchëneſchalt Parc. 36c 49a, c rom. ſeneſchal ***), ſchariant Parc. 188c, im Wigal. ſariant; vgl.

*) Das ſchwanken hub ſchon im 12. jahrh. an; gl. herr. 181a chwërhe, aber 179a unrichtig twërheme (obliquo); cod. pal. 361. 88b dewërhes. 90b betwanc. 91c twanc etc.

**) Dieſes ſw erſcheint noch in *ſwaz* (dulcis) in der kaiſerchron. des 12. jahrh. cod. pal. 361. 18c 19d etc. (vgl. oben ſ. 112. 141); das mittelh. des 13ten kennt nur ſuoze.

***) In dieſem worte ahnt Wolf. das urdeutſche ſini-ſcalc (primicerius aulae, älteſter hofdiener) gar nicht mehr; warum er es beſtändig auf -ant reimt, ſo daſs die ſchreibung ſchenecſchalant 46c 49a richtiger ſcheint, als ſchenecſchalt? muſs ſich aus dem romaniſchen aufklären, wo etwan ein verb. ſeneſchaler und davon ein partic. ſeneſchalant vorkam.

Digitized by Google

den inlaut sch. Andere hss. setzen wohl tsch f. sch, als tschionâtûlander, und selbst Parc. 122b tschanpfanzûn.

in- und *auslautende* lingualverbindungen. Von SCH gilt das so eben beim anlaut gesagte, während die gl. herrad, visch, eȝȝisch, rætische etc. schreiben, hat der s. gall. Parc. und cöln. Wigal. oft noch visc, tisc, viscære etc. Die wichtigsten beisp. sind; asche (cinis) asche (piscis) wâschenwalt (vosagus) waschen (lavare) naschen (ligurire) chlîbasche (genus cibi? slav. chleb, panis), carrasche (vehiculum) hasche (securis) harnasch (thorax) pfasch (via angusta) tasche (pera) quaschiure (vulnus) munsalvæsche (Parc. 140a) drëschen, erlëschen, pfnëschen (fremere) visch. tisch. wisch. frisch. risch (vegetus) mischen, hischen (singultire) endungen -isch, -ische; frosch (rana) rösche (asper) lösche (corium rubicundum) nusche (fibula) züschen (a. Tit. 156.) fleisch freischen (fando audire) heischen (postulare) rûschen (stridere) tiusch (st. diutisch) kiusche (castus) gebiusche (fragor) getiusche (fallacia). Von cons. leidet sch fast nur liq. vor sich, vgl. falsch (falsus) clinschôr (n. pr.) wünschen (optare) mensche (homo) heidensch (gentilis) hersch (M. S. 1, 117a) tœrsch (stultus) vorschen (inquirere), doch auch f. in hofsch st. hovesch; es sind meist syncopierte oder fremde wörter. Das sch in den fremden wörtern verdient besondere aufmerksamkeit; gleich dem anlautenden gründet es sich theils auf sc (tasche, tasca; flasche, flasca; hasche, ascia) *) theils auf ein bloßes s, vgl. harnasch, harnese, harnes; pfasch, passus, pas; wâsche (vosagus) falsch, fals, faux und clinschôr (wie stets im Parc.) ist richtiger als clinsôr (M. S. 2, 6a. b.) ganz verwerflich aber clingesor oder clingeȝor; die rom. quelle kann clensor gehabt haben (ens wandelt sich in ins, wie census in cins, vgl. oben s. 388. 395.). Da die verwandlungen des s in sch steigen (neuh. lauschen, herrschen, wirsch; alth. losan, hërrisôn, wirs etc.) so scheint mir daraus die dem neuh. sch gleiche aussprache des mittelh. sch (oder sc) zu folgen **). — TSCH. sehr selten, vgl. getschen: stetschen (M. S. 2, 190b) bisweilen in fremden wörtern statt sch, als muntsalvatsche (a. Tit. 12.) quatschiure und quetschen. — SP. nur in: haspel (troch.

*) Zuweilen auf j vgl. anschouwe (anjou) schoie (joie).

**) Umgedreht wird, aber selten, sch zu s, vgl. erlaste (f. erlaschte): glaste Barl. 321. Wilh. 3. 230b 410b; eisten (f. eischten): leisten Maria 218. fris (st. frisch): gewis Wilh. 3. 83a.

lea) raſper (Wilh. 1, 18ᵇ ita cod. cass.; vgl. den beinamen des thüring. heinrich raſpe, und raſpenbere Lön. 63. gl. trev. 16ᵃ giraſpe quiſquiliae) eſpe (arbor) leſpe (labium, außerm reim M. S. 2, 169ᵇ st. leſſe) veſper (abend) hiſpe (fibula) criſp (criſpus) riſpen (plicare Wilh. 1, 38ᵇ M. S. 1, 83ᵇ 2, 57ᵇ fragm. 26ᵃ) wiſpel (fibula) ziſpen (motitare) liſpen (anhelare); es mag noch andere geben, die mir nicht vorgekommen ſind; z. b. ein deſpen (extinguere) vgl. oben ſ. 129. Nicht hierher gehört zwi-ſpilden (duplicare Wilh. 2, 68ᵇ Georg 8ᵇ kolocz 99.) und zwi-ſpilt (duplum, Scherz zu fr. belli 25ᵇ vgl. Parc. 48ᵇ). — SW. durch zuſ. ziehung in zeſwe (dextera) ſ. zeſewe; auf zeſwen reimt Conr. (ſchmiede 1568. kol. 1526ᵃ) erſweſwen, erleſwen, erzleſwen? deſſen bedeutung wohl marcere, deſſen form jedoch dunkel iſt. Verſtändlich wird mir aber ein anderer reim auf eſwen, nämlich heſwen im Tit. durch die vergleichung des ſ. 250. angeführten angelſ. wortes haſva (aridus, ariditate eſper) jenes mittelh. hëſwe (? heſwe) heißt torridus, pallidus und nicht unwahrſcheinlich muß auch in der ſchmiede erhëſwen geleſen werden. — S: häufig, hier nur einige beiſpiele: taſten (tangere Parc. 68ᶜ 148ᵃ wo taſten fehlerhaft; M. S. 2, 24. betaſten ſ. beſtatten) waſtel (panis Wilh. 2, 62ᵃ) waſte (deſertum, ſo Wolfr. Parc. 60ᵃ und Warth. 1, 132ᵃ waſten, vaſtare; die übrigen deutſcher: wuoſte und wueſten, jenes ſcheint aus dem rom. vaſte, vaſter, gaſter entlehnen; alth. wuaſti, wnoſti, wuaſtinna, niemahls waſti, waſtinna) gneiſte (ſcintilla, trist. 29ᶜ 92ᵇ geneiſten, ſcintillare, gniſtern M. S. 1, 184ᵇ wöſtir a. Tit. 115. gnaneiſten, gäneiſten? vgl. gæneſter gl. herr. 198ᵇ und gænſter Parc. 25ᵃ 106ᵃ) huoſte (tuſſis) etc. —

(K. G. CH. J. H.) *gutturales.*

(K. C.) vorerſt, was die ſchreibung betrifft, ſo ſetze ich in deutſchen wörtern anlautend kein c, ſondern immer k; auslautend kein k, ſondern immer c, alſo kieſen, kleine, knëht, tac, balc, bërc. Beide buchſtaben drücken zwar dieſelbe tenuis aus und es ſcheint einfacher, nur ein zeichen, nämlich k für den an- und auslaut, folglich tak, balk anzunehmen. Einzelne hſſ. thun dies auch, wiewohl die älteſten (falls ſie ten. ſchreiben) c vorziehen. Man kann das einf. c dulden, ſo lange man die gem. kk durch ck ausdrückt und die aſp. ch nicht anders ausdrücken kann, denn dafür wird niemand kh durchſetzen. Inlautend kommt die guttl. tenuis

Digitized by Google

nur vor α) in der verbindung mit liq. und hier schreibe ich k, z. b. schalkes, benke, starken von den auslauten schalc, banc, starc, da ein inlautendes c vor e, i etc. wie z aussehen würde. β) nach voc. lediglich bei contractionen statt der geminata und hier ziehe ich wieder die schreibung c vor, als blicte, ructe st. blickete, rückete, weil die inl. ten. vor t insgemein der ausl. ten. parallel steht und ich im auslaut c setze (blic, blickes). Ob aber diese parallele auch auf die verwandlung der inl. med. in c vor t erstreckt werden dürfe? (fuocte f. fuegete, hancte f. hengete) ist oben s. 380. besprochen.

Wichtiger als die schreibung k oder c (die theorie hätte nichts wider und die consequenz forderte selbst ein allgemeines k und kk, wie p und pp) ist der zweifel zwischen k und ch, nicht sowohl der schreibung, als der wirklichen aussprache nach. Ich bemerke 1) da im lippen und zungenlaut statt der goth. ten. p und t die asp. pf und z gelten, warum greift nicht im kehllaut die asp. ch, für das goth. k durch? warum heißt es nicht chiesen, schalch, arche wie es pfeit, wolf, wërfen, zërn, salz, hërze heißt, um so mehr als in- und auslautend die asp. wirklich gilt, sobald vocale vorhergehen, z. b. brëchen, brach, brâchen, nimmer brëken, brac, brâken. Nun schreiben auch in jenen fällen viele gute mittelh. hss. entschieden ch und nicht k; einige ebenfalls gute schreiben aber k (c). Für die aussprache und die danach einzurichtende schreibung der reinen ten. spricht a) die gemination ck, welche gewiss kk und im auslaut wie einfaches k lautete, sac, sackes; blic, blickes; druc, druckes; denn solche wörter reimen nie auf entschiedene asp. wie dach, daches; stich, stiches; spruch, spruches. Schreiben also hss. dennoch sach, saches; blich, bliches; so ist das zu tadeln und erregt bedenken für andere fälle, wo sie gleichfalls ch. setzen. b) wäre die asp. für die goth. ten. allgemein durchgedrungen, so hätte auch die med. allgemein durch ten. ersetzt werden müßen, wie sich im strengalth. zeigt, aber keine mittelh. hs. gewährt kras, taken, vielmehr ist die med. hier geblieben. Nichts natürlicher, als daß man die reine ten. da, wo die asp. nicht waltete, beibehielt, d. h. im anlaut durchgehends, in- und ausl. nach liq. c) für letztern fall, nämlich die verbindungen lc, nc, rc lehrt der reim wieder die aussprache. Nach dem grundsatz s. 377. tritt med. auslautend in ten. (tages, sac; siges, sic; balges, balc; ringes, rinc; bërges,

bërc) *); nun aber reimen unbezweifelt schalc (schalkes): balc (balges) danc (dankes): lanc (langes) starc (starkes): arc (arges). In beiden fällen ist also eine gleiche ten. gesprochen worden. Wollte man einwenden, daß auch die auslautende med. aspiriert worden seyn könne, so antworte ich, theils wäre das ein sprung, da keine med. in asp. sondern nur in ten. und diese dann in asp. übertritt, und es unthunlich seyn würde, für balch, junch die inlaute balges, junges anzusetzen; theils beweist der reim die aussprache der ten., indem tac, sic etc. nie auf entschiedene asp. (brach, stich) vielmehr bestimmt auf entschiedene ten. (sac, blic) reimen; was aber von tac, sic gilt, muß es auch von balc und junc. Die schreibungen schalch, danch, starch sind also wiederum verwerflich, noch vielmehr tach (dies) sich (vict.) balch. rinch. bërch etc. d) die falschen schreibungen, sach, saches, schalch, schalches etc. machen mistrauisch gegen die in denselben hss. übliche schreibung der anlaute charl, chiesen, chunst etc. und reden für eine ebenmäßige aussprache und schreibung der bloßen ten. welche in alten hss. auch oft genug steht. Freilich entschieden wird damit nichts und reime vermögen hier nicht zu entscheiden; alliterationen vermöchten es, insofern etwa ein deutsches ch. nie mit einem roman. c gebunden würde. Was sich noch sonst für den anlaut ch. sagen läßt, hernach unten bei der asp. e) sollte hier nicht auch die neuhochd. aussprache zurückbeweisen? sie zeigt nicht nur in schalk, dank unbezweifelte ten. sondern auch in allen anlauten karl, kiesen etc. während, wie im mittelh., die übrigen lautreihen der consequenteren asp. anhängen (pfund, pfeife, zahn, zunge). Hierzu stimmen im alth. O und T. — 2) der sprung vom g. zum ch. kann nur durch ein im mittel gewesenes k erklärt werden. Da nun der anlaut g. als regel gilt, selten spur des strengalth. k. erscheint (s. 382. enkëlden, hôchkezît Parc. 52ª ferner Wig. 164. enkarte f. entgarte, Nib. 3764. enkân f. entgân etc.); so müste man in wörtern wie eigennamen, die dem organismus der eigentlichen sprache entwachsen sind, nach beispielen forschen. Und ich finde einige auffallende. Das lat. graeci war in ein alth.

*) Diese ten. läßt sich der strengalth. in tak, takes, siku, sikes nicht gleichstellen (vgl. s. 377. bem. a.) weil sie sich nicht rein von der asp. abstuft, ich meine, weil auch schalk, stark (strengalth. scalk, stark) daneben gelten.

kriehhî verwandelt worden (selbst im angels. neben grëcas crëcas vgl. oben s. 257. not.; im roman. wohl meistens mit g. Roquef. 1, 713a) dies *kr.* wurde bei O. nicht wieder zu gr., aber bei N. zu *chr* (68, 35. chriechisc) mittelh. hss. schwanken zwischen *kr.* und *chr*, vgl. Nib. 5369. chriechen, Parc. 80c. Ebenso entspringt chriemhilt und chutrûn aus grimhilt und gutrûn durch ein vermittelndes k; schon ein dipl. bei Neugart nº 525. vom j. 881. hat die form chriemhilt, die veränderung des i in ie (wie bei chriechen, nord. grickir) verdunkelte den ursprung, ob im nord. grimhildr oder grîmhildr zu schreiben sey, laße ich hier unentschieden. Auch bei gudrûn, godrun wechselt der nord. vocal, vielleicht ist gôdrûn und dann im hochd. guotrûn richtig, woraus sich die falsche schreibung choutrûn, chautrûn verständigte. In christ blieb der org. asp. überall ungeändert und bloß die sächs. und nord. mundart führte ihr *kr.* ein *) — 3) das c. romanischer wörter wurde durch die deutsche ten. wiedergegeben und gerne c, aber auch k geschrieben, z. b. cunnewâre (das nord. gunnvör) kappe, keie, condûwieren, castêl etc. bot, oft in denselben wörtern die rom. mundart ein ch. so entsprang ein deutsches sch, als schapperûn und Wolfram sagt nicht castêl, sondern schabtêl (vorhin s. 416.). In einigen namen hat der s. gall. Parc. tenuis in andern ch. z. b. kanvôleis, karnant, clîas, clinschôr, hingegen charchôbrâ, bêâchurs, chûchûmerlant (cumberland) und chlâmidê neben clâmidê (vgl. 49a c 50a c). Solche neuaufgenommene namen hatten in der wirklichen aussprache sicher die reine ten. (karkôbrâ) wie die rom. p. und t. nicht zu pf. z. wurden. Dies wäre ein grund wider die aussprache der asp. in deutschen wörtern, wenn sie schon geschrieben steht. — 4) fehlerhaft scheint k. zuweilen st. ch. geschrieben zu seyn in fällen wo letzteres selbst aus dem zus. stoß zweier silben entspringt, z. b. frümekeit f. frümic-heit, frümecheit. — 5) ausgestoßen wird k in mar-schalk, marstal (Parc. 111b) insofern diesen zus. setzungen das mittelh. mark (alth. marah) zum grund liegt. Das die med. vertretende c erleidet apocope in zwî (Gotfr.) st. zwîc (Wolfr.).

*) Zur übersicht des bisherigen: in deutschen wörtern entspricht k meistens dem goth. k (welches nur in- und ausl. vor vocal *gewiss* zur mittelh. asp. wird); dann aber auch dem goth. g. nämlich im auslaut (bem. 1c) selten im an- und inlaut (bem. 2.).

(G) an- und inlautend häufig, im auslaut stets durch c. ersetzt. Syncopiert wird diese med. in morne f. morgene (Flecke, Rud. Conr. Nith. im reim auf zorne) nicht in morn f. morgen oder in den ähnlichen fällen sorgen, borgen. Zuweilen bei folgendem t, als pflit, lit f. pfligt, ligt; zuweilen in i aufgelöst treit f. tregt, welche auflösung indessen auch vor d, s und n statt findet und mancherlei willkürliches hat. Vorerst setzt sie jederzeit ein wurzelhaftes a voraus, das in e umlautet, d. h. ei entspringt aus agi, und das flexions-i ist es, welches den umlaut erwecket, nicht das in i verwandelte g, denn in denselben formen kann auch, wenn g bleibt, umlaut eintreten, z. b. legte, tregt neben leite, treit. Sodann schwankt das ei nach zeit und dialect und leidet auf theoretisch analoge fälle gar keine anwendung; bald gilt ei allein und kein ege z. b. eise (timor) f. egese und von uralter zeit her meisse f. megisse; bald gilt nur ege und kein ei; bald beiderlei nebeneinander. Anfangs scheint man es nur für ein wirkliches ege, allmählig auch für age gebraucht zu haben. Die ältern setzen daher treit f. tregt, heidruose (inguen Paro. 111b alth. hegidruoſi) erweit f. erwegt (Wilh. 2, 152a) meide f. megede, gein f. gegen, geine f. gegene (situs) wohin auch die eigennamen meinhart, seinhart, einhart etc. gehören, geleit f. gelegt, leite f. legte, getreide f. getregede, gejeide f. gejegede etc. die spätern aber auch meit f. maget, kleit f. klaget, gekleit f. geklaget, seit f. saget, geseit f. gesaget, teidinc f. tagedinc, in welchen fällen der umlaut unorganisch ist, weil kein megt, klegt, geklegt, segt, tegedinc stattfindet (außer reim freilich klegte M. S. 1, 201b 2, 18b 59a 62a). Hier muß manches einzelne näher bestimmt werden, als es im allgemeinen möglich ist; Wolfr. hat stets getregede, gejegede, nie getreide, häufig aber gein; das subst. geine reimt Herbort auf reine, gemeine etc. Für negt (vodit) regt (movet) regte niemahls ein neit, reit, reite auch noch überall egedehse (lacerta, später eidechse) etc. *). — Dieser auflösung des g in i steht der verwandte, aber umgekehrte fall zur seite, wo sich g aus j entwickelt (s. unten beim j.). — Merkwürdig ist das eindringen des g an die stelle des h. in der conjug. einiger starken verba und zwar nach stufen α) das verbum ziehen nimmt

*) Ebenso ist die spätere kürzung des oge in ei (veit f. voget) zwar analog aber nicht mittelh.

im praet. und part. praet. überall k für h an, sobald dieses inlaut wird, also zügé (traxisti) zugen (traxerunt) gezogen (tractus); nicht auslautend zôc oder zoge (für zôg, zoug) sondern zôch (s. zôh) und bei inclination zôher (nicht zouger). Das organisch analoge fliehen weiß aber nichts von der anomalie, sondern hat regelmäßig flôch, flühe, flohen, geflohen. Gerade wie ziehen zu fliehen verhalten sich zihen, gedîhen zu lîhen; jene beide bekommen zèch, gedèch, zige, gedige, zigen, gedigen; letzteres bleibt regelfest: lèch, lihe, lihen, gelihen. β) eine zweite stufe wandelt auch den auslaut ch (für h) in c (für g). Hierher gehören slahen, twahen, gewahen, praet. sluoc, sluege, sluogen, geslagen etc. statt der otg. form sluoh, sluohe, sluohen, geslahen desgl. bei inclin. sluoger s. sluoher. Und in einer andern conj. wird das verb. sehen (nie aber geschehen, jehen) von gleicher sucht angesteckt, obschon nur spurweise, da es meistentheils richtig geht. Nämlich Wolfr. Parc. 39ᵍ reimt gesâhen: pflâgen, was die aussprache gesâgen voraussetzt und 124ᶜ ändert die anlehnung sach er nicht in saher, vielmehr sager*); wiewohl ich im reim kein solches sager, hingegen sac (vidit) s. sachpflac (Wilh. 2, 177ᵇ 178ᵃ) finde. (vgl. unten ch, 5te bem.). Hierher fällt denn auch das allgemein gültige genuoc und genuoge vgl. mit dem got. ganôhs, ganôhái. Im niederd. und neuh. schreitet dies unorg. g. noch weiter vor und ergreift auch die formen des praes. slagen, zwagen, doch bleiben ziehen und zeihen, gedeihen, ja beide letztere kehren selbst im praet. zu dem h. zurück (ziehen behält zog, zogen). Der neigung hätte aber schon oben s. 182. im alth. meldung geschehen sollen, indem hlahan, slahan, duahan, giwahan bereits die praet. hluoc, hluogun st. hluoh, hluohun bilden und ziohan, zîhan, gedîhan meistens wie im mittelh. gehen; ja selbst der Gothe hebt schon zwischen tôgum und aihtum an zu schwanken und hat tagra f. das alth. zahar. Die abhandlung der conj. wird näheres erörtern.

(CH.) zwei arten ganz verschiedenes ursprungs.

1) ch. statt der reinen spirans h, nur *auslautend* in noch (ad huc) doch (tamen) joch (atque) dem praet. sach,

*) Ein umgekehrter fall, nämlich h für g, kommt vor Parc. 144ᵃ wo liht (s. ligt oder lît): niht und M. S. 1, 102ᵃ, wo pfliht (s. pfligt, pflît): niht reimen, vgl. giht: wît, strît (Flore 23ᵃ Wilh. 2, 1); gesiht: pflihte troj. 15ᵃ ist in gesigt, pfligt zu bessern.

Digitized by Google

jach, geschach, lêch, sêch, gedêch, zôch, flûch, in den imp. derselben verba und des verbums wâhen (nicht aber der verba twahen, slahen, gewahen); sodann in: gâch (praeceps) nâch (post) rêch (capreus) gevêch (varius) hôch (altus) schiech (fugax) diech (femur) schuoch (calceus) rûch (hirsutus) endlich in den verbindungen lch. rch (belege oben s. 196); also mit ausnahme der fünf zuerst genannten wörter durchaus nach vorgängig langem voc. oder nach liq. Vielleicht würden auch noch, doch, wenn das h einiger inlaute fühlbar geblieben wäre, nôch, dôch lauten.

2) ungleich häufiger ist ch statt der goth. h, wenn vocal vorhergeht; jedoch nur *aus-* und *inlautend*. Dieses ch unterscheidet sich vom vorigen wesentlich darin, daß es auch im inlaute bleibt, wo jenes zu h wird. Belege: ach (interj.) och, uch (Georg 12ª) krach (fragor) bach (rivus) dach (tectum) vach (thecae) gemach (otium) kach (rifus fragm. 24ª) flach (flaccidus lw. 4ª) swach (debilis) sache (causa) wache (custodia) bache (baco) trache (draco) spache (furculus) machen (parare) lachen (lintеum) wachen (vigilare) lache (palus) blëch (lamina) bëch (pix bei Conrad etc.) frëch (audax) lëch (n. fl.) brëchen (frangere) rëchen (ulcisci) sprëchen (loqui) stëchen (pungere) trëchen (trahere) zëchen (ordinare) ich. mich. dich. sich. unsich. iuch. pich (pix, bei Wolfr.) stich. slich. strich. gerich (vindicta) âswich (fraus) wich (fuga, livl. chron. 71ᵇ 148ᵇ; endungen -lich, -rich; michel (magnus) sichel (falx) sicher (certus) kicher (cicer) die endung -iche (lëriche, alauda, meriche, equa) joch (jugum) bloch (truncus) loch (foramen) roch (figura in lnd. latr.) woche (hebdomas) knoche (os) kochen (coquere) schochen (M. S. 2, 105ᵇ) spruch (dictum) bruch (fractura) ruch (odor)*); schâch (lnd. latr.) sprâche (sermo) râche (vindicta) bâche (bacchus) hâche (n. pr.) âche (aquis gr.) lâchenîe (sortilegium) lâmèch und ähnl. fremde namen; entwîch (fuga Parc. 96ᶜ 118ᶜ) lîch (color) tîch (piscina) endung -lich. rîche (dives) slîchen. strîchen. swîchen. wîchen. bûch (venter) slûch (hydria) strûch (frutex) brûchen (uti) stûche (manica) tûchen (mergi) bleich (pallidus) leich (ludus) weich

*) Man merke, daſs die umlaute e, ö, ü vor ch nur in dem plur. beche, löcher, sprüche etc. vorkommen, nie in abgeleiteten schwachen verbis, wo jederzeit ek für eh eintritt, als decken (tegere) wecken (excitare) etc.

Digitized by Google

(mollis) eich (quercus) sleichen (clam inferre) smeichen (adulari) zeichen (signum) reichen (porrigere) siech (aegrotus) riech (asper) kriechen (graeci) kriechen (serpere) riechen (fumum dare) entliechen (recludere) ouch (etiam) gouch (stultus) louch (cepe) rouch (fumus) buoch (liber) tuoch (pannus) fluoch (maledictio) ruochen (curare) suochen (quaerere). Das einzige lachen (videre) hat sich aus dem org. hlahan entwickelt.

3) in der verbindung mit s wird das goth. k jedesmahl zu ch, *an- in-* und *auslautend*, vgl. schîn, schrift, lëschen, lasch, weitere belege vorhin s. 420. 321. Man kann nur diese verwandlung des sk in sch nicht sicher mit der allgemeinen des k in ch parallelisieren, indem sowohl hss. welche letztere lieben (z. b. der s. galler Parc.) gerade sc und nicht sch; als auch umgekehrt andere, denen der anlaut k geläufig ist, dennoch sch schreiben. Auch im alth. gehen ch und sch nicht immer zusammen.

4) verbunden mit liq. *in-* und *auslautend* kein ch für k, sondern fortwährend die alte ten. schalc, schalkes, banc, benke, arke etc., vgl. oben beim k bem. 1. c. Ausnahmsweise reimt bevalch, empfalch: marschalk Nib. 6961, kl. 1602. Bit. 33b, und häufig bei Ottocar, so daß dialectisch die strengalth. aussprache marschalch gegolten haben mag. Das einfache schalc reimt nur auf balc etc., der dat. pl. schalken: gewalken Wilh. 2, 178a. Ebenso ungenau vërch: wërc Nib. 8942, (richtiger 4913 wërc: getwërc) wo wieder das alth. wërah (oben s. 181.) nachzuckt; noch tadelhafter swëlchen: ëlchen a. w. 3, 13. st. swëlgen, da doch wohl swëlc, swëlges gilt (man lese das. allen st. aller).

5) daß die schreibung ch für c (als *auslautende* med.) unleidlich sey (denn für c als org. ten. läßt sie sich überall eher hören) wurde oben s. 424. bewiesen. Reime, die ein solches ch mit einem richtigen ch bänden, finden selbst ausnahmsweise keine statt. Hingegen erlaubt sich Hartm. Iw. 47b smach (st. smac, smackes): sach, oder wäre smac: sac zu lesen und letzteres das s. 427. besprochene sac, sâgen? (vgl. unten beim h die bem. e). Richtiger reim aber ist eȥȥich: sich (Iw. 25a) denn es heißt eȥȥich, eȥȥiches (s. 68. note) und das neuh. eßig, eßiges verdient den tadel.

Digitized by Google

6) gründe wider die aussprache der asp. im *anlaut* oben s. 423. Für sie ist allerdings die häufige schreibung in den hss., und die fortdauer des harten kehllauts in der schweizermundart (der wenigstens manche mittelh. gedichte nahe lagen) anzurechnen. Der gemeinmittelh. dialect war weder der strengalth. noch der des O. und T., sondern lag zwischen beiden. Dem neuh. liegt er zwar zu grunde, doch nähert sich dessen mischung etwas mehr der niederd. und O. und T. Ich habe daran gedacht, ob bei dem schwanken in org. ganz gleichen fällen etwa die gewohnheit unterschiede zwischen k und ch. für einzelne wörter *) gebildet hätte und mir einen durchschnitt beider anlaute nach mehrern alten hss. entworfen, doch ohne befriedigenden erfolg. Zwar ist es z. b. einleuchtend, daß in Maria unter vielen ch. die wörter kint, kunic, knappe, karl, kamer etc. mehrentheils k. haben und im münchn. fr. Wilh. 2. wiederum kint, kuneginne die einzigen k. in deutschen wörtern sind. Ferner wird in roman. lieber k als ch. geschrieben und in jenem seltnen umlaut der med. in ten. (s. 382. und 424. enkültet, hôchkezît, enkarte) hat sich das gefühl für k. erhalten. Allein im a. Tit. steht bei überwiegendem ch. zuweilen kraft, bekande, erkande, künst, kriegen, küngin etc. meistens chüngin und immer chint, nie kint; im s. gall. Parc., dessen k. und ch. sich schon mehr das gleichgewicht halten, schwanken beide namentlich in jenen kint, künic, knappe etc. und selbst in roman. wörtern. Bis jetzt habe ich noch keine gute mittelh. hs. gesehen, die in den anlauten entw. bloß k oder bloß ch befolgte, (selbst der giess. Iw. schwankt) noch weniger eine, die für gewisse wörter bestimmt zwischen beiden wechselte. Daß einzelne mundarten die wirkliche asp. oder doch einen härteren laut, als die reine ten. aussprachen folgt auch aus der wiewohl seltnenen schreibung ck, vgl. ckost, ckumber (Parc. 163b. 129a) ckasten, ckatze

*) Stalder dial. p. 63. bemerkt einzelne meistens gebliebene k. statt ch. in der schweizervolkssprache, worunter besonders kennen und erchennen auffällt. Der dem anlaut folgende voc. ist weder hier noch im mittelh. von einfluss, wenn man etwa die sächs. und fries. regel (oben 256.) anwenden und ch. vor e, i etc. k. vor a, o, u etc. annehmen möchte.

(z. w. 3, 184). Dieſes anlautende ck vergleicht ſich dem zuweilen auch vorhandenen anlaute tz f. z und dem ganz üblich gewordenen pf. für f; conſequent müſte es eigentlich cch (nicht ck) heiſſen. vgl. oben ſ. 191. Den anlaut k ſcheint endlich das ſelbſt in hſſ. die dem ch. ergeben ſind, gültige q anzuzeigen; denn q ſteht = ku, kw und wird in ſtrengalth. denkmählern, die ch für k ſetzen, ebenfalls aſpiriert, qh oder chu (ſ. 496.). Dergl. findet ſich nun nicht im mittelh., aber q bisweilen für andere fälle des k (Parc. 92ª quappen f. knappen).

7) hſſ. des 12. jahrh. oder aus dem anfang des 13. z. b. Marîa, der heidelh. Iw. etc. beobachten noch oft die alth. gewohnheit *auslautend* h für ch zu ſchreiben und zwar für beide fälle des ch ſowohl ſah, nah als ih, mih, brah, vgl. oben ſ. 189. Schicklicher, da hier die aussprache der aſp. unbezweifelt iſt, entſagt man dieſer ſchreibung.

8) *inlautend* entſpringt ch zuweilen aus dem zuſ. ſtoß zweier ſilben und zwar α) aus c-h, als junchêrre, wichart, ſchalcheit, irrecheit, frümicheit, ſælicheit etc. β) aus ch-h, als ſiechheit, ſmâcheit, rîcheit, rîchart, lîchame etc. In dem erſten (nicht in dem zweiten) fall erklärt ſich die verwandlung des ch in k (ſueȝekeit, irrekeit, trûrekeit, frümekeit) und das neuh. keit in frömmigkeit, ſeligkeit, ſo wie das k in junker. Die neuh. ſprache dehnt ihr keit noch auf einige fälle aus, wo es keinen ſinn hat, z. b. ſauberkeit (neben *licherheit*) mittelh. ſûberheit; oder freundlichkeit, wo ein bloſſes freundlicheit (wie reichardt) hätte entſpringen ſollen. Iſt das mittelh. edelkeit (Barl. 39, 40. 42. Frig. 19ª 16ᵇ) richtig? bis ſich ein adj. edelic nachweiſen läßt, ſcheint mir edelheit vorzüglicher und ebenſo wohllautend, als tunkelheit (neuh. dunkelheit). Bei armekeit, barmekeit iſt das adj armec, barmec zu erweiſen. Übrigens halte ich für die wahre mittelh. ausſprache die ſchreibung ſueȝecheit, armecheit etc. paſſender als ſueȝekeit, weil ſelbſt das organ. k inlautend vor voc. aſpiriert wird (brechen, ſuochen) wie vielmehr das zuſammenfließende c-h hörbar bleiben muß; dieſes c-h ſtrengte die kehle offenbar ſtärker an als ch, wie etwa ſtap-feſt (baculo nixus) den lippen ſchwerer werden würde als ſtapfeſt (gradiris); auch jeder vocal diphth. iſt weicher als der hiatus.

Digitized by Google

9) abgestoßen wird das *auslautende* erste ch bisweilen in nâ, rê, gevê, hô, rû, flû (s. oben bei den langen voc.) bisweilen auch das zweite in zus. setzungen und anlehnungen, als rîlîch s. rîchelîch; îne, mûse s. îchne, michne. In der conj. leidet dies zweite ch inlautend nie syncope, z. b. in bricht, sprichet (kein brît etc.)

10) fragt es sich: ob *inlautend* ch vor t bestehe? der fall betrifft nicht die neuh. form *cht*, welche als org. verbindung im mittelh. überall ht lautet. Es ist bloß von zus. ziehung der in dem 2. angegebenen verba machen, lachen, wachen, brechen, stechen, schächen (schach bieten) flîchen, brûchen, reichen, smeichen, kriechen, smöchen, ruochen und ähnlicher die rede. Bei den starken könnte die syncope des e zwischen ch und t lediglich im praes. statt haben, es ist aber entschiedene regel, daß das e nach ch stehen bleibe, also brichet, stichet, flichet, kriuchet; sollte ausnahmsweise verkürzung eintreten, so glaube ich, daß früherhin bricht, flicht, kriuchet und nicht briht, fliht, kriuht gelte. Im reim finde ich keine solche kürzung bei genauen dichtern; Frib. aber reimt allerdings niht, iht, geschiht: briht, spriht (2^{a} c. 7^{b}). Bei den schwachen verbis kommt außer dem praes. vorzüglich das praet. in betracht; überhaupt sind hier manche rücksichten. Einmahl meiden die früheren dichter das e auszuwerfen, dem ein alth. ô oder ê zu grunde liegt, es heißt darum wachet, machet, lachet, brûchet, wachete etc. vermuthlich hatte dies e im 12. jahrh. noch merklichen tiefton wachet, wachete; einzelne, zumahl spätere werfen es allerdings aus und hier sprechen folgende reime für ht, *laht*: maht (M. S. 21^{a}) *lahte*: mahte (a. w. 3, 183.) vielleicht nachwirkung des alten hlahan? *gemaht*: naht, aht, bedaht, gestaht (troj. $6t^{a}$ 116^{a} 169^{a} Flore 9^{c} 12^{c} 16^{a} 21^{c} a. w. 2, 89 etc.) *maht*: erdaht (M. S. 1^{a}, 1^{b} erdâht ist nicht nothwendig, oben s. 342.) *mahte*: ahte, stahte (Flore 46^{c} troj. 3^{b} *schâhte*: brâhte (Frib. 23^{a}) etc. andere wie reichte: leichte (troj. 118^{c}) sleichten: reichten (M. S. 2, 231^{b}) beweisen nichts, man dürfte ebenwohl *ht.* lesen, obschon in guten hss. die das organ ht nie durch cht. ausdrücken, allerdings die schreibung cht f. chet gewicht hat, z. b. im s. galli Parc. (vgl. wachte: lachte 134^{c}). Durch dieses *ht.* vermischen sich aber die formen verschiedner bedeutung, z. b. wahte (vigilavit) mit wahte (excubiae) und wahte

Digitized by Google

(excitavit) die früherhin genau geschieden wachete, wahte und wacte lauten. Schwache verba, deren e dem alth. i entspricht, werfen es schon leichter aus, gewisse praet. nothwendig, ruochen, suochen haben im praet. ein unerläßliches ht, *ruohte*, *suohte*, welches schon im alth. ruohta, suohta (vgl. goth. sôhta, nord. sôtti) hieß und richtig auf schuohte (calceavit) reimt (Loh. 22.), kaum auf sluohte f. sluochte (maledixit). Unter einander reimen sie oft, auch im part. geruoht, versuoht (Trist. 45ª 141ᶜ troj. 158ᶜ); das zus. gezogne praes. aber könnte zum unterschiede sehr wohl ruocht, suocht (f. suochet, goth. sôkeiþ) haben. Dieser org. umlaut des ch in h (goth. k in h) entspricht dem des ʒ in s (goth. t in s) bei wiste, muoste und wie letztern kein gruoste zur seite steht (oben s. 415.) scheint auch neben ruohte, suohte ein mahte unzuläßig, wenigstens nach der theorie; später führte sichs ein. Man beobachte, ob alte, sorgfältige schreiber ruocht, suocht im praes., ruohte, suohte im praet. setzen; ob sie machte (fecit) wachte (vigilavit) von wahte (vigiliae) mahte (potuit) unterscheiden? Der s. gall. Parc. hat zwar suochte 111ᶜ aber ebend. auch dachte f. dahte. Wäre *ht* allgemein aus *chet* entsprungen, so fänden sich bei älteren dichtern nahliegende reime wie briht, spriht etc. auf niht, iht etc. häufig vor. Allmählig mochte die aussprache für den unterschied zwischen ht und cht unempfänglich werden; im neuh. hat er sich eben ganz verwischt, jenes geruhte (f. geruohte, dignatus est) abgerechnet, aus dem man dafür den falschen inf. geruhen leitete.

11) auch zwischen dem org. *hs* (s. unten die verbindung) und dem zus. gestoßenen *chs* wird verschiedenheit obwalten. Letzteres kommt seltner vor, z. b. in gerichsen (imperare) oder der inclin. ichse (Parc. 65ª). —

(J) wird in keiner mittelh. hs. vom vocal i geschieden, und ist

1) *anlautend* unbedenklich, aber in deutschen wörtern unhäufig, vgl. jâ. jagen. jâmer. jâr. jëhen, jach, jâhen. jëten, jat, jâten. jësen, jas, jâren. jëner. joch (goth. juk) joch (goth. jah) junc, jugent. jucken. Vor i besteht es nicht (wohl aber vor ë, folglich abweichend vom alth. s. 187; vielleicht weil die aussprache das ë dem e schon näher gebracht hatte?) sondern tritt äußerlich in die med. über; vgl. das praes. der drei angeführten starken verba gich (fateor) giht; so auch

Digitized by Google

die mir noch nicht vorgekommenen gite (evello) giet, git und gise (fermentesco) gist (neuh. gische, gischt mit verwandeltem s in sch vorhin s. 421.). Dieser übergang in die med. bewährt die consonantische natur des j, welche ferner daraus erhellt, daſs die alth. ia, io, iu zu ie geworden, die ja, jo, ju aber geblieben sind, endlich aus der verwandlung des ie in i, vgl. iemer, iegenote mit immer, igenote (s. 384. 172.) Man gewöhne sich joch, juchart anders auszusprechen, als iuch (vos) und iuwele (noctua) nicht wie das neuh. juweel; nur muſs j (und an seiner statt g) weniger breit als ein reines g anlauten, aus begiht (confessio) konnte sich bîhte zus. ziehen (vgl. bîhte : lîhte, sîhte Misc. 2, 216. Parc. 26ª) nicht aber aus gegihte (arthritis) ein gîhte. — Da die fremden sprachen überhaupt keinen diphth. ia, ie, io, iu besitzen, folglich auch im anlaut nicht, so findet in aufgenommenen namen und wörtern überall j statt, vgl. jâchant, jâspis, jêsus, jâcôp, jôsêf, jâsite, jòrâm, jêschûte, jûdas, jûde; Das ist freilich dem goth. brauche ganz entgegen, denn Ulph. schreibt ïakôb, ïêsus, ïuda, ïudáius (oben s. 70.) nicht jakôb etc., und wegen dieser verschiedenheit hätte ich oben s. 187. nicht sagen sollen, daſs sich für fremde namen ein alth. j von selbst verstünde. Man müste achten, ob Otfrieds accente etwas entscheiden, ob er nämlich iohannan, iudase oder iohannan, iudase setzt? nur in letzterm fall wäre j auszusprechen. Allein ich glaube beinahe ersteres, da die wenigen mir gerade zugänglichen accentuierten stellen, nämlich epil. 161. 165. 196. im cod. vind. iacobe, iosepe, iohane gewähren. Im alth. also wie im goth.; im mittelh. wird aber, eben weil sich die wahren diphth. ia, io, iu (meistens) verloren und in ie verdünnt hatten, vor dem (dazu nach s. 331. verlängerten) voc. fremder wörter gewiſs ein j gelten. Einzelne rom. j sind nach besonderer mundart in ein deutsches sch übergegangen, als joie schoie (s. 421.) oder auch tsch als tschôfreit (jeofroi) jouste, joste sogar in den völlig undeutschen anlaut tjost.

2) *inlautendes* j. Dem Gothen wandelte sich jedes inl. flexions i in j sobald vocal darauf folgte (s. 69.) als kuni, kunja; qvêmi qvêmjáu; diese regel ist (s. 188.) aufs alth. angewendet worden, doch noch unerwiesen (ich verweise auf die abhandlung der flexionsendungen). Füre mittelh. dürfte sie noch schwerer zu

Digitized by Google

behaupten ſeyn, wiewohl ſich hier und da theils j, theils es vorausſetzende übergänge in g zeigen, α) nach l. n. r; vgl. ferge (nauta f. ferje, goth. farja?) im falſchen, aber beweiſenden reim auf bërge (Ernſt 33ª) richtig auf ſcherge (Georg 42ᵇ außer reim Parc. 107ᶜ d. h. ſcarjo, praeco, der die barmſcara vollzieht) ähnlich iſt das noch gangbare mergen f. marjen, marien. Nach l ſcheint g für j zu ſtehn in tilgen (delere) alth. dilôn, dilen (O. J.) angelſ. dilgjan; mittelh. iſt das wort ſelten (Oberlins citate 1639. 1785. aus Barl. bei Köpke nicht zu finden) die form mag tiljen, tilgen ſeyn, im reim ſteht ſie nicht, obſchon lilgen (liliis) paſſen würde. Zu unterſuchen wären noch ſolgen (contaminare) und wolgen (nauſeare); fremde wörter mit lg, rg, ng berührt Lachm. anew. XVI. Offenbar ſind mittelh. lg. rg. für lj. rj. nur einzelne trümmer; in der regel alle i der ableitung, mögen ſie früher zu j geworden ſeyn oder nicht, längſt ausgeſtoßen und ſo gut erbe, her, nern f. arbjo, hari, narjan ſteht, würde ver, tilo f. farjo, tiljan gelten. So iſt hern (vaſtare) f. das alth. herjôn durchaus regel, allein hſſ. des 14. 15. jahrh. zeigen noch manchmahl hergen. — β) unmittelbar nach langem vocallaut hat ſich j länger erhalten. Hierher gehören: bluejen (florere) bruejen (aqua fervida perfundere) gluejen (ardere) muejen (vexare) luejen (rugire) nuejen (incaſtrare, i. e. compingere) ruejen (remigare Reinfr. 102ᵇ 175ᵇ) *) gemueje (aerumna) kueje (vaccae) frueje (praecox); im auslaut oder ſobald inlautend das j wegfällt, tritt rückumlaut ein, woraus zugleich erhellt, daß es ein urſprüngliches ableitungs-i war, vgl. kuo (vacca) fruo (mane) die praet. muote, gluote, bruote, bluote, luote oder den ſyncopierten inf. bluon, muon, luon etc. Ferner die ſchwachen verba blæjen (flare) dræjen (torquere, tornare und moveri) kræjen (crocitare und kræje, cornix) mæjen (metere) næjen (nere) ſæjen (ſerere) ſchræjen (emanare) wæjen (ſpirare) praet. blâte etc. contrahiert blân, drân, mân, nân, ſân, meiſtens wird blæn, dræn, mæn, næn, ſæn geſchrieben. In beiden fällen, nach ne und æ, verſtatten ſich wohl die hſſ. g für j (bluegen, bruegen etc. blægen, ſægen etc.) was mir ungenau ſcheint, weil kein reim ſolche for-

*) Bei andern ruoren (En. 2ᵇ troj. 118ª).

Digitized by Google

men mit wahren g in fuegen, truegen (ferrent) ruegen (accuſare) oder lægen, pflægen bindet. Da man j zu ſchreiben nicht verſtand, zog man das g dem unbequemeren i (blueien, blæien) vor; denn noch tadelhafter iſt, wenn einige mit verkürzung des æ bleien, weien etc. ſetzen, woraus, wie hernach gezeigt werden wird, ſelbſt ein bleigen, ſeigen etc. hervorgieng. Durch die contraction entſprangen aber verwechſelungen des j mit h und w; da nämlich bæhen (torrere) dræhen (odorem ſpargere) verkürzt gleichfalls bæn, dræn lauten, folglich auf dræn (f. dræjen) ſæn reimen (z. b. Parc. 101c) ebenſo ſchnon (calceis f. ſchnohen) ruon (f. ruowen, quieſcere) auf muon, bluon, ſo brauchte man in ungekürzter form leicht untereinander und ſchrieb muewen, bluewen oder dræhen f. dræjen, wo nicht die beziehung der halbvocale w. j. h. überhaupt tiefer liegt, wie ſich denn ſchon im alth. ſâwen und ſâhen (ſerere) plâhen und plâgen (plâjen) wenigſtens in verſchiedenen denkmählern zeigt (vgl. die alth. ſchwache conj.) — γ) bei j und w erſcheint auch eine gleiche anomalie. Wie ſich aus aw, iw für au, iu frühe ein auw, ouw, iuw entwickelte, habe ich verſchiedentlich nachgewieſen und bereits ſ. 188. 260. das eige (eije) f. eie, eje damit verglichen. Zwar das goth. ái wird bei folg. vocal nicht zu j (oben ſ. 70.) und ein vermuthetes ái, ajis (ovum) bleibt höchſt bedenklich (leider geht uns die verſion von ὠὸν Luc. 11, 12. ab); alth. heißt es durchgängig ei, eies oder ei, eiges, niemahls eges, wofür aber das angelſ. äg, äges ſpricht. Auch die andern alth. formen gewähren nur -eie oder -eige; als: peigirâ (bavari, mit v wie ovum) zweigerô und zweierô, weigôn und weiôn (hinnire) etc. Im mittelh. gilt -eie vielleicht dialectiſch neben -eije (geſchrieben eige, weil man kein eiie ſchreiben mochte) vgl. sweien (ſich paaren) heien (neuh. hegen? das wäre merkwürdig ein eg für eig) alzeie (n. urbis) und ſelbſt fremde wörter wie majus, major haben ſich dem einen oder andern bequemt, meie, meier oder meige, meiger (nie mege, meje) Parc. 23b 96c reimen meien: feien, Wolfr. ſprach feie, keie, nicht feije, keije; privileie aus privilege; eier: meier M. S. 2, 191a: beier meiſterg. 42a weien (hinnire): zweien Karl 125b; man dürfte auch eijer, meijer, beijer, weijen, zweijen, alzeije ſetzen [vgl. in den hſſ. meigen: leigen: heigen:

Digitized by Google

reigen : zweigen Ben. 31. leigen : heigen : verſeigen (colare) M. S. 1, 45ª ſchreigen (? fragm. 29ᵇ) meigen : reigen troj. 119ᵇ] nur kein völliges g ſprechen, da meiger nicht auf veiger; meigen nicht auf zeigen reimt. Tadel verdient aber die ſchreibung ſeigen, meigen, neigen, ſo natürlich ſie aus dem falſchen ſeien, weien (ſ. ſæjen, wæjen) entſprang; nie wird ein angebliches weien weigen (flare) auf weien, weigen (hinnire), zweien, zweigen, reimen; ebenſowenig fallen mæjen (ſecare) und meijen (majum) zuſammen. Das rom. oi ſcheint dem deutſchen ei meiſtens gleich (ſ. 354.) weshalb meijen : gleijen (M. S. 2, 22ᵇ) ſt. gloijen; hieraus erklären ſich die reime und ſchreibungen beige, beije, boije, boie (catena) ſchoige, troige, ſchoije, troije, ſchoie, troie. — *δ*) ſolch ein *doppelter* ausdruck des (in der regel ganz ſyncopierten) i findet denn auch zuweilen nach l. n. r in den unter *α*. beſprochenen fällen ſtatt, vgl. Maria 5. herige (d. i. herije) ſt. herje, herge (exercitu) und tiligen (delere, ſchon bei N. tiligôn) f. tiljen, tilgen; dieſe erweiterungen ſind im angelſ. weit häufiger (oben ſ. 260.). Zuweilen bekommen fremde wörter, die gewöhnlich auf -îe endigen, ein ſolches -ige, vgl. venige im reim auf menige (ſ. 400.) und mâterige auf das vorhin angeführte herige; wirkliche bildungsendung iſt vorhanden in endigen (finire) ſchadgen (ſchädigen, nocere) etc. Weitere beiſpiele ſind aber bige (apis, f. bîe) d. h. bije, nicht reimend auf ſige, pflige (außer im niederd. Morolf 58ª : wige); vigent (inimicus f. vîent) frigen (liberum f. frîen) ſ. oben ſ. 93. 94. Allmählig ſcheinen jedoch auch die erweiterten formen ein langes î und wirkliches g angenommen zu haben, da ſich âmîge, gefrîget auf zwîge, ſchrîget (M. S. 1, 204ª) reimen laſſen und arzenîge : drîge (M. S. 1, 126ª) klingen.

3) *auslautend* kein j, noch weniger g ſeiperſtatt.

(H) vom *anlaut* bloß zu bemerken, daß ihn im verlauf des 13. jahrh. ungehörig das verb. heiſchen, hieſch (exigere) annimmt (vgl. Barl. 58.); die älteſten quellen haben noch das richtige eiſchen, ieſch (Parc. 30ᶜ 53ª 54ᶜ) was freiſchen, frieſch (aus vereiſchen) beſtätigt; ähnlich das ſpätere heidechſe neben eidechſe (lacerta), alle ſolche fälle fordern eine vernehmliche ſpirans des inlauts, die in der ſchnelle der ausſprache den anlaut ergreift und darauf haftet (oben ſ. 188. not. **). — *Auslautend* wan-

Digitized by Google

delt sich h beständig in ch (vorhin s. 427.); mehr zu erwägen gibt das *inlautende*; a) es steht zwischen zwei vocalen nach langem und kurzem. Letzteres in: ahen. rahen. slahen. trahen. twahen (oben s. 341.) zaher (einigen vielleicht zâher lacrima) jëhen. sëhen. brëhen. geschëhen. spëhen. zëhen (decem) swëher (affinis) hëher (graculus) gihe (fateor) sihe (video) vihe (pecus) lihe (commodarem) rihe (figerem) gedihe. zihe. vohe (vulpes f.) geflohen. fluhen (fugerunt). Häufiger nach langem voc. in: dâhe (argilla, neuh. thon) vâhen. gâhen. hâhen. nâhen. smâhen. jâhen. sâhen. geschâhen, und deren umlaut æ; ferner in wæhe. zæhe. spæhe. smæhe. næhe und den verbis wæhen (ornare) smæhen (vituperare) bæhen (torrere) dræhen (fragrare) bræhen (intelligere? Parc. 41c) lêhen. vêhen. flêhen. zêhe. zîhen. lîhen. rîhen. gedîhen. wîhen (consecrare) sîhen (colare) drîhe (instrumentum) rîhe (superf. pedis) hôhen (sublimem) ôheim oder œheim (avunculus) enpflœhen (alienare) fürgezœhe (praerogativa Wilh. 2, 83b) *) rûhen (asperum) riuhe (aspredo) schuohe (calcei); auf ei und ou vermag kein solches h zu folgen, da jene alsdann immer zu ê und ô werden (auch kein w nach ei [s. 402.] wohl aber ou). — b) die einschiebung eines unorg. h zwischen zwei vocale wurde schon im goth. (s. 71.) und alth. (s. 189.) wahrgenommen, meistens bei vorstehendem kurzen, vielleicht auch zur kürzung des vorstehenden langen, und dann wäre duruftigohê, trahtohê (K. 55b) f. duruftigôê, trahtôê gesetzt. Da nun zufolge s. 331. 332. im mittelh. dânîêl, gâbrîêl, michâêl etc. stehn müste, so scheint das eingerückte h gleichfalls die zuweilen fühlbar gebliebene fremde kürze sichern zu sollen, vgl. dânihêl, michahêl, gabrihêl, wiewohl solche schreibungen selbst das latein des mittelalters kennt. Ob das kürzende h auch vor cons. eintritt? man müste schreibung und aussprache seiner roman. quelle kennen, um über Wolframs gahmurêt (Parc. 2b.c. 3c 4a etc. a. Tit. 27. 32 etc.) ëhkûnat (: stat, pfat Parc. 43b 100a also nicht ehkûnât; daher 122b ehkûnaht : maht) vërdûlaht (96c 97a 100a: naht, bedaht, geslaht) ahkârîn u. a. zu urtheilen; es könnte zwar grâharz, grâhardeis, lâhedûmân (94c 95a) aber auch graharz, grahardeis, lahedûmân heißen, damit man graarz nicht wie grâarz etc. ausspreche. Heutiges-

*) Zu unterscheiden fürzœhen (praeferre) und fürzogen (protrahere) so wie zœhen und zogen.

Digitized by Google

tage würden, wie einen fremden kurzen voc. eher durch geminatio des folgenden conſ. zu erreichen ſtreben (gammurett, ekkunatt, wie ich den urſprung vieler deutſchen gem. erläutert habe, oben ſ. 14. 15., auch wirklich in andern mittelh. fällen geminiert wird, ſ. oben ſ. 406.) und bedienen uns des eingeſchobnen h umgekehrt gerade zur dehnung, z. b. lohn ſ. lôn. Auch darum könnte das nord. tt (für ht), vor welchem man vielleicht unorganiſch, und ſpäter den vocal verlängert (oben ſ. 328. 329.) da er früher wohl kurz geweſen, mit dem ht in ebkûnaht, vergûlaht verglichen werden. Es hatte (wie jene reime auf maht, naht beweiſen) gewiſs die ausſprache des mittelh. ht (neuh. cht). Die ht in fôreht, ſchahtelân ſind ſ. 416. anders gedeutet, nämlich aus ſt; ein kürzendes h bei ihnen anzunehmen ſcheint in der that mislich, da die roman. wörter durch ausſtoßung des ſ ſelbſt langes a bekommen (château, forêt). — c) dem eingeſchobnen ſteht das ausgeſtoßene h entgegen, mit welchem in der ſyncope zugleich der folgende tonloſe voc. ausfällt, als mâl, ſtâl, fîle (lima: wîle Wilh. 1, 6c b) bîl (ſecuris) vân, hân, twân, ſlân etc. Daſs hier die ſyncope den kurzen voc. der wurzel längere, lehren beide letzte wörter (twahen, ſlahen) wogegen vâhen, hâhen ſchon unſyncopiert langes â beſitzen (unorganiſch?) Hiernach ſind mir mâhel, ſtahel oder mâhel, ſtâhel (vgl. ſ. 342.) ſihele, bihel oder ſihele, bihel (vgl. ſ. 188.) zweifelhaft. Nicht völlig ausgeworfen, doch ſchwach ausgeſprochen wird h zwiſchen r und t, in Wolframs reimen porten: vorhten, ort: unervorht (Parc. 44a 53c vgl. vorhten: vorhten 19a 36a) ähnlich den ſ. 351. angeführten reimen lieht, niht, riet. Von durh fällt es bei ſpäteren zuweilen ab. — d) vom in w und g übergehenden h oben ſ. 402. 426. — e) von den verbindungen *ht. hs* unten; auſser dem org. ht entſpringt aber ein unorg. h vor t ſtatt ch und c. Da *ht* für *cht* vorhin ſ. 432. verhandelt worden iſt, bleibt hier noch das *ht* für *ct* übrig, welches folg. reime belegen, *ſmahte*: ahte (Flore 43b Iw. 39a) *) *verdaht*: maht (troj. 10c) *bedaht*: vaht (a. w. 1, 60.): ſlaht (troj. 183a): naht (Karl 39b): gemaht (Flore 12c): braht (M. S. 1, 192a) *erſchrahte*: mahte (hl. 2237.) *erklahte*: mahte (troj. 183b) *wahte*: mahte (Flore 47c) *verſtraht*: naht (Nib. 1537.) *blihte*: nihte, ge-

*) Vgl. ſ. 429. Hartmanns ſmach ſ. ſmæ.

Digitized by Google

rihte (Flore 42c 48b Iw. 26b) *erſchrihte*: rihte (Kolocz. 395. 399.) *getruht*: genuht (muſ. 1, 66. Wo zwei ſolches ht zuſ. reimen, beſſere man in ct, z. b. Barl. 304. oder Wilh. 2, 177a denn namentlich Wolfr. ſcheint des falſchen ht (für cht ſowohl als ct) gänzlich frei zu ſeyn. Wo aber beide unorg. ht aufeinander reimen (d. h. kein organ. ht dabei iſt) könnte man auch die ſchreibung cht für beide wörter (z. b. geſtracht: gemacht) gelten laſſen; doch ziehe ich ht vor. — *ht* für *gt* iſt ſehr ſelten, aber bei Wolfr. vorhanden liht: niht (Parc. 144c) und Walth. pfliht: niht (M. S. 1, 102a) vielleicht ungenauer reim, und ligt, pfligt zu leſen, denn anderemahl findet ſich auch giht: ſtrît (Parc. 121c): wît (Flore 23a); gît und nît f. giht, niht ſchienen gewagt. —

gutturalgemination. (CCH. ČK.) cch haben die älteren hſſ. bisweilen, vgl. dicche (Maria 43. a. Tit. 11.) ecche (f. gall. Nib.) etc. noch ſeltner kch, rokch (Parc. 111b) und da der laut nichts anders iſt, als gem. des inlautenden ch (für goth. k) vgl. wachen (vigilare) wecchen (excitare) trechen (trahere) trecchen (contrahi) ſo ſcheint dieſe ſchreibung angemeſſen. Vorzüglicher aber das übliche ck (z. b. im f. gall. Parc.) theils weil dafür auch kk vorkommt, theils in der gem. (wie im anlaut) die ten. geblieben ſeyn könnte; vielleicht galt provinziell die ausſprache cch, in der regel ganz die des neuh. ck, wozu kommt, daß ſich vor t und im auslaut ck vereinfacht (wecken, wacte; decken, dacte; blickes, blic,) welches ſich ſo beſſer erklärt. Ich ſchreibe durchgehends ck; tadel verdient 1) die ſchreibung eines einf. k (z. b. eke a. Tit. 2. und im gieſſ. Iw. brüke, rüke etc. merkwürdig gerade in wörtern, denen organiſch gg ſtatt ck gebührte). 2) die ſehr verbreitete ſchreibung ch, welche der reim widerlegt, da z. b. blicket (intuetur) nicht zu brichet (frangit) nacket (nudus) nicht zu wachet (vigilat) ſtimmt *). Hier die wichtigſten beiſp. des ck: facke (ſacco) nacke (collo) ſmacke (olfactu) klacke (fragore) ſnacke (meiſterg. 12b) bracke (canis) bei einigen auch tracke (draco f. trache, z. b. M. S. 2, 106b)

*) Manche hſſ. ſetzen ch, in ſechſerlei fällen: 1) für ch (ſchin. brechen. dach) 2) für ch = h (ſach, vidit) 3) für k (chan. valche. blich) 4) für ck (diche) 5) für k = g (lach, pflach) 6) für gg (rüche. eche). Die vier letzten fälle ſind tadelhaft oder bedenklich, die beiden erſten richtig.

Digitized by Google

hacke (fascis) vackel (fax) acker (ager) ôtacker (n. pr.) wacker (solers) nacket (nudus) decke (tegmen) ecke (acies) recke (pugil) stecke (baculus) flecke (macula) zwecke (scopo *) hecke (sepes) imbrecke (n. pr. Bit. 47b 49a embrico) mecke (Bon. 14, 9.) manslecke (homicida) wecke (cuneus) becke (pistor) und die schw. verba lecken. trecken. stecken. recken. wecken. decken. strecken. schrecken. blecken. smecken. zecken; quëcken (vivacem) spëcke (lardo) snëcke (limax) blicke (aspectu) stricke (laqueo) ricke (pertica) **) zicke (hoedus) zwickel (cuneus) genicke (collo) schricke (terrore) bicke (ictu) wicke (vicia) dicke (saepe) die schw. verba blicken. schicken. zwicken. nicken. erquicken. erslicken. spicken. rocke (tunicâ) bocke (hoedo) stocke (trunco) locke (cincinno) getrocke (fallacia) gezocke (agmine) brocke (Georg 42b) tocke (pupa) kocken (naves magnae) drucke (pressu) zucke (raptu) rucke (tractu) tucke (ritu, more) slucke (haustu) smucke (amplexu) stücke (fructum) mücke (culex) rücke (dorsum) lücke (foramen) brücke (pons) gelücke (fortuna) flücke (par volando) die schw. verba zücken. drücken. smücken. rücken. brücken (friare) bücken. pflücken. nücken (nutare, Frib. 45a) lücken (forare). — (GG) eigentlich verschieden von dem vorigen ck, unter welchem ich gleichwohl die wörter aufgezählt habe, denen organ. gg gebührt, nämlich: egge, hegge, slegge, wegge, snëgge, mügge, flügge, rügge, brügge (vielleicht noch einige andere ***) indem die ableitung ein inlautendes g lehrt; slegge stammt offenbar von slahen, snoc. Auch findet sich oft noch gg. geschrieben (M. S. 2, 46b 57b 58a 67b 152a 166a vgl. segge, carex 2, 181a rogge 2, 101a) zuweilen (wie ich vorhin bei ck bemerkte) einfaches k in hss. die das wahre ck durch ch. ausdrücken, zuweilen wohl cg (ecge Nib. 2816.) Manche dichter pflegen nicht gerne ck = gg mit einem ck = kk zu reimen; andere und selbst gute finden kein bedenken dabei vgl. decke : wecke (cuneos troj. 28c) tücke : flücke (schwanr. 959.) : brücke (M. S. 2, 8b) etc. Da nun auch im neuh. alle gg zu ck geworden sind,

*) Diese drei scheinen besser ë zu haben, slëc, zwëc, slëcke.

**) Mit diesem ric, rickes nicht zu vermengen ric, riges besser rige, riges (Parc. 62b Wilh. 1, 105a).

***) Das dunkele scheltwort mecke etwa megge, vgl. Staldes v. mäggelen.

Digitized by Google

überdem die alth. kk und gg schwanken (s. 193. 194.) und die gem. des g. in andern fällen, wo man sie erwarten sollte (z. b. in ligen, legen, sagen sächs. liggen, leggen, seggen) nicht gilt; da endlich pp. das bb. vertritt (s. 406); so war vermuthlich schon im gemeinmittelh. das gefühl für jenen unterschied stumpfer, als in einzelnen mundarten. Wer ihn strenge handhaben will, kann sich im zweifel aus den sächs. fries. und nord. sprachen belehren (vgl. s. 221. 264. 279. 324.) Fehlerhaft steht gg nach consonanten; z. b. zirgget, singge (M. S. 2, 124b 166a) statt k. —

gutturalverbindungen. 1) anlautende KL. KN. KR. GL. GN. GR-, aus den glossarien zu ersehen; *gn.* wohl nur in gnaben (serpere?) gneiste (scintilla, s. geneiste? also wie gnâde s. genâde u. a. m.) von dem sich zuweilen unentbehrlich machenden vorstehenden ge- mehreres in der wortbildungslehre. QU bloß in einigen wörtern, und schwankt in k über, d. h. zwischen k und folgendem a, i kann u ausfallen, als: quëln, quil, qual, quâlen oder kil, kal; quît und kît (sît); quam, kam; nicht leicht vor andern, also kein këln, këc, këlle s. quëln, quëc, quëlle etc. zuweilen mischt sich u mit dem folg. voc. und zeugt ein kurzes o, in kom s. quam, kone s. quëne, komen (inf.) s. quëmen. Fremden wörtern bleibt ihr qu, als quaschiure (vulnus). Es versteht sich, daß vor u jederzeit k für qu. eintritt: kunft, komen (part. goth. qvumans) — 2) in- und auslautende HS. den alth. belegen (s. 197.) läßt sich wenig zufügen (einige derselben sind sogar unbräuchlich geworden): dëhsen, dahs (linum frangere) sahsen (saxones) ungejahsen (in einem ungedr. liede Nitharts, vielleicht ungelahsen, das noch H. Sachs nöthig braucht) buhs (M. S. 2, 206a) wëhsel (vicissitudo) dræhsel (tornarius Parc. 62a dræchsel aber unrichtig; anders verhält es sich mit richsen, gelîchsen) einige wörter schwanken auch in das niederd. ss, namentlich gilt durchgängig was, wasses (acer) wie schon alth. huas, huasses (doch daneben noch im 10. 11. 12. jahrh. wahs, wahses fr. belli sar. 3020. wahssam) vgl. wasse : masse (schmiede 1020.) Trist. 65b reimen was (acer) : scharfas, schwerlich wahs : scharfahs zu lesen; Maria 210. sëhse : wësse (scivit); entschiedner bei Herbort 4d 20b 86d was (fuit) : vas (capillus 57c gras (gramen) : sas (culter). X. eigentlich nur in fremden wörtern gültig als pfinxtac (Parc. 52a Nib. 5474.) pfinxtmorgen (Nib. 1197.) in voller form aber pfingest

Digitized by Google

(im Tit. pfingſten : ringſten) ferner crucifixen (crucifixum) welches auf nixen ſyrenarum (M. S. 2, 200ᵇ) reimt, letzteres als deutſches wort fordert die genauere ſchreibung niches. gen. pl. nichelen. Indeſſen wird auch ax oder axs f. ackes geſchrieben. — HT. ahte (obſervatio) pfahte (aus pactum, lex) maht (vis) naht (nox) manſlaht (homicidium) braht (clamor) trahten (meditari) über das ſchwanken zwiſchen aht und âht ſ. 342. über ëhte ſt. ehte ſ. 334. wo beiſpiele angegeben ſind; vëhten. flëhten. rëht. flëht. endungen -ëht, -oht, -aht (? ôht, âht) iht. wiht. niht. pfliht. gëſiht. geſcíht. zuoverſiht. maſtriht (Parc. 38ᵇ traj. ad moſam) gegihte (arthritis) gedihte (ſpiſſus) tihten (dictare) ſlihten (planare) rihten. tohter. mohte. tohte. fluht. fruht. genuht. zuht. ſuht. duhte (videbatur) bîhte (confeſſio) lîhte (leviter) ſîhte (ficce) liht (lux) ûſtrieht (terra iguota. troj. 128ᶜ) lûhte (lucebat) ſuohte (quaeſivit) ruohte (curavit). Manche dieſer ht ſtammen aus fremdem ct (pactum, trajectum, dictare) einige aus deutſchem ct und gt (die anomalen praet. mahte oder mohte, duhte, ruohte, ſuohte, brahte, brâht). Die unorg. ht für ct und cht ſieh ſ. 432.; vielleicht auch ht für ſt? (ſ. 416.). Von berührung des ht mit ſt beim niederd., vgl. die reime krefte : geſlehte Wilh. 2, 38ᵇ maht : ſchaft : haft Wilh. 1, 17ᵃ braht : riterſchaft Reinfr. 52ᵈ gemaht : ſchaft Bon. 49, 5.

Schlußbemerkungen.

1) durch *aſſimilation* wird der conſ. einer vorſtehenden ſilbe dem der folgenden gleichgemacht, als küllinc (propinquus) kolocz 404. 407.) f. künelinc (ejusd. generis) Roth. 35ᵃ Maria 200. noch konling, künlinge; ebenſo zwillinc (gemellus) aus zwinelinc (vgl. analoge lat. fälle bei Schneider p. 300.). Das alth. guollîch f. guotlîch (oben ſ. 123.) ſcheint veraltet, wenn nicht bihtebuoch ſ. 31. 32. die ſonderbare form gvenlichi in guollîche zu beßern iſt. Andere beiſpiele vorhin ſ. 419. beim ſſ. Zuweilen wird ein buchſtabe der vorſtehenden ſilbe unterdrückt, um aſſim. oder einfachern laut hervorzubringen, wie in luſſam, rîlîch, ſiechheit f. luſtſam, rîchlîch, ſiechheit (oben ſ. 419. 431.). — Die einem eigennamen vorgeſetzten ſubſt. hërre und frouwe pflegen in *hër* und *frou* gekürzt zu werden, z. b. hër heinrich, hër ſſengrîn, frou brünhilt; einigemahl zeigt ſich ſchon die ſtärkere kürzung des letzteren in *vër*, als vër pinte, vër hërſant (kolocz 363. 383. 384.) vër guete,

Digitized by Google

vĕr mâȝe, vĕr zuht (muſ. 1, 66.), welches in dem neuh. jungfer f. jungfrau ganz üblich wurde, vorgeſetzt hört man jetzt nur in gemeiner volksſprache: fer amtmännin etc. Beides ſehr häufig im mittelniederl., wo man ſogar noch die volle form daneben ſetzte, z. b. vrouwe ver coninegginne, here her conine (Huyd. op Stoke 2. 147–149.)

2) die *übergänge* der vocale u und i in die halbvocale w und j (aus dieſem ſelbſt in die med. g) ſind bekannt, umgekehrt löſen ſich g. j. w. in den vocal auf. Unbekannt aber ſcheint der hochd. mundart die entwickelung der liq. l aus u, der die franz. und niederl. inlautende verwandlung des organ. l in u zur ſeite ſteht (maux, ſauf f. mals, ſalv; oud, goud f. ald, gold) *). Indeſſen finde ich in der ſteiriſchen mundart eine ſpur, Ottocar ſagt in und außer reim nicht piſchof, wie alle mittelh. dichter, ſondern piſcholf und reimte auf wolf, ruodolf, adolf, welches ſich lediglich aus einem alth. piſcouf erklärt, vgl. oben ſ. 94. und 357. Stalder hat im Aargau eine auflöſung des l in *uw* bemerkt (dial. 64.)

3) die mittelh. reimkunſt fordert gleichheit der conſonanten wie der vocale, allein von dem übergange aus der loſeren regel des 12ten jahrh. bis zu der feſtigung jenes grundſatzes findet eine beachtungswerthe abſtufung ſtatt. Das ſtreben nach völligem gleichlaut war bereits im 12ten jahrh. entſchieden, nur noch häufigere ausnahmen unläßig. So reimen z. b. Maria 15. 20. die vocale ei : î, ü : u in weiſen : bûſen, rinder : under; kaiſerchron. 71b ſtërnen : warnen, 92b galgen : ougen etc. nur gleiche länge oder kürze der penult. muſte gewahrt ſeyn, z. b. läſen : naſen wäre unzuläßig geweſen. Ähnliche reime ungleicher conſonanzen lehren gedichte wie Maria, die kaiſerchronik (cod. pal. 361.) u. a. allenthalben. Theils verſchlägt im auslaut ungleichheit der verſchiedenen diquiden nichts (ſicher : michel; anger : ſlangen) theils ſtört eine über den reim hinaus laufende liq. oder

*) Unſere mittelh. dichter entlehnten ribalt, ribaldes oder ribbalt und ähnliche wörter nicht aus dem franz. ribaud, ſondern aus einer andern rom. form ribald; freilich wieder ohne ahnung des deutſchen urſprungs aus reginbald, reinbald (vir fortis, hernach, wie recke, latro, fur).

Digitized by Google

ſpirans nicht (volleiſte : geiſtes; liuten : diute; flêhen : êre) theils vertragen ſich inlautend verſchiedenartige conſonanten, wo nicht überhaupt, doch nach verwandtſchaften. Namentlich liq. untereinander (lîchâmen : wâren, heile : ſteine Mar. 173.) liq. und ſpiranten (bluome : ruowe Mar. 8. 14. flêhen : êre) ſpiranten untereinander (flêhen : êwen Mar. 3. 42.) liq. und mediae (heime : leide; ſchône : brôde; meinen : neigen; tûbe : ſûme Mar. 24. 15. 163. 120. bilide : himile; ſamene : menige; brennen : ſenden; kunne : entſprungen) am allerhäufigſten mediae untereinander (haben : ſagen; ougen : glouben; mâgen : gâben; juden : lugen; ſwîgen : mîden; engel : wandel; wërde : herbërge; getriben : liden; verdürbe : würde etc. Mar. 5. 21. 160. 150. 91. 36. 172. 155. 215.). Nie aber ſind ten. oder aſp. mit andern reihen zuläßig; untereinander höchſtens auslautend, nicht inlautend, z. b. kein reim bindet grîfen : bîȝen : ſwîchen, keiner gerte : wërke, wiſte : kriſpe; die einfachen p und k fehlen bekanntlich inlautend; geminierte tenues reimen wohl unbedenklich. Ich will hier nicht die reimkunſt des 12ten jahrh., die verglichen mit der früheren Otfrieds mancher feinen entwickelung fähig ſeyn wird, abhandeln, ſondern nur eine bemerkung für die eigentlich mittelh. ſprache einleiten. Jene ausnahmsweiſen reime werden mit dem 13ten jahrh. immer ſeltner, verſchwinden aber noch nicht ganz; Wolfr. Flecke, Stricker, Rudolf brauchen ſie hin und wieder, außerdem einzelne andere. Parc. 11b ſteht ſogar râȝâlîk : wîp (10c : wîc) 181b verdecket : geſteppet (? geſtecket) M. S. 1, 99a wîp : lît kolocs 392. 413. ſît : wîp, gnuoc : huot; kaum liq. untereinander, denn Spërvogels êre : ſêle 229b ſcheint den ſ. 370. 371. beſprochenen ſtumpfen reimen beizurechnen und êrè : ſêlè, wie in demſelben liede langè : mannè, tagè : grabè, waldès : goldès anzunehmen. Ein beßeres beiſpiel lieder : friedel iſt ſ. 386. angeführt. Aber die drei mediae verbinden ſich unleugbar noch öfter, zumeiſt b : g, ſeltner g : d, noch ſeltner b : d. Belege ſind ougen : rouben : gelouben; gâbe : mâge; ſlugen : ſtuben (Parc. 3b 101a 13a 63b) gegëben : ſëgen (Karl 9a) habeten : klageten (Flore 24c) ſiget : gibet (Frig. 3b) gëben : ſëgen; truogen : gruoben; geſchriben : ligen (weltchr. caſſ. 57c 62d 106b 256c) knaben : ſagen; ſchieben : biegen; arget : darbet; lëben : pflëgen (M. S. 2, 74a 80a 228a) ſwiger : nider (Wilh. 2, 65a) einander :

Digitized by Google

länger; wâge : genâde; herbërgen : wërden (Flore 3^b 29^c 27^a) lëlbe : vëlde (M. S. 2, 81^b). Solcher reime freizusprechen sind Gotfr. Hartm. Conr. (legen : begëben lw. 12^c in bewegen zu beßern, pflëgen : gegëben fr. 41^a macht die autorschaft Conrads an diesem gedicht noch verdächtiger s. Lachm. ausw. X.) und andere rein reimende dichter ihrer zeit. Man muß nur von frühern anomalen reimen spätere regelfeste reime unterscheiden, die auf buchstabenanomalie beruhen. Beiderlei art ist oft in denselben wörtern ganz anders auszulegen. Auch Wernher hätte œheim : stein gebunden, wie er wirklich heime : reine (Mar. 120.) bindet; bei ihm ist es reimanomalie, das hein : stein der späteren (vgl. oben s. 385. 386.) aber wirkliche sprachanomalie geworden; dort würde es unrichtig seyn hein und hier unrichtig heim zu schreiben, neben dem früheren künic : frümic scheint kein späteres frünic zu erweisen, weil n nur auslautend für m gilt. Jene reime zwischen b. d. g. mögen nun auch zu der mittelh. auswerfbarkeit der inlautenden b. d. g. (s. 396. 410. 426.) bei folgendem t hauptsächlich beigetragen *) haben; analoge verkürzungen vor n (s. 426.) sind nicht durchgesetzt worden. Und gerade ältere dichter, wie Wolfr. die sich des anomalen reims bedienen können (pfliget : gibet), meiden die syncope (pflît : gît), außer wo sie, wie in kît, chît (Mar. 14. sogar chint, ? chuit, chwît) länger hergebracht war. Überhaupt sind dergleichen syncopen alle nur für einzelne wörter hergebracht, und nicht auf analoge zu erstrecken; b wird lediglich in gibt (gît) ausgestoßen, nicht in wibt, noch weniger lëbt, hebt, grebt; g in pfligt und ligt (pflît, lît) nicht in sigt, wigt, negt, slegt; d in quidet, gesmidet, schadet, midet, kleidet (kît, gesmît, schat, mît, kleit) nicht in ledet, redet etc. Verlängerung des wurzelvocals scheint nicht nothwendige folge (s. 410.). Mit der syncope des g ist seine auflösung in j und i (oben s. 426.) nicht einerlei, doch verwandt; auch hier stehen den formen treit, leit etc. andere unauflösbare regt, bewegt etc. zur seite. Aus der verwandtschaft zwischen g und d muß aber die auffallende kürzung von redet, redete in reit, reite (Parc. 140^b Nib. 210. 2919.) erläutert werden; Conr.

*) Der grund wären sie nicht, da auch ten. und asp. wegfallen, wie t und ʒ (s. 409. 415.).

Digitized by Google

hat geredet : redet (troj. 93ª 16ca) vgl. redete (Nib. 5425. M. S. 1, 38ª etc.) —;

4) die vorige bemerkung betraf veränderungen, welche im ganzen die zeit allmälig hervorgebracht hatte. Es fragt sich aber auch nach den örtlichen einflüßen der dialecte auf die verschiedenen mittelh. denkmäler. Diese verschiedenheiten sind lange nicht so in das auge fallend, als bei den alth. quellen (ja man hat bisher alles unter dem namen schwäbischer sprache zus. geworfen) immer aber sichtbar. Von dem was sich entschiedner an die niederd. mundart schließt, wird dort die rede seyn. Hier mögen einzelne züge, insoweit sie aus der buchstabenlehre hervorgehen, zus. gestellt werden. An der äußersten grenze von oberdeutschland, in steiermark, erscheint *Ottocar* (dichter der langen reimchronik, bei Pez) der zwar erst dem schließenden 13. und beginnenden 14. jahrh. angehört, aber manches alterthümliche bewahrt hat. Tieftonige silben (s. 367 – 370.) welche die meisten dichter des 13. jahrh. aufgeben, behaupten sich noch bei ihm. Häufig reimt er formen wie trûrigen, sæligen, listigen, lebendigen, beinaigen (singulatim st. bi einzigen) etc. auf ligen, verzigen; lebendic (lebndic, im gedruckten text steht lemptig) : sic (victoria), ferner das comparative – ær (als lengær) auf entwær, das superl. – ist (tiurist, liebist) auf frist; vertigt (neuh. abfertigt) im reim auf sigt. ligt u. a. m. Auch die eigenthümlichkeit einiger ausdrücke (z. b. urlæbe st. urloup) zeugen für die besonderheit des dialects. Darf man ihm das mehrbesprochene bairische oder oestreichische *au*, *eu*, *ai*, *oi* für ou, û, iu, ei, î und das anlautende p. t. k für b. d. g zugestehn? Die hss. des 12. jahrh. aus denen er abgedruckt worden ist, geben ihm jene vocale; von den cons. nur p, nicht t und k, schreiben aber andere, zumahl geminierte so barbarisch namentlich cz für z, fs für ʒ, kch für k etc.) daß wenn man sie für nicht nothwendig steirisch hält, auch an den übrigen zweifeln darf. Kein reim beweist für ai, ei, au, überall ist auflösung in ei, î, ou oder û anwendbar, d. h. was letzteren diphth. betrifft, zuweilen reimen û und ou aufeinander, wie bei andern dichtern mehr (s. 355. 356.). Ich finde ûf : houf; hûgen (hugonem) : zougen; hâse : pouse (pausa, niederd. pôse) lût : mût (telonium, aus dem mittellat. muta, nicht aus dem

Digitized by Google

goth. môta) etc.; will man nun hier einen wirklichen übergang des û in *ou* annehmen (*au* wird obendrein durch piſcholf aus piſchouf, nicht piſchalf aus piſchauf widerlegt, ſ. 444.) folglich ein ouf, hous, houg; ſo iſt das weder ausſchließend ſteiriſch, noch einmahl bairiſch, ſondern ſtreift tiefer in Deutſchland hinein. Gegen *ei* für î ſtreitet mir theils die kürzung des î in i (ſ. 369.) theils die entwickelung des î aus i; wie ſollte pfleit, geit aus pfligt, gibt werden? pflît, gît begreift ſich. Eher oberdeutſch dürfte Ottocars *-nus* ſ. -nis, niſſe (vancnus : gus, kus reimend) ſcheinen; hiervon bei der wortbildung; ſein *ſun* (filius) : *tuon*, ſein *vier*, *trier* : *mir* ſind wieder allgemeiner (ſ. 359. 351.); ſein *van* (ſt. von) : an, man etc. kann noch weniger für ſteiriſch gelten, dem erſten anblick nach faſt für niederd., woran auch ſein häufiges *draven* oder drafen (tolutim ingredi) in reim auf grâven, grâfen (denn a : â reimen ihm öfters) und *gedraft* : geſelleſchaft erinnert. Ottocar gewährt alſo kein kennzeichen oberdeutſcher mundart, das von den gemeinmittelh. buchſtabenverhältniſſen ſicher abwiche. Ich habe ihn abſichtlich vorangeſtellt, weil man dergleichen bei einem vom einfluße der künſtlichen poeſie unabhängigen verfaßer, deſſen dialectiſche abweichung in formen und wörtern auch offenbar iſt, gerade am erſten erwarten durfte. Wie viel ſchwerer wird die unterſuchung bei den berühmten dichtern des 13. jahrh. fallen. Jede freie, edele poëſie ſtrebt aus dem beſonderen und gemeinen heraus und über den unendlichen, ja grellen zwieſpalt niederer idiome erhebt ſich eine die gebildeten theile des volks verbindende ſprache, in welcher zwar landſchaftliche grundlagen immer noch vorhanden ſind, nur weit leiſer hervortauchen. Dazu tritt, daß die meiſten dichter jener zeit wanderten und mit den ſprachabweichungen anderer gegenden bekannt wurden, wenn ſich ſchon die eigenthümlichkeit ihrer einheimiſchen mundart nie ganz verwiſchte. Bei einzelnen müßen wir vorbilder und lehrer vorausſetzen, die auf ſprache und reimkunſt nicht ohne einfluß geblieben ſeyn können. Endlich ſind wir über den wahren geburtsort mancher ausgezeichneten meiſter noch unaufgeklärt. Hartmann ſcheint z. b. ein Schwabe, hielt ſich aber vermuthlich in franken auf und ſein muſter wirkte auf Wirnt, der Wolframs landsmann heißen könnte,

Digitized by Google

entschieden ein. Bei Wolfram *) dagegen hatte der aufenthalt in thüringen, wo er wahrscheinlich Veldecke bekanntschaft machte und mit dessen dichtungen er vertraut war, deutlichen einfluß. Wer wird halbniederd. formen colven : wolven, prèster : mêster (Wilh. s. 177b 207b) nicht zunächst aus En. 54b 68c herleiten? Wolfr. sprach außer solchen reimen gewis priester und meister; noch deutlicher mahnen die s. 427. erwähnten sac und sâgen st. sach, sâhen an En. 2a 8b 9b.c. etc. vielleicht auch der reim des ht auf ft (s. 443.) Wolframs reime des i auf ie (s. 351.) des u auf uo (s. 358. 359.) finden bei Veld. und Herb. statt und scheinen sich aus dem niederd. i, ô, o st. des hochd. ie, uo, u recht bequem zu erläutern, wonach gingen : ringen, hilt (tenuit): schilt, dôn (facere): son (filius) dieses: gewon (assuetus) reimen. Nur mit dem wichtigen unterschied, die niederd. mundart geneigt zum kürzen, die hochd. zum verlängern des lauts; jener wird hielt zu hilt, dôn vielleicht zu don; dieser mir zu mier und sun zu suon. Schwerlich hat aber hier Veld. eingewirkt, da wir dergleichen reime vor und nach Wolfr. zeit (bei Wernher und Ottocar) antreffen; im 13. jahrh. bei Wirnt und Reinb., die sie sowohl ihrem vorbild Wolfr. abgesehn, als aus der sprachweise des landes geschöpft haben können. Auch den reim hërren : kêren (Parc. 9a) hat Wolfr. theils mit Veld. (hërre : êre, sêre) und allen niederdeutschen gemein, theils mit andern oberdeutschen als Stricker (hërren : êren a w. 3, 209.) Hardegger (bêren : hërren M. S. 2, 122b) Ringenberg (1, 188b hërren : vërren : kêren) Ottocar (hërren : êren, häufig) Ernst (hërre : êre 2a etc.) Zeichen der *fränkisch - bairischen* mundart (Wolfr. Wirnt. Reinb. Stricker, einzelne minnesänger, wie Reinm. v. Brennenberg, die ungenannten vff. von gudrun, ernst etc.) wären ungefähr: vermischung des i mit ie, u mit uo, e mit ë (s. 333.) a mit â (s. 342.) o mit ô (s. 347.) û mit ou (s. 355.) auch wohl des iu

*) Wolfram oder wolveram, gen. wolframmes (wofür wolframes M. S. 2, 10a, der dat. wolfram Parc. 44c st. wolframme läßt sich vertheidigen) deutet auf die s. 389. gewiesene form *ram* st. raben (analog bambêre st. babenbêre); die alth. form wäre wolfhraban oder wolfhramn; vgl. engelram, gigeram, bërtram etc. früher engilhramnus oder engilhraban etc.

Digitized by Google

mit ü in fründe (ſ. 353. vgl. M. S. 1, 186ª enzündet : gefründet) des ê und ë (in jenen reimen êr : ërr); dagegen mehr haltung der conſ. verhältniſſe, namentlich des alten wechſels zwiſchen anl. med. und ten. Stufen bleiben immer dabei beſtehn, z. b. Reinbot reimt ſchon deshalb ſtrenger als Wolfr. und Wirnt, weil er ſpäter iſt. Die *ſchwäbiſch - ſchweizeriſche* mundart (Hartm. Flecke, Rud., viele liederdichter, der vf. des amur etc.) meidet jene vocalungenauigkeiten, zieht ſchrê dem ſchrei vor (ſ. 350.) niemân dem niemen (ſ. 369.) trëhten dem trëhtîn und ſchwankt früher aus dem - lîch in - lich, als der bairiſche dialect; n wird zuweilen vom verkleinernden *lîn* abgeworfen (Flore 11ª 35ᶜ) der ſchweizeriſche hat vielleicht den harten kehllaut ch beibehalten, ſein chilche f. kirche iſt ſ. 386. bemerkt, ihm mag auch die unterſcheidung des ck und gg (ſ. 441.) beiwohnen (vgl. Stalder dial. p. 63. 64.); einige reime (ſ. 421. note) laßen auf breite ausſprache des ſt (heute noch in Schwaben ſcht) ſchließen. Gotfried und Conrad gehören keiner dieſer beiden mundarten an, jener kann die *elſäßiſche*, dieſer die *fränkiſchrheiniſche* vorſtellen; für die buchſtaben ergeben ſie wenig eigenes, beide reimen rein, zumahl Conrad. Auffallend iſt Gotfr. *van* ſt. *von* im reim auf man, gewan etc. (1ᵇ 4ᵇ 24ᵇ 30ᶜ 52ᵇ 58ᵇ 74ᵇ 76ᵇ 80ᶜ) aber keine neigung zum niederd. (Veld. nie van im reim, Herb. nur einmahl 113ᶜ) vielmehr auch ſonſt in Oberdeutſchland vorhanden (Flore 2ᶜ und vorhin bei Ottocar) und überreſt des alten - an für - on (ſ. 85. 336.); heutige oberdeutſche idiome ſchwanken zwiſchen ron und ran, gewon (aſſuetus) und gewan. Daneben reimt Gotfr. von : gewon (7ª) wie alle übrigen mittelh. dichter. Analog wechſelt er mit *mahte* : trahte (6ᵇ 115ª) und *mohte* : tohte (137ª) außer dem reim nur mohte (und von), doch für elſäßiſch darf auch mahte nicht gelten, da es ſich ebenwohl Wirnt (77) verſtattet. Stricker reimt *wal* für wol : ſwal (a. w. 3, 232.) welches freilich niederd. klingt und ſich Morolf 46ᵇ 47ᵇ 49ᵇ 50ᵇ 51ᵇ findet; die übrigen mittelh. wol : ſol, vol etc. (ſal f. ſol Veld. Herb. im reim) dennoch iſt wal nicht unhochd. da auch J. *wala*, neben dem alth. *wola* der übrigen, darbietet, noch andern wëla (goth. váila) gilt. Der wechſel zwiſchen a, o, ë, den einzelne wörter im mittelh. ſowohl als im alth. und ſelbſt niederd. kund geben, läßt ſich alſo nicht

Digitized by Google

auf eine bestimmte örtliche mundart zurückführen; wir dürfen bloß sagen, die spuren dieses a bei Gotfr. Flecke. Strick. Wirnt. Ottoc. mangeln bei Wolfr. Hartm. Rud. Conr. u. a. Conrad bedient sich nie eines solchen van f. von, während einige seiner ausdrücke, die man bei Wolfr. Hartm. Rud. vergebens suchen würde, gerade bei Gotfr. oder Ottoc. eintreten (z. b. bîl. gedon *). Welchem landstrich fällt wohl die mundart zu, deren einzelne besonderheiten in einer bearbeitung der Nib., in der klage, Bit. Gudr. vorherrschen? z. b. *sint* f. sît (s. 387.) Schwäbisch ist sie gewiss nicht, eher bairisch; anderes eigenthümliche derselben gedichte z. b. *hiet* (habuit): riet, schiet etc. reimend begegnet in Lohengr. und Ottoc., würde sich aber in einem niederd. rêt: hêt auflösen, wo auch jenes sint vorkommt. Sind erst einmahl die erfaßlicheren dialectischen abweichungen der formlehre und der wörter selbst nach den einzelnen dichtern sorgfältig erforscht, dann werden sich durchschnitte ausmitteln, an deren maßstab sich die leisere verschiedenheit der lautverhältnisse stützen kann. Im alth. tritt sie viel deutlicher hervor; N. und O. stechen mehr von einander ab, als irgend zwei mittelh. dichter; statt jenes worolt und wërolt, wërelt (s 200.) heißt es bei allen wërlt und Rudolfs wëlt ist weniger örtliche abweichung, als spätere; schëf f. schif finde ich noch in hff. (Nib. 1906. 1945.) aber nicht in beweisendem reim, Conr. reimt schif auf grif. Buchstabenverhältnisse, wie sie in heutigen mundarten des volks fluctuieren (man erwäge allein die menge der schweizerischen bei Stalder) sind weder auf die verschiedenheit alth. dialecte anwendbar, noch weniger auf die der mittelh.,

*) Ein wort, das Conr. und Gotfr. gleichfalls gemein haben, ist *bëtalle* (penitus) vgl. troj. 14c 45b 84b etc. Trist. 25a 55b 71b 103a 159c und zwar neben dem gleichbedeutigen *mitalle* (7a 17c 128b 150c) auch Veld. braucht betalle häufig (8b 9b 38b 41a 44b 76b etc.) und almitalle (51a wo aber c. casl. albetalle) schwerlich Wolfr. Rud. u. s.; bei Hartm. zeigt es sich einmahl (Iw. 52a aber c. giss. und pal. lesen mitalle) bei Wirnt einmahl (408. wieder die varianten mitalle, vgl. 507. 535.) bei Heinr. v. mîsen öfter, es ist wieder nicht gerade niederd. sondern von der auch alth. praep. *bit, bëz* zu leiten, die beinahe soviel als *mit* bedeutete, aber nicht damit eins war (bloßer tausch zwischen b und m wirkt nicht hierbei). Im mittelniederl. wechseln ebenwohl albedalle und almetalle (Huyd. op St. 2, 21.) Ottoc. hat almitalle z. b. 278a.

Digitized by Google

höchstens dürfen sie einzelnes bestätigen, meistens weichen sie ganz ab. Wer z. b. ein mittelh. bairisches bain f. bein und mein für mîn behauptet, findet in der heutigen bair. volkssprache das weder zum goth. noch zu irgend einem alth. dialect stimmende boan und main. Dafür haben einige schweizermundarten wirklich bain, andere boin, bân, bæn, bên, boan, doch alle mîn (mî) und nicht mein. Also keine folgerichtigkeit, wie wir sie in abweichungen alth. dialecte stets wahrnehmen.

Mittelniederdeutsche buchstaben.

Den zustand der sprache in sachsen, engern, westphalen um diese zeit bezeugen spärliche denkmähler, nicht einmahl rein erhaltene. Erst künstlich lassen sie sich zum theil herstellen und wieder nur künstlich an das altsächs. knüpfen. Im 10. 11. jahrh. reißt beinahe aller faden ab. Einzelne kleine bruchstücke, einige orts- und eigennamen in urkunden sind von der mundart übrig, die früher so gefügsam, auch unter den sächs. kaisern gewiss nicht ohne gunst und pflege geblieben war. Später gewann, als sich die herrschaft des reichs nach franken und schwaben wendete, das hochdeutsch die oberhand. Reinniederdeutsche dichtungen des 13. jahrh. lassen sich kaum aufweisen, Eberhards gandersh. chronik (bei Harenberg und Leibnitz) vielleicht aus dieser zeit, verschiedene kleinere gedichte aus dem 14ten (gesammelt bei Bruns) stehen weit unter dem blühenden reichthum mittelh. denkmähler und sind dazu aus schlechten hss. ohne sprachcritik abgedruckt nur behutsam zu gebrauchen. Wichtiger ist folgendes. Die bedeutendsten dichtungen des 12. jahrh., wiewohl in hochd. schreibung auf uns gebracht, verrathen eine halbniederd. abfassung; dahin rechne ich (nicht Wernhers Maria) die kaiserchron. (c. pal. 361.) den sich damit berührenden lobgesang auf Anno, das lied von Karl (c. pal. 112, ein stück bei Schilter gedr.) noch entschiedner das von Rother. Die niederd. sprachformen sind an den reimen erkennbar, die wahren buchstabverhältnisse doch nicht ganz herstellbar, weil die freiere reimkunst jener zeit verschiedenartige voc. und conс. nach gewissen verwandtschaften verbindet; also z. b. aus Roth. 6^b wenden: kinden, kennen: sinnen ist kein niederd. kënnen, wënden,

Digitized by Google

ſennen, kenden erweiſlich, da henden auch auf bewunden (9b) reimt und ſo verhält es ſich mit einer menge ungenauer reime in Roth. fragm. und kaiſerchr., die durch herſtellung ſcheinbarer niederd. formen genau werden würden. Ein näheres ſtudium der freieren reimkunſt kann aber grundſätze an hand geben, nach welchen ſich mancher zweifel zwiſchen hoch- und niederd. urform in dieſen gedichten löſen wird. Ähnliche dunkelheit, doch geringere, ſchwebt über Heinr. v. Veldecke werken, den die mittelh. dichter ſelbſt als den gründer ihrer meiſterſchaft anſehen, und deſſen êneit (oder ênêd im reim auf wârbêd 4a 102a) mir die hauptquelle mittelh. ſprache ſcheint. Dichtete er in niederd. ſprache und wurden ſeine arbeiten nachher in hochd. umgeſchrieben? oder bequemte er ſich ſelbſt zum hochd. ſo, daß er eigenheiten der angebornen mundart dabei freien lauf ließ? Anders und in näherer beziehung auf unſere buchſtabenlehre ausgedrückt lautet dieſelbe frage ſo: ſind eine menge ungenauer reime in Veld. werken in genaue niederdeutſche zu verwandeln? oder als ungenaue hochd. beizubehalten? Beiderlei anſicht läßt ſich vertheidigen. Dafür daß der dichter in reiner mutterſprache dichtete, redet 1) ſeine herkunft aus weſtphalen, ſein aufenthalt am clever hof, wo er die êneit begann und man wohl kein hochd. verlangte. Er beendigte ſie ſpäter in thüringen, aber auch da waren beide mundarten leicht verſtändlich. Es zeigt ſich im ganzen werke gleichförmigkeit, im letzten theil neigt kein hochd. vor. 2) Veld. gebraucht nicht allein ungenaue reime in größerer zahl, als irgend ein mittelh. dichter, ſondern ſelbſt ſolche, die ſich keiner der letztern erlaubte; alle aber löſen ſich ohne mühe in niederd. genaue auf. Sollte er ſtrâȝen : cârîtâten (M. S. 1, 18b) bruoder : muoter (En. 11a. b) anchîſës : iſt En. 24a) (gebuoȝt : muoȝ (En. 33a) ſchaz : haȝ, daȝ (En. 48a 68a 72b) vaȝȝe : ſazte (En 61b) etc. gebunden haben und nicht vielmehr ſtrâten : cârîtâten, brôder : môder, anchîſës : ës, gebôt : môt, ſcat : hat, dat, vate : ſate? Umgekehrt, wenn ihm daneben das hochd. gerecht war, warum zeigen ſich keine reime, die hochd. genau, niederd. ungenau ſeyn würden? Ich wüſte aus der ganzen En. nur folgende anzuſchlagen, 39b wît (albus) : vërnît (rubrum, aus dem roman. vermeil, vermeis) wo das hochd. wîȝ : vërnîȝ ſchicklicher ſcheint, allein vernîȝ ſelbſt iſt unerwieſene form; ſodann 43c 59b ei : zwei, wo zwar kein

Digitized by Google

ê : twê, vielleicht aber ei : twei zuläßig wäre (s. unten beim *ei*) endlich 73b turnûm : tuon, wo dôn unpassender scheint, weil turnûs sonst auf hûs reimt. Man müste wegen der fremden eigennamen Veldecks quelle vor sich haben, die schon den Virgil entstellte. Zu larina, tarpeia schickt sich sonst beßer lârêne : êne 67b tarpîde : strîde, tîde 68b 69a, als eine : laureine, tarpite : strîte, site. und tarcûn : tuon 68a beßer zu Virg. tarchon, wenn man tarcôn : dôn setzt, wie 68b tarcône : scône. — Andrerseits streitet für eine hochd. grundlage mit eingestreuten saxonismen 1) wenn möglicherweise schon jene vorgängigen gedichte (rother, karl, kaiserchr.) der absicht ihrer verfaßer gemäß hochdeutsch sprechen sollten, so kann man späterhin die ausbreitung des hochd. als hofsprache immer sicherer annehmen. Einzelnes, was in baiern, schwaben unverständlich geworden wäre, gab an thüringischen, sächsischen höfen keinen anstoß. 2) keine reinniederd. hs. der En. ist vorhanden; wäre sie einmahl da gewesen, so hätten sie wohl einzelne reiche niederdeutsche abschreiben laßen und vervielfältigt. Eine casseler hs. (die älteste aller mir bekannten und wohl noch aus dem 12ten jahrh.) ist im grundton entschieden hochdeutsch. Aber den grundton eingeräumt, woher rühren einzelne spuren des niederd. die der reim nicht einmahl forderte, anders als aus einem älteren niederd. urtext? Warum schreiben die copisten irlêden : vermiden (58b 60b) da sie reinhochd. schreiben konnten erliten : vermiten? 3) die zurückführung aufs niederd. scheint Veld. reime *zu* genau und regelmäßiger zu machen, als sie nach dem fortgang der kunst damahls schon seyn konnten; ende : winde, risen : genêsen gereimt entspricht dem 12. jahrh. mehr als ein vermuthetes niederd. ênde : wênde, rêsen : gênêsen. Diesen einwurf mag man halb zugeben, nicht ganz. Sichtlich reimt Veld. genauer, als jene älteren dichter, gestattet sich nie gleich ihnen e auf o, a auf o und noch weniger willkürlich sind ihm consonanten. Sein ë, i auf e scheint also wirklich etwas von der aussprache zu verrathen. 4) einige spätere, ebenfalls aus niederdeutschland gebürtige dichter behalten wohl einzelne saxonismen bei, reimen aber im ganzen genauer, d. h. vermeiden reime wie enden : winden, da doch, wäre ênden, wênden wirklich niederd. die reimgenauigkeit damit bestanden haben würde, folglich dergleichen reime häufiger seyn müsten. — Über Veld. wage ich noch nicht zu entscheiden, glaube aber,

Digitized by Google

daſs in niederd. dichtern des 13. jahrh. die zurückführung auf ein angeblich niederd. original ſchwieriger oder vollends unthunlich wäre. Solche ſind namentlich Herbort von fritzlar, der im erſten zehntel des 13. jahrh. einen troj. krieg (c. pal. 368.) dichtete und ſchon ſeinem wohnorte nach (in heſſen, zwiſchen weſtphalen und thüringen) manche niederd. ſprachform erwarten läſst; dann der gefühlvolle minneſänger Heinr. v. morunge (in engern, unweit göttingen?) ſpäterhin Wizlau (aus rügen in pommern) und einige andere. Thüringiſche, meiſniſche dichter des 13. und beginnenden 14. jahrh. werden nicht ganz ohne ausbeute für die mittelniederd. mundart laſsen; es ſind ihrer weder viele noch bedeutende (Heinr. von mîſen, der die gloſſe zum gebet des Herrn dichtete, fällt mit dem mîſnære oder mit Frauenlob zuſammen?). Mehr aufſchlüſse dürfte aber das lied von den haimonskindern und malagis (c. pal. 340.) vermuthlich in rheiniſch - weſtphäl. dialect abgefaſst, gewähren. Bediene ich mich in der nachfolgenden auseinanderſetzung der mitteln. laute veldeckiſcher reime, ſo geben ſie keinen vollen beweis, ſondern nur wahrſcheinlichkeit (noch mehr gilt das von reimen aus rother, karl); reime aus Herb. und andern genau reimenden dichtern des 13. jahrh. beweiſen aber wirklich und ihre einſtimmung beſtätigt.

Mittelniederdeutſche vocale.

(A) wie das mittelh. kurze a *) und in e umlautend. Unorg. entwickelt es ſich als rückuml. in den ſchw. praet. *larde*, *karde* von lêren, kêren, nie in dem analogen fall von mêren, ſêren, êren. Aus Rother iſt karde unerweiſlich, wiewohl es die hſ. auſser reim 9ª 25ᵇ 26ª etc. und im reim 26ᵇ karde : hôrden hat, ſo daſs allerwärts kêrde ſtehn dürfte. Auch En. 24ᵇ 36ᵇ karde auſser reim, dagegen kêret, êret, lêret, kêrte : êrte im reim 17° 18ª 41ª 58° etc.; Herb. reimt 38ᵇ verkart : bart, 1ᵇ 60ª gekart : gelart, 3° karde : ſwarde, 44° : harde 59ᵇ karde : baſthadre (ſpurii) 9ᵈ undâre (oben f. 340.) : widerkâre (reditus) und gandersh. 164ª harde : karde Brune 57 karden : ſparden. Unter den mittelh. dichtern ver-

*) Daſs in der pfälz. hſ. des Herb. häufig *au* ſtatt a vor g (nicht ſtatt â) ſtehet, z. b. klaugo, waugen, zaugo f. klago, wagen, zago, bürde ich dem abſchreiber auf, nicht dem vf.

Digitized by Google

ſtatten ſich karte, verkart, außer den thüringern Heinr. v. mîſen (gloſſe 31ſ6.) mîſnære (meiſterg. 40b) Heinr. v. frib. (3a) und Wilh. 1, 24b 136b 3, 404b; keine andere, namentlich Wirnt nicht (deſſen enkarte Wig. 164. f. entgarte ſteht, ſ. oben ſ. 424.). Ein gleichfalls bedenkliches markte (En. 23c 29a 101a) von merken würde erſt der reim beweiſen. — Näherer unterſuchung bedarf, ob vor einigen liq. verbindungen a ſich in o neigt, wenigſtens ſchreibt gandersh. holden, wolden, kolden etc. Bruns 28, 26a holden : olden, was an das niederl. houden, wouden, kouden, und an angelſ. oder nord. analogie gemahnt. (ſ. 223. 236. 287.).

(E) dem urſprunge nach theils e, theils ë. Man bemerke 1) die ë ſtatt i haben ſich im vergleich zum mittelh. ſehr gemehrt; ſtatt riſen, iſt, gewis, nider, wider, lige, geſchriben, ſchilt etc. heißt es rëſen (: genëſen En. 27b) ës, gewës (: anchîſës, hërculës, dës En. 24a 38c 62a 72b 73b 81c 86b Herb. 92d) nëder, wëder (: vëder En. 81c) ſëge (Herm. Damen 181. geſëgen : dëgen) geſcrëven (: benëven En. 71b) ſcëld (: vëld En. 66c). Hiernach geht der mittelh. wechſel zwiſchen ë und i im praeſ. ſtarker conj. und in ableitungen verloren, ſtatt nëbel, genibele, gëben, gibt gilt : nëvel, genëvele, gëven, gëfd; beweis die reime geſëdele : edele; wëdere (repugnans): ungewëdere (tempeſtas) gevëlde (campus): ſcëlde (clypei) enſefd (intelligit): gëfe (dat) En. 99b 2b 68a 26c etc. — 2) die ausſprache ſcheint e und ë ſchwächer zu ſcheiden, denn e und ë, ſogar e und i reimen allenthalben. Belege aus Rother wie beherden: ſwërde 3a, ſprëken: recke 6a, ſinnen: bekennen, kinden: wenden 6b oder wie erkennen: minnen fragm. 5a will ich hier nicht vermehren. Aber auch Veld. und die ſpäteren reimen ſo, vgl. enſeve (intelligat): bëve (tremat) En. 76a lëved: enſeved En. 71c 74b; negele: ſëgele En. 4c; vrëde: rede En. 4c 8a 36a 41c 65a 75a 92b Herb. 47d 52a; geleged (poſitus): geſëged (vincit) En. 77c; ſnëllen: geſellen En. 54c 69b; bilde: helde (heroum) En. 25a; kinde: ende En. 25a; winde: ende En. 1a 14c 39a 63c; winden, vinden: ſenden En. 8c 16b 50b 60a; dinge: enge En. 49a; dingen: lengen En. 79c; kenne: inne En. 26b; kenned: ſinned En. 40c; kennen: minnen En. 25c 73b; hengen: bringen Mor. 61a; drinken: denken En. 7c 46b 50c 74a; ſtinken En. 71b; ſinken: wenken En. 58a; ſwërden (enſibus): beherden (probare) En. 88c werden (defendebant) En. 29c; ſwërde: nerde En. 36a; ſwërde: verde (itineris)

Digitized by Google

Herb. 37ª; spërn : nern, wern En. 84c 87c; wërken : merken En. 12c 43ª 71c Herb. 1b 12o 87b : sterken En. 43b 88ª livl. chron. 52ª; vëchte : geslechte Herb. 51d; krechten (viribus) : vëchten, gandersh. 169ª lesten : këstten Bruns 53. Wenn nun in diesen belegen keine bloße reimnoth, sondern wirkliche vermengung der e, ë und i waltet, welcher laut siegte alsdann? sprach man die ë wie e aus oder die e wie ë? Im mittelh. s. 354. vermuthete ich beides; hier scheint mir der ë laut allgemeiner zu gelten, weil offenbare e sich mit dem noch i geschriebenen ë verbinden (senden : winden etc.) im niederländ. sogar selbst zu i werden (ingel f. engel, sinken f. schenken). In den obigen beispielen würde man also ensëve, nëgele, rëde etc. schreiben können, welches ich zu weiterer prüfung aufstelle. Vorläufig behalte ich die unterscheidung e und ë nach ihrem ursprung bei.

(I) wie eben ausgeführt, beschränkter, als im mittelh.; ja es fragt sich: ob nicht durchall ë dafür zu setzen ist? Auf die hochd. schreiber, welche ihr i einschwärzen, wäre nichts zu geben; da der reim mënne (amor) godënne (dea) sënne (sensus) mit kënne (nosco) verbindet, wird man auch sënne, mënne, godënne schreiben dürfen, wenn kein reim dazu nöthigt. Analog ist die verdrängung des u durch o. Wenigstens wüste ich keine regel zu entwickeln, die das i und u gewissen fällen vorbehielte, leugne aber nicht, daß Veld, sybille, camille nur auf wille, stille, nie auf phëlle, gesellе, helle etc. reimt. Er scheint folglich i vor ll mehr zu hegen, als vor nn. — Zuweilen nähert sich das ursprüngliche i dem ü, wie noch in heutigen volksmundarten i, ü, ö wechseln, vgl. kinde : sünde (gandersh. 151ª) müschen : twischen, plücken : schicken (Mor. 50a. b.).

(O) gleich dem ë ausgedehnter, als im mittelh. und in wörtern üblich, wo letzteres noch u behauptet, z. b. worven (mittelh. wurben) dornîn (spineus) goldîn (aureus). Beweisend sind reime wie son : gewon Herb. 111d; dor (porta): vor En. 19b; hold : scold En. 16e 17ª wolde : scolde (culpam) En. 1ª etc.; bogen (arcubus) : vlogen (volabant) En. 89b; mochte (valuit) : dochte (videbatur) En. 3ª 31b 35o 48e 78c Herb. 17d; dochte : ontochte (dedecoris) En. 33ª; mochte : dochte (profuit) En. 2:ª; mochte : tochte (traxit) Herb. 33b 46b; mochten : vlochten (fugere) En. 89c; gorde (cinxit) : borde En. 130

Digitized by Google

40b 44a etc. Schwerlich ſind ſo häufige ungenaue reime (wolde : ſchulde) anzunehmen. — Manchmahl vertritt o ſowohl â als a, vgl. gandersh. 148a gemolt (pictus) : golt und das vorhin beim a bemerkte holden etc.; dafür bleibt a in van, ſal, wal (mittelh. von, ſol, wol), van und wal beweiſt inzwiſchen kein veldeckiſcher reim, ſal und ſald bindet er häufig mit al, gewald s. b. En. 73b. c.

(U) folgerechter ſcheint o in allen fällen des mittelh. kurzen u (ſ. vorhin beim i), mithin on-, konne, ſcold, vorſte etc. Vielleicht ſchwankten mundarten in einzelnen wörtern, die ſich, weil keine reine quelle vorliegt, ſchwer ausmitteln (ſ. hernach den umlaut ü).

(OE) ö, dieſes umlauts des o bin ich auch nicht ſicher; theoretiſch würde er z. b. im conj. ſtörve (moreretur) wörve, vlöge ſtattfinden. Veld. reimt törne (turres) : gërne (libenter) En. 98a 100c, welches vom ſing. torn (Herb. 30c 54b : horn, geborn) herkäme, erträglich; beſſer klänge tërne (d. h. terne) vom ſing. tarn, inſofern er zu erweiſen ſtünde, Mor. 63b harn : verlarn, neben horn : verlorn.

(UE) ü; gilt o durchweg für u, ſo iſt dieſer umlaut ebenfalls abgeſchnitten. Deſto eher ließe ſich die ausnahmsweiſe kürzung des *iu* in *ü* hören, die ſchon beim mittelh. (ſ. 353. 450.) annäherung zum niederd. ſchien, nämlich fründe fand ſich gerade bei Heinr. v. mor. und findet ſich ferner Herb. 16a 28d 33d etc. morolf 44a 56b, freilich im reim auf organ. ü (ünde, urkünde, ſünde). Veldek hat jedoch nirgends ein ſolches fründe, wiewohl er kunde : funde (?künde, ſünde) 16b reimt.

(AA) â, ganz der mittelh. laut; zu merken iſt 1) verwechſlung mit kurzem a, En. 17b mag (poſſum) : mâg (parens). 2) es ſcheint bei Veld. noch kein umlaut des a in æ zu gelten, beweis die reime wâne (opinor) : âne En. 4b; wânen : dîânen 27b; openbâre (palam) : wâre (eſſet) 43a; wâren (erant) : ërkâren (propugnaculis) 49a; wâren : troijâren 50a 53a; wâren : ſwâren (gravibus) 53a 54a; mâre : openbâre : jâre : wâre : ſwâre M. S. 1, 18a; jâre : clâre : mâre 1, 19a; oder ſind alles ungenaue reime wæne : âne, wâren : ſwæren etc.? Dafür ſpricht ſogar der reim kêren : troijâren oder troijæren 78a (das angeführte minnelied 1, 19a ſondert aber reimende ê in einer folg. ſtrophe genau ab) und die berührung des æ mit ê; auch reimen 7c bedæhte : rëhte. Herb. 9d 54c reimt undâre (oben ſ. 340.), vâre (dolo) : widerkâre (reditus, ?widerkêre) und 89d bâren : êren.

Digitized by Google

(EE) verſchiedenes urſprungs 1) ê = æ, zuweilen bei Veld. z. b. êre, ſêre: mære En. 73ª 61ª ganz gewöhnlich aber bei Herb. 1ᵈ gebære: lêre; 4ᵇ wæren: êren; 14ᵇ 79ª vêhe: wæhe; 27ᵇ unwæne: âthêne; 32ᵈ wære: ſêre; 50ᵇ 101ᶜ wære: mêre; 50ᶜ richtære: mêre; 54ᵇ kêre: bêtelære; 74ᵈ vêhe: ſæhe; 88ᶜ 106ᶜ unwæne: zwêne; 89ᵇ flêhe: ſæhe; 116ª tichtære: lêre etc. ſo daß man überall bei ihm ê für æ ſchreiben kann. Belege aus ſpäteren ſind wæne: zwêne Morolf 52ᵇ wære: êre (gandersh. 149ᵇ) lêre: wære (Bruns 27.) etc. Wenn nun æ bei Veld. durch â, bei Herb. durch ê vertreten wird, beide dichter ausnahmsweiſe auch â: ê reimen; ſo erinnert dies verhältnis an das goth. ê, das dem alth. â, und an das angelſ. â, das dem alth. ê parallel iſt. Vielleicht fiel einzelnen mittelnied. dialecten â und ê ganz zuſ. und es hieß jêr (annus) wêren (erant) etc. wofür man ſelbſt die ſchreibung jêre, clêre M. S. 1, 18ª 19ª anſprechen dürfte (auch Heinr. v. mor. reimt 1, 56ª ſêle: quêle. ſtêle f. quæle, ſtæle und Fr. v. hûſen 1, 92. jêre auf wêre oder jâre auf wâre f. wære) oder mâre (magis) lâren (docere) âren (honorare) etc. wodurch ſich die vorhin ſ. 455. beſprochenen praet. karde, larde erläutern könnten, als kürzungen aus kârde, lârde? — 2) ê = mittelh. ê und *ei*, alſo nicht nur êren, kêren, flêhen etc. ſondern auch ſtên, bên, tên (ſurculus) etc. Sogar einzelne kurze e und ĕ ſcheinen vor h, w und r lang zu werden, wie es dem urſprung des è aus ei vor dieſen conſonanzen analog iſt. Hierher gehört *ſèhen* (für ſêhen): flèhen M. S. 1, 52ᵇ klingend, ſo daß keine contraction in ſên: flên thunlich und daraus die verlängerung des voc. herzuleiten wäre; 50ᵇ 51ª mnß allerdings entſên: vên: gèn; ſên: ſtên: gên: geſchên; 53ª jên: ſtên; 54ª ſèt (f. ſêhet oder ſêhet, nicht aber ſihet vgl. ſ. 456.): gêt: 54ᵇ gè: ſê (f. ſêhe) M. S. 2, 249ᵇ ſmên (f. ſmæhen, ſmæn): ſên geleſen werden. Ein klingendes *ſèhent*: *jèhent* f. ſêhent, jêhent gebraucht auch Burkart 1, 86ª und Otte v. brandenb. 1, 4ᵇ; desgl. der thüring. dichter des wartb. kriegs jêhet: ſèhet (f. gihet, ſihet) jêhen: ſêhen, ſpêhe: ſêhe (f. ſêhen) geſêhen: brêhen (Docen miſc. 1, 119. 120. 124. 134.). *lèwen* (leones) reimt Veld. En. 23ª: ſnêwen; vgl. Roth. 8ᵇ lêwe: êne, oben ſ. 401.; beſonders häufig iſt aber der ſchon im mittelh. geſpürte reim hërre: êre, ſêre (ſ. 449.) auf die ausſprache *hêre* deutend. In den älteren gedichten kêre: hërre, lêren: hërren etc. fragm. 1ª 3ª; êren: hërren, hêre: vërre etc.

Digitized by Google

Roth. 1ª 47ª 3ª mag es der freiere reim ſeyn, der hêrren auch auf wâren (fragm. 6b Roth. 48b) und êwen (Roth. 45ª) bindet. In Veld. En. ſtehen hërre, hërren: êre, ſêre, êren, kêren beinahe auf allen blättern gereimt (1c 2c 5ª etc.); ſeltner bei Herb. (17d hërre: wêre ſ. wære). — 3) ê = *ie* ſcheint, wie im altſächſ., zu ſchwanken, ich erinnere mich aus der En. nur des einzigen reimes prêſter: mêſter 68d, der ein ê = ie mit einem ê = ei bände, da doch ſonſt rêde (conſuleret) mêde (donum) u. dgl. auf arbêde, wârhêde, berêde etc. nahe gelegen hätten (übrigens ein zeugniſs für Veld. reimgenauheit; als loſe reime wären miede: arbêde untadelhaft); in der regel muß *ie* bei Veld. und Herb. fordauern und lied (carmen) ſchied (ſejunxit) von lêd (odioſus) geſondert werden. Andere quellen haben dagegen ê für ie, vgl. geſtênd: gedênd, lêve: dêve gandersh. 151b 154b, allêne: dêne, dênen: mênen Bruns 115. 116. etc.

(II) wie im mittelh. und nicht in ê übertretend, ungeachtet das kurze i oft zu ë wird, das mittelh. trîben, treip, triben, getriben lautet hier drîven, drêf, drëven, gedrëven. Eine annäherung zwiſchen î und ê verräth doch der reim arbêd: tîd En. 23b.

(OO) wie das altſ. ô dreifach, nämlich das hochd. ô, ou und uo erſetzend, z. b. ſtôten (trudere) hôved (caput) môd (mens), daher die ins mittelh. unübertragbaren reime ſcône (pulcher): kône (audax) En. 35ª hôrde (audiit): vôrde (duxit) Herb. 33b; môde: hêmôde (patria) Herb. 46d 101ª; hêmôden: behôden gand. 161ª; dô (tum) ſô (ita): tô (ad) frô (mane) En. 24c 73c Herb. 5c 31b 36b 46c 80d 115b, wiewohl theils das mittelh. ähnliche reime von ô: uo kennt (ſ. 346.), theils im mitteln. (wie im altſ.) der laut uo neben ô (analog dem ie neben ê) vorkommen könnte; wirklich reimen Veld. und Herb. das dritte ô kaum auf die beiden erſten. Beide aber zuweilen ô auf kurzes o, namentlich vor *rd*, als hôrde (audivit): andworde (reſpondit) En. 13b 21c: worde (verbo) En. 17b 79b; hôrden: borden (fimbriis) En. 13c 14b; gehôrd: vord Herb. 21d; vôrden (ducebant): worden Herb. 32d; gevôrd: dord (illuc) 18ª, wobei man eher kürzungen in horde, vorde, gehord (analogie des mittelh. ſ. 347.) als verlängerung in wôrde, bôrden (vgl. das niederländ.) anzunehmen hat. Das mittelh. urloup (venia) lautet oulof ſt. orlôf, da es auf hof (aula) reimt,

Digitized by Google

z. b. Herb. 104d und orlove : hove En. 5b. Der reim dôn (facere) : ſon (filius) En. 20c 34c ſcheint umgekehrt verlängerung in ſôn (mittelh. in ſuon, oben ſ. 359.) anzuzeigen, dieſes ſôn reimt auf die eigennamen flègetôn ſînôn, lâomedôn, margaritôn En. 8a 9c 23a Herb. 11c 31d; vgl. dônde : begonde gandersh. 151b.

(UU) unveränderlich, gleich dem î, doch wieder ſpur einer berührung mit ô (oder uo) in Veld. reim ſûr (acidum) : vôr, vuor (ivit) En. 4c 23a mûren (muris) : vôren, vuoren En. 3c 5b; vgl. die mittelh. û : uo ſ. 348.

(AE) æ, ſcheint zu mangeln (ſ. oben unter â, ê).

(EI) gewöhnlich zu ê geworden, als crêt (circus) agelête (ſtudioſe) berên (tetigit) twên (duobus) etc. Vielleicht aber gilt noch *ei* und nicht ê für die auflöſung aus *eg*, *ej* (vgl. das frieſ. *ei*, ſ. 274. 278.) und ſo deute ich Veldeks vorhin ſ. 453. angezogenen reim ei (ovum) : twei, d. h. eg, tweg, nicht ê, twê; Herb. reimt inzwiſchen 35a zwei : ſpei (ſpuebat) was füglicher twê : ſpê oder hochdeutſch wäre. Ebenſo gein und geine f. gëgen, gëgene zu beurtheilen (das Herb. wieder hochd. auf gemeine reimt ſ. 426.) dreid : ſeid, jeid : meid En. 13a 14a deiding En. 96b.

(IE) ein häufiger doppellaut, der bisweilen 1) zu ê wird, ſ. vorhin bei ê; Veld. reimt diere : gîre En. 49b. 2) vor liq. verbindungen ſich in i oder ë verkürzt, vgl. die reime hield : ſcild En. 93b.c gieng : jungeling, giengo : dinge, giengen : jungelingen Herb. 3a 6a 99a. Aber auch in andern fällen noch, Herb. ſetzt z. b. überall ſtëre (vervex) gen. ſtërn (: enbërn, gewërn) welches mit ſtier (taurus) nah verwandt ſcheint.

(IU) ſeltner als *ie*; 1) ein *iu* = umlaut des û vermag ich nicht zu beweiſen. 2) von der kürzung in *ü* vor nd oben beim ü. 3) iu (vobis) : tô En. 68b iſt auffallend, (der caſſ. cod. lieſt tarcona rede überhaupt verſchieden und hat den reim iu : driu) aber zu den übergängen des *iuw* in *ôw* ſtimmend, wovon unten beim w. die rede ſeyn wird.

(OE) œ, umlaut des ô? zweifelhaft.

(UO) gleich dem *ie* 1) in ô verwandelt. 2) in u (oder o) verkürzt, vgl. hund, mund : ſtuond Herb. 3c 8a (oben ſ. 359.).

Digitized by Google

Mittelniederdeutſche conſonanten.

Alle verhältniſſe ſind ungeſtörter und einfacher als im mittelh., überhaupt noch die altſächſ. grundſätze anwendbar. Namentlich die mittelh. regel. daß med. im auslaut zur ten. werde, ſcheint mir hier nicht zu behaupten; es heißt dag, dages; bad, bades, nicht dac, bat und nie reimen dag, bad auf brac (fregit) at (edit); bloß beim lippenlaut tritt analoger wechſel zwiſchen f und v (gaf, gâven) ein. Auch die anlaute ſtehen unveränderlich.

(L. M. N. R.) *liquidae.*

Die wenigen, unſicheren quellen laßen hier kaum etwas eigenes bemerken. Veld. u. Herb. reime verrathen keine ausſtoßung des n und keine umſetzung von gras oder brinnen. Für ſtërne gilt vermuthlich ſtërre, wiewohl der reim: vërre fragm. 3ª nicht ſtrenge beweiſt. Herm. Damen 60ª reimt ſtërren: lêren, rèren, vërren; 65ª vërre: lêre (ſ. oben bei ê).

(P. B. F. V. W.) *labiales.*

(P) anlautend nur in undeutſchen wörtern, oder vielleicht in uralten, aus ganz anderm conſ. verhältnis ſtehen gebliebenen. Fremdes urſprungs, aber völlig dunkeles, ſcheint mir *page* (equus) gen. pagen, ein wort, deſſen ſich Herb. häufig bedient, und welches noch heute in weſtphalen und niederſachſen gangbar iſt, doch der holländ. frieſ. angelſ. und nord. mundart nicht gänzlich abgehen würde, wenn es wirklich deutſch wäre. Merkwürdig wegen der ſtarken conj iſt *pîpen*, pèp (ſtillare, auch bei Herb. und ebenſo isländ. vgl. Biörn) es gehört zu pîpa, tibia und gilt vom auslaufen aus der röhre. In- und ausl. kommt die ten. oft vor, als ſlâpen, wâpen, grîpen, rôpen, ſliep, grêp, riep, hopen (ſperare) ſcêp (navis) etc. Ungenauer reim ſcheint kamp (pugna): lam (agnus) En. 85ᶜ (mittelh. kampf: lamp).

(B) lautet häufig an (bên, blôme), niemahls in noch aus.

(F. V) eigentlich zwei verſchiedene aſp. 1) im anlaut ſollte durchgängig f geſchrieben werden, alſo fos (vulpes) frëde (pax) flieten (fluere) allein lange ſcheint die hochd. ſchreibung des v eingewurzelt, der man ſchon im eſſener bruchſt. (aus dem 10. jahrh.) begegnet. Daß das anlautende v. anderer natur ſey, als das inl. lehrt eben die vergleichung des hochd. und goth. z. b. vat,

Digitized by Google

gëve (donum), mittelh. vaȝ, gëbe, goth. fat, giba. — z) auslautend steht nur f. (nie v) z. b. gaf (dedit) dief (fur) scrêf (scripsit) lof (laus) hof (aula) wolf (lupus) starf (mortuus est) entspricht also theils dem mittelh. p (das für b. auslautet) theils dem f. Veld. reim lief: brief En. 81b 83a 93a; fëven-warf (septies): bedarf (opus habet) En. 93a widerstreitet der mittelh. mundart, welche bedarf: scharf (acer) reimt, das aber mittelniederd. scarp lautet und zu warp (feriit) stimmt (En. 25a 65c 94c). — 3) inlautend wird das ausl. f. zu v, als gaf, gâven (: grâven En. 100a; mittelh. gâben, grâven) graf, graves; snaven (titubare); genëve (cognatus) rëven (delirare); ensnof (intellexit,) ensnoven; dief, dieve; viever (febris); lief, liever etc. Vor t bleibt auch inlautend f, kraft, scaft etc. desgl. bei contractionen vor d, als hôfde (capite) gelôfde (credidit) st. gelôvede, hôvede. Bemerkenswerth der reim gelôfde: kôpde En. 3b, der auch im mittelh. geloupte (geloubte): koufte ungenau wäre. Veld. scheint, wie vorhin bei kamp und lam, hoch und niederd. formen zu vermischen. Reinniederd. reimen aber orlove: hove; lieve: brieve En. 5b 34c.

(W) von v. genau zu unterscheiden. Das anlautende w. galt ohne zweifel noch vor l und r, läßt sich aber aus den verderbten denkmählern nicht bestimmen (beßer aus der analogie des altf. angelf. und frief. s. 216. 251. 276.). Einzelne spuren hat der abschreiber im Rother stehen laßen, z. b. wrêf (fricavit) 11b wrang (strinxit) 25b und so ist 5b (z. 437. statt want) zu lesen. — Das inlautende w duldet keinen kurzen voc. vor sich, unter den langen nur â, ê, ô, kein î, û, iu, uo; vgl. pâwe (pavo) lêwe (leo) snêwe (nive) und zumahl begegnen sich in *ôw* die mittelh. ouw, ûw und iuw, hôwen, scôwen, bôwen, tôwen (parare En. 11a) frôwe (femina) môwe (manica En. 92b) rôwe (dolor) trôwe (fides) getrôwe (fidus) gerôwen (dolere); beweisende reime sind, die entschiedne mittelh. iuw mit ouw binden (M. S. 1, 18a.b. En. 4b 33b 37b 60c 62a 87a) vgl. das vorhin s. 461. angeführte iu: tô. — Auslautend kein w. —

Die *gemination* pp. hat statt, kein ff; bb scheint in wörtern wie sibbe, ribbe möglich. Bei der verbindung ft. ist zu merken, daß sie häufig mit ht reimt (mehr davon beim kehllaut).

(T. D. S.) *linguales.*

Eine unvollkommenheit zeigt sich im mangel der asp. th; sollte sich vielleicht auch anlautend d und th.

Digitized by Google

unterſcheiden z. b. dochte (valuit) dag, dêl, thochte (videbatur) thagen (tacere) thief etc. (welches ſich aus den vorliegenden quellen nicht ergibt, indeſſen nach dem maßſtab des hochd. t und d. leicht herzuſtellen wäre; im fragm. belli, zuweilen auch in ſtoth. werden d und th. noch geſchieden); ſo fallen ſie in - und ausl. ſicher zuſammen, denn brôder (ſt. brôther) reimt auf môder En. 11ª 76ᵇ 81ª 102ᶜ; ſcade (damnum, f. ſcathe): ſtade (occaſio) En. 87ᶜ ſcaden: unſtaden En. 82ᵇ.

(T) entſpricht dem mittelh. z und ʒ, daher ſcat und vat (ſchaz, vaʒ) reimen; eben ſo wenig bedenken machen hier hërte (cor) hërt (cervus) der ſchwan würde elvet oder elft heißen; bakieren En. 39ᶜ iſt cingere, bandroier, mittelh. balzieren (balz, balteus). — Ob aber nicht t zuweilen auslautend für d ſteht, wie ſchon im altſ. (ſ. 216.)? das müſten reine quellen lehren, vorläufig nehme ich das ſtrengrichtigere d in der regel an, und begnüge mich hier, auf die reime niet: ſcriet, riet, ſiet (En. 5ª 11ᶜ 51ª) zu weiſen, welche die ſchreibung ſcried, ried verdächtigen. Eine miſchung des hoch- und niederd. t. geſtattet ſich Heinr. v. mor. M. S. 1, 52ª in dem reime bat (rogavit): nat (madidus), der in beiden mundarten ungenau iſt (mittelh. bat: naʒ; mittelnd. bad: nat) vgl. dieſelbe anomalie bei Veld. vorhin ſ. 463. — Die niederd. apocope des t iſt oben ſ. 409. unter 5. erwähnt. vgl. den reim bës (es): gewës En. 74ᶜ. und die belege ſ. 456.

(D) parallel dem goth. d und þ, folglich dem mittelh. t und d. bade (commodum, auf ſtade opportunitas reimend, Herb. 15ᶜ 18ª 31ᵇ) ſcheint mir das ſ. 204. angeführte gibada und löſt den zweifel über das kurze a. Wie eben erwähnt ſetze ich d auch auslautend in den verbindungen *nd*, *ld*, z. b. gewald, bald, kind und dieſe reimen auf ſald (debes) En. 24ᶜ 73ᵇ përmind (pergamenum) En. 81ᶜ 84ᶜ.

(S) gibt nichts zu erinnern. Auch nicht die geminationen und verbindungen. —

(K. G. J. CH. H.) *gutturales.*

Eigentlich fehlt, wie beim zungenlaut, aſp. und ch ſcheint mir nur in cht für ht vorzukommen.

(K. C.) wie im altſächſ.

(G) 1) vom übertritt in i vorhin beim *ei*. 2) die verwandlung des h in g iſt noch beliebter, als im mittelh. (ſ. 427.) *geſag* (vidit) reimt: dag, lag, mag

Digitized by Google

En. 1c 2a 16b 55c etc. Bruns 77. [ſag : nag ſt. nâh En. 2c? beſſer ſâ : nâ ſ. beim h.] *ſag* (vidit) : mag meiſterg. 6a; *geſâgen*, *ſâgen* (viderunt) : lâgen, frâgen, plâgen, En. 6b 9b. c. 62b 70a 98a Mor. 41a Bruns 74; *geſâge* (viderem) : lâge, plâge. En. 10b 77c; *ſchâgen* (fiebant) : dragen Bruns 76. *hôge* : ſynagôge En. 63a. Bedenklich iſt noch *durg* : burg En. 91c.

(J) das inlautende wird gewöhnlich unterdrückt, ſelbſt in wörtern, wo es die mittelh. mundart noch behauptet, z. b. vere (nauta) reimen Veld. (En. 25b) und Herb. 15b 110d 111c : here (exerc.) mere (mare).

(H) gilt beinahe nur anlautend. Das auslautende wird apocopiert, vgl. nâ, gâ (mittelh. nâch, gâch) : wâ, dâ En. 77b 102a Herb. 52b, die (femur) : knie En. 59b, hô : frô En. 2c etc. oder in g verwandelt. Beides geſchieht auch oft beim inlaut, vgl. tîen, (incuſare, : blîen, plumbeus En. 74c) mittelh. zîhen; hôſten : drôſten En. 99a; ſâgen, hôge (mittelh. ſâhen, hôhe) hôgeſte Bruns 88.; einige behalten das inlautende h (ſ. vorhin beim doppellaut ê). Der mittelh. verbindung *hs* entſpricht ein niederd. auslautendes s, inlautendes ſſ, daher ſas (culter) fas (crinis) *) was (cera) auf was (fuit) las (legit) reimen En. 39b 43c 80a Herb. 4d 41d und büſſen (pyxidibus) : küſſen Herb. 60a. Von dem mittelh. *ht* wird zwar auch h weggeworfen, z. b. niet ſ. niht (auf ſcried, ried reimend En. 11c 51a) liet (lux) : niet En. 24c (verſchieden von lied carmen); häufiger aber bleibt es und ſogar, wie ich glaube, in *ch* geſchärft, vgl. mochte (potuit) dochte (valuit und videbatur) dochter (filia) nacht (nox) vëchten (dimicare) etc. Die ſchärfung des h in ch gieng um ſo leichter an, als die ſprache ſonſt gar kein aſp. ch kennt, alſo die mittelh. verwirrung mehrerer ht abgeſchnitten iſt (das mittelh. machte, maht lauten hier makede, macht), folgt mir aber aus der häufigen reimberührung mit der labialaſp. in der verbindung *ft*; vgl. haften : crachten Roth. 13a; ſtifte : berichte (ſt. ſtiftede, richtede); vorchte (timuit) : dorfte (deberet); worchten : dorften; nacht : endehaft; vacht : wonhaft; werhaft : gedacht; kraft : nacht; dachte : ernſthafte etc. En. 3b 21b

*) En. 21b nennt der dichter die ſybilla *andfas* (cod. caſſ. antfas, cod. pal. antvas) d. h. horrida; vermuthlich Virgils: non comptae manſere comae, Nib. 2307. valvahſe, flaviscomas.

Digitized by Google

22c 26c 28a 31b 48c 49a 70a 79b; kraft : nacht Herb. 52a. Iſt dieſes ft : cht wie das mittelh. ft : ht (ſ. 443.) anzuſehen oder verwandlung des ft in cht anzunehmen, folglich ſtichte, dorchte, kracht, hacht? Eb. 1,b 52b ſteht brûdlocht : ontocht, gracht (foſſa) : gedracht; bei Herb. 94b graft (foſſa) : kraft und ſelbſt bei Bruns 89. dêlhafte : achte, gandersh. 153a nicht : ſchrift, 169a kreften : vëchten.

Mittelniederländiſche buchſtaben.

Mittelniederländiſche mundart nenne ich die während des 13. 14. jahrh. in brabant, flandern und holland blühende; ſie verdient zwar den namen einer niederdeutſchen ſo gut als die ſächſ. und weſtphäliſche, womit ſie auch in den meiſten grundzügen übereinſtimmt, wird aber in der grammatik vortheilhaft geſondert 1) weil ſie reinlichere und reichlichere quellen beſitzt, (von 1270 an bis 1350 erſcheint das wichtigſte;) vieles liegt ungedruckt, eine überſicht in Hoffmanns bonner bruchſt. Otfrieds XV—XX. 2) weil ſie einzelne berührungen theils mit dem hochd. theils mit dem frieſiſchen zeigt und ſich dadurch von dem weſtphäl. und zumahl niederſächſ. abſcheidet. Auf dieſe verſchiedenheiten werde ich es in der buchſtabenlehre vorzüglich abſehen. Die ausgaben Maerlants und Melis Stokes ſind zwar ſorgfältig nach den hſſ., aber ohne ausreichende grammatiſche ſprachcritik gefertigt worden; richtigere lesart gewährt auch hier die beachtung der reime. Längeres ſtudium wird manches von dem berichtigen, was ich vorläufig oft als bloße anſicht aufſtelle.

Mittelniederländiſche vocale.

Die unterſuchung wird dadurch erleichtert und beſtätigt, daß die meiſten hſſ. wenn auch ſchwankend den langen (gedehnten) vocal doppelt ſchreiben: ee, ii, oo, uu, wofür ich der übereinſtimmung mit den vorigen mundarten wegen die gleichbedeutende bezeichnung, ê, î, ô, û gebrauche, für â gilt ae.

(A) in der regel dem kurzen a der übrigen mundarten gleich, als dach, daghes (dies) name (nomen) tant (dens) lanc (longus) cracht (vis) etc. erfährt aber verſchiedene theils einſchränkung theils erweiterung. 1) die ſprache duldet kein a vor *lt. ld*, alſo kein -alt -ald, ſondern löſt dieſe in -*out*, *oud* auf, vgl. wout (ſilva) out (vetus) houden (tenere) ſout (ſal). Dieſe regel iſt prac-

Digitized by Google

tiſch auf alle und jede fälle anwendbar, wo ein hochd. alt, ald, alz in die niederl. mundart überſetzt werden ſoll. Theoretiſch muß man aber einen früheren übergang der formen alt, ald in olt, old annehmen und erſt dieſe ſich in out, oud ſchmelzen laßen. Denn auch die organiſchen olt, old, z. b. holt (fidus) holden (fidelibus) holt (lignum) golt (aurum) zerſchmelzen ebenſo und woude (ſilvâ) reimt allerwärts auf goude (auro). Vor den übrigen verbindungen lm, ls, lf, lg etc. bleibt a ungekränkt: halm, palme, hals, half, balg etc. weshalb kein franzöſ. einfluß anzunehmen iſt, indem franz. zwar eſmeraud f. eſmerald, aber auch paume, baube, maux f. palme, balbe, mals gelten. Außerdem bleibt im franz. a beſtehen, obgleich ich hin und wieder ebenfalls caut, autare (Reinaert 342. 361.) f. cout, outare antreffe, und ein ſolcher unterſchied einzelne wörter gehörig ſondern würde, z. b. ſcaude (ſcaldis) von geſcouden (geſcholten) hauden (tenere) von houde (favor). Den dichtern aber reimen, wie gemeldet, beiderlei ou. Bei contractionen entſpringt weder oude noch alde, vielmehr aelde, z. b. in haelde, taelde, praet. von halen, talen. — 2) vor den verbindungen mit r. beſteht kein a, alſo kein arm, arp, arb, arf, arw, art, ard, ars, arc, arg, welche ſich in aerm, aerp etc. wandeln. Sobald jedoch zwiſchen r und dem weitern conſ. ein alter ausgeſtoßener voc. zuweilen vortaucht, ſtellt ſich das kurze und einf. a in der wurzel her, z. b. arem (brachium) warem (calidus) ſvarem (turba) ontfaremde (miſertus eſt) arechſte (peſſimus) neben aerm, waerm, ontfaermde, aergſte. Übrigens iſt es gleichgültig, ob jene verbindungen rm, rp etc. organiſch ſind, oder durch ſyncope entſpringen, letzteres z. b. in ſpaert (parcit) ſt. ſparet, erſteres in haert (durus) aert (genus). Unrichtig ſchreiben die meiſten hſſ. harde (duriter) f. haerde, welches z. b. Rein. 276.: reinaerde reimt; das umgeſetzte trat (calcavit) finde ich nur tart geſchrieben (Maerl. 1, 242. 392. 2. 244. Rein. 291.) freilich immer außer reim; beßer ſchiene taert. — 3) jedes kurze, wurzelhafte a wird in ae verlängert, wenn durch contr. oder compoſition der auf es folgende conſ. mit einem andern conſ. der endung zuſammenrückt, z. b. hâlen (arceſſere) manen (monere) ſpanen (lactare) ſcraven (radere) maken (agere) raken (attingere) naket (nudus) ſaden (ſatiare) begaden (inſtruere) ſcapen (creare) claghen (queri) im praet. haelde, maende, ſpaende, ſcraefde, maecte, raecte, ſaedde, begaedde, claechde ſt. halede, ſpanede, ſcravede,

Digitized by Google

makede, ſadede, claghede; ebenſo naect (nudus) gemaect, geraect, ſcaept (creat) und in andern fällen, als waeſt (nicht waſt) f. was hët. Das gefühl der ſyncope ſcheint dieſe trübung des wurzellauts zu veranlaßen, nicht das gewicht der poſition, denn in den organ. verbindungen hant, tant, dat. pl. handen, tanden liegt poſ. gerade ſo wie in ſpaende, maende und aus alde, valde wird oude, voude nicht aelde, vaelde. Dadurch unterſcheidet ſich auch dieſe änderung des a von der in der zweiten bemerkung, indem die organ. verbindungen haerde, baerde (aſcia) baert (barba) waerp etc. ſowohl als die zuſ. ziehungen ſpaert, ſpaerde ae bekommen. — 4) o für a ſteht in ſochte (mittelh. ſanfte) ambocht (officium neben ambacht) brochte und mochte, vgl. das mittelh. brâhte, brahte, mohte, mahte (ſ. 342. 450.). 5) ë für a in nëſe (naſus, neuniederl. neus, wie reus, gigas f. rëſe); in ghewëlt (poteſtas) f. ghewout (jenes Maerl. 1, 292. Rein. 342. dieſes 1, 227. Rein. 347,); ſcëndе f. ſcande; die part. gedrëghen, geſlëghen, geſcëpen f. gedraghen, geſlaghen, geſcapen etc. Neben einander gelten wël, wale (beide für bene, und beide im reim). — Dieſen beſchränkungen des a ſtehen folgende erweiterungen gegenüber, deren erſte die wichtigſte iſt 1) jedes organ. lange a (d. h. im mittelniederl. ae) wird verkürzt, ſobald dem darauf folgenden conſ. ein unbetontes flexions-e folgt. So bekommen die ſubſt. mael (punct. temporis) ſtael (chalybs) traen (lacrima) waen (opinio) jaer (annus) haer (crinis) maech (parens) daet (facinus) im dat. ſing. oder im pl. male, ſtale, trane, jare, maghe, dade; das adj. blaer (infelix) die ſchw. form de blare, ebenſo die pron. und part. haer, naer, daer: hare, nare, dare und namentlich haben die pl. ſtarker conj. kein dem hochd. entſprechendes ae, ſondern a in gaven, waren, laghen, plaghen etc. Theils zeigen die hſſ. in allen ſolchen fällen a, nicht ae, theils verbinden die reime überall entſchieden kurze a mit ihnen, z. b. ontfaren: jaren, wale (bene): altemale, namen (nomine): quamen, draghen: laghen, raven: gaven, hane (gallus): wane, ſcade: dade, vaten (vaſis) haten (odiſſe): laten (ſinere) etc. 2) a ſteht für o in halen (arceſſere) van (von) wale (bene): tale, male reimend, vgl. oben ſ. 75. 85. 336. 450. 3) a für ë, in das (ejus) auf was reimend; vaghen (polire): laghen; dieſe erweiterung entſpricht der fünften beſchränknng. — 4) a für î; bei Maerl. häufig lachame (corpus) für lîchame oder lichame; nimmt man die kür-

Digitized by Google

zung des î in i an, ſo kann bei der nahen berührung zwiſchen i und ë lachame aus lëchame folgen, wiewohl mir letzteres nicht vorgekommen iſt.

(E) urſprünglich zweierlei, nämlich e und ë, allmählig aber in der ausſprache ë zuſ. gefloßen. Ich bemerke 1) der umlaut des a in e iſt ſchon lange vor dieſer periode durchgeführt worden, an ein nichtumlautendes ande (finis) angel (angelus) kannen (noſcere) daher kein gedanke. 2) es gehörte ſchon zeit dazu, um den anfänglichen e-laut mit dem gewöhnlichen ë (= i) zu vermiſchen. Daß die mundart kein reines e mehr kenne, beweiſen nicht allein die reime, ſeget (dicit) : plëget (ſolet) beſeven (intelligere) : lëven (vivere) hevet (habet) : gëvet (dat) verſleghen (occiſus) : plëghen (ſolere) echt (poſtea) : rëcht (rectus) hebben (habere) : rëbben (coſtis) ghedreghen (portatus) : wëghen (viis) verde (itineris) : ërde (terra) ſtede (loco) : vërde (pax) ghewelt (poteſtas) : vëlt (campus) und ähnliche, die man bei jedem dichter überall findet; ſondern auch der wirkliche übergang in die ſchreibung und ausſprache i (bei folgendem nn, ng, nk, nd) ingel (angelus) kinne (noſco) in und außer reim z. b. hinne (gallina) Rein. 344. Maerl. 1, 264. ingel, minget (miſcet) Maerl. 2, 62. ghehingen (concedere) ſcinden (ignominia afficere). Beweiſende reime ſind hier bekinnet : rinnet Maerl. 2, 62. vinger : inger (anguſtus) 2, 214. kinne (noſco) : coninginne 1, 207. inden (finire) : ſcinden (contumelia afficere) 1, 421. mingen (miſcere) : dingen 2, 399. bekint : vint 2, 401. kinne : minne 2, 432. kinnen : minnen 2, 438. bekinde : gheninde (audacia) Rein. 357. ſcinken (vinum fundere) : drinken Rein. 296. etc. Ich werde alſo (in den wurzeln) kein e, vielmehr immer ë ſchreiben: ſëget, beſëven, hëvet, verſlëghen etc. obgleich durch dieſe ausſprache zwei etymologiſch verſchiedne laute untereinander gerathen, z. b. vërde kann bald pax (ſ. vrëde), bald itinere bedeuten. Das niederd. ë für e (ſ. 456.) wird durch dieſes niederl. offenbar beſtärkt. — 3) vor r mit verbundnem weiterem conſ. ſpielt ë in ae über, und es ſteht ſwaerde (enſe) aerde (terra) paerde (equo) für ſwërde, ërde, përde, beweis die reime aerde : mëſbaerde Maerl. 3, 234. waert (verſus) : geſpaert 3, 249. waerc (opus) : maerc (masca) ſcaermen : ontſaermen, ſtaert (cauda) : reinaert Rein. 351. 287. 291. wodurch eine nachtheilige miſchung der formen waert (ſiebat) waert (verſus) maerken (obſervare) maerken (marcis) etc. entſpringt, welche im mittelh. wart und wërt,

Digitized by Google

merken und marken geſchieden ſind. Im neuniederl. ſind zwaard, aarde, paard, ſtaart etc. völlig eingefleiſcht *), damahls aber mag die ausſprache geſchwankt haben, wie ſelbſt die ſchreibung ſchwankte, wenn dergleichen ë nicht auf entſchiedene ae, ſondern untereinander reimen, vgl. ërde : vërde, vërde : përde, ërde : wërde Maerl. 2, 253. 277. 278., bei Stoke 3, 26. ſteht ſogar ein tadelhaftes veerde : peerde; wo kein mitreimendes ae dazu nöthigt, ſcheint es richtiger, ë zu ſchreiben, wonach dies unzähligemahl herzuſtellen iſt, z. b. përde, ërde, vervërde, Maerl. 2, 284. 294. bërken : mërken Rein. 350. — 4) wie im niederd. ſind viele i, die mittelh. bleiben, zu ë geworden, namentlich in dem ablaut drëven, ghedrëven (triben, getriben). Andere beiſpiele bëm (ſum) ës (eſt) hëm (ei) nëm (ſume) ghewës (certus) mëſſen (errare) lëde (membra) vrëde (pax) ſëde (mos) mëde (cum) plëcht (obligatio) mëkel (magnus) blënt (coecus : bekënt : ghefcënt Maerl. 2, 349. 418. : fënt, poſtea Rein. 278.) ghehërmen (quieſcere : ſcërmen Maerl. 2, 337.) etc. namentlich heißt es ghëvet (dat) lëghet (jacet) plëghet (ſolet) etc. In manchen wörtern ſchwanken ë und i, z. b. in mëcken. micken (animadvertere) das bald auf trëcken, lëcken, bald auf ſcicken, ſticken, ſcricken reimt. — 5) ë entſpricht dem hochd. u oder ü in ëvel (malum, morbus) lëttel (paucus) einſtimmig mit dem angelſ. ifel (oben ſ. 42.) litel. Vom ë für a vorhin ſ. 468. und vom wechſel zwiſchen ë und o hernach bei letzterm. — 6) bisweilen kürzen ſich ê und ie in ë; ſo reimen die compoſ. mit -heit, -hêde waerhëde, kërſtinhëde etc. oft auf lëde, mëde, ſëde; wëten (ſciunt) : hêten (vocantur) Rein. 3, 276; lëcht (lux) : ëcht, rëcht, plëcht Maerl. 2, 248. 255. 371. Rein. 324. hëlt (ſ. hêlt, tenuit) : vëlt Maerl. 2, 277 : gewëlt 3, 43. 47; hëlden (ſ. hêlden tenuerunt) : tëlden (narravimus) 3, 276. (vgl. hernach ê) — 7) von einer umgekehrten verlängerung des ë in ê hernach bei letzterem.

(I) 1) durch die übergänge in ë beſchränkt; vor ll und nn, desgleichen vor den verbindungen mit n ſcheint i am liebſten zu haften, vgl. wille. ſtille. ſille (limen) ſinne. minne. ſpinnen. binden. vinden etc. doch mit ausnahmen, als blënt ſ. blint, quëllen : geſëllen.

*) Nicht begaren (cupere) wofür Maerl. begaren (: varen 1, 301.) und begaers : vaers (d. i. begares, vares) 2, 398. welches auf dieſe weiſe aus begëren entſprungen ſeyn mag. Rein. 344. eerde : begheerde.

Digitized by Google

2) erweitert durch die übergänge des urſprünglichen e (umlauts des a) wiederum zumeiſt vor nn, nd, nt, ng etc. als ſint (ſanctus) hinne (gallina), etc. ſ. oben ſ. 469. 3) erweitert durch die ebenfalls vor lt, ld und dem naſalen nc, ng eintretende kürzung des ie, als hilden, hingen, gingen (mittelh. hielten, hiengen, giengen) unbedenklich auf wilden, dingen, jongelingen etc. Verwandt die kürzung des ie in ë, daher z. b. hëlt und hilt beide gelten. — 4) ſeltner vertritt i ein u, namentlich aber in dinne (tenuis, auf ſinne, minne reimend, mittelh. dünne) Maerl. 2, 91. 440. dinct (videtur, mittelh. dünket) pit (puteus, mittelh. pfütze): dit gereimt Maerl. 2, 125. Rein. 350. (auf derſelben ſeite aber putte: nutte); ſtic, ſtickes (portio, fruſtum, mittelh. ſtücke) häufig auf dicke, micken reimend ſcheint organiſch, vergl. mit dem goth. ſtika (στιγμῆ) vgl. oben ſ. 467. — 5) î zu i verkürzt findet ſich in licht (levis) vgl. lichten: dichten Rein. 370. (mehr davon beim î).

(O) 1) gleich dem mittelh. o in god (Deus) ſpot (ludibr.) ſot (ſtultus) hof (aula) lof (laus) doven (inſanire) mos (muſcus) volc (gens) nolle (occiput) u. a. m. 2) aus u entwickelt, das mittelh. noch beſteht, in den praet. ſtoven (mittelh. ſtuben) loken (clauſerunt, mittelh. luchen) etc. daher reimen ſtoven: doven Rein. 325. (mittelh. ſtuben und toben nicht). Weitere beiſpiele: molen (molam) worſt (farcimen) cont (notus) mont (os) hont (canis) conſt (ars) domp (hebes) ſonde (peccatum) ſtonde (hora) vonden (inveniebant) ſpronc (ſaltus) jonc (juvenis) ons (nobis) doghet (virtus) verhoghen (laetum reddere) vochten (pugnabant: mochten Maerl. 1, 285.) vochte (pugnaret: mochte 1, 359.) dochte (videbatur) etc. — 3) o für a iſt vorhin ſ. 468. gezeigt. — 4) wechſel zwiſchen ë und o (vgl. ſ. 82. 336.) in die ghone (ille, mittelh. jëner) home (illi, ſt. des gewöhnl. hëm, im reim: vrome Maerl. 2, 274.) woch (via, ſt. wëch, beide bei Maerl. öfters, z. b. nebeneinander 1, 334.; für wëghe doch kein woghe) proſënt (ſ. prëſënt 1, 266.) roſe (gigas ſt. rëſe, Huyd. op St. 3, 306. und vermuthlich auch noſe ſ. nëſe, naſus). Neben wëke (hebdomas) iſt mir woke nicht vorgekommen, ebenſowenig wol neben wël, das vielmehr mit wale abwechſelt (ſ. 468.). — 5) kürzung des ô in o tritt auf dieſelbe weiſe ein, wie die kürzung des ae in a, nämlich ſo oft ein unbetontes e der flexion auf den conſ. der wurzel folgt. Daher heißt es horen (audire) doren (ſtulti) lopen (currere) copen (emere) honen (affligere) lonen (remunerare) bome (arbore) groten

Digitized by Google

(magnum) oghen (oculi) doghen (durare) hoghen (altum) node (neceſſitate) blode (meticuloſus) dode (morte) etc. hingegen hôn (contumelia) lôn (merces) bôm (arbor) grôt. nôt, dôt und hôrde (audivit) hôrt (audit) verdôrt (inſipiens) lôpt (currit) hôch (altus) fôch (fugebat). Zum beweis dienen die reime gheploghen : hoghen Maerl. 2, 241. toghen (oſtendere) : droghen (ficco) Maerl. 3, 236. horen : tëvoren (ſupra) 3, 245., verglichen mit voren : toren (violentia, zorn) 3, 254. gheboren (natus) : horen 3, 291. 294. 2, 317. Völlig ausgemacht ſcheinen mir gleichwohl dieſe kürzungen nicht, indem die hſſ. zuweilen ô (oo) ſchreiben, wo bloßes o erfordert würde (z. b. Rein. 310. 331. nôde, blôde, dôden) und was mehr bedeutet, entſchieden kurze o aufeinander zu reimen pflegen (bode : gode : ghebode; vrome, come), nicht leicht aber auf die verküraten node, blode, ome, gome etc. — 6) analoge kürzung des *oe* in o gilt nicht, es heißt groeten (ſalutare) bloede (ſanguine) bloemen (floribus) etc.; ausnahmsweiſe findet ſie jedoch ſtatt und zwar immer in rochte, ſochte (curavit, quaeſivit) von roeken, ſoeken, die beſtändig auf mochte, dochte, ſochte (lenis) reimen, hin und wieder in andern reimen als comen : blomen, domen; ſt. bloemen, doemen Maerl. 2, 308. 370. 475. brudegome : blome 3, 283. (vgl. unten ô und oe).

(U) in einigen formen noch nicht in o übergegangen, wie es ſcheint zumeiſt vor ll; dd. tt. ggh. cht. ft. als: dullen (inſipere) vullen (implere) doch im adj. neben vul auch vol, vollen; mudde (modius Maerl. 1, 397.) nutte (utilis) rugghe. brugghe. lucht (aer) vrucht (fructus) vrucht (metus) ſuchten (gemere) luſt (deſiderium) ruſt (quies) etc. Ob die ausſprache dem hochd. u oder ü glich? läßt ſich ſchwer ſagen (vgl. den übergang in i, ſ. 471. und umgedreht des i in u, als luſtich, juchtich ſ. liſtich, gichtich Maerl. 2, 112.). Ein anderes bedenken macht die kürzung des û in u, welche nach der beim a und o entwickelten regel einzutreten ſcheint, nämlich die denkmähler ſchreiben freilich hûs, huſe; ghelût, ghelude; rûm, rume; mûr, mure; brûn, brunen; tûn (ſepes) tune etc. aber nicht durchgehends, z. b. Rein. 308. ſteht hûſe. Die reime lehren hier aber nichts, da alle organiſch kurzen u vor einf. conſ. längſt zu o geworden ſind (z. b. vrom, ſomer, ſone); eben weil brunen, tune nicht in bronen, tone übergehen, möchte ich die kürzung leugnen. Wenn ſich mit ausgeſtoße-

Digitized by Google

nem n onſe (d. h. unſe) in uſe wandelt (: huſe Huyd. op. St. 3, 228.), ſo wird es dadurch nicht ſicher ûſe (oben ſ. 210. 231.). Die kürze von mure (muro) würde der reim dure (per): ſure (acidus) ſcrifture, ure (hora) Maerl. 1, 36. 40. 134. entſcheiden, wenn dure ſelbſt ſicher kurz wäre.

(Y) grammatiſch zu entbehren und lieber mit i auszudrücken, zumahl es verwechſelungen mit ŷ (welches die hſſ. ij ſchreiben, es bedeutet aber î) ausgeſetzt iſt. Vorzüglich wird y in fremden wörtern geſetzt, als yeve (eva Huyd. 2, 148.; d. h. ieve wie der reim: lieve lehrt Maerl. 1, 80.) reynaert, reynout, payment, payſe, (pax) etc. beſſer reinaert, reinout, paiment, paiſ.

(AA) â, mangelt und wird durch *ae* vertreten, ſtatt welches man im neuniederl. wieder â (aa) ſchreibt. Zweifel machen bloſſ im auslaut die ſchreibungen na (poſt, prope) ga (eo) va (cape), die ſehr oft auf fremde namen, wie aſia, ſcylla, reimen, gewiſs aber langlautig ſind. Wenigſtens gebührte ihnen â, (ghâ : ſcolaſticâ) wenn man nicht *ae* ſetzen will.

(EE) ê, gilt 1) auslautend in ſê (mare) ſnê (nix) wê (malum) mê (magis) twê (duo). 2) entſpricht dem mittelh. ê vor r in mêr (magis) wêderkêr (regreſſus) êre (honos) êre (antea) verſêren (vulnerare) kêren (vertere) lêren (docere) welche beiden im praet. kêrde, lêrde (nicht kaerde, laerde) haben; das mittelh. hêrre heiſſt ſtets hère oder hëre; ein h iſt ausgefallen in lên (lêhen) und ſwêr (affinis). 3) dem mittelh. ei in häufigen fällen: ên. nên. bên. twên. grëp. drêf. bêt (momordit) wrêt (iratus) gheblêt (balatus) ghêt. hêt (calidus) vlêſch. hêſch. ghêſt (ſpiritus) mêſt. wêc (mollis) blêc (pallidus) nêch (inclinavit) etc. 4) nie dem ſächſ. ê = ie, welches durchgängig *ie* lautet; man laſſe ſich den reim hêt: hêt (calidus) Maerl. 1, 103. nicht täuſchen, erſteres hêt bedeutet nicht hiet vocabatur, ſondern hêtet oder hëtet, vocatur. Maerl. könnte alſo Veld. reim mêſter: prêſter (ſ. 460.) nicht gedichtet haben, er ſagt prieſter. — 4) in fremden wörtern ſteht ê (auſſer den auslautenden joſuê, jeptê etc. Maerl. 1, 104. 109.) in amên (: bên Rein. 334.) tîbêrt, grimbêrt (: ſêrt, kêrt Rein. 304. 323. 331.), unrichtig würde man tibaert, grimbaert ſchreiben, ſo wie umgekehrt pêrde, êrde für paerde, aerde oder përde, ërde verwerflich ſcheint. — 5) ſtêt (ſtat):

Digitized by Google

wêt, ſwêt reimend (Rein. 352. Maerl. 1, 126. 2, 241.) ſchwankend in ſtaet (: gaet Rein. 353. und gaet : laet Maerl. 1, 159.) vergleicht ſich dem mittelh. ſtêt und ſtât. — 6) aus kurzem ë entſpringt ê, gleich dem ae aus a, ſobald nach dem conſ. der wurzel ein tonloſer voc. der flexion ausfällt und der conſ. der flexion mit jenem conſ. zuſ. ſtößt, z. b. ſprêx : brêx, ſprêct : brêct, Maerl. 2, 251. 464. wêts : vermêts, verghêts 2, 444. 448. ſtammen aus ſprëkes, brëkes, ſprëket, wëtes, verghëtes. Ebenſo ſetzen hêlt (heros) bêlde (imago) bêfde (tremuit) hêft (habet) lêft (vivit) ein völligeres hëlet, bëlede, bëvede, hëvet, lëvet voraus, und (wie ich auch ſ. 468. bemerkte) das ê hängt gar nicht von der bloßen conſ. verbindung ab, indem z. b. vëlt (campus) vëlde (campo) weder ê bekommen, noch auf hêlt, bêlde reimen. Die ſchreibung dêmſter (obſcurus) ſ. dëmſter verdient misbilligung. — 7) ſchwieriger zu entſcheiden fällt mir, ob ſich das org. lange ë bei nachfolgendem flexionsvoc. erhalte oder kürze? Die quellen ſchreiben bald kêren, êren, bald këren, ëren; bald allëne, ghemëne, clëne, wëne (ploratu), bald allëne, rëne (pure) etc. reimverbunden finde ich aber nur këren, ëren, lëren untereinander, nicht mit dëren (nocere) vertëren (conſumere) ëren (arare) ſwëren (jurare) ontbëren (carere) përen (pira), dagegen Maerl. 2, 240. dëren : viſentêren. Den häufigen reimen clëne : athëne : gemëne : ghëne (nulla) clënen : mënen (putare) etc. ſtehen keine ſichere kürzen zur ſeite. Deutlich aber iſt wahrzunehmen, daß bei dem reim ëde, ëden nur bëde (ambo) lëde (duco) bëden (ambobus) lëden (ducere) clëden (veſtibus) beſcëden (modeſtus) gherëden (parare) reimen, andrerſeits vrëde (pax) mëde (praep.) ſëde (mos) ſtëde (loco) lëde (membra) die compoſ. mit -hëde, als dierhëde und lëden (membris) lëden (ibant) ſtrëden (pugnabant) ſëden (moribus) hëden (hodie) ſwëden (ſuecia) mëden (media). Ich möchte daher unbekümmert um die ungenauigkeit der ſchreibung *) und gegen die analogie der ausgemachten kür-

*) Huydec. proeven ſind mir leider nicht zur hand, daher ſeine regeln über ee und oo unbewuſst. Wenn aber Clignet (vorr. z. teutoniſta p. LXVI.) beiſpiele des ee aus einer hſ. *als genene* mittheilt, ſo vermag ich einer regel, welche ee in deeren, begeeren, ontbeeren, ſcheeren, verteeren, zweeren, alſo wohl vor jedem r gutheiſst, keineswegs beizupflichten; ſolche ſchreibungen ſind grammatiſch

Digitized by Google

ung jaren, waren (ſt. jaeren, waeren) aufſtellen, daß allerdings kêren, êren, lêren, clêne, athêne, ghemêne etc. bêde, bêden, lêden, ſcêden. gherêden geſetzt werden müſſe. Dazu kommt das ſchwanken der formen êde, êden in eide, eiden (ſ. unten beim ei). Auffallend iſt die entſchiedene kürze in hëden (mittelh. hiute) aber analog dem nëghene (mittelh. niune) auf jëghene reimend (Maerl. 1, 147.). Ob wohl die ausſprache zwiſchen nëghen (novem) und nëghen (inclinarunt) unterſchied machte?

(îl) in den hſſ. gewöhnlich ij geſchrieben, bequemer und gleichförmiger ſetze ich î. Der laut ſelbſt hat in rîm (gelu) dîn (tuus) ſwîn (ſus) wîf (femina) vîf (quinque) wîch (bellum) prîch (fervor) lîc (corpus) tît (tempus) etc. gar keine ſchwierigkeit; folgt aber dem wurzelconſ. ein voc. der flexion, ſo handelt es ſich, wie bei den übrigen dehnlauten, um die kürzung. Die hſſ. ſetzen allerdings rime, dine, wive, vive, ſcriven (ſcribere) wighe, prighe, rike (regnum) like, tide, ſtriden (pugnare) etc. An entſcheidenden reimen gebricht es wieder, da die org. kurzen i in ë übergegangen ſind, als ſëde (mos) ſëghe (vict.). Inſofern unterſcheiden ſich freilich ſcriven, ſcrëven (ſcripſerunt) mittelh. ſchrîben, ſchriben; doch darf man (wie vorhin ſ. 472. beim u) ſagen, daß rime, dine, ſcrive im fall wirklicher kürzung ebenfalls zu ë geworden ſeyn könnten, was nirgends geſchehen iſt. Und ausnahmsweiſe wird auch rîme, dîne etc. geſchrieben, vgl. line: pîne, lîden: ſîden Rein. 306. 332. Auslautend gewöhnlich i, als wi (nos) ghi (vos) mi (mihi) bi (apud) di (tibi) ſi (ſit) hi (ille) vri (liber) bidi (ideo) vgl. unten *ie*.

(ôô) ô wird in den denkmählern häufig mit *oe* vermiſcht, welchen fehler die beobachtung der reime ziemlich, doch nicht ausreichend zu meiden lehrt; es laufen einige falſche reime mitunter, z. b. Rein. 353. grôte: voete; geſtattet man groeten (magnum) zu ſchreiben, ſo verfällt damit groeten (ſalutare). Maerl. 2, 339. ſiehet côs (elegit): altôs (ſemper) *) 340. coes: altoes;

ſo ungenau, als die welche lêren, kêren, ſêre mit bloſs einem e ausdrücken. Auf die analogie der verkürzten ae, î, û ſcheint Clignet gar nicht zu achten.

*) Mittelniederd. altoges M. S. 1, 212; mittelh. alzuges, amur 8b, alſo aus altoghes contrahiert; ôm oder oem iſt das angelſ. eám, mittelh. œheim, ôheim.

Digitized by Google

1, 113. ome (patruelis : rome) 178. oem : droem; Rein. 318. hoerden : woerden, 333. wôrden : hôrden. Die regel ließe ſich nach dem maßſtab der übrigen mundarten leicht ausfinden, z. b. dem angelſächſ., man ſchreibe ô für eá (mittelh. ô, ou) alſo dôt (mortuus) bôt (obtulit) rôt (ruber) brôt (panis) côs (elegit) lôs (liber) lôf (folium) ſtôf (pulvis) rôf (rapina) hôft (caput) verdôft (inſaniens) bôm (arbor) lôn (merces) — aber oe für ô (mittelh. uo) alſo voet (pes) goet (bonum) bloet (ſanguis) groeten (ſalutare) voeden (alere) bloeme (flos) coene (audax) vloer (pavimentum) ſwoer (juravit) etc. Hiernach iſt obiges coes unrichtig und auch die von Clignet (teut. LXVI.) beigebrachten hoenen, loenen, woenen ſind es ohne zweifel (ſchwerlich reimen ſie irgendwo auf coenen audacem, groenen viridem). Indeſſen iſt vielleicht der hochd. unterſchied zwiſchen *ô* und *ou* zu berückſichtigen, inſofern die *ou* ebenfalls *oe* ſeyn könnten, folglich die formen oem, oep, oef, oec, oech, z. b. boem, goeme (cura) hoepe (acervus) loef, roef, ſtoef, hoeft, hoech (altus Rein. 290. 320.) vloech (volavit) loech (mentiebatur) loec (clauſit) oec (etiam); obgleich ich ebenfalls in ihnen ô vorziehen würde, weil es beſſer iſt, daß die mittelh. ô und ou in ô zuſ. fallen, als die mittelh. ou und uo in *oe*, und weil die anomale ſchreibung auch bei den formen ôn, ôr, ôt, ôd vorkommt, wo ſie vollends nicht zu vertheidigen iſt. Auf das oe werde ich unten zurückkommen, zum ô bemerke ich 1) es gebührt den auslauten hô, vlô (fugit) ſtrô (ſtramen) vrô (laetus) alſô und den darauf reimenden fremden wörtern dominô, pharaô, franſiô (Rein. 288. Maerl. 1, 81. 120.); man unterſcheide davon die auslaute auf *oe*. 2) ob ſich ô in o kürze? iſt ſ. 471. verhandelt worden; nimmt man in einigen fällen oe ſtatt ô als richtig und auch bei ihm kürzung in o als möglich an, ſo würden ſich reime wie vote : grote rechtfertigen. Allein ich zweifle, weil alsdann nahliegende reime wie gronen, conen : honen, lonen häufiger vorkommen müſten, auch ſpricht die faſt allgemeine ſchreibung für die beibehaltung des oe in groenen, goeden etc. — 3) vor *rt*, *rd* gilt überall ô ſtatt o, als wôrt (verbum) vôrt (ulterius) môrt (homicidium) bôrt (margo) pl. wôrden etc. wie die reime auf ghehôrt, verdôrt, hôrden, ſcôrden (rumpebant) lehren, in welchen ein nothwendiges ô ſtattfindet. Statt der verbindung *rm*, *rn* iſt mit eingeſchobnem e -rem, -ren üblich, z. b. ſtorem, koren,

Digitized by Google

toren, aus deſſen ſyncope nach der folgenden bemerkung ſtôrm, kôrn, tôrn flieſſen würde. Dies ô vor den verbind. mit r. vergleicht ſich dem ae in denſelben fällen (ſ. 467.) — 4) entſpringt auch ô aus o durch ſyncope der flexion, z. b. hôpte (ſperavit) nôpte (impulit) ſt. hopede, nopede. Dadurch wird verdôft (ſt. verdovet) reimfähig auf hôft (hôvet).

(UU) û. 1) die auslaute ſind dû (tu) nû (jam) rû (aſper) hû oder û (vobis) und fremde namen, wie eſaû, monjû Maerl. 1, 36. 2) beiſpiele des inlautenden û ſind: rûm (ſpatium) tûn (ſepes) brûn (fuſcus) pûr (purus) mûr (murus) crût (herba) brût (ſponſa) hût (cutis) ghelût (clamor) ſût (meridies) ût (ex) drût (Rein. 302.) dedût (franz. deduit) hûs. mûs. përtûs (franz. pertuis) crûs (crux) cûſſc (caſtus) rûſſcen (ſtridere) lûſſcen (latere) dûtſc (theodiſcus) bûc (venter). 3) folgt dem einf. wurzelconſ. ein flexionsvocal, ſo iſt nach ſ. 472. zweifelhaft, ob kürzung des organ. û vorgehe. In nachfolgenden belegen will ich einmahl fortdauer der länge annehmen: tûmen (ſaltare oben ſ. 155.) cûme (vix) crûme (mica) couſtûme (franz. couſtume) ſcûmen (ſpumare) rûnen (ſuſurrare) hûnen (hunni) ſtûnen (inniti) ſûren (aceſcere) avontûre, ſcsiftûre, ghebûre (ruſticus) ûre (hora) geſtrûren (Maerl. 1, 180.) dûve (columba) lûden (ſonare) pûde (ranae Maerl. 1, 90. Rein. 342.).

(AE) *ae*, ein der ſprache ſehr beliebter laut, ohne zweifel âe, mit leiſe nachklingendem e, in der rheiniſch-weſtphäl. mundart ái, im neuniederl. áa (â); ich hätte æ ſchreiben können, wollte aber verwechſelung mit dem hochd. æ verhüten und eine gewiſſe analogie zwiſchen ae und oe (wiederum nicht œ) erhalten. Der diphth. entſpricht 1) dem mittelh. â und angelſ. æ (letzterm wohl ganz in der ausſprache) und iſt kein umlaut. Von dem kurzen a unterſcheidet er ſich organiſch in vielen ſonſt gleichſcheinenden wörtern, z. b. raet (conſil.) raet (favus) daet (facinus) daen (factus) gemaech (cognatus) vgl. mit rat (rota) dat (hoc) dan (nemus) mach (poteſt). Die belege ergeben ſich nach den übrigen ſprachen, hier nur einige ſeltnere oder in jenen ungewiſſe wörter: ſaen (illico) daer (ibi, vgl. ſ. 87.) haer (hic) haer (huic ſ.) vaer (periculum) naer (prope) maer (ſed) odevaer (ciconia) blaer (aſper, miſer) braes (brachium) dwaes (ſtultus) aes (cadaver) raet, gen. raetes (ſav. mellis) dagheraet (crepuſculum) quaet (malus) vraet

Digitized by Google

(gulo) naelde (acus) maent (menſis) traech (ignavus); ſtael (chalybs) gaen, ſlaen, traen (lacrima) dwaen u. a. ſind wie die hochd. ſtâl, gân, ſlân zu beurtheilen. Auch in fremden wörtern ſtimmt es zu â, als aviaen, volcaen etc. und bloß auslautend ſcheint nicht es, vielmehr noch â zu gelten. — 2) dieſes ae wird durch einen im hochd. und angelſ. unzuläßigen übergang in a ſehr beſchränkt (oben ſ. 468.) z. b. dem mittelh. ſprâche ſteht kein ſpraeke, ſondern ſprake entgegen, auf make (mittelh. mache) reimig. — 3) andrerſeits eben ſo ſehr erweitert dadurch, daß ſich bei ſyncopiertem flexions-e das kurze a in ae längert; z. b. aex: gemaex ſt. akes, gemakes; taelde (lòquebatur) ſpaende (lactavit) taende (dentibus prehendit ſt. talede, tanede (alth. zanôta) welche nunmehr auf naelde (acus) maende (menſes) reimen; ghemaent (monitus: waent (opinatur). Auf dieſem wege haben ſich allmählig falſche längen im neuniederl. für den unſyncopierten fall eingeführt, z. b. klâgen (queri) mâken (facere) aus klâgde, màkte; hân (gallus) aus hânbalk f. hanebalk. Beide regeln (2 und 3) treffen im reſultat überein, indem z. b. maende menſes und monuit, mane luna und moneo heißt, mit dem unterſchiede, daß maende (menſes) und mane (moneo) organiſch, maende (monuit) und mane (luna) unorganiſch ſind. Zuweilen entſpringt ae ſelbſt bei zuſ. ſetzungen, z. b. Rein. 322. aenbalke f. hanebalke. — 4) beiderlei wechſel zwiſchen a und ae, alſo in haer, haers, hare, ſtael, ſtaels, ſtale, manen, maende etc. läßt ſich dem angelſ. wechſel zwiſchen a und ä in däg, däges, dagas (ſ. 224. 233.) gar nicht vergleichen, bei letzterm handelt es ſich von zwei kürzen a und ä, das lange æ gerade ſteht unveränderlich. Daher auch die einzelnen beiſpiele ganz anders ausfallen, im niederl. gilt dach, daghe; im angelſ. hær, hæres, hære. — 5) in dem ae ſtatt a und ë vor den verbind. mit r (ſ. 467.) ſehe ich aber eine ähnlichkeit mit dem angelſ. ëa und ëo vor denſelben verbindungen (ſ. 236. 239.), dieſer wechſel iſt auch ſtändig, d. h. von der flexionsſyncope unabhängig. Es heißt ſtaerf, haert, waert, angelſ. ſtëarf, hëard, wëardh; und ſtaert, ſwaerd, waert, angelſ. ſtëort, ſwëord, wę̈ordh. Dieſe anwendung des ae für die zwei geſchiedenen fälle ëa und ëo, ſo fehlerhaft ſie ſeyn mag, deutet an, daß früher das ae vor r-verbindungen eine vôn dem ae (1. 2. 3.) abweichende ausſprache hatte. Vielleicht auch abweichende ſchreibung. Ausnahmsweiſe ließe ſich tart (und nicht taert? etwa

Digitized by Google

durch das angelſ. arn (und nicht ëarn, ſ. 223.) entſchuldigen, weil es, wie dieſes für ran, für trat ſteht.

(AI) nicht niederländiſch, nur in einigen fremden wörtern als pais (pax) paiment, pallais (palatium) u. a.; übrigens vom triphth. *aei* zu unterſcheiden. Die ſpätere clever mundart ſetzt ai für ae (jair, clair) ſo wie oi für oe.

(AU) *au* behauptet ſich in einigen fällen 1) in der verbindung *ouw* ſetzen verſchiedene handſchriften noch *auw* (z. b. Rein.), belege unten beim w; und ſelbſt ſolche, die ouw ſchreiben, haben auslautend bei apocopiertem w nicht ou, ſondern au, vgl. dau (ros) rau (poenituit) blau (caedit) Maerl. 1, 174. 2, 140. 205. — 2) ſtatt des aus *alt* entſpringenden *out* zeigt ſich bisweilen das richtigere *aut* (ſ. 467.) — 3) von *auw* das triphth. *aeuw* zu ſcheiden; belege beim w.

(EI) findet ſtatt 1) als altes gewöhnlich durch ê verdrungenes *ei*, neben jenem, zumeiſt in der form êde, eide, nicht dialectiſch, ſondern in denſelben quellen, vgl. weide (pabulum) beide, heide (campus) heiden, verſceiden im reim auf ſeide (dixit) leide (poſuit) lamfreide Maerl. 1, 37. 43. 99. 149. Rein. 296. 301. 317. Anderemahl ſtehet bêde, ſcêden, lêde (duco) (wahrſcheinlicher als bëde, lëde, ſcëden, oben ſ. 475. (und ebenſo wechſeln hameide (repagulum, mittelh. hâmît) galeide foſſeide (altfranz. galée, foſſée) mit hamêde, galède; rêne (pure) mit reine (: ſeine, ſequana, Stocke 3, 69.). Außerdem finde ich mit *ei*, nicht mit ê, heilech (ſanctus) heimelic (ſecretus) keiſer (caeſar) und ſelbſt für ë in einde (finis). Merkwürdig eiſt f. ës hët, analog dem waeſt f. was hët. — 2) *ei* aus *eg* entſpringt in ſeit (dicit) ſeide (dixit) leide (poſuit) ſeine (benedicat) reine (pluat) ſeil (velum) ei (ovum) neien (hinnire, Maerl. 1, 196. altn. hneggja, vgl. oben ſ. 327.) — 3) fremde wörter: lamfreit (lanfroi) jofreit (jeofroi) reinaert (reinard, rênard, d. i. reginhart) cheine (cenſus) peinſen (neben penſen, cogitare) veinſen (fingere) veinſter (feneſtra) reimêren (redimere Maerl. 2, 294. Huyd. op St. 1, 126. vgl. Roquef. v. reimbrer) und gewiſs noch andere.

(EU) ganz entbehrlich und findet ſich nur zuweilen ſtatt des (aus organiſchem u) entſpringenden kurzen o, daher ihm ein mittelh. u entſpricht. Beſſer und alterthümlicher wird o geſchrieben, z. b. joghet (juventus)

Digitized by Google

doghet (virtus) verhoghen (exhilarare) dor (portâ) cor (electio) ſcoren (rumpere) ſcorde oder ſcôrde (lacerâvit, lacerabatur) jode (judaeus) rode (canis) inzwiſchen zeigen die hſſ. neben dieſem o in denſelben wörtern bald *eu* bald *ue*, z. b. Maerl. 2, 132. 178. lieſt man den reim jeuden : reuden, 196. 314. 367. jueden : rueden; 2, 61. doghet : verhoghet, 2, 139. deughet : verheughet, 1, 233. dueghet : jueghet; 2, 152. ſcuerde und ſceurde hintereinander; Huyd. op St. 2, 17. erklärt beide, eu und ue, für in der ausſprache zuſ. fallend. Offenbar iſt aber die eine ſchreibung, nämlich *ue*, ganz verwerflich, wie ſchon aus dem neuniederl. *eu* (und nicht ue) folgt, das auch andere frühere o vertritt, z. b. neus, reus (mittelniederl. noſe, roſe = nëſe, rëſe). Die heutige ausſprache dieſes eu, nämlich ö, wage ich nicht für jenes alte o, eu, anzunehmen. Kurz ſcheint mir der laut in jedem fall und ſchon deswegen gibt ihm das diphthong. *eu* ein falſches anſehen. Vom triphthong. êu ganz verſchieden.

(IE) häufiger doppellaut, welcher 1) meiſtens mit dem mittelh. *ie* übereinſtimmt, beiſpiele: knie (genu) niemen (nemo) vlien (fugere) dienen (ſervire) hiet (vocabatur) liet (ſinebat) miede (munus) riep (vocabat) liep. ſliep. viel (cadebat) bier (cereviſia) vier (quatuor) dier (animal) hier (hic) lief (carus) dief (fur) dierne (famula Maerl. 3, 341.) vrieſen (friſones) verlies (jactura) vliet (fluentum) vlieten (fluere liegen (mentiri) etc. Seltnere dem mittelh. mangelnde wörter ſind: lier (gena, altn. hlêr) miere (formica altn. maur) ſnieme (ſubito, alth. ſniumo) ries (ſtultus) brieſſcen (rugire) lieſſcen (Maerl. 1, 452.) — 2) die fortſchreitende verwandlung der alten *iu* in *ie* hat auch folgende betroffen, denen noch ein mittelh. *iu* gebührt: vier (ignis) onghehier (immanis) dier (carus) ſtieren (gubernare) lieden (hominibus) bedieden (ſignificare) auf hier, dieren, ſcieden reimend. — 3) unorganiſch iſt das den ablaut verwirrende *ie* in hief (ſuſtulit) beſief (intellexit) wies (crevit) wieſſc (lavavit) etc. ſtatt des mittelh. uo; mehr hiervon bei der conj. — 4) dieſe wird auch beeinträchtigt durch das *ie*, welches in plien (ſolere) ſien (videre) beghien (confiteri) geſcien (fieri) ſpien (inveſtigare) aus ſyncope der guttur. hervorgeht; alle reimen auf vlien (fugere) bien (apes). Hierher gehören weiter tien (decem) niet (nihil) iet (aliquid) vie (pecus); lien (fateri) ſtammt aus liden, aber liet (fatetur) reimt auf riet (Rein. 374.) folglich auf liet (ſuit); die ſprache kennt

Digitized by Google

überhaupt kein von ie unterſchiedenes îe, vielmehr alle î-e ſind diphthongiſche ie geworden, weshalb auch bien (apes) einſilbig iſt, wie vlien. Zweifel hiergegen macht die ſchreibung nîede (hinniret): wîede (conſecraret) Maerl. 1, 195, da nîen aus neien ſtammt (vorhin ſ. 479.); doch nien aus nîen, neien iſt kein ſprung, ſondern nur eine weitere abſtufung, als wien aus wîen (mittelh. wîhen). — 5) der verſchiedene urſprung der auslautenden *ie* iſt hiernach gar nicht zu verwundern, vgl. vie (pecus) ſie (video) plie (ſoleo) bie (apis) lie (fateor) nie (nunquam) wie (quomodo) die (ii, eam) auch wohl drie, wie (nos) ſt. drî, wî (Maerl. 1, 121.) — 6) ſt. des mittelh. ſêle (anima) gilt ſiele: gheviele (Rein. 338.) und michiele (mittelh. michahêle) Maerl. 2, 241; vgl. liebaert (leopardus, aber leo bedeutend); ſonderbar iſt mielre (pictor) Maerl. 2, 280. f. maelre. — 7) vor ng. nc. kürzt ſich ie in i, als ghinc, vinc, ghinghen, hinghen: jonghelinc, dinghen. — 8) *ie* in roman. wörtern bleibt, z. b. fier, riviere, maniere; auch das rom. i wird zuweilen ie, vgl. engiene (ingenio, arte, franz. engin): ſiene Maerl. 2, 424, andremahle ſteht î, vgl. venîn: wîn Maerl. 3, 88, ſo wie bald benedien: marien, bald ghebenedît: lît und wiederum ſowohl lît: tît (tempus) als liet: niet, immer in der bedeutung von fatetur geſchrieben wird; vgl. den wechſel der auslautenden î mit ie. — 9) in einigen formen ſchwankt *ie* und û, als dûtſc und dietſc, lûden und lieden (homines).

(IU) geht der mundart völlig ab (ſ. *ui*).

(OE) häufig, aber ſchwankend in ô und ou. 1) organiſch dem mittelh. *uo* parallel; dahin gehören die auslaute vroe (mane) toe (ad) doe (tum, vgl. ſ. 96. 358.) coe (vacca) ſcoe (calceus); weitere beiſpiele: roelant (n. pr.) noemen (nominare) doemen (judicare) bloeme (flos) coene (audax) doen (facere): baroen (baro) veniſoen (caro ferina) und ähnliche roman. wörter *) (vgl. das mittelh. bârnon ſ. 359.); voer (ivit) voere (mos) ſnoer (reſtis) vloer (atrium) ſwoer (juravit) hoever (ripa) behoeven (opus habere) groef (fodit) droef (obſcurus) voet (pes) bloet (ſanguis) ſpoet (celeritas) ſoet (dulcis) goet (bonum) ſtoet (ſtetit) broeder (frater) moeder (mater) vroede (prudentia) aermoede (paupertate) moeſte

*) Z. b. croenghe (mortioinium) Maerl. 2, 551. 418. nonniederl. krenge, aus dem franz. charogne, Roquef. v. caroigne.

Digitized by Google

(debuit) boec (liber) dwoech (lavavit) pl. dwoeghen, droech (portavit) pl. droeghen, wroeghen (accuſare) vloeken (maledicere) etc. Inzwiſchen pflegen die hſſ. vor f. und den gutt. gern *ou* zu gebrauchen, wie ich glaube, unrichtig; vielleicht im gefühl einer durch den misbrauch des *oe* ſt. ô nöthig gewordenen unterſcheidung. Nämlich 2) *oe* wird unorganiſch ſt. ô angewendet in boem. ſtroem. goem. oem. loef. roef. ſtoef. loes. bloet (nudus) groet (magnus) oec. hoech. vloech und allen ähnlichen (vorhin ſ. 476.). Verwerfen es künftige critiſche ausgaben, ſo müſſen ſie auch das ou ſtatt oe verwerfen. — 3) übrigens iſt oe nicht gleich dem neuniederl. oe mit u auszuſprechen, wie theils aus der verwechſlung mit ô folgt, theils aus der kürzung in o vor nt, nd; vgl. ſtont (ſtetit) : cont reimend Maerl. 3, 61. — 4) mit dem *oe* in ſoe (illa) und hoe (quomodo) iſt es eigends bewandt, erſteres entſpringt aus einem älteren ſiu, letzteres aus hui ſ. hvi, hwi. Das zuſ. gezogene ſoet ſteht ſ. ſô hët.

(OI) in einigen fremden wörtern, als franſois, troijere, point, häufig oy geſchrieben. Dialectiſch vertritt es auch ô und oe, vgl. avondſt. p. 326. 327. gheboirt, voirt, doirn, hoirn und im teutoniſta boik, boirt, voir, oiſt etc. Alſo kein reinniederländ. doppellaut.

(OU) verſchiedenartig 1) in den formen *out*, *oude* theils aus *alt*, *alde* entſpringend, vgl. houden (tenere) ſpouden (findere) out (vetus) ſmout (adeps) ſcoude (ſcaldis) ſout (ſal) bout (ſuperbus) cout (frigidus) etc. in welchem fall doch zuweilen aut, aude geſchrieben wird; theils aus *olt*, *olde*, vgl. hout (lignum) hout (carus) moude (terra) woude (voluit) ſoude (debuit) gout (aurum) côbout (ſpir. famil.) ſout (ſtipendium). — 2) in der form *ouw* wiederum mit *auw* wechſelnd; näheres unten beim w. — 3) unorganiſch für *oe* geſetzt vor f. p. ch. k, vgl. behouf (neceſſitas) grouf (fodiebat) prouft (experitur) roupen (vocare) drouch (portavit) plouch (aratrum) louch (riſit) ghenouch (ſatis) ghevouch (aptus) bouc (liber) ſouc (quaere) houke (angulo) rouken (curare) ſouken (quaerere) etc. wie ich vorhin beim ô und oe erläuterte, wenn einige oec (etiam) loech (mentitus eſt) für ôc, lôch etc. ſchreiben, ſcheint allerdings bouc und louch ſ. das organ. boec, loech angemeſſen. Ich ſchlage aber vor, ſich überall, dort des oe und hier des ou zu enthalten, wie es die analogie der übrigen mundarten und ſelbſt des neuniederl. fordert.

Digitized by Google

(UE) ein bedenklicher laut, der aber in den denkmählern zuweilen erſcheint 1) offenbar fehlerhaft für *eu*, wovon vorhin ſ. 480.). 2) für û in fällen wo dieſes einer an ſich noch zweifelhaften kürzung in u unterliegt, namentlich in der form uere für ure oder ûre, vgl. avontuere : creatuere Rein. 314. muere : ghebuere, muere : ſcuere (horreo) Rein. 285. 307., obgleich gewöhnlich in dieſen wörtern das beſſere - ure ſteht. Es ſcheint bloße nachahmung der ſchreibungen duere (per) ter cuere (inſigniter) duere (portâ) Maerl. 2, 34. 61. (ſt. deure, ceure und dieſes = dore, core) welche zwar unter einander, nicht leicht auf jene muere, ſcuere, avontuere reimen, ausnahmsweiſe freilich ſure (acidi) : dure Maerl. 1, 36. vgl. vorhin ſ. 473. — Critiſche ausgaben können das ue gänzlich aufgeben.

(UI) dieſer im neuniederl. gewöhnliche diphth. iſt unerweislich. Die quellen ſchreiben offenbar kûſſc, dûſc und nicht kuiſſc, duiſc, ja ſie reimen huſe (domo) : muſe (mures) Rein. 308., ſo daß an einen umlaut des *û* in *ui*, parallel dem des mittelh. *û* in *iu* (wonach hûſe nicht auf miuſe reimt) kein gedanke iſt. Selbſt das neuniederl. *ui* läßt ſich jenem umlaute nur einigermaßen, nicht überall vergleichen, da es z. b. zwar muize (mures) heißt, aber auch muis (mus). Findet ſich in den ausg. zuweilen ui, z. b. Maerl. 2, 196. ghecruiſt, ſo ändere man in ghecrûſt. —

(AEI. OOI. OEI. AEU. EEU. IEU) ſechs der mittelniederl. ſprache zuſtändige triphthongen, doch alle nur in wenigen wörtern; aei, ôi, oei lauten im neuniederl. aai, ooi, werden aber in den denkmählern gewöhnlich ay, oy geſchrieben, vielleicht ſind ſie nur diphthongiſche ai, oi? Ich finde vraei (pulcher, bonus) Maerl. 2, 392. 3, 270. ghecraei (clamor) Rein. 342. waeide (ſpiravit) blaeide (efflavit) Stoke 3, 7. im inf. waejen, blaejen? (vgl. oben ſ. 435.) eben ſo ſaejen (ſerere) maejen (metere) Maerl. 2. 465. gewiſs auch draejen (tornare) etc. Sodann hôi (foenum) môje (das goth. mavi, obwohl amita bedeutend?) Rein. 315. 324. 358. ſcôjen (mendicare) Rein. 358. vernôjen (taedere, ennuyer) Rein. 315. 324. ôit, nôit (unquam, nunq.) moeje (labor) vermoeiet (feſſus) Maerl. 2, 75. moeilic (difficilis (Maerl. 2, 96.) ontſcoejen (diſcalceare) vloejen (fluere) Rein. 358. vermuthlich auch bloejen (florere) groejen (virere) u. a. m. — Belege zu den drei letzten doppellauten unten beim w. →

Digitized by Google

Schlußbemerkungen zu den vocalen.

1) die vertheilung der vocale entfernt ſich weiter vom urſprünglichen organiſmus, als im mittelh., namentlich iſt die verwirrung der e, ë, i ein bedeutender nachtheil. Manche verhältniſſe der ablaute leiden darunter.

2) einen ins auge fallenden unterſchied vom mittelh. gibt die unentwickelung des *umlauts*. Bloß der umlaut des a in e beſteht oder vielmehr hat beſtanden, da ſich e und ë vermengen, folglich in neuen fällen wirkt er nicht mehr. Gälte noch ein lebendiger umlaut des a in e (nicht bloß ein beibehaltener) ſo müſte z. b. der pl. gaven (ſt. gaeven) im conj. geven (darent) bilden, bildet aber gaven, welches wiederum für gaeven ſteht. Dieſe unanwendbarkeit des umlauts hindert eine menge formen gehörig zu ſcheiden, die bei der früheren, deutlicheren ſtexionsendung freilich auch ohne umlaut geſchieden waren, allein jetzt verſchwimmen vgl. waren (erant) waren (eſſent) goten (fuderunt) goten (funderent) ſloeghen (percuſſerunt) ſloeghen (percuterent) beweis die reime quame (veniret): ſcame (Stoke 3, 61.) und viele ähnliche. Oft hat nun die ſprache auf anderm wege der zweideutigkeit zu begegnen geſucht, z. b. durch verwandlung der ſtarken in ſchwache form, die zumahl beim niederl. ſubſt. weiter umgreift, als in andern mundarten und vermuthlich mit aus dieſem grunde. Wichtig aber ſcheint die abweſenheit des umlauts für die beim goth. und alth. (gegen die annahme, daß es ungeſchriebene und doch ausgeſprochene umlaute gegeben habe) verfochtene beſchränkung und ſtufenweiſe emporkunft deſſelben (ſ. 10. §1. 109. 113. 363.) Hier im niederl. beweiſen reim und heutige ſprache, daß wirklich kein umlaut geſprochen wurde. Auch im mittelniederd. war er mangelhafter, als im mittelh.; dieſe abſtumpfung des gefühls für vocallaute im ſächſ. und niederl. verdient um ſo mehr aufmerkſamkeit, als das altſ. es mit dem umlaut zu halten ſchien, wie das alth., das angelſ. und altn. aber ihn beſonders begünſtigten.

3) eine andere eigenthümliche abweichung der niederl. ſprache von der vocaleinrichtung der übrigen zeigt ſich in dem wechſel zwiſchen kürze und länge (a und ae, ë und ê, i und î, o und ô, u und û) je nachdem a) ein antretendes flexions-e ſtatt der organ.

Digitized by Google

länge kürze, oder β) ein ſyncopiertes flexions-e *) ſtatt der organ. kürze länge herbeiführt. Die fälle ſind bei den buchſtaben angegeben, bedürfen aber im einzelnen noch weiterer prüfung. Gewährte uns die niederl. poeſie durch den unterſchied ſtumpfer und klingender reime ſo beſtimmten aufſchluß über länge und kürze der voc., als es die mittelh. thut; ſo würden wir hier ſicherer vorſchreiten. Allein es gibt kaum ſtrophiſche lieder mit reimverſchränkungen; die versmeßung der gleichreimigen, erzählenden gedichte habe ich noch nicht gehörig unterſucht. Die in den meiſten hſſ. beobachtete ſchreibung macht das auseinandergeſetzte ſyſtem wahrſcheinlich, doch bei manchem ſchwanken nicht gewiſs. Einiges darf man für aus den reimen bewieſen annehmen. Die genauigkeit der dichter im reimen läßt ſich nicht bezweifeln, Maerl. z. b. bindet kein bat (rogavit) dat (id) man (vir) dan (nemus) auf raet (conſil.) gaet (it) ſaen (ſtatim) ſtaen (ſtare), warum ſollte er ein hanen (gallis) varen (ire) auf waenen (putare) jaeren (annis) binden? er reimt alſo wanen, jaren: hanen, varen, weil man wirklich wanen, jaren ausſprach. Dieſe kürzung des ae in a beweiſen unzählige reime. Ungleich wenigere die verlängerung z. b. Rein. 338. 343. ghemaent (monitus): waent (putat) maende (monuit): waende (putavit) es iſt gleichgültig, ob man hier waende kraft der regel β aus wanede entſpringen, oder die org. länge, weil die bedingung der regel α aufhört, ſich von ſelbſt wiederherſtellen laßen will. Das aufgeſtellte verhältniſs ſcheint zwiſchen a und ae am ausgemachteſten, bedenklicher bleiben die kürzungen des ê, î, û. Die regel β hat einige analogie mit der neuhochd. dehnung des ſchwebelauts mahnt, mahnte ſt. des älteren manet, manete, nur daß es auch im inf. mahnen, wie im neuniederl. maanen (= maenen) heißt. Mittelniederd. reimen wânen und manen niemahls, mittelh. weder wânen: manen, noch wânde: mande. Überhaupt geht die mittelh. mundart in dieſem punct naturgemäßer zu werke, die ſyncope der flexion kann helt nicht in hêlt umwandeln, obwohl es noch eine zeitlang wie hel't lautet (vgl. oben ſ. 28 und 376. note).

*) Vorausgeſetzt, daſs die wurzel auf einfachen conſ. ausgeht, z. b. ſpëken, ſprëct; nicht bei doppeltem, daher aus mëcken, blicken, mëct, blict wird, kein mëct, blict.

Digitized by Google

4) über *tonlos* werdende vocale hier nur einige andeutungen; maent (menſs) maende (menſes) reimen auf waent, waende Rein. 281. Maerl. 2, 316. vrient (amicus): ghedient Rein. 291. 327., viant aber auf lant, vianden: handen Maerl. 3, 220. 236., niemen (nemo): ſniemen (mox); coninc: aerminc: rinc, ghinc Rein. 278. 339; woeſtinen (deſertis): ſcinen; gheblanket: bet Maerl. 1, 340. etc.

Mittelniederländiſche conſonanten.

Vorbemerkungen. 1) für den *auslaut* gilt die mittelh. regel (ſ. 377.) wonach er bloſs ten. und aſp. zuläſst, das inlautende v. d. gh. wird zu f. t. ch *), vgl. ſtaves, ſtaf (baculus) rades, raet (conſilium) rades, rat (rota) daghes, dach (dies) maghes, maech (cognatus). Die org. tenuis bleibt unveränderlich: ſcapes, ſcaep (ovis) vates, vat (vas) ſcakes, ſcaec (lud. latr.). Ebenfalls aber löſt ſich geminierte in einf. conſonanz auf, als valles, val; mannes, man; ſpottes, ſpot; beddes, bet (lectus, neben bedde Maerl. 2, 437.).

2) der *inlaut* leidet kein f und ch zwiſchen zwein vocalen, wohl aber, wenn ſie ſich an eine folgende conſonanz lehnen können, als hêft (habet) hôfde (capite).

3) *anlautend* verändert ſich nach mittelh. analogie (ſ. 381. 382.) v in f, d. in t (nicht g in ch) wenn ein auf f. t. ch auslautendes wort angefügt wird oder anlehnt, es reicht nicht hin, daſs es bloſs vorhergehe. Namentlich gehören hierher die zuſ. ſetzungen mit mës-, ont-, noch-, die inclination der praep. met, up, der part. ënt und des pron. 't (= het) als: mësfal (infortunium) ontfaen (accipere) ontflien (effugere) ontfaermen (miſereri) tfolc, tfelt etc. ſtatt mësval, ontvaen, ontvlien, ontvaermen, bet volc, het velt. Auf t und d ſind nicht dieſelben fälle gerecht; ich finde mëdaen, ontdaen (nicht mëſtaen, onttaen) hingegen aldustaen Rein. 300. uptie, mettî, metter, metten f. aldusdaen, updie, metdî, der, den; nochtan, nochtanne

*) Eine bemerkenswerthe ausnahme macht *god* (Deus) welches ſtets ſo, nicht got geſchrieben, obſchon überall auf ſpot, ſot (ſtultus) ghebot (mandatum) gereimt wird (Maerl. 2, 526. 548. 569. Rein. 305. 308. 314.) alſo die ausſprache war ebenfalls got, an der ſchreibung des heiligen namens ſcheute man ſich zu ändern (vgl. ſ. 180.). Zugleich folgt daraus, daſs die orgen. med. erſt allmählig im ausl. abkam, früher ſchrieb man ſicher ghebod (mand.) daed (factum).

Digitized by Google

f. nochdan, nochdanne (Rein. 304. Maerl. 2. 277.) alſtu Maerl. 2, 476.) f. als dû; ëntaer, ëntie häufig ſt. ënde daer, die; torp, tërde ſt. hët dorp, hët dërde (tertium) zuweilen auch minder gut: dac für hët dac (tdac, tectum) etc. vgl. Huyd. op St. 1, 32. Es herrſcht alſo, wie im mittelh., kein vollſtändiges ſyſtem der abwechſelung, die gebliebenen bruchſtücke ergänzen und erläutern ſich aber gegenſeitig *), offenbar ſtehen das mittelh. mitten, mittiu, unttaʒ dem niederl. mëtten, mëttî, entie zur ſeite; ohne die regel zu wiſſen, würde ſich das neuniederl. toen (tunc), welches heutige ſchriftſteller, auch wenn kein auslautendes t. f. ch vorhergeht, ſtatt doen misbrauchen, gar nicht begreifen laſſen. —

(L. M. N. R.) *liquidae.*

Wechſel zwiſchen l und n finde ich in ſlëcke (limax) mittelh. ſnëcke (vgl. ſlëckenhûs Maerl. 1, 46.); daß l nach o in u ſchmilzt, iſt ſ. 467. 482. ausgeführt (vgl. ſ. 444.) zuweilen hefteht daneben das ältere *uld* (ſpäter old) vgl. Maerl. 1, 135. 148. guldin, goudin 3, 226. guldinmont (chryſoſtomus) 3, 229. goudinmont oder hulde, ſculde neben houde, ſcoude (Huyd. op St. 1, 366. 367.) zuweilen das ältere *alt*, zumahl im praet. ſcalt, galt Maerl. 2, 142. pl. gouden 1, 277. Verſetzung des l kann man in naelde (acus) ſt. nadel finden vgl. oben ſ. 389. 393. — m ſchwächt ſich nicht in n, eher aſſimiliert nm zu mm, als ommave (ingratus Maerl. 2, 342.) vgl. ſ. 389. note. — n fällt nicht immer vor gutt. aus, es heißt coninc (rex) pënninc, wohl aber honich (mel) Rein. 292. 293.; auch vor ling. ſchwankt ſtoet (ſtetit) und ſtont (auf ſpoet, vroet und cont, mont reimend) ſint (poſtea) reimt auf kint Maerl. 1, 120. Bei auf. ziehung fällt es vor r in häufiger pronominalform êre, mire, ſire (auch miere, ſiere geſchrieben) aus, ſt. ënere (unâ) minere, ſinre; ſchwerlich in andern wörtern, z. b. kein clêre f. clënere (parviori). Ein merkwürdig vorgeſchobner anlaut n zeigt ſich in naernſt, naerſt (ſedulitas) neben dem gleichbedeutigen aernſt, aerſt; beide formen gelten noch im neu-

*) Ich bezweifle jetzt nicht mehr, was ich ſ. 382. als einzelnen fall hinſtellte, daſs mittelh. durchgehends enkëlten, (vgl. den hochd. abſchreiber der En. 18c 76b 86c) enkërwen, enkân (Nib. 3764.) enkieʒen etc. ſo befugt geſchrieben werde, als enpfliehen, enpfinden.

Digitized by Google

niederl. zuſammen. — Umſetzung des r (oben ſ. 244. 245.) trägt ſich vor ſ, t, d und n, auch wohl *cht* zu, gewöhnlich ſtehen beide formen frei, gras und gars (gramen, gaers?). Weitere fälle ſind: ors f. ros (equus) përſeme (uſura Maerl. 3, 292. alth. phraſamo) vervorſen (congelatus) Maerl. 1, 7. 394., daneben vervroren (: doren 1, 419.) ſt. vervroſen, vorſt (gelu) f. vroſt; kërſt (chriſtus: ërſt Maerl. 2, 372.) bërſte (defectus) vërſt (dilatio) f. brëſte, vrëſt; kërſp (criſpus) Maerl. 1, 265.; vërſſc (recens) vorſſc (rana); tërden, tart f. trëden, trat (calcare) vërde und vrëde (pax) dërde (tertius) bërnen (ardere) Maerl. 1. 123. Rein. 319. 284. (wo fehlerhaft bërren) verbornen Maerl. 3, 184. bërnde Stoke 3, 56. 154. Nie aber nach angelſ. analogie ërnen, arn (currere) ſondern rënnen, ran, gheronnen. Neben vruchten (timere) vrucht (timor) ghewracht (effectum) wrochte (effecit) Maerl. 2, 278. 409, 420. 1, 124. 132. Stoke 2, 294. gilt kein unverſetztes vurchten, vorchten, worchte, ghewarcht (mittelh. worhte, geworht). —

gemination. ll, wie im mittelh. val, valles, callen (loqui Maerl. 2, 472.) wille, ſtille, nolle (occiput), zuweilen durch aſſim. als mallîc aus manlîc (vgl. ſ. 443.) geht ein langer voc. vorher, ſo wird nicht geminiert, ſondern wohl das n ausgeſtoßen, z. b. pîlîc f. pînlîc (doloroſus) Huyd. op St. 2, 475.; ſpille (fuſus) Rein. 295. vergleicht ſich dem hochd. ſpindel, ſpinnel. — *mm*, in manchen wörtern haftet noch der einf. laut, wo im mittelh. unorg. gem. gilt, z. b. hamer (malleus) hëmel (coelum) ſomer (aeſtas) vgl. oben ſ. 384. Dagegen finde ich jammer (Rein. 284.) ëmmer (ſemper) nëmmer und mm für mb: ſtëmme (vox) lam, lammes, omme (mittelh. umbe) dommen (ſtultum) — *nn*, wechſelt in einigen wörtern mit *nd*, es heißt donder (tonitru) aber lonnen (londinum Maerl. 1, 126.); durch inclination entſpringt die gem. z. b. in verlôs menne (Maerl. 1, 83.) ſt. men hëm (man ihn); onnêren (Maerl. 1, 136. kann aus ontêren (was 1, 82. ſteht) und on-êren fließen. — *rr* aus urſprünglichem *rs* in ërre (iratus) mërren (morari Maerl. 2, 221.) vaerre oder vërre (taurus) vgl. Maerl. 1, 83. 84.); aus *rn* in ſtërre (ſtella Maerl. 1, 265.) vërre (procul). Das häufige porren (movere, incitare, moveri, proficiſci) in porre (in itinere Maerl. 2, 161. 3, 7.) verſchieden von porſe [impetus: orſe, orſen Maerl. 1, 315. 316. Stoke 2, 184. vermutlich das roman. preſſe, neuniederl. përs, wie auch ërſen (equis) f. orſen im reim auf për-

Digitized by Google

ſen Maerl. r, 93.] iſt mir dunkel, mag aber fremd oder uralt ſeyn, wiewohl es andere deutſche volksmundarten kennen (brem. wörterb. v. pürren, Stalder v. pfurren).

Beiſpiele der *liquiden verbindungen* ergeben ſich allerwärts von ſelbſt; daß alt, olt, alde, olde fehlen, verſteht ſich. Vom verhältniſs der zungenlaute hernach unten. Statt rl. rm. rn pflegt die mundart rel, rem, ren zu ſetzen, z. b. karel, warom, arem (brachium) ſcërem (tutela Maerl. 2, 401.) ſtorem (tumultus) coren (granum) toren (ira) einſtimmig mit der alth. vollen form charal, waram, aram (nicht aber bei rn). Die ſynoope ſcheint das e gewiſſermaßen aus der flexion in die wurzel zu drängen, waerm, aerm und dann ließe ſich auch coern, toern hören. Näher erwogen beſteht dieſe anſicht freilich nicht, weil alle verbindungen mit r, auch ſolche, deren vollere form unerweiſlich wäre (z. b. für waerp kein warep unerachtet des alth. waraf) ae vor ſich haben, hingegen ſcêrm, ſtôrm unſtatthaft ſind.

(P. B. F. V. W.) *labiales.*

(P) auch hier iſt die deutſchheit der wörter mit anlautender ten. verdächtig; außer *plëghen* (mit der nebenform plien) kommt vornämlich das vorhin berührte *porren* und das ſtark conjugierende *prinden*, prant, ghepronden (rapere) in betracht, ich glaube, daß es aus dem roman. prendre abſtammt; *prîch* (fervor) vielleicht aus prou, proe, prouesſe, ſpan. prieſa; zu unterſuchen ſind *poghen* (ſtudere) *pëſe* (nervus) Rein. 298. 313. Maerl. 1, 445. *pût* oder pude (bufo, rana) vergleicht ſich dem nord. padde und plattd. pogge, powe, padde, alle dunkeler herkunft; *pakers* (leproſus Maerl. 2, 227. 246.) kündigt ſich ſchon durch die endung (ſ. das gleichbedeutige lasere = lazarus 1, 144.) als fremd an, ich weiß es aber noch nicht abzuleiten (vielleicht aus dem mittellat. pacarius, pack- oder fackträger?). Andere wie pais (pax) peinſen (cogitare) proiêl (nemus, mittellat. brogilum, vgl. Roquef. 1, 187[b]) etc. ſind augenſcheinlich. — In- und auslautend iſt p ganz organiſch, vgl. pape (presbyter) wapene (interj. dolentis) ape (ſimia) ſcapen (creare) lapen (lambere Rein. 335.) hopen (ſperare) roepen (clamare) ſlapen (dormire) ſcaep (ovis) krimpen, kramp, ghekrompen, ſcamp (dedecus) Rein. 319. etc. Auffallend dompheit (Rein. 372.) f. domheit, dompelike (ſtulte Maerl. 1, 309.) f. dommelike.

Digitized by Google

(B) anlautend ſehr häufig (wie im ſächſ.), weder inlautend [*außer* in der gem. bb. und deren vereinfachung, z. b. bëbſe, habe eam; mb hat ſich zu mm aſſimiliert; in fremden, wie maerber, franz. marbre, marmor dauert b; in zuſ. ſetzungen, wie ontbëren, aerbeit, labor iſt kein wahrer inlaut] noch auslautend, ſondern das goth. giban, gaf, gêbun heißt hier ghëven, gaf, gaven, wie im altſ. gibban, gaf, gâbhun. Daß der anlaut b ſich in v verwandle, ſcheint unerhört, findet aber in einer merkwürdigen ausnahme, nämlich in ontfaermen (mifereri) ſtatt. Einmahl ſteht hier faermen (wegen des anſtoßenden t, wie ontſlien f. ontvlien) f. vaermen (welches einfache wort *außer* gebrauch iſt) dieſes ſodann für baermen, wie der alth. altſ. und angelſ. ſtamm param, baram, barm, bëarm (ſinus) beweiſt. Ohne den übertritt in vaerm (oder varem) wäre das f ungedenkbar, da die b nach ont- unverändert bleiben (ontbieden, ontbëren). Freilich heißt das alth. wort irparmen nicht antparmen; im neuniederl. gilt erbarmen neben ontfermen.

(F) ſollte anlautend wie im goth. altſ. angelſ. und frieſ. ſtehn, hat ſich aber inconſequent durch das hochd. v verdrängen laßen. Nur in den ſ. 486. bezeichneten fällen gilt es als umlaut des v, vader, volc, varen wird zu ffader, tfolc, ontfaren (ſt. des vader, hët volc) Romaniſche wörter behalten ihr f, als folfeidë, fier (ſuperbus) favele etc. — Inlautend 1) zwiſchen zwei vocalen nur wo es dem inlautenden mittelh. v entſpricht, z. b. tafel, twifel nicht tavel, twivel, obwohl der gegenſatz nicht durchzuführen iſt, da ich brieve (Rein. 372. Maerl. 1, 309.) wolve etc. finde. 2) in der verbindung ft dem ſt der übrigen ſprachen gleich, z. b. ſcrift, ghift (donum) etc. 3) durch ſyncope des vocals hinter v aus dieſem entſpringend, gewöhnlich vor lingualen, als hêft, hôft f. hëvet (habet) hovet (caput) hôfde (capite) verdôft (verdovet) bêfde (bëvede, tremuit) hôffch f. hoveſc wolfs, halfs f. wolves, halves, wîfs f. wives etc. Ausnahmsweiſe ſcheint ſich v vor f in den vocal u (ſtatt f) aufzulöſen, z. b. paeus (papae) f. paves, eigentlich paveſes, nicht paefs, Rein. 360. (wo fehlerhaft pacus gedruckt ſteht). — Der auslaut f iſt häufig und antwortet meiſt dem mittelh. p, als gaf, ſcrêf, blêf, lôf (folium) lof (laus) caf (palea) af (praep.) half (dimid.) ſtaerf (mittelh. ſtarp) etc. zuweilen dem mittelh. f als brief, hof, wolf.

Digitized by Google

(V) als anlaut parallel dem goth. f und mittelh. v, varen, viant, vlien, vrient etc. Inlautend hingegen dem goth. b, mittelh. b und altſächſ. bh, z. b. avont (veſpe-re) raven (corvus) laven (reſicere) tëve (canis f.) ëver (aper) lëven (vivere) bëven (tremere) vive (quinque) wive (feminâ) gaven (dabant) ſcrëven (ſcribebant) ſëlver (arg.) dëlven (fodere) ſterven (mori) ſcuvût (bubo Maerl. 2, 348. Rein. 550.) etc. Wird der dem v folgende voc. ausgeſtoßen (gewöhnlich vor lingualen, zuweilen vor l, wenn noch ein flexions-e zutritt) ſo wandelt ſich v in f, als lêft, ſcrîft, naefle (umbilico) aefs (obliquus) f. lëvet, ſcrivet, navele, aves. Auslautend wird dies v jederzeit zu f, es müſte denn in das vocaliſche u ſchmelzen, was ſich doch nur höchſt ſelten, etwan in fremden wörtern zutragen wird. Ich finde baillin (franz. baillif) gen. baillius, paeus f. paves iſt vorhin angeführt, der gewöhnliche reim auf paves lautet aves (obliquus) Maerl. 3, 65. Stoke 2, 458.

(W) anlautend vor allen vocalen, doch kaum vor u, weil ſich dieſes meiſtens in o verwandelt hat, daher wolf, worp (jactus) worſt, worm etc. In der verbindung *wr*, nicht aber in *wl.* dauert die ſpirans fort. Von tw. dw. ſw. qw. unten bei den verbindungen. — Das inlautende w. in der flexion unbedenklich (varuwe color, wëdewe vidua etc.) ſcheint in den wurzeln, wie im mittelh., ein überflüßiges u vor ſich zu entwickeln. Hierher folgende formen 1) *auw*, ſchwankend in *ouw*, als vrouwe (femina) mouwe (manica) Maerl. 2, 292. rouwen (dolere) Rein. 325. rouwe (dolor) bouwen (aedificare) donouwe (danubius) ſcouwen (videre) blouwen (flagellare) trouwen (confidere) getrouwe (fidelis) houwen (caedere). In Rein. find alle dieſe mit auw, in Maerl. mit ouw geſchrieben. 2) *aeuw* triphthongiſch und nicht auf die vorigen auw reimend; nur: claeuwe (ungula) braeuwe (ſupercilium) graeuwe (cani) blaeuwe (lividi) raeuwe (crudi) zweifelhaft bin ich wegen naeuwe (anguſtus, tenax) daeuwen (roreſcere) kaeuwen (ruminare, perpendere Stoke 3, 73.) und paeuwel (paulus) die zwar mit auw, aber bei ſolchen geſchrieben werden, denen ſonſt ouw gilt. Auch heißt es neuniederl. naauw wie graauw. 3) *êuw*, nur: lêuwe (leo) êuwe (ſeculum) ſnêuwe (nive) ſêuwe (lacu) Rein. 375. iſt êwe geſchrieben. 4) *ieuw*, das einzige nieuwe (novus) Maerl. 1, 134. 403. 437. und dazu in nûwe ſchwankend, vgl. nûwe: ſpûwe (ſputum) nûwen: verdûwen (digerere, op-

Digitized by Google

primere) Maerl. 1, 433. 3, 186. Ich muthmaße noch hieuwen (caedebant). — 5) *ûw*, außer dem ebenangeführten nûwe, verdûwen, ſpûwen (ſpuere) vlûwen (retia Maerl. 1, 168.) brûwen (coquere) ſcûwen (fugere) hûwen (nubere) Maerl. 3, 28. 229. hûwes (veſtri). An ein kurzes *uw* iſt hier ſchwerlich zu denken, obwohl die denkmähler uw, nicht ûw, ſchreiben und das beſtätigt meine anſicht über das langbleibende û (ſ. 472. 477.). Dieſe ûw, ieuw entſprechen dem mittelh. iuw (ſ. 402. 403.) und begreifen die alth. formen iw, iuw, îw, ûw. — Im auslaut beſteht kein w, entweder gilt die auflöſung in u (dasſelbe, das überflüßig neben dem inlautenden w beibehalten wird) als dau (roe) rau (dolebat) blau (caedebat) niemahls rou, blou; lêu (leo) Maerl. 3, 73.; oder das (unorganiſch zugefügte) u wird abgeworfen, als ſê, ſnê, nie-mare (= nî-mare, res novae). — Unbetonte flexionen endigen auf -u, als ghêlu (flavus) calu (calvus) Maerl. 2, 24. allmählig fällt auch das u ab.

gemination. pp dem mittelh. pf. gleichgeltend, z. b. appelen (poma) ſtoppen (ſtipare) crop, croppes (ruma) clippel (klipfel) cop, coppes (cratera) nap, nappes (patera) etc. danu in eigennamen und fremden wörtern, als biſſcop, biſſcoppes, pippîn, coppe (n. gallinae). — *bb*. hëbben (habere) ribbe (coſta) cribbe (praeſepe) drubbelen (ſaltare trippeln) Stoke 3, 371.) etc. jacob hat im dat. bald jacobpe, (Maerl. 2, 335.) bald jacoppe, jenes an eine alth. ſchreibung (ſ. 149.) erinnernd. — ff. eigentlich unorganiſch, hat ſtatt in hëffen (tollere) Rein. 320. Maerl. 1, 288. und bei anlehnungen (wo man eher v. erwarten ſollte) z. b. ſcrêffer, gaffer (d. h. ſcrêf daer, gaf daer Maerl. 3, 242. Rein. 324. alſo ohne den vorſtehenden langen laut zu kürzen (Rein. 313. leſe man aber hieffene, hob ſie ihn). Außerdem in fremden wörtern: truffen (commenta) Maerl. 1, 2. offerde (opferte) afferike (africa) antiffene (antiphona) Maerl. 3, 136. etc. —

labialverbindungen. 1) anlautende. pl. pr. bl. br. vl. vr, (kein wl) *wr* in wrëken (ulciſci) wriven (fricare) wrêt (iratus) u. a. die ſich aus dem neuniederl. erſehen. Für das fremde pſ. ebenfalls ſ in ſalm, ſouter (pſalm, pſalter); Stoke 3, 142. lieſt eine hſ. pſeudo, andere ſeudo, ſpeudo. — 2) in- und auslautende; bloß *ft* und ſein auffallendes ſchwanken in *cht* zu betrachten. Von ht für ft in den älteren ſächſ. ſprachen noch keine ſpur,

Digitized by Google

ebenſowenig im frieſ. und nord., aber im mittelniederd. und ſelbſt mittelh. reime zwiſchen ft:ht (ſ. 466.). Vielleicht hat auch der reim im niederländ. den allmähligen übergang herbeigeführt und begünſtigt. Man kann unterſcheiden wörter, die durchgängig cht annehmen, z. b. lucht (aër) ëcht (poſtea) achter (poſt) facht (lenis hochd. ſanft) cracht (vis) gracht (foſſa) etc. von ſolchen, wo noch ft bleibt und ſelbſt im reim auf ein org. cht. geſchrieben wird als ſcrift (ſcrifte : wichte Stoke 3, 370.) ghifte (donum : lichte Stoke 2, 539.) ofte (aut) etc. zumahl, wenn t erſt durch compoſ. an f. ſtöſſt, z. b. vîftien (quindecim), obgleich hin und wieder ſelbſt ſcricht, ghicht, ochte, vîchtien geſchrieben ſteht, vgl. Huyd. op St. 1, 350. 3, 300. Für das ſyncopierte hêft, hôft (= hëvet, hovet) und analoge fälle wird ſich kaum cht. vorfinden, deſto auffallender ſteht es ſogar für pt in becôchte (ſolvebat) Maerl. 1, 453. 3, 249. etc. von becopen, welches durch ein becôfte f. becôpte vermittelt wird. Die hochd. -ſcaft, ruoft, louft heißen -ſcap (gut verſchieden von ſcaft, ſcacht, contus) roep, lôp; kunft und vernunft aber cômſt (Maerl. 1, 13.) vernuft. Dieſes comſt, ſo wie das mittelh. vernunſt, brunſt (ſ. 408.) führen auf die berührung der ft mit ſt, wozu ſich unten die der ſt. mit cht geſellen wird; eine beleuchtung des verhältniſſes der ſpiranten w. ſ. h. überhaupt.

(T. D. S. Z.) *linguales.*

Sehr nachtheilig geworden für dieſe ganze lautreihe iſt der verluſt der aſp., welche völlig in med. übertritt. Das goth. þiubs (fur) und diups (profundus) laþôn (invitare) fadrs (pater) fallen in dief, diep, laden, vader zuſammen und noch ſchlimmer wird die ſache im auslaut, denn da ſich nach der allg. regel (ſ. 486.) jede med. in ten. wandelt, ſo bezeichnet das auslautende t dreierlei org. laute 1) t, in dat (id) ſout (ſal). 2) d, in goet (bonum) wout (ſilva). 3) þ, in bat (balneum) font (-plex). Das mittelh. ſteht in dieſem ſtücke vortheilhafter, da es diep und tief, laden und vater ſcheidet, im auslaut nur die beiden letzten t verſchmelzt. Daher viele niederl. reime, z. b. ſmout : out, bêt : ſnêt, raet : vraet etc. mittelh. unreime abgeben ſmalz : alt, beiʒ : ſneit, rât : vrâʒ (ambro); gleichergeſtalt verhalten ſich raden : ghenaden, moeder : broeder (Maerl. 2, 475.) und das mittelh. râten, genâden, muoter, bruoder. Dies vorausgeſchickt ergeben ſich zu dem einzelnen folgende nähere bemerkungen

Digitized by Google

(T) an- und inlautend dem hochd. z und ʒ entſprechend *), ausgenommen a) inclination bewirkt t für d (ſ. 486.) als: mettien, uptien, nochtan ſt. mët dien, up dien, noch dan, bantſe (ligavit eos) Rein. 357. icte (ich die) Stoke 2, 437. b) desgl. ſyncope, als: goets, viants, hovets (Maerl. 2, 25.) dieſte (furtum Rein. 335.) maecte, mintſten (Rein. 337.) etc. ſtatt goedes, viandes, hovedes, dievede, makede, mindeſten. — Der auslaut t. bedeutet, wie vorhin geſagt, drei organiſche und zwei mittelh. laute. Das t aufgenommener fremder wörter bekommt daher in beiden mundarten ganz verſchiedene gegenreime, z. b. baraet (fraus): laet (fine) baraten: verwaten, martinët: bët, gheſët (Rein. 286. 309. 310.); mittelh. pârât nicht auf lâʒ, pârâten nicht auf verwâʒen etc. Ein probierſtein für undeutſche wörter, z. b. das mittelh. rote oder rotte (cohors, oben ſ. 417. 418.) verlangt, wäre es einheimiſch, ein niederl. rode, rodde, es heißt aber rote (: lote, ſorte reimig Maerl. 3, 3, der pl. roten häufig: goten, gothones oder beſloten, ſcoten 1, 29. 114. 3, 347. 349. 351.); umgekehrt ließe das niederl. rote auf ein hochd. rôʒe ſchließen, ſtatt deſſen uns rote, rotte begegnet. Es iſt folglich fremdes urſprungs (Roquef. v. rote) und insgemein, wo ſich einzelne laute dem regelmäßigen wechſel deutſcher mundarten nicht fügen, gilt vermuthung eines ausländiſchen wortes. Dieſer grundſatz leidet nur beſondere zu erweiſende ausnahmen, dergleichen wir ſ. 394. beim hochd. winter, mantel (auch niederl. ebenſo) wahrnahmen. Hier war die anomalie im hochd., eine niederländ. unregelmäßigkeit vermuthe ich in *bate* (fem. lucrum, auxilium) ombate (detrimentum) welches auf vorſate (anteceſſor) laten reimt (Maerl. 2, 245. 323.) und doch bade, ombade lauten ſollte, wenn es mit dem ſächſ. gibada, bade richtig iſt (ſ. 204. 464.). Mit t. geſchrieben ſcheint es dem ſtamme bat (melius) bëter (melior) verwandt.

(D) an- und inl. dem goth. d und þ, folglich dem hochd. t und d parallel (womit in liq. verbind. das mittelh. ſchwanken zwiſchen t und d abgeſchnitten iſt; hier gilt überall d); mangelt den übrigen mundarten der

*) *Blëten* (balare, : ghëten, capris und *gheblët* balatus: bët momordi Rein. 235. 236.) angelſ. *blætan*, verlangt ein hochd. bleiʒen, wofür aber merkwürdig *blëren* (früher bleiren, goth. bleisan?) gilt; auch der eleviſche Teutoniſta gibt blëren.

Digitized by Google

entſprechende ausdruck, ſo bleibt die beurtheilung ungewiſs, z. b. vode (homo pannoſus, Rein. 332.) bladen (flare) Huyd. op St. 3, 320 etc. Zuweilen tritt d in die ten. über, wie vorhin beim t gezeigt iſt. Syncope erfährt es bei folgendem t der flexion, als vint f. vindet (: twint Maerl. 2, 458.) gheſcaet : ghepaet Maerl. 2, 408. f. gheſcadet, ghepadet 1, 45. hoet (f. hoedet) : vroet; desgl. in der compoſition blikcap f. blideſcap etc. und der ſchnelleren ausſprache in andern fällen, z. b. moer f. moeder, woensdach f. woedensdach etc. — Auslautend gilt es nicht, daher Rein. 345. goud : houd (vetus) in gout : hout zu berichtigen. Die einzige obenerwähnte ausnahme iſt god, gen. gods.

(TH oder DH) mangeln, th wird bloſs in fremden namen geſchrieben, wie theodolius etc. Scheinbar ſteht es in zuſ. ſetzungen : onthouden, onthërven d. i. onthouden, ont-hërven; vermuthlich iſt das häufige onthier (usque, Maerl. 1, 119. 148. 205. 271 etc. Huyd. op St. 1, 156.) ähnlich zu erklären *).

(S) vom anlaut ſogleich mehr beim z. Die aus den übrigen mundarten erhellenden beiſpiele des inlautenden laſſen ſich vermehren, hauptſächlich aber durch aufgenommene fremde wörter, als braes (franz. bras) Maerl. 1, 46. tas (acervus, franz. tas) 2, 473. puſoen (franz. poiſon) 3, 71. pêſe (nervus, vorhin f. 489.) noſen (nocere) noſe (damnum) onnoſel (innocens) 2, 74. 89. alle aus dem franz. noiſer, noiſe. Deutſch ſind aber dwaes oder dwas (fatuus) ſwaſelinc (cognatus) rieſen (inſanire) u. a. Auslautend ſteht auſser dem org. 1) ein unorganiſches ſ für hs in was (cera) das (meles) wies (crevit) vos (vulpes) etc. geminiert inlautend. 2) für x in crûs (crux) Maerl. 3, 248. crûſde Stoke 1, 437. geminiert ebenfalls, daher cruſſe (cruce) cruſſen (crucifigere); vielleicht ſchlieſse ich aus mëſſe (fimo, cinere) Maerl. 3, 239. richtig auf einen nom. mës (angelſ. mix, mixen) neuniederl. mêſt. 3) merkwürdig in der verbindung *ns* parallel dem hochd. *nz*. Die wörter ſind folgende: dans (chorea) guns (integer, ſanus) ganſen (sanare) Maerl. 1, 313. 3, 71.

*) Der buchſtab dieſes worts macht in allen deutſchen ſprachen zu ſchaffen; ſchon im goth. *unte* neben *und*, im alth. *unzi* neben *unt-az*, im angelſ. *odh* (wonach man ein goth. *unþ*, alth. und erwartet) mittelh. *unz*, engl. until, dän. indtil, ſchwed. intil, ändatil. Näheres bei den partikeln.

Digitized by Google

vgl. aantek. 69. Huyd. op St. 1, 569. cans (franz. chance) canſelieren (franz. chanceler) Huyd. op St. 3, 285. glans (ſplendor) crans (corona) lans (lancea) franſois (gallus). Unorganiſch erſcheint hier die niederl. ſprache durchaus nicht, eher die hochd., die das roman. dance, chance, lance, francois wie plante unter nz bringt; in keiner der deutſchen mundarten, welche t für hochd. z, ʒ haben, gilt aber gant, glant, ſwant, krant, die däniſche hat gandſke (penitus) dands, glands, ſvands, die iſländ. dans, glans, krans; glans ſcheint dem angelſ. clänſjan (luſtrare, mundare) verwandt. Das wichtigſte und dunkelſte dieſer wörter iſt *ganz*, deſſen ſich O. und N. im ſinne von ſanus *) bedienen, andere und ältere denkmähler aber, ſo wie goth. altſ. angelſ. nord. völlig enthalten. Seine verſuchte herleitung aus geneſen ſcheint ſinnreicher, als ſtatthaft. Neuniederl. wird ganſch, gantſch vielleicht zum unterſchied von gans (anſer) geſchrieben und geſprochen, obwohl ſelten gebraucht; der gewöhnliche ausdruck iſt, wie im plattd., hêl, gehêl (hochd. heil) mit analoger begriff entwickelung. — 4) in der verbind. *ls* ſcheint gulc (avidus, vorax) Maerl. 1, 150. 347. 2, 106. 142. aus dem franz. goulus (guloſus) entſprungen; wals (? Maerl. 2, 85.) — 5) übergang des ſ in ch unten beim kehllaut.

(Z) wird neuniederl. ſtatt des einf. ſ geſetzt 1) anlautend vor vocalen und w; hingegen bleiben ſch. ſl. ſm. ſn. ſp. ſt, welche unterſcheidung auf das hochd. ſ und ſch (oben ſ. 174.) licht wirft. 2) inlautend wiederum, wenn ein voc. darauf folgt; in den verbind. ſp. ſt bleibt ſ. 3) auslautend bleibt immer ſ, womit man wieder die mittelh. neigung zu ſch. für ſ in fremden wörtern vergleiche (ſ. 421.), — 4) fremde wörter behalten auch vor vocalen ihr ſ. Alſo, vor vocalen hat der niederl. ſauſelaut ſanftere, vor conſ. und auslautend härtere ausſprache, reiner ſauſelaut bleibt er deswegen immer; es ſind nur zwei ſtufen, vgl. oben ſ. 166. Von dem hochd. z oder ʒ (dem ziſchlaut) iſt dies niederl. z ganz verſchieden, wie ich ſchon aus der beigebrachten analogie zwiſchen dem niederl. z : ſ und dem hochd. ſ : ſch

*) Nicht für das abſtracte totus, omnis, welches entw. mit *all* oder *alang*, along (vgl. alink im teutoniſta) gegeben wird; K. 55b braucht neben along ein ſchwieriges *anolk*. Auch im mittelh. hat das häufige *ganz* die bedeutung integer, perfectus.

Digitized by Google

folgere, auch dieſes ſch. iſt kein ziſch, ſondern verbindung des ſauſe- mit dem kehllaut, gewiſſermaßen ein aſpirierter ſauſelaut (ſh) wie das niederl. auslautende ſ das hſ. vertritt. Ferner hat das niederl. z keine gemeinſchaft mit dem goth. z (ſ. 65.) welches nie anlautet, conſ. hinter ſich leidet (razn, huzd) und ſich vielmehr mit dem r berührt. — Dieſe erörterung des neuniederl. ſ und z. muſte vorweg erfolgen, um die beantwortung der frage möglich zu machen: ob ein ſolches z bereits im mittelniederl. eintritt? Die denkmähler zeigen es in der regel noch nicht, ſie ſchreiben ſake, ſal, ſeide wie ſlaep, was; ausnahmsweiſe und einzeln, d. h. ohne conſequenz, ſetzen hſſ. des 14. 15. jahrh. freilich zake, zin, ziele etc.; beiſpiele auf allen bogen der ausg. Maerl. und Stokes, auch im Rein. kann man ſie aufſchlagen (320. ſteht zât, ziere, zye, zêre, zwoer, zwaer neben ſach, ſîn, îſingrîn, wëſen, ſoude). Entſcheiden müſten die älteſten, fleißigſten hſſ; vorläufig enthalte ich mich in der mittelniederl. grammatik aller z für ſ. — Übrigens gibt es einige wenige niederl. wörter, deren anlautendes ſ. dem hochd. z. begegnet; anders ausgedrückt, wo dem hochd. z kein niederd. t entſpricht. Die merkwürdigſten beiſpiele ſind: ſâ (interj.) verſaghet (vecors) Maerl. 1, 453. 2, 249. ſaghe Rein. 287. vermuthlich auch ſidderen (tremere) mittelh. zâ (oben ſ. 341.) verzaget, zittern, neuniederl. tſa, vertſaagt, tſidderen geſchrieben. Hier iſt der wirkliche ziſchlaut unbezweifelbar, daher auch dieſe wörter im plattd. ein z und kein t haben. Sind ſie nun mit hochd. ausſprache ins niederd. aufgenommen worden? oder hat ihr hochd. ziſchlaut andere bedeutung, als gewöhnlich? zagun (ignavi) zagaheit (ignavia) kennen bereits alth. denkmähler.

gemination. (TT) dem mittelh. tz parallel, nicht dem ȝȝ, ſtatt welches hier richtiger einfaches t gilt, vgl. water (aqua) nëtele (urtica) hat, hates (odium). Beiſpiele ſind: ſëtten (ponere) lëttel (parum) ſitten (ſedere) hitte (calor) pit, pittes (puteus) lëtten (impedire) ſmëtten (maculare) wët, pl. wëtten (leges) ſcat, ſcattes (theſ.) dit, ſeltner ditte (hoc, : hitte Maerl. 2, 76.) vët, vëttes (pinguis) *) ſot, ſottes (fatuus) etc. Folgt in der flexion noch ein t, ſo wird das wurzelhafte tt. auslau-

*) Angelſ. fät, fättes; altn. feitr, alth. feiȝit (= gifeiȝit, ſaginatus) mittelh. feiȝt.

Digitized by Google

tend ganz verſchlungen, z. b. ſĕt (ponit) gheſĕt (poſitus) verhit (calefactus: ſit, ſede Maerl. 2, 476.) ſt. ſettet, gheſĕttet, verhittet; inlautend fällt nur ein t weg, als ſĕtte (poſuit) ſt. ſĕttede, vgl. das mittelh. geſat und ſazte (ſ. 411. 415.). Da wo tt. mit einem hochd. tt. übereinkommt, wie in bitter, otter, iſt letzteres überbleibſel der alten lauteinrichtung (ſ. 155. 168.) und zu ſolchen wörtern gehört auch ſpot, ſpottes (ludibrium) mittelh. ebenſo, nicht ſpoz, ſpotzes (bloß der abſchreiber Rothers wandelt z. 1070. ſpoten in ſpozen; wie 936. tuginthaft in zuginthaft!) — (DD) = mittelh. tt, als: ridder (eques) bĕdde (lectus) wĕdde (pignus) quĕdden (ſalutare) bidden (rogare) etc. und beſonders häufig durch zuſ. ziehung des ſchw. praet. als: adde (habuit) ſendde (miſit) lûdde (ſonuit) lèdde (duxit) endde (finiit) etc. ſ. havede, ſendede, lûdede, lêdede. — (SS) organiſch nur in wenigen wörtern: mĕſſen (errare) kuſſen (oſculari); vielleicht auch baſſen (latrare) Rein. 321. Statt des einf. ſ. in moſſe (muſco) bĕſſem (ſcopa) Maerl. 1, 28. Rein. 296; häufiger für hs, als: voſſe (vulpi) ſĕſſe (ſex) waſſen (creſcere); roſſide neben ronſide Huyd. op St. 3, 231., zuweilen durch inclin. als nĕſſer (ne ĕs daer) Maerl. 1, 4. Der ſſ aus fremdem x iſt vorhin gedacht, dahin gehört auch lĕſſe (lectio); von ſſc ſtatt ſc gleich bei den verbindungen.

Anlautende *lingualverbindungen*. TR. traech (tardus) traen (lacrima) trĕcken (trahere) trouwen (confidere) trôſt (refugium). — TS. vielleicht ſtatt ſ (wovon ſ. 497.) zuweilen fürs franz. ch. als tſarel (charles) Stoke 3, 10, zuweilen durch incl. der praep. te, als tſamen (unâ) tſinen (ad ſuos). — TW. twê (duo) twifel (dubium); twiſſcen (inter) löſt ſich in tuſſcen; twint (res minutiſſima) ſtammt wohl aus quint (quentlein) (vgl. ſ. 196. qu und zw). — DR. DW. gleich der einf. med. für die med. und aſp, dragen. dringen. drinken. drôm (ſomnium) dwaes. dwĕrg. dwingen etc. — *ſl. ſm. ſn. ſp. ſpr. ſc. ſcr. ſt. ſtr. ſw.* Im neuniederl. werden ſc. ſcr. zu *ſch. ſchr.*, hiervon zeigen die mitteln. hſſ. einzelne ſpuren, ich führe inzwiſchen ſc. durch. Zuweilen vertritt es das roman. *eſc*, *deſe*, als ſconfieren (ſuperare bello) ſcuerſſe, beſſer ſceurſſe (eſcorce, Maerl. 2, 78.) etc. Twĕſter löſt ſich auf in ſuſter.

In- und *auslautende. tſ* und *dſ* ſind unorganiſch und ſtammen entw. aus contraction oder drücken ein roman. ch aus. Erſteres z. b. mêtſen (murum exſtruere, alth. meziſôn) Maerl. 1, 20. rûtſen (repere) Rein. 303.

quêtſen (vulnerare) Maerl. 1, 414. 2, 53; krêvêtſe (cancros) Maerl. 1, 368. ſcheint fehler f. krêvete oder krêſte (mittelh. crêbeȝe) wo es nicht das alte plural-ſ, alsdann ſteht krêvêtſe f. krêvetes. Der andere fall tritt ein z. b. in roetſe (rupes) Maerl. 1, 143. roedſe 2, 215. geſchrieben (beſſer wohl rôtſe) aus dem franz. roche; tierdſe (hora tertia) 2, 182. altfranz. tierce, tierche; ridſaert, franz. richard (erinnert ans frieſiſche, oben ſ. 279. und an die berührung der zungen- und kehllaute überhaupt). — *ſp.* wêſpe (veſpa) liſpen (balbutire) wiſpelen (vagari) beriſpen (caſtigare) quiſpel (faſciculus) croſpel (cartilago) kêrſp (criſpus) etc. — *ſt* häufig: ghêſt (ſpiritus) gaſt (hoſpes) prieſter etc. von einzelnen übergängen in cht. beim kehllaut. — *ſſc*, ſchreibung eines doppelten ſ. ſoll vielleicht ausſprache *ſch* ausdrücken? häufig vorkommend, z. b. aſſce (cinis) viſſc, biſſcop, cûſſc (caſtus) wiſſcen. brieſſcen (rugire) lieſſcen (Maerl. 1, 452.) tuſſcen (inter) bluſſcen (exſtinguere) 1, 184. lûſſcen (latere) 2, 54. rûſſcen (ſtridere) u. a. m.; geht ein conſ. vorher, ſo ſteht lieber einf. ſ. als: menſce, ghedalſc (clamor) Huyd. op St. 2, 104. malſc (vorax: valſc Rein. 276.). Im auslaut oft ſch für ſc geſchrieben.

(K. G. GH. J. CH. H. Q. X.) *gutturales*

ten. und med. ſtimmen mit der goth. nord. ſächſ.; *außerdem* iſt aber auch eine aſp. vorhanden und zwar doppelte, gh. ch.

(K. C) geſchrieben wird ausl. ſtets c, als tac (ramus) ic (ego) blêc (pallidus) havec (accipiter) ſtaerc (fortis) ſuërc (nubes); inl. ſtets k, als ſtaerken, ſuërke, maken (facere) naken (appropinquare) vake (ſomnus) bëkë (rivus) brëken (frangere) têkin (ſignum) graken (diluceſcere) donker (obſcurus) drinken etc., es ſey dann, *daß* durch ſyncope ein weiterer conſ. folge, wo c wieder eintritt, z. b. maect (facit) maecte (fecit). Anlautend ſteht k vor ë, ê, ei, i, î, als kënnen, kërke (eccleſia) kêren, keiſer, keitif (franz. chetif) kinder, kîf (altercatio); vor den übrigen voc. und l. n. r ſchreibe ich mit den beſten hſſ. c (wiewohl in ihnen k unterlaufen) als: carel, can, coninc, cûme, comen, cort, clêne, cracht etc. Der grund, weshalb anlautend k zu ſchreiben iſt, fordert es auch inl. wegen des folgenden (unbetonten) e der flexion. In der verbindung ſc bleibt durchgehends *c*, wenn auch an- oder inl. ë, i darauf folgen. — Es fragt ſich nunmehr 1) nach der ausſprache; mich dünkt, ein linguallaut nach frieſ. ſitte

Digitized by Google

(ſ. 277.) für kë, ki etc., obſchon die zwiſchen k und c wechſelnde ſchreibung ziemlich zum frieſ. gebrauche ſtimmt, läßt ſich durchaus nicht vermuthen. Irgendwo würde ſonſt ſpurweiſe ein ſërke, tſërke, tſërel, dënſen vorkommen (frieſ. tſierke, tjerke, engl. church; tſierl, tjerl, engl. churl; thënſen, cogitare) zumahl tſ. für das roman. ch gebraucht wurde (ſ. 499.) Vielleicht aber lautete kë, ki etc. etwa wie khë, khi abweichend von ca, co (= ka, ko)? Dem unterſchied von gh und g wäre dies zwar angemeßen, wird jedoch durch keine ſchreibung ch oder kh beſtätigt und auf allen fall mögen ſich k und c in der ausſprache ganz nahe liegen, wo ſie nicht eins waren. 2) nach der bedeutung. In der regel entſpricht dieſe ten. völlig der gothiſchen, drinken, dranc; brëken, brac; in einem fall aber auch der goth. med., nämlich auslautend wird nghe zu nc, daher dwanc, ſpranc: dranc (bibebat) reimen. Zufällig treffen dieſelben reime im mittelh. ein, in beiden mundarten aber aus verſchiednem grunde, nämlich mittelh. ſtehet tranc eigentlich f. tranch; mittelniederl. ſpranc f. ſpranch wie die auslaute, denen voc. vorausgeht, beweiſen (mittelh. lac, jacuit und ſprach dixit; mittelniederl. lach und ſprac).

(G) ſteht nur im anlaut vor den voc. a, o, u, oe, ou, ae, ô, û, und den liq. l. r als gaf, god, guls, goet, gout, gaet, gôme, glans, grôt. Folglich nicht 1) anlautend vor ë, i, ê, î, ei, wo *gh.* gilt. 2) inlautend überhaupt nicht, indem *α*) bei folgendem flexions-e *gh* eintritt, wie im erſten fall. *β*) bei ſyncopen *ch*, wie im dritten fall. 3) auslautend wieder nicht, weil *α*) bei vorſtehendem voc. *ch* geſetzt wird *β*) bei vorſtehender liq. aber *c*, als balc, ſpranc, bërc (goth. balg, ſprang, bairg), dinc, coninc etc.

(GH) vertritt die reine med. überall, wenn ihr ë, i, ê, î, ei, ie folgen, gilt alſo nie auslautend oder bei ſyncopen, wo es wiederum dem ch weicht. Beiſpiele des gh. ſind: die häufige vorpartikel ghë-, ghëven (dare) ghifte (donum) ghêſt (dat) ghî (vos) vraghen (quaerere) oghen (oculi) hoghen (altum) mëneghen (crebrum) coninghinne (regina) etc. Die hſſ. befolgen aber den gebrauch nachläßig und ſetzen oft g für gh *); im Rein.

*) Selten gh für g, vgl. ghone Maerl. 1, 9. 50, f. gone 1, 12, wiewohl hier der übergang aus ghëne halb entſchuldigt; vorhin L 471. habe ich es verſchrieben.

Digitized by Google

iſt er ſorgfältiger beachtet, als in den ausg. Maerlants, ohne zweifel aber begründet und uralt, wie ſchon die alth. analogie einiger mundarten beweiſt (ſ. 183.). Ob dem wechſel zwiſchen g und gh der zwiſchen c und k begegene, habe ich vorhin gefragt; eine unähnlichkeit beider liegt übrigens darin, daß k auslautend und bei ſyncopen zu c wird, hingegen gh nicht zu g, ſondern ch. Dem unwandelbaren goth. g in giban, gaf, manag, managan, ſteigan, ſtáig entſprechen drei niederl. lautmodificationen in ghëven, gaf, mënech, mëneghen, ſtighen, ſtêch. — Übergänge der med. in den voc. u, vermittelſt des w ſind mehr bemerkt worden, hier finde ich: becnauſe (corrode eam) Rein. 280. ſt. becnaechſe von becnaghen; ſoghen (ſues): moghen Maerl. 1, 102 etc. Vom übergang in j ſogleich.

(J) vom vocal i genau zu ſondern, man ſchreibe iemen (aliquis) niemen (nemo,: ſniemen Maerl. 1, 156.) iet (aliquid,: hiet Rein. 369.) aber jëghen (contra); fälſchlich Huyd. op St. 2, 189. jëghelîc f. ieghelîc, 2, 215. das richtige ie (unquam). — Dieſes j kommt überein 1) mit dem mittelh. in jâ (imo) jaghen (venari) jaer (annus) jammer (planctus) jonc (juvenis). 2) mit dem mittelh. g in jëghen (contra) jan (favet) jonnen (favere) jonſte (favebat) jicht oder jucht (arthritis Maerl. 2, 338.); umgekehrt ſteht ghëne oder gone (ille) und beghien (confiteri) Rein. 360. ſt. des mittelh. jëner, jëhen. 3) in roman. wörtern als jêſte, joeſte, joye, jufroet etc. 4) zuweilen ſchwindet es völlig, z. b. in tëgen ſt. të-jëghen, t'jëghen (Huyd. op St. 2, 255.) mittelh. zë-gëgene (Nib. 6747.) angelſ. togägnes. Ob biechte (confeſſio) Rein. 360. aus bjëchte, bejëchte, beghichte entſpringt? 5) inlautend wohl ſehr ſelten, und vielleicht zu i oder gh geworden, ich finde merje (equa, merie?) Maerl. 1, 196. die roman. maelghe, faelghe (maille, faille) Huyd. op St. 2, 136. hërghen (depopulari) id. 1, 362.

(CH) mehrfach, 1) vertritt im auslaut (im inlaut bei ſyncope) das gh, als plëghen, plach; nighen, nêch; ſlaghen, ſloech; vraghen, vraechde; claghen, claechde; dach, gen. daghes (dies) mënech (multus) honich, gen. honichs oder honighes (mel) heilech, gheheilecht oder gheheileghet; oghe (oculus) ôchſienlîc (manifeſtus Maerl. 1, 101.) mach (poteſt) maechſcien (forſan, d. h. evenire poteſt, neuniederl. in miſſchien verdreht, Huyd. op St. 2, 380.). Ausgenommen die liq. verbindung nghe, welche ausl. ne bekommt, z. b. coninc, gen. coninx oder co-

Digitized by Google

ninghes (nicht coninch, coninchs), darum reimt gane (ganghes) auf danc (dankes) drane Maerl. 3, 23. 1, 138; hingegen gilt der auslaut *rch* z. b. bërch, gen. bërghes oder bërchs (Maerl. 1, 36.) nicht bërc, gen. bërx, folglich nicht reimend auf wërc (opus) clërc (clericus). Vermuthlich auch lch, z. b. balch, balchs, kein balc, balx. Der mittelh. aſp. ch iſt dieſes niederl. ch. nicht genau zu vergleichen, es ſcheint mehr auslautende ſchärfung des gh, daher meine behauptung ſ. 424. daß vom g kein ſprung auf ch füge, darunter nicht leidet. Denn ch entſpringt hier aus gh. — 2) in der verbind. *cht* gleicht ch dem mittelh. ht, ausnahmsweiſe dem ſt; mehr davon unten. — 3) ch vertritt das roman. c fremder wörter, vgl cheins (cenſus) Maerl. 1, 151. 330. machëdone 1, 147. përche (perſia) perchevael (perceval) woneben aber auch tſ und ſ geſchrieben wird, als tſeins 2, 141. përſe, përtſevael. Merkwürdiger iſt das aus dem hochd. mit beibehaltnem ziſchlaut geborgte chieren (ornare) chierlîc (ornatus) chierheit (pretioſitas) Maerl. 1, 8. 133. 256. 3, 250. auch cierlîc, cierlîc geſchrieben Huyd op St. 1, 356; oder gehört es unter die ſ. 497. beſprochenen wörter, deren tſ. ſ. dem hochd. z entſpricht? und hat die niederd. mundart nicht ein dem hochd. zier analogeres tier beſeßen? (vgl. ſ. 121. 151.) wobei ſelbſt die niederl. redensart goedertiere, quadertiere, mëneghertiere, twêtiere, putertiere (Maerl. 1, 8. 277. 322. 2, 30. sant. 143.) erwägung fordert. Wäre aber auch letzteres tier ganz verſchieden von erſterem chier, ſo glaube ich doch kaum, daß man dieſes aus dem roman. cher, chier leiten dürfe, weil das neuniederl. verſieren, vercieren ganz die bedeutung des hochd. verzieren (ausſchmücken) hat.

(H) gilt nur anlautend und zwar herrſcht hier ganz der ſ. 188. bemerkte doppelte fehler 1) daß ein ungehöriges h dem reinen vocalanlaut vorgeſchoben wird, z. b. hëten, hat, hëcht, horen, hoghen, hêt, hîs, hodevaer, hout, hoever, hût etc. ſtatt ëten (edere) at (edebat) ëcht (poſtea) oren (aures) oghen (oculi) êt (juramentum) îs (glacies) odevaer (ciconia) ût (ex) out (vetus) oever (ripa); desgl. in der compoſition z. b. onthërven ghëhënt ſ. ontërven (exhereditare) ghëënt (finitus). 2) daß umgekehrt das gehörige h aphäreſe leidet, z. b. adde, alp, aerde, ôch, ane ſ. hadde (habuit) halp (juvit) haerde (duriter) hôch (altus) hane (gallus) und inder compoſ. heilecheit, boef, bëndeli ke, reinaert; reinout ſ. heilechheit, behoef (neceſſitas) behëndelike, reinhaert, reinhout. Beides iſt der ſprache

Digitized by Google

nachtheilig und mengt z. b. hont (vetus) mit hont (lignum) und hont (tenet), aert (durus) mit aert (modus); ſolche wörter ſtehen oft im reim, vgl. Rein. 332. hoghe (oculus): hoghe (alte) 312. hût (ex): hût (cutis) 370. hals (collum): als-en-hals (pariter?) wofür 362. als-en-als geleſen wird. Vermuthlich hat der vorhergehende auslaut (je nachdem er liquid oder vocaliſch iſt) einfluß auf dieſes angefügte oder weggenommene h, nur läßt ſich keine regel daraus machen, vielmehr gilt ſchwankende willkür, vielleicht gewohnheit bei einzelnen formen, ſo finde ich faſt überall godſat (maledictio f. godshat, dei odium) Maerl. 1, 62. Rein. 367. und Huyd. op St. 2, 350, wo einmahl godshat, Maerl. 2, 196. ſogar ein part. ghegatſat (maledictus); eben ſo häufig ſtehet ôvërde, ôvaerde (ſuperbia) ſelten hôvërde (Maerl. 2, 125.). — Das inl. mittelh. h iſt hier entw. ganz weggefallen (vgl. vlien, ſien, tien mit fliehen, ſehen, zehen) oder zu gh. geworden (hoghen, ſaghen mit hôhen, ſâhen); in der verb. ht zu cht; das ausl. mittelh. ch für ein älteres h. entſpricht dem niederl. ch. —

gemination. (CK) = mittelh. ck, vgl. dëcken (tegere) ſcricken (terrefieri) micken (intendere) blicken (intueri) etc. auslautend und bei ſyncopen erwächſt einf. tenuis, als blic (intuitus) blict (intuetur) bliete ſt. blickede; daher auch der gen. von blic entweder blickes oder blix (d. i. blics).

(GGH) = mittelh. gg, als rigghe (dorſum) brugghe (pons) etc. aber in manchen wörtern, die dort einf. g haben, als ligghen (jacere) lëgghen (ponere) ſëgghen (dicere). Zuweilen wird cgh für ggh geſetzt (Huyd. op St. 1, 4.) fälſchlich aber für gh; die ſchreibung coninegghinne (oder coninegginne) iſt ſo tadelhaft als doncker f. donker.

gutt. verbindungen. 1) anlautende CL. CN. CR. GL. GR. QU. letzteres häufiger als im mittelh., beiſpiele: quale (cruciatus) quaet (malus) quanſis (quaſi, proforma Rein. 349.) quëne (vetula Maerl. 2, 240.) quëtſen (vulnerare) quic (vivus) etc.; nicht vor o, oe, u, û. — 2) in- und auslautende. Das mittelh. hs wird ausl. zu ſ, inl. zu ſſ. — X bedeutet *es* (nicht chs) und kommt oft vor, beruht aber immer auf ſyncope, vgl. aex (ſecuris Maerl. 3, 22.) blëxem (fulgur) f. blëcſem, d. h. blëckeſeme; boudix Maerl. 3, 250. f. houd-ic-ëſ; ghelux (: pollux Maerl. 1, 108.) f. gheluckes; havexbärch (habspurg)

Digitized by Google

sprêx (loqueris) jonghelinx (adolescentis) lanxt (longissimus) f. lancst, langhest. Dieses x ist daher dem angels. und altn. x = hs unvergleichbar. — CHT. dreierlei 1) = mittelh. ht, als nacht, achte (octo) achte (cura) mochte (valuit) brochten (attulerunt) lëcht (lux) licht (levis) etc. 2) = mittelh. ft, als cracht, achter, echt, sochte (lenis) etc. oft noch mit ft wechselnd, vgl. vorhin s. 493. 3) = mittelh. st. merkwürdig in dem häufigen worte lachter (dedecus, vituperatio: achter Rein. 278. vgl. Huyd. op St. 3, 425–427. (neuniederl. wieder laster); eine bestätigung der s. 416. wahrgenommenen übergänge des ft in ht, womit auch die des ck in t und tf (s. 502.) zus. gehalten werden müßen. Übrigens gilt mittelniederl. forêst (Huyd. 1, 218. 219.) —

Schlußbemerkungen.

1) *assimilation* bei ll und ss berührt, läßt sich aber durch weitere beispiele belegen, wie mallic (quisque) f. manlic, manghelic, so steht ballinc (extorris) f. banlinc. Diese *gemination* durch assim. hat gleich der org. gem. nothwendig kurzen voc. vor sich; nicht aber scheinbare gem. durch syncope, z. b. lûdde, lêdde oder contraction (vgl. s. 492.). — 2) inl. *gemination* vereinfacht sich ausl. wie im mittelh. und selbst durch apocope eines vocals wird diese vereinfachung häufiger möglich, als im mittelh. Daher reimen bët (lectus) und nët (rete) Rein. 318. Maerl. 2, 437., jenes für bëdde, dieses für nëtte stehend; mittelh. nur bette, netze, kein bet, nez daneben. Dergleichen den sprachformen schädliche kürzungen erleichtern freilich den reim. — 3) die *reimkunst* erkennt auch hier gewisse verwandtschaften der conf. So reimt bisweilen v (= bh) : gh, als begraven : daghen, lëven : plëghen Stoke 1, 54. 2, 265. (ibiq. Huyd.); noch häufiger f (= ph) : ch, als scrifte : wichte Stoke 3, 370., ja dies hat förmlichen übergang des ft in cht gefördert; vgl. den auslaut slach : staf reimend Rein. 299. Seltner finde ich zweierlei tennes gereimt, doch Reinf. 372. trac (traxit) : dat (illud) noch seltner s auf d in laset : versadet (satiatus) Rein. 282. Gleichheit der voc. ist gewöhnlich beobachtet, man müste denn lieber ungenauen reim als schwanken zwischen gewissen voc: annehmen, also wërt : spaert (oben s. 469.) wie z. b. knëchte : nachte Stoke 3, 261. 4) *inclination*, zumahl der pronominalformen, hat weit häufiger statt, als im mittelh., die sprache gewinnt dadurch viel geschmeidigkeit (vgl. die

Digitized by Google

angelf. und frief. f. 268. 280.). Hier die wichtigſten beiſpiele. *α*) vom neutralen art. hët (der alsdann ſelbſt *dat* vertritt) wird bloß das anl. t behalten und dem ſubſt. angehängt, als: trike, (regnum) tlëven (vita) tlëcht (lux), tgat (foramen) this (glacies Rein. 3. 19.) lautet aber dieſes ſelbſt lingualiſch an, ein conſ. ausgeſtoßen, z. b. tin (ſtannum) für dat oder hët tin, ſtatt t'tin; torp für hët dorp, ſtatt t'dorp; tërde (tertium) f. hët dërde, t'dërde; weniger gut bleibt die anl. med. mit verſchlücktem t, als dac (tectum) für tdac (vgl. oben f. 487.) noch fehlerhafter (indeſſen meiſt vor l und b) ſteht zuweilen dlëcht (Maerl. 3, 296.) f. tlëcht (lux) dbëlde (3, 124.) f. tbëlde (imago) (vgl. Huyd. op St. 3, 150.). Geht dem ſubſt. praep. oder adj. mit liq. auslaut vorher, ſo lehnt ſich das t lieber dieſem, als dem ſubſt. ſelber an, z. b. int rike (in regnum) alt volc (omnis turba, nicht: al tfolc. — *β*) ebenſo bleibt vom gen. maſc. und neutr. *dës* nur das ſ entweder dem ſubſt. anlehnend (ſconinx, regis; ſnachts, noctis, ſpapen, presbyteri) oder einer vorſtehenden praep. (tës coninx, ad regis); zuweilen wird das d wieder hörbar, doch wegen des folgenden ſ in t verwandelt, z. b. ints lëts duvels name (in nomine mali diaboli) ſteht f. in dës lëdes d. n. Rein. 312. — *γ*) der art. *die* incliniert mit weggeworfnem ie vocalanlautenden ſubſt. z. b. dërde (terra) doghen (oculi) dandre (alii). — *δ*) die praep. mët, ût, up, të ziehen den art. an, behandeln ihn aber nicht auf gleiche weiſe; nämlich up und mët läßt ihn ganz, aſſimiliert nur d zu t, als: upten, mëtter, mëttien, mëttem f. up den, mët der etc.; ût erträgt kein gem. nur einf. t, als ûter, ûten f. ût der, ût den; nach të verſchwindet außer dem auslaut alles: tës, tër, tën f. të dës, të dër, të dën. — *ε*) die praep. të, wenn kein art. vorhanden iſt, lehnt ſich an ſubſt. oder adj. z. b. têren (ad honorem) tëtene (ad edendum) tûnen (ad ſros) thûwaert (zu euch-wärts) Rein. 353. — *ζ*) inclination des pron. *hët* (außer dem obigen fall, wo es *dat* vertritt) daert (daer hët) hît (hi hët) jaet (jâ hët) ſoet (ſô hët) wî lëſent (lëſen hët) alſt (als hët) alſict (als ic hët). — *η*) incl. des pron. *hî* oder *hie* mit vermuthlicher kürzung, dëdi (dëde hî) haddi (hadde hî) peinſdi (peinſde hî); ebenſo *ſoe* (illa) mit kürzung in *ſo*, als: datſo (quod illa) Rein. 334; ſî (eam) in ſe, als: ûſe (ilſi ilſam); der acc. *hëm* wird zu *-ene*, als ickene (ego eum) leidene (ponebant eum), wobei ein ſtück von der flexion des verbi verloren geht, vgl. mocht-

Digitized by Google

ſine (ſt. mochten ſi hem) wortſi (ſ. worden ſi) Huyd. op St. 3. 169. — 3) incl. von ës (eſt) z. b. hëts (hët ës) dats (dat ës) dits (dit ës) wats (wat ës) dins (dit en ës) Maerl. 2, 165. — *i*) von *daer* (ibi) bleibt häufig nur *-re* übrig, als ſpringenre, maectenre ſ. ſpringen daer etc. Maerl. 1, 36. 69. offere ſ. of daer 1, 414. — *x*) vermiſchte fälle: wattan Rein. 283. (wat dan) nochtan (noch dan) dattu (dat dû) Maerl. 3, 82. indoe (haud facio). — Es gibt noch andere beiſpiele und ſelbſt für die vorgetragenen feinere beſtimmungen; hier ſollte bloß der bedeutende einfluß der inclination auf die lautverhältniſſe gezeigt werden. Man vgl. oben ſ. 371. 372. 378. 381. Nothwendig ſind die anlehnungen nicht überall, oft ſtehen die vollen formen, z. b. dat gras (nicht aber: hët gras) neben tgras (für hët gras) etc.

Mittelengliſche buchſtaben.

Ich gebe aus mangel an raum und zureichendem ſtudium oberflächliche überſichten. Die quellen ſind nicht unbedeutend und zu genauerer bearbeitung einladend; außer Triſtrem und Chaucers werken ſteht das wichtigſte bei Ritſon und Weber geſammelt, der zeit nach fallen ſie wiederum dem 13. und 14. jahrh. zu. Schon die niederländiſche ſprache zeigte größere zumiſchung romaniſcher wörter als die hochdeutſche, doch eine unvergleichbar geringere, als ſie im engliſchen eingetreten iſt. Offenbar haben die materiell immer noch überwiegenden deutſchen beſtandtheile in der geſellſchaft ſo vieler fremder wörter und laute von dem organiſchen verhältnis ſowohl der buchſtaben als der flexionen manches verlieren müßen.

Mittelengliſche vocale.

Im mittelh. half der klingende und ſtumpfe reim länge oder kürze der vocale erkennen. Die mittelengl. ſprache hat aber keine tonloſen e und i im ſinne des ſ. 373. aufgeſtellten unterſchiedes, ſondern lauter ſtumme, folglich nur ſtumpfe, niemahls klingende reime *). Dies

*) Tyrwhitt im eſſay on the verſification of Chaucer nennt e feminine (pronounced with an obſcure evaneſcent ſound) was ich tonloſes e; e mute, was ich ebenfalls ſtummes e nenne, nimmt aber irrthümlich im reim ein e feminine

lehren die ſtrophiſchen gedichte augenblicklich, in denen allen: name (nomen) fare (ire) calle (appellare) kiſſe (oſculari) abîde (morari) ſtâne (lapis) etc. ſo einſilbig reimen als: man (vir) fall (caſus) is (eſt) hand (manus) etc. Beide mundarten erſcheinen hier bei gleichem ſtreben in merkwürdigem gegenſatz: die hochdeutſche verdunkelt alte kürzen, indem ſie zweiſilbige ſtumpfe reime allmählig in klingende wandelt; die engliſche bewirkt daſſelbe, weil ſie alle klingenden zu einſilbig-ſtumpfen werden läßt, einſilbige wörter aber, ihrer einförmigen betonung wegen die alte kürze ſchwerer bewahren können (oben ſ. 18. 19.). Man darf annehmen, daß in betonten wörtern deutſchen ſtammes (auf die ich mich hier beſchränken muß) kurze vocale nur vor geminierter oder ſonſt doppelter conſonanz eintreten, nicht aber vor einfacher mit folgendem ſtummen e. Organiſch einſilbige formen, auf einfache conſonanz auslautend, pflegen bald den kurzen voc. beizubehalten, z. b. was (fuit) that (id) his (ejus) bald ihn durch zufügung eines unorg. ſtummen e gleichfalls zu verlängern, z. b. bâre (nudus) bâre (portavit) ſâke (cauſa) überhaupt ſcheinen die laute a, e, o in vielen fällen nicht allein gleichbedeutig, ſondern auch in â, ê, ô übergängig.

(A) beiſpiele 1) vor geminationen: halle (aula) alle (omnes) thanne (tum) 2) vor conſ. verbindungen: balde (audax) hald (tenere) cald (frigidus) land (terra) band (ligavit) ſang (cecinit) arm (brachium) barm (ſinus) craft (vis) aſke (poſtulare), 3) in einſilbigen wörtern: man (vir) can (ſcivit) ſat (ſedit). — Dieſes a entſpricht alſo dem angelſ. a, ä und ëa, in der wirklichen ausſprache mag der laut geſchwankt haben zwiſchen a, ä und o, welches letztere vor den liquiden verbind. ſelbſt geſchrieben wird: hold, old, cold, lond, bond, vermuthlich aber langes ô iſt. Sicheres läßt ſich nicht beſtimmen, da ſogar die a der dritten art auf lange a reimen, z. b. man, bigan (coepit) auf ſtâne (lapis) tâne (captus).

---

an. Das gewöhnliche versmaſs in den C. T. halte ich für zehn- nicht für eilfſilbig und wörter wie pilgrimage, corage, ordinance, im franz. allerdings noch klingend, reimen ſchon bei Chaucer ſtumpf. Auſser reim hingegen kann nach umſtänden ihr ſtummes e freilich im vers für eine ſilbe zählen, wie auch das mittelh. namen (nomine), manic etc. welche im reim einſilbig ſind, mitten im vers zweiſilbig ſeyn dürfen (ſ. den nachtrag zu ſ. 561. 575-576.)

Digitized by Google

(E) theils e, als hell (inferi) bedde (lectus) ende (finis) theils ë, fëld (campus) ſchëld (clypeus) ſtërre (ſtella).

(I) theils organiſch, als 1) wille (voluntas) tille (usque) inne (intus) 2) milde (lenis) childe (infans) milk (lac) blind (coecus) thing (res) ſwinke (labor) miſſe (carere) 3) in (praep.) begin (incipere) is (eſt) — theils für das org. u, aus deſſen umlaut dem angelſ. y erwachſend (ſ. 228.), als: kiſſe (oſculari) fille (implere) kinne (genus) minde (memoria) king (rex) ying (juvenis) etc. Ob beiderlei i vor ld, nd, alſo in den wörtern wild (ferus) mild, child, blind, grind (molere) mind und ähnlichen ſchon in î verlängert werde? weiß ich nicht; analog aber wäre das ſchwanken des a vor ld, nd in â oder o, und der übertritt des u vor denſelben buchſtaben in ou.

(O) beiſpiele: ſmocke (veſtis muliebr.) morrow. oft (ſaepe) dohter (filia) gold (aurum) molde (pulvis) tonge (lingua).

(U) unter allen kurzen vocalen (in wörtern deutſchen urſprungs) der ſeltenſte; beiſpiele: full (plenus) bull (taurus) but (ſed) tuſk (dens) turne (vertere) etc. Vor ld. nd. iſt er in *ou* übergegangen, z. b. hound. found, ſtounde, ſhoulder.

(Y) mit i jetzo gleichbedeutend, alſo entbehrlich und um ſo mehr zu vermeiden, als es für den kehllaut j eingeführt iſt; man müſte ſonſt z. b. yyng f. ying ſchreiben, wie Ritſ. 2, 92. wirklich pleyyyng f. pleying zu leſen ſteht.

(AA) â iſt 1) organiſch = angelſ. â in brâde (latus) râde (equitavit) lâſe (panis) hâme (domi) bâne (os) ſtâne (lapis) âne (unus) âre (honor) wâre (erant) hâre (crinis) hâte (calidus) gât (capra) etc. 2) unorganiſch verlängertes a in mâde (fecit) glâde (laetus) nâme (nomen) tâne (capere) fâre (ire) bâre (tulit) ſpâre (parcere) yâre (paratus) hâre (lepus) câre (cura) câſe (caſus) etc. 3) ſteht es auslautend in einſilbigen formen: gâ (ire) mâ (magis) wâ (calamitas) flâ (ferire) bâ (ambo) etc. In allen drei fällen ſind übergänge in ô ſehr geläufig, daneben auch andere in ê vorkommend. Es reimt mô, flô, gô, bô auf tô (praep.) dô (facere) zuweilen flê, gê auf trê (arbor) hê (ille); ferner ôre (honor) fôre (valde) lôre (doctrina) bôre (tulit) ône (unus) ſtône (lapis) hôme (domi) nôme (cepit) auf dône (factus) ſône (mox) côme (venire), zuweilen auch wère (erant) hêre (crinis) yêre

Digitized by Google

(annus) ête (edebant) auf hêre (audire) êre (auris) lête (ſinere). Hiernach iſt die wirkliche ausſprache kaum feſtzuhalten, ſie ſchwankt zwiſchen â, ô, ê und gewiſſe wörter kommen unter dreierlei geſtalt vor, z. b fairhâde, fairhôde, fairhêde (pulcritudo). In den meiſten herrſcht jedoch eine oder die andere vor, z. b. finde ich kein êne, hême neben âne, hâme, ône, hôme und kein wôre, hôre neben wâre, hâre, wêre, hêre; â kann als die allgemein gültige, urſprüngliche form betrachtet werden, zuweilen trifft man auch aa geſchrieben; z. b. in Chaucers houſe of fame 254. caas: Eneâs, ſo daß hier an die neuengl. ausſprache kês nicht zu denken iſt.

(EE) ê, 1) organiſche länge α) = angelſ. ê, mittelh. ne: brêde (panis) ſtêde (equus) ſpêde (felicitas) blêde (ſanguis) ſêke (quaerere) kêne (audax) grêne (viridis) ſwête (dulcis) fête (pes) grête (ſalutare) β) = angelſ. ê, eá, mittelh. ô, ou: dêde (mors) nêde (neceſſitas) rêde (ruber) êke (etiam) êre (auris) hêre (audire) lês (ſolutus) chês (elegit) grête (magnus) nête (jumentum) γ) = angelſ. ê, mittelh. ie: mêde (merces) dêre (animal), δ) = angelſ. æ, mittelh. ei: lêde (ducere) brêde (latitudo) dêle (pars) clêne (purus) hête (calor) hête (vocare) ε) = angelſ. æ, mittelh. â: wêde (veſtis) dêde (factum) bêde (rogabant) rêde (conſilium) ſtêle (chalybs) ſlêpe (dormire) yêre (annus) wêre (erant) bêre (portabant) ête (edebant) ſtrête (via) lête (ſinere). ζ) = angelſ. ĕó, mittelh. ie: bêde (offerre) yêde (ivit) bêre (cereviſia) thêf (fur) ſêke (aeger) têne (damnum, afflictio) ſchêne (pulcher) gête (fundere). — 2) unorganiſche länge ſtatt e und ë, als: quêne (regina) ſêne (viſus) ſtêde (locus) ête (edere) mête (metiri) wêle (bene) etc. — 3) auslante: hê (ille) mê (mihi) thê (tibi) trê (arbor) thrê (tres) ſê (videre) bê (eſſe) frê (liber) glê (glandium) etc. — Aus allen dieſen beiſpielen erhellt, wie viel urſprünglich geſchiedene laute hier zuſ. fließen, wie unſicher ihre ausſprache geweſen ſeyn mag. Alle reimen untereinander. Zweifelhafte wörter laßen ſich ſchwer der einen oder andern art beizählen, z. b. das häufige adv. bidêne, albidêne (ſimul, pariter?) vielleicht bidône (penitus?).

(II) î, bleibt ſeinem org. zuſtande getreuer, weil ſchon früher das kurze i vor einf. conſonanz in ë übergetreten war, folglich dem î keine verlängerte kurze i zur ſeite ſtehen, wie dies bei â und ê der fall war. Beiſpiele des î: mîne (meus) tîde (tempus) abîde (exſpectare) etc.

Digitized by Google

ergeben ſich allerwärts. Nur wird jetzt auch das angelſ. ŷ durch î (wie y durch i) ausgedrückt, als fire (ignis) miſe (mures) etc. Vermuthlich wandelt ſich das kurze ĭ vor ld, nd in î (vorhin ſ. 508.) Ob aber dem î überhaupt ſchon die neuengl. ausſprache, nämlich *ei*, beizulegen iſt? bezweifle, weil ich keinen grund abſehe, warum man in dieſem fall nicht auch wirklich: meine, teide, feire, meiſe geſchrieben hätte, wie man allerdings ou für û ſchrieb; vgl. unten *ei*.

(OO) ô wiederum 1) organiſche länge *α*) = angelſ. ô, mittelh. uo, als: blôde (ſanguis) gôde (bonus) rôde (crux) ſtôde (ſtetit) yôde (ivit) ſlôgh (ferlit) drôgh (portavit) bôke (liber) lôke (intueri) tôke (cepit) fôle (pullus eq.) ylôme (ſubito) dôme (judicium) bône (rogatio) etc. wird häufig durch ê (*ſ. α*), das heißt, ſeinen umlaut ausgedrückt. *β*) nebenlaut für â, als ôke (quercus) dône (factus) bône (os) ône (unus) hôme (domi) ôre (honor) thôre (ibi) ſôre (valde) gôſt (ſpiritus) wôſt (ſcis) etc. 2) unorgan. länge, als côme (venire, adventus) nôme (cepit) bôre (portavit). 3) auslaute: mô (magis) ſô (ita) gô (ire) fô (inimicus) twô (ambo) etc. — Die ausſprache wird nach dem neuengl. zweifelhaft ſcheinen, wo die unter *α*. genannten ô wie û, die unter *β*. wie ô lauten, folglich bône (rog.) von bône (os) geſchieden. Auch pflegen ältere quellen im falle *β*. lieber â zu brauchen ſo daß ſich wiederum bône (rog.) und bâne (os) gehörig trennen. Jenes ô liegt dem û, dieſes dem â näher; gleichwohl begegnen ſich beide nicht nur in der ſchreibung, ſondern auch wirklichen ausſprache, da z. b. côme bald auf dôme (neuengl. doom) bald auf hôme (neuengl. home) reimt (Ritſ. 1, 4. 19. 20. 67.) auch beiderlei ô im parallelen umlaut ê (für mittelh. uo und ei) zuſ. trifft. Einige wörter, denen urſprünglich kein ô mit û-laut gebührt, z. b. mône (luna) gôs (anſer) haben dieſen im neuengl. moon, goose entſchieden und ſchon im angelſ. môna, gôs, nicht mœna, gœs, wie man erwarten ſollte. Jenes môna hätte ſ. 231. unter 2. zum beweis dienen ſollen, daß auch gôs nicht aus gans, vielmehr aus gâs herzuleiten ſey.

(UU) û, mangelt, das angelſ. û iſt zu *ou* geworden, wogegen ſt. des erſten ô zuweilen u, das heißt û geſchrieben vorkommt, vgl. Ritſ. 1, 1. 2. bûke (liber) gûde (bonus).

(YY) ŷ übergegangen in î.

Digitized by Google

(AI) *ai*, häufig *ay* geſchrieben, entſpricht dem angelſ. äg, als dai (dies) lai (jacuit) mai (valet) wai (via) ſai (dicere) brain (cerebr.) main (vis) fain (laetus) ogaine (contra) frain (interrogare) faire (pulcer) und ſo häufig in fremden wörtern ſertaine (certain) gawaine (Ritſ. 1, 65. auf ſwaine, famulus, angelſ. ſvân) kai (Ritſ. 1, 4. 16. auf mai, ai, ſemper) etc.

(EA) *ea*, wird zuweilen ſt. des üblichen ê geſchrieben, vgl. Ritſ. 2, 131. earen (auribus): tearen (lacrimis) angelſ. eárum, tëarum; neuengl. ears, tears.

(EI) *ei* oder *ey* kommt in fällen des angelſ. *eág*, *eáh* vor, iſt alſo (wie ai = ag, äg) auflöſung des g in den vocallaut, und eigentlich êi, wiewohl in der regel das g und gar gh noch dazu geſchrieben wird, z. b. eie (oculus) eije, eige, deie (mori) heie (altus). Andere beiſpiele ſind: neighe (prope) beighe (annulus) heighe (altus) ſeighe (videbat) fleighe (volabat) fleighe (callidus). Einigemahl fürs angelſ. ëó, als leie (mentiri) dreie (pati). Da dieſe -eighe im Triſtr. auf -îe (46. 184. auf crîe, ermonîe) reimen, könnte man hieraus auf die ausſprache ei für î ſchließen, mindeſtens auf eine annäherung. — Ganz verſchieden iſt das ei in den part. aſkeing, ſnoweing d. h. aſkeing, ſnoweing, mit kurzem i auf thing reimig.

(EO) *eo*, ſelten noch geſchrieben in teone, teon, fleon (angelſ. tëóna, tëón, flëón) ſt. des üblicheren têne, tên, flên, vgl. Ritſ. 2, 106. 119. 121. 127.

(EU) *eu*, zuweilen im auslaut für *ew*, als bleu (flavit) Ritſ. 2, 145.

(OU) *ou* *), auch *ow* geſchrieben, vertritt durchgehends das angelſ. û, wie das neuh. *au* das mittelh. û, vgl. bronke (uti) ronne (myſterium) houſe (domus) kouth (notus) mouth (os) loud (ſonorus, angelſ. hlûd) etc. und gilt auch vor ld, nd ſtatt des kurzen u, moulde (pulvis) hound (canis) mount (mons) ſtounde (hora) etc. Vor gh pflegt *ou* ſtatt ô = hochd. *uo* zu ſtehn, als ynough (abunde) lough (riſit) wough (curvum). —

Schlußbemerkungen. 1) der organiſmus der vocale iſt entſtellter, als in irgend einer anderen deutſchen ſprache, wozu namentlich die eingangs bemerkte nei-

*) Den herausgebern begegnet es oft, dieſen diphth. für *ou* zu halten, ſo ſetzt Scott nicht nur überall Iſonde ſ. Iſoude, nephon ſ. nephou, ſondern Ritſ. ſogar ins gloſſar die unwörter eronde, londe, da doch 2, 145. offenbar eroude (premi, celeriter moveri): loude (cum ſonitu) zu leſen war.

Digitized by Google

gung ein stummes e unnöthig anzuhängen und stumpf zu reimen beitrug. — 2) der *umlaut* findet sich zwar in den wörtern aus der ältern sprache, wirkt aber nicht mehr lebendig und darum schwanken einzelne wörter zwischen umgelauteter und unumgelauteter form, z. b. es gelten fôte und fête (pes), sôte und swête (dulce) nebeneinander. Vielleicht ist hieraus die unsicherheit des ô und ê-lauts auch in fällen zu begreifen, wo an sich kein umlaut gedenkbar scheint, z. b. in yôde und yêde (ivit) angels. ëóda oder ëôda, man setzte yêde, wie man blêde f. blôde (sanguis) setzte. — 3) *tiefton* hat sich noch in silben erhalten, wo ihn das neuengl. nunmehr entbehrt, z. b. in den part. endungen -ànd, -ing, im superl. -èste etc. Daher lifand, bêrànd, brinning, wîsèste auf hand, king, beste reimen. Auch vielen wörtern französ. stamms gebührt andere betonung als im neuengl. vgl. Tyrwhitt's essay §. 17. — *inclination* tritt ebenfalls ein, vgl. tîme : bî-me, nâme : frâ-me Ritſ. 2, 113. Weber 3, 236.

Mittelenglische consonanten.

Vorbemerkungen. 1) die mittelh. und mittelniederl. vertretung der auslautenden media durch die ten. tritt hier nicht ein; es heißt cald (frigidus) swang (vibravit) aber salt (sal) swanc (laboravit). Freilich wird auch gern mit dem falschen anhangs -e geschrieben; calde, swange. — 2) nur das gemin. ll und rr pflegt ausl. zu stehen, als will, ill, fërr, stërr etc. nicht aber nn, mm, pp. tt. kk, sondern ran, ronne; nek, nekkes; ship, shippes. — 3) anlautend kein wechsel zwischen f und v oder d und t; bei inclinationen zuweilen t für th, als hêrandtêr (Weber 2, 18.) f. hêre and thêre, vergleichbar dem niederl. harentare f. haer end daer.

(L. M. N. R.) *liquidae.*

Die niederl. verweichung des l in den vocal hat keine statt, man hüte sich wôde (lignum) dem niederl. woud (silva) zu vergleichen; ersteres ist das angels. vudu, alth. witu, letzteres das angels. vëald, alth. wald. — Merkwürdig, daß die angels. umsetzung des r allmählig wieder ausstirbt, es heißt gras (gramen) brinie (thorax) rin, ran, yronne etc. nicht gars, birne, irne. Doch Ritſ. 2, 139. finde ich yorne : horne, ferner kërs (nasturtium) f. krësse und sonst allgemein bird f. bryd, so wie bërne, barn, yborne (ardere).

Digitized by Google

(P. B. F. V. W.) *labiales.*

Ein laut mehr, als im angelf., nämlich v, schon durch die einführung vieler roman. wörter veranlaßt, deren v (vertue, venerie, veine, visage etc.) nicht den laut der sächf. spirans bekam, für welche es also ein dopp. v oder w zu schreiben nöthig wurde *). Man kann vermuthen, daß sich vaine (vanus) und waine (currus) damahls in der aussprache ebenso unterschieden, wie im neuengl. d. h. ersteres lautet einem hochd. w, letzteres einem hochd. u gleich und jenes ist durchaus kein hochd. v = f. Für den anlaut herrscht also kein bedenken; auch für den auslaut nicht, da sich in ihm nur w und niemahls v zeigt. Inlautend aber begegnen sich zweierlei v, ein romanisches z. b. in vive (vivax) vivary (vivarium) contrôve (fingere) dîvers (diversus) etc. dem sächsischen, welches seinerseits dem älteren f. entspricht in fällen, wo das altf. und alth. bh. und v gelten (vgl. oben s. 247.) namentlich wird das ausl. f. inlautend zu diesem v. Beispiele: lêf (folium) mit stummen e lêve, pl. lêves; hêved (caput); calf, calve, pl. calves (vitulus); wîf, pl. wîves (femina); êven (vespera, angelf. æfen) êven (aequalis, angelf. ëfen) stêven (clamor, vox) glôve (chirotheca angelf. glôfa) dôve (columba) etc. Ich weiß nicht, ob schon jetzt wie im neuengl. manche wörter vor diesem inlautenden v. den vocal kürzen, unerachtet stummes e folgt? vgl. yive (dare, angelf. gifan) live (vivere, lifan) êver, nëver (æfre, næfre) sëven (sëofon) hëven (hëofon) u. a. m. Die analogie fordert im mittelengl. lieber ein langes yîve, lîve, êver; auch reimt z. b. lêve (vivo): êve (vesper). — Die eigentliche spirans w. steht inlautend nur vor stummen vocal (einige schreiben sie auch vor conf. sowle, hawke, rownd, downe, kowth; beßer soule, hauke, round, doune, kouth); der vorangehende wurzelvocal ist entw. a oder o oder e und diese drei schwanken. Dieses w kommt auch auslautend vor, wofern nicht ein stummes e dazu geschrieben ist. Beispiele: law (lex) daw (mos) saw (vidit) saw (narratio) raw (li-

*) Zuweilen haben ganz dieselben wörter bald w, bald v, nachdem ihr stamm sächf. war, irgend eine ableitung oder nebenbedeutung aber romanisch, so z. b. gilt neben wine (vinum) vinolent (ebrius) vinêgre (vinaigre) und neben wind (ventus) noch vent im sinne von luft. Dies ist vortheil und nachtheil zugleich.

Digitized by Google

nea, ordo) plawe (ludere) law (humilis) knaw (novisse) felawes (ſocii) dawes (dies, pl.) now (jam) ſnow (nix) ynowe (multi) throwe (tempus, intervallum) blowe (flare) rowe (remigare) fewe (pauci) newe (novus) trewe (fidus) knewe (novit) blewe (flavit) ſhewe (oſtendere) u. a. m. Für knaw, raw, law ſteht aber ebenwohl know, row, low oder für blow, blaw; ſeltner blow für blew; alles aus der unſicherheit der einfachen a, o, e leicht erklärlich.“ Ob *aw*, *ow* wie *au* oder *âw*, *ôw* (d. i. beinahe âh, ôh. â, ô) ausgeſprochen wurden und ew wie *iu* oder *eu*? läßt ſich kaum beſtimmen. Offenbar ſtammen viele dieſer w aus früherem g. vgl. law (lex; angelſ. lage) ſaw (loquela, ſage) dawes (angelſ. dagas) throwe (angelſ. þrage) foule, fowl (angelſ. fugel) etc. neben ynowe ſteht das adv. ynough, neben dawes der ſing. dai (angelſ. dæg). — Die übrigen lippenlaute ergeben ſich leicht nach dem angelſ. und neuengl.; man ſammle ſich aus den gloſſaren die anlaute *wl*. *wr* und *wh* (welches dem angelſ. *hv* gleich).

(T. D. TH. S.) *linguales.*

In der aſp. kein unterſchied mehr zwiſchen dh und th, ſondern letzteres überall ſtehend, auch aufgelöſt geſchrieben ſtatt des alten zeichens þ, welches jedoch noch einzelne hſſ. beibehalten *). Der organ. unterſchied zwiſchen d und th. wird meiſtens beachtet, am genauſten im anlaut; die in- und auslaute haben zuweilen d ſtatt th, welches man nach den §. 252. 253. gegebenen regeln beurtheile. Die vermiſchung iſt zwar weiter vorgeſchritten als im angelſ. aber nicht ſo weit, als im neuengl., z. b. brôther, ôther ſind noch richtig geſchieden von fâder, môder, wogegen neuengl. beide letztere unorganiſch father, mother lauten. — Bemerkenswerth iſt die auflöſung des th. in die ſpirans ſ. im auslaut der flexionsendung der tert. sing. ind. (nicht aber des plur.). Neben hâth (habet) yîveth (dat) wôneth (habitat) mâketh (facit) tâketh (aufert) etc. heißt es ſchon in denkmählern des 13. jahrh. hâs, yîves, wônes, mâkes, tâkes vgl. den reim biſêkes: chêkes Ritſ. 1, 66. und flês (fugit) ſês (videt): lês Triſtr. 174. Bei weiterer ſyncope des wurzelconſ. pflegt noch ein ſtummes e zu-

*) Unpaſſend hat man es in einigen abdrücken durch y ausgedrückt, dem þ in den hſſ. zufällig ähnlich war, wie noch heutigestags ye, yt für the, that geſchrieben zu werden pflegt. Die laute th und y haben nichts gemein.

Digitized by Google

zutreten, ſo daß namentlich hâſe (habet) tâſe (pu
ſlâſe (ferit) mâſe (facit) gâſe (it) auf die praet. râſe (
rexit) wâſe (fuit) reimen, oder gôſe (it) auf lôſe (l
fôſe (inimici) vgl. Ritſ. 1, 7. 30. 36. 44. 66. 80. 107.
Weber 3, 123. 128. 130 etc. Chaucer, wenn ich ni
irre, meidet ſolche reime, ſetzt auch gewöhnlich -
kein -es, indeſſen beſtätigt der im neuengl. durch
führte übergang dieſes -eth in -es die verwandtſch
der laute th und ſ. (vgl. die zweite ſchlußbem.). —
kommt nur ſehr ſelten in romaniſchen wörtern vor, z
làzar (leproſus) hàzard (caſus) dûzein (neuengl. doz
und hat dann den ſ. 166. benannten buzzing ſound.
neuengl. gibt man ihn unorganiſch einigen wörte
z. b. hazel (corylus), die mittelengl. ein reines ſ. hal

(C. K. G. CH. J. H. Q. X) *gutturales.*

Ich handle hier bloß von dem kehllaut der läc
nicht dem der franzöſ. wörter. — (K. C) ſteht vor a,
u, â, ô, l, n, r mit dem gewöhnlichen laut, nicht
ë, i, ê, î, wo es ſich in *ch* (ausgeſpr. ſch oder tſch
wandelt. Auszunehmen ſind diejenigen i und î, e u
ê, welche aus umgelautetem o, u, û, a und ô ſtu
men; ſie behalten den reinen laut der ten., werden a
mit k, nicht c geſchrieben, z. b. king (rex) kiſſe (ol
lari) kembe (pectere) kenne (noſcere) kêne (audax)
ferner die aus angelſ. cye, cvi entſpringenden ke,
zwiſchen denen im grunde auch ein (ausgeworfe
u liegt, als kell, kill (occidere) kîthe (nuntiare). Ob
einſicht in dieſe ausnahmen würde die verwandlung
k in ch willkürlich eingeführt ſcheinen, was ſie ſchw
lich iſt; man unterſcheidet z. b. chêpe (emere) u
kêpe (ſervare) chîld (infans) und killed (occiſus) v
mit dem angelſ. ceápan und cêpan, cild und acvell
Einige wörter widerſprechen indeſſen: chirche, chër
(eccleſia) aus cyrice und chiken (pullus gall.) welch
von coc (gallus) herſtammt, folglich angelſ. cycen h
ten ſollte, gleichwohl durchaus cicen geſchrieben wi
ſo daß ſich in ihm der y-laut, als man noch den
laut davon unterſchied, frühe verdunkelt haben m
Die ſpätere ſprache nahm alſo chicken f. kicken,
ben cok an. — Das inlautende k. wird häufig ſyn
piert, vgl. tâſe, mâſe, tâne (: ſtâne reimig) mâde f.
kes, mâkes, tâken, mâkede. — (G) die graphiſche ä
lichkeit dieſes buchſtaben in hſſ. mit dem ȝ hat m
ungeſchickt zuweilen in abdrücken durch z wieder
geben (vgl. Scotts gloſſ. zum Triſtr. unter z); die la

Digitized by Google

g und z berühren ſich gar nicht; g hat völlig den laut der reinen med., ſchwankt aber in manchen wörtern theils in den voc. i und halbvoc. y (= j) theils in w (wovon vorhin). — (CH) vertritt bisweilen das k vor ë, ê, i, î, ſcheint aber dann die ausſprache ſch oder tſch zu bekommen; *ech* in cacche, wacche etc. mag unbezweifelt wie tſch. lauten, wie aber *ch* in michel, mochel, moche, muche? da das neuengl. ſelbſt zwiſchen mickle und much ſchwankt; vom ſch. ſtatt ſh und ſc hernach beim h. (J. Y.) für j wird y. geſchrieben, deſſen berührung mit g. ſchon aus dem angelſ. erhellt. Es ſtehet 1) = hochd. j. in yêre (annus) yâ (immŏ) ying (juvenis) 2) = hochd. g. in yîve (dare) yift (donum) yaf (dedit) yôven (dabant) yëlde (expendere) yëſter (heri) yâte (oſtium, porta, verſchieden von gâte, via, jenes altnord. gâtt, dieſes gata, hochd. gaȝȝe) yême (curare). 3) = hochd. vocalanlaut in yê (vos) you (vobis) yôde (ivit). In den beiden erſten fällen ſchreibt der Angelſachſe gëar, gëong, gifan, gëaldan; im dritten gë (vos) ëów (vobis) ëôda (ivit). Die angelſ. vorpartikel gë- wird gleichfalls durch y- gegeben, als yronne (gerunnen) ygrâve (gegraben) etc.; hier lautet es ganz vocaliſch, wie kurzes i. 4) auslautend ſchreibt man beſſer i als y, in day (dies) kay (clavis) und noch vielmehr inlautend in thyng (res) yyng (juvenis). — (H) von kleinerem umfang, als früherhin. Theils gilt ſtatt der anlaute hl. hn. hr. bloßes l. n. r. für *hv* jedoch das umgeſetzte *wh* (ähnlich dem rh. für hr) wofür der ſchottiſchen mundart die ſchreibung *quh* eigen ſcheint, z. b. quhat, quhîle f. what, whîle; theils fällt es in- und ausl. weg oder wird durch gh und bloßes g ausgedrückt, z. b. highte (vocabatur) angelſ. hêht, wôgh oder wough (curvus, iniquus) angelſ. vôh. Dagegen tritt h. verbunden mit ſ. in manchen fällen des alten ſc ein, z. b. ſhall, fiſh, ſhewe, ſelbſt für den reinen lauſelaut, namentlich in ſhê (illa) angelſ. ſëó; einige gebrauchen ſch. für ſh. In andern fällen bleibt ſc. beſtehen. Dieſes ſchwanken zwiſchen ſ. ſc. ſh. ſch. verlangt eine eigne unterſuchung. — Der gutt. gemination iſt oben ſ. 265. 266. gedacht. Das frühere *cv* wird nun *qu* geſchrieben, z. b. quërte (cuſtodia) quick (vivus) angelſ. cvëartern, cvic; einige ſind mit ausgeworfnem u in bloßes k übergegangen (nie in ch.) x ſowohl das organ. hs als cs, ja zuweilen ſc, daher z. b. axel (humerus) axe (ſecuris) axe (poſtulare f. aſke) und die zuläßigkeit von reimen,

Digitized by Google

wie waxe (cera): axe (ſecuris) die im niederl. was, axe unthunlich wären (oben ſ. 503. 504.) Die verb. *ht* und *ft* berühren ſich, wie die häufigen reime ſofte, ofte: dohter (Ritſ. 2, 107. 120.) rightes: yiftes; ſoft, oft: bought, wrought (Triſtr. 34. 83. 150.) darthun; man findet ſogar dofter (filia) geſchrieben, ſo daß während im niederl. ft zu cht werden, hier umgekehrt ht in den laut ft übertreten. —

Schlußbemerkungen 1) die vortheilhafte inclination der partikel *ne* (ſ. 268.) gilt noch in denſelben fällen, als: nône (nullus) nôther (neuter) nis (non eſt) nâs (non fuit) nêre (niſi fuerit) nâth (non habet) nadde (non habuit) nill (non vult) nolde (noluit) nâte, nôte (neſcit) niſte (neſcivit). Unangelſ. hingegen iſt die anlehnung des pron. î (ego), wobei deren abgeſtoßener kehllaut wieder erſcheint: ichâm (ſum) ichave (habeo) ichille, ichulle (volo). Die hier dem ch gebührende ausſprache wage ich kaum zu beſtimmen, gewiſs war ſie nicht tſch, eher c-h; ſeltner findet man *ich* alleinſtehend für î (ego). — 2) die reime ſind in abſicht auf conſonanten bei dem auch hierin ausgezeichneten Chaucer ſehr genau, andere dichter zumahl die älteſten verſtatten ſich wohl n: m (Ritſ. 2, 124.) oder verſchiedene ten. z. b. grîpe: ſmîte, fleoten: weopen, brêke: gête (Ritſ. 2, 93. 97. Triſtr. 177.) und aſp. blîthe: olîve (Ritſ. 2, 106.) knâve: bâthe (Web. 3, 256.); von ht: ft war vorhin die rede; wôt: maidenhôd (Weber 3, 19.) ſcheint fehlerhaft, rîſe: lithe, ſwîthe (Triſtr. 43.) aber aus der vorhin bemerkten verwandtſchaft zwiſchen ſ und th erklärlich. — 3) characteriſtik der mundarten, namentlich der ſchottiſchen und engliſchen hängt von näherem ſtudium ſicherer quellen, auf. gehalten mit der heutigen volksſprache ab. — *)

Neuhochdeutſche buchſtaben.

Bei überſicht der heutigen lautverhältniſſe iſt mehr an wichtigen, allgemeinen veränderungen, als an einzelner ausführung, die, der reichhaltigkeit des ſtoffs wegen, zu weit führen würde, gelegen. Auf das feld der volksmundarten wage ich mich gar nicht; die abweichungen von den buchſtaben der ſchriftſprache ſind

*) Hier könnte eine abhandlung der *mittelnordiſchen* (altdän. altſchwed.) buchſtaben erwartet werden, wozu mir theils quellen theils ſtudien fehlen.

Digitized by Google

hier so mannigfalt, verwickelt und schlüpfrig, daß es schon vieler anstalten bedarf, um über die natur eines einzelnen volksdialectes ins klare zu kommen, geschweige mehrerer und aller. Jede gemeine volksmundart, wie mir scheint, gewährt eine doppelte seite, die bei der buchstabenlehre besondere einleuchten. Sie steht über der gebildeten schriftsprache durch ihre lebendigkeit und ungezwungenheit, selbst in fehlerhaften bleibt sie natürlich; tief unter der schriftsprache durch ihre rohheit, d. h. den mangel an bewußtseyn und haltung. Im einzelnen kann die volkssprache weniger verloren haben, als die gebildete schriftsprache; dafür hat sie nie gleich dieser etwas im ganzen gewonnen. Der gang der schriftsprache läßt sich periodisch verfolgen; in der mundart des volks versinkt einzelnes beinahe unvermerkt und was sie zu besitzen fortfährt ist ungleich oder unvollständig vgl. s. 451. 452. Erst wenn die geschichte der buchstaben nach den denkmählern der schriftsprache ergründet seyn wird, können lücken verschiedener zeitalter durch trümmer ergänzt und erläutert werden, die in den lebenden dialecten des volks fortdauern.

Neuhochdeutsche vocale.

Das org. verhältnis der längen und kürzen (in betonten silben) hat sich nach und nach aufgelöst. *Kurzer* vocal gilt nur noch 1) vor geminiertem cons., welcher in der regel in- und auslautend geschrieben wird, z. b. mann (vir) mannes, sinn (sensus) sinnes, krumm (curvus) krummes. Zuweilen auslautend der einfache, als: man (impers.) in (praep.) um (praep.) 2) vor cons. verbindungen, als: hand (manus) welt (mundus) kind (infans) wort (verbum) jung (juv.) mit ausnahme verschiedener, in denen sich das gefühl vorgefallener syncope lebendig erhalten hat, z. b. bârt, pfêrd (gleichsam ft. bâret, pfêred) etc. Um so vielmehr in wârt (curat) êrt (honorat) ft. wâret, êret *Langer* hingegen 1) organisch. 2) unorganisch vor jedem einfachen cons., die wenigen fälle abgerechnet, wo auslautende gemination ungeschrieben bleibt. Den beweis der organ. länge liefert die geschichte, den der unorg. aber der reim, theils auf org. lange wörter, theils der klingende reim an sich; unzureichend die schreibung. Nämlich in bezeichnung beider längen hat sich die schreibung viele misbräuche angewöhnt *a*) die länge der diphth. au, ei, eu, ie ist an

Digitized by Google

sich klar und bedarf keines zeichens. Der bloße gedehnte laut aber wird β) zuweilen gar nicht bezeichnet, s. b. in kam (venit) kamen (venerunt) span (festuca) las (legebat) war (fuit) waren (fuerunt) zwar (mittelh. ze wâre) von (praep.) hut (pileus), zuweilen ausgedrückt bald γ) durch äußere doppelung, als: haar (crinis) meer (mare) moos (muscus); kein ii, uu, weil die organischen î, û in ei, au übergegangen sind, verlängerte organischkurze i, u aber theils früher zu ë, o geworden waren, theils anders bezeichnet werden, namentlich î durch ie (wovon unter ε); bald δ) durch eingeschobnes h, als: hahn (gallus) wahr (neben jenem zwar!) sehnen ihm (ei) lohn. huhn (gallina); endlich wird ε) das gedehnte i eigens durch ein nachgeschobenes e, also durch verwandlung in den diphth. ie dargestellt: wieder (rursus) viel (multus) ziemen (decere) glied (membr.) mieden (vitabant). — Es hat in den letzten jahrh. nicht an versuchen gefehlt, eine so schwankende orthographie zu berichtigen. Einige wollten das eingerückte h und e überall verbannen, schrieben folglich lon (merces) vil (multus) etc. begiengen aber den fehler, auch das organische h und ie zu beeinträchtigen, indem sie z. b. zen (decem) fil (cecidit) annahmen. Und obgleich in vielen wörtern (β) die dehnung allerdings unangedeutet ist, daher han (gallus) behandelt werden dürfte wie kam (venit); so leistet die, wenn schon inconsequente, bezeichnung der länge manchen nutzen, dem zu gefallen das beibehaltene hahn und haar umgedreht die einführung eines kahm oder kaam (venit) hätte anrathen können. Nur durch die zwei nebeneinanderstehenden buchstaben ah, aa, eh, ee etc. wird die schrift schwerfällig und schleppend. Weniger um etwas neues vorzuschlagen oder gar durchzusetzen, bediene ich mich für die bequemlichkeit meiner grammatischen aufstellung der gewohnten längezeichen â, ê, î, ô, û in allen neuh. lautverhältnissen, schreibe folglich der aussprache gemäß: kâm, hâr, hân, lêben, wîder, davon die kurzen in kamm (pecten) harren (exspectare) manne (viro) widder (vervex) unterscheidend. Veränderung üblicher wortschreibung führt etwas gewaltsames und störendes mit sich; niemand behelligt sich gern mit kleinigkeiten. Beim studium der grammatik erscheinen aber die buchstaben bedeutend und zwecklose misbräuche ärgern. Zwecklos nenne ich eine schreibung, welche weder hinreichenden hist. grund hat noch die aussprache mehr als halb trifft. Die reime

Digitized by Google

unſerer genauſten dichter (ſo viel ungenaue auch die gröſsten neueren verſchulden) lehren keinen unterſchied zwiſchen haaren (crinibus) waren (erant) fahren (proficiſci) wahren (veris), zwiſchen bienen (apibus) ihnen (eis) dienen (ſervire); warum wäre es ungenau zu ſchreiben hâren, wâren, fâren, wâren, înen, bînen? ja ſelbſt dînen, wie gût für guot? Die vermuthung, daſs aa und ah eine ſtärkere wenigſtens andere dehnung, als das unbezeichnete a bedeute, läſst ſich nur faſsen und ſogleich wieder aufgeben. Entſprach haar dem mittelh. hâr, ſee dem mittelh. ſê; ſo muſte auch klaar, waar (verus) ſeer (valde) und nicht ſchaar (agmen) heer (exercitus) ſtehn. Und ſoll mehr (magis) ehre (honor) ſtärker dehnen, als meer (mare) beere (bacca); ſo verdienten ſchnee (nix) ſeele (anima) tadel. Das ie für i hat hiſtoriſchen anlaſs (oben ſ. 106. 351.) nur, indem man ſiehet (videt) gier (cupido) einführte, ſchrieb man kein dier (tibi) ier (vos) ſondern jenes dir, dieſes ihr, da doch dir : ihr : bier (cereviſia) reimen. In verſchiedenen wörtern herrſcht völlig ſchwankender ſchreibgebrauch, z. b. in namen (nomen) ſamen (ſemen) einmal (ſemel) wofür häufig nahmen, ſaamen, einmahl; eine weiſe iſt hier gut und ſchlecht, wie die andere. Der fall β. (die unbezeichnung der dehnung) gründet ſich offenbar auf die alte kürze, da aber dieſe einmahl verſcherzt iſt, darf die ſchreibung der heutigen ausſprache folgen. Durch den verluſt ſo vieler kürzen hat die ſprache inneren ſchaden genommen, der den wirrwarr der orthographie noch bei weitem überwiegt. Unzählige mittelh. unterſcheidungen zwiſchen namen (nomen) nâmen (ſumebant) wagen (currum) wâgen (andere) etc. ſind vernichtet. Und welche auffallende mishandlung des urſprünglich gleichen vocals in nahe nebeneinander ſtehenden formen? das alth. nimu, nimis, nimit lautet gegenwärtig nême, nimmſt, nimmt, weil in der 2ten und 3ten perſ. unorg. gem., in der 1ten unorg. dehnung ſich geltend machten. Das alth. zimu, zimis, zimit aber lautet wieder anders, nämlich zîme, zîmeſt, zîmet. Hier ſind fugen verletzt worden, die mit dem wahren leben und vermögen unſerer ſprache mehr als man glauben ſollte zuſ. hängen. — Dies vorausgeſtellt kann ich die abhandlung der einzelnen vocale kürzer faſsen.

(A) beiſpiele: fall (caſus) ſtamm (truncus) wannen (unde) narr (ſtultus) hand (manus) arg (malus) wald (ſilva) aſt (ramus).

Digitized by Google

(E) kein unterschied mehr zwischen e und ë merkbar, weil vor gem. das org. i meist bleibt und in verbindungen wie sterben, schmelzen der laut dem in erben gleichkommt. Andere beispiele: ende (finis) wenden (vertere) berg (mons) schwester (soror) wetter (tempestas) vetter (patruelis) brennen (ardere und urere). Vom verhältnis zu ä nachher.

(I) wie im mittelh.

(O) beisp. voll (plenus) kommen (venire) gold (aurum) hort (thes.) greift in einigen ablauten statt u weiter um sich als im mittelh. z. b. geronnen, mittelh. gerunnen, nicht aber gefonden etc. Diesem geronnen, gesponnen wäre freilich der inf. rennen, spennen analog, hier bleibt jedoch i, ausser in brennen (s. brinnen).

(U) brummen (rugire) jung (juv.) burg (arx) etc.

(Y) wird willkürlich in verschiedenen wörtern gesetzt, ganz mit dem laute des i, z. b. in seyn (esse) zum unterschiede von sein (suus). Eigentlich findet es sich nur verbunden mit a und e, also in den diphth. ay, ey = ei, ei, nie für sich stehend. Von dem y in fremden wörtern ist hier keine rede.

(AA) 1) organisch in jâr (annus) wâr (verus) hâr (crinis) und den meisten, die im mittelh. â haben; ausgenommen sind einzelne *a*) geminierende, z. b. jammer (planctus) wohin auch lassen (sinere) zu zählen. *β*) in ô übergehende, namentlich wô (ubi) môd (luna) mônat (mensis) ône (sine); neben âthem gilt ôthem, ôdem (spir.) als alterthümliche, edlere form; volksdialectisch noch mehrere: strôfen (punire) ôbed (vesper) jôr (annus); hierzu ist nichts gegen die aussprache des reinen â in den übrigen zu folgern. — 2) unorganisch in nâm (cepit) gewâren (animadvertere) spâren (parcere) hâse (lepus) und unzähligen andern.

(EE) 1) organisch in sêr (valde) mêr (magis) sêle (anima) etc. 2) unorganisch in wêren (defendere) hêr (exerc.) spêr (hasta) nêmen (sumere) etc. hier fallen kurzes e und ë der frühern zeit zusammen. 3) fehlerhaft für æ in schwêr (gravis) lêr (vacuus).

(II) nie organisch, d. h. dem mittelh. î entsprechend, unorganisch aber häufig (mit der schreibung *ie*) z. b. in vîh (pecus) sihet (videt) gibt (dat, woneben andere gibt, d. h. ohne gefühl der syncope des unbetonten e) wîse (pratum) în (eum) etc. vgl. unten *ie*.

(OO) 1) organisch in lôn (merces) ôr (auris) rôt (rubes) etc. 2) unorganisch in sôn (saline) vôn (praep.)

Digitized by Google

wônen (habitare) gebôt (mandatum) etc. 3) einigemahl für â, wovon oben.

(UU) 1) nicht dem mittelh. û (welches jetzt *au*) parallel, ſondern dem *uo*, vgl. gût (bonus) blûme (flos) fûr (ivit) ſchnûr (funis) thûn (agere), alſo wenigſtens organiſche länge. 2) unorganiſch û. des mittelh. kurzen u nur vor g, alſo in wenig wörtern namentlich zûg (tractus) flûg (volatus) tûgend. jûgend.

(AE) zweierlei art, zuweilen kurz (ä), gewöhnlich lang (æ), beides in berührung mit e und ê. Nämlich, wo man den umlaut des a und â nicht mehr fühlte, ließ man e, namentlich in enge (anguſtus) engel (angelus) ende (finis) wenden (vertere) etc. und ſo werden die vorhin angeführten ſchwêr und lêr zu erläutern ſeyn. Wo man ihn fühlte, d. h. wo in naheliegenden flexioen noch a und â daneben eintraten, wurde die bezeichnung å gebraucht (natürlich ohne unterſchied der kürze und länge, die ich hier durch ä, æ ausdrücke). Alſo in mit enge, ende, wenden urſprünglich völlig gleichen fällen ſchrieb man länge (longitudo) hände (manus) wände (parietes) und unterſchied berge (abſcondat) von bärge (abſconderet) nême (ſumat) von næme (ſumeret), formen die im mittelh. bërge, bürge, nëme, næme kräftiger geſchieden waren. æ iſt jedesmahl anzunehmen, wenn das mittelh. e nach der allg. regel unorganiſch verlängert werden müſte, alſo z. b. in zæne (dentes) zæmen (domare) glæſern (vitreus) etc. ſodann da, wo es dem org. mittelh. æ antwortet, als læſen (legerent) wænen (opinari) mære (fabula) etc. Die ausſprache anlangend, ſo fällt ä ziemlich mit e zuſammen (vgl. ſchätzen mit ſetzen) und könnte als zeichen entbehrt werden; æ aber unterſcheidet ſich merklich von ê, z. b. ſpêren (cuſpidibus) wêren (defendere) reimt ſchlecht auf mæren (fabulis) wæren (forent). Hier ſind auch einige anomalien eingeführt, bær (urſus) gewæren (concedere) etc. ſollten den laut ê ſtatt ihres æ haben.

(OE) wiederum ö und œ; erſteres z. b. in götter (dii) dörner (ſpinae) bewölkt (nubilus); letzteres in hœren (audire) ſchœne (pulcher) organiſch, in fœne (filii) bœten (offerrent) unorganiſch.

(UE) desgleichen ü und û; in den beiſpielen füllen (implere) fünde (inventa) gûte (bonitas) ſûne (expiatio) flûge (volatus) wie die vorigen umlaute zu beurtheilen.

(AI) nur in einigen fremden benennungen, als: kaiſer (caeſar) mai (majus); auflöſung des kehllauts ag

Digitized by Google

in main (moenus) hain (hagen); fehlerhaft scheint *ei* in vertheidigen st. thaidigen, d. h. tagedingen, aber der übergang geschah schon im mittelh. und ei wurde wie in reinhart unverstanden beibehalten (s. 426.).

(AU) häufiger diphth. in welchem sich zweierlei org. laute nachtheilig mischen. 1) *au* = mittelh. û, in haus (domus) raunen (susurrare) mauer (murus) etc. 2) *au* = mittelh. *ou* in taub (surdus) baum (arbor) etc. Die vermengung des û und ou begann schon im mittelh., heutzutage unterscheidet die gebildete aussprache nicht mehr zwischen beiden lauten (unthunlich wäre, nach einigen gemeinen volksdialecten, das erste au durch *aú*, das zweite durch *áu* zu bezeichnen) d. h. kaum (vix) reimt untadelhaft auf baum (arbor) oder schaum (spuma) auf traum (somnium).

(EI) ganz analoge vereinigung 1) des mittelh. î in mein (meus) eis (glacies) fleiß (dilig.) etc. und 2) des mittelh. *ei* in klein (parvus) reise (iter) schweiß (sudor) etc. Aus gleichem grunde die zurückführung der alten unterscheidung (etwa durch accentuierung mein und kéin) aufzugeben, und die vermischte aussprache in den reimen der genauesten dichter bewährt, leim (gluten): heim (domi); eile (fest.): teile (parte).

(EU) = mittelh. *iu*, vgl. neu (novus) treue (fides) leute (homines) heute (hodie) seule (columna) etc. verhält sich zu dem gleichfolgenden äu wie e zu ä. Ganz tadelhaft schreiben einige eu für ei in reuter (eques).

(AEU) *äu* (nicht aü) umlaut des *au* und zwar beider arten desselben, z. b. mäuse (muses) und bäume (arbores). Wo man den umlaut nicht mehr fühlte wurde die schreibung *eu* gewählt vgl. keusch (castus) greuel (horror) mittelh. mit *iu*; heu (foenum) freude (gaud.) mittelh. œi.

(IE) 1) organisch wie im mittelh. als: dieb (fur) dienen (servire) etc. wohin auch die schon im mittelh. gültige endung *ie* romanischer wörter (revier, turnier, regieren); verschiedene *ie* in conf. verbindungen hat man schwankend gekürzt, vgl. ging (ivit) fing (cepit) f. gieng, hieng, nicht aber hilt f. hielt. 2) unorganisch für kurzes i in wieder (rursus) giebt (dat) wiese (pratum) etc. In diesem falle setze ich (grammatisch) î, welches man auch für das erste *ie* brauchen, d. h. dîb (fur) lîbe (amor) schreiben könnte, wie gût, rûm (mittelh. guot, ruom).

Schlußbemerkungen. 1) das verkennen der alten kürzen und der unterscheidungen î, ei, û, au, hat em-

Digitized by Google

ändlichen nachtheil gebracht; so z. b. ist der org. ab-
ut mîden, meit, miten; strîten, streit, striten theils
1 meiden, mied, mieden, theils zu streiten, stritt, strit-
n geworden. — 2) dichter erlauben sich ungenaue
ime, z. b. nennen : können (aus künnen) gêgen : mœ-
en; willen : füllen; hütte : tritte; schützen : sitzen etc.
ie zwar der heutigen aussprache noch widerstehn, all-
ählig, aber sie untergraben und die lautverwirrung ver-
ehren helfen. Einzelnes falsche ist in schrift und aus-
prache bereits durchgegangen, z. b. ereignen (evenire). —
) unhistorische grammatiker haben nach zufälliger, äuſse-
r wortunterscheidung gestrebt, z. b. wider (contra)
on wieder (rursus), seyn (esse) von sein (suus) namen
nomen) nahmen (ceperunt), womit für das auge weni-
es, für das ohr nichts ausgerichtet wird. Geringer er-
tz für die menge unwiederherstellbares. — 4) umlaute
elten und zwar a in ä, o in ö, u in ü, â in æ, ô in
œ, û in ů, au in äu.

Neuhochdeutsche consonanten.

Hier hat sich in vergleich mit der vorigen periode
venigeres geändert. Es hört 1) alles schwanken swi-
chen an- in- auslautender ten. med. und asp. auf, der
inmahl im wort angenommene laut bleibt darin fest,
. b. gâb, gâben (mittelh. gap, gâben) tâg, tâges (tac,
ges) wolf, wolfes (wolf, wolves) entgelten (entkälten);
loſs in empfinden, empfangen etc. hat sich pf statt f.
halten. Die med. ist demnach häufiger, die ten. be-
schränkter als im mittelh. 2) im zungenlaut dauert die
rengalth. ten. fort, z. b. trâgen, bâten, bât, niederd.
ragen, bâden, bad; nicht im lippen- und kehllaut, z. b.
ein, gêben, gâb (alth. pein, këpan, kap); geist, ligen,
g (alth. keist, likan, lak). Durch die ungleichheit die-
s grundsatzes gerathen die lautreihen oft in misverhält-
s. — 3) gemination gilt in der regel auch auslautend;
nige ausnahmen, wie man, in, wurden vorhin §. 518,
merkt; am unschlüſsigsten dürfte man bei dem ohne-
n seltnen ſſ. seyn, zwischen ros, gewis und ross, ge-
iss (nur nicht roſs, gewiſs). Im ganzen hat die gem.
genommen; vgl. hammer, jammer, nimmt, genom-
en, sitten, gestritten etc. denen im mittelh. noch einf.
nf. zustand.

(L. M. N. R.) *liquidae.*

Kein auslautendes n für m (s. 386. 387.); einige apo-
pierte n sind hergestellt, namentlich hier (hic) mêr

Digitized by Google

(magis), nicht aber die andern (s. 387!); stern, fern, nicht sterr, ferr (s. 390.). In der liq. verbindung gilt schilde (clypeo) milde (mitis) hingegen alten, selten, schelten etc. (s. 393. 394.) munter, unter, hinter neben den übrigen nd. (s. 394.) und überall winter, mantel, unreime auf kinder, handel.

(P. B. F. V. W.) *labiales.*

Des besondern ist wenig zu bemerken übrig. f. steht anlautend vor u, ü, û, ů, ei, eu, l, r, sodann in fremden wörtern und ausnahmsweise in deutschen statt v, als: fangen, fieng, befêlen, folgen etc. während man vâter, ver-, vôr, vil, voll, vôgel etc. beibehielt. Besser stünde überall f, zumahl auch das inlautende v verstoßen ist (grâfen, zweifel, wölfe) mit ausnahme des gebliebenen frêvel (flagitium). Das in- und auslautende w. wird gleichfalls aufgegeben: frau, treu, reue, blau, blaues, sêne (nervus) mêl, mêles (far) schnê, schnêes etc. Nach l. und r. hat sich med. eingedrängt: schwalbe (hirundo) farbe (color) milbe (tinea) wittib neben witwe (vidua); in lœwe (leo) mœwe (larus) dauert w. — Schriebe man das dehnzeichen über jeden längen vocal z. b. schâfen (ovibus) rûfen (vocare) so könnte ohne irrung schafen (creare) ofen (patens) wie schaphen, ophen, gelten st. schaffen, offen; einige vereinfachen das zeichen inlautend bei nachfolgendem conf. als treffen, trift; hoffen, hofnung, consequenter scheint mir trifft, hoffnung. — Die lab. verbindung fs (s. 407.) hört ganz auf, man sagt wespe, aber fehlerhaft lefze.

(T. D. TH. Z. S.) *linguales.*

Auffällt die wiedererscheinung des im mittelh. längst ausgegangnen th. Es läßt sich aber nicht bergen, daß sein gebrauch unorg. und ganz verwerflich sey. Mit dem th. Otfrieds und Tat. s. 161. 162. (die sonst in einigem zu dem neuh. stimmen, worin dieses vom mittelh. abweicht) hat es sichtbar gar nichts zu thun, ja steht nie in denselben wörtern, vielmehr lauter solchen, wo O. media (anl.) oder ten. (in- und ausl.) setzt. Es ist weder in aussprache, noch abkunft eigentlich asp., sondern nichts als baare tenuis, welche man nun seit einigen jahrh. ohne allen grund nicht schreibt 1) anlautend in: thâl, thât, thau (ros) theil, theidigen, theuer, thier, thôn, thôr, thûre, thurm, -thûm, thûn, thræne; während in org. gleichen andern, z. b. tâg, tanne, taube, teich etc. die ten. ungekränkt haftete. 2) in- und ausl. z. b. in âthem, râth, miethe, nôth, rôth, mûth, wûth

Digitized by Google

werth u. a. m. Vielleicht dachte man den in gemeiner aussprache dem d sich genäherten laut des t hervorzuheben, wenn man hinter ihm ein h einschaltete. Die wahrscheinlichere ursache dieses tadelhaften th ist aber, daß man ein dem wurzelvoc. nachgesetztes dehnungs-h misbräuchlich ihm vorsetzte, also tuhn, tahl in thun, thal wandelte; in büchern des 16. 17. jahrh. ist ganz auf gleiche weise jhar, jheling, jhenen st. jahr, jehling, jehnen (jenen) ghen st. gehn, khün st. kühn, mhü st. mühe, rhu, rhum st. ruhe, ruhm entsprungen; mit recht hat man dergl. jh, gh. kh. mh. rh später verworfen die einzelnen th unschicklich behalten. Auf unterscheidungen wie hût (pileus) hûth (pascuum) tôn (sonus) thôn (argilla), welche im organismus der lautverhältnisse unserer sprache unbegründet scheinen, halte ich nichts; müßen wir doch thôr (cultus) von thôr (porta) ununterschieden laßen (mittelh. tôre und tor). — Die s. 408. unter 1. nachgewiesene anomalie dauert fort und vermehrt sich dadurch, daß d und tt wechseln, letzteres auch selbst den sing. praet. einnimmt, vgl. schneiden, schnitt, schnitten, ebenso leiden und sieden, sott, sotten, wogegen meiden: mied, mieden bekommt. In streiten, reiten, gleiten, bieten ist zwar kein wechsel der ten. und med. möglich, aber die unnatürliche gem. der ten. tritt bei den drei erstgenannten verbis, nicht bei dem letzten ein. — In den fällen s. 408. 2. 3. bleibt jetzt immer die ten. ohne übergang in med., die part. *desto* ist unverstanden fortgeführte formverhärtung. — Die beiden stufen des zischlauts bestehen und zwar s. unverändert, wie im mittelh. nur daß in- und ausl. vor kurzem vocal. jedesmahl gem. tz. geschrieben wird: schatz, sitz, schätze, sitzen, setzte. Mit dem ȝ hat sich manches nachtheilige zugetragen: 1) es wird ß. (sz) geschrieben, welches eigentlich die mittelh. gem. ȝȝ ausdrückt, aber auch fürs einf. ȝ gilt, z. b. frâß (vocavit) mâß (modus) grôß (magnus) iß (ede) daß (quod) waßer (aqua) laßen (sinere) eßen (edere) stôßen (trudere) weiß (albus) etc. Man beachte den unorganischen wechsel langer und kurzer vocale in denselben wörtern: eßen, âß, meßen, mâß. Seit ß. als wirkliche gemin. erschien, nicht mehr als bloße cons. verbindung oder affibilation (was es ursprünglich doch war) legte man ihm die wirkung aller übrigen gem. nämlich vocalverkürzung bei und wandelte lâȝen, in laßen, gôȝ (fudit) in goß, muoȝ, muoȝen in muß, müßen, ja nach einiger aussprache

Digitized by Google

sogar grœʒer in größer etc. Wo sich aber die länge behauptete, näherte sich der sisch- dem sanselaut oder gieng völlig in ihn auf, d. h. grôß, stôßen lauten beinahe wie grôs, stôsen und es ist nichts als die gewöhnliche inconsequenz unserer rechtschreibung, daß grôß, schôß (gremium) und lôs (sors) noch verschieden behandelt werden, wiewohl einige mâs (modus) schôs (grem.) etc. zu schreiben angefangen haben. 2) im neutralen kennzeichen ist das unorg. s. gänzlich eingeführt, der aussprache und schreibung nach, z. b. gûtes (bonum) hartes (durum) ês (id) dâs (id) wâs (quid) etc. nur einen (nichtswerthen, sogar schädlichen) unterschied zwischen dem pron. *dâs* und der conj. *daß* haben wir uns aufgedrängt. Es verschwimmen also gûtes (bonum) und gûtes (boni); und der reim gûtes (bonum) : blûtes (sanguinis) macht kein bedenken (mittelh. nicht guoteʒ.: bluotes) *). Noch einige andere einsilbige nehmen das s. an, namentlich aus (ex) lôs (sors). Endlich 3) haben sogar die grammatiker, während sie die schreibung des ß nach langem voc. (in stôß, stôßen, weiß, weißen) vertheidigen, den falschen satz erfunden, daß nach kurzem voc. der inlaut ß zu ſſ werde, mithin wasser (aqua) fessel (vinclum) essen (edere) lassen (sinere) wissen (scire) etc. zu schreiben sey, wonach z. b. gewißen (conscientia) mit gewissen (certum) unorganisch zus. fällt. Ich versuche es einmahl, diesem fehler auszuweichen, da mir wirklich scheint, daß die unterscheidung missen (carere) gebißen (morsus) masse (massa) haße (odio) feinhörigen immer noch angemuthet werden dürfe. Irre ich (und daß die dichter misse : wiße reimen, wie glücke : blicke ist mir wohl bekannt) so sollte wenigstens die schreibung den alten, guten unterschied so lange ehren, als sie noch grôß und blôßen (nudum), welche auch auf lôs (liber) kôsen (adulari) reimen, beibehält. — Die verbindung *zw* vertritt jetzo drei frühere anlaute (s. 420.) zwerg (nanus) zwerch (obliquus) zwei (duo). Statt der mittelh. sl. sm. sn. sw gelten *schl. schm. schn. schw.* wie *sch. schr;* dagegen bleiben sp. spr. st. str. in der schrift, lauten jedoch schp. schpr. scht. schtr. an, nicht in noch aus. —

*) Die gemeine volkssprache einiger gegenden wird sich wohl noch darauf verstehen, grâs (gramen) lâs (legebat) haus (domus) in der aussprache von wâs (quid) âs (edebat) saus (ex) zu unterscheiden.

Digitized by Google

(K. G. CH. J. H.) *gutturales.*

Für die ten. das k-zeichen, c nur in fremden wörter und ck im gebrauch; die med. darf nunmehr auch auslauten, dichter aber geſtatten ſich noch zuweilen ſang (cecinit): dank, barg (abſcondidit): ſtark. Vom ſchwanken zwiſchen g und h oben ſ. 427. — Das erſte mittelh. *ch* gilt in hoch, noch, doch; nicht in ſâh, geſchâh, lîh, flôh; — das zweite und dritte gelten ebenſo. Die übrigen mittelh. ch hören auf, namentlich herrſcht ten. im anlaut. — Anlautend beſteht j theils org. in jâ, jâgen, jâr, jæten, jêner, joch, jung, jucken; theils unorg. in jê (unquam) jetzt (modo) ſt. ie, iezt, deſſen richtigkeit die landſchaftliche ausſprache î, îzt und immer ſt. iemer bewährt. Der fehler iſt nicht ſehr alt, Zeſens reimanzeiger ordnet ie (unquam) noch richtig unter: die, ſie. Inlautend kein j mehr, nach langem voc. ſeiner ſtatt öfters h, als: glühen, brühen, kühe, blühen, blæhen, drêhen, kræhen, næhen, ſæhen, wêhen. — Der gebrauch und misbrauch des h hat zugenommen 1) org. ſteht es wieder in ſâh, geſchâh etc. dann in ſchmæhen, bæhen und, wie eben bemerkt, für j in blühen etc. auch für w in rûhe (quies), wogegen es in ſcheuen mit unrecht verbannt iſt. 2) unorg. als dehnzeichen in unzähligen wörtern, als: ſehnen, dehnen, mahnen etc. wofür ich grammatiſch ſênen, dênen, mânen ſchreibe. — Für ht, hs durchgängig *cht, chs;* für ck und gg durchgängig ck, denn ſchreibungen wie roggen (ſecale) ſt. rocken ſind mundartiſch. — *qu* iſt beibehalten.

Neuniederländiſche buchſtaben.

Man hat zu anfang dieſes jahrh. in Holland den immer bedenklichen ſchritt gethan, einförmige rechtſchreibung entwerfen zu laſſen und von ſtaatswegen einzuführen; ſeitdem wird ſie in den meiſten büchern beobachtet. Einige ſprachgelehrte, mit dieſer feſtſetzung unzufrieden, kehren ſich wenig daran und folgen abweichenden anſichten. Mir ſcheint, daß die neue (ſiegenbeekiſche) orthographie grammatiſch ungenüge, weil ſie ſich zu ſehr (aber auch wieder nicht ſtrenge) an den alten ſchreibgebrauch hält; ſie iſt weder gelehrt genug, noch practiſch. Ohne alle anmaßung (wie ich die neuhochd. übliche ſchreibung mit einer bequemeren

Digitized by Google

vertauſcht habe) bin ich ſie daher hier zu verlaßen befugt und genöthigt.

Neuniederländiſche vocale.

Die bezeichnung der länge geſchieht ohne zweifel angemeßener, als im hochd.; man bedient ſich dazu weder des eingeſchobenen h, noch des dem i angehängten e, ſondern der gemination, ſchreibt alſo z. b. daad (factum) een (unus) mijn (d. i. miin, meus) ſchoon (pulcher) muur (murus) wofür ich wiederum das gleichbedeutige dâd, ên, mîn, ſchôn, mûr ſetze. Tadelhaft iſt nur, daß man dieſe gem. nicht genug braucht und in vielen wörtern, wo ſie eben ſo wohl vorhanden iſt, gar nicht ausdrückt, d. h. den einf. vocal anwendet (wie im neuhochd.). Niederl. dichter unterſcheiden gleich den hochd. überall klingende und ſtumpfe reime. Hieraus ergibt ſich unwiderſprechlich, daß jeder org. kurzgeweſene vocal, auf welchen einf. conſonanz folgt, lang geworden ſey. Finden wir an derſelben ſtelle z. b. jagen : vagen, wo in andern ſtrophen doeken : hoeken, vlieten : genieten reimen, ſo wird man auch jâgen : vâgen zu ſprechen und zu ſchreiben haben. Noch mehr, die beſten dichter binden weten (ſcire) : hêten (vocari) ontvlogen : ôgen (oculis), tônen (oſtendere) : wonen (habitare), zum klaren erweis, daß ausſprache und ſchreibung wêten, ontvlôgen, wônen fordere. Das hat auch die im 17. 18. jahrh. herrſchende orthographie häufig, nur nicht immer, erkannt, ich finde z b. in Kramers wörterb. ganz richtig mâken, zâken, wônen etc. aufgeſtellt, andern wörtern gibt er ſchwankend länge oder kürze z. b. jagen und jâgen, wieder in andern folgt er dem gebrauch und ſchreibt die kürze, z. b. "jâr pl. jaren, nicht jâren" (warum nicht?) Dies princip, welches urſprüngliche kürzen in längen wandelt, iſt gerade das umgedrehte mittelniederl., wonach kürzen aus längen wurden (ſ. 468. 470. 471. 472.); dort wurde jaeren (annis) zu jaren, weil es auf varen reimt, jetzt wird varen zu vâren, weil es klingend, folglich auf jâren reimt, damahls reimte nam (cepit) : ſtam (ſtirps) jetzo nâm (cepit) : krâm (merx). Das heutige â in jâren iſt bloß *zufällige* herſtellung des alten organiſmus, da mit derſelben regel varen in vâren (ire) verderbt wird. Lange zeit hindurch erhielt ſich die mittelniederl. kürzung des â, ô etc. in a, o (bei folgendem einf. conſ. mit ſtummen e) in der

Digitized by Google

ſchrift, als ſie ſchon in der ausſprache untergraben war. In dieſer überwog allmählig der entgegengeſetzte grundſatz der vocalverlängerung, wozu ſich die ſchrift unbedenklich bequemte, ſobald kein ſtummes e folgte, weshalb auch Siegenbeek nâm (nomen) ân (praep.) vêl (multum) etc. richtig lehrt, unerachtet ein mittelniederl. nam, an, vel galt. Lehrt er aber zu ſchreiben lezen (legere) blazen (flare) und daneben ſchônen (pulchrum) hôgen (altum) wênen (plorare) etc. ſo gebricht dieſem ſyſtem ſelbſt innere folgerichtigkeit. — Die verlängerung der kurzen vocale iſt übrigens dem gang, welchen die engliſche und neuhochd. ſprache einſchlagen, völlig entſprechend, wie in dieſen ſind auch hier die fälle auslautend nicht geſchriebener conſonanzgemination auszunehmen.

(A) org. in vlam (flamma) man (vir) dan (tum) zal (debet) was (fuit) bannen (bannire) alle (omnes) dapper (fortis) hand (manus) gaſt (hoſpes) etc. Wird vor den verbindungen mit r nicht verlängert (wie ſ. 467. 2.) ſondern: arm (brachium) erbarmen (miſereri) hard (durus) warm (calidus) ſchwankt jedoch bei dergleichen wörtern in e, welches für die ausſprache des mittelniederl. aë beweiſt. vgl. werm (calidus) kermen (queri) ontfermen (miſereri) etc. Umgekehrt organiſches ë in a, als hart (cor) ſmart (dolor), zuweilen in â, als ſtârt (cauda) zwârd (enſis) vgl. oben ſ. 469. 470.

(E) beiſpiele: hebben (habere) zeggen (dicere) trekken (trahere) geld. veld. melden. delven (fodere) plengen (fundere) zwerven (vagari) ver (longe) ſter (ſtella) wet pl. wetten (lex) ſtam (vox) mes (culter) het (id) met (cum) etc. Von einer unterſcheidung des ë und e kann nicht mehr die rede ſeyn, weil ſchon im vorigen zeitraum alle e zu ë geworden und es der ausſprache nach noch heute ſind. In wenſch (votum) vertritt e ein org. u. Einige wörter ſchwanken wohl zwiſchen kürze und länge z. b. beter (= better) und bêter.

(I) beiſpiele: ik (ego) blikken (conſpicere) ridder (eques) ſchitteren (micare) kim, pl. kimmen (ὁρίζων) min (minus) wil (voluntas) zich (ſe) ding (res) ſchild (ſcutum) etc. Zuweilen für urſprüngliches *ie*, als: hing (pendebat) licht (lux).

(O) beiſpiele: kon (potuit) zon (ſol) vol (plenus) ſtof (materies) op (praep.) hop (lupulus) jong (juvenis) ſchonk (donavit) zonde (peccatum) wonder (mirac.) etc.

Digitized by Google

Überall vertritt es hier das org. u, auch in kon, ſchonk (wo nämlich der ablaut des pl. in den ſing. drang).

(U) beiſpiele: ſtuk (fruſtum) brug (pons) geluk (fortuna) zullen (debent) hun, hunne (pron.) dus (ita) ruſt (quies) put (puteus) geſtut (nixus) etc.; auszuſprechen wie hochd. ü oder franzöſ. u.

(Y) gilt in fremden wörtern wie: ſylbe, ſyſtema, (früher auch in ey, uy ſtatt ei, ui) wird aber häufig fehlerhaft für ij (welches ich mit î ausdrücke) gebraucht, namentlich in den auslauten zy (illa) by (apud) my (me) gy (vos) hy (ille); der laut iſt kein anderer als zî, bî etc. und unterſchiede wie zwiſchen zy (illa) und zij (ſit) bedeuten wenig.

(AA) 1) org. in jâr (annus) mâr (vero) râd (conſ.) dwâs (ſtultus) ſlâpen (dormire) blâzen (flare) etc. 2) unorg. α) wenn der einf. conſ. auslautet, als: dâg (dies) nâm (nomen) hân (gallus) tâl (ſermo) lâs (legit) etc. β) wenn noch ein ſtummes e folgt, als nâmen (nomina) hânen (galli) wâter (aqua).

(EE) 1) organiſch α) = mittelh. ê in zê (mare) ſêr (valde) êr (honor) β) = mittelh. ei in wêk (mollis) têken (ſignum) bên (os) ên (unus) têder (tener) klêd (veſtis) gêſt (ſpir.) etc. in gewiſſen wörtern bleibt *ei*. γ) = mittelh. in in hèden (hodie). — 2) unorg. ſtatt kurzes e in bêld (imago) aber nicht mehr hêld ſondern held (heros), wêk (hebdomas) wêg (via) nêder (infra) lêzen (legere) brêken (frangere) nêmen (ſumere) gêven (dare) gêft (dat) lêven (vita) ſchênen (lucebant) etc.

(II) org. und dem mittelniederl. î entſprechend, z. b. liden (pati) lîk (corpus mort.) mîn (meus) îzer (ferrum) swin (ſus) etc. wird meiſtens ij, zuweilen auch y geſchrieben. Die heutige ausſprache iſt nicht ganz das reine (mittelh.) î, ſondern zwiſchen dieſem und *ei*, womit es provinzielle ausſprache vollends vermengt (ſo daß alsdann, wie im neuhochd. *ei* das frühere î und ei zuſ. fließen); kein dichter reimt inzwiſchen liden auf leiden.

(OO) 1) organ. dem mittelh. ô und ou parallel als: hôren (audire) lôs (liber) brôd (panis) grôt (magnus) ſchônen (pulchrum) bôm (arbor) tôm (proles) ſtôf (pulvis) hôfd (caput) lôpen (currere) etc. 2) unorg. in zôn (filius) ſpôr (veſtigium) vôgel (avis) dôr (per) bôg (arcus) bôde (nuntius) kôren (granum) hôren, hôrn (cornu) bôrd (margo) wôrd (verbum).

Digitized by Google

(UU) von sehr beſchränktem umfange und nur vor r und w gebräuchlich, als: vûr (ignis) mûr (murus) gebûr (ruſticus) zûr (acidus) ûr (hora) dûren (durare) ſtûr (aſper) ſtûren (mittere) glûren (ſpeculari) hûren (locare); ûw (vobis) dûwen (trudere) hûwen (nubere) lûwen (miteſcere) ſtûwen (comprimere); in allen übrigen fällen des mittelniederl. û nunmehr zu *ui* geworden. Die ausſprache iſt die des hochd. û, daher kein vûr, mûr auf voer (ivit), kein natûren auf roeren reimen, und bûr (conductio) von boer (meretrix) ganz abweicht. Neben glûren kommt ein gleichbedeutiges loeren vor, das wohl richtiger lûren zu ſchreiben wäre. Vor w ſchwankt es in *ou*, wenigſtens finde ich auch houwen, ſtouwen geſchrieben.

(AE) jetzt veraltete ſchreibung für â, die man aber noch in vielen büchern des vorigen jahrh. findet, z. b. bei TenKate.

(AI) veraltet in hair (crinis) ſt. hâr.

(AU) ſelten und zwar 1) ſtatt des alten *al* in autâr (altare) neben altâr. 2) in dauw (ros) benauwt (anxius), verſchieden von *âuw*.

(EI) 1) altes *ei* in beide (ambo) leiden (ducere) eike (quercus) eigen (proprius) heil (ſalus) klein (parvus) rein (purus) etc. Zwiſchen ihm und dem ê, das in ganz analogen fällen ſteht, z. b. klêd (veſtis) ſpêk (radius rotae) ên (unus) gemên (comm.) gilt alſo ein poſitiv durchgeſetzter unterſchied. Der laut *ei* ſchwebt zwiſchen ê und î, das beinahe wie *ei* ausgeſprochen wird. 2) ſtatt der kurzen e in einde (finis) peinzen (cogitare), nicht aber in den analogen wenden, ſchenden; ferner in heir (exercitus) ſt. hêr (mittelniederl. here) und ebenſo meir (mare). 3) aus g entſpringend in leidde (poſuit) zeil (velum) ſeille (ſenſe ſt. ſegenſe).

(EU) dieſer in der vorigen periode noch fehlende oder nur hin und wieder vorblickende laut iſt nun ziemlich häufig und gewährt entſchiedne länge; auszuſprechen wie ein neuhochd. œ. Beiſpiele: keulen (colonia) dreunen (ſonare) ſteun (fulcrum) ſteunen (niti) deur (porta) geur (odor) keuren (eligere) ſcheuren (rumpi) treuren (mœrere) heup (femur) heuvel (collis) deugd (virtus) jeugd (juventus) vleugel (ala) reuk (odor) keuken (culina) ſleutel (clavis) leuteren (lottern, ſchlottern) reutelen (röchelen) neus (naſus) reus (gigas) reuzel (roſtrum) etc. Hier ſind mancherlei org. laute zuſ. gemengt, α) das kurze u, oder vielmehr deſſen übertritt

Digitized by Google

in o, daher ſchwanken zwiſchen der verlängerung in ô und eu, ich finde ſpôr (veſtig.) und ſpeur, môlen (mola) und meulen; ein oder das andere hat ſich willkürlich feſtgeſetzt. β) das früherhin aus a und ë entwickelte o, als neus, reus. γ) das lange û in ſtennen, treuren, die der analogie nach ſtuinen, trûren haben ſollten (wie bruin, mûren). vgl. ſchluſsb. 4. über den flandr. dialect. — Zur erklärung dieſes *eu* nehme ich an: es iſt ein urſprünglicher umlaut des o, den man freilich angemeſſener mit ö, œ bezeichnet hätte, vielleicht ahmte man das franz. eu (jeune, leur) nach; mehr unten ſchluſsbem. 1.

(IE) im ganzen wie in der vorigen periode; der aus *ui* (mittelniederl. û) übergetretenen wörter mögen einige mehr ſeyn oder künftig mehr werden, z. b. für kuiſch (caſtus) wird ſchon heute kieſch geſchrieben. Die übergänge in i ſind dort erwähnt, einige formen ſchwanken, man ſagt z. b. vriend (amicus) und vrind (: kind, vrinden : vinden).

(OE) entſpricht dem mittelh. uo und ue oder dem neuh. û und ů. vgl. gloed (fervor) bloed (ſanguis) voet (pes) bloeme (flos) doemen (judicare) voelen (ſentire) voeren (ducere) doel (ſcopus) etc. lautet aber wie û, begegnet alſo der ſchreibung, nicht der ausſprache des vorhin abgehandelten û. In *ou* ſchwankt es nicht mehr.

(OU) 1) aus *al*, *ol* erwachſen in woud (ſilva) houden (tenere) hout (lignum) etc. 2) in rouw (dolor) vrouw (fem.) mouw (manica) ſchouwen (contemplari) verdouwen (digerere) vouwen (plicare) etc.

(UI) dem mittelniederl. û, dem mittelh. û und iu, dem neuh. au und eu parallel; ſteht vor allen conſ. nur nicht vor r, wo das unumlautende û bleibt; denn aus dem umlaut muſs dieſer diphth. wiederum erklärt werden (ſ. ſchluſsbem.). Beiſpiele: zuil (columna) ruim (ſpatium) kruim (mica) bruin (fuſcus) huiveren (tremere) duif (columba) gebruik (uſus) bruid (ſponſa) luid (ſonorus) huis (domus) duifter (obſcurus) etc.

(AAI. OOI. OEI. AAU. EEU. IEU) den f. 483. angegebenen triphthongen entſprechend: frâi (pulcher) krâi (cornix) zwâi (vibratio) mâien (metere) zâien (ferere) plâi (plica) ôit (unquam) môi (pulcher) kôi (ſtabulum) ſtrôien (ſpargere) tôien (ornare) bloeien (florere) boeien (compedibus vincire) ſpoeien (accelerare) moeien (moleſtare) râuw (crudus) kâuwen (manducare) blâuw (coeruleus) flâuw (debilis) êuw (ſeculum) lêuw (leo) lêu-

Digitized by Google

werk (alauda) nieuw (caecidit) nieuw (novus), letzteres weder nûw (wie ûw, vobis) noch nuiw (wie ſonſt *ui* für hochd. *ie*). —

Schlußbemerkungen. 1) der *umlaut* mangelt wie im vorigen zeitraum, d. h. er dauert nur unverſtanden in gewiſſen wörtern fort, die er ehmahls belebte, z. b. in wenden (vertere) menſch (homo) bed (lectus) erſcheint aber im pl. von hand, balg etc. nicht mehr. Da ſich a und e in dieſem verhältniſs nahe liegen, kam zuweilen e in umlautsunfähige formen, z. b. echter (poſt) erg (pravus, wofern hier nicht e das alte ae in aerg ſt. arg?). Aus ähnlichem ſchwanken zwiſchen umlautender und unumlautender form erkläre ich mir das verhältniſs zwiſchen *eu* und ô, z. b. deun (tenax ſcheint dem mittelh. gedon (compreſſio, vis, ſ. 336.) verwandt, denntje (modulatio) unſerm tœnchen; flot, fleutel verhalten ſich wie ſchloß, ſchlüßel, dreunen iſt unſer drœnen. heup das mittelh. huf, gen. hüffe, richtiger wäre freilich ohne umlaut hôp, wie wônen (habitare) ſpôr richtiger als weunen, ſpeur. Endlich iſt der diphth. *oe* als umlaut eines früheren organ. ô (oo) zu betrachten, das er in der ſchreibung gänzlich verdrängt hat, denn roemen (gloriari) gemoed (mens) vergleicht ſich dem mittelh. ruemen, gemuete, folglich ſtehen roem (gloria) moed (animus) voet (pes) f. rôm, môd, vôt (mittelh. ruom, muot, fuoz). Die unorg. ausdehnung unverſtandenes umlauts habe ich oben ſ. 512. gerade ſo im mittelengl. nachgewieſen; der ſing. voet iſt ganz jenes fête. — 2) aus der verhandlung der buchſtaben ergibt ſich die abänderung der ſ. 484. 485. (unter 3.) vorgetragenen mittelniederl. einrichtung. Der dortige fall α. beſteht nicht mehr, es heißt jâr, jâren; êr, êren; tîd, tîden; ôr, ôren; mûr, mûren. Und ob zwar im fall β. ebenſo wie damahls gerâkt (tactus) ſprêkt (loquitur) etc. gilt, iſt doch dieſe verlängerung nicht folge der ſyncopierten flexion, vielmehr ſchon im inf. râken, ſprêken vorhanden. — 3) tonloſe und ausfallende vocale der endung ſind aus den dichtern zu lernen; ſehr häufig wird z. b. das ê in vruchtbâr, ſtrîdbâr ausgeſtoßen, wenn noch ein flexions-e folgt, dierbren f. dierbâren (eximium) d'ondrâgbre pin (die unertragbare pein). — 4) die vocale der *flämiſchen* (flandriſchen) und brabäntiſchen mundart (in welcher während des 16. 17. jahrh. vieles gedruckt worden iſt) weichen verſchiedentlich von der neuniederl. (holländiſchen) einrichtung ab. Lernen läßt ſich kaum etwas

Digitized by Google

neues daraus, was nicht ſchon im mittelniederl. vorgekommen wäre; dieſes kann dadurch beſtätigt und erläutert werden. So gilt noch *ae* für â; *au* für ou (gaud, vaud, ſtaut); *ou* für oe (roupe, clamo; bouc, liber) doch *oe* daneben (z. b. voet, pes; vroet, prudens, nicht vout, vrout); *ue* für ô (duer, per; vueghel, avis; huenich, mel) eu (dueghd, virtus; duer, porta) und û (huere, hora; natuere; vuer, ignis); û für ui (ût. ex; hûs, domus); *ei* f. ê (in meinſch, homo; weinſch, votum). Merkwürdig, daß gerade die beiden umlaute *eu* und *ui* mangeln.

Neuniederländiſche conſonanten.

Vorbemerkungen. 1) die med. d und g bleibt im *auslaut*, doch mag die ausſprache des ausl. d dem t nahekommen, da die dichter unbedenklich klêd, lied, gloed, nôd, môrd mit wêt, ziet, voet, vlôt, vôrt verbinden. Inlautend darf kein bieden, lieden auf vlieten, genieten reimen. Inconſequent iſt in einigen wörtern der alte auslaut t ſtehn geblieben, namentlich met (cum) ſt. med, inlautend mède, ferner ont- ſt. ond-. Von g und ch unten beim kehllaut. Das v und z wandeln ſich auslautend ſtets, inl. aber vor conſ. in f und ſ, als: gêven, gèft, gâf, gâven; bêven (tremere) bêfde; grâven, groef, grâf (ſepulcrum); grâf (comes) grâvinne (comitiſſa) lief, lieve, liefling nicht lievling) lêzen, lâs, râzen (inſanire) râſde etc.*). Geminierte conſonans wird im ausl. einfach geſchrieben, behält aber kurzen voc. vor ſich, als ſtem, pl. ſtemmen; zin, zinnen; ſter, ſterren. 2) die regel vom inlaut ſ. 486. beſteht. — 3) die änderung des *anlauts* durch inclin. und zuſ. ſetzung hat ſich meiſtens verwiſcht, man ſchreibt misval, ontvangen, ontving, ontzetten ſt. misfal, ontfangen, ontſetten; met den ſt. metten etc. Einzelnes unverſtandenes dauert fort z. b. toen (tum) ſt. doen und regellos neben doen; toch neben doch; ontfermen etc.

(L. M. N. R.) *liquidae.*

Die im vorigen zeitraum wahrgenommenen eigenheiten behaupten ſich, ſlek (cochlea) nâld (acus) cöning,

*) TenKate p. 126. behauptet auch im auslaut v. z. wenn das nächſte wort vocaliſch anlautet; dieſe theorie iſt aber für die heutige ſprache zu fein und ich finde ſie bei den ſorgfältigſten dichtern unbeachtet, (vgl. übrigens oben ſ. 379. β).

Digitized by Google

hônig (neben hôning); ſtân hat im praet. ſtond, nicht ſtoed. Das prosthetiſche n in nârſt findet, doch mehr nach gemeiner volksſprache, andere ſeines gleichen, z. b. narm (brachium) welches Huyd. op St. 3, 105. aus: den arm erklärt, vgl. Bilderdijk geſl. der naamw. p. 208. — Umſetzungen des r: borſt (pectus) vorſt (gelu) born neben bron (fons) dorſchen (triturare) derde (tertius) nôddruft (neceſſitas) wrochte (operabar) etc. Wechſel des r und ſ: bês, bêr, bêzie (bacca); mês, mêr (parus) vgl. mit mêrula, obwohl mir die formen bêr, mêr, als wirklich vorhandene niederl. bedenklich ſind, ſo wie andere zuſ. ſtellungen bei Bilderd. l. c. pag. 91. — Der verbindung *mp.* iſt die ſprache geneigt, vgl. klomp, plomp, ſtomp, ramp (miſeria) rimpel (ruga) dompelen (mergere) mompelen (murmurare) etc. ja ſie bringt ſie hervor, wenn auf m. auslautende ſubſt. durch -je verkleinert werden, als bloempje (floſculus) wormpje (vermiculus) prâmpje (navicula) ruimpje (ſpatiolum) etc. Gerade wie *mpje* ergibt ſich bei verkleinerung der auslaute l, n die beliebte form *-ltje, -ntje*, als vogeltje (avicula) muiltje (crepidula) ſtêntje (lapillus) reintje (vulpecula) deuntje (cantiuncula) zoentje (oſculum) wagentje (curriculus) etc., zum begriff der diminution ſind p und t unweſentlich, wie auch aus ſchâpje (ovicula) duifje (columba) u. a., wo das bloße j ſteht, erhellt. Die form -tje ſcheint mir alſo unorganiſch überwiegend, wenn ſie auf andere fälle, z. b. bîetje (apis) koetje (vaccula) ringetje (annulus) ausgedehnt wird und gar zuweilen bloemtje, bômtje ſt. bloempje, bômpje vorkommt. —

(P. B. F. V. W.) *labiales.*

In dieſer lautreihe finde ich wenig anzumerken, was nicht ſchon aus dem mittelniederl. folgt. Man prüfe nach den wörterbüchern die fremdheit der anlaute p und f; bei letzterm erſcheinen wohl inconſequenzen. Daß fâm (fama) fâli (palliolum, mittelh. feile) fêſt (feſtum) geſchrieben werde, begreift ſich, nicht ſo, warum flâuw (debilis) frâi (venuſtus)? da man doch vlieten (fluere) vriezen (algere) und ſelbſt vlam (flamma) ſetzt. — Die anlautenden *wr* gibt das wörterbuch; die inlautenden ouw, ûw, ieuw, êuw, âuw vgl. bei den vocalen, beide erſtere ſchwanken in einzelnen wörtern. Ob auslautend beſſer nieu, lêu, flâu, vrou? oder nieuw, lêûw, flâuw, vrouw? gelte, iſt beſtreitbar; die neuſte ſchreibung begünſtigt letzteres und wohl mit unrecht, (vgl. die auslaute wèduw, vidua; zênuw, nervus). — Von den gemin.

Digitized by Google

ſind pp und bb häufig, vgl. krabben (radere) ebbe (receſſus mar.) dubbel (franz. double) tobbe (cupa) etc.; ff gebräuchlich in ſtraffen (punire) ſchaffen (parare) treffen (pertingere) heffen (tollere) beſeffen (intelligere) effen (aequalis) und dem daraus ſtammenden neffens (juxta, hochd. neben). Dies ff iſt nichts als eine unorg. doppelung des v und ſteht für heven, beſeven, even, da man der vermiſchung mit w halber nicht vv ſchreiben konnte, vor einfachem v aber das e wie ê ausgeſehn hätte. Wirklich ſchwankt ſchreibung und ausſprache in êven, nêvens (nicht hêven, beſêven) analog dem neuh. êben, nêben und den übrigen neuniederl. formen lêven (vita) nêvel (caligo) gehêven (elatus) zêven (ſeptem). Jene gemination darf alſo auch als ein hervortauchen der alten vocalkürze in dergleichen wörtern angeſehen werden, vgl. ſ. 133. das alth. heffan und ſ. 514. die bemerkung zu dem mittelengl. v mit vorausgeltendem kurzem e. — ft beſteht noch in einigen wörtern z. b. ſchrift, oft (utrum) etc., in andern ſchwankt es in das beliebte cht, z. b. ſchaft, ſchacht (contus); der Brabänter ſetzt ſogar helcht, hellicht f. helft (dimidium). —

(T. D. S. Z.) *linguales.*

Auch hier ſtimmt die mittelniederl. ſchilderung, das abgerechnet, daß med. jetzt wieder auslautet, obgleich in einigen büchern des vorigen jahrh. noch lant, hant, bemint etc. zu leſen ſteht. th nur in fremden namen oder ſcheinbar, z. b. in thans (illico) aus te hans, te hands, hochd. ze hant, zur hand. Auffallend iſt d für h in nâder (propior) vlieden (fugere) geſchieden (evenire) ſt. vlien, geſchien (hochd. næher, fliehen, geſchêhen) wie auch jene ausgeſprochen beinahe lauten. Die ſprache hat eine beſondere leichtigkeit, den inlaut d zu überhören und ſammt dem folgenden tonloſen e völlig auszuwerfen, nicht bloß (wie im hochd. ſ. 409.) bei folgendem weiteren zungenlaut, ſondern überall, auch vor liq. und vocalen, zumahl bei vorſtehendem (urſprünglich) kurzem vocal. So wird aus vâder, âder (vena) blâden (foliis) blâderen (foliis) vâdem (orgyia) mêde (cum) ſchrêden (paſſibus) nêder (infra) vêder (pluma) êdik (acetum) bôde (nuntius) gôden (diis) gebôden (nuntiatum) etc. vâr, âr, blâren, blân, vâm, mê, ſchrên, nêr, vêr, êk, bô, gôn, gebôn, welche unbedenklich auf unzuſ. gezogene formen wie jâr, vâren, ſtân, êr (honor) zô (ita) reimen; gleichergeſtalt entſpringt aus woeden (furere) bieden (offerre) woen, bien : doen, zien reimig.

Digitized by Google

Ohne dehnzeichen ſollte geſchrieben werden vaar, neer, boe, woen; man hat aber die unſchickliche ſchreibung vaâr, neêr, goôn, boô, woên angenommen, als läge auf dem zweiten vocal ein ton oder anderer laut, als auf dem erſten, da doch vâar etc. zu betonen wäre und überhaupt nicht zwiſchen beiden aa, ee etc., ſondern erſt nach ihnen der conſ. wegfällt *). Verlangt dieſer wegfall bezeichnung, ſo darf es keine andere ſeyn, als der apoſtroph: vaa'r, nee'r, boo' (vâ'r, nê'r, bô') woe'n. Zugleich lehren woen, bien, daß â, ê, ô in den übrigen fällen nicht erſt durch die eliſion des d veranlaßt wird, es war ſchon in vâder, nêder, bôde vorhanden, obgleich man vader, neder, bode zu ſchreiben pflegt. — Umgekehrt drängt ſich d nach l. n. r. ein, wenn die ſilbe *er* folgt, namentlich alſo im comparativus, pl. auf er, und in ableitungen, z. b. minder (minor) mêrder (major) helder (clarior) kleinder (minor) ſchônder (pulchrior) zêkerder (certior) hoenderen (gallinae) bênderen (oſſa) dâlder (thalerus) inwônder (incola) beſtelder f. beſteller etc.; einige dieſer formen ſchwanken und man zieht wohl heute die weglaßung des d vor. Organiſche urſache hatte dieſes d nur in den comp., wo ld, nd, rd die gemination ll, nn, rr (heller, minner, merre f. mêrer) erſetzte; hernach wurde es auf ſcheinbar ähnliche fälle erſtreckt. — Das verhältnis des ſ und z oben ſ. 496. angegeben, einige wörter haben auch anlautendes ſ. vor vocalen, namentlich ſiſſen (ſibilare) ſuizen (ſtridere) ſullen (labi, unterſchieden von zullen, debere). Statt gans (totus) gilt ganſe, ganſch (ſ. 496.) neben dans, glans etc. inlautend danſſen, glanſſen; ſtatt des mittelniederl. ſſc nunmehr ſch; im anlaut ſchwankend ſidderen und tſidderen (ſ. 497.). Sonderbar âſſem (ſpiritus) neben âdem. —

(K. G. J. CH. H.), *gutturales.*

Dieſe lautreihe hat ſich verglichen mit den vorausgehenden mehr verändert, hauptſächlich dadurch daß gh völlig und damit ch großentheils abgeſtorben iſt. Es heißt dâg (dies) pl. dàgen ſt. des mittelniederl. dach, daghen. Das ſ. 501. aufgeſtellte erſte ch hört ohne zweifel auf und lautet allerwärts g; dadurch iſt das an-

*) Dagegen leſe ich irgendwo ſchaauw (und nicht ſchaduw) f. ſchaduw (umbra); beſſer ſchaa'uw, ſchâ'uw; hier bleibt der tonloſe flexionsvocal.

Digitized by Google

dere, ganz verſchiedene in der verbindung *cht* wankend geworden, welche die meiſten durch *gt* auszudrücken pflegen, als: pligt, gewigt, gezigt, berigt, regt (jus) vlugt, bragte (attulit) dogter (filia) nagt (nox) etc. unorganiſch, wie man aus dem ſächſ. ſieht, wo die verbind. ht nicht von der med. g. abhängt. *cht* wird behalten, wenn es dem hochd. *ft* entſpricht, als gracht, kracht, ſticht zucht, lucht etc. da aber dieſe unanſtößig auf nacht (nox) vlucht, plicht reimen, nie auf dâgt (luceſcit) drâgt (portat) folglich kurzen voc. vor ſich leiden, (wie er ſich vor ch ſchickt) keinen langen (wie er ſich vor gebührt); ſo erkläre ich die ſchreibung *gt* (= hochd. cht in allen wörtern für verwerflich, man ſetze môgen mochte (hochd. mœgen, mochte) brengen, brachte nicht mogte, bragte. Außer der verb. *cht* erſcheint ch ferner 1) im pron. *zich* (ſe) aber ſehr unorganiſch, wie man aus der reihe goth. ik, mik, ſik, hochd. ich, mich ſich; neuniederl. ik, mî, zich ſogleich ſieht; in mî iſt die gutt. apocopiert, wie im engl. î ſtatt ic, aber *zich* (mittelniederl. überhaupt noch ungekannt) entlehnte erſt die ſpätere ſprache mit dem aſpirierten laut aus dem hochdeutſch, ohne zu bedenken daß zik oder zî form gerechter geweſen wäre. 2) in *doch* (tamen) *noch* (adhuc, nec), welche der analogie von hôg (altus) zâg (vidit) gemäß dôg, nôg lauten ſollten, auch zuweilen dog nog geſchrieben werden; zwiſchen noch (nec) und noch (adhuc) zu unterſcheiden iſt rein willkürlich. 3) lichâm (corpus) vgl. oben ſ. 198. 219. 262. muß des kurzen wegen nunmehr bleiben, ſchlechter iſt die ſchreibung ligchâm, ſo wie 4) lagchen ſt. lachen (ridere), zuweilen ſelbſt lachchen. — Die fehler rückſichtlich des h (ſ. 4) hören wieder auf, dauern aber in der flandriſch-brabantiſchen mundart fort, wo man hantwerpen ſ. antwerpen etc. findet. — Zwiſchen j und i der unterſchied des vorigen zeitraums, daher iemand, iet, ieder, abe jeugd (juventus) jong, jâr zu ſchreiben. — ck, qu, x werden nunmehr durch *kk*, *kw*, *ks* bezeichnet, als blikken, takken kwâd (malum) kwiſpel, blikſem (fulgur) etc. wogegen ſich theoretiſch wenig einwenden läßt. —

Schlußbemerkung. Die ſ. 504. vorgetragenen inclinationen ſind heutzutage beſchränkter; doch bleibt noch für het, s für des, k für ik, s für is, d für de (b vocalanlauten) allgemein bräuchlich, im ſchreiben werden ſie aber nicht angelehnt ſondern apoſtrophe voraus od nachgeſchickt, z. b. 't volk, op 't land, in 't wâter,

Digitized by Google

kônings zîde, 'k heb, dit 's, d'ârde oder auch de ârde; die holländische poesie bedient sich der synalöphe ungleich häufiger, als die heutige hochd. schwed. oder dänische.

Neuenglische buchstaben.

Die ursachen, welche einer einfachen orthographie aller heutigen sprachen verderblich werden, nämlich schwanken zwischen der alten schreibung und der neuen aussprache, walten hier auf alle weise; so groß geworden ist die verwirrung, daß man die wahre aussprache fast nur ungelehrt durch das gehör zu lernen vermag. Über die sucht, von der wir zuweilen Hochdeutsche und Niederländer befallen sehen, ein gleichförmiges lautsystem aufzufinden und mit verletzung aller historischen rücksicht roh ins volk einzuführen, sind daher Engländer lange hinaus. Die grammatiken und wörterbücher bedienen sich zwar zur näheren bestimmung verschiedener lautverhältnisse einer accentuation, welche aber dem gewöhnlichen leser und schreiber ganz unbekannt bleiben kann. Diese accente weichen von der sonstigen verwendung derselben zeichen ab; mir bedeutete acutus den ersten, gravis den zweiten *ton;* englische grammatiker setzen in gleichtonigen silben den acutus um kurzen, den gravis um langen *laut* eines vocals auszudrücken, z. b. thíng, hánd, mild, nàme, sprich: thinng, hännd, meild, næm; in diphth. brauchen sie beide mehr zu willkürlicher unterscheidung. — Statt die menge von regeln und ausnahmen über aussprache der engl. buchstaben einzeln abzuhandeln und auf meine vorstellungsart zu beziehen, mögen hier einige unvollständige bemerkungen über das wichtigste genügen, wobei ich ohnehin auf die deutschen oder sächs. bestandtheile der sprache eingeschränkt bleibe.

Neuenglische vocale.

Auch die neuengl. poesie kennt nur stumpfe, keine klingende reime; wörter, deren vocal einfache consonanz und flexions-e folgt, haben letzteres stumm, ersteren lang. Das heißt: die organ. länge und tonlose flexion (càme, venerunt; mìne, meus, angels. cæmon, mîn) steht mit der org. kürze und stummen flexion (nàme, nomen; angels. nama) gänzlich gleich. Ich werde

Digitized by Google

die kurzen vocale unaccentuiert laſſen, die langen ſtatt des gravis aber circumflectieren.

(A) zwar noch geſchrieben in can, man, hand, land, thank, glad, craft etc. lautet aber wie neuh. ä. In all, halm, balk, malt, warm etc. gilt jetzt â, vor ld. ng übergang in ô, o, als ôld, côld, ſong, wrong.

(E) end (finis) men (homines) bench (ſcamnum).

(I) thing, thick, thin; vor ld, nd meiſtens zu î geworden, doch mit ausnahmen z. b. wind.

(O) ſmock, tongue, gold, wolf, ſorrow, one (unus).

(U) full, but, under etc. die ausſprache bald wie hochd. u, bald zwiſchen o und ö; vor ld, nd (meiſtens) zu ou geworden.

(Y) kurz nur in unbetonten ſilben.

(AA) nâme, gâte, tâke, ſâke, ſtâre, hâlm, wârm, lautet bald æ, bald ê, bald â. Dem angelſ. â (hochd. ei) entſpricht es nirgend mehr, vgl. ô, oa und den gekürzten artikel a, an, während das zahlwort one lautet.

(EE) lautet wie ein mittelh. î: hê (ille) mê (me) thê (te) bê (eſſe) bê (apis) êven, êvil, dêd, ſtrêt, fêt (pedes) ſên (viſus). Wird bald è bald èe geſchrieben und inconſequent z. b. thee (te) neben me (me), die ſich in der ausſprache ſo wenig ſcheiden, als bè von bèe; die ſchreibung ee führt auf ein angelſ. theils ëó (dèep, dèer) theils ëo (bèe, ſèen) theils ê (dèem, fèet) theils æ (ſtrèet, dèed).

(II) mîne, thîne, tîde, rîde etc. ſodann vor nd, ld, gh, mînd, chîld, wîld, hîgh, nîght; ausgeſprochen wie hochd. ei.

(OO) 1) = angelſ. ô, jedoch doppelter art *α)* *òo*, ausgeſpr. û, als môd, blôm, bôn, môn. *β)* *óo*, verkürzt wie u lautend, blôd, gôd, fôt, in brother ſogar einfach geſchrieben. 2) = angelſ. â, ausgeſprochen ô, als: hôme, bône, ſtône, chôd; häufiger erſcheint hier *oa*. 3) auslaut in ſô, frô, whô, dô, tô, whô etc., bald ô, bald û auszuſprechen.

(UU) fehlt in der ſchrift, nicht, wie eben bei ô geſehn, in der ausſprache.

(YY) ſtets einfach und nur auslautend geſchrieben, in der wirkung dem î gleich, alſo mit der ausſprache ei: bŷ, mŷ, thŷ etc.

(AU) ſelten, z. b. laugh, draught; häufiger *aw*: law, draw, hawk; beide mit überhörtem u oder w wie â lautend.

Digitized by Google

(AI. AY) main, brain, hair, may, day etc. beide wie æ zu ſprechen, ai inlautend, ay auslautend.

(EA) vielfach 1) èa, mit dem laut î, in: eam, dream, bean, leaf, ſheaf, ear, hear, leaſe, eaſt, neat etc., meiſt dem angelſ. eá parallel, zuweilen dem kurzen ë, als ſpeak (ſprëcan). 2) èa, von einigen eà accentuiert, mit der ausſprache ê, als: great, bear, break; organiſch eins mit dem vorigen erſten (häufigeren) èa, alſo angelſ. theils eá, theils ë. Es iſt willkür des ſprachgebrauchs, daß neat, great, ſpeak, break wie nît, grêt, ſpîk, brêk lauten. 3) éa, vor den verbindungen mit r, wie ë lautend: earl, earneſt, earth, = angelſ. ëo. 4) eá, wie kurzes e lautend in heaven, read (legi) dead (mortuus) etc. — Übrigens merkwürdig, daß der im mittelengl. ſelten gewordene diphth. wieder ſo häufig vorkommt.

(EI) mit der ausſprache ê (their, eight, neigh) und î (either, neither); zuweilen ſtatt î (und deſſen wahrer ausſprache gemäß) geſchrieben in height, ſleight.

(EW) *iu* auszuſprechen (new, flew, ew).

(IE) lautet î und iſt organiſch in thief, unorg. in field, ſhield, yield. Wo es aus dem zuweilbigen î-e erwächſt, gebührt ihm die ausſprache ei, als: lie, flie, pl. flies. Man accentuiert daher thief, field, und lie, flies.

(OA) entſpricht dem angelſ. â, lautet aber wie ô, als: loam, loaf, goat etc. ich weiß keinen grund, warum man in andern wörtern ô ſchreibt (hôme, bône, ſtrôd) zuweilen ſchwankt ſelbſt die orthographie, z. b. clòthe, cloathe. Vermuthlich war die ausſprache in gewiſſer zeit und gegend wirklich oa (wie in bairiſcher volksmundart boan, ſtoan). Selten gieng ſie in â über, wie in broad (wo man óa zum unterſchied von jenem òa ſchreibt).

(OE) bald ô (doe, foe) bald û (ſhoe) zu ſprechen.

(OU) mehrerlei 1) *óu* mit der ausſprache *au*, als: thou, loud, foul, four, ſouth, houſe, mouſe; desgl. ſtatt org. kurzes u vor nd: hound, wound (praet. von wind); zuweilen *ów* geſchrieben: how, now, mow (horreum) ſow, brown, fowl (avis), welches ausgeſprochen nicht von jenem foul (putridus) zu unterſcheiden. 2) *òu*, auszuſprechen ô in four, ſoul und ſtatt org. kurzes u vor ld: mould, ſhoulder; zuweilen òw geſchrieben: mow (metere) crow, know, bow, flow. 3) *où*, auszuſprechen û, als: you, youth, wound (vulnus);

Digitized by Google

wie kurzes u in could, ſhould. 4) lautet wie a in thought wrought. 5) wie o in enough. —

Schlußbemerkungen. 1) eine (durch ua, ui, oi, ieu, eou, eau, in fremden wörtern noch gemehrte) verwirrende menge diphthongiſcher lautbeſtimmungen; ſtatt der ſechs mittelengl. ai, ea, ei, eo, eu, ou (worunter dazu ea, eo, eu ſehr ſelten im gebrauch) nunmehr neune: au, ai, ea, ei, ew, ie, oa, oe, ou, beinahe ſämmtlich unſicherer ausſprache. Jene ſieben längen (ſ. 242.) ſind im engl. der ſchreibung nach: à (ee), oo, ou, ò, ea, ì, ew, der ausſprache nach: æ (ê), û, au, ô, î, ei, iu, wovon û, au, ei (mood, mouſe, mine) auffallend zu der neuhochd. lautveränderung (mûth, maus, mein) ſtimmen, ô und î (ſtône, èar) hingegen ſtark abweichen (ſtein, ôr). Gilt aber vom neuh. û, au, ei kein ſchluß auf die ausſprache des mittelh. uo, û, î, ſo wird man auch das angelſ. ô, û, î nicht neuengliſch ausſprechen wollen, obwohl û im mittelengl. bereits zu *ou*, daraus zu *au* ward. 2) die ſtörung des organiſmus wird man nicht bezweifeln, wenn man theils wörter, die in den übrigen ſprachen gleichen vocal haben, im engl. von einander abgewichen erblickt (z. b. die mittelh. hâr, jâr, tât, mâne: hair, year, deed, moon; unter, hunt, wunde: under, hound, wound) theils im engl. gleichlautig gewordene in verſchiedenlautige der übrigen ſprachen auflöſen muß (vgl. ſtreet, feet, ſeen, deep mit dem mittelh. ſtrâȝe, fueȝe, geſehen, tief). 3) ſelbſt der einfluß der verbindungen nd, ng, ld, auf die organiſchen kürzen a, i, u erzeigt ſich ungleich: hand, long, cold; mînd, ring, mîld; hound, yong, mould. 4) der *umlaut* iſt ein todter, ſpur ſeiner wirkungen aber noch ſichtbar und erhöht die ſchwierigkeit der laute.

Neuengliſche conſonanten.

1) media lautet aus und ſcheidet ſich reinlich von der ten., die dichter, während ſie es mit verwandten vocallauten unſtrenge nehmen, reimen kein d auf t, kein g auf k. 2) hiermit einſtimmig wird gem. im auslaut geſchrieben, als: beck (nutus) muck (ſtercus) will (voluntas) ſtill (adhuc) aſſ (aſinus) miſſ (carere); inconſequent aber kein mm, nn, rr, bb, pp, gg, dd, tt, ſondern ſwim (natare) lin (ceſſare) ſtar (ſtella) ſtab (caedere) ſhip (navis) beg (orare) ſit (ſedere). 3) inlautend ſcheint gemination zuweilen ungeſchrieben vorhanden, z. b. in

Digitized by Google

shadow (umbra) body (corpus) seven (septem) heaven (coelum) ever (semper), wo die nachwirkung des alten kurzen vocals klar waltet.

(L. M. N. R.) *liquidae.*

l. wird nach a und o (nicht aber e, i) bei folgendem m, k, v, f in der aussprache überhört, d. h. balm (culmus) calf (vitulus) stalk (caulis) folk (gens) lauten bâm, câf, stâk, fôk, was sich einigermaßen dem verschmelzen des niederl. l vor d vergleicht, die verlängerung des a dem dortigen u.

(P. B. F. V. W.) *labiales.*

Fast wie im vorigen zeitraum; b. wird auslautend nach m nicht gesprochen, lamb wie lämm; der inlaut f inconsequent wieder in einigen wörtern zugelaßen, z. b. life (vita) wife (mulier) sâfe (salvus) nicht aber in live (vivus) wives (mulieres) shâve (radere) etc.; die in- und ausl. w. bei den voc. angezeigt. In der anlautenden verb. *wr.* überhört die aussprache das w völlig; bei *wh.* ist zu unterscheiden, vor a, e, i, y, u, ea, â, î, lautet es wie w, zwischen whîle (morari) und wîle (fraus), jenes altn. hvîla, dieses vêl, kennt die aussprache keine abweichung; vor o und ô hingegen lautet wh wie h, vgl. whô, whôse, whôm und hier pflegt es in einigen wörtern gerade auch unorganisch das eigentliche einfache h zu vertreten, z. b. whôre heißt angels. nicht hvôre, sondern hôre; whôle (sanus) steht deutlich für hôle (angels. hâl), wie auch das daneben geltende hèal (sanare) lehrt. Mittelengl. daher noch richtig hôl und hôre. Die spätere schreibung unterschied für die augen whole, whore von hole (foramen) hore (canus).

(T. D. TH. Z. S.) *linguales.*

Das inl. d. überhört sich zuweilen, z. b. in wednesday, handsome (sprich hännsome, wennsday, niederl. woensdag) aber lange nicht so häufig als im neuniederl. Das an- und auslautende th. wird in der regel gelispelt, etwa gleich dem griech. ϑ gesprochen, in gangbaren prohom. und partikeln (thou, their, than the etc.) lautet es wie med. oder das alte dh. Diese weichere aussprache gebührt auch dem inlautenden th, so daß die s. 514. getadelte schreibung father, mother auf den feinhörigen unterschied zwischen d und dh hinauslauft; man spricht modher wie brodher aus, statt moder. — Statt s. hat sich unbefugt ein roman. c eingedrängt in lice, mice pl. von louse, mouse, während man gêse (nicht gêce) pl. von gôse schreibt; ebenso in

Digitized by Google

den contractionen pence, dîce ſt. pennies, dies. Die ausſprache des ſ, iſt ſauſen (hiſſ), die des z. ſummen (buzs) ein milder, dem harten hochd. ziſchlaut unvergleichbarer laut, eigentlich aber nur in undeutſchen, romaniſchen wörtern herrſchend, eben jenes buzz ſelbſt iſt nicht ſächſ. abſtammung. Das inlautende ſ mildert und nähert ſich dem ſummlaut, am deutlichſten ſondern ſich die anlaute ſ und z. Dem niederl. z begegnet das engl. wohl in der ausſprache, nicht in den wörtern ſelbſt und beide haben verſchiednen grund, daher z. b. das niederl. zon mild, das engl. ſun hart anlautet.

(C. K. G. CH. J. H. Q. X.) *gutturales.*

Die hauptſache ergibt ſich aus dem vorigen zeitraum; orthographiſch hat man einigen anlauten vor a, o, k zugetheilt, den meiſten c, als: kock (rupes) unterſchieden von cock (gallus) beide gleicher ausſprache. Vor i bleibt natürlich k. Vor n laſſen ſich anlautend k und g gar nicht hören, knê, knîfe, gnat, gnaw klingen wie nê, nife, nat, naw. Die ſyncope des inl. k dauert fort, wenigſtens in der ausſprache lautet tâken = tân (ſprich: tên, tæn) und man ſchreibt auch vertraulicherweiſe ta'en, allgemein aber mâde f. mâked. — Statt y iſt g wieder hergeſtellt in give, gift, dagegen yâte und gâte vermengt. — Für ht wird ght geſchrieben, doch ht. geſprochen; in enough (ſatis) gh. wie f.

Schluſsbem. die inclination der verneinung iſt gröſtentheils verloren, gilt nur in none (nullus) neither (neuter) nill (nolle); not und nought ſind urſprünglich daſſelbe (angelſ. naviht, navht, nauht, nât wie das hochd. nicht aus newiht, niht, nit).

Schwediſche buchſtaben; vocale.

Gleich der neuhochd. und neuniederl. dichtkunſt beobachtet die ſchwed. den unterſchied ſtumpfer und klingender reime, welcher lehrt, daſs auch hier organiſche kürzen mit einfacher conſonanz verlängert worden ſind. Darum reimen træda (calcare): klæda (amicire) ſkûren (ſciſſus): mûren (muro) ſêder (mores): hêder (honos) ungeachtet im altnord. trodha, ſkorinn, ſidhir kurzen voc. beſitzen *). Darum hat grîpa nun auch im part.

*) Ohne zweifel würden auch einem isländiſchen dichter heutzutage mala (molere) trodha, ſkerit, ſidhir klingend

Digitized by Google

grîpen, während das altn. den inf. grîpa vom part. grîpinn unterscheidet. Nur zeigt sich hier bei dem a eine merkwürdige abweichung von der hochd. und niederl. sprachgeschichte. Durch die unorg. vocalverlängerung wurde maln (molere) farn (ire) zu mâlen, fâren und gleichlautig, folglich reimfähig mit mâlen (pingere) jâren (annis). Das altnord. mala (molere) fara verlängert sich nun zwar schwed. in mâla, fâra, reimt aber nicht auf mâla (pingere) und fâra behält einen von år (annus) abweichenden laut. Im verlauf der zeit hatte das alte, organische â den laut å angenommen, welchem die unorg. verlängerung des a nicht beikommen konnte. Dieser unterschied zwischen â und å ist vortheilhaft. Übrigens läßt die schwed. schrift den dehnlaut völlig unbezeichnet und setzt a, e, i, o, u zugleich für â, ê, î, ô, û, deren einführung in der grammatik nothwendig ist. Die jetzt mit recht veraltete orthographie früherer jahrh. hatte wohl versucht, das neuhochd. dehnzeichen h. hin und wieder und ganz überflüßig bei dem å einzuführen, z. b. åhr für år (annus).

(A) vor geminierter und verbundner consonanz, z. b. padda (rana) hatt (pilens) natt (nox) all (omnis) hammar (malleus) panna (frons) annar (alius) narr (stultus) halm (culmus) half (dimid.) hals (collum) balk (trabs) ande (spiritus) hand (manus) varm (calidus) etc. Ausnahmen: ll (das für ld steht) ld. ng. rd. welche å erfordern.

(E) e und ë sind vermengt, beide drücke ich mit e aus; dieses e aber besteht nach willkürlichem gebrauch in verschiedenen wörtern, denen ganz analoge gewöhnlich ä angenommen haben, beispiele: engel, enkja (vidua) menniskja (homo) berg (mons) eller (sive) svensk (suecanus) etc. Bei vergleichung neuschwed. bücher mit solchen, die vor hundert jahren gedruckt wurden, findet man den gebrauch des ä zu-, den des e abnehmen. Damahls hieß es noch hest (equus) rett (jus) lemna (lin-

---

reimen; also ist ein *neuisländ.* mâla, trôdha, fidhir und grîpinn anzunehmen? Ich glaube allerdings, behaupte nur nicht, daſs diese späteren â, ô, î etc. mit den alten organischen â, ô, î *gleichen* laut haben; man wird (wie im schwed. mâla molere von mâla pingere) zweierlei mâla scheiden müſsen und *vielleicht* lautet î in grîpa anders als das in grîpinn etc. Das ganze bedarf näherer untersuchung und würde die neuisländ. vocallehre modificieren, übrigens erklären, warum ein êk, êta statt des altn. ek, eta gilt (oben s. 282.).

Digitized by Google

quere) hemma (vindicare) etc. heute: häſt, rätt, lämna, hämna. Beide laute näherten ſich alſo in der ausſprache und die meiſten der noch üblichen e dürften, ohne ihr zu ſchaden, mit ä geſchrieben werden, eller (aut) engel (angelus) klingen ſicher wie äller, ängel, auch alle dichter reimen unbedenklich berg (mons) tempel auf dvärg (nanus) ſtämpel (ſigillum) früher dwerg, ſtempel geſchrieben. Hiernach ſcheinen mir Botins unterſcheidungen des e und ä vollends in unbetonten flexionen (ſv. ſpråket p. 36. 53.) allzu ſpitz und ich meine, daß man ſogar in wurzeln durchgängig ä ſchreiben könne. Anfänglich lief wohl der unterſchied zwiſchen e und ä auf die begründete unterſcheidung zwiſchen ë (= i) und e (umlaut des a) hinaus, man ſchrieb verld (mundus) herre (herus) herde (paſtor), hingegen hand, händer, ände (finis) etc. d. i. nach mittelh. bezeichnung vërld, hërre, hender, ende. Seitdem aber der gebrauch träffs (attingere) ſvärd (enſis) rätt (jus) etc. einführte, und umgekehrt e für das umgelautete a galt, z. b. in menniſka, engel, efter, iſt die organ. verſchiedenheit verwiſcht. Vgl. unten ê, æ, je, jä.

(I) beiſpiele: himmel (coelum) minne (memoria) ſtilla (ſedare) ſtinga (pungere) mild (lenis) miſta (perdere).

(O) beiſpiele: troll (ſpectrum) torr (ſiccus) folk (populus) morgon (mane) borg (arx) ord (verbum).

(U) beiſpiele: udd (cuſpis) full (plenus) gull (aurum) gunga (oſcillare) bunden (ligatus).

(Y) umlaut des u: fylla (implere) gyllen (aureus)

(AA) å, unbezeichnet wie kurzes a geſchrieben; beiſpiele: fåder (pater) tåla (loqui) drâga (ferre) dâg, pl. dâgar (dies) fâra (ire) etc. lautet gleich dem hochd. à, ohne beimiſchung des o, daher ganz verſchieden von å. Das à iſt ſtets unorganiſch, das å ſtets organiſch lang.

(EE) 1) organiſch, d. h. bald dem altnord. ê parallel als brêf (epiſtola); bald (und häufiger) dem altn. *ei*, als: hêder (honor) hêl (totus) hêta (vocari) grêp (prehendit) bên (os) etc. 2) unorg. ſtatt des altn. ë oder i, als lêfva (vivere) vêta (ſcire) grêpo (prehenderunt) ſêder (mores) bêdja (orare) etc.; in êder (vos) vertritt es ſogar das altn. ydhr. — Beiderlei ê ſchwankt zuweilen in æ, ſo lautet das altn. eiga (habere) eiginn (proprius) hier æga und êgen; andere beiſpiele unten beim æ.

(II) 1) organiſch in mîn (meus) grîpa (prehendere) bita (mordere) blîfva (manere) etc. 2) unorg. ſeltner (wegen der übergänge des i in ë) z. b. in frîd (pax) gîfva

Digitized by Google

(dare). — Ob ſich vor ng, nk (nach ſ. 289.) kurzes i verlängert, bezweifle ich, finde wenigſtens nirgends angemerkt, daß i in ting, ring andere laute, als in vind.

(OO) 1) organiſch in bôk (liber) fôt (pes) blôd (ſanguis) ſkôg (ſilva) tôm (vacuus) etc. 2) unorganiſch in gôd (Deus) bôge (arcus) ſôn (filius) bôra (terebrare) etc.

(UU) 1) org. in mûr (murus) ſkûr (imber) mûs (mus) etc. 2) unorg. ſeltner (wie bei î, wegen der übergänge in o) z. b. ſtûlen (furto ſublatus) ſlûten (clauſus) ſlût (finis). — Auch hier nehme ich kein û vor ng, nk an, ſondern tung (gravis) tunga (lingua).

(YY) umlaut des û, als: rŷma (fugere) aber auch in andern fällen dem alth. *iu* parallel, als: ſŷn (viſus).

(AE) in der ſchrift ä, grammatiſch ſind aber ä und æ genau zu ſcheiden. 1) das häufige ä iſt beſtändig kurz und wie vorhin bei e ausgeführt worden, theils umlaut des a, als: bränna (comburere) tänder (dentes) tänka (cogitare) ſätta (ponere) etc. theils urſprüngliches ë, als: vänner (amici) rätt (jus) dvärg (pumilio) ſmärta (dolor) etc. 2) eben ſo häufig æ und beſtändig lang; ſeinem urſprung nach mehrfach α) org. lang, d. h. dem altn. æ entſprechend, meiſtens umlaut des å: mæla (narrare) aber auch das zweite altn. æ, læra (doctrina) klæda (veſtire) etc. β) unorg. lang und wiederum zweifach, theils urſprünglicher umlaut des a, z. b. fæder (patres) ſæger (dicit); theils urſprüngliches ë, als: bæra (ferre) ſkæra (ſcindere) læſa (legere) bæfva (tremere). Dieſes unorg. æ verhält ſich ſchwankend zu ê, wie das kurze ä zu e, es heißt z. b. æfva (aeque) bæfva (tremere) væfva (texere) aber lêfva (vivere) gîfva (dare) mittelh. ëben, bëben, wëben, lëben, gëben; ferner hær (exercitus) hærja (depopulari) neben vêrja (defendere) und ich finde bald færja (trajectus) bald fêrja.

(AO) å geſchrieben, zwiſchen a und o geſprochen, ein laut, den man in deutſchen volksmundarten hört, weder mit â, noch ô zu mengen. Entſpricht dem altn. â und wird auch vor *ng*, *ld* (oder ll ſtatt ld) ſogar vor *rd* (welches im altn. kurzes a behält) für das kurze a geſetzt: lång (longus) gång (iter) ſtång (pertica) många (plures) ånger (anxietas) ålder (aetas) båld (fortis) vålda (imperare) hålla (tenere) fålla (plicare) hård (durus) gård (praedium) etc. angetroffen; fehlerhaft ſchreiben einige: long, gong, bold, (umgekehrt unrichtig andere å ſtatt o, ô z. b. gålf f. golf pavimentum, fågel f. fôgel, avis dån f. dôn, fragor). Dagegen gilt vor den übrigen verbindungen, die im altn. â fordern (ſ. 286.)

Digitized by Google

wieder kurzes a, vgl. krank (aeger) hals, halm, half, natt (nox) etc. ås (trabs) gås (anſer) beſtehen aber. Die übrigen fälle wie år (annus) låta (ſinere) ſpråk (lingua) etc. belegen ſich allenthalben.

(EI) beſteht dem laut nach nur in ſehr wenigen wörtern und wird dazu *ej* geſchrieben, ſcheint auch bloße auflöſung des org. g; vgl. ej (non) nej (minime) altn. ei (eigi) nei. Inlautend etwan in fejd (pugna) deja (miniſtra, femina) *) dejlig (formoſus) lejon (leo) anderwärts degelig, däjelig geſchrieben etc.

(IA) eigentlich im einzigen iag (ego) vorhanden, wird aber jag (d. i. jàg) geſchrieben und den organ. j in jå (imo) jàga (venari) gleichgeſtellt. Von der entwickelung des diphth. ia aus i, ë ſogleich mehr beim *ie*, *iä*.

(IE, IAE) jetzt allgemein *je*, *jä* ſt. ie, iä geſchrieben; der wechſel zwiſchen e und ä muß ganz wie ſ. 246. beurtheilt werden, es iſt wirklich einerlei, ob man hjelm, hjerta, jern, jemn oder hjälm etc. ſchreibe; gleichförmig ſollte man nur eins oder das andere annehmen, in gedruckten neueren gedichten leſe ich hjerta: ſmärta, qvällar: fjellar etc. Der accent ruht ohne zweifel auf dem e, hiérta, iérn und i klingt vor, ſo daß es anlautend freilich entſchiednen jot-laut annimmt; ob dieſer früherhin auch in fjell, hjelm etc. vorhanden war, bezweifle ich, mit verweiſung auf oben ſ. 297. 322. folge indeſſen dem ſchreibegebrauch. Vermuthlich waren alle *je*, *jä* in früherer zeit *ja*, welches bloß in jàg (altn. ëk, nicht einmahl iak) fortdauerte; hjarta, hjalm ſchwächten ſich allmählig in hjerta, hjelm ab; umlaut ſcheint hierbei außer dem ſpiel. Der entſprung dieſes ja, je, jä aus altem i, ë iſt wie im altnord. darzulegen, ereignet ſich mithin 1) und hauptſächlich vor den liquidenverbindungen: fjell (mons) hjerne (cerebrum) ſtjerne (ſidus) djerf (audax) fjerta (pedere) hjelp (auxilium) mjelte (lien) etc. In einigen bleibt e oder ä, als: ſmärta (dolor) dvärg (nanus) berg (mons) verpa (ovum ponere). 2) vor l. r. f. đ. t. g. k, folglich nach allgemeinem grundſatz mit unorgan. längerung des e, ä in ê, æ als: fjæl (phoca) ſkjæl (ratio) kjær (carus) tjæra (pix) jæmn (ſt. jæfn aequalis) fjæder (pluma) fjæt (veſtigium) fjæk (ſto-

*) Woraus ſich ſ. 235. note hlåfdige erklärt, es bedeutet: panis diſpenſatrix, largitrix; lady iſt brotfrau, brotausgeberin, wie die Schweden mjölkdeja (milchausgebende dienerin) zuſ. ſetzen, vgl. Ihre v. deja.

Digitized by Google

lidus) etc. man dürfte ebenwohl ſkjêl, kjêr, jêmn ſetzen. — Ausnahmsweiſe begegnet *jo* (jê) dem altn. *ió*, namentlich in tjêna (ſervire) altn. þióna, welches tjôna nach der analogie von hjôn (familiaris) heiſſen ſollte.

(IO) geſchrieben *jo* entſpricht ſchwankend dem altn. ió, iö und y. vgl. hjôn (altn. hión) hjort (altn. hiörtr) jord (altn. iördh) tjock (altn. þyckr) gjorda (cingere, altn. gyrda, girda) ſkjorta (induſium, altn. ſkyrta, ſkirta) zuweilen rückumlaut, als: gjœra (facere) praet. gjorde.

(IOE) geſchrieben *jö*, parallel dem altn. iö, als mjœl (far) mjœd (mulſum) mjölk (lac, vgl. oben ſ. 298.) nicht dem altn. *ió*, ausg. ſjœ (lacus); in kjœn (genus) dem altn. kyn.

(IU) geſchr. *ju*, dem altn. ió gleich; in den meiſten fällen wird *jû* anzunehmen ſeyn; beiſpiele: ſjunga (canere) ſjûda (coquere) ſpjût (cuſpis) ljûs (lux) hjûl (rota) ſjûk (aeger) etc.

(OE) entw. kurzes ö, oder langes œ, in beiden fällen nachtheiliger auf. fluß verſchiedner org. laute. Das ſeltnere kurze ö entſpricht 1) dem altn. ê, hochd. *ie* in höll (tenuit) föll (cecidit) högg (caecidit). 2) dem altn. u in ſtödd (fultus). 3) dem altn. œ in född (genitus) fötter (pedes). 4) dem altn. y in dörr (janua) törne, ſpina, þyrnir). 5) dem altn. *au* in höſt (autumnus). 6) dem *ió* in bröſt (pectus) oder haben beide letztere langes œ? Das häufige œ hingegen 1) dem altn. *au* in kœpa (emere) hœk (accipiter) gœt (fudit) bœd (obtulit) dœd (mors) œga (oculus) bœn (faba) etc. 2) deſſen umlaut *ey* in hœra (audire) œra (auris) rœna (experiri) etc. hierher namentlich auch œ (inſula) mœ (virgo) hœ (foenum) dœ (mori). 3) dem altn. œ (umlaut des ô) in: dœma (judicare) bœn (votum) hœna (gallina) fœda (gignere) bœte (mulcta) ſœt (dulcis) etc. In dieſen dreien fällen org. länge, in den folgenden unorg. längerung der kürze: 4) = altn. ö (umlaut des a) hœr (linum). 5) = altn. y (umlaut des u) bœlja (unda) fœlja (ſequi) bœrja (incipere) fœner (filii) fœre (altn. fyrir) bœr (ventus ferens, altn. bir oder byr). 6) = altn. o in fœr (praep.) — Muthmaßlich unterſchieden ſich im altſchwed. ſo verſchiedne laute noch durch die ausſprache, heute ſtimmen ſie völlig zuſammen und den dichtern reimt z. b. bœner (preces) auf fœner (filii) fœm (margo) auf berœm (laus) ſœt (dulcis) auf ſkœt (jaculatus eſt) da doch altn. weder bœnir: ſynir, noch mittelh. ſoum: ruom, ſuoȝ: ſchôȝ paſſen.

Digitized by Google

(OEI) wird öj, analog dem ej, geſchrieben und entſpringt auch meiſtens aus ög, œg, als: nœja (contentum eſſe) bœja (flectere) dræja (tardare) hœja (efferre). ſ'œja (peplum) etc. Statt hœjd (eminentia) frœjd (laetitia) ſchrieb man früher hœgd, frœgd.

Schlußbem. 1) die ſchwed. ſprache, im gegenſatz zur hochd. und altn., beſitzt auffallend wenig (aus verſchiednen voc. zuſammengeſetzte) diphthongen und hat (gleich der niederd., zumahl niederſächſ.) die früheren au, ei in dehnlaute (œ, ê) verdichtet; die häufigen je, jä, jo, jö, ju lauten gleichfalls undiphthongiſch und reimen auf ê, æ, ô, û, als: ljûs, ſpjût, jord auf hûs, ût, ord während das alth. ſpioƷ den ton auf i hat. Die goth. ſieben längen (ſ. 242.) ſind hier: å, ô, û, ê, œ, ſ, jû. Hieraus ergibt ſich eine gewiſſe weichheit, welche aber durch volltönigkeit der einfachen laute, namentlich des a und o in flexionen, vermindert wird. 2) der *umlaut* iſt vorhanden, doch verworrener, als im altn. Die flexion i oder e, das früheres i war, wandelt a in e, ä (man, menniſka; hand, händer) o in ö (törne, ſpina) u in y (gull, gyllen) ô in œ (ſôn, ſœner) û in ŷ (rûm, rŷma); dagegen lautet å nicht um und œ vertritt ſowohl au als deſſen umlaut ey. Der durch u erregte umlaut des a in ö (ſ. 300.) iſt abgeſtorben, ſt allr, öll, öllu gilt aller, all, allo; ſt. hönd, handar, ſaga, ſögur gilt hand, hands, ſaga, ſagor. Spurweiſe hat er ſich gleichwohl des worts bemächtigt und läßt dann keinen rückuml. zu, vgl. hœr (linum) namentlich viele ſchwed. jö, jœ, als björn, björns mit dem altn. biörn, biarnar. Aus hiörtr (cervus) gen. hiartar, pl. hirtir wurde hjort, hjorts, hjortar; aus ſkiöldr, ſkialdar, ſkildir (clypeus) aber mit umlautsform ſkjöld, ſkjölds, ſkjölder; aus hiarta, hiörtu (cor) mit rückumlautsform hjarta (abgeſchwächt hjerta, hjärta). Dreierlei wege ſtatt des einen organiſchen. — 3) aſſimilation, anlehnung und ſyncope erfordern noch näheres ſtudium. Ich erwähne hier bloß einer auffallenden, im ſchwed. und dän. durchgedrungenen aphäreſe, nämlich die häufige praep. *på* entſpringt aus dem altn. uppâ (d. h. upp-â) ſchwed. uppå, iſt folglich das alth. ûfan (ûf-an).

Schwediſche conſonanten.

Allgemein: 1) wie im altn. beſteht media in den auslauten, 2) daher auch geminata, als: fall (caſus)

Digitized by Google

narr (ſtultus) lapp (cento) natt (nox) udd (cuſpis) viſſ (certus) bock (hircus) ägg (ovum); bloß m und n gelten für mm, nn, z. b. fem (quinque) ram (unguis) ſam (unâ) kan (poteſt) man (vir) da doch femm, ramm, ſamm, kann, mann geſprochen wird. In einigen wörtern ſteht auch *nn* geſchrieben, z. b. brunn (puteus) vielleicht zur unterſcheidung von brûn (fuſcus). 3) unorg. gemination, dadurch oft kürzung langer vocale hat noch mehr als im neuh. zugenommen, vgl. rum, rummet, (locus) rem, remmar (lorum) himmel (coelum) ſamman (con-) mit dem altn. rûm, rûmit, himinn, ſaman etc. Heute ſchreibt man ſogar lopp (curſus) ſkepp (navis) ſkumma (ſpumare) vattn (aqua) etc. wo vor hundert jahren noch ſkep, ſkuma, vatn, vermuthlich aber mit geſprochnem kurzem voc. geſchrieben wurde. Man halte till (praep.) brott (culpa) dömma (judicare) komma (venire) vänner (amici) blomma (flos) lott (ſors) ſvett (ſudor) tecken (ſignum) zum altn. til, dœma, brot, koma, vinir, blômi, hlutr, ſveiti, teikn. Das tt in kortt (brevis) ſoll den kurzen voc. anzeigen, während es in ſitt, lett etc. organ. grund hatte; Botin ſchreibt dafür korrt, findet aber mit recht keine nachahmer; beſſer wäre kort, dagegen ſtôrt (magnum) zum ausdruck der wirklichen länge.

(L. M. N. R.) *liquidae.*

Die anlaute l. n. r. bezeichnen auch das altn. hl. hn. hr; dagegen dauert *hv* und *vr* wie im ſächſ. und goth. (altn. r) nicht aber *vl.* ſondern l. — Das in- und ausl. n fällt, wie im altn. (ſ. 305.) weg, auch die r und ſ. verhalten ſich ebenſo: bêr (bacca) hâre (lepus) vâra (eſſe) oſſ (nobis) vâr (noſter) *gn* bekommt die uaſale ausſprache *ngn*, als hägn (ſepes) rägn (pluvia) vagn (currus) etc. lauten hängn, vangn (vgl. oben ſ. 259.). — Wechſel zwiſchen *ll* und *ld*, vgl. hylla (ſpondere fidem) gyllen (aureus) hålla (tenere) fålla (plicare) fällan (raro) kall (frigidus) qvell (veſper) villa (error) aber vild (furens) huld (fides) guld (aurum) bâld (fortis) etc.; desgl. zwiſchen *nn* und *nd*, als: ſanner (verus) ſinne (mens) ſunnan (meridies) aber kind (maxilla) tand (dens) etc.; zwiſchen *rr* und *rn*: fjerre (procul) ſtjerna (ſtella); zwiſchen *mm* und *mb*, ſtatt lam, kam, humla (ſprich lamm, kamm, hummla) gammel, nemlig (videlicet, ſpr. nemmlig) wurde voriges jahrh. noch oft lamb, kamb, humbla, gambel, nemblig geſchrieben; mp wechſelt nicht mit mm: ſvamp (fungus) kamp (pugna) ſtamp (tudes) hamp (altn. hampr). —

Digitized by Google

Allgemein *mn* ſtatt des altn. *fn.* in: hamn (portus) famn (amplexus) namn (nomen) hämn (vindicta) jemn (aequus) emne (materies) remna (hiſcere) ſtemna (concio) ſömn (ſomnus); altſchwed. *mpn*: hampn, empne, ſtempna; — *mſt* in komſt (adventus) und blomſter (flos) womit das angelſ. blôſma, blôſtma, engl. bloſſom zu vergleichen. — Aſſimiliertes ll in frilla (pellex) bröllop (nuptiae) ſt. fridla, brûdlop etc.

(P. B. F. V.) *labiales.*

Wenig vom altn. abweichend. Der auslaut f wird inlautend, wenn vocal darauf folgt, zu *fv*, alſo 1) zwiſchen zwei vocalen: hâfva (habere) ſtâf, ſtâfvelſe (ſyllaba) âfvel (ſoboles) lêfva (vivere) grêfve (comes) væfva (texere) œfva (exercere) gifva (dare) drîfva (trudere) rœfva (rapere) hûfvud (caput) djäfvul (diabolus) ſjelf, ſjelfven (ipſe) etc. 2) zwiſchen liq. und voc. ſkelfva (tremere) helfvete (orcus) verfva (expedire) ſperf, ſperfven (paſſer) ulf, ulfven (lupus) etc. Ohne zweifel milderung des härteren auslauts f, dieſes fv. alſo dem ſächſ. bh und alth. v zu vergleichen. Mit unrecht ſcheint aber heute auch dem auslaut mildere labialis eigen, wenigſtens will Botin p. 27. af, gaf, ſparf wie av, gav, ſparv leſen, alsdann würde man ohne abwechſelung inlautend hâfa, ſkelfa ſetzen können. — Die ſpirans v. wurde bisher unnöthig durch das hochd. w. bezeichnet und noch heutzutage bedient man ſich dieſes w. für den drück mit deutſchen lettern, ſeit der zunehmenden einführung lateiniſcher hingegen richtiger des einfachen v; die hochd. niederl. und engl. mundart bedürfen das doppelte w, weil ſie ein davon verſchiednes v beſitzen. — Das im altn. inlaut vortretende v (oben ſ. 312.) mangelt faſt gänzlich, ſpurweiſe ſteckt es in dem auslautenden f ſparf oder ſperf (paſſer, altn. ſpörr, ſpörvar). — *pp* und *bb* ſind beide häufig und organiſch; ff iſt ſelten und unorg. in wörtern, die man aus dem hochd. entlehnte, z. b. träffa (attingere) ſtraffa (punire) offer (ſacrificium) ſkaffa (curare); deren einige die ſprache ſelbſt in org. geſtalt beſaß, nur mit andrer bedeutung, namentlich drâpa (ferire) ſkapa (creare) und das hochd. ſtrâfen würde ein ſchwed. ſtrâpa fordern. Die fehlerhafte ſchreibung ff ſtatt ft (gifft, lufft) meidet man jetzo. — Zur vergleichung mit ſ. 216. 250. 276. hier die wichtigſten anlaute *vr*: vrak (ejecta maris) vrå (angulus) vrål (ululatus) vrång (perverſus) vræka (ejicere) vrêd (iratus) vrengja (pervertere) vrenſk (equus admiſſ.) vrêt (ſeptum)

Digitized by Google

vrîda (torquere). — Statt des altn. *pt.* allenthalben *ft*; ſtatt *fn* aber *mn*; *fs* in reſſa (ſarrire).

(T. D. S.) *linguales.*

Nachtheilig verſchwindet die aſp. und zwar 1) das anlautende altn. Þ wird zur ten. folglich begegnen ſich z. b. tunga (lingua) und tung (gravis) altn. tûnga, þûngr; til, till (praep.) und tîlja (aſſer) altn. til, þilja etc. Hiernach entſpricht das anlautende ſchwed. t. bald dem hochd. d (ting, cauſa; tiſtel, carduus; tjêna, ſervire) bald dem z (tand, dens; tôm, vacuus; twiſt, lis). 2) in pronom. und partikelformen hatte ſich das org. *th.* länger bewahrt, noch im vorigen jahrh. ſchrieb man häufig: then (ille) thit (illuc) thâ (ibi) thŷ (eo, enim) thû (tu); heutzutage aber gleichfalls tŷ f. thŷ und in den übrigen die med. als: den, dit, då, dû, dig, detta, dêra. 3) das in- und auſl. altn. dh iſt durchgängig zur med. geworden, als: êd (ſacramentum) jord (terra) gôd (bonus) vâda (tranſire) etc. — Die altn. ten. und med. bleiben auch im ſchwed. an- in- auslautend, als: tâm (manſuetus) låta (ſinere) dâg (dies) blind (coecus) ålder (aetas) etc. Ebenſo unverändert beſteht die ſpirans *ſ*, auſser den gewöhnlichen folgende beiſpiele: bâſa (verberare) brâſa (ſtrues ignis) dâſa (libidinari) dvâs (ſtupor) fâſa (horrere) hâs (ſuffragor) mâs (parcus) mâſa (indulgere ſibi) râſa (furere) vâſa (merges ſegetis) ås (trabs) blåſa (flare) frâſa (ſtridere) gås (anſer) lås (ſera) mås (mergus) næſe (naſus) næs (iſthmus) hvæſa (ſibilare) ſnæſa (increpare) glês (rarus) rêſe (gigas) glîſa (ridere) lîſa (levare) rîs (virga) vîſna (marceſcere) nôs (nares) rôſa (laudare) ôs (foetor) œſa (haurire) dœs (acervus) gœs (gobio) brûſa (aeſtuare) bûſe (ſpectrum) dûs (ſtrepitus) hŷſa (domo recipere) rŷſa (horrere) ljus (lux) kjuſa (faſcinare) u. a. m. Dieſe ſpirans erſcheint häufig in ableitenden bildungen der nomina und verba, z. b. gumſe (aries) rœkelſe (thus) gamſa (laſcivire) gramſa (rapere) rènſa (purgare) hèlſa (ſalutare) etc. wo kein org. verbundenes *ms*, ſondern contraction vorliegt (vgl. ſ. 308.) aus gumiſe, gum'ſe; namentlich gehört hierher die eigene adj. form auf *-ſe*, als: ênſe (concors) dôgſe (utilis) harmſe (iratus) ſorgſe (triſtis) ångſe (anxius) gängſe (currens) varſe (certior factus) etc. — z wird heute nirgends geſchrieben und auch in der paſſiven form mit ſ. ausgedrückt. Im vorigen jahrh. war *tz* für *ts* in den genitiven hjertatz etc. bräuchlich; jetzt gilt nur das beſſere hjertats. —

Digitized by Google

Geminiertes *tt* 1) = altn. tt in ſkatt, hatt, hitta etc. 2) *tt* für *ht* in natt, rätt, lett, tett (ſpiſſus, hochd. dicht) etc. 3) *tt* für *nt* in mitt, ditt, ſitt, ett etc. dagegen bleibt vinter (hiems) mantel (pallium). In den part. praet. ſteht gâlet f. gâlent (oben ſ. 307. 318.) ebenſo lîtet, trôget etc. vgl. Botin p. 111. 4) unorg. tt für t in den neutris blått, hått, nŷtt (vgl. ſ. 319.). 5) unorg. für t in bitter (amarus). — *dd* und *ff* wie im altn.; letzteres nicht (wie in vielen drucken des 17. 18. jahrh.) mit hochd. *ß* zu ſchreiben. — Die verbindungen ſind *ſp. ſt. ſk*; beiſpiele: raſp (lima) leſp (blaeſus) geſpa (oſcitare) wiſp (peniculus) riſpa (rumpere) braſk (pompa) daſka (verberare) laſka (congeries) leſka (extinguere) beſk (amarus) ſiſka (carduelis, hochd. zeiſig) bruſk (cartilago) äſka (poſcere) etc. Nicht dies in-, aber das anlautende *ſk* iſt vor den weichen vocalen wie ein hochd. *ſch* zu ſprechen, z. b. ſkîlja, ſkynda, ſkæl, ſkên lies ſchîlja, ſchynda, ſchæl, ſchên; vor den harten voc. lautet es natürlich. Beide laute wechſeln oft in demſelben wort, z. b. ſkarp und ſkärpa lies ſkarp, ſchärpa. *dt* im neutr. der adj. auf d häufig, z. b. gôdt, blîdt, ſändt (miſſum) ondt (malum), ſteht für gôd't, blîd't etc., iſt alſo keine wahre verbindung und wie bloßes t auszuſprechen.

(K. G. CH. J. H. Q. X.) *gutturales.*

In dieſer lautreihe iſt verſchiednes eigenthümliche für die ausſprache und miſchung der ſtufen zu merken. 1) die anlautende ten. iſt unrein vor e, i, y, ä, ö, ê, î, ŷ, æ, œ, jä, je, jo, ju; wie ſie aber eigentlich laute, unſicher, da die grammatiker abweichende auskunft geben. Botin p. 28. 44. 55. nimmt *tj* an und will die geſchriebenen kêk (maxilla) kil (cuneus) kyſſ (oſculum) kær (carus) kœn (genus) wie tjêk, tjil, tjyſſ, tjær, tjœn ausgeſprochen wißen; bloßes t hingegen vor den diphth. jä, je, jo, ju, als: kjortel (tunica) kjuſa (incantare) lies: tjortel, tjuſa. Raſk (angelſ. ſpr. p. 8.) behauptet die härtere ausſprache *tſch*, lieſt alſo tſchêk, tſchîl etc. welches ganz zu dem engl. auch in die ſchrift übergegangenen ch ſtatt k ſtimmte *). In ſchwed. büchern wechſelt die ſchreibung kæder, kjæder, tjæder (tetrao gallus

*) Hat ſich allmählig und erſt im laufe des verwichenen jahrh. der laut aus *kj* in *tj*, *tſch* geſchärft? Sahlſtedt lieſt kiſta "wie kjiſta," Ihreldman "wie kjiſta, faſt tjiſta." Vielleicht käme die hochd. bezeichnung tchiſta näher.

Digitized by Google

ſilv.) und hier ſcheint nach dem iſl. þidr (lagopus mas bei Biörn) letzteres richtig, beweiſt aber die gleichheit der laute kæ und tjæ. Zufolge dieſer ſchwed. regel haben wurzel und ableitung deſſelben worts bald kehl-, bald zungensausſprache, z. b. kam (pecten) kämma (pectere) kår (vas) kæril (vaſculum) lies: kamm, tjämma; kår, tjæril. — 2) in- und auslautend behält k immer reinen laut, z. b. in håke (uncus) ſtocken (truncus), obgleich landſchaftlich ebenfalls håtje, ſtoctjen geſprochen wird (Botin p. 21.) — 3) die in- und ausl. ten. hat ſich jedoch in verſchiedenen ſehr gangbaren wörtern in med. verweicht, dahin die pron. jag, mig, dig, ſig, någon (altn. ëk, mik, þik, ſik, nockr) die adj. bildungen -lig (auch iſländ. ſchon -ligr, ſt. -lîkr, Raſk. §. 371.) pîga (virgo, altn. pîka) und das verb. tâga (altn. taka). Andere, org. völlig gleiche, behalten k, als: ſâk, ſâker; bâk (pone, poſt) bôk (liber) ſœka (quaerere) etc. (vgl. unten die verbind. *gt*.) Im altſchwed. galt noch jak, mik, ſik etc. — 4) vor denſelben weichen vocalen, die das anl. k in tj wandeln, iſt nun auch das anl. g wie j auszuſprechen (nicht gj, wie das altn. in gleichem fall, oben ſ. 321.) man leſe alſo gènom (per) gill (vegetus) gêt, (capra) gälla (ſonare) gœk (cuculus) jênom, jill, jêt, jälla, jœk. Vor je, jä, jo, ju wird g gar nicht gehört, z. b. gjärn, gjœra, gjuta ſprich: järn, jœra, juta, daher in ſolchen wörtern die ſchreibung ſchwankt, weil man j ſetzen oder weglaßen kann, ohne die ausſprache zu ändern, als: gjœra oder gœra, gœk oder gjœk. Vor den harten voc. behält g ſeinen natürlichen laut und wie beim k wechſeln beide laute in den nämlichen wörtern, z. b. gîfva, gâf; guld, gyllen, lies: jîfva, gâf; guld, jyllen. — 5) in- und ausl. behält g den laut der reinen med., z. b. in dâg, dàgen (nicht dâj, dâjen) pîga (virgo) hêlig (ſanctus); doch mit einigen ausnahmen *α*) nach r und l lautet es wiederum j, als belg (follis) berg (mons) helge (ſanctus) lies: belj, berj, helje, vgl. die praet. ſkîljde, fœljde von ſkîlja, fœlja etc. *β*) im neutr. der adj. auf *-lig* wie k (Botin p. 28. 43.) alſo hêligt, rôligt l. hêlikt; nicht aber in adj. mit wurzelhaftem g z. b. ſlûgt (callidum) wo es rein auszuſprechen. — 6) *ch* findet ſich (außer chriſten, chriſtall) heutzutage nur in den partikeln *ach* und *och*, welche man gleichwohl ack, ock ausſpricht und ſo ſchreiben ſollte; unterſchied zwiſchen och (et) und ock, ockſå (etiam) iſt eingebildet und unorganiſch. ôk (jugum) ſcheidet ſich aber durch ſeine nunmehrige länge.

Digitized by Google

Urſprünglich war dies verhältnis gerade umgekehrt, nämlich altn. ok (jugum) kurz, ôk aber lang (= auk), freilich ohne ton und darum ok geſchrieben, vgl. das mittelh. joch und ouch. — Früherhin pflegte man ſt. der verbind. *kt* häufig *cht* zu ſetzen, als fruchta (timere) dichta (concinnare) etc.; heute frukta, dikta. — 7) j iſt in der ſchwed. ſchreibung ſehr beliebt *α*) org. anlaut in jâ (imo) jâga (venari) *β*) an- und inlautend in ja, je, jo, jä, jö, ju, die durch entſchieden conſonantiſche ausſprache des j und betonung des folgenden a, e, o, ä, ö, u eigentlich aufhören diphthongen zu ſeyn. Daher auch, wie ſchon bemerkt, jord, ljûf genau: ord, ûf (bubo) reimen. In tieftonigen und tonloſen ſilben ſchwindet j zuweilen in ausſprache und ſchreibung z. b. männiſka (homo) früher männiſkja, menniſkja. *γ*) ſelbſt auslautend nach vocal, oder in- und ausl. zwiſchen zwein conſonanten wird j geſchrieben, der allgemeinen anſicht von der natur dieſes conſ. zuwider, als: néj (non) fœlj, fœljde imp. und praet. von fœlja (ſequi); g nach l, r lautet wie j. *δ*) nach anlautendem ſ hat j die ausſprache des franzöſ. j, mit andern worten der anlaut *ſj* die des hochd. ſch, als: ſjette, ſjû, ſjæl lies: ſchette, ſchû, ſchæl. — 8) die ſpirans h braucht der Schwede (ſeit das falſche dehnzeichen h abgeſchafft iſt) lediglich anlautend und ſpricht ſie vor den halbvocalen j, v gar nicht aus, ſo daß hvaſſ (acutus) hvête (triticum) hjerta, hjelm: vaſſ, vête, jerta, jelm lauten; in allen übrigen fällen klingt h wie das hochd. Ohne zweifel war im altſchwed. das h noch vor j und v lautbar. — 9) die gem. *kk* wird ck geſchrieben, beides ck und gg kommen vor und behalten ganz ihre natürliche ausſprache (weil die abweichende des k und g vor weichem vocal nur anlautend gilt). — 10) man ſchreibt *qv*, nicht *kv*; x wie im altn., z. b. ſax, lax, vax etc.; einigemahl erſcheint ſſ in böſſa (pyxis) welches aus dem niederd. entlehnt ſcheint. 11) tadelhafte unſicherheit in ſchreibung der verbindungen *gt*, *kt*. Dem mittelh. *ht* ſollte allerwärts *tt* entſprechen, ich finde aber neben natt (nox) åtta (octo) ätt (genus) rett (jus) lett (levis) etc. makt (potentia) akta (aeſtimare) dikta (dictare) und ſchwankend geſchrieben magt, agta, digta, ſo wie rigtig (rectus) ſagte (leniter) ägtenſkap (conjugium) bragte (attulit) vigt (pondus) etc. Ähnliche fehler im iſländ. (Raſk p. 294.) Im neutr. der adj. auf g iſt dagegen *gt* vollkommen richtig.

Digitized by Google

Schlußbemerkungen. 1) die schwed. aussprache vermengt viele, in der schrift noch geschiedene wörter, namentlich die anlaute sk. sj; gjo. hjo. jo; kä, tjä etc.; so sind sjæl (anima) skæl (ratio); gjord (cingulum) hjord (grex) jord (terra); kæra (carus) tjæra (pix) für das ohr ununterscheidbar; desgleichen blott (nudus) blått (coeruleum) etc. 2) inclination scheint selten.

Dänische buchstaben. vocale.

Im allgemeinen das schwed. verhältnis, dieselbe verlängerung organischer kürzen, dasselbe vorschreiten unorg. conf. gemination (die jedoch auslautend ungeschrieben bleibt) und dadurch verderben ursprünglicher längen. Ebenso wie im schwed. unterscheidet sich aber der laut des org. langen a (altn. â) von dem unorg. verlängerten, weshalb der neuh. reim jâren : fâren (jahren, fahren) im dän. gleichfalls unzulässig wäre, weil aar (annus) von fâre (ire) ganz verschieden lautet. Bei den andern vocalen hingegen stimmt die organ. zur unorganischen länge, z. b. blive (manere) reimt auf give (dare) side (latus): vîde (scire) und letzteres lautet gleich mit vîde (dilatare); ursprünglich hatten vide, give kurzes i. Organische länge pflegt die schreibung noch durch äußere doppelung auszudrücken, allein schwankend, indem sie 1) *aa* überall setzt, das wort mag einsilbig oder durch zutretende flexion mehrsilbig seyn, als: aar (annus) aaret (das jahr) maal (modus) maale (metiri) 2) ee, ii, oo, uu nur im einsilbigen fall, einfachen vocal, sobald flexionssilben anwachsen, als: eeg, pl. ege (quercus) viin, vinet (vinum) huus, huset (domus), was an die mittelniederl. weise (s. 484.) mahnt, aber verwerflich scheint, weil in der that keine verkürzung statt findet, vielmehr ege, huse, blive etc. klingend reimen. — Ich werde die bezeichnung ee, ii, oo, uu mit meiner gewöhnlichen ê, î, ô, û vertauschen, diese jedoch ein- und mehrsilbig gebrauchen, also êg, êge; vîn, vînet etc. schreiben. Hingegen aa muß ich beibehalten, weil es im laut von dem unorg. â abweicht; vielleicht hätte ich dafür das schwed. å setzen sollen, dem es gänzlich entspricht. — Bloch hat in seiner dansk sproglære die vocale genau, meines bedünkens, durch verwirrung des tons mit dem laut, allzu spitzfündig abgehandelt.

Digitized by Google

(A) in: tal, tallet (numerus) tak, takken (gratia) tand (dens) vand (aqua) fand (diabolus) etc. vor einigen *liq.* verbind. in aa oder o übertretend, allein ſchwankend und anders, als im ſchwed. Vor *ld* ſteht: holde (tenere) folde (plicare) vold (poteſtas) kold (frigidus); aber falde (cadere) galde (bilis) kalde (vocare) alder (aetas); von *nd*: aand (ſpiritus) vaand (periculum) baand (vinculum) haand (manus); aber ſand (arena) band (bannum) ſand (verus) tand (dens); vor *ng* ſtets kurzes a als: ſang (cantus) gang (iter) fang (captura) mange (plures); vor *rd*: haard (durus) kaarde (enſis) gaard (aula). Man vgl. das ſchwed. Wo ld, nd dem altn. ll, nn entſpricht, bleibt a, wo ſie auch altn. ld. nd. lauten, ändert es ſich meiſtentheils, nicht immer, z. b. in land nicht.

(E) häufig, theils urſprüngliches e, theils ē; beiſpiele: ende (finis) vende (vertere) emmer (cinis candens) ven, venner (amicus) ſtemme (vox) nenne (audere) lem, lemmer (membrum) glemme (obliviſci) let (levis) etc. Bloch p. 19. unterſcheidet ein gröber und feinerlautendes e, beide ſeyen kurz, jenes dem ä, dieſes dem i näher, jenes z. b. in ven (amicus), dieſes in led (articulus). Da im altn. vinr und lidr gleichlauten, ſo vermag ich dieſe verſchiedenheit hiſtoriſch nicht zu faßen, noch die wörter anzugeben, welche der einen oder andern ausſprache zufallen. In led ſcheint mir der Däne eher zwiſchen länge und kürze zu ſchwanken, ich finde lêdevand und leddevand (gliedwaßer); dem Schweden iſt ven, venner (= vän, vänner) kurz, lêd aber lang. Wenn Bloch den feinern laut im artikel en, et annimmt, ſo bezweifle ich zwar nicht die verſchiedenheit dieſer e von denen in ven, let (levis), erkläre ſie aber aus der unbetonung; en, et iſt das tonlos gewordene zahlwort èn, êt. Übrigens wechſelt die ſchreibung e und ä in manchen wörtern, wie im ſchwed. z. b. dverg oder dvärg (nanus) nur daß dem Dänen das e, dem Schweden das ä beliebter iſt. Zuweilen wechſelt auch je mit e, als: bjerg (mons) neben dverg (ſchwed. berg, bärg).

(I) nähert ſich in der ausſprache dem e, in welches es oft übergetreten iſt (z. b. ven, lem, led; altn. vinr, limr, lidr). Beiſpiele: ting (res) finde (invenire) vis (certus) ſlikke (lambere) etc.; warum es nach Bloch p. 21. in kikkert (fernrohr) andere lauten ſoll, ſehe ich nicht ab.

Digitized by Google

(O) beiſpiele: folk (gens) borg (arx) komme (venire) kobber (cuprum) etc. Tadelnswerthe miſchungen mit dem urſprünglich langen aa, nämlich 1) o für aa vor ld, als: folde, holde, kold ſt. des richtigeren faalde, haalde, kaald. 2) aa für o, als: taarn (turris).

(U) nähert ſich dem o (wie i dem e) als: grund (ſolum) kunſt (ars) guld (aurum) knurre (murmurare) ulv (lupus). Warum (nach Bloch p. 23. vgl. 281. 282.) das u in ſlutte (claudere) ſtund (hora) u-mäßiger, d. h. vom o weiter abliegend ſeyn ſolle, begreife ich wieder nicht, ohne zweifel reimt auch allen dichtern grund auf ſtund.

(Y) umlaut des u, als: gylden (aureus) yndé (favor) yngre (junior) zuweilen unorg. für u, in kys (baſium) ſynd (peccatum). Schwankt nach ausſprache und ſchreibung in kurzes ö, vgl. dör (oſtium) mit dem altn. dyr; man ſchreibt ſtytte und ſtötte (fulcrum). Dies erklärt ſich aus dem ſchweben des ununlautenden u und o.

(AA) zwei ganz verſchiedene arten. 1) organiſche länge, dem altn. á parallel, auszuſprechen aber wie das ſchwed. å, folglich zwiſchen a und o, beinahe ô; dieſen däniſchen laut ſchreibe ich beſtändig aa. Beiſpiele: haar (crinis) aar (annus) raade (regere) naade (favor) etc. Er vertritt *α*) kurzes a vor *nd, rd.*; klingt dieſes aa nach Bloch p. 279. in der heutigen ausſprache ganz wie kurzes o; ſo ſollte man auch hond, hord ſchreiben. *β*) ô, und theils org. langes (haane, deridere; daab, baptiſmus); theils org. kurzes (taale, tolerare; aaben, apertus) oft ſchwankend, bald kaage, bald kôge (coquere) ſprôg (lingua) f. ſpraag. — 2) unorg. verlängerung des a, die in der dän. ſchreibung ganz unausgedrückt bleibt; lautet wie hochd. â, nicht wie das vorhergehende aa; ich bezeichne ſie mit â. Beiſpiele: tâle (loqui) [illegible]âde (via) fâre (ire) etc.

(EE) 1) organiſche länge in en (unus) bèn (os) mène (putare) vêd (ſcio) êg (quercus) êgen (proprius) etc. 2) unorganiſche in trêdje (tertius) nêden (infra) êder (vobis).

(II) 1) org. in vîs (ſapiens) vîſe (modulus) blive (manere) etc. 2) unorg. in vîde (ſcire) gîve (dare) etc. Beide in der ausſprache eins, gîve reimt auf blîve (neuh. gêben, bleiben).

(OO) 1) org. für altn. ô in bôg (liber) dôm (judicium) gôd (bonus) môder (mater), zuweilen in die ſchreibung oe (nicht α) ſchwankend, als foed (pes) moere (gaudium afferre) hoer (adulterium) vgl. Bloch

Digitized by Google

pag. 280. 2) unorg. in kône (mulier) ſôve (dormire) etc. 3) zuweilen für aa geſchrieben, als: vôve (audere).

(UU) 1) org. in mûs (mus) brûn (fuſcus) brûge (uti) etc. 2) unorg. in hû (mens).

(YY) ſtets org. lang, aber bald dem altn. ŷ, bald ú parallel, z. b. ſŷv (ſeptem) ſŷg (aeger) nŷde (frui) dŷr (animal) lŷs (lumen) etc.

(AE) doppelter art 1) kurzes ä, ſtatt des kurzen e; beiſpiele: läs (onus) läſſe (onerare) lärred (linum) välge (eligere) vägge (parietes) väkke (excitare) etc. 2) langes æ, und zwar theils organiſch, z. b. in lære (docere) klæde (veſtis) etc theils (und weit häufiger) unorg. verlängerung des altnord. e und ë, vgl. glæde (laetum reddere) væve (texere) ræv (vulpes) bære (portare) hæle (celare) etc. — Schwanken zwiſchen ä und e, zwiſchen æ und ê kann nicht befremden; in der regel wird der gefühlte umlaut durch ä, æ, der ungefühlte durch e ausgedrückt, doch mit vielen inconſequenzen.

(AI) außer einigen fremden wörtern, wie mai etc. nur vorhanden in vaie (efflare).

(AU) gleichfalls kein eigentlicher diphth. daher dem altn. *au* (das zu œ geworden iſt) unvergleichbar, vielmehr meiſtentheils aus aufgelöſtem v (ſtatt g) entſpringend. So ſteht faur (pulcher) für favr und dies für fâger; gnaufling (avarus) f. gnavfling von gnâve (ſchwed. gnâga, rodere); laurbær (laurus, ſchwed. lågerbær); taus (taciturnus) würde früher tâves, ſchwed. tägſe lauten und hört zum altn. þegja (tacere); aus fâv (ſerra, ſchwed. fåg) bildete ſich fau und mit wiedervortauchendem g faug, ebenſo verhält ſich laug (convivium) hauge (hortus, pratum) zum ſchwed. lâg, hâge. Verſchiedene andere ſind mir dunkel, die interj. au! bau! und das davon geleitete forbauſe (metu percelli); noch andere ſcheinen germaniſmen, z. b. pauke, pauſe, ſmaus (ſchmaus) traurig; ſtaut (ſuperbus) neben dem üblicheren ſtolt erinnert ans niederl.

(EI) weit häufiger als das vorſtehende *au*, aber (wie dieſes aus *av*) aus *ej* zu deuten, folglich dem altn. (zu á gewordnen) *ei* höchſt unähnlich. Über die ſchreibung *ei* oder *ej* müſte man etwas feſtſetzen. Einmahl wäre obigem *au ei* und nicht *ej* analog, oder auch *âv* und grammatiſch *êj* zu ſchreiben. Erlaubt man ſich (nach ſchwed. weiſe) ein auslautendes *ej*, als nej (non) vej (vía) ſo zieht dies auch inlautendes j. bei folgendem conſ. nach ſich, z. b. ſpejl (ſpeculum) dejlig (formoſus)

Digitized by Google

ſejl (velum) ſejr (victoria). Strengtheoretiſch hingegen dürfte j nur inlautend zwiſchen zwei voc. ſtehen, auslautend und bei anſtoßenden conſ. zu i werden, alſo z. b. veje (vias) eje (poſſidere) ſejer (victoria) oder noch beßer vêje, êje, ſêjer; aber: vei (via) nei (non) ſeir (victoria); vgl. unten g und j. Verwerflich ſind die ſchreibungen ey, vey etc. — Ausnahmsweiſe zeigt ſich das wahrhaft diphthongiſche (nicht aus ej ſtammende) *ei*, z. b. in reiſe (iter) reiſe (erigere) feig (moribundus) etc. wo der Schwede conſequenter: rêſa, fêg; ſichtlicher germaniſmus in meiſel (ſcalper, hochd. meißel, altn. meitill).

(IA. IE. IO. IÄE. IÖE.) ſind nach dem zu beurtheilen, was ſ. 549. beim ſchwed. geſagt worden. Neuere grammatiker halten die ſchreibung ja, je, jo, jä, jö für beßer als das altdän. ia, ie, io, iä, iö, wovon ich mich ſo wenig, als beim altn. überzeugen kann. Freilich iſt zwiſchen dem dän. *je* und *ie* (in jêſus, tiene) kein ſolcher unterſchied, wie zwiſchen dem hochd. je und ie (jêſus, dienen); vielmehr das dän. *ie* beſtändig ié, das hochd. beſtändig ie, ſo daß dän. tiene, tjene = tjêne auf mêne (arbitrari) reimt, das hochd. dienen aber auf bienen (apibus) ihnen (eis). Diphthongiſch bleiben immer beide, gleichviel ob der unbetonte voc. vor- oder nachſchlägt, und ſchreibungen, wie mjœd, ſjelden widerſprechen der conſonantiſchen natur des j. Will man mittelſt der ſchreibung j ſolche wörter von den mehrſilbigen (undiphthongiſchen) i-e unterſcheiden, z. b. ſtjerne (ſtella, zweiſilb.) von ſti-erne (calles, dreiſ.) bjerg (mons, einſilb.) von bi-er (apes oder exſpectat, zweiſ.), ſo wäre dies mit der accentuation ſtierne und ſtjerne eben ſo deutlich ausgerichtet. Indeſſen behalte ich die neue orthographie *je* etc. bei. Die dän. je, jä entſprechen den ſchwed., doch ſo, daß im dän. je, im ſchwed. jä häufiger iſt; manche wörter ſchwanken, z. b. hjelpe und hjälpe; jo, jö begegnen ſich gleichfalls in beiden mundarten. Zuweilen gilt einf. vocal in der einen, *je* in der andern, vgl. das dän. bjerg mit dem ſchw. berg, hingegen das dän. milt (ſplen) melk oder mälk (lac) mit dem ſchw. mjelte, mjölk. Das ſchwed. *ju* beſitzt die dän. ſprache gar nicht; ſie hat es in ø verdichtet, vgl. tøv (fur) frøſe (algere) ſchwed. tjuf, frjuſa (zuweilen auch frøſa). — Zwiſchen anlautendes k und g bei folgendem weichem voc. hat ſich gern ein unorg. j eingedrängt, z. b. gjennem (per) kjende (noſcere) ſchw. genom, kenna (känna).

Digitized by Google

(OE) mit einem durchstrichenen o (ø) ausgedrückt, welche unbequeme gestalt man längst hätte aufgeben sollen; α) kurzes ö in sön, sönnen (filius) öxe (securis) börn (liberi) fölge (sequi) dölge (dolere) fölv (argentum) önske (cupere) folglich dem altn. o, ö, y und i entsprechend β) langes œ und zwar 1) für das altn. *au*, als: fœde (tundere) brœd (fregit) œje (oculus) lœs (solutus) etc. 2) für dessen umlaut *ey*, als: mœ (virgo) œ (insula) œre (auris). 3) für altn. *æ*, als: hœne (gallina) bœn (preces) fœle (sentire) fœre (ducere). — γ) langes *oe* (weder zu schreiben noch zu sprechen œ, sondern unzusammengezogen óe) erinnert an das hochd. uo, ue und schwankt in das gewöhnl. ô, als fôd und foed (pes, pl. födder) hôr and hoer (fornicatio) ganz verschieden von fœd (natus) bœre (audire); entspringt häufig aus syncopiertem d, g, als moer (mater) foer (pabulum) st. môder. fôder, daher auch lieber môer, fôer zu schreiben.

(OEI) ist *æj*, also dem *ej* analog; beispiel: œje (oculus) bœje (flectere) etc.

(OU) aus *ov* (= og) stammend, wie *au* aus *av*, übrigens selten: boug (armus) ploug (aratrum) toug (funis) neben bov, plov, tov, vgl. oben beim au die form *aug* und Bloch p. 284. —

Schlußbem. 1) da *ei*, *au*, *ou* zufällig und späterhin aus eg, av, ov entspringen, so neigt sich die sprache, wie die schwed., zur verdichtung der alten diphthongen. Die altn. ei, au, ey sind zu ê, œ geworden. 2) *umlaut*, durch altes i gezeugt, besteht fort, als hasnd, hænder; guld, gylden; von dem durch altes u gezeugten erhalten sich einzelne trümmer, z. b. hör, hörret (linum) börn (infantes). 3) länge und kürze erscheint mir häufig ungewiss; entscheiden müsten feinhörige dichter. Die unorg. gem. der consonanten (namentlich der liq.) hat alles maß überschritten und greift viel weiter um, als im schwed. Dadurch werden zwar alte kürzen gerettet, die der Schwede dehnt, z. b. honning (mel) sönner (filii) schwed. hönung, sœner, altn. hunang, synir; sehr nachtheilig aber alte längen vernichtet, z. b. dömme (judicare) blomme (flos) grönne (virere) schwed. dœma, blôma, grœna. Anderes schwankt, z. b. ich finde dœr, dœren (ostium) und dör, dörren (schwed. dörr). Vermuthlich gilt zuweilen im auslaut (bei ungeschriebner gem.) langer vocal, der sich inl. kürzet, z. b. væg (paries) pl. vägge; doch der sing. von sönner scheint sön und nicht sœn. Ja selbst gôd (bonus)

Digitized by Google

mîn (meus) hvîd (albus) werden durch zutretendes t der neutralen flexion gekürzt in godt, mit, hvidt, dem altn. gott, mitt (nicht aber hvitt, sondern hvîtt) vergleichbar, oben s. 329.

Dänische consonanten.

Allgemeine grundsätze: 1) die org. tenuis hat sich nach vocalen (also in- und ausl.) durchgängig in med. verwandelt, vgl. skîb (navis) grîba (rapere) sœbe (sorbere) sœd (dulcis) hvêde (triticum) vîde (scire) sy̨g (aegrotus) fy̨ge (vento ferri) wogegen im schwed. skêp, grîpa, sœpa, sœt, hvête, vîta, sjuk, fjuka. Diese verweichlichung *) schadet; während schwed. bjuda (offerre) sjuda coquere) njuta (frui) skjuta (jaculari) stiga (scandere) vîka (cedere) gesondert sind, ebenso hochd. bieten, sieden, genießen, schießen, steigen, weichen; fallen dän. by̨de, sy̨de, ny̨de, sky̨de, stige, vige in eine reihe. Dadurch vermengen sich z. b. vîde (scire) vîde (dilatare) sœd (dulcis) sœd (coquebat). 2) anlautend stets, so wie in- und ausl. nach cons., folglich auch geminiert, bleibt die org. ten. vgl. pîbe (tibia) tand (dens) kande (cantharus) torp (oppidum) salt (sal) melk (lac) und in ungeschriebener gem. hop (interj.) stik (ictus) skat (thesaurus) zum erweis, daß man hopp, stikk, skatt schreiben sollte. Desto auffallender steht nun vittig sapiens) von vîde ab (altn. vitugr, vita) skipper (nauta) von skîb (altn. skipari, skip), zugleich beweis für das jüngere alter der b und d in solchen wörtern; als die gem. entsprang, schrieb man gewiss skip, skipe (navigare) vite (scire), sonst wäre skibber, viddig entsprungen. 3) jene vermengung mindert sich bisweilen dadurch, daß die org. med. d und g (org. b kommt nicht vor) in- und auslautend auszufallen oder sich g in j auf zulösen pflegt, vgl. môer f. môder; stie f. stige (scala) vej (via) eje (possidere). 4) daß conf. gemination auslautend nicht geschrieben werde, habe ich so eben, daß sie dadurch bei ihrem bedeutenden zunehmen unsicherheit in den vocallaut bringe, vorhin (s. 563.) angezeigt. Einzelne schreibung der auslautenden gem. (Bloch

*) Rechter gegensatz zu der mittelh. verhärtung der org. med. in ten. (doch blos) im auslaut. Dort hieß es luot, lip, neic st. luod, lîb, neig; hier im dän. fôd (pes) tâb (perditio) tâg (tectum) st. fôt, tâp, tâk.

Digitized by Google

p. 285.) unterſcheidet wohl einige formen fürs auge, greift aber lange nicht durch.

(L. M. N. R.) *liquidae.*

Die altn. *ll* und *nn* erſcheinen hier als *ld* und *nd*: galde (bilis) hald (proclivis) ſtald (ſtabulum) kalde (vocare) falde (cadere) ilde (male) vild (ferus) ſpilde (corrumpere) fuld (plenus) guld (aurum) huld (favor) mand (vir) ſand (verus) pande (patina) tand (dens) anden (alius) brände (urere) ſpände (figere) ſvend (puer) hende (ei f.) kjende (noſcere) ind (intro) ſkind (cutis) kind (gena) rinde (fluere) ſpinde (filum torquere) finde (invenire) unde (favere) etc. Ausnahmen: al, alle (omnis) *) ſtille (temperare) nenne (audere), noch ſeltner ſteht ll für das altn. ld, wie in heller (potius). Gewöhnlich bleiben die altn. *ld. nd* auch im dän. als: alder (aetas) kold (frigidus) vold (vis) holde (tenere) folde (plicare) muld (terra) haand (manus) rand (margo) vind (ventus) und vocalveränderungen erklären ſich vielleicht als ein mittel einzelne formen geſchieden zu halten. Man vgl. das altn. falla (cadere) hallr (procliv.) falda (plicare) halda (tenere) mit dem dän. falde, hald, folde, holde. Im ſchwed. iſt die form *ll* und *nn* beliebter, verdrängt ſogar das altn. ld. nd in fälla, hålla, mull (terra) munn (os) etc. wiewohl hand, rand etc. bleiben. Jede mundart beſtimmt ſich in ſolchen fällen eigenthümlich ſchwankend. Jene altn. *ll. nn* verlor die däniſche, überkam aber eine menge unorganiſcher, wie mölle (mola) honning, ſönner, venner etc. (altn. hunang, ſynir, vinir) desgl. *mm*, wie komme, domme (judicia) blomme (flos) etc. ſie wandelt auch die altn. *mb* in *mm*, als kam, kammen (pecten) lam, lammet (agnus); die form *mp* beſteht: hamp (cannabis) kamp (pugna) ſvamp (fungus) ſtump (obtuſus) etc. — Aſſimiliert iſt dronning (regina) aus drottning (alth. truhtininna?) Das ſchwed. *mn* fehlt und *vn* liegt dem altn. *fn* näher. — r für ſ erſcheint in blære (veſica, ſchwed. blåſa); ſchwanken zwiſchen *rr* und *rv* in ſpurre (paſſer) und ſpurv; altn. ſpörr, ſchwed. ſparf (vgl. das hochd. ſperber und ſperling); umſetzung des r in kors (crux) kirſtin (chriſtina).

*) Altdän. gleichfalls *ald, aldr*, ſo wie dend, kand f. den, kan, woher noch das neudän. kandſkê (fieri poteſt) ſchwed. kanſkê.

(P. B. F. V.) *labiales.*

Die anlaute wie im altn.; in- und ausl. aber ten. nach dem allg. grundſatz zu beſchränken. Noch beſchränkter wird aber die aſp. welche in- und ausl. nicht allein nach vocalen, ſondern auch nach l und r in die ſpirans übergeht, als: hâv (pelagus) gîve, gâv; blîve, blêv; kurv (corbis) ſölv (argentum) kalv (vitulus) gulv (ſolum) altn. gëfa, gaf, blîfa, bleif; kâlfr; gôlf; ſchwed. hingegen gifva, gâf; blifva, blêf; ſilf, kalf, golf. Bloß in der verbind. ft hält ſich inlautende aſp. Überhaupt iſt v. ein lieblingslaut der weichen dän. ſprache, er ſteht 1) als org. ſpirans im anlaut: vaaben (arma) vand (aqua) etc., nach ſ. bleibt v zuweilen aus, z. b. ſort (niger) ſaa (ita) altn. ſvartr, ſvâ, vgl. oben ſ. 311. — 2) in- und ausl. ſtatt des org. g. als: lâv (humilis) mâve (ſtomachus) ſkôv (ſilva) elſkôv (amor) âvn (palea) gâvn (lucrum) fâvn (amplexus) fâvr (pulcher) dâvre (prandium) etc. altn. lagr, magi, ſkôgr, elſkugi, ögn, gagn, fagnadhr, fagr, dagvërdhr. Von berührung des v mit g war ſchon mehrmahls die rede (ſ. 261.) zuweilen zerlöſt es ſich ganz in den vocal u, wovon vorhin bei *au*, *ou* beiſpiele, zuweilen erſcheint neben der auflöſung das anfängliche g; in plôug, hâuge überfließt entw. die lab. oder gutt. (plôv, hâve oder plôg, hâge) dem überfließenden mittelh. *w* in *iuw* vergleichlich. — 3) in- und ausl. ſtatt des org. f (ſchwed. fv, f.) wozu vorhin beiſpiele angeführt; hier noch von den verbind. *vn*, *vr*: nâvn (nomen) râvn (corvus) hâvn (portus) ſtâvn (prora) jævn (aequus) lêvne (linquere) ſtêvne (concilium) hâvre (avena) etc. Ganz aus fällt dieſes v in dûe (columba) ſtûe (hypocauſtum) hûe (tiara). — In dem dän. v, vn ſinken mithin die altn. f. g. fn. gn zuſammen und vielleicht trat jenes überflüßige g wieder zu, um hâuge von hâv (mare) lâug (convivium) von lâv (depreſſus) abzuſondern (beſſer altn. lag und lâg; ſchwed. lag und lâg). — Geminiert unterſcheiden ſich pp und bb gehörig: ſneppe (ſcolopax) ſnappe (ſurripere) lappe (ſarcire) ſlippe (effugere) loppe (pulex) grib, gribben (gryphus) gubbe (ſenex) ſtub, ſtubben (truncus) etc.; ff. ſcheint mir, wie im ſchwed., fremde wörter anzudeuten, (ſtraffe, träffe, gaffel, ſkaffe, offre). — Das anlautende *vr* verhält ſich wie das ſchwed.; *bſ* in vebſe iſt eine auch andern deutſchen ſprachen geläufige umſetzung von veſpe (veſpa), eigentlich heißt dieſes inſect dän. gêding, gêdehams, ſchwed. gêting, iſl. geithamr (geißhaut). — *ft* häufig, vgl. ſkrift (ſcriptura)

Digitized by Google

ſkrifte (confeſſio) drift (paſcuum) vifte (gyrare) gifte (in mstr. dare) etc. Verſchieden davon iſt die uneigentl. verbind. *vt* in ſtîvt neutr. von ſtîv (rigidus) u. a.

(T. D. S.) *linguales.*

Die labialreihe unterſchied noch anlautende ten. med. aſp.; hier aber iſt (wie im ſchwed.) aſp. in ten. übergetreten (*th.* bloß in fremden wörtern und der einzigen partikel *thî*, ideo, zum unterſchied von tî, decem [ſchwed. jene tŷ, dieſes tjo]; andere pronominal und partikelformen haben d angenommen, als: den, de, der, dâ). Nimmt man dazu die nach allg. dän. regel ſtattfindende auflöſung der in - und ausl. ten. in med.; ſo ergeben ſich die auffallendſten umkehrungen der org. lautvertheilung, z. b. des altn. þióta (ululare) þriâtîgir (triginta) þorp (oppidum) torg (forum) in tûde, trêdîve, torp, torv (ſchwed. tjuta, trettijo, torp, torg). Daher auch die dän. zungenlaute in einem ganz verſchobenen verhältniſs zum hochd. ſtehen, vgl. tiende, tjene mit zehnte, dienen oder dœð, ſtœd mit todt, ſtoß. In den verbindungen nnd gem. ſcheiden ſich t und d. organiſch, z. b. galte (aper) ſmelte, ſmerte. — Auslautend (bei vorſtehendem voc.) pflegt d noch die weich aſpirierte oder liſpelnde ausſprache des altn. dh, engl. th zu haben, z. b. in den praepoſ. med, ved (engl. with) gôd, l. med', ved', gôd'. Inlautend wird es oft überhört, ſo daß manden, guldet faſt wie mannen, gullet klingen; bei nachfolgendem r der endung auch wohl ſelbſt in der ſchrift ausgeworfen, z. b. fâer, môer, brôer, lær (corium) bîer (moratur) vêjr (tempeſtas, aer,) ſtatt fâder, môder, brôder, læder, bîder, vêder (ſchwed. væder, das eingeſchobene j iſt unorg. beruht aber auf einer vermiſchung mit ſejr ſt. ſêger). Seltner fällt es ohne folgendes r weg, z. b. im inf. bîe, gnîe (fricare) ſt. bîde, gnîde; vgl. den ausfall des niederl. d (oben ſ. 537.). — Die ſpirans ſ. verhält ſich wie im ſchwed. und iſt in den ſcheinbaren verbindungen gängſe, êns (concors) taus (tacitus) hams (cutis) dauds (chorea) rædſel (horror) aadſel (cadaver, ſchwed. åtel) bîdſel (frenum, altn. beitſl) etc. leicht zu beurtheilen. Aus geneigtheit zu dieſem *dſ.* (in dän. volksliedern die namen âdeludø, ſidſelille 3, 361.) ſetzt der Däne ſogar tiſtel in tidſel (carduus) um. — z iſt undäniſch, wird auch in fremden wörtern gewöhnlich durch ds, ts ausgedrückt. — geminationen tt, dd. ſſ. als: ſkytte (ſagittarius) ſpytte (ſpuere) lytte (auſcultare) bred, bredden (margo) gnid-

Digitized by Google

der (lendes) nödder (nuces) niſſe (ſpir. fam.) viſſen (ſiaccidus) viſſelig (certus) ſyſſel (negotium) etc. Das verhältnifs zwiſchen tt und dd ſchwankt, erläutert ſich aber hiſtoriſch, z. b. ſkytte oder hvitte (dealbare) rührt aus einer zeit her, wo noch ſkŷte (jaculari) hvît (albus) ſt. des ſpäteren ſkŷde, hvìd galten; nödder aus einer jüngeren, wo die verwandlung des nöt in nöd ſchon geſchehen war. Der Schwede ſagt richtig ſowohl ſkytta als nötter; altn. ſkyti, hnytir; mittelh. ſchütze, nüȝȝe. — Die anl. lingualverbindungen ſind ganz die ſchwediſchen, d. h. von aufhebung der aſp. abgeſehn auch die altnordiſchen. Dieſe drei ſprachen beſitzen den ausdrucksvollen triphthongen *ſqv* (ſkv) (lat. in ſqvama, ſqvalere), den ich im hoch- und niederd. miſſe *). Beiſpiele: dän. ſqvaldre (blaterare) altn. ſqvaldra, ſqvola, ſchwed. ſqvalra; ſqvoppe (aquam cum ſonitu movere) altn. ſqvampa, ſchwed. ſqvalpa; ſqvulpe (colluere); ſchwed. ſqväka (coaxare) altn. ſqvetta (raptim fundere). Der Gothe kennt ein inlautends *ſqv* (ſ. 67.) das angelſ. wörterb. kein *ſcv*. obwohl das engl. ſquab, ſquabble, ſquall, ſquaſh, ſquat, ſquint, ſquirt, ſquire (altn. ſqvîari, pocillator) etc. darbietet; vgl. die norweg. wörter bei Hallager p. 118b. — Das inlautende *ſp* finde ich mitunter in *ſb* verweicht, als: läſbe (ſibilare, liſpeln) veſbe (veſpa); andere ſchreiben läſpe, veſpe, giſpe (anhelare) haſpe (gyrgillus) etc. *ſk* und *ſt* häufig, letzteres zuweilen in *dſ* übergehend, zuweilen aſſimiliert, wie huſtrû (materfam.) aus hûsfrû.

(K. G. J. H. Q. X.) *gutturales.*

Ähnlich dem altn. gebrauch bekommen die anlaute k und g vor weichen voc. mildere ausſprache, welches indeſſen die dän. rechtſchreibung meiſtentheils durch ein zwiſchengerücktes i (j) bezeichnet; kjende, kjœbe, gjeſt, gjemme und ebenſo nach der verbindung ſk, ſkjèl, ſkjœd etc. ſtatt der urſprünglichen formen kende, kœbe, geſt, gemme, ſkêl, ſkœd. Die ſchreibweiſe hat ihr nachtheiliges, theils weil ſie nicht ſtrenge durchgeführt wird, z. b. ich finde kêde (taedium) gèd (capra) für kjède,

*) Das hochd. (unorg. aus *ſw* entſpringende) *ſchw*. iſt unvergleichbar; es müſste denn unſer ſchwaopen, ſchwappe mittel- und alth. nicht mit *ſw*, ſondern *ſkw*, *ſchw* anlauten; anderemahl haben wir bloſses *qu* in quabbelich, quaxen.

gjêd *); theils weil ſie vor dem i nicht gilt, folgerichtig müſte es auch: gjitter, gjîve, kjind und nicht give, gitter, kind heißen; theils endlich, weil ſie das org. je, jö, jä verdunkelt. Offenbar hat dieſes z. b. in gjerne, kjeft, kjœl andern ſinn, als in jenen wörtern, wie die vergleichung des altn. giarn, kiaptr, kiölr mit geſtr, geyma, kenna lehrt. — Vor den harten vocalen (a, o, u, aa) lauten k und g wie im hochd. an. In- und auslt wandelt ſich nach dem allg. grundſatz k in g, außer wenn es für kk ſteht oder conſ. vorausgeht. Die in- und auslautende org. media (nicht das aus k entſprungene g) hingegen 1) nach harten voc. und liquidis gern in v, beiſpiele vorhin bei den diphth. *au*, *ou* und dem v, hier noch einige: vôve (audere, beßer wäre vàave) torv (forum, altn. torg) marv (medulla) neben vôgn (currus) gilt auch vôvn 2) nach weichen voc. gern in j; beiſpiele oben bei *ei*, *œi*; weitere: lèjr (caſtra, ſchwed. læger) vêje (ponderare) oft wird g in der ſchreibung behalten, aber wie j geſprochen, z. b. rêgn (pluvia) êgn (regio) lauten rejn, ejn. 3) nach langem û und î pflegt der kehllaut gar auszufallen, z. b. dûe (altn. dûga, valere) ſtîe (ſcala), pîge (virgo) lautet pîe. Alle dieſe verweichungen des g verwirren in der dän. ſchreibung und noch mehr ausſprache viele wörter, z. b. dûe (valere) klingt wie dûe (columba) nâvn (nomen) wie gâvn (commodum) drâge (portare) nicht viel anders als ſkâve (radere). Daß in den volksliedern krîg (bellum): lîv (vita) reimt, kann nicht befremden. — Das undäniſche *ch* kommt lediglich in fremden wörtern vor. Der conſ. j iſt mehrfach α) ſelten der hochd. anlaut, z. b. jâ (immo) jammer (miſeria); gewöhnlich leidet er aphäreſe, als: aar (annus) β) das altn. i in mjœd (mulſum) björn (urſus) kjœl (navis) jævn (aequus). γ) nach k, g vor weichen voc. eingeſchoben: kjœbe (emere) gjek (ſtultus) δ) auflöſung der med. in vêj (via) œje (oculus). Die pron. jeg, mig, dig, ſig lauten jej, mej, dej, ſej oder gar jê, mê etc. — Die ſpirans h lautet niemahls in noch aus. Anlautend wird ſie vor j und v überhört, z. b. hjelm, hvas (acer) geleſen: jelm, vas; landſchaftlich aber, namentlich von den Jüten, noch deutlich ausgeſprochen. — Geminationen *kk*. *gg* (auslautend ungeſchrie-

*) Oder will man in kêde, gêd, kind, gitter den kehllaut wie im hochd. lauten laſſen? die dän. ausſprache mag wirklich provinziell hierin ſchwanken, vgl. Bloch p. 295.

Digitized by Google

ben, doch geſprochen) tyk (craſſus) rykke (movere) läk (ſtillans) läkke (ſtillare) etc. ryg (dorſum) äg (ovum) vugge (cunae) begge (ambo) ligge (jacere) etc. — In der verb. *qv* haben neuere *kv* einführen wollen, ſo wie *ks* für x; beides gleichgültig, denn Blochs grund p. 293. dagegen, daß man die org. verbindung ſex durch die ſchreibung ſeks mit der unorg. bäke (gen. von bäk, rivus) menge, bedeutet nichts, da ja hals, kors mit keinem andern ls, rs, als die gen. von dâl (vallis) chôr (chorus) zu ſchreiben ſind. Daher mittelniederl. unbedenklich brêx, ſtrîx (= brekes, ſtrikés) neben aex (oben ſ. 503.). Schädlicher war die vermengung des org. *ks* und *ks* in dem dän. und inegemein nord. x. — Vom verhältniſs des dän. *gt* (in magt, vis; frugt, fructus; agt, cura) zu dem org. tt (in aatte, octo; natt, nox) gilt das beim ſchwed. geſagte. —

Anmerkung: die *norwegiſche* mundart, obgleich beinahe nur volksſprache, verdient genauere unterſuchung, als ihr bisher zu theil geworden iſt. Halläger gibt in der vorr. zu ſeinem ſchätzbaren wörterb. die hauptabweichungen der norw. von der dän. buchſtabenlehre an, woraus erhellt, daß der Norwege vieles mit dem Schweden, manches mit dem Iſländer gemein hat, was Dänen und Schweden abgeht; in wieder anderm iſt er eigenthümlich. Der norw. ſprache gebührt noch ſaang, laang (dän. ſang, lang) maale (dän. mâle) bein, brei, meire (dän. bên, brêd, mêre) lous, ouge, blout oder laus, auge, blaut (ſchwed. œga, læs, blœt); g und k vor weichem voc. lautet (wie im ſchwed.) j und tj, als: geit (capra) kjukling (pullus) ſprich: jeit, tjukling. für die ausſprache iſt es oft gleichviel kj oder tj zu ſchreiben: als kjû oder tjû (fur) kjuk oder tjuk (craſſus) ſk lautet wie ſj. Inlautend gilt durchweg org. ten. als rôpe (clamare) graate (plorare) tâke, pîka (ſchw. und dän. mit g); *mn* ſtatt des dän *vn*; ſ ſtatt r in blaaſe, jaſe (lepus) gjäſt (fermentum) dän. blære, hâre, gjær; merkwürdig aber *qv* für *hv*, als: qvas (acer) qveite (triticum) qvît (albus) qvâl (balaena) qvas (dän. hvad) dem lat. *qv* in qvid, qvod, aqva (goth. ahva) ſo wie dem ſchott. *quh* (ſ. 516.) begegnend. Mit ſchott. und engl. ausſprache ſtimmt auch, daß k vor n nicht lautet, als: knâ, knif ſprich nâ, nif. Gleichergeſtalt ſchwindet das anlautende l zuweilen, jôe (lux) jaa (falx) jôm (ſonus) altn. liós, liar, hliómr, überhaupt ſcheint die norw. ausſprache der liq. l. r. ſchwierig, beide löſen ſich oft ab, oft in vocale auf, z. b. bjöin f. björn, hoin, koin f. horn, korn

Digitized by Google

und dies in hodn, kodn, wie jädn (ferrum) f. järn. Eigenthümlichkeiten der letzten art bezeichnen gerade das volksmäßige element und ich enthalte mich ihrer mehrere anzuführen, da ich auch die hochd. volksmundarten aus meiner abhandlung abweiſen muſte.

Allgemeine vergleichung.

Am ſchluße dieſes erſten buchs wird ein überblick ſo vielfacher buchſtabenverhältniſſe dienſam ſeyn und vielleicht durch die zuſammenfaßung aller einzelnheiten einige neue anſichten gewähren.

Die *vocale* betrachte ich hier außerhalb dem geſichtspuncte des ablauts, deſſen wichtige verhältniſſe erſt im zweiten buche dargeſtellt werden können. Auch iſt, wie in der buchſtabenlehre, meiſtentheils nur von dem vocal der wurzeln die rede. Bei der ganzen vocalreihe gehe ich von dem ſatze aus, daß die *drei kurzen a, i, u* die urſprünglichſten, älteſten aller vocallaute ſind. Ihnen allein gebührt eine gewiſſe durchgreifende ſtetigkeit. Nicht als hätten ſie keine veränderung erlitten, da gerade aus ihnen alle übrigen kürzen abzuleiten ſind; gleichwohl ihre organiſche regel (die formel winnen, wann, wunnen), aller ſich durchkreuzenden ausnahmen unerachtet, waltet ſichtbar in jedem zweige des deutſchen ſtammes. Es laßen ſich einzelne wörter nachweiſen, in welchen durch alle zeiten und mundarten a und i unwandelbar geblieben ſind, z. b. hammer (malleus) fallen (cadere) wille (voluntas) fiſch (piſcis). Für u iſt, man kann ſagen zufällig, die völlige durchführung in keinem worte möglich; hund (canis) deſſen u in den meiſten dialecten beſteht, widerſtrebt in dem niederl. hond, engl. hound, ſo wie full (plenus) im hochd. voll. Dennoch hat man u mit i und a völlig auf eine linie zu ſtellen, denn in den meiſten wörtern begegnen die nämlichen widerſprüche ebenwohl bei den zwei letzteren. Alle drei vocale aber, und das iſt für jenen ſatz beweiſend, haben wo ſie ſtehen immer die nämliche bedeutung; was im einzelnen der eine dialect trübt, bewährt dafür der andere. Wenn von finden, funden das engl. find, found abweicht; ſo ſtimmt das engl. ſtill, full zu dem ſchwed. ſtill, full, wie das ſchwed. finna, funnen zu jenem finden, funden. Das

Digitized by Google

verwandelte ſchwed. hård, das dän. haand lauten im altn. hard, hand mit demſelben a, das in brann durch alle nord. ſtämme zieht; das altn. lopt erſcheint als reines u in dem dän. ſchwed. hochd. luft, niederl. lucht u. ſ. w. Jede deutſche mundart führt alſo auf dieſe urſprünglichen a, i, u. Mit allen andern vocallauten iſt ein ſolches verfahren ſchlechterdings unthunlich, man verſuche es z. b. mit î und û, die ſich meiſtentheils gleich bleiben; î erſcheint im goth. und neuh. ſtets als *ei*, û im engl. als *ou*, neuh. als *au*.

Die allmählige änderung der drei kürzen a, i, u läßt ſich in folgende haupterſcheinungen faßen: I. verwandlung durch conſonanten, II. verwandlung durch weitere vocale (umlaut und aſſimilation) III. verwandlung durch den accent.

I. *einfluß der conſonanten auf a, i, u.*

1) im goth. und hochd. leidet a nirgends durch die einwirkung darauf folgender conſonanzen. Den übrigen mundarten ſind ſolche einflüße wohlbekannt und zwar α) folgt einfache conſonanz, ſo wandelt ſich das angelſ. a in ä (ſ. 224. 232.) das frieſ. in e (ſ. 270.) das engl. wird ä oder e geſprochen, wenn auch nicht geſchrieben. Zuweilen findet auch nach einf. conſ. angelſ. *ëa* (ſ. 237.) frieſ. o (ſ. 271.) ſtatt. β) die wirkung doppelter conſonanzen auf das ihnen vorſtehende a läßt ſich am füglichſten tabellariſch überblicken:

Digitized by Google

goth.	angelſächſ.	engl.	mittelniederländ.	frieſ.	altn.	ſchwed.	dän.
amm	amm	amm	amm	omm	amm	amm	amm
amp	amp	amp	amp	omp	amp	amp	amp
amb	amb	omb	amb	omb	amb	amb	amm
ann	ann	ann	ann	onn	ann	ann	and
ant	ant	ant	ant	ont	ant	ant	ant
and	and	and	and	ond	and	and	aand
anþ	oð	ôth	and	oth	ann	ann	and
ans	os	ôs	ans	os	âs	âs	aas
agk	anc	ank	anc	onc	ânk	ank	ank
agg	ang	ong	ang	ong	âng	âng	ang
all	ëall	all	all	all	all	all	ald
alm	ëalm	alm	alm	alm	âlm	alm	alm
alp	ëalp	alp	alp	alp	âlp	alp	alp
alf	ëalf	alf	alf	alf	âlf	alf	alv
alt	ëalt	alt	out	alt	alt	alt	alt
alþ	ëalð	ôld	oud	ald	ald	âll	old
als	ëals	als	als	als	âls	als	als
alk	ëalc	alk	alc	alc	âlk	alk	alk
alg	ëalg	alg	alg	alg	âlg	alg	alg
arr	ëarr	arr	aerr	err	arr	arr	arr
arl	ëarl	arl	aerl	erl	arl	arl	arl
arm	ëarm	arm	aerm	erm	arm	arm	arm
arn	ëarn	arn	aern	ern	arn	arn	arn
arp	ëarp	arp	aerp	erp	arp	arp	arp
arb	ëarf	arf	aerf	erf	arf	arf	arv
art	ëart	art	aert	ert	art	art	art
ard	ëard	ard	aerd	erd	arð	ârd	aard
ars	ëars	ars	aers	ers	ars	ars	ars
ark	ëarc	ark	aerc	erc	ark	ark	ark
arg	ëarg	arg	aerg	erg	arg	arg	arg
aht	ëaht	îght	acht	acht	âtt	att	att
ahs	ëax	ax	aſſ	ax	ax	ax	ax, ox

man ſieht, im angelſ. hätten die l- und r- verbindungen gleichen erfolg; im frieſ. und niederl. wirkten nur die mit r, nicht die mit l ein; im altn. theilweiſe die mit l, nirgends die mit r; in den neu-nord. ſprachen keine von beiden, mit ausnahme des ſchwed. und dän. ârd, aard, âll, old, welches old merkwürdig auch im engl. und niederl. (da oud ein old vorausſetzet ſ. 467.) erſcheint. Verwandlung des a vor m-

Digitized by Google

und n - verbindungen, zeigt das friesische, späterhin auch das angels. (s. 224. 226.); spurweise das engl. in omb, ong; durchgehends das altn. in ânk, âng; das schwed. nur noch in âng, das dän. hier gar nicht mehr, dagegen in aand. Das dän. aand und old unterscheidet sich gerade von dem aus altn. ann, all entsprungenen dän. and, ald. Die verwandlung des goth. anþ in odh, ôth, des goth. ans in os, ôs, âs kann dem wegwurf des n zugehören. — Erwägt man nun überhaupt, welche veränderung a durch folgende consonanz erfahre, so kehrt sich diese nach zwein richtungen, entweder entspringt ä, e, ae oder o, å, â, sogar ô. In jenem falle bleibt die kürze, in diesem begegnet kurzes o dem langen â; mitten ein steht das angels. ea, dessen ungewisse aussprache ich s. 238. zu bestimmen versucht habe. Wenn darin auch der a - laut in der regel überwog, so mag ausnahmsweise und vielleicht landschaftlich das vorschlagende e den accent auf sich gezogen haben, wie die übergänge in i (s. 238.) das fries. e, niederl. ae und selbst das engl. î in der form îght anzeigen. Beide verwandlungen des reinen a in e und o berühren sich mit den ungleich häufigeren entwickelungen des e und o aus den reinen i und u lauten.

2) (entsprung des ë und o aus i und u). Ungleich dem festeren a leiden i und u abänderung nicht bloß in jenen das a trübenden sprachen, sondern auch im goth. und alth., folglich überall. Vor h und r wandeln sich i und u in ein goth. *aí*, *aú*, die ich von dem org. goth. ái, áu völlig geschieden habe. Ihre herkunft aus kurzem i, u bezeugt α) die analogie: baíran, bar, bêrun, baúrans steht parallel mit niman, nam, nêmun, numans, hieß also früher biran, bar, bêrun, burans; saihvan, sahv, sêhvun, saihvans parallel mit lisan, las, lêsun, lisans, folglich früher sihvan, sihvans. β) spur des i, u in andern dialecten, namentlich dem alth.; vgl. birit, sihit, vihu, kipurt, durnîn mit goth. baíriþ, saihviþ, saihu, gabaúrþs, þaúrneins. γ) fortschreitende verwandlung in fällen, wo der Gothe i und u behält. Nicht allein nämlich vor h, r, sondern stufenweise und schwankend vor andern consonanten, selbst geminierten, wird i und u gestört, vgl. die mittelh. nëmen, stëln, genomen, gestoln, vollen; die niederd. frëde, sëde, brënnen, geronnen, vonden. — Auf diesem wege erzeugen und

Digitized by Google

verbreiten ſich in allen zweigen deutſcher zunge, (im niederd. faſt bis zu verdrängung der i und u) ë und o, welche nur der Gothe in ſolcher bezeichnung noch gar nicht kennt, obſchon ihnen ſein beſchränkteres ei, aú in der ausſprache nahe gekommen ſeyn mag.

3) (entſprung des *ëo*, *ia* aus i) beſondere aufmerkſamkeit erregt eine verwandlung des i (keine analoge des u) welche ſich im angelſ. und nord. zeigt, im goth. und hochd. hingegen gänzlich mangelt. Auch die engl. mundart verliert ſie beinahe wieder, dem ſchwed. und dän. bleibt ſie, im frieſ. erſcheint ſie ſpurweiſe. Während nämlich im angelſ. und altn. (nicht anders als im hochd.) ë aus i entſtand, zeigt ſich neben dieſem ë ein angelſ. *ëo* und altn. *ia*. Im angelſ. verhält ſich ëo zu i, wie ëa zu a, mëar, ëat, ſcëaft, ëald, ëarm ſtehen für mar, at, ſcaft, ald, arm; gerade ſo hëorot, ëoten, gëof, mëolc, ëormen für hirot, iten, gif, milc, irmen. Ob ſchon dieſe parallele im altn. abgeht und mar, at, ſkapt, aldr, armr unverwandelt gelten (ſpuren wären jenes ſchwed. hård, gård, angelſ. hëard, gëard); ſo ſtehen doch offenbar hiörtr, hiartar, giöf, giafar, iötun, iörmun für hirtr, hirtar, gif, gifar, itun, irmun. In beiden ſprachen wechſeln i, ë, ëo (ſ. 226. 228.) i, ë, ia (283. 297.) zuweilen ſchwankend, zuweilen geregelt (über welchen wechſel hernach eine vermuthung). Zumeiſt erſcheinen *ëo* und *ia*, gleich dem angelſ. ëa, nach h. r und in verbindungen mit h-, r-, l-, (nie in verbind. mit m-, n-) im frieſ. (ſ. 273. 274.) ein paralleles *iu* nur in der verbindung *-cht*, *ie* zuweilen vor *-ld*, *rd* (field, ierd) im engl. trümmer vor *-ld* (field, ſhield, yield) welche ich ſ. 542. nicht hätte unorganiſch nennen ſollen. Über das hochd. *ie* in kiel (navis) und krieche vgl. man ſ. 237. 302.

Zum überblick der unter 2 und 3 berührten lautverhältniſſe folgende kurze tafel; eine vollſtändigere würde zu weitläuftig und bei dem ſchwanken der laute ſelbſt unausführbar werden:

goth.	alth.	angelſ.	altn.
i	i. ë.	i. ë. ëo	i. ë. ia.
aír	ir. ër	ëor	iar
u	u. o	u. o	u. o
aúr	ur. or	or	or

Digitized by Google

4) im altn. ſchwed. dän. und engl. zeigt ſich endlich ein dem einfluß der n- verbindungen auf a (unter 1.) ähnlicher auf i und u. So ſteht dem altn. ânk, âng ein ìnk, ûnk, îng, ûng (ſt. ink, unk, ing, ung) zur ſeite; dem engl. ong (ſt. ang) ein ounǵ (ſt. ung; vgl. ſ. 337. das mittelh. unge, unke ſt. ünge, ünke). Das engl. ind (ſt. ind) ound (ſt. und) aber ließe auf ein nicht vorhandnes, dem dän. aand analoges ond (ſt. and) ſchließen. Dem engl. old (ſt. ald) gleicht auch ein ild, ould (ſt. ild, uld). Im niederl. wandelt ſich ë vor den naſalen verbindungen nd. ns gern in ei, als: einde, veinſen, peinſen.

II. *Einfluß der dem wurzelvocal folgenden endungsvocale*

1) *umlaut* (urſprung des e, ö, ü). Das i und u der flexion wirken auf a, o, u der wurzel und bringen die früher unbekannten kürzen e, ö, ü (y) hervor; ö iſt theils hochd. umlaut des o durch i, theils altnord. des a durch u. Auf i und ë äußert die flexionsendung keinen einfluß. Merkwürdig aber iſt der umlaut des altn. aus i entſprungnen *ia*, welches α) in *iö* umlautet wegen eines folgenden oder vorauszuſetzenden u. β) in i (ſtatt ie) wegen eines folgenden i, vgl. kiölr, kialar, kili γ) in *iâ*, wenn conſonanzverbindungen eintreten, vor denen a zu â wird, als hiâlmr, hiâlpa. Den altn. formen giöf, giafar, gift, gëfa, hiâlpa würden fünf einfache goth. i entſprechen: giba, gibôs, gifts, giban, hilpan. Das altn. hiâlpa beruht auf zweifacher verwandlung; einmahl ſteht es für hialpa, ſodann dieſes für hilpa. — Daß in den ſpäteren ſprachen zuweilen umlaut unorg. ſtatt des reinen voc. eintritt, gehört nicht hierher.

2) *aſſimilation*. Nach dem ſtrengen ſ. 117. 304. angenommenen begriff findet ſie nur zwiſchen zwei flexionsſilben, folglich in dreiſilbigen wörtern ſtatt, und ändert den wurzelvocal nicht ſelbſt, obgleich ſie deſſen umlaut herbeiführen kann. Beiſpiele ſind dort nachzuſehen. Hier fragt ſich nur, ob nicht die idee der aſſimilation zu erweitern und auch ein ſolcher einfluß auf den wurzelvoc. anzuerkennen iſt? Ich habe vorzüglich den diphthongen *io* im auge. Otfrieds wechſel zwiſchen diuf, diofo, diafan (ſ. 107.) mahnt an den vorhinerwähnten wechſel zwiſchen angelſ. ëo, i, ë, altn. ia, i, ë, der nicht ganz regellos ſcheint, wenn auch das alth. io, ia, iu urſprünglich nicht entſpricht

Digitized by Google

(es iſt vielmehr = angelſ. ëó, altn. ió). Man vgl. angelſ. formen wie hëofon (coelum) ſëofon (ſeptem, goth. ſibun) gëofon (mare) ëofor (aper) neben gifan (dare goth. giban) ëfen (aequalis) und die altn. kiöl, kialar, kili, iörmun. Freilich widerſtreben andere dem gedanken einer aſſimilation, z. b. das angelſ. bëofan (tremere) oder die ſchreibung ëofer (aper); vielleicht aber wäre theoretiſch entw. ëofor oder ëfer; bëofon oder bëfan, bifan zu vermuthen und einem früheren ſprachſtande angemeſſen? Das alth. organ. i in den wurzelſilben wirfit, birit, giſtirri, giwitiri (ſ. 81.) ſchreibe ich keiner aſſimilation zu, weil auch das org. u bei der endung i vortaucht (ſ. 84.).

III. *Einfluſs des accents.* In allen deutſchen ſprachen trägt allmählig die betonung zur verwirrung der org. quantitätsverhältniſſe bei, indem ſie jeden kurzen voc., dem bloſs einfache conſonanz folgt, in einen langen umſchafft. So bilden ſich unzählige â, ê, î, ô, û, æ, œ, ů an ſtelle früherer a, e, ë, i, o, u, ä, ö, ü. Man merke

1) da wo die org. länge â, ê, î, ô, û vor der zeit dieſer verlängerung in einen andern verwandten diphthongen übergetreten iſt, unterſcheidet ſich natürlich von ihm die neue unorg. länge; da wo kein ſolcher übertritt ſtatt fand, fallen beide zuſammen. Jenes iſt der fall beim neuhochd. ei und î; au und û; ſchwed. å und â, dän. aa und â. Das mittelh. org. î, û war zu ei, au, das altn. org. â zu å, aa geworden, darum miſchte ſich mîr (mihi) gîr (cupido) vîl (multum) nicht mit feier (celebratio) pfeil (ſagitta); tûgend (virtus) nicht mit taugen (valere); tâla (loqui) nicht mit mâla (pingere). Das neuh. î, û, ſchwed. dän. â ſind daher überall unorganiſch. Der zweite fall ereignet ſich bei den übrigen vocalen, d. h. das neuh. â, ê, ô ſind bald org. bald unorganiſch; gleicherweiſe das ſchwed. ê, î, ô, û.

2) manche kurze vocale ſind durch unorganiſche conſ. gemination geſichert und gerettet worden Metriſche länge entſpringt freilich auch damit; für die proſa ſcheint mir aber falſche gemination des conſ. ein geringeres übel, als falſche längerung des vocals, wiewohl die überwiegende neigung zu geminieren noch ſchädlichere kürzung urſprünglicher längen herbeiführt. Es verſteht ſich von ſelbſt, daſs beiderlei richtungen

Digitized by Google

ſchwanken, zumahl im vergleich mehrerer mundarten. Ohne dieſen auffchluß würde die abweichung häufiger neuh. vocallängen von neunord. vocalkürzen unbegreiflich fallen, vgl. das ſchwed. blott (nudus) blomma (flos) mit dem neuh. blôß, blûme; das dän. ſkam, ſkammen (pudor) tälle (numerare) mit dem neuh. ſchâm, zælen.

Die *langen vocale* ſämmtlicher deutſchen ſprachen führen ſich auf ſiebene zurück, welche nach gothiſcher folge geordnet dieſe tabelle zeigt:

	1	2	3	4	5	6	7
goth.	ê	ô	û	ái	áu	ei	iu
gl. hrab.	ê	ô	û	ei, ê	au, ao	î	ĕo, iu
gl. ker.	â	oa	û	ei, ê	au, ô	î	ĕo, iu
J.	â	ô, uo	û	ei, ê	au, ô	î	ĕo, iu
O.	ê	ua	û	ei, ê	ou, ô	î	ia, iu
N.	â	uo	û	ei, ê	ou, ô	î	ie, iu
mhd.	ê	uo	û	ei, ê	ou, ô	î	ie, iu
nhd.	â	û	au	ei, ê	au, ô	ei	ie, iu
altſ.	ê	ô, uo	û	ê	ô	î	ia, iu
mnd.	â	ô	û	ê	ô	î	ie
angelſ.	æ	ô	û	â	eá	î	ëó
m. engl.	ê	ô, ê	ou	â, ô, ê	ê, ea	î	ê
n. engl.	ê	ô	ou	ô, oa	ea	î	ê
mnl.	ae	oe	û	ê, ei	ô	î	ie
nnl.	ê	oe	ui, û	ê, ei	ô	î	ie
altfr.	ê	ô	û	ê	â	î	ia, iu
altn.	á	ô	û	ei	au	î	ió, ý
ſchwed.	å	ô	û	ê	œ	î	ju, jo
dän.	aa	ô	û	ê	œ	î	ý
norw.	aa	ô	û	ei	ou	î	jo, ju

kleine und ſchwankende varianten, z. b. das hin und wieder vortretende alth. ai ſtatt ei, ſind in der abhandlung jeder mundart nachzuſehen. Auf die (bei den kurzen vocalen unter III. beſprochenen) unorg. verlängerungen konnte hier gar nicht geachtet werden. Ich bemerke

1) die eintheilung der doppelvocale in gleichartige (dehnlaute) und ungleichartige (diphthongen im ſtrengen ſinn) zeigt ſich nach der tabelle als unweſentlich, da beide in einander übergehen. Die frieſ. und mittel-

Digitized by Google

niederd. mundart beſitzen ſechs dehnlaute und einen diphth.; in der altſächſ. ſchwankt der zweite laut zwiſchen o und uo, ſonſt würde von ihr dasſelbe gelten; fünf gedehnte und zwei diphth. ſind der angelſ. ſchwed. und dän. eigen, indem das å, aa wie ao zu betrachten iſt; vier gedehnte und drei diphth. der altnord., drei gedehnte und vier diphth. der goth. norweg. den meiſten alth. und der mittelh.; zwei gedehnte und fünf diphth. der neuh., folglich unter allen der härteſten; hätte ſie nicht uo in û verdichtet, ſo beſäße ſie bloß einen dehnlaut neben ſechs diphth. Es gibt aber keine mundart, welche bloß gleichartige oder bloß ungleichartige vocallängen aufweiſen könnte.

2) die ſtetigſten laute ſind ohne zweifel â, û, î in der erſten, dritten und ſechſten reihe, die unſtetigſten ê und ô, welches ſich dem durchgreifen der kurzen a, u, i im gegenſatz zu ë und o vergleichen läßt, aber nicht zum ſchluß berechtigt, daß, wie ë, o aus ai, au ſtammten, ebenfalls ê, ô aus ái, áu entſpringen, obſchon auch das angelſ. eá und ëa (nicht ëo und â) verwandt ſcheinen. Im goth. ſind ê und ái; ô und áu fern von einander, ebenſo im altn., â von ei; ô von au. Nur in den ſächſ. dialecten berühren ſich beide, im mittelniederd. ô und au, im mittelengl. ê und ái. Der urſprung des ái und áu, des ê und ô liegt über die grenze der geſchichte unſerer ſprache hinaus.

3) aller hochdeutſchen mundarten characteriſtiſche eigenheit iſt die ſpaltung des vierten und fünften lauts in zwei arten, welche von dem nachfolgenden conſ. abhängen; ohne rückſicht auf die übrigen deutſchen ſprachen würde man der hochdeutſchen neun hauptlängen ſtatt ſieben zuerkennen (oder zehen, wegen einer nicht ganz analogen zerlegung der ſiebenten reihe, die auch im nord. gilt). Dieſe laute halten ſich bis aufs neuh. in glücklicher unverwirrung, die gl. hrab. haben in 5. *ao*, weil ſie ſchon in 2. ô verwenden; die übrigen gebrauchen in 2. oa, uo, uo, wodurch ô für 5. frei wird. Erſt im neuh. miſchen ſich au und ei mit dem unorg. au, ei der reihe 3 und 6; uo in 2. war nicht mehr nöthig, ſeit das org. û zu au wurde. — Die niederl. mundart ſchwankt zwiſchen hoch- und niederdeutſcher, indem ſie die ſpaltung der 4ten reihe (nicht der 5ten) zuläßt, wiewohl unſicher und mit

Digitized by Google

vorwaltendem ê, weshalb ich dieses hier dem ei vorsetze; auch das niederl. oe ist dem hochd. uo vergleichbar. — Im engl. erscheint die meiste unordnung, das mittelengl. wendet ê in fünf verschiednen lautreihen an. — Der Gothe braucht kein â und î, welche im hochd. der anderweiten verwendung des ê und ei halben unentbehrlich wurden.

4) in der tabelle erscheint nicht das im goth. unvorhandene, allen übrigen mundarten aber aus zus. ziehung entspringende *ia*, *ie*, *ê*, worüber ich mich bei den ablauten näher auslaßen werde. Dort auch die frage: ob noch andere doppellauter, namentlich das ô, uo zweiter reihe aus dergleichen contractionen entstanden seyn können?

5) die langen vocale wie die kurzen sind einflüßen der endungsvocale ausgesetzt, d. h. sie lauten um. So entspringen *æ* aus â, *œ* aus ô, *iu* oder ꝺ aus û, *ey* aus au, *ue* aus ua, *öu* aus ou. Das niederl. oe und ui (in 2 und 3) das schwed. und dän, œ (in 5) treten als unorganische umlaute statt der reinen ô, û, ou auf. Die endung u lautet im altn. das â, au nirgends um.

6) consonanten und cons. verbindungen äußern keine wirkung auf vorhergehenden langen vocal; zuweilen aber bilden sich unorg. diphthongen aus in vocale aufgelöften consonanten, namentlich *ou* aus ol; *oi* aus or (s. 570.); *ei* aus ej, eg; *au* aus aw; *iu* aus *iw*.

Die bisherige übersicht lehrt, daß die vocalverhältnisse schwanken und verschiedener einwirkung unterliegen, daß aber ihre austheilung und abwechselung nichts willkürliches sey, vielmehr nach tiefbegründeten, bis jetzt noch unaufgedeckten gesetzen erfolge. Die regel der ablaute wird hierüber mehr licht verbreiten. Man kann die vocale als die nothwendige färbung oder belebung aller wörter betrachten, als den othem, ohne welchen diese gar nicht bestehen würden. Die eigentliche individualisierung des worts beruht auf dem vocallaut; er gewährt die feinsten beziehungen.

Die gestalt, wenn ich so sagen darf, die species des worts gründet sich hingegen auf die consonanz. Hier erscheinen die verhältnisse ungleich sicherer und dauernder; mundarten, deren vocale meistentheils abweichen, behalten auch häufig dieselben consonanten bei.

Digitized by Google

Die vier *liquidae* ſind unwandelbar, ihr flüßiges element erhält ſie gerade aufrecht in aller gewaltſamen erſchütterung; mit ihnen tragen ſich bloß einzelne vertauſchungen, verſetzungen, ausſtoßungen, geminationen zu, deren ungeachtet ihre weſentliche bedeutung dieſelbe bleibt d. h. wenn ſchon z. b. für chirche zuweilen chilche erſcheint, ſtehen doch in allen übrigen fällen r und l. grundverſchieden. Zu merken:

1) einerſeits l und r in näherer beziehung anfeinander, andrerſeits m und n. Im fall des wechſels iſt m das frühere, feinere; n das ſpätere, gröbere (vgl. ſ. 386. 387.). Umgekehrt mag das härtere r älter, das weichere l jünger ſeyn. m ſteht in beſonderem bezug auf die lippenlaute, n auf die zungenlaute (vgl. ſ. 536.) daher das hochd. au, ou vor m und lab., ô vor n und ling. (ſ. 100); l und r verbinden ſich gleichgern mit lab. ling. und gutt. — l und r löſen ſich bisweilen in u und i auf (und könnten darum halbvocale heißen); niemahls m und n, doch ließe ſich der einfluß des ausfallenden n auf den vorſtehenden voc. vergleichen (gâs f. gans).

2) in der wichtigen berührung des r mit ſ, der verbindungen *rd* mit *dd* und *ſd* (goth. zd) erſcheint *r*, *rd* als jüngere, allmählig aus *ſ*, *ſd* erwachſene form (vgl. ſ. 64. 65. 121. 167. 210. 244. 305. 317. 343. 387. 416.).

Gleich den liquiden laufen die drei *ſpiranten* v. h. ſ. weſentlich unverändert durch alle deutſche mundarten. Ihre innere verwandtſchaft folgere ich theils aus dem vor ihnen eintretenden ê ſtatt ei (ſ. 91.) ô ſtatt au (ſ. 94.) theils aus den übergängen zwiſchen h und v, w (ſ. 148. 403.) h und ſ (ſ. 318. 416.) und der berührung der aſpiration mit der aſſibilation (th. ts. z); zwiſchen v, w und ſ, kein unmittelbarer wechſel; h und v, die leiſeſten aller conſ., fallen zuweilen unerſetzt aus, ſelbſt anlautend und zumahl vor liquiden. —

Ganz anders verhält es ſich mit den übrigen conſonanten, ein merklicher gegenſatz zwiſchen den hochdeutſchen und allen anderen mundarten wird offenbar. Im labial-, lingual-, guttural-laut entſpricht die goth. (ſächſ. frief. nord.) ten. der hochd. aſp.; die goth. med. der hochd. ten.; die goth. aſp. der hochd. media. Das einzelne ſtellt ſich ſo vor augen:

goth. P. B. F.	T. D. Þ.	K. G. ˙.
alth. F. P. B,(V)	Z. T. D.	CH. K. G.

Digitized by Google

es ist eine veränderung eingetreten, vermöge welcher im hochd. jeder dieser neun cons. gleichmäßig von seiner stelle rückte *). Daß aber hier der hochd. zustand als der abgewichene, jüngere; der goth. (sächs. fries. nord.) als der frühere betrachtet werden müße, unterliegt keinem zweifel, und ist bei auseinandersetzung der alth. buchstaben mit verschiedenen gründen bewiesen worden. Anmerkungen:

1) die lingualreihe zeigt das verhältnis am deutlichsten; im goth. sind táins, dal, þaúrnus so nothwendig geschieden, als im hochd. zein, tal, dorn.

2) auch die labialordnung fügt sich, sobald man für den anlaut in dem hochd. v die zweite asp. bh erkennt und diese statt der nahverwandten eigentlichen med. zuläßt. Für s. p. v führte sich die falsche bezeichnung ph. b. f oder noch andere schwankend ein. Man vgl. die goth. pund, baíran, filu mit den hochd. fund, përan, vilo (auch geschrieben: phunt, bëran, filo). Die ältere einrichtung wirkte in der inconsequenten schreibung sichtlich nach, zu dem rein medialen bilo für filo, vilo erhob sich nicht einmahl die strenghochdeutscheste aussprache, welcher përan, pein, përag ganz geläufig war. Selbst harte oberdeutsche volksdialecte kennen und üben kein solches b für f (wohl aber manche b für die spirans w). Alles gilt jedoch vom anlaut, inlautend scheint mir die med. häufig recht zu stehen, z. b. in ëbar (aper) ëban (aequalis) etc. (vgl. unten s. 589. anm. b.).

3) der reihe des kehllauts gebricht im goth. etc. die aspiration; im hochd. finden sich alle drei stufen, aber wie haben (ch für das goth. k angenommen) das hochd. k und g sich ins goth. g organisch zu theilen? Dies wäre kaum aus der deutschen sprache zu beantworten; die unsicherheit der alth. schreibung wirrt nicht bloß k und g, sondern auch k und ch in einander. Indessen gewährt schon einiges licht, daß das alth. mit g wechselnde k nicht in ch und umgekehrt, das mit ch wechselnde k nicht in g übertritt. So z. b. darf für chunni (genus) nie gunni, für gans (anser) nie chans stehen, für beide hingegen kunni und kans. Da nun ferner das inlautende ch nicht

*) Auf die alth. mittelh. und mittelniederl. bestimmung der an- und auslaute wird hierbei keine rücksicht genommen.

Digitized by Google

mit k zu vertauſchen iſt (kein ſprëkan f. ſpręchan) ſo wäre das hochd. k für ch ganz verwerflich, von den beiden lauten g und k aber der eine überflüßig und zwar der theorie nach das g. Die hochd. ſprache hätte alſo eigentlich nicht mehr kehllaute, als die goth., dem goth. k entſpräche ch, dem g aber k. Gleichwohl ſcheint es mir, daß es einen dritten fall gibt, wo das ahh. g nothwendig ſteht, d. h. weder durch k, noch durch ch abgelöſt werden darf; dieſer fall iſt kein anderer, als das ſchwankende verhältnis zwiſchen h und g (ſ. 427.). Hier ſpielt das goth. g eine doppelte rolle, in þragjan (currere) guma (vir) erſcheint ein anderes als in áugô (oculus) tagram (lacrimis). Dieſes kann erſt durch vergleichung fremder urverwandter ſprachen deutlich werden.

Bei ſolchen vergleichungen, die hier keineswegs ausführlich gepflogen werden, vielmehr nur unſere deutſchen lautverhältniſſe unter den rechten geſichtspunct zu ſtellen beitragen ſollen, geht man billig von den conſonanten aus. Läßt ſich für dieſe eine gegründete beſtimmung ermitteln und annehmen, ſo werden dadurch vielleicht auch einige blicke in die geſchichte der vocale vergönnt.

Vorerſt begegnen wir dem wichtigen ſatze: liquidae und ſpirantes ſtimmen in allen weſentlichen verhältniſſen zu der art und einrichtung deutſcher zunge. Dasjenige, ſo ſcheint es, worin die verzweigungen deutſcher ſprache unter einander nicht abweichen, wird ſich unabweichend in der lat. griech. und indiſchen nachweiſen. Ausdrücklich erkennt das ſanſkrit noch r und l als vocale an und gebraucht in dieſem ſinne r oft, l ſeltner. Die ſchwächung des älteren m in ein ſpäteres n erſcheint überall, eine menge von wörtern mit m im ſanſkr. und lat. bekommen im griech. n; gerade wie der mittelh. auslaut n inlautend wieder zu m wird (lein, leimes; arn, armes, ſ. 386.) ſo verhält ſich ἦν zu ἦμεν (lat. eram, eramus, vgl. νέον mit novum). Analoge verwandlungen des ſ in r bieten ſich allenthalben dar, namentlich iſt das latein dem r vorzugsweiſe ergeben, r aber immer als jüngere form zu betrachten. Den wechſel der ſpiranten v (des digamma) ſ. h. bezeugen ἑσπέρα, veſpera; ἑπτά, ſeptem; ὗς, ſus; ἕρπω, ſerpo; ἀνρός,

Digitized by Google

ſocer; ὑπὸ, ſub; ſas, ſâ (ſanſkr. ia, ea) gr. ὁ, ἡ, goth. ſa, ſô; ἅλς, ſal; ſaſa (ſanſkr. lepus) haſo etc.; auch fällt der anlautende ſpiritus ganz ab, z. b. das lat. anſer ſteht f. hanſer (ſanſkr. hamſa, cignus) odium f. hodium (goth. hatis) ἐαρ lat. ver, und das gr. ἴδμεν (ſanſkr. vidmas, lat. videmus, goth. vitum) hatte früher ein digamma vor ſich. Am ſeltenſten tauſchen v und ſ, vgl. finiſter mit winſter.

Noch merkwürdiger als die einſtimmung der liq. und ſpir. iſt die abweichung der lippen - zungen - und kehllaute nicht allein von der gothiſchen, ſondern auch der alth. einrichtung. Nämlich genau wie das alth. in allen drei graden von der goth. ordnung eine ſtufe abwärts geſunken iſt, war bereits das goth. ſelbſt eine ſtufe von der lateiniſchen (griech. indiſchen) herabgewichen. Das goth. verhält ſich zum lat. gerade wie das alth. zum goth. Die ganze für geſchichte der ſprache und ſtrenge der etymologie folgenreiche zweifache lautverſchiebung ſtellt ſich tabellariſch ſo dar:

griech.	P.	B.	F.	T.	D.	TH.	K.	G. CH.
goth.	F.	P.	B.	TH.	T.	D.	. .	K. G.
alth.	B(V)	F.	P.	D.	Z.	T.	G.	CH. K.

oder anders aufgefaßt:

gr.	goth.	alth.	gr.	goth.	alth.	gr.	goth.	alth.
P	F	B(V)	T	TH	D	K	. .	G
B	P	F	D	T	Z	G	K	CH
F	B	P	TH	D	T	CH	G	K

Hieraus ergibt ſich nunmehr, wie der Gothe die durch abgang der kehlaſp. entſpringende lücke deckt: er bedient ſich anlautend ſtatt ch des ſpiritus h, in- und auslautend zuweilen des h, häufig aber auch der med. g. Im alth. ſtünde hier die med. g überall conſequent und dem b. d der andern reihen analog; es mag aber ein überreſt der früheren lauteinrichtung ſeyn, daß auch alth. der goth. anlaut h, weil man ihn für eine ſpirans und nicht aſp. nahm, fortgalt. Nur zuweilen erſcheint g daneben. Dieſe verwendung des h für ch findet bemerkenswerth gerade auch im lat. anlaut ſtatt, ſo daß ſich die gutturales näher beſtimmt folgendergeſtalt ausnehmen:

griech.	lat.	goth.	alth.
κ	c	h, g	h, g
γ	g	k	ch
χ	h	g	k

Digitized by Google

Die nöthigen belege zu den aufgeſtellten neun gleichungen ſind:

I. (P. F. B,V.) 1) *anlaut*: pax, pacis, pacatus; goth. fahêds (gaudium, quies) altn. feginn (contentus, laetus) — pes, pedis; πούς, ποδός; ſanſkr. padas; goth. fôtus; alth. vuoz — piſcis, fiſks, viſc. — porca (ſulcus) alth. vuriha — porcus, alth. varah — πόρος (iter, via) goth. faran (ire) — pater, πατήρ, goth. fadrs, alth. vatar — patis (ſanſkr. conjux) litth. pats, gr. πόσις (? dor. πότις) goth. brûd-faps (ſponſus) — πῦρ, alth. viuri — πολύ, alth. vilo, goth. filu — πλέος, goth. fulls, alth. vol — πρωΐ, alth. vruo — pecus, goth. faihu, alth. vihu — pulex, alth. vlô — plecto, alth. vlihtu — πέρδω, litth. perdziu, ſchwed. fjerter, alth. vërzu — παλάμη, lat. palma, angelſ. folma, alth. volma — πτέρον (ſ. πετέρον, wie πετάω f. πτάω) altn. fiödhnr, alth. vëdar — πεύκη, picea, hochd. vihta — pellis, goth. fill, alth. vël — pullus, goth. fula, alth. volo — pauci, goth. favai, alth. vaohê — primus, goth. frumiſts, alth. vromiſt. — 2) *inlaut* (das goth. inlautende b für f ungenauer als das nord. und ſächſ. f. bh) κάπρος, caper, altn. Hafr — λοιπός (reliquus) altn. leifar (reliquiae) goth. láibôs — ſvapa (ſanſkr. ſomnus) ὕπνος altn. ſvefn, altſ. ſuëbhan — ſeptem, angelſ. ſëofon, goth. ſibun — aper, altn. iöfur, angelſ. ëofor, alth. ëbar — ὑπὲρ, ſuper, goth. ufar, altn. yfir, alth. ubar — rapina, angelſ. reáf, alth. roub.

II. (B. P. F.) 1) für den *anlaut* weiß ich keinen beleg, zur beſtärkung meiner anſicht, daß deutſche wörter mit dem anlaut p, hochd. f (ph) mangeln (oben ſ. 55. 131. 212. 247. 397. 462.). 2) *inlaut*: κάνναβις, cannabis, altn. hanpr, alth. hanaf; ſollte ſich turba mit dem goth. þaúrp, alth. dorof; ſtabulum mit altn. ſtöpull, alth. ſtaphol; labi mit hláupan, loufan vergleichen?

III. (PH. B. P.) die aſp. der alten ſprachen bedarf ſelbſt noch näherer forſchung; das ſanſkrit kennt eine zwiefache: *ph* und *bh*, die in dem gr. φ. lat. f und b gemiſcht wiederſcheinen. 1) *anlaut*: die ind. wurzel bhu, die griech. φυ, die lat. fu in dem verbum ſeyn, vgl. mit dem angelſ. bëon, alth. pim (ſum) — φηγός, fagus, altn. beyki, alth. puocha — forare, altn. bora, alth. poren — frangere, fregi; goth. brikan, alth. prëchan — frui, fructus; goth. brûkôn, alth. prûchôn — frater, bróþar, pruoder — flare, blaſan, plaſan — fero (im ſanſkr. die wurzel: bhr) goth. baira, alth. piru —

Digitized by Google

φύλλον, folium, altn. blad, alth. plat — ὀφρὺς, altn. brâ, alth. prawa. — 2) *inlaut*: ἀλέφας, αντος, goth. ulbandus, alth. olpenta — κεφαλὴ, haubiþ, houpit — νεφέλη, nebula, goth. nibls?, alth. nëpal — γράφειν, goth. graban, alth. grapan. Dieſe inlaute ſchwanken in die claſſe I, als: caput, angelſ. heáfod, alth. haubit, vgl. das altn. nifl, dem ein alth. nëbal gerecht wäre.

IV. (T. TH. D.) 1) *anlaut*: tanta (lett. gens, regio) goth. þinda, alth. diot — tu, goth. þu, alth. dû — tenuis, tener, altn. þunnr, alth. dunni — τείνειν, tendere; goth. þanjan, alth. denen — τρεῖς, tres; þreis; drî — tergere, altn. þërra — τέρσειν (arefacere) goth. þaúrſis (aridus) torridus, alth. durri — tacere, goth. þahan, alth. dagen — τρέχειν, goth. þragjan — ταλᾶν, τλᾶν, tolerare, goth. þulan, alth. dolen — tectum, goth. þak, alth. dach — ταῦρος, altn. þiór — tad (ſanſkr. id) gr. τό (für ταδ) goth. þat, alth. daz — talis, altn. þvîlîkr. — 2) *inlaut*: ratio. raþjô, redja — frater, brôþar, pruoder — μετὰ, goth. miþ — dantas (dens, dentis) tunþus, zand — rota, altn. hradhr (celer) alth. hrad (rota) — iterum, goth. viþra, alth. widar — ἕτερος, anþar, andar — vielleicht ἔτης, ἑταῖρος (ſocius) dem altſ. geſith, alth. findeo — ἔτος (annus) dem dunkeln goth. ataþni (d. h. at-aþni, alth. az-adani?) vergleichbar.

V. (D. T. Z.) 1) *anlaut*: dingua, tuggo, zunga (vgl. oben ſ. 152.) — deus, divus, litth. diéwas; griech. δίς, διὸς (denn ϑεὸς iſt cretiſch) altn. tŷr; alth. ziu (vgl. oben ſ. 150. 151.) — dantas (ſanſkr.) ὀδούς, ὀδόντος; dens, dentis; goth. tunþus, alth. zand — διὰ-, lat. dis-, ſächſ. to-, alth. zi-, — δαμᾶν, domare, goth. tamjan, alth. zemen — δρῦς, goth. triu — digitus, vgl. mit dem ſächſ. têkan (ſignum) alth. zeichan — δεικνύειν, δείκειν, indicare, ſächſ. tôgjan, hochd. zeigen — δόλος, dolus, altn. tâl, alth. zâla — ducere, goth. tiuhan, alth. ziohan — δύο, duo, goth. tva, alth. zuei — δάκρυ, goth. tagr, alth. zahar — δεξιὰ, dextra, goth. taihswô, alth. zeſawa. — 2) *inlaut*: ἡδὺ, goth. ſuti, alth. ſuozi — ad, goth. at, alth. az — ἕδος, ſedes; ſedere, goth. ſitan, alth. ſizan — ἔδειν, edere; itan; ëzan — εἶδειν, εἰδέναι, videre, goth. vitan, alth. wizan — odium, goth. hatis, alth. haz — claudere, alth. ſliozan — laedere, hochd. letzen — radix, altn. rôt — ὕδωρ, goth vatô, alth. wazer — ἱδρώς, ſudor, ſveiti, ſueiz — pedes, fôtjus, vuoz. —

VI. (TH. D. T.) die Lateiner haben kein th (außer in fremden wörtern) oft aber iſt ihnen das gr. ϑ in die

gleichſtufige labialaſp. f. übergetreten, wie auch im griech. ſelbſt die aeol. mundart φ für θ zeigt (vgl. θυμὸς ſpiritus, animus mit fumus, φύμος; θύειν mit fire, ſuffire) beides mahnt an die ſ. 66. 67. angezeigte berührung des goth. þl. mit fl. — 1) *anlaut*: θυγάτηρ, goth. daúhtar, alth. tohtar — θύρα, lat. pl. fores, goth. daúr, alth. tor — θὴρ, aeol. φὴρ, lat. fera, altn. dŷr, alth. tior — θαῤῥέειν (andere) goth. ga-daúrſan, alth. turran, vgl. die praet. gadaúrſta, getorſta mit θαῤῥὸς, θάρσος, θρασὺς. — θέναρ (vola manus) alth. tënar — 2) *inlaut*: μέθυ, angelſ. mëdo, alth. mëtu — ἔθος, angelſ. ſido, alth. ſitu. —

VII. (K. H,G. H,G.) in der zweiten ſtufe ſteht das goth. h für ch, in der dritten das alth. h. für g. 1) *anlaut*: claudus, halts, halz — κάνναβις, altn. hanpr, alth. hanaf — canere vgl. mit hanô (gallus, wie dieſes mit altn. kalla, alth. challôn, clamare, fari) — caput, hánbiþ, houbit — κραδία, cor, hairtô, hërza — κύων, canis, hunþs, hund — κοῖλος, hol — celare, hilan, hëln — κάλαμος, calamus, halam, halm — κάρτος, καρτερὸς, hardne, hart — cornû, haúrn, horn — collum, hals — κρυμὸς (gelu) altn. hrîm — κλαίειν, goth. hlahan — κράζειν, crocitare, goth. hrukjan — κλέπτης, goth. hlíftus. — 2) *inlaut*: ὄκος, oculus, áugo, ouga — acies, alth. egga — lux (luces) liuhad, lioht, vgl. λευκὸς mit liuhadeins — οἶκος, goth. veihs — lacus, angelſ. lagu — acus, aceris, alth. ahan, agan — δάκρυ, tagr, zahar — tacere, þahan, dagen — pecus, faihu, viho — ἑκυρὸς, ſocer, goth. ſvaihra, hochd. ſchwager, ſchwieger — μήκων (papaver) alth. mâgan, neuh. mohn (? goth. mêhan). Inlautend entſpricht zuweilen das ſanſkr. *ſh*, als: daſha, gr. δέκα, lat. decem, goth. taihun, litth. deſzimte.

VIII. (G. K. CH.) 1) *anlaut*: granum, altn. korn, alth. chorn — γένος, genus; kuni; chunni — γένυς, gena, altn. kinn, alth. chinni — γόνυ, altn. knê, alth. chnio — γυνὴ, altn. kona, alth. chona — gelu (frigus) gelidus, goth. kalds, alth. chalt — gula (guttur) alth. chëla — guſtare, kinſan, chioſan — gau (ſanſkr. vacca) altn. kû, alth. chua. — 2) *inlaut*: ἐγὼ, ego, goth. ïk, alth. ih — vigil, alth. wachar — ἀγρὸς, ager, goth. akrs, alth. achar — ἄγειν, agere, altn. aka — μέγας, μέγαλος; mikils; michil — rex, regis, regnum; reiks; rîchi — jugum, juk, joch — augere, áukan, auchôn — ἀμέλγειν, mulgere, altn. miólka, alth. mëlchan. —

Digitized by Google

IX. (CH.H. G. K.) lateiniſch gilt hier h für ch (χειμών, hiems; χείρ, lat. hir; χήν, herinaceus vgl. Schneider p. 202.) alth. aber häufig g für k, welches letztere ich hier nur theoretiſch durchführe. 1) *anlaut*: χήν, anſer (f. hanſer) goth. gans, alth. kans — χέω (fundo) χυτός (fuſus) goth. giutan, alth. kioȝan — χολή, altn. gall, alth. kalla — χθές, heri, heſternus, goth. giſtra, alth. këſtar — χόρτος, hortus, gards, alth. karto — hoſtis (peregrinus) gaſts, kaſt — homo, goth. guma, alth. komo — χθών wie χθές f. χές f. χών und dieſes f. χώμ, vgl. χαμαί, humi) humus; zu vergleichen mit dem goth. gauï, alth. kouwi, kou. — 2) *inlaut*: ἔχειν, goth. aigan, alth. eikan — τρέχειν, dor. τράχειν, goth. þragjan — λέχος, goth. ligrs, alth. lëkar — λείχω, λίχω (lambo) goth. láigô, alth. lêkôn — λοχᾶν (inſidiari) (goth. lêgôn?) alth. lâkôn. —

Anmerkungen zu dieſer conſonanzvergleichung:

1) ſollten unter den gegebenen beiſpielen einzelne noch bedenklich und unausgemacht ſcheinen, ſo darf die mehrzahl hauptſächlich wegen analogie der abſtufung für ſtreng erwieſen gelten, die richtigkeit der regel überhaupt iſt unverkennbar. Wörter, in welchen zwei conſonanten ſtimmen (τρέχειν, þragjan; πόδες, fôtjus) ſind doppelt ſicher; ſolche in denen ein conſ. ſtimmt, der andere abweicht, verdächtig; noch verdächtiger, deren conſonanten unabgeſtuft in den drein ſprachen wirkliche gleichheit zeigten. In dieſem fall fehlt entw. alle verwandtſchaft (z. b. zwiſchen dem angelſ. pädh, padhas und dem gr. πάθος, dolor) oder die eine ſprache hat aus der andern entlehnt (z. b. ſcrîban iſt ſcribere ſelbſt, fruht iſt fructus, folglich undeutſch, desgl. das altſ. ſicor, lat. ſecurus).

2) es liegt bei wortforſchungen weniger an der gleichheit oder ähnlichkeit allgemein verwandter conſonanten, als an der wahrnehmung des hiſtoriſchen ſtufengangs, welcher ſich nicht verrücken oder umdrehen läßt. Ein hochd. wort mit p, das im goth. b, im lat. f zeigt, iſt in dieſen drei ſprachen urverwandt, jede beſitzt es unerborgt; fänden wir aber f in einem hochd., b in einem goth., p in einem lat. wort, ſo wäre die verwandtſchaft widerſinnig, unerachtet abſtract genau dieſelben buchſtabverhältniſſe vorliegen. Das griech. τ fordert ein goth. þ, das goth. t aber kein gr. ϑ ſondern δ und ſo beruht durchaus die identität auf der äußeren verſchiedenheit.

Digitized by Google

3) wörter, welche die eine oder die andere ſprache nicht beſitzt, ließen ſich für die neun conſ. verhältniſſe leicht herſtellen, nicht aber in den elementen der vocale, liquiden und ſpiranten. Alles rathen bleibt alſo unfruchtbar; wir dürften höchſtens behaupten, daß z. b. δάφνη im goth. t-b, im hochd. z-p; φυτὸν goth. b-þ, hochd. p-d haben müſte. Jene neun regeln ſind nur prüfſtein für vorhandene wörter. Zu neuen ſchöpfungen reicht insgemein keine analogie aus, weil alles lebendige unberechenbar iſt und die geſetze der theorie mit den ausnahmen der praxis verſchmelzt.

4) ſolche ausnahmen, d. h. fälle, wo die aufgeſtellten gleichungen fehlſchlagen, treten ein

a) bei übergängen der ten. med. oder aſp. in ten. med. aſp. einer andern reihe. Wie oft wechſeln p. t. k. (ταὼς, pavo; πέντε, aeol. πέμπε; ποῖος, jon. κοῖος) b. d. g. (ὀβελός, dor. ὀδελος; γῆ dor. δῆ; vgl. oben ſ. 445. 446.) ph. th. ch (beiſpiele vorhin ſ. 587.)

b) wegen unvollkommenheit der aſpirationen in den meiſten ſprachen und daraus entſpringender miſchung mit der verwandten ſpirans und media. Das ſanſkrit aſpiriert ten. und med. jedes organs, ſo daß bh. ph; dh. th; gh. kh vorhanden ſind. Davon zeigen ſich in den übrigen vermengte trümmer. Der Grieche beſitzt ph. th. ch.; der Lateiner nur erſteres (und modificiert, ſein f nähert ſich dem bh); th wird ihm zu f; ch zu h. Auch die litth. und lett. ſprache ermangeln beide des f, th und ch (ja ſelbſt der einfachen ſpirans h); die goth. etc. des ch, welches ſie durch h und g erſetzt. In andern deutſchen dialecten deutliche ſpuren des bh. dh. gh. die ſich vielleicht künftig, klarer auffaßen laßen werden, als es in meiner darſtellung geſchehen konnte. Der mangel des anlautenden goth. p hochd. ph (f) unter dieſem geſichtspunct erſcheint minder auffallend. Da im gr. und lat. die lippenlaute ſchwanken, z. b. κεφαλὴ, caput; νέφος, νεφέλη, nubes, nebula; ſo rechtfertigt ſich jedwede der deutſchen formen, das goth. háubiþ neben gibla und das ſächſ. heáfod und ob das alth. houbit oder houpit, nëpal oder nëbal vorzug verdiene, muß allgemeinbetrachtet unentſchieden bleiben. Der Lateiner liebt inlautende med. (habeo, nobilis, mobilis, fabula, cibus, hebes, ſcabies etc.; die abkunft von v offenbar in noviſſe, movere etc.)

Digitized by Google

c) die lautverſchiebung erfolgt in der maſſe, thut ſich aber im einzelnen niemahls rein ab; es bleiben wörter in dem verhältniſſe der alten einrichtung ſtehn, der ſtrom der neuerung iſt an ihnen vorbeigefloßen. Schutz gewährten ihnen zumahl (nicht immer) die verbindung mit den unwandelbaren liquiden und ſpiranten. Alſo haben α) einzelne wörter der goth. etc. ſprache noch das gepräge der lat. griech. ordnung, z. b. das ſ. 152. beigebrachte du, dis, vgl. mit dem ſächſ. tô und alth. zuo, zi, zër; unrichtig war daddjan (dän. die) angeführt, welches ſich ganz nach der ſechſten gleichung zu θάσσω verhält, und mit dem angelſ. tit nichts zu ſchaffen hat. Weitere beiſpiele ſind das altſ. fëdel ſt. fëtel (ſ. 217.) das altn. pt ſtatt ft (ſ. 514.). Die verwandtſchaft zwiſchen dies, dags, däg, dagr wäre nicht anders zu nehmen. — β) einzelne der alth. das gepräge der gothiſchen etc., wohin die ſ. 154. 155. 394. aufgezählten wörter. — γ) einzelne goth. und alth. (letztere folglich durch *zwei* lautverſchiebungen unverſehrte) ſtimmen zum lat. und griech. z. b. das eben angezogene angelſ. tit, engl. teat, alth. tutto (ſ. 155.) gr. τίτθη. weiter: longus, laggs, lângr; anguſtus, aggvus, engi; gramen, gras etc. *); — δ) von zwein conſ. eines worts kann der eine verſchoben, der andere erhalten ſeyn, z. b. in tûnga, zunga, lingua blieb das g, während d (dingua) ſich abſtufte; in prudentis, goth. frôdei, litth. protas ſtimmt die lingualis nicht; ſo mag auch gaudere mit einem goth. gatjan (facere ut aliquis obtineat, reſtituere, von gitan, wie nafjan von niſan) mittelh. ergetzen nahverwandt ſeyn, und für die ſtrengere form katjan (altn. kâtr, laetus, neben gëta acquirere und gëtaz, acquieſcere) mittelh. erchetzen hingehen.

*) Das alth. mit, miti paſſt zum griech. μετὰ, hût, hûti zu cutis, nicht zum goth. miþ, altn. hûdh, ich zweifle ob von andern ſ. 159. in der note angeführten oder gemeinten alth. wörtern ebenſo geurtheilt werden kann. Bemerkenswerth iſt der widerſpruch gegen die lingualvergleichung in den wörtern πατὴρ, μήτηρ; pater, mater, frater; goth. fadrs (?) brôþar; angelſ. fäder, môder, brôdher (vgl. ſ. 514. 544.) alth. fatar, muotar, fruodar; die deutſchen ſprachen ſtimmen unter ſich, ſo wie das lat. frater zu ihnen; aber πατὴρ, μήτηρ ſollte es heiſsen? Schwerlich, im ſanſkr. haben alle drei die nämliche org. tenuis.

Digitized by Google

Dieſer verführeriſche ſatz iſt bei etymologien nur nicht zu misbrauchen. —

5) ich habe (ſ. 127. 151. 177.) die alth. lautverſchiebung als etwas *unorganiſches* dargeſtellt, und freilich iſt ſie ſichtbare abweichung von einem früheren, ſpurweiſe noch vorhandenen organiſmus. Nur muß man im gegenſatz zum griech. und lat. das gothiſche für ebenſo unorganiſch halten. Die ähnlichkeit beider veränderungen ſetzt ſie gerade in das wahre licht. Sie ſind große ereigniſſe in der geſchichte unſerer ſprache und keines ohne innere nothwendigkeit *). Es iſt auch nicht zu überſehn, wie jede abſtufung immer kleinere kreiſe erfüllt. Die eigenthümlichkeit der letzten erſtreckt ſich nicht über die hochdeutſche mundart hinaus. Jene frühere begriff noch die goth. ſächſ. nordiſche, hatte alſo bedeutenderen umfang. Und wie eng erſcheint dieſer gegen den noch älteren zuſtand, den wir für die lat. griech. indiſche ſprache anerkennen müßen, und welchem im ganzen auch die ſlaviſchen, lettiſchen ſtämme, vielleicht mit einzelnen modificationen, anhängen; z. b. da den Letten, Preußen und Litthauern die aſp. mangelt, pflegen ſie dafür die med. mitzuverwenden oder ziſchlaute zu gebrauchen. Allein ſie beſitzen die unverkümmerte (lat. griech.) tenuis und media, vgl. das litth. pilnas (plenus) pirmas (primus) pakájus (pax, pacis) piemů (ποιμήν) peda (veſtigium) tris (tres) tu (tu) traukti (trahere) kampas (campus) kas (quis) kélas (κελεύθος) akis (oculus) ratas (rota) dantis (dens) antras (goth. anþar) wertas (goth. vaírþs) derwà (altn. tiara, neuh. zehr) trokſzti (neuh. dürſten) du (duo) ſedeti (ſedere) etc. Gleichergeſtalt im ſlaviſchen: paſti (paſcere) vepr (aper) piti (πίειν) pokoj (pax) mater (mater) ſjekati (ſecare) videti (videre) dom (domus) ſmrt (mors, mortis) ptak (πτερόν) etc. Aus dieſer urſache liegen die ſlav. und lett. ſprache der lat. griech. unbezweifelbar näher, als die goth. und dieſe näher, als die hochd.,

6) die conſequenz der lautverſchiebung erbringt, wie das hochd. ph für p, ch für c eingetreten war, daß z

*) Unterſchieden von einzelner, undurchgreifender verderbniſs, z. b. der ſchwed. dän. verdrängung der anlautenden linguallaſp. durch ten., während labiallaſp. fortbeſteht; oder der im dän. inlaut geltenden med., woneben der anlaut die ten. beibehält etc.

Digitized by Google

für t völlig die ſtelle des th. einnehme. Dieſe hochd. gleichung des z (tſ) mit th iſt um ſo merkwürdiger, da ſich theils in keinem denkmahl meines wiſſens wirklicher wechſel zwiſchen z und th. offenbart (keine ſpur eines alth. thiman, thein f. ziman, zein) theils in der hochd. mundart die reine ſpirans h. ſehr beliebt und nie mit der ſpirans ſ vertauſcht wird. Dieſe vertauſchung waltet gerade in den ſlaviſchen und lettiſchen ſprachen, worin ſo viele urſprüngliche kehllaute aſſibiliert erſcheinen, vgl. cor, cordis, hërza mit dem litth. ſkirdis (ſprich ſchirdis) böhm. ſrdce; canis, hund mit dem litth. ſzů; centum, hundert mit dem litth. ſzimta; porcus mit parſzas; aber das weichere litth. ž (ſprich ſh, oder dſh) antwortet dem gr. χ. lat. h. als: ž'iema (χεῖμα, hiems) ž'eme (humus, vgl. humilis und χθαμαλός, χαμαλός) ž'mogus (homo pl. ž'mones, homines; altpr. ſmunents, homo) ž'alis (χήν, anſer); ž'engti, ž'engimas iſt das deutſche gangan, gang. Man vgl. indeſſen das angelſ. ſcëort, engl. ſhort f. cëort und ſelbſt alth. ſcurz f. churz (oben ſ. 175.) ſo wie die ziſchende ausſprache der frieſ. engl. und ſchwed. anlaute c, k, ch. —

Aus dem verhältnis der conſonanten geht alſo genügender beweis einer urverwandtſchaft der verglichenen ſprachen hervor. Sollte ſich, auf es geſtützt, nicht zugleich berührungen der *vocale* nachſpüren laßen? die analogie zwiſchen hochd. und gothiſchem vocalſtande nicht zu dem ſchluße leiten, daß auch latein. vocale mit goth. zuſammenhängen müßen? Unſicherer und abgebrochener wird dieſer zuſ. hang ſchon deßhalb ſeyn, weil wir in deutſchen dialecten derſelben conſonantenſtufe ſo ſchwankenden und manigfaltigen vocalen begegnen. Gleichwohl gibt es noch ſolche unverkennbare ähnlichkeiten:

1) manche vocale, obſchon nicht ſelbſt übereinſtimmend, folgen derſelben richtung, z. b. in den lat. wörtern genus, tenuis gleichen e genau dem deutſchen u im goth. kuni, þuni (?) und alth. chunni, dunni.

2) bemerkenswerth ſchien mir immer die analogie der vocale in pater, mater, frater vergl. mit vatar, muotar, pruodar; pater hat kurzes a, mater, frater haben langes. Ebenſo ſteht in allen deutſchen ſprachen dem

Digitized by Google

vetar, fäder kurzer vocal au, dem muotar, pruodar hingegen langer, angelſ. môder, brôdher. Das dor. *μάτηρ* kann daher ſein langes *α* mit dem gemeingriech. *η* in *μήτηρ* tauſchen, nie aber das kurze *πατήρ* in ein langes *πητηρ*. Dies beiſpiel beſtärkt auch meine anſicht, das gedehnte ô mit dem diphth. uo auf gleiche linie zu ſtellen (oo = uo, wie *ᾱ*, *η* = *aa*, *ss*).

3) überhaupt in den meiſten fällen ſtimmt die deutſche zu der lat. griech. kürze; vgl. ălere mit altn. ala; tăcere mit þahan; călămus mit halam; mŏlere mit malan; mŏla, *μύλη* mit alth. mul; pĕcus mit vihu; fĕro (*φέρω*) mit pirn; vĭdere mit vîtan; ſĕdere mit ſitan; ĕdere mit ītan; *μέγας* mit mikils; hŏmo mit komo; — häufig die länge zur länge, vgl. sēmen, *μήν*, sāgus (*φηγὸς*) prūdens mit ſâmo, mâno, puocha, fruot. Ausnahmen dieſer regeln können nicht befremden; theils ſchwankt die griech. proſodie ſelbſt (*μόλος* und *μῶλος*, *κᾶλος* und *κᾰ̄λος*; vgl. Buttm. §. 7. anm. 17.) theils weicht ſie von der lat. ab (vgl. *δάκρυ* mit lăcrima) indem ſie ſich oft der deutſchen nähert, vgl. *ὄνομα*, aeol. *ὄννυμα*, alth. namo; *κᾰ̆λύπτω*, alth. hilu im gegenſatz zu den lat. längen nōmen, celo; umgekehrt *θήρ*, alth. tior mit der lat. kürze fĕra. Anderemahl entfernt ſich die deutſche länge von der gr. und lat. kürze, z. b. vuoʒes, *ποδός*, pĕdis (der nom. *πῶς*, pēs lang wegen der contraction aus *ποδς*, pedis); háubiþ, căput; áugô, ŏculus. Anderemahl kann der ablaut erklären helfen, z. b. wofern *φρᾰ̆δης* eine mit prūdens, entſpräche jenes dem fraþjan, dieſes dem frôþs. Spätere Griechen pflegen das lat. kurze u und e bisweilen in ihr langes *ου* und *η* zu überſetzen (Schn. p. 37.).

4) abgeſehn von ſtimmender kürze oder länge zeigen angeführte und andere beiſpiele bald völlige gleichheit der vocallaute (calamus, halam; alere, aljan; videre, vîtan; piſcis, fiſks; jŭgum, juk) bald übergänge (o für a: collum, hals; *ὄνομα*, namo; hoſtis, gaſts; — e für i: edere, ītan; ſedere, ſitan; cervus, hiruts (?) alth. hiruʒ — o für u: homo, goth. guma). Statt des goth. ai, aú griech. und lat. kurzes e, o: faihu, pecu; taihun, decem; plectere, flaihtan; baira, fero; haúrn, cornu; torridus, þaúrſis, alſo völlig wie im alth. — Der diphth. *au* ſtimmt in augere, *αὐξάνειν*, goth. áukan, kürzt ſich aber anderemahls

Digitized by Google

(caput, oculus). Das gr. ει, οι begegnet zumahl dem goth. ei, ai, vgl. οἶδα (vait) ἰδμεν (vitum) λείπω, λέλοιπα (leiba, láib) μείζων (máiza) οἶνος (vein) δείκνυμι (monſtro, táikns, ſignum). Lat. dafür langes i, als λείβω (lībo) λοιβή (lībamen) zuweilen langes u, neben älterem oi, als ūnum, commūnem, oinem, commoinem; goth. ainana (gr. ἕνα f. εἶνα vgl. ënna, anne ſ. 211. 246.) gamáinana (oben ſ. 44.) oder auch oe, wie in hoedus, goth. gaitei. Die anwendung und weitere entwickelung ſolcher hier nur roh aufgeſtellten analogien wird erſt fortgeſetztes ſprachſtudium gewähren.

5) wichtiger iſt mir die aus dem ſanſkrit gewonnene beſtätigung meines auf ganz anderm wege, ohne ſie zu ahnen, gefundenen ſatzes: daß es urſprünglich nur drei kurze vocale gebe. Die altindiſche ſprache erkennt außer den kürzen a, i, u keine andere und hat bloß für ſie buchſtaben; unglaublich, daß ſie, deren alphabet alle anderen laute vollſtändig bezeichnet, keine ſchriftzeichen für e und o, wenn dieſe in der ausſprache vorhanden geweſen wären, gehabt haben ſollte. Die abweſenheit des e und ó im goth. benimmt jeden zweifel *). Dazu tritt, daß nicht nur im gr. alphabet α, ι, υ abgeſchloßen für ſich ſtehen und kein verlängerungszeichen neben ſich haben, während die ſpäteren ε, ο von η, ω geſchieden ſind, ſondern auch im ſemitiſchen: א ה ע den von der allmähligen ausſprache zugefügten e und o-laut mit auszudrücken haben.

6) vielleicht fügen ſich endlich die ſieben deutſchen längen (ſ. 578.) zu dem ſanſkrit. Auf der erſten tafel Franks (chreſtom. ſanſkrita, Monach. 1820) ſtehen nämlich drei lange vocale ā, ī, ū und vier diphthongen ae, ai, o, au angegeben. Ich will ſie nach meiner

*) Ich vermag daher Bopp nicht beizutreten, wenn er (annals of orient. lit. part. I. Lond. 1820. p. 7.) ſagt: there is only one defect of which we may accuſe the ſanſkrit alphabet, namely, that the ſhort *a*, the ſhort italian *e* and *o* are not diſtinguiſhed from one another. For I cannot believe, that in the language of the Brahmans, when it was a vernacular tongue, the akâra had always the power of a ſhort a, and that the ſounds of *e* and *o* never occurred in it; I rather think that the ſign uſed for the ſhort a was put alſo to expreſs a ſhort *e* and *o*.

Digitized by Google

weiſe â, î, û, ê, ai, ô, au beſeichnen und den goth. ê, ei, û, iu, ái, ô, áu oder den alth. â, î, û, iu, ei, uo, ou vergleichen. Kenner des ſanſkrit werden beurtheilen, ob ſich die bedenkliche zuſammenſtellung des ſanſkr. ê mit dem deutſchen *iu* hören läßt. Sie mögen auch prüfen, ob die trennung der langen (gedehnten) vocale von den diphthongen etwas weſentliches mit ſich führe. Mich bedünkt, daß alle langen und diphthong. vocale jünger als die kürzen und aus dieſen durch zuſammenziehung und mannigfalte einflüße der conſonanten erwachſen ſind (oben ſ. 331.)

Digitized by Google

ZWEITES BUCH.
VON DEN WORTBIEGUNGEN.

ERSTES CAPITEL.
VON DER DECLINATION.

Die declination geſchieht in allen deutſchen ſprachen weſentlich durch dem worte hinten eingefügte endungen. Das wort kann ſowohl in ſeiner nackten wurzel, als in einer abgeleiteten, d. h. ſchon durch eine bildungsendung vermehrten geſtalt declinieren. Im letzten fall muß man die flexionsendung (den caſus) von der voranſtehenden bildungsendung trennen, deren ſogar mehrere verbunden eintreten können. Im goth. worte dags iſt dag die reine wurzel, s der caſus; in arbja arb die wurzel, i die ableitung, a der caſus; in blôtinassus blôt die wurzel, i die erſte, nass die zweite ableitung, us der caſus. Zuweilen verwächſt aber der caſus mit einem bildungsvocal. Unweſentlich zur declination ſind 1) der durch einen vocal der endung im vocal der wurzel gezeugte umlaut, wenn ſich gleich ſpäterhin aus dieſem umlaut die abgeſchliffene endung ſchließen läßt. 2) der vorgeſetzte artikel, d. h. ein ſyntactiſch angewandtes mittel, der unvollkommenheit des caſus zu hülfe zu kommen oder ſeinen abgang völlig zu erſetzen. Der umlaut beurtheilt ſich nach den allgemeinen geſetzen (im erſten buch); vom gebrauche des artikels wird erſt im vierten buche gehandelt werden.

Die caſus beſtehen aus vocalen und conſonanten. Jene laßen ſich nicht im allgemeinen beſtimmen, dieſe ſind nur folgende: die ſpirans s; die liquidae m. n. r und die lingualis t. Hiſtoriſch ergibt ſich aber, daß r in der declin. überall ein unurſprüngliches, nämlich allmählig aus s entſtandenes ſey; ebenſo daß n wahrſcheinlich überall (in den meiſten fällen gewiſs) früheres m vertrete. Folglich blieben nur s und m als anfängliche beherrſcher aller caſus. Die lingualis t (nach goth. beſtimmung, das heißt = lat. d, = hochd. z) erſcheint nur als ſeltne ausnahme in dualer pronominalform.

Digitized by Google

Alle deutſchen ſprachen unterſcheiden ſingularis und pluralis; vom früheren dualis gibt es einige trümmer, Sie unterſcheiden vier caſus: nominativ, genitiv, dativ, accuſativ; mit den formen des nom. fallen die des vocativs, mit denen des dat. die des ablativs und inſtrumentalis zuſammen. Allein auch des vocativs und inſtrum. früheres daſeyn bewähren theilweiſe ſpuren. Späterhin fällt der acc. zum nom., ja der dat. büßt ſeine auszeichnung ein.

Ferner iſt die unterſcheidung der drei geſchlechter zu beobachten. Das maſculinum beſitzt deutlichere und dauerhaftere form, das femininum mildere, weichere, das neutr. eine der männlichen meiſtens ähnliche, nur ſtumpfere. Einige weibliche declinationen ſtimmen beinahe ganz zu den männlichen.

Keine der deutſchen mundarten beſitzt die caſus in vollkommener, urſprünglicher geſtalt; vocale und conſ. haben ſich vielfältig abgeſchliffen und dadurch allmählig vermiſcht, endlich aufgelöſt. Die goth. ſprache mag ſich hierin ungefähr zu der älteren, reineren verhalten, wie ſich die neuhochd. zur goth. verhält. Vollſtändigere, ſchärfere caſusformen können theils aus der analogie und gegeneinanderhaltung der ſubſtantive, adjective und pronomina gefolgert, theils aus der vergleichung unverwandter fremder ſprachen vermuthet werden. Hierüber läßt ſich aber erſt nach geſchehener darſtellung der verſchiedenen declinationen am ſchluße des ganzen urtheilen, wo ich auch meine anſicht von der eigentlichen bedeutung der caſuszeichen entwickeln will.

Noch bleibt einer durch die geſammte deutſche zunge waltenden unterſcheidung zwiſchen *ſtarker* und *ſchwacher* flexion zu erwähnen. Erſtere iſt die ältere und (innerlich) einfachere; die ſchwache ſcheint durch einſchaltung eines zur declination anfangs unweſentlichen bildungs-n entſtanden, zeigt ſich dem zufolge niemahls an reinen wurzeln. Dieſes bildungs-n führte ſchnellere abſchleifung der wahren caſus herbei und erſchien dann als eigne, der declination weſentliche form. Beweis und ausführung meiner behauptungen zu ende dieſes capitels; aufgeſtellt werden müßen aber nach dem unterſchied ſtarker und ſchwacher form alle deutſche declinationen, da er hiſtoriſch ein wirklicher geworden iſt.

Digitized by Google

Gothiſches ſubſtantivum.

Starkes maſculinum. erſte declination.

beiſpiel:				
nom.	fiſk-s	plur.	fiſk-ôs
gen.	fiſk-is		fiſk-ê
dat.	fiſk-a		fiſk-am
acc.	fiſk		fiſk-ans
voc.	fiſk		

1) einfache wörter: áiþs (juramentum) andbahts (miniſter) aſts (ramus) bagms (arbor) dags (dies) hunds (canis) hláibs (panis) [hláibis, hláiba, hláif; hláibôs] láubs (folium) [láubis, láuba, láuf; láubôs] finþs (iter) ſkalks (ſervus) ſkatts (numus) ſtáins (lapis) ſtôls (thronus) vaír (vir) vigs (via) vinds (ventus) vulfs (lupus) þiubs (fur) [þiubis, þiuba, þiuf; þiubôs].

2) mit der bildung -v, -u: ſáivs (lacus) [ſáivis, ſáiva, ſáiv; ſáivôs, ſaivê] ſnáivs (nix) áivs (aevum) þius (famulus) [þivis, þiva, þiu; þivôs Neh. 5, 16. þivê Luc. 16, 13. þivam, þivans] vgl. decl. 3. anm. 3.

3) mit der bildung l: fugls (avis) katils (cacabus) ſitls (ſedes) ſvibls (ſulphur).

4) mit der bildung -*an*, -*in*: ſabans (linteum) þiudans (rex) himins (coelum) kindins (praeſes) maúrgins (πρωΐ).

5) mit der bildung -r: akrs (ager) figgrs (digitus) ligrs (lectus) tagrs (lacrima) vôkrs (lucrum).

6) mit der bildung -iſk: atiſks (ſeges).

Anmerkungen.

1) wörter mit unbelegtem pl. können auch zur vierten decl. gehören; die, deren nom. ſg. abgeht, in ermangelung anderer beweiſe ſelbſt neutral ſeyn. Ungewiſs ſind demzufolge: ans (trabs) aljan (zelum) biuds (menſa) dôms (judicium) drus (caſus) usfilhs (ſepultura) gagds (platea) gramſt (feſtucam) hláuts (ſors) hups (femur) láun (mercedem) môds (ira) mêgs (gener) munþs (os) neiþ (invidiam) plat (aſſumentum) runs (fluxus) urruns (oriens) rûm (ſpatium) ſigis (victoriae Philip. 3, 14.) ſkáut (fimbriam) ſkôhs (calceus) ſkuft (capillum) ſlêps (ſomnus) gaſtalds (ſe habens) ſtik (punctum) ſtriks (apex) ſtiur (vitulum) ſvam (ſpongiam) ſvult (mortem) táins (ramus) váip (coronam) veitvôds (teſtis) vlit (vultum) vrit (literam) þláuhs (fuga) þraihus (coactio). Nach aller analogie fallen inzwiſchen dôms, gagds, hláuts, mêgs, môds etc. zur gegenwärtigen decl.

Digitized by Google

2) die mit s schließenden wurzeln nehmen im nom. sg. kein casus -s an, machen ihn also dem acc. gleich; so stehet ans (trabs) urruns (ἀνατολή) drus (casus) f. anss, druss, urrunss. Dadurch mengen sich scheinbar formen wie runs (origo) runsis, runsa, runs (Luc. 1, 78. Matth. 8, 11.) mit runs (ῥύσις) runis, runa, run (Luc. 8, 43. 44. Marc. 5, 25. Matth. 8, 32.) oder ans, anzis mit der endung -ans, -anis.

3) ès scheint, daß auch dem Gothen -r-s hart vorkam, (wenn kein weiterer cons. vorausgieng, wie in akrs) und der nom. dem acc. gleichstand; wenigstens finde ich durchgehends vair (vir) und nicht vairs, vielleicht zum unterschiede von der org. verbindung vairs (pejus)? und Neh. 5, 18. stiur (vitulus) f. stiurs; ebenso würde denn auch decl. 4. baúr (filius) nicht baúrs stehen. Doch vergl. die adj. decl.

Starkes masc. zweite decliniation.

beispiel:	har-jis	pl. har-jôs	haírd-eis	pl.	haírd-jôs
	har-jis	har-jê	haírd-eis		haírd-jê
	har-ja	har-jam	haírd-ja		haírd-jam
	har-i	har-jans	haírd-i		haírd-jans
	har-i		haírd-i (ei)		

1) diese decl. ist theoretisch ganz die vorige, indem das zwischentretende i zur bildung, nicht zur decl. gehört, weshalb eigentlich aufzustellen wäre: hari-s, harj-is, harj-a, hari; harj-ôs, harj-ê, harj-am, harj-ans. Für die sprachgeschichte gewährt aber jene practische aufstellung vortheil und ist auch beizubehalten, weil

2) im nom. und gen. sg. eine merkwürdige verschiedenheit eintritt. Geht nämlich eine kurze, bloße wurzelsilbe voraus, so bleibt -jis, als: harjis (exercitus) niþjis (cognatus) andastaþjis (adversarius); geht aber eine lange silbe, oder gehn mehrere silben voraus, so wandelt sich *ji* in *ei* (vgl. s. 36. über i und ei). Dieser fall ist ungleich gewöhnlicher; er begreift a) andeis (finis) asneis (mercenarius) blôstreis (cultor) vitôda-fasteis (legis peritus) haírdeis (pastor) hváiteis (triticum) leikeis (medicus) faúra-maþleis (praefectus) ragineis (consiliarius) sipôneis (discipulus) und ohne zweifel, wenn bêrusjôs (parentes) eines sg. fähig ist, würde dieser bêruseis (parens) lauten *); auch der pl. silbasiunjôs (testes ocu-

*) Diese beiden wörter sipôneis und bêrusjôs, in allen übrigen mundarten unerhört, sind dunkeler herkunft; die alth. form würde ungefähr siphuoni, pârusâ, pârasâ seyn.

lati) führt auf -ſinneis. b) bildungen auf -areis: bôkareis (ſcriba) dáimonareis (daemoniacus) láiſareis (doctor) liuþareis (cantor) môtareis (telonarius) vaggareis (cervical) vullareis (fullo). — In der ſchwachen conj. wechſeln *ji* und *ei* nach gleichem geſetz: naſja, naſjis, naſjiþ; ſôkja, ſôkeis, ſôkeiþ; (über einiges abweichende dort).

3) theoretiſch ſollte der nom. ſg. vom gen. unterſchieden lauten und zwar unbedenklich haris, hairdis; gen. harjis, hairdeis. Wirklich findet ſich einmahl láiſaris Luc. 6, 40. ſt. des gewöhnlichen láiſareis (Matth. 9, 11.). Dieſer nom. auf -*is* folgt auch aus dem das s ablegenden acc. -i (und nicht -ei). Natürlich aber veranlaßte der unorg. nom. -eis den ausnahmsweiſen voc. leikei (Luc. 4, 23.); doch vgl. den analogen voc. -au der folg. decl.

4) ſipôni Matth. 10, 25. iſt entw. acc. oder unorg. dat. (ſtatt ſiponja) vgl. ſunu f. ſunau in folg. decl.

Starkes maſc. dritte declination.

beiſpiel:	ſun-us	pl.	ſun-jus
	ſun-aus		ſun-ivê
	ſun-au		ſun-um
	ſun-u		ſun-uns
	ſun-au		

1) einfache wörter: airus (nuntius) dáuþus (mors) fairhvus (mundus) flôdus (flumen) fôtus (pes) hairus (gladius) hliftus (fur) huhrus (eſuries) kintus (obolus) leiþus (ſicera) liþus (membrum) luſtus (voluptas) magus (puer) maihſtus (ſimus) qviþus (uterus) ſakkus (ſaccus) ſkadus (umbra) ſtubjus (pulvis) ſunus (filius) tigus (decas) tunþus (dens) ulbandus (camelus) vahſtus (ſtatura) valus (baculus) vintrus (hiems) vulþus (gloria) þaúrnus (ſpina).

2) auf *ôdus*: aúbjôdus (tumultus) gabaúrjôdus (voluptas).

3) auf -*ilus*: aſilus (aſinus).

4) auf -*naſſus* blôtinaſſus (cultus) etc.; auch *aſſus*: afaraſſus (abundantia).

5) *fremde wörter*: aggilus. apaúſtaúlus. aſſarjus. diábaúlus. fareiſaius. kumbitus. praúfêtus.

Anmerkungen.

1) auch hier ſcheint die aufſtellung untheoretiſch, nämlich u, gleich dem i voriger decl. ein bildungsmittel, mit welchem aber die caſus noch mehr als dort ver-

Digitized by Google

wachſen ſind. Der acc. ſunu verhält ſich zu ſunu-s, wie hari zu hari-s und fiſk zu fiſk-s. Ob nun ſunaus f. ſunuis; ſunau f. ſunua; ſunum f. ſunuam etc. ſtehe, läßt ſich aus der deutſchen ſprachgeſchichte kaum entſcheiden, doch die decl. der eigennamen bietet eine merkwürdige beſtätigung im gen. ïêſuis, dat. ïêſua ſt. ïêſaus, ïêſau, neben paitraus, paitrau, xriſtaus, xriſtau etc.

2) *au* gleicht dem *ei* voriger decl., allein nicht vollſtändig; dort drang *ei* in den nom., hier bleibt *us* des nom. richtiger vom *aus* des gen. geſchieden. Hier dringt aber *au* in den dat., welcher dort *-ja* nicht in *ei* wandelt. Der voc. hat hier regelmäßig *au*, dort nur in der ausnahme *ei*. Ausnahmsweiſe treten wiederum vermengungen ein; Luc. 4, 3. der nom. ſunaus f. ſunus; Luc. 1, 79. der gen. dáuþus ſt. dáuþaus; Luc. 1, 54. der dat. magu ſt. magau; Luc. 9, 38. der dat. ſunu; mehr dergl. in den eigennamen. Übrigens hat *au* ohne rückſicht auf kürze oder länge der vorgängigen ſilbe überall ſtatt.

3) im nom. und gen. pl. kommt noch ein i ins ſpiel, ſunjus ſtände nach obiger muthmaßung für ſunuôs; ſunivê f. ſunuê; dat. und acc. pl. bedürfen keines i, weil ſie ſich genugſam auszeichnen, der nom. ſunjus würde ohne i mit dem ſing. zuſ. treffen. In ſtubjus, aſſarjus und dem f. vaddjus herrſcht ein ſolches i durch alle caſus: ſtubjus, ſtubjaus, ſtubjau, ſtubju; der pl. (wenn er vorkommt) würde lauten: ſtubjus, ſtubive, ſtubjum, ſtubjuns, folglich nom. ſg. und pl. übereins. Oder ließe ſich ein ſtubivôs, ſtubivê und gar ſtubivam, ſtubivana (wie þivôs, þivê in decl. 1.) annehmen?

4) das geſchlecht mancher wörter bleibt ungewiſs; ſ. die fem. und neutr. auf u.

5) fremde wörter ſchwanken mit dem nom. pl. in decl. 4; als: aggileis Marc. 1, 13. apaúſtaúleis Marc. 6, 30. fareiſaieis Luc. 15, 2. praúfêteis Luc. 10, 24. neben aggiljus Marc. 12, 25. Luc. 2, 15. etc.

Starkes maſculinum. vierte declination.

beiſpiel:	balg-s	pl.	balg-eis
	balg-is		balg-ê
	balg-a		balg-im
	balg		balg-ins
	balg		

Digitized by Google

enthält wenige wörter: áivs (aevum) arms (brachium) hansts (horreum) barms (gremium) baúrs (genitus) gadraúhts (miles) faþs (dux) gards (domus) gasts (peregrinus) láuþs (homo) mats (cibus) náus (mortuus) [navis, nava, nau? oder nav?; pl. naveis Luc. 7, 22, navê, navim, navins Luc. 9, 16.] puggs (marsupium) sáuds (sacrificium) saggvs (cantus) slahs (ictus) spaúrds (stadium) stads (locus) vêgs (fluctus).

Anmerkungen.

1) da nur der nom. dat. und acc. pl. sich von den formen der ersten decl. abscheiden und der ganze sg. zusammenfällt, so bleiben viele wörter ungewiss zwischen beiden decl. (s. dort anm. 1.)

2) einige schwanken erweislich; so steht neben dem acc. áivins Matth. 6, 13. der dat. áivam Rom. 11, 36. Es könnte demnach bald snáivins bald snáivans (nives) gelten.

3) zuweilen unsicherheit zwischen masc. und fem. derselben decl., wenn die wörter nur im pl. vorkommen und das geschlecht sonst unentschieden bleibt. So habe ich puggs, spaúrds bloß der analogie wegen hierher gesetzt; ahaks (columba) scheint eher fem.

Starkes femininum. erste declination.

beispiel:	gib - a	pl.	gib - ôs
	gib - ôs		gib - ô
	gib - ai		gib - ôm
	gib - a		gib - ôs

1) einfache wôrter: aírþa (terra) anna (negotium) arka (cista) bida (petitio) bôka (liber) gabruka (fragmentum) faþa (sepes) fêra (regio) gairda (zona) giba (donum) gilþa (falx) grôba (fovea) hairda (grex) hansa (cohors) hrugga (baculus) hveila (hora) láibôs (reliquiae) marka (regio) maþa (vermis) mulda (terra) páida (tunica) rasta (stadium) razda (loquela) id - reiga (poenitentia) rûna (consilium) saúrga (cura) sleiþa (damnum) smarna (stercus) spilda (tabula) stáiga (semita) stáua (judicium) vamba (venter) vraka (persequutio) þiuda (gens).

2) mit der bildung l: nêþla (acus) sáivala (anima).

3) mit der bildung *ein, in, n*: alleina (cubitus) fairina (crimen) faírzna (calx) draúhsna (mica) hláivasna (sepulcrum) stibna (vox).

Digitized by Google

4) mit der bildung r: hleiþra (tabernáculum).
5) mit der bildung ſ: gáitſa (caper).
6) mit der bildung v: ahva (fluvius) ſaliþva (manſio) triggva (pactio) ubizva (portícus).
7) mit der bildung iþ: airziþa (ſeductio) diupiþa (profunditas) und alle ähnlichen.
8) mit der bildung i: ſunja (veritas) vrakja (perſequutio) Marc. 4, 17. neben dem dat. pl. vrakôm Marc. 10, 30. Vielleicht noch andere, ſ. anm. zur folg. decl. —

Anmerkung: einige wenige wörter, die bloß im dat. ſg. vorkommen, können zwar dieſer, aber auch der vierten decl. zufallen, als: jundai (juventute) Luc. 18, 21. môtai (telonio) Matth. 9, 9. Marc. 2, 14. — Wiederum ſolche, von denen bloß der nom. pl. vorkommt, dürften auch maſc. 1. decl. ſeyn.

Starkes femininum. zweite declination.

beiſpiel:	þiv-i	pl.	þiu-jôs
	þiu-jôs		þiu-jô
	þiu-jai		þiu-jôm
	þiu-ja		þiu-jôs
	þiv-i		

auch dieſe decl. muß gleich der zweiten männl. untheoretiſch aufgeſtellt werden. An ſich und urſprünglich war ihr paradigma völlig das von giba, gibôs, folglich þivi (ſt. þiuj-a) þiuj-ôs, þiuj-ai, þiuj-a etc. Der beweis liegt in den unter 8. der vorigen decl. angeführten vollſtändigen formen ſunja und vrakja. Andere wörter haben das -a des nom. abgeworfen, wie einige maſc. das -s des nom. Dem maſc. war dieſes abwerfen nachtheilig, weil es nom. und acc. mengte; dem fem. bringt es vortheil, weil es umgekehrt nom. und acc. unterſcheidet. Vielleicht verurſachte der das -a ablegende voc. (mavi Luc. 8, 54.) den nom. -i ſtatt -ja. Ausnahmsweiſe legt es auch der acc. ab (kunþi, notitiam Luc, 1, 77.).

Das kennzeichen dieſer decl. d. h. den nom. auf -i haben nun beleglich folgende wörter;

1) einfache: þivi (ancilla) mavi (virgo) [maujôs, maujai etc.] bandi (vinculum) kunþi (cognitio) þiudangardi (regnum).

2) bildungen: aihvatundi (rubus) hulundi (ſpelunca) þûſundi (mille) laúhmôni (fulgur) aquizi (ſecuris). Ver-

Digitized by Google

muthlich gehören ebendahin die ähnlichen: fráiſtubnai (tentatio) vundufni (vulnus) frijôndi (amica) aúrahi (ſepulcrum) deren nom. mangelt. —

Weitere belege müßen lehren, ob der nom. ſg. folgender fem. -i, oder -ja habe; in beiden fällen gehen alle übrigen caſus gleich: banjôs (plagas) háiþjôs (agri) haljai (tartaro) hvilftrjôm (feretris) kalkjôm (meretricibus) ludja (faciem) plapjô (platearum) ſkaljôs (tegulae, ſuljôm (ſcandaliis) vaſtjôs (pallii) vinja (paſcuam) vipja (coronam).

Zweifel zwiſchen einem acc. ſg. f. oder acc. pl. neutr. waltet bei faúradaúrja (πλατείας) Luc. 10, 10. und haúrja (ἄνθρακας Rom. 12, 20. ἀνθρακιὰν Joh. 18, 18.)

Starkes femininum. dritte declination.

Stimmt in allem zu der dritten männlichen. Mit ſicherheit fallen hierher bloß: handus (manus) aſilus (aſina) kinnus (maxilla) vaddjus (vallum) vritus grex); muthmaßlich etwan auch: qvaírnus (mola) ulbandus (camelus).

Starkes femininum. vierte declination.

beiſpiel:	anſt-s	pl.	anſt-eis
	anſt-ais		anſt-ê
	anſt-ai		anſt-im
	anſt		anſt-ins.

1) einfache wörter: alds (aetas) anſts (gratia) brûþs (nurus) dáuns (odor) dêds (facinus) dulþs (feſtum) fragibts (deſponſatio) haúrds (oſtium) knôds (genus) fralnſts (perditio) mahts (vis) náuþs (neceſſitas) andanumfts (aſſumtio) quêns, queins (uxor) ſaúhts (morbus) manna-ſêþs (virorum ſatio, i. e. mundus) ſiuns (viſio) af-ſtaſs (repudium) us-ſtaſs (reſurrectio) vaíhts (res) fra-vaúhrts (peccatum) vaúrts (radix) vêus (ſpes) þaúrfts (inopia). Mit der vorſilbe *ga*: gabaúrþs (nativitas) gafaúrds (confeſſus) gakunþs (aeſtimatio) gamáinþs (περιλῆψις) gamunds (memoria) gaqvumþs (concilium) garuns (forum) gaſkafts (creatio.)

2) bildungen mit *-n*, *an*: aſans (meſſis) anabuſns (lex) rôhſns (atrium) táikns (ſignum) mit *-um*: midums (medium).

3) bildungen mit *-aþ*, *-aiþ*, *-ôd*: magaþs (virgo) mitaþs (menſura) gamáindáiþs (κτησις) fahêds (laetitia)

Digitized by Google

4) von ſchwachen *infinitiven* auf -an, ôn, jan gebildete ſubſt. s. b. báuains (habitatio) laþôns (vocatio) dáupeins (baptiſmus). Ihrer gibt es viele.

Anmerkungen.

1) nach anm. 2. zur erſten männl. decl. unterbleibt auch hier das nom. -s, ſobald das wort ſelbſt auf s oder gar ſſ endigt; ſo ſteht garuns gen. garunſais, afſtaſſ gen. afſtaſſais, vrôhs, gen. pl. vrôhſê für garunſs, afſtaſſs, vrôhſs. In dáuns gen. dáunais iſt es hingegen caſus -s.

2) einige wörter ſcheinen den ſing. nach dieſer vierten, den pl. nach der erſten decl. zu machen. So findet ſich Luc. 15, 12. dáil (portionem, μέρος) Luc. 19, 13. dáilôs (portiones, μυᾶς); háim (vicum) háimai (vico) aber háimôs (vicos) háimô (vicorum). Vielleicht gehörten noch andere dahin; vgl. náiteinôs (blaſphemiae Marc. 3, 28.) neben náiteinins (blaſphemias, Marc. 2, 7. Luc. 5, 21.) und láiſeinô (doctrinarum Marc. 1, 27.).

3) wo gen. und dat. ſg. abgeht, iſt der form nach auch ein maſc. vierter decl. möglich; ſolche unſichere ſind: ahaks (columba) us-druſts (aſpredo) daúhts (coena) vrôhs (perſequutio).

Starkes neutrum. erſte declination.

beiſpiel:	vaúrd	pl. vaúrd-a
	vaúrd-is	vaúrd-ê
	vaúrd-a	vaúrd-am
	vaúrd	vaúrd-a

1) einfache wörter: barn (filius) baúrd (tabula) blôþ (ſanguis) daúr (oſtium) fill (cutis) fôn (ignis) gud (idolum) háurn (cornu) hûs (domus) huzd (theſ.) jêr (annus) juk (jugum) kas (vas) kaúrn (granum) lamb (agnus) land (terra) leik (corpus) lein (linum) mêl tempus) mês (menſa) ráus (arundo) hrôt (tectum) ſalt (ſal) ſkip (navis) ſvein (ſus) ſvês (proprietas) gaþraſk (area) vaúrd (verbum) vis (malacia).

2) bildungen mit -l, -il, -ſl: tagl (capillus) ſauil (ſol) hunſl (ſacrificium) ſkôhſl (daemon) ſvumſl (natatorium).

3) bildungen mit -n, in, an: kêlikn (turris) razn (domus) vêpn (arma) áigin (proprietas) ahan (palea) akran (fructus).

4) mit -r: áibr (munus) maúrþr (caedes) ſilubr (argentum).

Digitized by Google

5) mit -*arn*: eiſarn (ferrum) lukarn (lucerna).
6) mit -*s*, -*is*: veihs (vicus) dihs (? dius, fera) agis timor) hatis (odium) riqvis (caligo).
7) mit -þ: háubiþ (caput) liuhaþ (lumen) miliþ (mel) vitôþ (lex).
8) mit -v, -u: alêv (oleum) fráiv (ſemen) hláiv (ſepulcrum) vaurſtv (opus) kniu (genu) triu (arbor).

Anmerkung. einige unvollſtändig vorkommende ſind zweifelhaft, z. b. der gen. beiſtis Marc. 8, 15. konnte einem neutr. beiſt oder maſc. beiſte gehören; ſauil (ſol) ſteht im nom. ohne -s (Marc. 1, 32. 13, 24.) ſonſt würde ich das maſc. vorziehen.

Starkes neutrum. zweite declination.

beiſpiel:	kun-i	pl.	kun-ja
	kun-jis		kun-jê
	kun-ja		kun-jam
	kun-i		kun-ja

gleich der zweiten männl. decl. theoretiſch eigentlich mit der erſten eins: kuni, kunj-is, kunj-a, kuni etc., weil i bloßes bildungsmittel iſt. Doch finde ich hier kein analoges -eis f. jis im gen. bei vorſtehender langer ſilbe, vgl. faúra-gaggis Luc. 16, 2. Dieſe decl. begreift folgende wörter:

1) mit der bloßen bildung -i: arbi (hereditas) badi (lectus) baſi (bacca) biuhti (mos) fani (lutum) faſki (faſcia) faura-gaggi (praefectura) faúra-tani (portentum) faúra-daúri (platea) gavi (regio) havi (foenum) háili (ſanitas) kuni (genus) ufar-mêli (inſcriptio) nati (rete) andanahti (veſper) reiki (imperium) garûni (συμβούλιον) tavi (opus) gavairþi (pax) gavaúrki (lucrum) anda-vairþi (pretium) and-vairþi (facies) anda-vaúrþi (reſponſum).
2) mit -ni, *uni*: atsþni (annus) fairguni (mons).
3) mit -*ubni*: faſtubni (jejunium) valdubni (poteſtas) vitubni (ſapientia).
4) mit -*iſki*: barniſki (infantia).
5) mit -*iſti*: haúhiſti (altitudo).

Anmerkung: unvollſtändig belegte können auch maſc. ater decl. ſeyn, namentlich: aúralja (ſudario) aúrkjê (urceorum) fraþja (mente) filêgrja (latibulo) fulhſnja (latibulo).

Digitized by Google

Starkes neutrum. dritte declination.

hierher bloß faihu (pecunia) gen, faihaus, dat. faihau, acc. faihu, pl. kommt nicht vor.

Schwaches maſculinum. erſte declination.

beiſpiel:	han-a	pl.	han-ane
	han-ins		han-anê
	han-in		han-am
	han-an		han-ans

1) einfache: aba (maritus) aha (mens) ara (aquila) atta (pater) blôma (flos) brunna (fons) fana (pannus) fula (pullus) funa (ignis) galga (patibulum) hôha (aratrum) unhulþa (daemon) man-leika (effigies) ûs-liþa (paralyticus) liuta (hypocrita) lôfa (vola manus) manna (homo) mêla (modius) mêna (luna) nuta (captor) ſkeima (ſplendor) ſnaga (pannus) ſmakka (ficus) ſtâua (judex, gen. ſtâuîns, dat. ſtâuîn) ſunna (ſol) ga-taúra (fiſſura).
2) bildungen mit *-l -ul*: gibla (pinnaculum) magula (puerulus).
3) mit *-m*: ahma (ſpiritus) hiuhma (turba) milhma (nubes).
4) mit *-r*: ſvaihra (ſocer).
5) mit *-v*: nidva (aerugo) vilva (raptor) ſparva (paſſer) gavaurſtva (cooperarius) bidagva (mendicus).
6) mit *-ah*: bróþraha (frater).
7) fremde wörter: aipiſtula (epiſtola) ſpyreida (σπυρίς) wovon jedoch nur die acc. pl. auf -ans vorkommen Neh. 6, 17, 19. Marc. 8, 8, 20.

Anmerkungen.

1) iſt bloß der acc. pl. vorhanden, ſo kann das wort der erſten ſtarken decl. maſc. gehören: amſans (humeros) viduvairnans (viduos).
2) haisam (facibus) Joh. 18, 3. vielleicht maſc. oder neutr. ſtarker decl.
3) nôtin (puppi) vaihſtins (anguli) vaihſtam (angulis) malmin (pulveri) funins (ignis) funin (igne) ſchwerlich neutr. ſchwacher form.

Schwaches maſculinum. zweite declination.

beiſpiel:	vil-ja	pl.	vil-jans
	vil-jins		vil-janê
	vil-jin		vil-jam
	vil-jan		vil-jans.

Digitized by Google

eigentlich wieder mit der vorigen eins und vilj-a, vilj-ins etc. aufzuſtellen; die vorkommenden wörter ſind: arbja (heres) aúrtja (hortulanus) bandja (vinctus) váidêdja (maleficus) af-êtja (vorator) fêrja (inſidiator) fiſkja (piſcator) frauja (dominus) gauja (incola) gudja (ſacerdos) dulga-háitja (creditor) haúrnja (buccinator) kaſja (fignlus) maurþrja (homicida) nêhvundja (proximus) arbi-numja (heres) gaſiuþja (comes) ſkatja (nummularius) ſviglja (tibicen) timrja (faber) vardja (cuſtos) vaúrſtvja (operarius) vilja (voluntas); bis auf das letzte lauter perſönliche wörter. Der dat. ïddaljin (deſcenſu) könnte im nom. ïddalja oder ïddaljô (neutr.) haben.

Schwaches femininum. erſte declination.

beiſpiel:	tugg-ô	pl.	tugg-ôns
	tugg-ôns		tugg-ônô
	tugg-ôn		tugg-ôm
	tugg-ôn		tugg-ôns

1) aglô (moleſtia) armáiô (miſericordia) augô (cinis) brinnô (febris) daúrô (janua) driuſô (praecipitium) dûbô (columba) faúhô (vulpes) fullô (ſupplementum) heitô (febris) hvaþô (ſpuma) un-hulþo (daemon) juggô (pullus) ga-jukô (par) miſdô (merces) quinô (mulier) ga-raznô (vicina) rinnô (torrens) vinþi-ſkaúrô (ventilabrum) ſtaírnô (ſtella) ſvaihrô (ſocrus) ſunnô (ſol) tuggô (lingua) vikô (ordo) vardô (cuſtos).

2) bildungen mit *-il*: ïnilô (excuſatio) mavilô (puella) vaírilô (labrum).

3) bildungen mit -v: bandvô (ſignum) gatvo (platea) taihſvô (dextera) uhtvô (crepuſculum) vahtvô (vigilia) vidôvô (vidua).

Anmerkung: von fraveitô (vindicta) reirô (motus) findet ſich nur der nom. ſg., ſchwerlich aber ſind es neutra, ſondern hierher gehörig.

Schwaches femininum. zweite declination.

beiſpiel:	raþ-jô	pl.	raþ-jôns
	raþ-jôns		raþ-jônô
	raþ-jôn		raþ-jôm
	raþ-jon		raþ-jôns

hiernach: aíkklêſjô (eccleſia) aivaggêljo (evangelium) hêþjô (cubiculum) ïumjo (turba) mitaþjô (menſura) niþjô (cognata) raþjô (ratio) ga-runjô (inundatio) tainjô (corbis). Es verhält ſich ebenſo, wie mit der zweiten männl.

Digitized by Google

Schwaches femininum. dritte declination.

beispiel:	manag - ei	pl.	manag - eins
	manag - eins		manag - einô
	manag - ein		manag - eim
	manag - ein		manag - eins

enthält meistens bildungen aus adjectiven, als: agláitei (lascivia) baírgahei (regio montana) blaiþei (misericordia) faúrhtei (timor) ûs-filmei (terror) frôdei (sapientia) faihufrikei (avaritia) ufar-fullei (abundantia) ga-gudei (pietas) arma-haírtei (misericordia) handugei (sapientia) hleidumei (sinistra) kilþei (uterus) analaugnei (occultatio) managei (multitudo) mikilei (magnitudo) ga-raihtei (justitia) un-sêlei (nequitia) ûs-stiurei (effrenatio) siukei (aegritudo) svinþei (fortitudo) filu-vaúrdei (multiloquium). Folgende stammen aber aus starken subst.: áiþei (mater) gabei (possessio) gáitei (capra) hvaírnei (calvaria) liutei (simulatio) magaþei (virginitas) marei (mare) þramstei (locusta); über gnmei und quinei s. unten vierte anomalie. Von verbis ließen sich leiten: veitvôdei (testimonium) miþ-vissei (conscientia) vaja-mêrei (blasphemia) un-agei (securitas). — Da der acc. sg. dieser decl. dem der wörter auf -eins nach der vierten starken weibl. begegnet, so dürfte der nom. von inmáidein (mutationem) maþlein (sermonem) sowohl inmáidei, maþlei, als inmáideins, maþleins heißen.

Schwaches neutrum.

beispiel:	haírt - ô	pl.	haírt - ôna
	haírt - ins		haírt - ônê
	haírt - in		haírt - am (- nam)
	haírt - ô		haírt - ôna

nur wenige wörter: áugô (oculus) áusô (auris) haírtô (cor) kaúrnô (granum) namô (nomen) þaírkô (foramen) vatô (aqua) ubilô (malum) barnilô (infans).

Anmerkungen: 1) es findet sich der pl. namina (nomina) Luc. 10, 20. Marc. 3, 17. statt namôna. 2) der dat. pl. vatnam (aquis) ebenso statt vatônam und dieses merkwürdig für vatam. Vermuthlich heißt es also auch namnam und vatna. Oder wäre für beide wörter außer der schwachen form namô, vatô eine starke namn, vatn (wie razn, vêpn) gültig? oder gienge der sg. schwach, der pl. stark? (vgl. am schluße dieses capitels über die bedeutung der schwachen form.) — 3) die beim schwa-

chen maſc. anm. 3. angeführten formen ſind vielleicht neutral. — 4) malô (tinea) Matth. 6, 19, 20. zweifelhaft. fem. oder neutr. Das entſprechende altn. mölr iſt ſtarkes maſc.

Anomalien des gothiſchen ſubſtantivs.

Anomalien der decl. überhaupt gründen ſich theils auf abſchleifung und contraction der gewöhnlichen formen, theils auf vermiſchung zweier declinationen, theils auf vermiſchung ſtarker und ſchwacher form.

1) *brôþar* (frater) Luc. 15, 27. Rom. 14, 15. macht den gen. brôþrs Luc. 6, 41, 43, den dat. brôþr. Marc. 3, 17. Luc. 6, 42. Rom. 14, 10. acc. brôþar Rom. 14, 10. voc. brôþar Luc. 6, 42; den pl. regelrecht nach der dritten: brôþrjus Marc. 3, 31, 35. Joh. 7, 3. acc. brôþruns Marc. 10, 30. Luc. 18, 29. — Ebenſo die fem. *daúhtar* (filia) und *ſviſtar* (ſoror) gen. ſviſtrs Marc. 3, 25. dat. daúhtr Marc. 7, 26. acc. daúhtar Marc. 6, 22. plur. ſviſtrjus Marc. 3, 32. 6, 3. Joh. 11, 3. dat. daúhtrum Luc. 1, 5. acc. ſviſtruns Marc. 10, 30.

2) das maſc. *mênôþs* (menſis) Luc. 1, 36. und die fem. *alhs* (templum) *baúrgs* (civitas) *bruſts* (pectus) *nahts* (nox) *mitaþs* (menſura) werfen im gen. und dat. ſg. die caſusvocale aus, alſo gen. mênôþs (ſt. mênôdis) alhs (ſt. alhais) Matth. 27, 51. baúrgs (ſt. baúrgais) Luc. 9, 10. nahts (ſt. nahtais) Luc. 2, 8. — dat. mênôþ (ſt. mênôda) Luc. 1, 26. alh (ſt. alhai) Luc. 1, 21. 2, 46. Marc. 12, 35. 14, 49. baúrg (ſt. baúrgai) Matth. 9, 1. 10, 23. Marc. 5, 14. 6, 11. mitaþ (ſt. mitadai) Marc. 4, 24. naht (ſt. nahtai) Marc. 4, 27. Luc. 17, 34. — Ebenſo ſind die nom. und acc. dieſer wörter contrahiert: mênôþs (ſt. mênôdans) Luc. 1, 24. 56. baúrgs (ſt. baúrgins) Matth. 9, 35. 10, 23. 11, 1. bruſts (ſt. bruſtins) Philem. 5, 12. Luc. 18, 13. Im dat. finde ich nahtam Marc. 5, 5. — Vermuthlich gab es noch mehrere, auch das maſc. reiks (princeps) Matth. 9, 18. macht zwar den gen. reikis Matth. 9, 23. aber den pl. reiks (ſt. reikôs) Joh. 7, 26.

3) auch *mann* (homo) gehört darunter, miſcht ſich aber noch außerdem mit ſchwachen formen; nom. ſg. *manna* Matth. 8, 2. 9, 27, 57. gen. *manns* (ſt. mannis) Matth. 9, 20. 9, 6. Marc. 7, 15. Luc. 7, 34. dat. *mann* (ſt. manna) Matth. 7, 26. 8, 4. Luc. 8, 33. acc. *mannan* Matth.

Digitized by Google

10, 35. 9, 9, 32. voc. manna Luc. 5, 20. nom. pl. *mans* (ſt. mannôs) Matth. 7, 12. 8, 27. Luc. 2, 15. und daneben *mannans*. Marc. 7, 8. gen. *mannô* Luc. 14, 24. dat. *mannam* Matth. 6, 2. 9, 8. Marc. 11, 30. acc. *mans* (ſt. mannans) Matth. 5, 19. Marc. 8, 24.

4) *fadrein* (parentes) ſteht als pl. maſc. im nom. und acc. unveränderlich, Luc. 8, 56. 18, 29. Joh. 9, 2. 3. 18. 20. 22. Käme bloß der acc. vor, ſo würde ich ihn auf einen nom. fadrei (ſtatus parentis) beziehen, ſo wie die acc. *gumein* (ἄρσεν) *quinein* (θῆλυ) Marc. 10, 6. auf nom. gumei, quinei nach der dritten ſchw. decl. fem. Richtiger alſo wird man ſie als ſubſtantiv gebrauchte neutra adjectiver form betrachten (von ihrer conſtruction in der ſyntax).

5) von den fem. die den ſg. nach der vierten, den pl. nach der erſten decl. bilden oben ſ. 605.

6) von den ſchwachen neutr. mit vielleicht ſtarkem pl. vorhin ſ. 609.

7) außer manna haben ſtarke und ſchwache form fôn und funa (ignis); quêns und quinô. Für das gr. ἥλιος gebraucht Ulphilas drei goth. wörter: ſauil Marc. 1, 32. 13, 24. ſunna Marc. 4, 6. 16, 2. und ſunnô Matth. 5, 45. Luc. 4, 40.

Althochdeutſche declination.

Starkes maſculinum. erſte declination.

beiſpiel:	nom.	viſc.	pl. viſc-â
-	gen.	viſc-es	viſc-ô
	dat.	viſc-a	viſc-um
	acc.	viſc	viſc-â
	inſtr.	viſc-û	

die länge oder kürze der caſusvocale kann nicht zur gewisheit gebracht werden; doch die â des nom. und acc. pl. ſind höchſtwahrſcheinlich, theils nach der vergleichung des goth. -ôs, -ans (vgl. gâs ſt. gans ſ. 286.) theils weil N. zuweilen noch ausdrücklich â circumflectiert, wiewohl nicht durchall. Dieſe -â ſcheiden auch den nom. und acc. pl. vom dat. ſg. mit kurzem -a. Das û des inſtr. und das ô des gen. pl. (unterſchieden von dem kurzen o des ſchwachen maſc.) nehme ich nach analogie des goth. ê an, N. hat keinen inſtr. mehr und wenn er, wie es ſcheint, im gen. pl. o, nicht ô

Digitized by Google

ſchreibt, ſo kann dies ſpätere abſchwächung ſeyn. O. und T. behalten im inſtr. u, wie im pl. a bei, während ſie das dative kurze a in e ſchwächen; dies ſpricht für die länge des û wie des â. Endlich geht das û des inſtr. nicht in o über, da doch gerade das kurze u des dat. pl. bei O. und T. zu o wird. Die verderbnis des m dieſes caſus in n ſcheint mit dem neunten jahrh. zu beginnen, O. und T. haben entſchieden *on* ſtatt des früheren *um*, *om*. N. endlich ſetzt -e im dat. und inſtr. ſg. und -*en* (nicht -ên) im dat. pl., behält aber â im nom. acc. und ô im gen. pl. Dieſe decl. begreift:

1) einfache wörter *): ampaht (miniſter) chnëht (ſervus) danch (gratiae) diop (fur) dorn (ſpina) eid (juſjur.) hals (collum) ant-heiz (votum) heid (perſona) hleip (panis) hnol (collis) hlôz (ſors) hrinc (annulus) hunt (canis) hof (aula) kanc (iter) keiſt (ſpiritus) krif (taetus) kot (Deus) lôcch (cincinnus) mâc (cognatus) muot (animus) mund (os) nîd (invidia) kinôz (ſodalis) paue (umbo) pôum (arbor) plicch (fulgur) pocch (hircus) rinc (procer) roup (ſpolium) runs (curſus) ſoum (ſarcina) ſcaz (numus) ſcalh (ſervus) ſcoup (faſc. ſtraminis) ſcuof (puër) ſind (iter) ſrît (lis) ſcrit (paſſus) ſtap (baculus) ſtuol (ſella) ſtrûz (ſtruthio) ſtouf (calix) ſtein (lapis) ſpër (haſta) urſprinc (origo) tac (dies) trôſt (ſolatium) tuom (judicium) turs (gigas) viſc (piſcis) vroſc (rana) walt (nemus) wëc (via) wîc (bellum) wint (ventus) wirt (hoſpes) wolf (lupus) zins (cenſus).

2) bildungen mit -*al*, -*il*, -*el*, -*ol*: ſëkal (velum) hakal (grando) nâkal (clavus) vokal (avis) puhil (collis) himil (coelum) chîſil (calculus) ſtedîl (fundamentum) livol (liber) linnol (linea) etc.

3) bildungen mit -*am*, -*um*: aram (brachium) param (ſinus) ſuaram (turba) âtum (ſpiritus) fadum (filum) eidum (gener) etc.

4) mit -*an*, -*în*: dëkan (miles) morkan (mane) rëkan (pluvia) ſëkan (benedictio) wakan (currus) truhtîn (dominus) etc.

---

*) Beſtimmte belege der alth. ſprache können die ſchreibweiſe einzelner quellen befolgen; allgemeine beiſpiele müſſen, anderer rückſichten halben, der theorie gemäſs geſchrieben werden, welches, ſo lange dieſe ſelbſt noch nicht feſtſteht, nur mislich, hin und wieder ſchwankend auszuführen iſt. Die bemerkung gilt für alle alth. beiſpiele in meiner grammatik.

Digitized by Google

5) mit *-ar*, *-er*: achar (ager) ëttar (ſepes) vinkar (digitus) hunkar (fames) wuldar (gloria) etc.
6) mit *-ôd*: mânôd (menſis) wizôd (lex, ſacramentum).
7) mit *-ac*, *-uc*: përac (mons) haruc (lucus).
8) mit *-ah*, *ih*: vëdah (ala) potah (corpus) ſtorah (ciconia) habuh, habih (accipiter) ezih (acetum).
9) mit *-iſc*: eziſc (ſeges).
10) mit *-iſt*: henkiſt (equus admiſſ.) herpiſt (autumnus) ewiſt (ovile).
11) mit *-uz -iz*: churpiz (cucurbita) alpiz (cignus) hiruz (cervus) hornuz (crabro) etc.
12) mit *-inc*, *-linc*, *-olf* etc.
13) ſubſtantive participia: vîant (inimicus) vriunt (amicus)
14) bildungen mit *-w*, welches auslautend zu o geworden iſt: palo (pernicies) palawes, palawa; ſalo (ſalix) ſalawes; ſnêo (nix) ſnêwes; ſêo (mare) ſêwes; chlêo (trifolium) chlêwes; hlêo (agger) hlêwes; dëo, dëwes oder diu, diwes (ſervus).

Anmerkungen.

1) perſönliche wörter zeigen noch zuweilen den alten acc. ſg. auf *-an*, wie er ſich bei eigennamen und adj. findet, als: kotan (Deum) truhtînan (dominum) etc. — 2) mehrſilbige wörter aſſimilieren und ſtoßen ihre vocale zuweilen aus, z. b. përac, përekes; vinkar, vinkres, vînkurû; ſnabal, ſnabeles, ſnabulû (O. I. 25, 55.) allein dieſe regeln werden ſchwankend befolgt und greifen nicht durch. — 3) da der ſg. dieſer decl. mit dem der vierten zuſ. fällt, ſo entſpringt für einzelne wörter, deren pl. nicht vorliegt, ungewisheit, zu welcher von beiden decl. man ſie rechnen will. Einige bilden denn auch, nach verſchiedenheit der denkmähler, ihren pl. bald mit der erſten, bald mit der vierten, vgl. gl. jun. 212. cruagâ (lagenas) O. II. 8, 57. kruagì; T. 43, 1. wintâ K. 18b wintî; T. 4. 18. fuozâ (pedes) 95. 138. fuozî; gl. monſ. 391. fuozî; O. I. 1, 42. IV. 27, 40. fuazî I. 25, 56. fuazin; K. 17b 47a fuazum, O. I. 27, 118. V. 8, 37. 7, 111. fuazon; N. 13, 5. 100, 8. gebraucht liutâ, râtâ ſt. des üblicheren liutî, râtî etc.

Starkes maſculinum. zweite declination.

beiſpiel:			
	hirt-i	pl.	hirt-â
	hirt-es		hirt-ô
	hirt-a		hirt-um
	hirt-i		hirt-â
	hirt-û		

Digitized by Google

nach der ſ. 599. gemachten bemerkung eigentlich ganz die vorige decl. und theoretiſch aufzuſtellen: hirti, hirt-es (ſt. hirtj-es) hirt-a (ſt. hirtj-a) etc. Das practiſch unterſcheidende i des nom. und acc. gehört der bildung, nicht der flexion, um ſomehr, als es in den übrigen caſibus wegfällt. Ich habe i und nicht î angeſetzt, jenes gebührt dem acc. ſchon nach dem goth.; im nom. könnte man unterſcheiden und auf kurze ſilbe i, auf lange î vermuthen, z. b. riſi, wini, aber hueiʒî, hirtî. Für i ſpricht auch das ſpätere -e bei N. (riſe, hirte) der in der zweiten weibl. decl. î behält.

Der wörter mit der bloßen bildung -i gibt es nur wenige (einige goth. ſind hier neutral, z. b. heri, exercitus; enti, finis): aſni (mercenarius) lant-deri (latro T. 199, 8. von derjen, nocere) hirſi (milium) hirti (cuſtos) hrucki (dorſum) hueiʒi (triticum) lâhhi (medicus) puzzi (puteus) riſi (gigas) wini (amicus). — Deſto häufiger iſt die bildung -*ari*, -*eri*, dem goth. -areis entſprechend, lautet aber bei andern -*âri*.

Der dat. pl. endigt auf -*um*, vgl. wehchârum (hebdomadariis) K. 43ª artârum (cultoribus) gl. jun. 198. lêrârum (doctoribus) K. 24ᵇ; O und T. geben inzwiſchen -*in*: hirtin T. 6, 5. lêrarin T. 12, 4. arnarin (meſſoribus) T. 72, 6. lachin (medicis) T. 60, 3. buohherin (ſcribis) T. 57. 1. 189, 1. ſcualârin O. III. 16, 18. brëdigârin O. I. 22, 66, wiewohl ſie den nom. pl. ſteta auf -â endigen laßen.

Starkes maſculinum. dritte declination.

beiſpiel:	ſun-u	pl.	ſun-î
	ſun-es		ſun-eô
	ſun-ju		ſun-im
	ſun-u		ſun-î

das bildende i dauert nur im dat. ſg. vgl. ſidju (more) J. 343. ſitju K. 42ᵇ gl. monſ. 402. fridju K. 41ª 57ª hugju Miſc. a. 290. ſunju J. 343.; ſpätere haben hier entw. bloßes -u, oder auch ſchon -e. Wie der inſtr. in dieſer decl. lauten könne, weiß ich nicht, ſchwerlich ſunjû. Später geht das u in o über und gleicht im nom. den wörtern no. 14. der erſten decl. — Der ganze pl. iſt eigentlich in die vierte übergetreten.

Hierher gehören nur noch: haru (linum) gl. jun. 211. huku (mens) mëtu (mulſum) ſiku (victoria) ſitu (mos) ſunu (filius) vridu (pax); muthmaßlich viele an-

Digitized by Google

dere, z. b. maku (puer) êru (nuntius) hêru (gladius) etc. dann noch einige fremde wörter, als apoſtolu, mâgu (magus, ſapiens) wenigſtens nach dem pl. mâgî, dat. mâgin (T. 8, 1, 4. 10, 1.) zu ſchlieſſen. — ſunu lautet bei O. und T. ſchon gänzlich ſun, d. h. folgt auch im ſg. der vierten decl.

Starkes maſculinum. vierte declination.

beiſpiel:	palc	pl.	pelk-î
	palk-es		pelk-jô (eo)
	palk-a		pelk-im
	palc		pelk-î
	palk-û		

der ſg. iſt dem der erſten decl. gleich; im pl. rechtfertigt ſich î aus dem goth. -eis, -ins und der analogie des -â (-ôs, -ans) obgleich der ſpätere N. hier ſchon -e zeigt. ſo daß wenigſtens dieſes î früher verkürzt worden ſeyn mag, als das der zweiten weibl. decl. — *-jô, eô* des gen. pl. wird allmählig zu -ô, wie im goth. durchgehends -ê (in balgê) für -jê zu ſtehen ſcheint. — Dieſe decl. zählt weniger wörter, als die erſte:

1) einfache (ich führe den nom. ſg. und pl. an): arn, ernî (aquila) aſt, eſtî (ramus) châs, châſî (caſeus) chorp, chorpî (corbis) chruoc, chruokî (urceus) halm, helmî (calamus) heit, heitî (perſona) houk, houkî (tumulus) caſt, keſtî (hoſpes) cruoȝ, cruoȝî (ſalutatio) lid, lidî (membrum) liut, liutî (pop.) naph, nephî (catillum) pah, pahî (rivus) palc, pelkî (cutis) polz, polzî (puls) priaf, prievî (literae) hart-pûr, hartpûrî (magiſtratus) phad, phedî (ſemita) phar, pherrî (taurus) phluoc, phluokî (aratrum) phunc, phunkî (marſupium) rand, rendî (margo) rât, râtî (conſ.) ſalm, ſelmî (pſalmus) ſcilt, ſciltî (clipeus) ſcûr, ſcûrî (imber) ſcrit, ſcritî (paſſus) ſlak, ſlekî (ictus) ſpurt, ſpurtî (ſtadium) ſtaph, ſtephî (paſſus) ſtouf, ſtoufî (cyathus) ſun, ſunî (filius) tiſk, tiſkî (menſa) vuoȝ, vuoȝî (pes) vlins, vlinſî (ſilex) wâk, wâkî (unda) wân, wânî (ſpes) zan, zenî; sand, zendî (dens).

2) bildungen mit *-al, ol*: aphol, ephilî (malum).

3) mit *-ar*: zahar, zaharî (lacrima).

4) mit *-ah*: firahim (hominibus) weſſobr.

5) mit *hs*: luhs, luhſî (lynx) vuhs, vuhſî (vulpes).

6) mit *-ft*: umpi-huurft (circuitus) luft, luftî (aer) hlouft, hloufti (curſus) ſcaft, ſceftî (haſta) ſunft, ſunftî (palus).

Digitized by Google

7) mit *-ant, unt*: kumunt (fama) wîſant, wiſunt (bubalus).
8) mit *-ôd*: chërrôd, chërrodî (ſtxidor) ſëlpwaltôd (privilegium).

Anmerkungen. 1) vom ſchwachen in die erſte ſ. dort. 2) manche wörter rühren ſichtbar aus der dritten her, welcher ſie noch in früheren quellen zuſtehen, z. b. vuoȝ, ſun.

Starkes femininum. erſte declination.

beiſpiel:	këp-a	pl. këp-ô
	këp-ô	këp-ônô
	këp-ô	këp-ôm
	këp-a	këp-ô

die länge des ô erhellt ſowohl aus dem goth., als aus der notkeriſchen circumflectierung und iſt merkwürdige ſpur uralter übereinkunft des alth. mit dem goth. laut, da in der regel dem goth. ô alth. *uo* entſpricht (ſ. 96.) Niemahls zeigt ſich hier ein këpno, gëbda. Der gen. pl. ſteht unorg. in der ſchwachen form, këpônô ſ. këpô, offenbar theils zur unterſcheidung von dem gen. pl. maſc. viſcô (goth. fiſkê, gibô) theils weil ô mit dem gen. ſg. und nom. pl. auf. treffen würde (nachdem ſie muthmaßlich frühere form këpôr, goth. gibôs aufgegeben war). Der letzte grund paßt freilich nicht auf diejenigen quellen, welche im gen. und dat. ſg., nom. und acc. pl. kein ô zeigen.

Nämlich das aufgeſtellte paradigma findet ſich völlig beobachtet nur in den monſ. gl., ſodann, was den nom. acc. ſg. gen. und dat. pl. angeht, auch in allen übrigen denkmählern; für den gen. dat. ſg. und nom. acc. pl. bemerke ich folgende verſchiedenheiten:

α) K. gibt dem gen. ſg. -â, dem dat. ſg. -u, dem nom. und acc. pl. -ô, hat folglich: këpa, këpâ, këpu; këpa; këpô, këpônô, këpôm, këpô. Hiermit ſtimmen die gl. hrab. exhort. u. a. m. Das lange -â gen. ſg. folgere ich theils aus der nöthigen unterſcheidung vom nom. und acc., theils aus der analogie des nom. pl. maſc. (viſcâ verhält ſich zu këpâ wie fiſcôs: gibôs). Dieſer analogie halben ſcheint -à ſogar conſequenter als -ô, dieſes aber ſtimmt doch mehr zu dem ô des nom. und dat. pl. — Das -u dat. ſg. könnte vielleicht -û ſeyn, es entſpricht dem goth. *-ai*.

Digitized by Google

β) die weichere mundart bei I. O. T. bildet den sg. wie K. führt aber auch im nom. acc. pl. -â statt ô, decliniert also: gëba, gëbâ, gëbu, gëba; gebâ, gëbôm, gëbôm (-ôn) gëbâ. Diese weiterführung des â ist folgerichtig, aber nicht durchgreifend, weil im gen. und dat. pl. noch das alte ô beharrt.

γ) N. macht den sing. ganz nach dem paradigma, hat aber â statt ô im nom. acc. pl., folglich: këba, këbô, këba, këbâ, këbôn (st. këbônô) këbôn (st. -ôm).

Vergleicht man diese viererlei weisen miteinander, so scheint das aufgestellte paradigma, welches die meisten ô enthält, abgesehn vom dat. sg. (der zum goth. *ai* nicht stimmt) historisch die getreuste. Unleughar hingegen treten die einzelnen casus individuell geschieden in der weise a. am besten vor. Die beiden letztern schwächen diese individualität wieder und jede andere.

In diese decl. gehören nun

1) einfache wörter: aha (aqua) archa (cista) chara (lamentatio) chiulla (pera) chlaka (querela) chripha (praesepe) diupa (furtum) drawa (minae) êa, êwa (lex) eisca (postulatio) êra (honor) êrda (terra) hansa (cohors) harta (durities) hëlfa (auxilium) hella (inferi) hilta (pugna) hiza (aestus) hlancha (lumbus) hriwa (poenitentia) hunda (captura) huîla (mora) îla (festinatio) këpa (donum) kërta (virga) couma (coena) crubpa (fovea) lapa (refectio) bleipa (reliquiae) lip-leita (victus) lêra (doctrina) ki-louba (fides) luoka (spelunca) ki-mahha (rei conditio) mëlda (delatio) minna (amor) mieta (munus) molta (terra) mûra (murus) ki-nâda (gratia) nara (victus) pâka (contentio) pëta (preces) pita (exspectatio) pina (cruciatus) phorta (porta) prawa (supercilium) puoȝa (satisfactio) quâla (nex) rahha (res) râhha (vindicta) rawa (quies) reda (ratio) reisa (iter) rîha (musculus tibiarum, gl. jun. 247.) ruaba (numerus) saka (narratio) sêla (anima) sippa (pax) sîta (latus) scama (pudor) sciura (horreum) scôȝa (sinus) scuola (schola) smërza (dolor) sprâhha (lingua) stimna (vox) stulla (momentum) stunta (hora) strâȝa (via) suona (judicium) sunta (peccatum) teila (divisio) toufa (baptismus) trencha (aquare) triwa (fides) tuâla (mora) unda (fluctus) valka (occasio) vâra (dolus) vaȝa (farcinula) vîra (celebratio) volma (manus) vrâka (quaestio) vruma (commodum) vuora (pastus) ki-wâda (spiritus gl. mons. 390.) wampa (venter) wara (cura) warta (specula) weida

Digitized by Google

(paſcuum) ki-wona (mos) wunta (vulnus) wunna (gaudium) zâla (decipula) zala (numerus).

8) die häufigen bildungen mit -*id*, als: ſalpida (unctio) ſpâhida (ſapientia) etc.

3) bildungen mit -*unk*: herſunka (direptio) ſamanunka (congregatio) etc.

4) mit -*niſſ*: drîniſſa (trinitas) etc.

5) mit -*inn*: mâkinna (cognata) etc.

6) mit -*in*, *an*: chuhhina (culina) vërſana (calx)

7) mit -*ah*: malaha (pera)

8) mit -*ht*: ahta (cura) ſlahta (genus) trahta (cogitatio) wahta (vigilia) suahta (generatio) vorahta (metus) vëhta (pugna)

9) mit -*ſ*: lëſſa (labium).

10) mit -*aw*: varawa (color)

11) mit -*i*, *e*: ſuntja (peccatum) ſippea (cognatio) chriphea (praeſepe) minnea (amor) hizea (calor) kartea (virga) ſecchea (lis) etc. meiſtens iſt aber das bildende i, e völlig ausgefallen

12) einige fremde wörter, wie mâtûra, mantra, phâlanza etc.

Starkes femininum, zweite declination.

beiſpiel:	heil-î	pl.	heil-î
	heil-î		heil-ônô
	heil-î		heil-im
	heil-î		heil-î

dieſe decl. ſtimmt nicht recht zu der goth. zweiten, überhaupt nicht zu dem begriff der zweiten decl. maſc. und neutr., wonach man eher die bei der erſten unter 11. angeführten ſuntja, ſippja etc. den wörtern hirti und chunni gleichſetzen ſollte. Inzwiſchen war im goth. gerade auch der nom. ſg. ſeines -a entblößt worden, was eine analogie von þivi: heilî begründet. Die übrigen caſus fügen ſich wenig, noch mehr widerſpricht die ganz verſchiedene formation der wörter in der goth. und alth. zweiten decl. Kein einzelnes begegnet ſich, wenn man kunþi abrechnet.

Das thema heilî (die länge des î erwieſen aus den ſchreibungen antreitii, abulkii K. 16ª 23ᵇ, auch aus N. beibehaltung dieſes ſ) bietet weniger eine decl. dar, als vielmehr auflöſung früherer caſus, für den ſing. erſtarrung in einem einzigen. Den ſeltenen gen. pl. belegt meri-minnônô (ſyrenarum) gl. monſ. 324., den dat. and-

Digitized by Google

seidim J. 386. menigin (turbis) T. 80. gâhin O. II. 14. 187. — Wahrſcheinlich ſtammen alle hierher gehörigen wörter aus der dritten ſchwachen, indem ſie das -n allmählig abwarfen.

a) die meiſten ſind mittelſt des i aus adj. oder part. abgeleitet: alti (ſenectus) chundî (notitia) chrumpî (flexuositas) pidirpî (fructus) ëpanî (rectitudo) ar-hapanî (celſitudo) hêrî (gloria) heilî (ſalus) hertî (durities) huldî (favor) hâhî (praecipitatio) kuallîhhî (gloria) kuatî (bonitas) it-mâli (feſtivitas) menikî (multitudo) milti (manſuetudo) mihhilî (magnitudo) nâhî (proximitas) plintî (coecitas) minnaſâmî (amabilitas) ſcônî (pulcritudo) ſlihtî (planities) ſtillî (tranquillitas) ſuozi (dulcedo) tiufî (profunditas) tiurî (pretioſitas) trunchanî (ebrietas) vravalî (faſtus) weihhî (mollities) wîhî (ſanctitas) ziorî (decus).

b) anderen urſprung haben: hëlî (amictus) decchî (tegumentum) antreitî (ordo) apulkî (ira) meriminnî (ſyrena) mendî (gaudium) toufî (baptiſma) etc.

g) ableitungen auf *-niſſ*: përahtniſſî (claritas) volniſſi (plenitudo) etc.

Starkes femininum. dritte declination. mangelt.

Starkes femininum. vierte declination.

beiſpiel:	anſt	pl.	enſt-î
	enſt-î		enſt-jo (eo)
	enſt-î		enſt-im
	anſt		enſt-î

der pl. ſtimmt genau zur vierten maſc., die langen î. nom. und acc. beruhen auf denſelben gründen; ob etwa zur unterſcheidung ein kurzes i des gen. dat. ſg. angenommen werden dürfe, bezweifle ich, weil auch in der erſten weibl. decl. gen. ſg. und nom. pl. übereinkommen. Das goth. ais und eis führt auf ê, î, doch iſt mir ein alth. ê im gen. dat. ſg. nie vorgekommen; N. ſpäteres kurzes e gilt für ſg. und pl. — Dieſer decl. folgen: ankunſt (angor) anſt (gratia) apanſt (invidia) arapeit (labor) arn (meſſis) vrumi-chiſt (primitiae) urchiſt (reditus) chlnft (emunctorium) chnuot (natura) chraft (vis) chuo, chuoſ (vacca) chumft (adventus) chuſt (guſtus) achuſt (vitium) unchuſt (turpitudo) diu, gen. diwî (ſerva) duruft (neceſſitas) ëht (ſubſtantia) eih (quercus) pi-giht (confeſſio) hant (manus) -heit in komaheit, dëoheit etc. hlouft (curſus) prûthlouft (nuptiae) huf (femur) hût (cutis) jugund (juventus) kana (anſer) keiz (capra)

Digitized by Google

kift (donum) kir (cupido) êra-kreht (dignitas) kluot (fervor) laſt (onus) liſt (fraus) liumunt (fama) luſt (voluptas) makad (virgo) maht (vis) miluh (lac) munt (tutela) naht (nox) nât, nâtî (ſutura) ki-niſt (ſalvatio) nôt (neceſſitas) nuot (incaſtratora, gl. jun. 209.) ka-nuht (abundantia) numft, nuft (ſumptio) nôt-numft, fiki-numft etc. nuz (nux) pluot (flos) prunſt (incendium) pruſt (pectus) prût (ſponſa) ki-pulaht (ira, aemulatio) purne (urbs) kipurt (nativitas) vuri-purt (abſtinentia) eid-puſt (jus jurandum) quirn (mola) quiſt (calamitas) ki-riht (vindicta) ſât, ſâti (ſatio) ki-ſcaft (creatura) ki-ſcihi (hiſtoria) niu-ſciht (prodigium) ſcrift (ſcriptura) ſculd (debitum) ki-ſiht (facies) ſlaht (occiſio) man-ſlaht (homicidium) ki-ſpanſt (peſſuaſio) ſpuot (proſperitas) ſtat (locus) ſû, gen. ſuwî, ſûwî? (ſus) ſuht (tabes) ſûl (columna) eid-ſuart (coniuratio) tac-alt (recreatio) (bei N. nach zweiter decl. tagalti) tât, tâti (factum) truh (vinculum T. 53, 4.) tuld (ſolemnitas) tur (porta) vart (iter) vluoh (rupes) vluht (fuga) vluot (fluxus) vlô (pulex) vol-luſt, vol-leiſt (auxilium) vraht, vrehti (meritum) vriſt (occaſio) vûſt (pugnus) ki-wahſt (pubertas) vrumi-wahſt (primitiae) vgl. owahſt (ſtirps, gl. hr. 952a) ki-walt (poteſtas) ana-walt (latibulum) wât, wâti (veſtis) wëralt, worolt (mundus) wiſt (alimentum, ſubſtantia) und viele compoſita wie heim-wiſt, nah-wiſt, ſaman-wiſt etc. wurſt (farcimen) wurt (fatum) ki-wurt (dignitas) zit (tempus) zuht (educatio) ki-zumft (pactum).

Anmerkungen: 1) der gen. pl. nimmt bei den ſpätern ſchon -ô ſtatt *eo*, *jo* an. — 2) im dat. pl. zuweilen -*um*, -*un*, -*on* ſtatt -*im*, -*in*, namentlich in hantum K. 25a 4b hanton O. I, 20, 33. III. 3, 35. III. 10, 68. (bei dieſem worte vielleicht nachwirkung des alten -u, vgl. goth. dritte decl.) magadon O. I. 6, 14 etc. — 3) im dat. ſg. Miſc. 2, 290. anſt ſtatt enſtî. — 4) unvollſtändig belegte wörter gehören unſicher dieſer oder der vierten männl. und verſchiedene ſchwanken wirklich, was erſt im dritten buch bei der lehre vom geſchlecht näher erörtert werden kann.

Starkes neutrum. erſte declination.

beiſpiel:	wort	pl.	wort
	wort-es		wort-ô
	wort-a		wort-um
	wort		wort
	wort-û		

Digitized by Google

die caſus denen der erſten männl. in allem gleich, außer daß nom. und acc. pl. jede endung abgelegt haben, folglich wie im ſg. lauten (daß dieſe früher vorhandene endung -u war, erhellt aus der zweiten decl.). Gewiſſe wörter (wovon anm. 2.) ſchieben aber im pl. ein bildungs-*ir* ein. — Hierher ſind zu rechnen

1) einfache wörter: chalp (vitulus) char (vas) chint (infans) chorn (granum) chrût (herba) dinc (cauſa) dioh (femur) ei (ovum) hâr (crinis) hol (foramen) holz (lignum) horn (cornu) hort (theſaurus) brad (rota) hrînt (armentum) hrîs (virgultum) hros (equus) huon (pullus) hûs (domus) jâr (annus) joh (jugum) âkeȝ (oblivio) krap (ſepulcrum) apkot (idolum) knot (bonum) lamp (agnus) lant (terra) leit (dolor) loh (foramen) pi-loh (clauſtrum) lop (laus) lôn (praemium) loup (folium) maȝ (panis) muos (cibus) muet (animus) nôȝ (jumentum) pant (vinculum) parn (infans) pein (os) plat (folium) plëh (lamina) plî, pliwes (plumbum) porſt (ſeta) prët (aſſer) prôt (panis) prôȝ (groſſus, groſſulus) phant (pignus) ſank (canistus) ſcâf (ovis) ſcif (navis) ſeil (laqueus) fêr (dolor) piſêȝ (obſeſſio) ſpër (haſta) ſpor (veſtigium) ſuërt (enſis) ſuin (ſus) tal (vallis) teil (pars) tior (fera) tuom (judicium) vahs (crinis) vaȝ (vas) vëre (verſus) vleiſc (caro) wahs (cera) wâr (veritas) wiht (res, ſpiritus) wîb (bellum) wîp (femina) zuîc (ramus).

2) bildungen -*al*, -*il*: ſëdal (ſedile) zuîval (dubium) hregil (veſtis) etc.

3) bildungen -*am*, *um*: kadum (camera).

4) bildungen -*an*, *in*, *arn*: kaman (gaudium) wâfan (arma) wolchan (nubes) zeihhan (ſignum) mekin (vis) pecchin (pelvis) îſarn (ferrum).

5) bildungen -*ar*, *ir*, *r*: ahar (ſpica) altar (ſenectus) chuphar (cuprum) chortar (grex) hunkar (famés) ſilapar (argentum) waȝar (aqua) viur (ignis) etc.

6) bildungen -*it*, *t*: houpit (caput) lioht (lux).

7) bildungen -*aȝ*: opaȝ (pomum).

8) bildungen -*ôſt*: dionôſt (ſervitium).

9) bildungen -*ah*: vërah (anima) wërah (opus).

10) bildungen -*ëc*: honëc (mel).

11) bildungen -*o*, *u*: trëſo, trëſewes (theſaurus) hrêo, hrêwes (cadaver) mëlo, mëlewes (far) chnëo, chnëwes (genu) horo, horewes (lutum) lêo, lêwes (malum) ſprin, ſpriwes, ſprîuwes (palea) trëo, trëwes (arbor) ſaro (inſidiae).

12) comp. mit *ki*-: ki-ſcrîp, ki-heiȝ, ki-mah etc.

Digitized by Google

Anmerkungen: 1) ſchwanken zwiſchen maſc. und neutr. iſt begreiflich; näheres in der lehre vom genus. 2) die merkwürdige anſchiebung der ſilbe *-ir* (niemahls *-ar*; ſpäterhin aber *-er*) iſt ein bildungsmittel und der decl. weſentlich fremd, daher auch dieſem erweiterten pl. die gewöhnlichen gen. und dat. endungen zutreten: hûſir, hûſir-ô, hûſir-um, hûſir. Practiſch läßt ſich indeßen von dem ſing. hûs ein pl. hûſ-ir, hûſ-irô, hûſ-irum, hûſ-ir annehmen. Dieſe pluralform tritt erweislich bei folgenden wörtern ein: charir, cherir (vaſa, vgl. pîcherir, alvearia, gl. caſſ. 855a) chalpir. chrûtir. eigir (ova) hârir. holir. holzir. huomir. hûſir. hredir (rotae) hrêwir. hrindir. hrîſir. apketir. krepir. lempir. lohhir. pilohhir. loupir. nôȝir (pecora) pantir, pentir. plëhhir. pletir. porſtir. prëtir. ſpriuwir, ſpriur. ſuſnir. tiorir (ferae) telir (valles) varhir (porculi) welſir (catuli) wihtir (creaturae); zweifelhaft bleiben mir: halſirom (habenis gl. flor. 985a) welches eher einen ſg. halſira als hals zu haben ſcheint; ſeidir (tendiculae, gl. doc.) juhhir (centuriae, mon. boic. VII. 373. juhhiran l. juhhiran) wahſir (gl. caſſ. 854b wo fälſchlich waheir gedruckt, gloſſe des dunkelen wortes uuaſa?) ſcheint pl. von wahs (cera) — 3) bisweilen wirft ſchon der dat. ſg. ſeine endung ab, ſo ſteht T. 44, 8, 9. hûs ſt. hûſe.

Starkes neutrum. zweite declination.

beiſpiel:	chunn-i	chunn-î (-ju, -u)
	chunn-es	chunn-jô (-eô)
	chunn-e	chunn-um
	chunn-i	chunn-i (-ju, -u)
	chunn-jû	

das kurze i ſcheidet dieſe caſus von dem -î der pl. maſc. fem. vierter und dem der fem. zweiter überhaupt; N. hat ſchon -e für -i. Im gen. und dat. ſg. gilt *-es*, *-e* für ein früheres -jes, je (ja) das noch zuweilen vorkommt, s. b. in herjes, herje, perjes, ôljes; die volle form des inſtr. hat T. 138: mit ôljû ſalbôn (oleo ungere). Von dieſem *-jû* ſcheide ich dann das *-ju*, *-u* nom. und acc. pl., welches ſich merkwürdigerweiſe bei dem einzigen T. obwohl ſchwankend erhalten hat. Während nämlich die übrigen quellen chunni, kunni, peri etc. ſetzen, hat T. cunnu, beru, zuweilen auch: neȝȝju (retia) giſcuohju (calceamenta) giwâtju (veſtimenta) etc.

Digitized by Google

Dieſes *-ju*, *-u* iſt zwar die ältere form, allein unfolgerichtig, da ſich in der erſten decl. bei T. niemahls wortu, kindu, meginu, ſondern wort, kind, megin findet. Neben dem -ju, -u liefert, wenigſtens die ſ. gallet hſ. T. auch die pl. cunni, giwâti, urcundi etc. — Vom dat. pl. gilt das bei der zweiten männl. decl. bemerkte, die regel heiſcht *-um*, *un* und die ältern quellen haben es auch: endum J. 394. pettum K. 48ª; auch O. III. 14, 147. gowon, T. hingegen 19, 3. neȝȝin, 107. wiȝin etc. — In dieſe decl. fallen:

1) bildungen mit bloßem *-i*: arpi (hereditas) ampahti (miniſterium) chetti (? ſepulcrum) chruci (crux) chunni (genus) churni (frumentum) enti (finis) heri (exercitus) hirni (cerebrum) impi (progenies) kewi (pagus) kuſſi (inundatio) aplâȝi (remiſſio) elilendi (exſilium) pilipi (panis) antlutti (facies) mâri (fama) mutti (modius) neȝȝi (rete) ôli (oleum) peri (bacca) petti (lectus) piladi (imago) âpulki (ira) wola-quëti (ſalutatio) rîhhi (regnum) rippi (coſta) ruomi (ambitio) ſëlt ſâni (miraculum) wabar-ſiuni (ſpectaculum, ſo iſt T. 210, 3. zu leſen) ſtuppi (pulvis) urteili (judicium) tenni (area) vleȝȝi (atrium) weppi (tela) waſtweldi (ſolitudo) wiȝi (tormentum) antwurti (reſponſum) az-âſi (ſupellex)

2) bildungen mit *-il*, *ir*: kipili (frons) innôdili (inteſtina) hôhſëtli (thronus) ſteinili (calculus) vingiri (annulus) eimperi (urnula) etc.

3) bildungen mit *-ink*: heimiuki (patria)

4) mit *-unt*: mammunti (lenitas) arunti (nuntius)

5) mit *-ôt*: hêrôti (dignitas) einôti (ſolitudo)

6) mit *-iſc*: hiwiſki (familia) kumiſki (genus hum.)

7) mit *-niſſi*: ſuoȝniſſi (dulcedo) etc.

8) viele mit der vorſilbe *ki*: kiwâti (veſtitus) kiwikki (bivium) kidikini (famulitium) kiſtirni (militia) kizimpari (aedificium) etc.

Anmerkungen: 1) bedenklich iſt die decl. der unter 2. angeführten bildungen *-ili*, *iri*, wovon hernach in der ſiebenten anomalie. — 2) ſchwanken zwiſchen dieſer und der zweiten weibl. decl. begreift ſich; bei O. âbulgi neutral, bei K. âpulkî weiblich (mehr hiervon in der abhandl. des genus). — 3) wie bei der vorigen decl. ſcheint der pl. auch hier zuweilen *-ir* anzuſchieben, vgl. kefildir (campi) N. 95, 13. vom ſing. kefilde; geteleren (convallibus) miſc. 1, 39. vom ſg. getele.

Digitized by Google

Starkes neutrum. dritte declination.

enthält bloß vihu (pecus) witu (lignum) welche wie ſunu declinieren. außer daß der nom. und acc. pl. (wenn ein pl. vorkommt) dem nom. acc. ſg. gleich ſeyn würde.

Schwaches maſculinum. erſte declination.

beiſpiel:	han-o	han-un (on)
	han-in	han-ônô
	han-in	han-ôm
	han-un (on)	han-un (on)

die langen ô im gen. und dat. pl. grünđen ſich theils auf N., theils auf diſcoom. willoom K. 25ª; nach dem goth. hanam hätte ich eher hanom unterſchieden von zunkôm (tuggôm) und hanonô (hananê) angeſetzt. Statt *-in* des gen dat. ſg. haben die ſpäteren *-en*. Im acc. ſg. nom und acc. pl. ſcheint u älter als o; im nom. ſg. nie u für o. N. behält dies o des nom. ſg. und die ô gen. dat. pl., vertauſcht aber das in u ſchwankende o überall mit e (er declíniert folglich: hano, hanen, hanen. hanen: hanen, hanôn, hanôn, hanen). —

1) einfache wörter: ano (avus) anto (iracundia) anko (cardo) aro (aquila, aſco (thymallus) chappo (gallus) champho (pugil) cherno (granum) chimo (germen) chlinko (torrens) chlopo (decipula) chnapo (puer) cholo (carbo) cholpo (fuſtis) choccho (navis) chrampho (ſpaſmus) chrapho (uncus) chreito (calathus) chreſſo (thymallus) chuocho (panis tortus) diſco (diſcipulus) draccho (draco) drëno (fucus) dûmo (pollex) encho (ruſticus) erpo (heres) heit-hafto (ſacerdos) haccho (uncinus) joh-halmo (lorum) ê-halto (pontifex) lih-hamo (corpus) hano (gallus) fora-haro (praeco) haſo (lepus) heimo (grillus) ſculd-heizo (exactor) hërro (dominus) hërdo (vellus N. 71, 6.) hinfo (tribulus) hloufo (curſor) hnacco (occiput) wituhopho (upupa) hrahho (ſublinguium) hreinno (admiſſarius) hûfo (cumulus) hûſo (echinus) huoſto (tuſſis) huërpo (vortex) kalko (patibulum) kauzo (anetus) karto (hortus) lëdarkarwo (coriarius) win-këpo (caupo) kioſo (fretum maris) kinko (O. gingo, ſpes, deſiderium) kiumo (koumo, palatum) kneiſto (ſcintilla) komo (homo) ſiſ-komo (pelicanus) krâyo (comes) krapo (vallum) krumpo (gremium) lappo (palmula) lëddo (argilla) lodo (lodix) mado (tarmes) mâgo (papaver) mako (ſtomachus) manko (machina) mano

ſtuna) mëʒʒo (lapicida) naccho (navis) namo (gen. namin und nemin; nomen) nardo (nardus) narro (ſtultus) nëvo (nepos) nioro (ren) niumo (modulatio) ohſo (bos) ordo (ordo) paccho (mandibula) palcho (trabs) paro (mora) paſto (altile T. 125.) prôt-pecco (paniſicus) eli-benso (O. III. 18, 28. alienigena) përo (urſus) phapho (eccleſiaſticus) phâwo (pavo) phoſo (marſupium) piko (acervus) piuko (ſinus) piʒo (buccella) wolfpîʒo (lyciſcus) pluomo (flos) poko (arcus) porto (cingulum) poto (nuntius) prâmo (vepris) prâto (caro) prëmo (oeſtrus) pruoko (terror) prunno (fons) puʒo (navis) chnie-rado (poples) reccho (raſtellum) rifo (pruina) alt-riſo (ſilicernius) riumo (ligamentum) rudo (moloſſus) ôr-rûno (ſulurro) fora-ſako (propheta) ê-ſako (juridicus) ſâmo (ſemen) ſcado (damnum) ſcahho (lingua maris) troum-ſceido (interpres ſomnii) ſcelo (admiſſarius) ſcepho (creator) ſcëlmo (peſtis) ſcincho (tibia) ſcëſſo (rupes) ſcirno (ſcurra) ſcollo (gleba) hewi-ſcreccho (locuſta) ſcuzo (ſagittarius) luki-ſcrîpo (pſeudographus) ſeito (laqueus, chorda) vuoʒ-ſendo (pediſequus) ſilo (funis) man-ſlecco (homicida) plintiſlîbho (coeculus) ſlito (traha) ſmëro (arvina) ſnëcco (limax) ſnëpho (perdix) ſparo (paſſer) ſparro (tignum) ſpiʒo (ſorex) ſporo (calcar) ſprëhho (locutor) hewiſtepho (locuſta) ſtëhho (palus) ſtërno (ſtella) ſtiuro (gubernator) ſuono-tako (dies judicii) tiuto (mamma) zoſto (originem) toto (patrinus) trado (fimbria) trëko (dolor) trincho (potator) tropho (ſtilla) trâbo (uva) tuomo (judex) vâho (captator) valcho (falco) vano (vexillum) vhant-vaho (mantile) reine-vano (tanacetum) vincho (fringilla) vlado (placenta) vlëccho (macula) vloccho (lanugo) ort-vruomo (auctor) volo (puledrus) wapo (favus) waſo (ceſpes) êwarto (pontifex) wildiwahſo (nervus colli) wêwo (malum) weiſo (pupillus) willo (voluntas) wio (milvius) wolo, wëlo (deliciae) kote-wuoto (tyrannus) zapho (dunciculum) zincho (albugo) heri-zoho (dux) maka-zoho (paedagogus) zuîvo (dubium).

2) bildungen mit *-al, il*: napalo (umbilicus) neſtilo (vitta) chinni-pahlo (maxilla) tumphilo (gurges).

3) mit *-am, m*: wahſamo (fructus) phraſamo (uſura) roſamo (rubor) pëſamo, pëſmo (ſcopa) deiſmo (fermentum) chuhmo (cacabus) phëdemo (pepo) haramo (migale) kliʒamo (nitor).

Digitized by Google

4) mit *-ir*, *-r*: vetiro (patruelis) heigero (ardea) chëvero (brucus) zantro (calculus) habero (avena) totoro (vitellius) choloro (cholera) inpotro (granum) etc. hierher auch die comp. jungôro (diſcipulus) heriro (dominus).

5) mit *-id*, *ôd*: holôdo (ſtramen) juhhôdo (prurigo) prunnido (odor) ſuërido, ſuërdo (dolor) ſtëhhido (pleureſis).

6) andere ableitungen: ekiſo (horror) ëlaho (alce) vëlaho (conditor) charopho (cyprinus) menniſko (homo).

7) compoſ. mit *ki-*: kaltro (coaevus) kilânto (indigena) kiſello (ſocius) kihleipo (conſervus) kiſippo (cognatus) kituolo (haereticus) kivatero (patrinus) etc.

Schwaches maſculinum. zweite declination.

beiſpiel:	will-jo	pl. will-jun
	will-jen	will-jônô
	will-jen	will-jôm
	will-jun	will-jun

kommt nur in den älteſten denkmählern und neben: *-eo*, *-eon*, eônô, eôm vor; bald fällt dies i und e ganz aus und die wörter ſchlagen ſich zur erſten decl. *will-o*, will-in etc. Beiſpiele ſind: arpeo (heres) êvangeljo. hreccheo (exſul) einhurnjo (unicornus) murdreo (homicida) innapurjo (inocola) ſtapheo (paſſus) verjo (remex) willeo (voluntas) die part. nerendeo (ſalvator) waldendeo (imperans) etc.

Schwaches femininum. erſte declination.

beiſpiel:	zunk-a	pl. zunk-ûn
	zunk-ûn	zunk-ônô
	zunk-ûn	zunk-ôm
	zunk-ûn	zunk-ûn

das ô im gen. dat. pl. iſt hier nicht zu bezweifeln und gleich dem û aus N. erweiſlich; das û folgt auch aus dem völlig analogen ſchwachen adj. cotchunduun K. 40a. An die ſtelle des durchgreifenden goth. ô iſt alſo hier theils û, theils ô getreten und im nom. ſg. ſogar kurzes a.

1) einfache wörter: alpa (mons) amma (nutrix) ana (avia) aſca (cinis) chieva (branchia) chruſta (cruſta) dâha (teſta) dola (cloaca) halpa (latus) harra (ſaecus) hërra (domina) hinta (cerva) hoſa (femorale) hutta (tugurium) huorra (adultera) kâha (feſtinatio) kalla

(fel) kouma (cura) linta (tilia) linta (fascia) loupa (umbraculum) luccha (foramen) lûta (vox) mâsa (cicatrix) minza (menta) morna (moestitia) mucca (culex) muoma (amita) nâlda (acus) nusca (fibula) pasa (amita) biba (tremor K. 48ª) pinta (fascia) pluoma (flos) prôsa (prosa) phanna (frixorium) phîfa (pipa) phlanza (planta) quëna (uxor) rëpa (vitis) rinna (canalis) rinta (cortex) rorra (calamus) runza (ruga) salpa (unguentum) sceida (vagina) scëlta (jurgium) scîna (manifestatio) scîpa (globus) sëha (visus) smërza (dolor) snita (buccella) snuda (derisio) spinna (aranea) sprata (linea) steinna (olla) stunta (hora) sunna (sol) tasca (pera) tincta (atramentum) tota (commater) tila (uber, gl. mons. 322. gr. θηλή) trumpa (tuba) tûba (columba) vasca (fomentum) vasta (jejunium) vësa (ptisana) vîga (ficus) vliuga (musca) voha (vulpes f.) vreisa (periculum) vrouwa (femina) waka (cunae) wanna (vannus) wëhha (hebd.) wëssa (vespa) winta (trochlea) wîsa (modus) zâta (lanugo) zêha (dig. pedis) zeinna (sporta) zika (hoedus) zila (linea) zuhha (ruga) zunka (lingua). — Man bemerkt leicht, daß fem. in denen *nn*, *rr*, *sc* vorkommt, meistens schwach declinieren, vgl. phanna, wanna, spinna, rinna, steinna, zeinna, sunna, (ausg. minna, wunna) harra, hërra, rorra (vgl. die schwachen masc. hërro, narro, sparro) asca, tasca, vasca, nusca etc.

2) bildungen mit *-al*, *-il*: sëmmala (similago) suëgala (calamus) snuobila (catenula) husila (gena) liuzila (parvitas) niphtila (neptis) scuzila (patera) keisila (flagellum) purkila (castellum) sihhila (falx) etc.

3) mit *-an*, *in*: vërsana (calx) mistina (sterquilinium)

4) mit *-ar*, *ir*: avara (imago) natara (anguis) lankara (deambulatio) platara (vesica) salpara (unguentaria) scultira (humerus) zimpira (aedificatio) ritera (cribrum)

5) mit *-arr*, *irr*: chumbarra, chumbirra (tribus) chilpurra (agna) zâturra (meretrix gl. jun. 225.) zimpirra (aedificatio)

6) mit *-ahh*, *-ihh*: snarahha (tendicula) lërahha (alauda) menihha (armilla) chirihha (ecclesia) merihha (equa) volihha (puledra) tunihha (tunica)

7) mit *-aw*: sualawa (hirundo) witawa (vidua) zësawa (dextra)

8) mit *-orn*: diorna (virgo)

9) mit *-ent*: olpenta (camerus) scephenta (parca)

10) comp. mit *ki-*: ki-vatera (commater) ki-mâla (ſponſa)
11) fremde wörter, als: antiphôna, alamuoſa (gl. wirceb. 978[b]) etc.

Anmerkung: einzelne wörter ſchwanken zwiſchen dieſer und der erſten ſtarken decl., erklärlich, da in beiden nom. ſg. gen. dat. pl. übereintreffen.

Schwaches femininum. zweite declination.

beiſpiel:	red-ja	pl. red-jûn
	red-jûn	red-jônô
	red-jûn	red-jôm
	red-jûm	red-jûn

nur in wenigen wörtern der älteſten denkmähler, als câlizja (caliga) lectja (leczja, lectio) winja (amica) redja (ratio), welches aber zuweilen ſtark decliniert. Das vorhin bemerkte *nn, rr* entſpringt manchmahl durch ausſtoß dieſes i, ſteinna aus ſteinja, rorra aus rôrja.

Schwaches femininum. dritte declination.

beiſpiel:	manek-în	pl. manek-în
	manek-în	manek-înô
	manek-în	manek-îm (?)
	manek-în	manek-în

die ganze aufſtellung hat bedenken wegen des zwieſpalts der hierher bezüglichen wörter mit der zweiten und vierten ſtarken decl. Nämlich 1) die von adj. abgeleiteten ſubſt. angehend, ſo ſtimmte der zur zweiten geſchlagene nom. manakî, fiohhî völlig mit dem goth. managei, fiukei, wenn ſich dazu der gen. manakîn (manageins) weiſen ließe; es erſcheint aber das unwandelbare manakî. Andere analoge bildungen haben inzwiſchen unleugbar *-în* und nicht allein im gen. dat. acc. ſondern auch unorganiſch im nom. ſg. vgl. guotlîhhîn (gloria) J. 369. guotlîhhîn (gloriam) J. 353. 355. 386. gotlîhhîn (divinitatis) J. 367. *) urchundîn (auctoritate) J. 340. 361. ôdhîn (vaſtitas) J. 381. ſcuonîn (decore) J. 383. huldîn (gratiae) J. 385. grimmdîn (perviciaciam) J. 394. antwërdîn (conſpectu) J. 397. armhërzîn (pietate) J. 403. weshalb 365. maneghîn (pluralitas) in maneghîn zu ändern iſt. Die gl. jun. gewähren: 295. ruomilîn (arrogan-

*) Die adj. eotlîh (divinus) und cuotlîh (gloriosus) ſind durchaus zweierlei; im weſſobr. denkmahl daher eôtlîhh geiſti: ſpiritus excellentes und nicht: divini.

Digitized by Google

tia) 221. ſtechtîn (praecipitium) 258. keitîn (ſuperbia) 253. chaltîn (torpor) 251. unreinîn (immundities) 238. rûmîn (amplitudo) 254. kinuhtſâmîn (ubertas) 239. ſichîn (l. ſiechîn, morbus) 244. ſniumîn (pernicitas) 249. ſtrengîn (robur) 250. waſſîn (ſagacitas) 260. krimmîn (furore) 259. waſſîn (ſagacitate) 260. wôtagîn (furore); gl. herrad. 188a ſerpſîn (feritas) 191b ſterchîn 194b kergîn (aſtus). Bei K. 42b it-niwîn (renovatione). Späterhin wurde bei dieſen wörtern mit weggeworfnem n die zweite decl. üblich, doch, wie es ſcheint, das lange î behalten. — 2) von den movierten femininis (dem goth. áiþei, gáitei, þramſtei, quinei entſprechend) gilt daſſelbe; nur dauern ſie länger, da noch O. I. 16, 5. foraſagîn (prophetiſſa) T. 142. henîn (gallina, gl. caſſ. 854. hanîn) 97. zikîn (hoedum) 116. eſilîn (aſina) 57, 5. cuningîn (regina); gl. caſſ. 854. phâîn (pavo fem.) gl. monſ. 414. tâmſîn (damula) gewähren. Hierher rechne man auch die leblosen: burdîn (onus) T. 67, 9. 109. O. III. 24, 131. burdîn (oneris) O. IV. 25, 24. acc. IV. 5, 18, 24. V. 4, 31. pl. T. 141. pûſîn (dolium) gl. caſſ. 854b lentîn (humeri) T. 13, 11. 150. lendînô (lumborum) J. 404.; die monſ. gl. 534. 351. ſetzen (purdî) (onus) im dat. pl. purdînon (vgl. unten ſiebente anomalie) hingegen 357. portîn (ligatura). — 3) die aus ſchwachen verbis entſpringenden ruhîn (rugitus) lewîn (? luhîn, lujîn, rugitus) mendîn (gaudium) gl. jun. 249. 253. chilaubîn (fide) J. 357. 405. alôſnîn (redemtionem) J. 385. daufîn (baptiſmatis) J. 388. urſuohnîn (examine) gl. jun. 257. ſcheinen anfänglich nach vierter ſtarker: mendîn, gen. mendînî, dat. mendîni, acc. mendîn gehabt zu haben. Übergänge veranlaßte ſchon im goth. der gleichlautende acc. ſg. beider decl.

Schwaches neutrum.

beiſpiel:	hërz-a	pl. hërz-ûn
	hërz-in	hërz-ônô
	hërz-in	hërz-ôm
	hërz-a	hërz-ûn

befaßt nur die drei wörter hërza (cor) ouga (oculus) ôra (auris). Zuweilen kommen dieſe wörter weiblich vor, O. II. 9, 23. hërzâ gidiganô (ſ. angelſ. und altfrieſ. ſchw. fem.) K. 17a ſogar hërzâ iwerju (corda veſtra) und 27b augâ (oculi) ohne adj. ſo daß alſo auch der neutr. ſchwachen form ausnahmsweiſe gleichheit des nom. pl. und ſg. zugeſtanden haben mag. — T. 21, 2. lieſt die ſ. gall. hſ. richtig waȝȝar ſt. waȝȝarun.

Digitized by Google

Anomalien der alth. ſubſtantive.

1) *vatar*, *pruodar*, *muotar*, *ſuëſtar*, *tohtar* pflegen im ſing. unverändert zu bleiben, alſo im gen. pruader K. 21ª fater O. IV. 33, 32, 51. T. 165. 3. 232. 3, 242, 2. Ausnahmsweiſe fateres (patris) K. 16ᵇ 49ᵇ. Im pl. lauten nom. und acc. ebenfalls denen des ſg. gleich: bruoder T. 78, 239, 4. ſuëſter O. IV. 29, 114. V. 23, 250. T. 78, doch findet daneben fatérâ T. 82. 87. pruadrâ K. 17ᵇ und tohterâ (filiae) N. 44, 13. ſtatt. Der gen. und dat. pl. muſſ vaterô, muoterô, vaterum, muoterum etc. lauten.

2) *man* macht den gen. bald mannes O. V. 24, 11. bald man V. 21, 22; den acc. mannan J. 349. K. 24ª oder man O. I. 22, 81; den dat. manne; nom. acc. pl. man O. IV. 5, 60. T. 141; gen. mannô, dat. mannum.

3) *naht* und *puruo* haben im gen. dat. ſg. neben nahtî, puruki zuweilen unveränderlich. burg O. I. 14, 37. T. 21, 11. O. I. 12, 37. naht (noctis) hymn. noct. 11. Ähnlich *itis* O. I. 5, 12. ſt. itesî (feminae).

4) das goth. bôka, bôkôs (liber) würde analog heiſſen puohha, pl. puohhô; allein K. und O, die dieſes wort zwar weiblich gebrauchen, haben den pl. *puah*, buah, alſo in neutraler form. Der gen. ſg. lautet buachî O. ad Sal. 9. ad Lud. 181. Bei T. 240, 2. ſteht der pl. fem. buoh, 18, 1. aber der acc. ſg. maſc. then buoh (librum) ſo wie K. 30ᵇ 31ª der dat. puache, N. 105, 23. ába dhémo puoche. Mithin ſchwanken form und genus. Der gen. dat. pl. bôhhô, buohhum bei J. entſcheidet nichts über die andern caſus.

5) dem goth. þiuda, þiudôs gemäſſ gehet das fem. *dhëoda*, gen. dhëodâ, dat. dhëodu, dat. pl. dhëodôm bei J., ſo wie *thiota*, thiotâ, pl. thiotâ, gen. thiotônô, dat. thiotôn bei T. Daneben braucht aber auch J. den nom. pl. dhëodûn (gentes) ſchwach und T. 124. den ſchwachen dat. ſg. thiotûn. — Neutrum iſt *thiot* thiotes, thiote bei O., gen. pl. thiotô, ja der acc. ſg. ſteht ſogar männlich I. 2, 28. 15, 72, V. 6, 28. Auch T. hat 145. thiot (ſt. thiota) widar thiotû und 128. thiotô (gentium ſt. thiotônô) [69, 9. thiatogo bei Palthen iſt fehler f. thiotâ, wie cod. f. gall. lieſt]; gl. monſ. und hrab. 96,ª haben dëotâ (gentes). — N. endlich läſſt *diet* nach der vierten weibl. ſtark gehen, gen. diete, pl. diete, gen. dietô.

Digitized by Google

β) der anomalie des im pl. neutr. eingeſchobenen *-ir* iſt ſ. 621. gedacht.

γ) nicht unähnlich dieſem *-ir* ſind einſchiebungen der ſilbe *-in*, welchen man vorzüglich bei N. begegnet; ſie ſcheinen der ſchweizeriſchen mundart gemäſs und haben ſich auch in ihr bis auf heute erhalten, ja weiter ausgebreitet (vgl. Stalder dial. p. 209. 210. 212. 213.) Nämlich α) aus adj. gebildete fem. zweiter ſtarker decl. läſst auch N. im ſing. unverändert, fügt ihnen aber im pl. *in* zu und decliniert ſie nach der erſten, alſo; heilî (ſalus) heilî, heilî, heilî; pl. heilinâ, heilinôn, heilinôn, heilinâ und gleicherweiſe: wîtî (amplitudo), wiolichî (qualitas), breitî (latitudo) finſterî (caligo) hôhî (altitudo) armhërzî (miſericordia) waʒʒermichelî (abyſſus) liebſâmi (affectio) etc. pl. wſtinâ, wiolichinâ etc. Dieſe declinationsform iſt ihm ganz geläufig, weder findet ein pl. wîtî, noch ein ſg. wîtina ſtatt. Da ſolche wörter im goth. zur dritten ſchw. gehörten, ſo wird das *n* begreiflich und ferner, warum andere, auch im alth. der dritten ſchwachen beigezählte ſich in dieſe weiſe verirren. Wenigſtens haben die monſ. gl. neben dem nom. purdî (onus) 334. 351. den dat. pl. purdinum, purdinôm 405. gl. jun. 227. Muthmaſslich ſetzt N. purdî, pl. purdinâ; menigî (manigî) pl. menigînâ (weder manigî nach 2 ſt., noch manigîn nach 3 ſchw.)? — β) die movierten fem. behandelt N. wiederum verſchieden, er gibt ihnen im nom. ſing. *-en* oder *-in*, im gen. und pl. aber *enn* mit ſtarker decl. als: gutên (dea) gen. gutennô, dat. gutennô, plur. gutennâ, gen. gutennôn. So gehen wirtên (conjux) herzogen (ducissa) mânen (luna) etc., die miſchung der beiden bildungsformen *-în* und *inna* iſt bei N. zur decl. form geworden. — γ) neutra auf *-î* mit dem begriffe der verkleinerung ſchieben im gen. dat. ſing. und pl. ein ſolches *n* ein, ſo decliniert: fugelî (avicula) fugelines, fugeline, fugelî; fugelju, fugelinô, fugelinen, fugelju — eimberî (urnula, vom einfachen eimpar, urna, ſicla ſt. einpar, wie zuſpar gerula; neuh. eimer, zuber) eimberines, eimberine; eimberju, eimberinô etc. — becchî (pelvis) becchines etc. — magetî (puella) magetines etc. Ich bin zweifelhaft, ob nicht auch bei eingeſchaltetem n langes î bleibe? andern wörtern zweiter ſchw. decl. gibt N. durchgängig ſchon *-e* (chunne, rîche, pere, ſtubbe; gen. chunnes, rîches etc.); nicht unwahrſchein-

Digitized by Google

lich aber iſt jenen anomalen im nom. und acc. das î apocopiert, ſo daſs die eigentliche geſtalt fugelîn, eimberîn, becchîn, magetîn lautete, und ſie der erſten decl. zugehörten. Erweislich hat T. 60, 13, 14. den nom. magatîn, 97. den acc. fingirîn (annulum) 160, 5. kindilîn (filioli) wie auch O. I. 9, 14. IV. 13, 6. Inzwiſchen bekennen auſser N. ſelbſt die älteren ſtrengalth. denkmähler den anomalen nom. auf -î mit dem gen. -*înes* oder -*ines*, z. b. hûſîſ (domicilium) chindilî (filiolus) charîſ (vaſculum) lewinchilſ (leunculus) gen. lewinchilînô (gl. monſ. 339. 344.) fingirî (annulus) gl. jun. 195. Weitere hier nöthige aufſchlüſſe werden ſich erſt buch III. in der lehre von den diminutiven ergeben. Die heutige ſchweizerſprache ſchiebt das -n, meiner meinung nach unorganiſch, noch andern neutris ein, die keine diminutiva ſind, z. b. bêri (bacca) pl. bêrini, netzi (recte) pl. netzini (N. pere, pl. pere) *).

Altſachſiſches ſubſtantivum **).

Starkes maſculinum. erſte declination.

beiſpiel:	fiſc	pl.	fiſc-ôs
	fiſc-as (es)		fiſc-ô
	fiſc-a (e)		fiſc-un (on)
	fiſc		fiſc-ôs
	fiſc-û		

*) Schlüpfrig iſt die form des wortes *lage* J. 595. lughin (mendacium) luginô (mendaciorum) mit ungewiſs gelaſſenem genus; ebenſo N. 24, 5. den acc. lugin und ſonſt den gen. pl. luginô, dat. luginen; daneben den nom. maſc. lug (159, 9) dat. luge (58, 12.). Den nom. pl. (neutr.) lugju (Stalder p. 213.) bezweifle. O. III. 18, 91. V. 25, 85. und T. 131. gewähren das entſchiedne fem. lugins, dat. pl. luginôn (alſo gen. pl. luginônô).

**) Die länge oder kürze der flexionsvocale ſetze ich muthmaſslich an, ſo gut ſie ſich aus der goth. und alth. analogie ſchlieſsen läſst. Einen wink gibt vielleicht die verſchiedenheit beider hſſ., nämlich die eott. gebraucht o in ſuno (filius) dagon (diebus) wo die münchn. ſunu, dagun; dagegen im inſtr. maſc., im dat. ſ. fem. und im ſchw. fem. u, kein o, ſlâpu (ſomno) quâlu (nece) raſtun. Folglich ſind die u der münchn. hſ. offenbar zweierlei, kurz in ſunu, dagun; lang in ſlâpû, quâlû, raſtûn. Ferner erſcheint in der münchn. häufiger als in der eott. o ſtatt des kurzen a im gen. dat. ſg. maſc. neutr. und im nom. acc. ſg. fem. nicht aber im gen. ſg. und nom. pl. fem., zum zeichen, daſs hier ein langes â eintritt.

Digitized by Google

as, *a* im gen. dat. ſg. noch zuweilen der cod. cott., gewöhnlich beide *es*, *e*; *un* im dat. pl. cod. monac., *on* cod. cott. (keiner um, om). Die übrigen caſus ſtehen in beiden feſt, namentlich auch der inſtr., nur bemerke ich im cott. (Temler p. 143.) einmahl den acc. pl. ſlutilâ (claves) ſt. ſlutilôs, nach alth. weiſe, während ſonſt überall der acc. gleich dem nom. endigt. — Hierher gehören: 1) einfache wörter: bôm (arbor) bord (clypeus) dag (dies) dêl (pars) duom (judicium) drôm (ſomnium) fiſc (piſcis) gard (domus) gêſt (ſpiritus) hlôt (ſors) hof (hobhôs, aula) holm (inſula) hund (canis) kuſſ (oſculum) muth (os) rinc (procer) ſand (arena) ſidh (iter) ſcalc (ſervus) ſcat (pecunia) ſlâp (ſomnus) ſtên (lapis) ſtôl (thronus) ſtrôm (fluvius) ſtrîd (lis) thanc (gratiae) thiob (fur) thorn (ſpina) thurſt (ſitis) wang (campus) ward (cuſtos) wëg (via) wër (vir) wîh (templum) wôp (ploratus). — 2) auf *-al*, *-il*, *l*: bodl (villa) diubil (diabolus) engil (angelus) ërl (vir nobilis) fugl (avis) himil (coelum) nagal (naglôs, clavus). — 3) auf *-am*, *-om*, *m*: atham (ſpiritus) baram, barm (ſinus) fadm (amplexus) farm (onus) harm (dolor) mêdm (theſaurus) waſtm (ſtatura) — 4) auf *-an*, *in*: hëbhan (coelum) ſuëbhan (ſomnium) thëgan (thëgnôs, miniſter) thiodan (rex) morgan (mane) drohtin (dominus) — 5) *-or*, *er*: ëdor (ſepes) hamor (malleus) rador (coelum) fingar (digitus) wintar (hiems) hungar (fames) — 6) *-ing*: cuning (rex) gaduling (cognatus) — 7) *-and*: wîgand (heros) hetteand (perſequutor) âband (veſper) wâpan-bërand (armiger) — 8) *-ôd*, *id*: mëtôd (creator) helid (heros) rakud (domus, wofern es nicht neutr.) — 9) *-ah*, *-ag*, *-ic*. alah (templum) bërag (bërgôs, mons) këlic (calix) — 10) *-is*: fëlis (rupes) — 11) comp. mit *gi*: giſith (comes) — 12) auf *-êo*, *o*: ſnêo (nix) gen. ſnêwes; ſêo (mare) ſêwes; êo (lex) gen. êwes, dat. êwe, acc. êo; ſcado (umbra) gen. ſcadowes.

Starkes maſculinum, zweite declination.

beiſpiel:	hird-i	pl.	hird-jôs
	hird-eas (-jes)		hird-jô
	hird-ea (-je)		hird-jun
	hird-i		hird-jôs
	hird-jû		

nur wenige wörter 1) auf bloſſes *-i*: hërdi oder hirdi (cuſtos) hugi (mens) maki (gladius) meti (cibus) feli (aula) ſlegi (homicida) wini (amicus) vermuthlich noch

Digitized by Google

andere, die bei unvollſtändigen belegen auch für neutr. zweiter decl. gelten können, z. b. tiri (decus) endi (finis); die comp. mit -ſcipi, ſcëpi ſchwanken augenſcheinlich zwiſchen maſc. und neutr.; heri (multitudo) und meri (mare) ſind im altſ. weiblich. — 2) auf -*âri*, *ari*; altari (altare) ſoleri (coenaculum) garderi (hortulanus). — Zuweilen wird das i ausgeworfen, namentlich in hërdôs.

Starkes maſculinum. dritte declination.

hierher die wörter: fridu (pax) hëru (gladius) lagu (aequor) magu (puer) ſidu (mos) ſunu (filius) wiſu (princeps oder wiſo ſchwach?) die faſt nur im nom. und acc. ſg. vorkommen. Doch ſunu macht den gen. ſunjes und einmahl, wo die lesart richtig, den dat. ſunu (nicht ſunje). Den pl. von ſunu gewähren meine bruchſtücke nicht, ich vermuthe aber nicht ſunjôs, ſondern ſunî.

Starkes maſculinum. vierte declination.

ſpuren: lindî (homines) gen. liudjô, dat. liudjun; fôt (pes) pl. fôtî, gen. fôtô ſt. fôtjô, dat. fôtôn ſt. fôtjun; ſegg (vir) pl. ſeggî, gen. ſeggjô; ſcild (clypeus) dat. pl. ſcildjun; gaſt (hoſpes) dat. pl. gaſtjun; thrum (ſonitus) dat. pl. thrumeon; vielleicht auch râd (conſ.) pl. râdî? Ich finde den pl. trahnî (lacrimae) bin aber des geſchlechtes ungewiſs, der ſg. muß trahen, trahan lauten. — Die decl. des ſg. fällt mit der erſten decl. zuſammen, im dat. pl. aber ſollte man eher -*in* als -*jun* erwarten, wirklich ſteht einmahl trahnin (lacrimis).

Starkes femininum. erſte declination.

beiſpiel:	gëb-a	pl. gëb-â
	gëb-â	gëb-ônô
	gëb-û	gëb-un
	gëb-a	gëb-â

ſtatt des kurzen a im nom. acc. ſg. zuweilen ſchon e. — Hierher gehören aha (aqua) bëda (preces) gibada (levamen) buota (emendatio) ërtha (terra) folda (terra) folma (manus) forhta (timor) fruma (utilitas) galla (bilis) gëba (donum) gôma (prandium) halba (latus) halla (aula) hëlpa (auxilium) huila (tempus) kara (querela, luctus) lëra (doctrina) logna (ignis) mêda (merces) pêda (tunica) pîna (cruciatus) quâla (nex) raſta (requies) ſaka (cauſa) ſêola (anima) harâmſcara (poena) ſorga (cura) ſprâka

(ſermo) ſtrâta (via) ſtëmna (vox) wahta (cuſtodia) wiſa (modus); ſodann die bildungen -*idha*, -*ina*, als: tiuridha (laudatio) firina (ſcelus) etc. -*ea*, -*ja* haben: minnea (amor) ſundea (peccatum) ſpunſja (ſpongia), wunnea (gaudium).

Starkes femininum. zweite declination.

im ſing. unveränderlich auf -î: bendî (vinculum) dôpî (baptiſma) eldî (aetas) gôdî (benignitas) herî (exercitus) huldî (favor) menegî (turba) merî (mare) ôdmuodî (humilitas) menniſkî (humanitas).

Starkes femininum. dritte declination.

gebricht; hand (manus) macht den pl. handî, gen. handô, dat. handon (handun).

Starkes femininum. vierte declination.

beiſpiel:	dâd	pl.	dâd-î
	dâd-î		dâd-jô
	dâd-î		dâd-jun
	dâd		dâd-î

hiernach: bank (benkî, ſcamnum) buok (liber) giburd (genus) burg (arx) brûd (conjux) dâd (factum) fard (iter) hand (manus) hel (tartarus) idis (mulier) jugudh (juventus) craft (virtus) liſt (ſcientia) magad (virgo) maht (poteſtas) nôd (neceſſitas) ſculd (debitum) ſuht (morbus) tîd (tempus) githaht (cogitatio) wërold (mundus) giwald (vis) wiht (res) wurt (radix) wurd (fatum) und gewiſs manche andere. — *anmerkung*: dat. pl. -*jun* ſt. -*în*, wie bei der vierten maſc.

Starkes neutrum. erſte declination.

beiſpiel:	word	pl.	word	2)	fat-u
	word-as (es)		word-ô		fat-ô
	word-a (e)		word-un		fat-un
	word		word		fat-u
	word-û				

1) einfache wörter: bac (tergum) blad (folium) barn (infans) fat (vas) fiur (ignis) lîëſc (corpus) folc (populus) gold (aurum) graf (ſepulcrum, gen. grabes, grabhes) hûs (domus) hros (equus) jâr (annus) kind (proles) corn (granum) crûd (herba) land (terra) lîn (linum) lioht (lux) mên (noxa) môs (cibus) niud (deſiderium) rëht (jus)

Digitized by Google

ſinc (pecunia) ſpër (haſta) tal (numerus) wîf (mulier) wîn (vinum) word (verbum) thrac (labor) thinc (cauſa). — 2) bildungen mit l, m, n, r: cumbal (ſignum) tungal (ſidus) ſëgal (velum) cnnoſl (genus) brahtm (ſtridor) têcan (ſignum) lacan (pannus) wâpan (arma) wolcan (nubes) bôcan (nutus) lëgar (cubile) ſilubar (arg.) fëtar (compes) watar (aqua) wëdar (tempeſtas) — 3) mit *-id, -ôd*: hôbid (caput) wërôd (turba). — 4) mit *-ah*: fërah (vita). — 5) mit *-êo, ëo*: hlêo (umbra) gen. hlêwes; hrêo (cadaver) gen. hrêwes; knëo (genu) gen. knëowes; trëo (arbor) gen. trëwes. — 6) comp. mit *gi-*: giwin (bellum) gimang (turba) gilag (fatum) gibod (mandatum) giwand (? mutatio) giſuërc (nubes) giſcap (decretum) githing (coactio).

Anmerkungen 1) der bildungsvoc. wird bei zutretendem flexionsvoc. oft ausgeſtoßen, als: cumbal, cumbles; ſilubar, ſilubres; hôbid, hôbdes, hôbde, hôbdû. — 2) wichtig iſt der doppelte, aber nicht willkürliche nom. acc. pl. Die regel ſcheint: alle kurzſilbigen wörter haben im pl. die alte endung *-u* behauptet: bacu, bladu, fatu, grabu, giſcapu, talu, thracu; langſilbige aber machen ihn dem ſg. gleich: barn, crûd, thing, wîb, word. Die zweiſilbigen ſchwanken, neben têcan, ſëgal (und nicht têcnu, ſëglu) finde ich brahtmu (ſt. brahtemu, ſtridores). — 3) das geſchlecht mancher wörter iſt unſicher, z. b. hoſe (contumelia) gëlp (ſuperbia) drôr (ſanguis) können maſc. und neutr. ſeyn.

Starkes neutrum. zweite declination.

beiſpiel:	kunn-i	pl. kunn-i
	kunn-eas (jes)	kunn-jô
	kunn-ea (je)	kunn-jun
	kunn-i	kunn-i
	kunn-jû	

arbêdi (labor) arundi (nuntius) bilidi) imago) endi (finis) fletti (atrium) gigengi (mos) kunni (genus) curni (frumentum) elilendi (exſilium) urlagi (bellum) rîki (regnum) girûni (myſterium) giſuni (viſio) giſithi (cohors) mût-ſpëlli (mutatio?) giwâdi (veſtitus) witi (ſupplicium) webbi (tela) giwirki (opus); hiwiſki (familia) comp. mit -ſcipi etc. *Anmerkung*: zuweilen wird im nom. und acc. das i nebſt einem dër geminierten conſ. abgeworfen, z. b. bed (lectus) flet (atrium) inwid (dolus) giwit (ſolertia) ſt. beddi, flettí, inwiddi, giwittí; im gen. nothwendig: beddjes, inwiddjes, giwittjes.

Digitized by Google

Starkes neutrum. dritte declination.

fihu (pecus) vermuthlich auch widu (lignum).

Schwaches maſculinum. erſte declination.

beiſpiel:	han-o	pl.	han-ôn
	han-en (-on)		han-ônô
	han-en (-on)		han-ôn
	han-on		han-on

im gen. dat. ſg. iſt ſchon die endung -on für -en häufig eingeriſſen. 1) einfache wörter: bano (homicida) bodo (nuntius) mund-boro (protector) en-dago (dies ultimus) fano (pannus) frôho (dominus) ord-frumo (auctor) galgo (patibulum) bag-gëbo (epularum largitor) gramo (furor) gruomo (mica) gumo (vir) fëther-hamo (induviae plumoſae) lîk-hamo (exuviae) hërro (dominus) wis-cumo (hoſpes) mâno (luna) naco (cymba) namo (nomen) ſëbo (mens) ſîmo (vinculum) ſcatho (latro) ſcimo (ſplendor) wâr-ſago (veridicus) wider-ſaco (inimicus) ſtërbo (peſtis) ſtuopo (gradus) ſtërro (ſtella) tiono (injuria) heri-togo (dux) tuêho, tuëho? (dubium) wëlo (divitiae) — 2) bildungen mit *-ar*: abbaron (filii) eldiron (parentes) jungaron (diſcipuli) — 3) mit *-is*: egiſo (timor) — 4) mit der vorſilbe *gi-*: gilôbo (fides) gimaco (par) gigado (conjux). — *Anm.* einige nach bloſſer analogie angeſetzte ſind unſicher, z. b. ſîmo (altn. ſîmi) wovon mir nur dat. pl. ſîmon vorkommt.

Schwaches neutrum. zweite declination.

brunnjo (fons) urkundeo (teſtis) ſcenkeo (pincerna) willeo (vol.) wrekkjo (exſul) gibeddeo, gibenkeo (conſors lecti, ſcamni).

Schwaches femininum. erſte declination.

beiſpiel:	tung-a	pl.	tung-ûn
	tung-ûn		tung-ônô
	tung-ûn		tung-ûn
	tung-ûn		tung-ûn

ſo gehen: dûbba (columba) ërdha (terra) hiwa (conjux) porta (porta) quëna (mulier) raſta (requies) ruoda (crux) ſunna (ſol) ſtëmna (vox) ſtrâta (via) thiorna (virgo) wanga (gena); einige (z. b. ërtha) ſind auch in der ſtarken decl. aufgeführt und ſchwanken zwiſchen beiden. Einigemahl findet ſich hier, wie dort, e ſtatt a im nom. ſg.

Digitized by Google

Schwaches femininum. zweite declination.

hellja (gehenna) ſundja (peccatum) uthja (unda) gehen mitunter ſtark.

Schwaches femininum. dritte déclination. fehlt.

Schwaches neutrum.

hërta (cor) ôga (oculus) ôra (auris).

Anomalien des altſächſiſchen ſubſtantivs.

1) *fader, muoder* lautet im gen. dat. ſg. ebenſo; zu dohter, ſuëſter fehlen belege.
2) *man*, gen. mannes; pl. man, gen. mannô.
3) vom neutr. *frî* finde ich bloß den nom. pl. frî (mulieres).
4) die fem. *naht, magad, idis, hand* haben im dat. ſg. ebenſo (ſt. nahtî, magadî, idiſî, hendî); wie es ſcheint zuweilen im gen. ſg., *naht* auch im pl. (noctes) f. nahtî.
5) *thiod* iſt weiblich und bleibt im ſg. unverändert; daneben gilt aber auch thioda nach erſter ſtarker.
6) die fem. vierter decl. *wërold* und *craft* erſcheinen zuweilen als maſc. vierter: wërold, wëroldes; craft, craftes; inſtr. crafti; ebenſo findet ſich der gen. *nahtes* und *wihtes*.
7) einſchiebungen des *-ir* und *-in* kommen nicht vor.

Angelſächſiſches ſubſtantivum *).

Starkes maſculinum. erſte deelination.

beiſpiel:	fiſc	pl. fiſc-as
	fiſc-es	fiſc-a
	fiſc-e	fiſc-um
	fiſc	fiſc-as

1) einfache wörter: ar (nuntius) âd (rogus) âdh (juſjur.) beâh (annulus) beârn (trabs) bëorg (mons) bëorn (vir fortis) bëôd (menſa) blæd, blædas (flatus) brand (titio) ceâp (pecus) cëol (navis) clædh (veſtis) cnoll (cacumen) copp (calix) coſp (compes) cräft (vis) däg, dagas (dies) dæl, dælas (pars) diſc, diſcas und dixas (ferculum) dôm (judicium) dreâm (jubilum) drinc (potus) ëard (ſolum) ent (gigas) eſt (amor) fëld (campus) fiſc, fiſcas und fixas

*) Die langen vocale der flexionen zu beſtimmen enthalte ich mich ganz, da die analogie des goth. und alth. zu ferne liegt und bei den verwandteren altn. flexionsvocalen dieſelbe unſicherheit herrſcht.

Digitized by Google

(piſcis) forſt (gelu) fyrs (rubus) gâr (jaculum) gâs (hoſpes) gâſt (ſpiritus) gnätt (culex) grund (ſolum) hâd (perſona) hêlm (caſſis) heáp (cúmulus) hëóf (ululatus) hëor (cardo) hrân (rangifer) hreác (acervus) hring (annulus) hrôf (culmen) hväl, hvalas (balaena) hvëolp (catulus) hyll (collis) hyſſ (juvenis) lâſt (veſtigium) luſt (voluptas) mäg, magas (filius) miſt (caligo) môr (palus) mudh (os) nidh (homo) orc (crater) pädh, padhas (callis) râp (funis) ræd, rædas (conſilium) ræs, ræſas (impetus) rand (margo) rêc (fumus) ſâl (lorum) ſceáf (manipulus) ſcëat, ſcëattas (pecunia) ſcëld (clypeus) ſcôp (poëta) ſecg (vir) ſeám (onus) ſëol (phoca) ſmidh (faber) ſtäf, ſtafas (baculus) ſtân (lapis) häg-ſtëald (coelebs) ſtræl, ſtrælas (ſagitta) ſtreám (fluentum) ſvêg (ſtrepitus) tëar (lacrima) torr (turris) væg, vægas (fluctus) vamm (malum) vëall (vallum) vëard (cuſtos) vêg (via) vër (vir) viud (ventus) vulf (lupus) vyrm (vermis) þëóf (fur). — 2) bildungen mit -*l*, *m*, *n*, *r*: ëarl (vir nob.) cëorl (ruſticus) eſol (aſinus) fengel (princeps) fugel (avis) nägel (clavus) ſâgal (vectis) ædhm (ſpiritus) bôſm (ſinus) êdhm (odor) fædhm (amplexus) wäſtm (ſtatura) âdhum (gener) mâdhum (cimelium) dríhten (dominus) ëoten (gigas) hëofon (coelum) hräfn (corvus) rëgn (pluvia) ſëgn (ſignum) þëgn (miles) þëóden (rex) äcer (ager) baldor (princeps) cëafor (ſcarabaeus) ealdor (ſenior, dominus) ëdor (ſepes) ëofor (aper) êgor (aequor) finger (digitus) häfer (caper) nicer (monſtr. maris) rodor (coelum) ſigor (victoria) vëlor (labium) vuldor (gloria) þunor (tonitru) — 3) mit -*ing*: cyning (rex) hrunting (n. pr.) etc. — 4) mit -*els*: byrgels, byrgelſas (ſepulcrum) fätels (vaſculum) rêcels (thus) ſcyccels (chlamys) ſticels (aculeus) väfels (tegmen) — 5) mit -*adh*, *edh*, *odh*, *od*: mônadh (menſis) vëarodh (littus) häledh (vir fortis) hacod (lupus piſc.) — 6) mit -*ot*: hëorot (cervus) — 7) mit -*h*: mëarh (equus) pl. mëaras ſt. mëarhas. — 8) mit -*oc*: hafoc (accipiter) vëoloc (cochlea) — 9. mit -*eſt*: hëngeſt (equus) — 10) mit -*ord*, *erd*: hläford (dominus) ſacerd (ſacerdos) — 11) mit -v und -o (ſtatt -v): ſnâv, ſnâvas (nix) hræv, hrævas (cadaver) þeáv, þeávas (mos) þëóv, þëóvas (ſervus) bëaro, bëarvas (lucus) bëalo, bëalvas (malum) ſcëado, ſcëaduvas (umbra). — *Anmerkungen*: 1) die auf -els ſcheinen zuweilen im nom. acc. pl. das -*as* abzuwerfen, bleiben aber doch männl. z. b. Oroſ. p. 28. tvêgen fätels ſt. fätelſas. 2) bei denen von 2 bis 7 wird der bildungsvocal oft, jedoch ſchwankend, ausgeſtoßen, z. b. bôſom bôſm, nägles, fugras, mâdhm, mâdhmas, môndhe (manſe) etc.

Digitized by Google

Starkes maſculinum. zweite declination.

beiſpiel:	hird-e	pl. hird-as
	hird-es	hird-a
	hird-e	hird-um
	hird-e	hird-as

der einzige unterſchied von der erſten decl. beruht auf dem im nom. acc. ſg. gebliebenen bildungs-e; alle übrigen caſus werfen es weg und hirdes, hirdas iſt dem fiſces, fiſcas gleich. Ohne zweifel war früher das e noch im pl. ſichtbar, es hieß: hirdeas, hirdea, hirdeum und ſpurweiſe ſtehet Beov. 165. meceas (enſes) neben 110. mecas; 166. ſvengeas (vibrationes) anderwärts ligeas (flammae) ligea (flammarum). Späterhin löſt ſich auch öfters das e im nom. acc. ſg. ab und erfolgt völliger übertritt in die erſte; bei Cädm. bereits lig für lige. Solche wörter erſter decl., die vorher der zweiten gehörten, ſind oft am umlaut zu kennen, rêc (fumus) ſvêg (fragor) ſveng (vibratio) weiſt auf ein älteres rêce, ſvêge, ſvenge (d. h. ohne umlaut: reâce, ſvôge, ſvange). — Man kann noch hierher zählen 1) einfache wörter mit bloßem bildungs-e: bere (hordeum) bryne (incendium) cvide (dictum) ele (oleum) ege (timor) ende (finis) eſne (ſervus) fridhe (pax) häle (vir, dem pl. hälas bin ich nirgends begegnet) here (exercitus pl. hergas, herigeas) hyge (animus) hryre (ruina) hvæte (triticum) læce (medicus) aldor-, fëorhlege (exitium) lige (flamma) mece (enſis) mene (monile) mere (lacus) mete (cibus) ryne (curſus) ſele (aula) ſige (victoria) viele comp. mit ſcipe als ſinſcipe (conjugium) etc. vlite (nitor) þûſe (vexillum) þyle (orator). — 2) viele mit der bildung *-ere*: fiſcere (piſcator) huntere (venator) etc.

Starkes maſculinum. dritte declination.

hierher fallen wenige wörter: bregu (dux) hëoru (enſis, cardo) lagu (aequor) magu (puer) mëdu (mulſum) ſalu (aula) ſidu (mos) ſunu (filius) vudu (lignum) welche dazu größtentheils nur im nom. acc. ſg. oder in der compoſition vorkommen, z. b. bregu-ſtôl (thronus) hëoru-grim (altſ. hëru-grim, mittelh. ſwërt-grim) mëdu-gâl (ebrius). Alleinſtehend iſt mit ablegung des bildungs-u hëor pl. hëoras, ganz in die erſte decl. mit verwandlung des -u in -e, hyge, ſige, ſele (ſtatt hugu, ſigu, ſalu) in die zweite getreten. Die flexion der häufigſten unter dieſen ſubſt. (nämlich ſunu, vudu)

Digitized by Google

erſcheint aber faſt anomal und auch untereinander abweichend. ſunu macht den gen. ſuna (ſt. ſunes) dat. ſuna (ſt. ſune) acc. ſunu; pl. ſuna (ſt. ſunas oder ſune?) gen. ſuna, zuweilen ſchwach ſunena, dat. ſunum; belege hat Lye h. v. Von vudu hingegen findet ſich zwar der dat. ſg. vuda und Boet. p. 54. der gen. ſg. vuda aber daneben vudes und nom. pl. vudas; möglich daß beide letztere caſus ſchon nach der zweiten decl. zu nehmen ſind, weil neben vudu zuweilen die form vude, vyde gilt.

Starkes maſculinum. vierte declination.

die meiſten wörter dieſer decl. ſind theils zur erſten übergegangen (ſcild, ſcildas, clypeus; ræd, rædas, conſilium etc.) theils zur zweiten, indem ſich das e aus dem pl. gleichſam in den ſg. drängte (ſo ſtünde mete, metas, cibus für mat, mete und ſele, ſelas für ſal, ſele?). Übrig bleiben wenige pl. auf -e: lëóde (homines) byre filii, Beov. 91., wo aber auch 195. 216. der ſg. byre, (filius) burh-vare (cives) cant-vare (cantium habitantes) *) dene (dani) engle (angli) woneben ich gleichwohl, zwar nicht lëódas, aber byras (Cädm. 29, 4.) burhvaras, cantvaras antreffe. Der gen. pl. lautet lëóda, dat. lëódum (ſt. lëódem).

Starkes femininum. erſte declination.

beiſpiel:	gif-u	pl.	gif-a
	gif-e		gif-ena
	gif-e		gif-um
	gif-e		gif-a

nur noch wenige wörter: duru (porta) faru (iter) färbu (color) fremu (commodum) gifu (gratia) lufu (amor) ladhu (invitatio) nafu (modiolus rotae) notu (uſus, officium) racu (narratio) ſacu (cauſa) ſagu (dictum) ſcëamu (pudor) hëarm-ſcëaru (ſupplicium) ſcôlu (ſchola) ſnôru (nurus) ſtigu (ſcala) ſtudu (columna) ſvadhu (veſtigium) -varu (complexus incolarum, land-varu, provincia; burh-varu, civitas; cëaſter-varu, arx) vracu (ultio) vradhu (fulcrum) ydhu (unda). — Zuweilen findet ſich auch der acc. ſg. auf -u und gen. pl. auf -a ſtatt -ena;

*) Die völkernamen auf -*vare* haben (wie die parallelen altn. auf -*verjar*) eigentlich keinen ſing., aber das *weibl.* collectivum burh-varu (civitas) cant-varu (complexus cantuarienſium) ſteht ihnen zur ſeite; vër (vir) iſt damit unverwandt.

Digitized by Google

doch iſt den ausgaben, am wenigſten dem lyeſchen wörterbuche, nicht zu trauen.

Starkes femininum. zweite declination.

eine dem alth. î entſprechende, im ſg. unveränderliche endung -o begegnet in ſubſt. welche aus adj. entſpringen, als: ädhelo (nobilitas) brædo (latitudo) hælo (ſalus) hyldo (favor) ofermetto (luxuria) menigo (multitudo) ſnytro (prudentia) ſtrengo (rigor) þëoſtro (caligo) *) yldo (ſenectus) etc. Später ſcheint aber -e einzutreten: hæle, menige etc. — Ob auch den bildungen mit -dh (goth. -iþ, alth. -id) z. b. ſtrengdho (auſteritas) yrmdho (paupertas) ein ſolches -o rechtmäßig auſtehe, müßen die älteſten hſſ. entſcheiden; der theorie nach fallen ſie vielmehr der erſten decl. zu, practiſch ſchwanken ſie aber auch in die vierte und machen den nom. ſtrengdh, yrmdh.

Starkes femininum. dritte declination.

mangelt (vgl. anom. 3.)

Starkes femininum. vierte declination.

beiſpiel:	dæd	pl.	dæd-a
	dæd-e		dæd-a
	dæd-e		dæd-um
	dæd-e		dæd-a

die zahlreichſte und gewöhnliche abwandelung angelſ. fem. der auch viele zufallen, die in den übrigen ſprachen zur erſten gehören: 1) einfache wörter: âr (honor) äht (patrimonium) bær (feretrum) ben, benne (vulnus) bên (preces) bend (vinculum) blis gen. bliſſe (gaudium) blêd (fructus) brëóſt (pectus) brŷd (ſponſa) bôt (emendatio) burg (arx) dæd (facinus) dûn (mons) ëarc (ciſta) ecg (acies) folm (manus) glêd (ardor) hëal, hëalle (aula) hel, helle (tartarus) hen, henne (gallina) hild (pugna) lâd (via) lâf (reliquiae(lis gen. liſſe (gratia) lâr (doctrina) mäg (virgo) mëare (lignum) mêd (merces) miht (potentia) niht (nox) râd (equitatio) rëord (ſermo) reſt (quies) rôd (crux) rûn (myſterium) ſëalf (unguentum) geſcëaft (creatura) ſib, ſibbe (pax) ſpræc (ſermo) ſpêd (ſucceſſus) ſtôv (locus) ſtræt (platea) ſyn, ſynne (peccatum) tîd (tempus) vên (ſpes) vomb (venter) voruld (mundus) vund (vulnus) vyn, vynne (gaudium) vyrd (fatum) ydh (unda) þrag (tempus, curſus) þëarf (neceſſitas) þëód (gens). Man ſieht, die mit kurzem voc.

*) Mit unrecht hält Raſk p. 27. dieſe beiden für neutra plur.

Digitized by Google

und einfachem conſ. geminieren letzteren. — 2) wenige bildungen mit -l: âdl (morbus) ſâvel oder ſâvl (anima). — 3) viele mit -*en*, -*n*: byrgen (ſepultura) byrdhen (onus) byſen (exemplum) elfen (lamia) ellen (vis) gŷmen (cura) gyden (dea) lenden (lumbus) metten (parca) mennen (ancilla) räden (ordo) ſtëfen (vox) vylen (ſerva) þëóven (ancilla) þînen (ancilla); die übrigen caſus pflegen das e der bildung auszuſtoßen, z. b. ſtëfne (vocis) vylne (ſervae) ſt. ſtëfene, vylene; auch wohl den conſ. zu geminieren, z. b. þînenne (miniſtrae) rädenne (conditionis) ſt. þînene, rädene. — 4) wenige mit -*er*: frôfer, frêfer (ſolatium) gen. frôfre, cëaſter (arx) lifer (hepas). — 5) viele mit -*ung*: blêtſung (benedictio) ſamnung (congregatio). — 6) viele mit -*nis*, -*nes*: nëovelnis (abyſſus) etc. im gen. nëovelneſſe. — 7) einige auf -*es*: ides (femina) gen. ideſe — 8) auf -*oc*: mëoloc (lac) gen. mëolece. — 9) auf -*odh*, *udh*: dugudh (virtus) gëogodh (juventus) — 10) auf -*dh* (ſ. die bem. zur zweiten decl.) als: yrmdh (miſëries) ſældh (felicitas) etc.

Starkes neutrum. erſte declination.

beiſpiele:	vord	pl. vord	fät	pl. fat-u
	vord-es	vord-a	fät-es	fat-a
	vord-e	vord-um	fät-e	fat-um
	vord	vord	fät	fat-u

1) einfache: äg (ovum) bäc (tergum) bädh (balneum) bân (os) bëarn (infans) bil, billes (ſecuris) brëd (aſſer) brim (aequor) broc (miſeria) cëalf (vitulus) cild (infans) dëór (animal) fäc (ſpatium) fäs (fimbria) fät (vas) fnäd (fimbria) flôd (flumen) fŷr (ignis) gëat (porta) gläs (vitrum) gôd (bonum) gräs (gramen) grin (laqueus) hilt (globus capuli) hors (equus) hlidh (jugum montis) lamb (agnus) leáf (folium) lëódh (carmen) lëóht (lux) land (terra) lîc (corpus) neát (jumentum) reáf (ſpolium) ſcæp, nicht ſcëap (ovis) ſcip (navis) ſpëll (narratio) ſvëord (enſis) ſvîn (ſus) tûn (oppidum) tvig (ramus) vëorc (opus) vîf (femina) vicg (equus) vord (verbum) þing (res). — 2) bildungen mit -*el*, *en*, *er*: ſtëtel (thronus) tungel (ſidus) yfel (malum) beácen (nutus) cicen (pullus) fâcen (dolus) mæden (virgo) mägen (vis) nŷten (pecus) tâcen (ſignum) ticcen (hoedus) væpen (arma) väſten (deſertum) volcen (nubes) clyſter (clauſtrum) eher, ſpäter ëar (ſpica) fëdher (ala) lëdher (lorum) tiber (ſacrificium) timber (aedificium) vundor (mi-

Digitized by Google

raculum) väter (aqua). — 3) mit *-od, ed, et*: heáfod (caput) hîred (familia) hundred (centuria) vëofod (altare) liget (fulmen). — 4) die mit *-h* werfen dieſes im gen. und dat. gerne fort, als: fëoh (pecunia) gen. fëos dat. fëo; plëoh (periculum) gen. plëos, dat. plëo; þëoh (femur) gen. þëos, dat. þëo; fëorh (vita) gen. fëores, dat. fëore (vgl. maſc. erſte decl. no. 7.) — 4) auf *-v* und *o*: cnëóv, cnëóves (genu) trëóv, trëóves (arbor) mëlo, mëleves (farina) ëalo (cereviſia) gen. ëaleves; ſëaro (inſidiae) gen. pl. ſëarva; vielleicht auch bëádo, bëadves (bellum).

Anmerkungen: 1) den pl. auf *-u* machen *α*) wie im altſ. die kurzſilbigen wörter, es heißt: bacu, badhu, brëdu, brimu, brocu, faſu, fatu, fnadu, gëatu, glaſu, grinu, hlidhu, hofu, ſcipu, tvigu (auch tviggu); hingegen bëarn, hors, lëódh, lëáf, ſcæp, tûn, vîſ etc. Das von Lye angeführte bânu (oſſa) wäre hiernach falſch und in bân zu beßern. *β*) die bildungen mit *-el, en, er*: ſëtlu, tunglu, nŷtenu, volcnu, fëdheru, lëdheru, väteru etc.; ſeltner findet ſich daneben ſëtel (throni) tungel (ſidera) väter (aquae). *γ*) auch die andern mehrſilbigen, z. b. vëofodu (altaria) heafdu (capita). *δ*) die mit den vorſilben ge- und be- zuſ. geſetzten, obgleich ihre wurzelſilbe kurz iſt, z. b. gebodu (mandata) bebodu (id.) genipu (tenebrae) vom ſg. gebod, bebod, genip. — 2) die wörter ăg, cëalf, cild, lamb ſchieben im pl. (wie die alth. anomalie) ein *er* ein und haben dann die endung *-u*: ägeru oder ägru (ova) gen. ägra, dat. ägrum; ebenſo cëalfru (vituli) cildru (infantes) lambru (ăgni). Das analoge hrydheru (armenta) hat auch im ſg. hryđher, hrydheres und geht ganz regelmäßig, wie väter.

Starkes neutrum. zweite declination.

beiſpiel:	rîc-e	pl. rîc-u
	rîc-es	rîc-a
	rîc-e	rîc-um
	rîc-e	rîc-u

ſo gehen: inne (domus) vite (ſupplicium) yrfe (hereditas), diminutiva auf *-incle*, beſonders comp. mit ge-: gemære (limes) gelæte (exitus) getimbre (aedificium) etc., im ganzen iſt dieſe decl. hier ärmer, als in den übrigen ſprachen, deshalb, weil viele wörter mit abwerfung des bildungs-e in die erſte übertreten. So gilt nicht mehr denne (cubile) pl. dennu; cynne (genus) pl. cynnu;

Digitized by Google

bedde (lectus) pl. beddu; flette (coenaculum) nette (rete) etc. ſondern denn, dennes, pl. denn (Beov. 205. 226.) cynn, cynnes, pl. cynn; bedd, beddes, bedd etc. Verſchiedne gehören auch zur zweiten männl. decl., die im alth. neutral ſind, als: ende, mere, mene etc.

Schwaches maſculinum.

beiſpiel:		pl.	
	han-a		han-an
	han-an		han-ena
	han-an		han-um
	han-an		han-an

aus der menge dieſer wörter hier nur einige: 1) einfache: bana (mors) bêna (rogans) brôga (terror) cempa (miles) côfa (cubile) lind-crôda (vexillum) cuma (advena) dropa (ſtilla) flêma (profugus) uht-floga (draco, i. e. tempore volans antelucano) guma (vir) hana (gallus) hliſa (fama) lichoma (corpus) hunta (venator) hildlata (ignavus, ad pugnam tardus Beov. 211.) mëlda (delator) maga (cognatus) mon-lĩca (ſtatua) môna (luna) mudha (os flum.) nama (nomen) nëfa (nepos) oxa (bos) plëga (ludus) fëfa (mens) ſima (vinculum) ſcëadha (latro) ſcîma (ſplendor) hædh-ſtapa, môr-ſtapa (loca deſerta, paludinoſa transmeans) ſtëorra (ſtella) fvëora (collum) tima (tempus) tëóna (damnum) trega (dolor) vâva (malum) vëla (opulentia) viga (bellator) vîſa (rector) villa (voluntas) udh-vita (philoſophus) vrecca (exul) þûma (pollex). — 2) bildungen mit *-el*: hafela (vgl. oben ſ. 247.) nafela (umbilicus). — 3) mit *-em, -m*: ſmëdema, ſmëdma (ſimilago) vielleicht auch hodhma (? nubes, Beov. 183.). — 4) mit *-or*: ëafora (proles maſcula) gëongra (diſcipulus). — 5) mit *-es*: egeſa (terror). — 6) mit v: rãſva (dux). — 7) mit *ge-*: gemaca (ſocius) geleáfa (fides) geſtëalla (conſors) etc.

Anmerkungen: 1) *fred* (dominus) gen. freán ſteht genau betrachtet für freás oder freáha, freáan oder freáhan (vgl. das goth. fráuja, altſ. fróho) im pl. kommt es nicht vor, glaublich müſte der gen. pl. freána (f. freáena) lauten. Ebenſo verſchlingt in *tvëo* (dubium) gen. tvëon (altſ. tuëho, tuëhen; alth. zuîvo, zuîvîn) der wurzelvocal den des caſus; die volle form wäre tvëoa, tvëoan oder tvëoha, tvëohan. — 2) die zweite ſchwache decl. hört durch abwerfung des bildungs-e auf, ſpurweiſe findet ſich zuweilen vreccea ſt. vrecca, Beov. 188. 190. 193. 215. aglæcea (creatum infelix) — 3) fehlt der nom. ſg. ſo kann ein wort auch ſchw. fem.

Digitized by Google

ſeyn, z. b. ich bin ungewiſs, ob der pl. bunan (pocula Beov. 206. 226.) einem maſc. buna oder fem. bune zuſteht, wiewohl das ſeltnere fem. unwahrſcheinlicher iſt.

Schwaches femininum.

beiſpiel:	tung-e	pl.	tung-an
	tung-an		tung-ena
	tung-an		tung-um
	tung-an		tung-an

1) einfache wörter: burne (latex) bȳme (tuba) byrne (lorica) ëordhe (terra) folde (terra) hëorte (cor) hruſe (terra) hyrne (angulus) mage (cognata) minte (menta) myre (equa) pænne (patina) ſunne (ſol) ſyrce (induſium) tunge (lingua) vîſe (modus) vuce (hebdomas) þrôte (guttur) — 2) bildungen mit -l: fimble (fabula) mëavle (puella) onmädle (arrogantia) — 3) mit -n: fämne (femina) cycene (coquina) — 4) mit -r: blädre (veſica) nädre (anguis) culufre (columba) — 5) mit -*es*: cifeſe (pellex) — 6) mit -*ig*: hlæfdige (domina) — 7) mit v: ſvaleve (hirundo) vuduve (vidua).

Anmerkungen: 1) ſpuren der zweiten ſchw. decl. (mit dem bildungs-e) z. b. in cyrice (eccleſia) gen. cyricean; ſo ſtehet Beov. 189. 205. ſërcean (induſium) f. ërcan. — 2) auch hier *tâ* (digitus pedis) pl. tân f. tâe, tâan (alth. zêha, zêhûn); dat. pl. hat vollſtändig tâum, gen. tâena oder dafür tâna.

Schwaches neutrum.

decliniert wie das fem., *außer daß* der acc. ſg. dem nom. gleich iſt; hierher mit ſicherheit nur eage (oculus) eare (auris), nach Raſks muthmaßung auch lunge (pulmo) clive (glomus).

Anomalien des angelſächſiſchen ſubſtantivs.

1) *fäder* iſt im ſg. unveränderlich (nur ſelten im gen. fäderes ſt. fäder), hat aber den pl. regelmäßig: fäderas, fädera, fäderum. *brôdhor*, gen. brôdhor, pl. brôdhra (wie ſuna); ebenſo *môdor*, *dôhtor*, *ſvëoſtor*; von den dat. ſg. ſogleich.

2) verſchiedene maſc. und fem. mit den vocalen a, u, ô und û lauten im dat. ſg., meiſtens auch nom. und acc. pl. um; *man* (homo) dat. men, pl. men; *brôdhor*, dat. brêdher; *môdor*, dat. mêder; dôhtor, dat. dêhter; *fôt* (pes) fêt (pedi) fêt (pedes); *tôdh* (dens) dat. têdh, pl. têdh; *bôc* (liber) bêc (libro) bêc (libri); *brôc*

Digitized by Google

(bracca) dat. brêc, pl. brêc; *gôs* (anſer) gês (anſeri) gês (anſeres); *turf* (ceſpes) tyrf (ceſpiti) tyrf (ceſpites); *burh* (arx) dat. byrh, pl. byrh; *cû* (vacca) dat. cŷ, pl. cŷ; *lûs* (pediculus) dat. lŷs, pl. lŷs; *mûs* (mus) dat. mŷs, pl. mŷs. Im gen. ſg. (mannes, fôtes, tôdhes, bôce, brôce, gôſe, mûſe) gen. pl. (manna, fôta, bôca, mûſa etc.) dat. pl. (mannum, fôtum, mûſum etc.) kein umlaut. Der umlaut deutet auf eine untergegangene endung -i (-e).

3) das fem. *hand* hat zuweilen im gen. hand ſt. hande, im dat. handa ſt. hande (Beov. 58. 202. 224.); ebenſo *duru* zuweilen im dat. dura; eine ſpur der alten dritten decl. (da auch ſunu, vudu den dat. ſuna, vuda bilden).

4) *niht* (nox) *viht* oder vuht (res) haben im nom. acc. pl. wiederum niht, viht (nicht nihta, vihta) gen. pl. nihta, vihta; ſie ſtimmen mithin zu bôc, mûs und ihr alter nom. pl. war vermuthlich nihte, vihte.

5) einige zweifilbige maſc. pflegen im pl. die endung *-as* wegzulaſſen, z. b. häledh (heroes) f. häledhas; fätels f. fätelſas (ſ. anm. 1. zur erſten decl.)

6) die fem. *fæ* (mare) *æ* (lex) *ea* (flumen) *bëó* (apis) ſtehen im ſg. unverändert, zuweilen aber wird im gen. ſg. und nom. pl. die männl. form. ſæs (ſ. ſæes, ſæas) und eas (fluminis) gefunden; dat. pl. ſæm (ſ. fæum); von bëó führt Lye den ſchwachen pl. bëón (für bëóan? wie tveon) an; *frëó* (mulier, altſ. frî) kommt mir nur im nom. oder acc. vor.

7) wie die ſtarken fem. erſter decl. ihren gen. pl. ſchwach auf *-ena* ſt. -a bilden, ſo erſcheint ausnahmsweiſe auch im maſc. ſunena f. ſuna oder dagena f. déga. Andere miſchung ſtarker und ſchw. decl. zeigen duru (porta) lufu (amor) und hëofon (coelum) indem ſie den gen. und dat. ſg. zuweilen ſchwach bilden: duran, lufan und hëofenan; letzteres wird alsdann auch weiblich conſtruiert (þære hëofenan).

8) von einſchaltung des *-er* im pl. neutr. vorhin ſ. 644.

Altfrieſiſches ſubſtantivum.

Starkes maſculinum. erſte declination.

beiſpiel:	fiſk	pl.	fiſk-ar
	fiſk-es		fiſk-a
	fiſk-e		fiſk-um
	fiſk		fiſk-ar

Digitized by Google

die ſpäteren denkmähler nehmen bald im nom., vorzüglich gern im acc. pl. *a* (vermuthlich â) ſtatt *-ar* und im dat. *-on* ſtatt *-um*. Beiſpiele einfacher wörter ſind: bâm (arbor) bon (interdictum) pl. bonnar, bûr vicinus) dei (dies) gen. deis, pl. degar; dêl (pars) erm (brachium) êth (juramentum) fiſk (piſcis) hiri-gong (bellum) hâp (acervus) kêd (praeco) pl. kêdar oder kêddar; klâth (veſtis) fith (comes) ſtef (baculus) tâm (infans) tuſk (dens) therm (ile) wêi (vis) pl. wêgar etc. Beiſpiele von bildungen: drêppel, pl. drêpplar (limen) neil, pl. neilar (clavus) dêgan, pl. dêgnar (vir) finger, pl. fingrar (digitus) ſkilling pl. ſkillingar, monath pl. monathar (menſis).

Übrige declinationen des ſtarken maſculinum.

die zweite enthält wörter auf *-e* (here, exercitus) und *-ere* (clagere, actor; mênotere, monetarius); von der dritten bloß die ſpuren ſunu (filius) pl. ſuna, frêtho (pax); von der vierten bloß liod (gens) pl. liude, dat. liudem. Auffallend ſind mir die pl. auf *-er*: ſiler und ſlater (Br. §. 162. 163.) von ſil (catarracta) und ſlat (foſſa).

Starkes femininum.

hier ſind die erſte und vierte dech erkennbar, doch ſchwer zu ſcheiden, weil faſt nur der nom. ſg. und gen. pl. ſicheres kennzeichen gibt. Die zweite iſt ganz zur erſten gefallen, obgleich von wöstern wie hête (calor) kâlde (algor) etc. kaum der pl. vorkommt.

beiſpiele: I. bôt-e	pl. bôt-a	IV. wrald	pl. wrald-a
bôt-e	bôt-ena	wrald-e	wrald-a
bôt-e	bôt-um	wrald-e	wrald-um
bôt-e	bôt-a	wrald	wrald-a

nach I. gehen: bêre (feretrum) bôte (ſatisfactio) lerde (terra) kêſe (dens max.) noſe (naſus) ſêle (anima) ſeke (cauſa) ſine (nervus) ſprêce (lingua) were (labium), ſodann die bildungen mit *-ene*, *-ing*, *-ethe* als: hlenſzene (compago) thampene (ſuffocatio) bivinge (motus) thiuvethe (furtum) etc.; lâve (reliquiae) kommt, wenigſtens in der bedeutung von erbſchaft, nur im pl. vor; lâva, gen. lâvena (Br. 94.). Zuweilen im dat. pl. *-on* ſtatt *um*: lâven (Br. 116. 117.). Der pl. kêras (leges, Br. 215.) vom ſg. kês oder kêre (Br. 159.) befremdet. — Nach IV. gehen: dêd (facinus) glêd (ignis) nêd (neceſſitas) tid (tempus) und (vulnus) wrald (mundus) etc.

Digitized by Google

Starkes neutrum.

hat die gewöhnlichen beiden decl. die erſte mit dem ſächſ. unterſchied des pl. a) entw. dem nom. ſg. gleich: bên (os) bern (infans) dôk (pannus) hêr (crinis) hûs (domus) kind (infans) lâf (folium) riucht (jus) thing (judicium). b) oder auf -u (o) endigend, als bodu (mandata) hef (mare) hefu (maria) gerſu (gramina f. greſu) muth (os) pl. muthu; ſkipu (naves); muthmaſslich auch die mehrſilbigen: hâved (caput) pl. hâvedu; dolekh (vulnus) Br. 194. pl. dolekhu? colekh (fovea) Br. 190. — Der zweiten folgen: rîke (regnum) etc. — Spuren der einſchiebung -er im pl. kinderu (liberi) Br. 113. kinder; aber ſchon (wie im angelſ.) ſg. rither (armentum) gen. ritheres.

Schwaches maſculinum.

beiſpiel:	hon-a	pl.	hon-a
	hon-a		hon-ena (ona)
	hon-a		hon-um
	hon-a		hon-a

boda (nuntius) crocha (olla? Br. 146. 147.) fona (vexillum) frâna (judex) grâva (comes) hona (gallus) hâna (miles) hêra (dominus) -jêva (-dator) sampa (pugil) knapa (ſervus) maga (ſtomachus) mutha (os, âum.) nêva (nepos) noma (nomen) omma (ſpiritus) ôſega (juridicus) ſwima (vertigo) thûma (pollex) willa (voluntas) brêcma (mulcta) menniſka (homo) etc.

Schwaches femininum.

beiſpiel:	tung-e	pl.	tung-a
	tung-a		tung-ena
	tung-a		tung-um
	tung-a		tung-a

fowe (femina) hêrne (angulus) hêrte (cor) lunge (pulmo) nichte (neptis) ponne (patella) ſunne (ſol) ſwarde (cutis) ſzêreke (eccleſia) tâne (digitus pedis) tunge (lingua) etc.

Schwaches neutrum.

geht dem fem. völlig gleich und begreift nur die wörter âge (oculus) âre (auris).

Anomalien der altfrieſiſchen declination.

1) *mon*, monnes, monne; pl. men, monna, monnem.
2) *fôt*, pl. fêt, ohne zweifel auch *tôth* (dens) pl. têth.

Digitized by Google

3) *hond* (manus) gen. hond, dat. hond, pl. honda. 4) *feder*, *môder*, *suster*, *brôther* scheinen bald indeclinabel, bald declinabel, vgl. Br. 104. 111. die dat. feder und federe, môdere; 112. stehen die pl. brôthere, sustere, 118. hingegen brôther. Aus beßeren quellen würden sich diese und andere anomala deutlicher ergeben.

Altnordisches substantivum *).

Starkes masculinum. erste declination.

beispiel:	fisk-r	pl.	fisk-ar
	fisk-s		fisk-a
	fisk-i		fisk-um (-om)
	fisk		fisk-a

1) einfache wörter: âlfr (genius) armr (brachium) baugr (annulus) bôgr (armus) brunnr (fons) dagr (dies) dolgr (inimicus) dômr (judicium) draumr (somnium) dvërgr (nanus) eidhr (jusj.) eldr (ignis) fiskr (piscis) gammr (vultur) gângr (gressus) gardhr (domus) grëppr (vir fortis) harmr (dolor) haukr (accipiter) heimr (mundus) hëstr (equus) hlunnr (phalangae) hrîngr (annulus) hrûtr (aries) leikr (ludus) lundr (nemus) mâgr (affinis) môdhr (animus) rafr (succinum) stockr (tignum) ûlfr (lupus) vargr (lupus) vindr (ventus) þiófr (fur). wurzeln auf l und n assimilieren das r des nom. sg. als: hôll (collis) stôll (sella) þræll (servus) hœll (calx) steinn (lapis) hreinn (rangifer) sveinn (juvenis) statt stôlr, þrælr, hœlr, steinr, hreinr; gen. stôls, acc. stôl; die auf ll und nn behalten es aber, z. b. hallr (silex) brunnr (fons) gen. brunns, acc. brunn. Wurzeln auf r. s. x apocopieren es, als: vër (vir) geir (cuspis) leir (argilla) aur (lutum) mûr (murus) þiór (taurus) âs (pertica) îs (glacies) lâs (sera) ôs (os flum.) bâs (stabulum) hnaus (cespes) hâls (collum) lax (salmo) statt vërr, leirr, aurr, îsr, hâlsr, laxr, obwohl einige geirr, leirr, aurr und assimilierend âss, îss, lâss schreiben, welches letztere verwerflich scheint, da dem gen. âss (âs-s) îss (îs-s) ge-

---

*) Gewiss waren vormahls manche flexionsvocale *lang*, ich wage sie aber nicht zu bezeichnen, da weder die hss. noch die in der vocalbestimmung genausten neuisländ. schriftsteller und grammatiker irgend vorangehen. Heutzutage mögen alle vocale der casus mit dem ton die alte länge eingebüsst haben. Vermuthungen gibt die analogie von selbst an hand.

Digitized by Google

bührt. — 2) bildungen mit *-al*, *il*, *ul*, welche das r des nom. ſg. beſtändig aſſimilieren, als: kadhall (funis) engill (angelus) eckill (viduus) hefill (elevator) ketill (lebes) böggull (faſciculus) jökull (mons glaciei), ſt. kadhalr, engilr, böggulr, jökulr; die mit bloßem -l (alſo ſyncopiertem bildungsvocal) apocopieren das r, als: fugl (avis) iarl (vir nob.) karl (mas) ſt. fuglr, iarlr. — 3) die bildung *-m* kommt nur im pl. meidhmar (cimelia) vor, der ſg. würde meidhmr lauten (goth. máiþms) — 4) bildungen mit *-an*, *in*, *un*, *-n*, apocopieren das r, als hiódhan (rex) aptan (veſper) herjan (bellator) himin (coelum) morgun (mane) iötun (gigas) hrafn (corvus) ſvefn (ſomnus) vagn (currus) ſt. himinr, hrafnr etc. wiewohl einige aſſimilierend himinn, iötunn ſchreiben. — 5) bildungen mit *-ar*, *-ur*, *-r* apocopieren das r nom. ſg. als: hamar (malleus) akur (ager) blâſtur (flatus) hlâtur (riſus) iöfur (rex) ſigur (victoria) hafr (caper) ſtatt hamarr — hafrr; zuweilen findet ſich aber auch hamarr, iöfurr etc. geſchrieben. — 6) bildungen mit *-ûng*, als: konûngr (rex) þumlûngr (pollex) etc. —

Anmerkungen: 1) die geſchichte der bildungsvocale wird erſt im dritten buche abgehandelt und dort gezeigt werden, daß akur unorganiſch für akar, akr ſtehe. Hierher gehört bloß, daß der bildungsvocal der wörter von 2. 4. 5. ausfällt, ſobald ein caſusvocal hinzutritt, alſo: engill, engils, engli, engil; englar, engla, englum, engla; hamar, hamars, hamri; hamrar, hamra, hömrum, hamra ſtatt engili — hamara. Rückumlaut in ketill, ketils, katli, pl. katlar; fetill (baltheus) dat. ſatli, pl. fatlar; vielleicht hefill, haflar; engill, eckill behalten aber englar, ecklar, ſo wie lykill (clavis) im pl. lyklar (nicht luklar); bikar (calix) nikur (hippopotamus) erleiden gar keine ſyncope, pl. bikarar, nikurar. — 2) der umlaut des a in ö im dat. pl. richtet ſich nach den regeln ſ. 303. 304; z. b. dögum (diebus) örmum (brachiis) hröfnum (corvis) ſt. hröfnum; hömrum ſt. hömrum. — 3) das -i des dat. ſg. pflegt in einſilbigen wörtern mit langem vocal bisweilen wegzufallen und dieſer caſus dann dem acc. gleich zu lauten, z. b. hring (annulo) hœl (calce) hôl (colle) is (glacie). Oft hängt die eine oder andere form von der wortſtellung ab (Raſk §. 140.) — 4) überhaupt ſcheint dies dative i unorganiſch deshalb, weil es keinen umlaut wirkt; (oben ſ. 282. 283.) es heißt: harmi, gammi, hrafni, katli (und nicht hermi, hrefni, ketli, = ketili) hlunni, dômi (nicht hlynni,

Digitized by Google

dœmi). Bemerkenswerthe ausnahme macht dagr (dies) dat. *degi* (st. dagi) pl. dagar, welches degi offenbar in die dritte decl. überspielt, wo das i organisch, d. h. von umlaut begleitet ist. Dies bestätigen andere wörter, die nicht bloß den dat. sg. sondern auch den ganzen pl. bald nach erster, bald nach dritter decl. abwandeln, z. b. neben bôgr (armus) bôgs, bôgi, pl. bôgar gilt bôgr, bôgar, bœgi, pl. bœgir (vgl. fôtr bei den anomalien) grautr (puls) skôgr (silva) vindr (ventus) machen den sg. nach dritter, den pl. nach erster. — 5) verschiedene schwanken in die vierte decl., bald nur mit dem gen. sg. (z. b. fiskjar neben fiska; pl. aber fiskar, nicht fiskir) bald bilden sie den pl. nach beiden (z. b. vegr, via; pl. vegir und vegar; mar, equus pl. marir und marar) — 6) neben sær (mare) snær (nix) finden sich sâr und siôr; sniâr und sniôr; gen. siôs und siôar, siâvar, siâfar; sniôs, sniôar, sniâfar; dat. siô, sniô oder siâ, sniô, sniôvi. hiör (gladius) macht den gen. hiörs, dat. hiörvi nach der ersten, zuweilen (richtiger) hiarar, hiri (?) nach der dritten. — 7) vër (vir) und nidhr (cognatus) schieben im ganzen pl. j ein: vërjar, nidhjar etc.

Starkes masculinum. zweite declination.

beispiel:	hird-ir	pl. hird-ar
	hird-is	hird-a
	hird-i	hird-um
	hird-i	hird-a

im sg. hat sich das bildungs-i erhalten, im pl. verloren, denn da sollte es hirdjar, hirdja, hirdjum heißen (wie bei denen anm. 7. zur vorigen decl. genannten). Das dat. sg. scheint genau betrachtet für hirdji, der gen. für hirdjis (wie fiska f. fiskis) zu stehen. — *Umfaßt* bloß bildungen mit -i (die mit -ari gehen schwach) die aber noch zahlreich sind und meistens personen, seltner sachen (namhaft gewachse) bezeichnen: bœtir (emendator) einir (juniperus) endir (terminus) eyrir (uncia) fylkir (dux) hellir (antrum) hersir (dux) hirdir (opilio) lœknir (medicus) lêttir (levamen) mœkir (ensis) mœlir (modius) missir (jactura) nennir (hippopotamus) reynir (sorbus silv.) skëlmir (nequam) stillir (rex) stŷrir (imperator) vîdhir (salix) þyrnir (sentis) œgir (mare) etc. — Rückumlaut findet im pl. nicht statt, wodurch das ältere -jar, ja, jum bewährt wird. aurar (opes) scheint weniger der pl. von eyrir, als von einem verlorenen aur.

Digitized by Google

Starkes maſculinum. dritte declination.

hâtt-r	pl. hætt-ir		ſon-r	pl. ſyn-ir	
hâtt-ar	hâtt-a		ſon-ar	ſon-a	
hætt-i	hâtt-um		ſyn-i	ſon-um	
hâtt	hâtt-u		ſon	ſon-u	
mög-r	pl. meg-ir		kiöl-r	pl. kil-ir	
mag-ar	mag-a		kial-ar	kial-a	
meg-i	mög-um		kil-i	kiöl-um	
mög	mög-u		kiöl	kiöl-u	

ich ſetze vier beiſpiele, um die eintretenden umlaute darzuſtellen; die caſus ſind ganz dieſelben. Dieſe umlaute lehren 1) daß i im dat. ſg. und nom. pl. hier organiſch, alſo vom i dat. ſg. erſter decl. zu unterſcheiden iſt. 2) daß mögr und kiölr für ein früheres mögur, kiölur, folglich der acc. mög, kiöl f. mögu, kiölu ſtehen. Ohne umlaut war mithin ältere form: mag-ur, kial-ur ſo wie hâtt-ur, ſon-ur, vidh-ur. — Hierher fallen folgende wörter: örn (aquila) biörn (urſus) börkr (cortex) bôgr (armus) bôgar, bœgi; bœgir, bôga, bôgum, bôgu. dráttr (tractus) fëldr (pellis) fiördhr (ſinus) fridhr (pax) göltr (verres) hâttr (mos) hiörtr (cervus) kiölr (navis) knörr, knarrar (navis mercator.) knöttr (pila) köttr (catus) lidhr (articulus) limr (membrum) litr (color) lögr (aqua) mâttr (vis) miödhr (mulſum) ſidhr (mos) ſkiöldr (ſcutum) ſonr (filius) ſpânn (ramentum ligni) dat. ſpæni. ſiódhr (marſupium) vidhr (lignum) völlr (vallum) völr (baculus) vöndr (virga) vördhr (cuſtos) þâttr (ſectio carminis) þrâdhr (filum).

Anmerkungen: 1) das r nom. ſg. apocopieren örn, biörn (niemahls ſteht örnr, biörnr) neben ſonr gilt auch ſon im nom.; knörr ſteht für knörr'r, knörrur ſpânn f. ſpânr. 2) zuweilen lautet der dat. dem acc. gleich: lit (colore) ſidh (more) kiöl (navi) lög (mari) etc. neben liti, kili, legi; (vgl. dritte anm. zur erſten decl.). — 3) eigentlich iſt dies hinneigung zur vierten decl., da, ſobald der dat. ſg. nicht auf i- endigt, dieſe endung für den acc. pl. freiſteht und ſtatt ſonu, knöttu, örnu, þâttu etc. geſagt werden kann: ſyni, knetti, erni, þætti (Raſk §. 151.). Die abwandlung nach der dritten ſcheint in ſolchen fällen immer beßer und alterthümlicher. Manche wörter bewahren nur den acc. pl. auf -u, gehen übrigens ganz nach der vierten, z. b. konu (propinquos) neben koni. — 4) ſchwanken zwiſchen dritter und erſter dort in der

Digitized by Google

vierten anm.; der dat. degi verlangt einen nom. dögr, gen. dagar; bôgr und ſpânn machen den gen. ſg. lieber ſpâns, bôgs als ſpânar, bôgar. Neben hiör, hiörs (gladius gilt das ältere hiarar; vielleicht auch neben dörr (haſta) döra und hörr, hörs (linum) ein älteres dörur, hörur, gen. darar, harar, dat. deri, heri. Raſk gibt dem worte ſmidhr (faber) §. 138. den gen. ſmidhs, §. 148. ſmidhar und neben fridhar findet ſich fridhs (§. 155.); âs (numen ethn.) hat im gen. âſs, dat. âs, im pl. aber æſir, âſa, âſum, âſu, ebenſo geht qviſtr (ramus) im ſg. nach I, im pl. nach III.

Starkes maſculinum. vierte declination.

beiſpiele:	belg-r	pl. belg-ir	brag-r	pl. brag-ir
	belg-jar	belg-ja	brag-ar	brag-a
	belg	belg-jum	brag	brög-um
	belg	belg-i	brag	brag-i

Hier fallen dat. und acc. ſg. immer zuſammen; ein dat. ſg. auf -i würde dem acc. pl. begegnen. Zu achten iſt 1) auf die wörter, welche im gen. ſg. gen. und dat. pl. i einſchieben, es ſind meiſtens ſolche, deren wurzel auf l, r, k, gg, lg, ng, rg, ausgeht, namentlich: beckr (ſcamnum) belgr (follis) bylr (turbo) byr (ventus ferens) drengr (vir) dryckr (potus) her (exercitus) hryggr (dorſum) hylr (gurges) hyr (ignis) lækr (rivus) leggr (crus) mergr (medulla) reykr (fumus) ſeggr (vir) ſeckr (ſaccus) ſtyr (bellum) veggr (cuneus) verkr (dolor) *) þvengr (corrigia); auſserdem noch bær, bœjar (urbs) bedhr (lectus) vefr (tela). Augenſcheinlich haben alle dieſe wörter umgelauteten vocal, nicht bloſs in den caſus, welche i einſchieben, ſondern überall; theils ſcheint eine miſchung mit der zweiten decl. vorgefallen, vgl. her, bedhr, vefr mit dem alth. neutr. heri, petti, webbi (man berichtige oben ſ. 148. vëfr, wëbbi in vefr, webbi), theils, wo keine ſolche miſchung erweislich iſt, umlaut und einſchiebung des i unorganiſch, d. h. belgr, gen. pl. belgja ſtehend für balgr, balga; der nom. und acc. pl. belgir, belgi wäre untadelhaft. — 2) folgende ſchieben kein i ein: bolr (truncus) bragr (carmen) breſtr (defectus) bur (filius) dalr (vallis) geſtr (hoſpes) gramr (heros) hamr (cutis) hagr (conditio) hlutr (res) hugr (mens) hvalr (balaena) hver

*) Dän. ſchwed. värk, angelſ. vëaroe; zu unterſcheiden vom vërk (opus) dän. ſchwed. verk, angelſ. vëorc.

Digitized by Google

(thermae) konr (propinquus) lȳdhr (populus) mar (equus) matr (cibus) munr (diſcrimen) qviſtr (ramus) refr (vulpes) rêttr (jus) ſalr (aula) ſaudhr (aries) ſtadhr (locus) ſtafr (baculus) vëgr (via) vinr (amicus) etc. 3) einige der unter 1., noch mehrere der unter 2. angeführten wörter pflegen den gen. ſg. auf -s nach der erſten (ſtatt -jar oder -ar) zu bilden, namentlich: drengr, þvengr, hylr, ſeckr; bolr, breſtr, dalr, geſtr, gramr, hvalr, hver, lȳdhr, mar, qviſtr, refr, ſtafr. Verſchiedene ſchwanken, z. b. her macht: hers und herjar, ſalr: ſals und ſalar, wie das ſ. 652. angeführte fiſks, fiſkjar. Dieſer gen. auf -s führt denn auch zuweilen den dat. auf -i herbei; ſo findet ſich geſti f. geſt. —

Anmerkungen: 1) die nom. bur, mar, byr, hyr, her, hver, ſtyr ſtehen für burr, marr etc. für vinr zuweilen vin. — 2) ſonderbar, daſs die endung -ir, i, des nom. acc. pl. keinen umlaut wirkt, es heiſst bragir, ſalir, dalir, konir, hlutir, munir etc. nicht aber bregir, delir, kynir, hlytir etc. der umlaut müſte denn unorg. durchs ganze wort laufen, wie in her, geſtr, hylr etc. Um ſo auffallender, als wörter dritter decl. im nom. pl. und wenn ſie den acc. pl. auf -i ſtatt -u bilden (ſ. dort anm. 3.) allerdings umlauten. Zwiſchen ſynir und konir (von ſonr, konr) legir und bragir (von lögr, bragr) alſo keine analogie.

Starkes femininum. erſte declination.

beiſpiel:	giöf	pl.	giaf-ar
	giaf-ar		giaf-a
	giöf (-u)		giöf-um
	giöf		giaf-ar

1) einfache wörter: âl (lorum) önn (labor) örk (ciſta) giöf (donum) giördh (cingulum) gröf (fôvea) grön (barba) höll (aula) hlein (tibicen telae) iördh (terra) mön (juba) miöll (nix) nös (naſus) ôl (funis) qvöl (ſupplicium) röd (ratio) rödd (vox) röſt (requies, milliare) rûn (runa) ſin (nervus) ſeil (funis) ſök (cauſa) ſkeidh (pecten telae) ſkömm (pudor) ſôl (ſol) tâg (vimen) vömb (venter) vör (labium). 2) bildungen mit -m, -n (ſelten): miödhm (coxendix) höfn (portus). — 3) mit -*ul*, -*l*, -*ur*, -*r*, (wenige wörter): göndul (bellona) ſkögul (parca) öxl (humerus) nâl (acus) fiödhur (penna) lifur (hepar) ædhr (vena) gen. ædhrar, neunord. ædh, ædhar. — 4) mit -*ûng*, -*ing* (häufig): hörmûng (moeror) ſigling (navigatio) etc.

Digitized by Google

(: *Anmerkungen:* 1) die rückumlaute ergeben ſich nach allgemeinen regeln, z. b. önn, annar; grön, granar; ſödd, raddar; göndul, gandlar; fiödhnr, fiadhrar; miödhm, miadhmar; höfn, hafnar; öxl, axlar; der umlaut des nom. und acc. ſg. deutet auf einen alten caſus -u und giöf, önn, göndul, öxl, höfn etc. ſteht für ein früheres giöfu, önnu, göndlu, öxlu, höfnu oder vollformig: göndulu, öxulu, höfunu (axlar, ſkaglar f. axalar, ſkagalar); folglich fôl, tâg, rûn für fôlu, tâgu, rûnu. — 2) die meiſten wörter dieſer decl. neigen ſich allmählig in die vierte und ſtatt des pl. giafar, iardhar, fôlar, hafnar, fiadhrar etc. der älteren denkmähler zeigt ſich bald und heutzutage entſchieden: giafir, fôlir, hafnir, fiadhrir. Es iſt aber ſchwierig, aus der heutigen vierten mit gewisheit die ſubſt. anzugeben, welche vordem zur erſten gehörten, wo nicht der umlaut ö auf den alten nom. -u führt. Nach alth. analogie würden mold (terra) ull (lana) þiódh (gens) etc. früherhin moldu, ullu, þiódhu gehabt haben. Die hernach anm. 4. 5. zu nennenden, ſo wie die bildungen -ûng, ſng bleiben jedoch ſelbſt im neuiſl. der erſten decl. getreu. — 3) dieſe bildungen machen auch den dat. ſg. auf -u; es ſcheinen daher die dat. giöfu, grönu, röddu, göndlu, lifru etc. ältere form ſtatt des ſpäteren giöf, grön etc., das ſich bei dem ſchwanken in die vierte leicht eindrängte. — 4) die mit dem umlaut ö, deren wurzel auf gg, r und d ausgeht, ſchieben bei zutretendem caſusvocal gerne v ein, als: dögg (ros) rögg (plica veſtis) ör (telum) ſtödh (locus) pl. döggvar, röggvar, örvar. ſtödhvar, welches v dann auch rückumzulauten hindert; ſpäterhin gilt auch daggar, ſo wie insgemein vör (labium) varar, kein vörvar. — 5) ähnlich ſchieben die mit dem umlaut e und y gerne j ein, als: ben (cicatrix) egg (acies) fit (membrana pedis avium) hel (lethum) il (beſſer wohl yl? planta pedis) klyf (farcina) nyt (fructus) ſyn (negatio) pl. benjar, eggjar — ſynjar. menjar (veſtigia) hat keinen ſg.

Starkes femininum. zweite declination.

beiſpiel:	feſt-i	pl. feſt-ar	æf-i	pl. æf-ir
	feſt-ar	feſt-a	æf-i	æf-a
	feſt-i	feſt-um	æf-i	æf-um
	feſt-i	feſt-ar	æf-i	æf-ir

von beiden weiſen wenige wörter 1) byrdhi (onus) elfi (fluvius) ermi (manica) eyri (ora campi) feſti (catena)

Digitized by Google

heidhi (teſqua) lygi (mendacium) meri (equa) mȳri (palus) veidhi (venatio). — 2) æfi (aevum) elli (ſenectus) gledhi (hilaritas) mildi (lenitas) rêtt-vîſi (juſtitia) etc., welche gewöhnlich nur im ſg. vorkommen. — 3) neben byrdhi und elſi gilt zuweilen byrdhr, elfr im nom. ſg.

Starkes femininum. dritte declination.

beiſpiele:	tönn	pl. tenn-r	rôt	pl. rœt-r
	tann-ar	tann-a	rôt-ar	rôt-a
	tönn	tönn-um	rôt	rôt-um
	tönn	tenn-r	rôt	rœt-r

Die umlaute zeigen an, daß dem nom. dat. acc. ſg. früher ein caſus -u, dem nom. acc. pl. aber ein -i gebührt, folglich die decl. mit der dritten männlichen weſentlich übereingeſtimmt hat. Steht demnach tönn für tönnu, tenn r. tennir, rœtr f. rœtir; ſo wird auch rôt, hind, hindr ſtehen für rôtu, hindu, hindir. — Dieſe decl. begreift 1) einfache wörter: önd (anima) ört (anas) bôk (liber) bôt (emendatio) eik (quercus) geit (capra) glôdh (pruna) grind (cancelli) hönd (manus) hönk (funiculus) hind (cerva) kinn (maxilla) miólk (lac) mörk (ſaltus) nit (lens, -dis) nôt (ſagina) nyt (nux) rönd (margo) rôt (radix) ſpöng (lamina) ſteik (caro frixa) ſtöng (pertica) ſtrönd (littus) töng (forceps) tönn (dens) vîk (ſinus). 2) von bildungen wüſte ich das einzige nögl (unguis) gen. naglar, pl. neglr.

Anmerkungen: 1) die auf g und k ausgehenden wurzeln machen den gen. ſg. meiſtens dem nom. pl. gleich, alſo eik, eikr; ſteik, ſteikr; vîk, vîkr; mörk, merkr; miólk, miólkr; ſpöng, ſpengr, gen. pl. ſpânga; hönk, henkr, hânka; töng, tengr, tânga (weil nach iſländ. mundart âng, ânk ſt. ang, ank eintritt, [oben ſ. 286. 287.] pflegt Raſk aung, aunk ſt. öng, önk und eing, eink ſt. eng, enk zu ſchreiben, mithin ſpaung, gen. ſpeingr pl. ſpeingr, ſpânga, ſpaungum); bôk hat im gen. bôkar, nicht bœkr. Neben dem gen. ſg. merkr, ſpengr, tengr, henkr kommt jedoch auch der gewöhnliche markar, ſpângar, hânkar vor. — 2) der dat. ſg. iſt in der regel dem nom. und acc. gleich; ausnahmsweiſe findet ſich *öndu*, mörku, und noch merkwürdiger *hendi* (manu) dem dat. ſg. der dritten männl. gleich. — 3) da ſich die fingg. der erſten, dritten und vierten weibl. decl. in der regel gleichen, ſo entſpringt zumahl für umlautsunfähige wurzeln unſicherheit, nach welcher ſie

Digitized by Google

pl. abgewandelt werde. Es iſt daher nicht zu verwundern, daß die gen. markar, randar, ſtângar zuweilen den nom. acc. pl. markir, randir, ſtângir nach vierter bilden. — 4) einige ſchreiben fehlerhaft im nom. acc. pl. *-ur* ſt. *-r*, da dieſes *-r* für org. *-ir* und nicht *-ur* ſteht, auch in letzterm fall den umlaut ö wirken müſte. Inzwiſchen erklärt dieſes *-ur* vielleicht einige übergänge in den ſchwachen gen. pl. (ſ. anomalien).

Starkes femininum. vierte declination.

beiſpiel:	âſt	pl.	âſt-ir
	âſt-ar		âſt-a
	âſt (-u)		âſt-um
	âſt		âſt-ir

1) einfache: âſt (amor) braut (via) dâdh (facinus) drôs (virgo) ferdh (iter) fôrn (victima) grein (ſectio) grund (ſolum) hiâlp (auxilium) idh (negotium) krâs (cibus) leidh (via) naudh (neceſſitas) norn (ſaga) ſiôn (viſus) ſôl (ſol) tîdh (tempus) ſûl (columna) und (vulnus) unn (unda) vâdh (veſtis) etc. Einige dieſer, z. b. hiâlp, ſôl, und, unn mögen vor alters zur erſten gehört haben; heutzutag fallen auch folgende der vierten zu: giöf, gröf, ſkömm, röſt, vör etc. — 2) bildungen mit *-n*: audhn (deſertum) eign (proprietas) fôkn (curia) höfn (portus). — 3) mit *-in* nur: alin (cubitus) gen. ælnar (ſt. alinar). 4) mit *-an* (ſehr viele): andvarpan (gemitus) ragan (exprobratio timiditatis) leiptran (fulgur) etc. der bildungsvoc. wird nicht ſyncopiert: gen. andvarpanar, pl. andvarpanir, gen. andvarpana, dat. (aſſimilierend) andvörpunum; aus dieſem dat. pl. entſpann ſich die ſpätere nebenform andvörpun, andvörpunar, rögun, rögunar. — 5) mit *-dh*: dygdh (virtus) gerdh (actio) hefndh (ultio) etc. — 6) mit *-tt* (alth. ht): ætt (genus) frætt (oraculum) ambôtt (ancilla) ſôtt (morbus) vætt (pondus) vættr (genius).

Anmerkungen: 1) der dat. ſg. ſchwankt zwiſchen *-u* und dem zuſ. fallen mit acc. — 2) wie in der vierten männl. begleitet kein umlaut die endung *-ir* nom. acc. pl. Es heißt giafir, varir, ſôlir, unnir und nicht etwa gifir, verir, ſœlir, ynnir. Die häufige herkunft dieſer wörter aus der erſten decl. (giafar, varar, ſôlar) lehrt dieſe unwirkſamkeit der endung *ir* zum theil begreifen. — 3) brûdhr (ſponſa) bildr (bellona) und verſchiedene eigennamen bewahren das *-r* nom. ſg., pflegen aber auch den dat. acc. ſg. auf *-i* zu endigen.

Digitized by Google

Starkes neutrum. erſte declination.

beiſpiel:	ordh	pl. ordh	2) föt
	ordh-s	ordh-a	fat-a
	ordh-i	ordh-um	föt-um
	ordh	ordh	föt

1) einfache wörter: ax (ſpica) bak (tergum) bâl (rogus) band (vinculum) barn (infans) bladh (folium) bordh (menſa) fâng (captura) fat (vas) fiall (mons) glas (vitrum) gler (idem) gras (gramen) gull (aurum) haf (mare) hâls (collum) hof (aula) holt (aſpretum) hroſs (equus) iódh (proles) lamb (agnus) lidh (auxilium) lin (linum) mâl (tempus) man (mancipium) ordh (verbum) rak (foenum madidum) rân (rapina) rûm (ſpatium) ſax (culter) ſkap (animus) ſkip (navis) ſtrîdh (certamen) tal (loquela) tâl (dolus) tiald (tentorium) tûn (viridarium) vaf (trama) vax (cera) vîg (caedes) vigg (equus) v. gloſſ. edd. ſæm. II. vin (vinum) þak (tectum) þing (judicium) und viele andere. — 2) bildungen mit *-al, -il*: ôdhal (praedium) hagl (grando) tagl (cauda equina) etc. — 3) mit *-n - in*: magn oder megin (robur) naſn (nomen) ragn (imprecatio) regin (numen) vatn (aqua) etc. — 4) mit *-ar, -r*: ſumar (aeſtas) ſôdar (pabulum) ſôtr (ſedes) ſilfr (argent.) etc. — 5) mit *-dh*: hœfudh (caput) heradh (tribus).

Anmerkungen. 1) alle mit wurzelhaftem kurzem a lauten im nom. acc. und dat. pl. in ö um, welches einem frühern nom. acc. pl. auf *-u* beweiſt: öxu, bökn, hörn etc. ſtatt des heutigen öx, bök, hörp; folglich lauteten auch hof, vîg etc. vormahls hofu, vîgu. Gleichväel, ob einf. oder dopp. conſ. dem a folgen, es heiſst ſowohl föt, glös als lömb und ſelbſt fâng (weil es für fang ſteht) bekommt föng (Raſk: faung); mâl, tâl, rân etc. bleiben hingegen im pl. unveränderlich. Auch die mehrſilbigen lauten ihr a in ö um, durch aſſimilation des bildungsvoc.; denn wie ſumar, ôdhal den pl. ſumur, ôdhul (= ſumuru, ôdhulu) machen, ebenſo maſtur (malus navis) den pl. möſtr (= möſtru, möſturu) und die ſyncopierten vatn, tagl, magn (= megin) den pl. vötn, tögl, mögn (= vötnu, vötunn) — 2) das *-i* dat. ſg. iſt wie beim maſc. (vorhin ſ. 651.) von keinem umlaut begleitet. — 3) der umlaut der nom. ſg. höf (vita) möl (farina) ſkrök (figmentum) föl (alga ſaccharifera) weiſt auf ein abgelegtes bildungs- (nicht caſus-) *i*, welches vor flexionsvocalen als *v* vortritt, gen. fölv, dat. fölvi, pl. föl, gen. fölva, dat. fölvum etc. — 4) keine ſpur von wörtern, die im pl. *-ir* einſchöben.

Starkes neutrum. zweite declination.

beiſpiele:	kyn	pl. kyn	rîk-i	pl. rîk-i
	kyn-s	kyn-ja	rîk-is	rîk-ja (-a)
	kyn-i	kyn-jum	rîk-i	rîk-jum (-um)
	kyn	kyn	rîk-i	rîk-i

das erſte paradigma ſtellt wörter vor, die urſprünglich denen des zweiten gleichförmig waren, in der folge aber das i in den nom. acc. ſg. pl. und im gen. ſg. auswarfen; kyn, men ſteht für kyni, meni; kyns, mens f. kynis, menis. Alle umlautsfähigen wurzelvocale in dieſer decl. ſind umgelautet und offenbar umfaßt die erſte weiſe lauter kurzſilbige, die zweite lauter langſilbige wörter. Der erſten weiſe folgen: egg (ovum) ſlet (ſtratum) kyn (genus) men (monile) nef (naſus) nes (lingua terrae) net (rete) rif (coſta) ſel (tugurium) ſkegg (barba) ſker (ſcopulus) vedh (pignus) þil (tabulatum). Der zweiten mehrere: bŷli (habitaculum) dœmi (exemplum) engi (pratum) enni (frons) epli (pomum) erendi (negotium) erfi (epulae funebr.) erfidhi (labor) fylki (provincia) herbergi (diverſorium) klædhi (veſtis) mæli (loquela) merki (ſignum) mynni (oſtium) qvædhi (carmen) vîgi (propugnaculum) vîti (culpa) rîki (regnum) trŷni (roſtrum) yndi (gaudium) etc. Wörter der zweiten weiſe, deren wurzel nicht auf die gutt. g und k ſchließt, pflegen im gen. und dat. pl. das i auszulaßen, alſo: epla, eplum; enna, ennum; qvædha, qvædhum etc. ſtatt eplja, ennja, epljum, ennjum; wie es ſicher einmahl geheißen hat, eben weil dieſe caſus nicht rückumlauten (nicht: apla, öplum; qvâdha, qvâdhum). Bemerkenswerthe ausnahme macht hiervon læti (geſtus) mit dem rückuml. gen. dat. pl. lâta, lâtum. — Zuweilen gelten beide formen, z. b. fulltîng und fulltingi (auxilium).

Starkes neutrum. dritte declination.

fê (pecunia) macht den gen. fiâr.

Schwaches maſculinum. erſte declination.

beiſpiel:	han-i	pl.	han-ar
	han-a		han-a
	han-a		hön-um
	han-a		han-a

a) einfache: andi (animus) ângi (ſuavis odor) api (ſimia) ari (aquila) arfi (heres) bani (interfector) bogi (arcus)

Digitized by Google

dandhi (mors) dreyri (ſanguis) dropi (gutta) ecki (aerumna) fâui (fatuus) fari (viator) faxi (colubet i. e. jubatus) funi (ignis) galgi (patib.) goti (equus) gumi (homo) haki (uncus) hani (gallus) hêri (lepus) kappi (pugil) fê-lagi (ſocius) limi (onus) maki (par) mâni (luna) nëfi (frater) rifi (gigas) rûni (collocutor) ſëfi (mens) ſîmi (funis) ſkati (rex) ſkuggi (umbra) tângi (cuſpis) uxi (bos) vandi (periculum) þânki (mens) und viele andere. — 2) bildungen mit *-l, n*: geiſli (radius) nagli (clavus) aſni (aſinus) — 3) mit *-ari*: dômari (judex) lëſari (lector) etc.

Anmerkungen: 1) das -i nom. ſg. weckt keinen umlaut; wo er ſich zuweilen findet, hat er einen andern grund, z. b. ecki, dreyri mögen urſprünglich zur zweiten ſchw. decl. gehören. — 2) die mit -ari aſſimilieren im dat. pl., z. b. bakari (piſtor) lëſari, dat. pl. bökurum, lëſurum. — 3) daß der gen. pl., wie im fem. und neutr., vormahls *-na* ſt. -a lautete beweiſen die in den älteſten denkmählern noch vorfindlichen formen gumna (virorum) bragna (militum) gotna (equorum) flotna (idem) ſkatna (regum) oxna (boum), von gumi, bragi (veraltet) floti, ſkati, oxi (ſt. uxi); ſelbſt im nom. zeigt ſich gumnar, gotnar etc. neben gumar, gotar. — 4) nach neutraler weiſe bilden den nom. ſg. auf -a ſt. -i die wörter hërra (herus) ſîra (dominus).

Schwaches maſculinum. zweite declination.

beiſpiel:	vil-i	pl.	vil-jar
	vil-ja		vil-ja
	vil-ja		vil-jum
	vil-ja		vil-ja

der nom. i ſtehet für -ji (Raſk -i). 1) bildungen mit bloßem -i nur einige wörter: ſtedhi (incus) tiggi (rex) vili (voluntas) ëin-heri (monoheros) ey-ſkeggi (inſulanus) ſkip-veri (nauta) ill-virki (nequam). — 2) mit *ingi*: frëlſîngi (libertus) hœfdhîngi (princeps) rœnîngi (latro) etc.

Schwaches femininum. erſte declination.

beiſp.:	tûng-a	pl.	tûng-ur	harp-a	pl.	hörp-ur
	tûng-u		tûng-na	hörp-u		harp-na
	tûng-u		tûng-um	hörp-u		hörp-um
	tûng-u		tûng-ur	hörp-u		hörp-ur

1) einfache: amma (avia) aſka (cinis) bâra (unda) ëdda (proavia) ëgda (aquila f.) dûfa (columba) flaſka (lagena)

Digitized by Google

gânga (iter) gata (platea) gâta (aenigma) grîma (larva) haka (mentum) harpa (lyra) hoſa (caliga) orruſta (pugna) pîpa (fiſtula) qviga (bucula) ſaga (relatio) ſkata (raja, piſc.) ſkemma (gynaeceum) ſtaka (verſus) tala (oratio) tûnga (lingua) vala (fatidica) villa (error) vika (hebdomas) þûfa (tuber) u. a. m. — 2) bildungen: veitſla (convivium).

Anmerkungen: 1) die mit n ſchließenden wurzeln machen den gen. pl. auf -a ſtatt -na, weil ſonſt zwei n zuſ. ſtößen würden, alſo gleichlautend mit dem nom. ſg. z. b. lîna (linea) tinna (ſilex) tina (cantharus ſtann.) kanna (cantharus) kona und qvenna (femina) ſkepna (creatura) 2) vala heißt zuweilen mit vorbrechendem bildungs-u: völva, gen. völvu, gen. pl. völuna oder valna.

Schwaches femininum. zweite declination.

beiſpiel:	kirk-ja	pl.	kirk-jur
	kirk-ju		kirk-na
	kirk-ju		kirk-jum
	kirk-ju		kirk-jur

hierher: bylgja (unda) dryckja (potatio) eckja (vîdua) fylgja (genius famil.) ferja (linter) gryfja (fovea) gydhja (dea) hækja (grallae) hyggja (opinio) kirkja (eccleſia) lilja (lilia) manneſkja (homo) reckja (lectus) ſmidhja (opificina) ſylgja (umbella) ylgja (lupa). Zu merken, daß alle, denen kein kehllaut vor dem j hergeht, den gen. pl. ohne n, alſo dem nom. ſg. gleich machen, z. b. lilja (liliorum) gryfja (fovearum).

Schwaches femininum. dritte declination.

vielleicht könnte man die zur zweiten ſtarken gezählten, welche im ſg. unveränderlich bleiben und kaum einen pl. beſitzen, hierhernehmen?

Schwaches neutrum.

beiſpiel:	hiart-a	pl.	hiört-u
	hiart-a		hiart-na
	hiart-a		hiört-um
	hiart-a		hiört-u

nur wenige wörter: auga (oculus) bûga (farcimen) eyra (auris) eyſta (teſticulus) hiarta (cor) hnodha (glomus) lûnga (pulmo) nra (ren).

Digitized by Google

Anomalien der altn. ſubſtantivdeclinationen.

1) *fadhir*, *brôdhir*, *môdhir*, *dôttir*, *ſyſtir* machen übereinſtimmend den gen. dat. acc. ſg. auf -ur: födhur, brôdhur (zuweilen gen. födhurs, brôdhurs) môdhur, dôttur, ſyſtur; den nom. acc. pl. auf -r: fedhr, brœdhr, mœdhr, dœtr, ſyſtr; den gen. dat. pl. auf -a, um: fedhra, fedhrum; brœdhra, brœthrum; mœdhra, mœdhrum; dœtra, dœtrum; ſyſtra, ſyſtrum. Die umlaute oder ununlaute offenbaren, daſs das -ir nom. ſg. für ein älteres -ar, das -r pl. für ein älteres -ir eingetreten iſt, folglich die frühere form: fadhar, födhur, pl. fedhir lautete; die aſſimilierten bildungsvocale weiſen aber auf noch ältere caſusvocale hin. Im gen. und dat. pl. ſollte man theoretiſch fadhra, brôdhra, födhrum, brôdhrum etc. vermuthen.

2) *madhr* (ſt. mannr) im ſg. regelmäſsig manns, manni, mann (nicht madh); im pl. aber menn (offenbar ſt. menńir) manna, mönnum.

3) *fôtr*, gen. fôtar, dat. fœti, acc. fôt; pl. fœtr, fôta, fôtum, fœtr; alſo nach der dritten männl. bisweilen aber im gen. dat. ſg. fôts, fôti nach der erſten.

4) *vêtur* (hiems) auch nach der dritten, nur mit apocopen und ſyncopen, nämlich der nom. acc. ſg. vêtur ſteht für vêturur, der gen. vêtrar f. vêtarar, dat. vêtri f. vêtiri; nom. acc. pl. vêtr f. vêtirir, vêturu; gen. vêtra f. vêtara, dat. vêtrum f. vêturum. Zuweilen im gen. ſg. vêturs neben vêtrar.

5) *fingur* (digitus) im ſg. nach der erſten männl. gen. fingurs, dat. fingri; pl. aber nom. acc. fingur (ſt. fingrar, fingra) gen. fingra, dat. fingrum.

6) das fem. *hönd* (manus) nach dritter weibl. auſser daſs es im dat. die alte endung hendi bewahrt.

7) *nátt* (nox) nach der vierten: gen. náttar, dat. acc. nátt; pl. nom. acc. nætr (ſt. nættir) gen. nátta, dat. náttum. Es gilt aber die (durch verwechſlung des pl. nætr mit nœtr veranlaſste) nebenform *nótt* nach der vierten: gen. nœtr, dat. acc. nótt; pl. nœtr, gen. nótta, dat. náttum.

8) *gás* (anſer) *mús* (mus) *lús* (pedic.) *brún* (ſupercilium) im ſg. nach der vierten weibl.; im nom. acc. pl. aber nach dritter umlautend und apocopierend: gæſs (ſt. gæsir, gæsr) mýs (ſt. mýsir, mýsr) lýs (ſt. lýsir, lýsr) brýn (ſt. brýnir, brýnr) gen. dat. gása, gásum; músa, músum etc. Zuweilen auch: mýss, lýss, brýnn. Die

alten gebrauchen auf dieſe weiſe den pl. *dyr* oder dyrr (porta) ſt. dyrir, gen. dura, dat. durum.

9) einſilbige, auf vocal auslaufende wörter werfen anſtoßende caſusvocale weg, nur nicht im gen. pl. α) männliche: *nâr* (corpus exanime) gen. nâs, dat. acc. nâ; pl. nâr, gen. nâa, dat. nâm; *ſkôr* (calceus) ſkôs, dat. ſkô (ſt. ſkôi) acc. ſkô; pl. ſkôr, ſkôa, ſkôm, ſkô, zuweilen ſkûar, gen. acc. ſkûa; ſo im ſg. *freyr* (n. pr.) freys, frey, frey; *liâr* (falx) gen. liâs; *tŷr*, tŷs, tŷ. (n. pr) ŷr (arcus) ŷs, ŷ; *iór* (equus) iós, ió; *ſniâr* (nix) ſniâvar, dat. ſniâ; *fiâr* (mare) fiâvar, dat. fiâ; dat. pl. ſniâm, fiâm (nebenform: ſnær, fær; ſnævar, fævar; dat. pl. fæm) *mâr* (larus) gen. mâvar; *bær* (urbs) gen. bœjar. — β) weibliche: *â* (flumen) gen. âr (ſt. âar) pl. âr (f. âar) gen. âa, dat. âm (f. âum); ebenſo gehen *brâ* (cilium) *giâ* (ruptura montis) *krâ* (angulus) *liâ* (gramen demenſum) *râ* (caprea) *ſkrâ* (ſera) *ſlâ* (ſubſus) *ſpâ* (vaticinium) *þâ* (terra egelida) etc. Alle dieſe nach der erſten; *ey* (inſula) *mey* (virgo) *þŷ* (ſerva) gen. eyjar, meyjar, þŷjar; nom. pl. eyjar, gen. eyja, dat. eyjum etc. Der dritten decl. folgen: *tâ* (dig. pedis) gen. târ (f. târ) pl. tær, gen. tâa, dat. tâm; â (agna) gen. ær, pl. ær, gen. âa, dat. âm; *lô* (corylus) gen. lôar; pl. lœr, gen. lôa, dat. lôm (f. lôum) ebenſo *frô* (quies) *flô* (pulex) klô (ungnis) *rô* (quies) *tô* (ceſpes) *þrô* (cavum exciſum). *frû* (domina) gen. frûr, pl. frûr (f. frûar) gen. frûa, dat. frûm nach der erſten; *kû* (vacca) gen. ſg. und nom. pl. kŷr (nach der dritten) gen. kûa, dat. kûm; *brû* (pons) nach beiden im pl. bald brûr, bald brŷr. Man merke, daß folgende drei bisweilen im nom. ſg. das alte caſus-r zeigen: mœr (virgo) kŷr (vacca) ær (agna) vgl. anm. 3. zur zweiten und vierten weibl. decl. — γ) neutrale: *ſtrâ* (ſtramen) *fræ* oder friô (ſemen) *hey* (foenum) *bû* (rus) *hlâ* (umbra) *knê* (genu) *ſpê* (ludibrium) *trê* (arbor) gehen meiſt regelrecht, außer daß die vier letzten den dat. ſg. dem nom. gleichmachen, bû hat bûi, fræ ebenfalls fræ oder friôvi; der dat. pl. lautet ſtrâm, bûm, heyjum(?) triâm, kniâm; die andern ſind ohne pl. *þê* (templum) geht im ſg. wie knê, hat aber im gen. dat. pl. vêa, vêum; *fê* (opes) macht den gen. ſg. fiâr, gen. dat. pl. fiâ, fiâm.

10) übergänge der declinationen ſind einzeln angemerkt. Alle mit *-ſkapr* und *-adhr* componierten maſc. gehen im ſg. nach dritter (nur ohne umlaut des -i dat.

Digitized by Google

ſg.) im pl. nach vierter; neben -adhr gilt die form -*udhr* z. b. mânadhr (menſis) gen. mânadhar, dat. mânadhi, pl. mânadhir, mânadha, mânudhum; oder mânudhr, mânadhar etc. — Die ſpätere ſprache führt beim maſc. und fem. pl. auf -*ir* ſtatt der früheren -*ar* ein.

11) miſchung *ſtarker* und *ſchwacher* form zeigt ſich theils in durchgängiger ausſtoßung des ſchwachen n im dat. pl. und theilweiſer im gen. pl. maſc. auch einiger fem. ſchw. form, theils umgedreht in anwendung dieſes n auf einige gen. pl. fem. ſtarker form: ſo findet ſich fâlna (animarum) eikna (quercuum) f. fâla, eika, wo nicht beſondere ſchwache nebenformen vollſtändig anzunehmen ſind, z. b. erweiflich fâla (anima) gen. fâlu. Neben hlutr (res) lîkamr (corpus) und den comp. mit -leikr (Raſk §. 147.) gilt hlutſ, lîkami, -leiki; neben den fem. ey, þý ſpäter eyja, þýja etc.

12) manchen wörtern mangelt der ſg., manchen der pl. (Raſk §. 129. 146.) einige ändern im pl. das geſchlecht (Raſk §. 136.).

Mittelhochdeutſches ſubſtantivum.

Starkes maſculinum. erſte declination.

beiſpiele:	viſch	pl. viſch-e	tac	pl. tag-e
	viſch-es	viſch-e	tag-es	tag-e
	viſch-e	viſch-en	tag-e	tag-en
	viſch	viſch-e	tac	tag-e

1) einfache wörter: âl (anguilla) arc, -ges (pravitas) arm (brachium) art, -des (genus) aſch (fraxinus) bâc, -ges (lis) bal, -lles (pila) ban, -nnes (interdictum) bërc, -ges (mons) bîl (momentum conficiendi feram) biuz (talitrum) biz (morſus) blic, -ckes (fulgur) boc, -ckes (bircus) bolz (ſagitta) bort (latus navis) anebôz (incus) bouc, -ges (annulus) boum (arbor) braht (ſtridor) brief, -ves (literae) bûch (venter) danc, -kes (gratiae) diep (fur) dorn (ſentis) dôz (fragor) druc, -ckes (compreſſio) dunc, -kes (arbitrium) eit, -des (jusj.) eiz (ulcus) galm (clamor) gart (ſtimulus) geiſt (ſpiritus) gëlt (ſolutio) gêr (jaculum) gief (ſtultus) giel (faux) gîr (vultur) glaſt (ſplendor) glaz, -tzes (calvities) glêt (tugurium) got, -tes (Deus) gouch (cuculus) griez (arena) grif-ſtes (raptus) grîn (clamor)

Digitized by Google

grûſ (horror) grûʒ (glarea) ur-gûl (aper) hac, -ges (nemus) halp (manubrium) halm (calamus) ur-hap (origo) har, hare (linum) hart (ſilva) haʒ (odium) hëlm (galea) heiʒ (appellatio) hërt (ſolum) hof, -ves (aula) houf (acervus) hunt (canis) kam, -mmes (pecten) kampf (pugna) kërn (nucleus) kil, kils (caulis) kil, kiles (cuneus) kiel, kieles (navis) kip (contentio) klëp (viſcus) klôʒ (gleba) knëht (ſervus) kouf (emtio) kraz, -tzes (frictio) krach (fragor) kreiʒ (circus) kriec, -ges (bellum) kus, -ſſes (oſculum) laſt (onus) leich (ludus) leim (argilla) leip (panis) vol-leiſt (adjutor) lîm (gluten) lip (vita), liſt (ars) liut (populus) loc, -ckes (capilli) lop (laus) louch (cepe) louc, -ges (flamma) louf (curſus) lôʒ (ſors) lût (ſonitus) mâc, -ges (cognatus) man (juba En. 40ª Wigal., 91. 96.) maſt (malus) mat, -ttes (interitus) mëlm (pulvis) miſt (ſimus) mort (caedes) munt (os, oris) muot (animus) nît (invidia) ort (cuſpis) pfîl (ſagitta) pflûm (flumen) pin (dolor) prîs (laus) qualm (vapor) rant (umbo) reif (annulus) rîn (rhenus) rinc, -ges (annulus) ric, -ckes (nexus viſceris) riʒ (fiſſura) roc, -ckes (tunica) roch (figura ludi latr.) rôſt (craticula) roſt (aerugo) rouch (fumus) roup (ſpolium) rûm (ſpatium) rûn (ſuſurrus) ruom (gloria) ſal, ſale (aula) ſant (arena) ſchâch (praeda) ſchal, -lles (ſonus) ſchalc, -kes (ſervus) ſchaz, -tzes (opes) ſchilt (ſcutum) ſchimpf (jocus) ſchîn (ſplendor) ſchoup (ſtramen) ſchranc, -kes (fraus) ſchrîn (ſcrinium) ſchrit, -tes (greſſus) ſchûm (ſpuma) ſchûr (imber) ſeim (ſuccus) ſin, -nnes (animus) ſlâf (ſomnus) ſlich (aſſutia) ſlûch (uter) ſlûr (homo piger) Bon. 51. ſmac, -ckes (odor) ſmit, -des (faber) ſmuc, -ckes (ornatus) ſnal, -lles (projectio digitis facta) ſnar, -rres (ſtridor) ſolt (ſtipendium) ſoum (ſarcina) ſpat (ſuſtrago) Parc. 27ᶜ ſpëht (picus) ſpot, -ttes (ludibrium) ſprunc, -ges (ſaltus) ſtal, -lles (ſtabulum) ſtam, -mmes (truncus) ſtanc, -kes (odor) ſtap (baculus) ſtat, -des (littus) ſtein (lapis) ſtëc, -ges (ponticulus) ſtich (ictus) ſtil, ſtiles (manubrium) ſtoc, -ckes (fuſtis) ſtoup (pulvis) ſtric, -ckes (laqueus) ſtrît (certamen) ſtrûch (frutex) ſtrûʒ (ſtruthio) ſûs (ſtridor) ſwam, -mmes (fungus) ſwanc, -kes (vibratio) ſweif (cauda) ſweiʒ (ſudor) tac, -ges (dies) tam, -mmes (agger) tan, -nnes (nemus) teic, -ges (maſſa) teil (pars) tîch (palus) tiſch (menſa) touf (baptiſmus) *) tôt (mors) triel (roſtrum) trit, -tes (ingreſſus) trôn (thro-

*) d. h. jam peractus, religio baptizatorum; verſchieden von dem fem. töufe (actus baptiſmi) vgl. Wilh. 2, 21ᵇ 32.

Digitized by Google

nus) trôſt (ſolatium) troum (ſomnium) trunc, -kes (potus) trût (dilectus) tuc, -ckes (geſtus) tunc, -kes (baratrum) twalm (vapor) twërc, -ges (nanus) unc, -kes (vipera) uop (mos) ûr (urus) val, -lles (caſus) valſch (falſitas) vâr (dolus) vent (figura ludi latr.) vilz (lana coacta) viſch (piſcis) vlins (ſilex) vliȝ (ſolertia) vluc, -ges (volatus) vluoch (maledictio) vroſch (rana) vroſt (frigus) wal, -lles (ebullitio) walm (fervor) wân (opinio) wanc, -kes (receſſus) wëc, -ges (via) wert (inſula) wif, -ffes M. S. 2, 71b wîc, -ges (bellum) wîn (vinum) wint (ventus) wirt (hoſpes) wîs (modus) wiſch (terſorium) wolf, -ves (lupus) wûr (urus) Wilh. 2, 151a zart (adulatio) zein (telum) zins (cenſus) zol, -lles (telonium) zorn (ira) zoum (frenum) zuc, -ckes (raptus) zûn (ſepes) zwîc, -ges (ramus). Dahin auch die mit der vorſilbe *ge-*, als: gebûr (ruſticus) gedanc, -kes (cogitatio) geheiȝ (votum) gelimpf (convenientia) gemach (commoditas) genôȝ (conſors) gerich (vindicta) gewërp (negotium) gewin (lucrum) etc. — 2) bildungen mit *-el*, *-em*, *-en*, *-er*, als: nagel (clavus) vogel (avis) kradem (clamor) âtem (ſpiritus) degen (miles) meiden (equus caſtratus) wagen (currus) vinger (digitus) ëter (ſeptum, tectum) eber (aper) und viele ähnl. — 3) mit *-ic*, *-ich*, *-inc*, *-linc*, als: künic, -ges (rex) habich (accip.) bertinc (barbatus) nidinc (invidioſus) kiſelinc (calculus) etc. — 4) mit lingualen, als: mânot (menſis) helt (heros) voget (advocatus) hirȝ (cervus) krebȝ (cancer) imbiȝ (prandium) erneſt (labor) etc. — 5) participiale ſubſt. als: âbent (veſper) wîgant (pugil) wiſent (bubalus) vâlant (daemon) vriunt (amicus) viant (inim.) — 6) wurzeln mit voc. auslaut: klê (trifolium) lê (agger) rê (funus) ſê (lacus) ſnê (nix) ſchuo (calceus) bû (aedificium). —

Anmerkungen: 1) die grenze zwiſchen der erſten und vierten decl. iſt nicht rein abzuſtecken, da beide den ſg. ganz überein haben und viele wörter gar nicht im pl. vorkommen, z. b. art, aſch, bâc, bîl, ſal (Nib. 322. iſt der dat. ſg. ſal die richtige leſart, vgl. 2459.) etc. Außer dieſer unſicherheit ſind, weil auch die plur. caſus beider zuſ. fallen, alſo nur am umgelauteten wurzelvocale die alte verſchiedenheit der endungen vierter decl. erkennbar wird, wirkliche miſchungen und übergänge anzunehmen, theils practiſch aller umlautsunfähigen wörter aus der vierten in die erſte (z. b. tiſch, ſchilt, lint), theils umlautsfähiger aus der erſten in die vierte. Manche übertritte letzterer art haben ſich erſt gegen den

Digitized by Google

ſchluß des 13. und im 14. jahrh. entwickelt, als das nachgefühl der urſprünglichen verſchiedenheit verloren gieng und die analogie der umlaute blind fortwirkte. Im zweifel dürfen daher plurale vierter decl., für die gute mittelh. zeit, nur aus reimen bewieſen werden, nicht aus fehlern der hſſ. Erweiſen läßt ſich z. b. kein pl. rende, gedenke, ſchelke, ſtebe, göte etc. da vielmehr rande, gedanke, ſchalke, ſtabe, gote aus randen Bit. 37ª 94ª gedanken Parc. 1ª ſchalken Wilh. 2. 178ᵇ ſtaben Wilh. 2, 65ª Parc. 26ª Georg 19ᵇ gote Wilh. 2. 99ᵇ goten Parc. 11ª Wilh. 2, 20ᵇ, Barl. 322. etc. hervorgehen. Maſc. mit geminierender conſonanz ſcheinen mir beſtändig der erſten decl. zu folgen (val, valles kam, kamme; ban, banne; kus, kuſſe; boc, bocke); die form *-unc*, -kes war, nach ſ. 337., keines umlauts fähig. Auch zu den ſg. mit dem voc. *ou*, *û* finde ich keinen erweiſlichen pl. *öu*, *iu*; ob einige bildungen mit -el, -en, -er den pl. umlauten? unten bei der vierten decl. Im 14. jahrh. haben ſich freilich die pl. velle, küſſe, zölle, böcke, göuche, ſetele, hevene etc. entwickelt. — 2) wichtig iſt die beobachtung der *ſyncope* und *apocope* des caſus -e. Man merke α) das *ſtumme* e fällt infolge der regel ſ. 374. nach einfacher liq. auf kurzen voc. nothwendig aus und hier entſpringt eine den neutris mit demſelben buchſtabenverhältnis völlig gleiche decl. Es gehören hierher wenig maſc. mit wurzelhafter liq. (ſal, kil, ſtil, man, har) und von ihnen kann ich den pl. nur vermuthen, nicht belegen; wohl aber alle bildungen mit -el, -em, -en, -er, deren bildungsvocal *lange* wurzelſilbe voranſteht. Die mit wurzelhaftem n. behalten jedoch im dat. pl. das ſtumme e bei (manen ſt. man-n) die mit -en werfen es ſammt dem n fort (meiden ſt. meiden-n; oben ſ. 374.). Die mit -em werden im dat. pl. die volle form behaupten, obgleich ſich zu âtem kein pl. belegen läßt. Zum paradigma dienen:

kil	pl. kil	man	pl. man	har	pl. har
kil-s	kil	man-s	man	har-s	har
kil	kil-n	man	man-en	har	har-n
kil	kil	man	man	har	har

engel	pl. engel	âtem	pl. âtem		
engel-s	engel	âtem-s	âtem		
engel	engel-n	âtem	âtem-en		
engel	engel	âtem	âtem		

Digitized by Google

meiden	pl. meiden	acker	pl. acker
meiden-e	meiden	acker-s	acker
meiden	meiden	acker	acker-n
meiden	meiden	acker	acker

Zur vergleichung setze ich beispiele der bildungen -el, -em, -en, -er mit kurzer wurzelsilbe her, welche, da ihr bildungsvocal stumm ist, das tonlose casus -e nicht ablegen, folglich volle declinationsform behalten:

nagel	pl. nagel-e	kradem	pl. kradem-e
nagel-es	nagel-e	kradem-es	kradem-e
nagel-e	nagel-en	kradem-e	kradem-en
nagel	nagel-e	kradem	kradem-e
sëgen	pl. sëgen-e	ëber	pl. ëber-e
sëgen-es	sëgen-e	ëber-es	ëber-e
sëgen-e	sëgen-en	ëber-e	ëber-en
sëgen	sëgen-e	ëber	ëber-e

fehlerhaft wird zuweilen bei denen mit n das *en* dat. pl. apocopiert, z. b. Wig. 312 man f. manen Nib. 2402. dëgen f. dëgenen. — *β*) nach andern (nicht liquiden) consonanten bleibt das *stumme* e in der regel und fällt bloß ausnahmsweise weg. Diese ausnahme ereignet sich zumeist nach t im dat. sg. also bei den wörtern spat, got, spot, vgl. spat (suffragine) Parc. 27c got (Deo) Wigal. 72. kolocz 315. 354. Barl. 7. etc. für spate, gote; unzuläßiger scheint der gen. gots f. gotes; Barl. 53. stehet got (deos) Parc. 178b got (dii) f. gote. (vgl. vriunt bei der decl. des part. praes.) Nach lab. und gutt. sind solche apocopen ganz zu meiden, z. b. kein lop, tac, hac f. lobe, tage, hage. — *γ*) das unstumme, tonlose e pflegt ausnahmsweise in subst. mit geminiertem cons. wegzufallen, vgl. schal (sonitu) Parc. 28c Wilb. 2, 19a statt des üblicheren: schalle und gleichergestalt würde kus, sin, tan, val etc. wohl für kusse, sinne, tanne, valle hingehen, vgl. die anomalie man f. manne. Der gen. kuff f. kusses ist tadelnswerth. — *δ*) ähnliche ausnahmsweise dativkürzungen (bei tonlosem e) auch in andern fällen, vgl. grâl Parc. 105a 106b 113b st. grâle; lîp st. libe Nib. 1313. 6720. tôt st. tôde Nib. 4402, zumahl, wenn ein anderes subst. im gen. voransteht und gleichfalls incliniert. Genitive wie prîst (? priis) f. prîses, âbents f. âbendes (oben s. 367.) vriunts f. vriundes etc. sind nicht nachzuahmen (vgl. vriunt bei der decl. des part. praes.). — 3) vom schwanken des geschlechts (manche wörter sind mundartisch neutra z. b. bal, tonf, zil, lop etc.; einige fem. z. b. man, (juba) im dritten buche. — 4) die unter 6. genannten

vocalauslautigen ſchieben im gen. und dat. w ein: ſê, ſêwes, ſêwe; bû, bûwes oder bouwes; doch gilt abwechſelnd der gekürzte dat. ſê, ſnê etc.; ſchuo bekommt h: ſchuohes.

Starkes maſculinum. zweite declination.

beiſpiel:	hirt-e	pl.	hirt-e
	hirt-es		hirt-e
	hirt-e		hirt-en
	hirt-e		hirt-e

beſaßt 1) wenige mit der bloßen bildung -e, namentlich ende (finis) êre (aes) hirſe (milium) hirte (cuſtos) kæſe (caſeus) pfëlle (pallium) rücke (dorſum) wine (amicus) weiße (triticum). 2) viele mit *ære*, als: ſcilthære (pictor ſcuti) viſchære (piſcator) etc. — *Anmerkungen*: 1) in dem an ſich ſeltenen wine (Nib. 3606. 8642.) ſcheint das alte ableitungs-i zu dauern (vgl. die dritte decl.) da ſonſt die gekürzte form win mittelhochdeutſcher wäre (Bit. 44[b] 70[a] win: hin, ſin) vgl. Parc. 54[c] win: erſchin (?erſchine, ſ. unten vorbem. 1, β nur conjug.). 2) ende iſt häufig neutral, ebenſo êr (aes) ſt. êre; vielleicht auch Wig. 261. (z. 7078.) êr ſtatt êre zu ſetzen? — 3) hirte geht häufiger entw. ſtark nach erſter decl. hirt, hirtes (M. S. 1, 192[a]) oder ſchwach hirte, hirten (Parc. 76[b] troj. 13[a] 14[a]). — 4) einige auf *-ære*, gehen in *-er* und damit in die erſte decl. über (vgl. oben ſ. 369.); ſo ſtehet Parc. 38[a] kochære (pharetra) in den Nib. meiſt kocher (nicht unrichtig, vgl. gl. jun. 174. das alth. cohhar (und M. S. 2, 195[a. b] wanger (cervical) ſt. wangære, z. 196[b] diener; häufig ritter, zuweilen riter ſt. des früheren ritære (ſ. 384.).

Starkes maſculinum dritte declination.

Trümmer in wenigen wörtern, die -e ſtatt des alten -u bewahren, unerachtet kurzer wurzelvocal vorausgeht und zumahl nach t das ſtummgewordene -e leicht abzufallen pflegt; es ſind: mëte (multum) ſchate (umbra) bei Gottfr. Wirnt; ſige (victoria) ſite (mos) vride (pax) wite (?lignum, troj. 8[a]) welche den ſg. (der pl. wird kaum eintreten) ganz nach hirte, wine etc. abwandeln, aber nicht zur zweiten decl. gezählt werden können, weil das -e dritter keinen umlaut wirkt (d. h. kein altes i war). Für ſchate wird ſich nirgendwo ſchete finden. Daß ſnite, trite, ſchrite hierher hören, bezweifle ich oben ſ. 417. Im verlaufe des 13. jahrh. weicht aber das e allmählig und nur vride bleibt durchaus; ſige, ſchate gewöhnlich: mët, ſit, wit gehen in die erſte über, zuweilen ſchat

und ſic, -ges, — ſun (filius) iſt, wie vuoʒ (pes) zan (dens) ſchon im alth. vierter decl., d. h. der ſg. ſune, vuoʒe kommt gar nicht vor.

Starkes maſculinum. vierte declination.

beiſpiel:	balc	pl.	belg-e
	balg-es		belg-e
	balg-e		belg-en
	balc		belg-e

befaßt jetzo bloß umlautsfähige wörter 1) einfache: aſt, eſte (ramus) bach, bèche (rivus) balc, belge (cutis) bart, berte (barba) baſt, beſte (cortex) brant, brende (titio) brât, bræte (lumbus) bruch, brüche (fractio) darm, derme (inteſt.) dôn, dœne (ſonus) drât, dræte (fil. ferri) ganc, genge (greſſus) gaſt, geſte (hoſpes) grât, græte (cacumen) grunt, gründe (fundus) gruoʒ, grueʒe (ſalutatio) guʒ, güʒʒe (effuſio) harm, herme (muſtela) hals, helſe (collum) huof, hueve (ungula) huot, huete (pileus) klanc, klenge (ſonus) knopf, knöpfe (nodus) koch, köche (coquus) kopf, köpfe (modius) korp, körbe (ſporta) krâm, kræme (mercimonium) kranz, krenze (corona) krât, kræte (galli cantus) kropf, kröpfe (ſtruma) lôn, lœne (merces) luft, lüfte (aër) luhs, lühſe (lynx) môr, mœre (equus) munt, münde (os) napf, nepfe (catillum) pfâl, pfæle (ſudes) pfat, pfede (callis) pfluoc, pfluege (aratrum) pfuol, pfuele (palus) râm, ræme (ſordes) rât, ræte (conſ.) ruoʒ, rueʒe (fuligo) runs, rünſe (fluentum) ſarc, ſerke (ſarcophagus) ſchaft, ſchefte (contus) ſchopf, ſchöpfe (cirrus) ſchranz, ſchrenze (fiſſura) ſchuʒ, ſchüʒʒe (emiſſio teli) ſlac, ſlege (plaga) ſlât, ſlæte (infumibulum) ſpân, ſpæne (feſtuca) ſprât, ſpræte (torrens) ſpruch, ſprüche (dictum) ſtapf, ſtepfe (paſſus) ſtranc, ſtrenge (funis) ſtuol, ſtuele (ſella) ſturm, ſtürme (procella) ſun, ſüne (filius) ſwanz, ſwenze (cauda) ſwarm, ſwerme (examen) tanz, tenze (chorea) topf, töpfe (olla) tuft, tüfte (vapor) turn, türne (turris) vanc, venge (captura) varm, verme (filix) vlans, vlenſe (roſtrum) vluʒ, vlüʒʒe (fluvius) vuhs, vühſe (vulpes) vunt, vünde (inventum) vurt, vürte (vadum) vuoc, vuege (decor) vuoʒ, vueʒe (pes) wâc, wæge (aequor) walt, welde (ſilva) wunſch, wünſche (votum) wurf, würfe (jactus) wurm, würme (vermis) zan, zene (dens) zopf, zöpfe (cirrus); desgl. verſchiedene mit vorſtehendem *ge-*, : gedranc, gedrenge (turba) geluſt, gelüſte (cupiditas) etc. wofern die pl. ein-

Digitized by Google

treten. — 2) mit *-el, -er* gebildete; gewiſs apfel, pl. epfel (pomum) zâher, pl. zæher (lacrima), richtiger zaher, pl. zehere [vgl. oben ſ. 438.]; ob noch andere?

Anmerkungen: 1) unter den angeführten plur. ſind einige (beſte, ſpræte, vlenſe etc.) nur analogiſch angenommen und noch unbelegt; ſie können daher [ſo wie andere zu belegende mundartiſch] in die erſte decl. fallen, z. b. ſtatt des paradigma belge folgt balge aus dem reime blâsbalgen: walgen M. S. 1, 134ª. Die conſ. verbindungen entſcheiden nicht gerade immer, arm, laſt, maſt folgen der erſten, aſt, gaſt, darm der vierten decl., gleichwohl ſcheinen gewiſſe verbindungen, z. b. *-nt* gern zu ſchwanken (Bit. 122ᵇ reimt renden: henden, wiewohl man randen: handen ändern dürfte) und offenbar begünſtigt die verb. *rm, rn, rt, ng, ns, nz* den umlaut. Häufig inzwiſchen legen bloſs ungenaue und ſpätere hſſ. wörtern erſter decl. den pl. umlaut der vierten zu, vgl. gedenke, frölſche, zölle, höven, böcke, löcke, göte etc. M. S. 2, 178ª 198ª 171ª.ᵇ 134ᵇ 214ª troj. 141ᵇ 97ª 113ª etc. wo meiner anſicht nach überall der unumlaut herzuſtellen iſt. Für ungrammatiſch halte ich namentlich e ſtatt a in den wurzeln vieler bildungen mit -el, -en, -er, welche im alth. ſtrenge der erſten decl. angehören; ſo leſen die älteſten Nib. hſſ. mitunter hevene (ollae) ſetele (ephippia) ſchemele (ſcabella) trehene (lacrimae) wegene (currus) etc. [noch dazu meiſt fehlerhaft mit æ geſchrieben] daneben aber ſchwankend das richtige a, wie 4502 wagene, 2620ᶜ nagelen etc. Es zwingt nichts, dieſe umlaute für gültig zu achten, und ich würde Nib. 1507 trahenen 2295 ſchamele Wigal. 33 zagele etc. beſſern. — 2) die weglaſſung des caſus -e erfolgt wie in der erſten decl., nämlich *α*) die des ſtummen nach liquidis; es kommt hier keine wurzel mit l oder r vor, hingegen zweie mit n: zan und ſun, gen. zans, ſuns; dat. zan, ſun; der pl. behält das e (zene Parc. 31ᵇ troj. 26ᵇ ſüne Parc. 42ᵇ troj. 9ª 128ª 135ª 136ª; dat. zenen Parc. 138ᵇ troj. 72ª) vielleicht nachwirkung des alten bildungs-vocals (vgl. dritte decl.); daneben ſteht doch der gen. pl. ſun: tuon gereimt Parc. 88c; apfel und zâher gehen nach engel und acker (oder zaher nach ëber) auſser daſs ſie im pl. umlauten: epfel, epfel, epfeln; zæher, zæher, zæhern (oder zehere, zehere, zeheren) vgl. den gen. pl. zæher Parc. 46c — *β*) wurzeln mit kurzem vocal und t fehlen hier. — *γ*) ausnahmsweiſe wegfall des tonloſen e in dativkürzun-

Digitized by Google

gen: wâc, walt; aſt, krâm, vurt Parc. 105ª 108ª 127ª 159ª Barl. 62. ſtatt: wâge, walde, aſte; krâme, vurte etc.

Starkes femininum. erſte declination.

beiſpiel:	gëb-e	pl.	gëb-e
	gëb-e		gëb-en
	gëb-e		gëb-en
	gëb-e		gëb-e

1) einfache: ahte (cura) arke (ciſta) bëte (preces) her-bërge (caſtrum) bîte (mora) bôie (catena) brünne (thorax) buoȝe (ſatisfactio) ërde (terra) êre (honor) gâbe (donum) gëbe (gratia) gerte (virga) gimme (gemma) goume (cura) grëde (gradus) habe (portus) halde (clivus) hëlfe (auxilium) helle (tartarus) huobe (menſura agri) huote (cuſtodia) hurte (pugna) Parc. 94ᵇ jëhe (fama) île (feſtinatio) klage (querela) klinge (lamina) koſte (ſumptus) krippe (praeſepe) krône (corona) labe (refectio) lade (ciſta) lâge (dolus) lêre (doctrina) linge (ſucceſſus) marke (limes) mâȝe (modus) mëlde (delatio) miete (merces) minne (amor) mîle (milliare) muoȝe (otium) mûre (murus) ouwe (campus) pfahte (pactum) pflëge (cura) pîne (cruciatus) quâle (ſupplicium) râche (vindicta) rede (ratio, cauſa) reiſe (iter) rinke (fibula) rippe (coſta) Tit. 89. riuwe (dolor) rote, rotte (cohors) ruoche (cura) ſage (relatio) ſache (cauſa) ſange (manipulus) ſchanze (periculum) ſchande (dedecus) ſchiure (horreum) ſchôȝe (gremium) ſchuole (ſchola) ſêle (anima) ſippe (cognatio) hërzeſlage (palpitatio cordis) Triſt. 8ª ſlahte (genus) ſminge (parcimonia) ſnîde (acies) ſorge (cura) ſpîſe (cibus) ſprâche (ſermo) ſtate (occaſio) ſtimme (vox) ſtiure (fulcrum) ſtrâle (ſagitta) ſtrâȝe (via) ſtroufe (caſtigatio?) Nib. 8096. Frîged. 31ᶜ ſtunde (hora) ſuoche (perquiſitio) ſuone (compoſitio) toufe (bapt. Tit. 24.? alth. toufa) trahte (cogitatio) triuwe (fides) troufe (ſtillicidium) twâle (mora) unde (unda) valdé (ferinium) vëhte (pugna) vîle (lima) vîre (celebratio) vorhte (timor) volge (ſequela) vreide (feceſſus) kl. 3827. Gudr. 26ª Bit. 111ᵇ vreiſe (periculum) vuoge (aptitudo) vuore (alimonia) wâge (libra) wâge (auſum) wahte (cuſtodia) wamme (venter) warte (ſpecula) waſte (ſolitudo) wîde (ſalix) wîle (tempus) wîſe (modus) wunde (vulnus) wunne (jubilum) zange (forceps) zarge (ſeptum) zëche (computus) zîle (linea) zinne (pinnaculum). Verſchiedene mit vorgeſetztem *ge-*: genâde (gratia) ungehabe (triſtitia) etc. — 2) bildungen mit *-d* (alth. *-id*) als: bevilde (ſepultura) ſelde (aedes) ſælde (felicitas) gebærde (geſtus) fröude (gaudium) etc. — 3) mit *-ung*:

Digitized by Google

handelunge (actio) manunge (admonitio) etc. — 4) mit *-niſſ*: vancniſſe (captivitas) vinſternisſe (tenebrae) etc. — 5) mit *inn*: küniginne (regina) mæninne (luna) mœrinne (aethiopiſſa) wülpinne (lupa) etc. — 6) mit *-en*: këtene (catena) küchen (coquina) metten (matutina) vërſen (calx). — 7) mit *-h*: malhe (pera) furhe (ſulcus). — 8) mit *-w*: varwe (color) ſwalwe (hirundo). — 9) mit *-eſt*: dieneſte (ſerva) Nib. 3382, [altn. þiónuſta]. — 10) das bildende *-e* iſt überall getilgt, aber noch am umlaut kenntlich, vgl. minne, krippe, rippe, ſippe, hitze, gerte, brünne, ſünde etc. — 11) einige fremde: brëdige, bërle etc. —

Anmerkungen: 1) wegfall des ſtummen e und zwar *α*) unerläßlich nach liquidis; hierher gehören: nahtegal (luſcinia) ſal (traditio, conceſſio) ſchal (lanx) ſwal (gekürzt aus ſwâlwe M. S. 1, 51[b]) wal (electio) zal (numerus) el (cubitus) kolocz 297. 325. kël (gula) dol (paſſio) ſol (ſolea) nam (captura) Parc. 55[b] ram (inſtrumenti genus) Iw. 45[c] ſcham und ſchëm (pudor) gran (myſtax) man (juba) Parc. 61[c] Triſt. 125[b] won, gewon (conſuetudo) nar (alimentum) ſchar (cohors) var (iter) var (gekürzt ſtatt varwe) war (cura) ſchër (forfex); die decl. lautet ſo:

zal	pl. zal	ſchar	pl.	ſchar
zal	zaln	ſchar		ſcharn
zal	zaln	ſchar		ſcharn
zal	zal	ſchar		ſchar

vgl. ſchar (cohortes) Bit. 80[a] 93[a] etc.; die auf *n* machen jedoch den gen. dat. pl. *-en*, manen (jubis); küchen macht dieſe caſus küchen (ſt. küchenn) N. 3874.; ebenſo vërſen; këtene aber këtenen Triſt. 33[c] *β*) ausnahmsweiſe nach t; ſo ſtehet bët f. bëte; ſtat f. ſtate; gehört auch ſtrut (ſilva) Tit. 129. hierher? — 2) wegfall des tonloſen e iſt ſelten; ich finde mehrmahls aht, ſlaht, z. b. Nib. 5518; ſodann ſël Wigal. 224. M. S. 2, 125[a] buoȝ f. buoȝe etc. — 3) ſchwanken zwiſchen ſtarker und ſchwacher form wegen einſtimmung der gen. dat. pl. begreiflich; namentlich wechſeln beide bei den wörtern bâre (feretrum) ërde (terra) porte (porta) brücke (pons) ſtrâȝe (via ſtrata) u. a. m. — 4) folgende vocaliſch auslautende wurzeln ſind im ſg. ohne alle caſus-endung: brâ (ſupercilium) klâ (ungula) ſlâ (veſtigium) ê (lex) drô (minae) [ſtehen folglich für brâe, klâe, ſlâe, êe, drôe]; die drei letzten haben keinen pl., die beiden èrſten den gen. dat. pl. brân, klân, den nom. acc. pl. bald ſtark brâ M. S. 2, 48[a] 181[b] klâ Wigal. 234; bald ſchwach: brân,

Digitized by Google

klân Parc. 25c 75c. Zuweilen macht der pl. noch brâwen, klâwen M. S. 2, 47b troj. 44a 45c. Die auf -î behalten hingegen das caſus-e, als: bîe (apis) Tit. 77. Wilh. 2, 73b drîe (trias) klîe (furfur) krîe und ſchrîe (clamor) ſamt vielen fremden: maſſenîe etc., den pl. inſofern er üblich iſt bilden ſie ſchwach: bîen (apes) M. S. 1, 84a Kolocz 151. Wilh. 2, 124a 53a (wo bîen zu leſen?) *) und amie ſchon den ſg., vgl. amîen Wigal. 104. 105.

Starkes femininum. zweite declination.

practiſch ſind, ſeit auflöſung des alth. a und î in e, alle fem. erſter und zweiter decl. zuſ. gefallen. Doch behalte ich die beſondere aufſtellung bei, theils weil die ſubſt. zweiter in der regel keinen pl. gebrauchen (ausnahme macht der dat. pl. z. b. von hulde) theils in der ſchweizeriſchen mundart die alte endung i geblieben zu ſeyn ſcheint; man vgl. gueti, grimmi, decki, ſnelli etc. in hſſ. des Barl. und Boner. und Stalder dial. p. 208. Gleichwohl glaube ich, daß Rudolf ſelbſt eher das gemeinmittelh. e geſetzt habe, als jenes mundartiſche i. — In dieſe decl. gehören 1) eine menge aus adj. gebildeter ſubſt. z. b. blenke (albor) brœde (fragilitas) drœte (vehementia) erge (pravitas) grimme (auſteritas) herte (duricies) kelte (frigus) krenke (debilitas) krümbe (flexuoſitas) leide (odium) liebe (amor) milte (largitas) menige (multitudo) muede (laſſitudo) rœte (rubor) ſenfte (lenitas) ſterke (fortitudo) ſtæte (conſtantia) ſuezze (dulcedo) veſte (arx) wilde (ſolitudo) witze (intelligentia) wîze (albedo) etc. — 2) Andere meiſt von verbis abgeleitete: erberme (miſericordia) bürde (onus) decke (tegmen) ecke (acies) übergulde (inauratio) gulte (debitum) Barl. 124. 153. 252. heide (teſqua) hüge (ſomnium) M. S. 1, 58a 2, 132a hulde (favor) rihte (directio) ſlihte (aequitas) urteile (ſententia) töufe (baptiſmus) etc.

Anmerkungen: 1) zwar haben alle umlautsfähigen wurzelvocale dieſer decl. (hulde, gulde, gulte nach ſ. 337.

*) Neben *bîe*, pl. bien (oder bîgen Maria 47: mârien gereimt, vgl. inzwiſchen oben ſ. 437. bige) gilt die andere form *bin* pl. bin (nach vierter decl.) Parc. 71a Wilh. 2, 40b Wigal. 254. Barl. 176. M. S. 2, 5a 40a kolocz 24. (obgleich ich dieſes nie auf hin, in, bin [ſum] reimen finde). Ebenſo alth. entw. *pîa*, piîn (gl. jun. 204. der gen. pl. piânô ſt. piônô? vielleicht war die urſprüngliche geſtalt pio, pëo, pia? = angelſ. bëo, altn. bý) oder *pin*, gen. pini, pl. pini; oder pina, pl. pinâm? (oben ſ. 95.)

Digitized by Google

abgerechnet) den umlaut; doch gibt er kein ſicheres merkmahl ab, theils wegen der ſeiner unfähigen wörter (liebe, grimme etc.) theils wegen der auch in erſter decl. umlautenden (unter n°. 10.) — 2) apocope des ſtummen e in: ner (ſervatio) Triſt. 40° wer (defenſio) zer (conſumptio) Wilh. 2, 12ᵇ (alth. nerî, werî, zerî). Zweifelhaft gehört das häufige gër oder gir (voluntas animi, cupiditas) hierher, oder in die vierte, nachdem ſich ein alth. nom. ſg. kirî oder kir (wie ich vorhin ſ. 620. angenommen) beweiſen läßt. Von zweiſilbigen adj. gebildete feminina legen das e nur ab, wenn die erſte ſilbe lang iſt, alſo z. b. diu vinſter (caligo) bitter (amaritudo) töugen (ſecretum) alth. vinſterî, toukanî; fehlerhaft aber, wenn ſie kurz iſt, es heißt: diu übele (pravitas) vrevele (audacia) ëbene (planities). Die hſſ. verfehlen oft beides. — 3) zuweilen fallen wörter aus der vierten declin. hierher, namentlich: arbeite (labor) Nib. 4248. M. S. 2, 73ᵇ zuweilen wörter aus der zweiten in die vierte, als: urteil.

Starkes femininum. dritte declination. mangelt.

Starkes femininum. vierte declination.

beiſpiel:	kraft	pl. kreft-e
	kreft-e	kreft-e
	kreft-e	kreft-en
	kraft	kreft-e

alp, elbe (genius) M. S. 1, 50ᵇ meiſterg. 2ᵇ 37ᵇ angeſt, engeſte? (anguſtia) ant, ente (anas) Bon. 79, 19. ax, exe (ſecuris) arbeit, arbeite (labor) bluot, bluete (flos) brunſt, brünſte (incendium) bruſt, brüſte (pectus) brût, briute (ſponſa) burc, burge (arx) geburt, gebürte (nativitas) miſſedâht, -dæhte (ſuſpicio) diet, diete (gens) gedult, gedulte (patientia) eich, eiche (quercus) gans, genſe (anſer) geiȝ, geiȝe (capra) gluot, gluete (ardor) gunſt, günſte (conceſſio) haft, hefte (manubrium) Ben. p. 195. hant, hende (manus) comp. mit -heit, als: manheit, manheite etc. huf, hüffe (femur) hurt, hürte (clathrum) hût, hiute (cutis) jugent, jügende (juventus) kraft, krefte (vis) kunſt, künſte (adventus) kunſt, künſte (ars) âkuſt, âküſte (nequitia) leis (nix recens) Parc. 67° volleiſt (auxilium) lîch, lîche (corpus) brût-louft, löufte (nuptiae) lûs, liuſe (pediculus) luſt, lüſte (voluptas) maget, megede; meit, meide (virgo) maht, mehte (poteſtas) âmaht (languor) milch, milhe (lac) comp. mit -muot, als: übermuot, übermuete etc. mûs, miuſe (mus) naht, nehte (nox) nât, næte (ſutura)

Digitized by Google

nôt, nœte (neceſſ.) genuht, genühte (abundantia) comp. mit -nunſt, als: ſigenunft, -nünfte (victoria) pfeit, pfeite (tunica) pflibt, pflihte (nexus) rât, rœte (conſilium) M. S. 1, 131ª 169ᵇ 176ᵇ Parc. 121ᵇ Wigam. 40ª (wiewohl der nom. ſg. rât unbewieſen und vielleicht ein rœte nach zweiter decl. anzunehmen iſt?) ſât, ſœte (ſeges) comp. mit -ſcaft, als: riterſcaft, riterſcefte. geſciht, geſcihte (eventus) ſchrift, ſchrifte (ſcriptura) ſchult, ſchulde *) (debitum) angeſiht, angeſihte (facies) ſnuor, ſnüere (funis) ſtat, ſtete oder ſtet (locus) ſtuot, ſtüete (equa) ſûl, ſiule (columna) tât, tœte (factum) tagalt, tagalte (jocus) der bildung nach vielleicht richtiger tagelte nach zweiter. tugent, tügende (virtus) tuht, tühte (valor) Ben. p. 165. tult, tulde (celebratio) vart, verte (iter) vluot, vluete (fluctus) vluſt, vlüſte (jactura) vruht, vrühte (fructus) vûſt, vinſte (pugnus) want, wende (paries) wât, wœte (veſtis) wërlt, wërlde (mundus) inziht, inzihte (inculpatio) zît, zîte (tempus) zuht, zühte (diſciplina).

Anmerkungen: 1) die vocalauslautenden vlô (pulex) kuo (vacca) vluo (rupes) ſû (ſus) ſcheinen im ſg. unveränderlich, im pl. vlœhe, kueje, vluehe, ſiuwe zu bekommen. klû M. S. 2, 182ª im reim auf vlû ſt. vluo iſt mir unklar. — 2) nach wegfallendem ſtummen e könnte nur in den wörtern kur (arbitrium) tur (porta) gir, gër (cupiditas) bin (apis) frage ſeyn. Die beiden erſten würden dann den nom. acc. ſg. kur, tur, die übrigen caſus umlautend kür, tür machen; jenen nom. und acc. vermag ich aber nicht ſtrenge zu erweiſen, da ſelbſt die alth. tur und kir nicht über den zweifel hinaus ſind, ob ſie vielleicht turî, churî, kirî nach decl. II. lauteten? bin hat den pl. nom. bin, gen. bin, dat. binen. — 3) *alle* wörter dieſer decl. *können* im gen. und dat. ſg. das e ablegen, alſo beide caſus dem nom. und acc. gänzlich gleich machen. Seltner geſchieht es im gen. (vruht Parc. 126ª vart Parc. 24ᶜ bruſt Parc. 1ᶜ diet Parc. 46ª zuht Parc. 39ᵇ nôt Tit. 102. 110. tât Tit. 14. etc.) häufiger im dat. (nôt lw. 20ᶜ Parc. 105ᶜ kraft Parc. 28ª 107ᵇ 123ª hant Parc. 102ᵇ 106ª wât Parc. 108ª angeſt Tit. 43. vruht Parc. 106ᶜ diet Parc. 110ª etc.) Mit den unveränderlichen formen vruht, vart etc. wechſeln die declinierenden gen. dat. vrühte,

*) Daneben kommt nach zweiter decl. der nom. ſg. *ſchulde* unſchulde vor M. 8. 2. 69ª 2, 29ᵇ Wilh. 2, 37ª Parc. 64ª 74ᵇ; ſchult ſcheint mehr debitum, ſchulde mehr culpa auszudrücken.

Digitized by Google

verte ab. Ich ſehe hier keine apocope des tonloſen flexionsvocals (wie in decl. 1. anm. 2.) und zwar α) weil bei apocope, wenigſtens des ſtummen e, der wurzelumlaut *bleibt;* es heißt z. b. ner, her (alth. nerî, herî) nicht nar, har; hier aber umgekehrt vruht, tât, vart, nôt und nicht vrüht, vert, tæt, nœt. β) weil die in gleichem buchſtabenverhältniſs befindlichen nom. gen. acc. pl. das e nie ablegen (kein tât, vart für tæte facta, verte itinera). γ) weil die, folglich bloß den ſg. angehende indeclinabilität ſpurweiſe bereits im alth. vorkam (oben ſ. 620. no. 4. 630. no. 3.) wo an keine apocope des unbetonten caſus vocals zu denken iſt. δ) weil dies e im neuh. nothwendig wegfällt, nicht bloß, wie das tonloſe, wegfallen *kann.* — 4) vom fem. *art* (natura, cultura, genus) finde ich nur die unveränderliche form des ſg., niemahls den gen. dat. erte; daneben bedienen ſich dieſelben denkmähler wechſelnd und häufiger des maſc. *art*, ardes, arde, [wie im angelſ. eard] doch auch nicht im pl. Letzteres ſcheint mir ſtets die bedeutung von genus, indoles zu beſitzen, während das fem. zugleich den abſtracten begriff von modus (art und weiſe) ausdrückt. — 5) ich zähle noch die nur im ſg. und ganz unveränderlich vorkommende form *-în* hierher: künigîn, meiſterîn, hërzogîn etc.; kürzung der daneben gültigen form *-inne* (erſte ſt. decl. no. 5.). Inſofern auch *-in* eintritt, dürfte dieſes der erſten decl. angehören und wie küchen, verſen beurtheilt werden; vgl. oben ſ. 368. und unten die dritte ſchwache decl.

Starkes neutrum. erſte declination.

beiſpiel:	wort	pl.	wort
	wort-es		wort-e
	wort-e		wort-en
	wort		wort

1) einfache: âs (cadaver) bal, -lles (pila) Wigal. 199. bant, -des (vinclum) barn (infans) bat, -des (balneum) blat, -tes (folium) bloch (truncus) brôt (panis) buut, -des (pellis) buoch (liber) dach (tectum) diech, -hes (femur) dinc, -ges (res) gëlt (praeſtatio) glas (vitrum) golt (aurum) abgot (idolum) gôz (junctura tecti) Triſt. 122c 124a grap, -bes (ſepulcr.) gras (gramen) guot (bonum) hap, -bes (portus) Parc. 187a hâr (crinis) heil (ſalus) horn (cornu) hûs (domus) huon (pullus) jâr (annus) îs (glacies) kar (vas) kint, -des (infans) kleit, -des (veſtis) krût (herba) lamp, -bes (agnus) lant, -des (terra) liet, -des (carmen)

Digitized by Google

lit, -des (membrum) loch (foramen) loup, -bes (folium) mâl (ſignum) maȝ (cibus) mëȝ (menſura) mein (nefas) mies, mos (muſcus) nëſt (nidus) ort, -tes (cuſpis) ors (equus) pfant (pignus) pflac, -ges (morticinium) Bon. 73, 26. rat, -des (rota) rêch, -hes (caprea) riet, -des (carex) rint, -des (armentum) rîs (virgultum) rôr (arundo) ros, -ſſes (equus) ſahs (culter) ſant, -des (littus) underſcheit, -des (diſcrimen) ſchâf (ovis) ſchif (navis) ſchrîn (ſcrinium) ſeil (funis) ſêr (dolor) beſëȝ (obſidium) ſlôȝ (clauſtrum) ſpër (haſta) ſpor (veſtigium) ſpil (ludus) ſtat, -des (littus) ſwërt (enſis) ſwîn (ſus) tal (vallis) teil (pars) tier (animal) tor (porta) trân (flumen) tuoch (pannus) vahs (capilli) vaȝ (vas) viur, viuwer (ignis) volc, -kes (pop.) wal (campus) wërc, -kes (opus) wiht (creatura) wîp, -bes (femina) wort (verbum) zil (terminus) — 2) bildungen, *-el*, *-em*, *-en*, *-er*, als: ſchapel (ſertum) gadem (aedes) ellen (virtus) îſen (ferrum) lachen (pannus) wâpen (arma) wolken (nubes) zeichen (ſignum) eiter (virus) îſer (ferrum cuſum, bei Wolfr. von Eſchenbach dem unverarbeiteten metall unterſchieden) laſter (vitium) lëger (cubile) luoder (eſca) waber (viſio) waȝȝër (aqua) wëter (tempeſtas) *) etc. — 3) lingualbildungen: houbet (caput) lieht (lux) pfert (equus) ôbeȝ (pomum) dieneſt (miniſterium) etc. — 4) gutturalbildungen: honec, -ges (mel) march (equus) vërch (vita) — 5) vocalauslautige mit vorbrechendem w als rè, rêwes (funus) knie, kniewes (genu) tou, touwes (ros) blî, blîwes (plumbum) mël, mëlwes (far) hor, horwes (lutum), ei (ovum) hat eiges. — 6) comp. mit ge-, als: gebot (mandatum) etc.

Anmerkungen: 1) vom ſtummen e gelten die oben ſ. 668. beim maſc. vorgetragenen regeln; man decliniere folglich:

zil	pl. zil		ſpër	pl. ſpër
zil-s	zil		ſpër-s	ſpër
zil	zil-n		ſpër	ſpër-n
zil	zil		ſpër	ſpër

und nach zil weiter: ſpil (ludus) tal (vallis) mal (ferculum, verſch. von mâl, mâles?) wal (campus ſtragis) hol (foramen); nach ſpër aber: kar (vas) ſpor (veſtigium) tor (porta); ebenſo gehen mël (far) hor (lutum) wenn ſie im obliquen caſus das alte w nicht

*) Nicht wëtter; alſo im dat. wëtere, nicht wëtter; man leſe ſmur 13b wëtere: ëtere (ſepimento, tecto), und berichtige hiernach oben ſ. 417.

Digitized by Google

mehr brauchen. Der gen. pl. spër (und nicht spëre) findet sich häufig, z. b. Tit. 67. Parc. 17b 19c 23c 82b 84a. b 92a 93a Wigal. 129. (z. 3440,) 246. (z. 6667. wo alte hss. spër lesen) spil (ludorum) Bit. 122a mal (ferculorum) kolocs 163. Wigal. 7. (z. 121.) lese man hor oder mit cod. C. horwe. — îsen, laster etc. declinieren völlig wie meiden, acker s. 669. gadem und lëger aber wie wort. — 2) das tonlose e wird ausnahmsweise gekürzt in vël (cute) st. vëlle Parc. 64b 122a; ros (equo) st. rosse Wigal. z. 2005. und 11112 ros (equorum) st. rosse; pfert st. pferde Parc. 125a hâr st. hâre Wilh. 2, 7b wip st. wîbe Nib. 3516; lant s. lande in den Nib. mehrmahls und ähnlicher fälle mehr. — 3) folgende haben im pl. das paragogische (umlaut wirkende) *er*: bender. bleter. blöcher. buecher. dieher. dörfer. eiger. abgöter. greber. huener. hiuser. kelber. kinder. kleider. kriuter. lember. lider, lieder. löcher. löuber. örter. pfender. reder. rêher. rieder. rinder. rîser. rüsser. telr. tuecher. welfer (ostuli) wîber. zwier (rami) und wohl andere, die mir noch nicht vorgekommen sind. Von den meisten gilt zugleich der pl. ohne *-er*, einige haben immer *-er*, andere nie; das nähere gehört nicht hierher in die flexionslehre. Die decl. der pl. auf *-er* richtet sich nach dem so eben für das bildungs *-er* in lëger und laster entwickelten unterschiede; es heißt:

reder	und	wîber
reder-e		wîber
reder-en		wîber-n
reder		wîber

daher mit recht: klage 3892 (4027.) swërter (ensium) Parc. 123c wiber (feminarum). telr (valles) vermuthlich auch hölr (foramina) weil in ihnen (nach s. 374.) das stummee der zweiten silbe erlischt, machen die gen. dat. telre, telren; hölre, hölren.

Starkes neutrum. zweite declination.

künn-e	pl. künn-e	ber	pl. ber
künn-es	künn-e	ber-s	ber
künn-e	künn-en	ber	ber-n
künn-e	künn-e	ber	ber

1) bildungen mit bloßem *-e*: bette (lectus) bilde (imago) erbe (hereditas) ende (finis) ecke (acies Bit. 110a) ellende (exsilium) abgründe (abyssus) heile (salus) leichdes von ruge p. 459. hirne (cerebrum) kinne (mentum) kleinœde (xenium, clenodium) kriuze (crux) künne

Digitized by Google

(genus) urlinge (bellum) antlütze (facies) mære (fabula) mütte (modius) netze (rete) œle (oleum) pâradîſe (paradiſus) rîche (regnum) rippe (coſta) Parc. 19c ſtücke (fruſtum) ſwelle (limen) ſtüppe (pulvis) tenne (area) tinne (tempus capitis) wette (pignus, obligatio) wîze (ſupplicium) antwürte (reſponſum) — 2) mit der vorſilbe *ge-*: gebeine (oſſa) gedigene (famulitium) gedürne (dumetum) gegihte (arthritis) gehülze (capulus) gelücke (fortuna) gemuete (animus) geſlehte (genus) getihte (carmen) gevilde (planities) und viele ähnliche.

Anmerkungen: 1) umlautsfähige wurzelvocale lauten beſtändig um; ob es mit kleinœde ſeine richtigkeit hat? die meiſten hſſ. liefern kleinôde Parc. 146a 186c Triſt. 16a 78a Barl. 250. hingegen kleinêde Wig. 53 und 151. das verkürzte kleinêt; Ottoc. 598b kleinêt (: hêt gereimt); Eu. 92b 98b clînôte (? clênôde) — 2) die durch wegfall des ſtummen e verkürzten wörter können practiſch der erſten decl. beigezählt werden, wie das paradigma bei zeigt. Es ſind folgende: ber (bacca) her (exercitus) mer (mare) und mehrſilbige wie gewæfen (armatura) gezimber (tabulatum) alth. kiwâfani, kizimpari. Den gen. pl. belege ich mit wîn-ber (weltchron. Schütze p. 210.) wibe-her (Parc. 85b) — 3) göu (pagus) höu (foenum) ſind kürzung der daneben gültigen formen göuwe, höuwe. — 4) einſchiebung des *-er* im pl. finde ich in kleinœter Flore 7b; gevilder von gevilde und getel, pl. getelre iſt mir noch nicht vorgekommen.

Starkes neutrum. dritte declination.

ſpuren in vihe (pecus) wite (lignum), welches letztere meiſtens maſc. erſcheint, auch in wit apocopiert wird.

Schwaches maſculinum.

beiſpiel: haſ-e	pl. haſ-en
haſ-en	haſ-en
haſ-en	haſ-en
haſ-en	haſ-en

1) einfache: affe (ſimia) an oder en (avus) ande (ira) ar (aquila) bache (porcus) balle (muſculus manus) balme (palma) Barl. 114. bër (urſus) bluome (flos) boge (arcus) bote (nuntius) brache (canis) brunne (fons) buole (amator) dil (aſſis) georg 38a enke (ſervus) erbe (heres) garte (hortus) gêre (finus veſtis) ginge (deſiderium) grabe (foſſa) grâve (comes) grîfe (gryphus) gupfe (culmen) Parc. 39a orthabe (auctor) ham (hamus) hamme (poples) haſe (le-

Digitized by Google

pus) hërre (dominus) einhürne (unicornîs) *) kempfe (pugil) knabe (puer) knappe (armiger) knolle (nodus) knurre (truncus) koche (navis) kol (carbo) lewe, leu (leo) mâne (luna) mâſe (cicatrix) meige (majus) merze (martius) nam, name (nomen) narre (ſtultus) ohſe (bos) pfaffe (clericus) pfage (equus) pfarre (taurus) troj. 68a 71a. c. pfâwe, pfâ (pavo) queſte Parc. 28a) rappe (corvus) recke (vir fortis) rîſe (pruina) riſe (gigas) rite (febris) ron (truncus) rüde (canis) ſâme (ſemen) ſchade (damnum) ſchate (umbra) [bei Wolfr. Conr. u. a.] ſeite (chorda) ſchenke (pincerna) ûl (funis) ſlange (ſerpens) ſlite (traha) ſmerze (dolor) ſpache (ramus) ſpar (paſſer) ſpor (calcar) ſprünge (ſaltator) ſtër (vervex) kolocz 395. ſtërne (ſtella) ſtolle (fulcrum) widerſtrîte (adverſarius) ſwan (cignus) ſwalme (hirundo) waltſwende (lignum perdens, i. e. heros) ſunne (ſol) tôre (ſtultus) tote (patrinus) trache (draco) trappe (tarda) tûme (pollex) turſe (gigas) van (pannus, vexillum) vanke (ſcintilla) vinke (fringilla) volle (abundantia) Nib. 8347. 9433. vol (pullus equi) ſachwalte (cauſidicus) grieȝwarte (praeco) waſe (ceſpes) weiſe (orphanus) wîtweide (late paſcens) wër (vas, -dis, ſatisdans) wërre (ſcandalum) wille (vôluntas) zapfe (ducículum) her-zoge (dux) und viele andere, namentlich aus verbis gebildete. — 2) bildungen mit *-el, -em, -en, -er* als: nabele (umbilicus) einſidele (eremita) balſem (balſamus) bëſme (ſcopa) heiden (ethnicus) chriſten (chriſtianus) këvere (brucus) habere (avena) reiger (ardea) vetere oder vetter (patruus) **). — 3) andere bildungen: menſche (homo) ſwërde (dolor). — 4) verſchiedene fremde wörter; aberëlle (aprilis) criſtalle, cocatrille (crocodilus) etc. — 5) compoſita mit *ge-* gebûre (ruſticus) gedinge (ſpes) gelouhe (fides) geſelle (ſocius) gevätere (patrinus) etc.

Anmerkungen: 1) das ſtumme e fällt nach l, r nothwendig und gänzlich weg; man decliniere

*) Barl. 116. 118. 119. ſchmiede 257. wogegen Bit. 210a einhorn und einhorne neutral.

**) Nöthigen die ſ. 417. angeführten reime, da kein bletere anzunehmen iſt, zu bletter und vetter? Freilich gilt ſchon im alth. pletir, nicht mehr pletiru, aber letzteres galt doch früher einmahl und ſo mochte noch im mittelh. bleter : veter (pletiru : vetiro) ſtumpf reimen und veter für vetere ſtehen dürfen.

Digitized by Google

kol *)	pl. kol-n	ar	pl. ar-n
kol-n	kol-n	ar-n	ar-n
kol-n	kol-n	ar-n	ar-n
kol-n	kol-n	ar-n	ar-n

und darnach: dil, ſil, vol, ſpar, bër, ſtër, wër, ſpor. Nach m und n fällt es nur im nom. ſg. weg, nicht in den übrigen caſus, weil *mn* oder *nn* mislauten würde. Die älteren dichter hegen es hier auch noch im nom. ſg. Wolfr. namentlich gebraucht name (nomen) geſchieden von nam (cepit); die ſtrengmittelh. decl. lautet aber:

nam	pl. nam-en	van	pl. van-en
nam-en	nam-en	van-en	van-en
nam-en	nam-en	van-en	van-en
nam-en	nam-en	van-en	van-en

ebenſo gehen: bam, an, han, ſwan, ron; ſpätere denkmähler geſtatten ſich zuweilen den dat. vanne, vanen (im Tit. auf manne gereimt), wozu theils der nom. van, theils die richtig kurze ausſprache des a in vanen (beinahe van'n) verleitete; doch findet ſich kein analoges anne, ſwanne, ronne. Mehrſilbige bildungen *-en* mit ſtummen e (alſo langer erſter ſilbe) namentlich *chriſten, heiden* (alth. chriſtano, heidano) können entw. nach van gehen, pl. chriſtenen, heidenen, oder (wie die ſtarken ſubſt. meiden, wolken im dat. pl.) das flexions-*en* überall wegwerfen, in welchem falle ſie ganz indeclinabel alle caſus dem nom. ſg. gleichmachen, (dies darf nicht verleiten, ſie für ſtark zu halten, denn nie gilt der gen. heidens, chriſtens). — 2) nach t fällt das ſtumme e nicht regelmäßig weg, ſondern nur ausnahmsweiſe bisweilen im nom. ſg. als: bot, tot, ſchat, rit ſtatt bote, tote, ſchate, rite; in den übrigen caſus aber boten etc. kein botn. — 3) das tonloſe (unſtumme) e muß immer bleiben und buol, mân f. buole, mâne wären fehlerhaft; aus gleichem grunde einſidel, gevater ſtatt einſidele, gevatere. — 4) umlaut in dieſer decl. zeigt die alth. zweite decl. an, z. b. recke, einhürne, ſchenke ein hreckjo, einhurnjo, ſcenkjo; da ſich neben *vol* (Parc. 132b M. S. 2, 152b troj. 110b) *vül* (M. S. 1, 80. Vrîbërc 16c) findet, mag auch ein alth. vuljo neben volo behauptet werden.

*) Wolfr. gebraucht *kol* auf obige weiſe als ſchw. maſc. (Parc. 48b 111b Wilh. 2, 129a); andere als ſtarkes neutr. (Wigâl. 281.) oder ſt. maſc. (a. wäld. 3, 176.); der nom. ſg. kol ſtimmt zu allen dreien fällen.

Digitized by Google

Schwaches femininum. erſte declination.

beiſpiel:	zung-e	pl.	zung-en
	zung-en		zung-en
	zung-en		zung-en
	zung-en		zung-en

1) einfache: albe (mons) ameiʒe (formica) amme (nutrix) an (avia) aſche, eſche (cinis) barte (aſcia) baſe (amita) bir (pirum) biule (ulcus) blate (thorax) bütte (dolium) brücke (pons) galle (fel) garbe (manipulus) gelle (pellex) gërſte (hordeum) glocke (campana) gruobe (fovea) halbe (latus) halſe (collare) harpfe (nablium) henne (gallina) hinde (cerva) hoſe (braccae) hütte (tugurium) kanne (cantharus) kappe (cucullus) katze (felis) keſſe (capſula) kirche (eccl.) kiſte (ciſta) kiule (fuſtis) kon (uxor) kreie (cornix) lache (palus - dis) linde (tilia) lîte (clivus) loube (umbraculum) lücke (lacuna) mâſe (cicatrix, oder männl.? vgl. Wilh. 2, 42ª) minze (mentha) mül (mola) muome (amita) naſe (naſus) olbende (camelus) ouwe (pratum) pfanne (frixorium) pfîfe (tibia) porte (porta) rëbe (vitis) rinde (cortex) rinne (canalis) rœre (calamus Parc. 123ª) ruote (virga) ſchalte (remus) ſcharte (inciſura) ſchîbe (orbis) ſchirbe (teſta) ſchmitte (officina) ſchrunde (fiſſura) ſchuppe (ſquama) ſëhe (viſus) ſîde (ſericum) ſîte (latus) ſiure (acarus) ſlinge (laqueus) ſnite (buccella) ſpinne (aranea) ſprîʒe (feſtuca) ſtange (contus) ſtande (cupa) ſtrange (reſtis) ſtrieme (virga) ſtube (vaporarium) ſunne (ſol) ſwarte (cutis) tanne (abies) taſche (pera) tincte (atramentum) tûbe (columba) vâlte (plica) vaſte (jejunium) veile (linteolum) vîge (ficus) vliege (muſca) vrouwe (femina) wage (cunae) wanne (vannus) wëlle (unda) wide (ſalix) wicke (vicia) woche (ſeptimana) wülpe (lupa) wunde (vulnus) zange (forceps) zëhe (dig. pedis) zunge (lingua) u. a. m. — 2) bildungen mit *-el, -er*: buckel (umbo) geiſel (flagrum) gugele (cucullus) gürtel (cingulum) inſel (inſula) nëſtel (vitta) niftel (neptis) tâvel (tabula) twehele (mappa) vackel (taeda) videle (fides, -ium) zwiſele (furca) âder (vena) âgelſter (pica) gâlander (galerita) kamere (camera) kulter (culcitra) natere (vipera) vëdere (penna) u. a. m. — 3) mit *-ew*: fënewe (nervus) ſwalewe (hirundo) witewe (vidua) — 4) mit der vorſilbe ge-: geſpil (ſocia) gevatere (commater) gemâle (ſponſa) etc.

Anmerkungen: 1) regelmäßiger wegfall des ſtummen e nach liq. wie beim maſc., mül, geſpil, nëſtel, niftel etc. gehen wie kol; bir, âder, âgelſter etc. gehen wie ar;

Digitized by Google

kon gehet wie van. — 2) ausnahmsweiſer wegfall des ſtummen e nach t könnte im nom. ſg. blat, ſnit eintreten. — 3) ob die bildung -*en* bei dieſer decl. auch in betracht kommt? iſt zweifelhaft, da z. b. küchen, vërſen ſchwach gerade ſo wie ſtark lauten müſten, nämlich der ſtarke gen. küchen ſtände f. küchene, der ſchwache gen. küchen f. küchenen (wie wolken, heiden f. wolkenen, heidenen). Sonſt ſcheint mir das ſeltene dieren (ancilla, virgo) Parc. 62ª allerdings hierher gehörig, und ſteht für dierene, dierne, lautet aber dirne (gen. dirnen?) ſchmiede 355. 1797. verkürzt dirn M. S. 2, 82ª — 4) ſchwanken zwiſchen ſchw. und ſt. form ſ. oben ſ. 674. anm. 3. 4.

Schwaches femininum. zweite declination.

in die erſte übergegangen; die wörter oft erkennbar am umlaut (mül, rœre) oder an gemin. conſ. (ſchmitte alth. ſmitja?)

Schwaches femininum. dritte declination.

ſpuren in mengîn (multitudo) Flore 49ᶜ 55ᵇ 59ª menigîn (multitudine) M. S. 1, 38ᵇ bürden (onus) Frib. 21ᵇ bürden (oneris) Flore 5ᵇ Wilh. 3, 176ª gewöhnlich gehen jetzt menige, bürde (troj. 8ᶜ 12ᶜ Wilh. 2, 36ᵇ) nach zweiter ſtarker. Vielleicht dürfen noch andere, z. b. mænîn (luna) hërzogîn, heidenîn, als aus den maſc. mâne, herzoge, heiden moviert hierher genommen werden, wiewohl ich kein alth. mânîn, herzogîn, heidenîn (goth. menei, haritaúbei, háiþnei?) zu belegen vermag; vgl. anm. 5. zur vierten decl.

Schwaches neutrum.

beiſpiel:	hërz-e	pl. hërz-en
	hërz-en	hërz-en
	hërz-en	hërz-en
	hërz-e	hërz-en

nur die wörter hërze (cor) ôre (auris) ouge (oculus) wange (gena) *). Wie im alth. gilt ausnahmsweiſe hërze, ouge, ôre, wange im nom. acc. pl. Nib. 3251. Triſt. 75ª 86ª 88ª 121ᵇ Parc. 5ª etc. Selbſt im dat. ſg. hërze Triſt. 35ᵇ Tit. 30. M. S. 1, 174ª wange Triſt. 9ᶜ.

*) p. 629. iſt wanka durch verſehen ausgelaſſen; p. 609. ein goth. waggô zu vermuthen, obwohl Ulph. Matth. 5. 39. kinnus braucht.

Digitized by Google

Anomalien der mittelhochdeutſchen ſubſtantive.

1) *vater*, *bruoder*, *muoter*, *ſwëſter*, *tohter* im ſg. unveränderlich; den pl. lauten einzelne hſſ. um in veter, brueder, mueter, töhter, doch ſcheint das ſpätere verderbnis. Nicht mehr beweiskraft haben die ſchwachen pl. tohteren, ſwëſteren troj. 81° 82ª 97ᵇ 101ᶜ 107ª. Zu unterſuchen bleibt, ob *ſwëher*, ſwêher (ſocer) Wilh. 2, 83ª 182ᵇ *ſwiger* (ſocrus) *ſwâger* (maritus ſororis) Wilh. 3, 63ᵇ auf trâger (tardius) reimend, gleichfalls unveränderlich ſind; nach dem goth. ſvaihra, ſvaihrô ſollte man die ſchwache form ſwëhere, ſwigere erwarten, allein auch im alth. gilt ſuëhar, ſwigar, kein ſuëhero, ſwigera.

2) *man* ſowohl ganz unveränderlich für alle caſus ſg. und pl. (gen. ſg. lw. 21° Parc. 48ª dat. ſg. Parc. 43ª gen. pl. Nib. 308. Bit. 58ª dat. pl. Bit. 56ª 90ª) als nach der erſten ſt. maſc. decl. gen., mannes, dat. manne; gen. pl. manne, dat. mannen. Doch lautet nom. acc. pl. immer man, niemahls manne. Oft beiderlei form nebeneinander, z. b. von manne ze man Wilh. 2, 35ᵇ.

3) *naht* nach vierter weibl. gen. dat. *nehte* M. S. 2, 185ᵇ fragm. 31c; zuweilen ohne umlaut nahte M. S. 2, 66ᵇ 108ᵇ; zuweilen das indecl. naht (noctis) M. S. 1, 63ᵇ; ſeltner männlich, mit dem gen. *nahtes* (vgl. M. S. 1, 37ª des nahtes) der aber häufig adverbialiter vorkommt. — *diet* ſcheint im mittelh. überall weibl. und nur in niederd. quellen (En. Roth. etc.) zeigt es ſich männlich. — *buoch* iſt entſchieden neutrum.

4) von einſchiebung des *-er* vorhin ſ. 680.; einſchiebung des *-en* kommt nicht vor, ſelbſt nicht bei aus der ſchweiz gebürtigen dichtern, nur lüge (mendacium) zeigt Nib. 8227. den pl. lügene. Man vgl. aber die zur dritten ſchw. weibl. decl. angemerkten ſpuren des -în, in, -en. Neutrale diminutiva gehen ſchon im nom. ſg. auf -lîn, ſehr ſelten auf -lî aus (vgl. vingerlî, griffelî Flore 11ª 35c trûtlî amur 14° minnerlî fragm. 15ª; näheres bei der wortbildung).

5) ſchwanken zwiſchen ſt. und ſchw. form z. b. gebûr, gebûre ſ. 667. 682 u. a. m. vgl. 674.

Mittelniederdeutſches ſubſtantivum.

Die beſchränktheit der quellen läßt keine eigentliche darſtellung der declinationsflexionen zu; bedeutende ab-

Digitized by Google

weichungen vom mittelhochdeutſch, wenn ſie ſtatt fänden, würden ſich immerhin verrathen. Ich nehme daher im ganzen die gültigkeit der mittelh. declinationen an, doch ſcheint 1) der umlaut enger begrenzt, weshalb z. b. die vierte männl. decl. vielleicht nur die wörter begreifen könnte, welche das a ſing. im pl. zu e verwandeln. 2) der plur. neutr. noch öfter auf -e endigend, z. b. vate (vaſa) hôvede (capita) etc. 3) vom altſ. -s des pl. maſc. erſter und zweiter decl. iſt keine ſpur. 4) ob die kürzung des ſtummen e nach den mittelh. grundſätzen erfolge, wage ich nicht zu behaupten.

Mittelniederländiſches ſubſtantivum.

Starkes maſculinum. erſte declination.

beiſpiel:	viſſc	pl. viſſc-e
	viſſc-es	viſſc-e
	viſſc-e	viſſc-en
	viſſc	viſſc-e

1) einfache, als: aerm, aerme (brachium) baert, baerde (barba) bërch, bërghe (mons) dach, daghe (dies) dief, dieve (fur) dwaes, dwaſe (ſtultus) êt, êde (juramentum) gaſt, gaſte (hoſpes) god; gode (Deus) hont, honde (canis) kèr, kère (iter) maech, maghe (propinquus) moet, moet (animus) mont, monde (os) mûr, mure (murus) nap, nappe (crater) pat, pade (ſemita) ram, ramme (aries) raet, rade (conſilium) ries, rieſe (ſtultus) ſaerc, ſaerke (ſarcophagus) ſcalc, ſcalke (ſervus) ſcat, ſcatte (theſ.) ſcilt, ſcilde (clypeus) ſin, ſinne (ſenſus) ſlach, ſlaghe (ictus) ſpronc, ſpronghe (ſaltus) ſtaf, ſtave (baculus) ſtèn, ſtène (lapis) ſtier, ſtière (taurus) top, toppe (cirrus) traen, trane (lacrima) vaec, vake (ſomnus) wolf, wolve (lupus) worp, worpe (jactus) und viele andere. — 2) bildungen mit *-el*, *-en*, *-er*, als: appel (pomum) crëkel (cicada) inghel (angelus) ſlôtel (clavis) raven (corvus) ëver (aper) lachter (vitium) vingher (digitus) etc. — 3) mit *-inc*, *-linc*: jonghelinc, jongelinghe; ballinc (maleficus) coninc, coninghe etc.

Anmerkungen: 1) die voc. und conſ. veränderungen richten ſich nach der buchſtabenlehre, man halte aerm; traen, trane; voet, voete etc. für keinen umlaut (in hochd. finne) — 2) die mittelh. regeln vom ſtummen e ſind unanwendbar; zuweilen wird das e im gen. ſg.

Digitized by Google

ausgeſtoßen, als bërchs, diefs, honts, maechs, ſcats, coninx neben bërghes, dieves, houdes, maghes, ſcattes, coninghes. Das dative caſus-e bleibt immer. — 3) dagegen kann das e der bildungen el, er wegfallen, z. b. vogle, apple, applen ſt. voghele, appele, appelen. — 4) der ſächſ. pl. auf -s zeigt ſich nur in der anomalie *mans* und zuweilen in den aus der zweiten decl. übertretenden bildungen -*er* ſtatt -*ere* (ſ. die zweite decl.) 5) übergänge der plur. caſus in die ſchwache form finden ſich zwar verſchiedentlich in den denkmählern, meiſtens aber an unbeglaubigten ſtellen, d. h. außerhalb dem reim. So lieſt man Maerl. 3, 159. zeile 45 duvelen (diaboli), zeile 48 richtiger duvele; 3, 206. inghelen (angelorum) 1, 47. wolven, voſſen (lupos, vulpes) 2, 118. corven (corbes) 3, 119. zeile 23 ſtênen (lapides) zeile 25 richtiger ſtêne; 1, 46. appelen (poma) 1, 403. daghen (dies) Rein. 366. daghen etc.; nichts hindert hier überall -*e* herzuſtellen und das -*en* für einen fehler der hſ. oder der ausgabe zu nehmen. Im reim, wo die lesart unabweiſlich iſt, ſteht faſt durchaus ſtarke form; Maerl. 3, 71. finde ich daghen: claghen, man könnte gleichwohl ſt. des inf. das ſubſt. claghe ſetzen, und Rein. 361. iſt ſicher trane: grane f. tranen: granen zu leſen; (vgl. die anm. zur erſten weibl. decl.) — 6) vîant und vrient machen den pl. vîande, vriende Maerl. 2, 125. doch ſtehet Rein. 332. Maerl. 2, 135. auch der pl. vrient (: verdient).

Starkes maſculinum. zweite declination.

1) die wenigen auf bloßes -e, als hërde (cuſtos) rugge (dorſum) weite (triticum) gehen ſchwach, gen. hërden, weiten, ruggen. — 2) die zahlreichen bildungen auf -*are*, -*ere* ſind ſchwankend, nämlich α) die auf -*are* [welche form gewöhnlich eintritt, ſobald ein unbetontes -*el*, -*en*, -*er* vorausſteht, z. b. loghenare (mendax) droghenare (fallax) mordenare (homicida) molenare (molitor) maertelare (martyr) kërſelare (ceraſus) wiſſelare (numularius) tôverare (veneficus) etc. doch finden ſich außerdem: pilare (fulcrum) outare (altare) ſondare (peccator) u. e. a.] pflegen ſchwach zu declinieren, alſo im gen. ſg. und nom. pl. maertelaren etc. — β) die auf -*ere* [eintretend, wenn dieſe bildung unmittelbar an die wurzel rührt, als: backere (piſtor) voetganghere (pedeſter) dëlvere (foſſor) dorpere (ruſticanus) ghëvere (dator) hoedere (cuſtos) jaghere (venator) lëſere (lector)

Digitized by Google

drômſpëlre (ſomniorum interpres) riddere (eques) u. a. m.] gehen bald ſchwach, pl. backeren, jagheren, ridderen; bald ſtark: backers, jaghers, ridders, ſpëlres etc. und in dieſer form ſcheinen ſie auch gern das e im nom. acc. ſg. zu apocopieren. Man declíniert alſo z. b. wëvere (textor) entweder

wëver-e	pl. wëver-en	oder:	wëver	pl. wëver-s
wëver-en	wëver-en		wëver-s	wëver-s
wëver-en	wëver-en		wëver-e	wëver-s
wëver-e	wëver-en		wëver	wëver-s

der gen. und dat. dieſer erſtarrten pluralform bedarf einiger belege: dienres (miniſtris) Maerl. 2, 47. hollanders (batavorum) Stoke 3, 239. jonghers (diſcipulis) Maerl. 2, 144. 164. 3, 170. freilich ſtehen alle ſolche pl. auf -s niemahls in beweiſendem reim. Selten zeigen ſie ſich bei den unter α. genannten auf -are, doch ſtehet Maerl. 3, 146. mordeners 1, 172. loghenaers ſt. des üblichen mordenaren, loghenaren, wodurch auch ein nom. ſg. loghenaer möglich wird, vgl. outaer (: daer) Maerl. 1, 57. ſt. outare.

Starkes maſculinum, dritte declination. mangelt.

die hierher fallenden wörter haben zwar das -e im nom. ſg. bewahrt, als: ſone (filius) auf ghone, ghewone reimend; mëde (mulſum) Rein. 338. ſëde (mos) gewöhnlich fem. zuweilen noch maſc.; ſëghe (victoria) vrëde (pax); declinieren aber nunmehr ſchwach, vgl. ſonen (filios) Maerl. 1, 57. 438. 3, 14. ſonen (filiorum) Rein. 285. ſëghen (victoriae) Maerl. 3, 104. vrëden (pacis) Maerl. 1, 115. vrëden (paces) Rein. 375. zum theil in beweiſender reimform.

Starkes maſculinum. vierte declination.

mangelt gleichfalls gänzlich, weil die ſprache keinen umlaut anerkennt; alle hierher bezüglichen wörter ſind in die erſte decl. übergetreten als: gaſt, gaſte; pat, pade; nap, nappe; raet, rade; appel, appele etc.

Starkes femininum. erſte declination.

beiſpiel:	mied-e	pl. mied-en
	mied-e	mied-en
	mied-e	mied-en
	mied-e	mied-en

Digitized by Google

1) einfache wörter: bëde (preces) bie (apis) blaſe (bulla) haghedochte (latebrae) êre (honor) ghîle (fraus) grane (barba) haghe (nemus) hëlle (tartarus) kële (gula) laghe (inſidiae) miede (remuneratio) miere (formica) micke (furca) monde (terra) nëſe (naſus) ghenade (gratia) pine (dolor) ſaghe (relatio) ſake (cauſa) ſale (aula) Maerl. 3, 137. ſcale (cortex) ſcare (agmen) ſiele (anima) ſmade (dedecus) ſmake (guſtus) ſmërte (dolor) ſpîſe (cibus) ſoene (reconciliatio) ſoghe (ſus) ſonde (peccatum) ſtonde (hora) tale (ſermo) trouwe (fides) voere (ritus) wîle (momentum) wîſe (modus) wrake (ultio) etc. — 2) bildungen mit -t (ſtatt -ed) ghemênte (communio) clênte (parvitas) diepte (profunditas). — 3) mit -*ingh:* caerminghe (querela) grakinghe (crepuſculum) etc. — 4) mit -*en:* havene (portus) loghene (mendacium) rëdene (ratio). — 5) mit -*inn:* apinne (ſimia) coninghinne etc. — 6) mit -*rn:* dierne (ancilla) — 7) mit -*eſſ*: abdeſſe, propheteſſe etc.

Anmerkung: da der pl. ſchwache form angenommen hat, hingegen die ſchwache decl. im acc. ſg. ſtarke, ſo beruht der ganze unterſchied auf dem gen. und dat. ſg., weshalb nicht zu wundern iſt, daß dieſe caſus neben -e häufig auf -en ausgehen, ſelbſt im reim, vgl. Rein. 289. mouden : houden; Maerl. 1, 273. mieden : lieden; 1, 160. êren : kêren; 3, 223. ſcaren : waren; 3, 2. talen : dalen etc. Inzwiſchen ſind dergleichen fälle durch die unachtſamkeit der herausgeber noch vermehrt worden und man darf Maerl. 3, 315. haghen : daghen in haghe : daghe beßern, wenn ſchon 3, 97. haghen im reim auf draghen geduldet werden muß.

Starkes femininum. zweite declination.

die ehemahls hierher gehörigen wörter ſind theils an der abkunft aus adj. (coude, frigus; conde, notitia; hulde, gratia) theils an dem *alten* ableitungsumlaut des a in e (= ë) z. b. bëke (rivus) ſtëde (locus) nëre (ſervatio) tëre (conſumptio) endlich auch an dem abgehenden plur. erkennbar.

Starkes femininum. dritte declination. mangelt.

Starkes femininum. vierte declination.

beiſpiele:	daet	pl. dad-e	gans	pl. ganſ-e
	daet	dad-e	gans	ganſ-e
	daet	dad-en	gans	ganſ-en
	daet	dad-e	gans	ganſ-e

Digitized by Google

hiernach: aert, aerde (genus) aex, aexe (ſecuris) borch, borghe (arx) borſt, borſte (pectus) brût, brude (ſponſa) conſt, conſte (ars) coemſt, coemſte (adventus) cracht, crachte (vis) daet, dade (facinus) dinc, dinghe (cauſa) dôt, dode (mors) gans, ganſe (anſer) ghêt, ghête (capella) ghift, ghifte (donum) haeſt, haeſte (feſtinatio) hant, hande (manus) hort, horde (clathrum) joghet, joghede (juventus) jonſt, jonſte (favor) brûlucht (nuptiae) macht, machte (vis) maghet, maghede (virgo) molen, molene (mola) mûs, muſe (mus) nacht, nachte (nox) nôt, node (neceſſ.) quërn, quërne (mola) Maerl. 3, 117. daghe-raet, -rade (crepuſculum) ſcout, ſcoude (debitum) ſpoet, ſpoede (ſucceſſus) ſtat, ſtade (civitas) tît, tîde (tempus) tucht, tuchte (diſciplina) vaert, vaerde (iter) vliet (fluentum) ghewëlt, ghewëlde und ghewout, ghewoude (poteſtas) wërelt, wërelde (mundus) wët, wëtte (lex) u. a. m.

Anmerkungen: 1) ſelten nehmen gen. und dat. ſg. die endung -e an, dade, ganſe etc. — 2) häufig ſchwankt der pl. in ſchwache form, zumahl außer dem reim, z. b. muſen Maerl. 1, 323. (vgl. das richtige muſe: huſe Rein. 308.) magheden Maerl. 2, 183. 184. 3, 142. und ſo anderwärts wëtten, dinghen, ſcouden etc. Meiſt läßt ſich critiſch die ſtarke endung herſtellen.

Starkes neutrum. erſte declination.

beiſpiele:	wôrt	pl. wôrt	vat	pl. vat-e
	wôrd-es	wôrd-e	vat-es	vat-e
	wôrd-e	wôrd-en	vat-e	vat-en
	wôrt	wôrt	vat	vat-e

1) einfache: bên (os) caf (palea) calf (vitulus) dal (vallis) dier (beſtia) ei (ovum) gat (foramen) gras, gaers (gramen) haer (crinis) hof (aula) hol (cavea) hûs (domus) jaer (annus) kint (infans) lant (terra) lët (membrum) lëcht (lux) lier (gena) liet (carmen) lôf (folium) lôt (plumbum) paert (equus) rîs (virgultum) ſant (arena) ſcaep (ovis) ſcëp (navis) ſwërc (nubes) ſwët (ſudor) vat (vas) vël (cutis) vëlt (campus) wîf (femina) wôrt (verbum) u. a. m. — 2) bildungen *-en*, *-er*: horen (cornu) coren (granum) lëven (vita) laken (pannus) têkin (ſignum) wapen (arma) îſer (ferrum) lëger (caſtrum) water (aqua) etc. — 3) diminutiva, als: voghelîn (avicula) ſonekîn (filiolus) wëlpekîn (catulus) etc. — 4) mit der vorſilbe *ghe-*, als: ghelût (ſonitus) ghemanc (clamor etc.

Digitized by Google

Anmerkungen: 1) den pl. auf -e machen α) alle mit kurzer wurzel, alſo dale (valles) vate (vaſa) ſcēpe (naves) lēde (membra) gate (foramina) β) alle deren wurzel noch bildungsſilben zuwachſen, wapene, watere, îſere, vogheline, wēlpekine. Schwankend ſind γ) die einſilbigen langen, in der regel iſt ihr nom. pl. dem des ſg. gleich, man ſehe bên: ſchên; amên Rein. 312. 334. Maerl. 3, 134. dier: hier, fier Rein. 329. 340. lier: dier Rein. 297. 300. 364. daneben aber diere: baniere; liere: riviere Rein. 345. 301. Von haer, jaer, wîf kann der pl. entw. ebenſo, oder hare, jare, wive lauten. — 2) *er* können im pl. einſchieben: calf, ei, hoen, kint, klêt, lôf, rîs: calvere, eiere, hoenre, kindere, klêdere, lôvere, rîſere und wohl a. m. — 3) von *vie* (pecus) *die* (femur) iſt mir der gen. ſg. unerinnerlich; letzteres hat den ſchw. pl. *dien* Maerl. 1, 64. 176.

Starkes neutrum. zweite declination.

die hierher gehörigen neutra ſind, gleich den maſc. zweiter decl. in die ſchwache form übergetreten, alſo bēdde (lectus) bêlde (imago) hēre (exercitus) mudde (modius) orloghe (bellum) rîke (regnum) etc. bilden den pl. bēdden etc. Gleichergeſtalt die bildungen -*ēſſe*: vonnēſſe (ſententia) etc. bēdde, nētte kürzen ſich zuweilen in bēt, nēt Rein. 318.

Schwaches maſculinum.

beiſpiel:	han-e	pl.	han-en
	han-en		han-en
	han-en		han-en
	han-e		han-en

ſo gehen: ape (ſimia) bake (porcus) bēre (urſus) bode (nuntius) cnape (miniſter) drake (draco) grave (comes) lichame, lachame (corpus) hane (gallus) haſe (lepus) hēre (dominus) mane (luna) menſce (homo) nēve (nepos) oſſe (bos) pape (clericus) roſe (gigas) rouwe (dolor) ſcinke (pincerna) vane (pannus) wille (voluntas) u. a. m.

Anmerkungen: 1) viele ſonſt zur zweiten und dritten ſtarken decl. gehörige fallen hierher; beiſpiele ſind dort angeführt. 2) verſchiedene im hochdeutſch ſchw. maſc. ſind hier oft weiblich, z. b. name (nomen) Maerl. 1, 11, 36. 2, 175. 197. ſtērre (ſtella) Maerl. 2, 70 etc. Näheres bei erörterung des geſchlechts; das völlige zuſ. fallen der flexion befördert ſolche übergänge.

Digitized by Google

Schwaches femininum.

paradigma genau wie das des ſchw. maſc.; hierher gehören 1) einfache: aſſce (cinis) bate (commodum) baerde (aſcia) bîle (ſecuris) bloeme (flos) crûne (corona) galghe (patib.) haerpe (nablium) hërte (cor) Maerl. 3, 89, 161. Rein. 290. 306. 326. 339. 342. hinde (cerva) hinne (gallina) kërke (eccl.) linde (tilia) lîne (funis) mamme (mamma) përe (pirum) roede (virga) ſonne (ſol) ſpille (fuſus) ſtërre (ſtella) tënte (tentorium) tëve (canis fem.) tonge (lingua) wëke (hebd.) etc. — 2) bildungen mit *-el, -in, -er*: navele, naſle (umbilicus) Maerl. 3, 134. wôſtine (deſertum) adere, adre (vena) etc.

Anmerkungen: 1) ſchwanken der meiſten wörter erſter ſtarker decl. hierher. 2) geſchlechtsübergänge; namentlich im dat. ſg. gelten gerne weiblich: name (nomen) ſcade (damnum) u. a. m.

Schwaches neutrum.

declíniert gleich dem maſc. und fem.; ôghe (oculus) ôre (auris); außerdem dürfte man die vordem der zweiten ſtarken decl. zugehörigen (bëdde, rîke) nun hierher rechnen; hërte iſt weiblich.

Anomalien des mittelniederländiſchen ſubſtantivum.

1) *vader, broeder, môder, dochter, ſuſter* im ſg. unveränderlich und namentlich nehmen die beiden erſten kein *-s* im gen. (vgl. Huyd. op St. 1, 158-162). Die plur. form bedarf noch unterſuchungen; Maerl. 3, 340. vadere: gadere; Rein. 284. broeders; Maerl. 2, 178. dochtren, aber außerhalb reims. — 2) *man* entw. unveränderlich, (vgl. die pl. raetsman, quërneman Maerl. 1, 122. 3, 117.) oder mit dem gen. ſg. und dem pl. mans (vgl. tëmmermans Rein. 294. Maerl. 3, 325.) oder mit dem gen. mannes, dat. manne, pl. manne Maerl. 3, 133. — 3) *liede* (homines) gilt nur im plur. und ſcheint männlich; der nom. liede ſteht im reim Rein. 369. Maerl. 2, 99, 107, 163. 3. 212. 224. 228; außerhalb reims zuweilen die ſchwache form lieden, höchſt ſelten im reim (Maerl. 1, 16.); den gen. pl. lieder (Maerl. 1, 160.) der ein unerweisliches neutr. mit dem nom. liedere vorausſetzt, halte ich für fehlerhaft, wie denn auch ſonſt das richtige liede (Maerl. 1, 163.) vorkommt. — 4) *diet* (gens) iſt regelmäßiges neutr.; gen. diedes, dat. diede; *boec* (liber) bald neutr. bald maſc., vielleicht mit dem unter-

Digitized by Google

ſchiede, daß jenes das ganze werk, dieſes die abtheilung des ganzen ausdrückt; der pl. lautet boeke. — 5) vom eingeſchobnen *-er* ſ. oben ſtarkes neutr.

Mittelengliſches ſubſtantivum.

Die eingetretene erſchlaffung und vermengung der declinationsunterſchiede bewirkt

1) einen allgemeinen *plur.* *-es* für alle geſchlechter und caſus, ohne rückſicht auf die ehmahlige ſtarke oder ſchwache form; *ſtarke maſc.*: fiſhes (piſces) ëtenes (gigantes) houndes (canes) ſwevines (ſomnia) ſones (filii) fôſe (inimici ſt. fôes); *ſtarke fem.*: brynies (thoraces) giftes (dona) craftes (vires) nihtes (noctes) wondes (vulnera); *ſtarke neutr.*: barnes (liberi) bônes (oſſa) hôvedes (capita) wordes (verba) wërkes (opera); *ſchwache maſc.*: bëres (urſi) ſtërres (ſtellae) hûsbondes (mariti) fêlawes (ſocii); *ſchw. fem.*: tonges (linguae) woukes (hebdomades); *ſchw. neutra*: êres (aures) hërtes (corda).

2) der *genitiv* wird nur gebraucht, wenn er dem regierenden ſubſt. voranſteht, z. b. godes love (amor Dei) ſomers day, kinges blôd, cockes crowe (galli cantus) the foxes tayles (caudae vulpium) at the yêres ende (in fine annorum) the beggares rowe (mendicorum ordo). In dieſer ſtellung bleiben die fem. bald ohne *-s*, als: chîrche dor (porta eccleſiae) ſonne bêm (radius ſolis) bald wird es ihnen unorganiſch beigelegt: worldes ende (finis ſeculi) fortunes errour (error fortunae). — Steht das regierte ſubſt. nach dem regierenden, ſo wird der gen. ſtets in die praep. of mit dem dativ aufgelöſt, z. b. the king of londe (rex terrae) the lawe of londes (lex regionum).

3) der *dativ* ſing. nimmt noch oft die endung *-e* an, z. b. winde (vento) hëvene (coelo); der *dat. pl.* zeigt nie mehr *-m* oder *-n*, ſondern gleicht dem nom. z. b. to the windes (ventis).

4) ausnahmsweiſe bilden fem. und neutra zuweilen den pl. ohne *-es*, als: dëde (facta) honde (manus) yêre (anni) londe (terrae).

5) auch der nom. ſg. bewahrt oft ſein altes bildungs- oder flexions *-e*, als: ſone (filius) fiſhere (piſcator) wille (voluntas) hërte (cor) quëne (femina) ſmocke (veſtis).

Digitized by Google

6) spurweise steht im plur. das *-en* schwacher form, z. b. feren (socii) oxen (boves) crabben (cancri) gomen (viri) eighen (oculi) êren (aures) und so auch im dat. êren (auribus) oxen (bobus) welches man nicht für das dative -en, em halte. Unorganische ausdehnung dieses *-en* auf starke wörter: houden (manus) lamben (agni).

7) beibehaltung alter *anomalien*. *men* (viri) brêtherd (fratres) fête (pedes) têthe (dentes) aber dieses ê wird häufig auch dem sing. statt des alten ô gegeben, fête st. fôte (pes) vgl. oben s. 509. 510. blêde und blôde (sanguis) und slête (grando) Ritsl. 1, 17. engl. sleet, hochd. schlôße (mittelh. slôze). — Das paragogische r im plur. einiger neutr. als: children (liberi) airen (ova) und wohl noch anderer.

Neuhochdeutsches substantivum.

Starkes masculinum. erste declination.

das paradigma fisch, tâg behält die mittelh. flexion bei; hierher zähle ich 1) folgende einfache: âl. arm. berg. biß. blick. blitz. brief. dieb. eid. ernst. filz. fisch. fline. feind. freund. geist. grieß. griff. grimm. halm. hâg. hecht. hengst. helm. hèrd. hirsch. hund. kelch. kern. kîl (caulis) keil. knecht. krebs. kreiß. krieg. leich. leim (argilla) leim (viscus) leib. laut. luchs. mist. mord. mûth. neid. pelz. pfeil. pilz. preis. reif (circulus) reif (pruina) reim. rhein. ring. riß. schild. schimpf. schein. schrein. schritt. seim. senf. sig. sinn. sitz. scherz. schlich. schmied. schûh. specht. spêr. stèg. stein. stîl. stich. strick. schweif. schweiß. tâg. teig. theil. teich. tisch. trîb. tritt. weg. wein. wind. wink. wirth. wisch. zins. zwerg. zweig. — 2) bildungen mit *-el, -em, -en, -er*. — 3) mit *-ig, -ich, -ling*. — 4) mit *-at*: mônat. — 5) vocalauslautige: klê, sê, schnê, bau, gau, thau. — 6) mit der vorsilbe *ge-*: gewinn. genoß. glimpf.

Anmerkungen: 1) aufhören des mittelh. wechsels auslautender consonansen ergibt sich aus buch I. (s. 524.)

2) durch erweiterung des umlauts sind noch mehr wörter in die vierte übergegangen, d. h. alle umlautsfähigen mit ausnahme von: âl, arm, hâg, tâg, halm, hund, luchs, schûh, laut, welche den pl. âle, arme, tâge, hâge, hunde, luchse, schûhe, laute (nur volksdialec-

Digitized by Google

tiſch æſe, ärme, tæge, hälme, lüchſe) bilden, während die analogen: darm, ſchlag, qualm, mund, ſchlund, fuche der vierten decl. folgen. Selbſt die mehrſilbigen bildungen -el, -en, -er, ſobald der umlaut ihren wurzelvocal treffen kann, unterliegen ihm und fallen in die vierte decl. (ausg. morgen, pl. morgen, nicht mörgen).

3) umlautsfähige wörter, deren pl. ungebräuchlich iſt, entſcheiden ſich für keine von beiden decl. z. b. bann, dank, ſand, haß, haft, harm, ambôß, trôſt, rôſt, roſt, hort, ſtolz, tôd, zorn, rûm, mûth, graus (horror) ſtaub, bau, thau etc. Einige ſind durch veränderung des geſchlechts dem zweifel über um- oder nichtumlaut entgangen, z. b. die jetzigen neutra: lôs, lôb etc., oder femin. locke, mæne (juba) etc.

4) einige ſind theilweiſe oder ganz in die ſchwache form ausgewichen. Die letztere art gebe ich unten bei der ſchw. decl. an. Bloß den pl. machen ſchwach, mit bleibendem ſtarken ſing., folgende: ſê, ſêen; dorn, dornen; maſt, maſten; bolz, bolzen; ſtachel, ſtacheln; einige ſchwanken, z. b. gau, thrôn im pl. bald -e, bald -en.

5) dagegen treten weit mehrere, org. ſchwache, in die ſtarke form über; ihr verzeichnis bei der ſchw. decl.

6) *wegfall des caſus -e.* α) des *ſtummen* wie im mittelh. durchgehends nach liquidis. Nur ſind wegen beſchränkung des ſtummen e die fälle nicht mehr dieſelben. Da nämlich (ſ. §. 18.) kil und ſtil jetzt zu kîl, ſtîl (geſchrieben kiel, ſtiel) werden, erſcheint in ihren flexionen kein ſtummer vocal, ſondern ein bloß tonloſer, der nicht weggeworfen wird. Dagegen tritt in *allen* mehrſilbigen kürzung ein, ſowohl in denen mit organiſch länger wurzel (engel, zeigen, finger) als mit org. kurzer, unorg. verlängerter (êſel, rêgen, êber). Vergleicht man hier das neuh. mit dem mittelh. ſo declinieren in beiden perioden wörter wie engel, reigen, finger völlig übereins, wörter wie kil und êber:

(mhd.)	kîl	pl. kil	ëber	pl. ëber-e	
	kil-es	kil	ëber-es	ëber-e	
	kil	kil-n	ëber-e	ëber-en	
	kil	kil	ëber	ëber-e	
(nhd.)	kîl	pl. kîl-e	êber	pl. êber	
	kîl-es	kîl-e	êber-s	êber	
	kîl-e	kîl-en	êber	êber-n	
	kîl	kîl-e	êber	êber	

Digitized by Google

in anſcheinender umdrehung, die ſich aus der verſchiedenen quantität der wurzelvocale erläutert. Die mittelh. einſilbigen maſc. bûr (domuncula) ſchûr (imber) gîr (vultur) welche ganz wie viſch gehen, erweitert in die neuh. zweiſilb. formen bauer, ſchauer, geier *), declinieren wie finger, êber, obſchon ihre endung kein wahres bildungs -*er* iſt (weshalb auch der pl. ſchauer, nicht ſchäuer, wie ſonſt acker, äcker). Bildungen mit -*en* machen übrigens den dat. pl. dem nom. gleich, z. b. rêgen (pluviis) ſt. rêgen'n. — *β*) das unſtumme, *tonloſe* e fällt nie im gen. oder dat. pl. weg (nie tâg, fiſch f. tâge, fiſche; tâgn, fiſchn f. tâgen, fiſchen) *kann* aber im gen. dat. ſg. wegfallen. Man ſagt bald tâges, tâge; hundes, hunde; ſchrittes, ſchritte; bald tâgs, tâg; hunds, hund; ſchritts, ſchritt; doch mag, wegen häufung der conſ., ſchrittes, hundes edler ſcheinen. Bei den bildungen -ig, -ling, -at, gilt der wegfall; kœniges, jünglinges, mônates würde heutzutag geziert lauten, ſo wie in einzelnen andern fällen, namentlich zuſ. ſetzungen gebrauch und gehör für oder wider die ſyncope entſcheiden, z. b. kriegesrath, tôdsfurcht ſind unleidlich. — 7) ſê, ſchnê, klê, bau, thau ſchieben kein w mehr ein, ſondern bilden den gen. ſês oder ſêes, den dat. ſê.

---

*) Ich trage zu ſ. 524. einen wichtigen grundſatz der buchſtabenlehre nach. Die neuh. ſprache leidet nicht, daſs auf ihre diphth. *au*, *eu*, *ei* (= mittelh. û, iu, î) unmittelbar ein r folge, (während ſie die übrigen liquidas zuläſst z. b. maul, beule, eile, raum, reim, zaun, lein) ſondern ſchiebt ein unorganiſches e zwiſchen, welches ſich mit dem r in eine neue ſilbe verbindet. So erwachſen die zweiſilbigen (klingenden): auer-, bauer, mauer, ſauer, ſchauer, trauer, feuer, heuer, ſcheuer, ſteuer, abenteuer, theuer, feier, geier, leier, ſteier ſtatt aur, baur, geir etc. aus der mittelh. meiſtens einſilb. (ſtumpfreimigen) form. Nämlich da, wo dergleichen wurzeln durch endung und flexion im mittelh. zweiſilbig ſind (z. b. mûr-e, gîr-en, ſtiur-e, ſûr-en) entſpringt ein neuh. ſtummes e, fällt aber nach dem r aus, folglich ſteht mauer, geiern, ſteuer, ſauern für die volle form mauere, geieren, ſteuere, ſaueren und nicht etwa durch verſetzung für maure, geiren, ſteure, ſauren, daher es höchſt fehlerhaft wäre, mit einigen trauren für trauern zu ſetzen; (über ſäure unten ſ. 700.) — Einigemahl zeigt ſich die einſchiebung des e doch auch vor dem l in: greuel (horror) neben greulich (horrendus, nicht greuelich) und bleuel (ſuſtis).

Digitized by Google

Starkes maſculinum. zweite declination.

hört (mit ausnahme des einzigen kæſe, caſeus, gen. kæſes, pl. kæſe) auf; 1) hirte, hirſe, weize gehen ſchwach. 2) die alten bildungen *-ære* ſind zu *-er* geſchwächt in die erſte decl. eingetreten und declinieren ganz wie finger, êber etc. Die unorg. natur ihres *-er* folgt theils aus dem ſchon im ſg. ſtattfindenden alten umlaut (z. b. jæger, mittelh. jegere) theils aus dem unumlaut des pl., z. b. mâler, (nicht mæler nach der analogie von acker, äcker).

Starkes maſculinum. dritte declination.

gleichfalls erloſchen; ſîg, mêth gehen ſtark nach erſter; ſôn, fûß nach vierter; ſride, ſchatte ſchwach; ſitte iſt weiblich.

Starkes maſculinum. vierte declination.

beiſpiel:	balg	pl. bälg-e
	balg-es	bälg-e
	balg-e	bälg-en
	balg	bälg-e

1) umlautbare einfache: aſt. bach. balg. ball. band. bart. baſt. baum. bauch. block. bock. brand. bruch. verdacht. darm. dunſt. druck. duft. fall. fang. flôh. flûch. flûg. fluß. froſch. froſt. fund. fûß. fuchs. gang. gauch. gaul. glanz. grund. hall. hals. hang. hôf. hût. kamm. kampf. kân (cymba) kauf. klang. klôß. knauf. knopf. korb. koch. krach. kràm. kranz. kropf. krûg. lauch. lauf. mund. napf. pfâl. pfâd. pflûg. pfûl. qualm. râth. rand. rang. raub. raum. rauch. rock. ſaft. ſâl. ſarg. ſaum. ſchaft. ſchacht. ſchall. ſchalk. ſchatz. ſchaum. ſchlag. ſchlanch. ſchlund. ſchmuck. ſchrank. ſchopf. ſchwamm. ſchwân. ſchwank. ſchwanz. ſchwarm. ſchwung. ſchuß. ſôn. ſold. ſpân. ſpruch. ſprung. ſtâb. ſtall. ſtamm. ſtañd. ſtock. ſtrang. ſtrauch. ſtrauß. ſtrôm. ſtrumpf. ſtrunk. ſtûl. ſturm. ſumpf. tand. tanz. tôn (ſonus) topf. traum. trôg. tropf. trunk. thurm. wall. wolf. wunſch. wurf. wurm. zân. zaum. zoll. zopf. — 2) umlautbare bildungen *-el*, *-en*, *-er* als: apfel, nâgel, vôgel, hâfen, hammer, acker etc. im pl. äpfel, nægel, vœgel, hæfen, hämmer, äcker. — 3) mit der vorſilbe *ge-*: geſang, geruch, geſchmack, geſtank.

Anmerkungen: 1) man vgl. anm. 1. 2. 3. zur erſten decl. — 2) über den wegfall des caſus *-e* gelten die dort anm. 6. entwickelten regeln. ſâl, ſâles, pl. ſæle; nâgel, nâgels, pl. nægel etc. bilden denſelben gegenſatz

Digitized by Google

zum mittelh. ſal, ſals; nagel, nageles, pl. nagele (negele) — 3) altâr, pl. altære iſt eine abnormität.

Starkes femininum. erſte declination.

aus dem früheren ſchwanken zwiſchen ſt. und ſchw. form hat ſich eine gemiſchte in der weiſe feſtgeſetzt, daß alle org. ſchwachen fem. den ſing. nunmehr ſtark, die org. ſtarken erſter decl. hingegen den pl. ſchwach bilden. Folglich gehen gâbe und zunge einſtimmig:

gâb-e	pl. gâb-en	zung-e	pl. zung-en
gâb-e	gâb-en	zung-e	zung-en
gâb-e	gâb-en	zung-e	zung-en
gâb-e	gâb-en	zung-e	zung-en

hierher gehören 1) einfache z. b. amme. bâre. bêre. bitte. blûme. brücke. decke. êre. eile. ecke. erde. feige. fichte. fliege. furche. gâbe. galle. halle. henne. hölle. hülfe. kerze. klâge. klaue. krône. lère. linde. minne. mûme. nâſe. nichte. pfeife. quelle. rache. rêde. rinde. rûte. ſage. fache. ſalbe. ſchwalbe. ſchwarte. ſêne (nervus) ſprâche. ſpeiſe. ſonne. ſtimme. ſtrâße. ſünde. tanne. taube. taufe. tonne. treue. wache. weile. weiſe. witwe. woche. wonne. wunde. zange. zinne. zunge und viele ähnliche, deren anführung überflüſſig ſcheint. — 2) bildungen mit *-el, -en, -er.* — 3) mit -d: freude. zierde. — 4) mit *-ung, -in, -inne.* — 5) mit ge-: genâde, gebærde etc.

Anmerkungen 1) *auswerfung des -e.* α) des *ſtummen*, kann nur in den bildungen *-el, -er* vorkommen, findet aber in ihnen allen ſtatt, da nach ſ. 518. der kurze vocal ſich vor einf. conſonanz verlängert hat; beiſpiele ſind fidel, gâbel, inſel, neßel, ſpindel, wurzel, âder, natter, kammer, fèder etc. die im ſg. ganz indeclinabel bleiben, im pl. fideln, âdern etc. bekommen. Die mittelh. einſilbigen fem. mit kurzem voc. vor liquidis (ſ. 674., 684.) haben entw. nach verlängerung des vocals das flexions-e wieder angenommen: ſchâle, kêle, mûle, bîne (apis) mæne (juba) bêre (bacca) thûre etc. oder es, der verlängerung unerachtet, im ſing. weggelaßen: ſchâm, zâl, ſchâr, (dieſer letzte ſeltnere fall gehört eigentlich unter β.). Es erſcheinen alſo wie beim maſc. ähnliche gegenſätze der mittel- und neuh. flexion (dort: kël, këln; videle, videlen; hier: kêle, kêlen; fidel, fideln). lauer, trauer, mauer, ſcheuer, ſteuer, feier, leier ſind nach ſ. 697. zu beurtheilen. — β) das

tonloſe e fällt nie im pl., nur im ſing. weg und zwar a) nach liq. in: quâl, zâl, ſchâm, ſchâr, gefâr (peric.) pl. quâlen, zâlen etc. nachtigall, pl. -gallen. b) nach *cht:* acht (ohne pl.) furcht (ohne pl.) pacht, pracht, ſchlacht, wacht pl. ſchlachten, wachten. c) nach au, frau, pl. auen, frauen; mark pl. marken; ſchuld pl. ſchulden. hût (cuſtodia) pein (dolor) ohne pl. u. a. m. d) nach den bildungen -in (ſtatt -inn, mittelh. -inne) und -*ung*, als: kœnigin, freundin, pl. kœniginnen, freundinnen; lâdung, meinung, pl. lâdungen etc. — 2) übergang einiger wörter aus der vierten hierher, namentlich: eiche, geſchichte, blûte, fäule, beide letztere mit unorg. umlaut.

Starkes femininum. zweite declination.

alle hiſtoriſch hierher bezüglichen wörter (z. b. gûte, ſûße, rœte, länge, breite, menge und viele ſolche) fallen völlig zur erſten decl. d. h. ſie machen die caſus ſg. gleich; allein ermangeln meiſt des plur., welcher inzwiſchen, wenn er bisweilen gewagt wird, ebenfalls ſchwache form annimmt, z. b. mengen (multitudines).

Anmerkungen: 1) entſpringen dergleichen fem. aus zweiſilb. adj. auf -el, -en, -er; ſo ſollten ſie das ſtumme e abwerfen, folglich: dunkel (caligo) êben (planities) bitter (amaritudo) lauten. Weil ſie ſich dann aber nicht von den adj. unterſchieden, ſtoßen ſie lieber das e vor der liq. aus und behalten das hintere: dunkle, êbne, bîttre. Fehlerhaft ſcheint mir êbene, bîttere (doch vgl. die neuh. adj. decl.). Auch fäure (nicht fäuere) ſteht für fäuer (mittelh. fiure, wie gemäuer = gemiure). — 2) wo in umlautbaren wörtern umlaut fehlt, namentlich in kunde, taufe (alth. chundî, toufî) ſcheint ſchon im mittelh. künde, töufe mit kunde, toufe abgewechſelt zu haben. huld (mittelh. hulde, nicht hülde) legt das e ab.

Starkes femininum. dritte declination. mangelt.

Starkes femininum. vierte declination.

beiſpiel:	kraft	pl. kräft-e
	kraft	kräft-e
	kraft	kräft-en
	kraft	kräft-e

befaßt nur noch umlautsfähige wörter: angſt. axt. bank. braut. brunſt. bruſt. fauſt. frucht. gans. gruft. gunſt (ohne

Digitized by Google

pl.) hand. haut. kluft. kraft. kûh. kunſt. laus. luft. luſt. macht. magd. maus. nacht. nât. noth. vernunft (ohne pl.) nût (fuge, zapfe bei handwerkern) nuß. ſau. ſchnûr. ſtadt. wand. wurſt. sucht. zunft.

Anmerkungen: 1) alle umlautunfähigen bilden, wie die fem. erſter decl., den pl. ſchwach auf *-en* ſtatt *-e*, obſchon ſie im ſg. kein -e annehmen. Sie gleichen daher den dort anm. 1 unter *β.* angeführten. Es ſind folgende: arbeit, die comp. mit -ſchaft und -heit (-keit) pflicht, mitgift, ſchrift, liſt, velt, zeit; milch hat keinen pl. Einzige ausnahme macht niſſe (lendes) dem der ſg. gebricht. — 2) dieſem beiſpiel folgen auch die umlautbaren: brût (foetus) bucht, burg, geburt, fârt, glût, ſât, ſucht, ſchlucht, thât, jûgend, tûgend; pl. brûten, burgen, geburten etc. gedult, armûth, dêmûth, unmûth etc. ſind ohne pl. — 3) die völlig (d. h. auch mit dem ſg.) in die erſte eintretenden ſind dort anm. 2. genannt.

Starkes neutrum. erſte declination.

beiſpiel:	wort	pl.	wort-e
	wort-es		wort-e
	wort-e		wort-en
	wort		wort-e

völlig der erſten ſt. männl. gleich und durch den nom. acc. pl. auf -e vom mittelh. neutr. geſchieden. 1) einfache: band. beil. bein. blech. blei. bôt. brôt. ding. eis. erz. fell. fleiſch. garn. gift. gold. hâr. hêr. heu. jâr. knie. land. lôt. mâß. mêl. mêr. môs. obſt. pfêrd. rê. recht. rôr. roß. ſchâf. ſchiff. ſchwein. ſchwert. ſeil. ſpîl. ſtift. thier. vîh. wachs. werk. wild. wort. zelt. zîl. zinn u. a. namentlich die, deren pl. hernach in der zweiten anm. vorkommen. — 2) bildungen mit *-el, -en, -er.* — 3) mit *-nis*, niſſes. — 4) verkleinerungen mit *-lein.* — 5) vorgeſetztes ge-: gefûl, gewerk, gemach etc.

Anmerkungen: 1) wegfall des caſus-e gerade wie beim maſc. folglich *α)* des *ſtummen* in den zweiſilb. bildungen -el, -en, -er; bündel, ſigel, laſter, fûder, mieder etc. bleiben unveränderlich, nur daß ſie im gen. ſg. ein s, im dat. pl. einn anhängen: bündels, bündeln; fûder, fûdern. Die mit -en laßen auch das dative n weg: zeichen, zeichens, zeichen (ſt. zeichen'n). Hingegen die einſilbigen thâl, mêl, ſpîl, zîl, hêr, mêr,

Digitized by Google

ſpêr haben durch die verlängerung wieder ein unſtummes e bekommen. — β) das unſtumme e haftet in der regel überall im pl., alſo: bande, beile, ſpîle, dat. banden etc.; im gen. dat. ſg. *kann* es wegfallen: bandes, beiles oder bands, beils etc. Ausnahmsweiſe laßen es die mit *-lein* überall und nothwendig aus: kindlein, gen. kindleins, dat. kindlein; pl. kindlein, gen. und dat. kindlein; nicht kindleines, kindleinen. — 2) einfügungen des plur. *-er* haben ſich vermehrt und da hier (nach 1. α.) das ſtumme e durchgehends fortfällt, geht häuſer gerade wie fûder, nur daß das eingeſchobene *-er* überall umlaut wirkt, das bildungs-*er* nicht (der umlautende pl. klœſter vom ſg. klôſter iſt höchſt abnorm; es ſollte klôſter wie laſter heißen; klœſter forderte den ſg. klôſt). Solcher erweiterten pl. ſind die wichtigſten (in volksmundarten gibt es noch mehrere): æſer, ämter, bæder, bänder, bilder, blätter, blecher, bretter, bûcher, dächer, dinger, dörfer, eier, fächer, fäßer, felder, gelder, glæſer, glîder, græber, græſer, gûter, häupter, häuſer, hemder, hölzer, hörner, hûner, jöcher, kälber, kinder, kleider, körner, kräuter, lämmer, länder, länder, lichter, lieder, löcher, mæler, mäuler, menſcher, neſter, pfänder, ræder, reifer, rinder, ſcheiter, ſchilder, ſchlößer, ſchwerter, ſeiler, ſtifter, ſtücker, thæler, trümmer, -thûmer, tûcher, völker, wämmſer, weiber, wörter, zelter; ſodann: gemächer, gemûther, geſichter, geſpenſter, gewänder. Was hierbei ſonſt zu erörtern iſt, gehört nicht in die flexionslehre. — 3) leid macht den ſchw. pl. leiden ſt. leide.

Starkes neutrum. zweite declination.

hat aufgehört, indem nicht nur das ſtumme e von bündel (faſciculus) mündel (pupillus) [ſolcher verkleinerungen hat die ſchriftſprache wenige, die oberd. volksſprache viele; vgl. oben ſ. 686.] gemäuer, getæfel, gezimmer etc.; ſondern auch das tonloſe von den übrigen gefallen iſt. Alle dieſe wörter gehören nun zur erſten decl. z. b. bett. bild. glück. hemd. kinn. reich. ſtück. geſchlecht. elend. gleichnis etc. wiewohl man vor hundert jahren noch bette, bilde, glücke, hemde ſchrieb. Bloß gemælde, gemüſe, geſinde, gewölbe erhalten ſich. Übrigens iſt in umlautbaren die alte endung e an dem nothwendigen umlaut zu merken.

Digitized by Google

Schwaches maſculinum.

beiſpiel:	hâſ-e	pl.	hâſ-en
	hâſ-en		hâſ-en
	hâſ-en		hâſ-en
	hâſ-en		hâſ-en

dieſem paradigma treu geblieben ſind folgende 1) einfache: affe. barde. bôte. bûbe. bürge. bûle. drache. erbe. falke. farre. gatte. götze. hâſe. heide. junge. knâbe. knappe. knolle. laie. löwe. neffe. ochſe. pâthe. pfaffe. rappe. rîſe. rûde. ſchütze. trappe. waiſe. zeuge; dahin gehört auch bauer, gen. bauern, pl. bauern, inſofern es dem mittelh. gebûre entſpricht, desgl. nachbar. nachbârn f. nachbauer. — 2) mit der vorſilbe *ge-*: gefærte, gehülfe etc.

Anmerkungen: 1) nachſtehende ſchneiden das (unſtumme) e des nom. ſg. ab, ohne darum die übrigen caſus zu ändern: ân (avus) bær (urſus) chriſt (chriſtianus) fink. fürſt. geck. grâf. greif. herr. menſch. narr. ochs. pfau. ſchenk. ſpatz. geſell und man erlaubt ſich auch wohl: bûb. knâb. pfaff. jung; roher wäre: aff, hâs, rîs, falk, ganz verwerflich: drach, erb, knapp, waiſ, zeug. Hin und wieder erſcheinende acc. ſg. bær, fürſt, grâf etc. ſt. bæren, fürſten, grâfen ſind zu tadeln. Die apocope des nom. kann man ſich erklären, theils aus beibehaltung der mittelh. apocope des ſtummen e (wie auch beim fem. zâl, ſchâr gelten), welches jedoch nur auf die beiden erſtgenannten ân und bær paſt; theils aus der allgemeinen, beim fem. durchgedrungenen neigung des ſg. in die ſtarke form. — 2) dieſe neigung hat ſich bei andern anders entwickelt, die ſprache verwechſelt die ſchwache flexion *-en* mit der bildung *-en* bei ſtarken wörtern und trägt ſtarke form auf den nom. und gen. ſg. organiſch ſchwacher wörter über:

ehmahls:	bog-e	pl.	bog-en	jetzo:	bôgen	pl.	bôgen
	bog-en		bog-en		bôgen-s		bôgen
	bog-en		bog-en		bôgen		bôgen
	bog-en		bog-en		bôgen		bôgen

ſo declinieren: balken. backen. biſſen. bôgen. brâten. brunnen. daumen. flâden. flecken. funken. galgen. garten. gaumen. glauben. grâben. haufen. hâken. hûſten. krâgen. küchen. mâgen. nâmen. riemen. ſâmen. ſchâden. ſchlitten. ſpâten. tropfen. wâſen. willen. zapfen. In bê-

Digitized by Google

ſen (ſcopa) iſt bloß der gen. bêſens unorganiſch da der nom. bêſen f. bêſene und der pl. bêſen f. bêſen'n ſteht. Die urſprüngliche geſtalt der übrigen erweiſt ſich aber theils in dem vorbrechenden nom. ſg. balke, backe, glaube, nâme, ſâme, wille etc. theils in dem unumlaut des pl., da doch organiſch ſtarke bildungen -en heutzutage nach vierter decl. umlauten (wâgen, wægen; lâden, læden; bôden, bœden); es heißt aber im pl. nicht: bälken, bœgen, brœten, brünnen, däumen etc. und nur fehlerhaft gärten, græben, krægen, mægen. Aus dem mittelh. ſpor, gen. ſporn ſollte folgerecht ſpôre, ſpôren oder (nach bôgen) ſpôren, ſpôrens (etwan auch ſporn, ſporns) geworden ſeyn; es hat ſich aber die anomale miſchform ſporn, ſpornes, pl. ſpornen entwickelt. — 3) die in der vorigen anm. verhandelten wörter können zwar für ſtarkformig, ihrem plur. und dat. acc. ſg. nach aber zugleich noch für ſchwachformig gelten. Folgende org. ſchwache maſc. treten ganz unzweideutig in die ſtarke decl. über, nämlich α) in die erſte: âr (aquila) pl. âre und ebenſo adler, pl. adler (mittelh. adelar, adelarn) april (oder aprill) chriſtall. mai. märz. mond (luna, pl. monde; mond für menſis ſcheint mir aus monat, monet, moned gekürzt) keim. reif (pruina) ſchelm. ſchmerz (doch mit behaltnem ſchw. pl.) ſtern. vetter. gevatter. β) in die vierte: hân. ſalm. ſchwân. herzôg. nâbel, pl. nœbel. — 4) ſchwache form ſt. der alten ſtarken haben angenommen a) aus der erſten ſtarken: held, gen. helden, pl. helden; râbe, gen. râben, pl. râben ſt. râben, râbens, râbens [umdrehung des falls in anm. 2.] gedanke, gen. -en, pl. -en (neben dem ſtarken bleibenden dank). b) aus der zweiten: hirte. hirſe. rücke. weize und letztere (nach anm. 2.) wieder rückkehrend in die ſtarke form: weizen, weizens; rücken, -ens. c) ebenſo iſt aus dem alten fride, ſchate der dritten decl. mittelſt eines ſpäteren frîde, frîden; ſchatte, ſchatten, ſchattens entſprungen. — 5) die aus verbis ſtammenden mittelh. ſchwachen maſc. nehmen meiſt (doch nicht alle) im neuh. die ſtarke form -er an: kämpfer, ſachwalter etc. — 6) weiblich ſind jetzo: blûme, fâne, kôle, ſchlange, ſaite, ſonne u. a.

Schwaches femininum.

vermiſcht mit der ſtarken form und iſt oben unter der erſten decl. mitabgehandelt. In der zuſ. ſetzung oder im adverb. hat ſich nicht ſelten der alte ſchwache caſus

Digitized by Google

erhalten, welches anderwärts näher ausgeführt werden wird.

Schwaches neutrum.

1) *herz*, gen. herzens, dat. herzen; pl. ſchwach. 2) *auge*, gen. auges, dat. auge; pl. ſchwach. 3) *ôr*, ôres, dat. êre; pl. ſchwach. 4) wange iſt fem. 5) die ſchwachen pl. betten, leiden von bett, leid fallen jetzt hierher.

Neuhochdeutſche Anomala.

1) *vâter*, *brûder*, *ſchwâger* declinieren regelmäßig ſtark nach der vierten (wie acker); *mutter*, *tochter* machen den ſg. unveränderlich, den pl. umlautend mütter, töchter (da ſonſt die vierte weibl. keine bildungen -er kennt). *ſchweſter* und *ſchwiger*, im ſg. indecl., gehen, weil ſie im pl. nicht umlauten können, ſchwach.

2) *mann*, mannes, manne (oder mann) pl. mannen (in der bedeutung von vaſallen) gewöhnlich *männer*. Dieſe einſchiebung des urſprünglich neutralen plurals -*er* erleiden noch folg. maſc.: geiſt, *geiſter;* gott, *götter;* dorn, *dörner;* rand, *ränder;* halm, *hälmer;* ort, *örter;* wald, *wälder;* leib, *leiber;* ſtrauch, *ſträucher;* die comp. mit -thûm, irrthum, *irrthûmer* etc. Theils waren ſie ehdem neutra, theils ſcheinen ſie falſchverſtandne analogie.

Neuniederländiſches ſubſtantivum.

Starkes und ſchwaches maſculinum.

beiſpiele:	ſtên	pl.	ſtên-en	hân	pl.	hân-en
	ſtên-e		ſtên-en	hân-e		hân-en
	ſtèn		ſtèn-en	hân		hân-en
	ſtên		ſtên-en	hân		hân-en

1) die vormahls ſtarken maſc. bilden den ſing. wie ſonſt, den pl. aber ſchwach; a) einfache wörter: ârd (genus) arm (brachium) balk (trabs) barm (ſinus) bêr (urſus) berg (mons) bôm (arbor) buik (venter) dâg (dies) dank (gratiae) daus (chorea) dief (fur) diſch (menſa) dôd (mors) drank (potus) dwerg (nanus) êd (jusj.) gang (greſſus) gaſt (hoſpes) gêſt (ſpiritus) glans (ſplendor) god (Deus) grond (fundus) halm (ſtipula) hals (collum) hart (cervus) helm (galea) hoed (pileus) hôf (hortus) hond (canis) hôp (cumulus) kam (pecten) kelk (calix)

Digitized by Google

kôl (braſſica) krans (ſertum) krôp (ſtruma) kus (oſculum) lach (riſus) laſt (onus) mâg (affinis) meſt (ſimus) moed (animus) mond (os) môrd (caedes) môs (muſcus) moſt (muſtum) nek (cervix) nîd (invidia) pels (pellis) pîl (pilum) râd (conſ.) rêp (funis) rîm (pruina) roem (gloria) rok (tunica) rôk (fumus) rug (dorſum) ſchat (theſ.) ſcherm (tutela) ſchîn (ſplendor) ſchôt (gremium) ſlâp (ſomnus) ſmâk (guſtus) ſmid (faber) ſtâk (baculus) ſtên (lapis) ſtier (taurus) ſtoel (ſedes) ſtorm (tempeſtas) ſtrik (nodus) ſtrîd (bellum) tand (dens) torf (ceſpes) twîn (filum duplex) viſch (piſcis) vloed (fluctus) voet (pes) vond (inventum) vos (vulpes) vriend (amicus) wal (vallum) wêg (via) welp (catellus) wîn (vinum) wind (ventus) wolf (lupus) worm (vermis) zak (ſaccus) zêm (melligo) zêt (ſedes) zin (ſenſus) zôp (hauſtus) zwam (fungus) etc. — b) bildungen mit *-el, -em, -en, -er*, als: âdel (genus) appel (pomum) âdem (halitus) zêgen (benedictio) akker (ager) vinger (dig.) etc. — c) mit *-ing, -ling*. — d) mit *-er, -âr*, als: ridder (eques) lêrâr (doctor) — e) andere bildungen: êdik (acetum) ernſt (ſerium) etc. — 2) die vormahls ſchwachen bilden den pl. ſchwach, den ſing. aber ſtark, als: âp (ſimius) bôg (arcus) erf (heres) grâf (comes) hân (gallus) hâs (lepus) hoeſt (tuſſis) knâp (puer) hêr (dominus) nâm (nomen) nêf (fratruelis) os (bos) riem (corrigia) tap (obturamentum) vlek (macula) vorſt (princeps) wil (voluntas) etc.

Anmerkungen: 1) ſchließt die wurzel mit den conſ. cht, ſt, ſt, ſch ſo bekommt der gen. ſg. *-es* ſtatt *-s*, als: knechtes, gêſtes, viſches, oder man umſchreibt ihn durch praepoſitionen; dem dat. ſg. gibt die edle ſchreibart noch die flexion e bei vorſtehendem artikel, z. b. ten dâge (illa die) den voſſe (vulpi) etc. — 2) die bildungen mit -el, -em, -en, -er, -âr pflegen, zumahl im gemeinen ſtil, den plur. auf s zu bilden, als: gêvels (faſtigia) bêzems (ſcopae) wâgens (currus) vâders (patres) dienârs (miniſtri), welche endung *allen* pl. caſus zuſteht und nur theoretiſch von einigen grammatikern auf den nom. und acc. beſchränkt wird. Die edlere ſchreibart zieht gleichwohl bei den meiſten ſolcher wörter ſchwache form vor und ſetzt: gêvelen, bêzemen, vâderen, dienâren, nur bei denen auf -en nicht wâgenen ſondern wâgens oder wâgen. — 3) zuweilen und ſchwankend erſcheint im ſg. das urſprünglich bildende oder ſchwache -e, als: vrêde (pax) rugge (dorſum) bôde

Digitized by Google

(nuntius) erve (heres) hâze (lepus) jonge (puer) nâme (nomen) etc. — 4) selten hat sich die schwache endung in eine unorg. bildung -en verwandelt, z. b. in veulen (pullus equi) gen. veulens; so bildet auch jonge (puer) den pl. jongens. — 5) ausnahmsweise gilt noch der org. schwache gen. sg. in hêren (domini) grâven (comitis) menschen (hominis) hertôgen (ducis).

Starkes und schwaches femininum.

beispiele:	kracht	pl. kracht-en	tong	pl. tong-en
	kracht-e	kracht-en	tong-e	tong-en
	kracht-e	kracht-en	tong-e	tong-en
	kracht	kracht-en	tong	tong-en

dieselbe mischung starker und schw. form, wie beim masc. 1) ursprünglich starke: a) einfache: âr (spica) bâr (feretrum) borst (pectus) bruid (sponsa) dâd (facinus) deugd (virtus) deur (porta) êr (honos) end (anas) gans (anser) geit (capra) geut (scrobs) hal (aula) comp. mit -heid, als schônheid etc. im pl. -hêden; hel (infernus) heup (coxa) jeugd (juventus) klôf (fissura) kracht (vis) lêr (doctrina) list (fraus) lucht (aer) luis (pediculus) macht (potestas) mâgd (virgo) mât (modus) meid (virgo) melk (lac) min (amor) muis (mus) nâld (acus) nôd und nôddruft (necess.) pôrt (porta) rêf (rima) rust (quies) schâl (phiala) schort (supparum) schrift (scriptura) schuld (debitum) slêf (cochlear) spràk (sermo) stad (urbs) stang (hasta) stêg (semita) tâl (lingua) tang (forceps) tên (virgula) trouw (fides) vârd (iter) vlag (vexillum) vlucht (fuga) vrouw (uxor) wêr (defensio) wereld (mundus) wet (lex) wîk (vicus) wràk (vindicta) zâk (res) ziel (anima) etc. b) bildungen mit *-el, -en, -er,* als: nêtel (urtica) hâven (portus) leugen (mendacium) kâmer (cubiculum) splinter (festuca) etc. — c) mit *-ing:* mâning (monitio) losling (redemtio) etc. *-nis:* droefnis (moestitia) etc. — 2) ursprünglich schwache, als: bloem (flos) bôn (faba) gal (bilis) kan (cantharus) kerk (ecclesia) kist (cista) krôn (corona) mâg (stomachus) mân (luna) rôs (rosa) star (stella) stôf (hypocaustum) tong (lingua) wang (gena) wêk (hebdomas) wol (lana) zon (sol) etc.

Anmerkungen: 1) auch die fem. auf -el, -en, -er können den unorg. pl. -s annehmen, als: nêtels, leugens, splinters. — 2) sehr häufig erscheint bei den fem. ursprünglich erster und zweiter starker oder schwacher decl. im nom. acc. sg. die endung -e, so daß sich alle

Digitized by Google

caſus ſg. gleich ſind, z. b. årde (terra) bêde (precatio) boete (poenitentia) duive (columba) groeve (fovea) hulde (favor) henne (gallina) koude (frigus) longe (pulmo) nichte (neptis) reize (iter) ſtemme (vox) wîze (modus) etc. bildungen mit -t, -d entbehren dieſes e niemahls, z. b. diepte (profunditas) dikte (craſſities) begêrte (cupiditas) vreugde (laetitia). Zumeiſt ſchwanken die mit geminierter liq., man ſchreibt gleichrichtig gal, ſtem, hen, ſtar und galle, ſtemme, henne, ſterre. — 3) kein ſolches e annehmen die aus vierter decl. ſtammenden: borſt, bruid, dâd etc. ja dieſe können es umgedreht im gen. dat. ablegen, folglich den ganzen ſg. ohne alle endung machen. Bei vorſtehendem artikel läßt man das -e gen. und dat. ſg. gern ſtehen, z. b. ter borſte.

Starkes und ſchwaches neutrum.

declinierт dem maſc. völlig gleich. Hierher gehören eine menge einfacher, als: bâd (balneum) bed (lectus) blâd (folium) bloed (ſanguis) boek (liber) bord (aſſer) brôd (panis) dak (tectum) dal (vallis) dêl (pars) dier (animal) ding (res) doek (linteum) dorp (pagus) erf (hereditas) gat (foramen) geld (pecunia) glâs (vitrum) goed (opes) grân (ſemen) goud (aurum) grâs (gramen) hâr (crinis) heil (ſalus) heir (exercitus) hôfd (caput) huis (domus) jâr (annus) jok (jugum) kâf (ſtipula) kalf (vitulus) kind (infans) klêd (veſtis) koren (frumentum) kruis (crux) lam (agnus) land (terra) lêd (dolor) lêm (argilla) licht (lux) lid (articulus) lied (carmen) lîk (cadaver) lôd (plumbum) lôt (ſors) luik (operculum) mêl (farina) moes (legumen) mout (polenta) mud (modius) net (rete) pond (pondus) recht (juſtitia) riet (juncus) rîk (regnum) rot (putredo) ſchâp (ovis) ſchip (navis) ſlot (arx) ſpel (luſus) ſpôr (veſtigium) getâl (numerus) vat (vas) vel (cutis) veld (ager) vlêſch (caro) vlôt (ratis) vâd (vadum) werk (opus) wôrd (verbum) zâd (ſemen) zêr (ulcus) zout (ſal) zwêrd (enſis) zwîn (ſus) u. a. m. — 2) bildungen mit *-el*, *-en*, *-er*, als: euvel (malum) lâken (mappa) wâter (aqua) etc. — 3) dîminutiva auf *-ken*, *-eken*, -je, *-mpje*, *-ltje*, *-ntje* (vgl. oben ſ. 536.) als: vrouken, hoedeken etc. — 4) mit *-ſel*, als blîſſel (reliquiae) etc. — 5) mit -t, als: gebênte, gebergte etc. — 6) nur wenige urſpr. ſchwache: ôg (oculus) ôr (auris) lichâm (funus) hert (cor).

Anmerkungen: 1) die unter 2. 3. 4. genannten nehmen einen unorg. pl. auf -s an, als: euvels, lâkens, wâ-

Digitized by Google

ters, vroukens, meiſjes, bloempjes, blîffels; die unter 5. fügen zu dem ſchw. -en das -s hinzu: gebêntens (*ossa*). — 2) nachſtehende ſchieben -*er* an und haben dann in der edleren ſprache die flexion -*en*, in der gemeinen -*s*, als: bên (os) pl. bênderen oder bênders; berd (barba) berderen; blâd (folium) blâderen; ey (ovum) eyeren; goed (opes) goederen: hoen (pullus) hoenderen; kalf (vitulus) kalveren; kind, kinderen; klèd, klêderen; lam, lammeren; lied, liederen; gemoed, gemoederen; râd (rota) râderen; rund (armentum) runderen; ſpân (feſtuca) ſpânderen; volk (gens) volkeren. Da nun einige derſelben zugleich ohne einſchiebung des -er den pl. regelmäßig bilden, z. b. blâd, blâden; râd, râden: volk, volken etc. ſo beſteht für ſie eine dreifache pl. flexion (blâden, blâderen, blâders). — 3) das urſprüngliche -e zeigt ſich zuweilen im ſg. der vormahligen ſchwachen oder zweiten ſtarken decl. als: herte, bedde, mudde, gebênte, gebergte etc., neben hert, bed, mud.

Anomalien des neuniederländiſchen ſubſtantivum.

1) *vâder*, *broeder* haben jetzt im gen. ſg. vâders, broeders; im pl. vâders, broeders oder vâderen, broederen; *moeder*, *dochter*, *zuſter* im ſg. unveränderlich, im pl. wie vâder. — 2) *man*, gen. mannes, dat. manne; pl. mannen und mans; auch *zôn* (filius) macht den pl. zôns und zônen. — 3) die durchgreifende miſchung ſt. und ſchw. formen ſo wie die abweſenheit des umlauts hat in der lehre vom genus mehr unſicherheit und abweichung verurſacht, als dies im hochd. der fall iſt; davon im folg. buche das nähere.

Neuengliſches ſubſtantivum.

Das plurale -s (zuweilen -*es*, wo ſich conſonanten drängen) wird allen ſubſt. ohne rücklicht auf ihr geſchlecht gegeben, ebenſo das -s gen. ſg., wenn dieſer caſus dem regierenden ſubſt. vorſteht, gebraucht. Einige überreſte der alten flexionen erhalten ſich in folgenden *anomalien:* 1) *brother* (frater) pl. brothers oder brethren. 2) *man* (homo) pl. men. 3) *fôt* (pes) *tôth* (dens) *gôſe* (anſer) pl. fêt, têth, gêſe. 4) *mouſe* (mus) *louſe* (ped.) pl. mice, lice; *cow* (vacca) *ſow* (ſus) pl. kine, ſwine. 5) *ox* (bos) pl. oxen; chick (pullus) pl. chicken. 6) *child*

Digitized by Google

(infans) mit eingeſchobnem r pl. children. egg (ovum) macht aber eggs, nicht mehr egren.

Schwediſches ſubſtantivum.

Starkes maſculinum. erſte declination.

beiſpiel:		pl.	
	fiſk		fiſk-ar
	fiſk-s		fiſk-ars
	fiſk		fiſk-ar
	fiſk		fiſk-ar

1) viele einfache, z. b. arm (brachium) aſk (capſa) bock (hircus) dàg (dies) dâl (vallis) dverg (nanus) fiſk (piſcis) gaſt (ſpiritus) gûd (Deus) häſt (equus) hund (canis) hœg (tumulus) lâg (lex) lêm-mmar (membr.) orm (vermis) pilt (puer) qviſt (ramus) ſkalk (ſervus) ſkôg (ſilva) ſtên (lapis) ſtôl (ſedes) trœl (ſervus) ulf (lupus) etc. — 2) bildungen *-el*, *-en*, *-er*, *-ar*, als: engel (angelus) fâgel (avis) ſtöfvel (ocrea) regn (pluvia) finger (digitus) hammar (malleus) etc. — 3) mit *-ung*, *-ling:* kônung (rex) yngling (juv.).

Anmerkungen: 1) die unter 2. ſyncopierem im pl. den bildungsvocal, als: englar, ſtöflar, fingrar, hamrar f. engelar, ſtöfvelar, hammarar. — 2) einige ſchieben im pl. i ein, ſo: dreng (famulus) drengjar, neben drengar. — 3) die altſchwed. ſprache beſaß noch das *-er* des nom. ſg., das -a gen. pl. und das *-om* des dat. pl. z. b. dâger (dies) dâga (dierum) dâgom (diebus). Dieſe bemerkung gilt für alle männl. declinationen.

Starkes maſculinum. zweite declination.

beiſpiel:		pl.	
	fiſkar-e		fiſkar-e
	fiſkar-es		fiſkar-es
	fiſkar-e		fiſkar-e
	fiſkar-e		fiſkar-e

enthält viele bildungen mit *-are*, deren pl. und ſg. immer gleichlauten: älſkare (amator) gångare (equus tolutarius) etc.

Starkes maſculinum. dritte declination.

beiſpiel:		pl.	
	ſôn		ſœn-er
	ſôn-s		ſœn-ers
	ſôn		ſœn-er
	ſôn		ſœn-er

Digitized by Google

hierher zähle ich die wenigen pl. auf -er mit umlautender wurzel: brand (titio) bränder; fôt (pes) fötter; lèdamôt (membrum) ledamœter; ſtâd (urbs) ſtæder; ſôn (filius) ſœner und vielleicht noch einige. Die meiſten altn. dritter decl. ſind in die erſte übergetreten, theils mit beibehaltenem, verhärtetem u-umlaut z. b. örn (aquila) örnar; biörn (urſus) biörnar; theils mit abgelegtem, z. b. galt (aper) galtar; vall (vallum) vallar; ſpån (ſegmen) ſpånar; tråd (filum) trådar.

Starkes maſculinum. vierte declination.

beiſpiel:	væn	pl. vänn-er
	væn-s	vänn-ers
	væn	vänn-er
	væn	vänn-er

1) einfache wörter in geringerer zahl als bei erſter decl. z. b. balk (interſeptum) böld (ulcus) êd (jusj.) flôd (fluvius) gäſt (hoſpes) gång (iter) lêd (articulus) ort (locus) rätt (jus) ſêd (mos) ſkald (poeta) ſvên (puer) ſång (cantus) væn (amicus) etc. — 2) einige bildungen: månad (menſis).

Anmerkungen: 1) kein umlaut; die pl. lauten: balker, flôder, orter, ſkalder. — 2) manche ehedem hierher gehörige ſind in die erſte übergegangen, z. b. bälg (follis) bälgar; væg (via) vægar etc.

Starkes femininum. erſte declination.

beiſpiel:	ſôl	pl. ſôl-ar
	ſôl-s	ſôl-ars
	ſôl	ſôl-ar
	ſôl	ſôl-ar

1) wenige einfache, z. b. aln (cubitus) bœk (fagus) êk (quercus) grên (ramus) grind (janua) hûd (cutis) jord (terra) mân (juba) qvarn (mola) ſjæl (anima) ſkàm, mmar (pudor) ſôl (ſol) värld (mundus) etc. — 2) die häufigen bildungen mit *-ing*: drottning (regina) lemning (reliquiae) etc. — *Anmerkung:* manche ſonſt hierherfallende ſind in die vierte oder in die ſchw. decl. übergetreten.

Starkes femininum. zweite declination. mangelt.

Starkes femininum. dritte declination.

beiſpiel:	tand	pl. tänd-er
	tand-s	tänd-ers
	tand	tänd-er
	tand	tänd-er

Digitized by Google

kennzeichen iſt hier wieder der pl. umlaut: and (anas) änder; bôt (mulcta) bœter; bôk (liber) bœker; hand (manus) händer; nat (nox) nätter; rôt (radix) rötter; ſtrand (littus) ſträndер; ſtång (contus) ſtänger; tand (dens) tänder; tång (forceps) tänger. — *Anmerkung:* unumlautbare rechne ich zur vierten, z. b. gnet (lens, -dis) gnetter.

Starkes femininum. vierte declination.

beiſpiel:	kraft	pl.	kraft-er
	kraft-s		kraft-ers
	kraft		kraft-er
	kraft		kraft-er

kennzeichen iſt der unumlaut, 1) einfache, als: bœn (preces) drift (motus) gnet, gnètter; häfd (mos) hielp (auxil.) hind (cerva) kind (gena) kraft (vis) lœn (merces) mark (campus) maſt (malus) mîn (geſtus) nœd (neceſſitas) ört (herba) ſak (cauſa) ſôt, ſotter (morbus) ſkrift (ſcriptum) tid (tempus) u. a. m. — 2) comp. mit -ſkap und -hèt.

Starkes neutrum. erſte declination.

beiſpiel:	ord	pl.	ord
	ord-s		ord-s
	ord		ord
	ord		ord

1) eine menge einfacher, als: år (annus) bâd (balneum) band (vinclum) barn (infans) bên (os) berg (mons) blâd (folium) diur (animal) folk (gens) glâs (vitrum) hâf (mare) hâr (crinis) lâg (ſocietas) lamb (agnus) land (terra) lius (lux) ord (verbum) rœr (juncus) ſår (vulnus) ſvärd (enſis) torg (forum) u. a. m. 2) bildungen: tâgel (cauda equina) namn (nomen) vatten (aqua) finger (digitus) hufvud (caput) etc. — *Anmerkung:* neben dem ordentlichen pl. kommt von land (terra) ſtånd (ſtatus) redſkap (utenſile) vîn (vinum) der paragogiſche pl. länder, ſtänder, tŷger, vîner vor.

Starkes neutrum. zweite declination.

beiſpiel:	kynn-e	pl.	kynn-e
	kynn-es		kynn-es
	kynn-e		kynn-e
	kynn-e		kynn-e

hiernach: ærende (nuntius) äpple (pomum) belæte (imago) gille (tribus) hvête (triticum) klæde (veſtis) kynne

Digitized by Google

(genus) krŷpe (latebra) lŷte (vitium) löfte (votum) minne (memoria) näſte (nidus) ſinne (animus) rîke (regnum) värde (pretium) u. a. m. — *Anmerkungen:* 1) der pl. iſt nach analogie des altn. und des ſchwed. maſc. zweiter decl. (alſo dem ſg. gleich) aufgeſtellt; kaum aber wird er ſo heute gebraucht; ſondern meiſtens mit anhängendem artikel: kynnen, gillen, lŷten, riken, welches Bopin p. 93. 104. irrthümlich für die indefinitive endung hält, welche durch ein weiter zugefügtes -a definitiv werde: kynnena, gyllena. Mehr hiervon da, wo die anhängung des artikels verhandelt werden wird. — 2) auch hier können einige -r anſchieben, als klæder (veſtes) fängelſer (captivitates) belæter (imagines).

Schwaches maſculinum.

beiſpiel:	hân-e	pl. han-ar
	hân-es (-as)	han-ars
	hân-e (-a)	han-ar (-om)
	hân-e (-a)	han-ar

ande (ſpiritus) bialke (trabs) bôge (arcus) hâre (lepus) hâne (gallus) galge (patib.) kämpe (athleta) lunge (pulmo) mâne (luna) niure (ren) oxe (bos) vilje (vol.) u. a. m. *Anmerkung:* die eingeklammerten, beſſeren flexionen ſind noch der bibelſprache gemäß, aber heutigestags veraltet.

Schwaches femininum.

beiſpiel:	tung-a	pl. tung-or
	tung-as (-os)	tung-ors
	tung-a (-o)	tung-or (om)
	tung-a (-o)	tung-or

aſka (cinis) bœna (faba) frilla (pellex) helſa (ſalus) hœna (gallina) kanna (cantharus) mŷra (formica) mygga (culex) männiſka (homo) næſa (naſus) pîga (virgo) pîpa (fiſtula) qvinna (femina) ſtierna (ſtella) ſtûga (hypocauſtum) tärna (virgo) vîſa (modulatio) und viele andere. *Anmerkungen:* 1) auch hier zeigen die eingeklammerten flexionen den früheren, jetzt veralteten organiſmus an. — 2) einige machen den ſg. ohne -a, namentlich: gräns (limes) rôs (roſa) våg (unda).

Schwaches neutrum.

beiſpiele:	hiert-a	pl. hiert-an	œg-a	pl. œg-on
	hiert-as	hiert-ans	œg-as	œg-ons
	hiert-a	hiert-an	œg-a	œg-on
	hiert-a	hiert-an	œg-a	œg-on

Digitized by Google

wie hierta (cor) gehet nyſta, nöſta (glomus); wie œga (oculus) aber œra (auris). Die pl. endung -an, -on ſcheint mir kein ſuffigierter artikel (vgl. die zweite ſtarke decl.) ſondern ſpur der alten ſchwachen form.

Anomalien des ſchwediſchen ſubſtantivum.

1) *fâder*, *brôder*, pl. fæder, brœder oder fædrar, brœdrar; *môder*, *dotter* pl. mœdrar, dottrar. 2) *man*, pl. männer, in comp. -män. — 3) die fem. *gås* (anſer) *lûs* (ped.) *mûs* (mus) machen den pl. gäſſ, löſſ, möſſ. — 4) vocalauslautige wurzeln gehen in der regel vollſtändig und werfen nur zuweilen den anſtoßenden flexionsvocal weg. *α*) männliche: ſå (fiſtula) brô (pons) hô (urceus) lô (lynx) ſkô (calceus) ſnœ (nix) ſiö (mare) bŷ (aedificium) hŷ (color) pl. ſåar, hôar, ſkôar, bŷar. — *β*) weibliche: å (amnis) rå (antenna) vrå (angulus) pl. åar, råar, vråar; tå (dig. pedis) bekommt tænar: mô (terra inculta) kô (vacca) klô (ungula) rô (quies) trô (fides) pl. môr, klôr; mœ (puella) œ (inſula) pl. mœar, œar, zuweilen mœjar, œjar; dŷ (palus) pl. dŷar; frû (femina) pl. frûar und frûer; hûſtrû, jungfrû aber hûſtrûr, jungfrûr. — *γ*) neutrale lauten im ſg. und pl. gleich: knæ (genu) rå (placenta) ſkrå (tribus) ſtrå (ſtramen) bî (apis) blŷ (plumbum) brŷ (angor) bô (nidus) tô (linum) hœ (foenum). — 5) von einſchiebung des *er* beim ſt. neutr.

Däniſches ſubſtantivum.

Starkes maſculinum. erſte declination.

beiſpiel:		pl.	
fiſk		fiſk-e	
fiſk-s		fiſk-es	
fiſk		fiſk-e	
fiſk		fiſk-e	

1) einfache: biörn (urſus) brand (titio) dâg (dies) dâl (vallis) dôm, pl. domme (judicium) dreng (famulus) drœm, drömme. (ſomnium) dverg (nanus) fiſk (piſcis) gang (iter) grîs (porcellus) hat, hatte (pileus) heſt (equus) hund (canis) lund (nemus) örn (aquila) ſvend, ſvenne (famulus) ſkôv (ſilva) træl (ſervus) tŷv (fur) u. a. m. — 2) bildungen mit *-el*, *-er*: himmel (coelum) engel (ang.) finger (dig.) âger (ager) ſêjer (victoria) etc. ſo wie mit ſyncopiertem bildungsvocal -l, -n, -r: fugl (avis) ravn (corvus) ſeir (victoria). Die erſtgenannten werfen ihn aber im pl. weg, als: himle, fingre (nicht: himmele, fingere).

Digitized by Google

Starkes maſculinum. zweite declination.

beiſpiel:	fiſker	pl.	fiſker-e
	fiſker-s		fiſker-es
	fiſker		fiſker-e
	fiſker		fiſker-e

viele bildungen mit *-er* (altn. -ari), welche ſich von denen auf *-er* erſter decl. dadurch unterſcheiden, daß ſie im pl. den bild. voc. *nicht* ſyncopieren, es darf nur fiſkere, ſkippere, tienere heißen, nicht fiſkre, tienre; dort umgekehrt fingre, âgre, nicht fingere, âgere.

Starkes maſculinum. dritte declination.

beiſpiel:	fôd	pl.	född-er
	fôd-s		född-ers
	fôd		född-er
	fôd		född-er

nur wenige wörter mit pluralumlauten: ſtâd, ſtæder (urbs) ſtand, ſtänder (ſtatus) fôd, födder (pes); ſœn, ſönner (filius) hat unorganiſch den umlaut auch in den ſg. übergetragen.

Starkes maſculinum. vierte declination.

beiſpiel:	vên	pl.	venn-er
	vên-s		venn-ers
	vên		venn-er
	vên		venn-er

wörter, am unumlautenden pl. erkennbar: bälg (pellis) êd (juej.) flôd (fluvius) gieſt (hoſpes) gud (Deus) lem, lemmer (membrum) ret, retter (jus) ſkielm (nebulo) von ſæd (mos) gilt bloß der pl. ſæder; ſodann die bildungen aften (veſpera) morgen (temp. mat.) maaned (menſis) pl. aftener, morgener, maaneder.

Starkes femininum. erſte declination.

beiſpiel:	fôl	pl.	fôl-e
	fôl-s		fôl-es
	fôl		fôl-e
	fôl		fôl-e

wenige wörter: boag (fagus) borg (arx) brûd (ſponſa) êg (quercus) grên (ramus) grind (clathrum) hiord (grex) ſkâm, ſkamme (pudor) ſiæl (anima) ſôl (ſol) alen, alne (cubitus).

Digitized by Google

Starkes femininum. zweite declination mangelt.

Starkes femininum. dritte declination.

beiſpiel:	tand	pl.	tänd-er
	tand-s		tänd-ers
	tand		tänd-er
	tand		tänd-er

and, ænder (anas) bôg, bœger (liber) bôd, bœder (mulcta) haand, hænder (manus) kraft, kræfter (vis) nat, nætter (nox) rôd, rödder (radix) ſtang, ſtænger (contus) tand, tænder (dens).

Starkes femininum. vierte declination.

beiſpiel:	ſâg	pl.	ſâg-er
	ſâg-s		ſâg-ers
	ſâg		ſâg-er
	ſâg		ſâg-er

ohne pluralumlaut: art (modus) bøn, bønner (preces) drift (motus animi) dyd (virtus) gêd (capra) hôv (ungula) hûd (cutis) jord (terra) kind (gena) maſt (malus) nödd (nux) ſâg (cauſa) ſkaal (pelvis) tîd (tempus) urt (herba) verden, verdener (mundus) etc.; alle bildungen mit *-ing* und comp. mit *-hêd*, *-ſkab*. kraft geht nach 3.

Starkes neutrum. erſte declination.

beiſpiele:	ord	pl.	ord		fâd	pl.	fâd-e
	ord-s		ord-s		fâd-s		fâd-es
	ord		ord		fâd		fâd-e
	ord		ord		fâd		fâd-e

hierher eine menge wörter: aar (annus) æg (ovum) ax (ſpica) bierg (mons) blâd (folium) dyr (animal) fâd (vas) haar (crinis) horn (cornu) lèd (membrum) liv (vita) lys (lux) maal (ſermo) ord (verbum) ſaar (vulnus) ſalt (ſal) ting (res) u. v. a. — *Anmerkungen:* 1) die pl. endung -e tritt in wörtern mit *urſprünglich* kurzer wurzelſilbe ein, wenn ſie auch nunmehr lang geworden iſt, alſo: blâde (folia) fâde (vaſa) ſkîbe (naves); früher gewis blad, blade; fad, fade; ſkib, ſkibe, wie man aus glâs (vitrum) pl. glaſſe ſieht, wo der kurze vocal geminiertes ſ wirkte, alſo früher glas, glaſe galt. Urſprünglich lange machen den pl. dem ſg. gleich: aar, maal, ord etc. — 2) ausnahmsweiſe haben auch langſilbige ſolches -e, als: land (terra) lande; bryſt (pectus) bryſte; flot (ærx) flotte; hûs (domus) hûſe; krûs (crater) krûſe etc. — 3) der entſprung

Digitized by Google

dieſer endung -e aus altem -u iſt oben ſ. 659. dargethan und merkwürdige ſpur des durch u gewirkten vocalumlauts erhält ſich im dän. barn (infans) pl. börn (vgl. oben ſ. 563.) ſtatt des analogeren barn oder barne. — 4) folgende erweitern den pl. durch -*er*: brädt (aſſer) brädter; brŷſt (pectus) brŷſter (neben brŷſte) bäkken (pelvis) bäkkener; hôved (caput) hôveder; hôf (aula) hoffer; lem, lemmer (membr.) pandt (pignus) pandter; ſtêd (locus) ſtêder; alle bildungen mit -*ſel*: bidſel, bidſler; fängſel, fängſler etc.

Starkes neutrum. zweite declination.

1) viele ſonſt hierher gehörige wörter ſind mit abgelegtem bildungs-e in die erſte decl. übergegangen, z. b. kiœn (genus) ſind (mens) etc. — 2) die gebliebenen bilden den ſg. wie im ſchwed. z. b. klæde (veſtis) rŷge (regnum) äble (pomum) billede (imago) embede (officium) etc. Ihr pl. iſt entw. ungebräuchlich, oder wird mit angehängtem artikel gemacht, oder ſchiebt -*er* an: billeder, embeder, rŷger.

Schwaches maſculinum.

beiſpiel:	hân-e	pl.	hân-er
	hân-es		hân-ers
	hân-e		hân-er
	hân-e		hân-er

âbe (ſimius) bûe (arcus) gaſſe (anſer mas) hâne (gallus) hâre (lepus) kiempe (pugil) u. v. a. Einige apocopieren das -e im ſg. als: aand (ſpiritus); oxe (bos) macht den pl. öxene, öxne, nicht oxer; vermuthlich ſtammt er von einem ſg. öxen (nach erſter ſtarker). Wegen des umlautenden pl. bönder von bonde (agricola) verweiſe ich auf die decl. der particip. Verſchiedene wörter ſind in die ſtarke form eingetreten, z. b. nar, pl. narre (altn. narri).

Schwaches femininum.

ſtimmt gänzlich mit der decl. des maſc. überein; beiſpiele ſind: dûe (columba) klâge (querela) kône (femina) pîge (puella) qvinde (mulier) tunge (lingua) vîſe (modulatio) u. v. a.

Schwaches neutrum.

beiſpiel:	hiert-e	pl.	hiert-en
	hiert-es		hiert-ens
	hiert-e		hiert-en
	hiert-e		hiert-en

nur: hierte (cor) œje (oculus) œre (auris).

Digitized by Google

Anomalien des däniſchen ſubſtantivs.

1) *fâder, brôder, môder, datter* pl. fædre, brødre, mœdre, döttre. 2) *mand*, pl. mænd. 3) *gaas*, pl. gixe, gæs; *mûs, lûs* behalten auch im pl. mûs, lûs, gen. pl. mûſes, lûſes. — 4) mit vocalauslaut *α*) männl. und weibl.: aa (fluvius) raa (antenna) ſaa (palea) taa (dig. pedis) ſkê (cochlear) bî (apis) brô (pons) kô (vacca) klô (ungula) ſô (ſus) mœ (virgo) œ (inſula) by̆ (urbs) etc. pl. aaer, ræer, ſaaer, tæer, ſkêr, bîer, brôer, kœer, klœr, ſœr, mœer, œer, by̆er. *β*) neutrale: hœ (foenum) ſtraa (ſtramen). Mit vielen ſchon im ſg. aae, bîe, œe, ſtraae etc. zu ſchreiben ſcheint verwerflich, weil ein ſolches e nur ſchwachen wörtern wie bûe, dûe etc. gebührt. — 5) von einſchiebung des *-er* beim ſt. neutr.

Gothiſches adjectivum.

Starkes adjectivum. erſte declination.

	maſc.	fem.	neutr.
ſing.	blind-s	blind-a	blind-ata [blind]
	blind-is	blind-áizôs	blind-is
	blind-amma	blind-ái	blind-amma
	blind-ana	blind-a	blind-ata [blind]
pl.	blind-ái	blind-ôs	blind-a
	blind-áizê	blind-áizô	blind-áizê
	blind-áim	blind-áim	blind-áim
	blind-ans	blind-ôs	blind-a

1) einfache: alls (omnis) arms (pauper) bairhts (manifeſtus) balþs (audax) blinds (coecus) bráids (latus) dáubs (ſtupidus) us-dáuds (ſollicitus, nach dem adv. usdáudô) dáuþs (mortuus) diups (profundus) -dôgs (-ἥμερος, -tägig) dumbs (mutus) dvals (ſtultus) -falþs (-plex) faúrhts (timidus) þrutsfills (leproſus) usfilms (pavidus) friks (cupidus) frôds (prudens) frums (bonus) fûls (putris) fulls (plenus) gaúrs (moeſtus) gôds (καλὸς) hafts (capax) haihs (luſcus) háils (ſanus) halbs (dimidius) halts (claudus) hanfs (mancus) haúhs (altus) hlas (hilaris) hulþs (propitius) hveits (albus) juggs (juvenis) kalds (frigidus) klahs (puſillus) -kunds (oriundus) kunþs (notus) laggs (longus) láus (ſolutus) unlêds (pauper) liubs (carus) qviuz, gen. qvivis (vivus) raihts (rectus) rûms (amplus) ſads (ſatur) ſiuks (aeger) ſlaihts (planus) ſtamms

(balbus) *) ƕarts (niger) ſvês (proprius) ſvinþs (fortis) untals (inobediens) triggvs (fidus) þarbs (egenus) þiuþs (ἀγαθὸς) mikil-þuhts (arrogans) tvaírhs (iratus) þvasts (certus) unvahs (inculpatus) usvaúrhts (perfectus) filuvaúrds (multiloquus) vaírþs (dignus) veihs (ſanctus) invinds (injuſtus) vôds (inſanus) vráiqvs (obliquus). — 2) bildungen mit *-il:* leitils (parvus) mikils (magnus) ubils (malus). — 5) mit *-n:* ibns (aequalis) analáugns (occultus) ſvikns (innoxius). — 4) mit -r: abrs (validus) báitrs (acerbus) fagrs (pulcher) mundrs (?) ſnutrs (callidus) etc. — 3) mit *-ag, -eig, -uk:* áudags (dives) grêdags (famelicus) manags (multus) gabeigs (opulentus) þiuþeigs (benedictus) ibuks (retrogradus) etc. — 6) mit *-ah:* unbarnahs (ἄτεκνος) ſtáinahs (lapidoſus). — 7) mit *-ein:* fillcins (pelliceus) liuhadeins (lucidus) þaúrneins (ſpineus) etc. — 8) mit *-iſk:* mannisks (humanus) haíþiviſks (ſilveſtris). — 9) mit *-ad, als:* naqvaþs (nudus). — 10) mit der vorſilbe *ga-:* gahvaírbs (ſubjectus) gadôfs (conveniens) filu-galáubs (πολύτιμος) gaguds (honeſtus) galeiks (ſimilis) gamáids (mancus) ganôhs (uber) garaihts (juſtus) gaſkôhs (calceatus) gatils (opportunus) gavamms (maculatus) etc.

Anmerkungen: 1) das nominativ -s bleibt weg, wenn die wurzel ſelbſt auf ſ auslautet, alſo ſvês, hlas f. ſvêſ-s, hlaſ-s gen. ſvêſis, hlaſis (oben ſ. 599.); hingegen ſteht r-s, als: gaúr-s, Luc. 18, 23. ſvêr-s (honoratus) Marc. 6, 4. Luc. 7, 2. gen. gaúris, ſvêris (oder ſvêrjis?) und vermuthlich galt auch mêrs, (clarus) ſ. oben ſ. 37. [von dem wurzelhaften *rs*, wie in vaírs etc. iſt hier keine rede]. — 2) die neutrale endung des nom. acc. ſg. *-ata* kann, ohne rückſicht auf vorhergehende conſonanz, bald ſtehen, bald wegbleiben; weiteres in der ſyntax. — 3) ſchwanken zwiſchen erſter und zweiter declination; wörter der letzteren pflegen im nom. ſg. maſc. und nom. acc. ſg. neutr. (ohne -ata) ihr bildungs-i auszuſtoßen, folglich denen erſter decl. zu gleichen; belege: bleiþs Luc. 6, 36. hráins Matth. 8, 3. Luc. 5, 13. 9, 39. hráin Matth. 8, 3. Tit. 1, 15. gamáin Rom. 14, 14. ſêl Marc. 7, 22. andanêm Luc. 4, 19. andaſêt Luc. 16, 15. Vermuthlich gehören hierher auch die anm. 1. genannten ſvêrs und mêrs, [ſvêrs, ἔντιμος, geehrt, von anſehen und gewicht; alth. ſuâr, ſuâri, gravis], nicht

*) Ein goth. adj. ſtaírs (ſterilis) iſt aus Ulph. unerweiſlich, ſtaírô (Luc. 1, 7.) aber ein ſchw. weibl. ſubſt. (στεῖρα) nach tuggô; im adjectiven fall würde auch ſtaírs ſtehen.

Digitized by Google

aber gaúrs, weil Matth. 6, 16. gaúrái und kein gaúrjái ſteht. — 4) zu favái (pauci) finde ich keinen ſg., er würde fáus lauten.

Starkes adjectivum. zweite declination.

ſing.	mid-is	mid-ja	mid-jata [mid-i]
	mid-jis	mid-jáizôs	mid-jis
	mid-jamma	mid-jái	mid-jamma
	mid-jana	mid-ja	mid-jata [mid-i]
plur.	mid-jái	mid-jôs	mid-ja
	mid-jáizê	mid-jáizô	mid-jáizê
	mid-jáim	mid-jáim	mid-jáim
	mid-jans	mid-jôs	mid-ja

hierher: airzis (erroneus) ufáiþis (ἀνόρχιος) alêvis (olivifer) arnis (tutus) arvis (fruſtraneus) azeitis, azêtis, (σύκινος) áuþis (deſertus) bleiþis (mitis) unbrûkis (inutilis) fairnis (vetus) framaþis (alienus) fris (liber) láushandis (vacuus) þihatis (iracundus) hráinis (purus) unkaris (incurius) midis (medius) andanêmis (gratus) nivis gen. niujis (novus) raþis (σύκινος) birêkis (periclitans) reikis (dives) sêlis (bonus) andaſêtis (abominabilis) sibis (cognatus) ſleidis (ſaevus) ſpêdis (ſerus) ſvêris (gravis) ſutis (ἄνυπτος) fullatôjis (perfectus) ustrudis (ſegnis) vilþis (ferus) und mit der vorſilbe *ga:* gabaúrs (voluptuolus) gamainis (communis) gaháhis (conſequens) gavilis (voluntarius).

Anmerkungen: 1) paradigma und angabe der nom. maſc. ſind der theorie gemäß, aber nicht vollſtändig zu belegen. Nämlich für den nom. ſg. maſc. iſt fullatôjis Matth. 6, 48. ubiltôjis Joh. 18, 30. einziger beleg; für den nom. ſg. neutr. (ohne -ata) fairni Luc. 5, 39. vilþi Marc. 1, 6. (randgloſſe). Für die theorie ſpricht die analogie theils der ſubſtantive (ſ. 599.) theils der adj. dritter decl. (hardus vgl. mit hráinis). Wie inzwiſchen ſchon beim ſubſt. ein unorg. nom. -jis ſtatt -is (ſ. 600.) eindrang, ſo könnte er auch hier beim adj. eintreten; ferner die dort beobachtete rückſicht auf kurze oder lange wurzelſilbe eben ſo beim adj. gefurcht werden, d. h. ein nom. und gen. maſc. airzeis, hráineis, allein dergleichen habe ich nirgends gefunden (ſo wenig als beim ſtarken ſubſt. neutr. einen analogen gen. -eis; oben ſ. 606.) Für ein theoretiſches fris (liber) gen. fris oder frijis; nom. pl. frijái Joh. 8, 36. wäre die analogie des pron. ïs, gen. ïs, plur. ijái. — 2) ſtatt dieſes theoretiſchen nom. ſg. maſc. und neutr. bedient ſich der Gothe

Digitized by Google

lieber α) der ſchwachen form, z. b. im voc. unſêlja (improbe) Luc. 19, 22. β) gewöhnlich aber, mit ſyncopiertem i, der ſtarken form nach erſter decl. (belege dort anm. 3.) — 4) ſolche unorganiſche hráins, gamáins, ſêls, ſvêrs, andanêm, andaſêt etc. benehmen der zweiten decl. für alle übrigen caſus nichts, d. h. es muß hráinjamma, hráinjana, hráinjái, hráinjáizê, ſêljamma, niujamma, andanêmjamma, andaſêtjái Tit. 1, 16. etc. und darf nicht hráinamma, nivamma etc. heißen. Im ganzen fem. gilt das paradigma unverletzt. — 5) verſchiedene adj. dieſer zweiten decl. abſtrahiere ich bloß aus den comparativen -is-, und adverbien -iba, -jaba, -jô, die adjective form des poſitivs mangelt in den ulph. bruchſtücken; namentlich: arnis, arvis, azêtis, ſutis, gabaúris, gahabis. Das verbum ſkeirjan beweiſt noch nicht für ein adj. ſkeiris (clarus), da z. b. natjan (rigare) eher auf nats (madidus) führt, als auf natis. Näheres bei der wortbildung — 6) vom ſchwanken zwiſchen zweiter und dritter decl. gleich hernach.

Starkes adjectivum. dritte declination.

überreſte der mittelſt-u gebildeten adj., aus denen ſich kein vollſtändiges paradigma aufſtellen läßt, ſondern nur der nom. ſg. maſc. hard-us fem. hard-us neutr. hard-u; man rechne hierher: aggvus (anguſtus) aglus (moleſtus) glaggvus (ſolers) hardus (durus) hnaſqvus (tener) manvus (paratus) ſeiþus (ſerus) þaúrſus (ficus) þlaqvus (mollis); das adv. filu läßt auf ein gänzlich ungebräuchliches adj. filus (multus) ſchließen.

Anmerkungen: 1) die merkwürdige gleichheit des weibl. nom. mit dem männl. verdient den beleg þaúrſus Luc. 6, 6. — 2) ob der gen. ſg. hardáus lauten könne und wie die übrigen caſus? beruht auf bloßer muthmaßung. Schwerlich entbehrte der dat. acc. maſc. ſein adjectiviſches -mma, -na, vielleicht hieß es hardvamma, hardvana? — 3) wo andere caſus (oder auch das neutr. mit -ata) vorkommen, zeigt ſich mit verwandlung des u in i, übertritt in die zweite decl. alſo: þaúrſjana (aridum) Marc. 11, 20. manvjata Marc. 14, 16. ſt. þaúrſvana, manvata? Nur im nom. ſg. haftet u, kein hardis, þaúrſis etc. erſcheint noch; daher ich auch zu dem dat. pl. hnaſqvjáim Matth. 11, 8. Luc. 7, 25. den nom. hnaſqvus dem nom. hnaſqvis vorziehe. — 4) ohne zweifel gibt es ſolcher wörter auf -*us* noch andere und gab ihrer in früherer zeit viel mehr.

Digitized by Google

Schwaches adjectivum. erſte declination.

ſg.	blind-a	blind-ô	blind-ô
	blind-ins	blind-ôns	blind-ins
	blind-in	blind-ôn	blind-in
	blind-an	blind-ôn	blind-ô
pl.	blind-ans	blind-ôns	blind-ôna
	blind-anê	blind-ônô	blind-ônê
	blind-am	blind-ôm	blind-am
	blind-ans	blind-ôns	blind-ôna

Anmerkung: verſchiedene wörter begegnen nur in ſchwacher form, z. b. inkilþô (gravida) aftuma (ultimus) iftuma (poſterus) etc.; die erörterung anderswo.

Schwaches adjectivum. zweite declination.

ſg.	mid-ja	mid-jô	mid-jô
	mid-jins	mid-jôns	mid-jins
	mid-jin	mid-jôn	mid-jin
	mid-jan	mid-jôn	mid-jô
pl.	mid-jans	mid-jôns	mid-jôna
	mid-janê	mid-jônô	mid-jônê
	mid-jam	mid-jôm	mid-jam
	mid-jans	mid-jôns	mid-jôna

Anm. beſtimmte belege des dat. ſg. maſc. und neutr. gewähren ſtandhaft *-jin* (z. b. hrainjin Marc. 9, 25. Luc. 9, 42. niujin Luc. 5, 36. unſêljin Matth. 5, 39. Joh. 17, 15.) kein *-ein* nach der analogie von ſ. 599.

Schwaches adjectivum. dritte declination. mangelt, vermuthlich declinieren alle adj. auf -us ſchwach nach zweiter, alſo hardja, hardjô.

Althochdeutſches adjectivum.

Starkes adjectivum. erſte declination.

ſg.	plint-êr [plint]	plint-u (-ju) [plint]	plint-aȝ [plint]
	plint-es	plint-êra	plint-es
	plint-emu (-emo)	plint-êra	plint-emu (-emo)
	plint-an	plint-a	plint-aȝ [plint]
	plint-û	— —	plint-û
pl.	plint-ê [plint]	plint-ô [plint]	plint-u(-ju)[plint]
	plint-êrô	plint-êrô	plint-êrô
	plint-êm	plint-êm	plint-êm
	plint-ê (?-a)	plint-ô	plint-u(-ju)[plint]

Digitized by Google

1) ausgemacht iſt das -*êm* dat. pl., theils nach dem goth. -*dim*, theils dem bei K. häufigen -*eem* *), theils dem beſtändigen -*ên* (ſtatt -*êm*) bei N. — 2) zu dem -*êr* nom. ſg. masc. gebricht goth. analogie, indem der vocal vor dem -s überall ausbleibt. Allein K. liefert -*eer* ziemlich oft, und N. durchgängig -*êr*. — 3) den nom. pl. masc. nehme ich nach dem goth. -*ái* an, wenn ſchon K. kein -*ee*, N. kein -ê gewähren; doch ſie haben es in der analogen tert. praeſ. ſg. conjunct., wo ein gleiches goth. -*ái*. Spur eines richtigen unterſchieds zwiſchen nom. und acc. pl. m. (alſo plintê, plintâ; goth. blindái, blindans) verräth ſich J. 392. 398. mînâ (meos) dhînâ (tuos) vgl. mit 400. dhînê (tui); inzwiſchen ſtehen 347. 368. die acc. hruomegê, ſînê, ſînê und 360. der nom. chiſeſtinôdâ, wie es ſcheint, mit übergeſchriebenem ê. Die unterſcheidung verlangt daher beſſern beweis und hat gegen ſich, daß beim ſubſt. nom. und acc. ebenfalls zuſ. fallen. — 4) auch dem gen. dat. ſg. fem. und gen. pl. comm., unerachtet bei K. und N. immer -*er*-, kein -*eer*-, -êr- ſteht, wage ich ê beizulegen, weil das goth. -*áiz*-, -*áis* überall zum alth. -*êr*-, -*êr* wird. — 5) gen. dat. ſg. masc. und neutr. haben ohne zweifel kurzes e, -*emu* antwortet dem goth. -*amma*, -*es* dem goth. -*is* (alſo eigentlich -*ës*); aus gleichem grunde gebührt kürze dem ſpäteren nuthkeriſchen -*eȝ* (ſtatt -*aȝ*, -*ata*) im nom. acc. ſg. neutr. — 6) die auslautenden -ô gen. pl. comm., -*û* inſtr. masc. neutr. ſehn oder fallen mit der analogen annahme beim ſubſt. — 7) die auslaute der weibl. caſus ſind denen des ſubſt. erſter weibl. decl. parallel. Denkmähler, welche im gen. ſg. hëpô, dat. hëpô zeigen, ſetzen auch hier -*êrô*, -*êrô*; die mit gëbâ, gëbu hingegen -*êrâ*, -*êru*; doch behält der nom. acc. pl. adj. immer -ô auch bei denen mit gëbâ. — 8) eigene ſchwierigkeit hat der nom. ſg. fem. und der ihm gleiche nom. acc. pl. neutr. Mir ſcheint ſeine flexion auf -u organiſch und der analogie der prima praeſ. ſtarker conj. ſo wie den ſpuren des -*u* nom. ſg. erſter ſt. decl. (wovon am ſchluße des capitels) angemeßen. Sie findet ſich durchgehends bei O., hin und wieder bei J. und T. Die übrigen (gerade älteſten und ſtrengalth. quellen, namentlich K. gl. monſ. jun. etc.

*) Auch gl. hrab. 964b faſcibus *wirdikém* (ſo accentuiert die wien. hſ.), wo der gloſſator honoribus mit honorificis verwechſelte.

Digitized by Google

bis auf N. herab) endigen dieſen caſus auf -*iu* = -*ju*, welches ſich offenbar aus der zweiten decl. eingeſchlichen hat, während ſie doch in der ſtarken prima praef. das richtige -u aushalten, oder in -o verwandeln, nicht mit dem ſchw. -*ju* vermiſchen. Mehr über dies -*ju* bei der zweiten decl. — 9) dat. ſg. maſc. neutr. lautet früher auf -emu, ſpäter auf -emo aus, welcher wechſel die kürze des vocals beſtätigt. —

1) folgende einfache adj: âkaleiȝ (ſtudioſus) âpah (perverſus) âriup (dirus) al, -lles (omnis) alt (vetus) arac, arc (tenax) aram, arm (miſer) chalt (frigidus) chluoc (prudens) chranh (debilis) chrumb (curvus) chund (notus) churt, churz (brevis) haft (capax) hald (vergens) halp (dimidius) halz (claudus) ham, -mmes (mancus) heil (ſalvus) heis (raucus) heiȝ (calidus) hël, -lles (clarus) hêr (illuſtris) hlût (ſonorus) hôh (altus) hol (cavus) hold (propitius) hœrſc (celer) hriup (leproſus) huaz, -ſſes (acer) huël, -lles (procax) huîȝ (albus) junc (juvènis) kâh (praeceps) kanz (integer) unkâȝ (incoenatus) keil (elatus animo) këlf (ſuperbus) kër (cupidus) kërn (pronus) klanz (nitidus) klat (laetus) kleif (obliquus) kram (iratus) krim, -mmes (ferus) krôȝ (craſſus) kuot (bonus) lam (claudus) lanc (longus) laȝ (tardus) leid (exoſus) liht (levis) liup (gratus) lôs (liber) nâh (vicinus) naȝ (madidus) pald (audax) par (nudus) planh (albus) pleih (pallidus) plint (coecus) plîc? (timidus) preit (latus) prûn (fuſcus) quëh (vivus) raſc (alacer) rëht (rectus) hlûtreift (clamoſus) rôt (ruber) rûh (aſper) ſarf, ſcarf (acer) ſat (ſatur) ſêr (doloroſus) ſiht (vadoſus) ſiuh (aeger) ſcam, -mmes (brevis) ſcior (citus) ſlaf (remiſſus) ſlëht (planus) ſmal (parvus) ſnël, -lles (celer) vramſpuot (proſper) ſtam, -mmes (balbus) ſtarh, ſtarsh (fortis) ſtum, -mmes (mutus) ſtur, ſtiur (magnus) ſuarz (niger) ſuâs (privatus) ſûr (acidus) tinf (profundus) tôt (mortuus) toup (ſurdus) trût (dilectus) tump (mutus) tuërh, tuërah (transverſus) vêh (multicolor) vlah (planus) vol, -lles (plenus) vrad (ſtrenuus) vrat (ſaucius) vrëh (avarus) vruot (prudens) vûl (putris) vuns (promptus) wâr (verus) warm, waram (calidus) weih (mollis) înawël, -lles (rotundus) wëlh (marcidus) wërd (dignus) wîh (ſacer) wît (amplus) wunt (ſaucius) wuot (rabidus) ſam (manſuetus) zeiȝ (tener) und vermuthlich noch einige; manche verlorene kann man aus den gebliebenen adv. ſchließen, s. b. chûm (aeger) krâȝ (vehemens). Mit -haft, -hald, -kërn, -lih, -lôs, -luom, -muot, -ſam, -valt, -vol, -wart ſind eine menge adj. zuſ.

Digitized by Google

gefügt, deren aufzählung im dritten buch. — 2) mit der vorſilbe *ki-*: kihlos (exaudiens) kihël (conſonus) kilih (aequalis) kimah (idoneus) kimeit (vanus) kinuoc (abundans) unkiſlaht (degener) kiwîs, ſſes (certus) kiwon (aſſuetus) kizal (celer) u. a. m. — 3) viele bildungen mit *-al, -il*: flâfal (ſomnolentus) ſtal (vacuus) ëʒʒal (edax) zunkal (linguoſus) ſuîkal (taciturnus) kamal (vetus) etc. mihhil (magnus) liuzil (parvus) etc. upil. (malus) — 4) mit *-am*? wenn man die unter den einfachen aufgezählten arm, warm unter die erweiſliche form aram, waram bringt. — 5) einige mit *-an, -n*: ëpan (aequalis) eikan (proprius) toukan (clandeſtinus) loukan (occultus) tarchan (obſcurus) truochàn (ſiccus) [ſ. die participia] — 6) viele mit *-în*: durnîn (ſpineus) alparîn (populeus) liuhtîn (lucidus) etc. — 7) viele mit *-ar, -ur*: wacchar (vigil) ſmëcchar (venuſtus) vinſtar (obſcurus) ſihhur (ſecurus etc. — 8) viele mit *-ac, -ic*: pluotac (cruentus) nôtac (coactus) ſcamac (verecundus) flâfac (ſomno deditus) vreidac (apoſtaticus) wahſmîc (fertilis) etc.; vielleicht ſteht das unter den einfachen genannte arc für arac. — 9) mit *-aht, -oht*: përsht (clarus) ſoraht (lucidus) hornoht (cornutus) poumoht (memoroſus) etc. — 10) mit *-aſc, -iſc*: mannaſc, mennîſc (humanus) irdîſc (terrenus) vrônîſc (ſplendens) unadaliſc (degener) etc. vielleicht auch das unter 1. angeführte horſc (horiſc gl. monſ. 368.) — 11) einige mit *-ot, -it*: nahhot (nudus) liohit (lucidus) veiʒit (pinguis) etc. — 12) vocalauslautige, nur in den fällen, wo das paradigma ein unflectiertes pliat zeigt, ſonſt aber in w übergehend, es ſind folgende: krâo, krâwêr (canus) lâo, lâwêr (tepidus) plào, plàwer (lividus) klao, klawêr (callidus) vrao, vrawêr (laetus) rao, rawêr (crudus) ſtatt welcher jedoch auch krâ, lâ, plâ, klou, vrou, rou vorkommt, [vgl. crâju oben ſ. 262.] ferner: chalo, chalewêr (calvus) ſalo, ſalewêr (ater) valo, valewêr (fulvus) ëlo, gëlo, ëlewêr, gëlewêr (flavus) karo, karewêr (paratus) maro, marewêr (marcidus) varo, varewêr (tinctus) zëſo, zëſewêr (dexter). —

Anmerkungen: 1) *umlaut* kann, weil keine flexion i hat, in dieſer decl. nicht vorkommen, namentlich wirkt ihn das unorg. *-ju* ſtatt *-u* im nom. ſg. f. und nom. acc. pl. neutr. nicht, es heiſst ſmalu, zamu, ſmalju, zamju. Auffallend zeigen aber dieſe caſus in dem adj. allêr bei O. durchgehende *ellu*, bei I. ſchwankend allju (392. 405.) *ellju* (376. 402, wo dem a ein e übergeſchrieben); die übrigen quellen, namentlich K. und N. haben

nur alljo, T. bald alljo (38, 6.) bald allo (67, 8.). Da nun gerade O., welcher beſtändig -o, niemahls -jo flectiert, dieſen umlaut hegt, ſo iſt er vielleicht von dem vocal o abhängig und ſpur einer ſolchen einwirkung außerhalb dem nord. ſprachſtamm (ellu = öll, öllu). Ich bemerke noch, daß das inſtrum. ô bei O. keinen umlaut zeugt, vgl. mit allô III. 1, 54. V. 16, 38. — 2) zweiſilbige adj., ſobald ſie durch flexion dreiſilbig werden, *aſſimilieren* (ſ. 117. 118.), doch in den verſchiedenen quellen unübereinſtimmend und unregelmäßig, beiſpiele ſind: pittar (amarus) pitturo, pitterê, pittorô, pitterêm; karo, karewèr, karawaz, karowô. Noch unſicherer ſind eintretende ſyncopen, z. b. veizterô ſt. veizitérô, pitres ſt. pitires; ſie erſcheinen erſt allmählig bei den ſpäteren, namentlich N., und nähern ſich größtentheils ſchon den mittelh. auswerfungsregeln, N. ſetzt z. b. iſenſaro (ferreâ) hungerge (eſurientes) T. hungaragê. — 3) die adj. zweiter decl. legen noch häufiger ihr bildungs-i ab, als im goth. (ſ. die zweite decl.); nur iſt den ſ. 719. gegebenen fällen die apocope des i vom unflectierten adj. beſonders ähnlich und ſo ſtehet *ſuâr* (suave) K. 43a O. I. 18, 76. IV. 24, 32. für und neben ſuâri O. V. 19, 13. oder *hart* (durum) T. 82. 149. für das gewöhnliche herti.

Starkes adjectivum. zweite declination.

das paradigma ſollte lauten und hat auch in früherer zeit gewis gelautet:

ſg.	mit-jêr [mit-i]	mit-jo [mit-i]	mit-jaz [mit-i]
	mit-jes	mit-jêrâ	mit-jes
	mit-jemu	mit-jêrâ	mit-jemu
	mit-jan	mit-ja	mit-jaz [mit-i]
	mit-jû	—	mit-jû
pl.	mit-jê [mit-i]	mit-jô [mit-i]	mit-ju [mit-i]
	mit-jêrô	mit-jêrô	mit-jêrô
	mit-jêm	mit-jêm	mit-jêm
	mit-ja	mit-jô	mit-ju [mit-i]

allein hiervon iſt nichts übrig, als 1) der unaufgegebene gebrauch des unflectierten *miti*, ganz analog dem ſubſtantiven *hirti* und *chunni* (ſ. 613. 622.) wodurch ſich adj. zweiter decl. fortwährend von denen erſter ſcheiden, 2) die *hier* organiſche flexion -*ju* des nom. ſg. fem. und nom. acc. pl. neutr. welche ſich jedoch auch in den meiſten quellen unrechtmäßig der erſten decl. be-

Digitized by Google

mächtigt, alſo kein unterſcheidendes merkmahl abgibt. O. hingegen gebraucht hier wie in der erſten decl. bloßes -u, als mâru, ſcônu, was auch ganz conſequent iſt. Jenes urkundliche -*iu* näher in -*ju* zu beſtimmen berechtigt α): der urſprung dieſes bildungsvocals. β) die leichtigkeit ſeines wegfalls bei eintretender flexion. γ) die goth. analogie. δ) ſollte N., welches mir Füglinſtaller angibt, in dieſer adj. endung -*iu* accentuieren [Stalder dial. 268. 269. ſteht gleichwohl manigiu, alliu, mîniu], ſo halte ich es für ſpätere, unorg. entwickelung des diphthongiſchen *iu* aus *ju*, die auch durch übertritte in -*eu*, *ew* beſtärkt wird [vgl. hernach die mittelh. decl.]. ε) höchſt ſelten erhält ſich i in anderen flexionen; O. I. 3, 149. redjê (prompti). Gewöhnlich gehen alle caſus (die unter 1 und 2. genannten fälle abgerechnet) völlig nach dem paradigma erſter decl. und es heißt: mittêr, mittes, mittemu, mittan etc., in welchem worte conſ. gemination das alte j vertritt. Gerade ſo ſtehet K. 15ᵇ 43ᵇ 42ᵃ 45ᵇ fuarre, fuarriu, fuarrera, fuarrun ſt. des theoretiſchen fuâri, fuârju, fuârjêrâ, fuârjûn (vgl. oben ſ. 123. 167.). —

1) einfache mit bloßem -i: chûſci (caſtus) chleini (ſubtilis) chriſtâni (chriſtianus) chuoli (frigidulus) chuoni (audax) dicchi (craſſus) drâti (ſubitaneus) dunni (tenuis) durri (aridus) vior-ecchi (quadrangulus) enki (anguſtus) hâli (lubricus) wit-hendi (ſpatioſus manibus) herti (durus) armhërzi (miſericors) hôni (irriſus) hreini (purus) irri (iratus) kâpi (acceptus) kiri (avidus) kruoni (viridis) lâri (vacuus) elilenti (exſul) lindi (lenis) lanclipi (longaevus) lîſi (ſubmiſſus) lukki (falſus) mâri (famoſus) milti (largus) miti (medius; kommt aber nicht unflectiert vor, ſondern entw. mittêr oder ſchwach mitto) muodi (feſſus) nâmi (acceptus) niuwi (novus) nuzi (utilis) ôdi (facilis) plîdi (laetus) plôdi (ignavus) prôdi (fragilis) râȝi (rapax) redi (promptus) O. III. 19, 7. reiti (paratus) O. IV. 19, 99. rîfi (maturus) gl. hrab. 351ᵃ rîhhi (dives) rinki (levis) rûmi (amplus) ſamfti (lenis) ſëltſâmi (rarus) ſcëſſouſt (naufragus) ſcôni (pulcher) vior-ſcȝi (quadrangulus) ſmâhi (vilis) ſpâti (ſerus) ſpâhi (ſagax) ſtâti (conſtans) ſtilli (quietus) ſtrenki (fortis) ſuoȝi (dulcis) ſuâri (gravis) tiuri (pretioſus) trâki (iners) triuwi (fidus) truopi (obſcurus) lancvari (longaevus) veiki (moribundus) veili (venalis) veſti (firmus) virſi (vetus) vâhti (maculosus) wâhi (venuſtus) wâki (utilis) wildi (ferus) wîſi (ſapiens) wuoſti (deſertus) wârwurti (verax) zâhi (tenax) zieri (decorus). Hierher

auch die comp. mit -mâȝi, -muoti, -pâri. — 2) mit der vorſilbe *ki*-: -kihiuri (manſuetus) kiloupi (nemoroſus) kl. luppi (toxicatus) kimeini (communis) kiminni (dilectus) kimuati (gratus) kîſprâhhi (diſertus) unkiſtuomi (violens) kiſunti (incolumis gl. monſ. 364. 368.) kivuoki (aptus) kivâri (doloſus) kizâmi (decens) kisenki (attingens) etc. — 3) mit der vorſilbe *ein*-: einharti (conſtans) einhluȝi (ſolitarius) einſtimmi (unanimis) einſtriti (pertinax) einwilli (concors) — 4) desgl. mit vorſtehenden praep.: pidërpi (utilis) piquâmi (commodus) antphenki (acceptus) antuâmi (idem) widarpërki (arduus) widarsâmi (abſurdus) mitiwâri (manſuetus, bei einigen mundwâri, mandwâri) urhërzi (excors) urhlôȝi (exſors) urmâri (eximius) urpluoti (exſanguis) urſêli (exanimis) urſcruofi (ſpurius gl. monſ. 326.) urwâfni (inermis) urwâni (deſperans) anawâni (ſperans) etc. — 5) wenige bildungen mit -*al*, -*ar* (das zu -*il*, -*ir* aſſimiliert): edili (nobilis) vravili (elatus) fêpiri (purus) eivari (seloſus); desgl. einige andere: arundi (aſper) mammunti (mitis) vremidi (alienus). —

Anmerkungen: 1) *umlaut* des wurzelhaften a *kann* hier eintreten, tritt aber nur allmählig und ſchwankend ein (ſ. 76. 79.) z. b. O. I. 4, 145. antfangi, T. 18, 2. antphengi. Bei N. (welchem -i zu -e geworden) kommt umlaut des û in *iu* hinzu, alſo: chiuſce, viuhte. 2) ſchwanken der unflectierten fälle in die erſte decl. iſt ſchon dort anm. 3. beſprochen und begreiflich, da die eigentliche flexion beider ganz zuſ. fällt. Auch êrachar (antelucanus) O. I. 19, 31. ſtehet für êrachari, êrachiri (gl. monſ. 353. 356.); glaublich untarthioh (ſubjectus) O. cl. 22, 113. f. untarthiohi. Einzelne abweichungen begründet zeit und mundart, z. b. neben dem alth. wârwurti gilt ein goth. láuſavaúrds, pl. -vaúrdái, nicht vaúrdjái. Ungewis bleibt die erſte oder zweite decl. für adj. deren unflectierte erſcheinung mangelt; z. b. ich weiß nicht, ob vlât oder vlâti (venuſtus) zuom oder zuomi (vacuus) ſtattfindet, auch ſporju (rudis) gerju (calida) gl. monſ. 408. 356. ſind mir unſicher. — 3) die vocalauslautigen *vrî* (liber) und *vruo* (praecox) zeigen das bildungs-i noch in allen flexionen; vrî macht vrigêr, vriju, vrijaȝ (oder vrîu, vrîaȝ) gen. vriges, vrigêrâ (vgl. oben ſ. 93.) vruo (oder vrua) vruojêr, vruoju etc. das unflectierte vruo ſteht genau genommen für vruoi; niuwi, triuwi kürzen ſich zuweilen in nîu, trîu, zumahl vorſtehend in den comp. niukërn, trîulôs, welches letztere vielmehr das ſubſt. triuwa verkürzt.

Digitized by Google

Starkes adjectivum. dritte declination.

iſt ausgeſtorben und wörter wie enki, durri, herti folgen der zweiten; in klau (perſpicax) nach der erſten vertritt u das v im goth. glaggvus, nicht das u. Aber in dem u der ſubſt. bildung ernuſt (ſedulitas) ſpüre ich ein altes adj. ernu, arnu, das ſchon dem Gothen zu arni geworden iſt.

Schwaches adjectivum. erſte declination.

ſg.	plint-o	plint-a	plint-a
	plint-in	plint-ûn	plint-in
	plint-in	plint-ûn	plint-in
	plint-un(on)	plint-ûn	plint-a
pl.	plint-un(on)	plint-ûn	plint-ûn
	plint-ônô	plint-ônô	plint-ônô
	plint-ôm	plint-ôm	plint-ôm
	plint-un(on)	plint-ûn	plint-ûn

alle flexionen ſtimmen mit denen der ſchw. ſubſt. decl. überein und bedürfen keiner andern erörterung. Auffallend aber verletzt N. im dat. pl. dieſen paralleliſmus, da er blindên, blindên, blindên (wie in ſtarker form) ſetzt, neben hanôn, sungôn, hërzôn. Den gen. pl. bildet er blindôn, blindôn, blindôn, wie hanôn, sungôn, hërzôn und auch die übrigen caſus den ſubſtantiviſchen gemäß. — Verſchiedene wörter ſtehen lieber ſchwach als ſtark, z. b. zako (ignavus) këro (avidus) vgl. O. IV. 28, 39. gëro mit dem ſtarken kër N. 118, 104. Näheres in der ſyntax.

Schwaches adjectivum. zweite declination.

mangelt, indem ſtatt mitjo, mitja; mârjo, mârja nach erſter decl. mitto, mitta; mâro, mâra etc. gilt; ſpurweiſe mâreo = mârjo im weſſobr. denkmahl.

Altſächſiſches adjectivum.

Starkes adjectivum. erſte declination.

ſg.	blind	blind	blind
	blind-as (-es)	blind-ârô (-êrô)	blind-as (-es)
	blind-umu	blind-ârô (-êrô)	blind-umu
	blind-an (-ana)	blind-a (-e)	blind
	blind-û	— —	blind-û

Digitized by Google

pl. blind-â(-ê)	blind-â	blind(-u)
blind-ârô(-êrô)	blind-ârô(-êrô)	blind-ârô(-êrô)
blind-on(-un)	blind-on(-un)	blind-on(-un)
blind-à(ê)	blind-â	blind(-u)

1) den flexionsvocalen lege ich nur muthmaßlich länge und kürze bei; -as und -es, -ârô und -êrô ſchwanken nach beiden hſſ; im pl. maſc. überwiegt -â ſtatt des mehr hochd. -ê; im dat. pl. iſt das ê völlig verwiſcht. — 2) den acc. -ana pflegen noch compoſita und mehrſilb. adj. zu behalten (langſamana, niudſamana, unſundigana) oder das vordere a zu ſyncopieren (hêlagna, mahtigna, luttilna) einſilbige dagegen das hintere a zu apocopieren als: blindan, langan, ſtarkan etc. Doch wechſeln hêlagan und hêlagna. — 3) dem nom. ſg. geht alle flexion ab, d. h. nie ſtehet blindêr, blindu, blindat. — 4) zuweilen ſcheint der nom. acc. pl. gleich dem ſubſt. (§. 636.) auf -u zu endigen, z. b. minu (mea); ob dies auf den nom. ſg. fem. anzudehnen iſt? — Zu dieſer decl. gehören 1) einfache: ald (vetus) all (omnis) arm (miſer) bald (audax) blêc (pallidus) blind (coecus) diop (profundus) fruod (ſapiens) ful (plenus) fûs (promptus) gêl (ſuperbiens) gërn (cupidus) glad (laetus) gnorn (moeſtus) grim (ferox) grôt (magnus) gnod (bonus) haft (captus) hêr (clarus) hêt (calidus) hlûd (ſonorus) hôh (altus) hold (carus) huat (alacer) huît (albus) jung (juvenis) kald (frigidus) kuth (notus) lang (longus) lêth (exoſus) lîof (gratus) lôs (liber) lung oder lungar? (celer) quic (vivus) ruof (famoſus) ſcarp (acer) ſiok (aeger) ſcîn (lucidus) ſuoth (verus) ſtark (fortis) ſtum (mutus) ſuart (niger) ſuâs (privatus) ſuith (fortis) thim (obſcurus) torn (fervidus) wâr (verus) warm (calidus) wêk (mollis) wîd (latus) wrêth (iratus) etc. ſo wie die comp. mit -faſt, -full, -hërt, -lîc, -muod, -ſam, -ruof, -ward etc.; untergegangene folgen aus adv. und verbis z. b. aus tulgo, atuomjan ein tulg (validus) tuom (liber) — 2) bildungen mit -*il*, -*an*, -*în*, -*ar*, -*ur*: mikil (magnus) êgan (proprius) lînîn (linteus) bittar (amarus) hêdar (ſerenus) ſicur (certus) etc. — 3) mit -*ag*, -*ig*: manag (multus) hêlag (ſanctus) mahtig (potens) etc. — 4) mit -*aht*, -*ht*: toraht (lucidus) fëraht (conſiſus) bërht (illuſtris) lioht (lucidus) — 5) vocalauslautige, die in der flexion -w oder -h annehmen, als: glau (perſpicax) glawâ; blâu (lividus); garu (paratus) pl. garowâ; naru (anguſtus) pl. narawâ; frâ oder frâu (?) (hilaris) pl. frâhâ etc.

Anmerkungen: 1) kein umlaut möglich. — 2) schwankende assimilation, z. b. wârôrô st. wârârô — 3) vocalsyncope bedarf näherer untersuchung; beispiele: hlutrû (cum limpido) bîtres (amari) etc. — 4) übertritt adj. zweiter decl. hierher im unflectierten fall; ich finde: diur (pretiosus) fast (firmus) hard (durus) hrên (purus) mild (placidus) mirk (obscurus) suot (dulcis) suâr (gravis) thrîst (audax) doch scheinen fast, hard, suâr auch für die übrigen casus der ersten decl. zu folgen, da sich z. b. im acc. sg. m. hardan, fastan, suâran und kein herdean, festean, suârean zeigt.

Starkes adjectivum. zweite declination.

sg. middi	middi	midd-i
midd-eas (-jes)	midd-eârô (-jêrô)	midd-eas (-jes)
midd-jumu	midd-eârô (-jêrô)	midd-jumu
midd-ean (-jan)	midd-ea (-ja)	midd-i
midd-jû	— —	midd-jû
pl. midd-eâ (-jê)	midd-ea (-jâ)	midd-ju
midd-eârô (-jêrô)	midd-eârô (-jêrô)	midd-eârô (-jêrô)
midd jun	midd-jun	midd-jun
midd-êa (-jê)	midd-eâ (-jâ)	midd-ju

das thema ist zum theil problematisch, da ich dem das. sg. aller geschl. und gen. sg. fem. nirgends begegne; nicht unwahrscheinlich gelten hier und im gen. pl. die flexionen erster decl.; middumo, middârô oder middêrô; im gen. pl. finde ich wirklich dernêrô st. dernjêrô, derneârô. Dem nom. sg. fem. könnte nach analogie des nom. pl. neutr. *-ju* zustehen. — Hierher gehören: blithi (laetus) derni (occultus) dërebi (audax) diuri (pretiosus) druobi (obscurus) gruoni (viridis) unhiuri (immanis) hriwi (poenitens) lâri (vacuus) mâri (eximius) mildi (lenis) middi (medius) niwi (novus) ôstrôni (australis) ôthi (facilis) rîki (dives) skîri (purus) scôni (pulcher) spâhi (sapiens) strengi (fortis) suoti (dulcis) bitengi (imminens) thrîsti (audax) thiustri (caliginosus) wêki (mollis) u. a. m.

Anmerkung: der in die erste decl. theilweise oder ganz (fast, hard, suâr) übertretenden ist dort gedacht.

Altsächsisches schwaches adjectivum.

blindo, blinda, blinda gehen völlig wie die subst. hano, tunga, hërta; middjo (-eo) middea (-je) middea (-je) aber wie die subst. willeo, sundea.

Digitized by Google

Angelſächſiſches adjectivum.

Starkes adjectivum. erſte declination.

ſg.	blind	blind (-u)	blind
	blind-es	blind-re	blind-es
	blind-um	blind-re	blind-um
	blind-ne	blind-e	blind
pl.	blind-e	blind-e	blind-u
	blind-ra	blind-ra	blind-ra
	blind-um	blind-um	blind-um
	blind-e	blind-e	blind-u

nähere vocalbeſtimmung der flexionen unterlaße ich, wie beim ſubſt. Von den ſpuren des iaſtr. unten in den erläuterungen. Der nom. ſg. fem. ſchwankt zwiſchen ablegen aller flexion (welches entſchieden für maſc. und neutr. gilt) und beibehalten des -u; es ſcheinen hierüber folgende regeln zu gelten α) alle kurzſilbigen wörter ſtehen nicht ohne -u, als: tilu, ſmalu. β) mehrſilbige bildungen behalten es meiſtentheils, als: eádigu, gâſtlicu, âgenu, ſägeru, micelu; doch die beiden letzteren auf -er, -el apocopieren es häufig: fäger, micel. γ) langſilbige legen es ab, als: blind, hëalf, gôd, fäſt, hât etc. Offenbar vergleichen ſich dieſe grundſätze den beim ſubſt. ſ. 644. vorgetragenen und walten ebenſo bei der erſten decl. des ſtarken fem., welche kurze wurzeln wie gifu, ſacu, ſcëamu umfaßt, während lange zur vierten decl. übertreten, wie bær, lâr, ſpræc. Ganz ſtreng iſt es doch nicht damit zu nehmen; da ſ. 641. ſcôlu, ſnôru; ſ. 644. bânu der theorie widerſtreiten, ſo muß ich auch hier ein ausnahmsweiſes hëardu ſt. hëard etc. zugeben. Auch ſcheint der ſonſt dem nom. ſg. fem. parallele nom. acc. pl. gern bei dem -u zu beharren, unerachtet der langen wurzelſilben.

Dieſe decl. begreift 1) einſylbe: bald, bëald (audax) bär (nudus) bëorht (lucidus) blâc (pallidus) blanc (albus) blind (coecus) brâd (latus) cald, cëald (frigidus) côl (frigidulus) cranc (debilis) crumb (curvus) cudh (notus) cund (orinndus) cûſc (caſtus) cvic (vivus) deád (mortuus) deáf (ſurdus) dêarn (occultus) dëóp (profundus) dëorc (tenebroſus) dumb (ſtolidus) dvæs (hebes) eal, -lles (omnis) ëald (vetus) ëarg (pravus) ëarm (miſer) ëorp (fuſcus) fäſt (firmus) fät, -ttes (pinguis) fâh (vesticolor) feá (paucus) feax (crinitus) fërſc (integer) forht

(pavidus) frëc (vorax) from (probus) frôd (ſapiens) fal, -lles (plenus) fûl (putris) fûs (prônus) gâl (laſcivus) gëalh (triſtis) gëap (ſubdolus) gëong (juvenis) gëorn (avidus) glâd (hilaris) gleáv (prudens) gnorn (moeſtus) gôd (bonus) gram (offenſus) greát (magnus) grim, -mmes (atrox) hâl (ſanus) hâr (canus) hâs (raucus) hât (calidus) heáh (altus) hëalf (dimidius) hëald (pronus) hëalt (claudus) hëard (durus) hlûd (ſonorus) hneáv (parcus) hnäſe (mollis) hol (cavus) hold (propitius) hrâd (citus) hreáv (crudus) hvät (acer) hvëalf (convexus) hvît (albus) lam (claudus) lâdh (exoſus) lät (tardus) lang (longus) leás (liber) lëóht (lucidus) lëóf (carus) neáh (propinquus) nyt, -ttes (utilis) râd (paratus) read (ruber) rëód (rubicundus) rëht (rectus) rôf (clarus) rot (hilaris) rûh (hirſutus) rûm (ſpatioſus) ſär (gravis) ſcëarp (acer) ſcîn (ſplendens) ſcîr (limpidus) ſcort (brevis) ſëalt (ſalſus) ſëóc (aeger) ſîd (amplus) ſlëac (piger) ſmäl (gracilis) ſmolt (ſerenus) ſnël -lles (velox) ſôdh (verus) ſpär (parcus) ſtëap (altus) ſtidh (rigidus) ſtirn (aſper) ſtrang (fortis) ſtunt (ſtultus) ſvær (gravis) ſvæs (proprius) ſvëart (niger) ſvidh (fortis) ſvift (pernix) tât (tener) tëart (aſper) til (aptus) torht (lucens) trum (firmus) þëarl (vehemens) þyn, -nnes (tenuis) þyr, -rres (aridus) vâc (mollis) van, -nnes (teter) vär (cautus) væt (udus) finevëalt (rotundus) vëordh (dignus) vîd (latus) vîs (ſapiens) bilvit (ſimplex) vlanc (ſuperbus) vläc (tepidus) vrâdh (iratus) vund (vulneratus) — 2) viele bildungen mit *-ol*, *-el*, *-en*, *-or*, *-er*: hnitol (petulcus) micel (magnus) âgen (proprius) ſtænen (lapideus) ſnotor (prudens) etc. — 3) mit *-ig*: eádig (felix) etc. — 4) mit *-iht*: ſtæniht (lapidoſus) etc. — 5) mit *-iſc*: cildiſc (puerilis) etc. — 6) mit der vorſilbe *ge*: gemët (aptus) gevis, -ſſes (certus) etc. — 7) eine menge comp. mit -cund, -fäſt, -fëald, -fëax, -ful, -fus, -gëorn, -hëard, -hëort, -leás, -môd, -rôf, -ſum, -vëard u. a. m. —

Anmerkungen: 1) der umlaut derer mit kurzem ă in a iſt nach ſ. 224. 232. 233. zu beurtheilen und gehört, da er die flexionen nichts angeht, inſofern nicht hierher, wie er auch beim ſubſt. (ſ. 638. 643.) keiner beſonderen darſtellung bedurfte. Indeſſen zeigt ſich eine verſchiedenheit, der flexionsvocal e führt beim adj. überall das reine a der wurzel zurück, während beim ſubſt. ă bleibt (dăges, dăge; fătes, făte); ſollte dies auf eine frühere flexion -a, -as ſtatt -e, -es deuten? Der anſchaulichkeit wegen ſetze ich ein paradigma her:

Digitized by Google

ſg.	hvăt	hvat–u	hvăt
	hvat–es	hvăt–re	hvat–es
	hvat–um	hvăt–re	hvat–um
	hvăt–ne	hvat–e	hvăt
pl.	hvat–e	hvat–e	hvat–u
	hvăt–ra	hvăt–ra	hvăt–ra
	hvat–um	hvat–um	hvat–um
	hvat–e	hvat–e	hvat–u

wonach folgende gehen: bär, glăd, hrăd, lăt, ſmăl, ſpär, vär nicht aber die langen dvæs, ſvæs, væt, die im dat. etc. dvæſum, ſvæſum, vætum behalten. — 2) wurzeln mit geminierter conſ. vereinfachen ſie vor den flexionen -ne, -re, -ra, es heißt alſo grim, grimmes, grimmum, grimme, grimra etc., desgl. vanne, vanre; čalne, čalre; geviſne, geviſre etc. — 3) ob wurzeln auf n und r mit langem vocal dieſen kürzen, wenn durch den anſtoß des -ne, -re gemination entſpringt? ich meine z. b. anne (unum) ſcinne (lucidum) gedonne (factum) ſvărre (gravi) ſt. ân–ne, ſcîn–ne, gedon–ne, ſvær–re. — 4) mehrſilbige auf -el, -en, -er, -ig ſyncopieren den bildungsvocal, wenn die flexion vocaliſch anlautet, nicht, wenn n oder r anſtößt, alſo: făgru, făgres, făgrum, făgerne, făgerre; hâlgu, hâlges, hâlgum, hâligne, hâligre. Doch bei denen auf -el, -en, -ig unterbleibt die ausſtoßung auch häufig, z. b. mänigu, hătenu (vocata) etc. — 5) vocalauslautige wie fëalo (fulvus) gëolo (flavus) mëaro (tener) entwickeln ein v: fëalves etc.; drî (aridus) frî (liber) ein g. — 6) wörter zweiter decl. ſind mit abgelegtem -e häufig in dieſe übergegangen, als ſvær, nyt, þyn etc. ſtatt ſvære, nytte, þynne (vgl. ſ. 645. denn, cynn etc.).

Starkes adjectivum. zweite declination.

das bildungs-e hat ſich bloß im nom. ſg. aller geſchlechter bewahrt und im nom. pl. neutr., vielleicht im nom. pl. maſc. fem.; wenn ſich ein middê, middê verſchieden von midde, midde annehmen ließe. Im nom. ſg. fem. und nom. acc. pl. neutr. ſcheint die flexion -u, ohne rückſicht auf vorausgehenden langen oder kurzen vocal zu beſtehen. Alle übrigen caſus folgen mit ſyncopiertem e der erſten decl.; ohne zweifel galt aber in früherer zeit middeum, êceum etc. ſtatt middum, êcum.

Digitized by Google

Hierher fallen: comp. mit -bære, als: luſtbære (delectabilis) etc. blîdhe (laetus) cêne (audax) clæne (purus) gecynde (genuinus) gedêfe (congruus) dëóre, dŷre (pretioſus) drêfe (turbidus) eádhe (facilis) êce (aeternus) fæge (moribundus) fæle (venalis) gefêge (aptus) fëórfête (quadrupes) grêne (viridis) heáne (contemptus) gehende (propinquus) hlæne (macer) unbŷre (ferus) læne (fragilis) gemæne (communis) unmæne (ſincerus) mære (clarus) mêdhe (feſſus) midde (medius) milde (miltis) nëóve, nive (novus) rêdhe (trux) rîce (dives) rîpe (maturus) ſæne (tardus) andſæte (abominab.) ſcëóne, ſciene (pulcher) ſêſte (placidus) ſmêdhe (laevis) ſmylte (ſerenus) ſtille (quietus) ſvære (gravis) ſvête (dulcis) unſæle (irreprehenſibilis) getæſe (dexter) ëaltæve (bonus) bitenge (incumbens) trëóve, trŷve (fidus) þicce (craſſus) þŷſtre (obſc.) þrîſte (temerarius) geþvære, môdþvære (mitis) unvemme (immaculatus) vêſte (deſertus) vilde (ferus) vræne (laſcivus) vyrdhe (dignus) yrre (iratus).

Anmerkungen: 1) nach anm. 3. zur vorigen wäre auch hier im acc. maſc. grënne, cënne, länne, länne etc. zu muthmaßen. — 2) gleichergeſtalt gilt ſtilne, þicne, yrne, unvemne, ſtilre, þicre, yrre, unvemre etc. — 3) der dort 1. abgehandelte umlaut kann hier nicht vorkommen. — 4) übergänge und ſchwanken ſind dort anm. 6. berührt; man findet ſvær und ſvære, ſtil und ſtille, luſtbær und luſtbære etc.

Schwaches adjectivum. erſte declination.

blinda, blinde, blinde gänzlich nach hana, tunge, eáge; man merke 1) die ſ. 734. genannten haben hier in allen caſibus a, und nirgend i, namentlich auch im nom. ſg. fem. neutr. und gen. pl. comm. ſëó late, þät late, þára latena, welches wieder beweiſt, daß das e in dieſen flexionen unorg. iſt. — 2) einige adj. gelten nur in ſchwacher form, z. b. vana (carens) vräcca (exſul).

Schwaches adjectivum. zweite declination.

mit der vorigen decl. einſtimmig; nur in den älteren quellen hin und wieder ſpuren des bildungs-e, als: middea, êcea, middean, êcean ſt. des üblicheren midda, êca, middan, êcan, vgl. ſ. 645.

Digitized by Google

Altfrieſiſches ſtarkes adjectivum.

ſg.	blind	blind – é	blind
	blind – es	blind – ere	blind – es
	blind – e	blind – ere	blind – e
	blind – ene	blind – e	blind
pl.	blind – e	blind – a	blind – e
	blind – era	blind – era	blind – era
	blind – e	blind – e	blind – e
	blind – e	blind – e	blind – e

das auffallendſte iſt die apocope des dativen m, ſowohl im ſg. maſc. neutr. als pl. comm., früher galt gewis blindem ſt. dieſes blinde. Br. §. 127. finde ich auch noch: mith ſinem, neben: mith ſine monnum. Die kürzungen des -ene, -ere, -era in -ne, -re, -ra müßen nach beßeren quellen beurtheilt werden. Spuren der zweiten decl. in den nominativen rîke, diore etc.

Altfrieſiſches ſchwaches adjectivum.

blinda, blinde, blinde wie hona, tunge, âge (ſ. 649.).

Altnordiſches adjectivum.

Starkes adjectivum. erſte declination.

ſg.	blind – r	blind	blin – t
	blind – s	blind – rar	blind – s
	blind – um	blind – ri	blind – u
	blind – an	blind – a	blin – t
pl.	blind – ir	blind – ar	blind
	blind – ra	blind – ra	blind – ra
	blind – um	blind – um	blind – um
	blind – a	blind – ar	blind

a) das -r nom. ſg. maſc. und -t nom. acc. neutr. ſind unerläßlich und ihre in den übrigen ſprachen mehr oder minder eingeriſſene *apocope* hat keine ſtatt; folgende ausnahmen abgerechnet α) das -r unterbleibt, wenn das wort mit r, rr, ſ, ſſ, fn, gn, rn ſchließt; hier fallen nom. maſc. und fem. (wo in dieſem kein umlaut wältet) zuſammen; beiſpiele: ſnar, ſnör; þurr, þurr; laus, laus; vîs, vîs; hvaſſ, hvöſſ; viſſ, viſſ; iafn, iöfn; ſkygn, ſkygn; giarn, giörn. β) das -t nur im einzigen nôg (copioſum) ſ. Raſk erſte ausg. p. 78.; in der zweiten ausg. fehlt dieſe behauptung. — a) verſchieden von

jenem abfall des männl. -r (unter t, α) iſt ſeine *aſſimilation* mit dem anſtoßenden einfachen l und n, in einſilbig langen oder mehrſilbigen; ſtatt l-r, n-r heißt es ll, nn (oben ſ. 306. 307.); beiſpiele: heill, ſeinn ſt. heilr, ſeinr; gamall, eiginn ſt. gamalr, eiginr. Stößt gemin. ll, nn an, ſo bleibt das -r, als: illr, ſannr. — 3) das neutrale -t wird nicht, wohl aber werden ihm anſtoßende dh *aſſimiliert*, wenn vocal vorausgeht; für gladh-t, gôdh-t, blîdh-t gilt glatt (und mit vocalkürzung) gott, blitt (oben ſ. 318.). Bei anſtoßendem *nd*, *rdh* wird d, dh verſchluckt, z. b. blint für blindt, hart f. hardht. Vocalauslautige wörter geminieren das neutr. t, wie mir ſcheint, ohne noth. als: hått, nŷtt (oben ſ. 319. n° 7.). — 4) gegenſatz zu der bewahrung des -r, -t bildet die durchgedrungene *apocope* der vocaliſchen flexion, welche im nom ſg. fem. und nom. acc. pl. neutr. ohne zweifel früherhin gegolten hat. Der gebliebene, nothwendige umlaut des wurzelhaften a in ö lehrt, daß dieſe flexion (wie beim ſubſt. ſ. 656. 659.) -u war. Stehet öll, hög für öllu, högu, ſo muß auch blind, blâ, ſtôr ſtehen für blindu, blâu, ſtôru. — 5) das i im dat. ſg. fem. und nom. pl. maſc. muß, weil es keinen umlaut zeugt, unorganiſch ſeyn. — Die ein- und nicht eintretenden umlaute macht folgendes paradigma anſchaulich:

ſg.	hvat-r	hvöt	hvat-t
	hvat-s	hvat-rar	hvat-s
	hvöt-um	hvat-ri	hvöt-u
	hvat-an	hvat-a	hvat-t
pl.	hvat-ir	hvat-ar	hvöt
	hvat-ra	hvat-ra	hvat-ra
	hvöt-um	hvöt-um	hvöt-um
	hvat-a	hvat-ar	hvöt

Dieſe decl. enthält 1) einfache adj.: allr (omnis) ângr (anguſtus) apr (aſper) ær (annuus) argr (ignavus) armr (pauper) ætr (edulis) audhr (vacuus) aumr (miſer) bâgr (difficilis) ballr (pugnax) beinn (rectus) beitr (acutus) ber (nudus) biartr (lucidus) biúgr (curvus) blackr (fuſcus) blânkr (albus) blâr (coeruleus, inanis) blaudhr (mollis) blautr (nudus) bleikr (pallidus) blîdhr (blandus) blindr (coecus) bliúgr (verecundus) brâdhr (praeceps) breidhr (latus) brûnn (furvus) brŷnn (conſpicuus) bŷll (habitabilis) byltr (revolutus) bær (capax) dâr (vehemens) daudhr (mortuus) daufr (ſurdus) deigr (mollis) dimmr (opacus) diúpr (prof.) döckr (niger) dreifr (ſparſus) driúgr (continuus) driúpr (humilis)

Digitized by Google

drægr (tolerabilis) dumbr (mutus) dyggr (fidus) dȳr (pretioſus) dæll (mitis) fàdhr (ornatus) falr (venalis) fâr (paucus) faſtr (firmus) fœr (meabilis) feigr (morti vicinus) feitr (pinguis) flatr (planus) forn (vetus) fölr (pallidus) frackr (liber) framr (audax) frânn (nitens) frâr (celer) frëkr (nimius) frîdhr (formoſus) frînn (venuſtus) friófr (fœcundus) frômr (probus) frôdhr (prudens) frôr (quietus) frœgr (clarus) fûll (putridus) fullr (plenus) fûs (pronus) gætr (parabilis) geipr (apertus) giarn (proclivis) gladhr (laetus) gliúpr (bibulus) glöggr (perſpicax) gnôgr (abundans) gôdhr (bonus) gör (factus) gramr (iratus) grâr (griſeus) greidhr (expeditus) greipr (cernuus) grettr (torvus) grimmr (ſaevus) grôfr (rudis) grunnr (vadoſus) grȳttr (lapidoſus) grœnn (viridis) hâdhr (commiſſus) hagr (aptus) hâlfr (dimidius) hâll (lubricus) haltr (claudus) hallr (proclivis) hâr (celſus) hardhr (durus) hâs (raucus) haſtr (trux) heill (integer) heitr (fervidus) hirdhr (tutus) hlâr (laxus) hliódhr (taciturnus) hlȳr (tepidus) hnappr (arctus) hnâr (ſtrennus) hollr (fidus) holr (cavus) hoſkr (fortis) hradhr (celer) hrâr (crudus) hreinn (purus) hreſſ (vivax) hryggr (triſtis) hvaſſ (acer) hvatr (alacer) hvëllr (ſonorus) hvîtr (albus) hȳr (mitis) hœfr (aptus) hœgr (quietus) hæpr (lubricus) hættr (periculoſus) iarpr (badius) illr (malus) kaldr (frigidus) klâr (clarus) kleipr (anguſtus) klôkr (prudens) krânkr (aeger) krîngr (aptus) kræfr (fortis) kunnr (notus) kyrr (quietus) kær (carus) lâgr (humilis) làngr (longus) latr (piger) laus (liber) leidhr (inviſus) lêttr (levis) lîkr (ſimilis) linr (lenis) liós (clarus) liúfr (carus) lægr (vicinus) læs (literatus) midhr (medius) mildr (clemens) miór (tener) môdhr (feſſus) mylkr (lactans) myrkr (tenebroſus) mær (clarus) mætr (inſignis) napr (frigidus) nipr (pulcher) nôgr (abundans) nȳr (novus) nȳtr (utilis) nœgr (ſufficiens) næmr (capax) ôdhr (rabidus) ölr (ebrius) œr (amens) öngr (anguſtus) ör (celer) plumpr (ruſticus) prûdhr (urbanus) qvikr (vivus) qvmær (commodus) ragr (timidus) rackr (fortis) rammr (amarus) ramr (fortis) râmr (raucus) rângr (obliquus) raudhr (ruber) reidhr (iratus) reimr (ſonorus) rêttr (rectus) rîfr (largus) rîkr (dives) riódhr (facie rubicundus) rôr (quietus) röſkr (ſtrennus) rùmr (amplus) rækr (extorris) rænn (ſimilis) ſadr (ſatur) ſannr (verus) ſâr (ſaucius) ſeigr (lentus) ſeinn (tardus) ſekr (ſons) ſêttr (modeſtus) ſîdhr (laxus) ſinkr (tenax) ſiúkr (aeger) ſkakr (obliquus) ſkammr (brevis) ſkarpr (acer) ſkeifr (obliq.) ſkiar (fugax) ſkilmr (quaſſatus) ſkiótr (celer) ſkîr (cla-

Digitized by Google

rus) ſkær (limpidus) ſlakr (remiſſus) ſleipr (lubricus) ſlêttr (planus) ſliâr, ſliófr, ſlær (hebes) ſlîngr (callidus) ſlippr (nudus) ſlægr (vafer) ſlæmr (vilis) ſmàr (parvus) ſmeikr (lubricus) ſmëltr (liquidus) ſnâdhr (lanuginoſus) ſnar (celer) ſnarpr (acer) ſnaudhr (inops) ſnialltr (fortis) ſnöggr (glaber) ſöggr (madidus) ſpakr (prudens) ſprækr (fortis) ſtamr (balbus) ſterkr (robuſtus) ſtiúpr (privignus) ſtôltr (ſuperbus) ſtôr (magnus) ſtrângr (ſeverus) ſtrîdhr (aſper) ſtuttr (brevis) ſtŷfr (rigidus) ſvalr (frigidus) ſvângr (famelicus) ſvartr (niger) ſvâs (proprius, dulcis) ſveipr (criſpus) ſvidhr, ſvinnr (prudens) ſûr (avidus) ſŷnn (evidens) ſæll (beatus) ſæmr (decens) ſætr (dulcis) tamr (aſſuetus) teitr (laetus) tentr (dentatus) tîdhr (frequens) tômr (vacuus) traudhr (invitus) trëgr (ſegnis) treiſkr (difficilis) trûr (fidus) tryggr (fidelis) tviſtr (triſtis) tæpr (anguſtus) tær (limpidus) þeckr (gratus) þrâr (contumax) þrôngr (anguſtus) þreyttr (feſſus) þrumr (tonans) þvër (tranſverſus) þûngr (gravis) þunnr (tener) þurr (aridus) þŷdr (egelidus) þyckr (ſpiſſus) þyrſtr (ſitiens) ûngr (juvenis) vandr (difficilis) vanr (inops) vanr (aſſuetus) var (cautus) varmr (tepidus) vaſkr (ſtrenuus) vâtr, votr (humidus) veikr (infirmus) - verdhr (vergens) vîdhr (amplus) vigr (bellicoſus) vildhr (acceptus) villr (ſilveſtris) virkr (profeſtus) vîs (ſapiens) viſkr (ſagax) viſſ (certus) vædhr (vadoſus) vægr (mitis) vænn (formoſus) vænn (ſperandus) vær (bilaris) ŷgr (ferus). — 2) viele comp. mit -lâtr, -leitr, -ligr, -ordhr, -ſamr, -verdhr. — 3) viele bildungen mit -*al*, -*il*, *n* (ſtatt -an) -*in*, -r (ſtatt -ar): gamall (vetus) litill (parvus) iafn (planus) ſilfrinn (argenteus) bitr (acer) dapr (obſcurus) fagr (venuſtus) gîfr (vehemens) ſtr (eximius) lipr (agilis) magr (macilentus) ſnotr (callidus) vitr (ſapiens) u. a. m. Dieſe letztern mit -r halte man nur nicht den einfachen unter 1. genannten gleich, indem bitr, dapr, magr für bitar, dapar, magar ſtehen (vgl. oben ſ. 304.) alſo in jedem caſus das bildungs-r zeigen, gen. magrs, dat. mögrum etc. während die unter 1. das flexions-r lediglich im nom. ſg. maſc. haben; z. b, hagr, gen. hags, dat. högum. — 4) bildungen mit -*ag*, -*ug*, -*ig*: heilagr (ſanctus) kunnugr (gnarus) blôdhigr (cruentus) etc. wohin auch einige ſyncopierte: margr (multus) höfgr (gravis) urgr (tritus) zu rechnen. — 5) mit -*ôtt*: krîngldttr (circularis) etc. — 6) mit -*ſk*: beiſkr (acerbus) bernſkr (juvenilis) elſkr (amans) etc. wohin ſelbſt die unter 1. genannten hoikr, röſkr, treiſkr, vaſkr, viſkr zu zählen.

Digitized by Google

Anmerkungen: 1) die mit ll, mm, nn, rr, ſſ, tt pflegen ihre conſonanz vor dem neutralen -t zu vereinfachen, als: ſniallr, ſnialt, ſkammr, ſkamt; ſvinnr, ſvint; þurr, þurt; viſſ, viſt; ſtuttr, ſtutt; doch ſchreibt man auch ſniallt, ſkammt, ſvinnt, nicht aber viſſt, ſtuttt: Von nd, rdh, ſt wird der letzte conſonant vor dem t verſchluckt, als blindr, blint, hardhr, hart; faſtr, faſt. Die (unumlautbaren) auf ſt und tt machen folglich nom. ſg. fem. und neutr. gleich und lauten im nom. acc. pl. neutr. wie im ſg. als: lêttr, lêtt, lètt; während nach ſ. 736. die (unumlautbaren) mit apocopiertem -r den nom. fem. ſg. und neutr. pl. dem nom. ſg. maſc. gleichſetzen. Im nom. fem. zeigt ſich jederzeit das reine, wurzelhafte conſonantverhältnis, eben weil die conſonantloſe flexion keinen anſtoß gibt, vgl. blindr, blind, blint; leyſtr, leyſt, leyſt; rêttr, rêtt, rêtt; viſſ, viſſ, viſt; þurr, þurr, þurt; ſûr, ſûr, ſûrt. — 2) vor dem genitiven -s vereinfacht ſich das wurzelhafte ſſ, z. b. viſſ, (certi) ſtatt viſſs; dagegen vîs (ſapiens) bekommt regelmäßig vîſſ. Alle übrigen geminationen und conſ. verbindungen bleiben vor dem -s, ſo wie vor dem -ri, -ra, -rar ungekränkt, namentlich heißt es allrar, allri, allra; viſſrar, viſſri, viſſra (anders als im angelſ. ſ. 734.). Die mit einfachem r. nach langem vocal, welche im nom. maſc. das r abwerfen, pflegen auch -ar, -i, -a ſtatt -rar, -ri, -ra zu ſetzen, als: lauſar, viſar, lauſi, viſi ſt. lauſrar etc. — 3) vocalauslautige adj. die im nom. neutr. tt für t haben (ſ. 319. n° 7.) geminieren auch -rrar, -rri, -rra ſtatt -rar, -ri, -ra, namentlich blâr, frâr, hâr, brâr, miór, friór, trûr, hlȳr, nȳr. Ihren langen wurzelvocal ſcheinen ſie dabei nicht zu kürzen, wenigſtens nimmt Raſk p. 101. blâtt, nȳtt, blârrar, nȳrrar an und kein blatt, nytt, blarrar, nyrrar. Vielleicht war es im altn. nicht ſo; der heutige Isländer nimmt à für å, nicht mehr für verdoppeltes a (oben ſ. 545. note). — 4) wurzeln mit l und n nach langem vocal, welche das -r nom. maſc. aſſimilieren, thun ein gleiches mit den flexionen -rar, -ri, -ra, z. b. fæl (beatús) fællar, fælli, fælla; brûnn, brûnnar, brûnni, brûnna ſt. fælr, fælrar, brûnr, brûnrar. Auch hier wäre kürzung des vocals zu vermuthen, fäll. brunna? Bei kurzem wurzelvocal bleibt aber -r, als: holr, holrar, holri und nicht holl, hollar, holli. — 5) von conſonantaſſimilation handeln die beiden vorigen anmerkungen; vocalaſſimilation ereignet ſich in dem vocal der bildungen mit *al*, *ar*, worüber ich mich bereits ſ. 304.

Digitized by Google

305. geäußert habe. Der theorie nach entſpringen gamall, gömul, gamalt; þagall, þögul, þagalt; ſvipall, ſvipul, ſvipalt; fagar, fögur, fagart; bitar, bitur, bitart. Allein der gebrauch hat häufig das weibliche u unorganiſch auf das maſc. und neutr. erſtreckt und während gamall, gömul, gamalt fortgelten, theils ein fagur, fögur, fagurt; dapur, döpur, dapurt (wo der unumlaut den miſsgriff beweiſt) bitur, bitur, biturt, [man ſchreibt beſſer im maſc. und neutr. fagr, fagrt; bitr, bitrt] theils ein umlautendes þögull, þögul, þögult eingeführt. Eine andere abweichung iſt, daß veſall und heilagr im fem. umlautend ſt. aſſimilierend, veſöl, heilög ſt. veſul, heilug heißen, als wäre ihr bildungsvocal ein wurzelhafter (richtig in den compoſ. ſtarkſamr, ſtarkſöm etc.) — 6) abgeſehen von dieſer aſſimilation ſyncopieren mehrſilbige auf *al*, *ar* den bildungsvocal vor vocaliſch anhebender flexion, alſo; gamlan (veterem) gömlum (veteri) gamlir etc. bitran, bitrum, ſt. gamalan, gömulum, bitaran, biturn. In den flexionen -rar, -ri, -ra ſollte wie gamallar, gamalli, gamalla auch fagarrar, fagarri, fagarra ſtehen; ich finde aber neben dem unorg. fagurrar, -ri, -ra ein beſſeres verkürztes fagrar, fagri, fagra. — 7) die mehrſilbigen auf *-in*, als: eiginn (proprius) ſteininn (lapideus) gyllinn (aureus) etc. bilden (nach anm. 4.) den nom. ſg. maſc. richtig auf *-inn*, den gen. dat. fem. auf *-innar*, *inni*; gen. pl. *-inna*. Eigenthümlich aber lautet ihr nom. acc. neutr. auf *-it* ſtatt *-int* (oben ſ. 307.); ihr acc. maſc. dem nom. gleich, auf *-inn* ſtatt *-inan*, z. b. ſteinit (lapideum) ſteininn (acc. m. ſtatt ſteininan.) Ob der dat. ſg. ſteininum oder ſteinnum, der nom. pl. ſteininir oder ſteinnir etc.? laße ich unentſchieden; gyllinn hat gyllnum, gyllnir; doch ſilfrnum, ſilfrnir ſt. ſilfrinum, ſilfrinir ſcheint zu hart. — 8) miſchformen haben *mikill* und *litill*, nämlich im neutr. mikit, litit (nicht mikilt, litilt) als wäre die bildung mikinn, litinn; ebenſo im acc. maſc. mikinn, litinn (nicht miklan, litlan); alle übrigen caſus folgen der form -il; litill aber kürzt merkwürdig ſeinen wurzelvocal, ſobald der bild. vocal ausfällt, dat. ſg. litlum, litlu, pl. litlir (nicht litlum, litlir); gen. ſg. litils, gen. pl. litilla; dat. itlum. *heilagr* fem. heilög pflegt im dat. ſg. helgum, helgri, helgu anzunehmen. Andere miſchformen bei decl. der participien.

Starkes adjectivum. zweite declination.

iſt erloſchen: 1) das bildungs-i im unflectierten fall überall abgefallen, die wurzelſilbe ſey lang oder kurz, alſo ohne die beim neutr. ſubſt. ſ. 660. wahrgenommene unterſcheidung. Sein früheres daſeyn verräth aber in umlautbaren der umlaut: ætr, bær, dŷr, fœr, grœnn, hŷr, læs, mær, nŷr, nœgr, nœmr, qvæmr etc. entſprechen den alth. âzi, bâri, tiuri, vuori, kruoni, hiuri, mâri, nâmi, quâmi; mittelh. æze, gruene, næme. 2) in der vocaliſch beginnenden flexion zeigen die älteſten denkmähler noch das i an den wörtern midhr, midh, mitt und nŷr, nŷ, nŷtt; dat. midhjum, midhri, midhju; nŷjum, nŷrri, nŷju; acc. midhjan, midhja, mitt; nŷjan, nŷja, nŷtt etc. Ebenſo kommt von rîkr, rîk, rîkt neben rîkum, rîkan das ältere rîkjum, rîkjan vor. Im nom. pl. ſtehet midhir, rîkir f. midhjir, rîkjir [nach Raſks ſchreibung f. midhir, rîkir].

Starkes adjectivum. dritte declination.

das alte bildungs-u ſpürt ſich wiederum 1) wenn der umlaut des wurzelhaften a in ö im maſc. und neutr., überhaupt durchs ganze wort hindurch eintritt; hierher: döckr, fölr, glöggr, gör, ölr, öngr, ör, röſkr, ſnöggr, töggr, þröngr. 2) wenn zwiſchen wurzel- und flexionsvocal ein v vorbricht; dahin α) die eben angeführten mit dem umlaut ö, folglich dat. döckvum, glöggvum, görvum etc. acc. döckvan; pl. döckvir etc. β) hryggr, myrkr, tryggr, þyckr; dat. þyckvum, acc. þyckvan. γ) hâr, friór, miór, ſliór; dat. hâvum, frióvum etc. woneben auch hâfum, friófum geſchrieben wird. Man vgl. über dies keineswegs leer eingeſchobene v oben ſ. 312. 325. — Spätere quellen zeigen döckum, glöggum, hâum etc.

Schwaches adjectivum. erſte declination.

ſing.	blind-i	blind-a	blind-a
	blind-a	blind-u	blind-u
	blind-a	blind-u	blind-a
	blind-a	blind-u	blind-a
pl.	blind-u	blind-u	blind-u
	blind-u	blind-u	blind-u
	blind-u	blind-u	blind-u
	blind-u	blind-u	blind-u

Digitized by Google

1) die fingg. gleichen völlig der ſchw. ſubſt. decl., nicht aber die plurale. — 2) das i nom. ſg. maſc. iſt unorganiſch und weckt keinen umlaut. — 3) das -u im ſg. fem. und pl. comm. weckt ihn überall; z. b. rögu, ſvörtu etc. von ragr, ſvartr. — 4) mehrſilbige ſyncopieren nach dem anm. 6. 7. 8. der ſtarken decl. entwickelten grundſatze, folglich: gamli, gamla, gamla; gamla, gömlu, gamla etc. fagri, fögru, fagra etc. und unorganiſch þögli, þöglu, þögla etc. — 5) manche adj. und nur in ſchw. form üblich, z. b. faxi (jubatus) andvani (mortuus) fulltîdhi (adultus) etc. ja dieſe erſtarren häufig für alle geſchlechter zu der indecl. endung -a: andvana, fulltîdha, hleſſa (feſſus) lama (claudus) etc.

Adjectiva zweiter und dritter ſchwacher declinationen

fügen früherhin durchgehends j und v ein, als: rîkji (riki) rîkja, rîkja; döckvi, döckva, döckva etc.

Mittelhochdeutſches adjectivum.

Starkes adjectivum. erſte declination.

ſg.	blind-er	blind-iu	blind-eʒ
	blind-es	blind-er	blind-es
	blind-em	blind-er	blind-em
	blind-en	blind-e	blind-eʒ
pl.	blind-e	blind-e	blind-iu
	blind-er	blind-er (-ere)	blind-er
	blind-en	blind-en	blind-en
	blind-e	blind-e	blind-iu

1) ablegung aller flexion, im goth. nur bei dem nom. acc. neutr. ſg., im alth. ſchon bei dem nom. acc. ſg. und pl. jedes geſchlechts zuläßig, *kann* jetzt in jedem caſus ſg. ſowohl als pl. und in jedem geſchlecht vorkommen. Das eingeklammerte [blint], eben weil es überall beizufügen geweſen wäre, iſt darum im paradigma ganz unterblieben. Nähere umſtände und bedingungen in der ſyntax; hier bemerke ich vorläufig, daß dieſe flexionswegläßung bei den adj. gemâl, gemuot, gevar, gehâr, gesan etc. als regel gilt und ſie nur ausnahmsweiſe flectiert gebraucht werden. — 2) das alth. *-ju* nom. ſg. fem. und nom. acc. pl. neutr. erſcheint jetzt als ein diphthongiſches, unorganiſches *-iu* (vgl. §. 353. 787.), Bit. 3ª reimt zwelviu auf iu (vobis). Gleich-

Digitized by Google

wohl iſt bemerkenswerth, daß außer dem pronom. diu, ſiu und den zahlwörtern driu, vieriu etc. welche verſchiedentlich: iu, getriu reimen, kein anderes adj. mit der flexion - iu als reim auftritt. Der tieftonige oder tonloſe diphthong ſtimmte nicht zu hochtonigen wörtern wie: hin (caecidit) ſpriu, getriu. Verſchiedene, zumahl ſpätere hſſ. zeigen - *eu*, *ew*. — 3) der gen. dat ſg. fem. und gen. pl. comm. flectiert meiſtens auf - *er*, zuweilen auf - *ere*, - *re*; keins iſt aber willkürlich, ſondern nach den ſchon beim ſubſt. angewendeten regeln vom ſtummen e zu beurtheilen (ſ. hernach anm. 2.) — 4) ein gleiches gilt vom dat. ſg. maſc. neutr., der in der regel auf - *em*, zuweilen auf - *eme* und - *me* endigt. —

1) einfache: al, - lles. alt. ân (expers) arc, - ges. arm. balt, - des. bar. blanc, - kes. bleich. blint, - des. blôʒ (nudus) blûc, bliuc, - ges (verecundus) breit. brûn. bunt (varius) fin. dërp (azymus) gâch (praeceps) ganz. geil. gër. gërn. glat, - ttes (laevis) glanz. gram. grim, - mmes. grîs (griſeus) grop (craſſus) grôʒ. guot. halp. heil. heis (raucus, neben heiſe und heiſer) heiʒ. hël, - lles. hêr. hôch. hol. holt, - des. junc, - ges. kalt, - des. karc. - ges (tenax) klâr. kluoc, - ges. kranc, - kes. kriſp krump. kunt, - des. kurc (oben ſ. 392.) kurz. lam. lanc, - ges. laʒ. leit, - des. lers (ſiniſter) liep. lieht, lîht. lôs. lurc (ſ. 392.) lût (ſonorus) mat, - ttes (corruptus) mort (mortuus) nâch. naʒ. quëc, - ckes. quît (liber) raſch. reit, - des (criſpus) bereit, - tes (paratus) rëht. riech (rigidus) rôt. ſat, - ttes. ſcharpf, ſcharf. ſchart (denticulatus) ſchiech (fugax) ſchîn (evidens) ſêr. ſiech. ſîht. ſlaf (enervis) ſleif (lubricus) ſlëht. ſmal. ſnël. - lles. ſtarc, - kes. ſtols. ſtum, - mmes. ſûr. ſwach. ſwarz. ſwint, - des (fortis) tief. tôt. toup. trût. tump, twërch. valſch. vêch. vil (multus) vlach. vol, - lles. vrat (faucius) vrëch. vriſch. vrom, vrûm (utilis) vruot. vûl. wan (inanis) wâr. warm. weich. wële, - kes. ſinewël, - lles. wërt, - des. wît. wiʒ. wunt. zam. zart (tener) zorn (iratus); compoſita mit - haft, - gërn, - lîch, - lôs. - muot, - ſam, - valt. - vol. — 2) mit der vorſilbe *ge*: gehant (manibus praeditus) gehâr (crinitus) gehaʒ (odioſus) gehorn (cornutus) gelich (aequalis) gelîp (corpore compoſitus) gemâc (cognatis gaudens) gemâl (colore g.) gemam (ſubditis g.) gemeit (ſuperbus) gemmot (affectus animo) gerât (velox Herb. 66c) gerëht (juſtus) gereit (paratus) geſit (moratus) geſlaht (ingenitus) geſchuoch (calceatus) geſunt (ſanus) gevriunt (amicis g.) gewâr (cautus) gewis, - ſles (certus) gewon (aſſuetus) gezagel (caudatus) gezan (den-

Digitized by Google

tatus) etc. — 3) bildungen mit *-el*, *-en*, *-er*, als: gogel (laſcivus) michel (magnus) eben (planus) eigen (proprius) mager (macer) heiter (ſerenus) etc.; mit *-în*, als: êrîn (aheneus) etc. — 4) mit *-ic*, *-ac*, *-iges*, *-eges*: manic (multus) heilic (ſanctus). — 5) mit *-iſch*, *-eſch*: irdiſch (terrenus) heideniſch (ethnicus) etc. — 6) mit *-oht*, *-ëht*: bartoht (barbatus) etc. — 7) mit *-et*, *-ern*: nacket (nudus) nuechtern (jejunus). — 8) vocalauslautige: blâ (coerul.) grâ (canus) lâ (tepidus) gen. blâwes, grâwes, lâwes; rô (crudus) vrô (laetus) gen. rouwes, vrouwes oder rôs, vrôs; vrî (liber) gen. vriges; rû (hirſutus) gen. rûhes. Die im alth. zweiſilbigen mit dem bildungsvocal *-o* haben dieſen jetzt abgelegt, zeigen aber noch zuweilen *-w* im obliquen falle: kal (calvus) ſal (niger) val (fulvus) gël (flavus) gar (paratus) *-var*, gevar (coloratus) gen. kalwes, varwes; zës oder zëſe kommt nicht vor, nur die flectierte form zëſwer, der zëſwe. —

Anmerkungen: 1) den *umlaut* durch die flexion *-iu* vermutheile ich, wie im alth.; keinen entſcheidungsgrund gibt der reim, weil in ihm nach der obigen bemerkung *-iu* nicht vorkommt. Die beſten und älteſten hſſ. müſſen alſo beobachtet werden. Unleugbar findet ſich in ihnen bald *elliu*, bald *alliu*, nach der mundart einzelner dichter. Wo aber ellîu ſteht, iſt es das fortgeführte alth. ellu und berechtigt zu keinem ermiu, ſwerziu, eltiu, lengiu etc., dergleichen ſich in hſſ. des 14. jahrh. genug zeigen. Noch tadelnswerther würde ein wæriu, rœtiu, gröbiu, liutiu ſeyn. Vermuthlich führte auch die misverſtandene analogie von hertiu, ſwæriu, neben dem nom. maſc. hart, ſwâr (der ſich für herte, ſwære findet) zu jenem unorg. ermiu, ſwerziu. — 2) *ſyn-* und *apocope* des ſtummen e erfolgt nach den beim ſubſt. geltend gemachten regeln, nur ſind wegen der mehrſilbigkeit adjectiviſcher flexion die fälle hier etwas verwickelter. Einſilbig-lange wurzeln gehn nach dem hauptthema *blint* und dahin gehören die meiſten adjectiva; ſie alle behalten den vorderen flexionsvoc., ſtoſſen aber den hinteren ab. Die einſilbig-kurzen werfen den vorderen nach l und r beſtändig aus [dahin: ſmal, hol, bar, gër (gir); vil iſt als adj. höch ſelten und erſt bei ſpätern, z. b. meiſterg. 16b der pl. gen. vilr; vielleicht kal, ſal, val, gël, gar, var, inſofern ſie kein w einſchieben, welches in der regel geſchieht] nach m, n gilt ſchwanken [hierher: lam, gram, *-ſam*, zam, vrum; wan, gewon, gezan, inſofern letztere nicht indecl. ſtehen] nach andern conſ. weder ſyn-

Digitized by Google

noch apocope [hierher bloß: grop]. Hingegen bleibt bei allen einſilbigkurzen der hintere flexionsvocal nach dem r und m. Die paradigmen *) lauten wie folgt:

ſg.	hol-r	hol-iu	hol-ʒ	bar	bar-iu	bar-ʒ
	hol-s	hol-re	hol-s	bar-s	bar-re	bar-s
	hol-me	hol-re	hol-me	bar-me	bar-re	bar-me
	hol-n	hol	hol-ʒ	bar-n	bar	bar-ʒ
pl.	hol	hol	hol-iu	bar	bar	bar-iu
	hol-re	hol-re	hol-re	bar-re	bar-re	bar-re
	hol-n	hol-n	hol-n	bar-n	bar-n	bar-n
	hol	hol	hol-iu	bar	bar	bar-iu

der nom. ſg. m. bar ſteht für bar'r; im acc. ſg. fem. und nom. acc. pl. m. f. fallen hol, bar mit dem flexionsloſen hol, bar (= blint) zuſammen.

lam-r	lam-iu	lam-ʒ	grob-er	grob-in	grob-eʒ
lam-s	lam-re	lam-s	grob-es	grob-ere	grob-es
lam-me	lam-re	lam-me	grob-eme	grob-ere	grob-eme
lam-en	lam	lam-ʒ	grob-en	grob-e	grob-eʒ

*) Vielleicht geben formen wie *holʒ*, *barʒ*, *lamʒ*; *hols*, *bars*, *lams* anſtoſs; ſie ſind meines wiſſens durch keinen reim zu beweiſen, weil gegenreimende wörter beinahe mangeln. Theils aber ziehen die beim ſubſt. ausgemachten gen. tals, fals, zils, ſpils, ſpërs, hers etc. folgerecht jene adjectiviſchen nach ſich; theils ſchwindet vermeintliche härte, ſobald man ſich des neuhochd. in ſolchen wörtern *langgewordenen* vocals entwöhnt, freilich hohls, baars, lahms wären ohne bedenken zu verwerfen. Endlich iſt auch in ganz analogen andern fällen die mhd. ſyncope erweiſlich, man vgl. hirʒ, vëls, ſamʒtac mit den älteren hireʒ, vëlis, ſameʒtac [in dieſer compoſ. erhielt ſich nhd. die alte kürze: ſamstâg, nicht: ſâmestâg, oben ſ. 413.]; wer nun holeʒ, ſmaleʒ, bareʒ etc. grammatiſch verficht, müſte auch hireʒ, vëles etc. herſtellen oder die häufigen anlehnungen mirʒ, dirʒ, manʒ misbilligen. Dem *grobeʒ* entſpricht obeʒ (pomum) g. ſchm. 335. auf lobeʒ gereimt, wiewohl ſich obʒ (Paro. 58c) folglich grobʒ dulden lieſse. Gute, alte hſſ. verdienen rückſicht [Wigal. 178. holem. 258. bareʒ; Nib. 366. 1357. holn] doch das ſchwanken der ſchreiber begreift ſich, da die älteren zu dem ahd. holeʒ, pareʒ, die ſpäteren zu dem nhd. hôleʒ, bâreʒ neigen. In dem nhd. dunkele, mâgere ſt. dunkel, mâger (ſ. 752.) wird man keinen grund für ein mhd. hole, heitere finden wollen. — Daſs mir die dative *ſmalme*, *lamme*, *barre* nicht vorgekommen ſind, weder auſserhalb reims, noch im reim auf walme, halme, flamme, amme, harre, narre geſtehe ich ein, halte ſie aber damit keineswegs für vernichtet; das michelme, treſterre der mehrſilbigen iſt erweiſlich und beſtätigt die form der einſilbigen.

pl. lam	lam	lam-iu	grob-e	grob-e	grob-iu
lam-re	lam-re	lam-re	grob-ere	grob-ere	grob-ere
lam-en	lam-en	lam-en	grob-en	grob-en	grob-en
lam	lam	lam-iu	grob-e	grob-e	grob-iu

bei dichtern, welche name, ſwane ſt. nam, ſwan ſetzen (ſ. 683.) wird auch lame, wane f. lam, wan gelten. — Mehrſilbige bildungen mit -el, -en, -er gehen wenn die wurzelſilbe kurz iſt, ganz nach blinder, wenn ſie lang iſt nach holr, bar, lamer. Ich ſtelle bloß den ſg. auf:

gogel-er	gogel-iu	gogel-ez
gogel-es	gogel-er	gogel-es
gogel-em	gogel-er	gogel-em
gogel-en	gogel-e	gogel-ez

ëben-er	ëben-iu	ëben-ez
ëben-es	ëben-er	ëben-es
ëben-em	ëben-er	ëben-em
ëben-en	ëben-e	ëben-ez

mager-er	mager-iu	mager-ez
mager-es	mager-er	mager-es
mager-em	mager-er	mager-em
mager-en	mager-e	mager-ez

michel-r	michel-iu	michel-z
michel-s	michel-re	michel-s
michel-me	michel-re	michel-me
michel-n	michel	michel-z

eigen-r	eigen-iu	eigen-z
eigen-s	eigen-re	eigen-s
eigen-me	eigen-re	eigen-me
eigen	eigen	eigen-z

heiter	heiter-iu	heiter-z
heiter-s	heiter-re	heiter-s
heiter-me	heiter-re	heiter-me
heiter-n	heiter	heiter-z

der acc. ſg. maſc. eigen ſteht für eigen'n (wie die dat. pl. meiden, iſen ſ. 668. 680. für meiden'n, iſen'n) ähnlich iſt die kürzung des heiterre in heiter, z. b. M. S. 1, 147[4] in vinſter naht. — Adj. auf *-în*, wie êrîn, ſſenîn (ferreus) gehen nach blinder, folglich: êrîner, gen. êrînes, dat. êrînem; ſobald aber ein unbetontes *-in* entſpringt (oben ſ. 368.), decli-

Digitized by Google

nieren ſie gleich denen mit der bildung *-en*, doch mit zuweilen rückkehrendem tiefton auf den bildungsvocal bei langer wurzel (ſ. 373.), z. b. gleſin (vitreus) macht gleſinet, gleſines, gleſinem; aber hürnin, hürniner oder hürninr, dat. hürnineme. Ebenſo ſind die auf *-ër*, *-ec* zu beurtheilen; maneger geht wie ëbener; heiliger wie grober, jenes macht den dat. ëbenem, dieſes heiligeme. Die auf *-iſch* declinieren wie blinder, ſyncopieren aber oft den bildungsvocal (z. b. tintſchin, heidenſchin) welches, als der flexion fremd, nicht hierher gehört. — 3) die dritte anm. zur alth. erſten decl. iſt auch hierher bezüglich; man findet nicht ſelten: hart, milt, zier, ſwàr, wîs, klein, rîch, gemein u. a. m. ſtatt herte, milte, ziere, ſwære, wiſe, kleine, rîche, gemeine; meiſtens iſt das eine oder das andere der mundart verſchiedener dichter angemeſſen und dem einen bereit, dem andern bereite etc. geläufig. — 4) erloſchene adj. ſind aus adverbien zu ſchlieſſen, z. b. aus kûme, lîſe.

Starkes adjectivum. zweite declination.

die flexionen ſind gänzlich zur erſten decl. übergegangen und wörter der zweiten nur in ihrem flexionsloſen zuſtande, wo das bildungs-e vortritt, zu erkennen.

1) blîde, blœde. bœſe (pravus) dihte (ſpiſſus) dieke. dræte. dünne. dürre. enge. gæbe. gæhe (praeceps) gîte (avidus, gewöhnlicher gîtic) grimme (Wigal. 283.) gruene. hæle. herte. hœne. irre. kiuſche. kirre (cicur) kleine. kuele. kuene. lære. linde. mære. milte. mitte (mediùs) muede. næhe (vicinus) niuwe. nütze. œde. ræhe (raucus) ræȝe. reine. rîfe. rîche. ringe. röſche (aſper, troj. 44b) ſchœne. lanc-ſeime (tardus) *) ſeine (tardus) ſenfte. ſmæhe. ſnœde (vilis) ſpæhe. ſpæte. ſpitze (acutus, meiſtens ſpitzic) ſtæte. ſtille. ſtrenge. ſuesȝe. ſwære. tenke (ſiniſter) tiure. træge. truebe. veige. veile. veſte. vinhte. vlücke. wæge (utilis, favens) wæhe. wære (certus) wilde. wîſe. wueſte, zæhe. — 2) gebære (aptus) gehiure. gelenke (agilis) gemæge (cognatus) gemæȝe (commodus) gemeine. geminne. genæme (acceptus) genœte (curioſus) geſchîde (? muſ. 1, 70.) geſinne (ingenioſus) geſippe

*) Aus dieſem nur bei Conrad vorkommenden worte, das mit dem folgenden ſeine einer wurzel ſcheint, alſo für *lancſeine* ſteht, hat ſich ganz unorganiſch das neuh. *langſam* entwickelt, welches im mittelh. nirgends ſtattfindet; *lancſam* im alth. und altſ. bedeutete: aeternus. Gleich tadelnswerth iſt das neuh. *ſeltſam*, ſtatt des mhd. ſëltſæne.

Digitized by Google

(cognatus) getriuwe. gevæze (doloſus) gevuege. gewære (verax) gezæme (decens) u. a. m. — 3) hiderbe. behende (promptus) bereite (paratus) ellende (alienus) lancræche (vindictam diu ſervans) nâchræte (inſidioſus) alwære (ſimplex) ſëltſæne (rarus) unwæne (inexſpectatus) vierecke etc. — 4) edele. vrevele. vromede. mürwe (tener). —

Anmerkungen: 1) *umlaut* bei ſeiner fähigen wurzeln iſt hier nothwendig durch alle caſus hindurch. — 2) *ſyn-* und *apocope* geſchieht wie in der vorigen decl., ereignet ſich hier aber kaum, da die unter 1. aufgezählten adj. keine mit kurzer wurzel gewähren; edeler, vrevеler gehen wie gogeler. Zuweilen wird tiure in tiuwer erweitert und decliniert dann wie heiter, gen. tiuwers, tiuwerre. — 3) vom ſchwanken in die erſte decl. dort in der dritten anm.; unterſchiede der bedeutung zwiſchen nâch und næhe; gâch und gæhe etc. wird erſt das folgende buch auseinanderſetzen. Mit dem übergang in die erſte decl. iſt rückumlaut verbunden, z. b. hart, ſwâr ſt. herte, ſwære; wird in der metriſchen ſcanſion ein vocal elidiert; ſo bleibt hingegen der umlaut, vgl. "hert und wîʒ" Parc. 56b. "kuen und balt," "ſchœn und hêr" Nib. Auch zeigt der umlaut, daß jene übertritte in die unumlautige form erſter decl. nur den unflectierten fall betreffen, d. h. man wird zwar hart, ſwâr etc. finden, aber kein hartes, hartem, harten, ſondern immer hertes, hertem, herten; vgl. das goth. und alth.

Schwaches adjectivum. erſte declination.

1) *blinde, blinde, blinde* folgen ganz der ſubſtantiven flexion: haſe, zunge, hërze. — 2) auch die regeln über das ſtumme e bleiben die nämlichen; die ſchwache form *kol, bar, lam* (oder lame) ſtimmt demnach zu kol, ar, nam (ſ. 683.); grobe geht wie blinde *). Ebenſo bei den mehrſilbigen, es heißt: gogele, ëbene, magere; gen. gogelen, ëbenen, mageren etc. allein: michel, eigen, heiter, gen. micheln, eigen, heitern. — 3) die wörter gemâl etc. (oben. ſ. 743.) bleiben auch bei vorſtehenden artikel meiſt unflectiert; merkwürdig ſteht: der arem, dem arem für: der arme, dem armen Parc. 140b Koloc. 165. 180.

*) Auch hier beſtätigen bald die hſſ. bald nicht; vgl. a. Tit. 46. daʒ ſmal; Parc. 57b daʒ zam; Triſt. 5a der êren-gir; 56b der êren-gire; 126c daʒ bare (in welcher ſtelle doch eine andere hſ. [bei Oberlin v. bar] lieſt: daʒ bar ſwërt) Nib. 2299. die ſmalen.

Digitized by Google

4) gewiſſe adj. ſind nur in ſchwacher form üblich, z. b. zage (ignavus) eine (ſolus) etc. auch âne (expers) gerade (par) Triſt. 122ª ſcheint gern ſo zu ſtehen.

Schwaches adjectivum. zweite declination.

die flexion ganz wie in erſter, doch gilt kein rückumlaut in umlautbaren, alſo: *herte, herte, herte*, nicht: harte. Der umlaut war eingewurzelt.

Mittelniederdeutſches adjectivum.

auch hier enthalte ich mich der aufſtellung; nur das iſt mit ſicherheit anzunehmen, daſſ die dem mittelh. *-er* und *-es* analogen flexionen des nom. ſg. maſc. neutr. *-er*, *-et* längſt verloren ſind; es gilt lediglich das unflectierte blind, blind. Dem nom. ſg. fem. und pl. neutr. hingegen ſteht kein *-iu*, ſondern *-e* zu.

Mittelniederländiſches adjectivum.

Starkes adjectivum.

ſg.	blint	blint	blint
	blind – es	blind – re	blind – es
	blind – en	blind – re	blind – en
	blind – en	blind – e	blint
pl.	blind – e	blind – e	blint
	blind – re	blind – re	blind – re
	blind – en	blind – en	blind – en
	blind – e	blind – e	blint

1) dem. nom. ſg. fehlt alle flexion und in der wortſtellung können auch die übrigen caſus ohne flexion geſetzt werden. — 2) der dat. ſg. maſc. und neutr. hat niemahls *–em*, ſondern wie im pl. comm. *-en*. Im ſg. maſc. fallen demnach dat. und acc. zuſammen. — 3) der gen. dat. fem. und gen. pl. comm. ſchwankt zwiſchen *–er* und *-re* (ſtatt *-ere*); nur regeln ſich die fälle weniger nach der langen oder kurzen wurzelſilbe (wie im mhd.) als nach der natur anſtoßender conſonanzen. So ſtehet *-re* nach *n*, *nd*, als: coenre, rènre, blindre etc.; *-er* nach d, t, g, k, cht etc., als: goeder, langher, ſtaerker, rechter. Nähere prüfung wird hierüber genaueres ausmitteln. —. 4) adj. zweiter decl. ſind am *-e* zu erkennen, das ſie unflectiert an ſich tragen, z. b. dinne

Digitized by Google

(tenuis) ghemicke (commodus) clêne (parvus). Viele haben es abgelegt, z. b. onghehier (immanis). Umlaut tritt gar nicht ein. — 5) das wichtigſte wäre, alle adj. dieſer mundart vollſtändig zu verzeichnen; ihr reichthum gewährt manche, die im mittelh. ausgegangen ſind, z. b. blaer (immis, miſer).

Schwaches adjectivum.

ſg.	blind-e	blind-e	blind-e
	blind-en	blind-en	blind-en
	blind-en	blind-en	blind-en
	blind-en	blind-en	blind-en
pl.	blind-e	blind-e	blind-e
	blind-en	blind-en	blind-en
	blind-en	blind-en	blind-en
	blind-e	blind-e	blind-e

bemerkenswerthe abweichung von der ſchwachen ſubſt. decl. (ſ. 692.); unſicher bleibt mir der gen. pl., da dieſer caſus kaum vorkommt, ſondern wie in der ſtarken form umſchrieben zu werden pflegt. Es würde alſo in den übrigen caſibus, wenigſtens maſc. und fem., ſtarke und ſchw. decl. zuſ. fallen.

Mittelengliſches adjectivum.

ganz inflexibel; verzeichniſſe mit unterſcheidung aller derer, welchen das bildungs-e gebührt, gehören darum nicht in gegenwärtiges buch.

Neuhochdeutſches adjectivum.

Starkes adjectivum. erſte declination.

ſg.	blind-er	blind-e	blind-es
	blind-es	blind-er	blind-es
	blind-em	blind-er	blind-em
	blind-en	blind-e	blind-es
pl.	blind-e	blind-e	blind-e
	blind-er	blind-er	blind-er
	blind-en	blind-en	blind-en
	blind-e	blind-e	blind-e

1) neben den flexionen gilt ein unflectiertes *blind* in dem nom. acc. ſg. und pl. für alle geſchlechter; nicht

Digitized by Google

mehr in dem gen. dat., höchſtens als dichteriſche licenz; das nähere in der ſyntax. — 2) das mittelh. *-iu* hat ſich verloren. — 3) das mittelh. *-eȝ* erſt in *-èß*, endlich in *-es* verkehrt, ſo daß nom. acc. neutr. ſonderbar mit dem gen. auf fallen; nur gemeine mundarten unterſcheiden das weichere *-eß* von dem ſchärferen genitiven *-es* (oben ſ. 527. vgl. Schmeller p. 145. 226.). — 4) gen. dat. f. und gen. pl. comm. zeigen einförmig *-er* (unten anm. 2.).

1) einfache: all. arg. arm. bâr. blank. blau. blind. bloß. braun, breit. bunt. dick. dumm. dünn. dürr. eng. fâl. falſch. faul. feig. feil. fein. fett. flach. voll. frech. frei. fremd. friſch. frôh, frûh. fromm. ganz. gâr (coctus) geil. gelb. gern. grâm. grau. grimm. greis. grell. grôb. grôß. gût. grün. halb. hart. heil. heiß. hell, hêr. hôch. hold. jung. kâl. karg. klâr. klein. klûg. kraus. krumm. kûl. kund. kurz. lâm. lang. laß. lau. laut. leicht. leid. lêr. licht. lieb. lind. lôs. matt. mild. nâh. naß. neu. plump. quitt. raſch. rauh. recht. reich. reif. rein. bereit. rôb. rôt. rund. ſanft. ſatt. ſcharf. ſchêl. ſchen. ſchief. ſchlaff. ſchlank. ſchlecht. ſchlimm. ſchmâl. ſchnell. ſchœn. ſchwach. ſchwarz. ſchwêr. ſchwûl. ſeicht. ſiech. ſpæt. ſpitz. ſtark. ſteif. ſteil. ſtill. ſtraff. ſtolz. ſtreng. ſtumm. ſtumpf. ſûß. taub. teig. tief. tôdt. traut. treu. vîl. wach. wâr. warm. weiß. weit. welk. werth. wild. wûſt. wund. zâm. zart. zwerch; ſodann comp. mit *-haft*, *-lich*, *-ſam*, *-feſt* etc. — 2) mit der vorſilbe *ge:* gleich. gemein. gemûth. angenêm. bereit. gering. geſchwind. geſund. gewis etc. — 3) bildungen mit *-el*, *-en*, *-er*: eitel, dunkel, eigen, hager etc. ſauer und theuer gehören jetzt unorganiſch hierher (oben ſ. 697.) — 4) mit *-ig*: êwig, rûhig, ſinnig etc. — 5) mit *-iſch:* heidniſch, närriſch, irdiſch etc. — 6) mit *-icht*: ſteinicht etc. — 7) mit *-t*: feißt, nackt.

Anmerkung: 1) die flexion *-e* ſtatt des mittelh. *-iu* zeugt keinen umlaut, namentlich heißt es nur *alle*, nicht elle. — 2) hinſichtlich der ſyn- und apocopen zeigt die ſprache keine conſequenz *α*) bei den langgewordenen, ehdem einſilbigkurzen, hören ſie natürlich auf, es heißt, hôl, bâr, lâm; hôles, hôle etc. *β*) dafür ſollten ſie bei *allen* mehrſilbigen eintreten und ſo gut es heißt gen. engels, fingers, rêgens, êbers, pl. engel, finger, êber etc. müſte ein gen. dunkels, heiters, êbens, mâgers; pl. dunkel, heiter, êben, mâger ſtattfinden. Allein dieſe wörter behalten ſämmtlich das *e* und

Digitized by Google

gehen wie blinder, alſo: dunkeler, mâgerer, dunkeles, mâgeres, fem. dunkeler, magerer; pl. dunkele, mâgere; der einzige acc. ſg. maſc. und dat. pl. kann noch ſyncopieren: dunkeln, mâgern, heitern, neben dunkelen, màgeren, heiteren. Lieber werfen die übrigen caſus das bildungs-e weg: dunkler, êdler, mâgrer, êbner, dunkles etc. wodurch dann freilich das flexions-e gerechtfertigt wird; im acc. ſg. maſc. und dat. pl. ſtehet ungut dunklen, êdlen, mâgren, und beſſer dunkeln, êdeln, mâgern; bei denen auf -en gilt jedoch êbnen neben êbenen. Hiernach kann man ſich leicht paradigmen zuſ. ſetzen. Übrigens ſtimmt die unorg. entfaltung dieſer decl. zu dem ſ. 700. angeführten ſubſt. êbne, bittre oder êbene, bittere. — 3) der augenſchein lehrt, daß viele der angegebenen adj. das urſprüngliche bildungs-e abgeſtoßen haben und vordem zur zweiten decl. gehörten, namentlich: dick, dünn, dürr, feil, frûh, grün, hart, klein, kûl, lind, mild, gemein, neu, reich, rein, ſanft, ſchœn, ſtill, ſûß, trau, wild, wûſt; ebenſo die bildungen bieder, êdel, behènd, albern, nüchtern etc. Umlautbare verräth meiſtens der gebliebene umlaut; fehlt auch er (wie in hart, ſanft) ſo geſchah der übertritt früher.

Starkes adjectivum. zweite declination.

das bildungs-e erhält ſich nur im unflectierten fall weniger wörter, die ſprache hat es, wie ſo eben gezeigt wurde, in den meiſten allmählig verloren, und wird es auch in den folgenden mit der zeit ablegen: blœde. bœſe. enge. jæhe. irre. kirre (cicur) mûde. œde. ſchnœde. træge. weiſe. zæhe. — Alle flexionen gleichen denen erſter decl.

Schwaches adjectivum.

paradigma wie im mittelh., mit der einzigen wichtigen abweichung, daß der acc. ſg. fem. dem nom. gleichlautet: *die blinde* ſt. die blinden. Das ſtimmt zwar zum acc. ſg. zunge ſt. zungen, allein der ſubſt. gen. dat. hat ebenfalls zunge, während hier das adj. die ſchwache form läßt: der blinden. Das unfolgerechte fällt in die augen. — Die kürzung der mehrſilbigen iſt nach anm. 2. zur erſten ſt. decl. zu beurtheilen, nämlich der nom. ſg. aller geſchl. ſammt dem acc. ſg. fem. neutr. kürzen entw. gar nichts: dunkle, êbene, mâgere, heitere, ſauere etc. oder den bildungsvocal: dunkle, êbne, ſaure etc.

Digitized by Google

Die übrigen caſus, folglich alle mit der flexion -n dürfen (wie dort der. acc. ſg. maſc. und dat. pl.) den flexionsvocal ſyncopieren: dunkeln, mâgern, heitern, ſauern, (nicht dunklen, mâgren, ſauren, heitren,) oder auch ſtehn laſſen: dunkelen etc. Die auf -en thun entw. letzteres (êbenen) oder werfen das e der flexion aus (êbnen).

Neuniederländiſches adjectivum.

ſtarke und ſchwache form flieſſen, wie beim ſubſt., untereinander:

ſg.	blind-e	blind-e	blind-e
	blind-en	blind-e	blind-en
	blind-en	blind-e	blind-en
	blind-en	blind-e	blind-e
pl.	blind-e	blind-e	blind-e
	blind-en	blind-en	blind-en
	blind-en	blind-en	blind-en
	blind-e	blind-e	blind-e

die angenommenen genitivformen dürften jedoch kaum gebräuchlich ſeyn, dieſer caſus wird meiſtens umſchrieben und nur die edle ſchreibart ſetzt in gewiſſen fällen einen alterthümlichen gen. ſg. blindes, blinder, blindes; pl. blinder. Zuweilen ſteht im nom. ſg. ein unflectiertes *blind*.

Schwediſches adjectivum.

Im ſg. *ſtarker form* iſt die flexion geſchwunden, außer daß dem neutr. -t zugefügt wird, welches denn auch im gen. und dat. bleibt. Maſc. und fem. fallen unter ſich und für alle caſus flexionslos zuſammen; der altn. umlaut, welcher bei wurzeln mit a das fem. unterſcheidet, mangelt gänzlich. Jenes neutrale t tritt hinzu, unerachtet die wurzel auf d, t, nd, rd, ll auslautet, z. b. gôd-t (bonum) tät-t (denſum) hvît-t (album) blind-t (coecum) hârd-t (durum) kall-t (frigidum), da, wo ſie mit -tt, lt, rt, ſt ſchlieſſt, bleibt das neutr. t weg und in ſolchen wörtern lauten alle geſchlechter übereins, z. b. blott (nudum) halt (claudum) *) kort (breve) faſt

*) Wenn Botin p. 110. durch die ſchreibung *hallt* einen unterſchied von *hal-t* (lubricum) erzwingen will, ſo iſt das mittel ſchlecht gewählt; man ſchreibe: halt (claudum) hâlt (lubr.).

(firmum) etc.; adj. auf -ms, -rs laſſen es gleichfalls weg, z. b. ſams (concors) varſe (cautus). Vocaliſch auslautende hingegen geben dem neutr. -tt ſtatt -t: blått (coeruleum) fritt (liberum) nytt (utile) rått (crudum) etc. bildungen mit -en ſtoßen das n vor dem t aus: liten (parvus) litet (parvum) êgen (proprius) êget (proprium) nicht litent, êgent. Bildungen mit -el, -er, -ig, -iſk etc. bekommen das neutrale -t. — Der plur. aller adj. wird zwar flectiert, hat aber durchgehends ſchwache form angenommen, man müſte denn für einen reſt der ſtarken halten, daß das maſc., wie es ſcheint willkürlich, *blinde* neben blinda lauten darf.

Die *ſchwache form* iſt leicht zu faßen: im ſg. haben alle caſus des maſc. -e, alle des fem. und neutr. -a; im pl. alle caſus aller geſchlechter -a; folglich: blinde, blinda, blinda; pl. blinda, blinda, blinda. Ausnahmsweiſe, wenn das adj. ſubſtantiviſch ſteht, gilt noch der alte gen. ſg. maſc. blindes und pl. blindas (ſ. anm. 2.). Mehrſilbige ſyncopieren den bildungsvocal, z. b. gamle, gamla; îdle, îdla; êgne, êgna; bittre, bitra ſt. gammale, gammala; îdele, îdela etc. —

Anmerkungen: 1) einige adj. haben die ganz inflexible endung -a, als: ringa (levis) ſtilla (quietus) äkta (legitimus) etc. 2) noch vor einigen jahrh. galt ſtatt der heutigen abgeſchliffenen nachſtehende decl., die ich um ſo mehr anführe, als ſie in der bibelüberſetzung gröſtentheils befolgt iſt:

ſg.	blind-er	blind	blind-t
	blind-s	blind-s	blind-s
	blind-om	blind-e	blind-o
	blind-an	blind-a	blind-t
pl.	blind-e	blind-a	blind
	blind-es	blind-as	blind-es
	blind-om	blind-om	blind-om
	blind-e	blind-a	blind

und die ſchwache form lautete

ſg.	blind-e	blind-a	blind-a
	blind-es	blind-as	blind-as
	blind-e	blind-a	blind-a
	blind-e	blind-a	blind-a
pl.	blind-a	blind-a	blind-a
	blind-as	blind-as	blind-as
	blind-a	blind-a	blind-a
	blind-a	blind-a	blind-a

Digitized by Google

Däniſches adjectivum.

Vom ſg. *ſtarker form* gilt im ganzen was über das ſchwed. adj. geſagt worden iſt. Das neutrale t unterbleibt bei den wurzeln mit -t (welches für -tt ſteht, oben ſ. 564.) und -ſt, als: let (leve) tet (ſpiſſum) brat (praeceps) faſt (firmum); bei denen mit -d, -ſk ſteht es bald, bald nicht, alſo glâd (laetum) raſk (velox) etc. neben glâdt, raſkt, gôdt (bonum) ondt (malum). Auch die auf -es machen das neutr. dem maſc. gleich, z. b. ländes, läns (vacuum) fälledes, fälles (commune). Vocalauslautige nehmen t (für tt) an: blaat (coeruleum) nyt (novum); doch trô, blŷ, ſkŷ bleiben unverändert. Mehrſilbige bildungen -en werfen das n aus: liden, lidet; êgen, êget ſt. lident, êgent, wiewohl einige wörter ſchwanken, z. b. nœgent und nœget (nudum). — Der pl. endigt überall auf -e, wie in der *ſchwachen form*. Dieſe hat -e im ſg. und pl. aller geſchlechter und für alle caſus: blinde, blinde, blinde; mehrſilbige auf -el, -en, -er ſyncopieren, z. b. gamle, nœgne, magre ſt. gammele etc. — *Anmerkungen*: 1) einige adj. auf -e bleiben völlig unverändert, z. b. ringe, bange (timidus). — 2) die altdäniſche ſprache zeigt ſpuren vollkommnerer flexion, namentlich den nom. ſg. maſc. auf -*er*, gen. -s, acc. -*en* etc.

Declination der geſteigerten adjective.

Von der ſteigerung des poſitivs zum comparativ und ſuperlativ wird im dritten buche rede ſeyn; hierher gehört bloß eine bemerkung über die declination der beiden höheren grade. Der ſuperlativ iſt in allen deutſchen mundarten beider der ſtarken und ſchwachen form fähig; der comparativ hingegen nach der älteren, organiſchen einrichtung nur der ſchwachen und nicht der ſtarken. Erſt ſpäterhin drängt ſich auch die letztere ein. Die comparative decl. erfordert folgende nähere unterſuchung

1) der *goth.* comparativ geht gleich dem poſitiv im maſc. nach hana, im neutr. nach hairtô. Merkwürdig weicht aber das fem. von der flexion des poſitivs ab, es heißt nicht (wie blindô, blindôns; midjô, midjôns nach tuggô, rapjô) blindôzô, blindôzôns; ſpêdizô, ſpêdizôns; ſondern analog der dritten ſchw. weibl. decl. (managei, manageins) *blindôzei, blindôzeins; ſpêdizei, ſpêdizeins.* Belege

Digitized by Google

ſind: aldrôzei Luc. 1, 18. ſpeidizei Matth. 27, 64. vairſizei ibid. Der grund dieſer weibl. comparative auf *-ei* ſtatt ô kann in keinem allgemeinen buchſtabenverhältnis liegen, da die form -ôzô, -izô nichts anſtöſſiges hat und beim neutralen comp. wirklich eintritt. Er beruht alſo in dem weſen der flexion *-ei*, welche an ſubſtantiven (managei) comparativen und ſelbſt comparativiſch verwendeten poſitiven (Matth. 27, 64. ſtehet frumein = frumôzein, priore) das weibl. geſchlecht bezeichnet; vgl. inzwiſchen unten die bildung des goth. relativen pronomens.

2) im *althochd.* iſt α) die *flexion* des comp. gänzlich mit der des ſchwachen poſ. einſtimmend, d. h. plintôro, plintôra, plintôra; pittarôro, pittarôra, pittarôra declinieren wie hano, zunka, hërza *). Wenn O. II. 22, 35. III. 18, 66. auch das maſc. auf —a zu endigen ſcheint, ſo iſt entw. liobôro, furiro zu emendieren oder falls alle hſſ. die lesart beſtätigen, das neutrum anzunehmen und ein ſubſt. wie thing ausgelaſſen zu verſtehen; cleinira (ſubtilior) gl. jun. 226. iſt vermuthlich das femin. (vgl. inzwiſchen den altſ. comp.). Bei dem ſpäteren N. herrſcht die ſchwache form des comp. noch ohne ausnahme, vgl. manegeren, lieberen, linderen, wëlcheren, lengeren, ſnëlleren 39, 13. 49, 5. 51, 5. 54, 22. 89, 9. 103, 3. Bei W. ſcheint ein unflectierter nom. ſg. und pl. vorzukommen, vgl. 1, 4. ſuoʒer (ſt. ſuoʒera) 1, 13. holder (ſt. holdero) 4, 10. beʒʒer (ſt. beʒʒera) 1, 2. 4, 10. beʒʒer (ſt. beʒʒeren); daneben 1, 3. richtig beʒʒera. — β) *umlaut* des comp. läßt ſich ein zweifacher gedenken a) er kann bei adj. zweiter decl. durch den bildungsvocal i begründet ſeyn und herrſcht dann im ganzen wort, z. b. ſtrenkiro, ſtrenkira, ſtrenkira; peʒiro etc. wiewohl die älteſten quellen ſtrankiro, paʒiro leiden. b) adj. erſter decl. können ihn durch aſſimilation erhalten, ſobald die flexion ein i zeigt, was alſo nur im gen. dat ſg. maſc. neutr. der fall iſt, und dem zuweilen, aber nicht nothwendig eintretenden umlaut des ſchwachen ſubſt. entſpricht (vgl. ſ. 77. nemin = namin). So heißt

*) Bei ſtarker decl. würden in mehrſilbigen wörtern ohne zuſ. ziehung dergleichen unleidliche formen entſprungen ſeyn, wie der nom. maſc. pittarôrêr oder gen. fem. pittarôrêra! wohlklingender augenſcheinlich die ſchwache form pittarôro, pittarôrûn.

Digitized by Google

es. lenkirin (longioris) eltirin (ſenioris) im gen. fem. aber lankôrûn, altôrûn, und eben ſo wenig beſitzen den umlaut andere caſus des maſc. und neutr. Außer dem i wirken andere flexionsvocale aſſimilation der bildungsvocale, z. b. plintara (ſt. plintôra) rîchoro (ſt. rîchiro) vgl. oben ſ. 117. doch überall ſchwankend. Und zu dieſem ſchwanken, ja durchkreuzen verſchiedener einflüße geſellt ſich die allmählige abſtumpfung der comparativen bildungsvocale ô und i in ein zuweilen betontes, zuweilen tonloſes e, worüber erſt im folgenden buch rechenſchaft zu geben iſt, wonach es aber wenig wundern darf, daß in der nächſten periode die umlaute des comparativs eine großentheils unorganiſche entwickelung zeigen.

3) das *altſächſ.* blindôro, blindôra, blindôra decliniert nach hano, tunga, hërta; die vollſtändige ausgabe der E. H. wird lehren, wie es um die einigemahl bemerkte flexion -a des maſc. ſtehe.

4) der *angelſ.* comp. blindra, blindre, blindre gehet nach hana, tunge, eáge.

5) die *altnord.* flexion hat ihr eigenthümliches, nämlich a) im ſg. folgen maſc. und neutr. des comp. ganz der ſchwachen form des poſitivs, d. h. auch der des ſubſt. hani, hiarta, alſo maſc.: blindari, gen. blindara; neutr. blindara, gen. blindara. Das fem. aber bekommt nicht -a, gen. -u wie der poſitiv blinda, blindu oder tûnga, tûngu; ſondern, einſtimmend mit der goth. einrichtung, gleich dem ſubſt. æſi (ſ. 656. 662.) -i: blindari, gen. blindari; dat. und acc. ebenfalls blindari (ohne zweifel war dieſes i, wenigſtens urſprünglich ein î). — b) der pl. endigt überall in allen geſchlechtern auf -i (î), alſo wieder abweichend vom ſchwachen poſitiv. — An umlaut iſt hier nirgends zu denken.

6) im *mittelhochd.* erklärt ſich α) das aufkommen der *ſtarken flexion* folgenderweiſe: die meiſten adj. ſind einſilbig-lange, die bei zutretendem tonloſen -er das ſtumme flexions-e nach der regel abwerfen, es heißt: blinder, ſchœner, beʒʒer ſt. blindere, ſchœnere, beʒʒere. In gleichem fall befinden ſich mehrſilbige mit erſter kurzer, der comp. z. b. von mager, ëben lautet demnach: magerer, ëbener ſt. magerere, ëbenere. An der minderzahl von einſilbig-kurzen oder mehrſilbigen mit erſter langer erſcheint hingegen das ſchwache flexions-e, die poſ. hol, lam, heiter, îtel, eigen

Digitized by Google

machen den comp. hoke, lamre, heiterre, stelre, eigenre st. holere, heiterere etc.; zum beleg diene vinsterre fragm. 15ª. Wie andere casus dieser sehr selten auftoßenden comp. lauten, möchte ich wißen, zweifle aber daß sich z. b. ein gen. holres, vinsterres aufweisen laße und würde eher die org. schwache form holren, vinsterren muthmaßen. Bei jener mehrzahl von adj ließ sich inzwischen der sprachgeist verleiten, blinder, schœner, magerer für die flexionslose starke form zu nehmen und bildete nun den gen. und andere casus stark. So stehet z. b. Maria 89. waz tiurers, M. S. 1, 108ᵇ waz liebers, Parc. 6ᵇ iht liehters, Wigal. 84. 91. 137. 144. nicht schœners, edelers, Iw. 31ᵇ ze hôherm etc. wofür im alth. huaz tiuririn, niht scônirin, iowiht liohiterin, zi hôhirin gestanden haben würde. Bemerkenswerth ist der starke nom. fem. unsæligeriu (infelicior) st. des organ. schwachen unsæliger Iw. 30ª. — *β)* die schwierige untersuchung über den *umlaut* der comp. gehört, da er in keinem fall von der flexion gewirkt wird nicht hierher.

7) in den *mittelniederl.* quellen lautet der nom. sg. comp. bald: blinder, blinder, blinder, bald: blindre, blindre, blindre und ebenso der nom. pl. (nicht blindren). Die obliquen casus habe ich nicht gelesen.

8) der *mittelengl.* comp. zeigt keine flexion.

9) der *neuhochd.* ist schwacher und starker form gleich dem pos. und superl. fähig; bei mehrsilbigen bildungen mit -er pflegt man den mislaut starker formen, z. b. bittererer (acerbior) bittereres (acerbioris) [vgl. s. 757. note] durch syncope zu mindern: bittrerer, bittreres. — Vom schwankenden umlaut des comp. im folgenden buche.

10) der *neuniederl.* comp. bleibt im sg. völlig unflectiert: blinder, blinder, blinder; der pl. lautet für alle casus: blindere.

11) im *schwed.* gilt für alle casus und geschlechter ein unveränderliches blindare; im *dän.* ebenso blindere.

Declination der zahlwörter.

Es ist hier wiederum nur von der declination der zahlen, nicht von ihrer bildung und zus. fügung die rede.

Digitized by Google

A. *von den cardinalzahlen.*

regel: alle cardinalien declinieren entw. gar nicht, oder ſtark (bald adjectiviſch, bald ſubſtantiviſch); niemahls ſchwach.

1. die einzahl decliniert in allen mundarten regelmäßig als adj. erſter decl.; goth. áins, áina, áinata [áin]; alth. einêr, einu, einaȝ; altſ. ên, ên, ên; angelſ. ân, ân, ân; altfr. ên, èn, ên; altn. einn, ein, eitt (gen. eins, einnar, eins etc. nach p. 737.) mittelh. einer, einin, eineȝ; mittelniederl. ên, ên, ên; mittelengl. âne, âne, âne; neuhochd. einer, eine, eines; neuengl. ône (ausgeſpr. uonn); ſchwed. ên, ên, ått; dän. ên, ên, ét. — Der pl. der cardinalzahl findet gar nicht ſtatt, eben ſo wenig die ſchw. form, allein 1) die ſchwache form bedeutet: ſolus und hat alsdann ſg. und pl.; goth. áina, áinô, áinô; alth. eino, eina, eina etc. 2) die ſtarke form drückt das unbeſtimmte pronomen: quidam, aliquis aus und iſt dann gleichfalls des ſtarken pl. fähig. Der Gothe braucht jedoch die bloße card. zahl nie auf ſolche weiſe; im alth. begegnet ſie zuweilen, in den neueren ſprachen als ſogenannter unbeſtimmter artikel deſto häufiger, in dieſer geſtalt wird ſie des hochtons verluſtig und mehrfacher kürzung unterworfen. Mittelh. bleibt *ein* tieftonig, ſelbſt reimbar (Iw. 6ª Wigal. 196. 208. 232. g. ſchm. z. 797. vgl. einen : kleinen M. S. 2. 202ª); die flexionen des nom. und acc. einer, einiu, eineȝ; einen, eine, eineȝ *können* in *ein* gekürzt werden, nicht die des gen. ſg. weshalb dieſes *ein* dem unflectierten blint (oben ſ. 743.) kaum vergleichbar ſcheint. Doch gilt neben eines, einer, einem die ſyncopierte form eins, einr, eime (ſt. einme) weil der geſchwächte ton kürzung des langen voc. einleitete, folglich nach der analogie wans, wanr, wanme (ſ. 746.) wirkte [vgl. unten die decl. der poſſeſſ.]; einre oder eire f. einer iſt ungebräuchlich *). — Die neuh. ſchriftſprache verzichtet auf den pl. des art. *ein*, duldet aber außer dem nom. maſc. neutr. keine kürzung. Mundarten kürzen und inclinieren mit großer freiheit und verwandlung des *ei* in e (Stalder p. 89. Schmeller §. 769.). —

*) Man hat daher in eims, eins, einr den vocal beinahe ême, (ſt. ênme) êns, ênr; in einem, eines, einer hingegen wie gewöhnlich auszuſprechen.

Digitized by Google

II. die goth. zweizahl bildet nom. dat. acc. *tvâi, tvôs, tva;* tváim, tváim, tváim; tvans, tvôs, tva ganz adjectivisch nach blindái; gen. kommt nur vom masc. Joh. 8, 17. vor und lautet: *tvaddjê*, welches eben so gut bloße nebenform eines etwa vermuthlichen tvaijê oder tváiáizê seyn kann, als sich neben dem acc. fem. tvôs Luc. 9, 3. tveihnôs findet, ohne daß der gr. text zu einer abweichung anlaß gäbe. Ein unvorhandenes goth. tveihnái (tváihnái?) entspräche dem alth. nom. acc. *zuênê*, woneben kein dem goth. tvái und altn. tveir gemäßes zuê; nom. acc. fem. lauten *zuô* (vgl. s. 96.) woraus zuo, bei einigen zua wurde; nom. acc. neutr. haben *zuei*, was vom goth. tva und altn. tvö abstehend zum angels. tvâ stimmt. Der gen. pl. lautet substantivisch J. 352. *zueijô*, später meistens zueiô, daneben auch adjectivisch *zueiêrô*; adjectivisch der dat. *zuêm.* — Der angels. nom. acc. masc. lautet *tvêgen*, fem. *tvâ*, neutr. *tvâ;* gen. tvêga und daneben tvêgra; dat. *tvâm;* alle von den gewöhnlichen flexionen des subst. und adj. weichend; dazu finde ich noch einen acc. *tvig* (oben s. 261.) — altf. nom. m. *tuêne*, neutr. *tuê*; altfries. nom. *tuêne*, neutr. *tuâ.* — Die altn. gestalt des nom. ist: *tveir, tvœr* (nicht tvær) *tvö*, welches letztere offenbar aus tvêu erwächst; gen. *tveggja*; dat. *tveim;* in den ältesten denkmählern auch *tveimr;* acc. *tvâ* (tvo) *tvœr, tvö.* — mittelh. *zwêne* (bei spätern zwên, Lohengr. 37. 38.) *zwô* (vgl. s. 346.) *zwei*; gen. *zweier*, zuweilen *zweiger;* dat. *zwein* (nicht zweien); die schwache gen. form: disfer zwein Parc. 166ª ist verdächtig, man lese: disen zwein. — mittelniederl. nom. acc. *twê, twê, twê;* gen. *twêr*; dat. *twên.* — neuhochd. *zwei, zwei, zwei;* gen. *zweier;* dat. *zwein;* neuengl. *twô;* schwed. *två, två, tù;* dänisch: *tô, tô, tô.* —

III. von der goth. dreizahl ist nur der acc. masc. fem. *þrins*, dat. *þrim* und gen. *þrijê* (Luc. 3, 23.) zu belegen; auf den nom. þreis, þrijôs, þrija führt die analogie des pron. ïs unsicher, da der gen. keineswegs þrizê, þrizô, vielmehr þrijê lautet; — alts. *drîê* (J. 358.) bei andern *drî;* fem. *driô;* neutr. *driu*; gen. *driô* (J. 357.) vermuthlich daneben driêrô?; dat. *drim.* — angels. *þrî, þrêó, þrêó;* gen. *þrêóra;* dat. *þrim.* — altn. *þrîr, þriar, þriú;* gen. *þriggja;* dat. *þrim* woneben wiederum *þrimr, þrêmr;* acc. *þriâ, þriar, þriú.* — mittelh. *drî, drî, driu;* gen. *drîer;* dat. bald

Digitized by Google

drin (Hartm. Wirnt. Rud. etc.) bald *drîn* (Conr. v. W. Conr. Flecke). — mittel- und neuniederl. *drie*, gen. *drier*; neuh. *drei*, *drei*, *drei*; gen. *dreier*, dat. *drein*; ſchwed. *trê*, *trê*, *trŷ*; dän. *trè*, *trè*, *trè*. —

IV. die unflectierte vierzahl goth. fidvôr; flectiert vermuthlich fidvôreis, gen. fidvôrê, doch iſt nur der dat. *fidvôrim* nachzuweiſen. — Alth. unfl. vior; nom. maſc. *viorâ*; neut. *viorju*; dat. *viorim*. — angelſ. unfl. fëóver; gen. *fëóverа*. — altfrieſ. unfl. fiuwer. — altn. nom. *fiórir*, *fiórar*, *fiögur*; gen. *fiögra*; dat. *fiórum*; acc. *fióra*, *fiórar*, *fiögur*. — mittelh. unfl. vier; flect. *viere*, *viere*, *vieriu*; dat. *vieren*; neuh. unfl. *vier*; fl. *viere*, *viere*, *viere*. — ſchwed. fŷra, dän. fire indeclinabel. —

V. goth. fimf, kommt nicht flectiert vor. — alth. unfl. vinf; decl. *vinevî* (vinvî) *vinvju*; dat. *vinvim*. — altſ. fif; decl. *fivî*. — angelſ. fif und altn. fimm unveränderlich. — mittelh. vunf und fl. *vünve*, *vünviu*. — dän. ſchwed. *fem* unflexibel.

VI. goth. ſaihs, angelſ. ſix, altn. ſex kommen nur ungebogen vor; altſ. ſës, fl. *ſëſſe*; alth. ſëhs, fl. *ſëhſt*, *ſëhſju*; dat. *ſëhſim*; mittelh. ſëhs, fl. *ſëhſe*; niederl. zes, dän. ſchwed. ſex, unveränderlich.

VII. goth. ſibun nur unflectiert; alth. ſibun und declinierend: *ſibunt* (aſſim. ſibinſ) neutr. *ſibunju*; gen. *ſibunô*; dat. *ſibunim*. — altſ. ſivon, angelſ. ſëofon, gen. *ſëofona*; altfr. ſiugon, altn. ſiö (entſprungen aus ſiöu) — mittelh. ſiben, decl. *ſiben* (ſtatt ſibene) neutr. *ſibeniu*, niederl. zeven; ſchwed. ſiu; dän. ſŷv unveränderlich.

VIII. goth. ahtáu, ohne flexion; alth. ahtô, decl. ahtowî? den dat. *ahtowen* hat N. p. 235[a] und noch eine ſpätere quelle (Oberlin 271.) den nom. *echtewe*, echtwi; — altſ. ahto; angelſ. ëahta; altn. âtta; altfr. achta; mittelh. aht und decl. *ëhte* (ſt. ehte, vgl. ſ. 334.) Parc. 56[a] M. S. 2, 129[b], ahtowe M. S. 2, 234[a]; neutr. *ahtiu*; neuh. acht, decl. *achte*; ſchwed. åtta (otta); dän. aatte (otte).

IX. goth. niun; der gen. *niunê* Luc. 15, 7. beweiſt den nom. niuneis. — alth. niun, decl. *niunî*; neutr. *niunju* — altſ. nigon; angelſ. nigon, decl. *nigene* — altn. nîu — mittelh. niun, decl. *niune*, neutr. *niuniu*; neuh. neun, decl. *neune* — niederl. nêgen; ſchwed. nijo; dän. nî ohne beugung.

X. goth. taihun, die flexion würde lauten: taihuneis, gen. taihunê, dat. taihunim; alth. zëhan, zëhun, decl. *zëhant* (aſſim. zëhinî); altſ. tein; angelſ. tyn; altfr.

Digitized by Google

tian; altn. tîu; mittelh. zêhen (contr. zên) decl. *zëhen* (f. zëhene); neuh. zehn, decl. zehne; ſchwed. tio; dän. tî.

XI. goth. wahrſcheinlich áinlif; alth. einlif, decl. *einlivî*, dat. *einlivim;* — altſ. êleven; angelf. endlëofan; altn. ellifu; mittelh. einlif, einlef, decl. *einleve;* neuh. eilf, elf; engl. eleven; ſchwed. ellofva, elfva; dän. elleve. —

XII. goth. tvalif; decl. gen. *tvalibê*, dat. *tvalibim;* — alth. zuelif; decl. *zuelivî* — angelf. tvelf, decl. *tvelfe*, gen. *tvelfa*, dat. *tvelfum* — altn. tôlf; mittelh. zwelef, zwelf; decl. *zweleve*, zwelve; ſchwed. tolf, dän. tolv. —

XIII bis XIX werden mit X zuſ. geſetzt und ſind im goth. und alth. danach zu beurtheilen z. b. fimftaihun, decl. fimftaihuneis, dat. *fimftaihunim*; alth. ſibunzëhan, decl. *ſibunzëhinî* etc. Unveränderlich aber wird angelſ. -tyne, altn. -tân oder tiân, ſchwed. -tôn, dän. -tên angehängt. —

XX. XXX. XL. L bildet der Gothe mit dem ſubſt. maſc. *tigus* (decas) das ganz regelmäßig flectiert wird (ſ. 606.); bei XX. XXX, die vorſtehenden zahlen mit ihm, z. b. tváitigjus, dat. tváimtigum; þrijêtigivê, þrinstiguns; bei XL. L finde ich die vorzahl ungebogen, z. b. den acc. fidvortiguns, fimftiguns und nicht fidvorinstiguns, fimfinstiguns. LX. fehlt in den quellen LXX. LXXX. XC werden mit dem neutralen ſubſt. *tëhund* (gleichfalls decas) gebildet, das den gen. ſing. *tëhundis* macht: ſibuntêhund, ahtáutêhund, niuntêhund und gleicherweiſe C. taihuntêhund. — Im altb. bilden ſich XX-C mittelſt des gewöhnlich unflectierten *-zuc, -zoc* *), ſpäter *-zëc*; zueinzuc bis zëhanzuc, obgleich die flexion möglich ſcheint, vgl. zëhenzuge (centenos) T. 80. — Das alt- und angelſ. *-tig* von tuêntig bis tëontig declinieren nicht; im altn. gilt tuttugu (viginti) von XXX bis C theils das indecl. *-tiû*, theils das declinierende *-tigir*, acc. *tigi*. — Das mittelh. *-zëo*, neuh. *-zig* bleiben meiſtens unverändert.

Das einfache neutr. *hund* (centum) pl. *hunda* begegnet weder im goth. noch *hunt*, pl. *hunt* im alth., ſondern ſtatt ſeiner wie geſagt taihuntêhund, zëhan-

*) J. 548. 578. 580. fibunzô, zëhanzô neben fimfzuo 580; entſpricht *-zuc* dem tigus, *-zô* dem tëhund? wie das altn. tigr jenem, tiu dieſem?

Digitized by Google

zoc. Weitere hunderte werden aber mit hunda gebildet, als: tvahunda, dat. tvaimhundam; þrijahunda; fimfhunda; niunhunda. Alth. zueihunt, driuhunt, niunhunt. (N. hat ſelbſt neben zênzëch 89, 4 einhunt 89, 5.) — angelſ. tvâhund. þrëohund etc. altſ. — (nach dem eſſener fr.) hundered oder hunderod — altn. *hundradh* (neutr.) tvöhundrudh etc. — mittelh. *hundert*, zweihundert, driuhundert etc.

Das goth. þûſundi iſt ein weibl. ſubſt. und declíniert nach ſ. 603; ebenſo das altn. þûſund, pl. þûſundir in früheren quellen, ſpäterhin wird es neutral. Das alth. *dûſunt* (nicht tûſunt) war vielleicht auch weiblich, obgleich thûſuntin (millibus) T. 67, 14. und thûſonton O. III. 6, 8. nicht entſcheiden; O. IV. 17, 34. wohl thûſunt filu managu ſt. managa zu ſetzen, der acc. ſg. fem. würde nicht paſſen. Mittelh. iſt *tûſent* entſchiedner pl. neutr., daher zwei-, driu-tûſent etc. Auch das angelſ. þûſend, gen. þûſendes, pl. þûſenda.

B. *von den ordinalzahlen.*

regel: alle ordinalien declinieren ſchwach (und zwar in den ſprachen, wo die ſchwache form des ſubſt. von der adjectiven abweicht, adjectiviſch); ausnahmen: 1) die ordinalzweizahl, welche ohnedem nicht aus der cardinalis gebildet wird, ſondern eine beſondere wurzel hat, declíniert ſtark und nicht ſchwach; goth. anþar, anþara, anþar (im maſc. weder anþars, noch im neutr. anþarata); alth. andar und andarêr, fem. andaru, nt. andar, andaraz; altſ. othar: angelſ. oþer; — altn. annar, önnur, annat (ſt. annart), beginnt die flexion vocaliſch, ſo wandelt ſich das *nn* in *dh*, alſo: gen. annars, annarrar, annars; dat. ödhrum, annarri, ödhrum; acc. annan (ſt. annarn) adhra. annat; pl. adhrir, adhrar. önnur; gen. annarra; dat. ödhrum; acc. adhra, adhrar, önnur. — mittelh. ander, anderiu (enderiu Parc. 75c verwerflich nach ſ. 746.) anderz und ander; declíniert wie heiter, alſo im acc. fem. ſg. und nom. acc. plur. maſc. fem. ander; häufig ſteht aber das unflectierte ander auch für den nom. fem. ſg., nom. acc. pl. neutr., gen. dat. fem. gen. pl. comm. (ſt. anderre) vgl. Barl. 34. ein ander welt; daſ. 342. der ander (aliorum). — Die neuh. und niederländ. ſprache bildet die unorg. ord. zahl zweite, twêde und beſchränkt ander auf den begriff von alius; auch kann es ſtark und ſchwach declinieren. Die ſchwed.

Digitized by Google

und dän. sind dem organismus treu geblieben, nur declinirt die schwed. ordinal. andre schwach, während das starke annar, annor, annat die bedeutung von alius a, um bekommt; im dän. gilt für beide fälle: anden. — 2) die neuh. sprache theilt den ordinalien, wie den comparativen, neben der schwachen auch starke form zu.

C. *von den übrigen zahlwörtern.*

Die distributivzahlen declinieren stark, sind aber in den meisten mundarten unvollständig. Am vollständigsten im altn. wo die distributive einzahl *einir* (unus) im acc. sg. masc. *einan* und nicht einn bekommt; *tvennr* (binus) *þrennr* (ternus) *fern* (quaternus) gehen regelmäßig und haben im nom. pl. tvennir, tvennar, tvenn etc. Schwed. dän. nur die pl. masc. fem. *tvenne, trenne; tvende, trende.* Im goth. und hochd. scheint das bei den card. angegebene *tveihnôs* (binae) *tveihndim* (binis) und *zuênê* (bini) ursprünglich distributiv gewesen zu seyn. — Für ἀμφότεροι hat der Gothe *bái*, neutr. *þa*, dat. *báim*, welche formen einen nom. fem. bôs (ambae) acc. bans, bôs, ba und gen. báijê nach sich ziehen; allein daneben gilt noch ein substantivisches *bajôþs*, dat. *bajôþum*, vergleichbar mit mênôþs (s. 61c.), folglich im gen. bajôþê, acc. bajoþs. Dieser goth. bildung ähnlich, aber adjectivisch declinierend sind die alth. formen *pêdê, pêdô, pèdju* (pèdu) gen. *pêdèrô*, dat. *pêdèm*, entsprungen aus einem früheren pêôdê etc. oder peiôdê, wie sich zuweilen im neutr. *beidu* st. bêdu findet. Die einfache gestalt pênê, pô, pei (nach analogie von zuêne, zuô, zuei) mangelt gänzlich. Dafür besteht im angelf. das einfache *bêgen, bâ, bâ* (nach tvêgen, tvâ, tvâ) gen. *bêgra*, dat. *bâm* und daneben ein componiertes *bâtvâ* (nicht aber das masc. bêgentvêgen) dat. *bâmtvâm*. Die altn. form *bâdhir, bâdhar, bædhi* (? bœdhi) gen. *beggja*, dat. *bàdhum*, acc. *bàdha, bâdhar, bædhi* nähert sich mehr der alth., abgesehen vom gen., welcher dem tveggja, þriggja, folglich dem alth. zueiô, drijô gleicht und ein alth. peiô, pejô statt pêdêrô fordert. Das einfache beir, bær, bö ist auch hier nicht zu spüren. Mittelh. gilt das adjectivische *bêde, bède, bèdiu* gen. *bèder*, dat. *bèden* neben *beide, beide, beidiu*, gen. *beider*, dat. *beiden;* neuh. nur *beide*. Schwed. *både*, gen. *bägge;* dän. *baade, begge*, doch wird heutzutage der gen. auch für den nom. gebraucht und baade auf das adv. beschränkt.

Digitized by Google

Declination der eigennamen.

In den *gothiſchen* denkmählern begegnen nur undeutſche eigennamen, welchen Ulphilas die deutſche flexion, ſo gut es gehet, anpaſt; überall ſubſtantiviſche.

1) der *erſten oder vierten männlichen* (deren beider ſg. zuſ. fällt) folgen alle im griech. nom. conſonantiſch auslautenden (mit ausnahme derer auf *-ος*, *-ας*); ſie nehmen gleichwohl im goth. nom. kein *-s* an, bilden alſo nom. und acc. gleich; z. b. adam, adamis, adama, adam. Ebenſo abraham, ainôk, gabriêl, môſês (gen. môſêzis) etc.

2) der *zweiten männl.* alle im griech. text mit indeclinabelm i; auch ſie erhalten kein *-s* im goth. nom., welcher dem acc. gleichlautet; der gen. bekommt, da die erſte ſilbe immer lang iſt, *-eis*, der dat. würde, wenn er ſich vorfände, *-ja* lauten. Beiſpiel: mailki, mailkeis, mailkja, mailki; ebenſo: laivvi, hêli etc.

3) der *dritten männl.* ſolche die im griech. auf *-ος* endend nach der griech. zweiten decl. gehen. Ulphilas, dem ſonſt das gr. o zu *au* wird (ſ. 46.) und der *-ας* in *ais* überſetzt (z. b. *φαρὰς* in faraís, gen. faraizis) gibt merkwürdig jenes *-ος* nicht durch *aus*, z. b. *πειλάτος* nicht durch peilataús, was den gen. peilataúzis gefordert haben würde; er wählt vielmehr die, vielleicht durch lat. einfluß vorbereitete ächtgoth. endung *-us*, gen. *-dus*. Beiſpiel: paítrus, gen. paítráus, dat. paítrán, acc. paítru. Hiernach: chriſtus, iêſus, iakôbus, teitus, alaikſandrus, augnſtus, filippus, markus, barþaúlumaius, þaddaius etc.

4) der *ſchwachen männl.* alle, die im gr. texte *-ας* haben und nach der gr. erſten decl. gehen; welches *-as* auch im goth. nom. ſtatt *-a* bleibt; beiſpiel: lukas, gen. lukins, dat. lukin, acc. lukan; ebenſo: barrabas, tôbeias, annas, þômas, ſatanas etc.

5) für die *weibl. namen* anna, marja, marþa, ſuſanna, weil ſie derſelben gr. decl. zugehören, behält Ulphilas die ſchwache männl. form bei, alſo marja, marjins, marjin, marjan. Das gothiſchere marjô, marjôns, marjôn, marjôn wagte er nicht zu bilden. Andere weibsnamen, wie aíleiſabaiþ, magdalênê ſind ihm inflexibel. Für *ἡρωδιὰς*, gen. *ἡρωδιάδος* ſetzt er nach dritter ſchw. weibl. decl. hêrôdiadei, gen. hêrôdiadeins (denn *-ins* Marc. 6, 17, 22. ſcheint fehler) acc. hêrôdiadein.

Digitized by Google

6) zuweilen *ſchwankt* er zwiſchen gothiſcher und beibehaltener griech. flexion, ſo z. b. ſteht Joh. 6, 71. der acc. ïſkariôtu, einen nom. ïſkariôtus fordernd, Luc. 6, 16. ïſkariôtên, nach dem gr. *ισκαριώτην*; Joh. 11, 5. der acc. lazarun (*λάζαρον*) Luc. 16, 23. der goth. acc. lazaru etc. —

Griech. und lat. denkmähler haben uns umgekehrt viele goth. eigennamen bewahrt, die ſich aus der fremden flexion in die reingothiſche zurückführen laſſen. Starke maſc. erſter decl. wären z. b. alareiks, gibáimêrs valahrabans (gen. valahrabanis) und aus den goth. urkunden viljariþ, alamôds, guþiliubs; zweiter hingegen raginareis, vakis (gen. vakjis, dat. vakja); dritter ſtarker z. b. die mit -mundus gebildeten, als rêkimundus, gunþamundus, gen. rêkimundáus etc. wenn man der altn. analogie trauen darf, vielleicht die mit -friþus, in welchem fall die goth. urkunde vinjáifriþas für vinjáifriþus verſchrieben hätte; ſchwache maſc. ſind häufig attila, ſvinþila, mêrila, vamba, tulga (gen. tulgins) etc. —

Der *alth.* ſtarken decl. der eigennamen kennzeichen iſt, daß ſie den acc. ſg. maſc. auf -*an*, ganz adjectiviſch bildet und dadurch vom nom. unterſcheidet. So z. b. bekommen die nom. hludowig, hartmuot, werinprahț den acc. hludowigan, hartmuotan, werinprahtan; ebenſo fremde, z. b. petrus, zacharias den acc. petruſan, zachariaſan. Ja dieſen acc. empfangen ſelbſt perſönliche ſubſt. wie kot, man, truhtîn (oben ſ. 613. anm. 1.) oder perſonificierte, wie polâri (ſtella polaris) acc. polâran O. V. 17, 62. Was die einzelnen declinationen betrifft, ſo fallen die erſte und vierte im ſg. zuſammen, gen. -e, dat. -a (ſpäter -e) alſo: hartmuot, hartmuotes, hartmuota (hartmuote) hartmuotan; petrus, petruſes, petruſa (petruſe) petruſan. Die zweite decl. zeigt ſich in dem nom. auf -i urkundlicher eigennamen, z. b. heſſi, nebi; anderer auf -ari als kundahari, oder mit -wini gebildeter, z. b. ëparwini, obgleich die frühſten diplome bereits ëparwin haben. Spuren der dritten würden in bildungen mit -muntu, -vridu zu ſuchen ſeyn, z. b. ſikimuntu, gen. ſikimuntes, dat. ſikimuntju, acc. ſikimuntan; ſikivridu, ſikivrides, ſikivridju, ſikivridan; doch fehlen mir belege, da in den älteſten diplomen entw. die lat. endung -mundus, -fridus (zuweilen -fritus z. b. liutfritus Neug. n° 19.) oder -mund und -frid, kein -mundu, -fridu erſcheint. Fremde namen wie petrus, iacobus bringen alth. ſchriftſteller natürlich nicht

Digitized by Google

in diese, sondern stets in die erste decl. zuweilen aber mit weglaßung der latein. endung, z. b. christ, gen. christes, acc. christan und nicht christus, christuses, christusan, während petrus, iohannes, herodes: petruses, iohanneses, herodeses bilden. — Mannsnamen schwacher form sind häufig und unbedenklich, z. b. prûno, gen. prûnin, dat. prûnin, acc. prûnun; ebenso poto, hêro, wilichomo und alle auf -ilo, als: ezilo etc. — Bei alth. weibsnamen läßt sich die starke flexion nicht belegen, aber muthmaßen. Zur ersten decl. zähle ich z. b. die mit -rûna, -wara gebildeten, als hiltirûna, vridurûna, hiltiwara, vriduwara, gen. hiltirunô, hiltivarô; vielleicht auch die mit -hilta z. b. prunihilta, gen. prunihiltô, obschon eine urk. von 817. (Neug. nº 192.) bereits den nom. prunnihilt nach vierter decl. gibt. Da die mehrzahl weibl. namen der vierten zufällt, werden solche übertritte begreiflich; zu dieser vierten gehören bildungen mit -lint, -rât, -kunt, -vlât, -louc, -trût, z. b. ôstarlint, gen. dat. ôstarlintî, acc. ôstarlint. Lateinisch pflegen diese namen meistens die endung *-is* zu empfangen, jene erster decl. hingegen -a, doch ist sich darauf nicht zu verlaßen. Die schwache weibl. decl. begreift außer fremden namen wie maria, eva (gen. mariûn, evûn) viele einheimische, z. b. përahta, uota, helispa etc. deren gen. përahtûn, uotûn zuweilen auf. gesetzte ortsnamen darbieten; der gen. mariûna T. 4, 2 ist mir verdächtig.

Über *altsächs.* namen läßt sich kaum urtheilen, doch mag ihre decl. wenig von der alth. abweichen, namentlich findet der acc. masc. auf -an statt, z. b. herodesan. — Im *angelsächs.* folgen der ersten st. männl. decl. älfred, cëolmund, ânlâf, vulfstân, hrôdgâr, hëorogâr, bëôvulf, däg-hräfn, grindel, hengest und unzählige andere. Der zweiten ine, hedde und bildungen mit -vine, -here, als: eádvine, cudhvine, äschere, älfhere, vulfhere. Keine nach dritter und vierter (vielleicht healfdene? Beov. 7. 81.) auch keine spur eines adjectivischen acc. masc. auf *-ne*, vielmehr sind sich acc. und nom. überall gleich. Schwache masc. häufig z. b. offa, fibba, penda, sitela etc. gen. offan, sitelan. Fem. erster st. decl. scheinen selten, doch steht im Beda p. 325. begu; die meisten declinieren nach der vierten, namentlich die mit -burh, -hild, -svip etc. Schwache fem. sind z. b. eve, marie, gen. evan, marian. Fremde namen behalten in den übertragungen gern die fremde flexion bei, z. b. augustinus, johannes, acc. au-

Digitized by Google

gustinum, johannem, am ersten wird der dat. deutsch gesetzt, z. b. pilato, jacobe, herode. —

Altnordische quellen geben über die decl. der eigennamen hinlänglichen aufschluß: 1) masc. erster starker: askr, álfr, ërpr, þôr, freyr, reginn, egill, sammt unzähligen andern einfachen sowohl als gebildeten; gen. aska, álfs, ërps, þórs, freys, regins, egils; dat. aski, álfi, ërpi, þôr, frey, regni (? ragni) agli. Die auf *-ar* als: gunnar, sigar entsprechen dem alth. *-hari* nach zweiter decl. (kundahari, sikihari) und syncopieren im dat. das a nicht, gunnari, sigari, während das dem alth. -ar gleiche -ar syncopiert wird (hamar, dat. hamri) — 2) zweiter starker: brîmir, hœnir, grîpir, mîmir, fâfnir, hamdhir, skirnir etc. gen. brîmis, dat. und acc. brîmi. 3) dritter starker: hâkon, hâlfdan, magnus (diese drei ohne -r im nom. sg. vgl. oben s. 653. anm. 1.) hödhr, niördhr, ullr, sigurdhr *), sigmundr und alle bildungen mit -mundr, -undr, -hiörtr, -biörn, -vindr, -vidhr als: sæmundr, völundr, önundr, arnbiörn, eyvindr, folkvidhr; gen. hâkonar, hâlfdanar, magnusar, hadhar, niardhar, ullar, sigurdhar, sigmundar etc. dat. hâkoni, hâlfdani, magnusi, nirdhi, sigurdhi etc. In den bildungen mit -rödhr, z. b. geirrödhr, gudhrödhr, sigrödhr lautet der gen. geirrödhar, dat. geirrödhi (nicht geirradhar, geirredhi) vgl. Snorraedda p. 113. 115., oder wäre geirraudhr, dat. geirreydhi zu schreiben? Yngl. saga c. 53. steht ein gewis fehlerhafter nom. gudreydr neben gudrödr. Ist -rödhr das gleichfalls dunkle angels. -red oder -rêd in álfred, cynred etc.? Dem alth. -rât entspricht das altn. -râdhr (gen. -râdhar, dat. -rædhi?) z. b. þakrâdhr (alth. danhrât). Die bildungen -udhr haben den gen. -adhar, dat. -adhi z. b. nidhudhr, nidhadhar, nidhadhi, welcher wechsel bei andern subst. statt findet (Rask §. 153.) wiewohl der nom. gleichfalls nidhadhr heißen darf. Schwanken zwischen erster und dritter decl. wie beim subst. (s. 654.); Har. hârf. saga c. 11. steht der gen. arnvidhs und arnvidhar; anderwärts hiörvardhar und hiörvardhs, welches letztere beßer scheint, da der nom. hiörvardhr lautet,

*) Für sigvërdhr? wie dögurdhr, öndurdhr s. dagvërdhr, endvërdhr (oben s. 513.); sigvërdhr vielleicht für sigfërdhr, wie angels. sigefërdh, hunfërdh, âdhelfërdh = sigefrëdh, sigefridh; in der chronol. sax. p. 512. stehen die formen âdhelfridh und âdhelfërdh nebeneinander (vgl. oben s. 488. vërde und vrëde).

Digitized by Google

nicht hiörvördhr. 4) vierter decl. würden ſolche namen ſeyn, die im gen. die flexion -ar, im nom. aber wurzelhaftes a (nicht ö) zeigen und den dat. dem acc. gleichmachen. Gehört heimdallr (nicht heimdöllr) gen. heimdallar hierher? oder darf in comp. der umlaut des tieftonigen a unterbleiben? denn es heißt auch hâlfdan (nicht hâlfdön) gen. hâlfdanar, dat. hâlfdani (nicht hâlfdeni) und im dat. ſigurdhi, ſigmundi (nicht -yrdhi, -myndi) da doch ſyni ſtatt findet. Warum gilt aber im fem. z. b. mardöll, gen. mardallar (Snorraedd. p. 37. 154.)? und hat ullr im dat. ulli oder ylli? Hier bleibt weiter zu forſchen. 5) maſc. ſchwacher decl. ſind z. b. bragi, bicki, locki, helgi, andvari, atli, budhli, högni (ſt. höguni) und dergl. in menge; gen. braga, bicka etc. 6) fem. ſtarker form (wobei doch die erſte, dritte und vierte decl. ſchwer zu ſcheiden ſind): rân, nâl, hnoſſ, vör, ſôl, bîl, iördh etc. gen. rânar, nâlar, hnoſſar, varar; desgl. bildungen und compoſ. als: gëfiun, ſigrûn, gudhrûn, gullveig; gunnlödh, mardöll, hiördîs, hervör, gullrönd etc. gen. gëfiunar, ſigrûnar, gunnladhar, mardallar, hiördîſar etc.; dat. ſigrûnu, gunnlödhu. Verſchiedene haben im nom. die alte flexion -r und den dat. -i, nicht -u, (vgl. f. 658. anm. 3.) namentlich: hildr, þrûdhr, gërdhr, heidhr, rindr, urdhr, ſigridhr und weitere comp., gen. hildar, dat. hildi; auch idhunn (für idhudr?) ſigrlinn machen den gen. idhunnar, dat. idhunni, ſigrlinnar, -linni, welches für die fem. vierter decl. überhaupt einen alten dat. ſg. -i vermuthen läßt. Andere ſchieben, gleich einigen ſubſt. erſter decl. (f. 656. anm. 5.) i ein, namentlich: hel, ſif, frigg, laufey, gen. heljar, ſifjar, friggjar, laufeyjar; dat. helju etc. Entw. ganz unveränderlich (wie æfi f. 656.) bleibt ſkadhi oder nimmt im obliquen caſus die männl. flexion -a an (wie die comparative p. 758.), wenigſtens iſt Snorraedda p. 82. der gen. ſkadha zu leſen. — 7) fem. ſchwacher form: ëdda, ëmbla, fulla, grôa, kâra, nanna, ſvâva etc. gen. ëddu, nönnu, ſvâvu. Zweiter decl. fenja, menja, herkja etc. —

Die *mittelh.* ſprache behält 1) im ſtarken maſc. den adjectiviſchen acc. bei, als: ſîvriden, iringen, âdâmen, jôhanneſen, paraiſâlen, engelhêren, lindegêren etc. woneben ſeltner der ſubſtantiviſche, dem nom. gleiche vorkommt, z. b. ſîvrit kl. 139. näheres hierüber in der ſyntax. Übrigens fallen decl. 1. 4. natürlich zuſammen; ſpuren der zweiten ſind faſt verwiſcht, daß aus den alten

Digitized by Google

bildungen *-her* (für -here, alth. -hari) und *-wîn* (für -wine, alth. -wini) mit vocallängerung *-hêr* und *-wîn* geworden, deutet dahin. Namen wie êberwîn, ortwîn, wolfwîn reimen beſtändig auf ſchîn, ſîn etc., dagegen neben walthêr, ſigehêr, reinhêr, wernhêr etc. (bei Stricker im karl) gunthêr, volchêr (Nib.) dat. walthêre, gunthêre; acc. walthêren etc. noch die organiſchen formen wernher, walther (M. S. 2, 74[b] 173[a] 227[b] kol. 387.) giſelher (Nib.) dat. walther, acc. walthern, gîſelhern gelten [vgl. oben ſ. 344.] obgleich auffallend die dat. und acc. nirgend im reim vorkommen (Lachm. rec. d. Nib. 197.). Spuren dritter decl. gebrechen ganz; namen wie ſigemunt reimen auf bunt, kunt etc. und wollte man in dem reim ſîvrit auf mit, bit, ſit ein altes ſîvrite (ſtatt ſîvride, wie mite, ſnite ſ. mide, ſnide ſ. 408.) erkennen und dem mit, ſit für mite, ſite gleichſtellen, ſo ſteht entgegen, *daß* die obliquen caſus ſîvrides, ſîvride und nicht ſîvrites, ſîvriten lauten (vgl. ſ. 417. note). In der Nib. caeſur ſteht der nom. ſîvrit häufig ſtumpfklingend (Lachm. a. a. o. 196.) woraus allmählige tonloſigkeit der zweiten ſilbe und das neuh. ſeifert f. ſeifried erwachſen ſeyn mag. — 2) ſchwache maſc. ſind unbedenklich; beiſpiele: otte, brûne, gêre, nêre, boppe, wâte etc. gen. otten etc.; hagene, gen. hagenen (wofür ungut die kürzung hagen) hegele, hegelen, witege, witegen; hetele, hetelen; ſibche, ſibchen; wegfällt das ſtumme e in etzel, wetzel, wërbel, ſwëmmel, gen. etzeln, wërbeln. — 3) ſtarke fem. erſter decl. verrathen ſich wohl nur durch den nom. und acc. -e, weil das -e gen. und dat. auch in der vierten decl. gilt oder durch den im gen. dat. abgehenden umlaut. Der acc. chriemhilde, brünhilde ſteht im klingenden einſchnitt Nib. 1347. 1368. 5548 etc. ſigelinde im reim auf kinde kl. 161.; nie finde ich einen ſolchen nom. vielmehr -hilt auf ſchilt, milt reimend; desgl. vriderûn, ſigerûn. Bildungen mit -rât, wie herrât, machen den gen. dat. nicht herrâte, ſondern herrât. Ein älteres brünhilde, herrâte ſcheint auch das hin und wieder vorbrechende ſchwanken in die ſchw. form zu beſtärken, welches zuläſſiger aus der erſten ſtarken iſt, als aus der vierten; den dat. brünhilden, acc. herrâten, vriderûnen belegen die reime kl. 2726. 3543. M. S. 2, 80[b]. Gleichwohl *muß* man bei dem mangel, wenigſtens der ſeltenheit ſtarker nom. auf -e annehmen, *daß* die meiſten weibl. eigennamen ſtarker form der vierten decl. folgen, alſo den acc. dem

Digitized by Google

nom. gleich ohne e, den gen. dat. aber mît oder (nach s. 677. anm. 3.) ebenfalls ohne e bilden. Zuſ. ſetzungen wie brünhilde-weinen, chriemhilde-man, adelheidebarn, ſiglinde-kint zeigen den richtigen gen. — 4) fem. ſchw. form: bërte, elſe, uote, helche etc. gen. bërten, elſen und viele fremde namen; bildungen mit -el ſind ſelten, vgl. giſele, guetel (alth. kiſila, kuotila) gen. giſelen, gueteln. — 5) bei fremden namen herrſcht einige willkür. Theils wird die lat. flexion beibehalten, z. b. Conrad v. W. ſetzt den nom. prîamus, acc. prîamum, dat. prîamô (neben prîânt, prîânde, prîânden) pêleus, pêleum, pêleô, (den acc. dat. prîamuſên, peleuſen, prîamuſe, peleuſe finde ich nicht) desgl. den dat. hectorî (: bî troj. 31[b]) oder den acc. f. helenam (: freiſam troj. 139[a]) neben der deutſchen form helênen; das lat. -us, -ës fällt nach bequemlichkeit ab, z. b. neben bâchus, achillës beſteht die form bâche (: ſprâche, râche) achille (: wille) acc. achillen während achillës den acc. achillëſen annimmt; ebenſo philippës, philippëſen oder philippe, philippen. Theils ſchwankt die quantität der vocale, z. b. pollus reimt auf alſus troj. 174[a]; pollûs : hôs troj. 152[a] 170[c]; pârîs : wîs troj. 32[c], tantris : gewis Triſt. 56[b] welche bemerkung kaum hierher gehörte, wenn es nicht ſchiene, daß der nom. mehr, die zutretende flexion weniger den kurzen vocal dulde. Conr. hat die nom. jônas, calcas : gras, was; ſchiron, agamemnon : gedon; caſtor, neſtor : ſpor; hingegen den acc. jonâſen : mâſen; ſchirônen, neſtôren. Manche namen führen inzwiſchen den langen voc. durch, z. b. pârîs, pârîſes, pârîſe, pârîſen; artûs, artûſen; andere den kurzen, z. b. die auf -ës, -ët, herculës, achillës, acc. herculëſen, achillëſen (: gewëſen) gamurët, gamurëten (: erbëten). Vieles ſcheint hierbei durch den reim geboten und eingeführt, z. b. da ſich kein deutſcher reim -âs findet, muſte man die fremden -âs mît deutſchen -as binden, die fremden -ât aber, weil es genug deutſche -ât gibt, blieben lang, z. b. pilât, pilâten. Auf die kurzen -on, -or paſt dieſe erklärung gleichwohl nicht, da ſich allerdings deutſche reime -ôn, -ôr darbieten. —

Im *mittelniederl.* finde ich zwar keinen adjectiviſchen acc. ſtark. maſc., aber den acc. dem dativ gleich, z. b. reinaert, îſengrîn, gen. reinaerts, îſengrîns; dat. und acc. reinaerde, ſſengrine, während die ſchwache form beide caſus ſcheidet, z. b. brune, dat. brunen, acc. brune. Jener ſtarke acc. auf -e iſt vielleicht aus einer

Digitized by Google

apocope des adjectiviſchen -n (wie es im ſchw. acc. maſc. abfällt) zu erklären, ſo daß reinaerde für reinaerden ſtünde. Schwache fem. haben (abweichend vom ſubſt. ſ. 693.) auch im acc. -*en* (Huyd. op St. 1, 72. 73. 417.) — Fremde namen legen bald die lat. endung ab, z. b. valentiniaen, gen. -aens, dat. acc. -ane, hector, gen. hectors, dat. acc. hectore oder ſchwach: pilate, gen. dat. pilaten; bald nicht z. b. pilatus, patroclus, lazarus, achilles, dat. acc. patrocluſe, lazaruſe, achilleſe. Der gen. heißt unveränderlich lazarus, achilles, jheſus. Sonderbar bildet Maerl. den acc. jheſumme (nach dem lat. jeſum, vielleicht für jheſumen?) 2, 129. 140. neben jheſuſe 2, 127. —

Die *neuhochd.* biegung der eigennamen iſt ſehr verworren. 1) ſtarken maſc. gibt man noch das gen. -s, als: ludwigs, heinrichs, wilhelms, nicht mehr das dat. -e, ſondern macht dieſen caſus dem nom. gleich. Der acc. kann zwar das adject. -en annehmen: ludwigen, wilhelmen, doch klingt dies ſchon alterthümlich und es heißt lieber ludwig, wilhelm. Weil einige das adj. -en des ſtarken acc. mit dem ſchw. -en vermiſchten, legten ſie fehlerhaft dem dat. oder gar dem gen. ein ſchwaches -en zu. — 2) ſtarke fem. bleiben unveränderlich, nur ſind ihrer wenige, da die meiſten im nom. -e zufügend ſich zu no. 4. ſchlagen. 3) ſchwache maſc. pflegen ſtark zu declinieren, theils mit beibehaltung, theils mit ablegung des -e, als: göthe, bôde, wille, braun, hâgen, hêgel; gen. göthes, bôdes, willes, brauns, hâgens, hêgels etc. Der noch zuweilen gehörte gen. göthen (oder auch göthens nach ſ. 703.) dat. göthen veraltet. — 4) die ſchw. weibl. form hat ſich bei den eigennamen etwas länger gehalten, als beim ſubſt.; während ſchon lange der ſg. von zunge unveränderlich blieb, duldete man, wenn kein art. vorſteht, den gen. marîen oder marîens, dat. acc. marîen, zumahl bei vorausgeſetztem gen. marîens mutter etc.; dieſe flexion -ens ahmt fehlerhaft das männl. -ens nach, vergleicht ſich aber dem -s, das in der zuſ. ſetzung weiblichen ſubſt. beigelegt wird, z. b. hofnungslôs, krankheitsbericht (wovon im folg. buch). Richtiger ſteht in zuſ. ſetzungen der gen. -en, wie: luiſenfeſt, auguſtenburg, marſenbild. — 5) wo in fremden namen das -us, -is, -es ſteht, lauten alle caſus dem nom. gleich, z. b. ovidius, alexis, johannes und kein dat. ovidiuſe oder acc. ovidiuſen iſt zuläßig (außer in verhärtungen wie hans, d. i. hannes,

Digitized by Google

johannes, acc. hanſen). Fällt jenes -us, -is, -ês ab, ſo kann der acc. -en lauten: ovîden, achillen. — 6) zuweilen dauert das alth. -o und -a des ſchwachen nom. fort, z. b. otto, brûno, hûgo *), êva, berta, maria, aber mit dem unorg. gen. ottos, brûnos und ſelbſt im fem. bertas, marîas, welches -s nicht anders als das -ens n° 4. zu beurtheilen iſt. — 7) unſere alte ſprache beſtimmte eigennamen näher durch den ort des beſitzes oder der herkunft und die praep. *von*, z. b. der von eſchenbach, hûſen, wo nur der vorgeſetzte artikel oder vorname declinieren kann, nicht der zur praep. gehörige dat., alſo der gen. lautete: *des* von eſchenbach etc. Heutzutage nimmt man ſolche dative für nom. und flectiert ſie ſelbſt (theils mit vorgeſetztem, theils abgelegtem von) wie maſculina ſg., ohne beachtung des oft weibl. geſchlechts oder des plur. ihrer urſprüngl. bedeutung z. b. von malsburg, von dem ende, von der hagen, fürſtenau, fulda, cölln (ſt. von der fürſtenau, von fulda, von cölln) gen. malsburgs, endes, hagens, fuldas etc. Noch mehr verletzt der ſonderbare brauch, perſönlichen adel mit der praep. *von* zu bezeichnen, allen ſprachſinn, ſobald ſie wirklichen eigennamen vorgeſetzt wird, (von müller, von göthe etc.) da ſie hier durchaus einen ortsnamen fordert.

Declination der ſtädtenamen.

Eigennamen der ſtädte pflegen den beiſatz eines ſie nâher beſtimmenden ſubſt. z b. -burg, -ſtadt, -furt etc. zu haben (wovon umſtändlich buch III.) und dann wird letzteres nach dem geſchlecht und der decl. gebogen, welcher es zufällt. Hier iſt bloß die decl. derjenigen gemeint, welche kein ſolcher beiſatz auszeichnet, die alſo entw. aus einem fremden, dunkeln wort beſtehen, oder eine deutſche bildungsendung empfangen haben.

1) hebraeiſche ſtädtenamen, die der gr. text nicht flectiert, läßt auch Ulphilas ungebogen, z. b. nazarai þ, bêþlaihaim, kafarnaúm, ïairuſalêm (*ἱερουσαλὴμ*) etc. merkwürdige ausnahme macht der gen. ïairuſalêms Neh. 7, 2, 3. Finden ſich gr. flexionen, ſo bleiben dieſe bald buchſtäblich, z. b. daikapaúlaiôs (*δεκαπόλεως*) af areimaþaías (*ἀπὸ ἀριμαθαίας*) lazarus af bêþanias,

*) Merkwürdig erſtarrte auch der alte wurzelvoc. in dergl. wörtern, denn aus brûno, hûgo hätte folgerichtig ein neuh. braune, hauge werden müſſen.

Digitized by Google

da doch die goth. praep. af keinen gen. regiert; ïairuſaúlymôn (*ἱεροσολύμων*) etc. bald aber, und dieſer fall iſt für uns der wichtigſte, ſtehen goth. flexionen. Gewöhnlich nimmt der ſing. die erſte, der plur. die vierte ſtarke weibl. decl. So ïairuſaúlyma, gen. -ôs, dat. -ái, acc. -a, ferner: ſeidôna, ſeidônôs, ſeidonái, ſeidôna; tyra, tyrôs, tyrái, tyra, wiewohl von keinem dieſer drei wörter der nom. auf -a vorkommt, der gen. -oſs vom erſten, der acc. vom zweiten und dritten, der dat. von allen. Wiederum mangelt der nom. pl. -eis, acc. -ins, aber der gen. ſeidônê, tyrê und dat. ïairuſaúlymim, tyrim, ſeidôuim, ſaúdaúmim iſt belegbar. Auf gleiche decl. weiſen die dative ſg. ïairupaúlái und bairaújái (in Maſ's ſpec. p. 28.) nom. ïairupaúla (hieropolis) bairaúja (beroea). Unvollſtändiger zeigen ſich andere declinationen, nämlich in ïaíreikôn der acc. erſter ſchw. weibl. in daikapaúlein, bêþfagein der dat. dritter ſchw. weibl., ohne daß ein nom. -ô, -ei vorkommt; in ïairuſaúlymjam, ſaúdaúmjam, gaúmaúrjam der dat. pl. und in ſaúdaúmjê gen. pl. der zweiten ſt. neutr.; endlich in bêþanjin der dat., in beþanjan der acc. ſg. ſchw. männl. Abweichungen, die mehr zufällig durch den fremden text herbeigeführt ſind, als ächtgothiſche biegungen der ortsnamen kundgeben; ïairuſaúlymjam, ſaúdaúmjam (nach kunjam) ſollten den gr. dat. pl. neutr. *ἱεροσολύμοις, σοδόμοις* vom nom. *τὰ ἱεροσόλυμα, τὰ σόδομα* überſetzen. —

2) alth. quellen biegen fremde wörter, wie nazareth, ïeruſalem, betlehem nur im gen. ſg. vgl. fiônes, betlêmes J. 355. 402. welche demnach für neutra gelten. Die lat. endung -a hingegen wird nach der erſten ſt. weibl. decl. flectiert, vgl. den acc. bethania, dat. bethaniu O. III. 2, 10. 6, 2. den dat. rumu O. I. 11, 4. ſodomu T. 65, 4. Dieſer decl. folgen ohne zweifel die gl. blaſ. 84. gl. trev. 35[b] aufgeführten: mëza, wirtina, baſila, ſpîra, wormiza, tungra, luticha, conſtanza, paʒouwa, ageleia, prëma und dgl. Doch finden ſich ſtädtenamen ohne ſolche endung a-, deren geſchlecht, folglich decl. unſicher iſt; waren ſie weiblich, ſo gehen ſie nach vierter ſtarker; dahin gehören in jenen gloſſen: tul (tullum) ûʒtriht (ultrajectum) *)

*) Gl. trev. leſen ûʒtrëht, niederl. uittrecht, wie maſtrëht (traj. ad moſam) mit hinſicht auf ûʒtrecken, uittrecken.

Digitized by Google

3) im altnord. finde ich conſ. auslautige fremde ſtädtenamen nach erſter weibl. ſt. abgewandelt, z. b. parîs, gen. parîſar, die mit der endung -a hingegen nach der ſchwachen, z. b. troja, gen. troju. Meiſtens fügt man ihnen -borg, ſtadhr etc. zu und dann leidet ihre decl. wie die der einheimiſchen namen keinen zweifel.

4) conſonantiſch auslautende ortsnamen ſind im mittelh. unveränderlich, z. b. jêruſalêm, lunders, âkers, berbeſter (balbaſtrum) acratôn, meilân, nantês, narîdôl, paris etc. ebenſo mit einem langen voc. ſchließende, als: ninivê, jêruſalê, aglei, karkobrâ etc. Die mit -e folgen der erſten ſt. weibl. decl., bilden demnach alle caſus gleich: troie, rôme, metze (Georg 1[b]) bërne, ſpîre, brâge, wiene (M. S. 1, 105[b] 197[b] 2, 73[b] 235[a]) ſibilje (ſevilla) mimele (memelina) ôranſe (aranſio, franz. orange) und mit apocopiertem ſtummen e bâſel. Indeſſen merke man α) einige haben im nom. conſonantauslaut, im dat. -e, gleichſam nach vierter ſtarker, z. b. koln (colonia) dat. kolne, Anno 105. 115. ſogar umlautend kölne Parc. 38[b] M. S. 1, 106[a] wiewohl auch der nom. kölne M. S. 2, 153[a]; arl (arelatum) dat. arle M. S. 2, 63[a] Wilh. 1, 16[a]; wormeʒ, dat. wormʒe (Nib.). β) da, wie buch IV. gewieſen werden ſoll, viele ortsnamen, zumahl die mit -ing gebildeten, im dat. pl. vorkommen, z. b. tettingen, ſo wendete man dieſen caſus unorganiſch auf andere an, welchen nur der ſg. gebührt und ſetzte z. b. wienen (: niemen kl. 2908. Müller; vgl. 3031. Hagen) metzen (Nib. 34. 42. M. S. 2, 65[b]: retzen, i. e. regium, reggio) bechelâren etc. anſtatt wiene, metze, bechelâr *) welches -en für keine ſchw. flexion zu halten iſt, daher auch außer dem dat. nicht eintreten kann. γ) das geſchlecht hat ſchwierigkeit, indem die conſtruction bald auf ein weibliches weiſt (Nib. 3247. kl. 4282. wormeʒ diu vil wîte; kl. 3932. in wormʒe der wîten; Tit. 37. ûʒ der ſtarken berbeſter; Friged. 3964. ackers diu iſt; Parc. 164[b] ûʒ der wîten acratôn M. S. 2, 212[a] die rîchen miſenburc [ſo zu leſen ſtatt nieſenbërc; vgl.

weshalb Conrad das oben 1, 443. angeführte ûʒtrieht von einem fernen lande, wohin man überfährt, gebraucht, auſser jener ſtelle ebenſo in meliur (Bodm. orit. ſchr. 7. p. 45.); maſtricht: giht reimt Parc. 38[b].

*) Wie frideslâr und viel ähnliche von dem veralteten lâr (manſio) woher das neutr. gilâri bei O.

Digitized by Google

Nib. 5521.]) bald auf neutrales (vgl. Kolocz 56. 57. wienen, daz.). Der im goth. und alth. bemerkte neutrale gen. -s, -es ſcheint im mittelh. ſelten.

5) im neuhochd. gänzlich neutraler gebrauch aller ortsnamen, ohne rückſicht auf das männl. oder weibl. geſchlecht des beiſatzes. Man bildet heutzutag den gen. nicht allein rôms, jeruſalêms, ninivês, berns, prâgs, wiens etc. ſondern auch freiburgs, neuſtadts und ſogar meiningens, gelnhauſens.

Declination der völker- und ſectennamen.

1) Ulph. hat nach dritter ſt. decl. ſaúr (ſyrus) f. ſaúrs wie vaír, baúr oben f. 599; pl. ſaúreis, gen. ſaúrê, dat. ſaúrim, acc. ſaúrins; auch von dem beibehaltenen ſamareitês (σαμαρείτης) bildet er den gen. pl. ſamareitê. Für krêtês (κρῆτες) Tit. 1, 12. iſt vermuthlich krêteis zu ſetzen: haibraius, fareiſaius, ïudaius, ſaddukaius, nasôraius gehen im ſg. nach dritter, im pl. nach vierter: fareiſaieis, -ê, -im, -ins; ſelbſt der pl. von chriſtus lautet Marc. 13. 22. chriſtjeis. Doch auch ein dat. ïudaium, acc. ïudaiuns iſt vorhanden (vgl. f. 601. nr. 5.)

2) (alth.) nach der erſten ſt. gehen: ſvâp, peigar (bojus f. peigwar, ungefähr wie vior f. vitwor) lancpart, purkunt, walah, weſtvâl, alaman, nortman etc. und alle ableitungen -inc, charilinc, durinc etc. pl. ſvâpâ, peigirâ, alamannâ oder alaman, durincâ; nach zweiter bildungen -ari, -eri: rômari, përſeri, tenimarcheri, choſtinzeri etc. pl. rômarâ, rômerâ etc. — nach vierter: hûn (hunnus) chrieh (graecus) ſyr (ſyrus) tan (? danus) ſarz, ſerz (arabs, d. h. ſaracenus, mit verwandlung des c in z, oben f. 68. 163; im altn. ſerkr blieb der kehllaut) wilz (veletabus); pl. hûnî, chriehhî, ſyrî, tenî, ſerzî, wilzî; gen. hûneo etc. — nach ſchwacher: ſahſo, vranho, judo oder judeo etc. Verſchiedene ſchwanken aus ſtarker form hierher, z. b. ſerzo (arabs). — Die decl. adjectiviſcher bildungen ergibt ſich von ſelbſt.

3) (angelſ.) nach erſter ſtarker: ſvæf, finn, Þyring pl. ſvæfas, finnas, Þyringas; nach vierter (ich gebe den ſicheren pl., da der ſg. kaum vorkommt): afdrëde (obtriti) dene (dani) engle (angli) vylte (veletabi) ſurpe (ſorabi) crëce (graeci) und alle auf -vare (oben f. 641. note): bægdhvare, romvare etc. — nach ſchwa-

Digitized by Google

cher: francan, ſëaxan, friſan etc. ſvëon (ſueci) f. ſvëoan wie ſ. 645. tvëo.

4) (altn.) nach erſter: âlfr, finnr, ſvâfr, borgundr, und alle auf -ûngr, pl. âlfar, finnar; nordhmadhr pl. nordhmenn; — nach vierter: halr, halir; danr, danir; vanr, vanir; grikr, grikir (girkir) ſerkr, ſerkir; danr danir; âs hat æſir (ſ. 654.) — ſchwache: ſaxi, gôti, jamti, judi, ſvi (ſuecus) f. ſvji etc. ſammt den bildungen -ari, -veri.

5) (mittelh.) nach erſter: ſwâp, ſwâbe; dürinc, düringe; nibelunc, nibelunge; weſtvâl, weſtvâlê; aleman, pl. aleman (M. S. 1, 132ª) beier oder beiger pl. beier (wie acker ſ. 669.) etc. — nach zweiter die bildungen -ære oder -er (ſ. 369. 670.) — nach vierter finde ich keine mehr, z. b. kein tan, pl. ten, vielmehr das ſchwache ten M. S. 2, 232ª — nach ſchwacher: vranke, ſahſe, heſſe, kûre, ſameite (ſamogeta) ſwêde, pl. vranken etc. viele aus ſtarker form hierher übergetretene: krieche, kriechen; ten, tenen (wie van ſ. 683.) hiune, hiunen.

6) (neuh.) die meiſten vordem ſtarken ſind nun ſchwach: ſchwâbe, ſchwâben; dæne, dænen wie heſſe, heſſen; ſachſe, ſachſen; baier, pommer machen den pl. baiern, pommern, ſchwanken aber im gen. ſg. zwiſchen -rs und -rn; bildungen mit -er behaupten die ſtarke form: waldecker, pl. waldecker (nicht -rn).

7) im ſchwed. haben einige völkernamen die pl. flexion *-ar* nach der erſten ſt. oder nach der ſchw. form, z. b. jomsvikingar, ſaxar, finnar, aſar, ſvêar; andere *-er* nach der vierten: grêker, gœter, rŷger, egder etc. Im dän. faſt alle *-er* nach der vierten oder ſchwachen, z. b. ſvâber, burgunder, franker, ſakſer, lapper; keine mehr -e nach der erſten, einige *-ere* nach der zweiten: rommere, ſpaniere.

Declination der ländernamen.

Wie bei den ſtädtenamen ergibt ſich gewöhnlich geſchlecht und decl. aus dem beigeſetzten -land, -gau, -mark, -reich etc.; hier bloß von dem fall, wo dergleichen zuſ. ſetzungen fehlen.

1) den gr. gen. behält Ulph. in galeilaias bei, doch ſoll Luc. 2, 2. nicht ſyrias, ſondern die goth. flexion ſyriâis ſtehen, wozu der dat. krêtâi Tit. 1, 5. ſtimmt. Dieſe ländernamen folgen alſo der erſten ſt. weibl.

Digitized by Google

decl. krêta, krêtôe, krêtâi, krêta; der pl. würde wohl die vierte begehren.

2) (alth.) N. und der überſetzer T, laſſen häufig die lat. flexion z. b. den acc. galileam, aegyptum, dat. aegypto, gen. traconitidis etc., doch ſteht T. 22, 2. der deutſche acc. ſyria; 5, 11. der dat. ſyriu 55, 2. galileu und 9, 4. der dat. egypten. O. hat I. 8, 13. in aegiptum, aber I. 1, 182. den dat. macedoniu; II. 7, 78. III, 2, 1. den acc. galilea. Alſo gehen auch hier ſyria, galilêa etc. nach fem. 1. ſt. und man hat ein ſchw. maſc. aegypto, gen. aegyptin anzunehmen. Deutſche länder und landſchaften kommen nie ohne beifügung von -lant, -rîhhi, -diot, -gouwi etc. vor.

3) (mittelh.) lat. fem. auf -a -ia behalten ſelten -â, als: âſiâ, eurôpâ, traciâ, zuweilen nehmen ſie -ê, -î (arabê, arabî; valturmiê: wê Wilh. 2, 48[b]) meiſt ein unbetontes -e an, richten ſich aber in der ausſprache des ihm vorſtehenden i nach dem romaniſchen. Nämlich î gilt in: türkîe, barbarîe, ſürîe, bulgerîe, picardîe, rûmenîe, armenîe, parmenîe etc. geht ein naſales an, on voraus, ſo entſpringt ein franz. agne, ogne; ital. agna, ogna; ſpan. aña, uña und mittelh. anje, onje, als: ſpanje, ſchampanje, almanje, britanje, katelanje, babilonje, macedonje, wildonje mit zwei nebenformen, theils verhärtung des j in g (ſpangen, katelangen, wie im mittelniederl. ſpaengen, almaengen, bertaengen) theils gänzlichem ausſtoß des j mit vocalverlängerung (ſpâne, britâne, macedône, babilône). Ebenſo wird aus ili ein ital. îgli, ſpan. iñ, franz. ill, mittelh. ilj (ſibilje, cecilje, ſicilje) daneben îll (ſebille) wie pülle (: erſchülle reimig) ſt. apulia, ital. puglia, franz. pouille; doch kein verlängertes îl. Für ſürîe ſcheint ſeltner ſürje (M. S. 1, 144[a]) fürge (im Otnit) zu gelten, noch ſeltner ſirre (im gedr. heldenb.). Alle dieſe namen auf -e declinieren, wie die ſtädtenamen auf -e, nach gëbe; conſonantiſch auslautende (indiân, përſiân, brôbarz etc.) ſind inflexibel. — Deutſche ländernamen pflegen durch den dat. pl. des völkernamens und die praep. ze, von, in umſchrieben zu werden, als: zen burgunden, zen ſwâben, zen hegelingen, von den hegelingen, oder ohne art. ze burgunden, ze kriechen, ze lamparten; aus dieſem dat. pl. (vielleicht auch aus dem ſchwachen gen. pl. mit weggelaſſenem lant, ſtatt: ſahſenlant,

Digitized by Google

vrankenlant?) führte sich nach und nach der unorg. ländername burgunden, swâben, sahsen ein, und wurde wie ein neutraler sing. construiert, vgl. M. S. 2, 63ª kerlingen stât mit vride, vlandern hât, swâben ist M. S. 1, 200ᵇ 2, 174ᵇ; meister alex. 142ª etc. Einen gen. swâbens, kriechens gibt es aber nicht und die deutschere bildung der ländernamen durch wechselnde beisätze herrscht noch immer vor (z. b. Gudr. 1ª 8ᵇ in îrlande, ûʒ îrrîche).

4) (*neuh.*) die meisten ländernamen sind neutral und des -s gen. fähig, z. b. brâbant, indien, aegypten, spânien, armênien, portugall, würtemberg, schaumburg etc. gleichergestalt die urspr. dat. pl. hessen, schwâben, franken, siebenbürgen (wo der sinn dem sg. widerstrebt, vgl. M. S. 2, 7ª gein sibenbürgen) etc. Nur einige fem. auf -*ei* erhalten sich: lombardei, türkei, bulgarei, noch wenigere mit cons. auslaut, z. b. die schweiz, die krimm.

Declination des pronomens.

A. *persönliches ungeschlechtiges pronomen.*

(*goth.*) I. sg. ïk. meina. mis. mik. — dl. vit. ugkara. ugkis. ugkis. — pl. veis. unsara. unsis (uns) unsis (uns) — II. þu. þeina. þus. þuk. — dl. jut? ïgqvara. ïgqvis. igqvis — pl. jus. ïzvara. ïzvis. ïzvis. — III. sg. ohne nom.; gen. seina; dat. sis; acc. sik — dl. fehlt — pl. ohne nom.; gen. seina; dat. sis; acc. sik. — *anm.* der nicht vorkommende nom. dl. zweiter pers. ist nach analogie des pl. jus angesetzt, vielleicht lautete er *jit* oder *ït*, sicher nicht git, doch jenes *jut* bestärkt auch der litth. dl. judu. pl. jûs. — für þu etwa þû? s. oben s. 97. — statt der auffallenden nichtunterscheidung des dat. vom acc. dl. und pl. würde die consequenz im acc. pl. unsik, ïzvik fordern.

(*alth.*) I. sg. ih. mîn. mir. mih — dl. wiz? unchar. unch. unch. — pl. wîr. unsar. uns. unsih. — II. dû. dîn. dir. dih. — dl. jiz, iz? inchar. inch. inch. — pl. ir. iwar. iu. iwih. — III. hat nur den gen. sg. sîn und den acc. sg. und pl. sih. — *anm.* das lange *wîr*, *ir* folgt aus dem goth. veis, jus, vgl. balgeis, sunjus mit pelkî, sunî; der spätere N. hat kurzes *wir*, *ir*, wie belge, sune: — gen. pl. dl. endigt sowohl -*er*, als -*ar*; statt

Digitized by Google

iwer, iwih begegnet iuwer, iuwih (ſ. 145.); ſtatt iu, iuwih: ëu, ëuwih (ſ. 102.) — die dualformen muſten beinahe alle gerathen werden, da ſich nur O. III. 22, 64. der beleg: unker zueiô darbot, er reicht aber hin, die übrigen fälle zu verſichern.

(*altſ.*) I. ſg. ik. mîn. mi. mi. — dl. wit. unker. unk. unk. — pl. wî. uſer. us. us. — II. ſg. thû. thîn. thi. thi. — dl. git. inker. ink. ink. — pl. gî. iuwer. iu. iu. — III. mangelt durchaus.

(*angelſ.*) I. ſg. ic. mîn. më. mëc (më) — dl. vit. uncer. unc. unc. — pl. vë. uſer (ûre) us. uſic. — II. þû. þîn. þë. þëc (þë) — dl. git. incer. inc. inc. — pl. gë. ëóver. ëóv. ëóvic. — III. mangelt durchaus. — *anm.* nur die frühſten quellen unterſcheiden die acc. mëc, þëc, uſic, ëóvic, gewöhnlich fallen ſie mit dem dat. zuſ.; merkwürdig ſtehet Cädm. 62, 2, ein acc. dl. *incit*, nach welchem ein analoges *uncit* anzunehmen iſt; — uſer, us entſpringen aus unſer, uns (ſ. 244.) und für das ältere uſer gilt ſpäterhin das ſchwirrlautende *ûre*.

(*altfrieſ.*) die quellen gewähren kaum wi (nos) us (nos, nobis) thû (tu) thi (tibi); die übrigen fälle werden ungefähr wie im altſ. lauten.

(*altn.*) I. ſg. ëk. mîn. mër. mik. — dl. vit. ockar. eckr. eckr. — pl. vër. vâr (vor) oſſ. oſſ. — II. þû. þîn. þër. þik. — dl. it (þit) yckar. yckr. yckr. — pl. ër (þër) ydhar. ydhr. ydhr. — III. hat weder dl. noch nom. ſg. pl. alſo nur (wie das goth.) für ſg. und pl. ſîn. ſër. ſik. — *anm.* ich ſchreibe ëk, mër, þër, ſër, vër, ër ſtatt des üblichen ék, mér etc. (Raſk: ek, mèr, þèr etc.); wichtiger iſt mir die herſtellung des dualen *vit*, *it* (þit) ſtatt vid, þid (bei Raſk: vidh, þidh); it haben ſelbſt hſſ. (edd. ſäm. ed. hafn. II. p. 143.), ſpäter ſprach man freilich vid, vidh und anlautend *þidh*, *þër* ſt. des früheren it, ër (Raſk §. 531.) durch welches *þër* dat. ſg. und nom. pl. vermengt werden; — im gen. pl. beſteht neben *vâr* die form *vor* und *or* (vgl. ſ. 285. über vâ, vo, o) noch früher ſcheint ein *oſſar* (oder oſar) gegolten zu haben (ſ. das poſſeſſ.) zu welchem ſich or, vâr verhält, wie das angelſ. ûre zu uſer.

(*mittelh.*) I. ſg. ich. mîn. mir. mich; pl. wir. unſer. uns. unſich (uns). — II. dû. dîn. dir. dich; pl. ir. iuwer. iu. iuch. — III. hat nur gen. ſg. ſîn und acc. ſg. pl. ſich. — *anm.* die kürze des *wir*, *ir* (welches dadurch mit dem org. kurzen *ir* = ejus f., ei f., eorum, earum

auf. fällt) folgt aus den reimen wir : zwir Triſt. 82ᵇ, ir (vos) : mir Triſt. 37ᶜ 45ᵇ Wilh. 2, 131ᵃ etc.; in dem oben ſ. 351. berührten wier, ier ſuche man keine ſpur der alten länge, weil ebenwohl mier, dier, ier (eorum) gereimt werden, z. b. letzteres auf ſchier M. S. 2, 41ᵇ; — der acc. pl. *unſich* (noch entſchieden im 12. jahrh.) erſcheint nur ſpurweiſe Parc. 3593. Flore 909. M. S. 2, 63ᵇ 136ᵇ 171ᵃ 174ᵇ 194ᵇ und hat gewöhnlich gleich dem dat. *uns*, während in perſ. II. das dat. *iu* und acc. *iuch* durchgehends ſtrenge geſchieden ſind; *iuch* iſt kürzung aus *iuwich*; — der merkwürdige gen. *miuis* Roth. 4426. iſt niederdeutſch.

(*mittelniederl.*) I. ſg. ic. mîns. mî. mî; pl. wî. onſer. ons. ons. — II. dû. dîns. dî. dî. pl. ghî. hûwer. hû. hû. — III. hat lediglich den gen. ſîns (kein: ſich). — *anm.* mîns (mei) belegt Maerl. 2, 145. 149. 183.; dîns Maerl. 3, 79. ſîns Rein. 372. Stoke 2, 181. der ſg. zweiter perſ. wird ſelten gebraucht, doch zuweilen (vgl. dû Rein. z. 1957.); die länge von mî, dî, wî, ghîfolgt aus dem häufigen reim auf bî, vrî, ſî (Rein. 279. 306. 323. 334.) oder man müſte auch vri, ſi, bi annehmen (vgl. oben ſ. 475.) — *hû* ſteht für û (ſ. 502.) welches daneben vorkommt, beide reimen auf nû (Rein. 279. 307. 316.).

(*neuh.*) I. ſg. ich. mein. mir. mich; pl. wir. unſer. uns. uns. — II. ſg. dû. dein. dir. dich; pl. ir. euer. euch. euch. — III. ohne nom., der gen. ſein gilt nur im ſg., hingegen ſich für den dat. acc. ſg. und pl. — *anm.* neben mein, dein, ſein jedoch unedler: *meiner*, *deiner*, *ſeiner*; — die dehnung des wîr, îr iſt keine wiederherſtellung, ſondern folge der allg. regel ſ. 518., daher auch mîr, dîr und îr (ei f.); — in pl. I. hat die dat. form den acc., in II. die acc. form den dat. eingenommen.

(*neuniederl.*) I. ſg. ik. mîns. my. my; pl. wy. onzer. ons. ons. — II. ohne ſg. — pl. gy. uwer. û. û. — III. ohne nom. ſg. pl., allein zîns gen. ſg., zich acc. ſg. und pl.; zich dat. ſg. — *anm.* ſtatt mîns, zîns, zuweilen mîner, zîner, umgekehrt ſtatt uwer zuweilen uwe.

(*neuengl.*) I. ſg. î. mîne. me. me; pl. we. ours. us. us. — II. ſg. thou. thîne, thê. thê; pl. ye. yours. you. you. — III. mangelt durchaus. — *anm.* für î im mittelengl. bisweilen noch *ich*, wenn voc. folgt; in beiden perſ. gebricht gen. ſg. pl.

(*ſchwed.*) I. ſg. nom. jag; dat. acc. mig; pl. nom. vî, dat. acc. oſſ. — II. ſg. nom. dû; dat. acc. dig; pl. nom. î oder nî; dat. acc. êder. — III. bloß ſig für dat. acc. ſg. und pl. —

Digitized by Google

(*dän.*) wie im schwed.; nur jeg f. jag, os f. oss und kein nî, sondern î; statt êder in gemeiner sprache jer; zuweilen gilt noch der gen. pl. vores, êders. —

B. *possessives pronomen.*

das possessivum ist ein aus den genitiven der ebenabgehandelten pron. hergeleitetes adj., das auch adjectivisch declíniert, jedoch organischerweise *der schwachen form unfähig* erscheint.

1) der *Gothe* besitzt sieben possessiva: meins, ugkar, unsar; þeins, igqvar, ïzvar; seins, weil die dritte pers. pl. dem sg. gleichlautet und der dl. mangelt. Man merke, daß ugkar, unsar, igqvar, ïzvar im nom. masc. und neutr. stets das -s und -ata weglaßen; im nom. fem. bleibt -a.

2) *alth.* gelten die nämlichen: mînêr, uncharêr, unsarêr; diner, incharêr, iwarêr; sînêr. Zu merken ist, daß sich bei O. eine doppelte form der beiden pl. poss. entwickelt hat, nämlich außer: unserêr, unseru, unseraz; iwerêr, iweru, iweraz ein: unsêr, unsu, unsaz; iwêr, iu, iwaz. Strengalth. und organ. sind bloß die ersteren, die letzteren beruhen auf verwechselung des bildungs-er mit dem -êr des nom. sg. masc. Belege der doppelform sind: unsô IV. 31, 20. unserô III. 21, 27. unsên IV. 5, 60. unserên I. 18, 68; andere casus begünstigen eine von beiden, so habe ich im gen. pl. nie unsêrô, stets unserêrô gefunden.

3) die *altn.* poss. lauten: min, unk, us; thin, ink, iu; sin, welches letzte also nach untergegangenem pron. dritter pers. fortwährt; unk, us, ink, iu folgen der zweiten otfried. weise, stehen mithin für unker, user, inker, inwer, welche zwar in der E. H. fehlen, aber nicht allen niederd. mundarten fremd gewesen seyn können, wie z. b. die niederd. form userê (nostri) im hildebr. darthut.

4) *angels.* poss.: mîn, uncer, user (ûre); þîn, incer, ëóver; sîn; — hier also bleibt das bildungs-er ungeschädigt; die doppelform *user* und *ûre* folgt aus dem doppelten gen. pl. user, ûre; user assimiliert, so oft die flexion sr herbeiführt, dieses zu ss, also: nom. user, user, user; gen. usses (st. usres) usse (st. usre) usses; dat. ussum (usrum) usse (usre) ussum; acc. userne, usse, user; pl. nom. acc. usse, usse, user; gen. ussa, ussa, ussa (st. usra); dat. ussum, ussum, ussum

(ſt. uſrum); — ûre geht: ûre, ûre, ûre; gen. ûres, ûrre, ûres; dat. ûrum, ûrre, ûrum; acc. ûrne, ûre, ûre etc.; vielleicht kürzte ſich vor rr der vocal, urre, urra?

5) *altn.* poſſ. ſind: minn, ockar, vor; þinn, yckar, ydhar; ſinn — in den ſg. poſſ. kürzt ſich î zu i, ſobald die flexion aſſimilation des *nr* in *nn* (ſ. 307.) des *nt* in *tt* (ſ. 318.) wirkt, es heißt demnach minn, mîn, mitt; gen. mîns, minnar, mîns; dat. mînum, minni, mînu; acc. minn (wie einn ſ. 760.) mîna, mitt etc. — ockar, yckar, ydhar gehen nach ſ. 741. fem. ockur, yckur, ydhur, neutr. ockart, yckart, ydhart (wofür ſpäterhin ockat, yckat, ydhat) — vor, vor, vort oder vâr, vâr, vârt oder or, or, ort wird bei den alten dichtern da, wo die flexion mit voc. beginnt, noch durch die ältere form oſſ- erſetzt, z. b. oſſom (noſtro) oſſa (noſtram) oſſir (noſtri) Raſk §. 532.

6) im *mittelh.* (und allen folgenden ſprachen) beſtehen wegen der ausgeſtorbenen dualform nur fünf poſſeſſiva: mîn, unſer; dîn, iuwer; ſîn. *α)* unſer und iuwer gehen régelmäßig nach heiter (ſ. 747.): unſer (ſ. unſer'r) unſerin (oder ohne flexion unſer) unſerz (ohne fl. unſer) gen. unſers, unſerre, unſers etc. — *β)* die otfried. nebenform *uns*, *iu* für unſer, iuwer iſt unmittelh. und ſtreift, wo ſie geſpürt wird, ins niederd., im Rother, in der livl. chron. etc. lieſt man häufig: uns, unſes, unſeme, unſen; M. S. 1, 7ᵇ (bei Joh. v. brab.) iu minne; uns man Nib. Müller 6296. ſcheint druckf. f. unſer, wie Hagen 6575. lieſt, ohne das uns als variante zu nennen. — *γ)* die ſg. poſſ. gebraucht Wolfr. ausnahmsweiſe unflectiert, z. b. Parc. 18ᵃ die ſîn, von den ſîn ſt. die ſîne, von den ſînen; in der regel biegt er ſie ordentlich. — *δ)* bedenklich erſcheint in den hſſ. unorg. ſchwache form der poſſ. bei vorſtehendem artikel, allein meines wißens in keiner nothwendigen lesart, z. b. ſtatt Nib. 419. die ſînen 5643 die mînen, 5660 der mînen, 6647 des unſern, 5715 die iuwern, 8252 des ſînen läßt ſich ebenwohl und mit beiſtimmung der varianten: die ſîne, die mîne, der mîner, des unſers, die iuwer, des ſînes leſen; Parc. 22427. der dîn, M. S. 1, 148ᵇ din dîniu (oder unſl. diu dîn) herſtellen. Doch eben die unſeltenheit des fehlers in ſonſt guten, alten hſſ. lehrt, daß im verlauf des 13. jahrh. die ſchwache form wirklich aufgekommen ſeyn mag.

Digitized by Google

7) *mittelniederl.* mſn, ons; dîn, hû; ſîn; alſo mit ablegung des -er von onſer, hûwer.

8) *neuh.* mein, unſer; dein, euer; ſein; alſo mit beibehaltung des -er in unſer, euer; von allen poſſ. gilt nunmehr erklärt ſchwache ſowohl als ſtarke form.

9) *neuniederl.* nur viere: mîn, ons; uw; zîn.

10) *engl.* nur viere: my, our; thy, your.

11) *ſchwed.* fünfe: mſn. vår; din. êder; ſîn; das neutr. lautet: mitt, ditt, ſitt; vårt, êdert; im altſchwed. hieß noch das maſc. êdar, fem. êdor, neutr. êdart.

12) *dän.* fünfe: mîn. vôr; dîn. êder; ſîn; für êder in gemeiner mundart jer; das neutr. hat mit, dit, ſit, vort, êdert (jert). —

Schlußbem. von der nach verſchiedenheit der mundarten bald weiteren bald engeren bedeutung und conſtruction des poſſ. dritter perſ. in der ſyntax. Die wachſende beſchränkung deſſelben hat in einigen neueren ſprachen unorg. bildung eines weiteren poſſ. von dem geſchlechtigen perſönl. pron. veranlaßt, welches in der ſchlußanm. zu letzterm abgehandelt wird. —

C. *perſönliches geſchlechtiges pronomen.*

(*goth.*) maſc. ïs. ïs. ïmma. ïna; pl. eis. ïsê. ïm. ïns. — fem. ſi. ïzôs. ïzái. ïja; pl. ïjôs. ïzô. ïm. ïjôs. — neutr. ïta. ïs. ïmma. ïta; pl. ïja. ïzê. ïm. ïja. — *anm.* maſc. und neutr. ſind unbedenklich; beim fem. der unbelegbare nom. pl. aus dem acc. pl. ïjôs *Joh.* 11, 19. (wofür fehlerhaft Marc. 16, 8. ïzôs ſteht) zu ſchließen.

(*alth.*) maſc. ir, [ër] imu. inan (in); pl. ſîê. irô. im. ſîê. — fem. ſiu. irâ. iru. ſia; pl. ſîô. irô. im. ſîô. — neutr. iȝ. ër. imu. iȝ; pl. ſiu. irô. im. ſiu. — *anm.* α) *ir* nom. maſc. allein bei J., bei allen andern *ër;* nom. neutr. aber überall *iȝ*, nirgends ëȝ; gen. neutr. *ës* bei O. und T. (I. 1, 151. II. 16, 30. 24, 76. III. 20, 47. IV. 7, 12. T. 71, 4.) N. behält *is*. Die übrigen caſus zeigen kein ë, namentlich kein ëra, ërô, noch weniger ënan, ëm. — β) die form des eingeklammerten gen. ſg. maſc. iſt zwar theoretiſch, kommt jedoch nie vor und wird durch ſîn vertreten (wovon buch IV.) — γ) acc. ſg. maſc. lautet *inan* J. K. O. gl. jun. 180. monſ. etc.; bei T. gewöhnlich *inan*, doch zuweilen *in* (21, 6. 53, 4. 154, 2. 197, 5.); bei N. und W. entſchieden *in* (nicht *iuen*), auch gl. hrab. 954b *in* grûêt; *in* iſt organiſch, *inan* ſetzt einen unvorhandenen nom. inêr voraus. Nach der merkwürdigen ſchreibung

Digitized by Google

inaan K. 24b wäre *inân* zu ſetzen und aus inana zu deuten (vgl. oben p. 88.) — *δ*) dat. ſg. masc. neutr. ſchwankt zwiſchen imu, imo; kein instr. iû erſcheint irgendwo. — *ε*) gen. ſg. fem. ſchwankend wie beim ſubſt. und adj. zwiſchen irâ, irô; dat. iru, irô; gen. pl. überall irô. — *ζ*) das ê, ô in iêô; iûô iſt nach der analogie, ohne weitern beweis: N. hat *ſie* (d. h. nach ſeiner ſchreibung ſ. 105. ſîe) für m. und f. wie blinde, blinde; es ſcheint, auch im nom. ſg. *f.* bereits *ſi* f. iu (Stalder dial. p. 109.) — *η*) O. T. N. machen ſchon den dat. pl. *in* ſtatt *im*. — *ϑ*) *hër* f ër im nom. ſg. masc. ſpielt ins niederd. und ſteht nur bei T. und hild. hat aber kein hiȝ, hës, his, himo, hira etc. neben ſich —

(*altſ.*) masc. hë (hie) is. imu. ina (ine); pl. iû (iê) irô. im. iû (iê) — fem. iu. irâ. iru. ia; pl. iô. irô. im. iô. — neutr. it, is. imu. it; pl. iu. irô. im. iu. — *anm.* im masc. entſchieden hë, hie (niemahls ë. ie) aber in keinem andern caſ. dieſe vorgeſchobne ſpirans; der gen. fem. ſg. ſcheint meiſtens fehlerhaft *irô* ſtatt irâ zu lauten.

(*angelſ.*) tritt die ſpirans h allenthalben vor, masc. hë. his. him. hine; pl. hi. hira. him. hi. — fem. hëó. hire. hire. hi; pl. hi. hira. him. hi. — neutr. hëó. hira. him. hëó — *anm.* neben hi kommt hie und hig vor (ſ. 261.). neben hira, him auch hëora, hëom. —

(*altfrieſ.*) masc. hi. his. him. hini; pl. hia. hiara. hiam. hia. — fem. hiu. hiri. hiri. hia; pl. hia. hiara. hiam. hia. — neutr. hit. his. him. hit; pl. hiu. hiara. hiam. hiu. —

(*altn.*) masc. hann. hans. honum. hann; fem. hon. hennar. henni. hana; beiden geſchl. mangelt der pl., das neutr. iſt gar nicht vorhanden. Der wurzelvoc. hat ſein bedenken; bei reinem a muß der nom. f. hön, der dat. masc. hönum lauten (wie vön, vönum vom adj. vanr) allein die hſſ. geben hon, honum, hànum; im nom. fem. gilt neuiſländ. hûn anſtatt des beßeren hun (wiewohl o ſonſt in der flexion û zu vertreten ſcheint); ferner, der umlaut des gen. dat. in e widerſtreitet aller theorie, da das gen. ar keinen wirken kann, das dat. - i keinen wirkt (es heißt vanri, hvatri, oder wäre die ſubſt. anomalie hendi ſ. 657. in anſpruch zu nehmen?); endlich verlangt die aſſim. nn für nr vorausgehenden *langen* voc. (ſ. 757.) es heißt sinn für sinr, einn für einr, sinnar, einnar für sinrar, einrar keineswegs vann, vannar für vanr, vanrar. Stände aber hann für hânr, ſo würde der gen. hâns, der

acc. f. hâna (wie sîne, sîna) fordern und zwar der nom. f. hân, dat. m. hânum stimmen, allein hennar, henni für hannar, hanni unerklärt bleiben. Außerdem scheint die kürzung des voc. vor *nn* nicht durchgreifend, und wenn frânn, frânnar, brûnn, brûnnar gelten (s. 307. 329.) dürfte auch hânn, hânnar. Die anomalie der aufgestellten formen deutet auf ältere andere. —

(*mittelh.*) masc. ër. [ohne gen.] im. in; pl. sie. ir. in. sie. — fem. sie. ir. in. sie; pl. sie. ir. in. sie. — neutr. ëz. ës. im. ëz; pl. sie. ir. in. sie. — *anm.* α) überall *ër*, *ëz* (im reim auf hër, spër, bër etc. mëz, sëz etc.) das *iz* in schlechten hss. ist mundartisch. — β) die casus *ir. im*, haben das stumme e nach der regel abgestoßen und it reimt auf dir, mir, ir (vos); M. S. 1, 29b ein bemerkenswerthes *imme* (st. im): gimme. — γ) acc. sg. m. durchaus *in*, also mit dem dat. pl. *in* (wie schon alth. bei N. W.) zus. gefallen, kein inen (mórolf 12b z. 1136. *innen* verdient wenig rücksicht, da dort öfter das niederd. *ëne* steht, z. b. 1131. 1159, wie auch im Rother *ine, ëne*) — δ) *her* für ër weicht über die grenze des mittelh. hinaus ins niederd. und mag etwa der thüring. hess. mundart eigen seyn; im niederd. wird es völlig zu *hê, hê, hie.* — ε) *sîn* im nom. sg. f. und pl. neutr. höchst selten, fragm. 41c auf iu, Flore 30b auf driu gereimt, häufiger bei Ottoc. (z. b. 303b) liu : driu. – Die meisten und gegenausten dichter brauchen *sie* nicht bloß für acc. sg. fem. und pl. masc. fem., sondern auch nom. sg. f. und pl. neutr. namentlich Wolfr. Walther, Reinb. etc. häufig in [illegible]weisenden reimen. Hartm. und noch einige setzen alle diese fälle *ſî* im reim; wieder andere, Gotfr. Flecke, Rudolf etc. bald *sie*, bald *sî*, ohne daß die abwechselung auf einen casusunterschied hinauslauft. Auffallend enthält sich Conr. v. W. des sie und sî im reim; maria 69 stehet *sîe* (eam): marîe, in welchem gedichte die reime nicht strenge genug sind, um jene form zu bgweisen.

(*mittelniederl.*) masc. hi [kein gen.] hëm. hëm; pl. si. haer. hën. si. — fem. soe. haer. haer. si; pl. si. haer. hën. si. — neutr. hët (kein gen.) hëm. hët; pl. soe. haer. hën. soe. — *anm.* α) vielleicht überall *hî*, *sî* anst. hi, si? (vgl. vorhin s. 782.) — β) hët, hëm, hën zeigen ë und *haer* steht nach s. 469. 478. gleichfalls für *hër.* — γ) *soe* entspricht dem mittelh., weit seltneren, *siu* (hoe, quomodo dem hochd. hiu, vgl. oben s. 482.); der übergang aus dem ältern siu begreift sich durch die

Digitized by Google

ausſprache ſû, indem ſich û und *iu* nahe liegen. — *δ*) der acc. maſc. fällt zu dem dat., lautete aber früher gewis *hêne*, wie noch bei anlehnungen *-ene* (oben ſ. 505. *η*.); ſtatt des dat. ſg. hëm ſelten *hême* (Huyd. II, 351.) — *ε*) im dat. pl wechſeln *hën* und *hëm* (Huyd. op St. I, 98. 99.) — *ζ*) ich ſtehe an, ob dem gen. pl. neben haer die form *hâerre* zu bewilligen iſt? möchte ſie lieber leugnen und auf das poſſeſſ. beſchränken, (ſchlußbem. 2.) — *η*) das anlautende h ſchwindet jedesmahl bei den häufigen inclinationen.

(*mittelengl.*) maſc. hë. his. him. him; fem. nom. acc. ſhë, zuweilen hye. gen. dat. hir; neutr. hit, his, him. hit; pl. aller geſchl. nom. acc. zuweilen noch hye. gen. hir. dat. him. — *anm.* *α*) ſtatt him, hir häufig hëm, hër; ſtatt hit auch it. — *β*) ſchwanken zwiſchen ſhë und hye, hy, oft ſtehn beide nebeneinander, vgl. Triſtr. 1, 10. 3, 12. — *γ*) für ſhë, ſchë zuweilen *ho*, ſcho (vgl. *ho*. quomodo).

(*neuh.*) maſc. êr. [ohne gen.] îm. în; fem. ſie. îrer. îr. ſie; neutr. ês. [ohne gen.] îm. ês; pl. aller geſchl. ſie. îrer. înen. ſie. *anm.* adjectiviſche flexion îrer im gen. fem. und gen. pl. iſt ebenſo unorganiſch als der dat. pl. înen, deſſen form an den alth. acc. ſg. m. erinnert.

(*neuniederl.*) maſc. hy. [ohne gen.] hem. hem; pl. sy. hunner. hun. zy. — fem. sy. hâre. hâr. hâr; pl. zy. hârer. hâr. sy. — neutr. het. [ohne gen.] hem. het; pl. sy. hunner. hun. sy. — *anm.* im dat. pl. maſc. neutr. gilt neben hun das richtigere *hen* und ſollte auch im dat. pl. fem. gelten. Die gemeine mundart braucht im gen. pl. maſc. neutr. ganz organiſch hârer ſt. hunner.

(*neuengl.*) maſc. he. his. him. him; fem. ſhe. her. her. her; neutr. it. its. him. it; pluralform mangelt für alle geſchl. — *anm.* der vom nom. it unorganiſch gebildete gen. neutr. *its* reißt erſt ſeit dem 16. 17. jahrh. ein, in Shakeſpeare hat man viele its ſt. des richtigeren his hineincorrigiert: ſelbſt her dient als falſcher nom. für ſhe und bekommt dann den gen. *hers*.

(*ſchwed.*) maſc. han. hans. honom. honom; fem. hon. hennes. henne. henne; ohne neutr. und pl.

(*dän.*) maſc. han. hans. ham. ham; fem. hun. hendes. hende. hende; ohne neutr. und pl.; für ham früher ein jetzt veraltendes *hannem*.

Schlußbem. aus gründen, die erſt buch IV. entwickeln wird, hat ſich im hochd. und niederl. (in kei-

Digitized by Google

nur der übrigen spr.) allmählig ein unorg. possessivum gebildet, jedoch nur für den sg. fem. und pl. aller geschl., nicht für den sg. masc. und neutr., eben weil die form des gen. sg. masc. neutr. im geschl. pers. pron. erloschen war.

1) da im hochd. gen. sg. fem. und gen. pl. comm. gleichlauten, stimmt auch das daher entspringende poss. überein und heißt auf neuh. *trer*, *tre*, *tres*, ganz regelrecht und vollständig, wie jedes adj. beides stark und schw. declinierend. Schwierig ist bloß die erste erscheinung dieses poss. auszumitteln. Im 14. jahrh. stand es fest; denn hss. dieser zeit schwärzen es an unzähligen stellen der älteren gedichte statt des org. gen. *ir* ein. So viel ich weiß nöthigt kein mittelh. reim, irgendwo ire, irme, irn, iriu, irre, irz anzuerkennen; die übrigen casus würden die flexion als stummes e apocopieren, so daß ein possessives ir (= neuh. ire) mit dem org. gen. ir zus. fallen müste. Gründe aus dem silbenmaß reden aber nicht für ire, irn, irz [ires, iren, irez sind nach s. 745. verwerflich *)] weil der gen. ir gleiche wirkung thut; für irme, irre [irem, irer wieder verwerflich] iriu könnten sie sprechen, da wo zwei silben statt einer gefordert würden, mir ist keine überführende stelle wißentlich [Wig. 4042. 7440. dichtete Wirnt eher ir als irre; 10473. eher ir als irme und will man iriu Amur 1005. irme M. S. 2. 224ª meistersg. 19ᵇ vertheidigen?] Bei einem der spätern dichter, der vielleicht selbst schon nach 1300 lebte, M. S. 2, 178ª wird *irs* gerade mit dem anomalen gen. *man* (s. 686.) construiert; hier ist schwerlich: ir man, leicht aber: ir mannes zu lesen. Das poss. darf also reinmittelh. werken des 13. jahrh. abgesprochen werden, nicht dem 13. jahrh., weil es alte hss. zwischen 1200—1300 mehr oder weniger wirklich zeigen, (vgl. Nib. 5414. 6148. 8163. 8747.) welches ich niederd. einfluß beilege, der einzelnen copisten anhängt. So setzt die alte wohl noch vor 1200 gefertigte heidelb. hs. des Iw. das poss. häufig an die stelle hartmannischer ir, aber die niederd. neigung dieser hs. ist auch an andern formen nicht zu verkennen. Und hierzu stimmt völlig die entschiedenheit des mittelniederl. poss. haer. Nur läßt sich

*) M. S. 1, 192ª leidet das metrum sehr wohl; in ir dane (statt des neuh. iren) wie die bald folgende zeile: hât vorwunt lehrt.

bei dem abgang reiner niederd. quellen nicht ausmachen; wann das niederd. poſſ. *ir* angehoben hat? wahrſcheinlich im 12. jahrh., wo nicht früher, weil die niederd. mundart durch größere abſchleifung ihrer adj. flexion leichter verführt werden muſte, den gen. ir für ein männl. oder neutr. adj. zu halten, der hochd. des 11. 12. jahrh. hingegen ein irer, ire3 ohne zweifel fremd blieb.

β) das mittelniederl. poſſ. decliniert ganz wie blint (ſ. 750.) folglich: haer, haer, haer; gen. hares, haerre, hares. dat. haren, hærre, haren etc. Später hat man ſich nicht damit begnügt und aus dem eingeführten gen. pl. maſc. neutr. hunner ein neues poſſ. *hun* geſchaffen, welches freilich nur gelten ſollte, wenn ein pl. maſc. oder neutr. im ſatze herrſcht. Doch die neuniederl. mundart verwirrt nicht ſelten ihre beiden poſſ. hâr und hun miteinander.

D. *demonſtratives pronomen.*

es ſind hier drei begriffe zu unterſcheiden *α*) dër. *β*) dieſer. *γ*) jener.

α) *demonſtrativum: der.*

(*goth.*) maſc. ſa. þis. þamma. þana; pl. þái. þizê. þáim. þans. — fem. ſô. þizôs, þizái. þô; pl. þôs. þizô. þáim. þôs. — neutr. þata. þis. þamma. þata; pl. þô. þizê. þáim. þô. — *anm.* 1) nom. ſg. maſc. fem. *ſa*, *ſô* gehören einem verſchiednen ſtamme, wie ſchon ihre ſchwache form anzeigt; das alth. dër, diu führte auf ein analoges þie, þija. — 2) alle übrigen caſus gehen ſtark und adjectiviſch; auffällt der acc. ſg. fem. und nom. acc. pl. neutr. þô ſtatt þa (analog dem blinda, tva, ba etc.) — 3) ein inſtr. neutr. þê hat ſich in den partikeln biþê, du-þê bewahrt. — 4) von þata fällt bei anſtoßendem voc. das a zuweilen weg, vgl. þat Joh. 6, 29, 12, 6.

(*alth.*) maſc. dër. dës. dëmu. dën; pl. diê. dërô. dêm. diê. — fem. diu. dërâ, dëru. dia; pl. diô. dërô. dêm. diô. — neutr. daz. dës. dëmu. daz; pl. diu. dërô. dêm. diu. — *anm.* 1) alles aus einem ſtamm und ſtarker adj. form; das ë in dër, dërâ, dërô verhält ſich zum adj. -êr, -êrâ, -êrô wie das goth. þizôs, þizê zum adj. -áizôs, -áizê; dem dat. pl. laße ich *dêm*, nach dem goth. þáim und adj. -êm, goth. -áim (obſchon ſich nirgends: deim darbietet, wie zueim, duobus, goth. tváim, nicht zuêm,

Digitized by Google

ſo wenig als hêm. lêm f heim, leim; es mag aber in -êm, dêm die tonſchwächung angeſchlagen werden) — der dat. ſg. *dëmu* (oder dëmo) acc. ſg. *dën* entfernt ſich vom adj. -emu, -an (goth. amma, -ana); übrigens kein dënan für dën (wie inan, in, ſ. 785. und huënan, huën ſ. 798.) — 2) alle caſus mit vocaliſch anlautender flexion ſchieben i ein, alſo: diê, diu, dja, djô, wo vielleicht djê, dju, dja, djô zu ſchreiben? man findet *dêâ* für diê und *dëô* für djô. Hierher ſcheint auch der dat. pl. *dièm* für dêm zu gehören, vgl. thien gl. jun. 248. diem K. 22ª 24ᵇ und namentlich N. ſetzt beſtändig *dien* (Stalder dial. p. 84.), geſchrieben djen (ſ. 105.)? oder diên? — 3) ohne einſchiebung ſelten *dè* ſtatt diê (miſc. 1, 19.) mit dem goth. þái ſtimmend; öfter im nom. pl. neutr. (nicht aber im nom. ſg. f.) *dei* ſt. diu, mahnend an das neutr. *zuei* (und nicht zniu) vorhin ſ. 761. und die goth. reihe þa, tva; belege für *dei* K. 18ᵇ 20ᵇ 26ᵇ 29ᵇ 51ᵇ gl. hrab. 972ª exhort. und miſc. 1, 19. etc. (vgl. unten deiſu für diſu). — 5) der inſtr. maſc. neutr. lautet *diû* ?djû, womit doch die otfried. accentuation thiu [Hoffmann p. 4. 12. 14.] zum unterſchied vom unaccentuierten nom. f. nom. pl. neutr. thiu ſchwer zu einigen iſt) und antwortet dem goth. þê auch in den häufigen part. mittiu (ſt. mitdiu) zidiu, pidiu etc. — 6) der nom. ſg. maſc. *thie* für thër ſtehet bei T., entſpricht deſſen *hie* für ër und ſtreift ins niederd. — 7) der gen. dat. ſg. f. variirt gleich dem ſt. adj. und der erſten decl. ſt. ſubſt. zwiſchen -â, -u und ô. —

(*altſ.*) maſc. thie. thës. thëmu. thëna; pl. thiâ. thërô. thêm. thiâ. fem. thiu. thëra. thëru. thia; pl. thiâ. thërô. thêm thiâ. neutr. thât. thës. thëmu. that; pl. thîu. thërô. thêm. thiu. — *anm.* 1) für thie zuweilen thë, für thëna, thëra: thëne, thëre. 2) inſtr. wie im alth. *thiu*. —

(*angelſ.*) maſc. ſë. þäs. þam. þone; fem. ſëó. þäre. þäre þa; neutr. þät. þäs. þam. þät; pl. aller geſchl. þa. þara. þäm. þa. — 1) wie im goth. nom. ſg. m. f. *ſe, ſeó* von anderm ſtamm, der anslaut aber nicht zur ſchw. form paſſend; ſpäter oder dialectiſch ſcheint dafür *þe, þëó* vorankommen. — 2) die länge oder kürze der a und ä für einige caſus macht bedenken, gewis ſcheint mir die länge vom dat. pl. þâm (goth. þáim, alth. dêm, altn. þeim) die kürze von þät (goth. þata, alth. daz, altn. þat) þäs (goth. þis, alth. dës, altn. þeſſ); ungewis pl. neutr. þa? (goth. þa) oder þâ? (alth. dei, vgl. tvâ, alth. znei); dat. ſg. þam? (goth. þamma, alth. dëmu)

Digitized by Google

þâm? (altn. þeim); þâre? (goth. þizôs, alth. dëra, dazu die analogie von þëe) þære? (alth. þeirrar); þara? (goth. thizê, alth. dërô) þâra? (altn. þeirra). Für þâm ſteht zuweilen þæm oder für þam, þäm; für þâra, þara: þæra, þära; für þone häufig þäne (dem alth. dën ähnlich und aus dem wechſel zwiſchen ë, o, a begreiflich). — 3) der inſtr. maſc. neutr. þŷ iſt noch ſehr gebräuchlich. —

(*altfrieſ.*) maſc. thî. thës. thâ. thëne; fem. thiu. thëre. thëre. thia; neutr. thet. thës. thà. thet; pl. aller geſchl. tha. thëra. thâ tha; der dat. thâ f. thâm gleicht dem blinde f. blindem (ſ. 736.).

(*altn.*) maſc. ſâ. þëſſ. þeim. þann; pl. þeir. þeirra. þeim. þâ. — fem. ſû. þeirrar. þeirri. þâ; pl. þœr. þeirra. þeim. þœr. — neutr. þat. þëſſ. þvî. þat; pl. þœ. þeirra. þeim, þœ. — *anm.* 1) nom. maſc. fem. *ſâ*, *ſû* wie im goth. und angelſ. anderes ſtammes; die älteſten denkmähler zeigen die form *ſiâ* für maſc. und fem. — 2) das auslautende â in ſâ, þâ ſteht für urſprünglich kurzes *ſa*, þa (ſ. 281.), ebenſo ſû für *ſu* und þœ für þö (= þö-u, þa-u). — 3) þœr nehme ich ſtatt des gewöhnlichen þær an (wie tvœr ſt. tvær) weil das goth. þôs, alth. diô (tvôs, zuô) ein ô weiſen; der umlaut œ für ô erwartet noch nähern aufſchluß; — þeir entſpricht dem goth. þái und der dat. pl. þeim dem þaim; der dat. ſg. þeim, desgl. þeirrar, þeirri, þeirra weichen ab von þamma, þizôs, þizái, þizê und forderten ein goth. þáizôs, þáizái, þáizê, alth. dërâ, dërû, dërô (alſo den adj. flexionen analog), den grund des ei und der gem. rr anſtatt r habe ich noch nicht entdeckt. — 4) die inſtr. form þvî erhält ſich merkwürdig im dat. neutr., welchem kein þeim, ſo wie dem dat. maſc. kein þvî zuſteht. — 5) für þeim (dat. ſg. maſc.) hin und wieder ein älteres *þeima* (Raſk erſte ausg. p. 244; in der zw. ausg. §. 533. iſt dies unrichtig ausgedrückt).

(*mittelk.* maſc. dër. dës. dëm. dën; pl. die. dër. dën. die. — fem. diu. dër. dër. die; pl. die. dër. dën. die. — neutr. daʒ. dës. dëm. daʒ; pl. diu. dër. dën. diu. — *anm.* 1) das ë in dër, dës, dëm, dën erweiſen reime, dër und dës reimen öfter, dëm ſeltner (:nëm Iw. 38c. brëm Bon. 4c.) noch ſeltner der acc. maſc. dën (Triſt. 5c troj. 18c meiſterg. 37c) und dat. pl. dën (Iw. 33c); unterſchied zwiſchen dat. pl. *dèn* und acc. ſg. *dën* um ſo weniger zu vermuthen, als ſchon der alth. dat. pl. dêm nicht über allen zweifel iſt und kein mittelh.

Digitized by Google

dên auf gên, ſtên etc. reimt. Zwar auf die länge lieſſe das Nanchmahl (doch nicht im reim) vorkommende *dien*, eben weil es ſtets den dat. pl., nicht den acc. ſg. auszeichnet, ſchlieſſen; belege M. S. 2, 142[b] 143[a] 145[a] 147[a. b.] 189[b] 190[b] 191[b] 192[a] 193[a, b.] 196[a]; Ben. 26. 39. 48. 49. 53. 148 etc. — 2) apocope des ſtummen e in *dëm* f. dëme, *dër* f. dëre iſt in der ordnung. — 3) für *die* kein *dî* (analog dem sî für sie ſ. 787.), Friged. 1[b] drî: dî fehlerhaft, in driu: diu zu beſſern: daſs bei inclinationen die zu di- (wie ſie zu si-) werde, iſt etwas anders. — 4) die ſcheidung zwiſchen *diu* und *die* gilt nach der ſtrenge und wird erſt im 14. jahrh. untergraben. — 5) das inſtr. *diu* beſchränkt ſich auf partikeln: bëdiu, zëdiu etc. — 6) *die* für dër in nom. ſg. masc. iſt niederd. — 7) über *deȝ* f. daȝ Ben. Wig. h. v. Schm. §. 747.

(*mittelniederl.*) masc. die. dës. dën. dën; fem. die. dër. dër. die. neutr. dat. dës. dën. dat; pl. aller geſchl. die. dër. dën. die. — *anm.* 1) für *die* kein dë, gleichviel ob es demonſtrativ oder als bloſser art. ſtehe, umgekehrt für *dës* (: ës Rein. 310.) *dër* kein dies, dier, hingegen ſchwanken alle denkmähler zwiſchen *dën* und *dien* (: bien Maerl. 3, 343.) — 2) keine ſpur eines dem ſoe ähnlichen doe für den nom. fem. und pl. neutr.; der inſtr. nur in der part. bedî übrig, wofür ſelbſt bidën, bidien gewöhnlicher (Huyd. op St. 1, 227.)

(*neuh.*) unorg. unterſchied zwiſchen artikel und alleinſtehendem demonſtr.; erſterer iſt unbetont und declíniert ſo: masc. der. des. dem. den.; fem. die. der. der. die. neutr. das. des. dem. das; pl. comm. die. der. den. die. Letzterem genügt die betonung nicht, ſondern es erweitert die flexion des gen. ſg. pl. und dat. pl.: masc. dêr. deſſen. dêm. dên; fem. die. dêren. dêr. die; neutr. dâs. deſſen. dêm. dâs.; pl. aller: die. dêrer. dênen. die. Das erweiterte dêr, dênen gleicht dem neuh. îrer, înen; der willkürliche unterſchied zwiſchen dêren und dêrer ſtimmt aber nicht zu dem im gen. ſg. f. wie im gen. pl. einförmigen îrer.

(*neuniederl.*) auch hier trennung des artikels vom ſtrengen dem., erſterer lautet: masc. de. des. den. den; fem. de. der. der. de; das neutr. hat nur den gen. des und braucht für die übrigen caſus ſg. das perſ. pron. het; der pl. aller geſchl. declíniert: de. der. den. de. Das ſtrenge demonſtr. hingegen: masc. die. diens. dien. dien; fem. die. dier. dier. die; neutr. dat. diens. dien. dat; pl. comm. die. dier. dien. die.

Digitized by Google

(*neuengl.*) ein art. *the* und ein eigentliches demonstr. *that*, beide völlig unbiegsam, gelten für alle geschl. ca, sus und num.; die ursprünglichen demonstrativformen *they* und *them* aber sind ihrer hinweisenden kraft beraubt und dienen die mangelnden pl. formen der dritten person auszudrücken.

(*schwed.*) masc. und fem. den. dens. den. den; neutr. det. dets (oder dess) det. det; pl. comm. de. dêras. dem. de.

(*dän.*) masc. und fem. den. dens. den. den; neutr. det. dets. det. det; pl. comm. de. dêres. dem. de.

β) *demonstrativum*: *dîser*.

Im goth. pflegt das unter α. abgehandelte pron. zugleich den begriff οὗτος zu vertreten; allein in den adv. und partikeln himmadaga (σήμερον) und hinadag (μέχρι τῆς σήμ) fram himma (ἀπ' ἄρτι und hita (ἕως ἄρτι) liegen offenbare reste eines ausgegangenen pron., dessen decl. vermuthlich der des geschl. pers. pron. glich, also: masc. his, hês. himma. hina; pl. heis. hizê. him. hins. — fem. hija (?) hizôs. hizái. hija; pl. hijôs. hizô. him. hijôs. — neutr. hita. his. himma. hita; pl. hija. hizê. him. hija. Verwandt sind ihm ferner: hêr (hîc) hidrê (huc) wie þar (ibi) þaþrô (illinc) dem ersten demonstr. — *Alth.* formen desselben pron. würden lauten: hir. his. himu. hinan; fem. hiu. hirâ etc. neutr. hiȝ etc. spuren erblicke ich gleichfalls in: hiutû (hodie) contr. aus dem instr. hiû-takû; hiurû (hoc anno) aus hiû jârû; mittelh. hiute, hiure; neuh. heute, heuer; hînaht (hanc noctem, st. hianaht?) mhd. hînaht, hînte; nhd. heunt (st. heint); vgl. die weitern part. hiar (hîc) hëra (huc) hinana (hinc) etc. — Im *angels.* und fries. scheinen die formen dieses pron. gesammt erhalten, aber in die bedeutung des dafür aufgegebenen geschl. pers. pron. übergegangen, wenigstens fügen sich die §. 786. angeführten casus genau zu den gemuthmaßten gothischen, desgl. das adv. hëódäg (hodie Cädm. 16, 20.) neben igdäges, îdäges (wie hig = hëó); im altn. ist vielleicht îdag (hodie nicht aus der praep. î (in) zu erklären, vielmehr = hidag, hȳdag (vgl. þvî, þȳ mit hî, hȳ) und das dunkle eddische hȳnott (Skirn. in fine) = hinaht *). —

*) Ebenso hodie aus hoc die; σήμερον, τήμερον, τήμερα aus τῇ ἡμέρᾳ; σῶτερ, σᾶτερ, τῆτες aus τὸ ἔτος etc. (Buttm. §. 16. anm. 4. g.)

Alle deutſchen ſprachen (außer der goth.) beſitzen aber für das zweite demonſtr. folgendes ganz adjectiviſches pronomen:

(*alth.*) maſc. dëſêr. dëſes. dëſemu. dëſan; pl. dëſê. dëſêrô. dëſêm. dëſê. — fem. dëſju. dëſêrâ. dëſêru. dëſa; pl. dëſô. dëſêrô. dëſêm. dëſô. — neutr. diz (dizi). dëſes. dëſemu. diz; pl. dëſju. dëſêrô. dëſêm. dëſju. — anm. 1) i für ë herrſcht bloß im neutr. *diz* (niemahls dëz), deſſen z - (nicht ʒ -) laut aus der ſchreibung dhiz (nicht dhizs, wie izs, azs, dhazs) bei J. hervorgeht, und durch die nebenform *thizi* (mittelh. ditze) gl. jun. 239. beſtätigt wird; quellen, die im erſten dem. den nom. acc. pl. neutr. dei bilden, gebrauchen auch hier *deiſ* (K. 18b 24a. b. 27b 49b hymn. noct.) ſolche, die ſtatt ër, dër ein niederd. hie, thie zeigen, namentlich J. T. ſetzen *dhëſe*, thëſe im nom. ſg. maſc.; J. 343. 378. hat den gen. dhëſſes f. dhëſes. — 2) einige aſſimilieren das ſ zu r, ſobald die flexion ein r hat, als: dërêrô für dëſêrô; da hierin ſo wie im i ſtatt ë der wurzel vieles ſchwankt, füge ich die decl. dieſes demonſtr. nach O. und N. bei; O. maſc. thërêr. thëſes. thëſëmo. thëſan; pl. thëſê. thërêrô. thëſêm. thëſê. — fem. thiſu. thërêrâ. thërêru. thëſa; pl. thëſô. thërêrô. thëſêm. thëſô; — neutr. thiz. thëſes. thëſemo. thiz. pl. thiſu. thërêrô. thëſêm. thiſu. — N. maſc. diſër. diſes. (diſſes?) diſemo. diſen; pl. diſe. dirro. diſên. diſe. — fem. diſju. dirro. dirro. diſe; pl. diſe. dirro. diſên. diſe. — neutr. diz. diſes. (?diſſes 70, 1.) diſemo. diu; pl. diſju. dirro. diſên. diſju. — T. hat den nom. m. bald thëſe, bald thëſër (97.) bald thërër (111. 117.); den dat. thëtru (13, 5. 162, 2.); neben dem neutr. thiz ſteht zuweilen *thîs* gedruckt, wohl fehlerhaft (wie thas f. thaʒ). — 3) den ſonderbaren nom. ſg. *dhëaſa* bietet J. 408. (in allen drei ausg.) vermuthlich iſt dhëaſa zu leſen und das altſ. thius, angelſ. þëós zu vergleichen. — 4) der inſtr. lautet *dëſu*, *thiſu*.

(*altſ.*) maſc. thëſe. thëſes. thëſumu. thëſan; pl. thëſê. thëſârô. thëſon. thëſê. — fem. thius. thëſârô. thëſâru. thëſa; pl. thëſâ. thëſârô. thëſon. thëſâ. — neutr. thit. thëſes. thëſumu. thit; pl. thius. thëſârô. thëſon. thins.

(*angelſ.*) þëa. þiſes. þiſum. þiſne; fem. þëós. þiſſe. þiſſe. þâs; neutr. þis. þiſes. þiſum. þis; pl. aller geſchl. þâs. þiſſa. þiſum. þâs. — *anm.* 1) das â in þâs ſtimmt zur alth. nebenform deiſu; vielleicht gebührt dem acc. ſg. fem. þas, kein þâs. — 2) man findet þiſſes, þiſſum

f. þiſes, þiſum, unorganiſch, weil das ſſ in þiſſe, þiſſe aus lr ſtammt, doch haben letztere caſus mitunter þiſſere, þiſſera und dann wäre jenes þiſſes, þiſſum rechtfertig. — 3) inſtr. lautet þëós.

(*altn.*) maſc. þëſſi. þëſſa. þéſſum. þënna; pl. þëſſir. þëſſara. þëſſum. þëſſa. — fem. þëſi. þëſſarar. þëſſari. þëſſa. pl. þëſſar. þëſſara. þëſſum. þëſſar. — neutr. þëtta. þëſſa. þëſſu. þëtta; pl. þëſſi. þëſſara. þëſſum. þëſſi. — *anm.* 1) die ſchwache form im nom gen. ſg. maſc. iſt bemerkenswerth. 2) eben ſo auffallend das vor dem r bleibende a in -arar, -ari, -ara, während ſonſt alle adj. -rar, -ri, -ra haben; fehlerhaft ſtehet jedoch þëſſar, þëſſi, þëſſa für þëſſrar, þëſſri, þëſſra? (vgl. ſ. 740. n° 2.) — 3) ſt. des nom. maſc. þëſſi galt ein früheres *þërſi* und ſt. des inſtr. þëſſu *þvïſa* (Raſk §. 533.).

(*mittelh.*) maſc. dirre. diſes. diſeme. diſen; pl. diſe. dirre. diſen. diſe. — fem. diſiu. dirre. dirre. diſe; pl. diſe. dirre. diſen. diſe. — neutr. diz (ditze). diſes. diſeme. diz; pl. diſiu. dirre. diſen. diſiu. — *anm.* 1) der nom. maſc. *dirre* ſcheint abnorm, und für dirr zu ſtehen, da aus barer nur bar = barr, aber kein barre wird (dirre und barre wären comparative formen) indeſſen gilt er allgemein und hat ſelbſt reime für ſich, (Wilh. 2, 101ª); das richtigere *diſer* beſteht nebenher (Koloca 180.) im gen. dat. f. ſg. und gen. pl. iſt *dirre* untadelhaft, wofür gleichfalls die nebenform *diſere* annehmbar wäre, hingegen diſer verwerflich aus demſelben grunde, der kein diſem f. diſeme duldet; Nib. 84. alſo diſer in diſere oder dirre zu ändern. — 2) die gewöhnliche form des nom. acc. ſg. neutr. iſt *diz* (oben ſ. 411.) und *ditze* (Maria 1308. 1520. 2122.) auf witze reimend (Ottoc. 630ᵇ); kaum wird ſich *diȝ* aus dem reim auf gebiȝ (Flore 22ᵇ), eher *dis* (hoc) aus dem reim auf gewis (Reinfr. 166.) rechtfertigen; die ſchreibungen diȝe, diȝȝe ſind ganz verwerflich; man halte diz, ditze für keine contraction aus einem nirgends nachweiſlichen diſeȝ. — 3) der gen maſc. neutr. ſtehet nicht im reim, geſchrieben aber *diſes* und *diſſes* (Nib. 6204.); bedenken macht *diſſe* (Wigal. 1901. Kl. 1373. 1384. Müll. 1462. 1473. Hag.) welches nicht aus diſes, wie dirre aus direre erklärt werden darf; beſſer wäre *diſſ* (Nib. 1206.) wie der nom. m. dirr beſſer als dirre. — 4) *diſ* (hic) für diſer und *diſ* (hi, hoc) für diſe reimt Ottocar mehrmahls auf gewis, paris (536ᵇ 606ᵇ 657ᵇ).

Digitized by Google

(*mittelniederl*.) maſc. dëſe. dëſes. dëſen. dëſen; fem. dëſe. dëſre. dëſre. dëſe; neutr. dit oder ditte. dëſes. dëſen. dit (ditte); pl. comm. dëſe. dëſre. dëſen. dëſe. — *anm.* 1) für dëſre bald dëſere, bald dëſer. — 2) das doppelte neutr. aus reimen erweiſlich, z. b. dit: wit, pit (Rein. 372. Maerl. 2, 125.) ditte: hitte, sitte (Maerl. 1, 445. 2, 76. 125.)

(*neuh*.) maſc. diſer. diſes. diſem. diſen; fem. diſe. diſer. diſer. diſe; neutr. diſes. (ohne fl. dîs) diſes. diſem. diſes; pl. comm. diſe. diſer. diſen. diſe. — *anm.* die decl. iſt ganz regelmäßig adjectiviſch und ſowohl dirre, als ein neutr. dits (analog den formen ſchatz. fits, wits) unvorhanden, außer in mundarten (Schm. §. 659. 747.)

(*neuniederl*.) dês, fem. dêse gehen regelmäßig; im nom. acc. neutr. hat ſich *dit* erhalten.

(*neuengl*.) this pl. thêſe (ſpr. thîſe)

(*ſchwed*.) maſc. denne. dennas. denne. denna; pl. deſſe. deſſes. deſſa. deſſa; fem. denna. dennas. denna denna; pl. deſſa. deſſas. deſſa. deſſa; neutr. detta. dettas. detta. detta; pl. deſſe. deſſes. deſſa. deſſe.

(*dän*.) maſc. fem. denne. dennes. denne. denne; neutr. dette. dettes. dette; pl. comm. diſſe. diſſes. diſſe. diſſe.

γ) *demonſtrativum: jener.*

(*goth*.) *jáins, jáina, jáinata* decliniert ganz wie blinds. — (*alth*.) *gênêr, gênu, gênaȝ* (bei O.) gleichfalls wie plintêr; das ê ſchließe ich aus dem altn; nach dem goth. ái ſollte man *ei* erwarten, da -áin dem alth. -ein (nicht -in, -ên) entſpricht, wenigſtens -ên (wie im dat. pl. -êm = áim, vgl. ſ. 791.). Wirklich hat eine zweifelhafte ſtelle O. II. 9, 163. geinên ſ. gênên (und heutige ſchweizermundarten: äine, däine; Stald. dial. 114.) Bei N. vermuthe ich *ênêr, ênju, ênes*, nicht ênêr etc. — (*altſ. angelſ*.) mangelt dies pron. — (*altn*.) *hinn, hin, hitt* decliniert wie einn (ſ. 760.), ſtößt aber (wie hann ſ. 786.) wider die regel (ſ. 737. 740.), daß nur nach langem voc. nr zu nn aſſimiliere, welches alles wieder auf hinn = hinr für hênr, heinr (analog dem finn = finr ſ. 784.) führt; folglich die alth. kürzung beſtätigt. Wegen des h ſtatt j vgl. ſ. 324; die ältern quellen zeigen *inn* oder *ênn* — (mittelh.) *jêner, jêniu, jênes* regelmäßiger decl., aber häufiges e für ê weiſen die ſ. 334. beigebrachten reime; das ſtumme e nach dem n bleibt gewöhnlich (ſ. 374.), ſo zuläßig jen für jene (illi) iſt;

Digitized by Google

bisweilen noch die form *ener*, z. b. M.-S. 1, 132[b] 188[a] — (*mitteln.*) gewöhnlich schwache form: *ghone* = ghêne (s. 471.) — (*neuh.*) *jèner*, *jène*, *jènes*, wie jedes andre adj. doch nicht schwach. — (*neuniederl.*) umgekehrt meistens schwach: de *gène*. — (*neuengl.*) *yon*. — (*schwed.*) *hin. hin. hint* (nicht hitt) (*dän.*) *hin. hin. hint.*

E. *interrogatives pronomen.*

es können vier begriffe gesondert werden *α*) quis (τίς) *β*) quisnam (ποῖος) wer von mehrern, *γ*) uter, (πότερος) wer von zweien, *δ*) qualis.

α) *interrogativum: quis.*

(*goth.*) masc. hvas. hvis. hvamma. hvana; pl. hvái. hvizê. hváim. hvans. — fem. hvô. hvizôs. hvizái. hvô. pl. hvôs. hvizô. hváim. hvôs. — neutr. hva. hvis. hvamma. hva; pl. hvô. hvizê. hváim. hvô. — *anm.* 1) belegbar sind lediglich nom. sg. m. f. n., gen. m., acc. m, f. sodann der instr. m. n. *hvê*. Kein pl. casus, doch erscheint hvans in dem zus. gesetzten hvanzuh (quosque) und die übrigen fälle erweist theoretisch die analogie des ersten demonstr. — 2) nur hat der nom. sg. n. das t abgelegt und *hva* stehet für hvata (wie blind neben blindata). — 3) die practische ungebräuchlichkeit der meisten casus schreitet in den übrigen sprachen weiter vor.

(*alth.*) nach der analogie von dër, diu, daz wäre die vollständige decl. masc. huër. huës. huëmu. huënan (huën); pl. huiê. huërô. huêm. huiê. — fem. huiu. huëra. huëru. huia; pl. huiô. huërô. huêm. huiô. — neutr. huaz. huës. huëmu. huaz; pl. huiu. huërô. huêm. huiu. — *anm.* 1) belegbar sind nur der sg. m. n., wo auch der instr. *huiù* oder *hiù* gilt; im acc. m. haben *huënan* alle die inan, hingegen *huën* alle die in setzen (also abweichend von dën, nicht dënan, vorhin 791.) — 2) die weibl. und pl. casus ermangeln gänzlich. — 3) meistentheils gilt schon w für *hu* im anlaut.

(*alts.*) ich finde nur den sg. masc. huie. huës. huëmu. huëna; neutr. huat; weder fem. noch pl.

(*angels.*) masc. hva. hväs. hvam. hvone; neutr. hvät. hväs. hvam. hvät; der instr. hvî, hŷ; alles nach der analogie des ersten demonstr.; fem. und pl. unüblich.

(*altn.*) masc. hvar. hvëll. hveim. hvann; neutr. hvat. hvëll. hvî. hvat; fem. und pl. außer gebrauch, doch gilt der sg. masc. auch fürs fem., — statt hvar, hvat fin

det ſich: *hor, hot* (Raſk §. 554.). — *anm.* ſelbſt der nom. acc. m. hvar und hvann kommen nicht vor und werden durch die formen des zweiten int. hver, hvem ausgedrückt (vgl. Raſk §. 219.).

(*mittelh.*) maſc. wër. wës. wëm. wën (nicht wënen); neutr. waz. wës. wëm. waz; inſtr. win

(*mittelniederl.*) maſc. wie, wies. wien. wien; neutr. wat. wies. wien. wat.

(*neuh.*) maſc. wêr. weſſen. wêm. wên; neutr. was. weſſen. wêm. was.

(*neuniederl.*) maſc. wie. wiens. wien. wien; fem. wie. wier. wier. wie; neutr. wat. wiens. wien wat; merkwürdig der wohl nach analogie des demonſtr. neueingeführte ſg. fem.

(*neuengl.*) whô. whôſe. whôm. whô; neutr. what.

(*ſchwed.*) hô. hvars. hvem. hvem; neutr. hvad; der gen. ſtammt aus dem zweiten interr.

(*dân.*) hvô. hvis. hvem. hvem; neutr. hvad.

β) interrogativum: wer von mehrern.

(*goth.*) *hvarjis, hvarja, hvarjata* folgt ganz der zweiten adj. decl. ſ. 720., der nom. maſc. hvarjis (Marc. 9, 34.) ſteht meiner anſicht nach für hvaris. — (*alth.*) fehlt ein pron. hueri, huerju, hueri. — (*altſ. angelſ.*) fehlt. — (*altn.*) exiſtiert es vollſtändig: *hverr, hver, hvert*; geht adjectiviſch, ſchiebt aber (wie midhr ſ. 742.) vor vocaliſch beginnenden flexionen das bildungs i ein, alſo: hverjum (cuinam) hverjan (quemnam) hverjar (quaenam) hverjum (quibusnam); der gen. lautet hvers, hverrar (wie: midhs, midhrar) etc. Im acc. maſc. heißt es gewöhnlich hvern (ſt. hverjan). — Den übrigen ſpäteren mundarten geht dies zweite interr. ab; eine ſpur dauert im ſchwed. gen. *hvars.*

γ) interrogativum: wer von zwein.

das goth. *hvaþar* decliniert genau wie anþar ſ. 764; das alth. *huedar* wie andar, e (oder ë?) für a iſt mir noch unaufgeklärt; das altſ. *hueder*, angelſ. *hvädher* declinieren regelmäßig; — die altn. form lautet *hvârr. hvâr, hvârt* (oder hvorr, hvor, hvort) und decl. adjectiviſch, doch ohne einſchiebung von i, alſo nach urſprünglich erſter decl.; acc. ſg. maſc. hvârn (ſt. hvâran, wie annan = annarn ſt. annaran oder anran); übrigens ſcheint â durch unterdrückung des *dh* entſprungen, da man nach

dem goth. und alth. ein älteres *hwadhar* zu vermuthen hat (etwa wie niederl. vâr aus vader f. 537.). — Das mittelh. fragwort *wëdar* (: lëder Flore 22b) decl. nach mager f. 747. ist aber selten (Parc. 199a Trist. 26b 74b) und im neuh. ganz ausgegangen, so wie es den übrigen mundarten gebricht, obgleich es in adv. oder unbestimmten pronom. dem stamme nach fortdauert. Volksdialecte besitzen es noch vgl. Stald. 117. 118.

δ) interrogativum: qualis.

goth. *hvêleiks* (hvileiks); alth. *huëlihhêr*, bei N. *wëlâr* (Stald. dial. 116.); altf. *huilîk;* angelf. *hvilc*, hvylc; altn. *hvîlîkr;* mittelh. *wëlcher*, bei Boner *wël*, gen. wëls, acc. wëln etc. (also nach hol f. 746.); mittelniederl. *wëlke;* neuh. *welcher;* neuniederl. *welke;* engl. *which;* schw. dän. *hvilken;* die flexion überall adjectivisch.

F. *relatives pronomen.*

der begriff der relation wird in allen deutschen sprachen theils durch das bloße erste demonstr. (zuweilen selbst das geschl. pers. pron.), theils durch eine demselben beigefügte partikel, theils durch das erste und vierte interrog., theils endlich durch eine bloße partikel ausgedrückt; die ausführung dieser verhältnisse gehört also nicht hierher.

G. *die unbestimmten pronomina*

bilden sich theils aus den vorher abgehandelten pron., mittelst gewisser prae- oder suffixe, theils aus andern subst. oder adj., deren declination nichts eigenthümliches darbietet, daher auch dieser abschnitt der flexionslehre fremd ist.

H. *anlehnung der pronomina.*

durch inclination und zus. ziehung ändern sich verschiedene pronominalformen, wovon ich im vierten buche näher handeln werde.

Allgemeine vergleichung der declinationen.

I. *erwägung der starken declination.*

Der historische satz, daß die adjectivische flexion vollkommner als die substantivische sey, daß ferner selbst im adj. erloschene formen aus den biegungen einiger zahlwörter und pronomina geschlossen werden dürfen, führt zu folgenden betrachtungen:

Digitized by Google

1) überall die stärkste deutsche decl. scheidet (mit einziger ausnahme des persönl. ungeschl. pronomens) überall *personen* und *sachen*, wiederum die personen in zwei geschlechter, oberste abtheilung aller decl. ist folglich: in *männliche*, *weibliche* und *neutrale*. Es gibt hier vier allgemeine regeln: a) im neutr. sind sich nom. und acc. jedes num. nothwendig gleich, während masc. fem. sg. und masc. pl. beide casus ursprünglich scheiden. b) gen. und dat. jedes num. bilden das neutr. wie das masc. und beide fallen sich der weibl. flexion entgegen; scheinbare ausnahme macht der dat. neutr. des altn. adj. und pron., welcher sich die organischerweise auch dem masc. zukommende instrumentale form angeeignet hat. c) nom. acc. pl. neutr. stimmen zu dem nom. sg. fem. d) nom. und acc. pl. fem. fallen zusammen, mit ausnahme der sogleich abzum. 2. zu nennenden fälle. — Das neutr. hat keine eigenthümliche flexion, als die des nom. sg.

2) gibt es declinationen, wo *masc. und fem. zusammenfallen*? dies geschieht lediglich a) in der dritten decl. der starken und adj.; das goth. magus geht völlig wie handus, baurgs (burgus) vermuthlich wie baurgs (burgis) [vgl. I. 721]; das altn. mögr, magar, megi; pl. megir stimmt zu einem muthmaßlichen älteren hendr, handar, hendi, pl. hendir, wovon allmählig hönd, hendr; hendi den übrigen wörtern mangelt selbst dieser dat., vgl. I. 617. anm. 2.) pl. hendr. warden — b) in den I. 646. unter 4. 2. verzeichneten anomalien; vgl. 645. 646. 663. c) Außerdem aber ergeben, namentlich nicht a) in den zweiten declinationen, deren I. sonst dem in der dritten vergleichbar ist; es heißt harts, harjis, harja, hairtin hingegen hirdi, hirdjos, hirdjái, hirdja; ebenso midis, midjis, midjamma, midjans, aber midja, midjaizos, midjái, midja. β) nicht in den pron. is, si, ita, ina, ins, ija, ita, (pas) pis, pamma, pana, hvas, hvis, hvamma, hvana, — wo ein fem. (ja) izôs, izái, ija, hijs, hisôs, hizái, hija; (pa) pizôs, pizái, (pa) (hva) hvisôs, hvizái, (hva) zeigt sich nicht. — Freilich bemerkenswerth ist, daß ein nom. sg. fem. midja, ija, hija im C. A. gar nicht vorkommt (für pa, hva stehet so, hvô); zugeben muß ihn doch die theorie theils wegen des erweislichen acc. sg. midja, ija, pa, theils wegen der alth. nom. mitju, sie, diu. Auf der andern seite *keine* spur eines weiblichen dem masc. gleichen midis, is,

his, hvas; und wenn das letzte pron. in mehrern sprachen weiblicher form zu entbehren scheint, muß solches lieber aus dem wesen des der antwort noch ungewissen, sich daher im vornehmern geschlecht aufstellenden interrogativums erläutert werden. Auch hat sobald es vor einem fem. steht, der Gothe erweislich hvô kein hvas, hvasa (vgl. Matth. 5, 46. Marc. 1, 27. Joh. 18, 29.)

3) (*nom. sg. masc.*) kennzeichen: auslautendes -s, welches sich später in -r wandelt (worüber mehr n° 2. der vgl. fremd. (pr.), noch später abfällt. Im goth. pron. erscheint es nur in is, his (?) hvas, da für das ein schwachformiges sa gilt; im goth. adj. herrscht es mit ausnahme der s. 719. anm. 1. s. 764. und s. 799. genannten; im goth. subst. mit den ausnahmen s. 599. 2. 610. 1, 3. denen man guþ (Deus) beifüge. Im alth. zeigen unabgelegliches -r die pron. ër, dër, hër; alle adj. haben ein den umständen nach ablegliches -êr; im subst. geht dies kennzeichen völlig verloren. Die alt- und angelf. mundart entbehren es durchaus, nicht bloß im subst. sondern auch adj. und pron.; vermuthen läßt sich, aus dem plural -s, daß der apocopierte laut -s und nicht -r gewesen. Im friesl. war es aus gleichem grunde wohl r; gebricht aber gleichfalls. Das altn. pron. zeigt -r in der assimil. nn für nr (hann, hinn); adj. und subst. wahren es regelmäßig, mit den ihres orts bemerkten ausnahmen und assimilationen. Mittel- und neuhochd. wie alth.; im schwed. dän. ist das -r heute völlig geschwunden; altschwed. subst. und adj. beiitzen es zuweilen (s. 710. 755.); altdän. selten.

4) (*nom. sg. femin.*) kennzeichen a) in der regel: *vocalischer auslaut*; goth. -s (nom. und acc. vermischend) doch die zweite subst. decl. hat das -s nach dem i abgeworfen (im acc. behalten); alth. -u (nom. vom acc. trennend) jedoch nur im pron. iu, diu, unabgelegliches, in sämmtlichen adj. ablegliches -a; im subst. kein -u mehr, sondern erste decl. -a (früheres hëpu, kipu bleibt muthmaßung); altsl. wie alth.; im angelf. schwanken zwischen -u und apocope bei adj. und subst. (erster decl.), in zweiter subst. decl. -o, was auch pron. hëó, sëó, þëó stimmt (vgl. hernach n° 30.), in þëós apocope; im altn. pron. adj. und subst. durchgreifende ablegung des vocals, daß er -u gewesen, lehrt der gebliebene wurzelumlaut; mittelh. fortwährend. diu, disiu, jeniu, zuweilen siu neben si, im adj. -iu (ge-

ſchieden vom acc. -e) im ſubſt. durchgehends -e, nom. und acc. auf. fallend; neuh. auch im pron. die diſe, jene, ſie und im adj. -e; neunord. apocope ohne umlaut. Hauptfrage bei dieſer flexion iſt: ob das alth. angelſ. und nord. -u? oder das goth. -a für organiſcher zu halten ſey? angenommen, daß der acc. -a einen früheren conſ. abgelegt hat, ſcheint das goth. -a vorzüglicher, da es ſich vom nom. ſchw. form (-ô) ſcheidet, während im alth. ſubſt. -a und -a (wofern dies kein â) auf. fallen; ein goth. -u würde ſodann nachtheilig dem bildungs-u dritter decl. begegnen. — β) ausnahmsweiſe *unvocaliſche flexion*, d. h. ganz männliche a) in den anm. 2. a. b. angeführten fallen handus, faurfus, tviſtar etc. b) in ſubſt. vierter decl. anſts etc. wo aber die übrigen mundarten das männl. kennzeichen ablegen (die alln. behält es zuweilen, ſ. 658. anm. 3.). Dieſe ablegung hat in ſprachen, welche auch die vocaliſche flexion apocopieren, namentlich im alln., verwirrung der vierten und erſten decl. nach ſich gezogen, wiewohl bei manchen wörtern der umlaut die rechte der letztern wahrte. —

5) (*nom. ſg. neutr.*) kennzeichen iſt t, dem aber ein vocal vorhergeht, goth. auch ein voc. folgt; in den goth. pron. ita, hita, þata unableglich, in hva (für hvâta) hvê (ſ. tvâta) abgelegt, in den adj. ableglich. Die alth. pron. iz, hiz (?) daz, huaz, ſuaz können das neuer. kennzeichen nicht ablegen, eben ſo wenig die mitteln. ez, daz, waz, ſwaz, noch die neuh. es, das, was; in den alth. mitteln. und neuh. adj. iſt -uz, -öz, -es zwar vorhanden, allein auch ableglich. Im altſ. pron. it, that, huat, im angelſ. hit, þät, hvät bis auf neuniederl. het, dat, wat und neuengl. it, that, what herunter iſt das caſuszeichen vorhanden und unableglich (da doch das parallele männliche ganz verloren gieng). Die adj. der ſächſ. ſprache entbehren es hingegen; einige altſ. dialecte mögen es noch beſeſſen haben, vgl. ſuâſat im hild. (goth. ſvêſata, alth. ſûaſaz). Im alt- und neunord. herrſcht das neutrale -t nicht nur in den pron. þat, hitt, hvat ſondern auch allen adj. unableglich. Keine deutſche ſprache hat das kennzeichen im ſubſt.

6) (*gen. ſg. maſc. und neutr.*) kennzeichen -ſ, in pron. adj. ſubſt. gleichförmig und unableglich, noch zu -r geworden in mundarten, welche dergl. verwandlung mit allen übrigen ſ der flexionen vornahmen. Einige

Digitized by Google

ausnahme hiervon macht die dritte, theilweise die vierte decl. des altn. männl. ſubſt., wo die gen. ſonar, belgjar erſcheinen und nicht ſonas, belgjes; hieraus folgere ich die länge der vorſtehenden vocale (vgl. anm 21.).

7) (*gen. ſg. fem.*) hier ein durchgreifender unterſchied zwiſchen pron. und adj einer-, und ſubſt. andrerſeits. *α*) pron. und adj. haben ein *doppeltes ſ*, zwiſchen denen ein vocal ſteht. Die goth. form iſt *-zôs* (ſtatt -ſôs) -áizôs, ïzôs, hizôs (?) þizôs, hvizôs, blindáizôs; die altn. *-rar* (vermuthlich -râr): þeirrar (ſt. þeirar) hennar (ſt. henrar) hinnar (ſt. hinrar) blindrár. In den übrigen ſprachen leidet das hintere r apocopè, alth. *-râ, -ârâ*: irâ, dërâ, plintêrâ ſtatt irâr, dërâr, plintêrâr; angelſ. *-re* (? -rê): hire, þære, blindre; ſpäter fällt auch der hintere voc. ab, mittelh. ir, dër, blinder (doch noch: dirre, holre, heiterre etc. — *β*) ſubſt. haben nur *einfaches -ſ*; goth. *-ôs*, *-áis*: gibôs, anſtáis; altn. -ar (vermuthl. -âr): giafar, âſtar; die übrigen apocopieren das r, alth. -ô (oder -â) -î: kepô, enſtî (ſt. eines frühern kipôr, enſtir); angelſ. -e (? ê): gife, dæde (ſtatt gifes, dædes?) etc. im ſchwed. dän. hat ſich der gen. ſôls. krafts erhalten. —

8) (*dat. ſg. maſc. und neutr.*) analoge trennung: *α*) kennzeichen des dat. pron. und adj. iſt *mm* und zwar goth. *-mma*, *-amma*: imma, himma, þamma, hvamma, blindamma; die jüngern ſprachen haben unorg. vereinfachung dieſes mm; alth. imu, himu (?) dëmu, huemu, plintemu; altn. þeim, hveim, hànum, blindum; angelſ. him, þàm, hvâm, blindum; mittelh. im, dëm, wëm, blindem (neben edelme, holme) etc.; das merkwürdige *imme* für im ſ. 787. angeführt [nach niederheſſ. volksſpr. *ämme;* bei Stald. dial. 108. gibt *ämm* wohl die alte kürze an?] — *β*) ſubſt. hingegen haben in allen deutſchen ſprachen bloßen vocal. goth. -a; alth. -a, -e; angelſ. -e; altn. -i; mittelh. -e etc., welche ſogar hin und wieder völlig abfallen.

9) (*dat. ſg. fem.*) *α*) beim pron. einfaches ſ oder r mit nachfolgendem vocal; goth. ïzái, hizái (?), þizái, hvizái (?); alth. iru, dëru; angelſ. hire, þære; altn. þeirri (ſt. þeiri) henni (ſt. henri); mittelh. ir, dër etc. — *β*) dem adj. entzieht die goth. ſprache auffallend den conſ. und ſetzt blindái (ſt blindáizái? blindaizô?) die jüngern ſprachen geben das r nicht auf, alth.

Digitized by Google

plintêru (weſſobr. fr. in dîno ganâda? ſt. dînêro? wahrſcheinlicher iſts kein dat. ſondern acc. pl. dinô ganâdâ) angelſ. blindre; altn. blindri; mittelh. blinder etc. — γ) das ſubſt. laſſen alle ohne conſonanz, goth. gibái (wie blindái) anſtái; alth. hëbô, enſtî; angelſ. gifu, dæde; altn. giöf(u), âſt(u); mittelh. gëbe, krefte etc. —

10) (*acc. ſg. maſc.*) kennzeichen -n, mit nachfolgendem vocal. α) pron. und adj.; goth. ïna, hina, þana, hvâna, blindana; alth. (mit abgelegtem voc.) in (neben dem unorg. inan) dën, huën, plintan; angelſ. hine, þone, hvone, blindne; altn. (mit vocalablegung) þann, hann, blindan; mittelh. in, dën, wën, blinden etc. — β) ſubſt. ohne alle flexion, die nackte wortgeſtalt; merkwürdige ausnahme machen die alth. eigennamen und verſchiedene perſönl. ſubſt. als: kotan, truhtînan, hartmuotan (ſ. 613. 767.)

11) (*acc. ſg. fem.*) reinvocaliſche flexion, ohne conſonanz α) pron. und adj.; goth. ïja, hija (?) þô, hvô, blinda; alth. ſia, dia, plinta; angelſ. hî, þâ, blinde; altn. hana, þâ, blinda; mittelh. ſie, die, blinde. — β) ſubſt. goth. giba; alth. këpa; angelſ. gife; altn. giöf (ſt. giöfu, alſo den acc. mit dem nom. vermengend; ein früheres giafa = blinda ſcheint unzweifelhaft); mittelh. gëbe. Die beim nom. f. unter β. genannten ſubſt. machen auch den acc. ganz wie maſc. ohne alle flexion: anſt, anſt, âſt; nur im angelſ. erſcheint dæde.

12) (*nom. pl. maſc.*) dieſer caſus ſchwankt und hat bald ſ. oder r, bald bloßen voc. zum kennzeichen. α) zu dem adjectiviſchen voc. ausgang: goth. -ái, alth. -ê, angelſ. -e, blindái, plintê, blinde ſtimmen die pron. goth. þái, alth. diê, angelſ. þâ ſammt dem goth. zahlworte tvái und alle alth. ſubſt. β) zu dem ſubſt. conſ. ausgang goth. -ôs, -jus, -eis; angelſ. -as hingegen die goth. pron. veis, jus, eis ſammt dem zahlworte þreis; alth. nur die pron. wîr, îr. γ) altn. gilt der unverkümmerte conſ. ausgang für pron. zahlw. adj. und ſubſt., es heißt: vër, ër (? vêr, þêr) þeir, tveir, þrîr, blindir, fiſcar, belgir, ſynir (genauer und älter wohl: blindeir, fiſcâr, belgîr, ſynir).

13) (*nom. und acc. pl. fem.*) hier herrſcht erklärter conſ. ausgang im goth. und altn. pron. adj. ſubſt.; goth. þôs, ïjôs, tvôs, blindôs, gibôs; altn. þœr, tvœr,

Digitized by Google

blindâr, giafar (verm. blindâr, giafâr); in den übrigen spr. ist der conf. abgefallen: alth. diô, siô, zuô, plintô, këpô; angelf. þâ, tvâ, blinde, gifa.

14) (*nom. acc. pl. neutr.*) sind dem nom. sg. fem. gleich, also nach anm. 4. zu beurtheilen; zuweilen wird beim subst. dieser organismus verletzt, namentlich im alt- und mittelh. pl. wort statt wortu, da doch im nom. sg. f. vocal blieb. Im neuh. worte = blinde ist die regel hergestellt.

15) (*gen. pl.*) bloß die goth. mundart versteht sich auf nähere scheidung der geschlechter, indem sie dem masc. und neutr. den ausgang -ê, dem fem. -ô zutheilt; alle übrigen sprachen brauchen einförmigen vocal. Hier kommt es auf den diesem vocal vor- oder nicht vorstehenden conf. an; *a*) pron. und adj. haben ein s oder r. wie im gen. dat. sg. fem.; goth. izê, izô, þizê, þizô, blindáizê, blindáizô; alth. irô, dërô, plintêrô; angelf. hira, þâra, blindra; altn. þeirra (st. þeira) blindra etc. — *β*) ohne den conf. sind alle subst. vgl. goth. fiskê, vaúrdê, gibô; alth. viskô, wortô; angelf. fisca; altn. fiska, giafa [daß die alth. und angelf. fem. erster, zweiter decl. den gen. pl. schwach bilden, këpônô, gifena anm. 40. vgl. schw. form anm. 12.]. Bemerkenswerthe spur des wegbleibenden conf. bietet auch der goth. gen. tvaddjê und alth. zueiô neben zueiêrô (s. 761.)

16) (*dat. pl.*) kennzeichen: einfaches, auslautendes -m (später zu -n geschwächt) einstimmig bei pron. adj. subst. vgl. goth. im, þáim, blindáim, fiskam, balgim, gibôm; alth. im, dêm, plintêm, viscum, pelkim, këpôm; angelf. him, þâm, blindum, fiscum, gifum; altn. þeim, blindum, fiskum, giöfum. Dennoch mag diese flexion nicht vollständig die ursprüngliche, sondern hinter dem m ein s oder r abgefallen seyn: goth. ims, blindáims? alth. imêr, plintêmêr? altn. blindumr? wie es uns die altn. überbleibsel tveimr, þrimr (s. 761.) verrathen.

17) (*acc. pl. masc.*) die org. flexion -*ns* erweist sich im goth. für pron. adj. subst. vgl. uns, ins, þans, blindans, fiskans, sununs, balgins; alle übrigen sprachen weichen ab und stellen ihren acc. dem nom. pl. völlig gleich. Sollte in dem alth. uns, sächs. us, altn. oss die alte flexion übrig seyn? —

18) die von 3-17 unternommene durchsicht der einzelnen casus lehrt, daß a) rein vocalische flexion nur im

Digitized by Google

nom. sg. fem. und nom. acc. pl. neutr. stattfinde, vielleicht im acc. sg. fem. (auch im instr. n° 17.) b) hingegen, alle übrigen casus, namentlich sämmtliche männliche, *irgendwo* einen conf. zeigen und zwar gebührt *s* (ƨ) bloß dem nom. acc. sg. neutr.; *mm* dem dat. sg. masc. neutr.; *ms* (mr) dem dat. pl. aller geschl.; *n* dem acc. sg. masc.; *ns* (nr) dem acc. pl. masc.; *s* (r) dem nom. sg. masc., gen. sg. masc. neutr., nom. pl. masc.; nom. acc. pl. fem., dat. sg. fem., gen. pl. aller geschl.; endlich zweifaches *s* dem gen. sg. f. Augenscheinlich ist dieses *s* (r) der häufigste und bedeutendste buchstabe für alle declination; da wo er noch von einem vocal gefolgt wird (also inlautend und goth. z) d. h. im gen. dat. sg. fem. und gen. pl. comm. erinnert er an die bildung des comparativs.

19) nächstliegende frage ist: ob für seiten, die über unsere ältesten sprachdenkmähler reichen, ein organ. unterschied zwischen der flexion des pron. und adj. einer-, und der des subst. andrerseits anzunehmen sey? oder ob sich beiderlei flexionen allmählig, hauptsächlich durch größeren verfall der substantivischen, von einander entfernt haben? Unser heutiges gefühl ist an die verschiedenheit subst. und adjectivischer decl. verwöhnt und wird, bei der abschleifung aller flexionen und bildungen, selbst einen vortheil für kürze oder bestimmtheit des ausdrucks in solcher trennung finden wollen. Nachtheile, die umgekehrt der freieren wortstellung daher entspringen, kann erst das vierte buch erläutern; hier folgende andere gründe für den zweiten jener fälle, nämlich für die ursprüngliche, freilich längst verlorene einheit beider flexionsweisen: a) in der schwachen form stimmen adj. und substantivische flexion ganz überein (doch vgl. anm. 14. zur schw. decl.). b) die trennung wäre schwankend und undurchgeführt d. h. gewisse casus zeigen für pron. adj. subst. gleichförmigkeit, namentlich im goth. der vocal des nom. sg. fem. und pl. neutr.; das m des dat. pl.; das ns des acc. pl.; das s des nom. sg. masc.; das s des gen. sg. masc. neutr. Warum hätten nicht auch die übrigen früher eingestimmt? c) vergleichung der mundarten stellt uns den gang der allmähligen trennung dar: z. b. goth. hieß es noch fisks wie blinds, altn. fiskr wie blindr; alth. hingegen visc neben plintêr; angels. sogar fisc, blind; schließt sich hieraus kein früheres alth. viscêr, angels. fisces, blindes? Die zulässigkeit

solcher schlüsse eingeräumt. muß. aber auch für die goth. selbst z. b. blindáizôs auf ein älteres gibáizôs deuten. d) nicht immer (obschon meistens) hat die älteste mundart die älteste form, z. b. der goth. dat. f. adj. blindái ist abgeschliffener, als das alth. plintêru, altn. blindri, gleicht aber genau der abschleifung des dat. subst. gibái, gëbu etc. stärkt dies nicht die vermuthung eines dat. subst. gibáizô?

20) nach diesem grundsatz vermuthe ich vollkommnere subst. flexionen: a) ein dem blindata, plintaz paralleles vaúrdata, wortaz; wenige alth. subst. neutr. geben auf -az aus; obaz, angelf. ofät macht den gen. obazes, ofätes (nicht obes, ofes, wie plintaz, blind [-ät], plintes, blindes), aber gibt die heutige volkssprache keinen fingerzeig in ihren: das dings, werks, zeugs, schreibens? früher: dingez, werkez etc.? [s. hernach fr. spr. n° 4.] b) einen alth. gen. sg. fem. kipôr, ensîr (?anstêr); höher aufwärts ein goth. gibáizôs, anstáizôs; alth. kipêrôr, anstêrôr etc. c) einen dat. masc. neutr. fiskamma, balgimma, viskemu, pelkimu etc. d) dat. fem. gibáizô, alth. kipêrô etc. e) acc. masc. fiskana, balgina; alth. viscan, pelkin etc. f) nóm. adj. pl. masc. þáis, tváis, blindáis, alth. plintêr (worsus plimê geworden, wie aus máis, mêr, mè) im alth. subst. aber viscâr, pelkîr, sunîr so wie drîr (tres) g) im alth. nom. fem. diôr, zuôr (duae) plintôr, kipôr etc. h) im gen. pl. subst. fiskáizê, gibáizô; alth. viskêrô, kipêrô etc. i) im dat. pl. subst. fiskams, balgims; alth. viscumêr, palkimêr; k) im acc. pl. masc. alth. viscanêr, palkinêr; adj. plintanêr etc. — Solche conjecturen, die sich höchstens an uralten ortsnamen bestätigen könnten, machen keinen anspruch auf individuelle sicherheit, da sich zumahl begleitenden vocale und übergänge zwischen s und r kaum bestimmen lassen; sie sollen nur eine mögliche oder wahrscheinliche richtung der früheren sprache bezeichnen.

21) ansetzung und vergleichung der *flexionsvocale* hat eigene schwierigkeit; ein so bedeutendes hülfsmittel, wie die beachtung der reime, wird erst später anwendbar, nachdem schon der organismus dieser verhältnisse vielfach gelitten hat. Einige vocallängen gewährte die accentuierung und schreibung alth. denkmähler, andere die analogie goth. vocale. Im altn. leistet das umlautsprincip hin und wieder vorschub; da wo die flexion i keinen umlaut wirkt,

Digitized by Google

muſs ſie falſch ſeyn; z. b. der pl. masc. adj. blindir weiſt auf ein beſſeres blindeir (wie tveir, þèir) dem goth. blindái, tvái, þái; alth. plintê etc. angemeſſen; ebenſo ſtehet âſtâr (ſ. 658.) für âſteir; im alth. anſt, gen. enſtì ſcheint aber wirklicher übergang des ê in ein umlautzeugeriſches î anzunehmen, nach dem goth. anſts, anſtáis, anſtái, pl. anſteis war anſt, anſtê, anſtê, pl. enſtì erforderlich. Sollte die länge einiger altn. caſusvocale nicht aus der verwandlung des ihnen folgenden ſ in r zu ſchlieſſen ſeyn? nämlich das goth. kurze -*is* gen. ſg. bleibt auch im altn. -s; das goth. -*dus*, -ôs (ſunáus, gibôs) wird zu -ar, -ar, vermuthlich -âr (ſonâr, giafâr) desgl. -áis, -eis zu -âr, -îr (eigentlich -êr, îr) als: anſtáis, anſteis = âſtâr, âſtîr; -ôs zu -âr, als: fiſkôs, fiſkâr; ich habe nicht getraut, dieſe vermuthung, ohne weitere ſtützen in der altn. decl. einzuführen. Im alth. pflegen (während ſ nach kurzem voc. in flexionen haftet, z. b. viſkes) alle ſolche r abzufallen, wo ſie nicht ein nachfolgender voc. ſchützt, vgl. këpô, viſcâ, enſtî (ſt. kepôr, viſcâr, enſtîr) hingegen plintêrâ (ſt. plintêrâr) plintêrô (goth. blindáinê). Verdient der grundſatz beifall, ſo gehört er in die buchſtabenlehre, leidet aber auf verwandlung des wurzelhaften ſ in r keine volle anwendung.

22) im mittelh. ergaben ſich regeln über beibehaltung oder wegwerfung tonloſer und ſtummer flexionsvocale. Auf andere und frühere mundarten paſſen ſie nicht und es bleibt hier noch vieles zu ergründen. Wie erklärt ſich z. b. die urkundliche flexion des alth. nom. ſg. masc. plintêr = goth. blinds (und nicht blindáis) altn. blindr.? nach anm. 21. wäre kein plintêr möglich und plintr widerſtrebt der alth. mundart, der auch ein goth. fagrs, fugls ungerecht iſt, wofür ſie vakarêr, vogal (ſt. vogalêr) ſagen muſs. Hierauf werde ich bei den grundſätzen der wortbildung zurückkommen. Die alth. ſyncopiert kaum, apocopiert aber häufig; die angelſ. altn. ſyncopieren öfter, apocopieren ſelten; man halte die alth. adj. flexion -êr, ës, -emu, -an; -u, -êrâ etc. zum goth. -s, -is, -amma, -ana; -a, -áinôs etc. zum angelſ. -, -es, -um, -ne; -, -re etc. zum altn. -r, -s, -nm, -an; -, -râr etc. Es fehlt aber nicht an ungleichheiten in einer und derſelben mundart. Die alth. z. b. verwirft die -u des pl. neutr., hält aber die -i ſg. der zweiten neutr. decl.

Digitized by Google

fest (merkwürdige ausnahme macht dis, welches gebräuchlicher ist als disi., vgl. s. 795.); noch die mittelh. wahrt -e (statt jenes -i) hat aber kein -e für jenes -u; der mittelniederl. ist bed f. bedde so geläufig als dit f. ditte. Die altn. setzt beides: kyn und föt f. kyni, fötu; das sächs. schwanken zwischen vord und fatu habe ich s. 636. 644. aus der vorstehenden langen oder kurzen silbe gedeutet, vielleicht mit unrecht, da zwischen kyn und riki s. 660. es sich gerade umgedreht verhält. — Uebrigens ist der entgegengesetzte und doch analoge einfluß der flexionen auf den wurzellaut a in dem s. 734. 737. gegebenen paradigma vergleichenswerth. —

23) die verschiedenheit der *einzelnen declinationen* beruht auf den vocalen, nicht den consonanten. Sie zeigt sich am deutlichsten im subst., weniger im adj., tritt aber auch im pron. hervor. Wiederum ist sie unter den drei geschlechtern vorzüglich beim masc. entwickelt. Zum kennzeichen der vier männl. decl. mag der goth. acc. pl. masc. dienen, welcher in der ersten *a*, in der zweiten *ja*, in der dritten *u*, in der vierten *i* gibt. Beim adj. erscheinen die drei ersten decl., doch keine spur der vierten; das pron. mengt spuren aller; zur ersten bekennen sich die formen þis, þamma, þana, þái, þizê (f. þáize?) þáim, þans, zur vierten îs, îz. îmma. îna, eis, îzê. îm, îns; zur dritten jus (vos) uns (nos acc. während der nom. veis von der vierten zeugt).

24) bei der ersten männl. und neutr. decl. fällt die flexion *-is* gen. sg. im pron. þis, hvis, adj. blindis und subst. fiskis auf. Hier scheint der voc. i unorganisch, da er die erste decl zu der vierten mischt; bestätigung finde ich in folgenden gründen: *α*) der gen. pl. þizê wäre gleich fehlerhaft, und gerade das adj. hat -áizê, nicht -izê. *β*) das org. i goth. flexion bleibt auch im alth. i, vgl. balgim, kuni mit pálkim, chunni und zeugt später umlaut (mittelh. belgen, künne); jenes genitive -is hingegen wird alth. zu -es und bringt keinen umlaut, vgl. takes, tages. *γ*) im altf. erscheint neben -es die merkwürdige ältere flexion -*as*, fiskas, kunneas, die auf einen älteren goth. gen. fiskas. kunjas deuten. *δ*) für ein solches -as redet die erklärung des gen sg. dritter decl. sunaus aus sunaus (anm. 27.) — (über das spätere -*um* des dat. pl. statt -*am* nachher anm. 29.).

Digitized by Google

25) warum wohl der goth. nom. gen. dat. pl. masc. in pron. und adj. *-ái, -izê, -im* zeigen? da doch der dat. subst. *-am*, der acc. durchgehends *-ans* gewährt? Augenscheinlich verhält sich in den flexionen a zu ái wie i zu ei; fiskans, fiskam zu blindái wie balgins, balgim zu balgeis; reine verlängerung des a und i sind die goth. diphth. ái und ei keineswegs, aber verwandte längen, daher im nom. pl. subst. masc. ein *-ôs* neben dem dat. *-am*, acc. *-ans* auftritt, indem ô nach andrer seite hin dem langen â verwandt liegt. Im alth. darf î wirklich als reine längerung des i (palkî, palkim); â als reine längerung des a (nom. pl. viscâ) betrachtet werden, woneben im adj. das dem goth. ái parallele ê herrscht. Solche betrachtung würde müßig erscheinen, zeigte sie nicht den weg, wie eben die abweichung der flexionsvocale in verschiedenen mundarten zu faßen sey. Halb folgen sie dem gang der wurzelvocale, halb dem geheimen nachgefühl innerer flexionsbedeutsamkeit. Da sich nun in keiner sprache längen und doppellaute vollständig entwickelt oder erhalten haben, waren auswege unvermeidlich.

26) die zweite männl. und neutr. decl. ist völlig die erste, nur daß der bildungsvoc. i mit ins spiel gebracht wird, der im subst. masc. zuweilen *-eis, -ei* statt *-jis, -ji* bewirkt (s. 599.), weder im neutr. noch männl. adj. (s. 606. 720.); den grund dieses schwankens weiß ich nicht. Die übrigen mundarten gewähren kein analogea î in denselben flexionen. Unter den pronominalformen bekennt das alleinige dizi (s. 795.) zweite decl.

27) in der dritten decl. wirkt der bildungsvocal u mannigfacher als jenes i auf die flexionen ein; sunáus, sunáu mögen (wie hairdeis aus hairdjis) aus sunnas, sunna (? sunvas, sunva) herstammen, wofür die s. 601. angemerkten nebenformen ïêsuis, (st. ïêsuas) ïêsua wichtig zeugen. Über die weiteren casus vermuthungen stehen schon s. 601. anm. 3. Spätere sprachen mischen bei dieser decl. die vocale u und i, übergänge aus dritter in vierte decl. liefern bereits goth. nom. pr. (s. 777.).

28) im gen. vierter männl. decl. schiene der gen. balgis organisch, der dat. balga hingegen für balgi (früher balgimma? stehend; die goth. und alth. mundart machen den sg. erster und vierter völlig gleich (daher später

Digitized by Google

kein umlaut). Die altnord. abweichung des gen. bragâr, dat. brag von fiſks, fiſki verdient aufmerkſamkeit. Sollte der pl. balgeis aus balgjis entſpringen? Dem adj. überhaupt und dem ſubſt. neutr. mangelt dieſe vierte decl.

29) in der weibl. erſten decl. verſtehe ich den wechſel zwiſchen dem -*ái* und -*ô* der flexionen wie anm. 25, womit ſich auch der unterſchied alth. mundarten, welche den gen. ſg. und nom. pl. bald -â, bald -ô machen (ſ. 616. 617. 723.), aufklärt *). Der ſprachgeiſt hieng entw. dem alten -ô an (ohne es einmahl in no zu wandeln, ſ. 96.) oder brauchte die natürliche länge â. Letztere herrſcht wohl in allen altn. gen. und plur. formen -ár (= goth. -ôs, -áis): blindrár, blindâr. giafâr, âſtâr, ſonâr, bragâr. Im alth. adj. und dat. pl. haftete ô ſtärker. Schwerer bleibt mir die auslegung des -u im nom. ſg. (ſt. des goth. -a) obſchon es ſich dem -*um* des männl. dat. pl. (goth. -am) vergleicht; das dative -u wäre wohl -û (? -uo).

30) der zweiten weibl. ſubſt. decl. þivi (f. þiuja) acc. þiuja, pl. þiujôs ſteht das pron. ſi, acc. îja, pl. îjôs zu vergleichen; der alth. nom. siu, acc. sia parallel dem adj. mitju, mitja könnte dann doch das ſ. 628. verworfene maneghju (J. 363.) vgl. mëʒhaftju (K. 37ª) rechtfertigen, zumahl wenn man das angelſ. menigo (ſ. 642.), woneben menigëó (wie bëó), anſchlägt.

31) die dritte fällt zuſ. mit der dritten männl. (vgl. anm. 2. a).

32) die vierte hat, den gen. dat. ſg. abgezählt, männliche flexion; denn hieße auch der gen. anſtis, dat. anſta, ſo wäre die einſtimmung mit balgs vollſtändig und dieſe wörter gehörten in die zweite anm. (ſ. 891.). Wie aber anſtáis, anſtái ſich den formen gibôs, gibái nähern, ſcheinen auch die pl. háimôs, háimô, dáilôs (ſ. 605.) hervorzugehen. Indeſſen haben dieſe ausnahmen keinen fortgang, und ſpätere ſprachen halten die erſte und vierte weibl. decl. fortwährend geſondert. —

33) die fortſchreitende ſprache unterdrückt die bildungsvocale i und u allmählig, wir ſehen ſchon im goth.

*) Vielleicht auch der alth. pl. neutr. suei, dei; angelſ. trá þá (ſ. 761. 791.) vgl. mit dem goth. þô, hvô.

Digitized by Google

die zweite, noch entschiedner die dritte decl. jedes geschlechts eingeengt; späterhin schwinden sie beinahe. Der gang scheint zu seyn, daß anfangs die u sich in i verdünnen, endlich die i ausfallen. Wie das goth. þaúrsus, manvus bei folgendem flexionsvoc. bereits þaursjats, manvjats zeigen (s. 721.), verliert sich das i zweiter decl. im unflectierten nom. masc. neutr. (s. 719.). Das goth. hardus, þaúrsus heißt im alth. herti, durri nach zweiter, ja selbst hart nach erster. Und so könnte z. b. das goth. svarts (niger) früher svartus geheißen haben, wenn man dafür einen eigennamen suartuas bei Procop 4, 25. anschlagen will.

34) der formen des *ungeschl. pers. pron.* wurde nur nebenher gedacht, insofern sie zu den übrigen flexionen stimmen, welches bei dem nom. pl.: veis, jus und acc.: uns der fall ist. Alle andern casus sind ungleich und den anm. 3–17 gegebenen merkmahlen fremd. Der goth. nom. sg. ik, þu weichen selbst von einander ab; der gen. sg. zeigt die reihe: meina, þeina, seina, der dat. mis, þus, sis; der acc. mik, þuk, sik; die nom. pl. veis, jus passen an balgeis, junjus, der acc. uns zu sunsus; der gen. geht wie im sg. auf -a aus, scheidet sich aber von ihm durch die nähere bestimmung -ara; unsara scheint aus dem acc. uns abgeleitet, nicht anders der dat. unsis, welcher nebst izvis dem dat. sg. parallel auslautet. Wie aber uns zugleich den dat., umgekehrt unsis zugleich den acc. ausdrückt, muß die dativform izvis daneben für den acc. dienen. Der acc. uns würde einen nom. vjus, der nom. veis einen acc. vins begehren oder stünde veis neben uns (? vuns) wie indáieis neben indáiuns (s. 777.)? jus könnte sehr wohl den acc. juns bilden, welches, wie uns unsis, den dat. junsis ergäbe, woraus jusis, izuis, *izvis* geworden? auf dieselbe weise würde jusara? junsara? zu izvara? — Die übrigen mundarten tragen zur aufhellung dieser dunkelheiten wenig bei; das alth. *uns* dünkt mich versteinerte acc. form, die geblieben, nachdem alle andern acc. das n abgelegt hatten und ähnliche flexions -f in -r verwandelt worden waren. Doch der alth. acc. pl. bekommt überdem die flexion *ih*, welche dem ih, mih, dih des sg. entsprechend scheint: *unsih, iwih*; ein solches goth. unsik, izvik mangelt, wird aber durch ein angelf. *usic, ëóvic* bestärkt, wegen

Digitized by Google

welcher tenuis ich keine berührung des h mit ſ (etwa nach ſ. 318. 416.) muthmaße. Das altn. vër (? vèr) vor, oſſ, oſſ ſchickt ſich zu den goth. altb. formen, der pl. zweiter perſ. zeigt wieder ein abweichendes *ydhr*, wobei vielleicht an das altn. dd = goth. zd, alth. rt (oben ſ. 319.) zu denken wäre. —

35) der numerus *dualis*, für ſubſt. und adj. längſt untergegangen, iſt bloß am pron. der erſten und zweiten perſon erhalten worden (ſ. 780. 781.) auch da ließ ihn die ſchriftſprache bald vergehen. In mittelh. gedichten, wo häufiger anlaß zum dual. wäre, erſcheint er nicht, ausgenommen bei dem ſteiriſchen Ottocar, der ſich verſchiedentlich (z. b. cap. 450. 451.) der dualform zweiter perſon nom. ëz, dat. acc. ënch, auch des poſſ. ëncher bedient. Gemeine volksmundarten hingegen haben hin und wieder den uralten dualis bis heute fortgeführt, als rohen ſtoff, ohne ſich auf die lebendige, ſyntactiſche verwendung deſſelben zu verſtehen, d. h. ſie gebrauchen ihn für den plur. und mengen ihn mit pluralformen. Ich will hier die volksdialecte anführen, in denen der dualis fortdauert: a) auf den zwiſchen Island, Schottland und Norwegen liegenden Fær-eyjar (d. h. ſchaafinſeln, dän. færæer) lautet der dual. erſter perſon: vît. okkara. okkun. okur; zweiter: tît. tikkara. tikkun. tikur [Raſk veiledn. p. 277.] — b) norwegiſche volksſprache: erſter perſ. gen. aakons (kons) dat. acc. aakon; zw. perſ. gen. dekan oder dokkers, dat. acc. dekan [Hallager forerindr. XII.] vermuthlich findet ſich der nom. ebenfalls. — c) manche ſchwediſche mundart, vielleicht auch die ſchottländiſche wird bei näherer aufmerkſamkeit ähnliche formen ergeben. Vorhandenſeyn des dual. nom. *vit* in Weſtbotnien bezeugt ihre unter wi; dualformen in dem upländ. und weſtmanl. geſetz derſelbe unter okar. — d) nordfrieſiſche volksſprache: erſter perſ.: wet. unker. unk. unk; zweiter: jet. junker. junk. junk [mitgetheilt von Hr. Prof. Falck zu Kiel] — e) weſtphäl. mundart der grafſchaft mark und des herzogth. weſtph. bloß für die zweite perſ. gätt (iät, ät) inker. ink. ink [mitgeth. von Hr. Conr. Holthaus zu Schwelm] — f) bairiſch-oeſtr. mundart, bloß für zweite perſ. eß (iß, éz, tiz) enker. enk. enk; andere ſchreiben: ös (dös, döz) önger. öng. öng [vgl. Höfer 1, 187. 188. Schmeller §. 718. 721. wonach ink auch als nom., inkß, enkß als dat. acc. vorkommt]. —

Digitized by Google

Übrigens läſst sich in allen deutschen dualformen das anslautende t oder z [schwerlich ʒ, obgleich die neuh. mundarten beides z und ß gewähren; im alth. scheide sich iz, vgl. duo von iʒ. illud] leicht aus der cardin. tva, zuei erklären, schwieriger das -k oder -uk; vermuthlich war es ursprünglich accusative form (parallel dem mik, þuk, sik etc.) welche sich wie uns in unsara, unsis über die anderen casus verbreitete. —

36) der *vocativ* fordert nähere untersuchung. α) im pron. zweiter pers. gleicht er überall dem nom. þu, jus; -du, ir etc. β) im subst. ist für den pl. kein bedenken, der voc. hat genau die flexion des nom. Schwieriger scheint der voc. sg.; die goth. sprache läſst ihm nicht das kennzeichen des männl. nom. -s, bildet den voc. fisk, láisari, hairdei, sunáu, balg (Luc. 19, 22. Marc. 4, 38. 10, 17. Luc. 4, 23. 2, 48. Marc. 5, 7. 10, 48. Matth. 9, 27. Luc. 7, 14. 9, 41.); auffallende unterscheidung der voc. hairdei, sunáu vom acc. hairdi, funu, da doch fisk, balg und bróþar (s. 610) zum acc. stimmen. Für den voc. erster weibl. decl. gebrechen belege; in zweiter lautet er þivi, mavi, (Luc. 9, 54.) verschieden vom acc. þiuja, mauja. Beim neutr. sind sich nom. acc. voc. immer gleich. Alth. und angelf. stimmen diese drei casus im masc. und neutr. ebenfalls zusammen; zweifel könnte beim fem. da entspringen, wo sich nom. und acc. unterschieden, z. b. im angelf. gifu; ich würde hier den voc. dem nom. gleichsetzen, nicht dem acc. Im altn. finde ich den voc. dem nom. gleich, also im masc. auf -r endigend; eine merkliche abweichung vom goth. gebrauch. — γ) im adj. sind sich voc. und nom. gänzlich gleich, im goth. wie in allen andern sprachen; er behält also namentlich im masc. und neutr. das -s, -ata, alth. -ez, -az etc. pflegt jedoch gern in schwacher form construiert zu werden, worüber weiteres in der syntax.

37) ein *instrumentalis* hat in der alth. und altf. mundart am längsten ausgedauert. Der goth. verblieb, er nur in einigen pronominalpartikeln (s. 790. 798.) wo er die flexion -ê zeigt; die altn. behauptet ihn statt der dativform des neutr. adj. und pron. und läſst ihn beim pron. auf -i, -ȳ, beim adj. auf -u (muthmaſslich -û, endigen; dem subst. neutr. geht er ab, oder es müste nachweislich seyn, daſs die männl. und neutr. dativflexion -i (nach s. 651. anm. 4. in sich selbst an-

Digitized by Google

organiſch) aus alter inſtrumentalform abſtamme und die dativflexion verdrängt habe. Ahh. gilt der inſtr. -û (welche länge das goth. -ê beſtätigt) einförmig für maſc. und neutr. des adj. und der erſten, zweiten, vierten decl. des ſubſt. Die ſyntax lehrt, *daß* er ſich auch ſeinem begriffe nach zumeiſt für neutra eigne. Fem. und pl. gewähren keine inſtr. form. — Mittelh. nur in den partikeln von diu, bëdiu, mitalle, bëtalle; neuh. nur in deſto (ſ. 408.) übrig; vgl. Schmeller §. 760.

38) mit den anm. 20. aus vergleichung des ſubſt. und adj. geſchloſſenen, urſprünglich vollſtändigeren flexionen dürfen der decl. weſentlich fremde *einſchiebungen* nicht verwechſelt werden, deren zumahl beim alth. ſ. 622. 631., dann auch bei einigen anderen mundarten meldung geſchah. Die verſchiedenheit des falls leuchtet ein. Galt ein älterer gen. pl. viskêrô, kipêrô, wortêrô, ſo blieb die erweiterung -êr- auf dieſen caſus; galt ein älteres fiskana f. fisk, viscan f. visc, ſo blieb das -an auf den acc. ſg. maſc. beſchränkt. Jene einſchiebungen bezogen ſich dagegen auf einen ganzen numerus, wenigſtens auf mehrere caſus, für welche der eingeſchaltete conſ. uncharacteriſtiſch war. Auch unterſcheidet der vorſtehende vocal die erweiterung -êr, -an von dem paragogiſchen -ir, -in und darum gebe ich den gedanken auf, an ein aus altem gen. pl. hûſêrô ſt. hûſô unorganiſch in die übrigen caſ. gedrungenes hûſêr, hûſêrum (etwa wie der acc. uns in den gen. unſara), da es niemahls, ſo vielmehr hûſirô, hûſir, hûſirum lautet. —

39) die geſchichte der flexionen hat folglich zu achten a) auf das principe der flexion ſelbſt. b) auf verhärtung urakter flexion, die zu ſcheinbarer wurzel geworden neue caſus annimmt (dahin: unê, unſara etc.; deſſen ſt. des etc. ſ. unten fr. ſpr. n° 2. 4). vgl. oben ſ. 774. 780.; Schmeller p. 203. note). c) auf einſchiebung von bildungsſilben, die umgekehrt ſcheinbare caſus werden, ächte verdrängen (hiervon war oben n° 38. rede, doch den wichtigſten fall liefert die ſchwache form). d) auf abnorme verwendung ächter flexionsmittel, wozu abgeſchliffene ſprachen greifen; dahin zähle ich z. b. den dän. und ſchw. misbrauch des -s im gen. pl., da es urſprünglich nur dem ſg. gebührte oder den neuhochd. misbrauch deſſelben -s in weibl. eigennamen und zuſ. ſetzungen (ſ. 773. 774.).

Digitized by Google

40) es ist eine anomalie der höchd. alt- und angelf. so wie der altfrief. sprache, dem weibl. gen. pl. subst. erster und zweiter decl. schwache form zu verleihen; die angelf schreitet hierin noch weiter (s. 647. n° 7.). Der goth. und nord. bleibt solcher misbrauch fremd.

II erwägung der schwachen declination.

Behandeln wir das uns überlieferte als etwas stehendes, ohne nach seinem ursprung zu fragen, so läßt sich die eigenthümlichkeit der schwachen decl. in folgende allgemeine grundzüge fassen; a) alle casus mit strenger ausnahme des nom. sg. jedes geschlechts zeigen ein characteristisches -n: auch dem dat. pl. mangelt es gewöhnlich, nicht durchgehends. — b) die drei geschlechter sind zwar geschieden, weniger aber durch consonanten, als durch vocale, deren verhältnis bei vergleichung der einzelnen sprachen ziemlich räthselhaft erscheint. Nur im goth. fällt auf das weibliche ô ein licht durch zus. stellung mit dem vorhin (s. 806.) bemerkten ô des gen. pl., gegenüber dem männl. und neutr. ê. — c) gleichheit des männl. und neutr. gen. sg. bleibt ungestört; im pl. wankt sie; gleichheit des nom. sg. fem. mit dem nom. acc. pl. neutr. geht verloren, dagegen tritt sie zwischen dem nom. sg. fem. und nom. acc. sg. neutr. hervor.

Nähere prüfung der ganzen erscheinung hat mich zu folgender theorie hingeführt: die schwache form der subst. und adj. beruht im zusammenstoß eines princips der bildung (eben des schon erwähnten -n) mit dem der flexion, wobei letzteres am ende überwältigt wird und weicht, ersteres aber die natur eigentlicher casus annimmt. Zuerst werde ich hiernach die schwachen subst. (anm. 1 — 12.) dann die adject. (13 — 19.) zu entwickeln suchen.

1) der weg, von dem ich ausgehe, würde dunkeler seyn, wenn nicht die älteste unserer mundarten, die *gothische*, unverdrängte überbleibsel des flexionsprincips gehegt hätte. Es sind beim masc. sowohl als fem. die -s des gen. sg. und des nom. acc. pl.; beim neutr. das -s gen. sg. und das -a nom. acc. pl.; endlich das -ê gen. pl. masc. neutr. und ô gen. pl. fem., welche sich sämmtlich den ausgängen starker form vergleichen. Der dat. pl. behauptet ganz die ächte flexion, masc. neutr. -am, fem. -ôm, stößt

Digitized by Google

aber die bildung -n aus. Der nom. sg. wirft flexion sammt dem n der bildung weg, läßt aber den vorstehenden bildungsvocal. Endlich dat. und acc. sg. haben das bloße bildungsmittel ohne ächte flexion.

2) *blôma* stehet für blômans d. i. blôm-an-s; das -s fiel bereits in der starken decl. zuweilen aus und weicht in den übrigen mundarten noch leichter; ein früheres blômas ist zwar möglich, aus goth. eigennamen griechischer schriftsteller z. b. ἀττιλας, τοτιλας jedoch unerweislich, weil dieses -ας gerade graecisiert scheint und Ulphilas (älter als Procop etc.) kein goth. -as kennt. Das bildende n fehlt dem nom. durchaus, wohl um den acc. von ihm zu sondern. Der gen. *blômins* erklärt sich aus blôminis d. h. blôm-in-is statt blôm-an-is, wofern die wandlung des -an durch assimilation erfolgte, dergleichen damit der goth. sprache bestimmter nachgewiesen würde, als oben s. 114. Das i von dem -is fiel ab, doch die wirkung blieb; war es (wie vorhin (s. 810. gesagt) unorganisch, so wird auch das i vor dem n früher andere gelautet haben. Minder leicht als der gen. verständigt sich der dat. *blômin;* die flexion -a ist abgelegt, aber woher assimilation i? man sollte meinen blôman für blômana; entw. muß ein alter dat. blômini, oder angenommen werden, daß es mehr auf äußeren unterschied vom acc. ankam, Der acc. *blôman*, d. h. blôm-an ist in der ordnung, da auch die starke form fisk von flexion entblößt war. Im nom. pl. *blômans* für blôm-an-ôs hätte die assimilation blômôns wirken sollen (wie tuggôns, eben weil sich fiskôs und gibôs begegnen), im gen. desgl. blômênê st. blômanê oder vertritt -ê das dem Gothen mangelnde -â? der dat. *blômam* stehet für blômanam, der acc. *blômans* f. blômanans, wobei ich syncope des -an der flexion, nicht des der bildung annehme. Vielleicht drang der vorherrschende a-laut allmählig in nom. und gen. pl. ein.

3) beim fem. erklären sich gen. sg. nom. acc. pl. *tuggôns* gut aus tugg-ôn-ôs, durch assimilation, wenn die bildung -an und nicht eigentlich -ôn lautete; ebenso der gen. pl. *tuggônô* d. h. tugg-ôn ô; der dat. pl. *tuggôm* steht für tuggônôm, wie blômam f. blômanam. Bedenklich bleiben die drei übrigen casus, nom. dat. acc. sg., indem *tuggô* aus tugg-an-a (wie blôma aus blôm-an-s) *tuggôn* aus tugg-an-ai (wie blômin aus blôm-an-a) *tuggôn* aus tugg-an-a

Digitized by Google

entſpringen müſte. Das ô könnte durch übergewicht jener fünf erſtgenannten caſus eingeführt ſeyn; der nom. tuggô verletzt inzwiſchen die gleichheit mit dem nom. pl. neutr. und da wir beim ſchwachen neutr. wirklich haírtôna finden, gewinnt ein älterer nom. und acc. ſg. fem. tuggôna (für tuggana) immer ſchein.

4) gen. dat. ſg. neutr. *hairtins*, *hairtin* erläutern ſich wie blômins, blômin; woher aber das ô im nom. acc. *haírtô*? und im nom gen. pl. *haírtôna*, *haírtônê*? flexiviſch kann es nicht ſeyn, weil die flexion richtig im -a und -ê liegt, dem nom. ſg. neutr. aber gar keine gebührt. Sollte der vermuthete ältere nom. ſg. fem. tuggôna für tuggana im parallelen pl. neutr. ein abnormes ô (haírtôna für haírtana) gewirkt haben, von wo es ſich in die übrigen caſus (gen. dat. ſg. abgerechnet) verbreitete? haírtôna gewöhnte an einen ſg. haírtô, wie blômanê an blôma, tuggônô an tuggô, da doch anfänglich der nom. ſg.: blômans, tuggans, haírtan geſtaltet war. Die bemerkenswerthen dat. pl. (oben ſ. 609.) *vatnam*, namnam (ſt. vatam, namam) des nom. pl. *namna*, vatna (ſt. namôna, vatôna) bezeugen theils früheren gebrauch des bildungs-n (folglich auch im nom. ſg.?) theils die erläßlichkeit des weibl. ô im neutrum. —

5) au*ßer* dem ô haben andere ſchwache fem. den diphth. *ei* (ſ. 609.) und wenn tuggô aus tuggana, ſo mag marei aus marina, mareins aus marinôs entſpringen [vgl. unten anm. 16.]. Die ſchwankende flexion ungothiſcher wörter geſtattet ein ſolches -ei auch dem maſc. in dem acc. drakmein Luc. 15, 9. für drakman vom nom. drakma, gen. -ins, acc. pl. -ans. Bedenklicher wäre der ſchlu*ß* von alabalſtraun Luc. 7, 37. und byſſaun Luc. 16, 19. auf einen ſchwachen nom. alabalſtràu, byſſáu, da hier ſteife übertragung des gr. *ἀλάβαστρον*, *βύσσον* (wie Marc. 10, 51. rabbaunei f. *ῥαββονί*) vorzuliegen ſcheint. —

6) *alth.* bleibt von der flexion nur der gen. pl. -ô übrig und entſpricht dem -ô ſtarker form; ich habe ihm den bildungsvoc. aſſimiliert angeſetzt, pluomônô, zunkônô, hêrzônô; pluomonô, als gegenſatz zum fem. und neutr. wäre be*ſſer*, wenigſtens dem goth. blômanê gemä*ß*er, zumahl auch im nom. pluomo, acc. pluomon; nom. pl. pluomon, dat. pl. pluomom (ſt. pluomôm) o dem goth. a parallel ſteht; das -un, obwohl

Digitized by Google

der älteſten quellen, ſcheint nicht ſo gut; gen. dat. ſg. *-in* wie im goth. daß es früher zu *-en* wird, als andere i (z. b. palkim, chunni) und gleichen ſchritt mit dem -es (für -is, gen ſg.) nimmt, begünſtigt meine theorie, umlaute wie nemin, henin blicken nur ſelten vor und ſchwinden völlig (mittelh. nur: namen, kein nemen, wie doch belge, belgen). Im weibl. paradigma ſ. 626. 628. hätte ich den nom. *zunkâ*, *redjâ* ſetzen ſollen (wenn ſchon N. -a ſchreibt) theils zu treffender ſonderung des këpa von zunkâ, theils wegen des goth. tuggô, da auch viſcâ, këpâ (nom. pl.) neben fiſcôs, gibôs gelten. Das û der übrigen caſus hat zwar mit recht länge, ſtimmt aber weder zum -ônô, -ôm des gen. dat. pl., noch dem -a des nom. ſg. Bei dem neutr. ſ. 629. ziehe ich wieder den nom. acc. ſg. *herzâ* vor; man beachte das ſchwanken in die ſtarke weibl. flexion.

7) die *angelſ.* formen laßen ſich vielleicht ſo beſtimmen: maſc. -a, -an, -an, -an; -an, -enâ, -um, -an; fem. -ê, -ân, -ân, -ân; pl. -ân, -ênâ, -um, -ân; neutr. -ê, -an, -an, -ê; -ân, -ênâ, -um, -ân? Das -an gen. dat. ſg. maſc. neutr. mag einer alten gen. flexion *-as* angemeßen ſeyn.

8) *altn.* iſt das auslautende bildungs -n überall abgefallen (ſ. 105.), das inlautende manchmahl geblieben; beim maſc. ſtellt ſich der nom. -i ohne umlaut als unorg. dar, er lautete wohl früher gleich einzelnen ausnahmen, -a (ſ. 661. n° 4.); ſg. fem. endigt muthmaßlich: -â, -û, -û, -û; neutr. -â, -a, -a, -à? Der pl. maſc. weiſt ſtarke form, die aber weniger rückgekehrt, als (mit ausgeſtoßnem bildungs -n) von anfang geblieben ſcheint. Das n behielt z. b. *gumnâr*, *gumnâ*, welches vollſtändig mein theoretiſches goth. blômanôs, blômanê wäre. Gen. pl. fem. *tùngnâ* *) fügt ſich nicht minder an tuggônô; im nom. acc. tûngûr kann ûr nicht bloße, ſtarke flexion ſeyn, da es einen ſtarken nom. pl. -ur oder -ûr gar nicht gibt: es iſt verfließung des vocals der bildung mit dem conſ. der flexion, der bildungsconſ. n wurde ausgeſtoßen, folglich ſteht *tùngûr* für tûngonâr, tûngnâr. Im pl. neutr. nehme ich *hiörtu* ſ. hiörtnu. —

*) Kaum vergleichbar dem ſ. 817. n° 40. berührten ſchw. gen. pl. ſtarker fem.

Digitized by Google

9) schließt nach dergleichen annahmen jedes schwache subst. eine bildungsform in sich *), kann es folglich keine baare wurzel enthalten; so darf auch die bedeutsamkeit des bildenden -n in anschlag kommen. Es ist nicht zu verkennen, daß diese wörter vorzugsweise den begriff von handeln, leben und regsamkeit auszudrücken haben, daher häufig zu appellativen von menschen, thieren, bäumen, pflanzen, gliedern des leibs dienen.

10) es kann dem bildenden -n schon ein oder mehr andere bildungsmittel vorhergehen, z. b. die ableitung -i (vgl. die zweiten schwachen declinationen, als vilja, gen. viljins d. h. vil-i-in-s) oder -l, -r (z. b. gibla, giblins, d. h. gib-l-in-s) oder selbst schon -n vgl. das alth. hakano, hakanin (goth. hagana, haganins, d. h. hag-an-in-s) mistins, mistinûn (d. h. mist-in-ûn) etc. In goth. diminutiven magula, mavilô ist die schwache form das dritte bildungsmittel und der gen. magulins, mavilôns zu zerlegen in mag-u-l-in-s, mav-i-l-ôn-s. Diese diminutive mahnen mich an die besonderheit mittelh. sprache, neben der üblichen schwachen form auf *-el* oder *ele* (s. 771.) eine starke auf *-elîn* zuzulaßen; z. b. gleichviel mit etzel, gen. etzeln und durchaus kein anderer name ist etzelîn, etzelînes (klage 358) und so wechselt in Gudr. und Nib. hetele, hetelen; wërbel, wërbeln; swëmmel, swëmmeln mit hetelîn, hetelînes; wërbelîn, -înes; sollte hier ein nachgefühl des schwachen nom. *mit -n* walten? st. des goth. attila, attilins ein älteres attilans, attilanis durchschimmern? Mehr davon bei der lehre von den verkleinerungen.

11) es fragt sich: ist das in gebliebener starker form geltende bildungsmittel *-an*, *-in* einerlei mit dem princip -n (oder *-an*, *-ôn*) schwacher form? z. b. das goth. þindans, þindanis (nicht assim. þindinis); himins, himinis verglichen mit der supposition blômans, blômanis, woraus blôma, blômins geworden. Eine bejahende antwort, d. h. annahme verschiedenes schicksals für ursprünglich gleichartige bildungen, stützt sich auf das factum, daß sich an manchen wörtern

*) Starke werden in schwache *fortgebildet*, z. b. tac (dies) — halm (culmus) in virtako (sabbatum) johhalmo (lorum) etc.

Digitized by Google

beiderlei entwickelung nachweiſen läßt. Das altn. ſtarke nafn, nafns; vatn, vatns entſpräche einem goth. namn, namnis; vatn, vatnis; lautet aber ſchwach namô, namins; vatô, vatins, obgleich der pl. die anomalie namna, vatna wirklich zeigt (ſ. 609.); alth. entſpräche waʒan, waʒanes; naman, namanes; für jenes gilt die gleichbedeutige ſtarke bildung -ar: waʒar, waʒares; für dieſes die ſchwache form: namo, namin. Übertritte können durch einzelne, in beiden formen zuſ. treffende caſus, wie den acc. ſg. und pl. maſc. (vgl. þiudan mit blôman, d. i. blôm-an) gebahnt worden ſeyn. Beſonders lehrreich wird die vergleichung der ſtarkſchwachen decl. des wortes *manna* (ſ. 610. 611.); der alth. gen. *man* (ſ. 630.) verhält ſich zum goth. *mans* wie alth. hanin zum goth. hanins. Das ſpätere ſchwanken zwiſchen ſtarker und ſchwacher decl. (ſ. 674. 685.) gehört nur halb hierher, da die miſchung abgeſchliffener formen, welche keinen andern vocal hören laſſen, als ein unbetontes e, dem früheren ſchweben einzelner wörter, bei vollem und wechſelndem vocal, aus form in form nicht gerade gleichgilt. Weshalb ich auch die uralte ſonderung und feſtſetzung einer deutſchen *ſchwachen* decl. [gebührlich ſcheint die benennung, weil das eigentliche flexionsprincip geſchwächt, beinahe aufgehoben wird] keineswegs unorganiſch heiße, die neuh. verwirrung des ſchwachen -en mit dem -en ſtarker bildung (ſ. 703. 704.) iſt unorganiſch, da ſie kaum in der ahnung anfänglicher einheit beider grundſätze beruhen mag, und nicht allein ſtarke ſubſt. in ſchwache verwandelt, ſondern auch umgekehrt ſchwache zurück in ſtarke. Das letzte iſt wider die natur der ſprache; es gibt hier keine rückkehren.

12) für unorganiſch gelten auch einmiſchungen ſchwacher form in *einzelne* caſus ſtarker wörter (vgl. anm. 40. zur ſtarken decl.) dergleichen die heutige deutſche volksſprache noch mehrere darbietet (Schmeller §. 810. 845.). Und wer möchte die allmählige ausdehnung ſchwacher form auf den ganzen pl., die wiedereinweiſung ſtarker in den ſing. (mittelniederl. ſ. 689. 698; neuniederl. 705. 707. 708.) dem urſprung und gang unſerer ſprache angemeßen halten? Während das neuh. und niederl. durch falſche anwendungen ſchwacher flexion die menge gleichtöniger ausgänge -en faſt ins übermaß ſteigerte, gieng in der abgeſchliffenen engli-

Digitized by Google

schen das princip völlig unter; eine glücklichere haltung aber behaupteten nordische decl.

13) bisher bloß vom schwachen subst., an dem *adjectiv* scheint die ganze erklärungsweise zu scheitern. Das deutsche adj. hat außer der ihm mit fremden sprachen gemeinen eigenschaft, drei geschlechter zu entfalten, die (jenen gebrechende) besondere: jede wurzel, für alle geschlechter, beides der starken und schwachen form zu unterwerfen. Das subst. fisks erstreckt sich nicht über die eine männl. decl.; im gegentheil das adj. blind bringt es zu sechsen: blinds, blinda, blindata; blinda, blindô, blindô.

14) die adjectivische schwache decl. ist nun der subst. schwachen *gänzlich gleich*, müste sich folglich ebenso entwickeln, laßen. Wie aber vermag das zu geschehen, da die adj. starke flexion von der substantivischen abweicht? Wie könnte aus blindáizôs ein blindôns, aus blindamma blindin, aus blindái blindans, aus blindáisê blindanê durch bloße einwirkung des bildenden -n erklärt werden? Es bleibt kein andrer ausweg, als: die schwache form des adjectivs erscheint, wenn schon in uralter zeit, bis wohin unsere quellen längst nicht mehr reichen, vorhanden, dennoch der mangelhafteren substantivdeclination nachgeahmt, also gewissermaßen ununrsprünglich; sie scheint wenigstens zuerst auf eine reihe von adj. beschränkt, zuletzt typus für alle geworden. Für diese ansicht spricht theils der abgang einer so allgemeinen doppelform in verwandten älteren sprachen, theils die häufig unverkennbare substantivische construction und bedeutsamkeit des schwachen adjectivs. Daher sich die wahre adj. flexion ïbns, ïbnis, ïbnaizôs etc. von blinda, blindins, blindôns durchaus entfernt, obgleich in beiden die bildung -n regsam war.

15) nachdem sich die geschwächte form einmahl individuell gesetzt und den schein wirklicher flexion angenommen hatte, folgten viele subst. und adj. der analogie und die masse wuchs durch sich selbst. Denn die anzahl schwach flectierter wörter ist schon im goth. und alth. ansehnlich und nimmt mehr raum ein, als sonst dem bloßen bildungsmittel -n zugestanden werden dürfte.

16) die beschränkung des comparativs auf schwache decl. darf hierbei nicht übersehen werden; das mittel der

Digitized by Google

comparation tritt zwiſchen wurzel und ſchwache bildung: blindôza, blindôzins = blind - ôz - a (für blind-ôz an-s) blind - ôz - in - is, während das - n in ïb-n - ôz - a, ïb - n - ôz - in - is vor dem - ôz ſtehet; warum das fem. - ôzei, - izei laute und nicht - ôzô, - izô (oben ſ. 757.)? bleibt ſchwer zu ergründen, vgl. die fünfte anm.

17) einzelne, wenige ſpuren ſchwacher flexion hat das pronomen, die wegen ihres hohen alters merkwürdig ſind. Der nom. ſg. maſc. fem. des goth. demonſtr. *ſa, ſô* ſtimmt zu blinda, blindô; ſollte der acc. fem. *þô* für *þôn*, der pl. neutr. *þô* für *þôna* ſtehen, denn der ſtarken form wäre in beiden fällen nur *þa* gemäß? Ließe ferner das interrog. *hvas*, neben dem analogen fem. *hvô*, auf ein älteres *ſas* ſtatt ſa ſchließen, ſo könnten beide für ein älteres blindas ſtreiten (anm. 2.). Doch weder im angelſ. ſtimmt *ſe, ſëó* (nicht ſa, ſe) zu blinda, blinde, noch im altn. *ſâ; ſù* (nicht ſi, ſa) zu blindi, blinda; dieſe caſus, ohnehin andern ſtamms, als die übrigen, mochten ſich frühe verdunkelt haben. Auch der alleinſtehende gen. ſg. maſc. *þeſſa* vom nom. *þeſſi* iſt hier nicht beſonders wichtig; bei der bildung der pron. werde ich mehr davon ſagen.

18) von *vocativ* und *inſtr.* keine ſpur bei der ſchwachen flexion, welches ihre größere ſtumpfheit bezeugt. Da wo dieſe caſus erforderlich ſind, ſteht für erſtern überall der nom., für letztern der dat., bei ſubſt. ſowohl als adj.

19) die aus mehr als einer urſache nöthige vergleichung der ſchwachen form mit dem ſuffigierten artikel kann erſt nach abhandlung dieſer lehre (im vierten buch) klar gemacht werden.

III. *vergleichung fremder ſprachen.*

1) alle urverwandten erkennen die ſ. 801. aufgeſtellten regeln a. b. (nicht immer c. d.).

2) zum goth. nom. maſc. - s ſtimmt das ſanſkr. - s oder - h (welche beide ſpiranten vorkommen) als: ſah (is) jah (qui) eſchah (iſte) ambaras (lat. imber, gr. ὄμβρος) dantah (dens) anjah (alius) navah (novus) fällt aber beim ſubſt. öfter, beim adj. zuweilen weg, z. b. pitâ ſt. pitarch (pater) ſarmâ (felix). — das gr. - ς, vgl. ὅς (qui) ἐκεῖνος (ille) ὀδούς (für ὀδοντς) γέρων (grus) ἄλλος (alius) νέος und erfährt gleichfalls apo-

Digitized by Google

cope in *πατὴρ, τέρην* (tener) etc. — das lat. -*s*, vgl. *is*, quis, dens (ſt. dents) alius, deus, novus; abfallend z. b. in pater, homo, liber etc. — das litth. -*s*, wie: tas (is) ſzis (hic, das goth. his ſ. 794.) diewas (Deus) dantis (dens) géras (bonus) ſzaltas (gelidus); abfallend nur im ſubſt. z. b. piemù (opilio) — die ſlaviſche ſprache wirft es allenthalben fort. — Auf ein früheres allgemein deutſches -*s*, ſtatt des alth. und nord. -*r*, deuten ſelbſt einzelne wörter, in welchen -*s* fortdauerte, weil es in die wurzel wuchs, wenigſtens ſcheint mir vëlis, vëliſes; hals, halſes aus fils, filis; hals, halis entſprungen, wenn ich *τέλα*, *τέλλα* (maced. für *φέλα*, *φέλλα*) collum und das altn. fiall gen. fialls erwäge, obgleich hals ſchon im goth. den gen. halſis macht.

3) nom. ſg. fem. (ſanfter vocalauslaut): ſanſkr. jâ (quae) ſâ (ea) eſchâ (iſta) anjâ (alia) tavâ (tua) ſutâvira (filia) — griech. *ἥ* (quae) *ἐκείνη* (illa) *ἄλλη* (alia) *μοῦσα* (muſa) *τιμή* (honor) — lat. ea, quae, alia, nova, muſa, dea. — litth. tà (ea) ſzi (haec) tawa (tua) géra (bona) rankà (manus).

4) nom. ſg. neutr.; hier findet ſich das dem goth. t in -*ata*, alth. *ð* in -*aʒ* entſprechende d (oben ſ. 586.) merkwürdig im ſanſkr. pronomen, vgl. jad (quod) tad (id) etad (iſtud) kad (quid, interrog.) in den lat. formen: quod, id, quid, illud, iſtud, aliud iſt auch dieſes d keineswegs paragogiſch, ſondern urform; die Griechen in *ὅ, τό, ἐκεῖνο, ἄλλο* etc. haben es abgelegt, wie ſie überhaupt dieſen conſ. nicht im auslaute leiden. Da nun im ſanſkr. neben dem interr. kad ein relat. kim; im lat. neben jenen formen auch ſchon ipſum (nicht ipſud) gilt, läßt ſich muthmaßen, daß die lat. adj. endung -*um* (bonum, magnum) gleichfalls früher -*ud* gelautet habe, nicht anders urtheile ich von der griech. flexion -*ον* (für *ομ*) *καλόν, νέον* und der ſanſkrit. -*am*: navam (novum) etc. Offenbar blieb unſer durch alle adj. gehendes -*ata*, -*aʒ* dem alterthum getreuer, während jene ſprachen den acc. maſc. -*am*, -*um*, -*ον* auf den acc. (folglich nom.) neutr. anwendeten, etwa wie beim deutſchen ſubſt. dieſe caſus gleichſtehen (d. h. ohne flexion, vgl. fiſk mit vaúrd) woher ſich auch das häufige ſchwanken zwiſchen männl. und neutr. geſchl. begreift (z. b. *ζυγὸν* und *ζυγὸς*; *ἅλς* und ſal). Dafür behauptete ſich im lat. und griech. ſubſt. neutr. die parallele endung: jugum, aevum, ovum, malum; *ζυγόν, ὠόν, μῆλον*;

Digitized by Google

wodurch das vorhin s. 808. auch fürs deutsche subst. geschloßene -ata, -aʒ bestärkt wird, also ein goth. jukata f. juk, ein alth. eigaʒ f. ei. - Und wäre diese neutrale flexion vielleicht in einzelnen wörtern nachzuweisen, in denen sie allmählich erhartete, d. h. sich zur wurzel schlug? sollte nicht unser salz, hols auf ein früheres salaʒ, holaʒ deuten [vgl. oben s. 808. n° 20, a], der gen. salzes, holzes eigentlich sales, holes gewesen seyn? Man müste alle analogie des gr. und lat. ἅλς, ἁλός; sal, salis; ὕλη, silva verkennen; wer weiß aber, aus wie früher zeit solche versteinerungen rühren! jenes alth. salaʒ. oder ein goth. salata, gen. salis (so wie die n° 2. vermutheten sile, silis; hals, halis) sollen hier nur erläutern.

5) gen. sg. masc. neutr. — kennzeichen gleichfalls s, welches aber in der zweiten lat. und gr. decl. für subst. und adj. abgeworfen ist; im litth. werfen es die meisten decl. ab. Das sanskr. pron. hat kasja (cujus) asja (ejus) tasja (hujus) sarmanas (felicis); das lat. ejus, hujus, cujus, illius etc.; das griech. und litth. ohne -s; τοῦ, οὗ; jojo, szio, to etc.

6) dat. sg. masc. neutr. — hier scheint über das goth. *mm* statt des spätern m aufklärend, daß das sanskr. pron. tasmai dem goth. þamma antwortet (wie ἐσμί = simi dem dor. ἐμμί vgl. annals of orient. lit. p. 16.); ebenso heißt kasmai (cui) goth. hvamma; asmai (eidem). Einfaches m wäre auch, als ursprüngliches zeichen des acc., für den dat. unschicklich; erst nachdem der deutsche acc. n angenommen, konnte sich m dem dat. eignen. Sanskr. subst. und adj. zeigen kein sm, bloßen vocal z. b. pitarê (patri) sarmanê (felici). Weder im lat. noch gr. hat dieser casus irgendwo ein m, überall bloßen vocal (bei pron. adj. und subst.) oder man müste das altlat. sogenannt paragogische -d (Schneider 260. 261.) wegen seiner berührung mit -m (vgl. vorhin unter 4. aliud = alium) anschlagen dürfen. Die litth. sprache besitzt gleich der deutschen das dative m im pron. und adj. vgl. sziám (huic) jamjam (ei) tam (ei) gerám (bono) medinnám (silvestri), aber auch nicht mehr im subst.; einstimmend zeigen die slav. sprachen -m im dat. pron. und adj., nicht subst.

7) acc. sg. masc. — dem deutschen -n begegnet das griech. -ν, herrscht aber nicht nur in pron. und adj.,

Digitized by Google

sondern auch im subst. vgl. τόν, καλόν, λόγον. Beide führen auf ein älteres -m, welches sich im sanskr. und lat. darlegt, vgl. tam (eum) imam (eundem) etam (istum) sarmânam (felicem) pitaram (patrem) râmam (Ramanem); eum, illum, bonum, hilarem, avum, patrem. Der litth. accus. endigt durchweg auf einen gestrichenen vocal, der gerade das weggefallene n bedeutet (Mielcke §. 9. I, 6.). Alles bestätigt meine vermuthung eines früheren ausgangs deutscher subst. auf -n, parallel den adj. und pron.

8) *gen. sg. f.* — kennzeichen s, doch mit häufigem abfall, z. b. in der lat. ersten decl. subst. und adj. mensae, bonae, wo es im gr. bleibt: μούσης, καλῆς, und und im pron. τῆς, ἧς; ebenso im litth. subst. adj. und pron. rankôs (manus) gérôs (bonae) josês, sziôs, tôs, also gerade in den sprachen, die das männl. gen. -s ablegen. Dieser stärkere haft des weibl. s mag mit dem doppelten goth. s zus. hängen; die sanskr. weibl. pronominal formen tasiâh (hujus) kasjâh (cujus) asjâh (ejusdem) stimmen zum goth. þizôs, ïzôs, hvizôs, s ist auslautend zu h geworden.

9) *dat. sg. f.* — keine fremde sprache gewährt s, alle haben bloße vocalflexion.

10) *acc. sg. f.* — kennzeichen m, wie beim masc. nur mit vorausstehendem langen vocal; sanskr. tâm (eam) imâm (eandem) etâm (istam); gr. τήν, ἥν; lat. eam, illam, istam und gleicherweise in adj. und subst. καλήν, μοῦσαν; bonam, mensam. Im litth. durchgehends gestrichener voc. wie beim masc. Alle deutschen mundarten werfen dies kennzeichen weg und ein giban, blindan müste in sehr frühe zeit fallen.

11) *pl. nom. m.* — meist vocalisch ausgehend, vgl. sanskr. imê (iidem) gr. οἱ, οἵ; lat. ii, illi, isti, hi, qui; litth. tie, szie, und ebenso die adj. und subst. καλοί, λόγοι; boni, viri; geri (boni) ponai (domini); doch hat sich in einigen decl. s erhalten, vgl. sanskr. sarmânas (felices) μέλανες, μῆνες; felices, menses, currus; szwiesus (lucidi) waisus (fructus).

12) *acc. pl. m.* — kennz. sanskr. -n (wo der nom. -ê hatte) vermuthlich mit apocope eines h oder s: imân (eosdem) lôkân (mundos) sutân (filios); umgekehrt mag vor dem gr. lat. litth. -s das n syncopiert seyn: τούς, οὕς, καλούς, λόγους, θήρας; eos, illos, quos, hos, bonos, viros, breves, menses, currus (vor s fiel häufig n aus,

Digitized by Google

vgl. toties, totiens; praegnas, praegnans; Schn. 456-63.); litth. tus, szus, gerùs (bonos) szwiesùs (lucidos) ponùs (dominos) waisùs (fructus).

13) *nom. pl. f.* — kennz. theils s, als: sanskr. imâh (eaedem) lat. breves; res, noctes; litth. tos, szios, géros (bonae) zwiesos (lucidae) rankos (manus) — theils vocal: αἱ, αῖ, καλαί, μοῦσαι; hae, eae, illae, bonae, mensae.

14) *acc. pl. f.* — kennz. s: sanskr. imâh (easdem); τάς, ἅς, καλάς, μούσας; eas, has, quas, bonas, mensas; litth. tas, szes, szwiesas, geras, rankas.

15) *nom. acc pl. neutr.* wie nom. sg. f. vocalisch, doch oft ohne genaue einstimmung: τά, ἅ, καλά, σῦκα; ea, illa, bona, scamna, brevia, maria.

16) *gen. pl. comm.* — kennz. α) *sam, -sam, -rum;* sanskr. nur beim pron. kesâm (quorum) eshâm (eorundem) etesâm (istorum) kasâm (quarum) etasâm (istarum) asâm (earundem); lat. ausgedehnter bei pron. adj. subst. quorum, eorum, horum, illorum, bonorum, virorum, dierum; quarum, earum, bonarum, mensarum; vermuthlich früher osum, -asum st. -orum, -arum; andere sprachen ohne spur des s oder r; aus dem lat. darf man schließen, daß sowohl im sanskr. adj. und subst. ältere den pronominalen analoge flexionen galten, als auch im deutsch. subst. solche, die dem pron. und adj. glichen (s. 808.) ferner, daß dem deutschen -zê, -zô, -rô hinten ein m oder n abgeschnitten ist. — β) mit ausgestoßnem s oder r ein bloßes *-âm, -um;* so wie im sanskr. adj. und subst. z. b. dêvânâm (deorum) apâm (aquarum) sarmanàm (felicium); in der lat. dritten und vierten, ausnahmsweise der ersten und zweiten -um statt -arum, -orum (Schn. formenl. p. 24. 69.); griech. überall -ων, bei pron. adj. subst.; litth. überall -û, offenbar mit abgelegtem m. Also könnte zwar im goth. die alte form fiskaizêm, gibôzôm stufenweise versunken seyn, erst zu fiskaizê, gibôzô, oder zu fiskêm, gibôm, endlich zu fiskê, gibô; doch ein wie hohes alter muß man schon für fiskêm, gibôm voraussetzen, wenn selbst indische und griech. gen. auf keiner andern stufe stehen!

17) *dat. pl. comm.* — kennz. α) *-bhjah, -bus, -ms;* sanskr. ebhjah (eisdem) sarmabhjas (felicibus); lat. nur im pron. nobis, vobis, quibus; in adj. dritter decl. brevibus und den zahlw. duobus, -abus, ambobus,

Digitized by Google

-abus; in ſubſt. der drei letzten: menſibus, artubus, diebus; ausnahmsweiſe in erſter: filiabus etc. (Schn. p. 25 ſqq.) was auf ein filiobus zweiter hinweiſt; etwan entſprang oloes f. illis (Schn. p. 71.) aus oloebus? Litth. pron. und adj. *-ms*; ſubſt. bloßes *-m*, ein früherdeutſches *-ms*, *-mr* (ſ. 868.) beſtätigend; man halte das altn. primr, litth. trims zum lat. tribus, da aus habêm (habeo) hâbên (habere) hân, aus *-ben* im volksmunde häufig *-bm*, em wird (Schmeller §. 408. ſ. o. 576). Die deutſche und litth. ſprache warfen von ms = bs das ſ fort, andere — β) umgekehrt den vordern conſ. und behielten s [gerade wie beim gen. pl. aus der vollen form die deutſche das vordere r, die griech. das hintere ν behielt]: die lat. pron. his, eis, illis, iſtis ſt. hibus etc. zuweilen quîs f. quibus; adj. und ſubſt. erſter und zw. decl.; die gr. pron. adj. ſubſt. durchgängig *-ε*, in dritter decl. *-σι*, *σιν* (für *-νς*, *νσι*) s. b. τρισί (tribus). —

18) dieſe für unſern zweck ganz obenhin angeſtellte vergleichung erbringt, daß in allen ſprachen deſſelben urſtamms, wie in der deutſchen, nur *ein* conſonantiſcher typus für die geſammte decl. walte, einzelne abgewichene oder erſtumpfte flexionen aber ebenſo auf vollendetere frühere zurückgeleitet werden dürfen. Das lat. bis z b. auf bibus; bonis auf bonobus, bonabus; der gen. boni, atri auf bonius, atrius (vgl. alius, ſolius, neutrius etc.); der nom. boni auf bonoes, bonos; der acc. bonôs auf bonons, currus auf curruns, der gen. pl. ducum, legum auf ducerum, legerum (altlat. wirklich boverum, joverum, lapiderum, regerum, nucerum; Schneider p. 171, obſchon einſchaltung eines bildungs *-er* im *ganzen* worte denkbar wäre, boveres ſt. boves, wie ſich ſueres f. ſues auch findet; man vgl. das alth. hrindir, ſuînir) etc. Individuelle gewähr leiſten ſolche vermuthungen unmöglich (oben ſ. 808. 826.); in der wirklichkeit hat ſich keine ſprache weder vollſtändig noch regelrecht entfaltet, und wahrſcheinlich werden theoretiſche bildungen nur durch hiſtoriſchen erweis langſamer übergänge.

19) unterſchiede der geſchlechter *) und declinationen gründen ſich auf den vocal. α) vergleichbar dem

*) *Zuſ. fall des männl. und weibl.* erfolgt im griech. häufiger als im deutſchen, noch häufiger im lat.; nicht allein de-

Digitized by Google

goth. ê masc. neutr. und ô fem. ist z. b. das lat. o masc. neutr. und a fem. (mehreres in der lehre vom geschlecht). — 3) untersuchung der ableitungsvocale -i, -u gehört in die bildungslehre; in der regel gestaltet sich jede sprache auf eigne hand und es ist selten, daß zu genau stimmender wurzel das geschlecht, noch seltner bildung und ableitung stimme. Das ableitungs-i der deutschen zweiten decl. entspricht ganz dem -i, -e der lat. dritten; communis, commune dem alth. kimeinêr, kimeini; mare, gen. maris dem alth. meri, meres. Treffend vergleichen sich kalds, kaldis, kaldamma, kaldana; litth. szaltas, szalto, szaltam, szalta (das a gestrichen); lat. gelidus, gelidi, gelido, gelidum; nicht minder mikils, mikilis, mikilamma, mikilana dem gr. μέγα[λο]ς, μεγάλου, μεγάλῳ, μέγα[λο]ν. Die -u der deutschen dritten hat man in der lat. vierten, in der gr. dritten zu suchen, aber das lat. cornu geht im deutschen horn nach erster; faihu und πῶϋ stimmen, auch πολύς zu einem veralteten goth. filus. Aus der litth. vierten trifft ganz nahe zur goth. dritten: sunus (filius) sunaus, sunui, sunu (das u gestrichen) voc. sunau, instr. sunumi; pl. sunus, sunû, sunums, sunùs; bei so großer übereinkunft darf man aus dem litth. adj. vierter, z. b. tamsus (obscurus) tamsaus, tamsam, tamsu (gestrichen) voc. tamsus; pl. tamsus, tamsû, tamsiems, tamsùs beinahe folgern, daß þaúrsus zwar den gen. þaúrsáus, den dat. sg. aber þaúrsjamma, dat. pl. þaúrsjáim bilden werde.

20) die gestalt des pers. ungeschl. pron. ist unleugbar ähnlich; sanskr. nom. aham, tvam; woraus ein früheres deutsches ïkam, þuam (þvam) zu folgern? schwerer weiß ich den acc. mâm (? für ahamam) tvâm (für

---

clinieren weibl. subst. völlig wie masc. zweiter decl. z. b. φυγὴ und fagus; formen dritter decl. sind bald masc. bald fem. z. b. δαίμων oder das lat. conjux etc.; sondern alle adj. dritter lat. decl. haben für beide geschl. dieselbe form; im gr. blos gewisse (Buttm. §. 63.) Solche mischungen scheinen mir insgemein abweichung vom früheren zustand, auf welchen auch keine unterscheidung eines natürl. und grammatischen genus (Buttm. §. 32.) anwendbar ist. Im litth. sondern sich die geschlechter strenger, beim subst. nicht überall (Mielcke §. 20.) doch beim adj. immer. Die vergleichung mit s. 801. n°. 2. macht sich von selbst.

Digitized by Google

tuam) mit mik, puk zu einigen. gr. *ἐγώ, σύ*; acc. *ἐμέ* (*με*) *σέ*, lat. ego, tu; me, te; litth. aſz (ſz vertritt den kehllaut, oben ſ. 592.) tù; acc. mane (e geſtr.) tawe (e geſtr.); ſlav. ſprachen nom. ja, ti; acc. mene, tebe. — gen. lat. mei, tui; gr. *ἐμοῦ, σοῦ*; litth. manes, tawes (in beiden geſtr. e, alſo für manens, tawens?); ſlav. meiſt (nicht in allen mundarten) wie der acc. — dat. lat. mihi, tibi (ſanſkr. tubhja); gr. *ἐμοί, σοί*; litth. mán, táw; alle abweichend von der deutſchen endung ſ, r. — pl. nom. *ἡμεῖς, ὑμεῖς*; nos, vos; litth. més (ſamogit wyſy) jûs; ſlav. mi, vi; dem deutſchen weis das ſanſkr. vajam (nos) näher. — acc. *ἡμᾶς, ὑμᾶς*; nos, vos; litth. mùs, jùs; ſlav. nas, vas — gen. *ἡμων, ὑμων*; noſtrum, veſtrum; litth. múſû, júſû; ſlav. naſ, vaſ — dat. *ἡμῖν, ὑμῖν* (? ſ. *ἡμνσι*); nobis, vobis. — Die dritte perſ. mangelt des nom.; acc. gr. *ἕ*; lat. ſe, litth. ſawe (geſtr.); gen. *οὗ*, lat. ſui, litth. ſawes (e geſtr.); dat. *οἷ*, ſibi, ſáw, welche caſus zugleich den pl. vertreten, außer im gr., wo ein pl. *σφείς, σφῶν, σφίσι, σφᾶς* vorkommt. — Dualform gilt nur in beiden erſten perſ. gr. nom. acc. *νῶϊ, σφῶϊ*; gen. dat. *νῶϊν, σφῶϊν*; — litth. nom. muddu (zuweilen wedu) fem. mudwi; judu, fem. judwi; acc. muddu, judu (u geſtr.); gen. mumû, jumû; dat. mum, jum; — ſlav. (in krain. dial.) nom. ma, va; gen. acc. naj, vaj; dat. nama, vama. — Von allen abweichungen oder ähnlichkeiten dieſer formen mit den deutſchen begnüge ich mich hier eine gewiſſe analogie zwiſchen *σφίσι* und ïsvis anzumerken, um ſo mehr als auch im deutſch. berührung des pl. zweiter perſ. mit dem geſchl. pron. dritter perſ. einzutreten ſcheint.

21) den *dualis* hat die lat. nicht einmahl im pron. erhalten; die gr. und litth. behaupten ihn außer dem pron. auch bei adj. und ſubſt.; das ſanſkrit überall. Da er dem deutſchen adj. und ſubſt. mangelt, gehört keine vergleichung der flexionen hierher.

22) den *vocativ* pl. hält die gr. und lat. ſprache ſtets dem nom. gleich; der voc. ſg. ſcheidet ſich aber in der zweiten lat. und gr. decl. adj. ſowohl als ſubſt. durch eine eigne flexion von dem nom. In den übrigen lat. decl. begegnen ſich wieder beide caſus; nicht jederzeit in der gr. dritten (Buttm. §. 45.). Der litth. voc. gleicht in pl. und dual. dem nom., ebenſo im ſg. des adj., nicht aber durchgängig des ſubſt., welche

Digitized by Google

unterſcheidung zwiſchen adj. und ſubſt. zu der goth. ſtimmt, während im lat. und gr. adj. wie ſubſt. demſelben princip folgen.

23) im ſanſkr. und litth. haben dat. abl. und inſtr. jeder ſeine eigenthümliche flexion; im griech. wie den meiſten deutſchen mundarten zeigt ſich für dieſe drei bloß der einzige dat. Auch im lat. pl. insgemein, ſo wie im ſg. zweiter decl., doch die andern decl. flectieren den abl. ſg. meiſtens verſchieden vom dat. —

24) wie läßt ſich die deutſche *ſchwache form* in den fremden ſprachen nachweiſen? ich glaube folgendergeſtalt: auch in ihnen allen iſt das bildungsprincip -n rege, hat ſich aber nirgends ſo weit, daß es die eigentliche flexion verdrängt hätte, erhoben. Gleichwohl erſcheint *darin* bedeutſame analogie mit deutſcher ſprache, daß der nom. ſolcher bildungen ſich des -n (mit ihm des -s der flexion) zu entſchlagen pflegt, folglich wenn man von ihm ausgeht, die in den übrigen caſus vorbrechende bildung allerdings ſchein wirklicher flexion gewinnt. Die folgenden beiſpiele gemahnen an die alth. anomalien heilî, pl. heilinâ und fugelî, fugelines (ſ. 631.); für meine erklärung der ſchwachen flexion werden ſie deſto treffender beweiſen, wenn ſie ſogar in wurzeln übereinkommen. (*lat. ſubſt.*) α) mit apocope des n im nom.; homo, hominis (früher homonis) völlig das goth. ſchwache guma, gumins; draco, draconis; leo, leonis; ordo, ordinis; carbo, carbonis; ſermo, ſermonis etc. — β) mit bleibendem -n: nomen, nominis (das goth. nama, namins) ſemen, ſeminis (alth. ſâmo, ſâmin) carmen, carminis; flamen, flaminis; lien, lênis etc. — (*gr. ſubſt.*) α) mit bleibendem -ν: εἰκών, εἰκόνος (vgl. manleika, -leikins) ἀλών, ἀλῶνος; λιμήν, λιμένος; ποιμήν, ποιμένος (? goth. faihumanna, alth. vihuman) μόσυν, μόσυνος. — β) mit ſyncopiertem ν: ῥίς, ῥινός; κτείς, κτενός; ἀκτίς, ἀκτῖνος (ſt. ῥίνς, κτεινς, ἀκτινς). — (*griech. adj.*) α) mit behaltnem ν: πέκων, πέκονος: ἄρσην, ἄρσενος. — β) mit ſyncope des ν: μέλας, μέλανος; τάλας, τάλανος; der nom. ſtehet für μέλανς, τάλανς, im fem. und neutr. ohne ſyncope: μέλαινα, μέλαν; vielleicht auch das pron. τίς, τίνος für τινς? — (*litth. ſubſt.*) mit apocope des -ns: piemů, piemenio (obiges ποιμήν) mienů, mienenio (ganz das goth. mêna mênins) wiewohl der ungebräuchliche gen. durch die andere form mieneſio erſetzt wird; momů, momenio

Digitized by Google

(vertex) wandû, wandenio (goth. vato, vatins; das der wurzel eingeschobne n gleicht dem dän. vand); der pl. zmones von zmogus ist ganz das lat. homines, und verlangt einen verlorenen sg. zmû. — (*slav. subst.*) ich führe aus krain. mundart an: séme, sémena (alth. sâmo, sâmin) téme, témena (vertex) víme, vímena (uber) imé, iména (alth. namo, namin) brème, breména (onus) plème, pleména (fetura) — (*sansk. subst.*) mit apocope des n: die neutra nama, namanas (goth. nama, namins) karma, karmanas (factum, ganz obiges lat. carmen); ebenso fügen die masc. dantì, hastì, karî (namen des elephanten) im obliquen casus -n ein. (*sansk. adj.*) auch mit apocope: sarma (felix) gen. sarmanas; mâni (honestus) acc. mâninam.

25) gleich dem n fallen in fremden sprachen verschiedentlich andere bildungsconsonanten aus, namentlich t und r. — im *griech.* wird jenes α) syncopiert; τέρας, τέρατος; χάρις, χάριτος und im adj. ἀργής, ἀργῆτος; also für τέρατς, χάριτς, ἀργῆτς. β) apocopiert in den neutris: σῶμα, σώματος; ebenso δῶμα, αἷμα, ἅρμα etc. ferner: μέλι, μέλιτος, statt: σῶματ, δῶματ, μέλιτ — im *lat.* erfolgt α) syncope: anas, anatis; aetas, aetatis; salus, salutis etc. (vgl. die deutschen bildungen -iþa, alth. -ida und wörtlich salus mit sâlida). β) keine apocope, es heißt caput, capitis (wie háubiþ, háubidis) — im *slav.* apocope bei folgenden neutr. tèle, teléta (vitulus) deklè, dekléta (puella) déte, déteta (infans) shebè, shebéta (pullus) u. a. sämmtlich diminutiven lebendiger wesen (alth. junkidi, pullus; hemidi indusium etc.) — im *litth.* apocope des r: moté, moteriês (femina) dukté, dukteriês (filia) vgl. θυγάτηρ, daúhtar; im *slav.* des s: drevó, drevesa (arbor) koló, koléſa (rota) teló, teléſa (corpus) okó, ozhèſa (oculus) vuhó, vushéſa (auris) nebó, nebéſa (coelum) etc. — von der syncope des gr. λ wurde vorhin anm. 20. das beispiel μέγας angeführt.

26) selbst der wechsel solcher bildungsbuchstaben verdient berücksichtigung; steht das goth. áugô für áugôn, das krain. okó für okos, so finden wir im lat. die unversehrte bildung l: oculus. Unser alth. waȝar ist ganz das gr. ὕδωρ, lat. udor, udoris; das goth. vatô setzt ein vatôn, der gr. gen. ὕδατος ein ὕδατ voraus; mithin dreierlei ausbildung derselben wurzel.

IV. Bedeutung der casusflexion.

geht man von dem gedanken aus, die anfängliche flexion werde dasjenige von innen enthalten haben, womit sich die spätere sprache von außen behilft; so scheinen praepositionen und pronomen als suffixe, mittelst welcher sich casusverhältnisse an der wurzel entwickeln, in betracht zu kommen. Nothwendigkeit liegt doch keine hierunter, weil umschreibung zwar der sache selbst analog, nicht identisch zu seyn braucht. — 1) *praepositionen* sehen wir auf das verhältnis des gen. dat. acc. abl. eingeschränkt; einen dieser casus fordern sie wesentlich; sollen sie folglich auf die formation derselben angewandt werden, so hat man sie nicht als eigentliche praepositionen, sondern als bloße der wurzel angehängte partikeln anzusehen. Dergleichen *urpartikeln* unternehme ich nicht, aus irgend einer deutschen sprache nachzuweisen. Wären sie nachweislich, sie würden weder den nom. und voc. (welchem letztern das suffix einer interj. zukäme) noch die modificationen der zwei- und mehrzahl erklären. Das s (r) des nom. masc., der vocal des nom. f. und pl. neutr., das t (ʒ) des nom. sg. neutr. sind von partikeln unabhängig; nicht weniger ist es das im pl. waltende und wenigstens im dat. und acc. den merkmahlen des sg hinzutretende s (r). 2) fragt es sich: ob das *geschl. pers. pronomen* (werde es nun mit seinen flexionen selbst erklärt oder als etwas unbegriffenes aufgestellt) allen übrigen declinierenden wörtern als suffix einverleibt sey? so daß z. b. fisks: fisk-is (er fisch) blinds: blind-is (er blind) blindamma: blind-imma (blind ihm) bedeute? etc. Die annahme führt, wie man sieht, keinen schritt weiter; geboten wäre sie bloß, wenn die individuelle gestalt jenes pron. in den flexionen der übrigen wörter deutlich vorträte und der begriff selbst eine veränderung empfienge. Offenbar aber wird in blindamma, gesetzt es stünde für blind-imma, die wurzel blind nicht anders bestimmt, als die wurzel i in imma und die eigenthümlichen formen des pron. treten gerade zurück. Namentlich mangelt das s des nom. fem. si, alth. siu; es heißt blinda, plintu nicht blindsi, plintsiu. Das alth. demonstr. dërêr, disiu verräth eine ganz andere zus. setzung (aus dër-ër, diu-siu), nach jener ansicht wäre schon dër = d-ër, folglich dërêr = d-ër-ër. Will man dem siu selbst sein alter ableugnen, und ein früheres iu (goth. ija) behaupten, so schwindet da-

mit wieder alle individualität, woran das suffixum erfaßt werden könnte. — Die casuszeichen bleiben mir ein geheimnisvolles element, das ich lieber jedem worte anerkennen will, als es von einem auf alle übrigen leiten.

ZWEITES CAPITEL.

VON DER CONJUGATION.

In der conjugation erfährt ein wort vielfältigere und bedeutendere bestimmungen, als in der declination. Außer dem verhältnis der person und des numerus muß auch das des tempus, modus und genus ausgedrückt werden. Die flexionsfähigkeit des deutschen verbums erscheint inzwischen sehr gesunken. Vom genus passivum vergehen mit der goth. sprache die letzten reste; das medium mangelt überall, wenn man eine altnord. einigermaßen analoge reflexivform abrechnet. Vier modi sind vorhanden: infinitiv, imperativ, indicativ, conjunctiv; kein optativ. Das empfindlichste ist der verlust mancher tempusflexionen; nur das praesens und *ein* praeteritum sind uns verblieben, kein futurum und keine abstufung der vergangenheit kann durch bloße innere abänderung des wortes mehr erreicht werden.

Die art und weise, wie sich abgegangene oder abgestumpfte flexionen ersetzen und ergänzen, gehört eben so wenig in eine darstellung der conjugation, als der gewisse flexionen nach allgemeinem gesetz begleitende umlaut; wiewohl einige bestimmungen des letztern bei den einzelnen flexionen am schicklichsten zur sprache kommen.

Bei der abhandlung deutscher conjug. sind (außer jenen überbleibseln verlorener flexionen) folgende vier puncte zu erörtern:

A) kennzeichen der *person* und des *numerus*; im allg. läßt sich angeben, daß die erste pers. sg. ein häufig abgefallenes, später in *n* geschwächtes *m* habe; die zweite s (r); die dritte þ; die erste pl. ursprünglich dem *m* sg. ein s (r) zufüge, welches doch allmählich apocopiert wird; die zweite, gleich der dritten sg. þ, vermuthlich mit dahinter abgeworfnem s besitze, endlich die dritte *nd*, wovon das d wiederum in vielen

Digitized by Google

fällen verſchwindet. Dem dual. ſcheint urſprünglich in erſter perſ. *vs*, in zweiter *ts* zuzuſtehen; die dritte geht ihm ab. — Der *imp.* verwirft in der zweiten ſg. ſtarker conj. alle flexion und macht die zweite dual. pl., ſo wie die erſte pl. (vermuthlich auch dual.) dem ind gleich (ausnahmsweiſe gleicht er dem conj., vgl. goth. anom. 2. anm. 8); die erſte ſg. und die dritte durchgehends fehlen ihm. Kennzeichen des inf. iſt der conſ. *n*, welches aber verſchiedene mundarten ablegen. — Man merke 1) der ind. erhält die perſonenzeichen voller als der conj. 2) das praeſ. voller als das praet.; es iſt durchgreifendes geſetz, daß die erſte und dritte praet. *immer* des characteriſtiſchen conſ. ermangeln und das d hinter dem n der tert. pl. praet. *immer* abfalle; ohne zweifel, weil die durch erzeugung des praet. vorgegangene veränderung des wortes dem ſprachgeiſt zur deutlichkeit hinzureichen ſchien.

B) durch eigenthümliche *vocale* wird der conj. vom ind. geſchieden; genau laßen ſie ſich nur in den einzelnen ſprachen angeben; im ganzen gebührt dem ind. kurzes a, i, u; dem conj. langes ê und î (goth. ái, ei). Das kurze *u* zeichnet merkwürdig die flexionen des dual. und pl. *praet.* ind. von denen des praeſ. aus und ſcheint überfluß, inſofern beide tempora ſonſt ſchon nie zuſ. fallen können. Daher auch ſpätere mundarten dieſes unterſchieds ohne ſchaden der deutlichkeit entbehren.

C) das wichtigſte in der deutſchen conjugation und wodurch ſich nicht nur die ſcheidung zweier hauptformen, der ſtarken und ſchwachen hauptſächlich, ſondern auch die abtheilung der einzelnen ſtarken conjug. gänzlich ergibt, iſt die *bildung des praeteritums.*

Das *ſtarke praet.* muß als hauptſchönheit unſerer ſprache, als eine mit ihrem alterthum und ihrer ganzen einrichtung tief verbundene eigenſchaft betrachtet werden. Unabhängig von jenen endungsflexionen, wodurch die unter A. B. berührten verhältniſſe beſtimmt werden, betrifft es die wurzel ſelbſt und zwar auf doppelte weiſe: entw. wird der anlaut der wurzel vor derſelben wiederhohlt (*reduplication*) oder der vocal der wurzel (ſey er in- oder anlautend) in einen andern verwandelt (*ablaut*). Die goth. ſprache kennt noch beide mittel, ſie redupliciert und lautet ab, zuweilen wendet ſie ablaut und redupl. vereint an. Die redupl. hat nie

Digitized by Google

mit den auslautenden wurzelconsonanten zu schaffen. In den übrigen mundarten ist die eigentliche redupl. untergegangen (leise spuren abgerechnet), d. h. statt ihrer hat sich ein unorg. diphthong gebildet und auf die doppelung des conson. wird kein bedacht mehr genommen. Jener diphth. kann dann füglich für eine eigene art des ablauts gelten und die abtheilung der conjugationen wird dadurch nicht gestört.

Die reduplicierende conj. läßt den vocallaut der wurzel unverändert und schiebt bloß dem sg. und pl. praet. ind. conj., nicht aber dem part. praet. die verdoppelung vor. Die ablautende läßt dem praet. sg. und pl. nie den voc. des praes., zuweilen dem part. praet.; unverbrüchliche regel ist, daß der vocal des praet. conj. (sg. und pl.) dem des pl. praet. ind. gleich sey. Überhaupt ergeben sich zwölf conjugationen, sechs reduplicierende und sechs ablautende, deren formel ich mich begnüge, hier nach der goth. und alth. mundart aufzustellen, da es sehr leicht ist, den regeln des ersten buchs gemäß sie für alle übrigen zu entwerfen:

	goth.				alth.			
	praes.	praet. sg	praet. pl	part. pr.	praes.	praet. sg.	praet pl.	part. pr.
I.	a	ái-a	ái-a	a	a	îa	îa	a
II.	ái	ái-ái	ái-ái	ái	ei	îa	îa	ei
III.	áu	ái-áu	ái-áu	áu	ô	îa	îa	ô
IV.	ê	ái-ê	ái-ê	ê	â	îa	îa	â
V.	ái	ái-ô	ái-ô	ái	–	–	–	–
VI.	ê	ái-ô	ái-ô	ê	–	–	–	–
VII.	a	ô	ô	a	a	uo	uo	a
VIII.	ei	ái	i	i	î	ei	i	i
IX.	iu	áu	u	u	io	ô	u	o
X.	i	a	ê	i	ë, i	a	â	ë
XI.	i	a	ê	u	ë, i	a	â	ǫ
XII.	i	a	u	u	i	a	u	u

anmerkungen zu dieser tabelle:

1) conj. I. II. III. IV. sind rein reduplicativ; V. VI. reduplicativ-ablautend; VII—XII. ablautend.

2) die reduplicierenden sechs ersten haben in der regel durch alle tempora langen wurzelvocal und selbst die wurzeln der ersten mit kurzem a pflegen durch position lang zu seyn; ausnahmsweise reduplicieren kurz-

Digitized by Google

fähige, deren a ein h oder r folgt, namentlich das goth. fahan und alth. aran.

3) VII. gleicht darin den reduplicierenden, daß sie den pl. praet. vom sg. nicht unterscheidet; da überdem einzelne verba aus ihr in die reduplic., umgekehrt einzelne reduplic. in sie schwanken, so geräth man auf die vermuthung, daß sie früherhin zu den reduplicativablautenden gehört haben könne.

4) da XII stets positionslange wurzeln hat, I. und VII. zuweilen; kann hier kein wechsel der kürze und länge durch ablaut entspringen.

5) VIII. und IX. haben im praes. und sg. praet. langen im pl. praet. kurzen vocal, umgedreht X. und XI. im praes. und sg. praet. kurzen, im pl. praet. langen; im part. praet. hingegen alle viere kurzen.

6) mit rücksicht auf länge oder kürze des ablauts im praet sg. und pl. könnten alle ablautigen verba in drei classen zerfallen a) in langlange: VII. XII. b) in langkurze: VIII. IX. c) in kurzlange: X. XI.

7) von den drei kurzen vocalen erscheint im praes. und praet. sg. kein u, außer im goth. trudan, welches ich zu X. rechne; besondere conj. mochte ich seinetwegen nicht annehmen; im pl. praet. und part. spielt dieser voc. eine bedeutende rolle.

8) von den sieben hauptlängen erscheint im verhältnisse des lauts und ablauts nur das einzige û nicht, außer wo es sich mit dem ih berührt.

9) ê und ô sind dem gesetze des lauts und ablauts wesentlich fremd, entwickeln sich aber vor gewissen consonanten, namentlich im goth. vor h und r aus dem i ein ai, aus dem u ein au, in spätern sprachen noch häufiger. Diese entwickelung ändert den ablaut nur scheinbar, in der that gar nicht und darf keine besondere conj. gründen; das goth. teihan, táih, táihun, táihans gehört völlig in VIII; tiuhan, táuh, táuhun, táuhans in IX; saihvan, sahv, sêhvun, saihvans in X; bairan, bar, bêrun, baûrans in XI; vairpan, varp, vaúrpun, vaúrpans in XII. so gut als das niederl. binden, band, bonden dieser letzten verbleibt. —

10) es ist vielleicht der bemerkung werth, daß die reduplicierenden wurzeln auf keine einf. liquida auslauten (doch mit ausnahme des alth. aran).

Digitized by Google

11) in IX. sind keine stämme *iul. ium. iun. iur:* in VIII. keine *ail, eim, eir;* in VII. keine *am* vorhanden (von *an* das einzige anan); und wiewohl mir scheint, daß sie vor zeiten dagewesen seyn können, mithin ihre ausschließung nicht im wesen dieser conjug. liegt; so mag doch die natur dieser liq. widerstand gegen den ablaut begründen.

12) auf dem unterschiede zwischen mut. und liq. beruht auch gerade die trennung von X. und XI., welche sich nahe liegen und später in einander verschwimmen; zu X. gehören stämme, wo einfache muta, zu XI. wo einfache liq. dem kurzen i folgt (die form *in* scheint auch hier ausgegangen).

13) XII. befaßt lauter stämme, wo ursprünglichem i liq. cum muta oder geminierte liq. nachfolgt; die mit a vor liq. cum mut. und liq. gem. fallen meistens in I, einige in VII. —

D) die *schwache* conj. bildet ihr praet. nicht durch redupl. oder ablautung der wurzel, sondern durch die zwischen verbum und personenflexion eingeschaltete lingualis *d* (alth. t), über deren sinn ich mich erst am schluße des capitels erkläre. Diese schwache conj. begreift unerläßlich abgeleitete wörter, womit nicht gesagt wird, daß der starken nothwendig wurzeln gebühren. Bloß das ist zu behaupten, daß alle reine wurzeln immer stark flectieren; ableitungen mit starker flexion sind selten und scheinen die verwachsung eines ableitenden cons. in die wurzel vorauszusetzen. Ein beispiel wäre das goth. saltan, sáisalt aus sal-t-an (nach s. 825.); mehrere wird die alth. conj. XII. verdeutlichen. Sichtbar ist die starke conj. die ursprüngliche, ihre bewegungen geschehen freier, vollständiger, als die der schwachen. Auch das bewährt diese ansicht, daß die starke flexion stufenweise versinkt und ausstirbt, die schwache aber um sich greift; daß fremdher eingeführte verba beständig der schwachen unterworfen werden, kaum an der starken theilnehmen können (späterhin doch einige ausnahmen hiervon). Mischungen beider formen werden unter den anomalien abgehandelt.

Digitized by Google

Gothiſches verbum.

Starke conjugationen.

paradigma der perſonenendungen:

		I.	II.	III.
ind. praeſ.	ſg.	-a	-is	-iþ
	dl.	-ôs	-ats	—
	pl.	-am	-iþ	-and
praet.	ſg.	...	-t	...
	dl.	-u (?)	-uts	—
	pl.	-um	-uþ	-un
conj. praeſ.	ſg.	-áu	-áis	-ái
	dl.	-áiva (?)	-áits	—
	pl.	-áima	-áiþ	-áina
praet.	ſg.	-jáu	-eis	-i
	dl.	-eiva	-eits	—
	pl.	-eima	-eiþ	-eina
imp.	ſg.	—	...	—
	dl.	—	-ats	—
	pl.	-am	-iþ	—

inf. -an. part. praeſ. -ands. part. praet. -ans.

Anmerkungen: I. dual. praeſ. ind. belegt galeiþôs Joh. 14, 23; die endung -v im praet. folgere ich aus magu Marc. 10, 39; ſiju Joh. 10, 30. 17, 22; -*áiva* dl. praeſ. conj. belegt ſitáiva Marc. 10, 37; -*eiva* im praet. fordert die analogie. I. dl. imp. mag wie im ind. -*ôs* lauten. Die übrigen flexionen ſcheinen mir der belege unbedürftig.

Von jedem einzelnen verbum gebe ich die I. ſg. praeſ. ind.; praet. ind. ſg.; praet. ind. pl.; part. praet. an, wonach man ohne mühe das ganze conjugieren wird. Die einzelnen ſtämme ordne ich nach der buchſtabenlehre, indem ich liq. voranſtelle und ihnen lab. ling. gutt. folgen laße.

I. ſalta (ſalio) ſáiſalt, ſáiſaltum, ſaltans; halda (paſco) háihald, háihaldum, haldans; gaſtalda (poſſideo) gaſtáiſtald, gaſtáiſtaldum, gaſtaldans; valda (impero) váivald, váivaldum, valdans; falþa (plico) fáifalþ, fáifalþum, falþans; faha (capio) fáifah, fáifahum, fahans; haha (ſuſpendo) háihah, háihahum, hahans.

II. háita (voco) háiháit, háiháitum, háitans; máita (abſcido) máimáit, máimáitum, maitans; ſkáida (ſeparo)

Digitized by Google

ſkáiſkáid, ſkáiſkáidum, ſkáidans; fráiſa (tento) fáifráis, fáifráiſum, fráiſans; af-áika (nego) af-áiáik, af-áiáikum, af-áikans; láika (ludo) láiláik, láiláikum, láikans.

III. hláupa (curro) hláihláup (?) hláihláupum, hláupans; ſtáuta (percutio) ſtáiſtáut, ſtáiſtáutum, ſtáutans; ana-áuka (addo) ana-áiáuk, ana-áiáukum, ana-áukans.

IV. ſlêpa (dormio) ſáizlêp, ſáizlêpum, ſlêpans.

V. láia (irrideo) láilô, láilôum, láians; ſáija (ſero) ſáiſô, ſáiſôum, ſaians; váia (flo) váivô, váivôum, vaians.

VI. grêta (ploro) gáigrôt, gáigrôtum, grêtans; flêka (plango) fáiflôk, fáiflôkum, flêkans; têka (tango) táitôk, táitôkum, têkans.

VII. us-ana (exſpiro) usôn, uzônum, usanans; ſtanda (ſto) ſtôþ, ſtôþum, ſtandans; fara (proficiſcor) fôr, fôrum, farans; ſvara (juro) ſvôr, ſvôrum, ſvarans; ſkapa (creo) ſkôp, ſkôpum, ſkapans; graba (fodio) grôf, grôbum, grabans; hafja (tollo) hôf, hôfum, hafans; fraþja (ſapio) frôþ, frôþum, fraþans; raþja (numero) rôþ, rôþum, raþans; ſkaþja (noceo) ſkôþ, ſkôþum, ſkaþans; ſaka (increpo) ſôk, ſôkum, ſakans; hlahja (rideo) hlôh, hlôhum, hlahans; ſlaha (percutio) ſlôh, ſlôhum, ſlahans; tvaha (lavo) tvôh, tvôhum, tvahans; vahſja (creſco) vôhs, vôhſum, vahſans.

VIII. keima (germino) káin, kinum, kinans [Luc. 8, 6. fehlerhaft uskijanata f. uskinanata; vgl. unten 7te anom.]; ſkeina (luceo) ſkáin, ſkinnm, ſkinans; greipa (rapio) gráip, gripum, gripans, us-dreiba (expello) us-dráif, us-dribum, us-dribans; ſveifa (deſino) ſváif, ſvifum, ſvifans; hneiva (inclino) hnáiv, hnivum, hnivans; ſpeiva (ſpuo) ſpáiv, ſpivum, ſpivans; and-beita (increpo) and-báit, and-bitum, and-bitans; ſmeita (illino) ſmáit, ſmitum, ſmitans; in-veita (adoro) in-váit, in-vitum, in-vitans; beida (exſpecto) báid, bidum, bidans; leiþa (eo) láiþ, liþum, liþans; ſneiþa (ſeco) ſnáiþ, ſniþum, ſniþans; ur-reiſa (ſurgo) ur-ráis, ur-riſum, ur-riſans; ſteiga (ſcando) ſtáig, ſtigum, ſtigans; ga-teiha (nuntio) ga-táih, ga-taihum, ga-taihans; þeiha (creſco) þáih, þaihum, þaihans; þreiha (premo) þráih, þraihum, þraihans; leihva, (commodo) láihv, laihvum, laihvans.

IX. dis-hniupa (dirumpo) dis-hnáup, dis-hnupum, dis-hnupans; hiufa (fleo) háuf, hufum, hufans; ſniva (verto, vado) ſnáu, ſnivum [ſt. ſnuum] ſnuans (oder

Digitized by Google

ſnivans?) giuta (fundo) gáut, gutum, gutans; niuta (capio) náut, nutum, nutans; us-þriuta (moleſtiam facio) us-þráut, us-þrutum, us-þrutans; biuda (offero) báuþ, budum, budans; driuſa (cado) dráus, druſnum, druſans; kiuſa (eligo) káus, kuſum, kuſans; fra-liuſa (perdo) fra-láus, fra-luſum, fra-luſans; kriuſta (ſtrideo) kráuſt, kruſtum, kruſtans; biuga (flecto) báug, bugum, bugans; liuga (mentior) láug, lugum, lugans; ga-lûka (claudo) ga-láuk, ga-lukum, ga-lukans; tiuha (traho) táuh, tauhum, taúhans; þliuha (fugio) þláuh, þlauhum, þlauhans.

X. giba (do) gab, gêbum, gibans; bi-gita (invenio) bi-gat, bi-gêtum, bi-gitans; frita (voro) frat, frêtum, fritans; ïta (edo) at, êtum, ïtans; mita (metior) mat, mêtum, mitans; ſita (ſedeo) ſat, ſêtum, ſitans; bidja (rogo) baþ, bêdum, bidans; truda (calco) traþ, trêdum, trudans; ïn-vida (abnego) ïn-vaþ, ïnvêdum, ïn-vidans; qviþa (dico) qvaþ, qvêþum, qviþans; ga-viþa (jungo) ga-vaþ, ga-vêþum, ga-viþans; liſa (colligo) las, lêſum, liſans; ga-niſa (ſanor) ga-nas, ga-nêſum, ga-niſans; viſa (maneo) vas, vêſum, viſans; ga-brika (frango) ga-brak, ga-brêkum, ga-brikans (?ga-brukans); rika (congero) rak, rêkum, rikans; vrika (perſequor) vrak, vrêkum, vrikans (?); liga (jaceo) lag, lêgum, ligans; ga-viga (moveo) ga-vag, ga-vêgum, ga-vigans; fraiha (interrogo) frah, frêhum, fraihans [vgl. 8te anomalie]; ſaihva (video) ſahv, ſêhvum.

XI. ſtila (furor) ſtal, ſtêlum, ſtulans; nima (ſumo) nam, nêmum, numans; qvima (venio) qvam, qvêmum, qvumans; ga-tima (deceo) ga-tam, ga-têmum, ga-tumans; baira (fero) bar, bêrum, baúrans; ga-taira (deſtruo) ga-tar, ga-têrum, ga-taúrans.

XII. hilpa (adjuvo) halp, hulpum, hulpans; vilva (rapio) valv, vulvum, vulvans; ſvilta (morior) ſvalt, ſvultum, ſvultans; gilda (rependo) gald, guldum, guldans; ana-filha (commendo) ana-falh, ana-fulhum, ana-fulhans; ana-trimpa (irruo) ana-tramp, ana-trumpum, ana-trumpans; brinna (ardeo) brann, brunnum, brunnans; du-ginna (incipio) du-gann, du-gunnum, du-gunnans; af-linna (ceſſo) af-lann, af-lunnum, af-lunnans; rinna (fluo) rann, runnum, runnans; ſpinna (neo) ſpann, ſpunnum, ſpunnans; vinna (patior) vann, vunnum, vunnans; binda (necto) band, bundum, bundans; bi-vinda (circumdo) bi-vand,

Digitized by Google

bi-vundum, bi-vundans; finþa (invenio) fanþ, fun-þum, funþans; fra-hinþa (captivum duco) fra hanþ, fra hunþum, fra-hunþans; at-þinſa (attraho) at-þans, at-þunſum, at-þunſans; drigka (bibo) dragk, drugkum, drugkans; bliggva (caedo) blaggv, bluggvum, bluggvans; liggva (lego) laggv, luggvum, luggvans; ligqva (cado) lagqv, lugqvum, lugqvans; gaſtigqva (ruo) ga-ſtagqv, ga-ſtugqvum, ga-ſtugqvans; vairpa (jacio) varp, vaúrpum, vaúrpans; hvairba (verto) hvarb, hvaúrbum, hvaúrbans; bi-ſvairba (abſtergo) bi ſvarb, bi ſvaúrbum, bi-ſvaúrbans; gaírda oder gaúrdaſ (cingo) gard, gaúrdum, gaúrdans; vairþa (fio) varþ, vaúrþum, vaúrþans; þairſa (areſco) þars, þaúrſum, þaúrſans [Marc. 3, 1.] bairga (ſervo) barg, baúrgum, baúrgans. —

Anmerkungen zu den zwölf conjugationen.

1) (*reduplication*) α) vocal: es wird nicht (wie urſprünglich wohl geſchah) derjenige der wurzel wiederhohlt (alſo nicht fafah, áuáuk etc.) vielmehr jedesmahl der diphth. *ái* vorgeſetzt. — β) conſonant: bei einfachem iſt kein bedenken; lautet aber die wurzel mit einer doppelconſonanz an, ſo wird in der regel bloß der erſte wiederhohlt, der zweite ausgelaßen, z. b. fáiflôk; gáigrôt, nicht fláiflôk, gráigrôt; ausnahme machen die conſ. verbindungen ſp. ſt, ſk., welche für einen untrennbaren laut gelten; man reduplicirt alſo: ſtaiſtaid, ſpáiſpald, ſkáiſkáid, nicht ſáiſtald etc.; ich vermuthe daß hl. hn. hr. vl. vr des nämlichen vorzugs genießen, folglich hláihláup, nicht haihláup ſtehn müßte; belege gebrechen.

2) (*vocale*: α) vor dem r und h der wurzel wandeln ſich (conj. VIII. IX. XI. XII.) *i* in *aí*, *w* in *aú*; welches in VIII. IX. ſeine unterſchiede zwiſchen ſg. und pl. praet. gründet: táih, taihun; táuh, tauhun, da der ſg. ein org. langes áu, ái beſitzt. — β) des i part. praet. der ſtämme *ik* in conj. X. bin ich nicht ganz ſicher; theoretiſch ſcheint das u der conj. XI. nur vor liquiden begründet, dagegen vor k, wie entſchieden vor g (ligan), i zu bleiben. Der C. A. gewährt keinen beleg weder für *ik*, noch *uk*; da aber in ſpätern ſprachen die ſtämme ik und ſelbſt ig in XI. ſchwanken, wäre ein goth. part. *gabrukans* möglich, wofür auch das ſubſt. gabrukô (fruſtorum Marc. 8, 8.) redet. Zu vrukans ſtatt des *vrikans* nöthigt es keineswegs [vgl. mik, þuk; alth. mih, dih]. — γ) nicht un-

Digitized by Google

analog dieſem uk ſtatt ik ſcheint das ûk ſtatt iuk in *galûkan* conj. IX. neben biugan, liugan. — *δ*) u für i zeigt im praeſ. und part. der conj. X. *trudan*, gatrudans; vielleicht auch in XII. ein zu áú werdendes u *gaúrdan* (ſt. gairdan) — *ε*) ê ſchwankt in *ei* nicht bloß im praeſ. conj. VI: *leitan*, *greitan* f. lêtan, grêtan, ſondern auch im pl. praet. conj. X: *veiſun*, veiſjáu f. vêſun, vêſjáu (Neh. 5, 14, 17.); tadelhafter ſcheint i für ê in *quimi* Luc. 1, 3. *nimeina* Luc. 6, 34. *quiþeina* Luc. 8, 56. 9, 21. *quiþeiþ* Luc. 17, 6; umgekehrt ê für i in *drêbi* Marc. 5, 6. und ſelbſt *ei* fur i in *dreibeina* Marc. 9, 18. (oben ſ. 36. 49.); *frêt* für frat Luc. 15, 30. mag ſchreibf. ſeyn. — *ζ*) *iu* beſteht nur auslautend oder inlautend vor conſ., vor vocalen wird es inlautend zu iv; in conj. IX. flectiere man alſo: *ſniva*, ſnivis, ſniviþ; praet. *ſnáu*, ſnáut, ſnáu, pl. ſnivun (ſt. ſnuun); der imp. lautet *ſniu*. —

3) (*conſonanten*) *α*) lingualiſch auslautende wurzeln wandeln ihr t, d, þ vor dem -t der II. praet. ſg. ind. in die ſpirans ſ, als: máimáiſt, bigaſt, fáifalſt, láilôſt, bauſt, qvaſt, ſnáiſt, fanſt etc. ſtatt der übelklingenden máimáitt, bigatt, fáifalþt, láilôtt, bauþt, qvaþt, fanþt; ein zugefügtes ſ finde ich in ſáiſôſt für ſáiſôt; liq. und tenues des lippen- und kehlorgans, ſo wie f, v, ſ, h vertragen ſich gut mit dem t dieſer flexion, als: ſtalt, qvamt. bart, gráipt, ſôkt, hôft, ſahvt, laft, falht; auch die mediae b, g [ſ. zweite anomalie] — *β*) *ſtandan* (conj. VII.) behält im praeſ. jedes modi dieſe form bei; wirft aber im praet. das n aus und aſpiriert die media: *ſtôþ*, *ſtôþun* nicht ſtônd, ſtôndun; das part. praet. mangelt bei Ulph., ich vermuthe *ſtaþans*. — *γ*) das v der verba leihvan, ſaihvan fällt auslautend nicht weg, weder im praet. láihv, ſahv noch im imp. leihv, *ſaihv*, doch unterſcheidet Ulph. von letzterm (wodurch er *ἴδε*, *ὅρα* überſetat, Matth. 8, 4. Joh. 7, 52. 11, 34.) eine partikel *ſai* (um das gr. *ἰδοὺ* auszudrücken, Marc. 14, 41. Matth. 8, 2. 11, 8.)

4) (*einmiſchung ſchwacher flexion*) folgende verba bilden das praeſ. durch alle modos ſchwach (d. h. ſie ſchaken i ein) während das praet. ohne ausnahme ſtark bleibt: aus conj. VII. *hafjan*, *fraþjan*, *ſkaþjan*, *vahſjan*; aus X. *bidjan*; folglich bekommt, zumahl II. ſg. imp. (der in ſtarker conj. die bloße wurael zeigt; vorhin ſ. 836.) hier flexion: hafei, fraþei, vahſei, bidei. Marc.

Digitized by Google

4, 14. lieſt man *ſáiji*þ und 4, 16, 18, 20. das part. praet. *ſáians*, woraus man eine ähnliche ſchwache præſentialform ſáijan, láijan, váijan muthmaßen ſollte, welcher jedoch 4, 3. der inf. ſáian part. praeſ. ſáiands, Matth. 6, 26. III. pl. praeſ. ſáiand; Marc. 4, 15. 31. das paſſive ſaiada widerſtreben, ſo daß jenes ſaijiþ wohl nur euphoniſch für ſáiiþ oder ſajiþ geſetzt worden iſt.

Gothiſche ſchwache conjugation.

		I.	II.	III.
ind. praeſ.	ſg.	[vocal]	-s	-þ
	dl.	-ôs	-ts	—
	pl.	-m	-þ	-nd
praet.	ſg.	-da	-dês	-da
	dl.	—	-dêduts	—
	pl.	-dêdum	-dêduþ	-dêdun
conj. praeſ.	ſg.	[vocal]	-s	[vocal]
	dl.	—	-ts	—
	pl.	-ma	-þ	-na
praet.	ſg.	-dêdjáu	-dêdeis	-dêdi
	dl.	—	-dêdeits	—
	pl.	-dêdeima	-dêdeiþ	-dêdeina
imp.	ſg.	—	[vocal]	—
	dl.	—	-ts	—
	pl.	-m	-þ	—

inf. -n. part. praeſ. -nds. part. praet. -þs.

die einzelnen conjugationen ſcheiden ſich nach dem zwiſchen wurzel und flexion tretenden ableitungsvocal, in der erſten iſt dieſer i, in der zweiten ô, in der dritten ái. Das praet. hat hiernach nirgends ſchwierigkeit, vgl. naſ-i-da, ſalb-ô-da, hab-ái-da; im praeſ. hingegen fallen bei begegnung des ableitungsvocals mit dem der flexion auswerfungen und zuſammenziehungen vor.

Erſte ſchwache conjugation.

hier ergeben ſich zwei abtheilungen je nachdem die wurzelſilbe kurz oder lang iſt; *kurzſilbige*, deren weit weniger ſind, conjugieren, wie folgt:

Digitized by Google

ind. praeſ.	ſg.	naſ-ja	naſ-jis	naſ-jiþ
	dl.	naſ-jôs	naſ-jats	—
	pl.	naſ-jam	naſ-jiþ	naſ-jand
praet.	ſg.	naſ-ida	naſ-ides	naſ-ida
	dl.	—	naſ-idêduts	—
	pl.	naſ-idêdum	naſ-idêduþ	naſ-idêdun
conj. praeſ.	ſg.	naſ-jáu	naſ-jáis	naſ-jái
	dl.	—	naſ-jáits	—
	pl.	naſ-jáima	naſ-jáiþ	naſ-jáina
praet.	ſg.	naſ-idêdjau	naſ-idêdeis	naſ-idêdi
	dl.	—	naſ-idêdeits	—
	pl.	naſ-idêdeima	naſ-idêdeiþ	naſ-idêdeina
imp.	ſg.	—	naſ-ei	—
	dl.	—	naſ-jats	—
	pl.	naſ-jam	naſ-jiþ	—

inf. naſ-jan; part. praeſ. naſ-jands; praet. naſ-iþs.

wobei auffällt, daß II. ſg. imp. auf -ei ſtatt -i endigt, wiewohl häufige belege an dem -ei keinen zweifel laßen (vgl. auch die anm. 4. zu der ſtarken form angeführten imp.) und für -i das einzige *hiri* (nicht hirei) Marc. 10, 21. Luc. 18, 22. Joh. 11, 34. 43. nachzuweiſen iſt.

Faſt alle hierher gehörigen verba haben den wurzelvocal a und nur einige i oder u.

1) aljan (ſaginare) ſaljan (offerre und divertere) valjan (eligere) hramjan (crucifigere) tamjan (domare) þanjan (tendere) arjan (arare) farjan (navigare) varjan (defendere); af-hvapjan (exſtinguere); latjan (tardare) matjan (edere) natjan (rigare) ſatjan (ponere) láuhatjan (lucere) hvaþjan (ſpumare) hazjan (laudare) naſjan (ſervare) vaſjan (veſtire); rakjan (extendere) us-vakjan (excitare) vrakjan (perſequi) us-agjan (metum injicere) lagjan (ponere) þragjan (currere) vagjan (commovere) áudagjan (beatum reddere) ahjan (putare) fullafahjan (ſatisfacere) tahjan (lacerare).

2) af-hriſjan (excutere); von einem muthmaßlichen hirjan (accedere) begegnen nur imperative formen: hiti (δεῦρο) hirjats (δεῦτε) hirjiþ (δεῦτε); gerade wie es mit den eingeklammerten gr. wörtern der fall iſt.

3) huſjan (tegere) glitmunjan (ſplendere) hugjan (cogitare) Philipp. 3, 13.

4) nachſtehende ſcheinen langſilbig und gehen doch wie naſjan: af-dáujan (conſumere) ſtráujan (ſternere)

Digitized by Google

táujan (parare) ſiujan (ſuere) ſtôjan (judicare) in II. táujis, ſiujis, ſtôjis, in III. táujiþ, ſiujiþ, ſtôjiþ [und nicht táujeis, ſiujeis, ſtôjeis etc.]; nach ſ. 46. 47. 50. entſpringen aber áu, iu und ô hier aus kurzſilbigen av, iv, wie auch die praet, tavida, ſivida lehren; man hat demnach wirklich tavjiþ, ſivjiþ auszuſprechen; hrôpjiþ (für hrôpeiþ) Luc. 9, 39. iſt hingegen verdächtig.

Die *langſilbigen* verba erſter conj. richten ſich nach dieſem paradigma:

ind. praeſ.	ſg.	ſôk-ja	ſôk-eis	ſôk-eiþ
	dl.	ſôk-jôs	ſôk-jats	—
	pl.	ſôk-jam	ſôk-eiþ	ſôk-jand
imp.	ſg.	—	ſôk-ei	—
	dl.	—	ſôk-jats	—
	pl.	ſôk-jam	ſôk-eiþ	—

alle übrigen tempora gehen völlig wie bei den kurzſilbigen und bedürfen keiner aufſtellung. Der unterſchied läuft alſo dahinaus, daß wenn das bildungs-i auf ein flexions-i ſtößt, durch einwirkung der langen wurzelſilbe beide in -*ei* verſchmelzen, während auf kurze wurzeln -*ji* folgt (vgl. ſ. 599. 606.).

Dieſe andere claſſe begreift nachſtehende verba:

1) balvjan (torquere) malvjan (conterere) valvjan (volvere) valtjan (ruere) namnjan (nominare) brannjan (urere) kannjan (notificare) ur-rannjan (oriri facere) manvjan (parare) ſandjan (mittere) tandjan (incendere) vandjan (vertere) bandvjan (innuere) ana-nanþjan (audere) draggkjan (potum praebere) ſtagqvjan (impingere) varmjan (calefacere) fra-vardjan (corrumpere) marzjan (ſcandalizare) ga-vargjan (condemnare); bi-abrjan (commoveri) ga-haftjan (obligare) ſkaftjan (parare) þrafſtjan (ſolari) daddjan (lactare) ſkadvjan (umbrare) maþljan (ſermocinari) us-agljan (ſugillare) tagrjan (plorare) rahnjan (computare) andbahtjan (miniſtrare) anamahtjan (vim facere).

2) timrjan (fabricare) ga-blindjan (occoecare) ſvinþjan (robare) disvinþjan (diſſipare) plinſjan (ſaltare) gairnjan (cupere) airzjan (ſeducere) vai-fairhvjan (ejulare) bairhtjan (lucere) ibnjan (aequare) us-qviſtjan (delere) garaihtjan (dirigere).

3) fulljan (implere) tulgjan (firmare) ana-kumbjan (accumbere) ga-ſvikunþjan (manifeſtare) huggrjan (eſu-

Digitized by Google

rire) þugkjan (videri) gaúrjan (affligere) kaúrjan (gravare) haúrnjan (cornu canere) ubilvaúrdjan (maledicere) maúrþrjan (occidere) þaúrſjan (ſitire) gavaúrkjan (operari) faúrhtjan (timere) hazdjan (opes colligere) knuſſjan (genu flectere) in-raúhtjan (fremere).

4) mêljan (ſcribere) vênjan (ſperare) mêrjan (nuntiare) un-vêrjan (indignari) tuzvêrjan (dubitare); lêvjan (tradere) ſkêvjan (iter facere) ſvêgnjan (gaudere) nêhvjan (appropinquare).

5) gôljan (ſalutare) dômjan (judicare); hrôpjan (clamare) vôpjan (vociferare) bôtjan (prodeſſe) hvôtjan (increpare) ga-môtjan (occurrere) fôdjan (alere) rôdjan (loqui) ana-ſtôdjan (incipere) veitvôdjan (teſtari) ga-ſô jan (ſaturare) ſôkjan (quaerere) ga-ſvôgjan (ingemiſcere) vrôhjan (accuſare).

6) dáiljan (partiri) háiljan (ſanare) in-ſáiljan (illaqueare) ga hráinjan (mundare) ga-máinjan (inquinare) ſtáinjan (lapidare); bi-váibjan (cingere) hnáivjan (humiliare) ga-náitjan (probro afficere) arbáidjan (laborare) in-máidjan (transmutare) us-gáiſjan (alienari animo) láiſjan (docere) ur-ráiſjan (erigere) ga-láiſtjan (ſequi) táiknjan (oſtendere).

7) bi-ſáuljan (contaminare, Tit. 1, 15.) gáumjan (animadvertere); dáupjan (baptizare) ráupjan (evellere) ga-dáubjan (obdurare) us-láubjan (permittere) usdáudjan (certare) ga-máudjan (? ſuggerere) bláuþjan (delere) af-dáuþjan (occidere) náuþjan (cogere) gadráuſjan (praecipitare) háuſjan (audire) káuſjan (guſtare) láuſjan (ſolvere) áugjan (oſtendere) báugjan (verrere) láugnjan (inficiari) háuhjan (efferre).

8) ſkeirjan (interpretari); hleibjan (juvare) hveitjan (albare) idveitjan (reprobare) bleiþjan (miſereri) ſlei jan (nocere) fulla-veiſjan (implere) ſildaleikjan (mirari). —

9) hrûkjan (crocitare) kûkjan (oſculari). —

10) ſniumjan (properare); ga-diupjan (prof. facere) þiu jan (benedicere) liuhtjan (lucere). —

Anmerkung. im praet. begegnen einige abweichungen, doch höchſt ſelten: Luc. 16, 14. *bi mamindèdun* (irriſerunt), wo der ableitungsvocal vor dem d mangelt, inſofern der inf. bi-maminjan lautete. Die ſpätere homilie (Mai ſpec. p. 24.) liefert *ſanda* für ſandida, während Ulph. Joh. 11, 42. ſandidêe, Matth. 27, 3. vandida etc. ſetzt. Eher zu vertheidigen ſcheint *káupaſtèdun* (colaphizarunt) Matth. 26, 67. (nach dem cod. ambroſ.) für

káupaidêdun vom inf. káupatjan Marc. 14, 65. (vgl. anomala nº 2. ſeite 838.).

zweite ſchwache conjugation.

ind. praeſ.	ſg.	ſalb-ô	ſalb-ôs	ſalb-ô
	dl.	ſalb-ôs (?)	ſalb-ôts (?)	—
	pl.	ſalb-ôm	ſalb-ôþ	ſalb-ônd
praet.	ſg.	ſalb-ôda	ſalb-ôdês	ſalb-ôda
	dl.	—	ſalb-ôdêdus	—
	pl.	ſalb-ôdêdum	ſalb-ôdêduþ	ſalb-ôdêdum
conj. praeſ.	ſg.	ſalb-ô (?)	ſalb-ôs —	ſalb-ô
	dl.	—	ſalb-ôts	—
	pl.	ſalb-ôma (?)	ſalb-ôþ	ſalb-ôna (?)
praet.	ſg.	ſalb-ôdêdjau	ſalb-ôdêdeis	ſalb-ôdêdi
	dl.	—	ſalb-ôdêdeits	—
	pl.	ſalb-ôdêdeima	ſalb-ôdêdeiþ	ſalb-ôdêdeina
imp.	ſg.		ſalb-ô —	
	dl.		ſalb-ôts (?)	—
	pl.	ſalb-ôm	ſalb-ôþ	—

inf. ſalb-ôn. praet: ſalb-ônds; ſalb-ôþs.

offenbar verſchlingt hier das ô der ableitung den anſtoßenden vocal der flexion, ſalbô, ſalbôs, ſalbôþ etc. ſtehen für ſalbôa, ſalbôis, ſalbôiþ, wodurch im praeſ. I. ſg. ind. und conj. II. ſg. ind. conj. und I. dual. zuſammenfallen. Die flexionen mit fragzeichen finden ſich nicht im Ulph., ſcheinen mir aber unbedenklich.

Hierher gehören nach ordnung der dem ableitungs-ô vorſtehenden vocale und conſon. folgende verba: 1) þindanôn (regnare); vratôn (ire) laþôn (invitare). — 2) and-tilôn (auxiliari) faginôn (gaudere) ga-fairinôn (incuſpare) fráujinôn (imperare) gudjinôn (ſacerdotio fungi) hôrinôn (adult. committere) raginôn (regere) reikinôn (imperitare) ſkalkinôn (ſervire); mitôn (cogitare) viþôn (movere) hatizon (indignari). — 3) dvalmôn (inſanire) ſalbôn (ungere) hvarbôn (ire). — 4) ſpillôn (narrare) vairþôn (taxare) fiskôn (piſcari) áiviſkôn (convitiari) ſviglôn (tibia canere) aihtrôn (mendicare). — 5) ufarmunnôn (obliviſci) vunnôn (vulnerare) luſtôn (concupiſcere). — 6) grêdôn (eſurire). — 7) hôlôn (fraudare) krôtôn (conquaſſare). — 8) qváinôn (flere) vlaitôn (circumſpicere) láigôn (lambere). — 9) gáunôn (fugere) káupôn (emere) raubôn (ſpoliare). — 10) ga-veilôn (viſitare) ga-leikôn (acquiparare) îdreigôn (poenitere). —

11) ſûpôn (condire) lêtôn (leducere) aviliudôn (gratias agere) liuþôn (canere). — 12) nachſtehende haben vor dem ô noch ein i: frijôn (amare) ga-ſibjôn (reconciliari) áuhjôn (tumultuari) praet. frijôdô.

dritte ſchwache conjugation.

ind. praef.	ſg.	hab-a	hab-áis	hab-áiþ
	dl.	hab-ôs (?)	hab-áts (?)	—
	pl.	hab-am	hab-áiþ	hab-and
praet.	ſg.	hab-áida	hab-áidês	hab-áida
	dl.	—	hab-áidêdûts	—
	pl.	hab-áidêdûm	hab-áidêduþ	hab-áidêdun
conj. praef.	ſg.	hab-áu	hab-áis	hab-ái
	dl.	—	hab-áits	—
	pl.	hab-áima	hab-áiþ	hab-áina
praet.	ſg.	hab-áidêdjáu	hab-áidêdeis	hab-áidêdi
	dl.	—	hab-áidêdeits	—
	pl.	hab-áidêdeima	hab-áidêdeiþ	hab-áidêdeina
imp.	ſg.	—	hab-ái	—
	dl.	—	hab-áts (?)	—
	pl.	hab-am	hab-áiþ	—

inf. hab-an; part. hab-anda, hab-áiþs.

der ableitungsvocal lautet *ái*, erfährt aber ein von dem ô zweiter conj. verſchiednes ſchickſal, nämlich α) vor conſonantiſch anhebender flexion bleibt er, gleich jenem ô, unbeeinträchtigt. β) hebt die flexion mit i an, ſo verſchlingt er dieſes; alſo habáis, habáiþ ſtehen für habái-is, habái-iþ. γ) hebt aber die flexion mit a, au oder ſelbſt mit ái an, ſo wird das ableitende *di* ausgeworfen, mithin ſtehet haban, haba, habam, habáu, habái für habajan, habaja, habajam, habajáu, habajái? II. ſg. und pl. miſchen ſich im ind. und conj.

Die einzelnen verba ſind: 1) ſkaman (pudere) haban (tenere) ſlavan (tacere) hahan (pendere) þahan (tacere). — 2) ſilan (ſilere) liban (vivere) hliſan (furari) ſifan (gaudere) vitan (obſervare). — 3) þulan (pati) munan (mente agitare). — 4) arman (miſereri) faſtan (ſervare). — 5) gakunnan (obſervare) ſtaúrran (fremere) maúrnan (moerere) ſaúrgan (lugere) gajukan (ſubjugare). — 6) ſvêran (honorare). — 7) hvôpan (gloriari) blôtan (deum colere). — 8) ga-ſlaihan (conſolari, demulcere) áiſtan (vereri). — 9) bánan (aedificare) bnánan (confricare) tránan (fidere). — 10) ga-hveilan (morari) reiran (tremere) ga-

Digitized by Google

leikan (placere) ga geigan (lucrari) veihan (ſanctificare). — 11) lîugan (nubere). — 12) fijan (odiſſe) hat vor dem ij noch ein i; praet. fijáida. —

Anm. ſchwankend ſteht bald hatan (odiſſe) bald hatjan, Luc. 1, 71. 6, 27. Matth. 5, 44.) ; da einige praeſensflexionen dieſer conj. denen der ſtarken gleichlauten, ſo könnten þláihan, báuan, welche nicht im praet. vorkommen, vielleicht ſtark gehen, praet. þaiþláih, báiban?

Anomalien der gothiſchen conjugation.

Sie gründen ſich theils auf miſchung verſchiedener wortſtämme und ableitungen, theils auf anwendung ſtarker und ſchwacher flexion nebeneinander. Auxiliaria, d. h. verba, welche ſehr häufig gebraucht werden und ſtatt ihrer lebendigen bedeutung abſtracte begriffe annehmen, tragen gewöhnlich ſolche unregelmäßigkeiten an ſich.

1) das hülfswort eſſe beſteht im goth. aus dreierlei ſtämmen α) praeſ. ind. ſg. lautet: I. *im*, II. *is*, III. *ist*. — β) praeſ. ind. dl. I. *ſiju* II. *ſijuts* (?), pl. I. *ſijum* II. *ſijuþ* III. *sind*; praeſ. conj. ſg. I. *ſijáu* II. *ſijáis* III. *ſijái*; pl. I. *ſijáima* II. *ſijáiþ* III. *ſijáina*. — γ) zum praet. ind. und conj. dienen die formen des zur zehnten conj. hörenden visan (manere); folglich: *vas*, *vast*, *vas*; pl. *vêsum*, *vêsuþ*, *vêsun*; conſ. *vêsjáu*, *vêseis*, *vêsi*, pl. *vêseima*, *vêseiþ*, *vêseina*. Die praeſentia dieſes verbums behalten ihren concreten ſinn. —

2) zehn verba mangeln gänzlich der praeſentialflexion, verleihen aber der ſtarken, ablautenden form ihres praet. bedeutung des praeſens und bilden dann für die bedeutung des praet. eins nach ſchwacher form. Es ſind folgende: α) aus conj. VII. môtan (χωρεῖν, capere) ôgan (timere). β) aus conj. VIII. vitan (ſcire) áigan (habere). γ) aus X. magan (poſſe). δ) aus XI. ſkulan (debere) munan (meminiſſe) dáuran (audere). ε) aus XII. kunnan (noſſe) þaúrban (egere); muthmaßlich gab es ein in den fragm. unvorhandenes dugan (valere) nach conj. IX., unnan (favere) nach XII. und noch andere. Da nicht nur die ablaute, ſondern auch die ſchwachen praet. einige unregelmäßigkeit zeigen, ſetze ich alle im paradigma her:

Digitized by Google

A. *praeſ. ind. der bedeutung.*

ſg.	I. môt	ôg	váit	áih	mag
	II. môſt	ôgt	váiſt	áiht	magt
	III. môt	ôg	váit	áih	mag
dl.	I. môtu	ôgu	vitu	áigu	magu
	II. môtuts	ôguts	vituts	áiguts	maguts
pl.	I. môtum	ôgum	vitum	áigum	magum
	II. môtuþ	ôguþ	vituþ	áiguþ	maguþ
	III. môtun	ôgun	vitun	áigun	magun
ſg.	I. ſkal	man	dar	kann	þarf
	II. ſkalt	manſt	dart (?)	kant	þarft
	III. ſkal	man	dar	kann	þarf
dl.	I. ſkulu	munu	daúru	kunnu	þaúrbu
	II. ſkuluts	munuts	daúruts	kunnuts	þaúrbuts
pl.	I. ſkulum	munum	daúrum	kunnum	þaúrbum
	II. ſkuluþ	munuþ	daúruþ	kunnuþ	þaúrbuþ
	III. ſkulun	munun	daúrun	kunnun	þaúrbun

B. *praet. ind.*

ſg.	I. môſta	ôhta	viſſa	aíhta	mahta
	II. môſtêſt	ôhtêſt	viſſêſt	aíhtêſt	mahtêſt
	III. môſta	ôhta	viſſa	aíhta	mahta
pl.	I. môſtêdum	ôhtêdum	viſſêdum	aíhtêdum	mahtêdum
	II. môſtêduþ	ôhtêduþ	viſſêduþ	aíhtêduþ	mahtêduþ
	III. môſtêdun	ôhtêdun	viſſêdun	aíhtêdun	mahtêdun
ſg.	I. ſkulda	munþa	daúrfta	kunþa	þaúrfta
	II. ſkuldêſt	munþêſt	daúrfteſt	kunþêſt	þaúrfteſt
	III. ſkulda	munþa	daúrfta	kunþa	þaúrfta
pl.	I. ſkuldêdum	munþêdum	daúrftêdum	kunþêdum	þaúrftêdum
	II. ſkuldêduþ	munþêduþ	daúrftêduþ	kunþêduþ	þaúrftêduþ
	III. ſkuldêdun	munþêdun	daúrftêdun	kunþêdun	þaúrftêdun

Anmerkungen: α) den conj. ergibt der pl. ind. von ſelbſt. — β) der ablaut verhält ſich in den drei erſten und zwei letzten (môt, ôg, váit, kann, þarf) ordentlich; in den fünf mittlern macht er anſtoß. Die ſingulare áih, mag, ſkal, man, dar, ſollten nach der regel im pl. aíhum, mêgum, ſkêlum, mênum, dêrum bekommen; áigum und magum ſondern den ablaut des pl. nicht von dem des ſg.; ſkulum, munum, daúrum folgen der zwölften conj., welcher ſie wegen ihres einfachen conſ. nicht zugehören; aú in daúrum (ſtatt dê-

Digitized by Google

rum) iſt zwar nicht zu belegen, doch aus dem praet. dáúrſta zu folgern. — γ) dem ſchwachen praet. gebührt der vocal des pl. praeſ.; vor dem -d der flexion da, dês, da; dêdum etc. konnte hier natürlich kein ableitungsvocal eintreten, (wie in regelmäßigen ſchwachen conj. i, ô, ái) folglich muſte der wurzelconſ. an dieſes d ſtoßen, wodurch aſſimilationen und übergänge beider conſ. verurſacht wurden. In dem einzigen ſkulda bleiben ſie unverändert; kunþa ſteht für kunnda; munþa f. munda; mahta, ôhta, aihta f. magda, ôgda, áigda; þaúrfta f. þaúrbda; môſta f. môtda (wie in II. praeſ. môſt f. môtt; vgl. oben ſ. 844. und káupaſta f. káupatida ſ. 848.) dáurſta f. daúrda; viſſa f. vitda; die vorausſetzung einer volleren form ſkulida, môtida, vitida etc. (oben ſ. 171.) ſcheint mir gegenwärtig grundlos; woher ſollte das i kommen? und nicht aus dem wohllautigen *tid* hätte ſich ſt, ſſ entwickelt, wohl aber aus *td.* — δ) Luc. 19, 22. ſteht *viſſeis* für *vitſſês* (vgl. vorhin ſ. 844. über ei und ê) tadelhafter Neh. 6, 16. kunþidun ſt. kunþêdun; Joh. 17, 23. kunnei (noſſet) ſt. kunnî; ûhtêdun Marc. 11, 32. ſt. ôhtêdun. — ε) auch der *imp.* dieſer wörter iſt eigenthümlich, er ſtimmt nicht, wie ſonſt überall, zu dem ind., vielmehr zu dem conj.; II. pl. heißt: muneiþ, kunneiþ, ôgeiþ, viteiþ etc. nicht: munuþ, vituþ. — II. ſg. iſt nur von ôgan belegbar, lautet *ôgs* Luc. 1, 13, 30. Joh. 12, 15. Rom. 13, 4, für ôgeis (wie baúrgs, bruſts ſ. 610. für baúrgeis, bruſteis) und ich zweifle kaum, daß ein analoges: mags, kuns, muns, þaúrfs, aihs behauptet werden müße.

3) dieſen zehn verbis geſellt ſich ein eilftes mit der weitern beſtimmung zu, daß es im praeſens aller indicativen- form entſagt und durchaus im conjunctiv ſteht: *viljan* (velle) viljáu (volo) vileis (vis) vili (vult) vileiva (?, nos duo volumus) vileits (vos duo vultis) vileima (volumus) vileiþ (vultis) vileina (volunt) welche formen einen unvorfindlichen ind. váil, váilt, váil; vilu, vilut; vilum, viluþ, vilun theoretiſch fordern. Das praet. erkennt den ind.: vilda, vildês, vilda; pl. vildêdum, vildêduþ, vildêdun; und im conj. vildêdjáu, vildêdeis etc. Des imp. entſinne ich mich nicht, er würde II. ſg. vils, II. pl. vileiþ bilden. —

4) *gaggan* (ire) hält im praeſ. durch alle modos ſtarke form: gagga, gaggis, gaggiþ etc. und würde ſeinem voc. nach der erſten zufallen, alſo im praet. redupli-

Digitized by Google

cieren: gáigagg, welches gleichwohl nie vorkommt, vielmehr vertreten wird α) durch die ſchw. form *gaggida*; nur Luc. 19, 12. (ἐπορεύθη). β) gewöhnlich durch *iddja* (ἐπορεύετο) iddjêe, iddja; pl. *iddjêdum*, iddjêduþ, iddjêdun, wofür man keinen inf. iddjan (er heißt durchgehends gaggan) anſetzen darf.

5) *briggan* (afferre) geht im praeſ. ſtark, im praet. aber (nicht bragg nach conj. XII. ſondern) ſchwach: *brâhta*, brahtês; pl. *brahtêdun*.

6) vier verba erſter ſchwachen conj. gehen im praeſ. regelmäßig: *bugjan* (emere) þagkjan (cogitare) þugkjan (videri) vaúrkjan (operari), ziehen aber ihr ſchwaches praet. zuſammen: *baúhta*, þahta, ûhta, vaúrhta; pl. baúhtêdum, þahtêdum, þuhtêdum, vaúrhtêdum; ſtatt der vollen formen bugida (und vor h wandelt ſich u in aú; vgl. ſ. 842. þsúhum für þuhum) þagkida, þugkida, vaúrkida.

7) alle *mittelſt n abgeleiteten intranſitiva* conjugieren ihr praeſ. ſtark, ihr praet. ſchwach und zwar nach der zweiten conjugation; es ſind im C. A. folgende: af-hvapnan (exſtinguí) ga haftnan (figi) ga-batnan (proficere) ga-vaknan (excitari) ga-þlahſnan (turbari); ſvinþnan (roborari) ga-nipnan (moerere) af-liſnan (ſupereſſe) ga-qviunan (revivíſcere) diſkritnan (findi) fra-qviſtnan (perire); ga-fullnan (impleri) af-dumbnan (obmuteſcere) and-bundnan (ſolvi) af-taúrnan (rumpi) ga-þaúrſnan (areſcere) ga-ſtaúrknan (rigeſcere) us-gutnan (effundi); us-mêrnan (divulgari) af-dôbnan (obmuteſcere) ga-drôbnan (turbari) us-lûknan (aperiri); ga-háilnan (ſanari) biſáulnan (inquinari) dis-hnáupnan (rumpi) ga-dáuþnan (mori) af-ſláuþnan (ſtupefieri) in-feinan (σπλαγχνίζεσθαι) us-keinan (pullulare) us-geiſnan (ſtupere) veihnan (ſanctificari). Die conj. lautet demnach z. b. praeſ. veihna, veihnis, veihniþ; veihnam, veihniþ, veihnand; praet. veihnôda, pl. veihnôdêdum; conj. praeſ. veihnáu; pl. veihnáima; praet. veihnôdêdjáu, pl. veihnodêdeima; imp. ſg. veihn, pl. veihniþ; part. praeſ. veihnands, praet. veihnôþs. In den verbis keinan und infeinan ſcheint das n zwar wurzelhaft (weshalb auch keinan ſ. 841. zu conj. VIII. gezählt worden); doch ſtehen die praet. keinôda Luc. 8, 8. infeinôda Luc. 7, 13. 15, 28. neben dem part. praeſ. keinands, infeinands Luc. 8, 7. Marc. 1, 41. Luc. 1, 78.

Digitized by Google

und vielleicht lauteten die urstämme keian, kái, kijun, kijans; feian, fái, fijun, fijans?

8) in der zehnten conj. ist zwar ein fraihan (interrogare) frah, frêhun, fraihans aufgestellt worden, gleichwohl gilt für das praes. durch alle modos die intransitive form *fraihnan;* ind. fraíhna, fraíhnis, fraíhniþ; conj. fraíhnáu, fraíhnáis, fraíhnái; imp. fraíhn, pl. fraíhniþ; daneben aber kein schwaches praet. fraíhnôda (wie in voriger anomalie) sondern jenes *frah, frêhun,* part. *fraihans* (Luc. 17, 20.)

9) fünf verba mit schwachem praes. und starkem praet. s. 844. anm. 4. angegeben.

Gothisches passivum.

es sind bloß die flexionen des praes. ind. und conj. erhalten worden:

		I.	II.	III.
ind. praes.	sg.	-da	-za	-da
	pl.	-nda	-nda	-nda
conj. praes.	sg.	-dáu	-záu	-dáu
	pl.	-ndáu	-ndáu	-ndáu

welche sich für die gesammte starke und dritte schw. conj. näher so bestimmen: -ada, -aza, -ada; pl. -anda, -anda, -anda; conj. -aidáu, -áizáu, -áidáu; pl. -áindau. In der ersten schwachen wird i eingeschoben: -jada, -jaza, -jada; janda; conj. -jáidáu, -jáizáu, -jáidáu; -jáindáu. Die zweite schwache hat überall ô: -ôda, -ôza, -ôda; ônda; conj. -ôdáu, -ôzáu, -ôdáu; pl. -ônda. Beispiele sind: háitada (vocor) háitaza (vocaris) háitada (vocatur); háitanda (vocamur); háitáidáu (vocer) háitáizáu (voceris) etc. fastada (servor) fastáidáu (server) etc. huljada (tegor) huljaza (tegeris) huljáindáu (tegantur) etc. galeikôda (comparatur) galeikôzáu (compareris) etc.

Anmerkungen: 1) Luc. 18, 32. Marc. 9, 50. krôtûda, sûpûda st. krôtôda, sûpôda. — 2) merkwürdiger Matth. 27, 42. 43. Marc. 15, 32. *láusjadáu, atsteigadáu* für ῥυσάσθω, καταβάτω, gewis verschieden von der III. conj. pass. láusjáidáu, atsteigáidáu, die ganz etwas anders bedeuten würden, nämlich liberetur, descendatur. Liegt hier III. conj. eines goth. *mediums* vor? — 3) ein inf. pass. auf *-am* läßt sich kaum folgern aus Marc. 10, 45. ni qvam atanbahtjam, ak andbahtjan (οὐκ ἦλθε

διακονηθῆναι ἀλλὰ διακονῆσαι) weil das vorangehängte at zu berücksichtigen ist, das nicht von qvam regiert wird, auf welches verbum stets der bloße inf. folgt. — 4) nicht weniger bedenklich scheint mir aflifnanda Joh. 6, 13. st. des activen aflifnand (supersunt).

Althochdeutsches verbum.

Starke conjugationen.

		I.	II.	III.
ind. praes.	sg.	—u	—is	—it
	pl.	—amês	—at	—ant
praet.	sg.	. . .	—i	. . .
	pl.	—umês	—ut	—un
conj. praes.	sg.	—e	—ês	—e
	pl.	—êmês	—êt	—ên
praet.	sg.	—i	—îs	—i
	pl.	—îmês	—ît	—în
imp.	sg.	—	. . .	—
	pl.	—	—at	—

inf. —an; part. praes. —antêr, praet. —anêr

Anmerkungen: α) *consonanten* 1) das t der III. praes. ind. und der II. pl. in allen modis sollte zufolge des goth. þ die alth. media d seyn, doch erscheint diese nirgends und man muß jenes t in die reihe der s. 856. 119. angeführten auslaute (cot, mit, it-, pluot etc.) setzen; in der III. pl. ant und dem part. antêr stimmt hingegen t zum goth. d. — 2) die I. pl. *-amês*, *-umês*, *-êmês*, *-îmes* übertrifft das goth. -am, -um, -áima, -eima und bezeugt ein früheres goth. *-ams*, *-ums*, -áimas (?) -eimas (?), welches sich zu -amês etc. verhält, wie blinds zu plintêr und den s. 808. vermutheten dat. pl. fiskams, viscumêr bestärkt. Übrigens sollte man nach der analogie von plintêr ein -amêr etc. statt -amês erwarten, welches einigemahl, doch wohl als schreibfehler vorkommt, vgl. tragamer K. 21ª; schon die frühsten denkmähler schneiden das -ês zuweilen ab und endigen, wie im goth., auf bloßes -m (vgl. pirum gl. hrab. 967ᵇ sculîm J. 377.), mit dem zehnten jahrh. hört es gänzlich auf. Das auslautende *-m* aber schwächt sich bereits im neunten zu *-n* (selbst bei O. und T., welche doch inlautend *-mês* daneben gebrauchen), so daß sich I. pl. praes. ind. *-an* mit dem inf. -an und I. pl. praes. conj.

so wie I. pl. praet. durchgehende mit der III. pl. schädlich mengen. N. setzt überall -n. — 3) eine merkwürdige spur der I. sg. conj. auf -m, statt des vocals, gewährt *ar-tuelim* (forverem) gl. hrab. 952b, woraus freilich die nothwendigkeit des dem pl. angefügten -ês hervorgienge, so wie seine erläßlichkeit, sobald dem sg. das -m mangelt. Was früher z. b. lâs-m (legerem) lasîmês (legeremus) lautete, konnte später lâsi (legerem) lâsîm (legeremus) heißen; auch hier sehe ich den gemuthmaßten dat. sg. palsim, dat. pl. palsimêr (s. 808.) bestätigt. — 4) spurweise bei O und T., entschieden bei N., lautet die II pl. jedes modi der III. pl. ind. gleich auf -nt, während im praet. und conj. die III. pl. selbst dieses t frei bleibt. — 5) II. sg. praes. ind. conj. und praet. conj. beginnt bey O. hin und wieder dem -s ein t zuzufügen; bei N. herrscht dieses -st statt -s ausgemacht. — 6) II. sg. praet. ind. hat kein dem goth. -t paralleles -ȝ, sondern -i, und, wo der ablaut des sg. von dem des pl. abweicht, stets mit dem wurzelvocal und dem cons. des pl. ind., folglich zugleich des sg. pl. praet. conj. z. b. chûs, churi; was, wâri; sarei, scriri; fluoh, fluogi; zôh, zigi; zôh, zugi; sah, sâhi; meit, miti; sôt, suti; wâr, wurri etc. — 7) das -n des inf. mangelt höchst selten, z. b. in den gl. wirceb, wo aber die lesart nicht hinreichend sicher ist. — β) *flexionsvocale*. 1) I. praes. sg. ind. hat -u statt des goth. -a (wie der nom. des starken, fem. erster decl.); N. gebraucht dafür -o. — 2) langes ê in II. sg. und I. II. III. pl. praes. conj. folgt theils aus dem goth. ái, theils aus N. schreibung -ê, theils aus kangees K. 26b etc., das ê in mês aus winnamees, pittamees etc. K. 27a 28a. — 3) langes î in II. sg. und I. II. III. pl. praet. conj. wiederum aus dem goth. -ei und N. circumflectiertem -î. — 4) I und III. sg. praes. conj. scheint früher zuweilen -a statt -e, vgl. gëba (dem) samarit., wesa (sit) misc. 2, 488. wërda (fiat) ibid., was für die kürze des -e streitet, da das goth. -áu, -ái lieber langen voc. muthmaßen ließe. — 5) allmählig wandeln sich alle kurzen flexions-a in tonlose -e, die weder ë noch e (umgelautetes a) sind; später die kurzen -u und -i in eben ein solches -e; bei N. sind bereits die drei kurzen vocale gemischt, doch noch von den langen geschieden. — 7) zur übersicht der abstufung setze ich die flexionen nach O und N. her, welche man mit obigem, den ältesten quellen gemäßem paradigma vergleichen

kann; O. ind. praes. -u, -is, -it; pl. -ames (oder -en) -et, -ent; praet. . . ., -i, . . ., pl. umes (oder -un) -ut, un; conj. praes. -e, ês, -ê; pl. êmês (oder -ên) -êt, -ên; praet. -i -îs, i; pl. îmês (oder -în) -îț, în. — N. praes. ind. -o, -eſt, -et; -en, -ent, -ent; praet. . . ., -e, . . ., pl. -en, -et, -en; conj. praes. -e, êſt, -e; pl. -ên, -ênt, -ên; praet. -e, îſt, e; pl. -în, -îſt, -în. —

Einzelne conjugationen.

I. vallu (cado) vîal, vîalumês, vallanêr; wallu (ferveo) wîal, wîalumês, wallanêr; haltu (teneo) hîalt, hialtumês, haltanêr; ſcaltu (remigo) ſcîalt, ſcîaltumês, ſcaltanêr; ſpaltu (findo) ſpîalt, ſpîaltumês, ſpaltanêr; waltu (impero) wîalt, wîaltumês, waltanêr; valdu (plico) vîalt, vîaldumês, valdanêr; haizu (claudum reddo) hîalz, hîalzumês, halzanêr; falzu (falio) ſîalz, ſîalzumês, falzanêr; walzu (volvo) wîalz, wîalzumês, walzanêr; ſpannu (figo) ſpian, ſpianumês, ſpannanêr; plantu (? miſceo) plîant (O. IV. 12, 45.) plîantumês, plantanêr; ebenſot inplantu? admiſceo, intermiſceo, rem difficilem impono; O. V. 23, 490. N. 34. 13. 54, 4.) int-fanku (ſuſcipio) intfiank, intfiankumês, intfankanêr; hanku (eo) kîanc, kîankumês, kankanêr; hanku (ſuſpendo) hîanc, hiankumês, hankanêr; aru (aro) iar, îarumês, arunêr (beleglich nur part. praet. ir-arunju, exarata gl. monſ. 392. ungearan W. 2, 1., das praet. folgere ich aus dem mittelh.). —

II. ſkeidu (ſeparo) ſkiad, ſkîadumês, ſkeidanêr; heizu (voco) hîaz, hîazumês, heizanêr; meizu (amputo) mîaz, miazumês, meizanêr; zeiſu (carpo) zîaſ, ziaſumês, zeiſanêr.

III. hloufu (curro) hlîaf (O. III. 14, 165. V. 5, 11; fluf N. 58. 5.) hlîafumês, hloufanêr; houwu (caedo) hîô (T. 185, 2. N. hiu) hîowumês, houwanêr; ſcrôtu (ſeco) ſcriat, ſcriatumês, ſcrôtanêr; ſtôz (tundo) ſtiaz, ſtiazumes, ſtôzanêr; — wuofu (ejulo) wiaf, wiafumês wuofanêr; hruofu (clamo) hriaf, hriafumês, hruofanêr; pluozu (libo) pliaz? pluozanêr (gl. hrab. 959ª 960ª 966ᵇ; das praet. nicht zu belegen) vluohhu (maledico) vliah, vliahhumês, vluohhanêr (praet. unbeleglich; part. praet. hat K. 18ª 46ª).

IV. ſlâfu (dormio) ſlîaf, ſlîafumês, ſlâfanêr; prâtu (aſſo) priat, priatumês, prâtanêr; râtu (conſulo) rîat, riatumes, râtanêr; lâzu (ſino) liaz, liazumes, lâzanêr;

Digitized by Google

var-wâʒu (maledico) var-wîaʒ, var-wîaʒumês, var-wâʒanêr; hâhu (suspendo) und vâhu (capio) haben bloß praes. das praet. aber nach conj. I. von hankan, vankan. —

V. VI. mangeln.

VII. malu (molo) muol, muolumês, molanêr; spanu (allicio) spuon, spuonumês, spananêr; stantu (sto) stuont, stuontumês, stantanêr; varu (vehor) vuor, vuorumês, varanêr; suerju (juro) suor (st. suuor) suorumês, suaranêr; krapu (fodio) kruop, kruopumês, krapanêr; skapu (rado) skuop, skuopumês, skapanêr; skafu (creo) skuof, skuofumês, skafanêr; heffu (tollo) huop, huopumês, hapanêr; in-seffu (intelligo) insuop, insuopumês, insapanêr; hlatu (onero) hluot, hluotumês, hlatanêr; watu (transmeo) wuot, wuotumês, watanêr; wasku (lavo) wuosc, wuoskumês, waskanêr; traku (porto) truoc, truokumês, trakanêr; naku (rodo) nuoc, nuokumês, nakanêr; duahu (lavo) duoh (st. duuog) duogumês, duaganêr; lahu (veto) luog (O. II. 6, 5.) luogumês, laganêr; slahu (percutio) sluoh, sluogemês, slaganêr; kiwahu (mentionem facio) kiwuoh, kiwuogumês, kiwaganêr; hlahhu (rideo) hluoh, hluohumês, hlahhanêr; var-sahhu (abnego) varsuoh, varsuohumês, varsahhanêr; wahsu (cresco) wuohs, wuohsumês, wahsanêr. —

VIII. grîu (gannio) grei, grirumês, griranêr; scrîu (clamo) screi, scrirumês, scriranêr; ki-rîmu (contingo) kireim (O. IV. 2, 26.) kirimumês, kirimanêr; chinu (germino) chein, chinumês, chinanêr; hrînu (tango) hrein, hrinumês, hrinanêr; scînu (luceo) scein, scinumês, scinanêr; suinu (evanesco) suein, suinumês, suinanêr; chlîpu (inhaereo) chleip, chlipumês, chlipanêr; pilîpu (maneo) pileip, pilipumês, pilipanêr; rîpu (frico) reip, ripumês, ripanêr; scrîpu (scribo) screip, scripumês, scripanêr; trîpu (pello) treip, tripumês, tripanêr; krîfu (arripio) kreif, krifumês, krifanêr; slîfu (labor) sleif, slifumês, slifanêr; pi-wîfu (involvo, ? damno capitis) piweif, piwifumês, piwifanêr (N. 108, 7.) spîwu (spuo) spei (spê) spiwumês, spiwanêr; ki-lîdu (transeo) kileit, kilitumês, kilitanêr; mîdu (evito) meit, mitumês, mitanêr; snîdu (seco) sneit, snitumês, snitanêr; pîtu (exspecto) peit, pitumês, pitanêr; rîtu (equo vehor) reit, ritumês, ritanêr; strîtu (pugno) streit, stritumês, stritanêr; scrîtu (gradior) screit, scri-

-numês, ſcritanêr; pîʒu (mordeo) peiʒ, piʒumês, piʒanêr; rîʒu (exaro) reiʒ, riʒumês, rîʒanêr; ſlîʒu (rumpo) ſleiʒ, ſliʒumês, ſliʒanêr; ſmîʒu (collino) ſmeiʒ, ſmiʒumês, ſmiʒanêr; vliʒu (operam do) vleiʒ, vliʒumês, vliʒanêr; wîʒu (imputo) weiʒ, wiʒumês, wiʒanêr; rîſu (decido) reie, rirumês oder riſumês, riranêr; hniku (inclino) hneic, hnikumês, hnikanêr; ſîku (cado) ſeic, ſikumês, ſikanêr; ſtiku (ſcando) ſteic, ſtikamês, ſtikanêr; dîhu (proficio) dêh, digumês, diganêr; lîhu (commodo) lêh, liwumês, liwanêr; int-rîhu (revelo) intrêh, intrigumês, intriganêr; ſîhu (colo) ſêh, ſigumês, ſiganêr; zihu (accuſo) zêh, zigumês, ziganêr; ki-rihhu (praevaleo) kireih (N. 51, 9.) kirihhumês, ki-rihhanêr; ſuîhhu (fallo) ſueih, ſuihhumês, ſuihhanêr; ſlîhhu (repo) ſleih, ſlihhumês, ſlihhanêr.

IX. chliupu (findo) chloup, chlupumês, chlopanêr; ſciupu (protrudo) ſcoup, ſcupumês, ſcopanêr; ſûſu (bibo) ſouf, ſufumês, ſofanêr; ſliufu (exuo) ſlouf, ſlufumês, ſlofanêr; triuſu (ſtillo) trouf, truſumês, troſanêr; chiwu oder chiuwu (mando) chou, chuumês, chuanêr; hriwu oder hriuwu (poenitet me) hrou, hruumês, hruanêr; pliwu oder pliuwu (verbero) plou, pluumês, pluanêr; priwu oder priuwu (braxo) prou, pruumês, pruanêr; hliutu (pullulo) hlôt, hlutumês, hlotanêr; piutu (offero) pôt, putumês, potanêr; ſiudu (coquo) ſôt, ſutumês, ſotanêr; diuʒu (ſono) dôʒ, duʒumês, doʒanêr; ar-driuʒu (taedio ſum) ardrôʒ, ardruʒumês, ardroʒanêr; hliuʒu (ſortior) hlôʒ, hluʒumês, hloʒanêr; kiuʒu (fundo) kôʒ, kuʒumês, koʒanêr; niuʒu (fruor) nôʒ, nuʒumês, noʒanêr; riuʒu (ploro) rôʒ, ruʒumês, roʒanêr; ſliuʒu (claudo) ſlôʒ, ſluʒumês, ſloʒanêr; vliuʒu (fluo) vlôʒ, vluʒumês, vloʒanêr; chiuſu (eligo) chôs, churumês, choranêr; liuſu (perdo) lôs, lurumês, loranêr; triuſu (cado) trôs, trurumês, troranêr; vriuſu (gelo) vrôs, vrurumês, vroranêr; liuku (mentior) louc, lukumês, lokanêr; piuku (flecto) pouc, pukumês, pokanêr; ſiuku oder ſûku (ſugo) ſouc, ſukumês, ſokanêr; triuku (decipio) trouc, trukumês, trokanêr; vliuku (volo) vlouc, vlukumês, vlokanêr; vliuhu (fugio) vlôh, vluhumês, vlohanêr; ziuhu (traho) zôh, zugumês, zoganêr; liuhhu oder lûhhu (claudo) louh, luhhumês, lohhanêr; riuhhu (fumo) rouh, ruhhumês, rohhanêr.

X. kipu (dono) kap, kâpumês, kêpanêr; wipu (rexo) wap, wâpumês, wêpanêr; chnitu (depſo) chnat, chnâ-

tumes, chnëtanêr; pittu (rogo) pat, pâtumês, pëtanêr; tritu (calco) trat, trâtumês, trëtanêr; ki-witu (jungo) kiwat, kiwâtumês, kiwëtanêr; quidu (dico) quat, qnâdumês oder quâtumes, quëtanêr; ſtridu (ferveo) ſtrat, ſtrâdumês, ſtrëtanêr; iʒu (edo) aʒ, âʒumês, ëʒanêr; irkiʒu (oblíviſcor) irkaʒ, irkâʒumês, irkëʒanêr; miʒu (metior) maʒ, mâʒumês, mëʒanêr; vriʒu (voro) vraʒ, vrâʒumês, vrëʒanêr; ſiʒu (ſedeo) ſaʒ, ſâʒumês, ſëʒanêr; chriſu (repo) chras, chrâſumês, chrëſanêr; liſu (lego) las, lâſumês, lëſanêr; kiniſu (ſervor) kinas, kinâſumês, kinëſanêr; wiſu (exiſto), was, wâtumês, wëſanêr; liku (jaceo) lac, lâkumês, lëkanêr; phliku (ſoleo) phlac, phlâkumes, phlëkanêr [das praet. iſt mir noch nicht vorgekommen und für plegit O. V. 19, 78. lieſt cod. vind. plëgit] wiku (pondero) wac, wâkumês, wëkanêr; gihu (ajo) jah, jâhumês, gëhanêr; ſihu (video) ſah, ſâhumês, ſëhanêr; ki-ſcihu (contingo) kiſcah, kiſcâhumês, kiſcëhanêr; ki-vihu (gaudeo) kivah, kivâhumês, kivëhanêr; vnihu (anhelo) vnah, vnâhumês, vnëhanêr.

XI. hilu (celo) hal, hâlumês, holanêr; quilu (crucior) qual, qnâlumês, quolanêr; ſtilu (furor) ſtal, ſtâlumês, ſtolanêr; ſuilu (uror) ſual, ſuâlumês, ſuolanêr; tuilu (torpeo) tual, tualumês, tuolanêr; nimu (ſumo) nam, nâmumês, nomanêr; quimu (venio) quam, quâmumês, quomanêr; zimu (deceo) zam, zâmumês, zomanêr; ki-duiru (contero) kiduar (O. III. 20, 95.) kiduârumês, kiduoranêr (gl. monſ. 411. herrad. 187a) piru (fero) par, pârumes, poranêr; ſciru (tondeo) ſcar, ſcârumês, ſcoranêr; ſuiru (ulcero) ſuar, ſuârumês, ſuoranêr; ziru (conſumo) zar, zârumês, zoranêr; triſu (ferio) traf, trâfumês, trofanêr; ar-prittu (ſtringo) prat, prâtumês, prottanêr; priſtu (rumpor) praſt, prâſtumês, proſtanêr; driſku (trituro) draſc, drâſkumês, droſkanêr; ir-liſku (exſtinguor) irlaſc, irlâſkumês, irloſkanêr; rihhu (ulciſcor) rah, râhumês, rohhanêr; prihhu (frango) prah, prâhumês, prohhanêr; ſprihhu (loquor) ſprah, ſprâhumês, ſprohhanêr; ſtihhu (pungo) ſtah, ſtâhumês, ſtohhanêr; ſuihhu (foeteo) ſuah, ſuâhumês, ſuohhanêr; vihtu (certo) vaht, vâhtumês, vohtanêr; vlihtu (necto) vlaht, vlâhtumês, vlohtanêr.

XII. hillu (conſono) hal, hullumês, hollanêr; pillu (latro) pal, pullumês, pollanêr; ſcillu (perſono) ſcal, ſcullumês, ſcollanêr; ſuillu (turgeo) ſual, ſuullumês, ſuollanêr; pi-willu (contamino) piwal, piwullumês, piwol-

Digitized by Google

lanêr; hilfu (juvo) half, hulfumês, holfanêr; tilfu (fodio) talf, tulfumês, tolfanêr; kiltu (rependo) kalt, kultumês, koltanêr; ſciltu (increpo) ſcalt, ſcultumês, ſcoltanêr; ſmilzu (liqueſio) ſmalz, ſmulzumês, ſmolzanêr; arpiltu (iraſcor) arpalc, arpulkumês, arpolkanêt; ſuilku (glutio) ſualc, ſualkumês, ſuolkanêr; [? ſuilhu, ſualh etc.] vilihu (commendo) valah, vulahumês, volohanêr; primmu (rugio) pram, prummumês, prummanêr; ſuimmu (nato) ſuam, ſummumês, ſummanêr; ki-limfu (decco) kilamf, kilumfumês, kilumfanêr; chlimmu (lino) chlam, chlummumês, chlummanêr; pi-kinnu (incipio) pikan, pikunnumês, pikunnanêr; linnu (ceſſo) lan, lunnumês, lunnanêr; prinnu (ardeo) pran, prunnumês, prunnanêt; rinnu (fluo) ran, runnumês, runnanêr; ſinnu (proficiſcor) ſann, ſunnumês, ſunnanêr; ſpinnu (neo) ſpan, ſpunnumês, ſpunnanêr; winnu (laboro) wan, wunnumês, wunnanêr; pintu, pant, puntumês, puntanêr; ſerintu (findo) ſerant, ſeruntumês, ſeruntanêr; ſlintu (glutio) ſlant, ſluntumês, ſluntanêr; ſwintu (evaneſco) ſuant, ſuuntumês, ſuuntanêr; pi-wintu (circumligo) piwant, piwuntumês, piwuntanêr; kinindu (audacter aggredior) ki-nant (O. I. 2, 24.) kinundumês, kinundanêr [gewöhnlicher ſchwach: kinendu]; vindu (invenio) vant, vundumês, vundanêr; dinſu (traho) dans, dunſumês, dunſanêr; driuku (premo) drauc, druukumês, druukanêr; duinku (cogo) duanc, duunkumês, duunkanêr; priuku (affero) prauc, pruukumês, pruukanêr; ſiuku (camo) ſauc, ſuukumês, ſuukanêr; ſiuhu (cado) ſauh, ſuuhumês, ſuuhanêr; ſtiuhu (odorem ſpargo) ſtauh, ſtuuhumês, ſtuuhanêr; triuhu (bibo) trauh, truukumês, truuhanêr; chirru (crepo) char, churrumês, chorranêr; ſcirru (rado) ſcar, ſcurrumês, ſcorranêr; wirru (impedio) war, wurrumês, worranêr; huirpu (revertor) huarap oder huarp, huurpumês, huorpanêr; ſtirpu (morior) ſtarp, ſturpumês, ſtorpanêr; ſuirpu (abſtergo) ſuarp, ſuurpumês, ſuuorpanêr; ſuirfu (coeco) ſuarf, ſuurfumês, ſuorfanêr; wirfu, warf oder waraf, wurfumês, worfanêr; wirdu (fio) wart, wurtumês, wortanêr; pirku (celo) parac und parc, purkumês, porkanêr.

Anmerkungen zu den zwölf conjugationen.

1) *reduplication* völlig auſſer gebrauch; doch in *heialt* K. 29ᵇ ſt. heihalt ſcheint ſie nachzuhallen, vielleicht in einzelnen interjectionen und dem ſubſt. *vivaltra* (papilio) gl. blaſ. 74. zwetl. 127ᵇ nach heutig-oberd.

Digitized by Google

volkssprache feilfalter, pfeipfalter, fifalter. Aus der redupl. entwickelte sich aber der unorg. ablaut *ia*, wie ich ihn zu schreiben wage, aus dem ia der gewöhnliche diphth. *ia* [vgl. oben s. 103. 104.] später *ie*; verschiedene denkmähler des 8. 9. jahrh. haben *ëa* [s. 101.], vielleicht auch *ia* zu schreiben; lêaȝ, blêas, fêanç? solche die sich dem sächs. nähern, setzen ê, als: fênc J. 367. 385. Dieser herleitung des alth. *ia* der vier ersten decl. aus uralter redupl. stehen zwei einwürfe entgegen: α) in erster conj. verständigt sich *ia* wohl aus *eia*, weil der vocal der wurzel a lautet; in zweiter hingegen sollte man *eiei*, oder iei; in dritter *eiô* oder iô; in vierter *eiâ* oder iâ erwarten, da hier von keinem wurzelhaften a rede seyn kann. Wirklich zeigt sich spurweise in der dritten hiô (T. 185, 2.) hiu (N. p. 258ᵃ, 12.) liuf (N. 58, 5.) st. hiou, hliouf [vgl. oben s. 106.], zur zweiten würde die schreibung ie, vielleicht iê? passen (hiêȝ, sciêd); allmählig kam in alle vier conj. einförmigkeit des ablauts. Ja ein einzelnes verbum verflüchtigte das aus dem alten ei, î stammende i in den cons. j und wies sich aus der zweiten in die zehnte conj. ein, nämlich dem goth. aikan, aiaik, aiaikun wäre alth. eihhan, iah, iahhun parallel, sobald sich aber jah, jâhun gebildet hatte, fand sich das praes. gihan, gihu. — β) die syncope der spirans h (heialt, heiêȝ st. heihalt, heiheiȝ) ist leicht, schwerer die der übrigen cons. zu begreifen: wie wurde aus veival, speispalt, meimeiȝ ein vîal, spialt, miêȝ? Hätten wir noch quellen des 6. 7. jahrh. übrig, sie würden uns mittelwege aufdecken, durch welche diese formen gelaufen sind, um aus fühlbarer redupl. in verhärteten ablaut auszuarten; die geschehene verwandlung läßt sich bei der identität aller einzelnen verba in den alth. und goth. conj. gar nicht bestreiten.

2) *vocale*; α) das kurze i wird zu ë, theils ausgedehnter, theils beschränkter, als das goth. i zu ai. Ausgedehnter, nämlich nicht bloß vor r und h, sondern auch vor allen andern cons. *zehnter*, *eilfter* und *zwölfter* conj. (außer vor m und n zwölfter). Eingeschränkter, nämlich sowohl vor r und h, als vor allen übrigen cons. bleibt das alte i im *ganzen praes. sg. ind. und imp.* während es im goth. vor r und h auch da verwandelt wird. Dadurch bildet sich eine der goth. sprache unbekannte unterscheidung des praes.

Digitized by Google

ind. sg. vom pl. so wie des ind. vom conjunct., welche im mittel- und neuh. bei abgeschliffenen flexionen noch förderlicher wird. In der buchstabenlehre ist sie aber unbegründet [oben, s. 81. 82.] und nur aus dem haft der conjugationsförmlichkeit zu erklären. Zum beispiel dienen: *praes. ind. sg.* I. kipu, sihu, hilu, piru, hillu, wirfu; II. kipis, sihis, hilis, piris, hillis, wirfis; III. kipit, sihit, hilit, pirit, hillit, wirfit; pl. I. këpamês, sëhamês, hëlamês, përamês, hëllamês, wërfamês; II. këpat, sëhat, hëlat, përat, hëllat, wërfat; III. këpant, sëhant, hëlant, përant, hëllant, wërfant; — *praes. conj. sg.* I. këpê, sëhê, hëlê, përê, hëllê, wërfê; II. këpês, sëhês, hëlês, përês, hëllês, wërfês; III. këpê etc. pl. I. këpêmês, sëhêmês etc. II. këpêt, sëhêt etc. III. këpên, sëhên etc. — *imp. sg.* kip, sih, hil, pir, hil, wirf; pl. këpat, sëhat, përat etc. — *inf.* këpan, sëhan, hëlan, përan, hëllan, wërfan. — Bei *pittan* und *sinan* (anm. 4.) gilt kein wechsel des i und ë, vielmehr behalten sie immer i, desgleichen thut *likan* (jacere) und häufig *wikan* (ponderare), nur daß sie beide im part. praet. lëkan, wëkan (zuweilen wikan) bilden. — β) das kurze i im praet. achter conj. unterliegt keiner schwächung in ë, selbst wenn r folgt (vgl. scrirumês) eben so wenig das i zwölfter vor m und n (vgl. primman, primmu, primmamês; prinnan, prinnu, prinnamês). — γ) gleichfalls ist die verwandlung des kurzen u in o theils ausgedehnter, als im goth., indem die part. praet. neunter und eilfter vor allen cons., die zwölfter vor l und r (nicht vor m und n) o bekommen; theils eingeschränkter, indem die praet. pl. neunter und zwölfter durchgehends selbst vor r das u behalten. Man vergleiche die part. koʒan, noman, stolan, poran, holfan, worfan mit den goth. gutan, numan, stulan, baúran, hulpan, vaúrpan und die pl. praet. wurfun, purkun mit vaúrpun, baúrgun. Die alth. sprache scheidet in neunter conj. überall und in zwölfter vor l, r ein u praet. pl. vom o part. praet. (kuʒun, koʒan; churun, choran; wurfun, worfan); die goth. kennt keinen solchen unterschied (gutun, gutan, kusun, kusan; vaúrpun, vaúrpan), offenbar ist er auch im alth. für das wahre ablautverhältnis unwesentlich, ja inconsequent, da sich in achter das i pl. praet. und part. nicht in i und ë trennen (d. h. dem kuʒun, koʒan steht kein analoges sliʒun, slëʒan

zur seite). — δ) ein der goth. sprache ebenfalls unbekannter, dem unter α. berührten ganz analoger wechsel zwischen *iu* und *io* erscheint im praes. neunter conj.; der sg. ind. und imp. bleibt dem alten *iu* getreu, der pl. ind. und imp., so wie der sg. und pl. conj schwächen es in *io* (oder mundartisch *ëo*, *ia*) z. b. kiuʒu, kiuʒis, kiuʒit; pl. kioʒamês, kioʒat, kioʒant; conj. kioʒe, kioʒês, kioʒe; pl. kioʒêmês, kioʒês, kioʒên; imp. kiuʒ, pl. kioʒat. Nur da, wo sich aus dem *iu* ein *û* entwickelt hat, bleibt dies überall, ohne mit *io* zu wechseln, z. b. sûfu, sûfis, sûfit; sûfamês etc. — ε) verba, deren wurzel auf *ou* und *iu* endigt, pflegen bei vocalisch anstoßender flexion das ou in *ôw* oder *ouw*, das iu in *iw* oder *iuw* zu wandeln, also aus dritter conj. houwan, hôwan, praet. hîô, pl. hîôwun, imp. hou; aus neunter chiwan oder chiuwan, praet. chou, pl. chuun oder chuwun, imp. chiu etc. vielleicht galt auch im pl. praet. nach goth analogie chiwun oder chiuwun? — ζ) im sg. praet. achter versteht sich das *ê* statt *ei* vor h (nicht hh nach seite 90; in neunter das *ô* statt *ou* vor h (nicht hh) und sämmtlichen lingualen nach s. 94. 100. — η) wie im goth. die stämme *ik* aus zehnter in eilfte schwanken, fallen die alth. stämme *ëhh* entschieden der eilften zu, welcher ich auch *ësk*, *ëst*, *ëtt* und *ëht* beilege, obschon beweisstellen für die praet. pl. drâskun, prâstun, prâttun vlâhtun mangeln und einzelne mundarten wenigstens ëst und ëht nach zwölfter conjugieren, vgl. brustun O. III. 20, 257. brusti II. 4, 71. vluhtun O. IV. 22, 39, wogegen das mittelh. brâsten, vlâhten jene formen unterstützt. — ϑ) das praes. *quëman*, quimu gehet häufig in chuëman, chuman, kuman, coman über; N. bildet auch das praet. cham, châmen, so wie er chëden, chad, châden schreibt für quëden, quad, quâden (oben s. 196.). — ι) von *umlaut* kann bloß in II. III. sg. praes. ind. erster und siebenter conj. die rede seyn, weil nur hier kurzes a der wurzel dem i der flexion vorangeht und noch kein andrer vocal dem umlaut unterworfen ist. Die ältesten denkmähler scheinen haltis, salzis, waltit, varis, slahis, krapit etc. vorzuziehen, die späteren, namentlich O. T. N. haben heltis, selzis, weltit, veris, slehis, grebit etc. Dieser umlaut darf dem unter α. berührten wechsel zwischen ë und i, io und iu nicht verglichen werden, wo nämlich i und iu von dem i

Digitized by Google

der flexion unabhängig auch in der ersten person (nimu, kiuzu) und dem imp. (nim, kiuz, erscheinen. während es stets ohne umlaut haltu, varu, halt, var heißen muß. —

3) *consonanten*, α) geminierte liq. wird auslautend einfach (s. 122.) welches nur in I. III. praet. ind. sg. und im sg imp. der fall seyn kann, z. b. *pram*, *span*, *hal*, *war*; *prim*, *spin*, *hil*, *wir*; wodurch einzelne formen zus. fallen, als hal (sonuit) hil (sona) mit hal (celavit) hil (cela). Geminierte muta kommt nur in dem einzigen prëttan (conj. XI.) vor, welches tt vielleicht auslautend bleibt, wiewohl O IV. 17. 2. wegen des angelehnten pronom. (bratter) nichts beweist. Die schreibung hh statt ch ist nicht wahre gemination (s. 185.), practisch kann man vielleicht die nämliche regel für ihre vereinfachung im auslaut gelten laßen, vgl. prëhhan, prah, imp. prih. — β) geminata vereinfacht sich, sobald der ihr vorstehende kurze voc. durch ablaut lang wird, nicht bloß aus-, sondern auch inlautend; es heißt; *vallu*, *vial*, *vialun*; spannu, *spian*, *spianun* (statt: viall: viallun, spiann, spiannun): wohin man wiederum das h. für hh in hlahhu, hluoh, *hluohun* und prihhu, *prâhun* (st. prâhhun) zählen mag, obschon bei der schreibung ch keine solche vereinfachung thunlich wäre (prichu, prach, prâchun; hlóc, risit, gl. hrab. 954ª scheint eher für hlôg zu stehn, als ein prac zu rechtfertigen) und asp. allerdings langen voc. vor sich verträgt (prâchun analog dem trâfun, âʒun) ja selbst cons. verbindungen (drâskun, prâstun). — γ) die spirans s. ist übergängen in r. ausgesetzt, die wie es scheint durch den wechsel der länge und kürze des vorstehenden vocals hervorgerufen werden, wenigstens finde ich da, wo er in praes. und praet. gleich lang bleibt, unwandelbares s, also in zweiter und vierter zeisan, zîas zîasun; plâsan, plîas, plîasun. Hingegen in achter, neunter, zehnter tritt solcher übergang ein: rîsan, reis, pl. *rirun*, part. *rîran* (oder risan?) chiosan, chôs, *churun*, *choran*; wësan, was, *wârun*, *wësan*. Alle verba neunter mit s. nehmen entschieden das r im pl. praet. an; bei rîsan bin ich ungewis, ob nicht *risun*, *risan* neben *rirun*, *riran* gelte; in zehnter schwankts, das einfache wësan, was, bekommt stets den pl. wârun (nie wâsun) behält aber s im part. *wësan* (nie wëran); das comp. virwësan (defendere) behält durchaus die spirans: virwas, *virwâsun*, *vir-*

Digitized by Google

wësan (O. II. 6, 108. III. 6, 91.); irwësan scheint aber irwas, *irwârun*, *irwëran* (gl. monf. 320. 338. 347. 363. confectus aetate) zu bilden; nësan macht nas, *nârun*, *nëran* (gl. monf. 405.); vermuthlich neben *nâsun nësun*; chrësan und lësan bleiben völlig ohne r: las, *lâsun*, *lësan* etc. — δ) ein r entwickelt sich im pl. praet. *scrirun*, *grirun* von den inf. scrîan, grîan achter conj., desgleichen in *pirun* (erste anomalie). — ε) nicht unähnlich jenem übergang des s in r erfolgt einer des h in g im plur. und part. praet. siebenter, achter, neunter; vgl. slahan, sluoh, *sluogun*, *slagan*; duahan, duoh, *duogun*, *duagan*; zîhan, zêh, *zigun*, *zigan*; dîhan, dêh, *digun*, *digan*; ziohan, zôh, *zugun*, *zôgan*; vliohan, vlôh, *vlugun*, *vlogan*; welches g O. selbst in den sg. sluag, thuag, wuag einführt. Die stämme mit h zehnter conj. behalten es durchgängig: sëhan, sah, *sâhun*, *sëhan* (nicht sâgun, lëgan) etc.; vâhan, vieh (?) viegun (vierter conj.) bedarf bessers belegs, als fr. or. 2, 942. *phiegen* (? statt phiengen). — ζ) auch die dem goth. þ parallele alth. media wird im pl. praet. und part. zur ten. vgl. in VIII und IX.: midan, *mitun*, mitan; snîdan, *snitun*, *snitan*; slodan, *sutun*, *sotan* (oben s. 408.); unsicherer in X.: quëdan, *quâtun*, *quëtan* (O. quâtun, T. quàdun, N. châden); gleichschwankend der lingualauslaut, einige schreiben meid, sôd, quad, andere meit, sôt, quat. — η) das im pl. praet. und part. von lîhan, sîhan und sëhan erscheinende w beruht auf keinem solchen wechsel, es ist organisch (oben s. 844.): lîhan, lêh, *liwun* (O. IV. 16, 25.) *liwanêr* (gl. jun. 190; liuwen N. 108, 11. vgl. oben s. 146; sîhan, sêh, *siwun*, *siwanêr* (gl. monf. 347. irsiwan 362. pisihan) die meisten brauchen: sëhan, sah, sâhun, sëhanêr, bloß N. 34, 22. das part. *kesëwen* st. kesëhen, neben dem pl. sâhen (nicht sâwen) — ϑ) *quëdan* syncopiert zuweilen die med. in II. III. praes. sg.; statt quidis, quidit oder chidis, chidit stehet *quîs* (O. III. 20, 141. IV. 12, 49.) *quît*: *chîs*, *chît* (N.) — ι) *stantan* stößt strengalth. sein n im praet. nicht aus: *stuont*, *stuontun*, part. *stantan*; inzwischen reimt O. stuant: guat, muat (III. 17, 89, 100. III. 24, 86, 202. V, 9. 2. 14, 12.) gleich als lautete es *stuat* und I. 17, 38. liest die pfälz. hs. wirklich so. —

4) (*einmischung schwacher form*) das praes. schwach, bei starkem praet. bilden folgende: aus siebenter conj. *suerran* (jurare) *heffan* (tollere) *seffan* (intelligere) aus zehnter: *pittan* (orare) *sizan* (sedere), wo verdoppe-

Digitized by Google

lang, umgelautetes a und gebliebenes i das unterdrückte ableitungs-i anzeigen: ſuerjan, hefjan, ſefjan, pitjan, ſiʒjan; praeſ. ind. ſuerru; heffu (oder hepfu) ſeffu, pittu, ſizu; ſtöſſt in II. III. das i der flexion an, ſo wird die conſonanz vereinfacht: ſueris, ſuerit; hefis, hefit (bei einigen hevis, hevit) ſefis, ſefit; pitis, pitit; ſizis, ſizit (warum nicht ſiʒis, ſiʒit?); hingegen im pl. ſuerramês, ſuerrat, ſuerrat, ſuerrant; heffamês; ſeffamês; pittamês; ſizamês; desgl. im conj. ſuerre, heffe, pitte; imp. ſing. ſueri, hefi, ſefi, piti, ſizi; pl. ſuerrat, heffat, ſeffat, pittat, ſizat [vgl. erſte ſchw. conj. anm. 3.]. Das praet. hat ſtark: ſnor (ſtatt ſunor) hnop, ſnop, pat, laʒ (nicht laz). part. praet. ſuaran, hapan, ſapan, pëtan, lëʒan (nicht lëzan). — Von *ſtantan* (conj. VII.) gilt neben dem regelrechten ſtantu, ſtentis, ſtentit, ſtantamês etc. (T. 2, 9. 215, 2. 129. 135. O. II. 17, 26. III. 12, 67.) eine verkürzte, *nt* ſyncopierende, wie es ſcheint ſchwache form und zwar doppelter art *a*) *ſtâm* (O. ſtân III. 13, 17.) *ſtâs*, *ſtât* (gl. hrab. 971[a] O. V. 12, 35.) pl. ſtâmês, ſtât, ſtânt. *β*) *ſtêm* (gl. monſ. 404.) *ſtêis*, *ſteit* (O. IV. 27, 60. V. 24, 19.) plur. ohne beleg. Analog findet ſich von *kankan* (conj. I.) neben kankn, kenkis, kenkit (gangu T. 162, 1. gengiſt O. V. 15, 86. gengit T. 135. O. IV. 26, 27.) ein ſyncopiertes *gân*, gâs, gât (gl. hrab. 954[b] 975[b]); pl. gânês (gl. jun. 253. T. 166, 4.) gât, gânt; und *gêm*, geis, geit (O. I. 2, 37.). Beides, ſtât und ſteit, gât und geit ſtehen ſogar nebeneinander (z. b. O. III. 7, 97. 105.) und letztere reimen auf -heit, arabeit etc. —

Althochdeutſche ſchwache conjugation.

		I.	II.	III.
ind. praeſ.	ſg.	-n (-m)	-s	-t
	pl.	-mês	-t	-nt
praet.	ſg.	-ta	-tôs	-ta
		-tumês	-tut	-tun
conj. praeſ.	ſg.	[vocal]	-s	[vocal]
		-mês	-t	-n
praet.	ſg.	-ti	-tîs	-ti
	pl.	-tîmês	-tît	-tîn
imp.	ſg.	—	[vocal]	—
	pl.	—	-t	—

inf. -n; part. praeſ. -ntêr; -têr.

Digitized by Google

der ableitungsvocal lautet i in der erſten, ô in der zweiten, ê in der dritten conjugation. Die ſ. 856. 857. für die ſtarke flexion gemachten bemerkungen verſtehen ſich hier, ſo weit ſie anwendbar ſind, von ſelbſt. Für das ê in mês zeugt wiederum haremees; manomees K. 20a 21b; für die ausnahmsweiſe endung *-im* ſtatt -i der I. ſg. praet. conj. arheiȝêtim (æſtuarem) gl. hrab. 932b. — d ſtatt t in *-da* und ê in *-dês* ſtatt -tôs bei J. (vgl. minnerôdês 374.) neigt ſich zu niederd. mundart; *tâs* T. 121. fluohhotas 128. antlingitas desgleichen.

Erſte ſchwache conjugation.

Kurzſilbige bewahren das i der ableitung überall, wo die flexion nicht ſelbſt mit i anhebt, welches nur bei II. III. ſg. praeſ. ind. der fall iſt:

ind. praeſ.	ſg.	ner-ju	ner-is	ner-it
	pl.	ner-jamês	ner-jat	ner-jant
praet.	ſg.	ner-ita	ner-itôs	ner-ita
	pl.	ner-itumês	ner-itut	ner-itun
conj. praeſ.	ſg.	ner-je	ner-jês	ner-je
		ner-jêmês	ner-jêt	ner-jên
praet.	ſg.	ner-iti	ner-itîs	ner-iti
	pl.	ner-itîmês	ner-itît	ner-itîn

imp. ſg. ner-i; pl. ner-jat

inf. ner-jan; part. ner-jantêr; praet. ner-itêr.

vielleicht wäre im ſg. imp. neri zu ſetzen? ſtatt des a in nerjan, nerjames, nerjat ſtehet gewöhnlich und ſelbſt bei ſolchen, die in ſtarker conj. a behalten, e: nerjen, nerjemês, nerjet [ſ. die bemerkung zu den langſilb.] Es ſind nur wenige verba: 1) queljan (necare) ſeljan (tradere) ſcêljan (decorticare) tueljan (morari) weljan (eligere) zeljan (numerare, dicere) kremjan (affligere) lemjan (debilitare) vremjan (promovere) zemjan (domare) denjan (tendere) huenjan (vibrare gl. hrab. 976a) erjan (arare) cherjan (ſcopare) nerjan (ſervare) ſcerjan (ordinare) terjan (nocere) verjan (navigare) werjan (defendere) in-ſuepjan (ſopire) pitepjan (opprimere) ſtrewjan (ſpargere) vlewjan (lavare T. 19, 4.) vrewjan (exhilarare) retjan (eripere) quetjan (ſalutare) zetjan (dilanire) O. IV. 5, 7.) hekjan (ſepire) lekjan (ponere) ſekjan (dicere) wekjan (concutere). — 2) dikjan (orare). — 3) huljan (tegere) muljan (conterere) vrumjan (promovere) purjan (erigere) ki-purjan (evenire) ſpurjan (inveſtigare)

Digitized by Google

ſeutjan (commovere). ſtrutjan (ſpoliare) chnuſjan (elidere) hukjan (cogitare).

Anmerkungen: α) das j geht nach r zuweilen in g, zuweilen, in *ig* über, als nergan, vergan, wergan K. 58b nerige (gl. monſ. 397.) purigen (ibid. 323.) — β) häufiger fällt es ganz aus und der vorſtehende conſ. geminiert, als: quellan, mullan, ſellan, zellan, vrumman, cherran, nerran, terran, terran, in-ſneppan, rettan, ſcuttan, chnuſſan, diccan etc. wo dann nur in II. III. praeſ. ſg. und II. imp. ſg. einfacher conſ. bleiben muß (vorhin ſ. 867.) z. b. quellu, quelis, quelit, quellamês; vrummu, vrumis, vrumit, vrummamês; cherru, cheris, cherit, cherramês etc. Und ebenſo im ganzen praet. quelita, mulita, terita, retita, retita, ſcutita, dikita etc. Dieſe gemination hat, weil ſie langſilbig macht, miſchungen mit der conj. langſilbiger verba verurſacht, wie ſich hernach zeigen wird.

Langſilbige verba characteriſiert meiſtentheils (vgl. anm. 1.) die *auswerfung des ableitungs-i*, wovon im praet. folgende weitere wirkungen abhängen: α) das e erfährt rückumlaut in a. β) geminierte conſ. wird vor dem -ta, tôs etc. einfach. γ) ſchließt die wurzel mit: ld, lt, nd, nt, rd, rt, ſt, ſt, ht, ſo fällt vor dem -ta, -tôs etc. das wurzelhafte d und t weg; lz, nz, rz, ls, ns, rs hingegen ſo wie einfaches t, d bleiben. — paradigma:

ind. praeſ.	ſg.	prenn-u	prenn-ſs	prenn-ît
	pl.	prenn-amês	prenn-at	prenn-ant
praet.	ſg.	pran-ta	pran-tôs	pran-ta
	pl.	pran-tumes	pran-tut	pran-tun
conj. praeſ.	ſg.	prenn-e	prenn-ês	prenn-e
		prenn-êmês	prenn-êt	prenn-ên

imp. ſg. prenn-î, pl. prenn-at,

inf. prenn-an; part. prenn-antêr; ki-prantêr

II. III. ſg. praeſ. *prennîs*, *prennît* (abſtehend von neris, nerit), imp. *prennît*, wofür ſich vielleicht noch beweiſe entdecken werden, ſetze ich vorläufig nach dem goth. an. Wie bei den kurzſilbigen pflegt auch hier prennen, prennet, prennemês, ſt. prennan, prennat, prennamês, zu ſtehen; vermuthlich wirkte das eingerückt gewesene ableitungs-i auf dieſe ſchwächung des a hin. Daß das gewicht langer wurzel das i der ableitung hemme, begreift ſich; warum aber hat nicht auch im praeſ. rückumlaut des e ſtatt? ich glaube α) weil im praet. rein vo-

Digitized by Google

caliſches i (-ita) herrſchte; deſſen aufhebung ſehr fühlbar war und darum den gebundenen voc. befreite; das conſonantiſche j des praeſ. überhörte ſich und ſeine auslaßung blieb ohne wirkung. Auch bei den kurzsilbigen zog die das lj, rj vertretende gem. ll, rr keinen rückumlaut nach ſich. β) in II. III. praeſ. ind. und II. imp. ſg. hätte das i der flexion den rückumlaut doch gehindert, dieſe formen ſtützten den umlaut auch in allen übrigen des praeſ. γ) vermuthlich erfolgte die ſyncope des i praet. nicht gleichzeitig mit der des j praeſ. ſondern früher.

Beiſpiele der zahlreichen hierher fallenden verba: 1) ſnellan (digito projicere) ſnalta; ſtellan (collocare) ſtalta; vellan (caedere) valta; welzan (volvere) walsta; helſan (amplecti) halſta; memman (? complacere) mamta (N. 34, 11.); piwemman (maculare) piwamta; chemphan (certare) champhta; demphan (ſupprimere) damphta; chennan (noſcere) chanta; nennan (nominare) nanta; prennan (urere) pranta; rennan (currere) ranta; ſcentan (dedecorare) ſcanta; ſuentan (dilapidare) ſuanta; wentan (vertere) wanta; ki-nendan (andere) kinanta; ſendan (mittere) ſanta; enkan (angustare) ancta; duenkan (arctare) duancta; henkan (concedere) hancta; ſprenkan (rumpere) ſprancta; ſenchan (inclinare) ſanhta; ſcenchan (infundere) ſcanhta; ſtenchan (foetidum reddere) ſtanhta; wenchan (vacillare) wanhta; merran (impedire) marta; ſperran (claudere) ſparta; derren (fiecare) darta; werman (calefacere) warmta; ſterpan (occidere) ſtarpta; werpan (volvere) warpta; zerpan (volutare) zarpta; rertan (? pronuntiare) rarta; ſterchan (roborare) ſtarhta; reſſan (increpare) raſſta; heſſan (figere) haſta; ir-kezan (delectare) irkazta; ſezan (ponere) ſazta; huezan (acuere) huazta; dueſpan (exſtinguere) duaſpta; meſtan (ſaginare) maſta; reſtan (morari) raſta; decchan (tegere) dahta; chlecchan (disrumpere) chlahta; recchan (exponere) rahta; ſtecchan (figere) ſtahta; ſtrecchan (extendere) ſtrahta; wecchan (excitare) wahta; wrecchan (perſequi) wrahta. — 2) ſtillan (ſedare) ſtilta; villan (caedere) vilta; hëlman (galeare) hëlmta; miltan (miſereri) milta; ſcimphan (ignominia afficere) ſcimphta; antlinkan (reſpondere) antlincta; ſcirman (tegere) ſcirmta; ki-pirnen (erigere) kipirnta; chriſan (repere) chriſta; ſtiftan (conſtituere) ſtifta; miſſan (aberrare) miſta; ſcriochan (exſilire) ſcrihta; ar-ſtiechan (ſuffocare) ſtihta. — 3) vullan (implere) vulta; huldan (favere hulta; dultan (pati) dulta; krumpan (curvare) krumpta; auntan

Digitized by Google

(incendere) sunta; chundan (notum facere) chunta; pidurnan (ſpinis cingere) pidurnta; var-ſpurnan (impingere) ſpurnta; ſcurfan (exenterare) ſcurfta; antwurtan (reſpondere) antwurta; ſturzan (labi) ſturzta; darſtan (ſitire) durſta; hurſkan (acuere) hurſcta; ſcurkan (praecipitare) ſcurcta; kurtan (cingere) kurta; vurban (mundare) vurpta; chnupfan (nectere) chnupfta; chuſſan (oſculari) chuſta; luſtan (cupere) luſta; ſucchan (rapere) ſuhta; itaruhhan (ruminare) itaruhta. — 4) wânan (putare) wânta; mâran (divulgare) mârta; wâtun (veſtire) wâtta. — 5) chêran (reverti) chêrta; lêran (docere) lêrta. — 6) îlan (feſtinare); limman (glutinare) limta; plidan (laetificare) plidta; huiʒan (albare) huiʒta; wihen (ſacrare) wihta; lihtan (facilitare) lihta. — 7) konnan (curare) konnta; chrônan (garrire) chrônta; hônan (irridere) hônta; hôran (audire) hôrta; ſtôran (deſtruere) ſtôrta; ki-loupan (credere) kiloupta; roufan (vellere) roufta; toufan (baptisare) toufta; nôtan (cogere) nôtta; ar-ôdan (vaſtare) arôdta; lôſan (ſolvere) lôſta; ôſan (vaſtare) ôſta; trôſtan (ſolari) trôſta; oukan (oſtendere) oucta; ar-vloukan (fugare) vloucta. — 8) chûman (gemere) chûmta; ſcûman (ſpumare) ſcûmta; zûnan (ſepire) zûnta; prûhhan (uti) prûhta. — 9) teilan (dividere) teilta; heilan (ſanare) heilta; meinan (putare) meinta; ir-ſceinan (oſtendere) ſceinta; seinan (ſignificare) zeinta; chleipan (illinere) chleipta; leipan (relinquere) leipta; peitan (urgere) peitta; preitan (dilatare) preitta; leitan (ducere) leitta; ſpreitan (ſpargere) ſpreitta; neiʒan (affligere) neiʒta; ki-weiʒan (probare) weiʒta; hneikan (flectere) hneicta; weikan (vexare) weicta. — 10) wiuman (foetere) wiumta; ſtriunan (lucrari) ſtriumta; ſtiuran (remigare) ſtiurta; diupan (furari) diupta; liupan (carum eſſe) liupta; ſtiufan (orbare) ſtiufta; riutan (ſuccidere) riutta; ſpriuʒan (fulcire) ſpriuʒta; liuhtan (lucere) liuhta; hierher zähle ich auch die mit *ia*, *io* bei O., als gi-fiaren (perducere) gi fiarta (III. 14, 45. 21, 9.) giſciaren (expedire) giſciarta (IV. 12, 85.) gimieren (appellere) gimierta (V. 25, 4.) ziaren (ornare) ziarta; mieten (remunerare) mietta. — 11) vuolan (ſentire) vuolta; ſpuolan (purgare) ſpuolta; wuolan (fuſſodere) wuolta; ruoman (judicare) ruomta; zuoman (evacuare) zuomta; ſuoman (judicare) ſuonta; hruoran (tangere) hruorta; vuoran (ducere) vuorta; truopan (obſcurare) truopta; pruotan (fovere) pruotta; pruokan (terrere) pruocta; huotan (cuſtodire) huotta; ſuohhan (quaerere) ſuohta. — 12) bildungen mit -al, -an, -ar: als mahalan (ſermocinari)

Digitized by Google

mahalta; nakalan (clavis figere) nakalta; kakanan (obviare) kakanta. — 13) bildungen mit -*iz*, -*ust*: kirizan (concupiscere) anazan (st. anizan?, incitare) ki-jazan (assentiri) duzan (tuissare) praet. kirizta, anazta, duzta; ankustan (angere) ankusta.

Anmerkungen: 1) verschiedene denkmähler hegen das ableitungs-i in praes. und praet.; ihnen fällt, wenn das s. 870. vermuthete -is, it unerweislich wäre, die conj. der kurz- und langsilbigen zusammen, namentlich gewährt J. chennida, sendida, quihhida, heftida, meinida, nemnida, dehhida, saghida, aughida, lustida, restida etc. doch findet sich 357. hôrdon st. hôridon. Im T. gibt es noch viele -*ita* (zumahl nach mf, ng, sg, ld, rt, ht, ft, als: scimphita, hengita, antlingita, misgita, heldita, antwurtita, ahtita, liuhtita, heftita etc.) wo die gl. mons. O. und N. syncopiertes -*ta* zeigen. Verbis, deren wurzel auf einfaches h ausgeht (nicht denen auf hh) läßt selbst O. das i, als: skiuhen (vereri) skiuhita; nâhen (appropinquare) nâhita [vgl. unten anom. 5.]; auch ableitungen mit erster langer silbe scheint es gern zu bleiben, z. b. pouhnan (significare, st. pouhanan) pouhnita; ar-îtalan (exinanire) arîtalita [d. h. arîtalan, arîtalita, nach der note oben s. 374.] terchnan dissimulare, st. terchinan) terchnita; vuotran (pascere, st. vuotaran) vuotrita; vluobran (consolari st. vluobaran) vluobrita; heilizan (d. i. heilizan, salutare) heilizita; rûnizan (rûnizan, susurrare) rûnizita etc. Im allgemeinen merke man auch, daß das *part. praet.* auslautend volle form mit dem ableitungs-i behält, während sie das praet. ind. bereits syncopiert [s. unten participium]. — 2) der cons. vor dem t praet. der zus. gezogenen form ist schwierig und nach verschiedenheit der mundart fest zu setzen. Die quellen schwanken; solche, die noch inlautende med. b. g. dulden, pflegen sie vor t in ten. zu schärfen, z. b. uoben, nopta; werben, warpta; hengen, hancta, doch selbst O. ist unzuverläßig, er und T. erlauben auch die med. vor dem t. (I. 13, 28. goumpta f. goumta). Strengalth. galt ten. durchgreifend; wegen des cch. bin ich zweifelhaft, ob es vor dem t zu h oder c werde? K. 29ᵇ gibt kistactêm 46ᵇ kistrahtêr. Bey O. T. etc., welche stecken, strecken schreiben, ist stacta, stracta ausgemacht. — 3) ursprünglich kurzsilbige, durch gemination in gewissen fällen langsilbig geworden, müßen sich zuweilen als durchaus langsilbige behandeln laßen und überkommen namentlich rückumlaut. So entspringt allmählig: zellu, zellis, zellit;

zellemês; praet. zalta anstatt zellu, zelis, zelit, zellamês; praet. zelita; desgl. sellu, salta st. selita; hulta, hulta st. hulita; kremmu, kramta st. kremita; scottu, scutta st. scutita; rettu, ratta st. retita; quettu, quetta st. quetita etc. zumahl begünstigt O. diese, wie mir scheint, unorganischen praeterita, indem gemination, welche selbst erst im praes. aus dem ableitungs-i erwächst, nicht nochmahls durch dessen syncope im praet. bestimmt werden kann. Man stelle wörter mit ursprünglicher gem. denen mit unursprünglicher gegenüber, z. b. vullan (implere) vullis, vullit, praet. vulta; chennan (noscere) chennîs, chennit, chanta dem hullan (operire) hullis, hulit, praet. hulita; dennan (tendere) denis, denit, denita. Aus vullita, chennita wird jenes vulta, chanta, folglich setzen hulta, danta ein hullita, dennita voraus, welche nicht vorhanden seyn können, solange die sprache den ursprung des hullan, dennan aus huljan, denjan fühlt. In der that ist auch dennan so unerhört als danta und selbst O. gewährt thenen, thenita, allein er gebraucht das analoge sellen (tradere) salta neben dem richtigeren wellen (eligere) welita (nicht walta), ja von sellen abwechselnd zelita oder zalta (ohne eigentlichen unterschied einer bedeutung numeravit und narravit) während ihm doch II. III. praes. stets zelis, zelit lautet, niemahls sellis, sellit. Diese schwankende, progressive verwandlung kurzsilbiger verba in langsilbiger ist keiner allgemeinen darstellung fähig, sondern nach zeit und mundart zu bestimmen. — 4) tadelhaft scheint mir gemination nach langem vocal (vgl. oben s. 54. 123.) z. b. hôrran (audire) lêrran (docere) beide bei K. mehrmahls; stôrren (destruere) gl. mons. 336. wânnen (sperare) K. 24a gl. jun. 187; kreinnan (castigare) K. 23a îllan (festinare) gl. mons. 383. 399. wiewohl sie gleichfalls aus assimiliertem j der ableitung entspringt (st. hôrjan, lêrjan, wânjan, îljan) folglich in II. III. sg. und dem imp. unterbleibt (hôris, lêrit, îlit, niemahls hôrris etc.). Gäbe man sie zu, so müste in wörtern mit organischer, d. h. von diesem j unabhängiger gemination consequent dreifaches r etc. möglich werden, sparrran f. sparjan. — 5) die contraction des praet. vermengt zuweilen: nanta kann von nennan (nominare) oder nendan (audere) herrühren.

Zweite schwache conjugation.

ind. praes.	sg.	salp-ôm	salp-ôs	salp-ôt
	pl.	salp-ômês	salp-ôt	salp-ônt

Digitized by Google

praet.	ſg.	ſalp - ôta	ſalp - tôs	ſalp - ôta
	pl.	ſalp - ôtumes	ſalp - ôtut	ſalp - ôtun
conj. praeſ.	ſg.	ſalp - ôe	ſalp - ôês	ſalp - ôè
	pl.	ſalp - ôêmês	ſalp - ôêt	ſalp - ôên
praet.	ſg.	ſalp - ôti	ſalp - ôtîs	ſalp - ôti
	pl.	ſalp - ôtîmês	ſalp - ôtît	ſalp - ôtîn

imp. II. ſg. ſalp - ô; pl. ſalp - ôt

inf. ſalp - ôn; part. ſalp - ôntêr; ki - ſalp - ôtêr.

I. ſg. praeſ. ſeit dem 9. jahrh. *- ôn* ſtatt *- ôm*, miſcht ſich alſo mit dem inf. und der allmählig auch *- ôn* ſtatt *- ômês* gebrauchenden I. pl. praeſ. Die länge des ableitungsvocals beſtätigt oo bei K. (z. b. ladoot 17^b, minoont 24^b) und ô bei N.; der conj. hat bei K. einigemahl eingeſchobenes h, als: ſcawôhe 52^b trahtôhe 55^b [oben ſ. 189.]. O. T. und gl. monſ., mit verſchluckung des characteriſtiſchen voc. des conj. ſetzen (wie der Gothe) - ô, - ôs, - ô, ômês etc. für - ôe, - ôês etc., ihnen fallen daher II. ſg. und I. II. pl. praeſ. conj. ind. zuſammen. Der ſpätere N. behält das ê, ſchreibt aber (nach Füglinallers mittheilung) - oe, - oêſt, - oe; - oên, - oênt, - oên, welches nicht gerade ein früheres - ôê, - ôês widerlegt. In den pſalmen zuweilen *oi* für *oe*, als: bëtoiên 96, 7; minnoiên 86, 1; chôſoiên 108, 29; zuweilen *ei*: bëteiên 70, 7; jageie 7, 6; bildeiêſt 36, 6^b; vermuthlich j, mithin analog dem bei K. eingeſchalteten h. Auch gl. aug. 125^b ahtôgên 122^b ſtatôge ſt. ahtôên, ſtatôe; miſc. 2, 288. rîhhiſôia d. i. rîhhiſôja (regnet) ſt. des üblichen rîhhiſôe [wegen des a für e oben ſ. 857.].

Einzelne verba dieſer conjugation: 1) halôn (bei einigen holôn, arceſſere) walôn (? wâlôn, aegrotare? O. III. 2, 13.) zalôn (dinumerare N. 89, 11.) hlamôn (crepitare, gl. hrab. 957^b) namôn (nominare, gl. monſ. 344.) manôn (monere) wanôn (minuere, corrumpere O. I. 22, 115.) zanôn (dentibus lacerare) charôn (plangere) pi - ſmarôn (irridere T. 67, 13. 20. 5, 3.) ſparôn (reſervare O. II. 10, 38.) tarôn (nocere) lapôn (recreare) chrawôn (gratitare) ſcawôn (contemplari) pi - katôn (contingere) ſatôn (ſaturare) ki - ſtatôn (locum praebere) vratôn (ſauciare) ladôn (invitare) padôn (ablnere) ſcadôn (nocere) vaſôn (quaerere N. 100, 6.) chlakôn (queri) jakôn (venari) hantſlakôn (plaudere manibus). — 2) ſpilôn (ludere, exultare) tilôn (delere) wilôn (velare) zilôn (niti) kërôn (capere) ſcërôn (ſtertere, meridiari, laſcivire, gl. jun. 181.

Digitized by Google

monſ. 344. 347. doc. 231ª aug. 127ᵇ; oder ſcêrôn?) piſmërôn (irridere O. IV. 23, 12. 25, 3.) in-cribôn (T. increpare) pëtôn (orare) ſitôn (ſolere) ſmidôn (cudere) kivridôn (pacificare) wëkôn (prodeſſe) ſpëhôn (circumſpicere) zëhôn (tingere, gl. hrab. 963ᵇ, oder zêhôn?). — 3) polôn (jacëre) ſpunôn (commentari, eigentl. nere; O. I. 14, 16. II. 4, 121. V. 14. 50.) chorôn (guſtare) lopôn (laudare) topôn (inſanire) chutôn (?meditari, gl. monſ. 350.) vnotôn (conquaſſare N. 109, 6.) ſcrodôn (ſcrutari bei N., ſcrutôn bei T.) rohôn (rugire, gl. hrab. 964ª vgl. N. 21, 14. 37, 9.) — 4) dancdallôn (meditari? gl. jun. 214.) challôn (nugari) wallôn (ambulare) umpihalpôn (circumdare) ſalpôn (ungere) int-halſôn (decollare) nidar-walzôn (provolvere) ſalzôn (ſaltare) walkôn (volutari) damnôn (damnare) wannôn (ventilare) antôn (zelari f. anadôn) vantôn (faſciis involvere? O. I. 11, 86. fandôn) danſôn (trahere) phlanzôn (plantare) drankôn (comprimere) lankôn (deſiderare) wunni-ſankôn (jubilare) vuri-vankôn (praeoccupare) ſprankôn (ſalire N. 38, 1. 54, 1.) danchôn (gratias agere) wanchôn (vacillare) arnôn (metere) warnôn (munire) artôn (habitare) vokalrartôn (augurari gl. jun. 194.) vnartôn (anhelare) kichraphôn (hamare) ki-ſcafôn (conficere O. IV. 29, 61.) praſtôn (ſtrepere) hazôn (odiſſe, bei O.) vazôn (capere) ſcazôn (lucrari) zaſkôn (rapere) mahhôn (facere) rahhôn (diuerere) int-rahhôn (excuſare) ahtôn (reputare) ſlahtôn (victimare) trahtôn (cogitare). — 5) kot-ſpëllôn (evangelizare) krunt-ſëllôn (fundare) kris-crimmôn (ſtridere, gl. monſ.; N. griscramôn) innôn (recipere) minnôn (amare) chintôn (prolem habere N. 107, 37.) rëntôn (reddere, reſpondere) ſpëntôn (expendere, largiri) wintôn (ventilare) irrôn (errare) hirmôn (ceſſare) wërfôn (jactare N. 21, 11.) hërtôn (alternari) wirtôn (epulari N. 41, 5.) wërdôn (aeſtimare) ki-wërdôn (praeditum eſſe) vërkôn (poſcere) wërchôn (operari) hriwôn (poenitere) niwôn (renovare) mëzôn (temperare N. 139, 8.) ſcëllôn (dolare) zëllôn (fervere, ſpumare) miſtôn (ſtercorare) nëſtôn, niſtôn (nidificare) viſcôn (piſcari) hizôn (aeſtuare) lëcchôn (lambere) anaprëhhôn (increpare) ſtëhhôn (ſtimulare, gl. hrab. 969ª 971ª tihtôn (dictare). — 6) ſtollôn (fundare) muntôn (tueri) wuntôn (vulnerare) tunchôn (tingere) ſpornôn (calcitrare) vorſcôn (inquirere) purkôn (civitatem conſtituere) uppôn (evacuare N. 63, 9.) pi-ſtophôn (obturare) choſtôn (tentare) luſtôn (appetere T. 116. monſ. 409.) nôt-zogôn (violare) chlocchôn (pulſare) locchôn (pellicere) procchôn (diſtrin-

gere). — 7) mâlôn (pingere) tuâlôn (morari) zâlôn (diripere) pârôn (acervare gl. jun. 237.) vârôn (fallere) fîkôn (infidiari) rât-vrâkôn (conſulere, gl. jun. 197.) lâhhôn (fanare) kâhôn (praevenire) hintar-ſprâhhôn (calumniari). — 8) einôn (jungere) hreinôn (mundare) ſteinôn (lapidare) weinôn (plorare) zeinôn (ſignificare) mêrôn (ampliare) ſueipôn (ferri) weipôn (fluctuare) kreifôn (palpare O. III. 20, 76.) chêwôn (oſcitare) peitôn (exſpectare) preitôn (dilatare) ſceitôn (diſtinguere gl. monſ. 347. 352.) weidôn (paſcere) reiſôn (moliri O. IV. 29, 51.) eiſcôn (poſcere) zuo-ka-reigôn (? attingere gl. jun. 195.) weigôn (hinnire, gl. hrab. 959a hueiôn) zeigôn (monſtrare, inſinuare, gl. hrab. 966b 968a O. I. 17, 28. IV. 11, 88, 104.) eihhôn (vindicare) vîhôn (rogare) zuêhôn (dubitare). — 9) phînôn (cruciare) vîrôn (otiari) pîſôn (laſcivire) wîſôn (viſitare) fîkôn (fabulare N. 148, 15.) zuîôn, zuſkôn (carpere). — 10) lônôn (remunerare) chrônôn (coronare) chôſôn (blandiri) pôſôn (affuere O. IV. 28, 14.) hloufôn (diſcurrere gl. jun. 201.) flôwôn (queri). — 11) tûmôn (circumire) hûfôn (acervare) mâzôn (mutare). — 12) niumôn (moduleri) dionôn (ſervire) niotôn (gaudere) liudôn (jubilare N. 32, 3.) meri-creôzôn (margaritare). — 13) koumôn (epulari) hroupôn (ſpoliare) ouhhôn (augere). — 14) pfruontôn (alimoniam praeſtare) huorôn (adulterare) vuotôn (alere) uparmuotôn (ſuperbire) unmuozôn (occupari) huohôn (deludere) vluohhôn (dira precari). — 15) ein ableitungs-i (ë) vor dem ô haben folgende: entêôn (finire gl. hrab. 951b) herjôn (vaſtare) minnêôn (diligere gl. hrab. 964a) âwicchêôn (deviare) hliumuntêôn (calumniari) undêôn (fluctuare) etc. meiſtens iſt es ſchon ſyncopiert, erkennbar aber theils an dem umlaut des a in e, theils an der conſ. geminatîon. So ſtehet redôn, (loqui) nothwendig für redjôn; vrehtôn (meteri) f. vrehtjôn; willôn (delectare N. 29, 2.) f. willjôn; herrôn f. herjôn; trettôn (calcare) f. trettjôn; wittôn (diſcriminare gl. monſ. 359.) f. witjôn etc. — 16) die zahlreichen ableitungen von ſubſt. oder adj. mit den bildungen *-ſam*, *-al*, *-il*, *-ol*, *-an*, *-in*, *-ar*, *-id*, *-ôd*, *-ik*, *-ak*, *-aht* faſſe ich hier in einigen beiſpielen zuſammen: kinuhtſamôn (ſatisfieri) vreiſſamôn (periclitari) avalôn (ſatagere) pi-vankalôn (praeoccupare) vokalôn (auſpicari) pëtalôn (mendicare) ſtammalôn (balbutire) kruopilôn (rimari) rikilôn (claudere) vihilôn (limare) pi-ſtumpilôn (truncare) zorcholôn (aegrotare O. III. 23, 50.) ſamanôn (congregare) ëpanôn (aequare) ofanôn (aperire) wâfanôn (armare) haſa-

Digitized by Google

rôn (polire) rëkanôn (pluere) ſëkanôn (benedicere) trukanôn (fallere) veihhanôn (frandare) zeihhanôn (ſignare) zedinôn (ratiocinari) hepinôn (tractare) hâhſinôn (enervare) altinôn (diſſimulare) pipinôn (tremere) veſtinôn (firmare) wîzinôn (mulctare) konkarôn (vacare) minnirôn (minuere) laſtarôn (convitiari) opfarôn (offerre) têmperôn (temperare) fmëhharôn (polire) vëzarôn (compedire) vlokarôn (volitare) wuntarôn (mirari) zimparôn (fabricare) ir-choporôn (recuperare) anadôn (aemulari) vſadôn (imitari? gl. monſ. 357.) kinâdôn (dignari) pilidôn (effingere) kiluſtidôn (delectari) ſelidôn (recipere) antſejdôn (defendere N. ſt. ant-ſegidôn) einôdôn (conſpirare) mittilôdôn (mediare) ſpilâdôn (exultare) wiomidôn (ſcatere) durnfuikôn (indigere) pirikôn (foecundare) apahôn (abominari) përahtôn (illuſtrare) zorahtôn (id.). Aſſimilationen und ſyncopen des bildungsvocals [z. b. manmulôn, ëponôn, choporôn, veihnôn gl. hrab. 969 vêhnôn T. 114. f. veihhanôn; vielleicht das unter 8 angeführte zeinôn f. zeihnôn, zeihhanôn? koukrôn, zimprôn, wuntrôn etc.] kommen hier nicht in betracht. — 17) endlich die dunkleren ableitungen *-if*, *-it*, *-att*, als: herifôn (dominari) lîhhifôn (diſſimulare) piderpifôn (expedire) rîhhifôn (dominari) ſcutifôn (horrere) pluchifôn (dubitare) winifôn (mutire) impitôn (inſerere) fâftôn (? ſâfitôn, gemere) trabattôn (fluctuare) etc. Vollſtändigere angaben aller ſolcher ableitungen im dritten buche. —

Anmerkungen: 1) ſchwanken zwiſchen erſter und zweiter conj. iſt ſelten; O. gebraucht zeinen, zeinta, gizeinit (I. 1, 164. V. 1, 52. T. 88.) neben zeinôn, zeinôta, gizeinôt (IV. 5, 41. V, 5, 28, 14, 1.). Bildungen auf *-izan* gehören der erſten, die auf *-iſôn* der zweiten an, darum ſteht cremizôn (fremere) gl. hrab. 964b gremizôta (fremuit) T. 135. fehlerhaft f. cremisen, gremisita; unterſchieden davon iſt aber crimmiſôn (ſaevire) gl. hrab. l. c., jun. 225.; tarôn neben zerren (= tarjan) beruht nicht auf ſchwanken, ſondern doppelter herleitung, jenes von dem ſubſt. tara, dieſes von einem verlorenen ſtarken verbum. Einige gothiſch zur erſten gehörende ſtehen alth. in der zweiten z. b. agjan (terrere) bei N. 57, 3. egôn (wie der umlaut zeigt, für egjôn) wo nicht eget [wie 79, 17. zundet f. zundôt] zu leſen iſt. — 2) ſchwanken zwiſchen zweiter und dritter [ſ. dort anm. 2.]

Digitized by Google

Dritte ſchwache conjugation.

ind. praeſ.	ſg.	hap - êm	hap - êſ	hap - êt
	pl.	hap - êmês	hap - êt	hap - ênt
praet.	ſg.	hap - êta	hap - êtôs	hap - êtâ
	pl.	hap - êtumês	hap - êtut	hap - êtun
conj. praeſ.	ſg.	hap - êe	hap - êês	hap - êe
	pl.	hap - êêmês	hap - êêt	hap - êên
praet.	ſg.	hap - êti	hap - êtîs	hap - êti
	pl.	hap - êtîmês	hap - êtît	hap - êtîn

imp. II. ſg. hap - ê; pl. hap - êt.

inf. hap - ên; part. hap - ênter; hap - êtêr.

wie bei der vorigen conj. wird - *ôm* und - êmês allmählig zu - *ôn;* auch die conjunctivflexionen folgen der analogie von ôe, ôês etc., N. hat - ôe, - eêſt, *ee*; - eên, - eênt, - eên [zuweilen - ei, habeiê ſt. 12, 5. ſchameiên 34, 4. etc.]; O. T. und andere: - ê, - êe, - ê etc. Nach dem goth. könnte man im pl. praeſ. ind. hapamês, hapant erwarten, welches nirgends vorkommt. Selten findet ſich ſtatt des ableitungsvocals - ê ein - â, luagâta O. V. 7, 14. êrâta V. 25, 157. [I. 16, 2. thionâta ſt. thionôta, III. 6, 37. korâta ſt. korôta] T. 103. ſcamâta; T. 87. 104. wonâta wonâtun gl. monſ. 365. ih wonân Pez theſ. 1, 418.; gl. aug. 124ª altât (antiquitatur) und imp. warîâ N. 79, 6. was ſich dem mînâ, feſtinodâ oben ſ. 723. vergleicht und dem ſächſ. nähert.

Einzelne wörter: 1) ramên (tendere N. 118, 30.) ſcamên (erubeſcere) var - manên (contemnere, gl. jun. 201. N. 99, 3; bei O. fir - monên III. 17, 105, 109.) wanên (habitare N. 87, 17. bei O. T. wonên) harên (clamare) ſparên (parcere) ſtarên (fixis oculis intueri) hapên (habere, tenere) ar - ſtapên (rigere) zawên (agere, promovere) dakên (filere) ki - makên (pollere) ſakên (dicere) in - ſaken (delibare) — 2) zilên (ſtudere) hlinên (recumbere) pi - winên (depaſcere gl. jun. 201.) wërên (durare N. 106, 38. O. II. 8, 68.) wërên (praeſtare J. 185.) int - wërên (praeterire) chlëpên (haerere) lëpên (vivere) — 3) dolên (pati) romên (? O. IV. 29, 73.) wonên (ſ. wanên) ar - topên (inſanire gl. hrab. 954ᵇ) hloſên (auſcultare) hokên (cogitare; O. hogên neben huggen, hugita; N. 114, 4. be - hugêta) — 4) altên (ſeneſcere) ar - chaltên (frigeſcere) haldên (vergere) ar - paldên (audere) hankên (pendêre) lankên (deſiderare N. 37, 1. 106, 5.) ſtrankên (corroborari) ar - narrên (deſipere) parrên (rigere) ar - parmên

(miſereri) darpên (egêre) partên (pubeſcere) wartên (cavere) haftên (teneri) haʒên (odiſſe J. 345. T. 67, 18. N. 128, 5.) naʒên (madere) laʒên (languere) paʒên (melius ſe habere T. 55, 7.) raſtên (quieſcere) vaſtên (jejunare) lahhên (ridere N. 34, 14.) wahhên (vigilare) unmahtên (languere) — 5) ki-ſtillên (tilere) ar plintên (coecari) ar-vërrên (alienare) lirnên, lërnên (diſcere) ar-virnên (ſeneſcere) dicchên (groſſeſcere) — 6) volkên (ſequi) ar-ſtummên (muteſcere) ar-tumpên (ſtulteſcere) ſcorrên (eminere) porkên (cavere) ſorkên (moerere) mornên (lugere) ſtornên (obſtupere) roſtên (ferruginare) loſkên (latere) — 7) ſuârên (gravari) krâwên (caneſcere) pâkên (rixari) ar-trâkên (taedere) vrâkên oder vrâhên (interrogare) ſmâhên (vileſcere gl. monſ. 347. N. 13, 6.) — 8) vîên (odiſſe) huilên (morari) rîfên (matureſcere) ſuîkên (tacere) lihhên (placere). — 9) krûên (horrere) trûên, trûwên (conhidere) ar-vûlen (putreſcere) rûnên (clam loqui) ſtûnen (ſtupere) trûrên (moerere) ar-ſûrên (aceſcere) — 10) êrên (honorare) arheiên (urere, gl. monſ. 320.) reidên (criſpare) arheiʒên (fervere) ar pleihhên (palleſcere) arweihhên (marceſcere) — 11) rôtên (rutilare) ar-plôdên (vereri) — 12) hruomên (jactare) luokên (videre) ar-luokên (perſpicere gl. jun. 204.) ûʒ luokên (eminere gl. hrab. 961b). — 13) ableitungen von bildungen *-al, -am, -an, -ar* etc. ſind unhäufiger als in voriger conj.; beiſpiele: ar-italên (vaneſcere) tunchilên (obſcurari) chradamên (perſtrepere) [vgl. ar-paramên ſt. ar parmên] trunchanên (ebriari, O. II. 8, 98.) hlurên (liquefieri) veiʒtên (pinguescere); oft finden ſich bildungen *-ak:* luſtakên (delectari) roſtakên (aeruginem contrahere) intwonakên (deſuescere) pluotakên (ſanguinare) zi-accharakên (fodere gl. monſ. 398.) etc. vgl. die unter 6 angeführten forakên, porakên.

Anmerkungen: 1) zwiſchen dritter und erſter ſchwanken die verba *hapên* und *ſakên*. O. T. N. exh. regelmäſſig habên nach dritter; K. (neben dem inf. habên 39b und part. kihabêt 31a) im praeſ. *hebit* (habet) 15a 20a 44a 54a; desgl. J. *hebit* 143. und im praet. *hapta* 55. Ebenſo gebrauchen einige *ſegjan, ſegit;* praet. *ſegita* (gl. jun. 202. J. 376. ohne umlaut ſaghida); andere *ſagên, ſagêta* (O. T. N. gl. jun. 203.). Bloſſe ſyncope ſcheint hogti O. II. 24, 26. IV. 9, 32. ſt. hogêti (I. 8, 43. 9, 27.). Über vrâkên ſ. zehnte anomalie. — 2) wechſel zwiſchen zweiter und dritter: ſtatt haʒên O. haʒôn (III. 14, 24. V. 23, 304.) [vgl. ſ. 861. das goth. ſchwanken zwiſchen dritter und erſter]; ſtatt ki-wërên (praeſtare) O. gi-wë-

rôn (I. 15, 16.); ſtatt dolên O. tholôn (IV, 25, 27.) und daneben nach erſter thulten, thulta (IV. 25, 26.); neben fagôn (exhilarare) I. 8, 44. III. 20, 143.) fagên IV 26, 72; neben charôn N. 54, 1. ſtehet charên 37, 1; anſtatt ſatôn 80, 17. ſatên, inſoweit hier und in ähnlichen fällen den ausgaben zu trauen iſt.

Anomalien der alth. conjugation.

1) Eſſe beſteht aus viererlei ſtämmen α) III. praeſ. ſg. ind. lautet: *iſt.* — β) der inf. *ſîn;* III. praeſ. ind. pl. *ſint* (bei J. 347. 357. *ſindun*); das ganze praeſ. conj. *ſî, ſîs, ſî; ſîmês* (ſpäter *ſîn*) *ſît, ſîn.* — γ) I. ſg. praeſ. ind. *pim* (bim, pin, bin) II. *piſt* (biſt); pl. I. *pirumês* (ſpäter pirum, pirun, birun) II. *pirut* (birut). N. braucht die doppelform I. *birîn*, birn II. *birint;* I. *bin* II. *bint.* Der verlorene ſtamm zu pirun lautete ſchwerlich pîſan, peis (nach rîſan, reis, rirun), vermuthlicher pîan, pei (nach ſcrîan, ſcrei ſ. 867.) — δ) der inf. *wëſan*, imp. *wis;* praet. *was, wâri, was; wârumês* (wârum, wârun) *wârut, wârun;* conj. *wâri, wârîs, wâri; wârîmês, wârît, wârîn.* Das praeſ. wiſu, wiſis, wiſit etc. conj. wëſe, wëſês, wëſe etc. geht zuweilen aus der concreten bedeutung manere in die abſtracte eſſe über, oder drückt zuweilen das lat. futurum ero oder den begriff ſio aus. Zu ſolcher abſtraction wiſu = ſum etc. paſt auch der inf. *wëſan* = eſſe ſtatt des älteren *ſîn;* in der exh. finde ich bloß ſîn, kein wëſan, bei K. bloß wëſan (16ª 19ª 26ᵇ) kein ſîn, desgl. bei T. nur wëſan (44, 13.); J. hat wëſan (354. 398.) neben ſîn (407) ebenſo O. wëſan (I. 27, 4. IV. 1, 16. 4, 24.) und ſîn (I. 13, 23. 25, 9. II. 19, 51.); N. beides wëſen (102, 7.) und ſîn (48, 12. 99, 3.). Den imp. *wis* belegt O. III. 1, 87. V. 10, 11. T. 3, 2. 9, 2. N. 26, 9. 82, 2. W. 2, 17.

2) den goth. wörtern zweiter anomalie entſprechen althochdeutſche, nur dem ôgan kein uokan, dem munan kein munan, wogegen unnan, ar-punnan und tugan hinzutreten. Beachtenswerth vor allem iſt, daß die formellen praet. in II. ſg. ächt-indicative flexion-t bewahrt, nicht gleich den übrigen ſtarken verbis mit dem conjunctiviſchen -i vertauſcht haben; aus dieſer urſache bleibt hier auch der zweiten perſon ablaut des ſg., während dort vocal des pl. und des conj. eindrang. Die einzelnen verba ſind nun folgende: α) [conj. VII.] *muoʒan* (licere, locum habere) praeſ. *muoʒ*, muoſt (?), muoʒ; pl. muoʒumês, muoʒut, muoʒun; praet. *muoſa*, muoſôs, muoſa;

Digitized by Google

pl. muoſumês, muoſun, muoſut; conj. praeſ. muoʒi muoʒîs etc. praet. muoſi, muoſîs etc. — *β*) [conj. VIII.] *wiʒan* (ſcire, noviſſe) praeſ. *weiʒ*, weiſt (I. 355. K. 18b O. I. 26, 15. T. 155, 3. 238, 1.) weiʒ; pl. wiʒumês, wiʒut, wiʒun; praet. *wiſſa*, wiſſôs etc. conj. praeſ. wiʒi, wiʒîs etc. praet. wiſſi, wiſſîs etc. O. macht das praet. *wëſſa* und T. *wëſta*; für weiʒ finde ich bei letzterm zuweilen *wêʒ* (131.) für wiʒumês, wiʒun: *weiʒumês*, *weiʒun* (187, 3. 239, 5.) für wëſta *weiſta* (180, 2.) und im part. praet. ſtatt wiʒan *wëʒan* (44, 18.) — *γ*) [conj. VIII.] *eigan* (poſſidere), die ſchreibung *eikan* ſcheint hier, wegen des aus h entſpringenden g bedenklich, auch verſagt K. die ten. dem verbum, freilich nicht dem adj. eikan (proprium). Die conj. iſt defectiv; praeſ. ſg. (*eih*, eiht, eih oder êh, êht, êh?) fehlt überall, nicht der pl. eigumês, eigut, eigun; conj. vollſtändig eigi, eigîs etc. Ein praet. (*eihta*, *âhta?*) mangelt durchaus. Bei N. lautet pl. praeſ. ind. eigen, eiget, eigen; der conj. eige, eigîſt, eige; pl. eigên, eigênt, eigên, welchen formen in den pſalmen häufig ein anlautendes h gegeben wird: *heigen* etc. wie K. 54a ausnahmsweiſe heikinin (proprii) f. eikinin ſtehet. — *δ*) [conj. IX.] *tugan* (valere) oder *tukan*; praeſ. *touc*, tôht, touc, pl. tukumês etc. oder tôh, tôht, tôh, tugumês etc.? N. 29, 10. *toug* hildebr. *taoc* für taoh = tôh (vgl. oben ſ. 95.); den pl. ſchreibt N. tugen, conj. tuge, tugîſt etc., praet. *tohta* etc., O. dohta, dohtôs etc. — *ε*) [conj. X.] *makan* (poſſe) K. 18a. praeſ. *mac*, maht (O. IV. 5, 119. 6, 3. T. 30, 6. mahſt T. 2, 9.) mac; pl. *makumês*, makut, makun (gl. jun. 240. 247.); praet. *mahta*, mahtôs, mahta; pl. mahtumês etc. praeſ. conj. meki, mekîs, meki (K. 20b 21b O. I. 18, 33.) praet. mahti, mahtîs etc. O. hat mag und nicht meg, außer bei anlehnungen wie megiʒ, megih (IV. 12, 115. V. 25, 72.) wiewohl in dieſen ſtellen auch der conj. megi angenommen werden kann. Allein O. und T. bilden den pl. *mugun*, mugut, mugun; N. mugen, mugent, mugen (ſt. magun. magut etc.) und das praet. *mohta* ſt. mahta. Inconſequent behält O. bei dem pl. mugun den conj. *megi* (I. 18, 33.), welchen T. *mugi* bildet, [189, 3. *mugau*, poſſum; vermuthlich mugan, poſſe zu leſen?] N. muge (poſſim) mugen (poſſe) 41, 2. 109, 4. — *ζ*) [conj. IX.] *ſcolan* (debere) K. 28a 46a; praeſ. *ſcal*, ſcalt (O. I. 25, 13.) ſcal; *ſculumês*, ſculut, ſculun (ſcalun K. 48a leſefehler f. ſculun 45a); praet. *ſcolta* etc.; praeſ. conj. ſculi; praet. ſcolti. Anlehnend ſceliʒ (O. II. 7, 32. nach cod. vind.) f. ſcal iʒ. Bei N. fällt das c aus und

Digitized by Google

der sg. nimmt o für a an: *sol*, solt, sol; pl. sulen, st lent, sulen; praet. *solta*; praes. conj. sule, sulist et praet. solte, soltîst etc., inf. sulen. — *η*) [conj XII. *unnan* (favere) praes. *an*, anst, an; pl. *unnumês*, unnu unnun; praet. doppelt, entw. *onda* (nicht onta) or dôs etc. O. I. 27, 61. II. 7, 3. oder *ansta*, onstôs et O. III. 22, 57.; praes. conj. unni, unnîs etc, praet. ond oder onsti. — ϑ) [conj. XII.] *ar-punnan* (invidere) geh wie unnan. — *ι*) [conj. XII.] *chunnan* (noviſſe und *in chunnan* (arguere) gleichfalls wie unnan; das doppelt praet. chonda (nicht chonta) chondôs und chonsta, chonstô belegt O. I. 27, 62. III. 16, 14. — *κ*) [conj XII.] *pi-kun nan* (incipere)? das regelmäßige verbum pi-kinnan praes. pi-kinnu, praet. pi-kan pflegt aus diesem gleich sam als praes. der bedeutung gesetzten praet. ein neue schwaches praet. zu erzielen und zwar wiederum dop peltes, entw. *pi-konda* (gl. jun. 175. O. II. 7, 4. III 14 31. T. 155, 2; fehlerhaft pi-gunta gl. mons. 338. stat pigunda) oder *pi-konsta* (bigunsta J. 387. 460.). — λ) [jetzt conj. XII.] *turran* (audere) praes. *tar*, tarst, tar pl. *turrumês*, turrut, turrun; praet. *torsta*; praes. con turri; praet. torsti, — *μ*) [conj. XII.] *durfan* (opus ha bere) praes. *darf*, darft, darf; pl. *durfumês* etc. prae *dorfta* oder durfta? beide formen unbeleglich. —

Anmerkungen zur zweiten anomalie. a) vielleich entdecken sich noch andere, z. b. ein dem goth. ôgan munan paralleles *uokan* (timere) *monan* (meminisse, wo mit das abgeleitete schwache var-monên, var-manên oblivisci, spernere zus. hängt). Läßt sich aus *ki-na* (sufficit gl. jun. 225.) ein ki-nakan (nach makan schließen? doch ich vermuthe falsche lesart st. *ki-nua* und folgere eher ein *ki-nuokan* (sufficere) praet. ki nuohta (conj. VII.) — b) die ablaute eigumês, makumê oder mukumês, sculumês stoßen wider die regel, si sollten igumês, mâkumês, scâlumês heißen, fließen abe schon aus der goth. abweichung áigum, magum, scu lum. turran fällt ganz in XII., d. h. geminiert das r turrumês für turumês, torumês und dieses für târume (wie pârumês); gleiche neigung zum pl. u [wie obe s. 865. brustun, vluhtun s. brâstun, vlâhtun] verrät sculumês und auffallender mugumês (neben magumês aus einem part. praet. ki-mukan (st. ki-mêkan), ki sculan drang es wahrscheinlich nach und nach in de ind. vor. Noch unorganischer ergreift in N. sol fü scal das u (o) sogar den sg. — c) die consonanzaffimih

Digitized by Google

tion des schwachen praet. entspricht ziemlich der gothischen: chonda, onda, arponda genau dem kunþa; scolta dem skulda; mahta, dorfta dem mahta, þaúrfta; torfta dem daúrfta; wiſſa dem viſſa und wie neben viſſa dort môſta besteht hier neben wiſſa auch wëſta, hingegen muoſa statt muoſſa (und kein muoſta). Der pl. chondum, scoltum etc. nicht chondâtum, scoltâtum etc. folgt dem allg. typus alth. schwacher form. — d) keinen imp. finde ich, die goth. analogie kunns, þaurfs, skuls würde: chuns, dorfs, sculs rechtfertigen. —

3) *wëllan, wollan* (velle); dieſes wort hat eine sonderbare richtung genommen, weil die sprache den ursprünglichen conjunctiv allmählig indicativ nahm und dadurch in eine andere conjug. fiel. Fast jedes denkmahl hat dabei etwas eigenes. K. conjugiert: I. *willu*, II. wili, III. wili; pl. I. *wëllêmès*, II. wëllêt, III. wëllant, braucht aber auch im sg. III. wëlle, woraus auf I. wëlle, II. wëllês zu schlieſsen ist. N. I. *wile*, II. wile, III. wile; pl. I. *wëllên*, II. wëllênt, III. wëllên; daneben den sg. I. wëlle, II. wëllêſt, III. wëlle. O. I. *willu*, II. wili (incl. wildû IV. 23, 69.) III. wilit; pl. I. *wollemès*, II. wollet, III. wollent; daneben den sg. wolle, wollês, wolle. T. I. *willu*, II. wilîs (238, 3.) III. wili; pl. *wollemès*, wollet, wollen (?wollent); daneben den sg. I. wolle (239, 3. incliniert wolih) II. wollês (46, 2. steht woli?) III. wolle. Durchgängig also verloſch der ächte pl. wilîmês, wilît, wilîn, durchgängig die I. sg. wili auſser in N. wile; III. wili dauert bei K. T. N. und II. wilîs bei T. Der II. sg. geben K. O. N. die form des praet. ind. wili, wile; der I. sg. K. J. T. O. die des praes. ind. willn; der III. O. die des praes. ind. wilit. Dieſer sg. praes. willu, wilit verführte nach analogie des wechsels i und ë (s. 863. 864.) zu einem pl. wëllêmês (wëllên) welchem doch in I. II. conjunctivflexion verblieb (nirgends wëllamês, wëllat) während III. wëllant (st. wëllên) lautet, und sich zu willu verhält wie hëllant zu hillu. Der conj. wëllên zog von selbst einen vollständigen sg. conj. wëlle etc. nach sich, beide, wëlle und wili, dienen abwechselnd zur übersetzung des lat. vult, velit, voluerit. Wie ist aber das schwanken des ë und o in wëllêmês, wollêmês etc. zu verstehen? Strengalth. quellen (K. N. exhort.) zeigen beständig ë, selbst J. 382. wëllent; T. und O. hingegen o. Übergänge des ë in o sind s. 82. 85. erwähnt; auf wolle, wollên mag das part. hollan von hëllan, oder sculi, mugi f. scâli, magi angeschlagen ha-

Digitized by Google

ben. Wenn *wolle* gröſsere abirrung iſt, als *wëlle*, ſo ſtimmt wolle mehr zu dem davon abſtammenden praet. *wolta*, woltôs etc., deſſen ſich ſämmtliche alth. mundarten bedienen, namentlich auch die, welche im praeſ. wëlle etc. hegen; kaum eine hat *wëlta* (nur gl. caſſ. 855[b] wëlta, wëltun) geſchweige wilta. Es ſcheint, daſs ohne rückſicht auf abhängigkeit dieſes praet. von dem pl. praeſ., misbräuchlich die analogie ſcolta auf wolta einwirkte. —

4) *tuon* (facere; K. tuan; gl. caſſ. tôn; T. N. tuon; J. duon; O. duan) trägt ganz eigenthümliche miſchung ſtarker und ſchwacher form an ſich, die aber nur ſcheinbar ſeyn dürfte und hohes alterthum verräth. Hier ſtelle ich die bloſsen formen auf; erklärungen werden am ſchluſse des cap. folgen: praeſ. ind. I. *tuom* (ſpäter tuon) II. *tuos* III. *tuot;* pl. *tuomês* II. *tuot* III. *tuont;* praeſ. conj. I. tuoe II. tuoês III. tuoe; pl. tuoêmês II. tuoêt III. tuoên. In II. III. ſg. ſchwankt O. zwiſchen *duas* und *duis*, *duat* und *duit* [analog ſeinem ſtâs, ſteis, ſtât, ſteit etc. vorhin ſ. 868.] in II. III. pl. hat er duet, duent [wie dort ſtêt, ſtênt]; auch in den gloſſen, welchen ô für uo gemäſs iſt, finde ich tôis, tôit (gl. hrab. 371[a]) niemahls aber tuois, tuoit f. tuos, tuot. — praet. ind. I. III. *tëta*, II. *tâti*; pl. *tâtumês*, tâtut, tâtun; conj. tâti, tâtîs, tâti; pl. tâtîmês etc. — imp. ſg. tuo, pl. tuot (O. duet); part. praeſ. tuontêr; praet. *ki-tânêr*. —

5) nachſtehende verba, deren langem wurzelvocal einfaches w oder h folgt, gehen eigentlich nach der erſten ſchwachen, zeichnen ſich aber theils durch ſchwanken zwiſchen w und h (zuweilen j), theils durch gänzliche ſyncope dieſer ſpiranten ſo wie der ableitungs- oder flexionsvocale aus, verdienen auch, weil die meiſten früherhin ſtarke form beſeſſen haben, hier eine zuſ. ſtellung; *chnâhan* (noſcere) praet. chnâta; praeſ. conj. chnâ (noſcat) chnân (noſcant) J. 373. ſt. chnâe, chnâên. *chrâhan* (crocitare) chrâta. *drâhan* (torquere) drâta. *lâhan* (irridere, vituperare gl. monſ. 402.)? lâta, lâhta? *mâhan* (ſecare foenum) mâta. *nâhan* (ſuere) nâta; T. 56, 7. nâwit (ſuit). *nâhan* (appropinquare) nâhta bei O., nâhita bei T. (116.) nîe nâta; *plâhan* (balare) gl. hrab. 955[a]? plâhita; *plâhan* (flare) plâta, blâjo (ſpiro) gl. zwetl. 117[a]; *ſâhan* (ſerere) ſâta; ſâwit (ſerit) T. 76. ſâwent (ſerunt) 38, 1. ſâhet, ſâhent N. 36, 26. 125, 5. *ſmâhan* (ſpernere) ſmâhta, ſmâhita. *chêwan* (vocare) T. 141. gikêwen, praet. chêta?; *ſêwan* (ſtagnare) N.

Digitized by Google

106, 35; praet. ſèta? *hîwan* (nubere) hîta, gl. monſ. 396. hîjen T. 156; *tôwan* (mori) tôta (gl. monſ. 353.) N. 21, 18. ſteht doueta (?tôwêta nach dritter conj.? *ſciuhan* (vereri) ſciuhita, ſciuhta, nicht ſciuta; N. ſkiehen, ſkiehta. *muohan* (vexare) muota (gl. monſ. 326.) N 93, 5. mnohta. *pluohan* (florere) pluota, pluohita (gl. jun. 203.) pluogentin (florentis) gl. monſ. 331. *ruohan* (rugire) ruota N. 37, 9. *ſpuon* f. ſpuoan (bene procedere) N. 2, 1. 118, 29. praet. ſpuota 15, 4. 118, 28; ſpuohan oder ſpuowan finde ich nicht. *pûan* (habitare, colere) oder pûwan; praet. pûta; gl. jun. 199. neben pawan merkwürdig pahan, ich vermuthe leſefehler für *pûwan* (auf derſelben ſpalte pûwo colonus) und *pûhan*, da ſich zwar pawan = pauan, pouwan, kein pâhan (praet. pâta!) denken läßt *). — Ohne zweifel gab es ſolcher verba noch mehrere (vgl. das mittelh.), bei allen fällt im praet. mit der ſpirans zugleich das ableitungs-i weg (chnâta — pûta, nicht chnâita, pûita), das praeſ. behält aber den flexionsvocal: chnâit, plâit (gl. jun. 840.) pûit etc. nur ſpuot würde für ſpuoit wie der inf. ſpuon f. ſpuoan ſtehn (vgl. in 4ter anom. tnot f. tuoit).

6) *kankan* zeigt außer dem f. 868. bemerkten ſchwankenden praeſ. nichts anomales, namentlich kein dem goth. gaggida, ïddja paralleles kenkita, itta!

7) *prinkan* macht das praet. *prâhta*, pl. *prâhtun*; O. läßt neben brâhta, brâhtun die ſtarke form *brang*, *brungun* zu, auch gl. monſ. 363. das part. *prunkan*. *denchan* (cogitare) *dunchan* (videri) haben *dâhta*, *dûhta*; *wurchan* (operari) *worahta* oder worhta; im praeſ. ſchwankt der vocal, K. ſetzt *wurchan*, O. *wirken*; wërchôn (nach zweiter ſchw.) iſt eine ableitung und geht regelfeſt. Das â in prâhta, dâhta entfernt ſich von der goth. kürze, wird aber durch praahta, praahtun gl. hrab. 96:b 96:b und das mittelh. gewis.

8) ſchwache verba mit der bildung *-aw* gehen richtig nach erſter conj.; löſen aber bei ſyncope des ableitungs-i vor dem -ta praet. jenes aw in den vocal *u* oder *o* auf [vgl. f. 146. 147.]. Im praeſ. bleibt *aw*: karawan (praeparare) pi-ſcatawan (obumbrare) ſalawan

*) Ganz ungehörig zu bûan ſcheint das dunkele *birawîs* (degas) O. II. 7, 36. und *biruun* (degebant) O. IV. 4, 118. der form nach ein bi-riwan, bi-rou, bi-ruun der conj. IX.) fordernd und manere, quieſcere (ruhen) bedeutend, unterſchieden von hriwan (reuen).

Digitized by Google

(decolorare) varawan (tingere); im praet. entw. vollſtändig *karawita*, ſcatawita, ſalawita, varawita oder ſyncopiert: *karota*, *ſalota*, *varota* (nicht zu miſchen mit dem -ôta zweiter conj., daher) gleichbedeutig *karuta* (hild. und gl. brab. 962b) etc, geſchrieben, wie ich auch K. 24b für karatâ zu leſen vorſchlage. Die ausſtoßung des a mit behaltener ſpirans: *karwita*, ſalwita etc. iſt als dritte form zuläßig, vgl. K. 54b kikarwit. Das ganze verhältnis nur ſcheinbar anomal.

9) die ſiebente goth. anomalie geht hier aus, denn es läßt ſich z. b. von trucchanen (ſiccari) terchinen (palleſcere) weſnen (marceſcere) weder ein ſtarker imp. noch ein praet. nach zweiter conj. aufzeigen, obgleich die bildungsſilbe -an, -in, -n jenem goth. -n verwandt iſt. Solche verba gehen alth. ſowohl nach erſter, als zweiter und dritter ſchw. conj.

10) zwar dem goth. fraihna (ſ. 855.) antwortet *frëgin* (fando accipio) im weſſobr. denkm. (? für frëginu), doch kein praet. vrah, vrâhun will ſich finden, auch kein vragn (vgl. angelſ. conj. XII.); N. hat 23, 8. *frëget* (interrogat). Die übrigen nach dritter ſchwacher *vrâkên*, das von jenem pl. vrâhun abgeleitet beßer *vrâhên* (K. 18b frâhêtomês) geſchrieben würde. gl. jun. 177. *frâganôn* (conſulere).

11) fünf ſtarke praet. mit ſchw. praeſ. ſ. 867. 868.

12) defectiv und lediglich für den imp. gültig, nie ohne die negation vorkommend ſcheinen: *nichuri* (noli) *ni-churit* (nolite) auch bloß bei K. 17a 24a und T. (ni-curi und ni-curet, beides öfter) warum nicht churjat, churat? iſt churît praet. conj. von chioſan (conj. IX.) und die bedeutung: ne-elegeritis? dann ſollte aber der ſg. ni-churîs und der pl. auch bei T, ni-curît lauten. Zu vergl. wäre übrigens das goth. hiri, hirjats, hirjiþ (ſ. 846.) und die bemerkung über ôgs (ſ. 853. *s.*).

Altſächſiſches verbum.

Starke conjugation.

praeſ. ind.	-u	-is	-id	conj.	-e	-ês	-e
	-ad	-ad	-ad		-ên	-ên	-ên
praet.	...	-i	...		-i	-îs	-i
	-un	-un	-un		-în	-în	-în

imp. ſg. ... pl. -ad; inf. -an; part. praeſ. -and, praet. -an.

Digitized by Google

die langen â und ê ſtützen ſich bloß auf alth. analogie; ſtatt -e, âs, e, ân im praeſ. conj. häufig a, âs, a, ân, ſodann auslautend -t ſtatt -d; folgende einzelne verba:

I. fallu (cado) fêll, fêllun; fallan; wallu (ferveo) wêll, wêllun, wallan; haldu (teneo) hêld, hêldun, haldan; waldu (impero) wêld, wêldun, waldan; blandu (miſceo) blêud, blêndun, giblandan; fangu (?) fêng, fêngun, fangan; gangu, gêng, gêngun, gangan; hangu (?) hêng, hêngun, hangan; cap. 68. (Hickes gr. angloſ. p. 127.) ein dunkeles praet. an-ſciann (?contremuit, tonuit) für anſcienn, anſcênn? praeſ. anſcannu?

II. ſnêpu (verro) ſuêp, ſuêpun, ſuêpan; hêtu (voco) hêt, hêtun, hêtan; ſkêdu (ſejungo) ſkêd, ſkêdun, ſkêdan.

III. hlôpu (curro) hliop, hliopun, hlôpan; hrôpu (clamo) hriop, hriopun, hrôpan; wôpu (lamentor) wêp, wêpun, wôpan; die part. ôdan (genitus) ôcan (auctus, onuſtus) far-flôcan (maledictus) deuten auf ôdu, êd; ôku, êk; flôku, flêk; gihauwan (inciſus) auf ein praet. hio?

IV. ſlâpu (dormio) ſlêp, ſlêpun, ſlâpan; lâtu (ſino) lêt, lêtun, lâtan; râdu (ſuadeo) rêd, rêdun, râdan, andrâdu (metuo) andrêd etc. fâhu und hâhu machen das praet. nach I.

VII. ſpanu (pellicio) ſpôn, ſpônun, ſpanan; ſtandu (ſto) ſtôd, ſtôdun, ſtadan oder ſtandan?; faru (proficiſcor) fôr, fôrun, faran; ſtapu (ingredior) ſtôp, ſtôpun, ſtapan; ſkapu (creo) ſkôp, ſkôpun, ſkapan; grabu (fodio) grôf, grôbun, graban; hebbju (tollo) hôf, hôbun, haban; anſebbju (intelligo) anſôf, anſôbun, anſaban; ſaku (cauſor) ſôk, ſôkun, ſakan; ſkaku (quatio) ſkôk, ſkôkum, ſkakan; dragu (porto) drôg, drôgun, dragan; hlahu (?convitior, rideo) hlôg, hlôgun, hlagan; lahu (vitupero) lôg, lôgun, lagan; ſlahu (caedo) ſlôg, ſlôgun, ſlagan; thuahu (lavo) thuôg, thuôgun, thuagan; wahſu (creſco) wôhs, wôhſun, wahſan.

VIII. hrînu (tango) hrên, hrinun, hrinan; kînu (germino) kên, kinun, kinan; ſkînu (luceo) ſkên, ſkinun, ſkinan; grîpu (arripio) grêp, gripun, gripan; clîbu (haereo) clêf, clibun, cliban; dribu (pello) drêf, dribun, driban; ſpîwu (ſpuo) ſpê (?) ſpiwun, ſpiwan; bîtu (mordeo) bêt, bitun, bitan; gi-wîtu (eo) giwêt, giwitun, giwitan; wrîtu (ſcribo) wrêt, writun, writan; bîdu (exſpecto) bêd, bidun, bidan; glîdu (labor)

Digitized by Google

glêd, glidun, glidan; hlîdu (operio) hlêd, hlidun, hlidan; ſcrîdu (gradior) ſcrêd, ſcridun, ſcridan; lithu (tranſeo) lêth, lithun, lithan; mîthu (evito) mêth, mithun, mithan; ſnîthu (feco) ſnêth, ſnithun, ſnithan; a-rîſu (ſurgo) a-rês, a-riſun, a-riſan; ſuîku (fallo) ſuêk, ſuikun, ſuikan; hnîgu (inclino) hnêg, hnigun, hnigan; ſîgu (labor) ſêg, ſigun, ligan; ſtîgu (ſcando) ſtêg, ſtigun, ſtigan; libu (commodo) lêb, liwun, liwan; thîhu (proſum) thêh, thigun, thigan.

IX. cliufu (findo) clôf, clubun, cloban; hiufu (ploro) hôf, hufun, hofan; giutu (fundo) gôt, gutun, gotan; griutu (lacrimor) grôt, grutun, grotan (? ich finde bloß den inf. griotan) niutu (fruor) nôt, nutun, notan; biudu (offero) bôd, budun, bodan; hliudu (pullulo) hlôd, hludun, hlodan; driuſu (cado) drôs, druran, droran; kiuſu (eligo) kôs, kurun, koran; farliuſu (perdo) lôs, lurun, loran; liugu (mentior) lôg, lugun, logan; lûku (claudo) lôk, lukun, lokan; riuku (fumo) rôk, rukun, rokan; tiuhu (traho) tôh, tugun, togan.

X. gibu (dono) gaf, gâbun, gëban; itu (edo) at, âtun, ëtan; bigitu (conſequor) gat, gâtun, gëtan; ſittu (ſedeo) ſat, ſâtun, ſëtan; biddu (peto) bad, bâdun, bëdan; quithu (dico) quat (oben ſ. 216.) quâthun, quëthan; liſu (lego) las, lâſun, lëſan; wiſu (maneo) was, wârun, wëſan; liggu (jaceo) lag, lâgun, lègan; pligu (tracto) plag? plâgun? plëgan? (in meinen bruchſt. finde ich bloß den inf. plëgan); gihu (fateor) jah (?) jâhun (?) gëhan; ſihu (video) ſah, ſâhun und ſâwun; part. ſëwan (nicht ſëhan).

XI. hilu (celo) hal, hâlun, holan; quilu (crucior) qual, quâlun, quolan; ſtilu (furor) ſtal, ſtâlun, ſtolan; nimu (ſumo) nam, nâmun, noman; cumu (venio) cumis, cumid, cumad; quam, quâmun, cuman; biru (fero) bar, bârun, boran; briku (frango) brak, brâcun, brocan; ſtiku (pungo) etc. ſpriku (loquor) ſprak, ſprâkun, ſprokan (gewöhnlich finde ich giſprokan, einmahl giſprëkan nach conj. X.); wriku (perſequor) wrak, wrâkun, wrokan.

XII. hilpu (juvo) halp, hulpun, holpan; dilbu (fodio) dalf, dulbun, dolban; ſuiltu (morior) ſualt, ſultun, ſuoltan (?); gildu (rependo) gald, guldun, goldan; bilgu (iraſcor) balg, bulgun, bolgan; bi-filhu (bifilljn) (commendo) falh, fulhun, folhan; brinnu (uror) brann,

Digitized by Google

brunnun, brunnan, ebenſo biginnu (incipio) rinnu (fluo) winnu (laboro) bindu (necto) band, bundun, bundan; findu (invenio) windu (torqueo) drinku (bibo) ſingu (cano) ſang, ſungun, ſungan; ſpringu (ſtillo) ſuingu (vibro) ſuang, ſungun, ſungan; thringu (urgeo) thuingu (cogo) thuang, thungun, thungan; wirru (confundo) warr, wurrun, worran; wirpu (jacio) warp, wurpun, worpan; huirbu (reverto) huarf, hurbun, huorban; ſuirbu (tergeo) ſuarf, ſurbun, ſuorban (? ſurban) wirthu (fio) warth, wurthun, worthan; ſuirku (obnubilo) ſuark, ſurkun, ſurkan; briſtu (rumpor) braſt, bruſtun, broſtan.

Anmerkungen: 1) der aus *redupl.* entwickelte diphth. ê lautet häufig *ie*, zumahl vor einfacher lingualis, als: hiet, ſkied, liet, ried, andried vgl. anſciann (conj. I.); hliop, hrêop in conj. III. wären genau betrachtet hliôp, hrêôp. — 2) dem ſchwankenden ê, ie gleicht conj. VII. das ſchwankende *ô, uo.* — 3) die alth. unterſcheidung zwiſchen *i* und *ë* [ſ. 863.] zwiſchen *iu* und *io* (ëo) [ſ. 865.] findet volle anwendung. — 4) umlaut des *a* in *e* in II. III. ſg. praeſ. ſiebenter conj. als: feris, ferid; dregis, dregid; nicht leicht in erſter vor der doppelconſonanz, ſondern haldid, fallid. — 5) b (bh) wird auslautend zu f, alſo im imp. und I. III. praet. ſg. wie: drîban, drîf, drêf; gëban, gif, gaf; ſuërban, ſuirf, ſuarf etc. zweifelhaft iſt mir nicht der auslaut hiuf (plora) hôf (ploravi) aber der inlaut hiufu (ploro) hiofan (plorare), vielleicht hiubu? da ich hiovan mit v finde (oben ſ. 213.) etc. — 6) wandlung des ſ in r: drôs, drurun, droran; kôs, kurun, koran; was, warun, wësan; doch wohl rês, riſun, riſan (nicht rirun, riran) ſo wie las, lâſun, lësan. — 7) das w in ſâwun, ſëwan, liwun, liwan nach ſ. 844. und 867. zu beurtheilen. — 8) ausfall des n im praet. von ſtandan, *ſtôd, ſtôdun;* auch ſg. praeſ. lautet: *ſtên, ſtês, ſtêd* (einmahl auch ſteid); pl. aber *ſtandad.* — 9) ſchwaches praeſ. bilden: *hebbjan, anſebbjan, ſittëan, biddëan, liggëan,* doch gebührt II. III. ſg. und ſg. imp. einfache conſonanz: hebis, hebid; bidis, bidid; ligis, ligid; ſitis, ſitid (vgl. die gem. der kurzſilb. in erſter ſchw. conj.) pl. hebbjad, biddjad, liggjad, ſittjad.

Altſächſiſche ſchwache conjugation.

ind. praeſ.	ſg.	—u (—n)	—s	—d
	pl.	—d	—d	—d

Digitized by Google

	praet. ſg.	– da	– dôs (– dês)	– da
	pl.	– dun	– dun	– dun
conj.	praeſ. ſg.	[vocal]	– e	[vocal]
	pl.	– n	– n	– n
	praet. ſg.	– di	– dîs	– di
	pl.	– dîn	– dîn	– dîn

imp. ſg. [vocal] pl. – d; inf. – n; part. praeſ. – nd, praet. – d (t); in praet. I. III zuweilen – *de* ſtatt – *da*; in II. zwiſchen – *dôs* und – *dês* ſchwanken; die längen nach dem alth.; auslautend zuweilen – t ſtatt – d.

Erſte ſchwache conjugation.

ner – ju	ner – is	ner – id	ſôk – ju	ſôk – îs	ſôk – îd
ner – jad	ner – jad	ner – jad	ſôk – jad	ſôk – jad	ſôk – jad
ner – ida	ner – idês	ner – ida	ſôh – ta	ſôh – tês	ſôh – ta
ner – idun	ner idun	ner – idun	ſôh – tun	ſôh – tun	ſôh – tun
ner – je	ner – jês	ner – je	ſôk – je	ſôk – jês	ſôk – je
ner – jên	ner – jên	ner – jên	ſôk – jên	ſôk – jên	ſôk – jên
ner – idi	ner – idîs	ner – idi	ſôh – ti	ſôh – tîs	ſôh – ti
ner – idîn	ner – idîn	ner – idîn	ſôh – tîn	ſôh – tîn	ſôh – tîn
ner – i	ner – jad		ſôk – î	ſôk – jad	

der inf. ſchwankt zwiſchen – *ëan*, – *jan* und – *jen*, unterdrückt alſo nicht den ableitungsvocal (ſuokan f, ſuokëan cap. 71. ſcheint fehler, vielleicht auch ſuôgan, ſtrepere cap. 68. f. ſuôgean?); im conj. – a, – âs, – a etc. ſtatt – e, – ês, – æ, wie in der ſtarken form ſchwankend.

Kurzſilbige wurzeln ſind wenige: queljan (cruciare) frumjan und fremjan (efficere) dunjan (tonare) nerjan (ſervare) ſcerjan (diſponere) terjan (conſumere) werjan (prohibere) anſuebjan (ſopire) hriſjan (concuti) rekjan (narrare) ſlekjan (debilitare) wekjan (excitare) thigjan (rogare) thregjan (currere). Sie alle haben das praet. – *ida* unverkürzt; andere urſprünglich kurze ſind durch *gemination* des conſ. lang geworden und ſyncopieren im praet. das ableitungs – i, welches ſie im praeſ. unorganiſcher weiſe neben der geminata fortführen, namentlich: ſelljan (tradere) ſalda; telljan (narrare) talda; hebbjan (habere) habda; libbjan (vivere) libda; lettjan (morari) latta; ſettjan (ponere) ſatta; quedljan (ſalutare) quedda; leggjan (ponere) lagda; ſeggjan (dicere) ſagda; huggjan (cogitare) hugdi. Von den wirkungen der ſyncope ſogleich mehr bei den langſilbigen; zuweilen bleibt neben der gem. des praeſ. das praet. vollſtändig; ſo erſcheint im praeſ.

Digitized by Google

inf. quellian, frummjan, reckjan, thiggjen und dennoch quelida, frumida, rekida, thigida. II. III. praeſ. ſg. vereinfachen (wie im alth. ſ. 870.) ſtets den conſ. z. b. quelis, frumis, thigid, libid ſogar mit rückumlaut in ſagid (dicit) habid (habet); die mit urſprüngl. geminata thun das nicht, z. b. fullis, fullid; cuſſis, cuſſid etc.

Langſilbige behalten zuweilen das praet. -*ida*, theils nach r, p und g, als: mârjan (celebrare) mârida; diurjan (aeſtimare) diurida; hrôrjan (tangere) hrôrida; hnêgjan (inclinare) hnêgida; ſêgjan (idem) ſêgida; wêgjan (vexare) wêgida; dôpjan (baptizare) dôpida; vielleicht nach ſ: fûſjan (incitare) lôſjan (ſolvere) niuſjan (inveſtigare)? fûſida, lôſida, niuſida. Theils nach ld, ſt: beldjan (animoſum reddere) beldida; ſpildjan (perdere?) ſpildida; bruſtjan (erumpere) bruſtida; thruſtjan (ſitire) thruſtida; ſo wie bei erweiterung der wurzel durch bildungsmittel, z. b. bineglian (clavis figere) bineglida; bôknjan (ſignificare) bôknida; druknjan (tergere) druknida; gerewjan (parare) gerewida; huerebjan (revertere) huerebida. In der regel ſcheiden ſie das i vor dem -da aus, wodurch 1) rückumlaut des ê in a möglich wird; er tritt gleichwohl ſchwankend, bei gewiſſen wörtern gar nicht ein; ich finde ihn bei geminierten urſprünglich kurzen: ſelljan, ſalda; telljan, talda; hebbjan, habda; lettjan, latta; ſeggjan, ſagda; leggjan, lagda etc. nicht bei folgenden: kennjan, kenda; ſendjan, ſenda; wendjan, wenda; queddjan, quedda etc. doch erſcheinen auch telda und ſanda. — 2) beim conſ. anſtoß fällt *α*) das d von -da völlig weg nach *ft, ſt, ht, nd*: heftjan (figere) hefta; lêſtjan (praeſtare) lêſta; âhtjan (perſequi) âhta; rihtjan (dirigere) rihta, endjan (finire) enda; ſendjan (mittere) ſenda; wendjan (vertere) wenda; mundjan (tueri) munda; nach bloßen *d* ſcheint es bald zu bleiben: lêdjan (ducere) lêdda, bald zu ſchwinden: bôdjan (cuſtodire) hôda, folglich auch blôdjan (timidum reddere) blôda; fôdjan (parere) fôda; nach th bleibt es, aſſimiliert ſich aber jenes: cuthjan (nuntiare) cudda (zuweilen cutda). — *β*) nach *t, tt, ſſ*, vielleicht auch einfachem ſ wandelt ſich -*da* in -*ta*: bôtjan (emendare) bôtta; grôtjan (ſalutare) grôtta; môtjan (occurrere) môtta; lettjan, latta (ſtatt lat-da) bettjan (perſequi) hatta (ſt. hat-da) cuſſjan (oſculari) cuſta; lôſjan (ſolvere) lôſta (?) — *γ*) aus *kid* wird durch die ſyncope *ht*: rôkjan (curare) ſôkjan (quaerere) rôhta, ſôhta [ſ. unten 7te anomalie]. — *δ*) nach l. m. n. r. b. d. g. beſteht -da unverletzt: ſelljan (tradere) ſalda; filljan (flagellare) filda; fullian (implere)

Digitized by Google

fulda; dêljan (dividere) dêlda; hêljan (ſanare) hêlda; îljan (properare) îlda; fôljan (ſentire) fôlda; klemmjan (premere) klemda; quelmjan (necare) quelmda; dômjan (judicare) gômjan (curare) gômda; tômjan (liberare) tômda; cûmjan (plangere) cûmda; brennjan (urere) brenda; kennjan (noſcere) kenda; a-merrjan (impedire) amerda; dernjan (occultare) dernda; wânjan (opinari) wânda; ſtriunjan (lucrari) ſtriunda; hôrjan (audire) hôrda; hebbjan (habere) habda; libbjan (vivere) libda; a-drôbjan (affligere) adrôbda; ôbjan (exercere) ôbda; gilôbjan (credere) gilôbda; quedđjan (ſalutare) quedda (= qued-da) bêdjan (exſpectare) bêdda; lêdjan (ducere) lêdda; leggjan (ponere) lagda; ſeggjen (dicere) ſagda; mengjan (miſcere) mengda; fôgjan (aptare) fôgda; ôgjan (monſtrare) ôgda; ſuôgjan (ſonare) ſuôgda; tôgjan (oſtendere) tôgda; wrôgjan (reprehendere) wrôgda. — 3) daß ſich vor dem *-da* (-ta) jede gemination vereinfacht, lehren die beiſpiele — 4) mahljan (ſtatt mahaljan loqui) macht im praet. malda; ich weiß nicht wie blîdzëan (laetificare)? blîdsta (alth. plîdta).

Zweite ſchwache conjugation.

ind.	praeſ.	ſg.	man-ôn	man-ôs	man-ôd
		pl.	man-ôd	man-ôd	man-ôd
	praet.	ſg.	man-ôda	man-ôdôs	man-ôda
			man-ôdun	man-ôdun	man-ôdun
conj.	praeſ.	ſg.	man-ô	man-ôs	man-ô
		pl.	man-ôn	man-ôn	man-ôn
	praet.	ſg.	man-ôdi	man-ôdîs	man-ôdi
			man-ôdîn	man-ôdîn	man-ôdîn

imp. man-ô, man-ôd; inf. man-ôn, part. man-ônd, man-ôd. in dieſer conj. rinnen die goth. und alth. zweite und dritte untereinander: trûôn (credere) thrôôn (minari) halôn (arceſſere) ſpilôn (ludere) tholôn (pati) tâlôn (decipere) ſtillôn (ſedari) fullôn (implere) mëldôn (prodere) folgôn (ſequi); manôn (monere) hlinôn (recumbere) wônon (habitare) lônôn (remunerare) thëonôn (ſervire) fandôn (tentare) endôn (finiri) thancôn (gr. agere) hangôn (pendere) langôn (deſiderare) thingôn (convenire) gërôn (cupere) êrôn (honorare) hêrôn (laudare) thorrôn (areſcere) formôn (juvare) gnornôn (lugere) ardôn (habitare) wardôn (cuſtodire) marcôn (ſignare) wërkôn (operari) fërgôn (exigere) ſorgôn (curare); côpôn (emere) clibôn (haerere) lobôn (laudare) bivôn (tremere) rôvôn

Digitized by Google

(amicire) ſcawôn (contemplari) hatôn (odiſſe) gibadôn (? lenire, ſolari) bëdôn (adorare) gifrôdôn (ſapere) fithôn (proficiſci) frêſôn (periclitari) wîſôn (viſitare) coſtôn (tentare) luſtôn (deſiderare) êſcôn (poſtulare) macôn (conficere) wacôn (vigilare) lîcôn (placere) thagôn (tacere) frâgôn (interr.) ſuîgôn (ſilere) fêhôn (beare, foecundare) etc. Einige haben ableitungs-i (ë) vor dem ô, als: minnëôn (amare) gibârëon (geſtire) merkjôn (ſignare); mehrere bildungsconſonanten: gamalôn (ſeneſcere) wëflôn (fluctuare) wëhllôn (alternari) githiſmôn (turbari?) faganôn (gaudere) ſamnôn (congregare) opanôn (aperire) faſtnôn (firmari) druſinôn (decidere) wundrôn (mirari) hêdrôn (ſerenare) ſicorôn (purgare).

Anomalien der altſächſiſchen conjugation.

1) *eſſe* vierſtämmig: α) praeſ. ind. ſg. II. *is* (neben dem üblicheren: biſt) III. *iſt.* — β) pl. praeſ. ind. I. II. III. *ſind* oder gleichbedeutend *ſindun;* praeſ. conſ. ſg. *ſî, ſîs, ſî;* pl. *ſîn, ſîn, ſîn;* der inf. niemahls ſîn. — γ) inf. *wëſan,* imp. *wis* (einmahl wës) pl. *wëſad;* praet. ind. *was,* wâri, was; pl. wârun; conj. wâri etc. — δ) I. praeſ. ind. ſg. *biun,* zuweilen noch *bium;* II. *biſt.*

2) α) môt, môſt, môt; pl. môtun; praet. môſta. — β) wêt, wêſt, wêt; witun; wiſſa. — γ) êgan ohne praeſ.; praet. êhta. — δ) mag, magt, mag; mugun; mohta und mahta. — ε) ſkal, ſkalt, ſkal; ſkulun; ſkolda. — ζ) *farman* (aſpernatur) farmanſt, farman; pl. farmunun? praet. *farmunſta* (cap. 63. ſteht der pl. farmuonſtun = farmônſtun, alſo farmanan nach ſpanan conj. VII? ich bezweifle die lesart, weil ſonſt auch des praeſ. farmôn, pl. farmônun haben müſte) — η) dar pl. durrun (?), durſta. — ϑ) kan, kanſt, kan; pl. kunnun; praet. *kunſta.*

3) I. willju II. wili und wilt. III. willjo. pl. wëlled; praet. *wëlda,* wëldun (nur ſelten wolda, woldun).

4) I. *dôn,* zuweilen *dôm;* II. *dôs* III. *dôd* oder dôt; pl. *dôd.* praet. I. III. *dëda* II. *dëdôs* (nicht dâdi) pl. *dëdun* (einigemahl dëdun); part pr. *giduan* (nie gidân) inf. *duan,* weder gidnon, duon, noch gidôn, gidôn; lauter merkwürdige abweichungen vom alth.

5) die praet. von *ſâjan* (ſerere) *blôjan* (florere) *dôjan* (mori) kommen mir nicht vor; Hickes gr. franc. 71. behauptet neben *ſâida* ein ſtarkes *ſêu*? *bûan* macht *bûida.*

Digitized by Google

6) *ſcadojan* entſpricht dem alth. ſcatawan, nämlich das o dem aw, und ſo dürfte neben dem vorhin angegebnen gerewjan gleichviel garojan ſtehen. Die form *-ôjan* ſcheint aber zuweilen bloße erweiterung des *-ôn*, als: frâgôjan, halôjan, folgôjan, gitrûôjan, ſcawôjan ſt. frâgôn, halôn, folgôn, gitrûôn, ſcawôn, vergleichbar dem angelſ. ſceávigëan neben ſceávjan oder hienge es mit einer alth. conjunctiviſchen form zuſammen? (oben ſ. 875.).

7) *thenkjan*, *thunkjan*, *wërkjan* haben: *thâhta*, *thûhta*, *warhta* (warahta); *ſôhta*, *rôhta* ſind vorhin ſ. 892. erwähnt. *fragn* (fando accipio) finde ich nur in I. III. ſg. vermuthl. prät. (vom praeſ. frëgn?); ein andres praet. heißt frâgôda.

Angelſächſiſches verbum.

Starke conjugation.

ind. praeſ.	ſg.	-e	-eſt	-edh	conj.	-e	-e	-e
	pl.	-adh	-adh	-adh		-en	-en	-en
part.	ſg.	...	-e	...		-e	-e	-e
	pl.	-on	-on	-on		-en	-en	-en

imp. ſg...., pl. -adh; inf. -an; part. praeſ. -ende, praet. -en.

die langen flexionsvocale laße ich unbeſtimmt, das e vor dem -ſt, -dh II. III. ſg. praeſ. ind. fällt häufig weg (unten anm. 7.); das -ë II. praet. wie im alth. (ſ. 857. n° 6.)

I. fëalle (cado) fëol, fëollon, fëallen; vëalle (aeſtuo) vëol, vëollon, vëallen; hëalde (teneo) hëold, hëoldon, hëalden; vëalde (dominor) etc.; vëalce (volvo) vëolc, vëolcon, vëalcen; ſpanne (tendo) ſpên, ſpênnon, ſpannen; von fange, hange ſind bloß die praet. fêng, hêng übrig (ſ. anm. 12.); gehört vëaxe (creſco) hierher oder in VII? praet. vëox, vëoxon?

II. ſvâpe (verro) ſvëop, ſvëopon, ſvâpen; hâte (jubeo) hêt (hêht) hêton, hâten; ſcâde (ſeparo) ſcëod, ſcëodon, ſcâden; lâce (ludo) lêc, lêcon, lâcen.

III. hleâpe (ſalio) hlëôp, hlëôpon, hleâpen; hrêpe (clamo) hrëôp, hrëôpon, hrêpen; wêpe (ejulo) wëôp, wëôpon, wêpan; heâve (caedo) hëôv, hëôvon, heâven; grôve (vireo) grëôv, grëôvon, grôven; rôve (remigo) rëov, rëôv, rëôvon, rôven; ſpôve (ſuccedo) ſpëôv, ſpëôvon, ſpôven; hlôve (mugio) hlëôv, hlëôvon, hlô-

Digitized by Google

ven (unbelegt); beáte (verbero) bëôt, bëôton, beáten; on-blôte (immolo) onblëôt, onblëôton, onblôten; die part. eáden (genitus Boet. 197.) und eácen (auctus, praegnans) führen auf eádan, ëôd, eácan, ëôc.

IV. ſlæpe (dormio) ſlêp, ſlêpon, ſlæpen; grǽte (ploro)? grêt, grêton, grǽten; læte (ſino) lêt, lêton, læten; ond-ræde (timeo) ondrêd, ondrêdon, ondræden.

V. blâve (ſpiro) blëôv, blëôvon, blâven; cnâve (noſco) cnëôv, cnëôvon, cnâven; crâve (crocito) crëôv, crëôvon, crâven; ſâve (fero) ſëôv, ſëôvon, ſâven; þrâve (torqueo) þrëôv, þrëôvon, þrâven; vermuthlich auch mâve (meto) mëôv, mëôven, mâven.

VII. gale (cano) gôl, gôlon, galen; ſpane (allicio) ſpôn, ſpônon, ſpanen; ſtande (ſto) ſtôd, ſtôdon, ſtanden; fare (eo) fôr, fôron, faren; ſverige (juro) ſvôr, ſvôron, ſvoren (ſt. ſvaren); ſcape oder ſteppe (creo) ſcôp, ſcôpon, ſcapen; ſtape oder ſceppe (incedo) ſtôp, ſtôpon, ſtapen; hebbe (elevo) hôf, hôfon, hafen; grafe (fodio) grôf, grôfon, grafen; ſcafe (rado) ſcôf, ſcôfon, ſcafen; hlade (onero) hlôd, hlôdon, hläden; vade (tranſeo) vôd, vôdon, väden; vaſce (lavo) vôſc, vôſcon, väſcen; bace (pinſo) bôc, bôcon, bacen; ſace (contendo) ſcace (quatio) ſcôc, ſcôcon, ſcacen; tace (prehendo) tôc, tôcon, tacen; vace (excitor, naſcor) vôc, vôcon, vacen; drage (porto) drôh, drôgon, drägen; lëahe (vitupero) lôh, lôgon, lägen (?); ſlëahe (caedo) ſlôh, ſlôgon, ſlägen: þvëahe (lavo) þvôh, þvôgon, þvägen; hleahhe oder hlihhe (rideo) hlôh, hlôgon, part. ungewis hlägen?; vëaxe (creſco) vôx, vôxon, vëaxen (ſ. conj. I.). Verſchiedene haben im praet. ëo oder ëô ſtatt ô (ſ. anm. 1.)

VIII. dvîne (tabeſco) dvân, dvinon, dvinen; ebenſo hrine (tango) ſcîne (fulgeo); grîpe (arripio) grâp, gripon, gripen; drîfe (pello) drâf, drifon, drifen; ebenſo ſcrîfe (confeſſionem accipio) on-ſvîfe (retrorſum vertor, Beov. 191.); ſpîve (ſpuo) ſpâv, ſpivon, ſpiven; flîte (certo) flât, fliton, fliten; ebenſo: ſlîte (rumpo) ſmîte (percutio) vlîte (intueor) vrîte (exaro) gevîte (abeo) bîde (exſpecto) bâd, bidon, biden; ebenſo: cîde (altercor) glîde (labor) gnîde (comminuo) hlîde (operio) ride (equito); lîdhe (navigo, proficiſcor) lâdh, lidon, liden; ebenſo ſcrîdhe (gradior) vrîdhe (ligo) arîſe (ſurgo) arâs, ariſun, ariſen; blice (fulgeo) blâc, blicon, blicen; ebenſo ſvîce (fallo); hnîge (inclino) hnâh, hnigon, hnigen; ſîge (decido) ſâh, ſigon, ſigen; ſîge

(scando) stâh; mîge (mingo) mâh etc.; on-lîhe (concedo) onlàh, onligon, onligen, ebenso: sihe (colo); tîhe (arguo) tâh, tigon, tigen; þihe (proficio) þàh, þigon, þigen; vrîhe (operio) [die vier letzten treten allmählig in IX. über].

IX. crëópe (repo) creáp, crupon, cropen; dëófe (mergo) deáf, dufon, dofen; scëófe (trudo) ebenso, rëófe (rumpo) brëóve (coquo cerevisiam) breáv, bruvon, broven; ebenso: cëóve (manduco) hrëóve (poenitet me) brëóte (frango) breát, bruton, broten; ebenso: gëóte (fundo) hlëóte (fortior) nëóte (fruor) scëóte (jaculor); bëóde (offero) beád, budon, boden; sëódhe (coquo) seádh, sudon, soden; cëóse (eligo) ceás, curon, coren; ebenso: frëóse (gelo) hrëóse (ruo) for-lëóse (amitto); lûce (claudo) leác, lucon, locen; sûce (sugo) seác, sucon, socen; rëóce (exhalo) rëác, rucon, rocen ebenso: smëóce (fumo; bëóge (flecto) beáh, bugon, bogen; drëóge (ago) dreáh, drugon, drogen; flëóge (volo) fleáh, flugon, flogen; lëóge (mentior) leáh, lugon, logen; flëóhe (fugio) fleáh, flugon, flogen; tëóhe (traho) teáh, tugon, togen; unorganisch fallen hierher: sëó (colo) tëó (arguo) þëó (proficio) vrëó (tego) praet. seáh, teáh, þeáh, vreáh, plur. sugon, tugon, þugon, vrugon.

X. drëpe (ferio) dräp, dræpon, drëpen; gife (dono) gëaf, gëafon, gifen; svëfe (sopior) sväf, svæfon, svëfen; vëfe (texo) väf, væfon, vëfen; ëte (edo) ät, æton, ëten; ebenso frëte (voro) mëte (metior) on-gite (intelligo) ongëat, ongëaton, ongëten; sitte (sedeo) sät, sæton, sëten; brëde (plecto) bräd, brædon, brëden (oder nach XI. broden?) cnëde (depso) cnäd, cnædon, cnëden; trëde (calco) träd, trædon, trëden; bidde (peto) bäd, bædon, bëden; cvëdhe (dico) cvädh, cvædon, cvëden; lëse (colligo) läs, læson, lësen; genëse (sanor) vëse (existo) väs, væron, vësen; vrëce (ulciscor) vräc, vræcon, vrëcen; brëce und sprëce übergegangen in XI.; licge (jaceo) läg, lægon (zuweilen lâgon) lëgen; þicge (obtineo) þah, þægon, þëgen; gesëo (video st. gesëohe) praet. gesëah, pl. gesâvon part. gesëven, zuweilen gesëgen, pl. gesêne (st. gesëvene) gesëo (laetor) gesëah.

XI. cvële (necor) cväl, cvælon, cvëlen; ebenso hële (celo) stële (aufero); nime (sumo) nam (seltner nom) nämon, numen; cume (venio) com (cvom) comon, cumen; bëre (fero) bär, bæron, boren; ebenso scëre (tondeo) tëre (scindo); brëce (frango) bräc, bræcon, brocen; ebenso sprëce (loquor) doch im part. zuweilen gesprëcen (nach X).

XII. svëlle (tumeo) svëall, svullon, svollen; gëlpe (glorior) gëalp, gulpon, golpen; hëlpe (juvo) hëalp, hulpon, holpen; dëlfe (fodio) dëalf, dulfon, dolfen; mëlte (liquefio) mëalt, multon, molten; svëlte (pereo) svëalt, svulton, svolten; gilde (rependo) gëald, guldon, golden; mëlce (mulgeo) mëalc, mulcon, molcen; bëlge (irascor) bëalh, bulgon, bolgen; svëlge (glutio) svëalh, svulgon, svolgen; gelimpe (contingo) gelamp, gelumpon, gelumpen; gerimpe (corrugor) geramp, gerumpon, gerumpen; onginne (incipio) ongan, ongunnon, ongunnen; ebenso: linne (cesso) spinne (fila duco) vinne (acquiro); für brinne, rinne stehen birne (ardeo) barn (nicht bëarn) burnon, burnen; irne (curro) arn (nicht ëarn) urnon, urnen; stinte (hebeto) stant, stunton, stunten; binde (necto) band, bundon, bunden; ebenso: grinde (molo) svinde (tabesco) vinde (plecto); a-cvince (evanesco) acvanc, acvuncen, acvuncon; ebenso: drince (bibo) for-scrince (aresco) svince (laboro) stince (oleo); bringe (affero) brang, brungon, brungen; gecringe (occumbo) singe (cano); springe (salio) stinge (irruo) svinge (flagello) þinge (gravesco) ich finde nur geþungon, geþungen; þringe (urgeo) vringe (stringo); mëorne (curo, angor) mëarn (Beov. 109. 116. 232.) murnon, mornen; spëorne (calcitro) spëarn, spurnon, spornen; vëorpe (jacio) vëarp, vurpon, vorpen; cëorfe (findo) cëarf, curfon, corfen; ebenso: hvëorfe (revertor) stëorfe (morior); vëordhe (fio) vëardh, vurdon, vorden; bërste (rumpor, f. brëste) bärst (? bëarst) burston, borsten; þërsce (trituro) þärsc (? þëarsc) þurscon, þorscen; svëorce (obnubilor) svëarc, svurcon, svorcen; bëorge (abscondo) bëarh, burgon, borgen; gefrëgne (fando accipio) gefrägn, gefrugnon, gefrugnen; brëgde (subigo, verto, necto) brägd (Beov. 117.) brugdon (Cädm. 44. 4. Beov. 41.) brogden *) (Beov. 205.) fëohte (pugno) fëaht, fuhton, fohten.

Anmerkungen zu den zwölf conjugationen.

1) spur der *reduplication* entdecke ich im praet. *hëht* (jussit) der ältesten quellen, von hätan, augenschein-

*) Frëgnan und brëgdan werfen häufig die med. aus und lauten: gefrinan, gefran, gefrunon, gefrunen; brëdan, bräd, brudon, broden (? brudon, broden vgl. brëde conj. X.)

lich aus hêâ entsprungen, spâter gilt hêc, wie im altf. Die langen ô im ablaut der dritten und fünften gleichen den §. 863. bemerkten alth. u, nur sind sie weit häufiger, die *o* in feollon, vëoldon der ersten ziehe ich jetzt lieber aufs bloße laurverhältnis und nehme an, daß sie für fëllon, vëldon (st. fëllon, vëldon) stehen, wie sceold st. sceld, obschon gewöhnlich vor *ll, ld* das e bleibt (§. 239.). Schwierigkeit machen die dem ô liebenter conj. zuweilen vorgesetzten ë in spëôn, leôc, sceôp; vëox (oben §. 231. 241.) da sie keine allg. lautregel begründet; wiesen sie auf eine uralte redupl. auch in dieser conj.? oder beruhen sie auf bloßem schwanken zwischen ihr und erster? Analog, aber verwerflich, scheint scêân f. scân; aus þêah, vrêah f. þâh, vrâh entwickelte sich allmählig þeáh, vreáh, daraus der pl. þugon, vrugon, part. þogen, vrogen st. þigon, vrigon, þigen, vrigen und das praes. trat aus conj. VIII. in IX: þëon, vrëon statt þîhan, vrîsan. Vermuthlich gilt dasselbe von sëon (colare) st. sîhan (verschieden von seon, videre st. sehan).

ε) nachstehende verwandlungen der vocale a, i und u greifen nicht in das wesen der ablaute ein: α) das kurze *a* wird zu *ea* im praes. erster vor ll, ld; im praet. sg. zwölfter vor lp, lf, lt, ld, lc, lh, rn, rp, rf, rdh, rg, rh, (§. 236.); im praet. sg. zehnter vor f und h (gëaf, sëah); schwankend in eilfter vor r (bëar, scëar, tëar neben bär etc. vgl. §. 237.) — β) a wird zu æ im praet. sg. zehnter und eilfter vor den einfachen consonanzen (§. 232.). — γ) a wird bisweilen zu o vor nr und mm, nn etc. (§. 226.) in eilfter, zwölfter; doch sind die formen nam, van, vand etc. bräuchlicher als nom, von, vond, crong, sprong (Beov. 120.) — δ) das ursprüngliche i bleibt im praes. zwölfter vor mm, nn etc.; im zehnter, eilfter nur vor den gem. sittan, biddan, licgan, sodann in niman, gifan, gîtan; außerdem wird es zu e oder eo (stelan, sprecan, gelðan, steorfan. Im praet. pl. und part. praet. achter erhält sich kurzes i unverletzt. — ε) kurzes *u* bleibt im praet. pl. neunter und zwölfter, wird aber im part. praet. neunter und eilfter zu o mit ausnahme von numen; in zwölfter hat das part. u oder o, je nachdem das praes. i oder e und eo hat. Die unterscheidung zwischen dem u praet. pl. und o part. neunter ist dem §. pl. praet. und part. unparallel; will man guton aus der flexion -on, goten aus der flexion

Digitized by Google

-en deuten, müste auch smiton und smëten gelten [vgl. s. 864. γ.].

3) unter der verwandlung des a in ä und ëa würde ein allgemeines ablautsgesetz der kurzlangen verba (s. 838, 5.) leiden, wenn man nicht dem sg. ä, dem pl. æ zuerkennte (ät, æton; stäl, stælon); doch gëafon, scëaron läßt sich kaum in geafon, sceáron bestimmen, glaublicher wäre gâfon, scâron (wie sëah, sâvon) oder hat sich in gëafon, scëaron die form verhärtet?

4) auch im angels. *praes. sg. ind.* zehnter, eilfter, zwölfter haftet das ursprüngliche i, ähnlich der alth. und altſ. weise (s. 863. 864. 890.), wesentlich verschieden aber von beiden darin, daß hier weder i. praes. sg. noch sg. imp. den geschwächten vocal ablegen, es heißt z. b. ic ëte, stële, bëre, bëlge, stëorfe; imp. ët, stël, bër, bëlh, stëorf (nicht: ite, stile etc. nicht it, stil etc.); muthmaßlich wirkte die analogie der umlautenden (s. folgende anm.) fälschlich ein. Bloß in II. III. praes. ind. sg. tritt also das i hervor, z. b. itst, it; stilst, stildh; birst, birdh; bilhst, bilhdh; stirfst, stirfdh. Fehlerhaft scheint mir die gewöhnliche schreibung y (s. 228.) und nur bei cuman (s. cvëman) ist y zu billigen: cymst, cymdh. Die anm. z, δ genannten sechs verba sittan etc. haben das i in allen formen.

5) (*umlaut* von II. III. praes. ind. sg.) α) des *a* in *e* (nicht ä) conj. VII. als: male, melst, meldh; bace, becst, becdh. — β) des *â* in æ, conj. II. V. als: hâte, hætst, hæt; sâve, sævst, sævdh. — γ) des *ô* in ê, conj. III. als: grôve, grêvst, grêvdh. — δ) des *ëó* in ŷ, conj. IX, als: gëóte, gŷtst, gŷt. — ε) des *ëa* in y, conj. I. und VII? als: fëalle, fylst, fyldh? slëa, slyhst, slyhdh? dieses von Rask angenommene und freilich vorkommende y hat bedenken, da im allgemeinen kein ëa in y umlautet; annehmlicher schiene: fëalle, felst, feldh? slëa, slehst, slehdh? (vgl. bei der ersten schw. conj. syllan f. sellan). — Bedingung solcher umlaute kann die auswerfung des flexionsvocals, der ihn eben verursachte, nicht wohl seyn, ich finde aber kaum melest, meledh (= alth. melis, melit) hætest, hætedh, sævest, sævedh, gŷtest, gŷtedh etc., doch Beov. 183. gäledh (beßer geledh) sonat, nicht galedh.

Digitized by Google

6) *kein umlaut* im praet. conj. und in II. ſg. praet. ind.; es heißt demnach: bôce, ſcute, ſunge etc., nicht: bêce, ſcyte, ſynge (wichtiger unterſchied des angelſ. vom altn. und mittelh.).

7) in II. III. praeſ. ind. ſg. wird der *flexionsvocal* e (= ë), wie ſchon anm. 5. ergibt, häufig (keineswegs nothwendig) ſyncopiert, nicht das -e erſter perſon apocopiert, außer zugleich mit dem h (anm. 11.). Dieſes -e iſt weder -ë, weil es keinen umlaut weckt, noch war es früher -e, weil ſonſt bâce, male (conj. VII.) nach ſ. 224. bâce, mâle lauten müſten; vermuthlich hieß es früher bacu, malu (vgl. ſ. 733. anm. 1.).

8) ſtoßen wegen ſolcher ſyncope linguales der wurzel an das *-ſt*, *-dh* der flexion, ſo wird folgendergeſtalt zugeſchnitten: α) nach t bleibt ſt (hætſt, lætſt, itſt) aber dh fällt ab (hæt, læt, it ſtatt hætdh, lætdh, itdh). — β) d fällt vor ſt aus (rîſt ſtatt rîdſt) ddh werden zu t (rît ſtatt rîddh). — γ) dh fällt vor ſt aus (cvîſt f. cvidhſt, virſt f. virdhſt) dhdh vereinfachen ſich in dh (cvîdh f. cvidhdh, virdh f. virdhdh). — δ) ſ fällt vor ſt aus (cŷſt f. cŷſſt) ſdh wird zu ſt (cŷſt f. cŷſdh). — ε) ſt fällt vor ſt aus (birſt f. byrſtſt) dh nach ſt ab (birſt f. birſtdh). In δ. ε. ſind folglich II. III. ununterſchieden. — ζ) nd wird vor ſt zu nt und für nddh gilt nt (ſtentſt f. ſtandeſt, ſtent f. ſtandedh).

9) *gem. liq.* wird auslautend einfach, desgl. inlautend in II. III. praeſ. ſg. beim anſtoß an flexionsconſonanzen, z. b. ſpinne, ſpinſt, ſpindh; praet. ſpan, ſpunne, ſpan; imp. ſpin pl. ſpinnadh.

10) in gleicher lage wandelt ſich die einfache med. g in die ſpirans h, als: ſtîge, ſtîhſt, ſtîhdh; praet. ſtâh, ſtige, ſtâh; imp. ſtîh, pl. ſtîgadh; bûge, bŷhſt; beâh, buge; imp. bûh, bûgadh; fleâh (volavit) fluge, part. flogen; ebenſo *lg*, *rg*, bëlge, bilhſt, bilhdh; bëalh, bulge; imp. bëlh, bëlgadh; bëorge, birhſt, birhdh; bëarh, burge etc.; nicht *ng*, welches unverändert bleibt: ſinge, ſingſt, ſingdh; ſang, ſunge; imp. ſing; auch nicht cg in licge; lâg, læge; doch bekommt II. III. praeſ. in der auſ. ziehung lîſt, lîdh; von þicge (ſumo) finde ich aber þah (nicht þâg) pl. þægon (Beov. 78.).

11) umgekehrt wandelt ſich die org. ſpirans h inlautend in med. als: þvôh (lavit) þvôge, imp. þvëah part. þvägen; ſlôh (percuſſit) ſlôge; imp. ſlëah; part. ſlägen;

Digitized by Google

fleáh (fugit) fluge, imp. flëóh, part. flogen *); sëah (vidit) macht sâve (vidisti) sâvon (viderunt) part. gesëven und gesëgen; gefëah (laetabatur) aber gefæge, pl. gefægon (Beov. 78. 123.). Uberdem syncopieren die praesensformen dies org. h und mit ihm den vocal der flexion namentlich die inf. slëan, þvëan, lëan, flëón (fugere) tëón (trahere) sëon (videre) gefëon statt slëahan, þvëahan, lëahan, flëóhan, tëóhan, sëohan und l. sg. praes. slëa, þvëa, lëa, flëó, tëó, sëo, gefëo; in welchen fällen Rask vocalverlängerung annimmt: sleán, sleá; sëón, sëó etc. ich glaube ohne zureichenden grund. Die verschlingung des h sammt dem flexionsvocal in den wurzelvocal vergleicht sich dem freá, tvëo f. freáha, tvëoha (s. 645.).

12) das goth. hahan, fahan gehörte erster; das alth. hâhan, vâhan vierter conj., das angels. *hôn*, *fôn* fallen in die dritte und lauten II. III. sg. hêhst, hêdh, fêhst, fêdh, pl. hôhdh, fôhdh, behalten aber die praet. hêng, fêng von hangan, fangan; — standan nach erster bekommt: stande, stenst, stent (neben standest, standedh) praet. stôd, stôde, pl. stôdon, part. gestanden.

13) jedes wurzelhafte *dh* wird im praet. (nicht praes.) inlautend zu d, als: lâdh (ivit) lide (ivisti) lidon (iverunt) ebenso vrâdh, snâdh; cvädh (dixit) cvæde (dixisti) cvædon (dixerunt); vëardh, vurde, vurdon; im praes. bleibt auch inlautend dh, als: cvëdhadh (dicimus) snîdhadh (amputamus) vëordhadh. Die gleichen fälle wandeln s in r: ceás, cure, curon; ebenso freás, hreás, forleás; väs, være, væron; hingegen arâs, arise, arison; genäs, genæse, genæson.

14) schwaches praes. bilden *sverjan* (jurare) *hebban* (tollere) *biddan* (orare) *sittan* (sedere) *licgan* (jacere) *þicgan* (sumere, obtinere); praes. sverige, sverast, sveradh (sverëst, sverëdh?) sverjadh; hebbe, hefst, hefdh, hebbadh; bidde, bitst, bitt, biddadh; sitte, sitst, sitt, sittadh; licge, lîst, lîdh, licgadh; unsyncopiert darf aber auch II. III. sg. bidest, bidedh, sitest, sitedh, ligest, ligedh lauten; praet. svôr, hôf, bäd, sät, läg, þah; part. praet. gesvoren, hafen (Beov. 98.) bëden, sëten, lëgen; imp. sg. svera (sverë?) hefe, bide, site, lige, þige.

*) Nach anm. 10. 11. fallen die praet. fleáh (volavit) und fleáh (fugit) zusammen; einige praes. formen lassen sich scheiden: flëógan (volare) flëóge, flŷhst, flŷhdh; flëón (fugere) flëó, flŷhst, flŷhdh.

Digitized by Google

Angelſächſiſche ſchwache conjugation.

ind. praeſ.	-e	-ſt	-dh	conj. praeſ.	-e -e -e
	-adh	-adh	-adh		-en -en -en
praet.	-de	-deſt	-de	praet.	-de -de -de
	-don	-don	-don		-den -den -den

imp. ſg. ..., pl. -dh; inf. -an; part. -ende, praet. -d.

die plur. conj. ſchwanken zwiſchen -en und -on, -den und -don.

Erſte ſchwache conjugation.

ner-je	ner-ëſt	ner-ëdh	ſêc-e	ſêc-ſt	ſêc-dh
ner-jadh	ner-jadh	ner-jadh	ſêc-adh	ſêc-adh	ſêc-adh
ner-ëde	ner-ëdeſt	ner-ëde	ſôh-te	ſôh-teſt	ſôh-te
ner-ëdon	ner-ëdon	ner-ëdon	ſôh-ton	ſôh-ton	ſôh-ton
ner-je	ner-je	ner-je	ſêc-e	ſêc-e	ſêc-e
ner-jen	ner-jen	ner-jen	ſêc-en	ſêc-en	ſêc-en
ner-ëde	ner-ëde	ner-ëde	ſôh-te	ſôh-te	ſôh-te
ner-ëden	ner-ëden	ner-ëden	ſôh-ten	ſôh-ten	ſôh-ten
ner-ë	ner-jadh		ſêc	ſêc-adh	
ner-jan;	ner-jende;	ner-ëd	ſêc-an;	ſêc-ende;	ſôht.

Auch hier verbleibt *kurzſilbigen* das i der ableitung und zwar als j vor vocaliſch anhebenden flexionen, d. h. im praeſ. (mit ausnahme von II. III. praeſ. ind. und ſg. imp., wo es im ë der flexion abſorbiert wird); als geſchwächtes ë hingegen vor dem -d des praet.; 1) cveljan (necare) dveljan (ſeducere) heljan (operire) ſeljan (tradere) ſpeljan (vices obire) teljan (narrare) 2) fremjan (efficere) gremjan (laceſſere) temjan (domare) 3) þenjan (extendere) dynjan (ſtrepere Beov. 60. 190.) þunjan (crepitare Beov. 143.) 4) derjan (nocere) erjan (arare) ferjan (vehere) nerjan (ſervare) ſcerjan (ordinare) verjan (prohibere) gebyrjan (decere) ſmyrjan (ungere) ſpyrjan (inveſtigare) 5) onſvefjan (ſopire) 6) cnyſjan (pulſare) fyſjan (feſtinare) hryſjan (quatere) 7) hegjan (ſepire).

Anmerkungen: α) das j geht nach r häufig in g über oder erweitert ſich (vor der flexion e) zu *ig*, als: ferge, nerge oder ferige, nerige, ſeltner mit eingeſchaltetem e ferigëadh (Beov. 27.) ſt. ferjadh [vgl. unten zweite conj.] β) für *lj*, *mj*, *fj*, *ſj* tritt gerne gemination *ll*, *mm*, *bb*, *ff* ein (nicht nn, rr für nj, rj) als: cvellan, dvellan, ſellan, tellan, fremman, onſvebban, cnyſſan; von dieſer gem. bleiben alle formen frei, welche das j abſorbiert haben, folglich II. III. ſg. praeſ., ſg. imp. und part. praet. Man

Digitized by Google

conjugiere: fremme, fremëſt, fremëdh; pl. fremmadh; imp. fremë, pl. fremmadh; part. fremmende, fremëd; ebenſo: felle, felëſt, felëdh (Beov. 104.); felladh; felë, felladh, fellende, felëd; cnyſſe, cnyſëſt, cnyſëdh; cnyſſadh; cnyſë, cnyſſadh; cnyſſende, cnyſëd etc. — *δ*) einige verba mit *ll* ſtatt *lj* erſtarren allmählig zur langſilbigkeit, d. h. ſtoßen das ë auch im praet. aus und rückumlauten, namentlich: cvellan, fellan, tellan, praet. cvëalde, fëalde, tëalde, part. cvëald, fëald, tëald; die formen cvelëde, felëde, telëde mangeln ſchon in den älteſten denkmählern, welchen fremede, dynede, nerede etc. noch geläufig ſind; nur der ſg. imp. behält einfaches l: felë, telë, cvelë. Aus dem ëa in cvëalde, fëalde ſcheint ſich ein y des praeſ. ſtatt e entwickelt zu haben, neben fellan, cvellan finde ich ſyllan, cvyllan (doch nicht: tyllan) dem fëalle, fylſt, fyldh (ſ. 900.) analog. — *ε*) gleiche langſilbigkeit hat ſich durch die gem. *dd*, *cg*, *cc* ſtatt eines urſprünglichen *dj*, *gj*, *cj* feſtgeſetzt in ahreddan, lecgan, fecgan, þicgan, hycgan, reccan, veccan, þeccan etc. deren praeterita ſtets den ableitungsvocal ſyncopieren, doch auch hier bleibt ſg. imp. kurzſilbig: z. b. ahredë (libera) ſegë (dic) etc. — *ζ*) die, welche ë im praet. behalten, ſchwanken ſpäterhin unorganiſch in die zweite conj. indem ſie ſtatt deſſelben o zulaſſen, z. b. ferode f. ferëde etc.

Langſilbige werfen das i der ableitung im praet. aus, wodurch 1) rückumlaut des *e* in *ëa*, des ê in ô möglich wird; 2) geminata ſich vereinfacht; 3) conſonanzveränderungen entſpringen, nämlich *α*) *mn* wird vor dem d zu *m*. *β*) nach p, t, f, h wandelt ſich *-de* in *-te*. *γ*) für c-d ſtehet immer h-t. *δ*) nach liq. und einfachen mediis, auch nach f und dh, bleibt das *-de* unbeeinträchtigt, nach ld, nd, rd fällt das d weg und bloßes -e wird zur wurzel gefügt; ebenſo bleibt nach lt, nt, rt, ft, ſt, ht das t vom -te weg. — 4) der flexionsvocal in II. III. ſg. praeſ. braucht nicht, pflegt aber wegzufallen, und dann gelten die ſ. 901. n° 8. vorgetragenen conſ. beſtimmungen. — 5) gewöhnlich unterbleibt auch das -ë ſg. imp., welcher dadurch ſcheinbar ſtark lautet (vgl. anm. *β*.) z. b. bäru (ure) læd (duc) etc. Aus dieſer claſſe folgende beiſpiele: 1) cvellan (interimere) cvëalde; fellan (proſternere) fëalde; ſtellan (ſalire) ſtëalde; tellan (referre) tëalde; gevemman (violare) gevemde; nemnan (nominare) nemde; cennan (gignere) cende; ſendan (mittere) ſende; vendan (vertere) vende;

Digitized by Google

drencan (potare) drencte; ſencan (mergere) ſencte; ſcrencan (ſupplantare) ſcrencte; ſprengan (ſpargere) ſprengde; bȳrnan (urere) bärnde; hvettan (acuere) hvette; lettan (impedire) lette; ſettan (ſtatuere) ſette; ahreddan (eripere) ahredde; reſtan (quieſcere) reſte; dreccan (vexare) drëahte; ſtreccan (extendere) ſtrëahte; reccan (exponere) rëahte; veccan (excitare) vëahte; þeccan (tegere) þëahte; lecgan (ponere) legde ſpäter læde; ſecgan (dicere) ſegde, ſpäter ſæde; ehtan (perſequi) ehte. — 2) ſpiſlan (perdere) ſpilde; on-cirran (divertere) oncirde; mirran (impedire) mirde; lixan (fulgere) lixte; plihtan (ſpondere) plihte; rihtan (dirigere) rihte; ontihtan (inſtigare) ontihte. — 3) fyllan (implere) fylde; myntan (ſtatuere) mynte; ſtyrman (ſaevire) ſtyrmde; gyrdan (cingere) gyrde; dyppan (immergere) dypte; cyſſan (oſculari) cyſte; lyſtan (cupere) lyſte; hycgan (ſtudere) hygde. — 4) dælan (dividere) dælde; hælan (ſanare) hælde; mælan (loqui) mælde; ſælan (illaqueare) ſælde; mænan (opinari) mænde; ſtænan (lapidare) ſtænde; afæran (terrere) afærde; ræpan (vincire) ræpte; adræfan (pellere) adræfde; belævan (tradere) belævde; bætan (frenare) bætte; ſpætan (ſpuere) ſpætte; bædan (compellere) bædde; brædan (distendere) brædde; lædan (ducere) lædde; vædhan (venari) vædhde; ræſan (irrnere) ræſde; ëdlæcan (renovare) ëdlæhte; nëalæcan (propinquare) nëalæhte; tæcan (docere) tæhte; gevæcan (affligere) gevæhte. — 5) dêman (judicare) dêmde; ſtêpan (erigere) ſtêpte; bêtan (emendare) bêtte; grêtan (ſalutare) grêtte; mêtan (obviare) mêtte; fêdan (nutrire) fêdde; hêdan (cuſtodire) hêdde; ſpêdan (progredi) ſpêdde; vêdan (inſanire) vêdde; ſêcan (quaerere) ſôhte; rêcan (curare) rôhte; ſvêgan (ſtrepere) ſvêgde; vrêgan (accuſare) vrêgde. — 6) cigan (vocare) cîgde. — 7) gȳman (obſervare) gȳmde; gerȳman (dilatare) gerȳmde; ſtrȳnan (acquirere) ſtrȳnde; gehȳnan (humiliare) gehȳnde; hȳran (audire) hȳrde; ſtȳran (imperare) ſtȳrde; ſcrȳdan (ornare) ſcrȳdde; nȳdhan (cogere) nȳdhde; cȳdhan (nuntiare) cȳdhde; lȳſan (ſolvere) lȳſte; ȳcan (augere) ȳhte.

Anmerkungen: α) einige dieſer verba bewahren das ableitungs-ë zuweilen im inf. als: ſëcëan, veccëan, drencëan etc. ſtatt welches ë ſich kaum i (j) findet. — β) die durch gemination langgewordenen haben in II. III. ſg. (bei unſyncopiertem flexionsvocal) und dann auch im ſg. imp. einfachen conſ., als: ſeleſt, legeſt, ſegeſt; ſele, lege, ſege; zum unterſchied von organiſcher gemination, welche durchweg bleibt, z. b. fyleſt (imples).

Digitized by Google

fylle (imple). — γ) rückumlaut zeigt das praet. lediglich vor *ld* und *ht* (ſëalde, cvëalde, þëahte, ſôhte, rôhte); warum aber kein ſande, bradde, ſatte, drancte, lagde, fulde, ſturmde, dômde, môtte, ſôdde, ſcrûdde, geâmde, leaſte? [vgl. den altnord. rückuml.].

Zweite ſchwache conjugation.

ind.	praeſ.	ſg.	ſëalf-ige	ſëalf-aſt	ſëalf-adh
		pl.	ſëalf-jadh	ſëalf-jadh	ſëalf-jadh
	praet.	ſg.	ſëalf-ode	ſëalf-odeſt	ſëalf-ode
		pl.	ſëalf-edon	ſëalf-edon	ſëalf-edon
conj.	praeſ.	ſg.	ſëalf-ige	ſëalf-ige	ſëalf-ige
		pl.	ſëalf-jon	ſëalf-jon	ſëalf-jon
	praet.	ſg.	ſëalf-ode	ſëalf-ode	ſëalf-oden
		pl.	ſëalf-eden	ſëalf-eden	ſëalf-eden

imp. ſëalf-a, pl. ſëalf-jadh; inf. ſëalf-jan; part. ſëalf-igende, praet. geſëalf-od.

Zweite und dritte goth. conj. fallen auch hier zuſ., man bemerke 1) der *ableitungsvocal o* (? ô) erſcheint nur im praet. 2) ſchwankend, an ſeiner ſtelle zuweilen a (? â) im ſg. (nie pl.) praet. und part. praet. vgl. Beov. 18. 30. 135. vîſade, 130 þrôvade, 178 brytnade, 14 ſëômade, 157 lëôſade etc. 60 gerëgnad, 171 genivad, 200 geblôdegad; neben 26 vîſode, 193 þrôvode etc. Nicht unwahrſcheinlich iſt dieſes â aus der alten dritten conj. übrig und dem goth. ái, alth. ê parallel; doch laſſen ſich im angelſ. nicht mehr die zweite und dritte conj. nach dem ô und â ſondern; jenes einzelne a wurde auch wörtern der zweiten beigelegt und verlor ſich endlich ganz in dem überwiegenden o. — 3) der pl. (nicht ſg.) praet. zeigt in den älteſten denkmählern e ſtatt o; vgl. Beov. 12. 75. 109 ſceávedon, 19 þancedon, 93 reáfeden, 84 folgedon, 121 ſtaredon, 128 ſvîgedon etc. mit 106 þancode, 215 ſvigode, 65 ſceávode etc. welches e von dem ë kürzſilbiger verba erſter conj. ganz unterſchieden, als bloße ſchwächung des o anzuſehen iſt, auch im ſg. (wie jenes ë) nicht vorkommt. Cädm. und die proſaiſchen quellen gewähren neben dem e häufig o im pl. — 4) im ſg. imp. *-a* und II. III. praeſ. ind. ſg. *-aſt*; *-adh* ſcheinen ableitungs- und flexionsvocal verſchmolzen oder vielmehr letzterer iſt in erſterem aufgegangen, vgl. ſëalfa, ſëalfaſt, ſëalfadh mit dem goth. ſalbô, ſalbôs, ſalbôþ; alth. ſalpô, ſalpôs, ſalpôt. Der voc. a (vermuthlich â) ſtimmt zu dem unter 2. bemerkten

Digitized by Google

a (ä) des praet., und zuweilen bekommen ſich auch II. III. praeſ. ſg. zu ſolchem o z. b. taloſt f. talaſt. — 5) deſto auffallender iſt die einſchiebung des i im inf. und in allen übrigen praeſensformen, welche dadurch mit den kurzſilbigen erſter conj. zuſ. fallen, vgl. ſëalfjan, ſëalfige, ſëalfjadh mit nerjan, nerige, nerjadh. Den unterſchied gründet bloß jener ſg. imp. und II. III. praeſ.: ſëalfa, ſëalfaſt, ſëalfadh, abſtehend von nerë, nerëſt, nerëdh. Die goth. alth. und altſ. zweite conj. zeigt ein i vor dem ô nur in wenigen einzelnen wörtern (z. b. herjôn, minnjôn) und läßt es dem praet. (z. b. minnëôda); hier gebührt es allen und jeden im praeſ., ſchwindet aber im praet. — 6) erweiterung des j in *ig* findet gewöhnlich nur vor e der flexion ſtatt, als: taljan (aeſtimare) talige (aeſtimo Beov. 53.) lûfjan (amare) lûfige (amo); ſtarjan (oculos figere) ſtarige (Beov. 134.) bisweilen wird aber auch der flexion a ein e vorgeſchoben und dann gleichfalls ig geſetzt, z. b. ſceávigëan (conſpicere) ſceávigëadh (conſpicimus) gleichviel mit ſceávjan, ſceávjadh; ferner: varigëadh (cuſtodiunt Beov. 103.) f. varjadh. Im praet. gilt kein ſolches -igë-, ſondern nur -ode, als ſceávode, ſtarode, talode etc. Übrigens vergl. man das altſ. -ôjan (ſ. 895.) —

Beiſpiele 1) einfache ableitungen: taljan (loqui) tîljan (colere) þoljan (tolerare) fûljan (putreſcere) ſpëlljan (nuntiare) fulljan (baptisare) ſëalfjan (ungere) hëalſjan (amplecti) ëalgjan (tueri) folgjan (ſequi); ſëômjan (onerare); monjan (monere) wunjan (habitare) leánjan (remunerare) fandjan (tentare) endjan (finire) plantjan (plantare) þancjan (agere gratias) þingjan (convenire); andſvarjan (reſpondere) ſtarjan (intueri) cëorjan (queri) herjan, hergjan (vaſtare) borjan (forare) ârjan (honorare) hêrjan (laudare) gnornjan (moerere) lëornjan (diſcere) ëardjan (habitare) wëardjan (cavere) rëordjan (ſermocinari) mëarcjan (notare) bëorhtjan (lucere); clýpjan (vocare) grâpjan (rapere) reáſjan (poliſare) lëôſjan, lûſjan (amare) ebbjan (recedere) gehiwjan (formare) niwjan (renovare) triwjan (fidere) ſceávjan (conſpicere) þëówjan (ſervire) þrôwjan (pati); hatjan (odiſſe) wlâtjan (intueri) bodjan (nuntiare) giddjan (canere) trëddjan (incedere) fidhjan (proficiſci) wîſjan (viſitare) nëôſjan (inveſtigare) coſtjan (tentare); vacjan (vigilare) licjan (placere) pluccjan (vellere) plëgjan (ludere) hogjan (cogitare) ſwigjan (tacere) ſtëohhjan (ſtatuere) âhſjan (exigere) ëahtjan (obſervare). — 2) bildungen mit *-el*, *-en*, *-er* oder *-l*,

-n, -r: madheljan (loqui) ſvēōteljan, ſvâteljan (notare, feſtare) mieljan (magnificare) ſēgljan (navigare); brytnjan (diſpenſare) ſamnjan (congregare) tâcnjan (ſignare) geeâcnjan (concipere) þēgnjan, þēnjan (miniſtrare) gerēgnjan, gerēnjan (ornare); geniderjan (humiliare) ſvidhrjan (praevalere) hlēōdharjan (perſonare) vuldrjan (glorificare) — 3) mit -v, -ſ, -g (ſtatt -av, -if, -ig): nēarvjan (arctari) frâtvjan (ornare) hæſvjan (paſcere); ſvadvjan (umbrare); fælſjan (expiare) ſvinſjan (modulari) irſjan (iraſci) blētſjan, blēdſjan, blēſſjan (benedicere) blidſjan (laetari) gitſjan (cupere) rîcſjan (regnare) egſjan (terreri); fâmgjan (ſpumare) myngjan (reminiſci) ſyngjan (peccare) vērgjan, vērigēan (laſſeſcere) blōdgjan (ſanguinare) etc. — 4) ableitungen von adj. mit -ſum: geſibſumjan (reconciliari) gehŷrſumjan (obedire) etc.

Anmerkungen: α) die einſtimmung der I. ſg. und des ganzen pl. praeſ., mit den kurzſilbigen erſter conj. macht übergänge begreiflich. Einzelne verba, urſprünglich zweiter conj. geminieren den conſ. nach weiſe der erſten, behalten aber vor -a, -aſt, -ádh, ſo wie im praet., formen der dritten bei: einige laßen die erſte conj. weiter eingreifen, und zuweilen gelten doppelformen nach beiden. Statt *lēofjan* (vivere) I. lēofige II. lēofaſt III. lēofa-th; pl. lēofjadh findet ſich *libban*, I. libbe II. lēofaſt III. lēofadh; pl. libbadh; praet. lēofode (nicht lifde, noch weniger libbode) imp. lēofa, pl. libbadh. Ungefähr ſo verhalten ſich *hycgan*, *fyligēan*, *ſecgan*, *tellan* zu *hogjan*, *folgjan*, *ſagjan*, *taljan*, nur iſt bald erſte, bald zweite conj. überwiegend, z. b. es ſtehet gern I. hycge II. hogaſt, im praet. gleich üblich hygde oder hogode; ſecgan behält aber aus zweiter bloß den imp. ſg. *ſaga* (Cädm. 21. Beov. 31.); tellan hat im praeſ. lieber talige, talaſt, taladh als telle, telēſt, telēdh, im praet. lieber tēalde als talode. *habban* (habere) macht nach zweiter: II. hafaſt III. hafadh (neben häfſt, häfdh) ſg. imp. *hafa* Beov. 51. (ſchwerlich habe) alles andere nach erſter: habbe (habeo) pl. habbadh; praet. häfde; part. häbbende, praet. häfd. — β) es kann im einzelnen zweifelhaft ſeyn, ob das dem -an vorhergehende g, ig erweiterung des -i (ſ. 907.) oder die bildungsendung -ig war; z. b. fâmgjan, vērigēan ſtammt zwar vom adj. fâmig, vērig, aber ſyngjan könnte von ſynnig (culpabilis) oder ſyn (culpa) geleitet werden, wie das alth. ſuntēôn von ſuntëa (neuh. ſündigen von ſündig?). Vielleicht haben die ableitungen vom adj. jene erweiterun-

gen des *i* in *ig* veranlaßt? monigëan für monjan z. b. läßt ſich von keinem adj. monig herführen.

Anomalien der angelſ. conjugation.

1) eſſe hat vier ſtämme α) praeſ. ind. ſg. I. *ëom* (für im) II. *ëart* III. *is*. — β) pl. praeſ. ind. *ſind* oder *ſindon*; praeſ. conj. *ſî*, *ſî*, *ſî* (auch *ſig* und *ſëó* geſchrieben); pl. *ſîn*, *ſîn*, *ſîn*. — γ) praet. ind. *väs*, *være*, *väs*; pl. *væron*; inf. *vëſan*, imp. *vës* pl. *vëſadh*; part. vëſende, gevëſen. — δ) fut. oder praeſ. ſg. *bëo* (zuweilen bëóm) II. *biſt* III. *bidh*; pl. *bëodh*, bëodh, bëodh; conj. bëo, pl. bëon; inf. *bëon*, imp. bëo, pl. bëodh. Vielleicht bêón, bëóm, bëó, bëódh (mit Raſk) zu ſchreiben? für bëom ſpricht das alth. pim und ſelbſt ëom; für bëóm das altſ. biun, bium.

2) α) môt, môſt, môt; pl. môton; praet. môſte. β) vât, vâſt, vât; pl. viton; praet. viſte (zuweilen viſſe); und nât (neſcio) nâſt, nât, pl. nyton, praet. nyſte. γ) âh (poſſideo) âge (?) âh; pl. âgon; praet. âhte. δ) deáh (proſum) duge, deáh; pl. dugon; praet. dûhte. ε) mäg, mëaht, mäg; pl. mägon; praet. mëahte. ζ) ſcëal, ſcëalt, ſcëal; pl. ſculon; praet. ſcëolde. η) *gemon* (memini) Beov. 90. pl. gemunon; praet. gemunde. ϑ) dëar, dëarſt (Beov. 42.) und durre (?) dëar; pl. durron; praet. dorſte. ι) þëarf, þurfe oder þëarft ?, þëarf; pl. þurfon; praet. þorfte. κ) can, canſt (conſt Beov. 105.) und cunne, can; pl. cunnon; praet. cudhe. λ) an, unne, an; pl. unnon; praet. udhe. — Merkwürdig âge, duge, durre, unne f. âht, deaht, dëarſt, anſt; ſo wie þurfe, cunne neben þëarft, canſt; das praet. ſcëolde ſtimmt zu volde.

3) *ville*, *vilt*, *ville* (vile Beov. 80.) pl. villadh; praet. *volde*; und nylle (nolo) nylt, nylle; nylladh; praet. nolde.

4) I. *dô* II. *dêſt* III. *dêdh*; pl. *dôdh*; praet. *dide*, dideſt, dide; pl. *didon*; inf. *dôn*, part. praet. *gedôn*.

5) *gangan* praeſ. ſg. I. gange oder gâ, II. gæſt III. gædh; praet. *ëode*, ëodeſt, ëode; pl. ëodon; ſeltner: *gengde*, gengdeſt; pl. gengdon (Cädm. 19. 21. Beov. 107.) part. praet. *gegân* (Beov. 196.) oder *gegangen* (gegongen Beov. 209.).

6) die meiſten verba alth. fünfter anomalie ſtehen in der angelſ. ſtarken conj. V.; doch *bûan* (habitare) Beov.

227. (169. bewan?) macht das praet. *bûdon*, pl. bûdon; part. praet. starke *gebûn* oder *gebûn* (Beov. 11.).

7) *gyrvan* (parare) *fyrvan* (moliri) Beov. 17. 55. = gêarvan, fearvan, haben im praet. gyrede, fyrede (Beov. 114. 109. 64.). im part. praet. gegyrved, gefyrved.

8) *bycgan* (emere) = *syrcean* (operari) *bringan* (afferre) *pencean* (cogitare) *pyncean* (videri) haben *bohte, vorhte, brohte, pohte, puhte.*

9) außer *frignan*, frägn (Beov. 185.) frugnon [und selbst fräng, frungon Beov. 52.] (scheint *frinan*, fran, frunon, gefrunen (Beov. 54 und 101. der imp. frin) bräuchlich, fürs praes. aber auch die schwache form *friegean* (149. 158.) gefriege (137.); das part. praet. lautet bald *gefrägen* (Beov. 91.) bald *gefrigen* (Cädm. 63.).

10) dem altn. mi-skurl vergleicht sich *ne-cêara* þu (nolî) und selbst *ne-cêarâ* incit (nolite) Cädm. 49, 23. 59, 1., womit jedesmahl ein inf. construiert wird. In dem *uton, vuton* (agamus) Beov. 197. 230., worauf gleichfalls der inf. folgt, mag nicht weniger ein verlorenes verbum stecken.

Altfriesisches verbum.

Der inf. apocopiert das n und lautet auf bloßes -a, womit der dat. pl. blinde, thâ (l. 736. 792.) zu vergleichen; im pl. praet. und starken part. praet. haftet dagegen das -n (-on, -en); pl. praet. ind. setzt -th für alle drei personen, gleich den sächsischen sprachen.

Starke conjugationen. I. inkle (tenco) hild, hildon, halden; ebenso valde (impero), II. hête (voco) hêt, hêton, hêten; ebenso skêthe (divido). III. hlêpe (curro) hlîp, hlîpon, hlêpen; ebenso hrêpe (clamo) stête (pulso) IV. slêpe (dormio) slîp, slîpon, slêpen; ebenso wêpe (ploro) tête (sino) rêde. VII. fare (veho) fôr, foron, faren; ebenso skapa (creare) hlada (onerare) vada (permeare) vaxa (crescere) draga (ferre, praet. drôch) flaga (ferire, pr. flôch) VIII. gripe (prehendo) grêp, gripon, gripen; so: drifa (pellere) snitha (secare) bniga (flectere) stiga (scandere praet. stêch). IX. driupe (stillo) drîp, drêpon, drêpen; ebenso: *kriapa* (repere) niata (uti) skiata (jaculari) sliza (claudere) biada (offerre) biasa (degere) bisse, bâs, bêson, lêsen, bliasa (pestiere) blaka

(claudere). X. XI. bâre (fero) ber, bêron, bëren; ebenso: stëla (furari) nima (capere) jëfa (dare) wësa (esse) brëka (frangere) sprëka (loqui). XII. hilpe (adjuvo) halp, hulpon, hulpen, ebenso: jëlda (rependere) bëlga (irasci) binda (ligare) finda (inv.) winna (laborare) *kwinka* (exstinguere, part. ût-e-kwnken Asegab. 178.) twinga (cogere) bërna (ardere) wërpa (jacere) kërva (findere) vërtha (fieri). — *Anmerkungen:* α) wechsel zwischen *ia* und *iu* in IX, ë und i in X. XI. XII. wie im alth. und alts. d. h. iu und i gelten im ganzen sg. praes. β) vermuthliche cons. veränderungen bei syncope des flexionvocals in II. III. praes. sg. — γ) schwaches praes. haben sitta (federe) lidza (jacere); das praet. stark set, pl. sêton; lei, pl. lêgon.

Zwei *schwache conjugationen:* die *erste* syncopiert den ableitungsvocal, als: rêma (evacuare) rêmde; bêta (reparare) bêtte; sella (vendere) selde; sedza (dicere) sêde; setta (collocare) sette; resza (porrigere) rekte (?) drensza (aquae immergere) drenkte etc. Die *zweite* hat im praes. i, im praet. a, als: càpja (emere) câpjath (emimus) câpade (emebam) part. praet. câpad; ebenso: makja (facere) halja (arcessere) nomja (nominare) râvja (spoliare) endgja (finire) folgja (sequi) etc. —

Anomalien: 1) *wësan* praet. was, wêre, was; pl. wêron; praes. III. sg. *is*, pl. *sënd*. — 2) α) môt, môton. β) wêt, witon. γ) âch, âgon; praet. âchte. δ) skël, skëlon (auch skil, skilon) praet. skolde. ε) mei, mêgon; praet. machte. — 3) wil, pl. willath; praet. wëlde. — 4) *dûa* (facere) dûe (facio) dûath (faciunt); praet. dëde, part. praet. *dèn*. — 5) *brënsza* (afferre) *thensza* (cogitare) praet. brochte, thochte. — 6) *fâ* (capere) praet. fêng hat im part. praet. bald *fên* bald *fênszen*. —

Altnordisches verbum.

Starke conjugation.

ind. praes.	...	-r	-r	conj.	-i	-ir	-i
pl.	-um	-idh	-a		-im	-idh	-i
praet. sg.	...	-t	...		-i	-ir	-i
pl.	-um	-udh	-u		-im	-idh	-i

imp. sg. ..., pl. -idh; inf. -a; part. praes. -andi, praet. -inn.

Anmerkungen: frühere beschaffenheit der aufgestellten flexionen lehrt die vergleichung der übrigen spra-

chen, theilweise der gebliebene oder fehlende umlaut. α) *consonanten:* 1) apocope des n. [s. 305. 820.] zeigt der inf. -a, die III. pl. praet. ind. -u und III. pl. praes. praet. conj. -i, welche sämmtlich für *-an*, *-un*, *-in* stehen; III. pl. praes. ind. büßt sogar *-nd* ein. — 2) I. pl. hat dagegen (gleich dem dat. pl.) *-m* bewahrt, nicht in -n geschwächt; bei anlehnendem pron. fällt es fort, z. b. skulu-vēr, skulu-vidh (Rask §. 273.). Ebenso schwindet das *-dh* der II. pl. durch inclination. — 3) II. sg. praes. ind. und praes. praet. conj. hat das ursprüngliche -s in -r verwandelt [s. 305. 804. 805.]; woher rührt aber das -r der III. sg. praes. ind.? in den übrigen sprachen hat es kein vorbild, außer in der III. sg. praes. des angels. und fries. hülfsworts esse, welche *is* (goth. alth. altſ. *ist*) lautet und offenbar dem altn. *ēr* gleichsteht [mehr hiervon am schluße des cap.]. — 4) dieses -r der II. III. sg. praes. erfährt apocope oder assimilation nach den regeln s. 650. 651. 736. 737; apocope, wenn die wurzel selbst mit s, r und rr schließt, und alsdann fallen II. III. mit I. zusammen, z. b. lēs, frŷs, eys, slær, bēr, þvērr statt lēsr, frŷsr, eysr, slærr, bērr, þvērr (obwohl zuweilen lēss, frŷss, slærr, bērr geschrieben wird); assimilation nach wurzelhaftem n, schwankender nach l, als: scinn (lucet) f. scînr; kell (alget, Völ. 9. 29.) f. kelr, doch begegnet auch elr (alit). Nach ll, nn bleibt das flexions -r, als: fellr, brennr. — 5) II. sg. praet. ind. hat einstimmig mit dem goth. den cons. -t und den voc. des sg., abweichend vom alth. alt- und angels., wo die flexion -i, -ē den ablaut des pl. oder conj. mit sich führt. Von veränderung des wurzelcons. vor diesem t hernach unten. — β) *flexionsvocale* 1) der I. sg. praes. ist die flexion -i abgefallen, wie der haftende umlaut fer, fell, slæ, eyk, gŷt darthut, früher also: feri, felli, slæi, eyki, gŷti; dieses -i scheint sich in dem einzigen *keiti* (vocor) und nicht heit, zu bewahren. — 2) aus gleichem grunde muß vor dem -r II. III. praes. sg. ein organisches i syncopiert worden seyn. — 3) unorg. -i, weil kein umlaut daraus folgt, besitzen II. pl. praes. ind. und imp., alle flexionen des praes. conj. und das part. praet.; vermuthlich herrschten hier ehmahls -a und -ei (wie s. 805. blindeir f. blindir); in I. praes. conj. sg. zeigen die ältesten quellen häufig -a (Rask §. 270.). — 4) das praet. conj. hat organisches -i und -î. — 5) heutzutage gilt in I. pl. praes. conj. -ug statt -in und tadelnswerther im

gansen pl. praet. conj. *-um*, *-udh*, *-u* ſtatt -im, -idh, -i. — 6) für *-u*, *-um* haben die alten hll. gern *-o om.* Unter ſolchen vorausſetzungen ließe ſich etwa folgendes ältere paradigma erwarten:

ind. praeſ.	ſg.	-i	-ir	-ir	conj.	-a	-eir -ei(ê)
	pl.	-um	-adh	-and		-eim	-eidh -ein
praet.	ſg.	. . .	-t	. . .		-i	-îr -i
	pl.	-um	-udh	-un		-îm	-îdh -în

imp. ſg. . . . , pl. -adh; inf. -an, part. andi, praet. ann.

Einzelne conjugationen:

I. fell (cado) fêll, fêllum, fallinn; held (teneo) hêlt, hêldum, haldinn; veld (impero) geht anomaliſch; blend (miſceo) blêtt, blêndum, blandinn; geng (eo) gêck, gêngum, genginn; hângi (pendeo) hêck, hêngum, hânginn; fæ fällt jetzt in die vierte; er (aro) êr (?) êrum (?) arinn (vgl. conj. XI.)

II. ſveip involvo) ſveipr (involvit) Brynh. qv. 8; ſvêp, ſvêpum, ſveipinn (Fâfn. 42.) heiti (vocor) heitir (vocaris, vocatur), praet. hêt, hêtum; leik (ludo) lêk, lêkum, leikinn.

III. hleyp (curro) hliôp, hliôpum, hlaupinn; auf eydh, iôdh deutet das part. praet. audhinn (fatis conditum, genitum); eys (haurio) iôs, iôſum, ausinn; eyk (augeo) iôk, iôkum, aukinn; bŷ (habito) biô, biôggum, bûinn; ebenſo ſp. (ſpuo) ſpiô, ſpiôggum, ſpûinn; högg (caedo) hiô (zuweilen hiôg) hiôggum, höggvinn; blœt (ſacrifico) blêt, blêtum, blôtinn [nŷ, ſnŷ etc. ſ. 5te anom.]

IV. grœt (ploro) grêt, grêtum, grâtinn; lœt (ſino) lêt, lêtum, lâtinn; rædh (ſuadeo) rêdh, rêdhum, râdhinn; blœs (ſpiro) blês, blêſum, blâſinn; fœ (capio) fêck, fêngum, fenginn, inf. fâ.

VII. el (alo) ôl, ôlum, alinn; ebenſo: gel (cano); kel (frigeo); mel (molo); ſtend (ſto) ſtôdh, ſtôdhum, ſtadhinn; fer (proficiſcor) fôr, fôrum, farinn; ſver (juro) ſôr, ſôrum, ſvarinn; ſkep (creo) ſkôp, ſkôpum, ſkapinn; gref (fodio) grôf, grôfum, grafinn; ebenſo ſkek (rado) hef (tollo) hnef (aduncа manu torqueo) praet. hnôf (gudr. hv. 12.) kef (ſupprimo); hledh (onero) hlôdh, hlôdhum, hladhinn; vedh (eo) ôdh, ôdhum, vadhinn; vex (creſco) ôx, ôxum, vaxinn; die mit wurzelhaftem kehllaut ſetzen im part. praet. e ſtatt a, als: ek (veho) ôk, ôkum, ekinn; ebenſo: ſkek (concutio) tek (capio); dreg (fero) drô, drôgum, dreginn; dey (morior) dô, dôum, dâinn; gey (latro) gô, gôum,

Digitized by Google

gâinn; die, welche den inf. -aha in â oder æj auf. ziehen, haben das praeſ. nach vierter, das praet. nach dieſer conj., als: flæ (excorio) flô, flôgum, fleginn; ebenſo: hlæ (rideo) klæ (frico) ſlæ (percutio).

VIII. gîn (hio) gein, ginum, gininn; ebenſo: hrîn (clamo) hvîn (fremo) ſkîn (luceo); grîp (prehendo) greip, gripum, gripinn; ſvîp (caelo) ſveip (völ. qv. 23.) etc.; drîf (pello) dreif, drifum, drifinn; ebenſo: rîf (lacero) ſvîf (moveor) þrîf (apprehendo); bît (mordeo) beit, bitum, bitinn; ebenſo: lît (video) rît (exaro) ſlît (rumpo); lîdh (proficiſcor) leidh, lidhum, lidhinn; desgl. qvîdh (metuo) rîdh (equito) ſnîdh (ſeco) ſvîdh (doleo, aduro?); rîs (ſurgo) reis, riſum, riſinn; rîſt (incido) reiſt, riſtum, riſtinn; blîk (ſplendeo) bleik, blikum, blikinn; ebenſo: ſvîk (fallo) vîk (cedo); hnîg (inclino) hneig, hnigum, hniginn; ebenſo: mîg (mingo) ſig (cado) ſtig (ſcando); [die mit g haben im praet. zuweilen hnê, hnêum; ebenſo: ſtê und ſê].

IX. drŷp (ſtillo) draup, drupum, dropinn; ebenſo krŷp (repo) ſŷp (ſorbeo); klŷf (findo) klauf, klufum, klofinn; ebenſo: rŷf (ſolvo); brŷt (frango) braut, brutum, brotinn; ebenſo: flŷt (fluo) gŷt (pario) hlŷt (obtineo) hnŷt (labo) hrŷt (cado, ſterto) lŷt (vergo) nŷt (fruor) ſkŷt (jaculor) þŷt (ululo) þrŷt (deficio); bŷdh (offero) baudh, budhum, bodhinn; ebenſo: hnŷdh (retundo) rŷdh (illino, cruento) ſŷdh (coquo); frŷs (frigeo) fraus, fruſum, froſinn; ebenſo: gŷs (eructo) hnŷs (labo, ſternuto) kŷs (eligo) [doch gewährt ſchon Edda ſæm. 263b kurom (ſt. kuſum) 146b kërinn (ſt. koſinn) 55b frörinn (ſt. froſinn) und Snorraedda p. 111. frërinn]. — lŷſt (percutio) lauſt, luſtum, loſtinn; fŷk (vento feror) fauk, fukum, fokinn; ebenſo: lŷk (claudo) rŷk (fumo) ſtrŷk (aufugio); flŷg (volo) flaug, flugum, floginn; ebenſo: lŷg (mentior) ſmŷg (penetro) ſŷg (ſugo) tygg (mando) [die mit g wiederum neben flaug, taug etc. flô, lô, ſmô, tô pl. flôum etc.] Über ſŷng (cano) hernach conj. XII.

X. drëp (percutio) drap, drâpum, drëpinn; gëf (dono) gaf, gâfum, gëfinn; ët (edo) at [Biörn und Raſk: ât, ſum unterſchied von der praep. at?] âtum, ëtinn; gët (acquiro) gat, gâtum, gëtinn; mët (pondero) mat, mâtum, mëtinn; ſit (ſedeo) ſat, ſâtum, ſëtinn; bidh (peto) badh, bâdhum, bëdhinn; qvëdh (cano) qvadh, qvâdhum, qvëdhinn; lës (lego) las, lâſum, lëſinn; von vëra (ſtatt vëſa) iſt kein praeſ., ſondern nur das praet.

Digitized by Google

var (ſtatt vas) pl. vârum (ſpäter vorum) vorhande
lêk (ſtillo) lak, lâkum, lêkinn; rêk (pello) rak, râku
rêkinn; wurzeln mit g apocopieren ea auslautend
praet. und verlängern den vocal als: frêg (interrog
frâ (ſtatt frag) frâgum, frêginn [vgl. 12te anom.]; v
(interficio) vâ (ſt. vag) vâgum, vêginn; ligg (jaceo)
(f. lag) lâgum, lêginn; þigg (obtineo) þâ (f. þag) þágu
þêginn; zuweilen gelten auch die pl. praet. frâu
vâum, lâum, þâum. Der inf. ſîâ (videre, ſt. ſiha, ſi
va) hat im praeſ. ſê (ſt. ſê, vgl. f. 288.) ſêr, ſêr;
ſêum praet. ſâ, pl. ſâum, part. praet. ſchwach: ſêdh
trodha (calcare) entſpricht dem goth. trudan, mac
aber das praeſ. trêdh (nicht trodh = truda) pra
tradh, pl. trâdhum, part. trodhinn (= trudans); ih
gleichen ſofa (dormire ſt. ſvêfa) praeſ. ſêf (ſt. ſvê
praet. ſvaf, ſvâfum, part. ſofinn (ſt. ſvêfinn); vê
(texere, nicht ofa) vêf, praet. vaf, vâfum (daneb
ôfum) part. ofinn (ſt. vêfinn) wobei man das unte
drückte v und die analogie von koma (ſt. qvêm
conj. XI. anſchlagen mag.

XI. fêl (abſcondo) fal, fâlum, folginn (zuweilen falinn
ſtêl (furor) ſtal, ſtâlum, ſtolinn; nêm (diſco) nam, n
mum, numinn; hêm (f. qvêm) qvam (zuweilen kon
qvâmum, kominn (f. qvominn); bêr (fero) bar, bârum
borinn, ebenſo ſkêr (tondeo); ob ſvêma (natare) ſv
(arare) organiſch hierher fällt? Biörn gibt das prae
ſvam, ar, aber das part. ſvâminn (ſt. ſvominn?) arit
(ſt. orinn? vgl. yrja ſ. 921.)

XII. gêll (reſono) gall, gullum, gollinn; hvêll (tinnio) hva
hullum, hollinn; ſkêll (quatior) ſkall, ſkullum, ſkollin
ſmêll (crepo) ſmall, ſmullum, ſmollinn; ſvêll (turge
ſvall, ſullum, ſollinn; vêll (ferveo) vall, ullum, olli
[ſt. vell, vêlt, vêllum, vallinn]; ſkêlf (tremo) ſkâlf (f. ſka
ſkulfum, ſkolfinn; ſvêlt (eſurio) ſvalt, ſultum, ſoltin
vêlt (volvo) valt, ultum, oltinn; gêld (expendo) ga
guldum, goldinn; ſvêlg (glutio) ſvâlg (f. ſvalg) ſulgu
ſolginn; brênn (ardeo) brann, brunnum, brunninn; r
(fluo) rann, runnum, runninn; ſpinn (neo) ſpa
ſpunnum, ſpunninn; vinn (laboro) vann, unnum, u
ninn; finn (invenio) fann, funnum, funninn, gewöh
lich fundum, fundinn (beſſer fundhum, fundhi
ſ. 307.); bind (ligo) batt, bundum, bundinn; hri
(trudo) hratt, hrundum, hrundinn; vind (torqu
vatt, undum, undinn; drêck (bibo) drack, drucku
druckinn; ſprîng (ſalio) ſprack, ſprûngum, ſprûngin

Digitized by Google

ſtîng (pungo) ſtack, ſtûngum, ſtûnginn; aus ſîng (cano) ſâng, ſûngum, ſûnginn, ſîngja; flîng (jacto) flâng, flûngum, flûnginn, flîngva hat ſich ſcheinbar nach conj. IX. ſǫng, ſaung, ſûngum, ſûnginn; flǫng, flaung (edd. ſæm. 153b) flûngum, flûnginn entwickelt, gleichermeiſe aus ſëck (mergor, cado) praet. ſöck [vgl. anm. a, δ.) ſuckum, part. ſuckinn und ſtëck (ſalio, ruo) ſtöck, ſtuckum, vermuthlich auch aus hrëck moveor, torqueor) hröck, hruckum ein unorg. ſöck, ſauck, ſuckum, ſockinn; ſtöck, ſtauck, ſtuckum, ſtockinn; hröck, hrauck, hruckum, hrockinn *); þvërr (decreſco) þvarr, þurrum, þorrinn; ſpirn (ſpërn, calcitro (ſparn, ſpurnum, ſpornjnn; vërp (ova pondo) varp, urpum, orpinn; hvërf (abeo, pereo) hvarf, hurfum, horfinn; ſvërf (minutim pereo) ſvarf, ſurfum, ſorfinn; ſnërt (tango) ſnart, ſnurtum, ſnortinn; vërdh (fio) vardh, urdhum, ordhinn; ſvërdh (coeo cum femina) ſvardh [oder ſërdh, ſardh?] ſurdhum, ſordhinn Niala ſ. cap. 8.) bërg (tueor) barg, burgum, borginn; — ſlëpp (elabor) ſlapp, ſluppum, ſloppinn; dëtt (cado) datt, duttum, dottinn; ſprëtt (erumpo) ſpratt, ſprutun, ſprottinn; brëſt (frangor) braſt, bruſtum, broſtinn; gnëſt (ſtrideo) gnaſt, gnuſtum, gnoſtinn; brëgd (verto, moveo) brâ (ſ. bragd) brugdum, brugdinn. —

Anmerkungen zu den zwölf conjugationen.

1) *reduplication;* wichtige ſpur wäre das *gëngêngo* der Völuſpâ 6. 9. 27. 29. ſtatt des einfachen gêngo (ibant) da dem ſinn und buchſtaben nach hier kein gën für gëgn (contra, rurſus) annehmlich ſcheint, auch die alte ſprache kein gëgn-gânga gebraucht; erheblich ſind aber die zweifel, theils daß ſonſt nur der anlautende conſonant, kein inlautender vorgeſchoben wird, alſo für *gën-* eher *gë* oder *gê*, theils in der wurzel das unveränderte a zu erwarten ſtünde, weil ja das ê ſelbſt erſt aus der redupl. ſpäter entſprang? Eine

*) Ausſprache und ſchreibung nahmen das praet. ſâng, flâng, ſöck, ſtöck für ſaung, flaung, ſauck, ſtauck und geriethen damit auf ein falſches praet. (hiernach iſt oben ſ. 526. zu berichtigen); das richtige ſëckva, ſëck etc. finde ich nirgends mehr, die älteſten hſſ. ſetzen ſeioqva (etwa wie geing für geng ſtehet) ſeyoqva, ſaucqva, was zu keinem ſtarken inf. ſtimmt, eben ſo wenig Raſks ſöckva, flöckva, augenſcheinlich die abgeleitete ſchwache form (alth. ſeuchan, ſteuchan).

wahre redupl. würde demnach: *gêgângo* fordern, wofern keine aſſimilation ein ê ſtatt â gewirkt hat? Allerdings läßt ſich hêt aus heiheit leichter faßen, als fêll aus feifall, fêfall und möglich wäre ein fêfêll, fêfell dem fêll vorausgegangen. Beſäßen wir denkmähler aus noch älterer zeit, ſo würde ſich unſere einſicht in das weſen deutſcher redupl. vervollkommnen und über jenes gêngêngo entſcheiden laßen, welches gerade in dem älteſten gedicht und nicht in allen hſſ. auftritt; [ob die praet. *reri*, *ſeri* mit der redupl. zuſ. hängen? ſ. unten fünfte anomalie]. — Während conj. I. II. IV. bloßes ê gewähren, hat die dritte noch *iô* (îô, êô?) ſtatt *eiau*, hingegen ê ſtatt *eiô* (in blêt). Für den pl. hliôpum, iôkum, biôggum, hiôggum wird allmählig hliopum, iokum etc. endlich hlupum, iukum, biuggum etc. gebraucht, ſo wie man anlautend jôk, jukum und Raſk ſelbſt inlautend hjô, bjô etc. zu ſchreiben pflegt (ſ. 298. 322.).

2) *vocale.* α) es tritt *kein dem alth. gleicher vocalwechſel* im ſg. praeſ. ind. ein, namentlich wo das ë ſtatt i einmahl gültig iſt, verbleibt es auch dann. Daher heißt es z. b. lës, lës, lës; nëm, nëmr, nemr; vërp, vërpr, vërpr im gegenſatz zu liſu, liſis, liſit; nimu, nimis, nimit; wirphu, wirphis, wirphit; desgl. ſg. imp. lës, nëm, vërp (alth. lis, nim, wirph). — β) dafür gilt aber *umlaut in I. II. III. praeſ. ind. ſg.* überall wo empfängliche vocale vorhanden ſind, alſo nicht in conj. II. VIII. X. XI. XII., wohl aber durchgehends in I. III. IV. VII. IX; z. b. falla, fell; auſa, eys; blôta, blœt; blâſa, blæs; ala, el; nióta, nŷt. Daß die formen fell, fellr, fellr etc. ein früheres felli, fellir, fellir anzeigen, iſt ſ. 912. bemerkt. — γ) *umlaut des praet. conj. ſg. und pl.* ereignet ſich in conj. VII. IX. X. XI. XII, z. b. ôlum, œli; nutum, nyti; lâſum, læſi; nâmum, næmi; unnum, ynni; bedenklicher in conj. III, da erſt aus dem ſpätern hlupum, biuggum; hlypi, biyggi zu werden vermag. In I. II. IV. VIII. iſt von keinem uml. des praet. conj. rede. — δ) *umlaut der I. ſg. praet. ind.* nur in fôck (demerſus ſum) und ſtôck (irrui) aus nachwirkung des apocopierten v (goth. ſagqv, ſtagqv) [vgl. anm. 3, δ.]. — ε) *umlaut der I. pl. praeſ.* wirkt die flexion *-um* lediglich in erſter und ſiebenter conj. z. b. falla, föllum; ala, ölum; ausnahmsweiſe in zwölfter da, wo ſich ia ſtatt ë erhielt, alſo in giöllum, biörgum, giöldum, nicht aber

Digitized by Google

in ſkiàlfum. — ζ) *wechſel zwiſchen ió, iú* und *ú* (conj. IX.); letzteres gilt nur in lûta und ſûga; *iú* gilt vor lippen- und kehl-, *ió* vor zungenlauten (ſ. 299.). Man ſchreibe demnach: driupa, kliufa, riuka, fliuga; aber nióta, biódha, kióſa; auf den umlaut hat dieſe verſchiedenheit keinen einfluſs, d. h. im ſg. praeſ. ind. werden ió, iú, û auf gleiche weiſe zu ŷ. — η) *wechſel zwiſchen i und ë* (conj. X. XII.) nie in denſelben wörtern, ſondern wo einer dieſer vocale herrſcht, dauert er durch alle formen des praeſens; conj. XII. bewahrt i vor nn, nd, ng, doch gilt brënna, rënna (ſt. brinna, rinna) inconſequent neben vinna (nicht vënna); conj. X. bewahrt i in ſia und in der ſchwachen form ſitja, bidja, liggja, þiggja. — ϑ) *wechſel zwiſchen ë und ia* (conj. XII.) nur in den verbis gialla (reſonare) ſkiâlfa (tremere) gialda (rependere) biarga (tueri) nicht in den analogen vëlla, ſvëlla, vëlta, ſvëlta, vërpa etc. (vgl. oben ſ. 296.). Jene viere behalten *ia* in allen praeſ. formen, auſser dem ſg. ind., wo ſie gleichfalls ë annehmen, z. b. inf. gialla, praeſ. ind. ſg. gëll, gëllr, gëllr; pl. giöllum; praeſ. conj. gialli, pl. giallim. Dieſer wechſel ſcheint mir unorganiſch der analogie des umlauts (unter β) nachzufolgen, da *ia* nicht in ë, vielmehr in i umlautet (ſ. 303.); es ſollte alſo gialla, gill; biarga, birg (wie kili, birni ſt. kiali, biarni) heiſsen und wirklich ſcheint ſich ſpirn (calcitro) vorzufinden, falls der inf. ſpiarna nachweislich iſt. Neben gialla gilt allmählig ſchon gëlla. — ι) *wechſel zwiſchen u und o* im pl. praet. und part. praet. neunter und zwölfter (nutum, notinn; urpum, orpinn) doch haftet in letzterer u vor dem n (wie das i im praeſ. meiſtentheils) als: bundinn, runninn. Die eilfte conj. behauptet u nur im part. numinn, während kominn, nicht kuminn gilt. — κ) *o ſtatt ë* in trodha, trodhinn, koma, ſofa, ſofinn, ofinn; *ë ſtatt o* in kërinn, frërinn. —

3) *conſonanten*. α) geminata bleibt auslautend und nach langem vocal: fall, fêll; ſpinn, ſpann; þvërr, þvarr; ſlëpp, ſlapp; dëtt, datt. — β) übergang des ſ in r: durchgreifend in vëra, var, vârum, vërinn; ſchwankend in frurum, kurum, frërinn, kërinn; gar nicht in blâſa, blês, blêſum, blâſinn; rîſa, reis, riſum, riſinn; lëſa, las, lâſum, lëſinn. — γ) g, h, ſelbſt gd, ggv fallen *auslautend* weg im praet. hiô, drô, blô, flô, hnê, ſê, ſtê, flô, ſmô, frâ, ſâ, vâ, þâ, brâ ſtatt

Digitized by Google

hiôgg, drôg, hlôh, ſlôh, hneig, ſeig, ſteig, ſlaug, ſmaug, frag, lag, vag, þag, bragd; doch gelten hneig, ſeig, ſteig, ſlaug, ſmaug, lag, vag, þag daneben, nicht die übrigen. Inlautend: hiôggum, drôgum, hlôgum, ſlôgum, hnigum, ſtigum (daneben hnêum, ſtêum) flugum, ſmugum, frâgum, lâgum, vâgum, þâgum, (neben: frâum, lâum, vâum, þâum) brugdum. Ausgetilgt iſt der kehllaut in ſâ, ſæ und ſîa, ſê, ſâ, ſâum. — *δ*) das v in höggva (conj. III.) ſëckva, ſtëckva (conj. XII.) dauert nur, wenn die flexion ein a oder i anſtößt, alſo: högg, höggr, höggr; pl. höggum, höggvidh, höggva; praet. conj. höggvi; praet. conj. hiôggvi; ebenſo ſöck, pl. ſuckum; praet. conj. ſyckvi; allein auch apocopiert wirkt es den umlaut des a in ö, nämlich högg ſtehet für hagg und ſöck, ſtöck für ſack, ſtack (alth. ſanh, ſtanh) [anm. 2. *δ*.] — *ε*) liq. n fällt vor k durchgängig weg, wobei ſich k doppelt: drëcka, drack, druckum, druckinn ſt. drînka, drânk, drûnkum, drûnkinn, ſëckva, ſtëckva wurden ſo eben erläutert; — vor g nur im praet. ſg. und imp. ſg., wieder mit verwandlung in ck: fêck; gêck, hêck, pl. fêngum, gêngum, hêngum; imp. fack, gack, hack; ſprîng, ſtîng, praet. ſprack, ſtack, pl. ſprûngum, ſtûngum; imp. ſprick, ſtick; — endlich vor d gleichfalls nur im praet. ind. und imp. und zwar mit verwandlung in tt oder dh als: blanda, blend, blêtt (edd. ſæm. p. 261[b]) blêndum (ibid. 61[a]) blandinn; ſtanda, ſtend, ſtôdh, ſtôdhum, ſtadhinn; imp. blatt (?) ſtatt; binda, bind, batt, bundum, imp. bitt; ebenſo hrinda, vinda. — *ζ*) *ld* wird im praet. auslautend zu *lt:* falda, fêlt; halda, hêlt; gialda, galt; inlautend aber: fêldum, hêldum, guldum. — *η*) wie im goth. (ſ. 844. 3. *a*.) wandelt *II. praet. ſg. ind.* die wurzelhaften t und dh vor dem t der flexion in z (= ſ), als: hêzt (vovifti) lêzt (ſivifti) beizt (momordiſti) flauzt (fluxiſti) mazt (ponderaviſti) fêlzt (plicuiſti) galzt (rependiſti) kauzt (obtuliſti) qvazt (cecinifti) bazt (petiiſti) ſtatt: hêtt, lêtt, flautt, matt, fêltt, galtt (oder fêldt, galdt) baudht, qvadht, badht; — ſtôdh bekommt ſtôtt (ſtetiſti); batt, vatt vermuthlich batt (ligaviſti) vatt (torſiſti) ſt. battt, vattt? oder etwa banzt, vanzt? unwahrſcheinlich batzt, vatzt. Die vorhin unter *γ*. genannten auf langen vocal endigenden praet. pflegen in der zweiten perſ. tt zu haben, als: ſlôtt (percuſſiſti) hnêtt (inclinaviſti) flôtt (volaſti) ſâtt (vidiſti) lâtt (jacuiſti) worin ich *tt* für *ht*

Digitized by Google

erblicke (ſ. 318, 2.). Ob auch hiô, brâ ein hiôtt, brâtt? neben lâtt, tôtt (mandiſti) etc. ſcheint auch die volle form lagt, taugt (edd.-fæm. p. 26 b) gerecht. Den übrigen conſ. verbindet ſich die flexion -t ungehindert, als: ſtalt, brannt, bart, greipt, gaft, lèkt, bargt, laſt (legiſti) frauſt (alliſti); lapſt (colliſiſti) ſteht für lauſtt, inf. liôſta (unterſch. von lauzt, verſiſti, inf. lâta). Doch im neuiſländ. iſt hier unorganiſch ſ eingedrungen: brannſt, gafſt etc. (Raſk §. 276.)

4) (*einmiſchung ſchwacher form*); praeſ. ſchwach, praet. ſtark bilden folgende: aus conj. I. oder XI. *erja* (arare); aus VII. *ſverja* (jurare) *hefja* (tollere) *kefja* (ſupprimere) vermuthlich auch *hnefja* (pugno detorquere) ferner *deyja* (mori) *geyja* (latrare) *hlæja* (ridere); aus VIII. *blikja* (lucere) *ſvikja* (decipere) *vikja* (cedere) vielleicht blikja, ſvikja, vikja? wie aus IX. tyggja (mandere) ſ. týgja oder tiuga. aus X. *ſitja* (ſedere) *bidja* (rogare) *liggja* (jacere) *þiggja* (accipere); aus XII. *ſyngja* (canere) *ſvelgja* (devorare); der unterſchied zeigt ſich nur im inf., part. praeſ. und der I. III. praeſ. pl., welche das ſchwache j einſchieben, als: ſverja, ſverjandi, ſverjum, ſverja etc.

Altnordiſche ſchwache conjugation.

ind. praeſ.	ſg. . . .	-r	-r	conj.	-i	-ir	-i
	pl.	-um	-idh	-a		-im	-idh	-i
praet.	ſg.	-dha	-dhir	-dhi		-dhi	-dhir	-dhi
	pl.	-dhum	-dhudh	-dhu		-dhim	-dhidh	-dhi

imp. . . .; inf. -a; part. -andi, -dhr.

wegen des -r und der conj. flexionen gelten ganz die ſ. 912a. gemachten bemerkungen; daß die i im ſg. praet. ind. unorganiſch ſind, folgt aus dem mangel des umlauts. wahrſcheinlich ſtehet -dhir, -dhi für -dhar, -dha, weil auch in die erſte perſ. allmählig -dhi ſtatt -dha eindringt.

Erſte ſchwache conjugation.

tel	tel-r	tel-r	brenn-i	brenn-ir	brenn-ir
tel-jum	tel-idh	tel-ja	brenn-um	brenn-idh	brenn-a
tal-da	tal-dir	tal-di	bren-da	bren-dir	bren-di
töl-dum	töl-dudh	töl-du	bren-dum	bren-dudh	bren-du
tel-i	tel-ir	tel-i	brenn-i	brenn-ir	brenn-i
tel-im	tel-idh	tel-i	brenn-im	brenn-idh	brenn-i
tel-di	tel-dir	tel-di	bren-di	bren-dir	bren-di
tel-dim	tel-didh	tel-di	bren-dim	bren-didh	bren-di

imp. tel, brenn; inf. tel-ja, brenn-a; part. tel-jandi, brenn-andi; taldr, brendr.

Digitized by Google

Man merke 1) das ableitungs i mangelt im praet. und part. praet. durchaus, die wurzel ſey langſilbig oder nicht. — 2) im praeſ. behalten *kurzſilbige* das i (verwandelt in j) überall, wo die flexion mit a oder u beginnt, folglich telja, teljum; vor dem unorg i in tel idh, tel-i, tel-ir etc. verzehrt ſich jenes i der ableitung, doch ſtehen die formen offenbar für tel-jidh, tel-ji, tel-jir (d. h. nach ſ. 912. für das frühere tel-jadh, tel-ja, tel-jeir); praeſ. ind. ſg. ſtößt nicht nur das i der ableitung aus, ſondern auch (wie die ſtarke conj.) das der flexion: tel, telr ſetzt ein älteres tel-i, tel-ir und dieſes ein tel-ji, tel-jir voraus. Ausnahme machen ſegja und þegja, welche im praeſ. ſg. das i der flexion laſſen: ſegi, ſegir; þegi, þegir. — 3) *langſilbige* tilgen umgekehrt das ableitungs-i vor a, u (brennum, brenna) und bewahren das flexions-i im ſg. praeſ. (brenni, brennir, brennir); alle langſilbigen, deren wurzel mit k und g ſchließt, laſſen gleichwohl das ableitende i ſtehen, und behalten das flexiviſche im ſg. daneben (veikja, veiki, veikir, veikjum; vîgja, vîgi, vîgir, vîgjum). — 4) beim anſtoß des wurzelconſ. an das - *dh* praet. folgende veränderungen α) *dh* bleibt nach r, ſ, b und g. — β) nach l, m, n wird es in kurzſilbigen zu *d*, langſilbige geſtatten ſchwankend d und t. — γ) nach p, t, k, ſ zu t, — δ) nach lt, nt, pt, ſt fällt es ganz weg. — ε) ſtatt dh-dh ſtehet dd.

Beiſpiele der *kurzſilbigen*: dvelja (morari) dvaldi; qvelja (cruciare) qvaldi; melja (molere) maldi; ſelja (tradere) ſeldi; telja (numerare) taldi; velja (eligere) valdi; ſkilja (diſcernere) ſkildi; þilja (coaſſare) þildi; hylja (tegere) huldi; dylja (celare) duldi; mylja (conterere) muldi; fremja (patrare) framdi; gremja (offendere) gramdi; kremja (infringere) kramdi; lemja (verberare) lamdi; ſemja (reconciliare) ſamdi; temja (domare) tamdi; glymja (ſtrepere) glumdi; rymja (mugire) rumdi; venja (aſſuefacere) vandi; enja (extendere) þandi; dynja (tonare) dundi; drynja (mugire) drundi; hrynja (ruere) hrundi; ſtynja (ingemiſcere) ſtundi; berja (percutere) bardhi; merja (contundere) mardhi; verja (tueri) vardhi; yrja (arare) urdhi; byrja (ordiri) burdhi; ſmyrja (linere) ſmurdhi; ſpyrja (quaerere) ſpurdhi; — glepja (offuſcare) glapti; krefja (exigere) krafdhi; ſvefja (ſopire) ſvafdhi; tefja (morari) tafdhi; vefja (intricare) vafdhi; fletja (planare) flatti; hvetja (acuere) hvatti; ſetja (collocare) ſetti; flytja (vehere) flutti; gledhja (laetificare) gladdi; qvedhja

(ſalutare) qvaddi; ſkedhja (laedere) ſkaddi; ſtedhja (ſtatuere) ſtaddi; tedhja (ſtercorare) taddi; rydhja (ſternere) ruddi; ſtydhja (fulcire) ſtuddi; þyſja (prorsuere) þuſti; rekja (retexere) rakti; hrekja (pellere) hrakti; vekja (excitare) vakti; þekja (tegere) þakti; lykja (claudere) lukti; ſegja (dicere) ſagdhi; þegja (tacere) þagdhi [über ſegja, þegja vgl. indeſſen anm. d. zur zweiten conj.]; leggja (ponere) lagdhi; hyggja (cogitare) hugdhi; tyggja (mandere) tugdhi.

Langſilbige: 1) mæla (loqui) mælti; hœla (laudare) hœldi; fella (ſternere) feldi; ſtilla (temperare) ſtilti; fylla (implere) fyldi; dœma (judicare) dœmdi; — 2) dreyma (ſomniare) dreymdi; geyma (cuſtodire) geymdi; rŷma (vacuare) rŷmdi; rœma (celebrare) rœmdi; ſkemma (corrumpere) ſkemdi; ſtemma (cohibere) ſtemdi; kemba (pectere) kembdhi; remba (niti) rembdhi; — 3) rœna (ſpoliare) rœnti; rŷna (occulta ſcrutari) rŷndi; ſŷna (oſtendere) ſŷndi; beina (expedire) beindi; ſteina (pingere) ſteindi; brenna (comburere) brendi; kenna (docere) kendi; nenna (conari) nenti; renna (fundere) rendi; — 4) lœra (docere) lœrdhi; mœra (laudare) mœrdhi; ſkîra (polire) ſkîrdhi; ſtŷra (gubernare) ſtŷrdhi; ſŷra (fermentare) ſŷrdhi; ſperra (repagulis munire) ſperti; verma (tepefacere) vermdi; firra (privare) firdhi; — 5) dreypa (inſtillare) dreypti; hleypa (concitare) hleypti; ſteypa (fundere) ſteypti; ſleppa (amittere) ſlepti; kippa (raptare) kipti; dîſa (ſubigere) dîſdhi; leîſa (relinquere) leiſdhi; deyſa (hebetare) deyſdhi; leyſa (laudare) leyſdhi; fvæſa (ſopire) ſvæfdhi; œſa (exercere alth. uopan) œfdhi; erfa (heredit. obtinere) erfdhi; — 6) beita (incitare) beitti; feita (ſaginare) feitti; hreita (diſpergere) hreitti; breidha (dilatare) breiddi; leidha (ducere) leiddi; reidha (ferri) reiddi; fnædha (cibum capere) fnæddi; fœdha (nutrire) fœddi; flœdha (inundare) flœddi; hitta (invenire) hitti; mœdha (fatigare) mœddi; ſkœdha (calceare) ſkœddi; reiſa (excitare) reiſti; lŷſa (lucere) lŷſti; melta (ſolvere) melti; girdha (cingere) girdhi; lypta (levare) lypti; feſta (firmare) feſti; — 7) ſteikja (aſſare) ſteikti; veikja (debilitare) veikti; dreckja (mergere) dreckti; þeckja (noſcere) þeckti; fylkja (aciem inſtruere) fylkti; þenkja (cogitare) þenkti; merkja (notare) merkti; hröckva (torquere) hröckti; ſtöckva (aſpergere) ſtöckti; ſlöckva (extinguere) ſlöckti; teigja (allicere) teigdhi; vîgja (conſecrare) vîgdhi; lægbja (deprimere) lægdhi; vægja (parcere) vægdhi; reigja (ſuperbire) reigdhi; ſveigja (flectere) ſveigdhi; hneggja (hinnire) hnegdhi; byggja

(aedificare) bygdhi; hryggja (triſtitia afficere) hrygdhi; fylgja (ſequi) fylgdhi; hengja (ſuſpendere) hengdhi; lengja (differre) lengdhi; ſprengja (rumpere) ſprengdhi; ſyrgja (plangere) ſyrgdhi. — 8) einige bildungen mit -l, -n: ſigla (navigare) ſigldi; hefna (ulciſci) hefndi; nefna (nominare) nefndi; egna (irritare) egndi etc.

Anmerkungen: α) dieſe conj. begreift nur umgelautete oder unumlautbare vocale im praeſens, mithin niemahls a, u, â, ô, û, au. — β) kurzſilbige wurzeln wandeln lj, mj, nj, rj niemahls in die *gemination*, daher kein dem alth. ähnliches tella, hylla, fremma etc. nur für gj findet ſich mit beibehaltnem j: ggj in leggja, hyggja, tyggja. — γ) langſilbige durch. org. gemin. vereinfachen ſie vor dem d, dh, praet. als: brenna, brendi; fylla, fyldi, hryggja, hrygdhi. — δ) die verhältniſſe des *rückumlauts* ſtehn den alth. bemerkenswerth entgegen: *dort* lauteten kurzſilbige im praet. nicht zurück um (tueljan, tuelita; zemjan, zemita; denjan, denita; werjan, werita), außer wo ſie durch gem. lang geworden waren; langſilbige rückumlauteten (vellan, valta; chennan, chanta; ſperran, ſparta; werman, warmta) — *hier* haben kurzſilbige rückumlaut (dvelja, dvaldi; temja, tamdi; þenja, þandi; verja, vardhi) langſilbige keinen (ſella, ſeldi; kenna, kendi; ſperra, ſperti; verma, vermdi). Ausnahmsweiſe gilt von ſelja, ſetja, ſeldi, ſetti, nicht ſaldi, ſatti (analog dem valdi, hvatti). — ε) da wo praet. ind. rückumlautet, hat praet. conj. allemahl umgelauteten vocal, vgl. taldi, flutti mit dem conj. teldi, flytti. — ζ) beim rückumlaut a lautet pl. praet. durch die flexion u in ö um: taldi, pl. töldu. — η) kurzſilbige auf r und ſ ausgehende wurzeln behandeln II. III. ſg. praeſ. ind. wie die ſtarken verba (ſ. 912.) z. b. byr (orditur) þyſ (ruit) ſt. byrr, þyſr; bei langſilbigen bleibt r durch i geſchützt, z. b. mærir (laudat) lýſir (lucet).

Zweite ſchwache conjugation.

ind. praeſ.	ſg.	kall-a	kall-ar	kall-ar
	pl.	köll-um	kall-idh	kall-a
praet.	ſg.	kall-adha	kall-adhir	kall-adhi
	pl.	köll-udhum	köll-udhudh	köll-udhu
conj. praeſ.	ſg.	kall-i	kall-ir	kall-i
	pl.	kall-im	kall-idh	kall-i
praet.	ſg.	kall-adhi	kall-adhir	kall-adhi
	pl.	kall-adhim	kall-adhidh	kall-adhi

imp. kall-a, inf. kall-a, part. kall-andi, kall-adhr.

Digitized by Google

Der ableitungsvocal a (â ?) gleicht dem ſächſ. â und erſcheint rein im praet. vor dem dh, ſodann in I. praeſ. ind. und im imp.; unrein, d. h. mit flexionsvocalen verſchmolzen in II. III. praeſ. (kallar für kall-a-ir) etc. — Beiſpiele aus dieſer zahlreichen conjugation 1) einfache ableitungen: fala (licitari) fvala (refrigerari) tala (loqui) kalla (vocare) ſtama (balbutire) mana (provocare) ſpana (tendere) banna (interdicere) kanna (ſcrutari) ſanna (comprobare) ſnara (torquere) ſvara (reſpondere) vara (cavere) marka (ſignare) ſkapa (creare) tapa (perdere) hata (odiſſe) rata (ruere) baſa (interimere) faſta (jejunare) haſta (feſtinare) baka (coquere panem) ſaka (nocere) þacka (gr. agere) daga (luceſcere) laga (aptare) klaga (acculare) ſaga (ſerrare); lîna (lenire) rita (ſcribere) midha (movere) ſkicka (ordinare); bora (forare) ſkodha (aſpicere); muna (appetere) blunda (dormire); mâla (pingere) kâma (maculare) þâma (egelidari); lîka (placere) fôrna (immolare) hrôpa (clamare) blôta (immolare) hôta (minari) hrôſa (laudare); gaula (boare) ſauma (ſarcire) launa (remunerare) rauſa (perſôrare) bauta (transfigere); leita (quaerere) geiga (tremere); þiôna (ſervire) hliódha (ſonare). — 2) bildungen mit l, n, r: hamla (impedire) fipla (contrectare) ſagla (ſerrare) gutla (glocire); batna (reconvaleſcere) ſafna (congerere) ſofna (indormire) blotna (molleſcere); lakra (lente fluere) klîfra (ſcandere) dudra (immorari) giâlfra (ſtrepere) etc. — 3) mit t, d, ſ: blakta (palpitare) neita (negare) jâta (affirmare) vërnda (tueri) hreinſa (mundare) biſſa (motitare) hugſa (cogitare) etc. — 4) mit k, g: elſka (amare) blîdhka (mitigare) idhka (frequentare) mînka (minuere) ſyndga (peccare) blôdhga (cruentare) audhga (locupletare) etc. — 5) mit j vor a: emja (ululare) ſynja (negare) herja (debellare) ſkepja (ordinare) ſtedhja (curſitare) liſja (ſanare) eggja (acuere) etc. ſie behalten das j durchgängig auch im praet. emjadha, pl. emjudhum; herjadha, herjudhum. —

Anmerkungen: α) als gegenſatz zur vorigen conj. herrſcht in dieſer der reine, unumgelautete vocal a, u, â, ô, û, au oder der unumlautende i, î, ei; ausnahme machen alle unter 5. genannten ableitungen, einzelne unter 2. 3. 4. vor deren ableitungsconſ. ein i ſyncopiert iſt, z. b. ſyndga entſpringt aus ſyndiga. — β) das u der flexion zeugt umlaut des a in ô in I. pl. praeſ. und im ganzen pl. praet. — γ) das u pl. praet. aſſimiliert ſich überall den ableitungsvocal a, als: töpudhu, blôtudhu,

Digitized by Google

launûdhu, mînkudhu, ſynjudhu. — *δ*) offenbar mengen ſich in dieſer conj. die zweite und dritte goth. und alth.; vgl. mana, þacka, þióna dem alth. manôn, danchôn, dienôn und faſta, lîka dem faſtên, lîhhên oder die bildungen -ſa, -ga dem alth. -iſôn, -akên. Gleichwohl verräth ſich eine *frühere ſonderung dritter conj.* noch darin, daß ihr zugehörige verba ſcheinbar in die erſte zu ſpielen pflegen, welcher ſie an ſich fremd ſind, wie kürze oder unumlaut ihres wurzelvocals hinlänglich anzeigt. Beiſpiele ſolcher verba: ſpara (parcere) vara (cavere) þola (pati) vaka (vigilare) lifa (vivere) trûa (confidere) meina (autumare) und ihnen analoge; ſie machen das praeſ. ind. ſpari, lifi, ſparir, lifir, können aber nicht nach erſter gehen, weil ihnen umlaut mangelt, weil ſie kurzſilbig ſperja, ſþer haben müßen. Folglich iſt ihr i praeſ. ind. unorganiſch, wahrſcheinlich aus altem ei. ê entſprungen, welches ſparê, ſpareir, lifê, lifeir dem alth. ſparên, ſparês, lëpên, lëpês antwortet. Ihr praet. ſpardhi, vardhi, þoldi, vakti, lifdhi, trûdhi ſyncopiert den ableitungsvocal und behält gleich dem praeſ. ungetrübten wurzellaut; das praet. conj. lautet um: ſperdhi, þyldi, vekti, tr9dhi. Einigemahl treten formen erſter conj. wirklich (d. h. mit umlaut) ein; z. b. im praeſ. hefi (habeo) hefir (habes), doch im pl. höfum, hafidh, hafa (nicht hefjum, hefidh, hefja, wogegen ſegja (dicere) þegja (tacere) im ganzen praeſ. ſegi, ſegir; pl. ſegjum, þegjum (nicht mehr ſögum, þögum) bekommen; praet. ſagdhi, þagdhi. Neben ſolchen anſcheinenden, ſeltner wirklichen, übergängen in die erſte, ſchwanken ſie in die zweite über, z. b. man findet auch ſpara, ſparar, ſparadhi; vara, varar, varadhi ſt. ſpari, ſparir, ſpardhi, zumahl gelten die part. praet. ſparadhr, varadhr, þoladhr, trûadhr, ſogar þagadhr (nicht vardhr, þoldr, trûdhr, þagdhr) dagegen hafdhr, ſagdhr (nicht hafadhr, ſagadhr). Dergleichen a mögen ſich dann wieder auf ein altes ei, ê gründen und vielleicht lautete die dritte conj. folgendermaßen: lifa, lifeir, lifeir; pl. lifum, lifeidh, lifa; praet. lifeidha etc. part. praet. lifeidhr.

Anomalien altnordiſcher conjugation.

1) *eſſe* dreiſtämmig: *α*) praeſ. ind. ſg. I. *ëm* II. *ërt* III. *ër*; pl. *ërum, ërudh, êru.* — *β*) praeſ. conj. *ſê, ſêr, ſê*; pl. *ſêim, ſêidh, ſêi* (ſpäter ſêum, ſêudh, ſêu). — *γ*) alles

Digitized by Google

übrige von *vêra*: praet. *var*, vart, var; pl. vârum, vârudh, vâru (ſpäter vorum etc.) conj. *væri* etc.; auch gilt ein praeſ. conj. *vêri*, vërir, vëri; pl. vërim etc.; imp. vër; inf. vëra, part. vërandi, vërinn.

2) α) veit, veist, veit; pl. vitum; praet. viſſi. β) â, âtt, â (für ei, eitt, ei? ſ. 286.); pl. eigum; praet. âtti. γ) *knâ* (poſſum) knâtt, knâ (für knag, wie lâ, vâ, ſ. lag, vag); pl. knegum; praet. knâtti. δ) mâ (valeo) mâtt, mâ (für mag); pl. megum; praet. mâtti. ε) ſkal, ſkalt, ſkal; pl. ſkulum; praet. ſkuldi. ζ) *man* (*μέλλω*) mant, man; pl. munum; praet. mundi; doch hat ſchon die edda häufig mun, munt, mun f. man. η) *for-man* (invideo) formant, forman; pl. formunum; praet. formundi; ſpäterhin nach zweiter ſchwacher fyrimuna. ϑ) kann (ſcio) kannt, kann; kunnum; praet. kunni. ι) ann (faveo) annt, ann; unnum; unni. κ) *man* (recordor) mant, man; munnum; munni oder mundi? ſcheint ſich mit dem unter ζ. aufgeführten zu mengen. λ) þarf, þarft, þarf; þurfum; þurfti. — *Anmerkungen:* a) der inf. von ε. und ζ. lautet alterthümlich *ſculu*, *munu;* von den übrigen: vita, eiga, knega, mega, formuna, kunna, unna, muna, þurfa. — b) Raſk nimmt zwar in I. pl. überall -um, in II. III. aber nur eigudh, eigu; knegudh, knégu; megudh, megu; ſkuludh, ſkulu; munudh, munu; þurfudh, þurfu an, hingegen: kunnidh, kunna; unnidh, unna; vitidh, vita; offenbar ſpätere verderbnis. — c) das e in knegum, megum iſt ſonderbar; wenn hſſ. unterſtützten, würde ich unbedenklich knögum, mögum leſen (= goth. magum, alth. makumês). — d) môta gebricht ganz; þora (audere) duga (valere) gehen wie ſpara, vaka (ſ. 925.) praeſ. þori, dugi, praet. þordhi, dugdhi; ôga (metuere) aber nach kalla, praeſ. ôga, praet. ôgadhi; ein früheres ô, ôtt, ô; pl. ôum oder ôgum; praet. ôtti, läßt ſich aus dem abgeleiteten ôtta (terrere) ottadhi ſchlieſſen. —

3) I. vil II. III. vill (für vilr); ſpäter in II. vilt; pl. viljum; praet. vildi; inf. vilja.

4) das dem hochd. tuon und ſächſ. dôn entſprechende verbum iſt ausgeſtorben, allein aus dem ſubſt. *dâdh* zu entnehmen.

5) fünf verba, deren wurzel vocaliſch endigt. *nûa* (fricare, conterere) *ſnûa* (torquere) *grôa* (virere) *rôa* (remigare) *ſôa* (ſerere) gehen ſtark, im praeſ. alſo umlautend:

Digitized by Google

I. nŷ, snŷ, grœ, rœ, sœ; II. III. nŷr, snŷr, grœr, rœr, sœr; pl. nûum, snûum, grôum etc., gebrauchen aber *kein praet. ind. sg.*, vielmehr an dessen statt den conj. *neri*, nerir, neri, ebenso: *sneri, greri, reri, seri;* der pl. besitzt aber indicative flexion: nerum, nerudh, neru etc. (beleg: snero, rero, edd. sæm. 149ª 153ª); part. praet. lautet *nûinn, grôinn* etc. Hier ist dunkel α) das eingeschobne r; an redupl. würde ich denken und sero (statt seso) dem goth. sáisôun, rero einem ráirôun (?) gleichstellen, ließe sich auf diesem wege das r in nero begreifen. Wahrscheinlicher verhält sich das r, wie im alth. plur. pirun, scrirun, grirun (s. 867. δ.) oder wie das altn. ëro (vorhin erste anom.), weist also auf einen alten sg. ind. praet. ohne r, nach maßgabe der dritten starken conj. auf ein *niô, sniô, griô, riô, siô*, wofür die analogie theils von bûa, bŷ, bŷr, praet. *biô*; theils des angelf. *sêôv, grëôv, rëôv* spricht. — β) die natur des e vor dem r; Biörn. und Rask geben ihm keinen accent, hss. setzen mitunter ö, æ (edd. sæm. 153ᵇ snöri, 249ᵇ seri, wo aber ed. hafn. 404. særi); ich möchte, weil dem vocal redupl. zu grunde liegt, ê schreiben: *nêri, grêri* etc.

6) andere vocalisch auslautende wurzeln (fünfter alth. anomalie ähnlich) gehen schwach, doch auf mehrfache weise: α) einige lauten im praes. um (wie in voriger anomalie), z. b. *nâ* (consequi) *þvâ* (lavare) gnûa (fricare) knûa (cogere) *liâ* (commodare) *skâ* (fieri); praes. nŷ, þvŷ, gnŷ, knŷ, liæ, skê; pl. nâum etc. praet. nâdhi; þvâdhi, gnûdhi, knûdhi, lêdhi, skêdhi. β) andere haben im praes. unorg. i der flexion: *sâ* (serere, neben jenem sôa, seri) *knâ* (posse) *gâ* (observare) *mâ* (terere) *spâ* (vaticinari) *strâ* (spargere) *trûa* (fidem habere) etc. praes. sâi, gâi, mâi, trûi etc. praet. sâdhi, knâdhi, (neben knega, knâ, knâtti zweiter anomalie) gâdhi, trûdhi etc. — γ) noch andere folgen der zweiten schwachen: *sôa* (dispergere, neben jenem sôa, seri) *lôa* (alluere); praes. sôa, lôa; praet. sôadhi, lôadhi.

7) *valda* (imperare, in causa esse) praes. stark (wie halda): veld, veldr; praet. nicht vêlt, sondern (gleich fünfter anom.) im sg. conjunctivform *olli, allir, olli* (edd. sæm. 157ᵇ 261ᵇ); pl. ollum, olludh, ollu. Die regel gestattet ll aus ldh (s. 306.) nicht aus ld; anderen anstand macht o, welches vor dem -i des conj.

Digitized by Google

umlauten sollte, wie denn auch Rask (dän. ausg. p. 131.) einen conj. *ylli* setzt, hernach aber (schwed. ausg. p. 163.) ein valda, praet. vald behauptet, das praes. veld für ein vëld zwölfter conj. haltend. Wahrscheinlich entsprang aus vêldi, vêldum, vêlli, vëlli und allmählig olli (wie sofa, kona aus svëfa, qvëna; s. 311.) darum ist dies o unumlautig; ylli bezweifle ich nämlich, es mag eher zu vëlla (scatere) vëll, vall, ullum gehören, obgleich auch dieses entstellung aus valla, vell, vêll, vêllum ist.

8) *gânga* wie im hochd. regelmäßig, praet. gêck, gêngum; weder ein gengdhi noch idja zu spüren.

9) das goth. briggan fehlt; þenkja (cogitare) hat þenkti (nicht þâtti); þykja (videri) hingegen þôtti, conj. þœtti; yrkja (concinnare) *orti*, conj. yrti, späterhin yrkti im ind. und conj.; sœkja (quaerere, *sôtti*, conj. sœtti.

10) *gera* (parare, facere) häufig geschrieben *göra, giöra*, welchen umlaut das nach dem r syncopierte v erregt; praes. geri, praet. *gerdhi*; part. gerdhr (nicht gerr, giörr, die adj. form, wovon der inf. gera selbst erst gebildet ist).

11) *hafa* (habere) vorhin s. 925. angegeben.

12) *frëgna* (interrogare) praes. frëgn, pl. frëgnum; praet. *frâ*; pl. *frâgum*; part. praet. *frëginn*; die alten quellen erkennen kein praes. frëg, pl. frëgum, kein praes. frëgna, noch weniger ein praet. frëgnadhi.

13) starke verba mit schwachem praes. oben s. 920.; andere gebrauchen neben starkem praet. zugleich schwaches, z. b. neben dô (moriebatur) qveidh (verebatur) deydhi, qvîddi; auf diesem wege sind analoge wörter ganz in die schwache form getreten, z. b. nîdha (vituare) praet. nîddi, st. nîdha, neidh — *).

Mittelhochdeutsches verbum.

Vorbemerkungen: 1) alle *flexionsvocale* sind in einförmiges *unbetontes* e verwandelt (abgerechnet die spuren des ô in der zweiten schw. conj.), doch folgt dem

*) Vom altn. so wie vom schwed. und dän. *passivum* wird buch IV. bei den anlehnungen des pronomens gehandelt werden.

Digitized by Google

das alte i und î vertretenden umlaut [vgl. auch bundè f. 370.] Nach allg. grundsätzen wird tonloses e *stumm*, sobald kurzer voc. und einfacher conf. vorsteht, stummes e aber ganz *unterdrückt* α) *nothwendig nach l, r; apocope* tritt ein a) in I. sg. praes. ind. siebenter und eilfter starker conj. z. b. ich mal, var, hil, bir, welche dadurch mit dem sg. imp. zus. fällt; b) in I, II. sg. praes. conj. derselben conjugg. als: mal (molam, molat) var, hël, bër; c) in II. sg. praet. ind. achter und neunter (unbeschadet dem umlaut) als: zir (cecidisti) kür (elegisti); d) in I. III. sg. praet. conj. derselben conj. als: rir (caderem, caderet) kür; e) in I. sg. praes. ind. schwacher conj. z. b. zel (numero) spar (parco); f) in I. III. sg. praes. conj. derselben, als: zel (numerem, -et); g) im sg. imp. derselben, als: zel (numera) spar (parce). — *Syncope* vor dem -st, -t, -n, -nt aller temporum, welche apocopieren, sodann im inf. und part. praet. beider formen, endlich vor dem -te schw. praet. z. b. melst (molis) melt (molit) hilft, hilt; maln (molimus) malt (molitis) hëln (celamus) hëlt (celatis) maln (molamus) hëln (celemus) etc. rirn (ceciderunt) kurn (elegerunt) kurt (elegistis) kürn (eligerent) kürt (eligeretis) zelst (numeras) nerst (sustines) etc.; ebenso die inf. maln, varn, hëln, bërn, zeln, bern (ferire) bewarn (curare) etc. die part. praet. gemaln, gevarn, geholn, geborn, erkorn, gezelt, gebert, bewart und die praet. nerte, bewarte etc. — β) weniger durchgreifend *nach m und n* in denselben fällen; in der regel steht freilich: nim (sumo) man (moneo) sem (domo) schin (luxisti, lucerem) im reim auf im, an, man (virum) hin, bin etc. desgleichen nimst, nimt, manst, mant (: vant, lant reimend) etc. Bei einzelnen älteren dichtern ist jedoch nime, mane, schine zuläßig, vorzugsweise in gewissen wörtern und formen, namentlich im praes. conj. (nëme, nëmest, nëmet) vielleicht mit nachwirkung des alten -ê. Bestimmtere ausnahme macht die flexion -*n*, *nt*, welche unmittelbaren anstoß des m, n der wurzel meidet, z. b. nëmen, nëment, genomen; lemen, lement; schamen, schament; schinen (luxerunt, lucerent) manen (monere, monemus) denen (tendere, tendimus) etc. Statt -*nen* erlauben sich wohl einzelne -n [wie im dat. pl. man f. manen f. 668, van f. vanen f. 681;] z. b. man (monere) M. S. 2, 53b auf an gereimt, welches n allenfalls auslautende vereinfachung des n-n (f. 383.) wäre? Schwache verba mit der bildung -*en* müßen das -*en* der flexion opfern, so-

Digitized by Google

bald die wurzelsilbe lang ist (s. 374. vergl. den dat. pl. meiden f. meidenen s. 669.) z. b. offen (aperire) wâfen (armare) alth. ofanôn, wâfanôn; nicht bei kurzer wurzel, z. b. sëgenen (benedicere) rëgenen (pluere). — γ) *nach ſ und h* fällt stummes e weg vor den flexionen *-ſt, -t*, nicht aber auslautend, auch nicht vor *-n, -nt*; z. b. list (legis) list (legit) lëst (legitis) sihst (vides) siht (videt) sëht (videtis) slehst (caedis) sleht (caedit) slaht (caeditis) etc. hingegen: lise (lego) lësen; sihe, sëhen, slahe, slahen (vgl. oben s. 373.); doch scheint dem conj. lëset (legatis) sëhet (videatis) slahet (caedatis) einzuräumen. — δ) *nach den med. b, d, g* keine apocope, also kein mit dem imp. sg. mengendes praes. gip, grap, lat, pflic, sondern: gibe, grabe, lade, pflige. Auch keine syncope nach d; es heißt: ladet, badet, laden, baden, badete, gebadet (außer wenn zugleich verwandlungen des wurzelconſ. erfolgen, wovon unten, z. b. batte f. badete); nach b und g gleichfalls nicht vor -n, nt, als: laben, biben, loben, schriben, schuben, sagen, tragen, ligen, gelëgen, nigen, genigen etc. Zuweilen aber vor *-ſt, -t* der II. III. praes. ind. sg., namentlich nach e und i der wurzel, als: grebt, schebt, hebt, ensebt, tregt, legt, gibt, wibt (texit) pfligt, wigt, ligt, wo kein grebet, schebet etc. zuläßig wäre. In II. praes. pl. scheint aber leget, hebet, reget, weget, pflëget, wëget vorzuziehen, im conj. nothwendig. Unverkürzte flexion nehme ich an bei den wurzelvocalen a, o, ë, wo immer eine II. praes. pl. vorliegen wird, oder der sg. zweiter schwacher conj. z. b. grabet (foditis) schabet, habet, labet, trabet, snabet, traget, jaget, klaget, behaget, saget, saget; obet, lobet, tobet, broget, zoget; klëbet, strëbet, lëbet, wëget, pflëget. Auch die praet. pl. behalten e: schribet, blibet, niget, siget (cecidistis) klubet, schubet; am schwankendsten ist der vocal i, das e bleibt im praet. pl. (blibet, siget), im sing. praes. zweiter schwacher conj. (bibet) und im pl. praes. starker oder schw. (siget, vincitis, liget jacetis) schwindet aber im sg. praes. starker oder erster schwacher (pfligt, ligt, sigt, vincit). — ε) die *tenues* anlangend, so kann hier, weil p und k nicht inlauten, nur nach dem t frage seyn; es findet weder syncope noch apocope des stummen e statt, z. b. saten (satiare) sate, sateſt, satet; miten (vitavimus) mitet, gemiten; buten (obtulimus) butet, geboten, büte, büten, bütet; nur gestatten sich einzelne *t* für *tet* (ähnlich dem n für nen s. 929.) z. b. git (evellit) bit, trit

Digitized by Google

für gitet, bitet, tritet (f. 410.), welches ich wiederum auf die III. sg. praes. starker und erster schwacher beschränke, mithin weder sat für satet (satiat) noch jêt (evellitis) f. jêtet, noch strit (pugnastis) f. stritet zugebe. — Bei ausstoßung des stummen e in der conjug. sehen wir drei triebfedern wirken, bald die natur der wurzel-, bald die der flexionsconsonanz, bald ein nachgefühl ursprünglicher verschiedenheit des flexionsvocals. Während nach l, r, ohne rücksicht auf letzteren grund alle e ausfallen, nach d alle haften, erfährt nach andern cons. das e syncope, in so weit es auf einem alth. i, keine, wenn es auf a, u, ê, î beruhte. Manches schwankende werden künftige forschungen näher bestimmen. —

2) das *unstumme, tonlose e darf nicht wegfallen*, gleichviel welche wurzelconsonanten vorhergehen, oder welche flexionscons. folgen, z. b. mâlen (pingere) mâlest, mâlet; gebâren, gebârest, gebâret; mêren, mêrest, mêret; vallen, vellest, vellet; vuoren, vuoret; muolen, muolet; hâlen, hâlet etc.; wichtige ausnahmen ergibt das praet. schw. conj. —

3) *flexionsconsonanten.* α) nicht die reinmittelh. sprache, wohl aber die *thüringische* mundart (f. 387.) *schneidet* häufig *dem infinitiv sein n ab* (niemahls der I. pl. praes. oder praet., noch der III. pl. praet.) so daß er bald auf tonloses, bald auf stummes e, zuweilen, wenn auch letzteres abfällt, auf bloße wurzel ausgeht. Das thüringische volk mag schon damahls, wie noch heute [Reinwald idiot. vorr. p. X. Schmeller §. 586. 916.], alle inf. ohne n gesprochen haben; dichter brauchen sie nur im reim und neben der gewöhnlichen form auf *-en;* außerhalb des reims letztere. Der wartb. krieg und Heinr. v. mîsen vaterunser hat viel solcher gestumpften inf. vgl. M. S. 2, 13ᵇ bevîl, 14ᵃ spil; misc. 1, 116. meine, 119. var, 121. beite, stê, 122. stê, berichte, sî, 124. sêhe, 125. schalle, 126. gê, valle, 127. brêche, kiese, 128. schicke, 129. gewinne, erspar., mane (monere, welches also für mane steht, nicht wie die f. 929. bemerkte gleiche form für manen) 135. sî, wîche, 136. wende und in vaterunser verschiedentlich: verstê, gesî, muo (vexare st. muon) gesehî (evenire) zî (trahere) blîche, bediute, triute, steine, lêrne etc. immer in beweisenden reimen. Unter den minnesängern: Kr. v. hamle 1, 46ᵇ sî, gê; Kristan v. lupin 2, 16ᵇ meine, 17ᵃ sî, 17ᵇ tuo, wende, gelinge, meine; Hetabolt v. wîzen sê 2, 18ᵃ kaffe, geschaffe, bevêl, gebuêze, 18ᵇ twinge,

Digitized by Google

pfende, 19a geſî, 19b twinge, bringe, getrîbe; der dürine 20b ſtê. Dem ſächſ. und weſtphäl. dialect iſt dieſe apocope fremd, Veldeck oder Herb. zeigen keine ſpur. — *β*) ausgebreiteter und ſchon mit einer alth. mundart ſtimmend (ſ. 857. n° 4.) iſt das *vor dem t der II. pl.* praeſ. und praet. ind. conj. und imp. *eingefügte n*, ſo daß im praeſ. ind. II. III. pl. zuſ. fallend beide auf *ent* flectieren, im praet. und conj. aber die II. *ent* von der III. *en* abſteht. Es ſcheint *ſchweizeriſch* und *tiefſchwäbiſch*, wie noch heutzutage (vgl. Schmeller §. 910. a.), daher es entſchieden bei Boner herrſcht (ſint, lânt, went, tuont, râtent etc. im reim 68, 29. ſint : blint) im Amur, bei Hadloub (194b lânt, went, ſëhent) bei Fleke (im reim Flore 28b âbent : gâbent; 55b verzigent : ligent; lânt : beſtânt); ausgebildetere dichter jener gegenden meiden das *-nt* und fügen ſich reinmittelhochdeutſchem -t, namentlich Rudolf und Hartm., doch letztern beſchleicht einmahl ſein volksdialect in dem reim vernëment (percipiunt) : nëment (accipiatis) Iw. 16c, wogegen ſonſt richtiger ſît : zît, tuot : gemuot Iw. 9b etc. Schwäbiſche abſchreiber trugen ihr *-nt* häufig ein, z. b. M. S. 1, 4b rûment, lânt, welches der markg. v. brandenburg ſicher nicht geſprochen hat; in Walters liedern müßen eine menge von ſint, hânt, ſprëchent, tragent etc. in ſît, habt, ſprëchet gebeßert werden, da die reime für letztere beweiſen (103a gemuochet : verfluochet; 115a 118a 120b ſît : ſtrît, zît, nît; 125a maget : traget), der copiſt ſetzte oft beiderlei form nebeneinander, z. b. 118a ſît und ſint. Manche hſſ. zeigen *-n* für *nt*, vgl. Triſt. 24a. b. hôren, kieſen, ſëhen (nirgends im reim) Nib. 6420. 6608. leſen einige binden, rîten, andere bindet, rîtet; dieſes *-en* ſcheint mehr der rheiniſchen volksſprache eigen (Schmeller l. c.) vielleicht war es Gotfr. geläufig, der es doch in keinen reim aufnimmt. — *γ*) etwas anderes iſt, daß bei *anlehnung des pron. wir* das -n der I. pl. wegfällt, z. b. heiʒe-wir, nëme-wir etc. ſeltner bei angelehntem ir das -t der II. pl. [mehr in der abhandlung der inclinationen]. — *δ*) *II. ſg. praeſ. und praet. conj.* behält zuweilen das ältere *-ſ* ſtatt *-ſt*, vgl. rîtes : ſtrîtes Parc. 37b, zelles, velles miſc. 1, 128; ſeltner das praeſ. ind. und praet. ſchwacher form, vgl. gans, guns in der zweiten anomalie; lides (paſſus es) : vrides meiſterg. 31a; bei Winli 2, 23a nehme ich lieber den ungenauen reim leides : ſcheidest an, als ſcheides. Herb. reimt mehrmahls hâs, lâs

(ſt. hâſt, lâſt): âs; lîs (jaces): prîs; Ulrich bîs (ſt. biſt): markîs (Wilh. 3, 463b) Heinr. v. mîſ. hâs: las (vaterunſ. mihi 243.) etc.

4) *der ſg. imp.* ſtarker und ſchwacher form erhält öfters den anhang -â (ſ. 341.) welcher in der ſchwachen das -e der flexion abſorbiert; z. b. râtâ, lâʒâ, klingâ, kêrâ, loſâ, hœrâ, ſt. rât, lâʒ, klinc, kêre, loſe, hœre. Man kann ihn durchaus nicht zur eigentlichen flexion rechnen, als flexionsvocal würde er längſt e geworden ſeyn; es iſt eine im fluſs der rede anfliegende partikel, deren vollſtändigerer geſtalt wir auch im alth. begegnen würden, hätten ſich aus jener zeit mehr lebendige dichtungen erhalten. Sie tritt auch zu ſubſt. z. b. ſpërâ Parc. 19b.

Starke conjugation.

ind. praeſ.	ſg.	-e	-eſt	-et	conj.	-e	-eſt	-e
	pl.	-en	-et	-ent		-en	-et	-en
praet.	ſg.	...	-e	...		-e	-eſt	-e
	pl.	-en	-et	-en		-en	-et	-en

imp. ſg. ..., pl. -et; inf. -en; part. -ende, -en.

I. valle, velleſt, vellet; pl. vallen; praet. viel, vielen, vallen; walle, wiel, wielen, wallen; halte, hielt, hielten, halten; ebenſo: ſchalte, ſpalte, valte, walte; halſe (amplęctor) hiels, hielſen, halſen; ſalze; fielz, fielzen, ſalzen; walze, wielz, wielzen, walzen; walke (ſtipo, contundo) wielc, wielken, walken; banne (interdico) bien, bienen, bannen; ſpanne, ſpien, ſpienen, ſpannen; enblande, enblient (Wigal. z. 143. Bit. 2954.) enblienden (Flore 7729. Bit. 9120.) enblanden; vlanse (detorqueo) vlienz (nur Parc. 123a, wo flenz) vlienzen, vlanzen?; die praet. gienc, hienc, vienc, giengen, hiengen, viengen, gegangen, gehangen, gevangen weiſen auf alte praeſ. gange, hange, vange, beide letztere gelten nicht mehr (vgl. conj. IV.) gange nur im conj. und imp. gane (unten ſ. 944.). Bedenklich wegen des einfachen r iſt arn (arare) ar (aro) ier (Wilh. 2, 147b Ulr. Triſt. 3267. wohl auch Parc. 417r. ſt. ir) ieren (Ottoc. 537b) gearn (Rud. weltchron. p. 77. Schütze; Herb. 12d) [arren, wozu ſich ier, ieren ſchicken würden, verbietet das part. praet. gearn, welches nie gearren lautet; das in der ſtarken form arn, ar nicht zu belegende praeſ. liebt ſchwache (ern, Parc. 30b z. 3705.)] M. S. 2, 156a erblappen (demerſus) beweiſt noch kein praet. bliep, ſondern ſteht für erblappet, da blappen

Digitized by Google

(Stalder v. plappen) nach aller analogie ſchwach conjugiert.

II. ſweiſe (vibro) ſwief (Nib. 1971. Wilh. 1, 78ª Georg 39ª M. S. 2, 194ᵇ) ſwiefen, ſweifen; ſcheide, ſchiet, ſchieden, ſcheiden; zeiſe, zies, zieſen, zeiſen (livl. chron. 35ª); eiſche (exigo) ieſch (Parc. 6559. 6770.) ieſchen, zuweilen heiſchen, hieſch (Barl. 58, 24.); vreiſche (fando percipio) vrieſch (Nib. 6880. Parc. 6554. 16610.); heiȝe, hieȝ, hieȝen, heiȝen [imp. ſchwach heiȝe M. S. 2, 105ᵇ]; meiȝe, mieȝ, mieȝen, meiȝen (Mar. 82. 224.); leiche (ludo) liech, liechen, leichen (geleichen in einer rubrik der weltchron. cod. caſſ. 19ª). Die praet. zies, mies, liech ſind ungebräuchlich und nur die part. praet. zu belegen, wogegen heiſchen und vreiſchen kein ſtarkes part. beſitzen, ſondern es ſchwach bilden: vreiſchet (nicht gevreiſchet; mehrmahls im Parc.) vermuthlich auch eiſchet. Die ſtarke form ieſch, vrieſch ſcheint nicht organiſch (alth. eiſcôn, eiſcôta) daher auch im mittelh. vreiſchen, vreiſchete (M. S. 2, 224. und Veldek).

III. houwe, hiu (Nib. 9247. altd. w. 2, 93: driu) hiuwen (Nib. 9221. Wilh. 3. mehrmahls: riuwen; hiewen Herb. 34ᶜ) houwen; von bouwe oder bûwe (aedifico) iſt außer dem praeſ. bloß das ſtarke part. bouwen, bûwen (Flore 38ª) gültig, praet. ſchw. bûte; von einem muthmaßlichen zer-nûwe (contundo) nur zernûwen (contuſus: blûwen ſt. bliuwen, liederſaal 612; vgl. das alth. ſtamſe farnûwanaȝ, pilo tunſum, gl. jun. 29.); louſe, lief (feltner liuf Nib. 3751.) lieſen, louſen (troj. 73ᵇ: rouſen; nicht loſſen, denn troj. 170ª verloſſen: oſſen in verſloſſen zu ändern); ruofe, rief, rieſen, ruofen (a. Tit. 98.); ſchrôte, ſchriet, ſchrieten, ſchrôten; ſtôȝe, ſtieȝ, ſtieȝen, ſtôȝen.

IV. ſlâfe, ſlæfeſt, ſlæfet; pl. ſlâfen; praet. ſlief, ſliefen, part. ſlâfen; brâte, briet, brieten, brâten; râte, riet, rieten, râten; entrâte (metuo) entriet, entrieten, entrâten (ich finde dies verbum allein bey Herb. 95ᶜ 98ᵇ) lâȝe, lieȝ, lieȝen, lâȝen [neben lâȝen, finere, finimus zuſ. gez. lân; neben lâȝet, finitis, finite, lât; neben lâȝent, finunt, lânt; neben læȝet, finit, lât, nicht læt; neben læȝeſt, finis, lâſt, nicht læſt; neben lieȝ, fivi, fivit, lie; neben lâȝ, fine, lâ; keine kürzung leiden: lâȝe, fino (denn lân Flore 17ᵇ: getân, wie ſt. gegân zu leſen, ſupponiert ein unorg. lâȝen f. lâȝe)

Digitized by Google

lieʒé, ſwiſti, lieʒen, ſwerunt, überhaupt aber nicht der conj.] verwâʒe, verwieʒ, verwieʒen (praet. unbelegt) verwâʒen (leidet nie kürzung); blâſe, blies, bliefen, blâſen; bâge (altercor) bieg, biegen (cod. pal. 361. 93c M. S. 2, 84b) bâgen (meiſtens ſchwachformig: bâgete, gebâget); hâhe, vâhe und empfâhe leiden ſchwankende kürzungen, neben hæheſt, hæhet, væheſt, væhet gilt theils ohne umlaut hâheſt — vâhet, theils die kürzung vâſt, vât (nicht væſt, væt); auch hâſt, hât? oder wegen verwirrung mit hâſt, hât (habes, habet) hæſt, hæt? (hæt, außer reim, Parc. 13265); plur. praeſ. ind., imp. und inf. geſtatten kürzung hân, hâ, vân, vâ; praet. I. III. bald hie, vie, empfie, bald (vom alten hangen, vangen conjug. I.) hienc, vienc, empfienc; II. ſg. und der ganze pl. rein mittelh. nur hienge, vienge, hiengen, viengen etc. part. praet. hangen, vangen; enphiegen: giegen Triſt. 38b wohl in enphiengen: giengen zu beſſern, obſchon miſc. 2. 90. viengen (?viegen): vliegen reimt; vgl. ſ. 867. Dem praeſ. conj. gebührt unverkürztes vâhe, hâhe, dem praet. vienge, hienge. — Das ſtarke part. praet. geblân (ſt. geblâhen, altd. w. 3, 177.) berechtigt längſt zu keinem praet. blie oder bliu.

VII. mal, melſt, melt; maln; muol, muolen; part. maln; ſpan, ſpuon, ſpuonen, ſpanen; das praet. ſtuont, ſtuonden, part. ſtanden weiſen aufs verlorene praeſ. ſtanden, deſſen imp. ſtant (Parc. 22262.) noch gilt [vgl. unten anm. 4, β.]; var, vuor, vuoren, varn; ſwer, ſwuor, ſwuoren, ſwarn (nur Nib. 1794. Bit. 35b; gewöhnlich unorganiſch nach conj. XI. ſworn); grabe, gruop, gruoben, graben; ſchabe, ſchuop, ſchuoben, ſchaben; hebe, huop, huoben, haben; entſebe, entſuop, entſuoben, entſaben; ſchaffe, ſchuof, ſchuofen, ſchaffen; wate, wuot (Nib. 9218.) wuoten (wuoden Georg 1176. außer reim) part. praet. zweifelhaft [gewaten nirgends; geweten Triſt. 124a Georg 33a bedenklich und wohl in gewet, wie Parc. 32b 168b für gewetet ſteht, zu berichtigen; vgl. Georg 8b und die erſte ſchwache conj.; ganz etwas anders iſt gewëten, junctum, conj. X.]; lade, luot, luoden, laden; das part. gebaden (Wittich mihi 3048: waden, ſuras) unorg. für gebadet; waſche, wuoſch, wuoſchen, waſchen; nage, nuoc, nuogen, nagen; trage, truoc, truogen, tragen; das part. praet. behagen (Georg 15a 39a? M. S. 2, 222a expeditus, laetus) deutet auf ein verlorenes hage,

Digitized by Google

huoc, huogen; bache (coquo panem) buoch (cod. pal. 361. 64c) buochen, bachen (M. S. 1, 129a); ſlahe, ſluoc, ſluogen, ſlagen; twahe, twuoc, twuogen, twagen; gewahe, gewuoc, gewuogen, gewagen [der inf. ſlahen, twahen kürzt ſich in ſlân, twân; auch gewâhen in gewân?] wahſe, wuohs, wuohſen, wahſen.

VIII. glîe (gannio) glei; ſchrîe (clamo) ſchrei; ſpîe (ſpuo) ſpei [ſtatt glei, ſchrei, ſpei verſchiedentlich glê, ſchrê, ſpê, oben ſ. 350; pl. praet. und part. gleichfalls ſchwankend, ſchrei macht ſowohl ſchrirn, part. geſchrirn Lohengr. 80., als ſchriuwen, geſchriuwen ſt. ſchriwen, Reinfr. 193b 194b 172a Boner 2, 39; Parc. 20563. außer reim: ſchriben; von ſpei finde ich nur ſpiuwen, kein ſpirn, von glei weder gliuwen noch glirn vgl. das neuh. ſchw. klirren?] grîne, grein, grinen, grinen; kîne (erumpo?) kein (zerkein altd. w. 2, 92.) kinen, kinen; quîne (marceo ſymbolae 102.); berîne (tango) berein (bloß bei Herb 29b 65a 89a) berinen, berînen; ſchîne, ſchein etc.; ſwîne, ſwein etc.; blîbe, bleip, bliben, bliben; klîbe, kleip, kliben, kliben (nur bei gewiſſen dichtern, andere brauchen das ſchwache klëben, klëbete); rîbe, reip, riben, riben; beſchîbe (affero, admoveo, verwandt mit ſchîbe, rota) beſcheip, beſchiben, beſchiben (beleghar nur praeſ. und part. praet. Ben. 254. Herb. 1b entſchîben Ulr. Triſt. 706.); ſchrîbe, ſchreip, ſchriben, ſchriben; trîbe, treip, triben, triben; grîfe, greif, griffen, griffen; pfîfe, pfeif (ûzpfeif, ebullivit Herb. 35d 95d) pfiffen, pfiffen; ſlîfe, ſleif, ſliffen, ſliffen; bîte, beit, biten, biten; brîte (fabrefacio) breit, briten, briten; glîte, gleit, gliten, gliten; rîte (equito) reit, riten, riten; ſchîte (findo) ſcheit, ſchiten, ſchîten; ſchrîte, ſchreit, ſchriten, ſchriten; ſprîte (ſterno) ſpreit, ſpriten, ſpriten; lîde (patior) leit, liten, liten; mîde, meit, miten, miten; nîde (invideo) neit, niten, niten; rîde (torqueo, roto, flecto) reit, riten, riten [das angelſ. vrîdhe? aus dem alth. ſtarken part. karidan (?karitan) tenſus, cervicatus, gl. doc. 231b, jun. 185. und dem ſchwachen rîden Georg 12b, im Tit. mehrmahls auf mîden, ſnîden etc. reimend zu folgern? das praet. reit, riten nicht zu belegen, das part. vielleicht in erriten, underriten Wigal. 397. 429. Parc. 103b] ſnîde, ſneit, ſniten, ſniten; bîzen, beiz, bizzen, bizzen; glîze, gleiz, glizzen, glizzen; rîze, reiz, rizzen, rizzen; ſchîze, ſchoiz (Morolf 442a) ſchizzen, ſchizzen; vlîze, vleiz, vlizzen, vlizzen; wîze,

Digitized by Google

weiz, wizzen, wizzen; brîſe (connodo) breis, briſen (Orlenz mihi 10869.) briſen; rîſe, reis, rirn (Parc. 19b) rirn (Lohengr. 80) neben riſen (troj. 30a) riſen (troj. 78a 81a); krîge (obtineo) kreic, krigen, krigen (nicht rein-mittelh., das part. erkrigen: ſwigen livl. chr. 50b); nîge, neic, nigen, nigen; ſîge, ſeic, ſigen, ſigen; ſtîge, ſteic, ſtigen, ſtigen; ſwîge, ſweic, ſwigen, ſwigen; gelîche (placeo, comprobor) geleich, gelichen, gelichen, (beleglich nur praeſ. Flore 8b Triſt. 101c und part. Maria 79.) ſlîche, ſleich, ſlichen, ſlichen; ſtrîche, ſtreich, ſtrichen, ſtrichen; ſwîche, ſweich, ſwichen, ſwichen; tîche (? poenas do, M. S. 2, 15b) teich, tichen (Herb. 11c) tichen; wîche (cedo) weich, wichen, wichen; gedihe, gedêch, gedigen, gedigen [für gedîhe ſelten gedie M. S. 1, 109a] lîhe, lêch, lihen, lihen (nicht ligen, ligen); rîhe (trudo) rêch, rigen (Maria 4897. altd. w. 3, 25.) rigen (Wigal. 759. Wigam. 2573. Wilh. 1, 37b) zîhe, zêch (verzeich nur Wilh. 1, 51a) zigen, zigen; von einem muthmaßlichen erſîhe (exhaurio) erwîhe (conficio) [Lachm. ausw. p. 274.] laßen ſich nur die part. praet. erſigen, erwigen (Wilh. 3, 312b) nachweiſen.

IX. kliube, kloup, kluben, kloben; ſchiube, ſchoup, ſchuben, ſchoben; ſtiube (pulv. moveo) ſtoup, ſtuben, ſtoben; fliuſe, flouf, fluſſen, floſſen; triuſe, trouf, truſſen, troſſen; bliuwe, blou, bliuwen, bliuwen; ebenſo: briuwe, kiuwe, riuwe; biute, bôt, buten, boten; ſiude, ſôt, ſuten, ſoten; diuze, dôz, duzzen, dozzen; ebenſo: verdriuze, giuze, niuze, riuze (ſelten; cod. pal. 361, 70b), ſchiuze (jaculor) fliuze, ſpriuze (germino) vliuze; kiuſe, kôs, kurn, korn; verliuſe, verlôs, verlurn, verlorn [Conr. ſetzt auch im praeſ. verliure M. S. 2, 207a verliuret troj. 16a; auch der Chanzler 2, 239a] niuſe (ſternuto) nôs, nurn (?) norn (?); vriuſe, vrôs, vrurn, vrorn; biuge, bouc, bugen, bogen; ebenſo: liuge, ſmiuge (applico) triuge, vliuge; fûge, fouc, fugen, fogen; kriuche, krouch, kruchen, krochen; liuche, louch, luchen, lochen; riuche, rouch, ruchen, rochen; vliuhe, vlôh, vluhen (Herb. 102c flohen: lohen, auch Parc. 12518. flöhe ſt. flühe, fugerem?) vlohen; ziuhe, zôch, zugen, zogen.

X. gibe, gap, gâben, gëben; wibe, wap, wâben, wëben; bite (rogo) bat, bâten, bëten; gite, jat, jâten, jëten; knite, knat, knâten, knëten; ſtrite (? ſtride, cum impetu ruo) ſtrat, ſtrâten (amur 7a) ſtrëten; trite,

Digitized by Google

trat, trâten, trëten; wite (jungo) wat, wâten, wëten (Parc. 18ª Wigal. 340. M. S. 2, 105ª Triſt. 170ᵇ Ulr. Triſt. 1006); von kide (dico) iſt nur noch III. ſg. kît (ait) f. kidet übrig; iȝȝe, aȝ, âȝen, ëȝȝen; ebenſo: vergiȝȝe, miȝȝe, vriȝȝe; liſe, las, lâſen, lëſen (ſt. lâſen ſelten lâren, Maria 61. lære, legeret: altære); geniſe, genas, genâſen (zuweilen genâren, cod. pal. 361, 42ª Iw. 2527. wo cod. giſſ. "komen wâren, und daȝ ſi genâren"; klage 854; vaterunſer 2787.) genëſen; wiſe (exiſto, dies praeſ. ſelten, doch mehrmahls in Ulrichs Wilh. 3.) was, wâren, (nie wâſen) wëſen; kriſe (repo) kras etc. nirgends ſtark, vielmehr Maria 28. 53. krëſet (repit) und nicht kriſet; lige, lac, lâgen, lëgen; pflige, pflac, pflâgen, pflëgen [neben gepflëgen 16ᵇ 17ᵇ 28ᵇ 36ᶜ gebraucht Vriberg nach conj. XI. gepflogen 1ᶜ 11ᵇ 40ᶜ 44ª; noch andere ſchwache form: pflëgte Wigam. 9ª gepflëgt. Ottoc. 482ª, neben gepflëgen 497ᵇ]; wige, wac, wâgen [über wuoc, wuogen vgl. unten ſ. 941.] wëgen (im part. nicht wigen; man unterſcheide erwëgen, comprobatus, exercitus, Ernſt 19ª 31ᵇ, von erwigen confectus, conj. VIII.); gihe, jach, jâhen, jëhen; geſchihe, geſchach, geſchahen, geſchëhen (Herb. neben geſchên 81ᵈ das ſchw. part. geſchiet 40ᵇ 42ª 81ᵈ 100ª); ſihe, ſach, ſâhen (ins niederd. ſpielt ſâgen, oben ſ. 427. 449; M. S. 2, 186ª reimt ſæhe: bræche) ſëhen (contr. ſên); brëhen (lucere, nicht brëhenen) iſt ein dunkeles wort, davon ich, außer dem häufigen inf. (Nib. 6493. Parc. 17ª Wilh. 1, 93ª M. S. 1, 90ᵇ etc.) und part. praeſ., weder eine ſtarke noch ſchw. form des ind. oder conj. je geleſen; denn brach M. S. 2, 52ª Bon. 48, 68. kann füglich von brëchen ſtammen; [dem goth. bairhts, lucidus, antwortet alth. përaht, wie përac dem bairgs, folglich wäre bairhtjan = përahtjan, folglich, da përaht, përht mittelh. zu brëht (M. S. 1, 3ᵇ) geworden, = brëhten, was ſich nicht findet, woraus ſich aber ſchwerlich brëhen entwickelt hat].

XI. hil, hal, hâlen, holn; kil, kal (qual) kâlen, quoln; ſtil, ſtal, ſtâlen, ſtoln; twil, twal, twâlen (cod. pal. 361.) twoln; nim, nam, nâmen, nomen; klim (prehendo, manibus premo) klam, klâmen (wofür klomen Nib. 51. ed. Müller) klomen (klage 1860) kome (ſt. quime) praet. in III. ſg. komet, zuweilen kümet (Barl. 33.) kam, quam und kom (dies nie im reim); pl. kâmen und komen, conj. kæme und köme; part. komen; ſtim (cohibeo) ſtam, ſtâmen, ſtomen (beleg-

Digitized by Google

lich nur inf. und praeſ. Ben. 139. Flore 8ª muſ. 1. 70); zim, (deceo) *) zam, zâmen, zomen (dies part. im reim Wilh. 3. cod. caſſ. 84ᵇ 218ª 225ª 229ª 334ª); auf ein verlornes ſchim (erubeſco) ſcham, ſchâmen, ſchomen weiſt. der allein übrige inf. ſchëmen [wozu nie ein praeſ. oder praet. vorkommt; man gebraucht das abgeleitete ſchamen, ſchamete] bir, bar, bâren (unorg. verburn: kurn Eraſt 32ª) born; gir (fermenteſco; girt M. S. 2, 202ª Loh. 93.) gar, gâren, gorn; ſchir, ſchar, ſchâren, ſchorn; ſwir, ſwar, ſwâren, ſworn; triffe, traf, trâfen, troffen; briſte, braſt, brâſten, broſten; driſche, draſch, drâſchen, droſchen; liſche, laſch, lâſchen, loſchen; briche, brach, brâchen, brochen: ebenſo: riche, ſpriche, ſtiche, triche (traho; praeſ. unbelegt) trach (Ben. 130.) trâchen, trochen (Ben. 218. M. S. 2, 200ᵇ) inf. trëchen (Iw. 2b wo nicht zerbrëchen zu leſen?); kein erſchriche (exſilio, terreor) erſchrach, erſchrâchen, erſchrochen, ſondern: erſchricke (unbelegt) erſchrac (amur 8ᶜ M. S. 1, 94ª 105ᵇ) erſchrâken (Parc. 4879. außer reim, in einem hſ. paſſional 7ᵇ: hâken, uncam) erſchrocken (im Tit.: tocken); vihte, vaht, vâhten, vohten; vlihte, vlaht, vlâhten, vlohten; dihſe (frango linum) dahs, dâhſen, dohſen (beleglich nur inf. und praet. ſg. Iw. 45ᶜ Ben. 12. 13. 50.).

XII. bille, bal, bullen, bollen; ebenſo: drille (roto, volvo; das part. gedrollen Wilh. 1, 137ᵇ M. S. 2, 62ᵇ 67ª) gille, hille, erknille (reſono; inf. erknëllen M. S. 2, 57ª praet. erknal Wolfdiet. mihi 1731.) quille (ſcateo; praet. qual troj. 6906) ſchille, ſwille, wille (volvo; wëllet M. S. 2, 57ª widerwollen Wilh. 1, 137ᵇ) bewille (voluto, inquino); tilbe (fodio) talp, tulben, tolben (bloß der inf. im Reinfr.); hilfe, half, hulfen, holfen; gilte, galt, gulten, golten; ſchilte, ſchalt, ſchulten, ſcholten; ſmilze, ſmalz, ſmulzen, ſmolzen; milke (mulgeo) malc (M. S. 2, 190ᵇ) mulken, molken; ſilke (ſtillo, cado) ſalc, ſulken, ſolken [dies unerhörte wort hat nur Herb. 11ª im deutlichen ſinn und reim auf wolken]; bilge, balc, bulgen, bolgen; ſwilge (glutio) ſwalc, ſwulgen, ſwolgen (ſchwerlich ſwilhe etc. gleich

*) Ich geſtatte mir hier (ſowie im goth. und alth.) für die formenlehre die aufſtellung der erſten perſon (nebſt dem unſteiniſchen deceo), ohne der unterſuchung vorzugreifen, in wiefern dies verbum nur unperſönlich oder auch perſönlich ſtehen darf.

Digitized by Google

den folgenden, obſchon das ſubſt. ſwëlch, vorax, lautet, wonach oben ſ. 429. und der zweifel ſ. 862. zu berichtigen); bedilhe (deliquium patior, profligor?) bedalch, bedulhen, bedolhen (nur das part. Lohengr. 62. und zweimahl im Tit. bed. in der molken, ërthen) bevilhe, bevalch, bevulhen, bevolhen; brimme (rugio) bram, brummen, brummen; ebenſo: krimme (arripio, unguis premo) klimme (ſcando) limme (rugio); dimpfe (evaporo) dampf, dumpfen, dumpfen; ebenſo: klimpfe (conſtringo) krimpfe (comprimo) rimpfe (corrugo); brinne, bran, brunnen, brunnen; ebenſo: beginne (incipio) gelinne (ceſſo) rinne, ſinne (Maria 196.) ſpinne; näher zu prüfen ſind: enginne (ſeco) engan, engunnen, engunnen (En. 10ª 22ª 44ª; ſt. enkinnen der ausg. leſen cod. caſſ. und pal. enginnen und das k ſteht für g wie in enkëlten); trinne (jungo, concurro, gregem conſtituo?) tran, trunnen [aus dem ſchwachen zetrennen (ſejungere) und den ſubſt. trunne (agmen, grex) abetrunne (transfuga, quaſi exgrex) zu folgern?]; binde, bant, bunden, bunden; ebenſo: ſchinde (excorio) ſchrinde, ſlinde, vinde, winde, vermuthlich auch drinde (pulſo?) deſſen praet. drant Herb. 59ª 57ᵒ reimt; dinſe (porto, traho) dans, dunſen, dunſen; hinke (claudico) hanc, hunken, hunken; ebenſo: ſinke, ſtinke (ſeltner beſtinke, odorem percipio En. 46,15.) trinke, winke (?nuto) praet. wanc (Wigam. 19ᵇ); dringe, dranc, drungen, drungen; ebenſo: klinge, gelinge, ringe, ſinge, ſpringe, twinge, twinge; kirre (ſonum edo) kar, kurren (Parc. 16ᵒ und in nachgeahmter ſtelle kërrent Georg 50ª) korren; wirre, war, wurren, worren (Wilh. 2, 175ᵇ; ein unorg. part. verwarren bilden Walter M. S. 1, 132ᵇ und Ottoc. 315ª 478ᵇ); verdirbe, verdarp, verdurben, verdorben; ebenſo: ſwirbe (revolvor? Loh. 54. verſchieden vom alth. tergeo?) ſtirbe, wirbe; wirfe, warf, wurfen, wurfen; wirde, wart, wurden, worden; virze, varz, vurzen, vorzen; birge, barc, burgen, borgen; vielleicht twirhe, twarch, twurhen, tworhen, wovon ich nur twirhet Parc. 128ᵒ finde.

Anmerkungen zu den zwölf conjugationen.

1) *redupl.* durchgehends in den ablaut *ie*, *ia* zuſ. gedrängt [das von Schmeller ſ. 348. angegebne *vevielen*, labebantur, in vervielen, von vervallen, zu berichtigen; auch müſte ein *vèvallen* nachgewieſen werden;

Digitized by Google

vgl. ſ. 916. über gëngêngo]; *iu* nur ſelten in hiu, hiuwen, liuf.

2) *vocale.* α) *i* und *ë* verhalten ſich wie im alth. (ſ. 863. 864.); im niederd. iſt das ë weiter eingeſchritten (ſ. 456.) daher M. S. 1, 91ᵇ engëlde: mëlde ſt. engilde nicht reinmittelh. — β) auch *u* und *o* wie im alth. (ſ. 864.) — γ) in conj. IX. ſteht dem alth. iu : io (ſ. 865.) parallel ein wechſel zwiſchen *iu* und *ie*, als: giuȝe, giuȝeſt, giuȝet; gieȝen, gieȝet, gieȝent; conj. gieȝe; imp. giuȝ; inf. gieȝen; ſûfe und ſûge behalten durchgängig û; fehlerhaft der inf. biuten ſt. bieten M. S. 2, 185ᵃ, zuweilen liugen ſt. liegen. — δ) die auslautenden u in hiu, zerniu (?), rou, brou, blou, kou werden inlautende *iuw* (ſ. 403.) als: hiuwen, zerniuwen, riuwen etc. und da auch für *iw* : *iuw* eintritt in ſchriuwen, ſpiuwen, ſo begegnen ſich pl. praet. und part. praet. ſolcher wörter in dritter, achter und neunter conj. z. b. hiuwen, bliuwen, ſchriuwen ſt. der urſprünglich verſchiedenen hîûwun, bluwun, piwun. — ε) in VIII. IX. verhalten ſich ê zu ei, ô zu ou wie im alth. — ζ) aus X. in XI. ſchwankt nun auch pflëgen und die ſtämme ëff, ëſch, ëſt, ëht gehören beſtimmt in XI. — η) einige andere *verwechſelungen des ablauts* kommen faſt nur mundartiſch oder ſpäterhin vor; doch verbreitet iſt das conj. VII. angezeigte part. *geſworn* für *geſwarn*, indem man ſwern (jurare) mit ſwërn (ulcerare) mengte; umgekehrt bilden einige das praet. von wëgen (nach falſcher analogie von heben, huop) *wuoc*, wuogen ſt. wac, wâgen, vgl. Singof 56. Hennenberger 65. und M. S. 2, 152ᵇ 215ᵃ, oder wäre in erſterer ſtelle das einfache *wahen* (effingere), praet. wuóc (conj. VII.) zu ſuchen? Anomaliſch iſt conj. XII. das part. *verwarren* ſt. verworren; einen übergang aus I. in VII. zeigt *bluonden* (ſt. blienden) : ſtuonden (Wilh. 3, 412ᵇ) — 3) *umlaut* gilt: a) in II. III. ſg. praeſ. ind. des *a in e* erſter und ſiebenter nach beweiſenden reimen, als: valle, velleſt, vellet (M. S. 2, 135ᵇ) walle, wellet (M. S. 1, 134ᵇ) banne, bennet (M. S. 2, 143ᵇ); zumahl vor einf. conſonanz, als: var, vert; mal, melt; grabe, grebt; lade, ledet (troj. 93ᵇ 160ᵃ); trage, tregt; ſlahe, ſleht; widerſtrebende reime beruhen auf falſcher leſung, z. b. troj. 139ᵇ ladet: ſchadet, 120ᶜ gevallet: ſchallet [l. lade; ſchade; gevellet: ſchellet, wie 2ᵈ etc.] und M. S. 2, 243. brachte reimnoth zu malt ſt. melt.

Digitized by Google

Vor warzelhaftem -*lt*, *lk* ſcheint aber das a zu bleiben, vgl. waltet: altet troj. 154c und die beſten hſſ. ſchreiben waltet, haltet, valtet, walket, kein weltet, welket. Zweifelhaft bin ich über -ls, ln, he, doch ſcheint helſet (M. S. 2, 235b) welzet, wehſet (a. Tit. 105. wahelſet!) ſprachgemäßer als halſet, walzet, wahſet. — b) ebendaſelbſt des *â in æ* vierter conj. als: ſlâfe, ſlæfet; râte, rætet; blâſe, blæſet; lâʒe, læʒet; ſchwankend vor h, vgl. M. S. 2, 204a empfâbet: gâhet; Wilh. 3, 405a: ſâher (vidiſtis) hingegen enpfæhet: dræhet Parc. 114a [bei vielen ſolchen reimen wird es auf ſcheidung vom ſmähen (vileſcere) und ſmæhen (convitiari) nähen und næhen ankommen]. — c) die diphth. *ou*, *uo* lauten in II. III. ſg. dritter *nicht um*, alſo houwe, houwet; ruofe, ruofet, nicht höuwet, ruefet; unſicher *ô in œ*, als ſtôʒe, ſtœʒet (troj. 19a: gevlœʒet) hingegen M. S. 2, 35a. b. ſtôʒet: grôʒet, bôʒet. — d) in II. ſg. praet. ind. und im ganzen praet. conj. gilt umlaut des *uo in uę*, *u in ü*, *â in æ*, als: vuoren, vuere; gruoben, gruebe; kurn, kür; guʒʒen, güʒʒe; lâſen, læſe; wâren, wære; namen, næme; hullen, hülle; wurren, würre etc.; ausnahmsweiſe bleibt zuweilen u (ſ. 337). —

3) *conſonanten*. α) geminata wird auslautend einfach, z. b. bram, ſpan, hal, war; imp. brim, ſpin, hil, wir; ebenſo: traf, aʒ, trif, iʒ; ch muß bleiben: brach, brich. — β) geminata vereinfacht ſich inlautend nach langem vocal, z. b. valle, vjel, vielen; ſpanne, ſpien, ſpienen; iʒʒe, aʒ, âʒen; triffe, traf, trâfen, wogegen umgekehrt bei gekürztem vocal ff und ʒʒ entſpringen: grîfe, greif, griffen; ſlinfe, ſlouf, ſluffen; ſlîʒe, ſleiʒ, ſliʒʒen; giuʒe, gôʒ, guʒʒen. — γ) nach allg. regel wird med. auslautend zu ten., als: trîbe, treip; nîde, neit; ſîge, ſeic; h zu ch: ſihe, ſach; zîhe, zêch; bevilhe, bevalch. Inlautendes p (ſtatt b) vor t bei ſyncopiertem e der flexion z. b. gipt, wipt f. gibt, wibt (ſ. 379. 380.) iſt nicht gemeinmittelh. vielmehr zeichen härterer mundart; noch weniger zu dulden wäre ein analoges wict, trect, f. wigt, tregt [vor dem t des ſchw. praet. gilt aber verwandlung des ng in nc, wovon hernach] auch kein ſt für ʒt, als: iſt f. iʒʒet oder giuſt f. giuʒet [ausnahmsweiſe ſpriuſt, vliuſt M. S. 2, 21a ſtumpf gereimt, und vielleicht ſpriuʒt, vliuʒt zu ſchreiben; vgl. ſ. 415.] — δ) daß die ſprache dem härterwerden der med. vor

Digitized by Google

ſt, t der II. III. ſg. praeſ. ind. abgeneigt ſey, folgt aus umgedreht möglicher erweichung der med. in den vocal i oder gänzlicher ausſtoßung im fall ſolcher ſyncopen. Nämlich neben tregſt, tregt gilt *treiſt, treit;* neben gibſt, gibt: *gîſt, git;* neben ligſt, ligt, pfligſt, pfligt: *lîſt, lît, pflîſt, pflît* und für quidet: *klît* (ſ. 867, 3.); analoge kürzungen unhäufigerer wörter ſind jedoch nicht zu folgern, z. b. kein neit f. negt, kein leit f. ledet, kein wît f. wibt oder wigt. Gerade ſo darf in den gangbaren verbis *lâzen* und *vâhen* (nicht in verwâzen, ſelten in ſëhen, ziehen, vliehen) z und h ausfallen (vgl. ſ. 934.); nur niederdeutſche und thüringer geſtatten ſich zien: knien (En. 57b (geſiet (videtis): niet (En. 5a 65a Herb. 115b); im vaterunſer reimt zî (traho) gî (fateor): ſî etc. Gebrauch oder nichtgebrauch dieſer kürzungen kann die ſprache einzelner dichter characteriſieren helfen. — ε) die entwickelung des r aus ſ begreift jetzt folgende fälle: in conj. VIII. *rirn;* in IX. *kurn, verlurn, vrurn,* zweifelhaft nurn oder nuſen; in X. *wâren,* ſchwankend *nâren, lâren;* in XI. hat *gir,* gar, gâren, gorn wahrſcheinlich (denn fürs praet. keine belege) vollſtändig ſ mit r vertauſcht. Völlige auswerfung des r in *wân* f. wâren gewährt nur Boners dialect (7, 19. 38, 19. etc.). — ζ) ein pl. praet. *glirn, ſchrirn* von ſchrîen, glîen iſt mir nicht begegnet, aber wohl möglich als nebenform von ſchriuwen, gliuwen (?), über *birn,* birt ſ. erſte anom. — η) auch g im verhältnis zu h hat ſich erweitert; zwar gilt noch ſlahe, twahe, giwahe (nicht ſlage etc.), allein im ſg. praet. ſluoc, twuoc, gewuoc reimend auf truoc, pfluoc etc. kein dem alth. ſluoh paralleles ſluoch, welches auf buoch, ſchuoch, vluoch reimen müſte; jenes ſluoc ſteht folglich = ſluog und entſpricht der otfried. form (ſ. 867.); der imp. lautet ſlach (verſch. vom ſubſt. ſlac) twach, gewach. In conj. VIII. IX. X. beſtehet lihe, lêch; zîhe, sêch; rîhe, rêch etc. vliuhe, vlôch; ziuhe, zôch; ſihe, ſach; geſchihe, geſchach, desgl. in allen imp. lîch, zîch, vliuch, ziuch, ſich; dagegen ſchwankt der kehllaut im pl. praet. (alſo auch in II. ſg.) und part.: ſâhen, ſæhe, geſëhen behält die ſpirans (ſâgen iſt unrein) ebenſo lihen, vluhen; zu g bekennen ſich, außer jenem ſluogen, twuogen, gewuogen: zigen, rigen, ſigen (?), erwigen (?) zugen [kein w ſtatt h, namentlich kein liuwen, ſiuwen, ſâwen]. — ϑ) mîde, meit, *mi-*

Digitized by Google

ten (nicht mitten) ſinde, ſôt, *ſuten* (nicht ſutten, nach ſ. 408. 867.); hingegen ſcheide, ſchiet *ſchieden;* lade, luot, *luoden;* binde, bant, *bunden;* wirde, wart, *wurden.* — ı keine eliſion des n in ſtnont, ſtnonden. —

4) *eingreifende ſchwache form.* a) ſchw. praeſ. und ſt. praet. haben: *ſwern, heben, entſeben, biten, ſitzen,* praet. ſwuor, huop, entſnop, bat, ſaȝ; part. geſworn (ſt. geſwarn) gehaben, entſaben, gebëten, geſëȝȝen. Die ſchwache form erkenntlich an dem e und i, an dem imp. ſg. ſwer, hebe (?, M. S. 2, 253ᵇ habe, vielleicht von haben, tenere?) entſebe (?) bite, ſitze; verdoppelung erhielt ſich nur in ſitzen, nicht in den übrigen, daher die alth. ſcheidung der II. III. ſg. verwiſcht iſt, es heiſst: hebe, hebeſt, hebt; bite, biteſt, bit (ſt. bitet) etc. nicht mehr heſſe, bitte (wie zwar genug geſchrieben ſteht, allein in reimen auf rite, ſite, vgl. ſ. 384. 417.) ſwerre; auf ſchmitte, dritte gereimt könnte man bitte zugeben. — β) *gân* und *ſtân* beſitzen anſcheinend ſchwache I. ſg. praeſ. ind., d. h. ſie machen (ſeit auflöſung des m in n) dieſe perſ. ſtets dem inf. gleich [vgl. tuon, bin], rückſichtlich des wurzelvocals herrſcht abweichung: a) *gân,* gâſt, gât, *ſtân,* ſtâſt, ſtât; pl. gân, gât, gânt, ſtân, ſtât, ſtânt; inf. gân, ſtân ſind häufig in und auſser reim und wohl oberdeutſcher (Stald. dial. 159. 160. Schm. §. 952.) als *gên,* gêſt, gêt, *ſtên,* ſtêſt, ſtêt; pl. gên, gêt, gênt, ſtên, ſtêt, ſtênt; inf. gên, ſtên, welches ſich mehr bei thüringern (vgl. oben ſ. 931.) und gegen niederdeutſchland (M. S. 1, 51ᵃ Lohengr. 37. 38. Wilh. 1, 129ᵇ Herbort etc.) einfindet, vgl. das altſ. ſ. 890. Inzwiſchen verwenden auch letztere die â-form (z. b. Veldek ſtân, gân: getân), ſchwäbiſche die ê-form (z. b. Hartm. Iw. 16ᵃ ûriên: ſtên vgl. ſ. 868. ſtêm aus gl. monſ.); auffallend ziehen, ſobald beide verba mit einander reimen, die hſſ. vor, vgl. Nib. 1017. 2981. 3961. 7231. Wigal. 58, 60., troj. 65ᵇ etc.; Wolframs eigenthümlichkeit, niemahls gân oder ſtân, niemahls ſtât (ſo geläufig ihm reime auf -ân, ât ſind) ſondern bloſs gên, ſtên, ſtêt zu gebrauchen, hat Lachmann wahrgenommen. Eine dritte form *geit, ſteit* läſst ſich nicht recht beweiſen, denn Morolf 44ᵃ 45ᵇ 47ᵇ 49ᵃ ſtammt *ei* aus niederd. ê merkwürdiger, daſs ſelbſt Gotfr. M. S. 2, 183ᵃ ſteit: wërdicheit reimte. — b) nirgends erſcheint die alte form gange, gengeſt, genget, ſtande, ſtendeſt, ſtendet, weder im praeſ.

Digitized by Google

ind. noch inf.; doch ſind von ihr übrig: das praet. *gienc*, giengen (neben gie, giengen) *fluont*, ſtuonden — das part. praet. *gegangen* (neben ſeltnerem *gegân* Nib. 6661. 8077. 8357.; *gegân* hat Herb. 81ª: geſchên) *geſtanden*, ſeltner *geſtân* Nib. 7444. Mar. 21. Otnit 1065. — der ſg. imp. *ganc* (M. S. 1, 48ª 2, 45ᵇ 84ᵇ 253ª Flore 47ª; die form *genc* Parc. 13493. Iw. 7992. kolocz 133. oder gar *ginc* Parc. 1380. kolocz 136. nicht im reim, daher unbeſtätigt; niemahls gâ) und *ſtant* (Parc. 22862. Bon. 33, 17; zuweilen *ſtâ* M. S. 1, 6ᵇ) — endlich zuweilen das praeſ. conj. *gange* etc. (Ben. 200. Flore 47ᵇ. c.) und *ſtande*, obgleich die formen *gâ*, *ſtâ* oder *gê*, *ſtê* üblicher ſcheinen. — γ) der I. ſg. tân gân gleichen einzelne, ſeltne fälle, wo auch bei andern ſtarken verbis (zumahl ſëhen, jëhen) dieſe perſ. wie der inf. lautet, vgl Iw. 16ᵇ ich ſëhen (ſt. ſihe): geſchëhen; Herb. 91ᵉ ich ſëhen: jëhen; Freiged. 765. ich ſëhen; Georg 3649. ich ſprëchen; troj. 49ᶜ ich ſprëchen (ſo iſt zu leſen) unde jëhen: geſëhen; oder fehlen auxiliaria? wie Otnit 191. ſol varn, 472. hân erſlagen (vgl. unten ſ. 958.) M. S. 1, 66ᵇ kann trage: tagen ungenauer reim und Flore 14ª liute zu leſen ſeyn. — δ) *ſchwache praet.* ſtarker verba, wofern die nicht aus durchgeführten nebenformen (z. b. Herborts geſchiede, part. geſchiet neben geſchach, geſchên; Conrads erte, geert ſt. des ier, gearn anderer) flieſſen. ſind äuſſerſt ſelten und entw. mundartlich oder jünger. So reimt im Tit. mehrmahls *gëbete* (ſt. gap): lëbete (wie ſchon in Veld. ſprache, En. 101ª gëvete: lëvete) und *hebte* ſteht für huop (Wittich 1604. erhebt ſt. erhaben: betebt) etc.

Mittelhochdeutſche ſchwache conjugation.

ind. praeſ.	-e	-eſt	-et	conj.	-e	-eſt	-e
	-en	-et	-ent		-en	-et	-en
praet.	-te	-teſt	-te		-te	-teſt	-te
	-ten	-tet	-ten		-ten	-tet	-ten

imp. ſg. -e, pl. -et; inf. -en; part. -ende, et.

weil die vocale der ableitung in e auf. fallen, die der flexion häufig ſyncopiert werden, ſo iſt zwiſchen zweiter und dritter conj. gar nicht mehr zu unterſcheiden; verba erſter begegnen wiederum denen der zweiten. Zu dem -e für -ſt (oben ſ. 932.) füge ich hier die beſſern belege: gewanctes, hanctes: ſanctes; wens: orlens Wilh. 2, 42ᵇ 188ª 56ᵇ.

Digitized by Google

Erſte ſchwache conjugation.

kurzſilbige ſyncopieren das e der ableitung ohne ausnahme (namentlich vor dem t des praet. und part. praet.), das der flexion nothwendig nach l, r, gewöhnlich nach m, n, t, b, g; ihr wurzellaut iſt weſentlich e oder ü, welches im praet. *nicht rückumlautet*, alles gefühl der urſprünglichen a und u war hier abgeſtorben (ſ. 362.); es ſind nur wenige wörter, wofür ich zwei paradigmen gebe (praet. conj. iſt dem des ind. gleich):

ind.	ner	ner-ſt	ner-t	leg-e	leg-ſt	leg-t
	ner-n	ner-t	ner-nt	leg-en	leg-et	leg-ent
	ner-te	ner-teſt	ner-te	leg-te	leg-teſt	leg-te
	ner-ten	ner-tet	ner-ten	leg-ten	leg-tet	leg-ten
conj.	ner	ner-ſt	ner	leg-e	leg-eſt	leg-e
	ner-n	ner-t	ner-n	leg-en	leg-et	leg-en
	ner, pl. ne-t.			leg-e pl. leg-et		

imp. inf. ner-n, part. nern-de, ner-t; leg-en, leg-ende, leg-t.

1) queln. ver-ſeln (Triſt. 6034. part. verſelt Wilh. 1, 48ª Ulr. Triſt. 104.) ſcheln. ſmeln (Georg 4ᵇ) tweln. weln. zeln; gremen. lemen. semen; dénen. menen (impellere) entſpenen (ablactare) wenen (aſſuefacere troj. 35ª 94ᵇ) entwenen (deſuefacere weltchr. Schütze 115. kolocz 146.); bern (verberare ſubigere) ern (arare, erte, geert troj. 60ᶜ 62ᵇ) kern (ſcopare) nern. beſchern (ordinare Wigal. 277.) wern. zern (conſumere); ent-ſweben (Nib. 7376.) be-teben (opprimere Reinfr. 27ª Wittich 1603.); legen. regen (excitare) bewegen (commovere) treten (terere) trette (unbelegt) getret (Parc. 32ᵇ 168ᵇ Georg 8ᵇ) weten (tranſire, werte? gewet, dieſelben belege); zeten (ſpargere) zette, gezet (troj. 30ª) — 2) vrümen. drümen (confringere Barl. 33.) bürn (elevare) ſpürn. ſchüten (quatere, movere) gehügen (recordari); im praet. vrümte, bürte, ſchütte (nicht mit u). — 3) ſmirn (ungere) ſmirte Kn. 22ᵇ ſcheint unhochd. f. ſtrîchen.

Anmerkungen: α) als ſeltne ausnahme erſcheint das urſprüngliche ableitungs-i zu j, beinahe g verhärtet, in *werjen* ſt. wern (Tit.: verjen, nautam, ſcherjen, praeconem; Mar. 160. wergen: ſchergen) vgl. ſ. 435. β) das alte ll, mm, nn, tt (ſ. 870.) findet keine ſtatt, wo es einträte, würde das verbum langſilbig und rückumlautig, z. b. wena berren, gremmen, vrümmen, ſchütten gälte, hieſſe das praet. barte, gramte, vrumte, ſchutte. — γ) Gewiſſe wörter ſind dieſen weg gegangen, vorzüglich ſolche mit ll und tt, als: zellen, zalte; twellen, twalte; hüllen, hulte;

Digitized by Google

retten (eripere) ratte, part. rat (häufig bei Herb.); tretten (conculcare) tratte (Loh. 143. und Herb.) part. trat (Herb. und Wilh. 1, 110': gebat f. gebadet; wetten (pignus dare) watte (?); weiten? (aquam tranſire) watte (Herb. 57c); enpfetten (exuere) M. S. 2, 76b im klingreim) vielleicht auch zeiten (ſpargere) vielleicht dennen, wennen f. denen, wenen (M. S. 1, 9b 203b); mante (livl. chr. 62a) ſtatt mente (Parc. 22a) verlangt den inf. mennen; zuweilen gelten daneben, wenigſtens in anderer mundart, die urſprünglichen zeln, zelte; tweln, twelte; treten, teten; zuweilen mangeln dieſe, ich finde z. b. kein hüln, hülte. — *δ*) für legt, legte, gelegt gilt verſchiedentlich *leit, leite, geleit;* das ähnliche *ſeite* (dixit) deutet aufs alte ſegita (ſ. 884.), obwohl kein ſegte vorkommt (unten 959.); ſeltner iſt die weitere verengung *lète, ſète* (Wilh. 3, 115b 435a: hète); weite, geweit (Wizlan meiſterg. 27c? gemeit) für wegte, gewegt weiß ich nicht beſtimmt nachzuweiſen, noch weniger reite f regte. — *ε*) der unterſchied von den kurzſilbigen zweiter conj. beruht auf dem hier nothwendigen, dort abgehenden umlaut [vgl. tweln, twelte, zern, zerte mit twaln, twalte, ſparn, ſparte; ausnahmsweiſe erſcheint er auch dort, namentlich in hern, herte] weniger auf der I. praeſ. ind., welche hier mit dem wurzelconſ. ſchließt, dort nur mundartiſch oder alterthümlich dem infin. gleich ſeyn kann (vgl. erläut. *α*. zur zweiten conj.).

Langſilbige dulden kein ableitungs-i im praet., d. h. die ſchon im alth. ſtattgefundne auswerfung deſſelben dauert fort, folglich *α*) *rückumlaut* für alle umlaute im praet. ind., namentlich für die im alth. noch nicht vorkommenden fälle, ſelbſt das organiſche (nicht aus û umgelautete) *iu* folgt dem ſtrom und wird zu û; einzelne ausnahmen wo der umlaut haftet, ſ. anm. *α*, b. — *β*) vereinfachung der gemination vor anſtoßendem -te, teſt, ten, tet; analog wird aus tz, ck bloßes z, c. — *γ*) für ltte, ndte, ntte, ftte, rtte, ſtte, htte gilt mit ausſtoßung des einen t (ſchwer zu ſagen, welches?) lte, nte, nte, rte, ſte, ſte, hte; hierbei ſchwanken *lt* und *nt* (nicht rt) in *ld, nd* (ſ. 393. 409.), ich werde bei den folgenden beiſpielen erſteres behalten. — *δ*) ebenſo wird *-tte* meiſt zu *-te;* merkliche abweichung vom alth., wo -tta bleibt (z. b. pruotta, leitta, mittelh. bruote, leite auf guote, arbeite reimig) vgl. unten ſ. 953. — *ε*) vor dem -te wandeln ſich meiſtentheils g, lg, ng in c, lc, nc; unſicherer iſt die an ſich parallele änderung des b, rb in p, rp. —

Digitized by Google

2) *c* (nämlich vereinfachte geminata) und *ch* ſchwanken, bald bleiben ſie vor dem t, als: decken, dacte; blicken, blicte; ſuochen, ſuochte; bald wandeln ſie ſich in h, als: decken, dahte; ſuochen, ſuohte (beiſpiele ſ. 432. 433. 439. 440.). In beiden fällen iſt h ſehr erklärlich, das für die ten. ſtehende entſpricht dem alth. h (in dahta, ſtrahta ſ. 871.) und der ſelbſt im mittelh. nicht ganz getilgten neigung zu ch für k (ſ. 428. 440.); das für ch ſtehende h iſt inlautende vereinfachung des alten hh (= ch); theoretiſch ſchreibe ich jedoch mittelh. in erſterm falle *ct*, in letzterm *ht*. — paradigma:

brenn-e	brenn-eſt	brenn-et	brenn-e	brenn-eſt	brenn-e
brenn-en	brenn-et	brenn-ent	brenn-en	brenn-et	brenn-en
bran-te	bran-teſt	bran-te	bran-te	bran-teſt	bran-te
bran-ten	bran-tet	bran-ten	bran-ten	bran-tet	bran-ten

brenn-e, brenn-et; brenn-en, brenn-ende, gebrant

1) gellen (bilem admiſcere) galte. erſchellen (intonare) ſnellen. ſtellen. verſwellen (coercere aquam Wilh. 2, 181[b]) twellen. vellen. zellen; kelten (refrigerare) kelte. elten (conſumere fragm. 19[b]) helfen, halfte; velſchen, valſchte; welzen, walzte; verſchelken (ſervum facere) verſchalkte; kemmen (pectere) kamte. klemmen (premere) temmen (aggere cingere); dempfen, dampfte. kempfen; brennen, brante. kennen. nennen. rennen. trennen (ſolvere) blenden (coecare, obfuſcare) blante. (Parc. 52[b]) enden (finire) lenden (navem appelliere) ernenden (audere) pfenden. ſchenden, ſchante (Maria 54.). ſenden. ſwenden. wenden. ſwenzen, ſwanzte. engen (arctare) ancte. enphengen (accendere) ergengen (ad eundum excitare) hengen (concedere) klengen (facere ut tinniat) mengen (miſcere) pfrengen M. S. 2, 166[a] beſengen (adurere) ſpengen (fibulare Parc. 36[c]) ſprengen. twengen; krenken (debilitare) krancte. lenken. ſenken. ſchenken. ſchrenken. ſwenken (troj. 22[c]) trenken (potare) wenken; ſperren, ſparte. zerren, zarte; wermen, warmte; enterben (exheredare) enterbte (Triſt. 15[a]) verderben (perdere) ſterben (interimere); beherten (confirmare) beherte. verſcherten (denticulare) verſcherte (Parc. 34[a]); ſwerzen (nigrare) ſwarzte; beſerken (loculo condere) beſarcte, ſterken. merken (ſignare) heften, hafte. ſeften (implere ſucco) reffen, raffte; betten (lectum ſternere) bette. retten, ratte. enpfetten. tretten. zetten; ergetzen, ergazte. bletzen (plantare Wigal. 172.) hetzen (Parc. 72[a]) letzen (laedere) netzen (rigare) ſchetzen (taxare) ſetzen. wetzen. bleſten (cum ſtrepitu immergi) blaſte oder bleſte (Parc. 145[b]) gebeſſen

Digitized by Google

(? acquiparari Georg 19ª) eſten (ramos pandere) geſten (hoſpitio excipere) gleſten (lucere) glaſte (Wigal. 268.) oder gleſte, leſten (onerare) meſten (ſaginare) reſten (quieſcere) leſchen, laſchte. enblecken. enblacte. decken. klecken. gelecken (? Bit. 107ª Georg 51ª) recken. ſecken (in ſaccum recipere) ſmecken (ſentire) erſchrecken (terrere) ſtecken. ſtrecken. trecken (trahere) wecken. — 2) billen (pulſare) bilte. ſtillen (pacare) villen (caſtigare) ſchimpfen. zinnen (ſtanare) zinte. zinſen (trib. ſolvere) zinſte. irren (impedire) irte. ervirren (alienare) ſchirmen. erkirnen (enucleare) ſchiffen (navigare) ſchifte (Parc. 24ᶜ) vergiften, vergifte. ſchiften (haſtile fabricare Parc. 19ᵇ) ſtiften. ſwiften (ſedare) miſſen, miſte. hiſpen, hiſpte. miſchen, miſchte. wiſchen. ritzen (incidere) riste. ſnitzen (ſculpere e ligno) ſpitzen (acuere) blicken, blicte. bicken (roſtro tundere) nicken (deprimere) erquicken (vivificare) ſchicken (diſponere) erſchricken (terreri) ſpicken (lardo carnem trajicere) ſtricken (laqueare) zwicken (vellicare) pflihten (obligare) pflihte. entnihten (deſtruere Parc. 76ª) entnihte. rihten. ſlihten (laevigare). — 3) hüllen (operire) hulte. nüllen (? fallere) ümbe-tüllen (ſepire troj. 119ᵇ 150ᶜ) betrüllen (infatuare) vüllen (implere) dulden (tolerare) dulde. vergulden (deaurare) vergulde. krümmen (incurvare) krumte. dünnen (tenuare) dunte. ergründen (ſcrutari) ergrunte. künden (nuntiare) kunte. ſchünden (inciſare) ſchunte. zünden (incendere) zunte. verjungen (recreare) verjuncte. tungen (ſtercorare) tuncte. bedürnen (ſepire) bedurnte. ümbetürnen (turri cingere) zürnen (iraſci) zurnte. ſchürfen (incendere Iw. 3895.) ſchurfte. gürten (cingere) gürte Parc. 59ᵇ 147ª bürten (pungere) vürten (vadum tentare Loh. 189; dunkel iſt mir Wolframs vürte und gevurt Parc. 107ᶜ 144ᶜ Wilh. 2, 13ᵇ) antwürten (reſpondere) mürden (occidere) mürde oder murte? part. ermurt (troj. 106ª) dürſten, durſte. kürzen (breviare) kurzte. ſchürzen (cingere) ſtürzen. würzen (condire) würgen (ſtrangulare wurgte. lüppen (venenare) lupte knüpfen (nectere) knupfte. krüpfen. ſchüpfen (trudere) güften (ſuperbire) gufte. ſchüften (citius currere) küſſen, kuſte. lüſten. rüſten (parare) hütten (cubile parare) hutte Maria 177. nützen. nuzte. beſchlützen (? M. S. 1, 92ᵇ) ſtützen (fulcire) bücken (inclinare) bucte. brücken (fricare) drücken. lücken (perforare) nücken (nutare) Friberg 55ª M. S. 2, 155ᵇ pflücken. rücken (dimovere) ſmücken. tücken (deprimere) zücken (vibrare) vrühten (fructum ferre) vruhte. — 4) rämen (Parc. 139ᵉ ſordes eluere) rämte. ænen (privare) ânte. wænen (opinari)

Digitized by Google

wânte. læren (vacuare) lârte. vermæren (divulgare) ſchæren (? Parc. 102c vgl ſchâren f. 9. 6.) beſwæren (gravare) offenbæren (manifeſtare) væren (dolum ſtruere) bewæren (probare); die auf -æhen, -æjen ſ. anom. — 5) kêren, kêrte. lêren, lêrte. rêren (fundere). — 6) îlen, îlte. lîmen, lîmte. wîben, wihte. — 7) dœnen (modulari) dônte. hœnen (deſpicere) krœnen (garrire, ridere M. S. 2, 23b wo man leſe: krœnet) krœnen (coronare troj. 122b) krônte (troj. 5c) ſchœnen (ornare) vrœnen (publice in poſſeſſionem immittere, beare M. S. 1, 31b 2, 50a vgl. Friſch 299c) erbœren (elevare, tollere Wilh. 2, 142b vgl. oben ſ. 346.) erhôrte. hœren (audire) ſtœren (turbare) betœren (infatuare) lœten (ferruminare) lôte. nœten (cogere) rœten (rubefacere) tœten (interficere) lœſen (ſolvere) lôſte. œſen, erœſen (exhaurire, vaſtare) rœſen (ornare) verbœſen (corrumpere Wilh. 2, 128b) rœſten (torrere) rôſte. trœſten (conſolari). vlœʒen (fluidum reddere troj. 19a 71b) vlôʒte. erſchœʒen (troj. 71a adaugere, procreare, erſchieʒen machen). — 8) ergeilen (recreare troj. 81b) ergeilte. heilen (ſanare) meilen (inquinare M. S. 1, 88a) feilen (laqueare) teilen (dividere) veilen (licitari, mercari, feil machen Parc. 77c Wilh. 1, 108b) vereinen (adunare) vereinte. leinen (acclinare) meinen (cupere) reinen (purgare) erſcheinen (oſtendere) verſteinen (in lap. vertere) ſweinen (diſſipare conſumere, ſwînen machen, ſchmiede 301. Ben. 189.) umbeſweifen (complecti Flore 22a) beiten (cunctari) beite (kl. 3772.) breiten (dilatare) eiten (adurere) leiten (ducere) bereiten, ſpreiten (ſpargere) beiʒen (venari) beiʒte. reiʒen (impellere) beſweiʒen (ſudore adſpergere Wilh. 2, 122a) leiſten, leiſte. neigen (deprimere) neigte. ſeigen (inclinare) ſweigen (tacitum reddere) veigen (morti tradere). — 9) verwieren (obryzare) verwierte. zieren (ornare) verdieben (clam auferre) verdiebte. lieben (placere) M. S. 2, 192b. — 10) briunen (fuſcare) brûnte. ſtiunen (celerare) ſtûnte. ziunen (ſepire) zûnte. gehiuren (beare, beſeligen M. S. 2, 233b Wilh. 1, 148b) gehûrte. miuren (murum ſtruere) Parc. 55b gemiuret zu leſen; ſiuren (acidum reddere) ſtiuren (gubernare) ſtûrte (Reinfr. 183a: trûrte) tiuren (magnificare) tûrte (: mûrte En. 71a 100c) betiuren (multi conſtare; aus betûrte hat ſich das neuh. bedauern, beſſer: betauern, entwickelt) iuſen (elevare Barl. 115. Reinfr. 138a 162a 194b) ûſte hiuſen (acervare) hûſte. briuten (matr. inire) brûte. diuten (explanare) dûte. kiuten (garrire? troj. 112b verkiuten, verſprechen? M. S. 1, 153a) verkûte (Ukr. Trift.

Digitized by Google

257.: trûte) liuten (ſonare) riuten (facere novalia) rûten. ertiuten (reſonare troj. 169b, vielleicht erliuten?) riuhen (? rûhte) ſciuhen (vereri)? ſchûhte. tiuhen (immergere M. S. 2, 200b) tûhte. liuhten (lucere) lûhte. viuhten (rigare) vûhte. — 11) der umlaut *öu* ſcheint bei verbis dieſer conj. noch nicht durchgedrungen, wenigſtens finde ich: gelouben (credere) gelobte. ſich eines gelouben (deficere) louben (folia capeſſere) loubte. betouben (debilitare) ſtouben (pulv. excitare) roufen (evellere) roufte. ſtroufen. toufen. (baptizare) ougen (oſtendere) fougen (lactare) ervlougen (fugare); nirgends gelöuben, röufen, öugen in beweiſender form, vielmehr die reime betoubet: houbet Parc. 10a; geloubet (frondoſus): houbet troj. 119b; roufen, toufen: geloufen, koufen, troj. 73b M. S. 2, 225b erzougen: ougen Ben. 147 etc. — 12) kuelen (refrigerare) kuolte. wuelen (roſtro fodere) bluemen (ornare) bluomte. ruemen (laudare) vertuemen (maledicere) gruenen (viridare) gruonte. erkuenen (animum excitare) ſuenen (pacificare) rueren, ruorte. vueren, vuorte. ueben (uti) uobte. trueben, truobte. ruefen (vociferare) ruofte. wuefen (ejulare) brueten (fovere) bruote. blueten (ſang. emittere) bluote (lw. 29b 36c) oder nach zweiter conj. bluoten? vgl. Georg 45a: ruoten. übergueten (ſuperare) hueten, huote. vrueten (? M. S. 2, 45a) wueten (inſanire) wuote. bueȝen (ſatisfacere) buoȝte. gueȝen, guoȝte. ſueȝen (dulce reddere) ſuoȝte. wueſten (vaſtare) wuoſte. genuegen (ſufficere) genuogte. ruegen (reprehendere) vuegen (diſponere) wuegen (conſiderare M. S. 2, 22a); keinen umlaut leiden ruochen (curare) ſuochen (quaerere) reimend auf buochen, tuochen (M. S. 2, 224a) praet. ruohte, ſuohte. — 13) das auf bildungen mit l, n, r folgende tonloſe oder ſtumme e richtet ſich nach bekannter regel, alſo: regelen, begegenen, hemeren; praeſ. negele, negeleſt etc. hingegen vuetern, liutern, praeſ. vueter, vueterſt, liuter, liuterſt (liuter, depurat: kriuter, ſchmiede 69.) praet. negelte (f. negelete, mit letztem ſtummen e, weil in dieſer conj. das e vor dem te wegfällt, wie in teilte f. teilete) liuterte (f. liuteretę, mit vorletztem ſtummen e, deſſen ausfall zwei urſachen fordern). — 14) romaniſche wörter auf *-ieren*, als: turnieren, ſchantieren, parlieren, zimieren, fiſchieren, vernoigieren etc. praet. turnierte. —

Anmerkungen: α) umlaut mangelt folgenden umlautbaren: denen auf *-uld*, *-mg*, allen auf *-ou*, einigen auf *-uo*. — β) rückumlaut mangelt denen auf

Digitized by Google

-elt, -ert, -ürt; denen auf *-end, -erb, -ett, -eſt* (wohl auch *-ünd, -ütt, -üſt?*) ſteht es nach verſchiedenheit der mundarten frei, ihrem praet. uml. zu laſſen, oder es rückumzulauten, z. b. Wolfr. ſagt gleſte, Wirnt glaſte; Gotfr. ande (Triſt. 26b; Wirnt ende (Wig. 66. 12.), die meiſten ſante, ſande (miſit) H. Damen 64c ſende etc. Vielleicht haftet zuweilen org. *iu*, z. b. tiurte, gehiurte neben türte? Bildungen mit l, n, r führen ihren umlaut, der nicht eigentlich vom i vor dem -ta ausgieng, durch, alſo nicht: nagelte, vuoterte. — γ) praet. conj. iſt dem ind. gleich, wie ſich bei unumlautbaren von ſelbſt verſteht, erquicte (refocillavit, refocillaret) meinte (cupivit, cuperet); zweifeln möchte man bei den im ind. rückumlautenden. Allein es heißt brante (combuſſit, combureret) wie im alth. pranta, pranti, vgl. blante, erwante, ſazte Parc. 52b 55b erkanden M.-S. 1, 67b etc. um ſo vielmehr hôrte (audirem) lûhte (lucerem) huote (cuſtodirem). Ausnahmsweiſe und ſelten e ſtatt des rückuml. a, M. S. 1, 134a erkenten: elementen, livl. chr 43b brenten: ſenten (mitterent), welcher umlaut weniger der conjunctivflexion zuzuſchreiben, als aus der contraction f. kenneten, brenneten zu erklären iſt (vgl. die folg. anm.). Nur anomale ſchwache praet., deren ind. keinen rückuml. zeigen kann, lauten im conj. um. — δ) ſyncope des ableitungsvocals vor dem -te iſt regel, alſo brante, hôrte, lôſte, blicte, neigte etc. nicht: brennete, hœrete, lœſete, blickete, neigete. Von dieſem gekürzten praet. gilt aber kein ſchluß aufs part. praet., welches häufig den ableitungs-voc. behält und dem oft beiderlei form, erkant und erkennet, gerecht iſt (näheres beim part.). Der grund dieſer verſchiedenheit liegt in dem *-te* des praet. und -t des part. Bei kurzſilbigen durfte der ſtumme voc. wegfallen (welte, gewelt f. welete, gewélet) ohne praet. und part. zu vermengen; bei langſilbigen wog der tonloſe mehr, er blieb im part. (geteilet), hätte aber mit dieſem das praet. vermiſcht, weil das e in te nach vorausgehender tonloſer ſilbe verſtummte, folglich teilete ganz wie teilet lautete. Der ſprachgeiſt opferte alſo das lautgeſetz dem der flexion, indem er ein tonloſes e vor dem te ausſtieß, um das e der flexion te zu ſichern *). Höchſt ſelten bricht um-

*) War, da teilte ſchon aus dem alth. teilta übergeführt wurde, beſſer oben ſ. 873. zu entwickeln; läßt ſich deren auf ein alth. ſtummes a in teilita ſchließen?

Digitized by Google

gekehrt jenes lautgeſetz durch, das praet. läßt ſein e der flexion fahren und bewahrt das tonloſe e der ableitung; ſo lieſt man Georg 41ª b. kündet (nuntiavit): enzündet mit apocopiertem ſtummem e ſt. kündete f. kunte. Fehlerhaft wäre die apocope des e von der gewöhnlichen ſyncopierten form des praet., außer im vers bei folgendem vocal. Ich wüſte auch kein beiſpiel; denn gehaft Parc. 93ª: ſchaft ſtammt nicht von heften (figere) ſondern haften (figi) zweiter conj., ſteht aber für hafte (ſt. haftete) wie gert, erwachet f. gërte, erwachete (unten ſ. 958. 959.). — ε) wiewohl in der regel leite, huote, nôte ſt. der alth. leitta, huotta, nôtta ſtehen, d. h. auf arbeite (labore) muote (animo) tôte (morte) reimen, bleibt doch näher zu forſchen, ob nicht einige, zumahl ältere dichter ein mittelh. leitte, huotte, nôtte beobachten? Zwar geſchrieben finde ich es nirgends und bereits reimen Maria 61. huote: guote, 90 gemuote: huote, 201 leite: gereite etc. doch könnte man huotte: guote, gemuotte: huote, leitte: gereite für den freieren reim des 12. jahrh. nehmen. Wolfr. Reinb. und Conr. ſcheinen jene praet. *-eitte*, *-uotte*, *-ôtte* nur aufeinander zu reimen, vgl. Parc. 57ª 194ᵇ beitte, arbeitte: bereitte, Wilh. 2, 165ᵇ leitte: bereitte, 50ª tôtte: nôtte, troj. 72ª Georg 38ᵇ wuotte: huotte; desgl. andere -eite, -uote, -ôte nur aufeinander, als Parc. 61ᶜ gereite: breite, 75ᵇ gereite: arbeite, Wilh. 2, 187ᵇ bereite (parati): geleite 157ᵇ arbeiten: leiten etc. Für die meiſten dichter läßt ſich -eite, -uote, -ôte, -ûte beweiſen, Klage 3771. gereite: beite, Iw. 36ᶜ bluoten: ruoten, Triſt. 44ª Flore 41ª Wigal. 313. guote: behuote, M. S. 1, 45ª muote: wuote Triſt. 21ª leiten: bereiten, Kolocz 140. lûte: trûte etc. — ζ) ſpuren der ſ. 874, 4. angemerkten gemination, wie es ſcheint mit vocalkürzung, in *wenne*, *wennet*, *wennen* ſt. wæne, wænet, wænen M. S. 1, 47ª Bon. 35, 49. 42, 56. 69, 55. vermuthlich im praet. wante, wande ſt. wânte? — η) den unterſchied von langſilbigen verbis zweiter conj. begründen folgende kennzeichen, deren keines an und für ſich betrachtet völlig ſicher iſt: a) tranſitive bedeutung der wörter erſter, intranſitive derjenigen zweiter conj., mit ausnahmen auf beiden ſeiten. b) umlaut und rückumlaut umlautbarer verba der erſten alſo im praeſ. nur e, ü, æ, œ, iu, ue (kein a, u, â, ô, û, uo) im praet. aber a, u, â, ô, û, uo (nicht e, ü, æ, œ, iu, ue) mit den ausnahmen α. β. Verba zweiter haben ſelten uml., nie rückumlaut.

Digitized by Google

c) ſyncopierter vocal im praet. erſter, unſyncopierter im praet. zweiter (doch mit vielen ausnahmen). d) vergleichung der alth. formen. e) die erſte hat häufig den wurzelvocal e und ü, kaum ë und o (weil die ableitung urſprüngliches i, u ſchützte, ſ. 81, 84.); die zweite kaum e und ü, wohl aber ë und o. Ausnahmsweiſe, neben ermürden (troj. 184ª) ermort, ermorden (meiſterg. 19b) ermort (klage 65.) alth. farmurdran gl. monſ. 404; von würgen ſcheint das intr. worgen M. S. 1, 84b 2, 107b unterſchieden. Die meiſte unſicherheit beſteht alſo für wörter mit den vocalen i, î, ê, ei, ie und einzelne, wenige ſtehen zweifelhaft hier oder dort, z. b. billen. — 3) im praet. können ſich verſchiedene verba begegnen z. b. leite von leiten mit leite von legen; bereite von bereiten mit reite von reden; vilte von villen mit bevilte von beviln, miſte von miſſen mit miſte von miſten; ſchifte von ſchiffen mit ſchifte von ſchiften u. a. m.

Zweite ſchwache conjugation.

in welcher die zweite und dritte alth. zuſ. fallen:

ſalb-e (-en?)	ſalb-eſt	ſalb-et	ſalb-e	ſalb-eſt	ſalb-e
ſalb-en	ſalb-et	ſalb-ent	ſalb-en	ſalb-et	ſalb-en
ſalb-ete	ſalb-eteſt	ſalb-ete	ſalb-ete	ſalb-eteſt	ſalb-ete
ſalb-eten	ſalb-etet	ſalb-eten	ſalb-eten	ſalb-etet	ſalb-eten

ſalb-e, ſalb-et; ſalb-en, ſalb-ende, geſalb-et.

1) *kurzſilbige:* α) ſmaln (vileſcere M. S. 2, 243b) twaln morari Flore 52ª Karl 16ª) zaln (loqui. Triſt. 34c Wilh. 2, 102ª Flore 2ª) er-lamen. namen (Mar. 158) ſchamen. zamen (domare troj. 62b Georg 26ª) banen (viam ſternere meiſterg. 10b) manen. enbarn (detegere) harn (clamare Maria 215.) ſcharn (aciem ordinare) ſparn. bewarn. draben. haben (ſ. anomala) laben. ſnaben (vacillare) ſtaben (fulcire) begaten (contingere) ſaten. geſtaten. laden (invitare) baden (ablui) maden (vermibus abundare) gepfaden (callem ſternere) ſchaden. dagen (tacere) behagen. jagen. klagen. ſagen (prominere) ſagen. verſchragen (M. S. 1, 126b) tagen (lucëſcere) wagen (moveri) zagen. — β) hern (vaſtare) ſenen (dolere) reden (loqui). — γ) ſpiln (ludere) beviln (nimis eſſe) ziln. brëmen (veſtem fimbria ornare) ſchrëmen (ordinare) [beide troj. 22c 147c im reim, zweifelhaft ob nicht bremen, ſchremen nach erſter?] lënen (inclinare) gërn (cupere) mërn (miſcere Wilh. 2, 61ª) wërn (concedere, durare) biben (tremere) lëben. klëben. rëben (delirare, ſomniare) ſwëben. ſtrë-

Digitized by Google

ben. un-ſiten (male ſe gerere) bevriden. ſmiden. biſen (mugire, laſcivire troj. 78ª Alexand. 144ᵇ) pflëgen (pflëgete Mar. 55.) geſigen (vincere) ſtëgen (Ernſt 36ª). — *δ*) boln (jacëre) doln (pati) holn (arceſſere) wonen (habitare) born (forare) loben (laudare) geloben (ſpondere) überoben (antecellere) toben. loſen (auſcultare) brogen (ſuperbire) zogen (trahere) nôtzogen (violare).

2) *langſilbige*: *α*) kallen. prallen. ſchallen. wallen (ambulare) ſalben. alten (ſeneſcere) kalten (frigeſcere) pflanzen. tanzen. ſwangen. danken. kranken (infirmari) wanken. angen (angere Triſt. 129ª) bangen (vereri) hangen (pendere) langen (deſiderare) gerangen (M. S. 2, 75ª immodeſte ſe gerere) ſprangen (ſalire?) harren. ernarren. ſnarren. ſtarren. erbarmen. arnen (miſereri) warnen, darben. arten. warten (attendere) zarten (blandiri) affen (illudere Wilh. 2, 179ª M. S. 2, 124ª) kaffen (circumſpicere, Wolfr. kapfen) klaffen (blaterare) faffen (ſuccum capere Wilh. 2, 136ᵇ) ſchaffen. ſtapfen. haften. haȝȝen. laȝȝen (retardare) naȝȝen (madere) vaȝȝen (capere) kratzen. beſchatzen (tributarium reddere) raſten. taſten. vaſten. krachen. lachen. machen. ſwachen (debilitari) wachen. ahten. ſlahten. trahten. — *β*) lellen (linguam movere; lellete Herb. 49ᵇ) geſellen (ſociare). — *γ*) billen (tundere) ſtillen (ſedari) mëlden. vëlden (? troj. 180ᵇ) minnen. unſinnen (deſipere) dingen (convenire) verzinſen (cenſum ſolvere) irren (irrete, errare, verſch. vom häufigen irren, irte, impedire ſcheint ſelten, es heißt dafür irre gên, irre varn) gehirmen (quieſcere Wilh. 2, 82ᵇ) gërnen (f. ge-ërnen, metere? Parc. 61ª, vgl. ërne, meſſis M. S. 2, 192ª.ᵇ. 196ª) lërnen. vërgen (poſtulare Herb. 29ª) miſten. niſten. vriſten (parcere, differre) hiſchen (ſingultire) viſchen. erhitzen (tepefieri) ſwitzen (ſudare) lëcken (lambere) troj. 45ª) ſtëcken (figi; zëcken (troj. 115ª) tihten. — *δ*) ſtollen (fulcire) ervollen (adimplere) troj. 176ᶜ) verzollen. vergolden (inaurare, Tit.) tolden (cacuminare) verdolken (interpretari) M. S. 2, 215ᵇ) ſpulgen (ſolere troj. 17ᵇ 160ᶜ) volgen. erwolgen (nauſeare) erkrummen (meiſterg. 48ª) verſtummen. kunden (manifeſtari M. S. 1, 30ᵇ) geſunden (ſanari) wunden (vulnerare) tunken (tingere) dorren. borgen (mutuari) ſorgen. worgen (ſtrangulati) gloſten (rigere M. S. 2, 192ᵇ) koſten (tentare) locken (allicere). — *ε*) mâlen (pingere) twâlen (morari Wilh. 2, 177ª M. S. 2, 140ª) râmen (tendere) ent-ânen (privari) jânen (acquirere M. S. 2, 166ª. verjânen, conſumere Oberl.

Digitized by Google

h. v.) bâren (Nib. 891.) gebâren (geſtire) ſchâren (Wilh. 3, 57[b] de capillis dr. ſe criſpantibus) vâren (inſidiari) ſtrâfen. zâfen (? M. S. 1, 48[a] kol. 98.) râſen (inſanire Mor. 64[a]) grâȝen (Wilh. 2, 27[b] 180[b] Georg 19[b] troj. 29[b] Herb. 32[d] 95[d], M. S. 2, 124[a] 137[b], auch im Tit.; ein urſprünglich vom ſpringen und bäumen der pferde geltendes? wort) mâȝen (temperare) ſâȝen (? collocare) ſwâȝen (? M. S. 1, 218[a]) bâgen (rixari) gâgen (gingrire Parc. 68[a]) lâgen (dolum ſtruere) betrâgen (taedere) vrâgen (interr.) wâgen (audere) brâchen (agro quietem dare). — ζ) heien (fovere, tueri Wilh. 2, 147[a] Georg 35[a]) weien (hinnire Karl 125[b]) zweien (ſejungere) ergeilen (laetari) ſweimen (vblare) erbeinen (? M. S. 2, 206[b]) einen (jungere) leinen (acclinare) reinen (mundare) erſteinen (in lap. verti) weinen. blêren (balare) êren (honorare) hêren (laudare) mêren (augere) ſêren (vulnerare) êwen (ſemper durare) ſêwen (ſtagnum fieri) kleiden; verleiden (exoſum eſſe) vreiden (? M. S. 2, 132[b]) weiden (paſcere) erbeiȝen (deſcendere) aeigen. erbleichen. reichen. ſmeichen. vêhen (odiſſe) vlêhen (rogare). — η) hîen (nubere) ſnîen (ningere) vrîen (liberare) zwîen (frondeſcere) wîlen (morari) pînen. ſich geſînen (? ſociare, mehrmahls im Tit.) liren (lyra canere) vîren (otiari) rîfen (maturare) grîſen (ſeneſcere) prîſen. ſpiſen. wîſen (ducere) gelîchen (aequiparari) gerîchen (praevalere. diteſcere troj. 60[a] 91[b] oder iſt noch ſtarke form [oben ſ. 860.] von ſchwacher M. S. 2, 205[b] zu trennen?) wîhen (dedicare). — ϑ) lônen. ſchônen (parcere) ertôren (inſanire) rouben. koufen. ſchouwen. touwen (roreſcere) rôten (rubere Wilh. 2, 193[a]) grôȝen (augeri) klôȝen (Wilh. 2, 16[a]) genôȝen (comparare M. S. 2, 140[a] troj. 168[a]) verbôſen. kôſen. lôſen (adulari, fallere) — ι) rûmen (loco cedere) ſûmen. ſchûmen (ſpumare) brûnen (nigreſcere) rûnen (ſuſurrare) mûren (exſtruere troj. 124[c]) erſûren. tûren (durare) trûren. klûben (carpere) nûben (titubare, nutare? Tit.) ſtrûben (horrere M. S. 2, 75[b]) hûfen (cumulare, oder hiufen?) lûȝen (latere) mûȝen (mutare) tûȝen (? moerere Ben. 120. troj. 121[b]) grûſen (horrere) hûſen (habitare) mûſen (mures capere) ſûſen (tinnire) lûſchen (auſcultare) rûſchen (ſuſurrare) brûchen (uti; ? bruchen, ſchmiede 1471: entlûchet; oder vielmehr entlûchet?) hûchen (balare altd. w. 3, 226. kûchen M. S. 2, 148[a]) ſtrûchen (vacillare). — κ) dienen. vienen (fallere M. S. 2, 145[b] Ottoc. und Tit.) ſmieren (ſubridere)

Digitized by Google

zwieren (Ben. 177. M. S. 1, 83ᵇ 86ᵃ 2, 94ᵃ). — λ) gruonen (virere) erkuonen (audere) kuolen (frigeſcere). luogen (videre troj. 144ᵇ). —

3) wo *bildungen* mit -l, -n, -r, -t, -d, -ſ, -g im ſpiel ſind, iſt auf kürze oder länge der wurzelſilbe zu achten α) beiſpiele mit kurzer: zabelen (Parc. 25ᵇ) rigelen. ſigelen. ëbenen. bibenen. rëgenen. ſëgenen. ſchatenen (Gudr. 221.) trehenen (Gudr. 3739.) erkoberen. këbeſen (Nib. 3427.) honigen (Triſt. 13cᵃ) ſchadegen (laedere Bon. 55, 67.) erledigen; in bilden ſt. bileden iſt das d zur wurzel gewachſen, bild-en. β) ungleich häufiger langſilbige, z. b. dunkeln. tengeln. zwîveln. wâfen (armare) offen (aperire) veſten (firmare) laſtern. ſichern. ringern. zimbern. wundern. vordern. ermordern (Georg 42ᵃ) ent-houpten (ſ. enthoubeten) impfeten (inſerere) entnacten (nudare) [ſo wenig impfen, entnacken, als enthouben] geſicheſen (ſimulare Barl. 102. 121.) rîcheſen (dominari M. S. 2, 198ᵇ rîchſen = rîchſenen Mar. 29. 130.) vermeilegen (contaminare).

Anmerkungen: α) die alte länge der ableitungsvocale ô und ê erſcheint ſpurweiſe theils in tieftonigem u und e des part. praeſ. (ſ. 367. und unten) oder i (lônîſt ſ. 370.) theils in wirklichem ô ſowohl für verba der alth. zweiten als dritten conj. Denkmähler des 12ten jahrh. bieten es genug, doch meiſt im part. praet., ſeltner im praet. ind., noch ſeltner im inf., nie im praeſ. und überhaupt nur in der letzten ſilbe; Kaiſerchr. cod. pal. 361. reimt 72ᵇ dienôn: lôn, ſie ſetzt 69ᵇ këbeſôt, 72ᵃ volgôt, 75ᵇ wandelôt, 77ᵇ manôt, 89ᵇ vorderôt, 90ᶜ houbetôt etc. Maria reimt 3. zwivelôt, 6. ſchatewôt, 9. gebrâchôt, 12. ſëgenôt: dorrôt, 13. wunderôt, 16. linterôt, 24. trûwôt, 32. erwachôt, 34. gedienôt, 39. gemeiligôt, 44. begegenôt, 53. erledigôt etc. Im 13ten jahrh. veraltet ſolches ô; nur im volksſtil, wenn es den reim trägt, bleibt es zuweilen haften: Nib. 4063. ermorderôt, 7011. gewarnôt; klage (Müll.) 774. verwandelôt; Bit. 90ᵇ entwâpnôt, 97ᵃ verſêrôt, 125ᵇ geſenftôt; Morolf 7ᵇ 8ᵃ verwandelôt; Wigam. 18ᵇ geſatelôt; Friged. 28ᵃ zwivelôt, 29ᵇ gemartelôt; fragm. 21ᵃ gejagôt (oder gejagôt?: got) Nith. 2, 71ᵃ verwandelôt; Reinm. 1, 78ᵇ 82ᵃ verwandelôt. Am auffallendſten bei letzterm; die höfiſchen dichter meiden es durchaus und wo es außer reim oder in unbeweiſendem vorkommt, tragen abſchreiber die ſchuld (troj. 174ᶜ 178ᵇ ſicher zu leſen: ge-

Digitized by Google

ſamnet, verdamnet). — *β*) *I. praeſ. ſg.* hat das *-en, n* verloren, man ſagt: ich beher (ſpolio) dol (Wigal. 3: wol) lëbe (: gëbe troj. 2[b]) diene (: wiene M. S. 2, 73[a]) verſûme (: kûme Ben. 177.) ſage (: klage, zage Parc. 46[c] Wilh. 2, 84[a]) ſchouwe (: vrouwe Parc. 53[c]) etc. nicht mehr: ich behern, doln, lëben, dienen etc. Ausnahmsweiſe und ſelten iſt dieſe perſ. dem inf. gleich, zumahl bei niederdeutſchen, als En. 24[a] *bewarn*: varn; 49[c] *lëven*: gëven; Herb. 5[d] *rëven*: gegëven; Wilh. 3, 23[a] *ſchônen*: bônen; Wigam. 36[b] *ſagen*: lëbtagen, wo nicht ein auxiliare zu ergänzen und der inf. herzuſtellen iſt (ſicher troj. 64[c] *ſol* bewachen). Abſchreiber haben dergleichen *en* oft eingeſchwärzt z. b. Georg 3[b] ich getriuwen, 30[b] ich loben, troj. 6[b] ich ſorgen; ſelbſt bei nachgeſetztem ich ſind ſie (vielleicht im 12ten jahrh.?) nicht mehr zu dulden, z. b. loben ich, ſagen ich troj. 62[a] 130[c] ſt. lobich, ſagich; noch weniger, wo ſie ſich in die erſte ſchwache (neben ich troj. 2[b], ich nennen Georg 60[a], gelouben ich Friged. 15[b], ich lêren: kêren Herb. 23[c]) oder gar ſtarke (vorhin ſ. 945.) drängen. — *γ*) *(behandlung des ſtummen e bei kurzſilbigen)* nach l und r fällt es nothwendig aus: ich zal, ſil, hol, ſpar, gër, bor; praet. salte, zilte, holte, ſparte, gërte, borte; ſie gehen wie kurzſilbige erſter conj. und zeichnen ſich nur durch verſchiednen wurzelvoc. aus; wo auch dieſer ſtimmt, wird die gleichheit vollkommen, z. b. hern, her, herte vgl. mit nern, ner, nerte [tadelhafte apocope des tonloſen e von gërte im ſtumpfen reim *gërt*: wërt, ſwërt M. S. 2, 14[b] Georg 17[a. b.] 57[a]]. Nach m und n bleibt e vor n und nt (manen, manent; wonen, wonent) nicht vor t (mante, wonte) ſchwankend im auslaut (man, won oder mane, wone). Nach b, d, g darf es überall bleiben: lobe, bade, jage; lobete, badete, jagete, weniger gut lobte, batte, jagte, indem abete, ëbete, ibete, obete etc. ebenſo klingend reimen, als abte, ëbte, ibte, obte. Nur bisweilen zwingt der reim zu *-tte* ſtatt *-dete*, vgl. troj. 37[a] 38[c] rette (loquebatur): bette für redete, ſo läßt ſich auch batte f. badete (Nib. 3622. 6148.) ſmitte f. ſmidete (Barl.) vertheidigen. Nach t wird immer ſyncopiert, z. b. geſtatte (conceſſit) Karl 64[b] ſatte (ſatiavit) nicht geſtatete, ſatete, Herb. 57[c] begatte (attigit): watte, im auslautenden part. vereinfacht ſich t, vgl. geſtat Karl 71[a] Ernſt 32[b] geſat klage 3735. vgl. gebat oben ſ. 947. *δ*) *(conſonantausfall bei kurzſilbigen)* med. b fällt nie aus, d zuweilen im praeſ. und part. (M. S. 1, 106[a] 2,

Digitized by Google

197ª ſchat f. ſchadet, doch nicht im reim) das merkwürdigere reiſt (s. Tit. 116.) reit (Parc. 140ᵇ) reite, reiten (Nib. 210. 2919.) gereit (Parc. 52ᵇ) für redeſt etc. iſt kaum durch reime zu beweiſen nur Ulr. Triſt. 433. 1575. gereit: geſeit. Häufigere auflöſungen des g in i müßen nach ſ. 426. beurtheilt werden, Wolfr. Hartm. haben nur verdaget, behaget, geklaget, verzaget; andere auch verdeit, beheit, bejeit, gekleit, verzeit (im reim M. S. 1, 49ª 2, 244ª Wilh. 3, 327ª Wigal. 289. Ottoc. 479ᵇ 485ᵃ 588ª) ſeltner im praeſ. (Nib. 3985. klage 3721. Müll.) niemahls beteit f. betaget. Älter ſcheint ſeit (dicit, dicitis, Maria 77. Wigal. 8. troj. 1ª) ſeite (dixit Triſt. 30ᶜ 31ª troj. 34ᶜ 37ª) geſeit (dictum Nib. 1. Wigal. 7. lw. 1ᶜ etc.) nämlich abzuleiten nicht aus ſaget, ſagete, geſaget (alth. ſakêt, ſakêta, kiſakêt) ſondern aus ſegt, ſegte, geſegt nach erſter conj. (alth. ſekit, ſekita, kiſekit ſ. 880.) obſchon ich kein mittelh. ſegen, ſegte nachweiſen kann, aber verzegt: gewegt, legt aus troj. 91ᶜ 97ᶜ; bedenklicher klegte (oben ſ. 426.). Wolfr. gebraucht allenthalben ſaget, ſagete, geſaget, nie ſeit, ſeite, geſeit. — 8) (*behandlung des tonloſen e bei langſilbigen*) nach der regel (ſ. 931.) bleibt das tonloſe e und ſie leidet im *praeſ.* keine ausnahme, durchgehends: mâle, mâleſt, mâlet; ſêre, ſêret; diene, dienet; minne, minnet; danke, danket etc. kein mâl, mâlt etc. Dem praet. tritt die ſilbe -te, -teſt, -ten, -tet zu, deren e, nach ſ. 373. ſtumm iſt. Nun könnte, theoretiſch angeſehn, dieſes ſtumme e dritter das tonloſe e zweiter ſilbe wieder tieftonig machen und ſêrète, minnète, dankète hervorbringen; nirgends aber erſcheinen ſolche formen, namentlich nie im ſtumpfen reim auf tete, tête (fecit) inſofern aus dem alten, ê, ô ein tieftoniges e, ë hätte werden mögen (ungefähr wie in heiligen i aus î). Vielmehr reimen dergl. praet. auf dreierlei weiſe 1) überklingend in voller geſtalt z. b. dankete: krankete, wâgete: bâgete. 2) klingend, mit [nach t zuläßiger] apocope des ſtummen auslauts, z. b. minnet (dilexit): rinnet (currit), folglich nur in I. III. ſg., welche alsdann der III. praeſ. oder dem part. praet. gleichlauten. 3) klingend, mit ſyncope des tonloſen e, z. b. êrte ſt. êrete. Unter dieſen drein iſt *der zweite fall* am ſeltenſten, ich wüſte ihn nur mit Reinbots erwachet (ſtatt erwachete): gemachet (Georg 19ª) zu belegen, welches beſſer als ſein. ſ. 958. angeführtes gërt, ihm aber offenbar analog iſt. Außer reim, bei anſtoßendem vocalanlaut ereignen ſich dergl. auslaßungen des e häufig. Ich

weiß nicht, ob ihnen diejenigen zur ſeite ſtehn, welche ſich bei dem ältern Wernher genug, ſelbſt im reime, finden? aber ein betonteres ô voraushaben, und vielleicht in die form -ôte zu verbeſſern ſind, vgl. Mar. 12. dorrôt: geſegenôt; 53 erledigôt, 66 redôt: ſcadôt, 86 wunderôt (vgl. 177. 181.); unangreifbar ſcheint 32 erwachôt: nôt. Der *erſte fall* iſt ohne zweifel zuläßig und häufiger, als der zweite, greift aber in die mittelh. reimkunſt. Reinklingend wie jagete: klagete ſind reime wie bâgete: vràgete nicht. Es wird darauf ankommen und wohl nach einzelnen dichtern verſchieden beurtheilt werden müßen, ob dem überklang eine eigne ſilbe oder nicht gebührt, d. h. ob ſie für dreiſilbige (gleitende) oder zweiſilbige reime gelten. Manche (Wolfr. Hartm. etc.) enthalten, manche (Gotfr. Rud. etc.) bedienen ſich der gleitenden. Triſt. 57^b dürfte alſo minnete: verſinnete ſo gut, als minnende: verſinnende gleiten. Den *dritten fall* thun unleugbare reime dar, z. b. êrte: kêrte Wilh. 2, 21^a Iw. 29^a 36^a 49^c; mêrte: kêrte Iw. 23^a weinte: meinte, beſcheinte Parc. 99^a Wilh. 2, 14^a Iw. 13^c Wigal. 193. Triſt. 30^c, ſtarte: warte troj. 57^b, dancten: wancten Wilh. 2, 191^b etc. wo êrete, mêrete, weinete, ſtarrete, danketen gekürzt ſind. Andere beiſpiele ſind nur ſcheinbar, wie erhancte: wancte Parc. 108^b; wirte: irte Wilh. 2, 80^a, da gewancte von wenken (Parc. 112^a) herrührt, irte vom alth. irran, irta (impedire) nicht von irrôn, irrôta (errare). Jene mêrte, êrte, weinte etc. laßen ſich freilich wie die kürzungen langſilbiger praet. erſter conj. (ſ. 952.) nehmen, als einen ſieg des -te über den ableitungsvocal, ja man kann erwarten, daß die praet. beider conjugg. ſich auf gleichen fuß zu ſetzen ſtrebten, da ſchon früher einzelne wörter zwiſchen beiden ſchwankten. Gewis aber, wenn ſie ſich auch in der mittelh. zeit entwickelten und allmählig ſtärkten, iſt an kein vorwalten dieſer richtungen zu denken. Die erſte conj. ſyncopiert nothwendig, die zweite ausnahmsweiſe; noch hält das gefühl des alth. ô und ê wider in dem tonloſen e und noch ſondert der regere rückumlaut die meiſten verba erſter conj. vernehmlich ab, geſellen würde kein praet. geſalte (wie vellen valte) geſtatten, höchſtens geſelte für geſellete. Wahrſcheinlich zeigte ſich die kürzung zuerſt nach liq. (êrte, weinte), oder nach vereinfachtem ll, nn, rr (ſtarte, minte, ſtilte f. ſtarrete, minnete, ſtillete) parallel dem geſtumpften dat. ſg. hâr, ſchal, vël ſt. hâre, ſchalle, vëlle (ſ. 669. 680.). Nach

Digitized by Google

ng, *nk*, *rg* durfte das e nicht fehlen, ſonſt würden irgendwo hancte, lancte, dincte (ſt. bangete, langete, dingete) auf hancte (von hengen) wincte reimen; nach *nd* bin ich zweifelhaft, kein wunte im reim auf kunte und Nib. 8299. beſſer zu leſen wundet. Nach *-t*, *-lt*, *-rt* iſt die ſyncope des e (und mit ihm des einen t) nothwendig, z. b. rôten, rôte (Wolfr. rôtte?) arten, arte, warten, warte (: enkarte Wigal. 164.) alten, alte, ſtatt rôtete, artete, wartete, altete, woneben nach zweitem fall rôtet', wartet' möglich wäre. Nach b, g, f, h, ſ mögen einzelne dichter mehr das bleibende oder ausfallende e begünſtigen, nach ll, mm, nn, rr ältere überhaupt die beibehaltung des e und der gem. vorziehen, lieber geſellete, minnete als geſelte, minte ſetzen. — ζ) (*conſonantausfall bei langſilbigen*) hier kommt lediglich vor *kleit* f. kleidet (fragm. 28b M. S. 2, 48a), öfter *gekleit* f. gekleidet (ſchon Maria 77, im 13. jahrh. bei den meiſten, doch bei Wolfr. und Hartm. nicht.) — η) (*behandlung der bildungen -l, -n, -r etc.*) kurzſilbige gehen wie langſilbige einfache, hingegen langſilbige wie kurzſilbige einfache. Erſtere behalten im praeſ. das e nach der bildenden liq. z. b. rigele, rigelet; ſëgene, ſëgenet; kobere, koberet; dem praet. ſcheint rigelet' oder rigelte angemeſſen; part. gerigelet, gekoberet. Langſilbige werfen das e in praeſ. und praet. fort, z. b. klingel, klingelt; wunder, wundert; praet. klingelte, wunderte (nicht klingelt', wundert'), part. geklingelt, geitert (ulceratus Parc. 116c), giſert (ferro circumdatus Parc. 108b); nach denen mit n fällt auch das n der flexion weg z. b. wâpen (armare Parc. 54c) hier lautet I. ſg. und pl. praeſ. dem inf. gleich: wâpen (armo) wâpen (armamus) III. praeſ. wâpent, praet. wâpente, oder wâpende (Parc. 139c 149b 168b) part. praet. gewâpent [ebenſo: geoffent, geveſtent; unzuläſſig ſind gewâpnet, geofnet, geveſtnet etc.]. Aus gleichem grunde opfern die (ſeknen) bildungen mit -t das t der flexion, wodurch I. praeſ. und praet. zuſ. fallen, z. b. enthoubeten (decollare) enthoubete (decollo) enthoubet (decollat, decollatis ſt. enthoubetet) enthoubete (decollavi ſt. enthoubetete) enthoubetet (decollaviſtis ſt. enthoubetetet) enthoubeten (decollaverunt) ebenſo impfete (inſerunt Triſt. 4018. ſt. impfetete) entmackete (nudavit ſt. entmacketete). Auslaſſung des e vor dem bildungs-t ſcheint nicht gerade zu tadeln, vgl. Karl 46b enthoubten (decollarent): ge-

loubten; Maria 196. houpten (decollare): geloupten und Wigal. 198. 199. 201. entnacten (denudabant).

Anomalien mittelhochdeutſche conjugation.

1) eſſe noch vierſtämmig *α*) III. praeſ. ſg. ind. *iſt*. — *β*) inf. *ſîn*; pl. praeſ. ind. I. *ſîn* [Maria 124: dîn; *ſîn* reimt Karl 11ª: drîn (und Stricker ſetzt nicht drîn, vgl. ſ. 762, wie der reim drîn: fîn, animum,: în, Karl 10ᵇ 77ᵇ lehrt); niemahls ſint] II. *ſît* [ſelten ſint, vgl. ſ. 932.] III. *ſint*; das ganze praeſ. conj. *ſî*, *ſîſt* (ſîs Wilh. 2, 39ᵇ Triſt. 36ᵇ) *ſî*; pl. *ſîn*, *ſît*, *ſîn* [ſelten *ſî* Flore 31ª 54ª: amîe. Wigam. 42ª 55ᵇ: lendrîe; oder *ſige*, *ſîge*, Reinfr. 16ᶜ *ſîgen* (ſînt): wîgen (milvi) 20ᵈ ſigen (ſitis): vrîgen; Am. 12ᶜ ſigeſt; öfter im Bon., überall außer reim; troj. 110ᵇ gewis ſîſt zu leſen]; part. praet. *geſîn*. — *γ*) I. ſg. praeſ. ind. *bin*, II. *biſt* [ans niederd. ſtreift *bis*: gewis En 74ᶜ vgl. oben ſ. 933., wo bis auch bis ſey kann; Herb. hat biſt: iſt und briſt (rumpe) 56ᵇ 91ᶜ] I. pl. *birn* nur noch Maria 213. II. *birt* Mar. 84. außer reim, auf wirt gereimt Parc. 101ᵇ Nib. 6566. Wigam. 56ª; der imp. *bis* (eſto) En. 9607. M. S. 1, 15ᵇ 19ª 2, 233ª 252ᵇ etc. iſt verdächtig, da man in allen ſolchen ſtellen das richtigere *wis* leſen kann. — *δ*) inf. *wëſen*; imp. *wis*; praet. *was*, *wære*, *was*, pl. *wâren*, *wâret*, *wâren* [*wân* ſ. 943.]; das praeſ. *wiſe* (exiſto) ſelten, bloß in Ulrichs Wilh. 3.: riſe, geniſe, c. caſſ. 14ᵇ 20ᵇ etc. Über die concurrenz von wëſen und ſîn, gewëſen und geſîn in der ſyntax; für die unterſcheidung der mundarten dient z. b., daſs Wolfr. zwar die inf. ſîn, geſîn und wëſen, nie aber das part. geſîn, ſondern nur gewëſen braucht. Rudolf zieht das part. geſîn vor neben gewëſen etc.

2) *α*) *muoz*, muoſt, muoz; pl. mueȝen (: gruefen Ben. 204.) mueȝet, mueȝen; praet. *muoſte*, muoſteſt, muoſte; pl. muoſten; conj. praeſ. mueȝe, praet. mueſte pl. mueſten (troj. 172ª) [neben muoſte, mueſte in guten, alten hſſ. häufig *muoſe*, *mueſe*, doch nicht im reim, wohl aber muoſten: buoſten Parc. 33ᵇ mueſte: wueſte troj. 4ª 13ª etc.]. — *β*) *weiz*, weiſt, weiz; pl. wiȝȝen; das praet. ſchwankt zwiſchen ſechſerlei formen: wëſſe, wiſſe, weſſe, wëſte, wiſte, weſte. In den Nib. lieſt G. meiſtens wëſſe, wo EM. weſte, EL. wiſte ſchreiben, der reim kann in dieſem gedicht nicht vorkommen, aber auch ſonſt reimt das wort nie-

Digitized by Google

lich selten z. b. im ganzen Parc. niemahls. Ich finde *wëſſe*, wëſſen Maria 210. Wilh. 2, 175[b] Wigal. 135; *wiſſen* nur Flore 42[b]; *wëſten* troj. 152[c]; *wiſte*, wiſten Wilh. 2, 49[a] klage 97. 2032. Triſt. 14[c] 26[a] 56[a] 62[b] Flore 49[b] troj. 55[a]; *weſſe*, weſſen (: heſſe, heſſen) Orl. mihi 2256. miſc. 2, 155. und im Tit.; *weſte*, weſten Maria 89. Herb. 51[c] Iw. 13[a.b.] 25[a] Karl 64[a] Triſt. 36[a] 55[c] 132[a] Bit. 60[b]; die formen mit e, welches hier nicht organiſch ſeyn kann, ſind die ſchlechteſten, *woſte* haben nur ungenaue hſſ. außer reim (z. b. Herb. 54[d]). Ohne die mundarten rein zu ſcheiden, ſcheint wëſſe Wolfr. und Wirnt, wiſte Gotfr., weſte Hartm. zumeiſt gerecht. Praeſ. conj. wiȝȝe, pl. wiȝȝen; praet. ganz wie der ind. und es läßt ſich nicht etwa wëſſe dem conj., wëſte dem ind. zulegen. Das part. praet. iſt theils ſtark: *gewiȝȝen* Barl. 191, 11. Nib. 5724. 6936. *gewëȝȝen* Bit. 66[a]; theils ſchwach: *gewiſt* Triſt. 32[a] M. S. 2, 67[b] *gewëſt* Nib. 6977. M. S. 1, 103[a]; gewuſt Nib. 6977 EL. verdächtig. — γ) *touc*, tôht (?) touc; pl. tügen; praet. *tohte* (nicht tôhte); conj. praeſ. *tüge*; praet. *töhte*. — δ) *mac*, maht (bei Wolfr. und Hartm. nicht im reim) mac; pl. mügen troj. 14[a] tadelhaft III. pl. mugent (Flore 1[b] meiſterg. 21[a] 37[a] 42[a]); praet. *mohte* bei den meiſten, bei einigen (nicht Wolfr.) zuweilen *mahte* (Mar. 60. 61. 63. 64 etc. Wigal. 77. Triſt. 6[b] 115[a]); conj. praeſ. *müge* (troj. 15[a] etc.) pl. mügen, ſeltner *möge*, mögen (Parc. 161[b] 187[b] 176[b] Wilh. 2, 111[b] Ulr. Triſt. 764.) praet. *möhte* und bei denen, welche im ind. mahte ſetzen, zuweilen *mehte* (Triſt. 11[a] Flore 6[a] 13[c] 29[b]); die kürzung *mun* (?mûn) f. mügen M. S. 1, 28[b] iſt nicht reinmittelh. — ε) *ſol*, ſolt, ſol; pl. ſüln, ſült, ſüln; praet. *ſolte*; conj. ſül, ſülſt, ſül; pl. ſüln; praet. *ſolte* (kein ſölte erweiſlich); für ſol, ſolt haben niederd. noch *ſal* (: al En. 78[b] 79[c], : fal, ſmal Herb. 36[c] 43[d]) *ſalt* (: gewalt Herb. 25[a]) und für ſüln, ſült, ſüln ſchweizer *ſum*, ſunt, ſun (?ſûn) vgl. M. S. 1, 83[b] und Boner. — ζ) *gan*, ganſt (Parc. 155[b], gans 127[c]) gan; pl. günnen; praet. *gunde*, mit o ſchreiben alte hſſ. z. b. Nib. G. (5610. 6799. 8470), da inzwiſchen die formen gonde, erbonde, konde nur aufeinander reimen würden, das häufige kunde aber oft auf munde, ſtunde, runde etc. reimen muß, ſo haben dieſe praet. reinmittelh. lieber u; gonſte f. gonde habe ich nie gefunden; — conj. praeſ. günne, günneſt etc. praet. gunde (Parc. 17[a]) oder umlautend

Digitized by Google

günde. — ν) *erban* (invideo) geht wie das vorige. — ϑ) *kan* (posſum) desgleichen. — ι) beginnen (incipere) geht regelmäßig ſtark, praet. began (Nib. 216.) begünne (nicht beganſt) began; von der anomalie iſt nur das praet. *begunde*, begonde vorhanden, conj. begunde oder begünde (M. S. 1, 30ª). — κ) *tar*, tarſt (Flore 29ª) tar; pl. *türren* (Wilh. 2, 175ᵇ torren); praet. *torſte;* conj. praeſ. *türre*, praet. *törſte* (türſte, vgl. oben ſ. 338. note). — λ) *darf*, darft (a. Tit. 61. troj. 2303.) darf; pl. *dürfen;* praet. *dorfte;* conj. praeſ. *dürfe*, praet. *dörfte*. — *Anmerkungen zur zweiten anomalie:* a) infinitive dieſer anomala ſind aus ſyntactiſchen gründen ſelten, lauten aber: mueȝen, wiȝȝen (M. S. 2, 218ᵇ) tügen, mügen (oder megen) füln, günnen, erbünnen, künnen (M. S. 2, 218ᵇ) türren, dürfen. b) misbräuchlichen umlaut zeigen inf. und pl. praeſ. ind. wodurch letzterer mit dem pl. conj. praeſ. trifft; oder läßt ſich ein ind. muoȝen, tugen, mugen, fuln, gunnen, kunnen, turren, durfen verſchieden vom conj. mueȝen etc. darthun? für turren ſpräche etwa das beigebrachte torren, weniger für muoȝen der reim auf muoȝen (meiſterg. 43ᵇ) in einem gedicht, das ſich rat : rât erlaubt. Zwar gunnen und kunnen, ſeltner mugen, tugen ſind unleugbar, aber darum vorhanden, weil ſie oft den umlaut nicht annehmen (ſ. 337.) d. h. alsdann gebührt auch dem conj. unumlautendes u. — c) praet. conj., ſonſt in ſchwacher form keines umlauts fähig (ſ. 952.) beſitzt ihn hier gerade, [weil ihn hier gar kein ableitungsvoc. und kein nachgefühl deſſelben ſtört? es heißt ſchamte (erubeſceret) brante (combureret) nicht ſchemte, brente, wie es goth. ſkamáidêdj, brannidêdi hieß; hingegen mueſte ſchon goth. môſtêdi ſ. môtidêdi] doch ſchwankt er bei den o-formen, nämlich weder von gonde, konde läßt ſich ein conj. gönde, könde, noch von ſolte ein ſölte nachweiſen, ja neben den nachweiſlichen conj. möhte, töhte, törfte, dörfte ſcheint bisweilen mohte etc. richtig. —

3) *wellen* (Triſt. 943. 9826.) I. *wil* (Nib. 3795. 8053. troj. 15ᵒ) II. *wil* (Nib. 2801. 4622. Wigal. 375. M. S. 1, 107ᵉ) *wilt* (Parc. 73ᵇ Wilh. 2, 88ª) III. *wil* (Nib. 9182. Triſt. 71ᵉ troj. 11ᶜ 75ᵒ); daneben I. *welle*, II. *welleſt*, III. *welle;* pl. I. *wellen*, II. *wellet* (troj. 25ᵇ) III. *wellent* (Parc. 1970. troj. 51ᵒ) *wellen* (Parc. 171ᵉ) ſeltner I. *wele* II. *welt* (Nib. 5082. 9035. Wilh. 2, 24ᵇ fragm. 17ᵇ)

Digitized by Google

III. *wëln* (Barl. 166, 36.); imp. welle (Triſt. 9826.) Das unorg. e ſtatt ë beweiſen die reime geſelle Parc. 174ª Wilh. 2, 153ᵇ velleſt Parc. 64ª gevellet Parc. 92ᵇ 155ᵉ geſellen 171ᵉ helt, verſelt; nur Ernſt 24ª richtiger wëllen: ſnëllen. Nirgends wollen, wollet, wollent im reim, noch in reinmittelh. quellen *außer* reim. Dagegen das praet. überall *wolte* (nie wëlte, welte) conj. *wolte* (nicht wölte, warum nicht?) lautet. — Indicative formen ſind lediglich II. ſg. wilt (vielleicht auch II. wil, alth. wili) und III. pl. wellent; alle übrigen conjunctiviſch, namentlich I. wil III. wil aus dem alth. wili, wili zu leiten. —

4) *tuon;* praeſ. ind. I. *tuon* II. *tuoſt* III. *tuot* (auffallend *deit* ª ſteit, leit Morolf 52ᵇ 55ᵇ vgl. geit, ſteit oben ſ. 944.); pl. I. *tuon* II. *tuöt* III. *tuont;* conj. *tuo, tuoſt, tuo;* pl. *tuon, tuot, tuon,* nicht tue, tueſt etc., umlaut wird in der erweiterten form *tuege,* tuegeſt oder *tueje,* tuejeſt möglich, (Amur 1061. 1424. 2293. 2495. M. S. 2, 107ᵇ 197ª) im reim Flore 15ᵇ Ulr. Triſt. 469. 1644. — Im praet. ſg. iſt I, zumahl III. höchſt ſchwankend und vor allem merkwürdig, daß Wolfr. (im Parc. und Wilh. 2.) die Nibel., Walter und Reinmar d. a. ſich beider ſo nahe liegender perſonen gänzlich für den reim enthalten. Auch I. ſtehet ſelten gereimt, lautet aber *töte,* Iw. 23ᶜ 35ᵇ Triſt. 35ᵇ Barl. 333. desgl. M. S. 1, 162ª 2, 21ª Wigal. 14. 179. 200.; nirgends tët, tete, auch bei ſolchen nicht, die ſich letztere formen in III. erlauben. Häufiger reimt III. und lautet 1) *töte* bei Hartm. Flore, dëde bei Veld. 2) bald *töte,* bald *tët* bei Rud. Wirnt, Stricker. 3) *tete* bei Reinb. und Conr. v. W. 4) meiſtens *tete,* ſeltner *töte* bei Gotfr., auch Wirnt läßt 200 tete : ſtete (doch 67. bëte : ſtete) zu. Ächte, dem alth. tëta gemäße form war unſtreitig *töte* für I. und III, welche [analog dem welle, welle ſt. wëlle, wëlte] die ausſprache in *tete* verderbte. Das nach dem t bleibende oder wegfallende ſtumme ë in töte, tët iſt nach einzelnen dichtern zu beſtimmen, tet für tete niemahls anzunehmen. Wie muß außer dem reim bei Wolfr., in den Nib. etc. geſchrieben werden? wahrſcheinlich tët, apocope des e ſcheint dieſen dichtern geläufig, ſie wagten ſie aber noch nicht gegen Veld. und Hartm. autorität in den reim aufzunehmen; auffallend meidet auch Conr. in der ſchmiede ſein tete zu reimen, das er im troj. kr. und dem ſchwanr. mehrmahls anbringt; war er frü-

Digitized by Google

her unſchlüßig? und achtete er das tëte der älteren meiſter, welches doch ſeiner mundart widerſtand? — Die übrigen formen des praet. lauten ohne zu ſchwanken II. ſg. *tæte* (nicht tâteſt, ſchon alth. tâti); pl. I. *tâten*, II. *tâtet*, III. *tâten;* praet. conj. *tæte, tæteſt, tæte;* pl. *tæten, tætet, tæten;* Veld. gibt (nach ſ. 458.) dem conj. keinen umlaut *dâde* (En. 6ª 21ª) ſt. tæte. Tadelnswerth tët für tæte Ernſt 15ª 37ª, 56ᵇ altd. w. 2, 140. Part. praet. *getân* (tân nur Boner).

5) *haben* behält unverkürzte formen in der bedeutung tenere, nach zweiter ſchwacher, praeſ. habe, habeſt, habet; praet. habete (Parc. 59ᵇ Mar. 62,) oder habte. Das auxiliare hingegen wird gewöhnlich ſyncopiert, im praet. durchgängig. Praeſ. ind. bei den ältern duldet noch den pl. *haben, habet* oder habt, *habent* neben *hân, hât, hânt* (Hartm. und Wolfr. meiden noch hânt im reim, nicht aber hân und hât); der ſg. lautet überall: *hân, hâſt, hât* [nicht mehr habe oder haben, habeſt, habet, auch kein hebet, hebt analog dem alth. hebit ſ. 880; heſt für hâſt s. Heinr. 497. Bon. 83, 45. het ſ. hât Wigal. 850. 10574. gebühren den copiſten; *heit* ſ. hât reimt nur Ulr. Triſt. 35. 127: breit, ſtreit]. Praeſ. conj. unverkürzt: *habe*, habeſt, habe; *haben*, habet, haben; Herborts *hâ* (habeam): dâ, ja (23ᵈ 36ᶜ) iſt unrein und Bon. 15, 11. hein (habeamus ſ. heigen? oder habemus ſ. hân?): klein gehört noch weniger hierher. — Die zuſ. ziehung des praet. zeigt ſich ſehr verſchieden; *α*) beſte und älteſte form ind. I. *hâte* (entſprungen aus alth. hapta ſ. 880. oder contrahiertem habete) II. *hâteſt* [hâtôſt Barl. 9. 46. rührt vom abſchreiber; merkwürdiger *hæte* Karl 116ª nach irriger analogie von tæte] III. *hâte;* pl. *hâten;* conj. umlautend (nach analogie zweiter anom.) *hæte*, hæteſt etc. bei Hartm. (a. Heinr. 207ᵇ) Walter 101ª Flecke, Stricker (Karl 3ᵇ). *β*) für ind. und conj. brauchen *hæte*, pl. *hæten* etc. Wolfr. (a. Tit. 19.) vf. der klage, Gotfr. und Conr. (ſchmiede 252. 262. ſchwanr. 55. 80. 93.) *γ*) *hête, hêten* gleichfalls für ind. und conj. Reinb.; *hête* bloß für den conj. Wolfr. (Parc. 126ª); *heite*: entſeite bei Ulr. (Triſt. 2321.) bezweifle und ändere ich in hête: ſête (vgl. oben ſ. 947.). *δ*) *hiete, hieten* für den conj. Gudr. 53ª Bit. 77ª. Alle von *α*–*δ* angegebnen formen ſind klingend, tadelhafter die folgenden ſtumpfen: *ε*) *hête* für ind. und conj. Conr. (troj. und ſchwanr. 68. 74.) Frib. Lohengr. Ernſt; ohne ſtummes e. *hêt* nur in dritter perſ. (troj. 75ᶜ 95ᵇ

Digitized by Google

149[a]) in erster stets hête; der pl. *hêten* selten (Ernst 32[b] Lohengr. 75). ζ) *hêt* für III. sg. Wirnt häufig, Lohengr. Turl. η) *hiet* für III. sg. Lohengr. 19. Ottoc. 472[a]. 559[b] 613[a] 616[a] etc; außer dem reim Wigal. 2453. 3411. ϑ) *hat* für den ind. Flore 2930. Ernst 27[a] 28[a] Kolocz 168. 319. — Nähere angaben liefert Lachm. anaw. IX. X; man sieht, daſs die besten dichter schwanken, z. b. Wolfr. bald hæte, bald hête, Conr. neben hæte auch hête und hêt gebraucht; einzelne, wie Hartm. Gotfr. Stricker bleiben sich gleich. Wirkte das praet. von tuon auf die behandlung des von haben ein (wie sich denn tâten und hâten, tæten und hæten begegnen) so wird es verwundern, daß fecit und habuit nie auf einander reimen. Ein beweis, wie lange die sprache ursprüngliche formverschiedenheit nachfühlte und beide wörter auseinander hielt, têt und hêt zeigen sich, aber nicht bei denselben dichtern; Conrad konnte sein tete nicht mit hête, Hartm. tête nicht mit hâte binden! Wirnt hätte etwa tête: hête wagen dürfen, wenn man ihm ausnahmsweise hête (Wigal. 7715: machmête?) nachgeben will. — Bei einem der rede so geläufigen worte ist es aber einleuchtend nothwendig, den gebrauch im reim (und einschnitt) von dem freiern außer dem reim zu unterscheiden. Schon die früheren dichter, welche noch nicht wagen, hêt, hête, hêten stumpf zu reimen, verschmähen diese formen mitten im verse durchaus nicht, ja sie waren ihnen bereits die üblichsten, daß gerade darum die klingenden hâte, hæte, hête so selten gereimt werden. Hartm. reimt im ganzen Iw. kein hâte und nur einmahl 30[b] hæte, Rudolf im ganzen Barl. kein hâte; ohne zweifel kommen in diesen gedichten unzählige hêt und hête, untermischt mit einzelnen hâte, hæte vor, welche nach guten hss., mehr nach dem metrum zu bestimmen sind. Auch in den Nib. wird dem stumpfen reime hêt, hête ausgewichen, der einschnitt gewährt hête (171. 391 etc.), wenigstens nach den hss., denn an sich wäre hæte gleich zulässig. Außer dem einschnitt kommen genug hêt, hête vor, hêten (Lachm. rec. 195.) deutlich 40, 8178. Wirnt versuchte zuerst ein stumpfreimiges hêt durch abschneidung des tonlosen e zu gewinnen, Conrad, indem er die kurzen formen reimte, griff besser durch. Man wird jedoch in der mitte des verses jedem dichter außer den kurzen nur solche lange formen zugeben

Digitized by Google

dürfen, die er durch den reim bewährt, z. b. Hartm. kein hête und Wolfr. kein hâte.

6) *gân* und *stân* s. 944. 945.

7) *schwache verba mit langem voc. vor w, j und h* laßen sich reinlicher sondern, als im alth., müßen aber obgleich nicht eigentlich anomal, ihrer kürzungen und umlaute wegen hier erörtert werden. *α) mit w;* neutra oder intransf. zweiter conj. leiden weder syncope noch umlaut: grâwen, grâwete; êwen, êwete; sêwen, sêwete; schouwen, schouwete; touwen (rorescere); trouwen, trouwete neben trûwen, trûwete; zouwen (procedere, festinare klage 3031. En. 11ª; vgl. alth. zawên oben s. 879.); ruowen, ruowete (Wigal. 153. Nib. 182.), zuweilen der inf. ruon (oben s. 405.) nicht das praet. ruote; ein neutr. bûwen, bûwete oder bouwen, bouwete muß näher geprüft werden, gewöhnlicher scheint biuwen, wie sich auch triuwen für trûwen findet; snîwen (ningere) snîwete wäre denkbar (Gudr. 4876. sneibte s. snîte?) die mittelh. sprache sieht snîen, snîte (Wilh. 2, 94ᵇ) gesnît (Parc. 108ª) vor (M. S. 1, 28ᵇ klingend besnîget). Transitiva erster conj. lauten um und syncopieren: bediewen, bediete, bediet (s. 405.); kein hîwen noch hien, hîte aufzuweisen, aber gehît (oben s. 345. Maria 76.); schrîte (clamavit livl. chr. 69ª) geschrît (Parc. 55ᶜ); drônwen (minari) drôte, gedrôt, zuweilen drôn, drôt (minatur Frig. 8ᵇ) kaum drôte, aber gedrôt (a. Heinr. 205 ª); stônwen, stôte (Wilh. 2, 100ᵇ) strônwen (spargere) ströute; tônwen (mori) tôte; vrônwen (laetificare) vröute; bezônwen (parare im Tit.; vgl. goth. táujan) bezôte (?); biuwen (colere, aedificare) biute; erniuwen (renovare) erniute (Ernst 21ᵇ). Näher auszumitteln, ob neben dem umlaut zuweilen das praet. rückumlaute, dronte, stronte, bûte (vgl. a. Heinr. 199ª)? Syncope des praes. kommt vor, z. b. vröun : tôn (Parc. 61a) schwerlich biun s. biuwen. — *β) mit j:* blæjen, dræjen, kræjen, mæjen, sæjen, schræjen, wæjen; bluejen, druejen, gluejen, luejen, muejen, nuejen, ruejen (vgl. oben s. 435. 436.) lauter neutra, doch alle nach zweiter conj. mit gekürztem praet. bald mit umlaut [wæte Parc. 37ᵇ Wilh. 2, 100ᵇ kræte Parc. 46ᵉ schræte Trist. 50ᵇ Herb. 57ª 44ᵇ 60ᵈ næte Trist. 21ª sæte : stæte Wilh. 3, 405ᵇ; bluete troj. 24ᵇ Wigal. 424. gluete Barl. 297.] bald rückumlaut [drâte M. S. 1, 28ᵇ

Digitized by Google

wâte Flore 16[b] 25[b] troj. 175[b] 180[b] am. 7[a] ſprâte Reinfr. 166[a] nâten Wilh. 2, 88[b] muoten : luoten Barl. 375. ruoten : muoten Reinfr. 311[a]]. Der conj. iſt in beiden fällen dem ind. gleich und lautet entw. blæte oder blâte; inf. und praeſ. können auch gekürzt werden, gewöhnlich mit umlaut blæn, dræn, mæn, ſæn; blæt, wæt; blænt, wænt (Parc. 53[b] 39[a] Wilh. 2, 13[a] 68[b] Wilh. 1, 98[a] Triſt. 58[c] 88[c]) bluen, muen (M. S. 2, 109[a] Georg 57[a]) ſeltner rückumlautend (wât : gât Georg 38[a] muon : tuon Wilh. 3, 163[b]); das part. praet. lautet meiſtens um (genæt, gedræt, gewæt Parc. 4[b] 39[a] 54[b] erbluet Wilh. 2, 160[a]). Verwerflich iſt die ſchreibung bleien, weien oder ſeigen, meigen, neigen (M. S. 2, 13[a] troj. 10[b] 19[b] 116[a]) d. h. nie auf ächte ei in sweien, heien, zeigen, veigen reimend. — γ) ſchwache verba mit h nach langem wurzelvoc. (beiſpiele ſ. 438.) ſtoßen das h nicht im praet. aus, vgl. ſmæhete : wæhete Wilh. 2, 3[a], dræhete (fragravit) bæhete (torruit) ſchiuhete etc. inf. und praeſ. laßen manchmahl die kürzung zu, z. b. verſmân M. S. 1, 49[b] bæn : dræn (torquere Parc. 101c). — δ) miſchungen: ſchiuwen ſ. ſchiuhen oben ſ. 404; Heinr. r. miſen reimt 1228. 1457. siuhet : muehet ſ. muejet; ſprêwete, wêwete ſ. ſprête, wête = ſpræte, wæte bei Herb. 15[a] 107[a]; dieſer dichter ſetzt 110[d] ruejeten (remigabant) 105[a] das part. geruoret (ſ. 435. note) M. S. 2, 150[b] ſteht ruodern. —

8) ſchwache verba *mit der bildung -ew* ſtoßen das e nach l, r und kurzem voc. nothwendig aus, als: ſelwen, velwen, gerwen, verwen; nach t darf es bleiben oder ausfallen, z. b. verwitewen, verwitwen Nib. 886c. Praet. ſalte, valte, garte, varte; für garte häufige belege, die andern ſind mir nicht vorgekommen, aber kaum zu bezweifeln; verwitwen macht verwitwete, ſchwerlich verwitte [ſchatte ſ. ſchatete iſt hinkende vergleichung, ſeit es nicht mehr ſchatewen ſondern ſchaten heißt].

9) bringen, *brâhte*, brâhten; conj. bræhte, bræhten; part. brâht (nicht gebrâht); denken, *dâhte*, dâhten; dæhte; gedâht; dunken (: trunken troj. 74[b]) *dâhte*, dûhten; diuhte; gedûht; würken (beßer als wirken, im reim nur auf lürken in der ſchmiede) *worhte*, worhten; wörhte; geworht; vürhten, *vorhte* (goth. faúrhta, alth. vorahta) vorhten; vörhte; gevorht. Der conj. umlaut entſpricht der zweiten anom.

Digitized by Google

10) *vrâgen* geht regelmäßig ſchwach nach zweiter, praet. *vrâgete*, vrâgte; ſpur anderer formen iſt im ſubſt. *vrëge* (nicht vrâge): wëge Flore 27ª [vgl. 17ª 22ᶜ vrâge] in Herb. *frëget* (rogatis) gefrëget (rogatum) 52ᵈ 114ᵈ aber außer reim, endlich in dem bei Ottoc. häufigen *freit* (rogat, rogatis) im reim z. b. 479ᵇ 485ª 501ᵇ 511ᵇ 548ᵇ etc. was nach der analogie treit an das neuh. fragen, frûg gemahnt; aber nirgend ein mittelh. vruoc.

Mittelniederländiſches verbum.

praeſ. ind.	-e	-es	-et	pl.	-en	-et	-en
conj.	-e	-es	-e		-en	-et	-en

1) praeſ. ſtarker und ſchwacher conj. fließen in dieſem paradigma zuſammen und nur das praet. ſcheidet beide. 2) ind. und conj. gleichen ſich, bis auf die abweichung der III. ſg., völlig. 3) die mittelh. regeln vom tonloſen und ſtummen e ſind hier unanwendbar; apocope gilt (anlehnungen abgerechnet) niemahls, der wurzelvoc. ſey lang oder kurz, es heißt nëme (ſumo) tëre (conſumo) wie vriese (gelo); eben ſo wenig ſyncope vor dem -n, es heißt tëren, nicht tërn, ſelten vor dem -s. Nur vor dem -t darf das e wegfallen, aber auch bleiben, man findet têrt neben tëret, ſpaert neben ſparet, ghêft neben ghëvet. 4) durch inclination wird das -t zuweilen in d gewandelt, als hêfdi ſtatt hevet hie, drîfdi ſt. drîvet ghi.

Mittelniederländiſche ſtarke conjugation.

praet. ind. l. III. ſg. gibt die bloße abgelautete wurzel, ohne flexion; pl. praet. ind. und das ganze praet. conj. flectieren wie das praeſ. -en, -et, -en; -e, -es, -e; -en, -et, -en; merkwürdig aber geht II. ſg. ind. nicht auf -e, ſondern zuſ. fallend mit dem conj., auf -*es* aus, belege: ſaghes (vidiſti) ſcrëves (ſcripſiſti) Maerl. 2, 130. groeves (fodiſti) Rein. 351. — Einzelne conjugationen:

I. valle (cado) vël (: wël Maerl. 3, 229.) vëllen (: gheſëllen 1, 52. 2, 78.) vallen [viel 3, 223. 225, vielen 1, 285. viele : ſiele Rein. 338.]; houde (teneo) hëlt (: tëlt, ghewëlt 1, 141, 149, znweilen hilt : ghewilt 3, 43.) hilden, houden; andere wie ſoute (ſale condio) ſëlt oder ſilt, ſilten, ſouten kann ich nicht belegen; part. ghevouſten Huyd. op St. 2, 576.; banne (in-

Digitized by Google

terdico) bën (?) binnen (?) bannen (1, 205. 222. 255.); ganghe (3, 347.) ghinc, ghinghen, ganghen; hanghe, hinc, hinghen, hanghen (1, 54.); vanghe, vinc, vinghen, vanghen [für ganghen, vanghen gewöhnlicher: gaen, vaen, vgl. Stoke 3, 35.] — Unorganiſche übergänge aus ſiebenter conj. hierher ſind: ſtape (gradior) ſtiep (Stoke 2, 82.) hëffe (tollo) hief (Maerl. 1, 81. 83. 360.) hieven, hëven; beſëffe (intelligo) beſief (3, 247.) beſieven, beſëven (1, 217.) waſſe (creſco) wies (1, 16, 66. 2, 124.) wake (vigilo) wiec (2, 210. 226. 3, 134.) vermuthlich bake, part. baken (3, 344.). —

II. hête, hiet, hieten, hêten; ſcêde, ſciet, ſcieden, ſcêden; vrêſche, vrieſch, vrieſchen, vrêſchen (Stoke 1, 265). —

III. lôpe, liep, liepen, lôpen; roepe, riep, riepen, roepen; houwe, hiew, hiewen, houwen; ſtôte, ſtiet, ſtieten, ſtôten. —

IV. ſlape, ſliep, ſliepen, ſlapen; late, liet, lieten, laten [keine kürzung des laten in laen]; verwate (maledico) verwiet (1, 13.) verwieten, verwaten (1, 61.); rade, riet, rieden, raden; blaſe, blies, blieſen, blaſen. —

VII. male, moel (3, 195.) moelen, malen; vare, voer, voeren, varen; ſcape, ſcoep, ſcoepen, (Stoke 2, 459. mit der var. ſciepen, vgl. ſtape conj. I.) ſcepen (Maerl. 1, 204.); grave, groef, groeven, graven; ebenſo ſcave; lade, loet (3, 23.) loeden, laden; wade (tranſeo) woet, woeden (Stoke 3, 126. 127.) waten; draghe, droech, droeghen, dreghen (1, 453. Rein. 301.) dwaghe (abluo) dwoech, dwoeghen, dweghen (2, 184.) ſlaghe, ſloech, ſloeghen, ſleghen (1, 452.) ghewaghe (memoro) ghewoech, ghewoeghen (3, 247.); lache, loech (1, 80, 106.) loechen, lachen (?); ſtanden (üblicher ſtaen Stoke 3, 35.) macht bald ſtoet (1, 207. 2, 388. Rein. 302.) bald ſtont (2, 297.) pl. ſtonden, ſtanden (oder ſtaen) ſwëre (juro) hat im praet. ſwoer (Rein. 312.) im part. nach XI. gheſworen (Rein. 328. 346.).

VIII. dwîne (pereo 1, 74.) dwên, dwënen, dwënen; ſcîne, ſcên, ſcënen, ſcënen; grîpe, grêp, grêpen, grëpen; nîpe (vellico) nêp, nëpen, nëpen (Rein. 281.) blîve, blêf, blëven, blëven; drîve, drêf, drëven, drëven; clîve (ſcando 1, 461.) ſcrîve, ſcrêf, ſcrëven, ſcrëven; wrîwe (frico) wrêf (1, 435.) wrëven (2, 214.) wrëven; rîte (diſrumpo) rêt, rëten, rëten; ſmîte, ſmêt, ſmëten, ſmëten (3, 33.); ſplîte (findo) ſplêt, ſplëten, ſplëten; ontbîde (exſpecto Stoke 1, 488.) ont-

Digitized by Google

bêt (2, 112.); lîde (tranſeo) lêt (2, 223. 3, 233.) lëden, lëden (3, 162.); mîde; rîde (equito) rêt, rëden, rëden; ſnîde; ſtrîde (pugno) ſtrêt (1, 9. 358.) ſtrëden, ſtrëden; verrîſe (ſurgo) verrês (2, 7.) verrëſen, verrëſen (2, 162.) criſche (vocifero) crêſch (1, 334.) crëſchen, creſchen; ſtrîke, ſtrêc, ſtrëken, ſtrëken (1, 181.); ſwike, ſwêc, (Stoke 3, 45.) ſwëken, ſwëken; wike (recedo); ghelike (ſimilis ſum); nîghe, nêch, nëghen (1, 73.) nëghen (1, 290.); ſwîghe (taceo) ſwêch, ſwëghen, ſwëghen; tîghe (?tio, arguo) têch (1, 308, 435.) tëghen (Rein. 348. 370.) —

IX. drûpe (ſtillo) drôp, dropen, dropen; crûpe (repo) crôp (2, 106.) cropen (1, 424.) cropen; ſlûpe, ſlôp (1, 276. 452.) ſlopen, ſlopen (1, 210.) ſûpe, ſôp, ſopen, ſopen; ſcûve, ſcôf, ſcoven (1, 285.) ſcoven; ſcrûve (torqueo) ſcrôf, ſcroven, ſcroven (3, 40.); ſtûve (Stoke 2, 419.) ſtôf (1, 444. Rein. 286.) ſtoven, ſtoven; giete, gôt, goten, goten; verdriete, verdrôt, verdroten, verdroten; vercriete (expello?) vercrôt (1, 426.); ſciete, ſcôt (1, 264.) ſcoten, ſcoten; vliete (fino) vlôt; biede, bôt, boden, boden; verlieſe, verlôs, verloren, verloren; kieſe, cos, coren, coren; vrieſe (gelo) vrôs, vroren, vroren (1, 419. wofür aber 1, 394. vorſen); lûke (claudo) lôc (2, 214.) loken (2, 187.) loken (1, 5.); rûke (exhalo) rôc; bûghe (ſtector) bôch, boghen, boghen; bedrieghe (decipio); lieghe (mentior) lôch (2, 78.) loghen, loghen; ſûghe (ſugo) ſôch (3, 78.) ſoghen, ſoghen; vlieghe (volo 2, 468.) vlôch, vloghen, vloghen; vlie (fugio) vlô, vloen, vloen (3, 339.) und aus X. hierher übergehend plien (ſolere) pliet (ſolet) part. gheploghen (1, 265. ploen (Maerl. 3, 339.) blûwe, brûwe (1, 160.) rûwe werden lieber geſchrieben blouwe, rouwe und machen das praet. blau (1, 174.) brau, rau (3, 28.) part. blouwen (Rein. 321.) brouwen (Rein. 338.) rouwen. —

X. ghëve, gaf, gaven, ghëven; clëve (haereo) claf (2, 219. außer reim) claven, clëven; wëve, waf (2, 52.) waven, wëven; ëte, at, aten, ëten; verghëte; mëte, mat, maten, mëten; ſitte, ſat [3, 73. aber 3, 39. ſët : mët vielleicht ſat : mat zu beſſern?] ſaten, ſëten; bidde, bat, baden, bëden; tërde (calco f. trëde) tart (Rein. 291. Maerl. 1, 242. 392. 2, 244.) [pl. tarden, part. ghetërden finde ich auch nicht; wohl aber inf. tërden Rein. 358., nicht tarden, wie Huyd. 2. St. 1, 525. ſchreibt]; lëſe, las, laſen, lëſen; ghenëſe, ghenas, ghenaſen, ghe-

Digitized by Google

nëſen; wëſe, was, waren, wëſen; brëken, ſprëken, trëken, wrëken gehen in XI. über, merkwürdig bleibt aber ſtëken in X, ſowohl das einf. ſteke (trudo) ſtak (1, 11, 266.) ſtaken (1, 143. 3, 4.) part. ſtëken (1, 323. 466. 2, 176. Rein. 370. 372.) als das comp. ontſteke (incendo) ontſtak (1, 222. 322.) ontſtaken, ontſtëken (1, 286. 2, 160.); ligghe (jaceo) [III. ſg. häufig lëghet 2, 365. 428. Stoke 1, 38. Rein. 348.] lach, laghen, lëghen; plëghe (ſoleo) III. plëghet (1, 243. 2, 428. 475.) plach, plaghen (Stoke 3, 297.) plëghen [daneben häufig den inf. plien 2, 285. 398. III. pliet 1, 243. 2, 90. 399. 475, part. gheploen; nach verführender analogie von vlien, vliet, ghevlaen; doch nie das praet. ploen, vielmehr immer plach, plaghen]; wëghe, wach (Stoke 2, 21.) waghen, wëghen; ſien (videre 2, 355.) ſie (video) ſiet (videt 1, 332.) ſach (vidi, Rein. 312.) pl. ſaghen, part. gheſien (1, 99. Rein. 362.); gheſcien (accidere) geht ſchwach, praet. gheſciede). —

XI. hële, hal, halen, holen; ebenſo bevële; ſtële; nëme, nam, namen, nomen, zuweilen im inf. nomen ſ. nëmen (1, 110.) analog dem comen, come, quam, quamen, comen; ſtëne (gemo) ich finde nur zweimahl das praet. ſtan (1, 242. Rein. 301.) nicht ſtanen, noch part. ſtonen; bëre, bar, baren, boren; beghëre (appeto) begar, begaren (2, 80. 3, 76.) begoren [nur der pl. praet. belegbar]; ſcëre, ſcar, ſcaren, ſcoren; tëre, tar, taren, toren; brëke, brac, braken, broken (2, 19. Rein. 347.); ſprëke, ſprac, ſpraken, ſproken (1, 133.); trëke, trac, traken (1, 310. Rein. 300.) troken (1, 453.); wrëke, wrak (Stoke 1, 370.) wraken (Maerl. 1, 19.) wroken (2, 27. 36.); ſtëke bleibt in X, doch ſtehet auch der pl. praet. ſtoken 2, 174b. —

XII. ſwëlle, ſwal (2, 219.) ſwollen, ſwollen; hëlpe, halp, holpen, holpen; dëlve, dalv, dolven, dolven (1, 301); ſmëlte, ſmout, ſmouten; ſwëlte (eſurio 3, 388.); ontgëlde (rependo) ontgout, ontgouden (1, 277.) ontgouden; ſcëlde (increpo) ſcout, ſcouden, ſcouden (3, 72. Stoke 1, 16. 3, 151.); bëlghe, balch, bolghen, bolghen; ſwëlghe, ſwalch, ſwolghen, ſwolghen (1, 321. 3, 248.); climme (aſcendo) clam (2, 133. 181.) clommen, clommen (2, 62); crimpe, cramp (Rein. 319.) crompen; beghinne, began, begonnen, begonnen; ebenſo rinne, ſpinne und winne; bindé, bant, bonden, bonden; prinde, (prehendo) prant (1, 202. 307.

Digitized by Google

2, 287. 3, 38.) pronden (Rein. 287.); ſlinde; vinde; drinke, dranc; dronken, dronken; ſinke (3, 188.); dwinghe, dwanc, dwonghen, dwonghen; wringhe (torqueo) wranc (Stoke 3, 127.) wronghen, wronghen; clinghe; ſinghe; ſpringhe; wërpe, waerp, worpen, worpen; verdërve, verdaerf, verdorven, verdorven; ſtërve, ſtaerf, ſtorven, ſtorven; wërde, waert, worden, worden; [dërſche (trituro) darſch (3, 195.); vëchte, vacht; vlëchte, vlacht (3, 282.) ſind mir im pl. praet. ungewis].

Anmerkungen zu den ſtarken conjugationen.

1) *vocale*: α) der hochd. wechſel zwiſchen ë und i conj. X. XI. XII. gebricht, es heißt ghëven, ghëve, ghëves, ghëvet, hëlpen, hëlpe, hëlpes, hëlpet etc. Durchgängiges i haben bidden, ſitten, nur im part. bëden, ſëten; neben ligghen (jacere) ſcheint lëgghen gültig; plëghen und plien ſchwanken (bemerkenswerth plëghen te' pliene 3, 197.); ſien, ſie, ſies (3, 181.) ſiet leidet kein ë und macht ſelbſt das part. gheſien, ie entwickelte ſich aus dem alten ëh (vgl. geſcien und vlien) iſt alſo in plien f. plëghen unorganiſch. — β) im pl. praet. und part. conj. VIII. IX. ſind i und u durch ë, o gleichmäßig verdrängt; auch im praet. XII. beſteht kein u mehr, wohl aber im praeſ. i vor m und n; dieſes binden, bonden iſt inconſequent, da es entw. binden, bunden oder bënden, bonden heißen ſollte. — γ) im praeſ. conj. IX. haftet *ie* nur vor ling., dagegen gilt *û* vor lab. und gutt. (ausg. drieghen, vlieghen und vlien). — δ) *umlaut* fehlt durchaus, weshalb praet. ind. und conj. in II. ſg. und im ganzen pl. zuſ. fallen; auch im praeſ. VII. conj. heißt es vares, varet, nicht vëres, vëret; bemerkenswerth iſt das ë im part. dieſer conj. vor gh in drëghen, dwëghen, flëghen ſt. draghen etc. dem angelſ. drägen, þvägen, flägen (ſ. 896.) altn. dreginn, þveginn, fleginn (ſ. 913.) vergleichbar. — ε) die vertauſchung des ablauts *oe* mit *ie* (ſtiep, ſciep?, hief, beſief, wies) gemahnt ans mittelh. ier (? für uor) und bluonden f. bliënden (ſ. 941.) vgl. neuh. mieder, mittelh. muoder. — ζ) die verwandlung des a in *ae* vor rp, rf, rt (waerp, ſtaerf, waert), des old in *oud* (houden, ghehouden; gouden, ghehouden) gründet ſich auf erörterte lautgeſetze dieſer mundart, ſtört aber den ablaut. Wer ſollte denken, daß vonden, gouden (mit-

Digitized by Google

telh. vunden, gulten), wiederum vallen, houden (mittelh. vallen, halten) der nämlichen conj. folgen? — γ) noch gröſsere ſtörung in den ablaut bringt die vom ausfall oder zutritt eines flexionsvocals abhängige verlängerung oder kürzung des wurzelvocals. Jene hat ſtatt in der III. ſg. oder II. pl. vor dem t, ſetzt aber voraus, daſs die wurzel mit einfachem conſ. ſchlieſse, z. b. aus varet, wëvet wird vaert, wêft. Gleiche wirkung kann in I. III. praet. ſg. ein angelehntes pron. haben, z. b. waeft ſt. waf hêt. Wurzeln mit doppelconſ. behalten aber den kurzen voc. auch bei ſolchen ſyncopen und anlehnungen, z. b. dëlft (nicht dêlft) f. dëlvet und ſwalt (nicht ſwaelt) f. ſwal hët, weil ſwal von ſwëllen ſtammt. Die kürzungen urſpr. langer wurzelvocale bei nachfolgendem flexions-e ſind bedenklicher, ausgemacht nur im hauptfall, d. h. des ae in a; ſo ſteht im pl. praet. X. XI. gaven, namen (nicht gaeven, naemen) und im praef. IV. (im grund fällt ſie dadurch ganz zur erſten) ſlape, late (nicht ſlaepe, laete). Analoge kürzungen des î, ô, û habe ich nicht angenommen; noch unannehmbarer wären ſie bei oe, ie, wiewohl vël, hinc, ſtont f. viel, hienc, ſtoet angeſchlagen werden dürfte und daſs ghelopen (alſo nicht ghelôpen) auf ontſlopen reimt (Maerl. 2, 301). Wie ſehr ſich das niederl. verhältnis des a, ae vom hochd. des a, â entfernt, iſt augenſcheinlich, vgl. waf, waeft, waven, mhd. wap, wabeȝ, wâben.

2) *conſonanten:* α) gem. vereinfacht ſich auslautend, clam f. clamm, vël f. vëll von vallen. β) vëllen weicht vom mhd. vielen ab, ſtimmt aber zum altn. fêllo (? fëllo) angelſ. fëollon (ſ. 899.); doch gilt vielen daneben. γ) auslautend nur p. t. c. f, ch, kein d. gh. v, welche auch inlautend bei ſyncopiertem e in jene übertreten, z. b. bôt, lach, gaf, wranc, ſtaerf, balch (mhd. bôt, lac, gap, ranc, ſtarp, balc) lêcht, gêft f. lëghet, gëvet; unwandelbar bleiben die tenues, z. b. grêp, rêt, brac (mhd. greif, reiȝ, brach). — δ) inlautend fallen wurzelhafte t und d vor dem t der flexion bei ſyncopiertem e weg, z. b. hêt (vocatur) rît (equitat) ſchiet (jaculatur) laet (finit) ſit (ſedet) bit (rogat) biet (offert) waet (tranſit) vint (invenit) ſtatt hëtet, rîtet, ſchietet, latet, ſittet, biddet, biedet, wadet, vindet; in der II. pl. praet. finde ich volle form ſatet, atet Rein. 310. — ε) wechſel des ſ und r: verlieſen, verlôs, verloren;

Digitized by Google

ebenſo kieſen, vrieſen; wēſen, was, waren. — ζ) das inlautende h mangelt in ſlaen, dwaen, ſien, vlien, aber die praet. ſloech, dwoech, ſach pl. ſloeghen, dwoeghen, ſaghen entwickeln den kehllaut, nicht vlô, vloen. — η) eliſion des n in ſtoet neben ſtont, pl. nur ſtonden, nicht ſtoeden.

3) *ſchwache praeſentia* haben: *ſwēren, hēffen, beſēffen, bidden, ſitten.*

4) *gaen* und *ſlaen* beſitzen auch hier doppelte form. α) gewöhnlich lautet der inf. *gaen, ſlaen* (: ſaen, ſlaen Maerl. 3, 171.); III. praeſ. *gaet, ſlaet* (: daet, raet 3, 171. 182. Rein. 280. 353.); part. begaen (3, 172.) gheſlaen (Rein. 296.); imp. *ganc* (2, 140. 157.) *ſlaut.* — β) ſeltner III. praeſ. *ſlêt* (: wêt, hêt, ſwêt 1, 126. 2, 241. Rein. 352.) *ghêt* (: hêt Stoke 1, 48.); doch den inf. ghên, ſtên finde ich nicht. Im reim aufeinander ſteht immer die ae-form. Die I. praeſ. lautet *gae, ſlae* (Rein. 316. 351.) die praet. ghinc, ſtont, ſtoet ſind vorhin angegeben [bisweilen auch ſlêt, dwêt f. ſlaet, dwaet; Huyd. op St. 3, 178. 179.].

Mittelniederländiſche ſchwache conjugation.

praeſensflexionen, wie die ſtarken, außer daß ſg. imp. nicht auf die bloße wurzel ausgeht, ſondern -e bekommt; die flexionen des praet. ind. und conj. ſind: *-ede, -edes, -ede;* pl. *-eden, -edet, -eden.* Da aber das ableitungs-e vor dem d in der erſten conj. immer, in der zweiten gewöhnlich wegfällt, ſo entſpringen daraus theils für den wurzelvocal, theils für die wurzelconſonanz, theils für das d der flexion folgende veränderungen: 1) von einf. conſ. der wurzel gefolgt wird a zu langem ae, vgl. wanen, waende; maken, maecte; ſaden, ſaedde, vermuthlich auch ë zu ê: deren, dêrde. 2) v und gh der wurzel werden zu f und ch, gleich als lauteten ſie aus: ſcraven, ſcraefde; vraghen, vraechde; auch lgh, rgh zu lch, rch, doch ngh zu nc: volghen, volchde; ſorghen, ſorchde; minghen, mincte. 3) das flexiviſche d wird nach wurzelhafter ten. p. t. c. jedesmahl zu t, desgl. ſobald ſich ngh zu nc gewandelt hatte: drôpen, drôpte; haten, haette; vaken, vaecte; linghen, lincte; ebenſo nach vereinfachtem ſſ: cuſſen, cuſte. 4) nach l. m. n. r und vereinfachtem nn bleibt d ungeſtört; voelen, voelde; noemen, noemde; ſoenen, ſoende; voeren, voerde; kennen, kende; ebenſo nach

Digitized by Google

d. f. f (aus v) ch (aus gh): dieden, diedde; ſënden, ſëndde; wiſen, wiſde; peinſen, peinſde; mêrſen, mêrſde; laven, laefde; jaghen, jaechde; nur das aus p entſpringende ch hat kein d nach ſich, weil eben dieſe verwandlung ans t bedingt war, alſo côpen (emere) côchte, nicht côchde. 5) nach ſt. cht ſchwindet das flexiviſche t: vaſten, vaſte; wachten, wachte f. vaſtte, wachtte; nach tt, dd iſt es gleichviel, vereinfachung der gem. oder ſchwinden des t, d der flexion anzunehmen: ſëtten, ſëtte; quëdden, quëdde. 6) man prüfe genauer, ob nicht ſtatt der unter 4. angenommenen diedde, ſëndde zuweilen diede, ſënde vorkomme? wenigſtens Maerl. 1, 200. 352. 3, 283. reimt blënde (ſt. blëndde): ſcënde, ſënde (ſt. ſëndde): ënde; voede (ſt. voedde): hoede. 7) aus dd kann bei nochmahliger contraction wiederum ten. werden, nämlich in II. pl. Rein. 282. meslêttene (ſeduxiſtis eum) ſt. meslêddet hem, verſchieden von meslëtene (ſeducitis eum) ſt. meslêdet hëm. — Für die contraction des praeſ. gilt das bei der ſtarken conj. geſagte, z. b. ſcaet (nocet) tit (proficiſcitur) ſtehet für ſcadet, tidet.

Erſte ſchwache conjugation.

Die ſcheidung von der zweiten läßt ſich beinahe nur hiſtoriſch ermitteln, da α) ſyncope des praet. auch meiſtens in zweiter β) kein lebendiger um- noch rückumlaut in erſter gilt; nur die alten umlaute e, nunmehr zu ë geworden, beſtehen fort, vermögen aber nicht im praet. das reine a zurückzunehmen, gleichviel ob die wurzelſilbe kurz oder lang iſt, z. b. ëren (arare) êrde; wënden, wëndde. γ) practiſch fallen die meiſten ë in die erſte, die meiſten a in die zweite; doch können auch die zu a verkürzten ae in der erſten ſtehen, z. b. wanen (opinari). — Beiſpiele von verbis erſter conj.: ſpëlen (ludere) ſpêlde. hëlen (ſanare) hëlde. voelen (ſentire) voelde. noemen (nominare) noemde. roemen (jactare, paraſitari Rein. 351.) gômen (obſervare) gômde. wanen (putare) waende. mênen (idem) mênde. hônen (deridere) hônde. dëren (nocere) dêrde. ëren (arare) êrde. nëren (ſervare) nêrde. këren (vertere) kêrde. lëren (docere) lêrde. ſcoren (rumpere) ſcôrde. hôren (audire) hôrde. vuren (evirare) vurde *). ſtieren (gubernare) ſtierde.

*) Maerl. 3, 524. angelſ. afyran, aviran [Lye ſchreibt afyran] alth. arwiran (caſtrare) T. 100. vgl. ar-wir, ur-wir (ſpatio) entmannter) gl. doc. 248a mon. 566.

Digitized by Google

voeren (ducere) voerde. drôpen (inſtillare) drôpte. groeten (ſalutare) groette. lêden (ducere) lêdde. gherêden (praeparare) dieden (ſignificare) dôden (interficere) dôdde. hoeden (cuſtodire) hoedde. voeden (alere) voedde. lûden (ſonum excitare) lûdde. tôghen (oſtendere) tôchde. tëllen (narrare) tëlde. kënnen (noſcere) kënde. blënden (coecare) blëndde. ënden (finire) ëndde. ſcënden (contumelia aff.) ſcëndde. ſënden (mittere) wënden (vertere) linghen (elongare) lincte. minghen (miſcere) mincte. ghehinghen (permittere) ſchërmen (tueri) ſcërmde. bërnen (cremare) bërnde f. brënnen, brënde [das daneben vorkommende brande 1, 157. 3, 226. hat den inf. branden] ſëtten (ponere) ſëtte. lëtten (impedire) lëtte. nutten (uti) nutte. quëdden (ſalutare) quëdde. ſcudden (quatere) ſcudde. cuſſen (oſculari) cuſte. trôſten (conſolari) trôſte. dëcken (tegere) dëcte. mëcken (attendere) mëcte. wëcken (excitare) wëcte. lëgghen (ponere) und ſëgghen (dicere) machen leide, ſeide ſt. lëchde, ſëchde. ſtichten (fundare) ſtichte. — Einigemahl erſcheint das alte ableitungs-i verſteinert, ërjen (arare) Maerl. 2, 28. hërghen (vaſtare) Stoke 1, 362.

Zweite ſchwache conjugation.

ſyncopiert wird immer nach einfachem l. m. n. r. t. d. l.; niemahls nach ll. rr.; ſchwankend ſyncopiert oder nicht [doch überwiegend letzteres] nach p. v. w. k. gh. mm und nn. Beiſpiele: dalen (occidere, labi) daelde. halen (arcire) haelde. talen (loqui) taelde. verſamen (congregare) verſaemde. ſcamen (vereri) ſcaemde. tamen (decere) taemde. rûmen (cedere) rûmde. tûmen (ſaltare) manen (hortari) maende. ſpanen (lactare) wënen (plorare) dienen (ſervire) wonen (habitare) rûnen (ſuſurrare) ſtûnen (niti) ghebaren (geſtire) ghebaerde. ſparen (parcere) ſpaerde. vervaren (timere) vervaerde. êren (honorare) êrde. lâven (recreare) lavede und laefde; ebenſo: ſcaven (diſcedere) ſcraven (ſcalpere) bëven (tremere) lëven (vivere) ſnëven (titubare) loven (laudare) rôven (ſpoliare); côpen (emere) côchte, ſchwerlich côpede; hopen (ſperare) hopede oder hôpte, nicht hochte; haten (odiſſe) haette. bëten (deſcendere) bëtte. paden (ſemitare) paedde. ſaden (ſatiare) ſaedde. ſcaden (nocere) gheſtaden (concedere) gheſtaedde; tîden (proficiſci) tîdde. jaghen (venari) jaghede und jaechde; ebenſo: behaghen (delectari) vaghen (mundare) vraghen (interr.) doghen (tolerare) poghen

(ſtudere); craken (ſtrepere) crakede und craecte; ebenſo: graken (diluceſcere Stoke 2, 497.) maken (facere) naken (appropinquare) gheraken (pertingere) ſmaken (guſtare) vaken (dormitare) waken (vigilare) beſêken (commingere Rein. 278.) ſmêken (adulari) vlouken (maledicere); callen (blaterare) callede. gheſëllen (ſociare) gheſëllede. dammen (aggerare) dammede. minnen (diligere) minnede, ſeltner minde. ërren (errare) ërrede. mërren (morari) mërrede. porren, porrede; danken. dancte. volghen (ſequi) volchde. cranken (infirmari) crancte. peinſen (cogitare) peinſde. veinſen (ſimulare) veinſde. ſorghen (curare) ſorchde. baſſen (latrare) baſſede. vaſten (jejunare) vaſte. taſten (palpare) taſte. hêſchen (exigere) hêſchede und hêſte (3, 210.) ebenſo vrêſchen (fando percipere) achten (attendere) achte. wachten (exſpectare) wachte. — Bildungen mit *-el*, *-em*, *-en*, *-er* kürzen ihr praet. beſtändig, als: wimpelen (velare) wimpelde; wandelen (mutare) wandelde; nëſtelen (nidum aedificare) Rein. 350. ſtivelen (interficere) Maerl. 1. 105. 307. knielen (genuflectere) knielde; ſeilen (navigare) ſeilde; ontfaremen (miſereri) ontfaremde oder ontfaermde; reinen (pluere) reinde; lachteren (increpare) lachterde; ſëkeren (firmare) ſëkerde; ſeltner ſind andere bildungen, z. b. mëtſen (lapidem caedere) mëtſte; hêlſen (ſalutare) 1, 275; mêrſen (angeri) mêrſde (1, 157. 200.) minken (minuere) minkede (2, 225.)

Anomalien der mittelniederländiſchen conjugation.

1) *eſſe* vierſtämmig: α) III. praeſ. ind. ſg. *ës* (: ghewës Rein. 293.) ſelten *is* (Maerl. 1, 136. 315.) nie ëſt, iſt. — β) inf. *ſîn* (Rein. 302.); pl. praeſ. ind. I. *ſîn* II. *ſît* III. *ſîn*; praeſ. conj. *ſî*, *ſîs* (1, 319.) *ſî*; *ſîn*, *ſît*, *ſîn*; part. praet. *gheſîn* (Maerl. 3, 244.). — γ) I. praeſ. ſg. *bëm* (: hëm Rein. 305. und auch außer reim: ic bëm, ic bëmt [mhd. ich bin3] bëm ic) II. *bëſt* (: liſt. Rein. 351.). — δ) inf. *wëſen*; praet. *was*, wares, was; waren, waret, waren; part. praet. *ghewëſen* (Maerl. 3, 245.) wofür *ghewêſt* nur außer reim vorkommt (3, 334.); ſîn und wëſen, gheſîn und gewëſen ſtehen in denſelben quellen nebeneinander, doch überwiegen wëſen und ghewëſen; vgl. Huyd. op. St. 1, 449.

2) α) *moet*, moetes, moet; pl. moeten; praet. *moeſte*. β) *wêt*, wëtes (2, 183.), wët; pl. wëten, wêt, wëten; praet. *wiſte* (Rein. 344. Maerl. 2. anm. 4) *dôch*, doghes,

Digitized by Google

dôch; doghen; *dochte.* δ) *mach*, moghes (2, 128.) mach; moghen; praet. *mochte* II. pl. mocht (f. mochtet Rein. 282.); part. praet. ghemoghen Rein. 325. ε) *ſal*, ſules (?) ſal, pl. *ſulen*, ſult (neben ſout) ſulen; praet. *ſulde* neben *ſoude.* ζ) *an* oder *jan* (Huyd. op St. 3, 309. 310.) onnes, an, pl. onnen; praet. *onſte;* ebenſo veronnen und wanconnen (beide invidere). *can*, connes, can; connen; praet. *conſte* inf. connen (1, 440.). ϑ) *dar*, dorres, dar; pl. dorren, dorret (Rein. 348.) dorren; praet. *dorſte* (Huyd. op. St. 3, 429.). ι) *daerf* (auch dërf geſchr.) dorvés, daerf; pl. dorven; das praet. finde ich nicht.

3) *wille*, willes (?) wille, pl. willen; praet. *wilde* und daneben in denſelben quellen *woude*, doch erſteres öfter, zumahl auſſer reim; im reim beide auf hilde, milde, ſoude, goude etc.; wouts, ſouts (velles, deberes 1, 340.) ſteht f. woudes, ſoudes.

4) *doen* macht das praeſ. *doe*, does, doet; pl. doen; praet. *dëde* (: mëde, ſëde, ſtëde Rein. 283. 353. Maerl. 3, 230. 247.) dades, dëde; pl. daden; praet. conj. *dade* (3, 210); part. praet. *daen.*

5) *hëbben* macht das praeſ. I. *hëbbe* II. *hëves* oder hêfs III. *hëvet* oder hêft; pl. I. *hëbben* II. *hëbt* (nicht hêbt) f. hëbbet, III. *hëbben*; man merke die verſchiedenheit der III. ſg. von II. pl. (welche perſonen in der regelmäſſigen conj. immer gleichlauten) ſie rührt daher, daſſ II. III. ſg. ungeminierte, alle übrigen perſ. gem. form beſitzen, in genauer einſtimmung mit dem angelſ. (ſ. 908.). Das praet. heiſſt *hadde* (f. habde). —

6) *bildungen mit w, j, h:* α) das w bleibt im praet. ſtehen: dauwen (roreſcere) dauwede; bouwen (colere) bouwede; ſcouwen (videre) verduwen (opprimere) verduwede (1, 331. 2, 230.); vernuwen (renovare) ſcuwen (vereri) ſpuwen (ſpuere). — β) das j wird zu i (vgl. oben ſ. 483.): blaejen, blaeide; maejen; ſaejen; waejen; bloejen, bloeide; gloejen (candeſcere) moejen (fatigare) roejen (remigare) ſcoejen (calceare) ſcoeide Rein. 359.) vloejen (fluere) etc. die quellen ſchreiben im praet. lieber blaîde, vloîde. — γ) h iſt allenthalben unterdrückt: verſmaen (contemnere) verſmade (3, 210.) vlaen (excoriare) vlade [merkwürdig das ſtarke part. praet. ghevlaen oder ghevlëghen nach conj. VII. Huyd. op St. 2, 359. 583.] gheſcien (contingere) gheſciede; lien (fateri, nie auf gheſcien reimend, ſon-

Digitized by Google

dern auf abîen, occoſîen, philoſophîen, toverîen 1, 136. 139. 200. 347.) praet. lîede (1, 162. 255.); wîen (conſecrare) wiede; nîen (hinnire) nîede (1, 195.); gheroen (quieſcere,: doen 2, 209.) roede.

7) bringhen, *brochte;* dënken, dinken (cogitare) *dachte* und *dochte*; dunken (videri) *dochte*; wërken, *wrochte*, part. ghewracht (1, 124.); ſocken (quaerere) *ſochte;* roeken (curare) *rochte*; vruchten (timere) *vrochte* (2, 421.) duchten (timere) *dochte;* dochte kann viererlei bedeuten: cogitavit, videbatur, timuit und profuit (von doghen) vgl. Huyd. op St. 1, 361. 2, 364. 3, 98. 168. 379.

Das *mittelengliſche* verbum übergehe ich diesmahl, bemerke nur die fortdauer des angelſ. hêht (ſ. 898.) und ëode (909.), jenes lautet *hiht* (oder hight, ungut hihte, highte) z. b. Triſtr. 99. 100. ſowohl für nominabar als promiſi (Triſtr. 105. wo fälſchlich bihigh ſt. bihight) zuweilen fürs part. promiſſus (Triſtr. 117.) vgl. Tyrwhit zu 1016. C. T. Für ivit ſteht bald *yôde* (: ſtôde, gôde Triſtr. 98. 106.) bald yêde, gêde (: manhêde, dêde etc. ibid. 100. 110.). —

Neuhochdeutſches verbum.

Vorbemerkungen: 1) da die kurzſilbigkeit der wurzeln verſcherzt iſt, kann von wegfallendem ſtummem e in einfachen wörtern keine rede ſeyn. 2) das tonloſe e wird (anlehnungen und metriſche eliſionen abgerechnet) niemahls apocopiert: ich nême, fâre, mâle (molo) mâle (pingo) etc. auch nicht ſyncopiert vor -n: nêmen, fâren, mâlen; wohl aber vor -ſt und -t, nämlich α) ohne ausnahme in II. III. praeſ. ſg. ſtarker form, ſobald vocalwechſel eintritt, z. b. hältſt, hält; færſt, fært; wirfſt, wirft; trittſt, tritt; ræthſt, ræth; nicht: færeſt, wirfeſt, hälteſt etc. β) gewöhnlich in denſelben perſonen ſtarker form ohne ſolchen vocalwechſel: heißt, gießt, ſcheint; ausg. nach wurzelhaftem t, d: bieteſt, bietet; reiteſt, reitet; meideſt, meidet; und nicht bietſt, biet. γ) gleichgültiger darf es in II. III. praeſ. ſchwacher form, ſo wie II. pl. praeſ. und praet. ſtarker bald bleiben, bald wegfallen: lôbeſt, lôbet neben lôbſt, lôbt. Fühlbar wirft man in der III ſg. lieber aus, in II. pl. lieber nicht, es heißt eher ihr lôbet, als er lôbet; auch die

Digitized by Google

II. ſg. und pl. conj. hegt das e: du gêbeſt, dieneſt; ihr gêbet, dienet. — 3) von ſyncope des e im praet. ſchwacher conj. näheres dort. — 4) in mehrſilbigen bildungen *-el -em, -en, -er, -ig* hat die flexion noch ſtummes e, welches bei -el, -er richtig ſyn-, nicht aber apocopiert wird, z. b. ſicheln, klingeln, ändern, wundern; ſichelſt, änderſt; ſichelt, ändert; hingegen: ſichele, ändere (wie oben ſ. 753, dunkele, mâgere) ſtatt: ſichel, änder. Tadelhaft wäre ſichlen, wundren; ſichlet, wundret; erlaubt iſt: ſichle, wundre. Bei den bildungen -em, -en bleibt das e der flexion, man verſtößt das der ableitung: âthmen, wîdmen, zeichnen, rêgnen (nicht rêgen, analog dem dat. pl. rêgen, pluvils, ſt. rêgenen); die mit -ig behalten beides den vocal der flex. und abl. s. b. ſchædigen (nicht ſchædgen). — 5) die flexionsconſonanten beider formen ſind im praeſ. dieſelben, wie im mittelh., außer daß in III. pl. nunmehr *-en* ſtatt des mhd. *-ent* eintritt, folglich I. und III. pl. ganz auf. fallen. Hiervon macht ſelbſt das anomale ſind (ſunt) nicht eigentlich ausnahme. —

Starke conjugationen.

im praet. die bedeutende abweichung vom mittelh., daß II. ſg. nicht mehr auf -e mit umlaut, ſondern auf *-eſt* ohne umlaut, ausgeht; einzelne conjugationen: I. falle, fiel, fielen, fallen; halte, hielt, hielten, halten; hange, hieng, hiengen, hangen; fange, fieng, fiengen, fangen; das praet. gieng, part. gangen hat ein unorg. praeſ. gêhe, gêhſt, gêht, inf. gêhen (ohne zweifel aus mhd. gên, gêſt, gêt entſprungen); — II. da ſcheide nach irriger analogie in VIII. übergeht, ſo bleibt das einzige: heiße, hieß, hießen, heißen. — III. haue, hieb, hieben, hauen; laufe, lief, liefen, laufen; rûfe, rief, riefen, rûfen; ſchrôte, ſchriet; ſtôße, ſtieß; — IV. ſchläfe, ſchlief, ſchliefen, ſchläfen; ebenſo: brâte; râthe; laße (ohne contraction); blâſe; — VII. måle, mælſt, mælt; praet. veraltet, part. noch mâlen; die praet. ſtund, ſtunden, part. ſtanden bildeten (analog dem gieng, gangen) nach der mhd. kürzung ſtên, ſtêſt, ſtêt ein falſches praeſ. ſtêhe, ſtêhſt, ſtêht, welches allmählig mit neuem irrthum den ablaut a der zehnten conj. (fêhen, geſchêhen) herbeiführend die nebenform ſtand, ſtanden zeugte, wo nicht die verderbnis von bunden, ſturben (conj. XII.) in banden, ſtarben ein ſtanden ſt. ſtunden, folglich ſtand

Digitized by Google

f.. ſtand nach band, ſtarb veranlaßte; fâre, fûr, fûren, fâren; ſchwœre geht in XI. über; grâbe, grûb, grûben, grâben; hêbe, hûb, hûben, hâben in XI. ſchwankend; chaſſe, ſchûf, ſchûfen, ſchaffen; lâde, lûd, lûden, lâden; waſche, wuſch, wuſchen, waſchen; backe, bûk, bûken, backen; ſchlâge, ſchlûg, ſchlûgen, ſchlagen; wachſe, wuchs, wuchſen, wachſen. — VIII. kann in zwei claſſen getheilt werden 1) vor ten. und aſp. haben praet. und part. kurzes i und geminierte conſonanz: greife, griff, griffen, griffen; keife; kneife; pfeife; ſchleife; gleite, glitt, glitten, glitten; reite; ſchreite; ſtreite; [inconſequent auch ſchneide, ſchnitt, ſchnitten und leide, litt, litten]; beiße, biß, bißen, bißen; befleißе; reißе; ſcheißе; ſchleißе; ſchmeißе; bleiche, blich, blichen, blichen; gleiche; ſchleiche; ſtreiche; weiche. 2) bei vocaliſch ſchließender wurzel, ſodann vor liq. med. und ſpir. langes î (geſchrieben ie): ſchreie, ſchrî, ſchrîen, ſchrîen; ſpeie, ſpî, ſpîen, ſpîen; ſcheine, ſchîn, ſchînen, ſchînen; bleibe, blîb, blîben, blîben; reibe; ſchreibe; treibe; meide, mîd, mîden, mîden; ſcheide, ſchîd, ſchîden, ſchîden [dieſes unorg. aus II. hierhergerückt, durch vermengung des ie mit î]; preiſe (celebro) prîs, prîſen, prîſen [ein fremdes wort, das ſich aus der ihm gebührenden ſchwachen form; praet. preiſete, part. gepreiſet hierher eindrängte] weiſe (monſtro) wîs, wîſen, wîſen [gleichfalls org. ſchwach, praet. weiſete]; ſchweige, ſchwîg, ſchwîgen, ſchwîgen; ſteige; gedeihe, gedîh, gedîhen, gedîhen; leihe; zeihe. — IX. wiederum zwei claſſen: 1) vor aſp. kurzes o und gem. [das einzige beiſpiel von ten. folgt unorganiſch der zweiten claſſe biete, bôt, bôten ſtatt bott, botten, wogegen umgekehrt ſiede, ſott, ſotten f. ſôt, ſôten gilt]: ſchliefe, ſchloff, ſchloffen, ſchloffen; triefe, troff, troffen, troffen; laufe, lief, liefen, liefen; dießе, doß, doßen, doßen; verlrießе; fließе; gießе; ſchießе; ſchließе; krieche, kroch, krochen, krochen; rieche. 2) vor med. und ſpir. langes ô: ſchiebe, ſchôb, ſchôben, ſchôben; ſchniebe neben ſchnaube (anhelo) ſchnôb, ſchnôben; ſtiebe neben ſtaube; ſchraube (nicht ſchriebe) ſchrôb, ſchrôben, ſchrôben; erkieſe, erkôr, erkôren, erkôren; verliere, verlôr, verlôren, verlôren; friere, frôr, frôren, frôren; biege, bôg, bôgen, bôgen; fliege; ſchmiege; lûge, lôg, lôgen, lôgen; trûge oder triege, trôg, trôgen, trôgen; ſauge, ſôg, ſôgen, ſôgen; fliehe, flôh, flôhen, flôhen; ziehe, zôg, zôgen, zôgen. — X. gêbe, gâb, gâben, gêben; [wêbe

in XI. überg.]; bitte, bât, bâten, bêten; trête, trât, trâten, trêten; esse, âss, âssen, essen; fresse; vergesse; messe; sitze, sâss, sâssen, sessen; lêse, lâs, lâsen, lêsen; genêse; von wêsen nur wâr, wâren, wêsen übrig, kein praes.; lîge, lâg, lâgen, lêgen; [pflêge und wîge in XI. überg.]; geschêhe, geschâh, geschâhen, geschêhen; sêhe, sâh, sâhen, sêhen; — XI. 1) mit bleibendem a im praet.: hêle praet. schwach, part. noch stark hôlen; stêle, stâl, stâlen, stôlen; befêhle, befâhl, befâhlen, befôhlen (st. befelche, befalch etc.); nême, nâm, nâmen, nommen; komme, kâm, kâmen, kommen; gebære, gebâr, gebâren, gebôren; berste, barst, barsten, borsten; treffe, trâf, trâfen, troffen; dresche, drasch, drâschen, droschen; breche, brach, brâchen, brochen; spreche und steche ebenso; räche, praet. schw., part. rochen; erschrecke, erschrâk, erschrâken, erschrocken. 2) nachstehende aus X. und VII. her gedrungene schieben o auch in den sg. praet.: wêbe, wôb, wôben, wôben; pflêge, pflôg (neben pflâg und pflêgte) pflôgen, pflôgen; wîge, wôg, wôgen, wôgen; erwæge, erwôg etc.; fechte, focht, fochten, fochten; flechte, flocht, flochten, flochten; schwære (juro) schwôr, schwôren (neben schwûr, schwûren) schwôren; hêbe, hôb, hôben (neben hûb, hûben) hôben; gære (fermentesco) schwære (ulcero) praet. schw., part. stark: gôren, schwôren; erlösche, losch, loschen. — XII. 1) mit bleibendem a im praet. sg., welches zugleich, mit ausnahme von *wurden*, den pl. einnimmt: helfe, half, halfen, holfen; gelte, galt, galten, golten; schelte, schalt, schalten, scholten; schwimme, schwamm, schwammen, schwommen; beginne, begann, begannen, begonnen; rinne; spinne; sinne (cogito); binde, band, banden, bunden; finde; schwinde; winde; sinke, sank, sanken, sunken; stinke; trinke; dringe, drang, drangen, drungen; klinge; gelinge; ringe; singe; springe; schlinge; schwinge; zwinge; wirre hat mit schwachem praet. nur das part. worren; verderbe, darb, darben, dorben; sterbe; werbe; werfe, warf, warfen, worfen; werde, ward, wurden (nicht warden) worden; berge, barg, bargen, borgen; — 2) mit u oder o auch im sg. praet. quelle, quoll, quollen, quollen; belle; schwelle; schalle (st. schelle) scholl, schollen, schollen; schmelze, schmolz, schmolzen, schmolzen; melke, molk, molken, molken; dinge, dung, dungen, dungen.

Anmerkungen: 1) (*vocale*) α) im verhältnis des e zu i praes. ind. sg. die wichtige änderung, daß pers. I.

e und kein i bekommt, folglich mit i. praeſ. conj. auf. ällt: gêbe, nême, werde; II. und III. behalten i: gibſt, nimmſt, wirſt, gibt, nimmt, wird; [desgl. ſg. imp. gib, nimm; ausg. *werde* ſt. wird]; offenbar miſchte ſich die analogie des uml., a ein. bitten, ligen, ſitzen bewahren das i überall, ebenſo plur. praet. conj. VIII. und praeſentia conj. XII. vor m und n. — *β)* das o iſt vorgerückt und gilt nicht bloß im part. praet. ſondern auch pl. praet. conj. IX.; ferner im part. praet. XII. vor mm, nn; u bleibt nur vor nd, ng, nk. — *γ) ie* und *eu* verhalten ſich zwar im ſg. praeſ. ind. conj. IX. wie e und i in X. XI. XII, d. h. auch hier darf nicht l. z. b. kreuche ſondern nur II. III. kreuchſt; kreußt, kreucht lauten. Allein dieſe eu-form ſtirbt aus und wird mehr von dichtern gebraucht, als in proſa, wo man kriechſt, kriecht vorzieht. Einige haben im praeſ. *au* für *ie*, andere ſchwanken zwiſchen *au* und *ie*, andere fehlerhafter zwiſchen *ie* und û (lügen, trügen) — *δ)* umlaut gilt a) in II. III. praeſ. ſg. ind. I. IV. VII. des a in ä, â in æ, als: falle, fällt; ſchläfe, ſchläft; fâre, fært; auch vor lt, halte, hält (ſt. hältet) natürlich aber nicht in den ſchwachgewordenen falte, faltet; ſalze, ſalzet; dem ſtarken ſchafft, ſchafft mangelt er gleichfalls. b) *au* und û in conj. III. meiden den umlaut, haue, haut; rûfe, rûft, nicht heut, rûft; ô hingegen hat ihn: ſtôße, ſtœßt. c) das praet. conj. lautet a in ä, â in æ, u in ů, o in ö, ô in œ um: banden, bände; gâben, gæbe; wurden, würde; ſtunden, ſtünde; fûren, fûre; troffen, tröffe; bôten, bœte. — *ε)* aus vernichtung der alten kürzen erwächſt dem ablaut großer ſchade; conj. I. und IV. fallen zuſammen; augenſcheinlich leiden die verhältniſſe der achten und neunten. Welch ein abſtand der formen ſtreiten, ſtritt, ſtritten; triefen, troff, troffen von den mhd. ſtrîten, ſtreit, ſtriten; triefen, trouf, truffen! Die praet. ſg. mîd, ſtîg, troff laſſen ſich nach der buchſtabenlehre den mittelh. meit, ſteic, trouf gar nicht vergleichen, aus meit hätte ein neuh. meid (wie aus leit, dolor, leid) aus trouf aber trauf (wie aus louf lauf) werden müßen. Sollte durch mîd ſtatt meid zuſ. treffen mit dem praeſ. meide verhütet werden? dieſer grund paſt nicht zu troff, kroch, weil trauf, krauch wohl unterſchieden geweſen wären von triefe, krieche. Ich erkläre die ſache ſo: die nunmehrige gleichheit der langgewordenen plurale bôten mit dem ſg. bôt und der ſg. gâb, nâm mit dem

Digitized by Google

pl. gâben, nâmen (wobei wieder die analogie von hieng, hiengen; fûr, fûren anſchlug) verleitete, nicht nur den pl. mîden, bôgen auf den ſg. mîd (ſt. meid) bôg (ſt. baug) anzuwenden, ſondern noch fehlerhafter nach ſtritten, troffen, krochen ſogar den ſg. in ſtritt, troff, kroch zu kürzen. Überhaupt iſt *gleichheit der ablaute im ſg. und pl.* allmählig durchgedrungenes princip der neuh. conjugation, woraus theils die pl. nach den ſg. (band, banden; bôt, bôten) theils die ſg. nach den pl. (mid, mîden; ritt, ritten; troff, troffen; gâb, gâben; wôg, wôgen; quoll, quollen; ſchmolz, ſchmolzen und ſelbſt dung, dungen) herfließen. Eintönigere, ungeſchmeidigere geſtaltungen gegenüber dem früheren organiſmus; ſchwankende oder doppelte formen (band, banden; dung, dungen; pflâg, pflâgen neben pflôg, pflôgen etc.) in natürlich gleichem verhältnis. Von jenem zuſ. treffen des ſg. und pl. macht in der regelmäßigen conj. *ward, wurden* einzige ausnahme, obſchon neben ward die fehlerhafte form *wurde* (beſſer wäre wurd, wie dung) angenommen iſt; mehrere zeigen ſich bei den anomalien: mag, mœgen; kann, können; weiß (nicht wiß, wie riß, biß) wißen; darf, dürfen, wo man die analogie nicht mehr fühlte; [vgl. noch brach, brâchen; draſch, drâſchen?]. — 2) (*conſonanten*) alle conſonanzverhältniſſe ſind weit einfacher, als im mittelh., d. h. in- und auslaute vollkommen gleich. Inlautende geminata und med. bleibt auch auslautend; t iſt die einzige vorkommende tenuis; auslautend faſt bloß im ſg. imp. (reit, ſtreit, biet) da der ſg. praet. geminiert (ritt, ſtritt) ausgenommen bôt, bât, trât. Vor dem -t der III. ſg. praeſ. wird das wurzelhafte t ausgeſtoßen in hält, ræth (= ræt, oben ſ. 525.) ſt. hältet, ræthet (II. pl. aber haltet, râthet, nicht halt, râth); in tritt, bietet, reitet (nicht trit, biet, reit) muß es bleiben. In einigen fällen hat inlautende gem. die alte vocalkürze gerettet: nimmſt, nimmt; kommen, komme, kommſt, kommt; genommen, gekommen; ritten, geritten; ſotten, geſotten; wie man ſieht unſicher, da kein nemme, nemmen (= komme, kommen) ſondern nême, nêmen beſteht, noch weniger im praet. kamm, namm (ſ. kâm, nâm). Bei andern ſyncopen der II, III. ſg. ſchwankt die ausſprache zwiſchen gibt und gîbt (giebt auf liebt reimend); gîbt iſt dem hêbt, grœbt etc. analoger. Die mittelh. ff und ȝȝ (trëffen, ſchaffen, ëȝȝen, biȝȝen) entſprachen dem neuh. ſſ und ß (wofür in eßen, bißen eigentlich eßßen, bißßen ſtehen müſte,

Digitized by Google

was auch die unorg. ſchreibung eſſen, biſſen zu erreichen ſucht), der vocal bleibt bald kurz (ſchaffe, ſchafft, ßte, ißeſt, ißt; biß, biſſen) bald wird er lang (trâf, ßen) auch vor ch ſchwanken länge und kürze: brach oder brâch etc. — r ſtatt ſ dringt aus den pl. wâren, frôren, kôren, verlôren in die ſg. wâr, frôr, kôr, verlôr (begreiflich nach gleichheit der ablaute), von da in die praeſentia: friere, verliere (doch noch kieſe, nicht kiere). — h, welches in ſchlâgen völlig verdrängt iſt, dauert in leihen, seihen, fliehen, ſêhen, geſchêhen ohne einmengung des g; ziehen aber bekommt im praet. letzteres: zôg, zôgen. — 3) (*einmiſchung ſchwacher form*): *ſchwœren* (f. ſchwêren oder ſchwæren; wie mundartiſch öpfel, mönſch f. äpfel, epfel, menſch) *hêben, bitten, ſitzen*; ſg. imp. ſchwœre, bêbe, bitte, ſitze. Viele verba, die im mittelh. noch ſtark conjugierten, gehen nunmehr ſchwach; einige haben neben ſtarkem part. praet. ihr praet. geſchwächt oder ſchwanken zwiſchen ſchwach und ſtark, s. b. mâlte, backte, pflêgte, wirrte, bellte.

Neuhochdeutſche ſchwache conjugation.

Die flexionen der praet. ſind den mittelh. völlig gleich und es bliebe wenig anzumerken, wenn nicht theils das ſyſtem der kürzungen des ableitungsvocals noch mehr entſtellt worden wäre, theils der rückumlaut aufhörte. Die einzelnen ausnahmen: kannte, nannte, brannte, ſandte, wandte kommen kaum in betracht, ſchon gelten (nicht kennte, aber) nennte, brennte, ſendete, wendete daneben und die analogen rannte, trannte, pfandte, ſchwandte, ſchandte ſind unzuläßig, man ſagt: rennte, trennte, pfändete, ſchwendete, ſchändete. Um ſo viel mehr in allen übrigen: gällen, gällte; kämmen, kämmte; engen, engte; ſenken, ſenkte; decken, deckte etc.; Ein unterſchied erſter und zweiter conj. läßt ſich nicht mehr durchführen; alle vormahls kurzſilbigen beider conj. ſind jetzt langſilbig. Das praet. aller ſchwachen verba wird in der regel ſyncopiert: nœren, nœrte; lêgen, lêgte; drâben, drâbte; ſalben, ſalbte; minnen, minnte etc. die volle form: nœrete, lêgete, ſalbete etc. klingt gezwungen feierlich. Eine zahlreiche ausnahme machen aber die verba, deren wurzel mit t, d, tt, lt, nt, rt, ft, ſt, cht, dt, ld, nd, rd ſchließt, ſie ſtellen, ſtatt der wohllautenden mittelh. ſyncope, gerade den ableitungsvocal wieder her, gleichviel ob ſie früher der erſten oder zweiten conj. zugehörten, als: wâten, wâtete; hûten, hûtete; leiten,

Digitized by Google

leitete; lâden, lâdete; rêden, rêdete; retten, rettete; ſchütten, ſchüttete; falten, faltete; renten, rentete; härten, härtete; heften, heftete; leiſten, leiſtete; lichten, lichtete; tödten, tödtete; melden, meldete; wunden, wundete; morden, mordete. Die ſprache hat das bewuſtſeyn ihrer alten, groſſen mittel eingebüſst; ſie ſtrebt nach deutlichkeit und wohllaut, erreicht aber nur eine ängſtliche, nur einen beſchränkten; lalte, redte, rettte, endte ſchien ihr zu hart. latte, rette, ente zu gewagt, lâdete, rêdete, rettete, endete blieb einzig ausweg. Selbſt dem fante, wante fügte ſchreibung ein d hinzu; bemerkenswerth iſt auch, daſs dieſe ausnahmsweiſen rückumlaute auf den ind. eingeſchränkt ſind, ihr praet. conj. heiſst kennte, brennte, nennte, ſendete, wendete, nicht könnte, nännte, ſändte, wändte. Das praet. conj. ſchwacher form lautet niemahls um, auſser in den anomalien. Bildungen mit *el*, *er*, *ig* ſtoſſen e vor dem -te regelmäſsig aus: ſchmeicheln, ſchmeichelte; ſigeln, ſigelte; wundern, wunderte; ſchædigen, ſchædigte; die mit *em*, *en* lieber das bildungs-e und behalten jenes: âthmen, âthmete; rêgnen, rêgnete (nicht âthemte, rêgente).

Neuhochdeutſche anomalien.

1) eſſe vierſtämmig α) III. praeſ. ſg. ind. *iſt*. β) inf. *ſeyn* (= ſein; ind. pl. *ſind*, *ſeyd* (ſeid, f. ſeit) *ſind*; conj. *ſey*, *ſeyſt*, *ſey*; *ſeyen*, *ſeyet*, *ſeyen*; imp. *ſey*, *ſeyet*; kein part. praet. geſeyn. γ) I. ſg. ind. *bin* II. *biſt*. δ) kein inf. wêſen, kein imp. wis, nur die formen des praet. *wâr*, *wârſt*, *wâr*; pl. *wâren*: conj. *wære*; part. *gewêſen*.

2) *muſs*, muſt, muſs; pl. müſſen; praet. *muſte*; conj. müſſe; praet. müſte. β) *weiſs*, weiſt, weiſs; *wiſſen*; praet. *wuſte*; conj. wiſſe; praet. wüſte. γ) *mâg*, mâgſt, mâg; *mœgen*; praet. *mochte*; conj. mœge; praet. möchte. — δ) *ſoll*, ſollſt, ſoll; *ſollen*; praet. *ſollte*; conj. ſolle; ſollte (nicht ſöllte). — ε) *kann*, kannſt, kann; *können*; praet. *konnte*; conj. könne; praet. könnte. — ζ) *darf*, darfſt, darf; *dürfen*; praet. *durfte*; conj. dürfe; dürfte. — *anm.* a) die inf. und plur. ind. lauten um: müſſen, mœgen, können, dürfen; ſollen bleibt (nicht ſöllen). b) alle part. praet. ſchwach: gemuſt, gewuſt, gemocht, geſollt, gekonnt, gedurft. c) das mittelh. tar iſt ausgeſtorben; tangen und gönnen gehen regel-

Digitized by Google

mäßig ſchwach: tauge, taugſt, taugt; taugen; taugte; gönne, gönnſt, gönnt; gönnen; gönnte.

) wollen; *will*, willſt, will; *wollen*; praet. *wollte*; conj. wolle; praet. wollte (nicht wöllte); part. gewollt.

) *thûn*; thûe, thûſt, thût; thûn, thût, thûn; praet. *thât*, thâteſt, thât; *thâten*; conj. thûe wie der ind.; praet. thæte; part. gethân. Dichter brauchen in gewiſſen fällen *that*, für I. und III. praet. ind. (das mhd. tet).

5) *hâben*; hâbe, haſt, hat; hâben, habt, hâben; praet. *hatte*; conj. hâbe, hâbeſt, hâbe; hâben, hâbet, hâben; praet. hætte; lauter feſte formen, keiner kürzungen mehr fähig. Fürs concrete tenere gilt; halten.

6) gêhen, ſtêhen vorhin ſ. 982.

7) von den mhd. verbis mit w. j. h ſind manche ausgeſtorben, die gebliebenen haben entw. h (niemahls j und w) oder den bloßen vocal; verſchiedene ehdem ſtarke ſind letztern beigetreten: *a*) blæhen. kræhen. mæhen. næhen. ſchmæhen. drêhen. wêhen. flêhen. blühen. brühen. glühen. mühen. ſprühen. drôhen. *β*) bauen. brauen. kauen. bläuen. dräuen. freuen. reuen. ſcheuen. ſtreuen. ſæen. — Die bildungsſilbe *-ew* dauert nur in verwitwen, in beſchatten iſt ſie untergegangen, in värben, gerben, fälben zu b geworden der wurzel eingewachſen.

8) bringen, *brachte*, gebracht; denken, *dachte*, gedacht; dünken, *dauchte* (däuchte), fehlerhaft ſetzen einige däucht im praeſ.; wirken und fürchten gehen regelmäßig ſchwach: wirkte, fürchtete.

9) *frâgen*; frâge, frâgſt, frâgt; *frâgte*, gefrâgt; einige bilden ein mundartiſches frâge, frægſt, frægt; praet. *frûg*; frûgen, doch kein part. gefrâgen.

Neuniederländiſches verbum.

Die flexion geſchieht, wie in der vorigen periode, nur daß a) das -e der I. ſg. praeſ. wegfällt, im conj. aber erhalten wird; b) II. ſg. praeſ. und praet. (aus gründen der ſyntax, nicht der form an ſich) abgeſchafft worden iſt; doch bleibt ſg. imp. Die wiederum abweichende behandlung der wurzelvocale richtet ſich nach der buchſtabenlehre.

Digitized by Google

Starke conjugationen.

I. val, viel, vielen, vallen; houd, hield, hielden, houden; zout, ſpouw (fundo) vouw (plico) machen das praet. ſchwach: zoutte, ſpouwde, vouwde, behalten aber das part. zouten, ſpouden, vouden; hang, hing, hangen; vang, gewöhnlicher vâ, ving, vangen; gâ (nicht mehr gange) ging, gangen; hef, hief, hêven; was, wies, waſſen; waſſch, wieſch, waſſchen; bas (hâro) bekommt zuweilen unorg. bies ſt. baſte, inf. baſſen. — II. hêt, ſcheid, praet. ſchwach hêtte (zuweilen noch hiet) ſcheide, part. ſtark hêten, ſcheiden; eiſch, êſch, eiſchen. — III. lôp, liep, lôpen; roep, riep, roepen; houw, hieuw, houwen; brouw (braxo) praet. ſchwach brouwde, part. brouwen; ſtôt, ſtiet, ſtôten; unorg. hierher rückend: word (fio) wierd, worden und mundartiſch noch andere aus XII. (ſ. unten). — IV. ſlâp, ſliep, ſlâpen; lât, liet, lâten; râd, brâd; blâs; bliés, blâsen. — VII. vâr, voer, vâren; zwêr (juro) zwoer, zworen; grîf, groef, grâven; drâg, droeg, drâgen; flâ (ſ. flâg) floeg, flâgen; unorganiſch jâg und vrâg, praet. joeg, vroeg, neben dem richtigern jâgde, vrâgde, part. praet. gejâgt, gevrâgt (nicht gejâgen, gevrâgen); umgekehrt ſind von mât, lâd, bâk, lach die ſtarken praet. moel, loed, boek (biek) loech den ſchwachen mâlde, lâdde, bakte, lachte gewichen, die part. aber ſtark geblieben; ſtâ (ſ. ſtand) hat ſtond, part. geſtân; von wâjen (flare) behauptet T. Kate noch ein ſtarkes praet. woei, wofür meiſtens wâide gilt. — VIII. bezwîm (animo deficio); grîn, grên, grênen, grêken; quîn (langueo); ſchîn; grîp, grêp, grêpen, grêpen; nîp; ſlîp; blîf, blêf, blêven, blêven; drîf, kîf, (rixor); rîf (raſtro colligo); ſchrîf; ſtîf (amylo ſubigo); wrîf; bît, bêt, bêten, bêten; drît (merdo); krît (ploro); rît; ſchît; ſlît; ſmît; ſplîte; wît (imputo); glîd, glêd, glêden, glêden; lîd (patior); belîd (confiteor); mîd; benîd (invideo); rîd; ſchrîd; ſnîd; ſtrîd; prîs (laudo) prês, prêzen, prêzen; rîs (ſurgo); wîs (monſtro); hîſch oder hîs (trochlea ſuſtollo); blîk, blêk, blêken, blêken; ſtrîk; wîk; bezwîk; hîg (anhelo) hêg, hêgen, hêgen; krîg; mîg; nîg; rîg (ligo); ſtîg; zwîg (taceo); ſchwankend dîg, dîd, die (proficio); ſpîg und ſpîe (ſpuo) [auch nach IX. ſpuig, ſpûw]. — IX. druip, drôp, drôpen, drôpen; kruip; ſluip; zuip; kluif, klôf, klôven, klôven; ſchuif; ſnuif; ſtuift; giet, gôt, gôten, gôten; verdriet; niet; ſchiet; vliet (fluo); fluit (fiſtulo); ſluit (claudo); ſnuit

mungō); ſpruit; bied, bôd, bôden, bôden; vlied (fugio); zied (bullio); kies, kôs und kôr, kôzen und kôren; verlies, verlôr (nicht verlôs) verlôren; vries, vrôs und vrôr, vrôzen und vrôren; duik, dôk, dôken, dôken; luik; riek und ruik, rôk, rôken, rôken; bedrieg, bedrôg, bedrôgen, bedrôgen; lieg; vlieg; zuig; tôg (traxi) part. getôgen hat kein praeſ.; krui (trudo) krôi, krôjen, krôjen. — X. gêf, gâf, gâven, gêven; wêf hat nur noch das ſtarke part. wêven; êt, ât, âten, gêten; vergêt; mêt; vrêt; ſit, ſât, âten, ſêten; trâd, trâd, trâden, trêden; bid, bâd, bâden, bêden; lês, lâs, lâzen, lêzen; genês, wês, wâs (ſeltner wâr), wâren, wêzen; ſtêk macht jetzt auch ſein part. mit o nach XI. (Kilian und Hoofd geben noch geſteken, vgl. T. Kate p. 565.) lig, lâg, lâgen, lêgen; zie (video) zâg oder zach, zâgen, zien. — XI. ſtêl, ſtâl, ſtâlen, ſtôlen; bevêl; nêm, nâm, nâmen, nômen; kom, quâm, quâmen, kômen; von bêr, bâr iſt nur das part. bôren übrig; brêk, brâk; brâken, brôken; ſprêk; ſtêk; wrêk hat nur das part. wrôken ſtark; plêg, plâg, plâgen, das part. plôgen veraltet; folgende haben das o aus dem part. ins praet. dringen laſſen, gehen alſo in XII. über: verhêl, verhôl, verhôlen; ſchêr, ſchôr (nicht ſchoer) ſchôren, ſchôren; zwêr (ulcero) zwôr (nicht zwoer, was juravi heißt) zwôren, zwôren; wêg (libro) wôg, wôgen, wôgen. — XII. zwel, zwol, zwollen, zwollen; help, holp, holpen holpen; delf, dolf, dolven; ſmelt, ſmolt, ſmolten; geld, gold, golden; ſcheld, ſchold, ſcholden; melk, molk, molken; von belg nur das part. verbolgen übrig; zwelg, zwolg, zwolgen; glim (candeo) glom, glommen; klim, (ſcando); zwem (nato); krimp (contrahor); begin, begon, begonnen; rin oder ren; win; bezin, bind, bond, bonden; ſlind; vind; wind; zend, zond, zonden; blink, blonk, blonken; drink; klink (corroboror); ſchenk (infundo); ſchrink (marceo); ſlink (diminuo); ſtink; zink; zwenk (labo); ding, dong, dongen; ring; dwing; ſpring; wring; zing; werp, worp, worpen; bederf (corrumpor) bedorf, bedorven; kerf; ſterf; werf (verto); zwerf (vagor); berſt, borſt, borſten; berg, borg, borgen; und aus XI. hieher eingetreten: tref, trof, troffen; trek, trok, trokken; vecht, vocht, vochten; vlecht, vlocht, vlochten; die auf lp, lv, rp, rv, bilden zumahl flamländiſch das praet. (nicht aber part. praet.) mit dem ablaut *ie*: hielp, hielpen; dielf, dielven; wierp, wierpen; ſtierf, ſtierven; part. holpen, delven, worpen, ſtor-

ven, unterſcheiden ſich alſo nur durch das e im inf. von conj. III., welcher worden (fieri) gänzlich ausfällt, obgleich zuweilen noch werd, word f. word, wierd vorkommt. —

Anmerkungen: 1) wie im neuh. gilt *gleichheit des ablauts für ſg. und pl. praet.* nur daß hier in XII. das o pl. den ſg., im neuh. meiſtentheils das a ſg. den pl. eingenommen hat (neuh. finge, ſang, ſangen; neuniederl. zing, zong, zongen). 2) im praeſ. verdrängt e das i hin und wieder auch vor m und n. (swem, ren, send, ſchenk). 3) die unorgi übergänge aus VII. in I. haben nun andere aus XII. in III. zur ſeite, obgleich die urſache beider verſchieden war; in hief, wies verwechſelte ſich ie mit oe, in wierp, kierf waltete einfluß des rp, rf auf das a (mnl. waerp, caerf; altfrieſ. werp, cerf, angelſ. vëarp, cëarf). 4) bemerkenswerth in XII. ſmolt, ſmolten; gold, golden; ſchold, ſcholden ſt. der mnl. ſmout, ſmouten; gout, gouden; ſchout, ſchouden; man ſetzte flexionsdeutlichkeit über das feinere lautverhältnis, ließ aber doch houden neben dem praet. hield beſtehen. 5) geminierter conſ. wird auslautend einfach, v, z zu f, s, hingegen verauslauten d und g; bei ſyncopen des flexionsvoc. inlautend daſſelbe zu beobachten: valt, ſchrift ſt. vallet, ſchrivet. 6) t und d fallen vor dem t der flexion weg, z. b. ſluit (claudit) f. ſluitet.

Neuniederländiſche ſchwache conjugation.

die vertrauliche rede ſchneidet bei gangbaren wörtern zuweilen das ganze *-de* praet. ab, z. b. *zei, zou, wou, kon* f. seide, zoude, woude, konde; in der regel aber bleibt *-dd*; einige ſetzen alle perſ. des plur. praet. gleich, nämlich auf *-den*, andere endigen I. III. auf *-den*, II. auf *-det*, welches ſowohl der II. pl. praeſ. als der II. pl. praet. ſtarker form auf *-et* (nicht -en) angemeßnen ſcheint; vgl. T. Kate p. 551. Das ableitungs-e fällt überall weg, alſo auch da, wo noch ein mittelniederl. -ede galt. Dagegen beſteht die der hochd. mundart mangelnde vortheilhafte abwechſelung zwiſchen *-de* und *-te* immer fort. Nach l. m. n. r. b. (aus bb) d. g. f (aus v) w und s (aus z) bleibt *-de*; nach p. t. k. f (aus ff) ch und s (aus ſſ) folgt -te. Jede gem. wird einfach; entſpringendes dd, tt und ſelbſt ſtt, chtt bleibt. Beiſpiele: ſpêlen, ſpêlde; ſtellen, ſtelde; rämen, rämde; kammen, kamde; wênen, wände; minnen, minde; êren,

Digitized by Google

ɨrde; warren, warde; krabben, krabde; lâden, lâdde; red-
len, redde (fehlerhaft reddede): zâgen, zâgde; eggen, egde;
àven, lâfde; bouwen, bouwde; ràsen, râſde; — hôpen,
ıôpte; ſtoppen, ſtopte; groeten, groette; zetten, zette
fehlerhaft zettede); râken, râkte; drukken, drukte;
ɔlaffen, blafte; pochen, pochte; kraſſen, kraſte; verqui-
ten, verquiſtte; wachten, wachtte. Für legt (ponit) zegt
dicit) pflegt leit, zeit; für legde (poſui) zegde (dixi) leide,
ɨeide (gekürzt zei) zu ſtehen; kôpen macht kôcht f.
kôpte. Bildungen mit -el, -em, -en, -er, -ig, als:
neuvelen, âdemen, rêgenen, wonderen, mâtigen haben
m praet. ſneuvelde, âdemde, rêgende, wonderde, mâtigde.

Neuniederländiſche anomalien.

1) eſſe vierſtämmig: α) III. praeſ. ſg. ind. *is.* β) inf.
:în; ind. pl. praet. *:zîn, zît, zîn;* praeſ. conj. *zî, zîs;*
pl. zîn, zît, zîn; pl. imp. *zît;* kein part. gezin. γ)
I. praeſ. ſg. ind. *ben;* die vertrauliche ſprache erlaubt
ſich auch den unorg. pl. I. bennen II. bent III. bennen
(etwa nach analogie von ren, men pl. rennen, men-
nen). δ) inf. *wâzen;* praet. *wâs*, pl. *wâren;* imp. *wâs*,
pl. *wèſt;* part. *gewâſt* neben *gewêzen.* — 2) α) *moet*, pl.
moeten; praet. *moeſt* part. gemoeten. β) *wêt;* wêten;
wiſt; gewêten. γ) *mâg;* môgen; *mocht;* gemocht.
δ) *zal;* zullen; *zoude*, gekürzt *zou.* ε) *kan;* konnen;
konde, gekürzt *kon*, zuweilen noch *koſt;* gekonnen,
gekoſt. ζ) *durf*, pl. durven nimmt das urſprünglich zu
lernen gehörige praet. *dorſt* an; — *deugen* geht im praeſ.
regelmäßig I. deug III. deugt, pl. deugen; praet. *docht.* —
3) *willen* (velle) *wil*, pl. willen; praet. *wilde* und in
gemeiner ſprache *wonde*, gekürzt *wou;* part. gewilt. —
4) *doen;* I. doe, III. doet; pl. doen; praet. *dèd*, pl. dê-
den; part. *gedân.* — 6) *hebben;* I. heb III. hêft; pl.
hebben, hebt, hebben; praet. *hadde;* part. gehad. —
7) drâjen, drâide; ebenſo: krâjen, nâjen, mâjen, blâ-
en, wâjen, zâjen; vlêjen (blandiri); bloejen, groejen,
noejen, roejen (remigare), vloejen; lôjen (corium pa-
rare) gôjen (projicere) rôjen (metiri); h kann nicht in-
lauten, wohl aber w: bouwen, ſchouwen etc. und als
Bildungs-w in verwen. — 8) brengen, *brocht;* den-
ken, *docht;* dunken, *docht;* werken, *wrocht;* zoeken,
zôcht. — 9) vrâgen, praet. *vroeg* neben *vrâgde*, part.
gevrâgt.

Digitized by Google

groſſe beſchränkungen der flexion: 1) conj. fällt mit ind. zuſ. 2) die drei perſ. des pl. ſowohl praeſ. als praet. ſind der erſten perſ. ſg. immer gleich, dieſe aber iſt es dem inf., d. h. letzterer hat ſein -n gänzlich verloren; ſcheinbare ausnahme machen chriſten, ſoften, lighten, threaten etc., deren -en bildung, nicht flexion iſt (angelſ. criſtnian, altn. kriſtna). 3) ſelbſt das -e der flexion entbehren inf., imp., I. ſg. und I. II. III. pl.; es heißt bind (nectere, necto, necto, nectimus etc.) fall (cadere, cado, cadimus etc.) hear (audire, audi, audio, audimus etc.) und nach doppelter conſ. oder auslautend einfacher gem. gilt das ohne ausnahme; nach urſpr. einfacher conſ. bleibt zuweilen e α) durchgängig nach v, s, z: grave, ſhave, give, drîve, move, love, weave, zeave, leave, rîſe, raiſe, chôſe, ſnêze, vrêze etc. β) nach ap, îp, op: ape (nachäffen) ſtrîpe, grîpe, hope, nicht nach êp, eap, ip: crêp, ſlêp, leap, ſtrip. γ) nach at, ît, ot: hate, bîte, wrîte, note; nicht nach êt, ôt, it, ut: mêt, rôt, ſlit, ſhut. δ) nach ak, îk, ok: make, ſhake, take, ſtrîke, ſtroke; nicht êk, eak: ſêk, ſpeak. ε) nach ad, îd, od: lade, chîde, bîde, nicht nach êd, ead, oad: brêd, knead, load. ζ) ebenſo nach liq. denen a, î, o vorhergehen: file, lame, come, wane, ſhîne, ſpare, ſnore etc. nicht aber in: fêl, ſêm, dream, moan, hear u. âgl. — η) nach th bleibt faſt immer e: bathe, wrîthe, clôthe, wreathe, doch ſtehet ſêth. Man ſieht leicht, daß alle dieſe bleibenden -e keine überreſte der alten flexion ſind, vielmehr unorganiſch angenommene ſchreibweiſe, da ſie auch dem flexionsloſen ſtarken ſg. imp. (come, ſhîne) und ſogar dem ablautenden ſtarken praet. beigelegt werden, deſſen I. III. ſg. eben ſo wenig flexion gebührt, vgl. ſhîne, ſhône; come, came; rive, rôve etc. ſtatt der offenbar richtigeren formen: ſhôn, cam, rôf, folglich ſtehn auch die praeſentia für ſhîn, com, rîf und die flexion mangelt ſo gut als in fall, bind, hear. — 4) II. ſg. praeſ. und praet. hat -ſt oder -eſt, alſo gab das ſtarke praet. (wie im neuh.) den alten vocalausgang auf: ſhôneſt (fulſiſti) ſangſt (cecinisti) angelſ. ſcine, ſunge. — 5) III. praeſ. hat -s, -es ſtatt des frühern -th angenommen: ſhînes, ſings, hopes, hears etc. doch ſchreibt man noch hath (habet) neben has, raineth f. raines etc.

Digitized by Google

Einzelne ſtarke conjugationen.

. fall, fell, fallen; hold, held, holden. — II. ausgegangen. — III. draw, drew, drawn; blow, blew, blown; ebenſo crow; grow; know; throw; ſnow; ſchwaches praet. haben hew (f. how) mow, ſow: hewed, mowed, owed, doch noch ſtarkes part. hewn, mown, ſown; beat, bēat, beaten kann als übergehend in X. angeſehn werden, wogegen flay, flew, flain aus VII., fly, flew, flown aus IX. hierher gerückt iſt. — IV. let, let, let; tread (angelſ. ondrædan) geht ſchwach. — VII. ſtand, ſtôd, ſtôd; ſhake, ſhôk, ſhaken, ebenſo forſake, awake, und take; wax, wôx, waxn; ſhave, grave, lade praet. ſchwach ſhaved, graved, laded, part. ſtark ſhaven, graven, laden. — VIII. ſhine, ſhône, ſhône; drive, drôve, driven; ebenſo: ſcrive; ſtrive; thrîve; ſmite, ſmôt, ſmitten; ebenſo: ſhîte; wrîte; chîde, chôd, chidden; ebenſo: abide; rîde; ſtrîde; wrîthe, wrôthe, writhen; riſe, rôſe, riſen; merkwürdig, daß einige auf îte, îde ihr praet. nicht ablauten, ſondern nur das i kürzen: ſhîte, ſhit ſt. ſhôt, ebenſo: bîte, bit ſtatt bôt, zuweilen chid ſt. chôd; ſind bit, ſhit, chid ſchwache formen f. bit't, chid'd? oder iſt, wie im neuh. biß, ritt die kürzung aus dem part. eingedrungen? — IX. crêp, crôp oder crope? crept (ſt. cropen); ſhôt (ſt. ſhêt) ſhot, ſhotten; lèth, ſod, ſodden; chôſe, choſe, choſen; frêze, froze, frozen, die kürzungen ſhot, ſod wie bit, chid in VIII. und wie das neuh. ſchoß, ſott zu erklären? — X. give, gave, given; èat, ēat und ate, èaten; ſit, ſate, ſate; bid, bad, bidden; lie, lay, lain; ſê, ſaw, ſên. — XI. ſtèal, ſtale und ſtole, ſtolen; come, came, come; forbèar, forbare und forbore, forbore; ſhèar, ſhare und ſhore, ſhore; tèar, tare und tore, tore; ſwèar, ſware und ſwore, ſwore; wèar, wore, wore; clèave, clove, cloven; hèave, hove, hoven; wèave, wove, woven; get, got, gotten; forget, forgat und forgot, forgotten; tread, trode, trodden; brèak, brake und broke, broke; ſpèak, ſpake und ſpoke, ſpoke. — XII. ſwell, ſwelled (f. ſwoll) ſwoln (f. ſwollen); help, holp, holpen; melt, melted (f. molt) molten; ſwim, ſwam, ſwum; ſpin, ſpan, ſpun; begin, began, begun; win, wan, won; run (ſt. rin) ran, run; cling, clang, clung; ebenſo: fling, ring, ſing, ſpring, ſting, ſtring, ſwing, wring; drink, drank, drunken; ebenſo: ſhrink, ſink, ſlink, ſtink; bind, bound, bound; find, grind, wind desgleichen; burſt (ſt. berſt) burſt, burſten; ſtick, ſtack, ſtück; dig, dug, dug (neben digged);

Digitized by Google

ſight, fought, foughten; — wie bei bound, burſt, fought, der u-laut aus dem pl. in den ſg. drang, ſo ſchwanken auch ſpan, clang, ſang, ſank etc. in ſpun, clung, ſunk etc.; bei run und burſt verbreitet er ſich ſelbſt ins praeſ.; hang behält ſein a im praeſ. (nach conj. I.) macht aber praet. und part. nach XII. hung, hung. — *Anmerkungen:* 1) die verwirrung der ablaute zeigt und erläutert ſich von ſelbſt. 2) alle verba in VIII. IX. mit kehllaut nach dem wurzelvocal ſind untergegangen. 3) ſchwach geworden nachſtehende mit p nach dem wurzelvocal: crêp, crept; wêp, wept; ſwêp, ſwept; flêp, flept; lèap, léapt. 4) das praet. *quoth* (dixit) f. quath dient auch als praeſens, *hight* (promiſſus) nur als part. praet. (vgl. ſ. 981.)

Schwache conjugation.

das praet. bildet die ſilbe *-ed*, welches aber bei ſyncopiertem e meiſtens in -t verwandelt wird; *-ede* oder *-te* finden keine ſtatt, das einzige made abgerechnet, ſofern man es aus makede erklären darf. Die vocal und conſ. verhältniſſe im fall der ſyncope ſind zwar den angelſ. (ſ. 904. 905.) analog, doch mit beträchtlichen abweichungen: 1) nicht alle verba können das e ausſtoßen; in der regel gehören die ſyncopierenden in die alte erſte, die nicht ſyncopierenden in die alte zweite conj. z. b. es darf nur ſpare, ſpared; thank, thanked; beg, begged; live, lived etc. heißen. Im fall der ſyncope bleibt 2) d nur in den vocaliſch ſchließenden lay, laid; ſay, ſaid; ſhoe, ſhod; ſodann in hèar, héard; ſell, ſold; tell, told. 3) zu t wird es *α*) nach l, m, n: dèal, déalt; fèl, felt; dwell, dwelt; ſpell, ſpelt; ſpill, ſpilt; ſmell, ſmelt; drèam, dréamt; lèan, léant; mèan, méant; lèarn, léarnt; burn, burnt. *β*) nach p und k: crêp, crept; kêp, kept; flêp, flept; ſwêp, ſwept; wêp, wept; lèap, léapt; rèap, réapt; dip, dipt; ſlip, ſlipt; tip, tipt; whip, whipt; crack, crackt; knock, knockt. *γ*) nach f (aus v) gh (aus k, ch) und ſ: lèave, left; rèave, reft; ſêk, ſought (etc. ſ. anomalien); loſe, loſt; kiſſ, kiſt; miſſ, miſt; bleſſ, bleſt. 4) für *-ded* entſpringt bloßes d: blêd, bled; brêd, bred; fêd, fed; ſpêd, ſped; lèad, led; rèad, réad; ſprèad, ſpréad; ſhed, ſhed; hîde, hid. 5) für *-ted* bloßes t: mêt, met; ſet, ſet; hit, hit; knit, knit; ſhut, ſhut; cut, cut; für *-rted, fted, ſted* bloßes *-rt, -ft, -ſt:* ſmart, ſmart; hurt, hurt; girt, girt; lift, lift; coſt, coſt; caſt, caſt.

Digitized by Google

6) für *-lded*, *-nded* nicht ld, nd, ſondern wiederum *lt*, *nt:* geld, gelt; gild, gilt; build, built; bend, bent, ebenſo: lend, rend, ſend, ſpend, ſhend, wend. — 7) die unter 4. und 5. genannten, wofern ſie kurzen vocal haben, vermögen praet. und praeſ. nicht zu unterſcheiden, welches auf einige ſtarke verba wie let, let eingewirkt haben mag. — 8) lange vocale des praeſ. kürzt das praet.: *ê* in *e*; *èa* in *éa* (oder eá) und e; î in i; gegenſatz zu der mittelniederl. verlängerung bei ſolchen ſyncopen; mit rückumlaut hat dieſer wechſel nicht zu ſchaffen. — 9) wohl aber ſind *ſold*, *told* die fortgeführten angelſ. rückumlaute ſëalde, tëalde von ſellen, tellan; quell hat quelled, nicht quold. — 10) bildungen mit -l, -n, -en, -er, -ſ kürzen das -ed im praet. nicht: ramble, rambled; wittle, wittled; rain, rained; threáten, threátened; ſlumber, ſlumbered; thunder, thundered; cléanſe, cléanſed etc.

Anomalien der neuengliſchen conjugation.

1) eſſe hat nur drei ſtämme: *α*) praeſ. I. *am* II. *art* III. *is* pl. *are*. *β*) praet. *was*, *waſt*, *was;* pl. *were* und zuweilen praet. conj. *were*, *wert*, *were;* pl. *were*. *γ*) inf. und imp. *be;* part. praeſ. *being*, praet. *bèn*. — 2) *α*) kein praeſ. môt, das praet. *muſt* gilt zugleich fürs praeſ. *β*) *wot* (f. wôte) pl. wot zuweilen *wit* für ſg. und pl. praet. *wiſt;* kein not, niſt. *γ*) das praet. *ought* bedeutet zugleich das verlorene praeſ. *δ*) *may*, mayſt, may; pl. may; praet. *mìght*. *ε*) *ſhall*, ſhalt, ſhall; pl. ſhall; praet. *ſhould*. *ζ*) *dare*, praet. *durſt*. *η*) *can*, canſt, can; praet. *could*. — 3) *will*, *wilt*, *will;* praet. *would;* zu nill kein nould. — 4) *dô;* praeſ. dô, doeſt, does; pl. dô; praet. *did;* part. *done*. — 5) *have;* have, haſt, has (hath); pl. have; praet. *had*. — 6) *gô;* gô, goeſt, goes; ph gô; praet. *went* (vom ſchwachen verb. wend entlehnt) part. praet. *gone*. — 7) buy, *bought;* work, *wrought;* fêk, *fought;* think, *thought;* bring, *brought;* catch, *caught;* rèach, *raught;* tèach, *taught;* fraight, *fraught*.

Schwediſches verbum.

allgemeine regeln 1) im ſg. praeſ. und praet. fallen alle drei perſ. ſtets zuſammen. 2) praeſ. ſg. endigt auf -r, welches altn. nur für II. III. geltend (ſ. 912.) jetzt auch I. ergriffen hat. 3) I. pl. praeſ. und praet. endigen

auf *-e*. 4) II. pl. praeſ. und praet. auf *-en*. 5) III. pl. praeſ. und inf. gehen beſtändig auf *-á* aus. 6) die altſchwed. ſprache gab II. praet. ſg. *-ſt* und I. pl. praeſ. praet. *-om*, welches *-om* noch heute imperativiſch gebraucht wird. 7) vom conj. dauert nur in ſtarker conjug. das praet., anſſerdem ſcheint die III. ſg. imp. *-e* aus dem conj. übrig.

Starke conjugation.

praeſ. ind. ſg.	-er	-er	-er	pl. -e	-en	-a
praet. ind. ſg.	...	...	...	pl. -e	-en	-o
praet. conj. ſg.	-e	-e	-e	pl. -e	-en	-e
imp. ſg.	—	...	-a	pl. -om	-en	-e

I. faller, föll, fölle, fallen; håller, höll, hölle, hållen; får, fick, finge, fången, inf. få; går, gick, ginge, gången, inf. gå, imp. gack. — II. hêter, hêt (neben hette) hête, hêten. — III. lœper, lopp, lupe, lœpen; hugger, högg, högge, huggen. — IV. gråter, græt, græte, gråten; låter, læt, læte, låten. — VII. gåler, gôl, gôle, gålen; får (f. fårer), fôr, fôre, fâren; ſvær (f. ſværer) ſvôr, pl. ſvûre, part. ſvûren (nach XI.); ſlår, ſlôd, ſlôde, ſlåden, inf. ſlå, imp. ſtatt; ſkâper, ſkôp, ſkôpe (neben ſkâpade) ſkâpen; græfver, grôf, grôfve, græfven; hæfver, hôf, hôfve, hæfven; drâger, drôg, drôge, drâgen; gnâger, gnôg, gnôge, gnâgen; tvâger oder tvär, tvädde f. tvôg, tvâgen; ſlår, ſlôg, ſlôge, ſlâgen; dœr, dôg neben dödde, dôge; lêr, lôg neben ledde, lôge; växt hat växte, im part. vuxen; unorg. fallen aus X. hierher: væfver, vôf, vôfve, væfven: vræker, vrôk, vrôke, vræken; væger, vôg, vôge, vægen. — VIII. ſkîner, ſkên, ſkêne, ſkînen; grîper, grêp, grêpe, grîpen; knîper; pîper; blîfver, blêf, blêfve, blîfven; drifver; klifver; rîfver; ſkrifver; bîter, bêt, bête, bîten; flîter; lîder, lêd, lêde, lîden; glider; gnîder; rîder; ſvîder; vrîder; ſkrîker (clamo) ſkrêk, ſkrêke, ſkrîken; ſvîker; vîker; nîger, nêg, nêge, nigen; ſtîger; unorganiſch: tîger (ſileo) têg, têge, têgen oder tîgen (vgl. anm. 4. zur dän. ſtarken conj.) — IX. drŷper, drœp, drûpe, drûpen; krŷper; ninper; ſûper; klŷfver, klœf, klûfve, klûfven; brŷter, brœt, brûte, brûten; flŷter; giuter; knŷter; niuter; rŷter; flûter; ſkiuter; ſkrŷter; ſnŷter; tiuter; trŷter; biuder, bœd, bûde, bûden; ſiuder; ſtŷker, ſtrœk, ſtrûke, ſtrûken; rŷker; ſtŷger, ſtœg, ſtûge, ſtûgen; ſmŷger; liuger, lœg, lûge, lûgen; ſûger; aus XII. ſchwan-

Digitized by Google

ten hierher die praeſ. ſiunker und ſiunger; bisweilen wird praet. pl. dem ſg. gleichgeſetzt: flœte, rœte, flœge etc. — K. dræper, drâp, drâpe, dræpen; gîfver, gâf, gâfve, gifven; ſôfver, ſôf, ſôfve, ſôfven (ſo für ſve, ſva, ſvå); eter, åt, åte, æten; fræter, frât, frâte, fræten; förgæter, förgât, förgâte, förgæten; mæter, mât, mâte, mæten; ſitter, ſatt, ſâte (zuweilen ſûte) ſêten und ſutten; bêder, bâd, bâde, bêden; qvæder, qvâd, qvâde, qvæden; læſer, lâs, lâſe, læſen; ligger, lâg, lâge, lêgen; ſêr, ſâg, ſâge, part. ſchw. ſedt. — XI. ſtiæler, ſtâl, ſtâle, ſtûlen; bær (f. bærer) bâr, bâre, bûren; ſkær (f. ſkærer) ſkâr, ſkâre, kûren; in kommer, kom, komme, kommen entſpringt ko aus qve, qva, qvå, wie bei ſofva in voriger conj.; für ſtûlen, bûren etc. zuweilen ſtôlen, bôren; nêma (diſcere) iſt veraltet, vgl. förnimma in XII. — XII. gäller, gall, gulle, gullen; ſmäller; hiälper, halp, hulpe, hulpen; ſtiälper; ſvälter, ſvalt, ſvulte, ſvulten; välter; gälder, gald, gülde, gulden; ſimmer, ſam, ſumme, ſummen; und unorg. förnimmer (percipio) nam, numme, nummen; dimper (cado) damp, dumpe, dumpen; brinner, bran, brunne, brunnen; finner; hinner (arripio, pertingo); ſvinner; vinner; ſlinter (vacillo) ſlant, ſlunte, ſlunten; binder, band, bunde, bunden; ſiunker, ſank, ſunke, ſunken; ſlinker (negligenter ambulo); klinger, klang, klunge, klungen; ſpringer; ſtinger; tvinger; ſiunger, ſång (zuweilen ſöng nach IX.) ſunge, ſungen; unorg. hänger (pendeo) hang, hunge, hungen; ſpiärner, ſparn, ſpurne, ſpurnen; värper, varp, vorpe, vorpen; värfver, varf, vorfve, vorfven; varder, vard, vorde, vorden; ſlipper, ſlapp, ſluppe, ſluppen; ſpritter, ſpratt, ſprutte, ſprutten; dricker, drack, drucke, drucken; ſpricker; ſticker; räcker, rack, rucke, rucken; briſter, braſt, bruſte, bruſten. — *anmerkungen:* 1) der altnord. umlaut (ſ. 917.) hört völlig auf, namentlich auch im praet. conj., es heißt för (ivit) före (iret) bundo (ligabant) bunde (ligaret) etc. 2) der wechſel zwiſchen ſ, iu (geſchr. ju) und û in conj. IX. entſpricht nicht dem altn. (ſ. 918.) ſondern erſcheint willkürlicher feſtgeſetzt. 3) gem. bleibt auslautend, doch mm, nn werden einfach; fehlerhaft ſchreiben einige ſtatt des aus ld, nd entſpringenden ll, nn auslautend lt, nt, als: höllt, hant f. höll, hann (vgl. anm. 2. zur dän. ſtarken conj.). 4) ſchwaches praeſ. verrathen umlaut, haftendes i der wurzel, geminierte conſonans und eingerücktes j: hæſja, ſværja, bedja, ſittja, ligga, lê (f. leja) dê (f. deja).

Digitized by Google

5) der ablaut neigt sich zur gleichheit des sg. mit dem pl. und namentlich gilt skên, skêne in VIII. durchgängig; flœt, flœte in IX. zuweilen; doch unterscheiden sich drœp, drûpe in VIII. drâp, drâpe in X; bâr, bâre in XI; gall, gulle in XII. Seit der unorg. verlängerung drûpe, drâp, bâr liegen nur diese û, â, dem œ, å in drœp, drâpe, bâre ungleich näher, als die kursen und langen vocale des altn. draup, drupum; bar, bârum; daher auch das vordringende å in den sg. åt, frât nicht befremdet vgl. das altn. ât s. 914. 6) im sg. praes. werden zuweilen inlautende cons. syncopiert, als: bær s. bærer; blîr s. blîfver etc.

Schwache conjugation.

das praet. wird durch *-de* oder *-ade* gebildet, wonach sich noch beide conjugationen scheiden; keine derselben vermag, wie die starke form, das praet. conj. auszudrücken.

Erste schwache conjugation.

fæl-jer	tæl-jer	tæl-jer	bränn-er	bränn-er	bränn-er
tæl-je	tæl-jen	tæl-ja	bränn-e	bränn-en	bränn-a
tâl-de	tâl-de	tâl-de	bräd-de	bräd-de	bräd-de
tâl-de	tâl-den	tâl-de	bräd-de	bräd-den	bräd-de

1) der ableitungsvocal wird im praet. stets gekürzt; etwas andera ist das aus g entstandene j in följa, följde; förja, förjde; rœja, rœjde etc. welches viele tadelnswerth auf verba ausdehnen, deren j aus i stammt, z. b. skiljde, hœljde, tæljde st. des richtigen skîlde, hôlde, tâlde. — 2) bei der kürzung bleibt *-de* nach l, m, n, r, f, d, g, wird aber zu *-te* nach p, t, k; für ndde, ltte, ntte, ftte, stte, steht nde, lte, nte, fte, ste; schwierigkeit machen l und n, wonach der gebrauch zuweilen *-te* duldet, z. b. mæla, mælte; rœna, rœnte; mêna, mênte, nach vereinfachter gem, immer de: fälla, fälde, bränna, brände. — 3) ehmals kurzsilbige wurzeln haben theils ableitungsvocal im praes. theils rückuml. im praet. behalten. Jenes nur nach llg. t, d (fælja, vælja, qvælja, tælja, dœlja, hœlja, skilja, fæmja, tæmja, vænja, ærja, fværja, vænja, smœrja, spœrja, hvättja, fättja, glædja, stædja, rœdja, stœdja) nicht nach p, f, k, g, s (kræfva, qvæfva, täcka, fæga, lägga) früher schrieb man kræfja, dœfja; jetzt allmählig auch fätta, hvätta. Rückumlautende praet. sind: qvâlde, vâlde, tâlde, dôlde, tämde,

vânde, snârde, vârde, smôrde, spôrde, satte, hvatte, gladde, stadde, rodde, stodde, krafde, qvafde, sælja hat sålde (nicht sålde, vgl. s. 923. altn. seldi, nicht saldi) sæga und lägga: sâde, lâde, ærja (arare) ærde. Des â, ô in qvâlde, tâmde, dôlde etc. bin ich unsicher, vielleicht hat sich in verhärteter syncope die kürze qvalde, tamde, dolde etc. fortgepflanzt? — 4) ursprünglich langsilbige haben weder j im praes. noch rückumlautendes praet., beispiele aus der großen menge solcher verba; mæla, mælte; dræma, drœmde; rœna, rœnte; læra, lærde; hœra, hœrde; fylla, fylde; bränna, brände; vålta, välte; sölja, följde (st. fölga, fölgde); sända, sände; blänka, blänkte; hänga, hängde; sörja, sörjde (f. sörga, sörgde); dœpa, dœpte; œfva, œfde; lêfva, lêfde; dœfva, dœfde; blœta, blœtte; stœta, stœtte; sprîda, sprîdde; sœda, sœdde; blœda, blœdde; lœsa, lœste; kyssa, kyste; sœka, sœkte; åka, åkte; lêka, lêkte; æga, ægde; wîga, wîgde; bygga, bygde etc.

Zweite schwache conjugation.

kall-ar	kall-ar	kall-ar	kall-ade	kall-ade	kall-ade
kall-e	kall-en	kall-a	kall-ade	kall-aden	kall-ade

beispiele: 1) einfache: tâla; kalla; stamma: mâna; banna; svâra; dåra; rôpa; bæfva; båta; bâda, vîsa; krûsa; nêka; tacka; fråga; fasta; kasta; skrifta; vackta etc. 2) bildungen mit -l, -n, -r: samla; christna; hvîtna; drunkna; svimna; hamra; bullra; undra. 3) mit k, g, s: blîdka; snîdka; ällska; stâdga; rènsa etc. — *anmerkungen*; α) die neuere sprache schwankt immer häufiger zwischen beiden conj., d. h. sie strebt die vollere form des praet. -ade zu kürzen und erlaubt sich z. b. nêkte f. nêkade, brûkte f. brûkade, tâlte f. tâlade (von tâla, versch. ist tæljde für tâlde oder talde von tælja) tiente f. tienade etc. woraus allmählig auch im praes. nêker — tiener st. des richtigeren nêkar — tienar hervorgeht. Bemerkenswerth steht in solchen kürzungen t (und nicht d) nach l und n (nicht also tâlde, tiende). β) seltner sind verba aus erster in zweite getreten, vgl. dêla, dêlade; bœrja, bœrjade; tænja (tendere) tænjade etc. — γ) imp. sg. zweiter conj. lautet -a, dem inf. gleich: kalla, ällska!

Anomalien schwedischer conjugation.

1) *esse* zweistämmig: α) praes. *ær, ær, ær*; pl. *ære, æren, æro*; altschwed. *äst* f. ær in II. sg; *ærom* f. ære in I.

pl. — *β*) inf. *vâra;* praet. *vâr, vâr* (altſchw. vaſt) *vâr;* pl. *vôre* (altſchw. vårom) *vôren, vôro;* praet. conj. *vôre.* — 2) *α*) *vêt, vête; viſte.* *β*) *må;* måge; måtte. *γ*) *ſkal;* ſkôle; *ſkulle.* *δ*) *kan;* kunne; *kunde.* *anm. æger* (habeo) geht regelmäſſig nach zweiter ſchw. praet. *ægde* (nicht åtte); *törs* (audeo) hat im praeſ. beſtändig paſſiviſches -s, praet. *torde; måſte* gilt wie im engl. f. debui und debeo und im altſchw. ein jetzt ausgeſtorbenes *månde* für das altn. man und mundi. — 3) *vill,* pl. *vilja;* praet. *ville.* — 4) *hâfva;* praeſ. hâr, pl. hâfve; praet. *hâde.* — 5) *giæra,* praet. giorde. — 6) bringa, *brægte;* tänka und tycka haben regelmäſſig tänkte, tyckte. — 7) vocaliſch endende wurzeln, ſofern ſie nicht ſtark conjugieren (wie ſlå, gå, ſå, två, ſtå, dœ, lê, ſê) folgen *α*) meiſtens der erſten ſchwachen, werfen aber alle flexionsvocale des praeſ. weg, als: ſå (ferere) ſår (fero) ſå (ferimus) ſån (feritis) ſå (ferunt) ſt. ſåa, ſåer, ſåe, ſåen, ſåa; praet. ſådde; ebenſo: nå (appropinquare) når, nådde; ſpå (vaticinari); ſkê (fieri) ſkêr, ſkêdde; dî (lactare) dîr, dîdde; bô (habitare) bôr, bôdde; grô (virere); rô (remigare); ſkô (calceare); ſnô (torquere) ſpô (feſtinare); trô (credere); dœ (mori) dœr, dœdde (neben dôg); ſtrœ (ſpargere); brŷ (vexare) brŷr, brŷdde; flŷ (fugere) flŷr, flŷdde. *β*) wenige nach der zweiten und ganz regelrecht, ohne kürzung der flexion: ſpêa (irridere) ſpêar, ſpêade; tœa (roreſcere) tœar, tœade. *γ*) mehrere ſchwanken zwiſchen j und g: bœja (flectere) bœjer, bœjde oder bœga, bœger, bœgde; ebenſo plœja (arare) rœja (reprehendere); fæja (mundare) fæjar, fæjade oder fæga, fægar, fægade; ſnœja (ningere) ſnœjar, ſnœjade oder ſnœga etc.

Däniſches verbum.

Die däniſche ſprache unterſcheidet den ſg. vom pl., (ſtrenge nur im praeſ.; wogegen im praet. ſchwacher form überall, im praet. ſtarker oftmahls beide numeri gleichlauten) das praeſ. vom praet., nicht mehr conj. vom ind., nicht mehr die drei perſonen untereinander (vgl. anm. 8. zur ſtarken conj.); praeſ. ſg. endigt ſtark und ſchwach auf *-er, -er, -er;* pl. auf -e, -e, -e (alſo mit dem inf. zuſ. fallend). Das ſtarke praet. hat im ſg. unflectierten ablaut, im pl. -e; das ſchwache im ſg. und pl. -de, oder -te, oder -ede.

Digitized by Google

Starke conjugationen.

falder, faldt, faldt, falden; holder, holdt, holdt, holden; faaer, fik, fik, fangen; gaaer, gik, gik, gangen, af. gaae, imp. gak, neben dem neueren gaae. — II. hedder, hêd, hêd, ohne part. praet. — III. lœber, lœb, lœb, eben; hugger, hugg, hugg, huggen. — IV. græder, ræd, græd, ohne part. praet.; lâder (ſino) iſt durch erwechſlung des organ. aa mit â in VII. eingetreten. — II. gâler, goel, goele, gâlen; fârer, foer, foere, fâren; ærger, ſvoer (und ſoer) ſvoere, ſvôren; ſtaaer, ſtôd, ôde, ſtanden, inf. ſtaae, imp. ſtât, neuer ſtaae; grâver, rôv, grôve, grâven; lâder (ſino) lôd, lôde, lâen; drâge, drôg, drôge, drâgen; ebenſo tâger und unrg. jâger; lêr (rideo) loe, loe, part. lêt; ſlaaer, ſlôg, ôge, ſlaaen. — VIII. grîner, grên, grêne, part. ſchw.; îner (gradior) ebenſo; ſkinner geht ganz ſchw.; grîer, grêb, grêbe, grêben; kniber; pîber; ſlîber; blîver, lêv, blêve, blêven; drîver; rîver; ſkrîver; glîder, glêd, lêde, glêden, ebenſo: gnîder; rîder; ſkrider; ſtrîder; vîder; vrîder; bîder; ſlîder [doch machen beide letzere, deren d dem ſchwed. t, deutſchen 3 entſpricht, ein ſtarkes part., ſondern ſchwaches: bidt, ſlidt]; ſkrîer, ſkrêg, ſkrêge, ſkrêgen; ſnîger (repo); kîger (inſpicio); ſtîger; ſvîger; vîger. — IX. krŷber, krœb, krœbe, rœben; klŷver, klœv, klœve, klœven; bŷder, bœd, œde, bûden; brŷder; flŷder; gŷder; lŷder; nŷder; rŷder; ſkŷder; ſnŷder; ſyder; fortrŷder; gŷſer, giœs, iœs ohne ſtarkes part. praet. gleich den beiden folgenen ſnŷſer; nŷſer; kŷſer, kiœs, kiœs, kŷſen; frŷſer, rœs, frœs, fruſſen oder froſſen; fŷger, fœg, fœge, œgen oder fŷgen; ebenſo rŷger; ſtrŷger; flŷger und lŷer ſchwanken in flŷver, lŷver; praet. flœi, lœi, flœi, xi, part. flœjen, lœjen; ſŷnger und ſŷnker ſtreifen aus III. hierher. — X. dræber geht ſchwach; gîve, gâv, âve, gîven; ſôver, ſôv, ſôve, ſôven; æder, aad, aade, art. ſchwach; træder, traad (neben traadte) part. ſchwach; êder, bâd, bâde, bêden; kvæder, kvâd, kvâde, kvæden; gîder, gâd, gâd, giden; ſidder, ſâd, ſadde, ſidden; ligger, laae, laae, liggen; ſêr, ſaae, ſaae, ſên; ære (eſſe) hat nur das praet. vâr, vâre, part. værên; æſer (lego) geht ſchwach, praet. læſte. — XI. ſtiæler, iâl, ſtiâle, ſtiaalen; bær (f. bærer) bâr, bâre, baaren; kiær (f. ſkiærer) ſkâr, ſkâre, ſkaaren; ſtatt kôme, fornême gilt komme, fornemme nach XII. — XII. hiælper,

Digitized by Google

hialp, hialp, hiulpen; ſkiälver, ſkialv, ſkialv, ſkiulven; giälder, giald, giald, ſmälder, ſmald, ſmald, beide ohne ſtarkes part.; fornemmer, fornam, fornam, fornummen; binder, bandt, bandt, bunden; finder; rinder; ſpinder; ſvinder; tvinder; ſtinker, ſtank, ſtank, ſtunken; ſynker, ſank, ſank, ſunken; hänger, hang, hang, ohne ſtarkes part.; ſpringer, ſprang, ſprang, ſprungen; tvinger; klinger; ſynger, ſang, ſang, ſungen; ſlipper, ſlap, ſlap, ſluppen; träffer, traf, traf, truffen; drikker (nicht drinker) drak, drak, drukken; ſtikker; knäkker, knak, knak, knukken; bräkker; ſmäkker; ſpräkker; träkker; briſter, braſt, braſt, bruſten; tärſker, tarſk, tarſk, torſken. — *anmerkungen*: 1) folgenden praet. der vier erſten conj. mangelt aller ablaut: faldt, holdt, løb, hugg, græd. 2) die wurzeln ld, nd in I und XII werden im praet. auslautend und unorganiſch zu ldt, ndt: faldt, holdt, bandt; fandt etc; nur halb analog iſt das ſchwed. höllt, hant f. höll, han. — 3) der ablaut des ſg. bleibt überall im pl. [altdäniſch noch im XII. der pl. ſprunge etc. in I. ginge, finge Bloch §. 529. 530.] ja, der pl. praet. gibt ſogar ſein flexions-e auf und lautet dem ſg. gleich, nothwendig nach den conſ. verbindungen in conj. I. XII., willkürlich nach einfachen conſ. d. h. man darf grêbe oder grêb; ſkâre oder ſkâr; grôve oder grôv als pluralform brauchen; in laae, ſaae hat ſich umgedreht das flexions-e des pl. verhärtet in den ſg. eingeführt, daß letzterer eigentlich laa, ſaa lautet folgt aus dem anomalen maa, pl. maae. — 4) oe vor l und r ſtatt ô (ſ. 560.) erinnert ans mittelh. uo, ue, mittelniederl. oe; aad, laae, ſaae, entſpricht dem altn. ât, lâ, ſâ und ſchw. åt, låg, ſåg; das in ſtial, ſtiaalen; hialp, hiulpen unorganiſch eingeſchobne i hat mit dem ablaut nichts zu thun; gar kein ablaut iſt das *au* in taug (tacuit) von tîe, es ſtammt mit apocopiertem -de aus dem org. ſchwachen praet. þagdi von þegja [altſchwed. tagde, neuſchw. têg von tiga] wie das part. taugt beſtätigt, vgl. oben ſ. 561. über tave, taus ſ. tagſe. Die beſſere form tiede gilt daneben. — 5) ſchwache praeſentia an umlaut, i für e, gemination und ableitungs-j (g) erkennbar: hedder (altn. heitir), ſvärger, lêr, dœr, ſidder, ligger. 6) ſchwache praet. neben ſtarken: gâlede, fârede, jâgede, grînte, trînte, klingede etc. neben gael, foer, jôg, grên, trên, klang. 7) noch häufigeres ſchwanken zwiſchen ſtarkem und ſchwachem part. praet., zumahl in VIII und IX. — 8) das altdän. ver-

Digitized by Google

eſſht der II. praet. ſg. hin und wieder die flexion *-ſt*, ls: fikſt, tôgſt, lêdſt, blêvſt, lœiſt, gâvſt, hialpſt (Bloch . 548.)

Däniſche ſchwache conjugation.

raeſ. täll-er pl. täll-e praet. tâl-te pl. tâl-te
brænd-er brän-de brænd-te brænd-te

) der vocal vor dem -de, -te praet. wird ſtets ſyncopiert, unorganiſch das aus dieſem voc. im praeſ. entſprungene g beibehalten in vâlgte, fôlgte, dûlgte, ſpurgte :. vâlte, fôlte, dûlte, ſpûrte, ähnlich dem ſchwed. misrauchen: ſkîljde, hœljde, tæljde. — 2) bei der ſyncope leibt *-de* nur nach vocal und einfachem b, v, g der wurzel (ſtræbde, krævde, hâvde, lâgde, ſâgde) wird aber n allen übrigen fällen zu -te, namentlich nach liq. ten., und f; valgde, ſtrakde, tänkde, viſde (Bloch 493. 497.) t. des allein richtigen valgte, ſtrakte, tänkte, viſte iſt nzuläſſige neuerung; vielleicht darf auch nach b -te olgen: raabte, ſtræbte ſt. raabde, ſtræbde. Das harte dte (ſendte, brändte) wird nicht in nde oder nte geändert; für lte, ſte aber, ſtatt der milderung lte, ſte, norg. übertritt in die zweite conj. vorgezogen; s. b. ælte, vältede, fäſte, fäſtede (ſchwed. välta, välte; fäſta, äſte) ähnlich dem neuh. kältete, dürſtete (mittelh. kelte. lurſte). — 3) urſprüngl. kurzſilbige wurzeln geben auch ier ſpur des ableit. vocals im praeſ. α) durch gemination des conſ. (wie im alt- und mittelh.) als: tälle kille, hylle, tämme, vänne, ſmörre, fätte, räkke, väkke; ltn. telja, hylja, ſkilja, temja, venja, ſmyrja, ſetja, rekja, ekja; welche gem. im praet. vereinfacht wird: tâlte, kîlte, tâmte etc. β) durch verhärtung in g (nur nach und r) als: välge, fälge, dölge, värge, ſpörge; altn. elja, ſelja, dylja, verja, ſpyrja. γ) manche ganz parallele wörter zeigen keines von beiden, s. b. qvæle, ltn. qvelja, woraus eben ſo gut hätte qvälle oder välge werden dürfen; glæde, altn. gledja etc. — 4) rückumlaut im praet. bewahren folgende urſpr. kurzſilbige: âlte, tâmte (?), vânte, ſatte, râkte, ſtrâkte, vâkte, mûrte, lâgde, ſâgde [oder mit kurzem a: talte, rakte, murte?]; auffallend ſelbſt jene mit in g verhärtetem ; d. h. dem urſprünglichen, rückuml. hindernden i): ralgte, ſolgte (ſchwed. ſâlde) dulgte, ſpurgte, doch nicht rargte, ſondern värgte, welches (wie das ſchwed. tæljde, hœljde, nicht tâljde, hôljde) allerdings richtiger ſcheint. —

Digitized by Google

5) urſpr. langſilbigen gebührt weder gem, noch verhärtetes g, noch rückuml.; doch findet ſich ausnahmsweiſe tadelhafte gem. (römme, altn rŷma) ſchwerlich jenes g, denn in fölge, förge iſt g organiſch (altn. fylgja, ſyrgja); tadelhafter rückuml. in fulgte (nach der analogie von dulgte eingeführt) nicht ſurgte, ſondern förgte; beſſer wäre fölgte (ſchwed. följde, förjde). — 6) beiſpiele: mæle, mælte; fære, færte; vende, vendte; brände, brändte; fœde, fœdte; ſœge, ſœgte; ſpiſe, ſpiſte etc.

Zweite ſchwache conjugation.

Das praet. behält *-ede;* beiſpiele: 1) einfache: tâle, formâne, tiene, ſvâre, bande, knurre, bâde, kaſte, kpâge, takke etc. — 2) bildungen l, m, n, r etc. ſamle, tumle, rœdme, aabne, undre, elſke etc. — *anm.* α) die neuere ſprache, beſondere der dichter, kürzt viele *-ede* in *-te* (nach erſter conj.) z. b. tiente, elſkte f. tienede, elſkede; allgemein kaldte f. kaldede (ſchwed. kallade). — β) die grammatiker nehmen auch den imp. ſg. zweiter conj. ohne flexions-e an, z. b. tâl, kaſt etc. wofür altdän. tâle, kaſte; doch den bildungen mit *-l, -m, n, r* muß das *-e* bleiben: handle, aabne, vandre; ohne grund erklärt Bloch §. 544. ſolche formen für undäniſch.

Anomalien däniſcher conjugationen.

1) *eſſe*: α) *âr*, êr (altd. eſt) êr; pl. êre. β) inf. være; praet. *vâr*, vâr (altd. varſt) vâr; pl. vâre. — 2) α) *vèd;* pl. vîde; praet. *vidſte.* β) *maa* pl. maae; praet. *maatte.* γ) *ſkal* pl. ſkulle; praet. *ſkulde.* δ) *kan*, kunne; *kunde* (nicht kunte, oder kundte, weil hier *nd* dem altn. *nn* entſpricht; vgl. ſ. 883. alth. konda, nicht konta). *anm. æjer* oder eier hat *ejede*, nicht mehr das alte aatte; *tær*, pl. tær, praet. *turde;* ebenſo *bær*, pl. bær; *burde* beide regelmäßig nach erſter ſchw., nur daß der pl. nicht tære, bære lautet; im altdän. noch häufig *mon*, *monne* (altn. man, mundi). — 3) *vil*, ville; *vilde.* — *hâve;* praeſ. hâr; pl. hâve; praet. *hâvde.* — 5) *giœre;* praeſ. giœr, praet. *giôrde.* — 6) bringe, *bragte;* tänke regelmäßig tänkte, tykkes, tykkedes. — 7) α) nach erſter ſchwacher: ſkê, ſkêde; ſnê (ningere) ſnêde; dœ, dœde. β) die meiſten nach zweiter: naae, naaede; ſaae, ſaaede; bôe, bôede; rôe (remig.) rôede; ſnôe, ſnôede; grôe, grôede; tôe (lavare) tôede; ſtrœe, ſtrœede; tœe (roreſc.) tœede; flŷe, flyede u. a. m. γ) bœje, bœjede; feje; plœje etc.

Digitized by Google

Von den participien.

Das gegenwärtige buch behandelt die bildung und declination, das vierte die bedeutung und construction der participien. Auch ihre bildung könnte, wie die der gesteigerten adjective, ins dritte buch zu gehören scheinen; doch als flexionen des verbums angesehen fallen sie der conjugation anheim. Sämmtliche deutsche sprachen erkennen zwei *participia*, eins der gegenwart und eins der vergangenheit.

I. *bildung des participium praesens.*

Sie geschieht durch die silbe *-and*, wozu geschlechtskennzeichen und flexionen der decl. treten; 1) in der goth. starken conj. bleibt dieses *and* ungetrübt, in der schwachen mischt es sich mit dem ableitungsvoc. nämlich in der ersten gilt *j-and*, in der zweiten *-ônd* (für *ô-and*), in der dritten *and* (f. ái-and); beispiele: bindands, nasjands, salbônds, habands. — 2) alth. stark *-ant*, schwach *j-ant* und *-ant* (f. j-ant), *ônt* (ô-ant) *ênt* (ê-ant); beisp. pintantêr, nerjantêr, salpôntêr, hapêntêr; seit dem 9. jahrh. schwanken die *ant* in *ent*. — 3) altſ. *-and* oder *end*, schwach *j-and*, *j-end*, *ônd*; z. b. bindand, nerjend, manônd. — 4) angelſ. *-end*: bindende, nerjende, sëalfigende. — 5) altnord. *-and*: bindandi, teljandi, kallandi. — 6) mittelh. *-end* gewöhnlich mit tonlosem oder stummem e, welches letztere nach der regel ausfällt (hëlnde, bërnde, klingelnde; nicht aber videlnde, kobernde); ausnahmsweise noch tieftoniges *-ànt*, *ànde*, *ènde*, *ùnde* (beispiele s. 367. 957.); vielleicht entsprach ùnt, ùnde dem alth. ônt (also schon alth. vriunt f. vrîônt, goth. frijônds, wie vîant goth. fijands?) doch wird es auch wörtern der ersten conj. gegeben, vgl. Ernst 16ª wuestùnde: unde. Höfische dichter vermeiden den tiefton, statt: videlènde Nib. 7982. liest E. L: vil videlende. Zu merken die (mögliche, nicht nothwendige) absorption des participialen *-en* α) wenn lange wurzelsilbe mit n schließt, als: *weinde* (f. weinende) Parc. 28°; *diende* (f. dienende) Nib. 2176.; *arnde* (f. arnende) Tit. X. 190; β) wenn die bildungssilbe *-en* kurze wurzelsilbe vor sich hat, z. b. rëgende, sëgende, neben rëgenende, sëgenende; geht lange wurzel vorher, so ist die auslaßung nothwendig, z. b. offende, wâpende (st. offennde). γ) nach kurzer wurzel auf *-n* kommt sie vor z. b. mande f. manende, sende;

M. S. 1, 5ª 2, 184ª senender 1, 74ª, doch nicht im reim. δ) bedenklicher scheint sie nach kurzer wurzel auf l und r, wo das stumme e nothwendig wegfiel. z. b. *hëlde spilde*, *wërde* f. hëlnde, spilnde, wërnde? und ließe sich *brëhtiu* (st. brëhtiu aus përahtju, oben s. 938.) aus brëhendiu, brëhdiu deuten, indem hd zu ht geworden wäre? ε) unleugbar ist *töude* (moribundus) f. töunde, töuwende Parc. 18ᶜ 55ᵇ 70ª: vröude gereimt. — 7) mittel- und neuniederl. *-end*. — 8) im mittelengl. beginnt *-end* in die adjectivische bildung *-ing* zu schwanken, welche letztere bald vorwiegt und im neuengl. jenes -end völlig verdrängt hat. — 9) neuh. *end*, aber nie mehr tieftonig; *-nd* nur in den fällen, wo noch stummes e dauert, nämlich bei bildungen mit l und r: klingelnd, wundernd; die mit m, n syncopieren ihr bildungs-e: âthmend, rêgnend. Keine verkürzung leiden: weinend, dienend, warnend etc.

II. *bildung des participium praeteriti.*

doppelt nach dem unterschiede starker und schwacher form. Die *starke conjugation* wirkt es durch die flexion *-an*, *-in*, *-en*, womit jedoch häufig *ablaut* verbunden ist; ich habe bei aufzählung der einzelnen starken verba jedesmahl zuletzt die gestalt des part. praet. angegeben. Aus diesen angaben sieht man, daß die reduplicierenden conjug. ihrem part. praet. reduplication entziehen, folglich beständig den vocal des praes. laßen; glaublich reduplicierte es aber in älterer zeit, so daß für fahans, háitans, áukans, slêpans ein fáifahans, háiháitans, áiáukans, sáislêpans bestand. Wie aber für sáians und lêtans? sáisôans, láilôtans oder sáisáians, láilêtans? Ulphilas ohne redupl. hat erweislich sáians Marc. 4, 16. und lêtans Luc. 16, 18. (wo leitans, nach dem wechsel zwischen ei, ê; s. 36.) nicht sôans, lôtans, weshalb mir sáisáians, lailêtans wahrscheinlicher vorkommt. Alle späteren sprachen, wo ein scheinbarer ablaut îa, ie, iu, ê das praet. der sechs ersten goth. conj. formt, geben dem part. praet. den vocal des praes.; ihn besitzt auch das part. praet. der siebenten und zehnten durchgängig: farans, lisans, woraus vielleicht ein älteres reduplicierendes princip dieser conjugg. gefolgert werden darf, ein fáifarans, láilisans und daraus ein praet. ind. fáifôr, láilas? Das e statt a im part. siebenter vor kehllauten, welches die angels. altn. und niederl. mundart entwickelt, muß als unorg. abweichung betrachtet werden.

Digitized by Google

Die vier übrigen conjugg. drücken die vergangenheit auch am part. durch ablaut der wurzel aus und zwar die eilfte verleiht ihm eigenthümlichen, vom ablaut des ind. verschiedenen (numans, nomanêr); die achte, neunte, zwölfte laßen ihm den des plur. praet. (gripans, gutans, bundans, vaúrpans). Man merke, daß das part. praet. überall kurzvocalisch ist, außer wo es in reduplicierender conj. das áu, ái, ê des praes. besitzt. Soviel vom ab- oder nichtablaut des part. praet.; was die hinzutretende flexion betrifft, so lautet sie 1) goth. *-an* [abweichend scheint nur *fulgin* κρυπτὸν Matth. 10, 26. Marc. 4, 22. Luc. 8, 17. *gafulgin* κεκρυμμένον Luc. 18, 34. 19, 42. von einem oben s. 842. nicht angeführten filgan, falg, fulgun, davon nur II. praet. sg. affalht ἀπέκρυψας (für falgt, wie aiht f. áigt) aus Luc. 10, 21. nachzuweisen steht; von der adj. bildung *-ein* ist dieses *-in* verschieden, so wie der stamm filgan von filhan, commendare, part. fulhans; vgl. das altn. fëla in conj. XI.]. 2) alth. *an* [giwagon O. I. 3, 72: wiðagôn steht dem reime zu lieb f. giwagan; verschiedenemahl setzt O. *-inu* f. *-anu*, als: gihaltinu IV. 29, 32. giwëbinu IV. 29, 28; doch 28, 16. steht giwëbanu] welches allmählig zu *-en* wird, N. braucht entschieden *-en* [bei T. scheinen viele *-en* assimilation, z. b. 244. erhabênen, während unflectiert erhaban, nicht erhaben gilt, wiewohl der text schwankt, z. b. 185, 12. worphanemo, nicht worphenemo] — 3) das mittelh. *-en* syncopiert sein e nach den bekannten grundsätzen (varn, korn, holn, born); neuh. unterbleiben diese syncopen mit der stummheit (vâren, kôren, hôlen, bôren). — 4) altn. *-inn* (f. inr) niemahls *-ann*; weil kein umlaut folgt (alinn, fallinn, lâtinn, runninn etc. nicht elinn, fellinn, lætinn, rynninn; denn ekinn, dreginn, fenginn haben andern grund) unorganisch und dem *-idh* f. adh (s. 912.) analog. — 5) angels. *-en*, ob zunächst aus *-an* oder *-in* entspringend? läßt sich nicht bestimmen, doch ersteres als wahrscheinlicher annehmen. — 6) niederl. engl. schwed. dän. *-en.*

Das part. praet. *schwacher conj.* wird, analog dem praet. ind. durch ein hinzugefügtes d oder t gebildet: 1) goth. d, das aber auslautend und vor s zu þ wird, der voraussteheude ableitungsvocal leidet keine weglaßung: nasiþs, branniþs, salbôþs, habáiþs; fem. nasida, brannida, salbôda, habáida; neutr. nasiþ oder nasidata, branniþ oder brannidata etc. — 2) alth. t, aus *-* und in inlautend, neritêr, salpôtêr, hapêtêr. Der ableitungs-

voc. iſt in den beiden letzten conj. unauswerflich, desgleichen bei kurzſilbigen wurzeln der erſten: nerit, neritêr, nerites, neritaz, ſelit, ſelitêr etc. Schwierigkeit machen langſilbige: α) J. duldet auch hier keine auswerfung des i, es mag flexion hinzutreten oder nicht: 342. 395. chidhechidju, dhechiderô; 347. chihneigidju; 354. 361. 365. chiſendidan; 358. chideiliden; 363. chinômidju; 378. chichundidju; chibrêvidô; 388. arflaugidêm; 391. chiwihidô; 404. chimengidê; 406. chiſaugida, β) ſtrengalth. bei K. und N. folgende regel: der abl. vocal bleibt, wenn das participiale -t auslautet, fällt aber weg, ſobald decl. flexion hinzutritt, ſeine ſyncope zieht dann, was rückumlaut und conſonanten betrifft, dieſelben folgen nach ſich, die oben beim ſyncopierten praet. ind. angegeben ſind. Es heißt demnach piwemmit, kiprennit, kiderrit, kiſesit (K. 45b) kimeſtit, (N. p. 263b, 15.) kirefût, kiſtrecchit, kirihtit, kivillit, kivullit, kiwîhit, kitrôſtit, kiteilit, kiſuohhit, kituomit (nicht piwamt, kiprant, kidart, kiſast, kiſtraht, kiriht, kivilt, kivult, kiwîht, kitrôft, kiteilt, kiſuoht); hingegen piwamtêr, kiprantêr, kidartêr, kimaſtêr, kimſtêr, kiſaztêr (K. 27b N. 44, 17.) kiſtrahtêr, kirihtêr etc. nicht kiprennitêr, kideritêr, kiſtrecchitêr, kirihtitêr etc.) und ſo bei allen andern flexionen: kiprantes, kiprantemu etc. Ein kiſast, kizalt, kivalt, kiſcant, kiwant, kidact wäre ſo unzuläßig als ein kiſezitaz, kivellitaz, kiwenditaz, kikidecchitaz [kiselitaz etc. möglich, ſogar üblich K. 27b 49a, wegen org. kurzſilbigkeit, zellan = seljan analog weljan, unanalog vellan; part. kiwelit, kiwelitaz; kivellit, kivultaz.]; doch als ſeltne ausnahme *farſalt* miſc. 1, 4. γ) T. folgt zwar im ganzen derſelben regel, d. h. es ſtehet gifullit, giteilit, giſpreitit, giſentit, bitheckit, arwelzit etc. und gifultên, giſpreittê, giſantê (15, 21.) bithactes (44, 18.) arwaltan etc.; allein da in dieſem denkmahl noch manche praet. ind. unſyncopiert vorkommen (oben ſ. 873.) z. b. wâtita, ſougita, heldita, miſgita, brnogita, antlingita, gihengita etc. pflegen auch die flectierten part. ſolcher verba das i zu behalten; girôſtites 231, 2. erbrnogite 217, 4. giheldites 208, 6. gimiſgitan 202, 3. giwâtitan 196, 7. 244. 1. giſezitu 25, 1. 45, 4. gewentite 39, 8. giweigitê 44, 1. girimitu 44, 21. etc. giſelit 158, 6. giſelitu 67, 8. (neben dem praet. ſalta) erklärt ſich aus der alten kurzſilbigkeit; formen wie giſalt, giſalt, giwant gelten im T. ſo wenig, als ſtrengalth. — δ) auch O. beobachtet meiſtens den ſtrengalth. grundſatz, z. b. irfullit, giſuagit, gi-

Digitized by Google

elit (II. 21, 87.) gimeinit, bicleibit, irougit und irfulaʒ, gifuagtê, gizaltêr (I. 11, 18.) gimeintan, bicleiptaʒ, rougtaʒ etc. geſtattet ſich aber einigemahl *ginant* III. 22, 101. *gizalt* III. 22, 38. für ginennit, gizelit; *daſs* er V. 15, 172. *bithekitaʒ* und nicht bithactaʒ ſchreibt, iſt keine abweichung, ſondern er behält in dieſem worte das org. einfache k theken (nicht thecken, ſtrengalth. decchan, tacta) weshalb das praet. thekita lautet. — ε) den anomalen praet. prâhta, dûhta, worhta entſpricht ein ſtets d. h. auch ohne flexion) ſyncopiertes part. *prâht, kidûht* K. 22b 26a) *kiworht;* auffallend gilt neben dâhta das part. *kidenchit* (bithenkit O. I. 1, 45. II. 11, 103; gedenchet N. 57, 10.) nicht kidâht (mittelh. gedâht); wie wohl davon die mir nicht gegenwärtige flectierte form lautet? kidanhtes (wie kiwanhtes von weuchan), kidâhtes oder kidenchites? — ζ) bildungen mit l, m, n, r haben ſtrengalth. nach der regel verkürztes part. mit, unverkürztes ohne flexion, z. b. kinekilit (clavatus) kinidirit humiliatus) kinakaltes (clavati) kinidartes (humiliati) kizeihhanit (ſignatus) kizeihhantju (ſignata) etc.; bei T. kommt wie das praet. nidarita, ſûbarita, ſo das part. fornidaritê 39, 2. giſûbîritê 64, 3. vor. — 3) die mir zugänglichen bruchſtücke der altſ. E. H. liefern das ſchwache part. praet. beinahe nur unflectiert; *daſs* in zweiter conj. das ô, in erſter bei kurzſilb. das i nicht ausfalle, verſteht ſich. Langſilbige haben es unflectiert meiſtentheils: giwendid, ginâhid, gihrôrid, gifuogid, giwêgid, giwlenkid, gimengid, gifullid. giſendid, ginôdid etc.; bemerkenswerthe ausnahmen ſind *giſald* (nicht giſelid) *gitald* (nicht gitelid) *giſôht* (nicht giſôkid) und *giwarht* (nicht giwirkid); flectiert: fartaldê etc. — 4) angelſ. bleibt das ô zweiter conj. und bei kurzſilb. das ë erſter durchaus; angſilbige behalten es in der regel, wenn keine flexion, verfen es aus, wenn flexion zutritt, z. b. gecenned, gezæded, geſeted, gemenged, geſended, gebärned etc. gen. gecendes, geſettes, gelædes etc. dat. gecendum, gebärnum. Ausnahmsweiſe ſyncopieren es auch auſſer der flexion α) die ëa rücknmlautenden: *geſëald, getëald, geavëald, gevëaht, geþëaht;* desgl. *geſæd* (dictum) Beov. 128. β) die anomalen part. *broht, boht, vorht, þoht, þûht, geſôht, gerâht.* γ) ſchwankend ſind wurzeln mit t und d; ältere quellen haben: geſeted (Beov. 128. Cädm. 3. geſended (Beov. 70.) gelæded; ſpätere geſett, geſent, geland etc. — 5) altn. bleibt wiederum das a zweier conj. nothwendig (kalladhr); das i erſter fällt bei

Digitized by Google

kurz- und langsilbigen weg, vgl. taldr, tamdr, brendr, deildr. Man merke α) kurzsilbigen läßt die Edda im nom. masc. und neutr. noch häufig i: talidhr, hulidhr, dulidhr, tamidhr, baridhr, varidhr, þakidhr, lagidhr, talit, varit etc. wobei nur des unumlaut auffällt; sind es überbleibsel aus einer früheren zeit, die (gleich dem goth.) noch keinen umlaut kannte? denn organisch ist hier i und dasselbe, welches im inf. telja, berja aus talja, barja zeugt; um so vielmehr sollte es telidhr, beridhr, dylidhr zeugen. β) im nom. neutr. kurzsilbiger hat sich das i auch noch heute bewahrt: talit, hulit, stunit, tamit, barit, varit etc. die sich zum masc., wie kallat zu kalladhr verhalten, d. h. s. talidht, kalladhr stehen (s. 737.); da nun das part. praet. starker conj. im neutr. gleichfalls auf -it (s. -int) ausgeht, begreift sich, warum viele schwache verba erster conj. aus solchem neutr. unorganische formen -in, umgekehrt part. starker conj. formen -d entwickelten (oben s. 307.). Rask stellt für solche zweiformige part. eine mischdeclination auf (§. 194. 248.); ich zweifle, daß sich aus alten denkmählern ein galda (incantâtam) göldum (incantato) oder ein talinn (numeratus) taline (numerati) ergebe st. der organischen formen galna, gölnum und talidhrr, talidha. Allmählig aber reißt die doppelform ein. γ) langsilbigen, deren neutrum bloßes -t, kein -it besitzt, fehlt alle versuchung zu dieser doppelform, vgl. brendr, brent; rûmdr, rûmt; hvattr, hvatt; gladdr, gladt. — δ) mittelh. tragen sich folgende abänderungen der früheren einrichtung zu: α) kurzsilbige syncopieren das ableitungs-e nicht nur in erster, sondern auch zweiter conj. nothwendig nach l und r: gewelt, gescheit, gebert, gespürt; gespilt, gezilt, gewërt, gespart; nach andern conf. meistentheils. das part. geht hier ganz analog dem praet. ind., namentlich auch in den formen geleit, gesleit (s. 947.) gereit, gekleit s. geklaget (s. 959.) gekleit s. gekleidet (s. 961.). β) langsilbige zweiter conj. behalten in der regel ihr e, als: gehêret, gewâget, gemachet, geminnet, gesellet etc. inzwischen steht ausnahmsweise gemaht s. gemachet Flore 9c troj. 60a 116a 169a altd. w. 2, 893 gewaht s. gewachet Ben. 144; anderwärts gemêrt s. gemêret etc. Bei zutretender flexion wird die syncope zuläßiger, z. b. gehêrte Parc. 52a 78c. γ) bei langsilb. erster conj. ist zwar immer noch der unflectierte fall von dem flectierten zu unterscheiden und a) für letzteren kürzung zu behaupten, folglich mit rücksicht und conf. bestimmung des

Digitized by Google

rnet. ind. z. b. gebranter, gefaster, geracter, gerihter, ;evulter, geteilter etc. nicht: gebrenneter, gefetzeter etc. elege: verſcharter (? verſcherter), getoufter a. Tit. 64. 6 ; bewandem, gerihtiu, gefagtem, geluptem, gewîhtiu, erkêrtem, gerihtem Parc. 46c 54a 67c 70a 116b 122a 126b 43a; geteilter, gedruckten Kd. 1785. 1956. 3178; geracten, gezartem, zevuortem Wigal. 158. 182 etc. Überhaupt ſind ſolche declinierte part. unhäufig und im Triſt. wo ihrer gerade mehr vorkommen, als in andern gedichten, findet ſich auffallend die unverkürzte form, vgl. 49c gefenktem 51a zeſtücketen 56a erwünſchete 67a gehertete 86a gelimeten (doch 6b 85b gelimten) 88c gezeiletem 114a gelüppeter etc. geſtattete dieſe Gotfr. mundart? oder iſt gefanctem, zeſtuctem, erwunſchte etc. zu emendieren? [beteuweten 4b, verweiſete 13b, getageten 18b, gewarneten 39c etc. gehören der zweiten conj.] wie ich z. Heinr. 199b erbeiteten in arbeiten (exercinm) ändere. Alle belege ſtehen außerhalb des reims. b) der weit häufigere unflectierte fall duldet volle und gekürzte form, ſo oft bei der kürzung ein conſ. verſchwindet, namentlich in wurzeln mit ll. mm. nn. rr. pp. tt. nd. rt. ht. ſt. ft. und einfachem t, es kann heißen: gevellet, geſtellet, geſtillet, gevüllet, gekemmet, gebrenget, zetrennet, genennet, erkennet, überzinnet, geſperret, gelüppet, gerettet, gewendet, geſchendet, enzündet, gegürtet, entnihtet, erliuhtet, geheftet, gemeſtet, getreſtet, behuetet etc. aber auch: gevalt, geſtalt, geſtilt, gevult, getemt, gebrant, zetrant, genant, erkant, überzint, geſpart, gelupt, gerat oder geret, gewant, geſchant, enzunt, erlûht, gegurt, entniht, gehaft, gemaft, getrôſt, behuot; auf dialectiſcher verſchiedenheit beruht dieſe doppelgeſtalt nicht, beiderlei part. ſtehen hintereinander in denſelben gedichten und beide im reim [merklich ſo, daß gekürzte form mehr durch den reim herbeigeführt wird, volle über waltet, wenn kein reim dazu zwingt, d. h. genant reimt auf lant, hant, nicht leicht auf erkant, wohl aber genennet auf erkennet;] gezellet iſt dem gezalt gänzlich gewichen. Bei wurzeln ck und tz ſcheint gedecket, gefetzet, gezücket, ergetzet, etc. üblicher als gedact, gefast etc. die faſt kein reim enthält, doch Nib. 1537. geſtraht: naht und anſſer reim (Triſt. 2, 560. bedaet Groote 664. bedecket); underzast lw. 5a (ſo auch cod cod. giſſ. und pal.) [über geſat f. getzet oben ſ. 415.]; wo rückumi. im praet. ind. ſchwankt, darf er es auch im part. z. b. von gerettet iſt beides geret und gerat (Herb. 46a 51a) richtige kürzung. c) wenn durch

Digitized by Google

die ſyncope kein conſ. ſchwindet, hat das unflectierte part. unverkürzte form, obgleich das praet. ind. und ſelbſt das flectierte part. kürzt; hierher wurzeln mit einfachem conſ. (t abgerechnet) und den conſ. verbindungen mpf, rb, nz, rz, eng, enk, rk, als: geteilet, geruemet, geſuenet, geneiget, eroefet, gedempfet, gewerbet, geſtürzet, geſenket, gehenget, gemerket (nicht geteilt, geruomt, geſuont, geneigt, erôft, gedampft, gewarpt, geſturzt, geſanet, gehanct). Ausnahme machen die part. gehôrt, gelêrt, gekêrt, gelôft ſtatt und neben gehœret, gelêret, gekêret, gelœfet. *d*) die part. neunter anomalie lauten beſtändig, flectiert oder unflectiert, verkürzt: brâht, gedâht (nie gedenket) gedûht, geworht, ervorht. — *s*) daſſelbe gilt von langſilbigen bildungen mit l, n, r, als: geklingelt, gezeichent, gewundert, geklingelter, gezeichenter, gewunderter und da die mit *en* das en des part. praeſ. ſyncopieren, fallen hier beide part. faſt zuſammen, vgl. bezeichentin (ſignata f. zeichenetiu) bezeichendin (ſignans f. zeichenendiu) zumahl auch erſteres bezeichendiu geſchrieben werden darf. — 7) *mittel-* und *neuniederl.* richtet ſich das part. praet. nach dem praet. ind. — 8) ebenſo *neuhochd.* vgl. genæzt, gelêgt, gedrâbt, geſalbt, verzinnt etc. aber: gewâtet, gehütet, geleitet, geladet, geſêdet, gerettet etc. gekannt, genannt, geſandt, gewandt neben geſendet, gewendet. — 9) *neuengl.* lauten part. praet. ſchwacher form und praet. ind. gänzlich gleich. — 10) im *ſchwed.* iſt das ſogenannte ſupinum, unterſchieden von dem part. praet., unorganiſche entwickelung und Botin §. 86. ſieht ſehr unklar. Offenbar ſollte zu den praet. vâlde, ſânde, blânkte, lêkte, kallade das part. vâld, ſând, blânkt, lêkt, kallad, im neutr. vâldt, ſândt, blânkt, lêkt (ſt. blânktt, lêktt) kalladt lauten. Allein man ſondert den fall ab, wo das unflectierte part. praet. mit dem auxil. hafva conſtruiert wird, nennt es alsdann *ſupinum* und gibt ihm durchgängig bloßes t, nämlich a) in ſchwacher form vâlt, ſânt, blânkt, lêkt, kallat unterſchieden vom adjectiviſchen part. maſc. vâld, kallad, neutr. vâldt, kalladt und nur in blânkt, lêkt damit zuſ. fallend. b) legt man auch ſtarken verbis ein ſolches ſupinum mit der endung *-it* zu, welches wiederum von der adj. flexion *-et* abweicht. Dem maſc. fallen, lœpen, tâgen, grîpen, brûten, hunnen entſpricht das neutr. fallet, lœpet, tâget, grîpet, brûtet, hunnet, wie dem maſc. liten das neutr. litet (ſ. 755.) ſtatt fallent, litent. Das ſupinum

hingegen lautet: fallit, lœpit, tâgit, grîpit, brûtit, hunnit und wird, von seinem unorg. ursprung abgesehn, sammt wegen üblicher auslaßung des hülfsworts hâr, überaus bequem (mehreres in der syntax). Überhaupt ist das schwed. supinum nichts als die neutrale form des part. praet. schwacher und starker verba, die gar nicht auffallen würde, hätte sich nicht das alte i statt e darin verhärtet, und gälte nicht neben dem -it zugleich ein adjectivisches -et. — ɪɪ) *dänisch* gilt kein solches -it, vielmehr überall -et oder -t, folglich ist a) das ursprüngliche d der schwachen form verloren, es heißt z. b. elsket (amatus) f. elsked, im neutr. elsket (amatum) f. elskedt b) das neutr. part. starker verba lautet -et f. ent, als: tvunget, tâget, hat aber unorg. zuweilen das masc. und fem. -en verdrängt, namentlich in VIII. grînt, trînt, bidt, flidt; in IX. gydt, lydt, nydt, brudt, skudt; in X. ædt, sêt etc. wo man nicht, wie ich s. 1003. angenommen, diese formen für übergänge in die schwache conj. halten will. — Die bedeutende abweichung schwed. und dän. participialform von der hochd. zeigen folgende beispiele: schwed. han är vunnen, detta är vunnet, han har vunnit; dän. han er vunden, dette er vundet, han har vundet; er ist gewonnen (alth. ist kiwunnanêr) dies ist gewonnen (alth. kiwunnanaʒ) er hat gewonnen; schwed. han är ällskad, detta är ällskat, han har ällskat; dän. han er elsket, dette er elsket, han har elsket; hochd. er ist geliebt, dies ist geliebt, er hat geliebt. Die hochd. einrichtung ist zwar einförmiger, aber gehaltener, das männliche und neutr. kennzeichen sind gleichmäßig abgelegt, im nord. nur ersteres, nicht letzteres.

Zum schluße der lehre von bildung des part. praet. die frage: ist ihm die vorgesetzte *partikel ge-* (goth. *ga-*; alth. *ka-*, *ki-*; altsf. *gi-*; angelf. *ge-*) wesentlich? An sich nicht (weshalb sie auch bei darstellung der starken conj. weggelaßen worden ist) theils weil sie einigen mundarten, der nordischen namentlich, völlig fehlt, theils in den übrigen vor gewissen participien, theils endlich meistens unnöthig ist, wenn bereits andere partikeln das verbum binden, z. b. ir-runnan, pi-scoltan, vir-loren etc. Gleich den übrigen partikeln modificiert daher jenes ga-, gi- die eigentliche bedeutung des zeitworts und gleich ihnen kommt es nicht bloß dem part. praet., vielmehr der gesammten erscheinung desselben zu. Auf welche weise solche modification einwete, ist im folgenden buch abzuhandeln; hierher ge-

Digitized by Google

hört der satz: daß allmählig da, wo der sinn des verbums unverändert bestehen soll, wo folglich die übrigen tempora dieser vorliebe ermangeln, sie sich an das part. praet. drängte und ihm seit abschleifung der flexionen gewissermaßen unentbehrlich wurde. In der regel sind die meisten verba ihrer fähig, zuweilen selbst, wenn schon andere partikeln vorstehen (ûƷ-ki-varan. in-kipuntan etc.; näheres anderswo); hauptaugenmerk verdienen diejenigen verba, welche das gi- von ihrer unsuf. gesetzten form immer oder zuweilen abweisen. 1) im goth. finde ich folgende part. praet. ohne *ga-*: haldans, sáians, haitans, fráisans, þraihans, taúhans, quiþans, vaúrþans und die schwachen: vagiþs, aliþs, waliþs, rôdiþs, ûnpiþs, manviþs. 2) alth. heiƷan (vocatus T. 13, 1.) queman, wuntan, wortan; die schwachen: prâht, scantêr. 3) angelf. weit mehrere: hâten (vocatus, aber gehâten promissus) hladen, hafen, scëacen, scepen, scofen; dropen, boren (portatus, aber geboren natus) comen, funden etc. und die schwachen: cenned, wëaht, þëaht. 4) mittelh. lâƷen oder lân, gëben (Wigal. 275. 405.) vrëƷƷen (Karl 28b) komen, troffen, vunden, worden [aber geheiƷen]; die schw. brâht, vreischet (Maria 87. Parc. 69c) krônet (Parc. 4a) tân s. getân oben s. 966.; andere wie niuwe-fliffen (Nib. 1617.) niuwe-born, volmëƷƷen (M. S. 1, 103a) alt-sprochen) Karl 28b) etc. müßen schon als suf. setzungen betrachtet werden. 5) neuhochd. leidet die schriftsprache keine weglaßung des ge-, außer in worden (abstract genommen; concret: geworden); es heißt: gelaßen, gegêben, gefunden, gebracht etc. 6) umgekehrt ist die vorpartikel im neuengl. verschwunden; mittelengl. steht zuweilen noch ye- oder bloßes y-, i-.

III. declination des participium praesens.

sie ist entw. adjectivisch oder substantivisch. I. (*adjectivische decl.*) 1) goth. nach der regel des comparativs (s. 756.) nur schwach, nicht stark: gibanda, gibandei, gibandô; der einzige nom. sg. masc. stehet auch stark: gibands (oder ist er dann als ein subst. anzusehen?) — 2) alth. gilt beides starke und schwache form, jene aber nach zweiter decl. d. h. unflectiert endigt der nom. auf -i: këpanti, këpanti, këpanti; flectiert këpantêr, këpantju, këpantaƷ (st. këpantjêr, këpantjaƷ) etc. Schwach: këpanto, këpanta, këpanta (st. këpantjo, këpantja, këpantja). — 3) altf. gëbandi, wie im alth., nur tritt in der flexion das j häufiger vor, z. b. flâpandjes oder flâ-

pandeas (dormientis) gnornondjê (moerentes) buandjun (habitantibus). — 4) angelſ. ſtark: gifende, gen. gifendes; fem. gifende, gen. gifendre etc. ſchwach: gifenda, fem. gifende etc. — 5) altn. nur ſchwach, wie im goth., und gleich dem comp. (ſ. 758.): gifandi, gifandi, gifanda; auch der ſtarke nom. maſc. unzuläſſig. — 6) mittelh. nach alth. regel, mit den durch die zeit herbeigeführten veränderungen der adj. decl.: gëbende und gëbender etc. — 7) neuh. gêbend (wie reich für rîche etc.) und gèbender. — 8) in den übrigen ſprachen nach maſſgabe der frühern regel und der adj. flexion. — II. (*ſubſtantiviſche decl.*) gilt nur fürs maſc. 1) goth. nach der anomalie mênôþs (ſ. 610.): frijônds (amicus) fijands (inimicus) garda-valdands (paterfam.) naſjands (ſalvator); gen. frijôndis oder frijonds? dat. frijônd, naſjand Luc. 1, 48. acc. fijand Matth. 5, 43. valdand Matth. 10, 25; nom. und acc. pl. frijônds Matth. 5, 47. fijands Matth. 5, 44. 2) alth. gehen die ſubſt. vriunt, vîant, wîkant, hëlfant, heilant (wie mânôt ſelbſt (regelmäſſig nach decl. 1. (ſ. 613.) vgl. die pl. friuntâ O. II. 8, 94. fîanta I. 12, 4. fiendâ N. 5, 9. fîendô gen. pl. N. 88, 43. dat. ſg. -e: heilante O. I. 7, 12. hëlphante O. V. 25, 13 etc. Zu wundern wäre nicht, wenn andere alth. quellen auch den anomalen nom. pl. vriunt, vîant darböten. — 3) altſ. finde ich beides, anomale und regelmäſſige decl., bald den pl. wâpen-bërand (armigeri) bald wîgandôs (bellatores). — 4) angelſ. lautet der nom. ſg. -*nd* (verſch. vom adjectiviſchen -nde): frëónd, fëond, vëaldend, hælend, nergend, vîgend etc.; der pl. theils anomal dem nom. ſg. gleich (wie häledh ſ. 647.) zumahl in zuſ. ſetzungen: fold-bûend (terricolae) ymbſittend (accolae) hëlm-bërend (galeati) ſæ-lîdhend (navigatores; Hild. ſêolidantê, adjectiviſch) gar-vîgend (bellatores) vgl. Beov. 136. 137. 170. 187. 196. 208. und mit umlaut frŷnd, fŷnd (Raſk p. 30.); theils regelrecht mit dem pl. -as, als: vëaldend, vëaldendas. — 5) altn. geht der ſg. beſtändig ſchwach, fällt alſo mit dem adjectiviſchen zuſammen, z. b. frændi (amicus) fiandi, bûandi (ruſticus) zuſ. gezogen bôndi, dômandi (judex) etc. Der pl. hingegen decliniert ſubſtantiviſch anomal: nom. acc. -ndr (zu dem goth. -nds ſtimmend) gen. -nds, dat. -ndum; als: frændr, fiendr, bœndr, vegendr, dômendr, lëſendr etc. (Raſk §. 122.); fiandi pflegt gleich andi (ſpiritus) den pl. auch regelmäſſig zu bilden: fiandar, andar. Der umlaut bœndr, dômendr vergl. ſich dem in fedhr, brœdhr, menn. ſætr ſ. 663. — 6) mittelh. iſt (wie ſchon

alth.) der gebrauch ſubſt. part. praef. eingeſchränkt; ich finde nur vriunt, vîent, wîgant, vâlant, welche regelmäßig flectieren, heilant (Maria 9.) pl. vriunde, vîende, wigande; doch erſteres macht zuweilen den anomalen pl. vrinnt Parc. 45b. Nib. 639. 2118. 5607. 7727. — 7) neuhochd. freund, feind, heiland regelmäßig, pl. freunde, feinde; andere dienen nur in eigennamen, als: weigand, vôland, wieland.

IV. declination des participium praeteriti.

dieſe geſchieht in allen deutſchen ſprachen adjectiviſch, beides nach ſtarker und ſchwacher form, z. b. goth. haldans, haldana, haldanata; haldana, haldanô, haldanô; alibs, alida, alidata; alida, alidô, alidô etc. und ſo in den übrigen, ganz nach der erſten adj. decl. Zu bemerken iſt bloß 1) die im altnord. bisweilen unorganiſch entwickelte doppelgeſtalt des part. praet. auf -n und -d (ſ. 1012.) verurſacht eine aus beiden gemiſchte decl., indem man vor conſonantiſch beginnenden flexionen der n-form, vor vocaliſchen der d-form den vorzug gibt, z. b. taminn, tamin, tamit; gen. tamins, taminnar, tamins; dat. tömdum, taminni, tömdu; acc. taminn, tamda, tamit; pl. tamdir, tamdar, tamin; gen. taminna, taminna, taminna; dat. tömdum, tömdum, tömdum; acc. tamda, tamdar, tamin; die ſchwache decl. hat folglich lauter d-formen: tamdi, tamda, tamda etc. Dieſe einrichtung iſt dem wohllaut günſtig, aber wider die natur des unterſchieds ſtarker und ſchw. conj., daher auch den älteſten quellen nur tamdr, tömd, tamt, gen. tamds, tamdrar, tamds; dat. tömdum, tamdri, tömdu; acc. tamdan, tamda, tamt etc. hingegen: galinn, galin, galit; gen. galins, galinnar, galins; dat. gölnum, galinni, gölnu; acc. galinn, galna, galit etc. gemäß ſcheint, vgl. edd. ſæm. 256a lamdan, mutilatum (nicht laminn). — 2) im alth. ſcheint aſſimilation des vocals der participialen endung ſehr ſelten, und etwa in kipuntan, kipuntenêr, kipuntenes zuläßig, aber kein kipuntonô f. kipuntanô; noch weniger kimanetêr f. kimanôtêr, ſondern die ê und ô ſchw. conj. ſtehn unverletzlich. Daß bei langſilbigen erſter ſchw. mit der decl. kürzung des ableitungs-i eintrete (kiteilit, kiteiltêr, kiteiltes; kiſezit, kiſastêr, kiſaztes etc.) verſteht ſich nach ſ. 1010. — 3) mittelh. iſt auf das ſtumme oder tonloſe e in der flexion ſtarker part. praet. bedacht zu nehmen, wobei die regel der adj. eigen und eben (ſ. 747. 749.) eintritt;

Digitized by Google

es heißt demnach: gevangen, gen. gevangens, dat. gevangenme und schwach: der gevangen, des gevangen, dem gevangen, den gevangen etc. schwach decliniert lauten alle langsilbigen unveränderlich, vgl. gevangen Parc. 50ᵇ Wigal. 24, 410. gevallen Parc. 68ᵃ bescheiden Parc. 69ᵃ verborgen Iw. 11ᵃ 15ᵇ bescholten: molten Wilh. 2, 189ᵇ geworfen Parc. 44ᵃ; kurzsilbige müßen das e der flexion behalten z. b. gelëgen, gen. gelëgenes, dat. gelëgenem und schw. der gelëgene, der gezogene, der verlorne (: zorne Parc. 47ᶜ) etc. Nach diesen grundsätzen wäre: din gevangene Parc. 50ᵇ der betwungene Parc. 53ᵇ die gevangenen Trist. 137ᵃ in gevangen, betwungen; geladen (onustum) Parc. 82ᵇ geriten Parc. 130ᶜ in geladenen, geritene zu beßern. — 4) neuh. bleibt das stumme e überall, z. b. der gefallene, geworfene, gelâdene, berittene, gen. gefallenen; eher darf das bildungs-e syncopiert werden: gefallne, gefallnen.

V. bildung des participialen adverbiums.

Im alt- und mittelh. (allen übrigen mundarten mangelt die form) bildet sich aus beiden participien mittelst der endung -o ein eigenthümliches participiales adverbium. Man darf dieses -o weder für den adjectivischen dativ noch instr. neutr. halten, welche auf -emu und -û endigen, vielmehr ist es genau das nämliche o, wodurch auch andere adverbia aus subst. und adj. geleitet werden. Da nun dieses alth. -o im goth. -a lautet (analog dem schwachen nom. masc. alth. -o, goth. -a), müste ein paralleles goth. adverbium gleichfalls auf -a endigen. I. das *adverbium des part. praes.* findet sich bei J. K. und hauptsächlich N., seltner bei O und T.; vgl. folgendo, predigôndo, bauhnendo, lëogando J. 355. 372. 393. 394; hôrendo, stôȝonto, farmanênto, farsûmando K. 17ᵃ 25ᵃ 40ᵃ; anastantando gl. jun. 191. erquiccento gl. wirceb. 981ᵇ; huhôndo, irressendo, richesondo, chëdendo, tonerôndo unde blëcchezendo, biegendo, tuondo, bëtôndo unde jëhendo, nendendo, wunderôndo etc. N. 12, 5. 13, 1. 28, 10. 70, 11. 76, 19. 78, 5. 79, 12. 80, 11. 88, 25. 101, 9. 106, 26. 118, 162, 170, 171. 125, 4. 135, 1. und anderwärts mehr; bei O. nur mammônto (placide) III. 19, 40. 26, 59. IV. 23, 66. assimiliert st. mammênto von mammên (mitescere); bei T. nur bibento 60, 8. Im mittelh. ist es seltner und schwerer zu erkennen, weil *-ende* mit andern flexionen des part. praes. zus. trifft; in folgenden beispielen liegt es klar

Digitized by Google

vor: blâsende Nib. 3796, lâsende M. S. 2, 183b unwîzzende Parc. 60b 184a al-weinende Parc. 188c (also auch 185c 185a). — II. *das adverbium part. praet.* ist noch seltner, wird auch nur vom part. starker und nicht schw. conj. gebildet: chiholono (ags. st. chiholmo) J. 365; offono, offano (insofern offim für das übrige part. eines verlorenen verb. gelten kann); vergëbeno N. 36, 21. 43, 18; mittelh. verholne 2. Tit. 152. vergëbene Parc. 107b Flore 74a troj. 70a 89b Friged. 50. — Bemerkenswerth setzt die neuh. sprache beiderlei adverbien in den genitiv um und sagt: eilends, zusehends, schweigends, und vergebens [das isländ. forgëfins, schwed. forgäfves, dän. forgiæves sind aus dem hochd. geborgt].

Vom infinitiv und seiner declination.

Daß die gewöhnliche flexion des inf. *-an* laute, im frief. nordischen, englischen (im hochd. nur mundartisch) das n abfalle, wurde s. 910. 912. 931. 994. 998. gelehrt. Liegt in dieser flexion ein ursprünglicher accusativ, so hält sie wenigstens mit den übrigen formen des acc. nicht durchgängig schritt; zwar der alth. acc. masc. nimmt zu dem *-an*, doch der goth. und angelf. acc. *-ana*, *-ne* fügt einen weitern voc. zu und der altn. casus behauptet das im inf. apocopierte *-n*.

Der deutsche inf. hat die *bedeutung der gegenwart*, nicht der vergangenheit, er kommt daher auch mit der form des praes. überein: *α*) in starker form zeigt er weder redupl. noch ablaut, ausnahmsweise haben ablaut die inf. zweiter anomalie. *β*) in schwacher conj. schiebt er nie d oder t ein. *γ*) bei dem unterschied, welchen einige starke conj. zwischen voc. des sg. und pl. praes. ind. machen, gebührt dem inf. stets der abgeschwächte voc. des plur. (oder des praes. conj. überhaupt), nicht der voc. des sg. praes. und namentlich der II. III. sg; also alth. chiosan, këpan, bëlan, rërpan, nicht chiusan, kipan, hilan, firpan etc. Ganz irrig setzen einige neuh. quillen (scatere) erlischen (extingui) st. quellen, erlöschen; bloß II. III. praes. ind. kann hier den intrans. begriff quillt, lischt vom trans. löscht (extinguit) sondern; und wer möchte ein schmilzen (liquefieri) von schmelzen (liquefacere) zu scheiden wagen, da selbst kein brinnen (ardere), vielmehr nur brennen (für ardere und comburere) zulässig ist.

Digitized by Google

Gleichwohl gibt es bemerkenswerthe ſpuren eines ausgeſtorbenen *inf. praeteriti.* Die verba zweiter anomalie haben nicht nur überall im inf. abgelauteten wurzelvocal, ſondern auch im altn. *ſculu, munu* die flexion -u, ſtatt -a (ſ. 926.) welchem ſculu, munu ein goth. ſculun, munun entſprechen würde. Allein es heiſst gamunan Luc. 1, 72. vitan Marc. 7, 24. kunnan Marc. 4, 11. Luc. 8, 10. Joh. 14, 5, nach deren analogie (und nach den part. praeſ. áigande, ôgande etc.) ich ſ. 851. die übrigen unbelegbaren inf. môtan, ſkulan etc. aufgeſtellt habe. Altnord. werden ſogar den ſchwachen praet. ſkyldi, mundi parallele inf. *ſkyldu, mundu* gefunden (Raſk §. 251.) z. b. edd. ſæm. 242. 243.; vielleicht ſtehen zuweilen regelmäſsige ſtarke praeterita infinitiviſch, wie *fôru* (iviſſe) *ſtôdhu* (ſtetiſſe) vgl. Egilsſaga p. 104. —

Geſetzt der inf. wäre ein eigentlicher acc., der ſich dann auch nominativiſch als ſubſtantiv brauchen ließe (wovon näher in der ſyntax), ſo fragt es ſich nach dem entſprechenden gen. und dativ? Dieſe beiden caſus ſind in der alt- und mittelh., der dativ in der altſ., angelſ. und mittelniederl. ſprache häufig anzutreffen, zweifelhaft im goth., den nordiſchen mangeln ſie gänzlich. 1) die alth. form lautet für den gen. *-annes*, für den dat. *-anne*, welches ſich in den ſchw. conj. zu *-jannes* (-jennes, -ennes) *-ônnes, ânnes; -janne* (-jenne, -enne) *-ônne -ânne* geſtaltet [keine vocalkürzung -onnes, -onne; ennes, enne, da noch N. ausdrücklich hier ô und ê ſchreibt] z. b. plâſſannes, chouſennes, topônnes, vrâkênnes; varanne, teilenne, machônne, fiſcônne, ſcamênne etc. — 2) altſ. dativ: faranne, blîdscanne, adômjenne, tholônne etc. — 3) angelſ. fâranne, rêcenne, gefremmanne etc. — 4) mittelh. gilt zwar noch *-ennes, -enne* (mit tonloſem e, ſonſt reimte wohl -ènne klingend und würde auf denne, tenne, henne zu reimen gewagt) wenn lange wurzelſilbe vorhergeht, z. b. mîdennes, vindennes, ſchëltennes, weinennes; waltenne, bietenne, machenne, tuonne etc. Bei kurzer wurzelſilbe wird e ſtumm (alſo auswerflich) und n für nn geſetzt, alſo *-enes, -ene* z. b. lëſene, ligene, ſagene, gëbene, dolne (s. Tit. 152.) wërne etc. Freilich ſcheint nn nach tonloſem e ſchwer auszuſprechen (vrâgenne, wie vrâgende, ſtärker als ſagene, ſagende, ſchwächer als vrâgènne, vrâgènde) iſt aber unentbehrlich, da auf bloſs einfaches n folgendes e wegfallen müſte, d. h. für mîdenes, waltene würde nothwendig mîdens, walten ſte-

Digitized by Google

ien. Nach dieſen grundſätzen iſt die ungenaue ſchreibung der hſſ. öftere zu berichtigen, z. b. M. S. 1, 108ᵇ ies gëbene, 62ᵇ 65ᵃ lëbene, Parc. 135ᵃ lidenne; 189ᵇ lienennes (ſt. diens); M. S. 1, 62ᵃ ſprëchennes etc. —) mittelniederl. durchgehende *-ene* oder *-ne*, ohne ückſicht auf länge und kürze der wurzelſilbe, z. b. lërene (Rein. 285. 291.) ſingbene (Rein. 280.) doene (Rein. 187.) varene oder vaerne, errene oder êrne etc. vgl. Huyd. op St. 3, 219. — 6) neuh. hört die form *nn* auf, ler gen. bekommt bloßes *-s*, meidens, frâgens, lâdens; ler dat. iſt ohne flexion: meiden, frâgen (wie zeichen, igno; rëgen, pluvia). Allein aus dem alten *nn* und der vorgeſetzten praep. *ze* hat ſich durch verwechſelung mit *nd* (wie niemannes zu niemandes wurde) ein unorganiſches, adjectiviſch declinierbares participium auf *-nd* mit paſſiver bedeutung allmählich entwickelt: ein zu lëſender (legendus) zu gëbender (dandus). Vielleicht iſt es noch zeit, dieſe unnatürliche, fleiſe bildung ganz aus der ſprache zu verweiſen. —

Ulphilas hat keinen gen. *-annis*, ônnis; meidet einen dat. *-anna*, ônna mit der praep. du zu verbinden und ſetzt den baaren inf. z. b. du saihvan, du sihtrôn etc. (wie alth. und mittelh. zi lônôn, ze sëhen etc. doch umgekehrt ſeltner, conſtruiert wird); nur Luc. 14, 31. ſcheint du viganna (ad pugnandum) zu ſtehen.

Allgemeine vergleichung der conjugationen.

I. erwägung der ſtarken conjugation.

Sämmtliche ſtarke verba der zwölf hauptabtheilungen tellt folgendes verzeichnis zuſammen [α goth. β alth. γ altſ. δ angelſ. ε altn. ζ mittelh. η mittelnl. ϑ neuh. ι neuniederl. κ engl. λ ſchwed. μ dän.]: 1) β vallu, γ allu, δ feálle, ε fell, ζ valle, η valle, ϑ falle, ι val, κ fall, λ faller, μ falder. 2) β wallu, γ wallu, δ wëalle, ε vell, ζ walle. 3) α ſalta, β ſalzu, ζ ſalze. 4) β walzu, ε velt, ζ walze, λ välter. 5) α halda, β haltu, γ hallu, δ hëalde, ε held, ζ halte, η houde, ϑ halte, ι hould, ε hold, λ håller, μ holder. 6) α valda, β waltu, γ valdu, δ wëalde, ε veld, ζ walte. 7) α gaſtalda. 8) β paltu, ζ ſpalte. 9) β ſcaltu, ζ ſchalte. 10) α falſa, β faltu, ζ valte. 11) ζ halſe. 12) δ wëalce, ζ walke. 13) ζ banne, η banne? 14) β ſpannu, δ ſpanne, ζ

Digitized by Google

ſpanne. 15) γ anſcanne? 16) β plantu, γ ßtandu, ε blend, ζ enblande. 17) ζ vlanne? 18) α faha, β vâhu, γ fâhu, δ fô, ε fæ, ζ vâhe, η vanghe, ϑ fange, ι vâ, λ fâr, μ faaer. 19) α haha, β hâhu, γ hâhu, δ hô, ε hângi, ζ hâhe, η hanghe, ϑ hange, ι heng. 20) β kanku, γ gangu, δ gange, ε geng, ζ gân, η ganghe, ϑ gêhe, ι gô, λ gâr, μ gaaer. 21) β) aru? ζ ar? 22) γ ſvêpu, δ ſvâpe, ε ſveip, ζ ſweife. 23) α háita, β heiʒu, γ hêtu, δ hâte, ε heiti, ζ heiʒe, η hête, ϑ heiße, ι hêt, λ hêter, μ hedder. 24) α máita, β meiʒu, ζ meiʒe. 25) α ſkáida β ſceitu, γ ſkêdu, δ ſkâde, ζ ſcheide, η ſcêde, ϑ ſcheide, ι ſcheid. 26) α fráiſa. 27) β zeiſu, ζ zeiſe. 28) ζ eiſche, vreiſche, η vrêſche, ι eiſch. 29) α áſka, β gihu, ζ gihe. 30) α láika, δ lâke, ε leik, ζ leiche. 31) α hláupa, β hlonfu, γ hlôpu, δ hleápe, ε hleyp, ζ loufe, η lôpe, ϑ laufe, ι lôp, λ lœper, μ lœber. 32) β hruofu, γ hrôpu, δ hrêpe, ζ ruofe, η roepe, ϑ rûfe, ι roep. 33) β houwu, δ heáve, ε högg, ζ houwe, η houwe, ϑ haue, ι houw, λ hugger, μ hugger. 34) δ grôve, ж grow. 35) δ hlôve. 36) δ rôve. 37) δ ſpôve. 38) ε b[illegible]. 39) β nûwu ζ zernûwe; vgl. nâa ſ. 926. 40) α ſtáuta? β ſtôʒu. ζ ſtôʒe, η ſtôte, ϑ ſtôße. 41) δ beáte, ж beat. 42) β pluoʒu? δ onblôte, ε blœt. 43) γ ôdu? δ eáde? ε eydh? 44) β ſcrôtu. ζ ſchrôte, ϑ ſchrôte. 45) ε eys. 46) α áuka, γ ôku? δ eáce? ε eyk. 47) β vluohhu, γ ſtôku. 48) α ſlèpa, β ſlâfu, γ ſlâpu, δ ſlæpe, ζ ſlâfe, η ſlape, ϑ ſchlâfe, ι ſlâp. 49) α láia. 50) α ſáia, δ ſâve. 51) α váia. 52) δ blâve, ж blow. 53) δ cnâve, ж know. 54) δ crâve, ж crow. 55) δ þrâve, ж draw. 56) α lèta, β lâʒu, γ lâte, δ late, ε læt, ζ lâʒe, η late, ϑ laße, ι lât, ж let, λ lâter, μ lâder. 57) μ grêta, δ grzte, ε grzt, λ gråter, μ græder. 58) β varwâʒu, ζ verwâʒe, η verwate. 59) β râtu, γ râdu, ε rædh, ζ râte, η rade, ϑ râthe, ι râd. 60) γ andrâdu, δ ondræde, ζ entrâte. 61) β prâtu, ζ brâte, ϑ bråte, ι brâd. 62) β plâſu, ε blæs, ζ blâſe, η blaſe, ϑ blâſe, ι blâs. 63) α flêka. 64) α táka, δ tæce, ε tak, λ tâger, μ tâger. 65) ζ bâge. 66) ε el. 67) δ gale, ε gel, λ gâler, μ gâler. 68) ε kel. 69) β malu, ε mel, ζ mal, η male, ϑ mâle. 70) α ns-ans. 71) β ſpannu, γ ſpanu, δ ſpane, ζ ſpan. 72) α ſtanda, β ſtantu, γ ſtandu, δ ſtande, ε ſtend, ζ ſtân, η ſtae, ϑ ſtêhe, ι ſtâ, ж ſtand, λ ſtår, μ ſtaaer. 73) α fara, β varu, γ faru, δ fare, ε fer, ζ var, η vare, ϑ fâre, ι vâr, λ fâr, μ fârer. 74) α ſvara, β ſuerju, δ ſverige, ε ſver, ζ ſwer, η ſwere, ϑ ſchwere, ι swêr, ж ſwear, λ ſvar, μ ſværger.

Digitized by Google

75) α ſkapa, β ſcafu, γ ſkapu, δ ſcape, ε ſkep, ζ ſchaffe, η ſcape, ϑ ſchaffe, λ ſkâper. 76) γ ſtapu, δ ſtape, η ſtape. 77) α graba, β krapu, γ grabu, δ grafe, ε gref, ζ grabe, η grave, ϑ grâbe, ι gràf, κ grave, λ grævfver, μ gráver. 78) β ſcapu, δ ſcafe, ε ſkef, ζ ſchabe, η ſcave, κ ſhave. 79) ε hnef. 80) ε kef. 81) α hafja, β heffu, γ hebbju, δ hebbe, ε hef, ζ hebe, η heffe, ϑ hèbe, ι hèf, λ hæfver. 82) β inſeffu, γ anſebbjn, ζ enſebe, η beſeffe. 83) β hlatu, δ hlade, ε hledh ζ lâde, η lade, ϑ lâde, κ lade, μ lâder. 84) β watu, δ vade, ε vedh, ζ wate, η wade. 85) α fraþja. 86) α raþja. 87) α ſkaþja. 88) β waſcu, ζ waſche, ϑ waſche. 89) α ſaka, β ſahhu, γ ſaku, δ ſace, κ ſake. 90) δ bace, ζ bache, η bake, ϑ bache. 91) ε ek. 92) γ ſkaku, δ ſcace, ε ſkek, κ ſhake. 93) δ vace, η wake, κ wake. 94) β traku, γ dragu, δ drage, ε dreg, ζ trage, η draghe, ϑ trâge, ι drâg, λ drâger, μ drâger. 95) β naku, ζ nage, λ gnâger. 96) ζ behage? 97) ϑ vrâge, ι vrâg. 98) ι jâg, μ jâger. 99) α ſlaha, β ſlahu, γ ſlahu, δ ſlëahe, ε ſlæ, ζ ſlahe, η ſlaghe, ϑ ſchlâge, ι ſlâ, λ ſlâr, μ ſlaaer. 100) α tvaha, β duahu, γ thuahu, δ þvëahe, ζ twahe, η dwaghe, λ twâger. 101) β lahu? γ lahu? δ lëahe. 102) β kiwahu, ζ gewahe, η ghewaghe. 103) α hlahja, β hlahhju, γ hlahu, δ hlëahhe, ε hlæ, η lache, λ lèr, μ lêr. 104) ε dey, λ dœr. 105) ε gey. 106) ε flæ. 107) ε klæ. 108) α vahſja, β wahſu, γ wahſu, δ vëaxe, ε vex, ζ wahſe, η waſſe, ϑ wachſe, ι was, κ wax, λ vâx. 109) β rîmu. 110) ι bezwîm. 111) α keina, β, chînu, γ kînu, ζ kine. 112) α skeina, β ſcînu, γ ſkînu, δ ſcîne, ε ſkin, ζ ſchîne, η ſcîne, ϑ ſcheine, ι ſchîn, κ ſhîne, λ ſkîner. 113) β hrînu, γ hrînu, δ hrîne, ζ herîne. 114) δ dvîne, η dwîne. 115) β ſuîne, ζ ſwîne. 116) ε hvîn. 117) ε gîn. 118) ζ grîne, ι grîn, μ grîner, vgl. ε hrîn. 119) ζ quîne, ι quîn. 120) μ trîner. 121) α greipa, β krifu, γ grîpu, δ grîpe, ε grîp, ζ grîfe, η grîpe, ϑ greife, ι grîp, κ grîpe, λ grîper, μ grîber. 122) β ſlîfu, ζ ſlîfe, ϑ ſchleife, ι ſlîp, μ ſlîber. 123) β piwîfu. 124) ε ſvîp. 125) ζ pflfe, ϑ pfeife, λ pîper, μ piber. 126) η nipe, ι nip, ϑ kneife, λ knîper, μ gnîber. 127) ϑ keife, ι kif. 128) α dreiba, β drîpu, γ drîbu, δ drîfe, ε drîf, ζ trîbe, η drîve, ϑ treibe, ι drif, κ drîve, λ drifver, μ drîver. 129) β chlîpu, γ clîbu, ζ klîbe, η clîve. λ klîfver. 130) β pilîpu, ζ blîbe, η blîve, ϑ bleibe, ι blif, λ blifver, μ blîver. 131) β ſcrîpu, γ ſkrîbu, δ ſcrîfe, ζ ſchrîbe, η ſcrîve, ϑ ſchreibe, ι ſcrîf, κ ſhrîve, λ ſkrifver,

Digitized by Google

μ ſkrîver. 133) β rîpu, ε tîf, ζ rîbe, η wrîve, ϑ reibe, ι wrîf, λ rîfver, μ river. 134) α ſveifa, δ onſvîfe, ε ſvîf. 134) ε þrîf, κ thrîve. 135) κ ſtrîve. 136) ζ beſchîbe. 137) α ſpeiva, β ſpîwu, γ ſpîvu, δ ſpîve, ζ ſpie. 138) β ſcrîu, ζ ſchrîe, λ ſkrîker, μ ſkrîget. 139) β grîu, ζ glîe. 140) α beita, β pîðu, γ bitu, ε bît, ζ bîʒe, ϑ beiße, ι bît, κ bîte, λ biter, μ bider. 141) α ſmeita, β ſmîðu, δ ſmîte, η ſmîte, ϑ ſchmeiße, ι ſmît, κ ſmîte. 142) α veita, β wîʒu, ζ wîʒe, ι wît. 143) β vlîʒu, δ flite, ζ vlîʒe, ϑ fleiße. 144) β rîðu, γ writu, δ vrite, ε rît, ζ rîðe, η rîte, ϑ reiße, ι rit, κ wrîte. 145) β flîʒu, δ flîte, ε flît, ζ flîʒe, ϑ ſchleiße, ι flît, λ flîter, μ flider. 146) γ giwitu, δ gevîte. 147) δ vlîte, ε hît. 148) ζ gliðe (vermuthlich eins mit 147). 149) ζ ſchîʒe, ϑ ſcheiße, ι ſchît, κ ſhîte. 150) η ſplîte, ι ſplît. 151) ε drît, ι drît. 152) ι krît. 153) α beidu, β pîtu, γ bidu, δ bîde, ζ bîte, η bîde, κ bîde. 154) β rîtu, δ rîde, ε rîdh, ζ rîte, η rîde, ϑ reite, κ rîde, λ rîder, μ rider. 155) β ſcritu, γ ſkrîdu, δ ſcride, ζ ſchrîte, ϑ ſchreite, ι ſchrîd, μ ſkrider. 156) β ſtrîtu, ζ ſtrîte, ϑ ſtreite, η ſtrîde, ι ſtrîd, κ ſtrîde (?) μ ſtrîder. 157) γ glîdu, δ glîde, ζ glite, ϑ gleite, ι glîd, λ glîder, μ glîder. 158) γ hlîdu, δ hlîde. 159) δ cide, ι chide. 160) δ gnide, λ gnîder, μ gnider. 161) ζ ſprîte. 162) ζ brîte. 163) ζ ſchîte. 164) α leiþa, β lîdu, γ lîhu, δ lîdhe, ε lîdh, ζ lîde, ϑ leide, ι lîd, λ lîder. 165) α ſneiþa, β ſnîdu, γ ſnîthu, ε ſnîdh, ζ ſnîde, ϑ chneide, ι ſnîd. 166) β mîdu, γ mîthu, ζ mîde, η aide, ϑ meide, ι mîd. 167) δ vrîdhe, ζ ride? κ wrîthe, vrîder, μ vrider. 168) ε ſvîdh, λ ſvîder, μ ſvider. 169) ε qvîdh. 170) ζ nîde. 171) α reiſa, β rîſu, γ rîſu, rîſe, ε rîs, ζ rîſe, η rîſe, ι rîs, κ rîſe. 172) ζ brîſe. 173) ϑ preiſe, ι prîs. 174) ϑ weiſe, ι wîs. 175) ε rîſt, 176) η crîſche, ϑ kreiſche. 177) ι hîſch. 178) β ſuîhhu, ſuîku, δ ſvîce, ε ſvîk, ζ ſwîche, η ſwike, ι bezwîk, ſviker, μ ſviger. 179) β ſlîhhu, ζ ſlîche, ϑ ſchleiche. 180) β kirîhhu. 181) δ blice, ε blîk, ϑ bleiche, ι blîk. 182) ε vîk, ζ wîche, η wike, ϑ weiche, ι wîk, λ vîker, vîger. 183) ζ gelîche, η gelîke, ϑ gleiche. 184) ζ rîche, η ſtrike, ϑ ſtreiche, ι ſtrîk. 185) ζ tîche. 186) ι lîk, μ kîger. 187) α hneiva, β hniku, γ hnigu, δ hnige, hnîg, ζ nîge, η nîghe, ι nîg, λ nîger. 188) α ſneiga, ſtîku, γ ſtigu, δ ſtige, ε ſtîg, ζ ſtîge, ϑ ſteige, ι ſtîg, ſtîger, μ ſtiger. 189) β ſîku, γ ſigu, δ ſige, ε ſîg, ſige. 190) δ mige, ε mîg, ι mîg. 191) ζ krîge, ι rig. 192) ζ ſwige, η ſwîghe, ϑ ſchweige, ι zwig.

193) λ tîger, μ tſer. 194) ι hîg. 195) α leihva, β lîhu, γ lihu, δ lihe, ζ lîhe, ϑ leihe. 196) α teiha, β zihu, δ tihe und tëó, ζ zîhe, η tſghe, ϑ zeihe. 197) α þeiha, β dihu, γ thihu, δ þeó, ζ dihe, ϑ deihe. 198) α þreiha. 199) β intrihu, δ vrîhe und vrëó, ζ rîhe (?). 200) δ ſîhe und ſëó, ζ erſîhe (?). 201) ζ erwihe (?). 202) ε hniupa, λ niuper. 203) β ſliufu, ζ ſliuſe, η ſlèpe, ϑ ſchliefe, ι ſluip. 204) β ſûfu, ε ſȳp, ζ ſûfe, η ſûpe, ϑ ſaufe, ι zuip, λ ſûper. 205) β triufu, ε drȳp, ζ triufe, η drûpe, ϑ trieſe, ι druip, λ drȳper. 206) δ creópe, ε krȳp, η crûpe, ι kruip, κ crêp, λ krȳper, μ kr ber (vgl. 261.). 207) α hiufa, γ hiufu. 208) β chliupe, γ kliufu, ε klyf, ζ kliube, ι kluif, λ klȳfver, μ klȳver. 209) β ſciupu, δ ſcëóſe, ζ ſchiube, η ſcûve, ϑ ſchiebe, ι ſchuif. 210) δ dëóſe (vgl. 262.). 211) δ rëóſe, ε rȳſ. 212) ζ ſkiube, η ſtûve, ϑ ſtiebe, ι ſtuif. 213) ϑ ſchniebe, ι ſnuif. 214) ϑ ſchraube. 215) α ſniva, μ ſniger. 216) β chiuwu, δ cëóve, ζ kiuwe. 217) β hriuwu, δ hrëóve, ζ riuwe, η rouwe. 218) β pliuwu, ζ bliuwe, η blouwe (vgl. 440.). 219) β priuwu, δ brëóve, ζ briuwe. 220) α giuta, β kiuzu, γ giutu, δ gëóte, ε gȳt, ζ giuze, η giete, ϑ gieße, ι giet, λ giuter, μ gȳder. 221) α niuta, β niuzu, γ niutu, δ nëóte, ε nȳt, ζ niuze, ϑ nieße, ι niet, λ niuter, μ nȳder. 222) α þriuta, β driuzu, ζ driuze, η driet, ϑ drieße, μ trȳder. 223) β diuzu, ζ diuze, ϑ dieße. 224) β bliuzu, ε blȳt. 225) β riuzu, ζ riuze. 226) β ſliuzu, ζ ſliuze, ϑ ſchließe, ι ſluit, λ ſlûter. 227) β vliuzu, ε flȳt, ζ vliuze, η vliete, ϑ fließe, ι vliet, λ flȳter, μ flȳder. 228) γ griutu? 229) δ brëóte, ε brȳt, λ brȳter, μ brȳder. 230) δ ſcëóte, ζ ſchiuze, η ſciete, ϑ ſchieße, ι ſchiet, κ ſhot, λ ſkiuter, μ ſkȳder. 231) ε hnȳt, μ knȳter. 232) ε hrȳt, λ rȳter. 233) ε lȳt, μ lȳder. 234) ζ ſpriuze, ϑ ſprieße. 235) η çriete? 236) ι fluit. 237) ι ſnuit, λ ſnȳter, μ ſnȳder. 238) λ tinter. 239) λ ſkrȳter, μ ſkrȳder. 240) binda, β pintu, γ bindu, δ bëóde, ε bȳdh, ζ biete, η biede, ϑ biete, ι bied, λ binder, μ bȳder. 241) β hliutu, γ hliudu. 242) ε rȳdh. 243) ε hnȳdh. 244) β ſiudu, δ ſëódhe, ε ſȳdh, ζ ſiude, ϑ ſiede, ι zied, κ ſêth, λ ſiuder, μ ſȳder. 245) α driuſa, β triuſu, γ driuſu. 246) α kiuſa, β chiuſu, γ kiuſu, δ cëóſe, ε kȳs, ζ kiuſe, η çieſe, ϑ kieſe, ι kies, κ choſe, μ kȳſer. 247) α liuſa, β liuſu, γ liuſu, δ lëóſe, ζ liuſe, η lieſe, ϑ liere, ι lies. 248) δ frëóſe, ε frȳs, ζ vrieſe, η vrieſe, ϑ friere, ι vries, κ frêze, λ frȳſer, μ frȳſer. 249) δ hrëóſe. 250)

gȳe, μ gȳſer. 251) ζ niuſe. 252) λ fnȳſer, μ fnȳſer. 253) α kriuſta. 254) ε lȳſt. 255) α lûka, β liuhhu, γ ûkn, δ lûce, ε lȳk, ζ liuche, η lûke, ι luik. 256) β iuhhu, γ rinku, δ rëóce, ε rȳk, ζ riuche, η rûke, ϑ iecche, ι ruik, λ rȳker, μ rȳger. 257) δ ſmëóce. 258) ſtrȳk, λ ſtrȳker, μ ſtrȳger. 259) ε ſȳk, λ ſiuker, μ ȳger. 260) ζ kriuche, ϑ krieche (vgl. 207.). 261) ι luik (vgl. 211.). 262) α binga, β piuku, δ bëóge, ζ biuge, η bûghe, ϑ biege. 263) α linga, β liuku, δ lëóge, ε lȳg, ζ liuge, η lieghe, ϑ lûge, ι lëg, λ liuger, μ lȳger. 264) β ſûku, δ ſûce (ſt. ſûge), ε ſ g, ζ ſûge, η ſîghe, ϑ ſauge, ι zuig, λ ſiuger. 265) β triuku, δ trëóge? ζ triuge, η drieghe, ϑ trûge, ι drieg. 266) β vliuku, δ flëóge, ε flȳg, ζ vliuge, η vlieghe, ϑ fliege, vlieg, κ fly, λ flȳger, μ flȳver. 267) ε ſnȳg, ζ ſmiuge, ſchmiege, λ ſmȳger. 268) ε tygg. 269) α tiuha, β iuhu, γ tiuhu, δ tëóhe, ζ ziuhe, ϑ ziehe. 270) α vliuha, β vliuhu, δ flëóhe, ζ vliuhe, η vlie, ϑ fliehe, vlied. 271) ι krul? 272) β trifu, δ drëpe, ε drëp, ζ riffe, ϑ treffe, λ dræper, μ dræher (und daneben unorg. räffer). 273) α giba, β kipu, γ gibu, δ gife, ε gëf, ζ gibe, η ghëve, ϑ gèbe, ι gèf, κ give, λ gîfver, μ giver. 274) β wipu, δ vëſe, ε vëf, ζ wibe, η wëve, ϑ wêbe, wêf, κ weave. 275) δ ſvëſe, ε ſëf, λ ſôfver, μ ſôver. 276) η clëve, κ cleave. 277) α ïta, β ïȝu, γ itu, δ ëte, ët, ζ iȝȝe, η ëte, ϑ eße, ι êt, κ eat, λ æter, μ æder. 278) α frita, β vriȝu, δ frëte, ζ vriȝȝe, ϑ freße. 279) α gita, β kiȝu, γ gitu, δ gite, ε gët, ζ giȝȝe, η ghëte, gëße, ι gèt, κ get, λ gæter, μ gider. 280) α mita, β miȝu, δ mëte, ε mët, ζ miȝȝe, η mëte, ϑ meße, ι nêt, λ mæter. 281) α ſita, β ſizu, γ ſittu, δ ſitte, ε ſit, ſitze, η ſitte, ϑ ſitze, ι zit, κ ſit, λ ſiuer, μ ſidder. 282) α bidja, β pittu, γ biddu, δ bidde, ε bidh, ζ bite, bidde, ϑ bitte, ι bid, κ bid, λ bêder, μ bêder. 283) α truda, β tritu, δ trëde, ε trëdh, ζ trite, η tërde, ϑ trête, ι trêd, κ tread, μ træder. 284) α în-vîda? 285) β chnitu, δ cnëde, ζ knite. 286) δ brëde? 287) α viſa, β quidu, γ quithu, δ cvëdhe, λ qvæder, μ kvæder. 288) α viſa, β witu, ζ wite. 289) β ſtridu, ζ trite. 290) α liſa, β liſu, γ liſu, δ lëſe, ε lës, ζ liſe, lëſe, ϑ lëſe, ι lês, λ læſer. 291) α niſa, β niſu, δ nëſe, ζ niſe, η nëſe, ϑ nêſe, ι nês. 292) α viſa, β viſu, γ wiſu, δ vëſe, ζ wiſe. 293) β chriſu. 294) α rika, β prihhu, γ briku, δ brëce, ζ briche, η brëche, breche, ι brêk, κ break, μ brækker. 295) α rika? ε

Digitized by Google

rëk? μ räkker? 296) α vrika, β ribhu, γ wriku. δ vrëce, ζ riche, η wrëke, ϑ räche, ι wrêk. 297) β ſprihhu, γ ſpriku, δ ſprëce, ζ ſpriche, η ſprëke, ϑ ſprechə, ι ſprêk, κ ſpeak. 298) β ſtihhu, γ ſtiku, ζ ſtiche, η ſtëke, ϑ ſteche, ι ſtêk (vgl. 417.) 299) β ſuihhu? 300) ε lek. 301) ζ triche? η trëke, ι trêk, μ träkker. 302) ζ ſchriche? ϑ ſchrecke. 303) α liga, β liku, γ liggu, δ licge, ε ligg, ζ lige, η ligghe, ϑ lige, ι lig, κ lie, λ ligger, μ ligger. 304) α viga, β wiku, ε vëg, ζ wige, η wëghe, ϑ wîge. 305) β phliku, γ pligu, ζ pflige, η plëghe, ϑ pflêge, ι plie. 306) δ þicge, ε þigg. 307) α fraiha, ε frëg. 308) α faihva, β ſihu, γ ſihu, δ ſëo, ε ſê, ζ ſihe, η ſie, ϑ ſêhe, ι zie, κ ſê, λ ſêr, μ ſêr. 309) β vihu, δ ſëo. 310) β ſcihu, ζ ſchihe, ϑ ſchêhe. 311) β vnihu (vgl. 253.). 312) ζ bribe? 313) α ſtila, β ſtilu, γ ſtilu, δ ſtële, ε ſtil, ζ ſtil, η ſtële, ϑ ſtêle, ι ſtêl, κ ſteal, λ ſtiæler, μ ſtiæler. 314) β hilu, γ hilu, δ hële, ζ bil, η hële, ϑ hêle. 315) β quilu, γ quilu, δ cvële, ζ kil. 316) β tuilu, ζ twil. 317) β ſuilu. 318) α nima, β nimu, γ nimu, δ nime, ε nëm, ζ nim, η nëme, ϑ nême, ι nêm, λ nimmer, μ nemmer. 319) α qvima, β quimu, γ cumu, δ cume, ε këm, ζ kom, η come, ϑ komme, ι kom, κ come, λ kommer, μ kommer. 320) α tima, β zimu, ζ zim. 321) ε ſvëm? 322) ζ ſtim. 323) ζ ſchim? 324) η ſtëne. 325) α baira, β piru, γ birn, δ bëre, ε bër, ζ bir, η bëre, ϑ bære, ι bêr, κ bear, λ bær, μ bær. 326) α taira, β ziru, γ tiru, δ tëre, η tëre, κ tear. 327) β ſciru, δ ſcëre, ε ſkër, ζ ſchir, η ſcëre, ϑ ſchêre, κ ſhear, λ ſkær, μ ſkiær. 328) β ſuirn, ζ ſwir, ϑ ſchwære. 329) β duirn (v. 430.). 330) ζ gir, η ghëre (?) ϑ gære. 331) κ wear? 332) β hillu, ζ hille. 333) β pillu, ζ bille, ϑ belle. 334) β ſcillu, ε ſkell, ζ ſchille, ϑ ſchalle. 335) β ſuillu, δ ſvëlle, ε ſvël, ζ ſwille, η ſwelle, ϑ ſchwelle, ι swel, κ ſwell. 336) β willu, ζ wille. 337) ε gël, ζ gille, λ gäller. 338) ε hvël. 339) ε ſmël, λ ſmäller, μ ſmälder. 340) ζ drille. 341) ζ knille. 342) ζ quille, ϑ quelle. 343) α hilpa, β hilfu, γ hilpu, δ hëlpe, ζ hilfe, η hëlpe, ϑ helfe, ι help, κ help, λ hiälper, μ hiälper. 344) β tilfu, γ dilbu, δ dëlfe, ζ tilbe, η dëlve, ι delf. 345) δ gëlpe. 346) ε ſkëlf, μ ſkiälver. 347) λ ſtiälper. 348) α vilva. 349) α ſvilta, γ ſuiltu, δ ſvëlte, ε ſvëlt, η ſwëlte, λ ſwälter. 350) β ſmilzu, δ mëlte, ζ ſmilze, η ſmëlte, ϑ ſchmelze, ι ſmelt, κ melt. 351) α gilda, β kiltu, γ gildu, δ gilde, ε gëld, ζ gilte, η gëlde, ϑ gelte, ι geld, λ gälder, μ

Digitized by Google

giälder. 352) β ſcilta, ζ ſchilte, η ſcëlde, ϑ ſchelte, ι ſcheld. 353) δ mëlce, ζ milke, ϑ melke, ι melk. 354) ζ ſilke? 355) β pilku, γ bilgu, δ bëlge, ζ bilge, η bëlghe. 356) β ſuilku, δ ſvëlge, ε ſvëlg, ζ ſwilge, η ſwëlghe, ι zwelg. 357) α filha (vgl. oben ſ. 1009. über ein davon verſchiedenes filga?) β vilhu, γ filhu, ε fël, ζ vilhe, η vël, ϑ fehle, ι vêl. 358) ζ dilhe? 359) β) primmu, ζ brimme. 360) β ſuimmu, ζ ſwimme, ϑ ſchwimme, ι zwem, κ ſwim, λ ſimmer (vgl. 122.). 361) ζ grimme. 362) ζ klimme, η climme, ι klim. 363) ζ limme. 364) ι glim. 365) α trimpa. 366) β limſu, δ limpe. 367) δ rimpe, ζ rimpfe. 368) ζ dimpfe, λ dimper. 369) ζ klimpfe. 370) ζ krimpfe, η crimpe, ι krimp. 371) α brinna, β prinnu, γ brinnu, δ birne, ε brënn, ζ brinne, λ brinner. 372) α ginna, β kinnu, γ ginnu, δ ginne, ζ ginne, η ghinne, ϑ ginne, κ gin. 373) α linna, β linnu, δ linne, ζ linne. 374) α rinna, β rinnu, γ rinnu, δ irne, ε rënn, ζ rinne, η rinne, ϑ rinne, ι rin, κ run, λ rinner, μ rinder. 375) α ſpinna, β ſpinnu, δ ſpinne, ε ſpinn, ζ ſpinne, η ſpinne, ϑ ſpinne, ι ſpin, κ ſpin, λ ſpinner, μ ſpinder. 376) α vinna, β winnu, γ winnu, δ vinne, ε vinn, ζ winne, η winne, ϑ winne, ι win, κ win, λ vinner, μ vinder. 377) β chinnu. 378) β ſinnu, ζ ſinne, ϑ ſinne, ι zin. 379) ζ trinne? 380) δ ſtinte, κ ſtint, ſtunt. 381) λ ſtinter. 382) α binda, β pintu, γ bindu, δ binde, ι bind, ζ binde, η binde, ϑ binde, ι bind, κ bînd, λ binder, μ binder. 383) α vinda, β wintu, δ windu, δ vinde, ε vind, ζ winde, ϑ winde, ι wind, κ wînd, μ vinder. 384) β ſcrintu, ζ ſchrinde. 385) β ſlintu, ζ ſlinde, η ſlinde, ϑ ſchlinge, ι ſlind. 386) β ſuintu, δ vinde, ζ ſwinde, ϑ ſchwinde, λ ſvinner, μ ſvinder. 387) ι hrind. 388) ζ drinde? 389) ζ ſchinde. 390) δ grinde, ι grînd. 391) η prinde. 392) ι zend. 393) μ tvinder. 394) α finþa, β vindu, γ finde, δ finde, ε finn, ζ vinde, ι vinde, ϑ finde, ι vind, κ find, λ finner, μ finder. 395) α iinþa, λ hinner. 396) α þinſa, β dinſu, ζ dinſe. 397) α drigka, β trinhu, γ drinku, δ drince, ε drëck, ζ trinke, ι drinke, ϑ trinke, ι drink, κ drink, λ dricker, μ drikker. 398) α ſigqva, β ſinhu, ε ſöck, ζ ſinke, η ſinke, ϑ ſinke, ι zink, κ ſink, λ ſiunker, μ ſynker. 399) α ſtigqva, β ſinhu, δ ſtince, ε ſtöck, ζ ſtinke, ϑ ſtinke, ι ſtink, κ link. 400) ε hröck. 401) δ cvince. 402) δ ſcrince, ι chrink, κ ſhrink. 403) δ ſvince, ι zwenk. 404) ζ hinke. 405) ζ winke. 406) ι hlink. 407) ι klink. 408) ι ſlink, ſlink, λ ſlinker. 409) ι ſchenk. 410) α ſliggva (ſ. 219)

Digitized by Google

411) α ſiggva, β ſiuku, γ ſingu, δ ſinge, ε ſỳng, ζ ſinge, η ſinghe, ϑ ſinge, ι zing, κ ſing, λ ſiunger, μ ſynger. 412) β drinku, γ thringu, δ ƀringe, ζ dringe, η dringe, ϑ dring. 413) β duinku, γ thuingu, ζ twinge, η dwinghe, ϑ zwinge, ι dwing, λ twinger, μ tvinger. 414) β priuku, δ bringe. 415) γ ſpringu, δ ſpringe, ε ſprîng, ζ ſpringe, η ſpringhe, ϑ ſpringe, ι ſpring, κ ſpring, λ ſpringer, μ ſpringer und daneben ſpräkker. 416) γ ſuingu, δ ſwinge, ζ ſwinge, ϑ ſchwinge, κ ſwing. 417) δ cringe. 418) δ ſtinge, ε ſtîng, κ ſting, λ ſtinger, μ ſtinger und daneben ſtikker (vgl. 199.). 419) δ vringe, ζ ringe, η wringhe, ϑ ringe, ι wring, κ wring. 420) δ ƀinge, ϑ dinge, ι ding. 421) ε ſỳng. 422) ζ klinge, η clinghe, ϑ klinge, κ cling, λ klinger, μ klinger, 423) ζ linge, ϑ linge. 424) κ ſling. 425) κ ſtring. 426) κ ring. 427) β chirru, ζ kirre. 428) β ſcirru. 429) β wirru, γ wirru, ζ wirre, ϑ wirre. 430) ε ƀvërr (vgl. 330). 431) δ mëorne. 432) δ ſpëorne, ε ſpirn, λ ſpiärner. 433) α vairpa, β wirfu, γ wirpu, δ vëorpe, ε vërp, ζ wirfe, η wërpe, ϑ wërfe, ι werp, λ värper. 434) β ſuirfu. 435) α hvairba, β huirpu, γ huirbu, δ hvëorſe, ε hvërf, ζ wirbe, ϑ werbe, ι werf, λ värfver. 436) α ſvairba, β ſuirpu, γ ſuirbu, ε ſvërf, ζ ſwirbe, ι zwërf. 437) β ſtirpu, δ ſtëorſe, ζ ſtirbe, η ſtërve, ϑ ſtorbe, ι ſterf. 438) δ cëorfe, ι kerf. 439) ζ dirbe, η dërve, ϑ derbe, ι derf. 440) ε ſnërf. 441) α gairda. 442) α vairƀa, β wirdu, γ wirthu, δ vëordhe, ε vërdh, ζ wirde, η wërde, ϑ werde, ι word, λ varder. 443) ε ſvërdh? 444) α ƀairſa. 445) γ ſuirku, δ ſvëorce. 446) α bairga, β pirku, δ bëorge, ε bërg, ζ birge, ϑ berge, ι berg. 447) ζ twirhe? 448) ε ſlëpp, λ ſlipper, μ ſlipper. 449) ε dëtt. 450) ε ſprëtt, λ ſpritter. 451) β prittu, ε brëgd. 452) β priſtu, γ briſtu, δ bërſte, ε brëſt, ζ briſte, ϑ berſte, ι berſt, κ burſt. λ briſter, μ briſter. 453) ε gnëſt. 454) β driſku, δ ƀërſce, ζ driſche, η dërſche, ϑ dreſche, ι derſch, μ tärſker. 455) β liſku, ζ liſche, ϑ löſche. 456) κ dig. 457) λ knäkker. 458) μ ſmäkker. 459) λ ſpricker (vgl. 415. 460) β vihtu, δ fëohte, ζ vihte, η vëchte, ϑ fechte, vecht, κ fight. 461) β vlihtu, ζ vlihte, η vlechte, flechte, ι vlecht. 462) ζ dihſe. —

Bemerkungen:

1) hierunter befinden ſich nach ungefährem überſchlag gegen 130 gothiſche verba, 225 alth., 120 altſ., 2[illegible] angelſ., 180 altn., 265 mittelh., 150 mittelnd., 1[illegible]

Digitized by Google

neuh., 170 neuniederl., 86 engl., 120 schwed., 110 dänische; manches wird sich aber ergänzen und berichtigen lassen. Vollständig und sicher überschauen wir bloß das feld der heutigen sprachen, von den älteren am genauesten die, welche den meisten quellenvorrath darbieten, folglich die mittelhochd., altn. und angelf., ungenauer ist unsere kenntnis des alth., noch weit beschränkter die des goth. Bei vergleichung der goth. mit dem neuh. zähle ich etwa 74 starke verba, welche jenes mit diesem gemein hat; folglich läßt der heutige bestand von 160 auf ungefähr 280 als damahliges eigenthum der goth. mundart schließen. Kämen die goth. denkmähler den mittelh. gleich, so zweifle ich nicht, würde die zahl der goth. starken verba über 300 gehen, davon wir also noch nicht die hälfte kennen. Daß alle mundarten sämmtliche wurzeln oder von sämmtlichen starke form besessen hätten, ist gar nicht anzunehmen, wohl aber progressivischer untergang theils der wurzeln, theils der starken form. Unsere hochd. sprache hat jetzt über die hälfte der starken verba, die sie im 9ten jahrh., weit über ein drittel derer, die sie noch im 12ten handhabte, verloren.

2) für erkenntnis und scheidung der dialecte wird das verzeichnis lehrreich, sein vortheil aber sprünge mehr in die augen, wenn ich auf dreifachem raume hätte tabellarisch ordnen können. Man würde dann überblicken, welche verbe durch alle mundarten ziehen (z. b. 274. 278. 282 etc.) welche durch die meisten und bei welchen sich goth. hochd. sächs. und nord. dialect scheidet (auffallend beschränkt ist z. b. im nord. die reihe ik, 295–303, im engl. die reihe ink, ing 256–268 etc.). Dieses auszuführen gehört nicht in die flexionslehre, einige beispiele: der goth. hochd. und sächs. stamm braucht für den begriff frangere 291, der nord. 230; jene für dormire 48., der nord. 276, obgleich der angelf. auch brëótan und svëfan, der hochd. die verwandten brëßeln (ein alth. priuzu prôz vorausgesetzend) und enswëben kennt. Unnormal sind z. b. 248. 263. 306. 315. 345. 353. 437 etc.; eigenthümlich nordisch z. b. 259. 260. 340. 448 etc. Manchmahl folgt dasselbe verbum verschiedner conjugation und hier möchten noch einige getrennt aufgetheilte zusammenfallen, z. b. 330 mit 430, vornämlich wenn gewisse conj. dabei unwesentlich scheinen, 148 mit 149 (vlîte, glîze), 312 mit 353 (finsîer, vnihu vgl. oben s. 318.

Digitized by Google

416.); beachtenswerth ist die aphärese des s im angels. und engl. mëlte 551; prittu und brëgd 451 habe ich nebeneinander gesetzt; vielleicht berühren sich brëde (287) und brite (163) von welchem bloß das part. gebriten üblich scheint (Trist. 5ª 18ᵇ Vrib. 7ᵇ troj. 92ª 129ᵇ 184ᶜ); ohne zweifel entspringt das hochd. krieche (261) aus kriefe (207) und beleuchtet den übergang zwischen ch und f (s. 589, vgl. s. 466. 493. 504.), gleicherweise gehört dnik (262) neuh. tauche zu dëofe (211) neuh. taufe. Einigemahl sind bei ganz gleicher form die bedeutungen abgewichen, z. b. 436. das goth. svairba heißt detergo, das mittelh. swirbe volvor, das altn. svërf diminuor, das niederl. zwerf vagor; 399 das goth. stigqva und nord. stöck ruo, das hochd. und sächs. stinku, stince exhalo (ganz versch. ist 418 stinge, pungo); 131. das hochd. scripu exaro, das angels. scrife confitentem absolvo (altn. skrifta); 266 das hochd. triuku fallo, decipio, das angels. drëóge ago, patro, patior (altn. drŷgi, exerceo) etc. Der verba, welche in späteren mundarten stark gehen, in früheren schwach giengen, gibt es wenige, vgl. 98. jâge, 175. weise, 391 zend, 409 schenk etc. ihnen liegt misverständnis zum grunde (so mag das neuh. weise, wîs aus verweiße, verwiß, mittelh. verwiȝe, verweiȝ entstehen) oder sie sind gar fremden ursprungs z. b. 174. preise, 391 prinde.

3) unsichere, mit andern zus. fallende und unorganische abgerechnet, dagegen die wörter zweiter anomalie hinzugefügt, bleibt die zahl von fünfthalbhundert starken verbis d. h. eben so viel wurzeln, welche durch tiefe verbreitung und leitung in alle theile der sprache, noch immer die eigentliche kraft derselben ausmachen. Nimmt man an, daß mehrere hunderte verloren worden sind, seyen nun die wurzeln ausgestorben oder ableitungen übrig, so wird nicht befremden, wenn ich hiermit behaupte: jedes verbum unserer sprache steht mit einer starken conjugationsform in ursprünglicher beziehung. Eine menge von subst. adj. und schwachen zeitwörtern erkennen das verhältnis der ablaute und bestätigen das frühere vorhandenseyn der starken form. Weisen die subst. grap (tumulus) gruobe (fovea) auf das verbliebene graben, gruop; das adj. zam (mansuetus, decens) zemen (domare) auf zëmen, die subst. tranc (n. potio Nib. 8004) trunc (m. potus, haustus a. w. 3, 15) trenken (potum praebere) auf

trinken, trane. etc. in und schlüsse vom starken formen auf verlorene schon durch die analogie des verfahrens, oft durch das ausdauer der formen in verwandten mundarten gerechtfertigt. Ich begnüge mich mit einigen beispielen untergegangener goth. und alth. verba nach ordnung der conjugationen. Gothische: I. spaida (findo) spáispáid; III. báus (cudo) báibáu; báua, báibáu (altn. bió); stáuta, staistáut hätte ich erst hier und nicht s. 841 anführen sollen, da sich das praet. aus Ulph. nicht beweisen läßt; báuta (tundo, verbero) báibáut, vgl. angels. beate. IV. véda (laudeo) táiréd oder nach VI. sáiród? V. bída (oreo) báibíd? réda (remigo) ráiró? VII. ga-daba (evenio Matt. 10, 32) gadóf, denn das adj. heißt gadófs (conveniens); daga (luceo) dóg, nach dem subst. dags (dies, lux) und den adj. ahtáudógs, fidurdógs, dergl. dem alts. dœgr (semissa diei naturalis). VIII. sleita (video) vláit; láisa (sequor) láis, láisun (vgl. oben s. 91) IX. das s. 842 aufgestellte liuga nicht aus Ulph. belegbar, auch mag der eigentliche begriff nicht abnehmen seyn, sondern celo, tego, wie das abgeleitete schwache liuga, biugáida (turbo d. h. tegor, vgl. mubes negotium) verräth; hriva (poenitet me) hráu, hrivum (wir hrivum); liuda (cresco) láup, vgl. juggalaups (adolescens) und das alts. liut (populus); liuha (lucor) láuh, lauhum. lauhans folgt aus liuhaþa (lux, vgl. das mit tuhs) und lauhmuni (fulgur; alts. diomi) aus liuhtja (λάμπω Matth. 25, 16 alth. liohtu und lauhtja διαυγάζω Luc. 17, 24. alth. lohisu). XII. tilga (vigeo) tulg, tulgum nach dem adv. tulgo (valde) und dem schw. tulgjan (firmare). — *Alth.* beispiele: I. helda, hfula gehört aus s. 858 hierher und heißt nicht claudum reddo, sondern etwa debilis fuso, die quellen liefern bloß halz (claudus) und arhalsan, arhalsata (debilitat). III. þóhu, þiaz (collido, tundo) angels. beáte, vgl. ans. þóf (incus); die ehemalen váhan, fáhan, plaphan (s. 885. 886) hatten frühes starke praet. wió, fió, plió, dergl. farnúwan (oben 914) varnó. VII. chalu (frigeo) chuol nach den adj. chuoli nach chalt (chaldus, kalt, kalu (fedeo?) fuol, nach fuol (fedus, foetens) und fal, fales (? locus); dim subst. ruom (fama) truom (judicium) dem adj. ruomi (vacuus) weisen auf die drei starke verba chuom, nam, kam, aus denen praes. keine ableitung übrig scheint; das schwache hruoran (angels. hreman, hreamde (wie niman, nemde); die

ſubſt. vatar (genitor) und vëotar (alimentum). alt. vatu (? gigas) vuot, vgl. das angelſ. fêdan (nutrire, alth. vuotan) ſam. muntar, pruodar kein paralleles wort mit a, denn die lat. mater, frater haben langes a, das eben dem uo entſpricht; vgl. ſ. 592.]; paʒ (melius) und puoʒa (emendatio, melioratio) gehören zuſammen. VIII. pîlu, peil, pilumês? vgl. f. 389. note; ſîlu, ſeil, ſilumês? vgl. ſeil f. 621. ſilo f. 625. limu, leim, limmumês? vgl. lîm, das kittende und leim, das klebende; hîʒu (caleo) heiʒ, hiʒumes; ſuſʒu, ſueiʒ, ſuiʒumês; plihhu, pleih, plihhumês. IX. iuſu (? paveo) ouf, ufumês, ofanêr, nach ofan, apertus, detectus; tiuſu, touf, tufumês, tofanêr nach tiuf (profundus) und toufi (immerſio); bintu (vincio) nôt, nutumes, notanêr, wovon nôt neceſſitas, eigentl. vinculum. X. ſpihu, ſpah, ſpâhumês nach dem adj. ſpâhi, ebenſo zihu, wihu nach zâhi, wâhi. XI. silû, sal, sâlumês nach sil (ſcopus vgl. goth. tils aptus, bonus) und zala ordo (numerus); ſcimu, ſcam, ſcamumês, ſcomanêr (ſchon f. 939. vermuthet); krimu, kram, krâmumês, kromanêr; dinu, winu ſ. oben ſ. 85. XII. stillu (quiesco) stal, ſtullumes, ſtollanêr nach ſtulli (horae, modus, momentum, pauſe) und ſtilli (quietus); ſtimpfu, ſtompf, ſtumpfumês, ſtumpfanêr nach ſtimpf (tudes) und ſtumpf (contuſus, hebes); eben ſo ſtimpfu; stinku (pungo) stanc, wovon noch ſtunenniſſi (compunctio); dirru (torreo) dar, durrumês, dorranêr, wovon derran, darta und durri (aridus) vgl. goth. þaírſa, þars etc. — Im alth. laſſe man ſich nicht durch ſcheinbar ſtarke participialformen, wie aldiun (annoſus) bauan (cultuſus) beiunn (officioſus) nahiun (nudus) vaniun (aſſuetus) etc. dergleichen Bidrn in menge anführt, zu voreiligem ſchluſs auf ſtarke conj. verleiten, da ſie unorganiſch für aldr, beindr, bardhr, nahtr vândr ſtehen (vgl. ſ. 1012. 1018). Deutlich erhellt dies z. b. aus anfiunt (verſatus) ſt. af-dr, kein org. ſtarkes part. prät. kann es haben. Selbſt das ſ. 915. beigebrachte prinn (aratus) mag eher ⊂ ardhr von erja, ardhi ſeyn, als aus einer ſtarken form gehören.

4) meine abtheilung in zwölf conjugationen iſt vielleicht tadelhaft. Vorerſt könnten die ſechs vorderen, d. h. alle redupliciernden unter eine claſſe gebracht werden, zumahl die fünfte und ſechſte faſt nur im goth. auftreten, in der dritten aber doch auſser dem herrſchenden vocal iu (alth. îu) ein o (alth. uo) zugelaſſen werden muſs. Auch die zahl ſämmtlicher redupliz.

wörter würde der zahl einer der folgenden conj. ziemlich gleich stehen. Ich wollte durch genauere trennung der vocallaute, da auch unter den sechs letzten classen keiner verschiedene zukommen, die schärfe der noch nicht abgeschlossenen untersuchung fördern und erwog zugleich den in V. VI. mit der redupl. verbundenen ablaut. Wider die sonderung von VII. VIII. IX. XII. wird sich wenig erinnern lassen; bedeutender ist der anschein, daß X und XI. zu einander fallen, deren einziger unterschied auf dem i und u (ë und o) des part. praet. beruht, indem theils in VII. VIII. IX. liq. und mutae gleichen schritt halten, theils aus X. allmählige übergänge in XI. statt finden. Hieß es mittelh. gewëben st. des neuh. gewôben, angels. wrëten st. des alth. kiruhhan; so könnte es auch früher goth. nimana, stilana st. numana, stulana geheißen haben. Da inzwischen die buchstabenlehre kein u (o) statt i ë vor liq. zur regel macht, es nur ausnahmsweise zuläßt (vgl. s. 82. 85); da ferner, wenn in XI. wie in X. der vocal des part. dem des praes. gleich stünde, auch für das praes. dieselben übergänge in u (o) entspringen müßten, dergleichen scheinbar in kommen, sofa eintreten, wo ich lieber ko, so aus dem u, v in quë, svë herleite (wichtiger wäre das analoge gaúrda s. gairda aus goth. XII. conj.); da endlich in unserer ältesten mundart, der goth., die scheidung der part. stulans, numans von den praes. stila, nima klar vorliegt; so habe ich die durchführung der trennung vorgezogen. Die zahl der verba in X. und XI. zusammen würde übrigens der in den einzelnen VIII. IX. XII. ziemlich gleichen, wiewohl auch VII. eine viel geringere zusteht. Will man sich die fragliche vereinfachung der abtheilung gefallen lassen, so erwachsen statt zwölfe sechs conj. nämlich I. wäre I - VI; II : VII; III : VIII; IV : IX; V : X und XI; VI : XII. — 5) es ist beachtungswerth und für die geschichte ausserbender starker form wichtig, daß, während in conj. VII. bis XI. einfache muta jedes art die wurzel schließen kann, nicht jede liquida vorzukommen pflegt. Ich will nunmehr die bereits s. 839. gemachte bemerkung näher ausführen. In IX. findet gar keine liq. statt, wenn man von späteren übertritten des s in r wegsieht; in XI. fast nur l, m, r, höchst selten n (n° 325; vgl. man, mannum s. 842.) in VII. nur l, n, r, kein m; in VIII. fast nur n, selten m (n° 110. 111.) kein l und r. vordeiten mögen

jedoch in VII wurzeln -*am* (vgl. ramu, tamu, zamu s. 1033. und subst. wie pluomo, muoma) in VIII. wurzeln -*il* (vgl. pilu, sîla s. 1034. und subst. wie heil, meil, teil, île, vîle etc.) gestanden haben, in VIII. häufigere -*im* (vgl. helm, seim etc.) in XI häufigere -*in* (vgl. dinu, winu etc. s. 1034). Schwieriger ist -*ir* für VIII, weil die sprache nur wenige wurzeln wie vîra (celebratio) gîro (vultur) besitzt. Für IX ließen sich -*ium* und -*iun* aus poum, troum, soum, kouma etc. lôn, scôni, vrôno etc. folgern, bedenklicher sind wiederum -*iul* und -*iur* (abgesehn von dem spätern -*ier* aus -*ies*): Da aber wurzeln, wie sûl, vûl, mûl, gûl etc. sûr, scûr, mûra etc. unerklärlich, d. h. auf keinen ablaut zurückführbar wären (vgl. oben s. 838, 8.), wenn es nicht ein noch zur zeit dunkles verhältnis zwischen iu und û gäbe, (aus dem auch das schwanken des lauts vor mutis in neunter conj. herzuleiten ist, vgl. sûfu, lûka, sûce n° 205. 206. 265, zumahl im schwed. s. 999.); so scheint sich auch jene lücke zu füllen. Dann würden gleichfalls rûm, chûmo, rûna, sûn etc. auf verba dieser conj. weisen.

6) laute und ablaute der conj. IX. und XII. haben einige analogie, vgl. das goth. iu, áu, u, n mit i, a, u, u (s. 837) nämlich insofern man iu, áu aus iv, av deuten, im pl. praet. und part. aber u für uv nehmen wollte. Wie also (n° 216,) sniva, snáu, snivum (s. snuvum) müste giuta, gáut aus givta, gavt gedeutet werden? Dieser ansicht steht allerdings viel entgegen, günstig wäre ihr etwa das goth. bliggva, blaggv (nach XII.) gegenüber dem alth. pliwu, pliuwu, piou nach IX) und das goth. bagms (oben s. 73.) s. des alth. poum, paum, da doch die goth. mundart anderwärts áu vor m verträgt (vgl. gáumjan, alth. kouman); vielleicht sind dann die altn. sýng, saung; söck, sauck etc. (alth. sinku, sanc; sinhu, sanh) andere als s. 616 zu betrachten?

7) verba eilfter conj. mit m geneigen zur gemination der liq. und treten damit in die zwölfte; so wird aus mittelh. komen, gekomen neuh. kommen, gekommen, wiewohl das praet. kâm, kâmen (nicht kamm, kammen) in XI verbleibt, die schwed. und dän. formemma; formemme (s. nema) gehen ganz über, praet. formumme (s. nâme). Nicht unwahrscheinlich gehörten n° 360—364 früher einmahl zu conj. XI, vgl. 322 und

Digitized by Google

das schwache gremen, gremte (freilich neben grem-men, gramte, oben s. 874) weist doch auf grêmen, gram zurück.

es ist s. 839. gesagt worden, daß die starke form nicht nothwendig wurzeln befaße, sondern auch ableitungen befaßen könne. Diese untersuchung greift in das innerste der worthildungslehre und darf hier nur angerührt werden. Gesetzt, daß jede wahre d. h. einfache wurzel, mit einfacher consonanz schließe, so erscheinen die verba erster und zwölfter conj. sämmtlich als ableitungen. Practisch mag man jedoch auch zusammengesetzte wurzeln annehmen, d. h. deren ableitungemittel sich mit der wurzel selbst verwachsen hat und nicht weiter klar zu lösen ist. In wilde (ferus) hund (canis) vermögen wir die fortbildung der wurzel nicht nachzuweisen, wohl theoretisch wil-d-e, hun-d (vgl. can-is) zu ahnen; die verhärtung bilde (imago) erklärt sich uns aber historisch aus pil-ad-i. Nun scheint es zwar, als wenn in solchen zus. gesetzten wurzeln möglichkeit des ablauts eben durch die verhärtung der bildung erst bedingt werde; allein dieser ansicht stehen alth. formen entgegen. Die alth. mundart (auch die altf. vgl. s. 209.) hegt den bildungsvocal überhaupt getreuer, als die gothische, sie gewährt z. b. noch wâsan, mordar, wo letztere vêpn, maúrþr sagt; sie setzt aber auch st. des goth. filha, falh, fulhun; bairga, barg, baúrgun; hvaírba, hvarb, hvaúrbane hinundwieder und assimilierend: vilihu, valah, vulubun; piriku, parac, purukun; huiripu, huarap, huorpanêr, in entsprechenden subst. miluh (lac) përac (mons) purug (urbs) vëhets (pugna) etc. Also nach l, r und h pflegt der bildungsvocal zu haften, kaum nach m und n, ein vinidu, vanad st. vindu, vand wäre so unerhört, als hunad f. hund (doch vgl. hanaf, fënef, neuh. hanf, senf). Die formen, përac, parac, puruc stehen aber gleich den goth. bairgs, barg, baúrgs im ablautsverhältnis und es erwachsen zweierlei annahmen: α). entw. die individualität des ablauts in conj. XII. wird durch den haftenden bildungsvoc. nicht gehindert oder β). der alth. dialect schiebt nach falscher analogie einen ungehörigen bildungsvoc. zwischen. Für letzteres spräche theils die unerweislichkeit des bild. vocals nach m und n (kein limifu, lamaf, finiku, fanac, da doch limfu, finku

mit wirku, pirku gleich stehen; allein später herrschen auch wilhu, birge und das erlöschen des vocals scheint nur nach m und n eher begonnen zu haben, als nach l und r.) theils das unstatthafte eines vocals zwischen den gem. ll, mm, nn, rr in derselben conj. (allein vielleicht entspringen mm und nn aus m und n? nach bemerkung 7.; rr aus rs, wirru, dirru aus goth. vairsa, þairsa und für wirsu, dirsu wäre wirisu, dirisu denkbar; ll kann sich auf mancherlei wegen entwickeln, vgl. s. 123. und von den nº 333 – 343 genannten ll ist kein einziges gothisch). Hält man sich an die annahme α, so wäre als grundsatz aufzustellen: der ablaut erzeigt sich nach an wurzeln, denen bildungstriebe zugetreten sind und erfährt dann gewisse modification, gleichviel ob der bildungsvoc. bleibe oder wegfalle. Die modification bezieht sich auf den pl. praet., statt des ê der wurzeln – ll, – im, – in, – air (stêlun, nêmun, bêrun) geben die bildungen – lip, – imp, – ins, – airp, – airg etc. dem pl. den ablaut des part. (hulpun, baúrgun; alth. bulufun, hulfun, purukun, purkun und nicht hêlpun, bêrgun, alth. hâlufun, pârukun). hêlpun, bêrgun, hâlfun, pârkun widerstritte dem s. 54. aufgestellten sprachgesetz; hâlufun, pârukun zwar nicht, sind jedoch nirgends nachzuweisen. Noch fragt es sich nach den einfachen stämmen solcher ableitungen: hört baúrg-an zu bair-an? fordert krim-p-an ein krim-an? siu-g-an ein siu-an (vgl. can-ere)? setzt jedwedes abgeleitete verbum starker conj. eine starkformige wurzel voraus? ohne zweifel, wiewohl die einfache wurzel ausgestorben seyn kann. Merkwürdig, wenn vairþan (alth. wêridan, wêradan?) genau zus. hienge mit visan, wêsan und aus visþan, wêsadan entsprünge? die goth. passive – ad wage ich, weil d von þ absteht, nicht zu vergleichen, inzwischen ist das lat. fieri offenbares passivum zu fuo, fui. Das alth. sêr (vulnus, dolor) scheint mit soraka (cura, dolor) verwandt, lautete nun sêr goth. sáis (oben s. 91.), so würde sáiggan durch die verwandlung in saírgan und den ablaut saúrg das subst. saúrga (alth. soraka) erklären. Weist das alth. sporo (calcar) die einfache wurzel zu nº 432, so bestätigt sich das schwache n (gen. sporin) als bildungs- (nicht flexions-) mittel (s. 817).

9) wenn mit allmähliger unterdrückung der consonanzen in den sechs ersten conjug. unorganische diph-

Digitized by Google

hongen *ta*, *ea*, *ta*, *ia*, *iu*, *ie*, ô aus der alten reduplication entstanden sind (s. 103. 104. 108. 230. 837. 863. 917.); könnte man versucht werden, für das *uo*, ô siebenter conj. eine gleiche erklärung zu gestatten. Was die spätern sprachen in I—IV. entwickelten, zeigt es auch die goth. in VII.? Für eine parallele zwischen ie und uo scheinen allerdings die übergänge zu sprechen, vgl. iar, ier (aravit) neben vuor (ivit); bluonden f. blienden (s. 941.); fliep, hief, wies f. fluoc, hoef, woes (s. 971.) und gerade in VII. ist, wie in den reduplicierenden, dem pl. praet. der vocal des sg. praet. zuständig (s. 838.). Bedenklich bleibt inzwischen die erklärung des uo, ô an sich selbst aus einer redupl., da es nicht wie *ia* aus *ia*, *eia* deutlich wird und noch gröſseres gewicht hat der einwänd, daſs die wortbildung kein subst. oder adj. mit dem aus redupl. erwachsenen *ie* zulaſse (denn das erst neuhochd. wort hieb ist unorganisch) während eine menge subst. und adj. den ablaut ô uo (schon im goth.) führen. Oder wiese dies nur auf eine viel früher erfolgte verhärtung? sollte man nicht weiter gehen, allen und jeden ablaut selbst der übrigen starken conj. aus anfänglicher reduplication leiten? Die wahrscheinliche unursprünglichkeit langer vocale ist oben s. 331. berührt worden und wenn das part. praet. *stans*, *lisans* gleich haldans den voc. des praes. führt (s. 1008), so darf auch êtum, lêsum mit haihaldum verglichen werden. Welche ursache scheidet aber den pl. êtum, lêsum vom sg. at, las, während zu jenem pl. der sg. haihald stimmt? vielleicht dieselbe, welche auch in schwacher form den pl. nasidêdum, salbôdêdum länger schützt, den sg. nasida, salbôda früher kürzt; wie nasida f. nasidida (?) stünde folglich at, las f. êt, lês? lieſse sich ein s. 844. und s. 914 vorschnell verworfenes goth. frêt (= êt) altn. ât (schwed. åt, dän. aad) nicht berücksichtigen? erschiene, wenn die spätere sprache auf ganz anderm wege wiedergelangt, die gleichheit des ablauts im sg. und pl. (s. 986.) als das ursprüngliche? Ich häufe hier mehr fragen und zweifel, als ich jetzt schon beantworten und lösen kann; doch scheint mir im voraus gewis, daſs das wesen des deutschen ablauts nicht in dem hohlen klang zu suchen ist; diese verschiedenheit der vocale muſs aus einer anfänglichen, sinnlich-bedeutsameren wortflexion entspringen, sey sie nun der redupl. ähnlich oder nicht.

Digitized by Google

II. erwägung der schwachen conjugation.

Die schwache form ist ohne zweifel jünger, als die starke *) α) weil letztere mannigfaltig, erstere einförmig ist; β) nur die starke reine wurzeln enthält, die schwache ableitung voraussetzt; γ) weil fremde wörter der schwachen, nicht der starken form fähig werden; ausnahmen höchst selten und an sich tadelhaft (preisen von preis, franz. prix) δ) die starke allmählig ab-, die schwache zunimmt; wenn sich das edlere getriebe jener vermürbt, wirrt und räthselhaft erscheint, dient die festere, äußere handhabe dieser leicht zur erhaltung und herstellung der verlorenen ordnung.

Jedes schwache verbum beruht wesentlich auf zwei stücken 1) auf einer durch die vocale i, ô und ái gewirkten ableitung, von welcher im folgenden buch nähere rede seyn wird. Man merke α) diese ableitungsvocale verwachsen mehrfältig mit den flexionsvocalen, woraus ei statt ji (s. 847.) ô statt ôa, ôi (s. 849.) a statt áia, ái st. aji (s. 850) entspringt. β) später schwindet das ableitende i und ein tonloses e vertritt ô und ê. γ) daher gewinnen manche schwache verba den falschen schein unabgeleiteter, z. b. das mittelh. baden, hantslagen, minnen wird den starken verbis laden, tragen, winnen ähnlich (alth. padôn, hantslahôn, minnôn) und neuh. fällt sogar der inf. rathschlâgen mit schlâgen (mittelh. râtslagen und slahen, slân) zusammen, so daß unhistorische sprachlehrer nicht begreifen, warum jenes im praet. rathschlägte, dieses schlug bekommt. δ) zu einer vergleichung der ableitungstriebe i (ei), ô, ái bei dem verbum mit den in der flexion des nomens waltenden i, ei, ô, ái (vgl. s. 811. 812.) ist der jetzige stand unserer sprachforschung noch nicht gerüstet. —

*) Wenn ich benennungen wähle, welche schon bei der haupteintheilung des nomens vorkommen, so behaupte ich gar nicht, daß mit stark und schwach beidemahl genau derselbe begriff verbunden werden müsse. Von redupl. und ablaut weiß die starke decl. nichts, weil des nomen kein verhältnis der zeit beobachtet und dem eingeschobnen n schwacher decl. mangelt die bestimmte beziehung auf praet., welche dem eingeschalteten d schwacher conj. eigen ist. Ich strebte nach einem namen der nicht unbehülflich wäre und der sache wenigstens etwas abgewönne. Daß in decl. wie in conj. die starke form die ältere, kräftigere, innere; die schwache die spätere, gehemmtere und mehr äußerliche sey, leuchtet ein.

Digitized by Google

z) beruht der begriff des schwachen verbums auf der durch äußerliche und erst nach dem ableitungsvocal eintretende zuthat ausgedrückten vergangenheit. Da dieses praet. als eigentliche flexion betrachtet werden muß, verlangt es hier nähere untersuchung: α) im goth. lautet der sg. *-da*, der pl. *-dêdum*, das part. *-ps*, gen. *-dis* (s. 845. 1009) in allen übrigen mundarten stimmen sg. pl. und part. überein, alth. *-ta*, *-tumês*, *-têr*; altſ. *-da*, *-dun*, *-d*; angelſ. *-de*, *-don*, *-d*; altn. *-dha*, *-dhum*, *-dhr* (nach Rasks ansicht; beſſer wohl *-da*, *-dum*, *-dhr*). Abänderungen, welche durch syncope des ableitungsvocals in dieser flexion entstehen können, gehen uns hier nichts an. β) der goth. sg. *-da* entspricht dem alth. *-ta*, sächs. *-da*, angelſ. *-de* etc. aber der goth. pl. (sammt dem davon geleiteten sg. und pl. praet. conj.) besitzt eine ganze silbe mehr, *-dêdum* würde ein alth. *-tâtumês*, ein altſ. *dâdum* etc. fordern. Nur in einer einzigen stelle K. 18b erlosôtâtun (impegerunt) st. erlosôtun, wofern richtig gelesen und ein erlesôn (impingere) glaublich ist [wie wenn erlosô oder das dafür zu setzende wort acc. pl. fem. wäre und der übersetzer impegerunt in ictus dederunt aufgelöst hätte? vielleicht ërdstôʒô oder erdstôʒâ tâtun?] gleich daneben steht auch plâton, frâhêtumês etc. γ) hat sich tâtun in -tun, -dâdun in -dun abgeschliffen, könnte uns auch der goth. pl. -dêdun einen älteren vollständigeren sg. weiſſagen; wie aber lautete dieser? Die form *dêdun* an und für sich gemahnt an bêdun, trêdun alth. pâtun, trâtun und diese antworten genau dem vermutheten *-tâtun*, welches gerade praet. pl. des anomalen tuon ist (s. 885). δ) keine unter allen anomalien des verbums ist dunkler, als *tuon*, *dôn*, dem goth. und nord. dialect mangelt es merkwürdigerweise. Der Gothe übersetzt ποιεῖν mit táujan (alth. zawjan, mittelh. zöuwen) welches dem alth. tuon gar nicht verwandt ist; der altn. ausdruck für denselben begriff lautet gera (alth. karawan). Allein im goth. hat sich das subst. dêds und dêdja (alth. tât und tâto) im altn. dâd erhalten, zum zeichen, daß das verbum diesen sprachen nicht fremd sey. Die vollständigen formen der hochd. sächs. und fries. anomalie sind nicht wohl mit einander zu vereinbaren: der alth. inf. tuon entspricht dem angelſ. dôn, doch das alth. part. kitân nicht dem angelſ. gedôn; altſ. lauten zwar, wie im angelſ., praes. und part. mit demselben vocal duan und giduan, nur dieses ns parallelisiert sich

weder dem alth. uo; noch angelſ. ô, weil es alsdann uo oder ô heißen müſte. Die altſ. mundart beſitzt auch gar kein diphthongiſches ua; wahrſcheinlich iſt dû-an, gidû-an zu leſen, d. h. das a zur flexion zu nehmen, wozu das altfrieſ. dûa ſtimmt, wo aber das part. dên lautet. Das alth. praet. tâtun, ſg. tëta, altſ. dâdun, dëda vergleichen ſich; zu tëta, dëda paſt der angelſ. ſg. dide, nicht der pl. didon (gewöhnl. geſchrieben dyde, dydon); welcher pl. iſt nun organiſcher? die angelſ. ſprache hat in achter conj. den pl. ablaut i (bidon, glidon) die alth. in zehnter â (pâtun, trâtun), doch zu keinem von beiden ſchickt ſich der ſg. dide, tëta (ſt. des erforderlichen dîd und tat!) geſchweige der inf. dôn, tuon (ſt. dîdan, titan oder tëtan!). Ebenſowenig darf man dôn, tuon ſchwachformig annehmen, theils weil die analogie von bûan, bûde, gebûn (ſ. 900.) dôn, dôde, gedôn oder von ſpuon, ſpuota (ſ. 886.) tuon, tuota, kituon fordert, theils ein wort, das zur erklärung der ſchwachen form dienen ſoll, nicht ſchon ſelbſt das ſchwache kennzeichen des praet. an ſich tragen kann. Dazu tritt, daß die ll. ſg. wenigſtens im alth. völlig der ſtarken conj. gemäß tâti lautet, nicht tâtôa, wogegen wiederum das altſ. dëdôs, angelſ. dideſt abſticht. Um den inf. dieſer anomalie mit dem praet. und das praet. mit der ſtarken conj. in einklang zu bringen, möchte man reduplication, etwa nach dritter conj. annehmen, aus einem goth. dôan, praet. dáidô, pl. dáidôun, part. dôans müſte ſich allmählich dáida, dida, pl. dêdun; alth. tëta, tâtun entfaltet haben? aber dann wäre, das bedenkliche ſolcher veränderung abgerechnet, ein ſubſt. dêds (alth. tât) aus reduplicativer form erwachſen, was ſ. 1039. geleugnet wurde! und warum entfernt ſich das ſchwache part. praet. ſo entſchieden von jenem part. kitân, gedôn? ſtatt kiſalpôtêr, geſëalfod wäre kiſalpôtânêr, geſëalfodon zu erwarten? — ε) bemerkenswerth und bis jetzt unerklärt ſcheint mir das abweichende verhältnis der goth. formen ïddja, ïddjêdun (ſ. 854.) wo der plur. des zweifachen d ermangelt; die ſtellung des ableitungs-j weiſt das vorausgehende dd nothwendig der wurzel zu und ïddjêdun ſtünde wohllautshalber für ïddidêdun? — ζ) wie es ſich immer verhalte [weiteres unten, fremde ſpr. n° 7.], ein zuſ. hang des hülfsworts thun mit dem praet. ſchwacher conj. ſcheint mir ziemlich ausgemacht und wird durch den auxiliariſchen gebrauch des engl. did (we did ſalve = ſalbôdêdum) beſtärkt.

III. erwägung der flexion.

e flexion iſt ſchon ſ. 835. 836. im allgemeinen charac-
riſiert worden; nähere erläuterungen ſind erſt jetzt
öglich. Redupl. und ablaut waren, wie wir geſehn
ben, unterſcheidendes merkmahl der ſtarken, ablei-
ngsvoc. und eingeſchaltetes d, t der ſchwachen con-
gation, in der eigentlichen flexion dienen conſonanten,
m das verhältnis der perſonen, vocale, um das der
eit und modalität auszudrücken.

) (*conſonanten*) *die erſte perſon ſg.* endigt in der re-
gel ohne conſonanz, ausgenommen *α*) im alth. praeſ.
ind. zweiter und dritter ſchwacher conj. auf *-ôm*,
-êm (ſpäterhin -ôn, -ên, gegen das 13. jahrh. all-
mählich ausſterbend). *β*) gleichfalls auf *-m* im alth.
gâm oder gêm, ſtâm oder ſtêm, tuom oder tôm und
pim (ſ. 868. 885. 881.) woraus wiederum ſpäter gân,
ſtân, tuon, pin erwächſt; mittelh. beharren gân, ſtân
(gên, ſtên) tuon, hân, bin (ſ. 944. 965. 966. 962.) ob
noch andere? vgl. ſ. 945. 958.; neuh. nur bin, volks-
mundarten ſetzen -en auch anderwärts (Schm. §. 906.).
γ) im goth. findet ſich das einzige im (ſ. 851.); angelſ.
das einzige ëom, bëom (ſ. 909.) altn. das einzige em
(ſ. 925.) altſ. außer biom, biun auch noch ſtên und dôn
neben dôm (ſ. 890. 894.). *δ*) ſchwed. und dän. durch-
gehends auf -r. Letztere ausnahme iſt offenbar un-
organiſch, nämlich das -r aus der zweiten perſ. vor-
gedrungen; das -m (-n) der übrigen ausnahmen
ſcheint hingegen die uralte allgemeine flexion der
erſten perſ. anzuzeigen und nicht bloß ein goth. ſal-
bôm, habáim oder habam, ſondern auch ein háifám
(voco) haitáum (vocem) háihaitam (vocavi) zu verra-
then. Vergleichbar iſt das dem dat. ſg. abgefallene
-m, neben dem dat. pl. -ms ſt. des ſpätern -m (oben
ſ. 808). — Die *zweite perſ. ſg.* flectiert in der regel
conſonantiſch, ausgenommen im alth. mittelh. altſ.
und angelſ. (nicht aber niederl. und neuh.) ſtarken praet.
ind., wo ſie bloßen vocal beſitzt. Die conſonanz
ſchwankt zwiſchen -s (nord. -r) -ſt und -t, näm-
lich *α*) -s herrſcht im goth. alth. altſ. und niederl.
praeſ. ſtarker und ſchwacher, ſodann im praet. ind.
ſchwacher (nicht ſtarker, außer im niederl.) endlich
im praet. conj. ſtarker und ſchwacher form, ihm ent-
ſpricht das nord. -r. *β*) *ſt* findet ſich angelſ. ſtatt
des goth. -s, alth. nur zuweilen (entſchieden bei N.

mittelh. in der regel (und -s ausnahmsweise) neuh. überall, ſelbſt im ſtarken praet. ind. γ) -t im goth. und altn. ſtarken praet. ind., mit übergängen in -ſt, zt nach lingualen der wurzel (ſ. 844. 919. 920.) alſo auch in môſt, váiſt, nicht in ſkalt, mant, kant (ſ. 851.) altn. veizt, ſkalt, mant, kannt (ſ. 926.) alth. nur in den anomalen tôht, maht, ſcalt, darft, weiſt, muoſt, anſt, chanſt, tarſt, wohin man auch piſt (ſ. 881.) rechnen kann; ebenſo altſ. wêſt, magt (? maht) ſkalt, kanſt, biſt; angelſ. môſt, váſt, mëaht, ſcëalt, dëarſt, canſt (neben duge, durfe, cunne, unne); mittelh. muoſt, weiſt, maht, ſolt, ganſt, kanſt, tarſt, darft (zuweilen wilt neben wil) biſt; neuh. überall -ſt, namentlich auch: magſt, ſollſt, darfſt, willſt. Da dem goth. t, alth. z parallel iſt, wäre für das goth. ſkalt, kant ein alth. ſcalz, chanz zu erwarten (vgl. tváimtigûm mit zueinzuc, ſalt mit ſalz) die verhärtete form ſcalt darf daher den überbleibſeln eines früheren t ſtatt z (ſ. 154. 155.) beigezählt werden; in maht, darft blieb das t, weil es die verbindung ht, ft überall bewahrt (ſ. 154.); für chant, tart erſcheint chanſt, tarſt, wie ſchon im goth. praet. daúrſta, alth. torſta und chonſta neben chonda, altſ. kunſta oder konſta (vgl. das goth. ſuhſt. anſte, alth. anſt und chunſt). — Es iſt ſchwer zu ſagen, welche von beiden conſonanzen, das -s oder -t hier urſprünglicher ſey? ob ſie unter einer ältern zuſ. fallen (etwa dem -þ)? altn. ſtehen -r und -t noch weiter ab; das -ſt für -s ſcheint ſpätere, vielleicht aus inclination des pronom. erklärliche verderbnis, aber verſchieden von der entwickelung des -ſt ſtatt -t im ſtarken praet. Die goth. ſprache kennt keine berührung der auslaute -s und -t (z. b. die part. us, alth. ur, ſcheidet ſich rein ab von ut, alth. ûz) und nur inlautend wird viſſa aus vitda, andavleisns aus andvleitns (?); auf die vermuthung eines älteren -þ führt theils das -þ in II. pl., theils das pronomen þu. Nach dem unbetonteren flexionsvocal könnte die ausſprache -þ dem -s genähert haben (vgl. engl. raineth, raines) während nach betontem wurzelconſ. -þ zur tenuis -t wurde (gráipt ſt. gráipþ) oder begegnete þ dem þ dritter perſon? — Die *dritte perſ. ſg.* behauptet conſonantiſchen ausgang nur im praeſ. ind., hat ihn aber aufgegeben im praeſ. conj. ſowohl als im praet. ind. und conj. Jener conſ. iſt ein goth. -þ alth. -t, altſ. -d, angelſ. dh; abweichend ein altn

– r, welches sich auf doppelte weise deuten läßt, entweder als vorgedrungen aus der zweiten person, oder wie dort aus dem þ selbst entsprungen. Für letzteres spricht das dem altn. ér parallele angelf. und frief. is, mittelnl. ës, neunl. is, engl. is (goth. alth. und altf. ist) verschieden von der zweiten perf. angelf. ëart, engl. art, mnl. bëst (goth. ïs, altf. is neben bist, alth. pist). In diesem anomalon bezeichnet also – s bald die zweite, bald die dritte person und wiederum – st beide (vgl. das altschw. äst f. 1001.) — Die *erste perf. plur.* lautet in praef. und praet. ind. und conj. einstimmig goth. – *m*, alth. – *mês* und – *m*, später – *n*, mittel- und neuh. – n, altn. – m, alt- und angelf. – n, doch in diesen beiden dialecten mit merkwürdiger ausnahme des praef. ind., dessen erste perf. hier der zweiten und dritten gleich – d und – dh bekommt. Das goth. – *m* scheint sich zu – *mês*, wie der goth. dat. pl. – m zu einem älteren – *ms* zu verhalten (f. 808 und 856.); der f. gall. T. schreibt verschiedentlich im praet. ind. – *unmês* st. – umês (95 sâhunmês, 152 gâhunmês, quâmunmês, halôtunmês, vermuthlich fehlerhaft, neben dem richtigen weritumês 95, thionôtumês 131 etc.; 145 steht durch ähnlichen fehler frâgênton st. frâgêtun). — Kennzeichen der *zweiten perf. pl.* ist, gleich der III. sg., goth. – þ, alth. – *t* etc., nur daß es hier überall, auch in praet. und conj. herrscht, dort auf praef. ind. eingeschränkt war. Einige alt- und mittelh. mundarten haben – *nt* statt – t (f. 857. 932a.) wodurch II. und III. zus. fallen. — Nähere prüfung bedarf, ob in einigen [Stalder's dial. p. 428. nach der hs. berichtigten?] stellen bei K. 17a. b hârêtir (audiatis) eigitir (habeatis) tuêtir (faceritis) – *ir* bloße inclination des pron. zweiter perf. oder – *tir* wirkliche alte, dem – mês des I. pl. parallele flexion sey? Letzternfalls hätte sie nur im conj. ausgedauert, – *r* wäre aus – *s* entsprungen und bezeichnete den pl.? Wie in I. pl. ein älteres goth. – ms wäre in II. pl. ein älteres goth. – þr zu folgern? — Die *dritte perf. pl.* hat, analog der III. sg., im praef. conj., praet. ind. und conj. bloßes – n, im praef. ind. hingegen goth. – *nd*, alth. – *nt*, altf. – *d*, angelf. – dh (für ndh. vgl. f. 244.); altn. bloßen vocal und dem inf. gleichlautend. — Anmerkungen an den sechs personen: a) flexionsconsonanten entstellen, und verlieren sich leichter, wenn der modus oder das tempus andere unterscheidungszeichen besitzt. Darum wirft der conjunct. und das

praet. ind. consonanten weg, die dem praes. ind. unentbehrlich sind. β) die starke form bestätigt wesentlich dieselben consonanten, welche die schwache; ausnahme machen a) II. sg. des goth. und altn. starken praet. ind. auf -t, neben dem schwachen auf -s und -r; im alth. alt- und angels. stellt sich analog der bloße vocal des starken dem -s und -st des schwachen entgegen. b) I. sg. des alth. schwachen praes. auf -m und einiger anomalen verba. Vermuthlich waren in früherer zeit diese verschiedenheiten nicht da, sondern alle II. sg. endigten gleichförmig, alle I. sg. auf -m. Die längere dauer des -m in zweiter und dritter schwacher alth. erkläre ich daher, daß die ind. salpôs, hapês gefahr gelaufen hätten, sich mit dem conj. salpôs, hapês zu verwirren, während prennu und prenne, so wie im goth. überall háita, nasja, salbô, haba von háitáu, nasjáu, salbáu (?) habáu getrennt waren; darum blieb dort salpôm, hapêm. — γ) auch dem praet. mögen ursprünglich dieselben conss. in allen personen eigen gewesen seyn, welche das praes. besitzt; abgewichen sind allmählich a) III. pl. praet. hat -n statt -nd, allein gleiches -n zeigt sich in III. pl. praes. conj. b) I und III. praet. ind. starker und schw. form geben den conss. auf, weil sie eintretende redupl. ablaut und eingeschaltetes d kenntlich genug macht; von den pl. háihaitum, fôrum, nasidêdum; háihaitun, fôrun, nasidêdun darf man aber auf einen älteren sg. háiháita, fôra = nasida (und noch früher háiháitam, fôram, nasidam?) háihaitis, fôris, nasidis schließen [vgl. fremde spr. n° 6. anm. a.] b) III. sg. praet. conj. apocopiert den conss., dasselbe thut aber auch praes. conj. — δ) der ursprüngl. conj. wird sich von dem ind. in den personenconss. eben so wenig unterschieden haben; die späteren abweichungen sind γ, a, c angeführt. — ε) zur bestätigung meiner ansicht gereicht die progression des verderbnisses in einzelnen, zumahl jüngeren mundarten. Im altn. angels. altfr. und engl. fallen alle drei pers. des pl. praes. und praet. stets zusammen, d. h. die flexion -d, da der dritten dringt in II. und I. vor; im alt- und mittelh. zeigt nur ausnahmsweise II. das nt von III; niemahls I. [s. 932. nachzutragen, daß mittelh. II. pl. praet. einigemahl -ent statt -et erhält, welches aus III. praet. wie -ent aus III. praes. vordringt; beleg troj. 38c seiten (dixistis): leiten (postponitur) oder wäre ein leitent s. leiten annehmbar?]. Die drei pers. des

fg. bleiben im heutigen engl. und niederl. getrübt, wogegen schwed. und dän. die sing. personen zus. fallen, die pluralen im schwed. noch geschieden werden. Neuh. verfließt weder sg. noch pl. in seinen pers., wohl aber lautet das -nt des mittelh. III. pl. praes. nun gleichfalls -n.

z) (*vocale*) die in der flexion vorkommenden vocale stehen theils vor dem wesentlichen conf. der person. flexion, theils nach demselben. Letzteres im goth. -áima, -âina, -eima, -eina, -eina (dual. -áiva, -eiva so wie allen passivflexionen) und alth. -mês; vergleichbar den nominalflexionen -ana, -aisô. Der erste und gewöhnliche fall ist uns hier wichtiger, auf ihm beruhte ursprünglich das verhältnis der zeit und des modus. a) (indicativus, kurzer vocal) im praes. herrschen *a* und *i*, im praet. *a* und *u*; 1) praesens; i der II. III. sg. bewährt der eintretende, a der drei pl. personen der mangelnde alth. umlaut, altn. ist das i von II. III. sg. ausgefallen, doch der umlaut geblieben, das goth. und altn. i der II. pl. scheint unorganisch, angelf. gilt e (= ë) für i, das a befteht. Altn. hat auch die I. pl. praes. u nebst umlaut, fällt also mit dem praet. zusammen; daß hier a richtiger und älter sey, läßt sich nicht zweifeln und wird durch den analogen vordrang des u im alth. und altn. dat. pl. -um statt des goth. -am (§. 810. 812.) bestätigt. Schwieriger noch ist es, den vocal der I. sg. zu beurtheilen: goth. -a, parallel dem -a des weibl. nom. sg. erster starker decl.; alth. und altf. -u, parallel dem nämlichen casus bei adj., vermuthlich früher bei subst.; angelf. -e, während gerade jene casus des nomens -u behaupten; altn. apocopiertes -i, aber mit nachwirkendem umlaut, unparallel dem apocopierten -u, welches der umlaut des nom. sg. fem. verräth. Resultat: für III. stimmen alle sprachen sg. -i, pl. -a, für II. die meisten sg. -i, pl. -a; I. schwankt, organisch scheint sg. -a, pl. -a. In der schwachen conj. verdunkelt sich diese einrichtung durch zwischentritt des ableitungsvocals, und zwar auf verschiedene weise. Das ableitende i schadet dem a und u der flexion nicht, sondern wandelt sich vor ihnen in j (nasja, nasjam, nasjand, nerju, nerjum, netjant); auch dem i der flexion schadet es nicht bei kurzer wurzelsilbe (nasjis, nasjiþ) und verschwindet lieber selbst (alth. nesis, nerit, st. nerjis, nerjit); bei lang-

ſilbigen verſchmelzen beide i zu ei oder î (brannêis, brannêiþ; alth. prennîs, prennît). Das ableitende ô zehrt alle flexionsvocale auf (ſ. 849.) ebenſo das ableitende ê im alth. (ſ. 879.) nicht ái im goth., welches zwar -i in ſich aufnimmt, von -a hingegen ſelbſt verſchlungen wird (ſ. 850). — 2) praeteritum; die drei perſ. des pl. haben durchgreifend *u* (angelſ. o) in ſtarker wie in ſchwacher form, weil hier keine berührung des durch das eingeſchaltete d, t getrennten ableitungsvocals möglich iſt; dieſes beſtärkt daher den ſchluß auf die einerleiheit der vocale des ſtarken und ſchwachen praeſ. Der ſg. gewährt nirgends u, vielmehr in I. III. ſchwacher form a, welches in ſtarker abgeworfen erſcheint; nasida leitet auf háihâita, fôra ſt. háihâit, fôr; für unorganiſch halte ich die altn. unterſcheidung zwiſchen -a erſter und -i dritter perſ., umſomehr, als letzteres keinen umlaut wirkt. II. ſg. beſitzt in ſchwacher conj. goth. ê, alth. und altſ. ô, angelſ. ein ungewiſſes e, altn. unorganiſches i (ohne umlaut); II. ſg. ſtarker conj. goth. und altn. zwiſchen dem conſ. der wurzel und dem t der flexion gar keinen vocal, ebenſowenig in den anomalien ſcalt, ſcëalt etc. der übrigen ſprachen. Die gewöhnliche alth. altſ. angelſ. flexion dieſer perſon iſt hingegen bloß vocaliſch -i, -e (= ĕ) mit umlaut. — β) (conjunctivus) herrſchende vocale ſind; *ái* (ê) im praeſ., *ei* (î) im praet. 1) praeſens; goth. haben alle perſ. *di*, ausg. I. ſg. *du*, in ſchwacher form bleibt ái nach dem abl. vocal i unverletzt, wird aber von ô verſchlungen, in dritter conj. verſchlingt es den ableitungsvocal (-áu, -áis etc. ſ. ajau, ajáis); alth. gilt ê in allen perſ. des pl. und II. ſg., unſicher ſind die e für I. III. ſg; auch in der ſchwachen form beſteht das flexiviſche ê neben dem ableitenden i, ô und ê, wiewohl nicht in allen denkmählern (ſ. 875. 879.). Die wahre beſchaffenheit der angelſ. -e des conj. praeſ. bleibt ungewis; im altn. erſcheint kurses i, das aber auf eine frühere länge deutet (ſ. 913), im gegenſatz zur ſyncope des i in II. III. ſg. ind., d.h. gëfir (*des*) verhält ſich zu gëfr (das) wie in älterer zeit gëfeir (des) zu gëfir (das). — 2) praeteritum; goth. II. ſg. I. II. III. pl. *ei*, I. ſg. *jdu*, III. ſg. *i*; alth. II. ſg. I. II. III. pl. î, I. III. ſg. i. Die ſchwache conj. ſtimmt, wie im ind., völlig zur ſtarken, weil keine colliſion zwiſchen vocal der abl. und flexion möglich iſt. — γ)

Digitized by Google

ſpätere mundarten verdünnen a, i, u, ê, î, ſelbſt die bei miſchung der ableitung und flexion beſtandenen ô, ê in ein bloßes e, auffallend zumahl iſt das mittelh. -e der I ſg. praeſ. ind., während im analogen nom. ſg. adj. fem. -*iu* haftete; man merke 1) die ſchwediſche ſprache allein wahrt noch einzelne a und o, geſchieden von e. 2) umlaut gilt im mittel- und neuh., nicht im ſchwed. und dän. 3) das mittelh. ſtumme e haftet in conjunctivflexionen feſter (ſ. 929. 930) gleichergeſtalt das neuh. tonloſe (ſ. 982); unverkennbares nachgefühl der alten länge. Auch das neuh. ſcheint (lucet) ſcheinet (lucetis) (ſ. 981) hängt ſicher zuſammen mit dem alth. ſcînit und ſcînat; vgl. das vorhin angeführte altn. gêfr und gêfir. 4) neueren ſprachen fällt die einbuße der vocalunterſchiede in den flexionen deſto ſchwerer, da ſich zugleich conſonanzunterſchiede verwiſcht haben, vgl. das mittelh. leitet (ducit, ducitis, duxiſtis) alth. leitit, leitat, leittut. —

3) die flexion des imperativus infinitivus, und der participien bedarf keiner beſonderen erläuterung.

4) ein *dualis* zeigt ſich bloß im goth. (ſ. 840) und bloß für die erſte und zweite perſon, dieſer iſt die conſonanz -*ts* characteriſtiſch, jener im conj. -*v*, im ind. ſcheint die ſpirans v mit dem vocal gemiſcht, -ôs, -u etwan aus -vas, -vu entſpringend? obſchon die ſprache ſonſt -va, vu leidet (ahva, manvu alth. aha) vgl. inzwiſchen fidur und fidvôr (ſ. 60.). Die vocale ſtimmen zu der characteriſtik der pluralflexion, praeſ. conj. ái, praet. conj. ei, praet. ind. u, praeſ. ind. I. ôs aus vas? II. ats (nicht its, alſo ein früheres aþ II. ind. ſtatt iþ beſtätigend). Die dualflexionen ſind in allen übrigen ſprachen ausgeſtorben, ſelbſt in ſolchen, denen die zweizahl im perſönl. pron. geläufig bleibt (ſ. 780. 814.), namentlich auch bei Ottocar. Nur ſüddeutſche gemeine volksmundarten (dieſelben, welche ez, tiz gebrauchen, ja andere, welchen das duale pron. bereits mangelt) erhalten noch formen wie: gêbts, hâbts, thûts, bringts etc. beides für duale und plurale bedeutung, ſo daß wie beim pron. die eigentliche pluralflexion häufig verdrängt worden iſt. Man muß übrigens das -ts in gêbts etc. nicht dem goth. -ts, ſondern dem goth. -t gleichſetzen, denn das goth. -s iſt völlig davon' geſchwunden (hlâuts, vlits = loſs, âtlits) oder entſprechend dem ſchwed. r (svarte = ſchwarzer) ſ alt- oder mittelh. wurde dieſer dualis kêpas (oder

kêpazêt?) gêbez gelautet haben. Die schreibung -ts in gêbts, hâbts drückt folglich den zet-laut aus, kein tß und ich trete Schmellers ansicht, welcher §. 910. statt der dualflexion ein der pluralendung -t suffigiertes pronomen annimmt, nicht bei. Ein suffixum -s für II. pl. ist aus keiner deutschen mundart zu beweisen und daß einige volksdialecte bei vorstehendem *eß*, ös die pluralform -t setzen (z. b. *eß* lêbt; andere aber: *eß* lêbts) verschlägt nichts.

5) die goth. *passivflexion* (§. 855.) beruht wie es scheint wesentlich auf der activflexion angehängten vocalen (ind. -*a*, conj. -*áu*) keine person geht consonantisch aus, jede hat aber zwei vocale, einen vor, einen nach dem cons. Der vorstehende vocal lautet durchgängig im ind. *a*, im conj. *ái*, zu welchen sich der ableitungsvoc. schwacher form wie im activum verhält. Den verfall der passivflexion bezeugt α) ein gänzlicher mangel des praet. β) die einförmigkeit der vorstehenden vocale, a und ái, da im praes. act. a und i, áu und ái gelten. γ) die einförmigkeit der consonanzen; I und III. fallen überall zusammen, im pl. sogar I. II. III.; das -aza, áizáu der II. sg. scheint aus II. sg. act. -is, -áis zu erwachsen; -ada, -áidáu aus III. sg. act. -iþ, -áiþ (welches frühere -áiþ als III. sg. conj. durch -áidáu offenbar bewiesen wird); -anda, -áindáu aus III. pl. act. -and. Die form der dritten person hat sich auch in die erste sg., in die beiden ersten pl. gedrängt; galt wohl fur I. sg. ein älteres -ama (háitama, vocor) pl. -amsa (háitamsa, vocamur) für II. pl. -ada (háitada, vocamini und dann in III. sg. háitida vocatur)? Parallelen zur unorg. gleichheit der drei plur. pers. geben der alt- und angelsächs. pl. praes. und praet. activi ab, zu der von I, III. sg. der einförmige sg. des schwed. oder dän. act. — In keiner andern mundart vermag ich das goth. pass. sicher nachzuweisen; *villada* gl. doc. 210b (flagellatur?) steht zu einzeln, sollte auch alth. eigentlich villata heißen; auffallend ist *naʒara* (pluitur) gl. sweti. 128b. von naʒên (madere)? vielleicht naʒata? denn -ara könnte nur der zweiten pers. (goth. -asa) zukommen; beide lesarten sind verdächtig und die ältesten übersetzungen (d. K.) lösen jedes tat. pass. in umschreibung auf.

6) unsere sprache entbehrt einer flexion für das *factivum* (§. 835.); Ulphilas trägt das griech. fut. durch das

Digitized by Google

goth. praefens über, gleicherweise gibt in J. K. T. das lat. fut. ein alth. praefens; lange hernach wird erst die früher seltene umschreibung durch auxiliaria (wovon buch IV. weiteres) allgemein. Bemerkenswerthe unterscheidung eines eigenthümlichen futurums bietet das angelf. bêo, bîst, bidh (s. 909.) da fürs praef. bereits êom, eart, is vorhanden ist und über allen zweifel gehoben wird das hohe alter dieses verhältnisses durch die vergleichung der zunächst liegenden litth. und slav. sprache [litth. esmi, sum; búsu, ero; lett. esmu, sum; buhschu, ero; slav. jesm', sum; budu, ero; böhm. gsem, sum; budu, ero]. Dem goth. und nord. dialect gebricht in der ersten anomalie der stamm dieses fut. gänzlich, der alth. und altf. besitzt und mengt ihn mit dem praesensstamm: pim, pist, ist; birun, birut und is, ist; nur der angelf. besitzt und sondert beide vollständig, man darf z. b. Beov. 105. 106. nicht is für bidh, noch weniger 228. bidh f. is setzen [einigermaßen analog scheint dieser angelf. unterscheidung zwischen êom und bêo freilich die alth. zwischen pim und wisu; vgl. fremde spr. n° 8.]. — Da verschiedene fremde sprachen ihr futurum mittelst 1 bilden, so bin ich wohl auf den gedanken gerathen, daß die alth. bildung -*ôn* mit einer alten futuralflexion zusammenhängen möge, vgl. lustlôt luxuriabitur gl. mons. 333. herrefôt, dominabitur N. 71, 8; sie müste dann allmählich zur vollständigen verbalform geworden seyn, als welche sie in unsern frühsten quellen, daher auch des praet. fähig, erscheint (kimeltisôtun, increverunt, gl. mons. 326. rîhhisôta, regnavit T. 11, 3. etc.)

IV. bedeutung der verbalflexion.

Bei dem nomen mislang die erklärung der casus aus suffixion der späterhin äußerlich waltenden praepositionen und pronomina (s. 834). An dem verbum läßt sich ebensowenig das wesen der redupl. und des ablauts aus späterer umschreibung des praet. deuten; mehr anschein gewann die ableitung des d schwacher form von einem eingewachsenen oder suffigierten auxiliare, welches neuere mundarten wirklich und mit ähnlicher wirkung anfügen an den stamm construieren (s. 1042.); denkbar wäre auch der verwuchs anderer hülfsverba, zumahl des verbums seyn, etwan um stufen der vergangenheit oder den begriff der zukunft auszudrücken; allein die deutsche

sprache gewährt keinen solcher fälle. Eine bedeutung der vocale, welche die differenz des conjunctivs vom ind., des praes. vom praet., des goth. pass. vom act. ausdrücken, getraue ich mir nicht nachzuweisen, sie birgt sich in tiefes dunkel gleich derjenigen, welche vocale beim genus und numerus des nomens haben mögen. Aber die personenkennzeichen, d. h. consonanten der verbalflexion scheinen bündige vergleichung mit dem persönlichen pronomen, dessen verhältnisse ja gerade dem begriff des zeitworts einverleibt werden sollen, zuzulassen. Es wird dadurch wirklich etwas erklärt und einzelne züge des ungeschlechtigen pron. bieten sich überraschend her; untreffendes müssen wir aus dem verderbnis der ächten gestalt theils der pronomens, theils der verbalflexion, welche undenkliche zeit lang jedes auf eignem weg, ohne nachgefühl anfänglicher einigung fortgeschritten sind, zu verständigen suchen. Bald läßt sich das pron. (dessen schwierige anomalie s. 813. bemerkt worden) aus dem verbum, bald das verbum aus dem pron. ahnen; sehr begreiflich bleibt die dritte person am dunkelsten, deren geschlechtsloses pronomen sich zumeist änderte, einzelner casus verlustig ward, bisweilen völlig ausgieng; das geschlechtige pron. dritter pers. leidet aber gar keine beziehung auf verbalflexionen. Die kennzeichen der beiden dritten personen -d und -nd bleiben mir durch das deutsche pron. unaufgehellt. Fügsamer ist das -m der I sg; führen hapêm, salpôm, gâm, tuom, pim, auf ein älteres pintam st. pintu (goth. binda) so mag ïk, ih, altn. ëk (parallel dem gekürzten bind, ek, veho) die stufungen ihhu, ihham, ïkam nachweisen; aus dem pintamês I. pl. folgere ich ein früheres meis st. veis, alth. die stufen meis, mîs, wîs, wîr. Das þ zweiter pers. stimmt unverkennbar zu þu und läßt ein älteres þjus statt jus (altn. þër neben ër) muthmaßen. Endlich berühren sich die dualcons. v. und ts mit den pron. formen vit und jut (früher juts?) Die betrachtung urverwandter fremder sprachen wird diese wahrnehmungen unterstützen helfen.

Anlehnung lebender pronominalformen an lebende verbalflexionen ist etwas anders, hat aber zufällige ähnlichkeit dadurch, daß die syntax das pron., welches schon abgesondert ausgedrückt ist, zu inclinieren gestattet, gerade wie das suffigierte daneben noch leiblich gesetzt werden darf, z. b. I. 346 ih antlûhuh (wo nicht

antlûhhu zu lesen?) für ih antlûhu oder antluhhu allein (auffallend Hild. wilihuh f. wiljuh?) Ebenso durfte es heiſsen sowohl pintamês, als wir pintamês; sowohl binden, als wir binden. Die anlehnungen abzuhandeln, ist hier nicht ort und stelle, ihre verschiedenheit von jenen suffixen folgt daraus, daſs mehrerlei pronomina inclinieren können, suffigiertseyn nur die ungeschlechtigen. Weder in bandich (ligavi) noch bandet (ligavit) steckt ein suffix, d. h. uralte personenflexion, ja es kann das lebendige pronomen zu dem todten d. h. suffigierten, obendrein angelehnt werden, z. b. biſtu, hâſtu, mahtu f. biſt dû etc. Ungenau stellt folglich Rask §. 276. die II. praet. lâzt (liſisti) d. h. wirkliche flexion mit der incl. lêtk (livi) zusammen und man kann nicht conjugieren I. lêtk, II. lêzt, III. lêt, sondern nur: I. lêt, II. lêzt, III. lêt; lêtk aber ist der II. lêstu parallel, welches freilich soviel bedeutet als das bloſse lêst. Beispiele mannigfalter anlehnungen aus volksmundarten sind bei Schmeller §. 717–726. und Stälder p. 125. 126; ein alth., unentschieden, ob suffigiertes oder incliniertes pron. enthaltender fall wurde vorhin berührt.

V. erwägung einiger anomalien.

Die ursache der meisten anomalien ist §. 851. angezeigt; häufiger verbrauch nützt die formen gewisser verba ab und zugleich ihre bedeutsamkeit, indem er die sinnlichen eindrücke des begriffs zu leerer allgemeinheit verflüchtigt. Die conjugation kommt aus dem gleise und gleichsam bewuſstseyn ihrer vollen entfaltung und da allgemeine begriffe näher liegen, als besondere, so gewöhnen sich verschiedene wortstämme zueinander und bilden mischformen, deren unregelmäſsigkeit in der sicheren übung gar nicht empfunden wird. Dieselben ursachen bewahren aber auch vor dem allmähligen verderben, welchem die regelmäſsige conjugation ausgesetzt ist und in der anomalen flexion sind, wenn schon einzelne und stückhafte, spuren des höhern alterthums zu finden. Ein klares beispiel liefert die erste anomalie, in deren vermengung überreste einer sonst ganz verlorenen früheren scheidung des futurum vom praes. zu entdecken waren (§. 1051).

Die wichtigste aller anomalien ist die zweite; hier hat die bedeutung des praet. die eigentliche form des

Digitized by Google

praes. weggedrängt, hernach mit zuziehung des hebels schwacher conj. ein neues praet. aufgebracht. Ich *weiß* will ursprünglich sagen: ich habe erfahren, ich *kann* ursprünglich: ich habe gelernt, ich *mag* ursprünglich: ich habe die kraft erworben und ebenso laßen sich die übrigen deuten. Zuweilen noch im mittelh. steht z. b. *kan* der bedeutung und construction zufolge als ein wahres praet. und nicht als praes., häufiger gilt *began* völlig soviel als begonde und von ihm währt auch das wirkliche praes. beginne fort. — Für die geschichte des ablauts darf nicht übersehen werden, daß sich in diesen anomalien einige pluralvocale wider die regel sträuben, namentlich das goth. magum, munum, skulum, daúrum (s. 852.) worüber ich nichts befriedigendes zu sagen wüste. Hat aber der buchstabe der anomalie die vermuthung des alterthums eher für, als gegen sich, so gewinnt die s. 1035. vorgetragene ansicht durch skulum keine bestätigung, vielmehr ließe das part. stulans, numans auf einen pl. praet. stulun, numun schließen, baurans auf baúrum (= daúrum) und meine trennung der XIten conj. würde gerechtfertigt. Zu dem pl. u scheint selbst das von hilan (celare) abgeleitete huljan (occulere) zu stimmen.

VI. vergleichung fremder sprachen.

Die bei der declination verglichenen sprachen bieten auch hier lehrreiche beziehungen zu der deutschen, meistentheils ist ihre conjugation vollständiger und feiner gebildet; ich gehe nicht darauf aus, sie im ganzen zu schildern, vielmehr nur herauszuheben, was sich mit der deutschen einrichtung berührt.

1) *reduplication* herrscht im sanskrit und griech. regelmäßig durch beinah alle verba, im latein sehr beschränkt (es mögen nur einige zwanzig reduplicieren); in den slav. und lett. sprachen treffe ich keine spur davon. I. (*consonanz*); im sanskr. wird die anlautende liq. ten. und med. der wurzel wiederhohlt, asp. aber in med. gesetzt: lilisha (minui) mamarda (confregi) nanarda, tutôpa (percussi) tatâpa (luxi oder arsi) dudhûsha (interfeci); lautet die wurzel mit doppeltem cons. an, so wiederhohlt sich bloß der erste: susvâpa (dormivi) tatrâsa (timui) von den wurzeln: lish, mard, nard, tup, tap, dhûsh, svap, tras. Im griech. eben so: λέλεχα, μέμιχα, νένηκα, πέπωκα, τέτευχα, κέκαυκα, βέβηκα, δέδηχα, γέγονα; nur wird ῥ umgesetzt: ἔῤῥωκα

(st. ῥέρωκα) und asp. zur ten. als: πέφυκα, τέθηπα, κέχυκα, von doppelconf. aber entw. bloß die erste wiederhohlt: μέμνημαι, πέπνευκα, πέπτηκα, τέθλακα, κέκληκα, γέγραφα, oder gar keine und nichts als s vorgesetzt: ἔψαλκα, ἔζωκα, ἔφθορα, ἔσπακα, ἔσβηκα, ἔσκληκα, ἔστρωκα (statt πέψαλκα, δέζωκα, πέφθορα, σέσπακα, σέσβηκα, σέσκληκα, σέστρωκα?) Beisp lat. reduplication: memini, momordi, peperi, pupugi, tetigi, totondi, cucurri, cecini, didici, merkwürdig aber darf (wie im goth.) asp. und doppelconf. wiederholt werden: fefelli, spospondi (nicht pefelli, oder sospondi) altlat. sciscidi von scindo. II. (*vocal*); α) das sanskr. und griech. haben in der reduplicationssilbe stets *kurzen* vocal, der wurzel mag kurzer oder langer eigen seyn, vgl. die angeführten dudhûsha, τέτευχα, πέτωκα etc. im latein richtet sich die quantität nach dem vocal der wurzel, mithin: cecidi, pepuli etc. aber: caecîdi. b) das sanskr. läßt die qualität des wurzelvocals bestehn: mamarda, lilisha, tutôpa (von mard, lish, tup) und ebenso das latein: pepedi, fefelli, didici, momordi, totondi, poposci, cucurri, tutudi; denn cecini, cecidi, memini, pepigi, entspringen aus ceceni, cecedi memeni d. h. diese e sind umgelautete a (cano, cano, pango) und pepuli steht f. pupuli oder pepeli (vgl. pello mit πάλλω). Im griech. hat die redupl. silbe beständig einförmiges ε, τέτυπα, μέμιχα, nicht τύτυπα, μίμιχα, wozu das einförmige goth. ai stimmt (fáifah, táitôk, sáizlêp nicht fafah, tôtôk, sêzlêp) nur daß es allerwärts lang, das griech. ε kurz ist; oder sollte man faifah, faifalþ, hingegen haiháit (wie caecîdi) láilôt schreiben? oder auch haiháit, laílôt (wie πέπνευκα)? III. die ind. und griech. redupl. ergreift auch das part.; die lat. mangelt dem part. (vgl. momordi, morsus; peperi, partus; pupugi, punctus etc.) wie sie dem goth. fahans, háitans etc. gebricht. —

2) *ablaut.* α) sanskr. verba mit wurzelhaftem kurzem vocal und einfachauslautender consonanz erhalten im sg. praet. neben der reduplication einen ablaut (welche veränderung indische grammatiker *guna* benennen, Bopp annals p. 35), nämlich a wird zu â, i zu ê, u zu ô; dual. und pl. behalten den wurzelvocal; z. b. tatrâsa (timui) tutôpa (percussi) tutôpitha (percussisti) tutôpa (percussit) pl. tutupima (percussimus) tutupa (percussistis) tutupus (percusserunt), und wurzeln mit kurzem a und einf. cons. nach demselben besitzen

weiter die eigenheit, daß sie nur in I. III. sg. reduplicieren, in II. sg., im ganzen dual. und pl. hingegen statt der redupl. den ablaut ê nehmen; beispiele: tatâpa (arsi) têpitha (ârsîti) tatâpa (arsit) têpima (arsimus) têpa (arsîtis) têpus (arserunt) [statt tatâpa, tatâpitha, tatâpa; pl. tatapima, tatapa, tatâpus] von der wurzel tap; ebenso von svap, tras: I. suśvâpa, tatâpa; II. śvêpitha, trêsitha; III. suśvâpa, tatâpa; pl. I. śvêpima, trêsima etc. Jener vocalwechsel im sg. und pl. erinnert deutlich an die verschiedenheit des ablauts im sg. und pl. deutscher conj. und noch merkwürdiger die gleichsetzung des pl. mit der II. sg. gegenüber der I. III. sg. an die alth. und angelf. weise I. las II. lâsi III. las; pl. I. lâsumês, II. lâsut, III. lâsun, wozu selbst die in deutscher und ind. sprache eintretende abstumpfung der flexion von I. III. sg. stimmt. Neuer grund für die zus. ziehung des ablauts aus früherer redupl. form. — β) einige lat. verba haben im praet. langes ê, welches offenbar ablaut, kein umlaut ist (umlaut ändert nie die quantität des vocals, nur die qualität, z. b. annus, perennis; hâlo, anhêlo) namentlich: capio, cêpi; ago, êgi; frango, frêgi (nicht statt frengi, vielmehr frango st. frago, vgl. das subst. fragor); facio, fêci; jacio, jêci; lego, lêgi; emo, êmi; venio, vêni (pl. praef. venimus, praet. vênimus); edo, êdi; sedeo, sêdi; daß ê aus zusammenziehung früherer redupl. entsprang, bestätigt pango (wie frango f. pago) pepigi, woraus ebenwohl hätte pêgi werden können (vgl. compingo, compêgi) und dieselben wurzeln haben redupl. oder ablaut in verwandten sprachen, vgl. cêpi mit hôf, frêgi mit brak, êdi mit at (oder êt?), vêni mit qvam, lêgi mit λέλογα, fûgi mit πέφευγα etc. Dem ê analog beurtheile man die â, î, ô, û der praet. fâvi, scâbî, vîci, vôvi, môvi, fôdi, fûgi, rûpi von faveo, scabo, vinco, voveo, fodio, fugio, rumpo. γ) griechischen ablaut gewähren vorzüglich der zweite aorist und das zweite praet. (das sogen. praet. med.) welche beide tempora gerade zu den ältesten sprachformen gehören, meistens nur primitiven zustehen (Buttm. p. 377.). Der aor. 2. wandelt das ε, αι, η, ει, ευ des praes. in kurzes α, ι und υ, als: τρέπω, ἔτραπον; πταίρω, ἔπταρον; λήθω, ἔλαθον; λείπω, ἔλιπον; φεύγω, ἔφυγον; das praet. 2. liebt hingegen langen vocal: φεύγω, πέφευγα; λήθω (ἔλαθον) λέλησθα; θάλλω, τέθηλα; λείπω (ἔλιπον) λέλοιπα;

πείθω, πέποιθα; εἴκω, ἔοικα; φρίσσω, πεφρικα; τύπτω, τέτυπα (wie das ind. tutôpa); ausnahme macht ο statt des ο und ε praes.: κόπτω, κέκοπα; δέρκω, δέδορκα; λέγω, λέλογα; τέμνω, τέτομα, vielleicht galt ein früheres ω, wie noch in πέπτωκα von πίπτω (vgl. mit τέτοκα von τίκτω). Zuweilen lautet auch das erste praet. ab, als: κλέπτω, κέκλοφα; πέμπω, πέπομφα. Völligen parallelismus dieser ablaute mit den deutschen bewährt sogar die einstimmung der wurzeln, z. b. in λείπω, λέλοιπα, ἔλιπον; φεύγω, πέφευγα (oder πεφῦγα) ἔφυγον, goth. leiba, láif, libum; þliuha, þláuh, þláuhum, denn daß ich den deutschen pl. mit dem gr. aor. 2. vergleiche, thut nichts, indem die verschiedenheit unserer ablaute im sg. und pl. möglicherweise aus ursprünglich feinerer, allmählig verfloßener tempuseintheilung herrühren kann. Ebenso verhält sich νέμω, ἔναμον (ungebräuchlich, aber zu schließen aus ἔκτανον) νένομα (früher νένωμα?) zu nima, nam, nêmum, nur daß hier umgekehrt der sg. dem aor. 2, der pl. dem praet. zur seite tritt. Übrigens laufen im griech. redupl. und ablaut nebeneinander, wie im ind. tutôpa, tatrâsa und goth. láilôt, táitôk. — δ) slav. sprachen erkennen keinen ablaut, sie bilden in diesem stücke einen gegensatz zu der ind. griech. lat. und deutschen. Auch die litth. nicht; doch im lett. finde ich von den praes. welku, telpu, steegu, zehrtu etc. die praet. wilku, tilpu, stiggu, zirtu angegeben. —

3) *andere bildungsmittel* zeigen sich in anfügung der drei spiranten s, v, h zwischen wurzel und flexion. α) die lat. sprache bildet ihre wenigsten praet. mit red. und abl., über hundert dagegen entspringen durch eingeschaltetes -s: vulsi, fulsi (st. fulgsi) sumsi, demsi, mansi, hausi, gessi (st. haursi, gersi?) sculpsi, glupsi, nupsi (st. glubsi, nubsi) misi, quassi, risi, lusi (st. mitsi, quatsi, ridsi, ludsi) arsi, torsi (f. ardsi, torcsi) cessi (st. cedsi) luxi, duxi (st. lucsi, ducsi) auxi, texi, linxi (st. augsi, tegsi, lingsi) vexi (st. vehsi) etc. Alle solche bildungen stehen dem griech. fut. 1 und aor. 1. parallel, vgl. intellexi mit λέξω, plexi mit πλέξω, scripsi mit γράψω, confisus mit πείσω und der form, nicht der wurzel nach repo, repsi, nubo, nupsi, laedo, laesi mit λείπω, λείψω, θλίβω, θλίψω, σπεύδω, σπεύσω etc.; in abgeleiteten mit ε, α, ο bleibt der verlängerte vocal zwischen dem σ und der wurzel: φιλήσω, τιμήσω, χρυσώσω, welches im lat. praet. nie geschieht. Der

Digitized by Google

begriff des futurums geht leicht in den des aoriſts über, beide drücken das bewegliche der zukünftigen oder erfolgten handlung im gegenſatze zu der ſtändigkeit des praeſ. und praet., wo die handlung ſicher geſchieht oder geſchehen iſt, aus. Vergröberter ſprachgebrauch mengt aber praeſ. und futurum ſo wie praet. und aoriſt, die früher geſchiedene form wendet ſich bald dahin, bald dorthin. Es kann daher nicht befremden, wenn wir die bildung s im lat. aufs praet., im lett. aufs futurum eingeſchränkt ſehen, vgl. die litth. praeſ. ſukù, penù, laikàu, jeſzkau, fut. ſukſu, peneſu, laikiſu, jeſzkóſu; lettiſch ſteht -ſchu ſt. des litth. -ſu, z. b. eeſchu (ibo) gaſchu (ſervabo). Im ſanſkr. erſcheint das bildende -s bei dem dritten praet., z. b. aſrauſham (audivi) alêkſham (ſimilis fui) atâpſam (luxi) avakſham (vexi) von den wurzeln ſru, lih, tap, vah; alſo mit augment und ablaut verbunden, bisweilen durch einen vocal von der wurzel geſchieden, als: avâdiſham (loquutus ſum) atôpiſham (percuſſi) von vad, tup. Zugleich aber gewährt das ſanſkrit aufſchluß über den urſprung der eingefügten -s (Bopp l. c. p. 54-56.) es iſt das eingewachſene hülfsverbum âſam und kommt ſelbſt inwendig reduplicierend vor, z. b. ajâjîſham (ivi); nicht anders wird das ind. futurum durch anfügung des hülfsworts erzeugt (Bopp. p. 49.) z. b. dâſjâmi (δώσω) taniſhjâmi (extendam). Die deutſche ſprache bedient ſich dieſes -s in der conj. nirgends, beſitzt es aber vielleicht noch in wortbildungen [vorhin ſ. 1051.) und inſofern wäre rexi mit dem alth. rîhhiſô nicht außer dem vergleich? ſollte auch wahſu (creſco) hierher gehören, um ſo mehr als es auxiliariſch für werde gebraucht wird, das fut. auszudrücken? — β) das gewöhnliche bildungsmittel des latein. praet. iſt -v, (mit häufigem übergang in -u) beiſpiele: amâvi, delêvi, docui (ſt. docêvi) audîvi, colui, tremui, flêvi, nêvi etc. Verſchiedene praeſentia verſetzen die wurzel mit unorg. conſonanten, z. b. paſco, noſco, ſueſco, creſco (ſt. pâo, nôo, ſuêo, crêo?) cerno, ſperno, ſterno (ſt. cero, ſpero, ſtro? vgl. tero, trivi; ſero, ſevi) ſino, lino (ſt. ſio, lio?) was der regelmäßigkeit der praet. pavi, novi, ſuevi, crevi, crevi, ſprevi, ſtravi, ſivi, levi nichts benimmt. Ob dieſes -v mit dem kennzeichen -b des lat. fut. und imperf. gemeinſchaft habe? ob es auch aus eingefügtem hülfsverbum ſtamme? bleibt hier

Digitized by Google

ununterſucht, da ſich weder im deutſchen, noch in den übrigen verglichenen ſprachen ein analoges bildungsmittel offenbart. — γ) die altſlav. ſprache zeugt ihr praet. durch angefügtes ch (Dobrowſky inſtitt. p. 383.) als: pich (bibi, πέπωκα) vedoch (duxi) pletoch (plexi) paſoch (pavi) mogoch (potni) pekoch (pinſui), in den heutigen mundarten iſt aber dieſe form ausgeſtorben, nur in der ſerbiſchen nicht, wo ſich doch die aſpirata mehr dem h nähert. Im einſtimmenden griech. erſten praet. wird die reine ſpirans noch deutlicher, nach Buttm. §. 97. p. 421. iſt nämlich α als eigentliches kennzeichen dieſes tempus anzunehmen, das ſich mit lab. und gutt. muta der wurzel vereinigt in die aſp. wandelt, nach liq. aber, und zwiſchen zwei vocalen zu k wird, als: λάπτω, τύπτω (ſt. τύπω) τρίβω, γράφω: λέλεφα, τέτυφα, τέτριφα, γέγραφα; τλάω, λέγω, τεύχω: πέπλεχα, λέλεχα, τετευχα; σφάλλω, ἔσφαλκα; φαίνω, πέφαγκα; τείρω, τέτρυκα; τίω, τέτικα; τνέω, τέτνευκα; die ling. muta ſollte zu ϑ werden, allein hier drängte ſich das vorherrſchende k ein: πείϑω, πέπεικα; κομίζω, κεκόμικα. Ich glaube auch das litth. kennzeichen des praet. j hierher rechnen zu müßen, weil dieſe mundart weder h noch ch beſitzt, vgl. penejau (alui) jeſakójau (quaeſivi); im deutſchen weiß ich nichts ähnliches. —

4) die vergleichung fremder ſprachen beſtätigt ferner, daß ſich manche conjugations- oder andere bildungsmittel verhärten und den einfachen wortſtamm durch zwiſchengeſchobene conſonanten entſtellen. So ergreift die redupl. des lat. bibi (von der wurzel bio, griech. πίω, ſlav. piju) das praeſ. bibo und das praeſ. gigno entſpricht dem gr. praet. γέγονα; auf ähnliche art verhält ſich das praeſ. depſo zu dem -pſi des praet. vgl. das gr. δέψω von δέπτω; διψάω erwächſt aus dem fut. δίψω eines verlorenen δίπτω etc. folglich könnte das goth. vahſja aus vah-ſja oder vah-iſa gedeutet werden (vorhin ſ. 1058.). Nicht ſelten enthält bloß das praeſ. den eingemiſchten conſ., während das praet. die ächte wurzel bewahrt, z. b. im lat. creſco, noſco, vergleichbar dem goth. ſtanda, ſtôþ. Daß die deutſche erſte und zwölfte conj. lauter unreine wurzeln begreife, wurde ſ. 1037. behauptet; in vlihtu gehört das t ſo wenig zum ſtamm, als im entſprechenden plecto, das praet. plexi (plecſi) zeigt ihn rein, gleich dem gr. praeſ. πλάκω, das deutſche verbum führt -t im praet.

Digitized by Google

fort (vlaht, vlahtum), viele andere griechiſche haben es aber im praeſ. als: τύπτω, πίπτω, ῥάπτω etc. Die ſiebente und neunte ind. conj. fügt der wurzel *n* und *nâ* ein, z. b. runadhmi (circumſcribo) rundhmas (circumſcribimus) ſternâti etc. von den wurzeln rudh, ſter, womit ſterno, ſtravi und unſer ſtreuen zu vergleichen iſt; gerade ſo verhalten ſich ſpirn und ſporo (ſ. 1038.); τέμνω, ταμῶ (temno, temſi) σπένδω, σπείσω; findo, fidi; fundo, fudi; tango, tetigi (goth. têka, táitôk); frango, frêgi (brika, brak) etc. und vermuthlich iſt im deutſchen binda, ſtanda, gagga etc. der naſallaut unwurzelhaft, folglich in den altn. præt. batt, ſtôd, gêck etc. weniger ausgeſtoßen, als unvorhanden; finþa, vindu wäre buchſtäblich das lat. peto (auch der ſinn trifft ſich in der bedeutung convenire, ſuchen; die wörter peto und bidja, alth. pittu berühren ſich nicht). Selbſt das -d muß der wurzel ſtandu abgeſprochen werden, wie das alth. praeſ. ſtâm, das lat. ſto, ſlav. ſtoju lehren; die erweiterte form ſtanu drückt ein altſlav. futurum aus (Dobrowſk. p. 375.). —

5) fragt es ſich nach der anwendung des unterſchieds *ſtarker* und *ſchwacher form* auf die fremden ſprachen, ſo muß er etwas andere als im deutſchen gefaßt werden. Goth. redupl. gebührt nur der ſtarken conj., nie der ſchwachen; die lat. redupl. iſt meiſtens zeichen ſtarker conj. (und momordi, totondi ließe ſich auf ein früheres mordo, tondo ſt. mordeo, tondeo beziehen); die griech. hingegen reicht durchs ganze verbum und ſteht auch allen ableitungen mit ε, α, ο zu, welche den deutſchen ſchwachformigen ableitungen mit i, ô, ái antworten. Auf analoge weiſe durchdringt das bildungsmittel -σ, das ſich im lat. auf ſtarke, unabgeleitete verba einſchränkt, wiederum die ganze griech. conj., ein ποιήσω, τιμήσω, μισθώσω wäre unlateiniſch, ein πεπόληκα, τετίμηκα, μεμίσθωκα unlateiniſch und undeutſch. Doch der ablaut, folglich das zweite praet. und der zweite aoriſt ſcheint nur griech. ſtarker form eigen, ſchwacher entzogen (Buttm. p. 412. 426.) d. h. die formen ἔτιμον, ἔφιλον, τέτιμα, πέφιλα, wiewohl in vielen ſprachlehren aufgeſtellt, ſind ungriechiſch. Hieraus ergibt ſich, daß der begriff ſchwacher conj. in die beſchränkung, welche abgeleitete verba erfahren, zu ſetzen, die beſonderheit dieſer beſchränkung aber für jede ſprache eigens auszumitteln ſey. Nach hiſtoriſcher ableitung ſcheinen ſich die

Digitized by Google

mittel ſchwacher conjug. immer mehr verringert zu haben. Übrigens liegt die *große* ähnlichkeit der deutſchen ableitungsvocale i, ô (altn. â) ái (alth. ê) mit den lat. i, a, e, den griech. ε, ο, α, ſodann ihrer verflieſsung in die flexionsvocale am tage und erſtere ſoll im folgenden buche näher abgehandelt werden. Die mannigfalte verflieſsung vergleiche man in ferio, feris, ferit, ferimus, feritis, feriunt mit alth. perju, peris, perit, perjamês, perjat, perjant; foro, foras, forat, foramus, foratis, forant mit altn. bora, borar, borar, borum, boridh, bora; piſco (wofür piſcor gebräuchlich) mit alth. viſcôm; ſileo, files, filet, filemus, filetis, filent mit goth. fila, filáis, filáiþ, filam, filáiþ, filand; taceo mit goth. þaha; habeo, habes, habet, habemus, habetis, habent mit alth. hapêm, hapês, hapêt, hapêmês, hapêt, hapênt; *δοκέω, δοκεῖς, δοκεῖ, δοκοῦμεν, δοκεῖτε, δοκοῦσι* mit goth. þugkja, þugkeis, þugkeiþ, þugkjam, þugkeiþ, þugkjand; *σιγάω, σιγᾷς, σιγᾷ, σιγῶμεν, σιγᾶτε, σιγῶσι* mit alth. ſuîkêm, ſuîkês, ſuîkêt, ſuîkêmês, ſuîkêt, ſuîkênt.

6) *perſonenkennzeichen.* α) *conſonanten*; ſichtliche einſtimmung mit den deutſchen ſprachen [l. ſg. -*m.*] ſanſkr. praeſ. adai (edo) pâmi (impero); adjâm (edam) pâjâm (imperem); erſtes praet. apâm (imperabam); das zweite praet. hat -m verloren, tutôpa (percuſſi); drittes praet. adâm (êdi) aſrauſham (audivi); fut. dâſjami (dabo) — griech. praeſ. nur bei den verbis auf -*μι*: *δίδωμι, τίθημι*, bei den übrigen -*ω*: *τύπτω, φιλέω*; opt. *διδοίην, τιθείην* (ſt. *μ*, welches in dieſer ſprache auslautend beſtändig zu *ν* wird) *τύπτοιμι*; imp. *ἔτυπτον*; aor. 2. *ἔτυτον* (beidemahl -*ον* für -*ομ*) die übrigen tempora apocopieren: *τέτυφα, τέτυπα, ἔτυψα, τύψω*. — lat. apocopiert in lego, legi, amabo; beibehalten in legebam, legeram, legam, legerem, legiſſem, ausnahmsweiſe auch im praeſ. ind. ſum, inquam. — litth. und lett. apocopiert im praeſ. praet. und fut. der gewöhnlichen verba: ſukù, ſukau, ſukſu etc. behalten aber im praeſ. derer auf -mi: eſmi (ſum) eimi (eo) dûmi (do) demi (colloco) etc. lett. eſmu (ſum) eemu (eo) dohmu (do) — ſlav. weggeworfen, das praeſ. hat -u: vedu (duco) volju (eligo), das praet. -ch: vedoch (duxi) volich (elegi) mazach (unxi); ausg. auch hier jeſm' (ſum) dam' (do) vjem' (ſcio) imam' (habeo) Dobr. p. 513; die krain. mundart hat aber das -m im praeſ. noch durchgängig, die böhm. und poln. zuweilen behalten, die

Digitized by Google

ruſs. nicht. — [II. ſg. -s] ſanſkr. pâſi (imperas) pâjâs (imperes) apâs (imperabas) aſrauſhis (audiviſti); nur das zweite praet. hat -*th*: tutôpitha, mamarditha. têpitha, trêſitha. — griech. τύπτεις, ὀίδως; ἔτυπτες; τέτυφας; ἐτύψας; τύψεις etc. — lat. legis, legebas, legeras, leges, legas, legeres etc. nur das praet. ind. hat -*ſt*: legiſti, ſumſiſti, amaviſti. — litth. und lett. apocopiert: ſuki, ſukai, ſukſi; dûdi (das) etc. nur eſſi (es) behauptet den conſ. — ſlav. praeſ. -ſch: vedeſchi (ducis); praet. ohne conſ. und mit abwerfung des ch: vede (duxiſti) voli (elegiſti) pi (bibiſti) — [III. ſg. -t] ſanſkr. pâti (imperat) atti (ſt. adti, edit) pâjât (imperet) adjât (edat) apât (imperabat) adât (edebat) tutôpa (percuſſit) — griech. ſtets abgeworfen τύπτει, ὀίδωσι, ἔτυπτε, τέτυφε, ἔτυψε, τύψει — lat. legit, legebat, lêgit, legerat, leget, legat, legeret etc. — litth. weggeworfen: ſuka, ſuko, ſuka etc. nur eſti behält das -t. — ſlav. praeſ. vedet (duxit) gonit (pellit); praet. der II. ſg. gleich. — [I. pl. -m] ſanſkr. admas (edimus) pâmas (imperamus) adjâma (edamus) pâjâma (imperemus) apâma (imperabamus) tutupima — griech. τύπτομεν, ἐτύπτομεν, τέτυφαμεν, ἐτύψαμεν, τύψομεν — lat. legimus, legebâmus, lêgimus, legêmus, legâmus, legerêmus — litth. ſukamè, ſukomè, ſukſimè — ſlav. praeſ. vedem, gonim; praet. mazachom (unximus) vedochom (duximus) — [II. pl. -t, -th] ſanſkr. attha (ſt. adtha, editis) pâtha (imperatis) adjâta (edatis) pâjâta (imperetis) apâta (imperabatis) tutupa (percuſſiſtis) gr. τύπτετε, ἐτύπτετε, τετύφατε, ἐτύψατε, τύψετε — lat. legitis, legebâtis, lêgiſtis, legêtis, legâtis, legerêtis — litth. ſukatè, ſukote, ſukſitè. — ſlav. maſheti (ungitis) mazaſta (unxiſtis) vedete (ducitis) vedoſta (duxiſtis) — [III. pl. -*nt*, -s] ſanſkr. adanti (edunt) pânti (imperant) adjus (edant) pâjus (imperent) apân (imperabant) tutupus. — gr. τύπτουσι, ὀίδωσι, ἔτυπτον, τετύφασι, ἐτύψαν, τύψουσι — lat. legunt, legebant, lêgêrunt, legent, legant, legerent. — litth. ſuka, ſuko, ſuks. — ſlav. maſjut (ungunt) mazachu (unxerunt) vedut (ducunt) vedochu (duxerunt). — *β*) die *flexionsvocale* liegen außer aller vergleichung. — *anmerkungen*: *α*) wichtig iſt die einſtimmung der ind. I und III. ſg. praet. mit der dentſchen, theils darin, daß beide perſ. auf. ſallen: tutôpa, tutôpa, wie táitôk, táitôk, naſida, naſida, theils daß die flexionsconſ. mangeln, weshalb ein vermuthetes I. táitokam, naſidam III. táitôkiþ, naſidiþ (ſ. 1046)

Digitized by Google

weil schon im sanskr. I. tutôpam, III. tutôpat bloße muthmaßung ist, in eine uralte zeit zurückfällt. Auch τέτυφα, τέτυφε sind ohne conj., scheiden sich aber vocalisch; lêgi hat den conj. nicht, hingegen lêgit; slav. fällt III. nicht mit I, sondern mit II. zusammen: vede, vede. — b) gleichmerkwürdig erscheint der abstand des conj. der II. sg. praet. von dem der II. sg. praes. Wie im goth. greipis und gráipt, alth. krîfis und krifi, entfernt sich pâsi von tutôpitha, legis von legisti; vedeschi von vede; doch τύπτεις stimmt zu τέτυφας. Die verschiedenheit beider ist also auch im deutschen (s. 1043. 1044.) uralt, und der versuch sie zu vereinigen sehr gewagt. — c) wie im deutschen III. pl. praes. -nd, praet. aber -n zeigt, zeigt auch das ind. praes. -nt, das praet. -s, das slav. praes. -ut, das praet. -u; wogegen griech. beide -s, lat. beide -nt besitzen; das verhältnis des -s zu dem -nt, so wie des -nt zu dem deutschen -nd, nt wird unten anm. 10. besprochen werden. — d) der längere haft des -m I. praes. sg. im krainischen und serb., während es im altslav. und ruß. fast verschwindet, vergleicht sich dem alth. -êm, -ôm, welches im goth. und nord. fehlt. Daß aber auch in mundarten, wo es regelmäßig apocopiert wird, die anomalen asmi, dadâmi etc. εἰμί, εἶμι, ἵστημι, φημί, δίδωμι etc.; sum, inquam; esmi, eimi, dûmi; jesm', dam', imam' etc. fortdauern, entspricht genau dem goth. îm, altn. ëm, alth. pim, gêm, stêm, tuom, welche verba sich dadurch den griech. auf μι parallelisieren. Dieser ähnlichkeit wegen sind denn auch die wurzeln εἰμί (dor. ἐμμί f. ἐσμί) sanskr. asmi, litth. esmi, slav. jesm', lat. sum, goth. îm für identisch zu halten; weiter εἶμι, lat. eo (conj. eam) litth. eimi, lett. eemu, alth. gêm, gâm [vgl. das goth. gagga dem lett. praet. gahju und îddja dem slav. idu, böhm. gdu, krain. idem]; endlich δίδωμι, lat. do (conj. dem, praet. dedi) litth. dûmi, alth. tuom (praet. tëta, welches wie dedi, dadâmi, und δίδωμι reduplicativisch; das goth. d in dèdun und alth. t in tâtun gehört unter die ausnahmen der lautverschiebung s. 590.) selbst das verfließen der bedeutungen geben und thun läßt sich nachweisen. Nicht unwahrscheinlich entspringt aber das slav. futurum stânu (stabo) aus stâm' (sto) wie noch das ruß. dam' nicht do, sondern dabo bedeutet, das griech. εἶμι nicht eo, vielmehr ibo (Buttm. p. 555.), das angels. bëo

nicht ſum, vielmehr ero (oben ſ. 1051). Die gemiſchte und alterthümliche form ſolcher anomalien eignete ſich zu feineren tempusbeziehungen, man vgl. ſ. 854. den unterſchied zwiſchen iddja und gaggida. —

7) der *dualis*, welcher allen deutſchen ſchriftſprachen mit ausnahme der goth. gebricht, blüht im ſanſkr. und griech., hat im lat. keine ſpur gelaßen, beſteht im altſlav. und krain., iſt aber im ruſſ. böhm. poln. ſerb. ausgeſtorben, endlich mangelt er im lett. und lebt im litth. fort. Wo er beſteht, ſtimmen ſeine kennzeichen zu den ſ. 1049. aufgeſtellten; I. hat ſanſkr. v, II. th, III. t; praeſ. pâvas, pâthas, pâtas; praeſ. conj. pâjâva, pâjâtam, pâjâtam; praet. apâva, apâtam, apâtâm; tutupiva, tutupathus, tutupatus. Im griech. mangelt I. durchgehends, II und III. haben beide -τον, την und trennen ſich nur zuweilen durch den ton der penult., praeſ. τύπτετον, τύπτατον; imp. ἐτύπτετον, ἐτυπτέτην; praet. τετύφατον, τετύφατον; aor. 1. ἐτύψατον, ἐτυψάτην etc. Litth. praeſ. I. ſukawà, II. ſukata, III. ſuka; praet. ſukowa, ſukota, ſuko; fut. ſukſiwa, ſukſità, ſuks. Slav. praeſ. I. jeſva, II. jeſta, III. jeſta; praet. bjechova, bjeſta, bjeſta; beiſpiele altpoln. duale gibt Bandtke §. 278. —

8) die bei der erſten anomalie hiſtoriſch nothwendige ſcheidung dreier und vierer ſtämme vereinfacht ſich durch betrachtung der fremden ſprachen, welche insgeſammt hier nur zwei ſtämme verbinden. Im ſanſkr. lautet die abſtracte wurzel *as*, die concrete *bhû;* von erſterer rührt das praeſ. aſmi, aſi, aſti; pl. ſmas, ſtha, ſanti, offenbar f. aſmas, aſtha, aſanti; praeſ. conj. ſjâm, ſjâs, ſjât; pl. ſjâma, ſjâta, ſjus, wiederum f. aſjâm; fut. ſjâmi, pl. ſjâmas (f. aſjâmi, aſjâmas). Griech. εἰμί, εἶς, ἐστί; ἐσμέν, ἐστέ, εἰσί; lat. ſum, es, est; ſumus, eſtis, ſunt; conj. ſim etc. alſo die mit ſ anlautenden perf. für eſum, eſumus, eſunt, eſim etc. fut. ero (für eſo) erimus (f. eſimus) etc.; litth. eſmi, eſſi, eſti; pl. eſme, eſte, eſti; ſlav. jeſm', jeſi, jeſt'; pl. jeſmi, jeſte, ſut' (f. jeſut); den übergang des ſ in r bewährt das lat. ero, eram und das litth. yr neben eſti (altn. ër ſtatt des goth. ïſt). Hiernach wird man die goth. formen ïm, ïs, ïſt; ſijum, ſijuþ, ſind leicht in die urſprünglicheren herſtellen: ïſum, ïſuþ, ïſind oder ïſam, ïſiþ, ïſand? und im goth. (ſ. 851.) im alth. (ſ. 881.) etc. fällt der ſtamm *a* zu *β*. Die zweite wur-

zel zeugt im ſanſkr. das nebenpraeſens bhavâmi (maneo) bhavaſi, bhavati etc. im griech. φύω, lat. fui; litth. praet. buwaù; fut. bûſu; ſlav. praet. bjech; fut. budu, pl. budem etc. und ihr entſprechen das alth. pim, angelſ. bëo etc. Ohne zweifel iſt aber auch der vierte deutſche ſtamm viſan der wurzel bhû zuzuführen, der abweichung des v, w von dem b, p in bëo, pim unerachtet, da auch das ind. bh, ſlav. litth. b hier ins gr. φ, lat. f. übergieng, und nach Boppe ſcharfſinniger muthmaßung (annals p. 59.) ſelbſt das -b, -v der lat. flexionen dabo, dabam, amavi aus dem eingewachſenen hülfswort zu erklären iſt. Dieſes vorausgeſetzt läßt ſich in unſerm deutſchen praeſ. viſa, wiſu ein urſprüngliches futurum erkennen, das dem litth. búſu entſpricht, ſich aber frühe zum praeſ. verhärtete und den ablaut vas, vësun zeugte; vairþa iſt ſchon ſ. 1038. aus viſþa geleitet und mit ſio verglichen worden. —

9) auffallende parallelen zu der zweiten deutſchen anomalie gewähren folgende beiſpiele: ſanſkr. vêda, vettha, vêda; pl. vidmas, vittha, vidanti vergleicht ſich dem deutſchen ablaut in váit, váiſt, váit; vitum, vituþ, vitun, hat auch im ſg. völlig praeteritiviſche flexion (tutôpa, tutôpitha, tutôpa) im pl. aber praeſentiſche; das gr. οἶδα, οἶσθα, οἶδε; ἴσμεν, ἴστε, ἴσασι (dor. ἴδμεν) rechtfertigt meine anſicht (ſ. 1057.) der identiſchen ablaute ai: oi: i = goth. ei: ái: i, denn οἶδα iſt praet. z. von εἴδω, wie λέλοιπα von λείπω und ἴδμεν hat hier ſogar den regelmäßigen pl. οἴδαμεν verdrängt (Buttm. p. 568.). Slav. gilt neben dem praeſ. vjem' (ſcio) praet. vjedjech (ſcivi) vjedje (ſcit) zugleich vjedje für die bedeutung des praeſ. ſcio (Dobr. p. 539.). Lat. haben novi, odi, coepi, memini form des praet., bedeutung des praeſ., ebenſo die gr. ἄνωγα (jubeo) κέκτημαι (poſſideo, goth. áih) ἀμφιβέβηκα (tueor) u. a. m.

10) zu dem deutſchen part. praeſ. ſtimmt das indiſche auf -an (gen. -antas) -anti, -at; griech. auf -ων (gen. -οντος) -ουσα, -ον; lat. auf -ens (gen. -entis); litth. auf -as (mit geſtrichnem a, im acc. -anti) fem. -anti; das griech. fem. -ουσα verhält ſich gerade wie die III. pl. -ουσι zu einem früheren -ονται, -οντι, wie das ſanſkr. -us der III. pl. einiger temp. und wie das litth. -as ſt. -ans, -ant, lat. -ens ſt. ents. Dem lat. griech. -t hätte freilich in wurzeln ein goth. -þ

und hochd. z zu entſprechen, das leichtere verhältnis der flexionsſilben begründet wieder eine ausnahme von der lautverſchiebung. Im goth. hat ſich zwar -þ in der III. ſg. und II. pl. parallel dem lat. -t gehalten, hingegen gilt -nd ſt. -nþ für das lat. -nt; im hochd. richtig -nt = goth. nd, aber auch -t und nicht -d (= goth. þ). Alles dieſes findet ebenſo bei dem linguallaut des lat. part. praet. paſſ. ſtatt, das dem deutſchen part. praet. ſchwacher form identiſch iſt; man halte auditus, amatus, deletus zu háuſiþs, minnôþs, habáiþs, gen. háuſidis, minnôdis, habáidis und hiernach alth. hôritêr, minnôtêr, hapêtêr. — Wichtiger als eine geſtörte oder abnorme ſucceſſion des zungenlauts bleibt die abweichung beider ſprachen darin, daß das lat. part. auf -t von allen verbis, das deutſche nur von den ſchwachen gebildet werden kann, wogegen der ſtarken form ein anders part. praet. auf -*an* eigen iſt, welches im lat. mangelt. Dieſe form -*ans*, *anêr* berührt ſich mit der ſanſkr. und griech. medialen und paſſiven auf -*anas* und *μένος*. — Der deutſche infinitiv auf -*an* läßt ſich nur dem griech. -*ειν* und -*εναι*, -*ίναι* vergleichen, der ind. inf. endigt auf -*tum*, der perſ. auf -*ten*, -*den*, der ſlav. und litth. auf -*ti*, eigenthümlich der lat. auf -*re*; hier ſchwebt noch manche dunkelheit.

11) in keiner der verglichenen ſprachen, ſo wenig als im goth. und altn. (ſ. 917.) findet ein dem alth. (ſ. 864.) ähnlicher vocalwechſel des ſg. und pl. praeſ. ſtatt. Zwar ändern ſich im lat. die wurzelvocale a in e und i, e in i bei compoſitis, z. b. gradior, ingredior, capio, accipio; emo, redimo; teneo, retineo etc., allein dieſe, wiewohl ſchwankend durchgeführte, änderung beharrt nunmehr in allen praeſensformen, es heißt ſo gut redigo, redigimus, als ago, agimus, teneo, tenemus, tenere; contineo, continent, continere etc. In den romaniſchen ſprachen entwickelt ſich hingegen eine auffallende analogie zu der alth. einrichtung, indem gewiſſe verba im ganzen ſg. und in der III. pl. praeſ. das in I. II. pl. und im inf. bleibende e zu i und ie, das o zu ue (uo) werden laßen, vornämlich im ſpaniſchen, z. b. medir; mido, mides, mide; medimos, medis, miden; negar, niego, niegas, niega; negamos, negais, niegan; dormir; duermo, duermes, duerme; dormimos, dormid, duermen etc. ſeltner im ital. (Fernow §. 286.) und franz. (tenir; tiens, tiens,

Digitized by Google

tient; tenons, tenez, tiennent und ebenso contenir, contiens, contenons. Über das provenzal. s. Raynouard p. 308. 310. Schwerlich ist hierbei weder einfluß des hochd. auf das romanische, noch des rom. auf das hochd. anzunehmen, da nicht nur die III. pl. abweicht, sondern auch die wirksame analogie des umlauts a in e allen rom. mundarten mangelt; immer bleibt aber die auf. treffende richtung beider sprachen merkwürdig. Sie greift nur im roman. weiter um sich und zeigt sich auch außerhalb der conjugation, z. b. im span. fuente, bueno, ital. buono, cuore, altfranz. cuens (st. comte) frans, bien etc. statt der lat. formen fons, bonus, cor, bene [unrichtig ist zum theil die beziehung dieses uo auf ô (oben s. 112.) cor, corpus haben kurzes o, langes nur ôvum, ital. uovo; auffallend nuoto fürs lat. nato]. Endlich streifen gewisse consonantwechsel zumahl der franz. conj. im sg. und pl. praes. an jene vocalunterschiede, z. b. monde, monds, mond, pl. moulons, moulez, moulent; bois, bois, boie, boit; buvons, buvez, boivent etc. wobei sich jedoch manches auf anderm wege gestaltet hat, dessen erörterung nicht hierher gehört.

Nachtrag.

3, 29. vgl. die angelsf. rune *stâu* für *st*. — 9, 6. über das verhältnis der halbvocale zu den spiranten s. den nachtr. zu s. 580. — 9, 32. folglich kann kein umlaut auslauten, wohl aber in der letzten silbe stehn, welches immer den ausfall des umlautzeugenden vocals voraussetzt. — 12. anlaut, inlaut, auslaut brauche ich von vocalen, wie von cons. — 13, 41. peto ist nicht bidja (vgl. s. 1060.) — 14. hier wird dem heutigen Niedersachsen mehr als billig ist zugetraut; er spricht auch grêpen (rapuerunt) und gâten; vgl. die note s. 545. — 16. sind zweisilbige auf zweisilbige mit bloßer rücksicht auf den auslaut nicht stumpfreimend? — 21. seitdem hat Hofmann accentuierte bruchstücke Otfrieds sorgfältig herausgegeben. — 22, 18. der hier und weiter verschiedentlich (z. b. 40, 41.) angenommene satz von der tonlosigkeit langer silben und vocale scheint höchstbedenklich; mehr darüber im dritten buche bei den vocalen der bildungssilben. — 29, 28. qvapit ist unerweisliche hypothese, vgl. s. 844. 1048. — 29, 30. das beispiel *ap* ist

Digitized by Google

schlecht gewählt, und diese form nie mittelh. auslaut, in der compositiion aptrunnic, apkot mag es vorkommen. — 30, 1, die hier und s. 374. zu allgemein gestellte regel habe ich im zweiten buch allmählig beschränkt, vgl. s. 745. 929. — 31. von verunstaltung zus. gesetzter wörter wären viele beispiele anzuführen. die interj. arman entspringt aus arm-man. Das neuh. bietet manche wörter dar, wo der erste theil den schein der wurzel, der zweite schein tonloser bildungsendung annimmt, vgl. nachbar, nachber, aus nâchbûre; wimper aus wint-brâ; eimer, aûber, aus alth. einpar (eimpar) auipar. d. h. ein oder zweiträgiges gefäß; bieder aus biderbe; albern aus alwære; begreiflich sind eigen- und ortsnamen zumeist solchen änderungen unterworfen und werden der übertragung selbst in verwandte mundarten unfähig; wer ahnt in der aussprache des engl. southampton ein hochd. süd-heim-saun (angelf. sudh-hâm-tûn)? — über den *hiatus* herrschen in der neuhochd. dichtkunst verworrene ansichten, welche sich auch als undeutsche zeigen werden, sobald man die geschichte unserer poesie studieren will. — 32, 29. *zuns* nicht häufigst, vielmehr selten (Nib. 1575. E. L. 2494. E. L. 1511. G). — 34, 12. so wie 38, 7 eine müßige, wo nicht schiefe bemerkung, da sich die griech. schreibung ἀβρααμ, χριστός und ἀβραὰμ, χριστὸς danach richtet, ob das wort am schluße oder in der mitte eines satzes steht. — 43, 13 in πορφύρα ist *υ* kurz. — 44, 45. l. vorkommt und das goth. a = lat. o ist (nach s. 35). — 45, 14. gatáih, pl. gataihun (s. 841). — 46, 8. doch steht zuweilen goth. u (oder û) für gr. ο, neben aú, als: Neh. 16, 17, 19. aipistulane, Phil. 2, 25. apaústulu und so wechseln diabaúlus und diabulus. — 52, 11. merkwürdig Luc. 7, 37. alabalstráun (ἀλάβαστρον) da sonst nirgends alabalster f. alabaster steht, doch hat D. Cange alabaustrum; ferner *n* für *m* in balsan (βύρον) balsanis, balsana, Luc. 7, 37, 38. Joh. 11, 2. 12, 3. — 53, 10. talzjan aus tal-s-jan? — 53, 17. munda heißt munþa, doch scheint nd ursprünglicher (vgl. s. 853). — 55, 16. über þáida aufschluß s. 397.; plinsjan scheint das slav. plasati so wie plats das slav. plat (Dobr. inst. p. 117.) — 57, 11. die vergleichende conf. tabelle blieb aus mangel an raum hernach weg. — 59, 11. fehlt ugkis, uggkis. — 63, 34. asneis, aûlus. — 64, 2. *us*- assimiliert sich mit r in der composition, als: urrinnan, urreisan, bleibt aber vor *hr*, als: ushrisjan, ushramjan; jenes *rr* auch s. 74. nachzutragen. — 67, 19. im verhältnis von azgô zum angelf. æce

altn. aſka, alth. aſca, (O. aſga) mittelh. aſche liegt etwas unregelmäßiges. — 67, 24. *zd: rt* erläutert den bairiſchen volksdialect (Schm. §. 631.) der jedoch auch goth. *rd* in *ſcht* wandelt, z. b. hard, vaûrd in haſcht, wonſcht. Die urſache, warum die alth. *rt* im goth. bald *zd*, bald *rd* haben, bleibt zu ergründen, ſie ſcheint in verwandten griech. und lat. wörtern bald *rt* (vgl. hortus mit gards) bald σϑ zu fordern (μισϑός, goth. mizdô) vgl. nachtr. zu ſ. 126. — 68 note, vgl. nachtr. zu 177. — 73, 40. wäre das alth. flonm (colluvies O. V. 1, 42.) das griech. φλέγμα f. pituita, lat. flemen, plemen, ſo ſtände ein goth. þlagms nach bagms zu erwarten; wenn nun die alth. formen -*oum*, -*aum* (vgl. ſ. 1036) auf ein früheres -agem deuten, poum auf pagam, worin pag wurzel, -am bildung, ſo ſcheint es minder verwegen, das lat. fagus mit bagms, poum zu vergleichen, nur blieb in bagms unverſchobner kehllaut, während in bôka, paocha regelmäßige lautverſchiebung waltet. — 79, 3. nach dieſer regel ſoll auch 83, 39. në, pë nur den urſprung aus i erläutern, nicht die wirkliche ausſprache anzeigen; im angelſächſ. habe ich mir in unbetonten flexionen das ë zur verdeutlichung der umlaute häufig erlaubt, hätte aber lieber e ſetzen ſollen. — 81, 36. ferner: gërſta (hordeum) girſtîn (hordeaceus); rëht, girihti; flëht (laevis) flihtan (laevigare); vërah (vita) virîhi (viventium genus) u. a. m. — 88, 3. N. âſôn (niti) führt Füglſt. dial. p. 265. an, wenn es aber zu aſneis gehört, muß aſôn geſchrieben werden. — 88, 8. l. ſcrato, vgl. ſ. 341. — 89, 7. bei K. 23ᵇ zahtunga. — 91, 10. vgl. ſ. 121. — 94, 41. das ô in biſcôf wird durch piſcouf noch nicht bewieſen; mittelh. entſchieden biſchof; vgl. ſ. 444. — 95, 43. auch weſſobr. hat ô (in côt, côtlîh) für das gemeinalth. uo. — 97. zuzufügen: farſûman (negligere) chûſc (caſtus). — 103. 105. dem aus alter redupl. entſpringenden ia, ie wäre z. b. das verſchrumpfte franz. jeune aus dem lat. jejunus vergleichbar. — 108. vgl. das angelſ. geþëóde convenientia, conjunctio, idioma; bei O. kann daher githiuti ebenfalls idioma, ſermo vulgaris ſ. plebejus ſeyn, wie ἴδιος das gemeine, private im gegenſatze zum edeln, öffentlichen ausdrückt. — 115. ἄτονα ſind nicht tonloſe, ſondern ganze wörter, in denen nur tiefton iſt. Von den goth. ſyncopierten bildungsvocalen ausführlicher im dritten buch. — 116. hochd. volksmundarten, denen bereg, ſcharef, hanef etc. gemäß iſt, ſ. bei Schm. §. 564. 637. und vgl. ſ. 1037. — 122. 3. ſonderbar das vor-

Digitized by Google

brechende r in T. fuortren (pascí) f. fuôtren. — 122, 4. vgl. *fl* und *fr* im fluobara bei T. mit dem altf. fruobra, angelf. frôfor. — 122, 6. fillorinju O. I. 20, 11. ft. firloranju — 123. in galla (bilis) fcheint ll. alt, in kiulla (pera T. 44, 6.) unorganifch, vgl. das angelf. cavel, cavl (corbis, fporta). — 123, 7. von *rr* find zu wenig beifpiele gegeben, vgl. harra (faccus) furro gl. jun. 184. — 125. beizufügen zu *nst* hanfa (cohors) T; zu *rs* zërs (penis); zu *rz* cherziftal (candelabrum) churz (brevis). — 126, 34. die goth. asdingi erfcheinen bei Lydus (de magiftratibus, ed. Fufs, Lugd. bat. 1812. p. 248.) als ἄσπιγγοι, die ftelle lautet: σὺν τοῖς ἐνδόξοις τοῦ ἔθνους, οὕς ἐκάλουν ἀσπίγγους οἱ βάρβαροι; auch Jornandes fchreibt aftingi (ed. lindenbr. p. 97. 102.) und Dio Caffius lib. 71. (Reimar. 1185, 96. 1186, 8.) ἄσπιγγοι; da fie unter Gothen, Vandalen und Marcomannen vorkommen, bezeichnet der name keinen volksftamm, fondern wie auch Lydus fagt, die claffe der edeln, kann alfo leicht mit art (genus, nobilitas) zuf. hängen. Das fd des Dracontius ift dem ft der übrigen vorzuziehen, nicht uneben vergleicht fich das gr. ἀσθλός. — 126, 37. über pfërt vgl. f. 354. — 131, 5. dies wird f. 381. 398 etc. zurückgenommen. — 148, 16. wohl kein übergang, vielmehr zwei verfchiedne wörter, da die gl. ker. beides arowingon und erdhincum liefern; übrigens fchreibt N. ârdingûn (Füglift.); mehr davon bei den adv. — 149, 21. *fn* f. 407. nachgeholt; inlautendes *ps* in klipfi (rixae) gl. doc; *ft* in fûftôn (gemere) vgl. f. 414. — 154, 42. mehr belege zu kurz und kurt f. 413. note; beizufügen find wintar (f. 394.) und fcalt (f. 1044.). — 155, 5. auch eitar (venenum) gehört hierher, angelf. âtor, altn. eitr. — 157, 40. organifcher hätte O. dôt (mortuus) und dôd (mors) gefchieden, parallel dem angelf. deád und deádh, engl. dead und death, neuh. tôdt (f. tôt) und tôd. — 159, 2. merkenswerth die med. in kaftudit K. 18b vgl. altn. ftodh (fulcrum). — 166. hier waren die inlautenden f genau zu fammeln; merkwürdig hafinôn (fubnervare) und das zu 88, 3. berührte âfôn (niti; gebraucht N. âs, trabs für ans?) — 167, 2. das *nie* geht zu weit, ausnahmsweife ftehen -a und -ȝ gereimt, vgl. f. 414. — 171, 10. vitida und môtida find unftatthaft, vgl. f. 853. — 175, 19. unbegreiflich ift mir die form fuorga (cura, triftitia) bei O. und T.; weil aber O keinen diphth. uo hat, fondern ua, fo muß es für fworga ftehen; vgl. f. 1038. über dieles wort. — 177. das merkwürdige adv. umbi-kirg (circumcirca) O. IV. 27, 42.

Digitized by Google

V. 3, 30, wenn es dem lat. circa verwandt ist, muß den f. 68. beigebrachten goth. wörtern zugefügt werden; spätherhin herrscht in bezirk, zirkel der lingual- statt des gutt. lauta. — 180, 43. ob auch anomalien der formenlehre mit der heiligkeit des namens zus. hängen? z. b. der lat. voc. deus st. dee (Schn. form. p. 65.). — 182, 28. 4.) wechsel zwischen g und h, sowohl in starker conj. (vgl. f. 427. 867.) als in andern wörtern, z. b. flêga (assentatio) gl. mons. 376. st. flêha (f. 90.); suëhur (socer) suigar (socrus) goth. svaihra und svaihrô; slac (ictus) statt slah, goth. slahs Joh. 18, 22. — 185, 17. 3) *ch.* für goth. media, namentlich bei J. in der vorsilbe *chi-*; im wessobr. fr. (mit runenschrift) chafregin, chaworahtos, forchâpi, chawurchanne neben forgip und galaupa; gl. mons. 404. chartôm îsarnînên, cardis (? virgis) ferreis. Haben hier unkundige schreiber das strengalth. k (= goth. g) mit dem k (= goth. k) weicherer mundarten verwechselt und in die asp. gesteigert? — 187, 32. berichtigt f. 434. — 201. O und T. haben beide stërro (f. 390.), beide wonên, firmonên (strengalth. wanên, varmanên), beide wollemês (f. 884, strengalth. wëllemês) etc. weichen aber in manchem ab, z. b. O. hat wëssa, T. wësta (f. 882.); O. megi, T. mugi (f. 882.); O. bismëron, T. bismarôn; O. dougno, T. tougolo; O. frumen, T. fremen, O. quâtun, T. quâdun (f. 867.) u. a. m. — 211, 25. spunsja, vgl. f. 259. 280. — 226, 20. fëld (campus) scëld, fëldan, hëlpan (f. 239.). — 228, 32. mischung des e mit y in fyllan etc. (f. 904.) vergleichbar dem alth. wechsel zwischen e und u in vreman und vruman (f. 869.). — 258, 25. ich errathe nicht, warum für die med. g außer der einfachen rune gifu noch eine sus. gesetzte gâr vorkommt, da auch das altn. geir wie giöf (alth. kër wie kipu) anlautet; oder stützt sie Rasks weicheres g vor e, i, y; härteres vor a, o, u, â etc.? — 259, 19. ausfall des inlautenden g vor d ferner in læde, sæde (f. 905.) broden (f. 898.) vgl. das mittelh. leite, seite. — 277. noch neufries. *sk* statt des niederl. *sch.* — 307, 3. grunnr (fundus). — 316, 26. auch in ll. sg. praet. (f. 919.) — 318, 15. vgl. 1031, 45. — 326, 37. vgl. f. 916. 1036. — 331, 27. nicht bei sus. setzungen ohne contraction, es heißt z. b. zwi-valt, dri-valt (nicht zwîdrî-). — 332, 3. doch wohl maria, nach uralter aussprache des von jeher bekannten namens. — 336, 17. l. honec. — 336, 32. schon Karl 35ª amis 304. opfer: kopfer. — 339, 1. diss ö ist im neuhochd. ergötzen,

Digitized by Google

ſchwœren, lœwe, löſchen; und im 17. 18. jahrh. finde man nachöhmen, ſchröcklich, wölſch etc. — 340, 11 M. S. 2, 146ª dür (adv.): vür. — 341, 24. âmen M. S 2, 137ª Maria 112. Flore 59ᶜ; jedoch amen Ernſt 33ª. — 344, 34. her: mêr ſteht Karl 1ª (nicht ᵇ) nur in der inhaltsanzeige, die nicht vom Stricker iſt. — 344, 44. Dobr. in ſtitt. p. 233. — 345, 22. Lachm. ausw. VIII. râvît. — 346, 40. troj. 37ª verſchuldet ſchwerlich Conr. den reim. — 347. hûchen (ſpirare) hû lieber interj. irridentis, fragm. 25ᶜ liederſal 156. — 349, 24. das geleugnete *au* kann ſich in fremden wörtern durch auflöſung des v in u zuweilen ergeben, vgl. laurîn M. S. 2, 152ª, wizlau, niclauſes a. Heinr. 203ᶜ darf aber dem deutſchen *ou* nicht gleichgeſetzt werden, denn lourîn wäre nach ſ. 353. unerlaubt; laurîn iſt aus lâvrîn (wie tâvriân im Parc.) zu leiten. — 351, 3. ier: ſchier M. S. 2, 41ᵇ. — 351, 21. vielleicht Georg 32ᵇ und Flore 44ᵇ hie: bie zu ſetzen? — 352, 5. nicht ſtets, zuweilen wird es -*je* (ſ. 779). — 353, 12. beminſeln (illinere): inſeln (favillà, Friſch 411ᵇ) fragm. 4cª; oder müſelen: üſelen? — 353, 45. urlogen (certare) a. w. 3, 66. — 354, 2. dieſelbe ſtelle fragm. 45ᶜ gamâhin: piu (wahrſcheinlich apulien, altfranz. la puille, pouille (vgl. ſ. 779). — 355, 6. man lieſt beſſer vröan, dröun, gevröut; vroun im reim nur kolocz 146. — 357. 6. kürzungen des *ou* in *o* ſind überhaupt häufiger, vgl. das zu ſ. 353. nachgetragne urlogen und ebenſo urloben Karl 30ᵇ 31ᵇ. — 357, 4 im Tit. herȝelönde: beſchöude, verwechſelung des öu mit oi. — 359, 10. Georg 13ᵇ vlugen ſt. fluogen zu beſſern. — 361, 27. die ausnahme bezieht ſich auf den haftenden laut i, nicht auf den ton, denn -ic und -iſch ſind mittelh. unbetont, -igen und -iſche kommen zuweilen vor (beiſpiele ſ. 24. und 368). — 365* ob dieſe anſicht grund hat, oder keinen? gehört ins dritte buch. — 366, 9. in ſtumpfem reim vor auslautendem conſ. kann niemahls æ, œ, ue, iu (uml. des û) ſtehen, wohl aber e, ö, ü vor liquiden, hinter denen ſtummes e der flexion apocopiert iſt, z. b. her, tür; ö wird doch kaum ſo vorkommen. — 368, 40. *in* iſt praep. (goth. in, neuh. in) în aber adv. (goth. inn, neuh. ein). — 368. 369. die fälle e und f ſind wichtig genug, um zu vollſtändigeren beobachtungen zu reizen; einiges wird ſich dann anders beſtimmen. — 373, 20. wörter wie manic, namen (nomine) im reim ſtets einſilbig, können außer dem reim allerdings zwei ſilben zählen, vgl. anm. zu ſ. 507. — 379. hier hätte auch liepſte ſ. liebeſte M. S. 2,

Digitized by Google

96b und ähnliches bemerkt werden können, was zu dulden, nicht aber einzuführen iſt. — 382, 2. andere beiſpiele ſind f. 487. nachgeholt, vgl. enkegen Parc. 53a und anderwärts. enpran (exerſit). — 386, 7. in verſchiedenen fremden wörtern wird l bald gelaßen, bald unterdrückt, welches nicht immer aus der ſchwankenden originalform zu erklären (f. 444. note), zuweilen als dichterfreiheit zu betrachten iſt. Gotfr. reimt iſôt : tôt, iſôte: rôte etc. aber auch iſolt: golt, iſolde: morolde (Triſt. 90a. b. 62a). Die meiſten dichter ſagen pliât, bliât (Wigal. h. v.) Wolfr. ſagt pliâlt Parc. 56b 75c. Herbort 69a bliâlt M. S. 2, 63a ſteht conenſale ſt. des üblichen conkeſâe (kankeſus) wo nicht conkelſas zu leſen, wie im Otnit göikelſme, was die vorr. zum heldenbuch ſogar in glockenſachſen entſtellt hat. vgl. den nachtr. zu 52, 11. über alabalſträun und das niederl. *out* ſtatt *olt*. — 393, 16. vgl. neuniederl. keurig, ausbündig; ſtatt frimure lieſt cod. pal. fêmure. — 395, 33. noth im 13. jahrh. hanef. — 400, 6. ſûver M. S. 2, 19a b. (alth. ſûpar, ſûbar). — 403, 18. pl. praet. ſchrien iſt unerweislich und nur ſchrien oder ſchriuwen oder ſchrirn zuläßig (f. 936). — 410, 7. merkwürdig reit, reite f. redet, redete (f. 959). — 416, 1. wohl kruefelîn. — 417, 10. nach f. 679. zu berichtigen. — 418, 3. der nom. iſt roten, gen. rotenes (nach lêgen f. 669.) alth. rotan, gl. blaſ. 79a. — 420, 39. ſo wenig als in wiltehalm, irmenſchart das deutſche wilihelm, irmengart. — 422, 31. Türheim erlaubt ſich guns (f. gunſt): uns Wilh. 3, 236a 362b Triſt. 2. 185; vgl. den wechſel zwiſchen -e und -ſt in der zweiten perſ. (f. 932. 933). — 429, 31. allerdinge ſwëlch, ſwëlhes (f. 940). — 430, 2. auch das buchſtabenſpiel in der ſtrophiſchen einleitung zu Gotfr. Triſt. (Grootes ausg. p. 3. vgl. 405.) um den namen dieterich zu verewigen, denn in der fünften ſtrophe iſt: tiure und in der neunten: chunſt zu leſen; cunſt oder kh für ch verwerfe ich; [wenn das g der erſten ſtr. auf gotfrit deutet, könnte das t der fünften, wo tribe zu leſen, ganz einfach: tihtære ausdrücken, mit dieſen zweien ſtrophen ſchloß er den namen deſſen, für den er das werk unternommen, ein]. 432, 4. vielmehr ine, mine ohne verlängerung? doch vgl. das engl. I. — 433, 22. dachte f. dâhte kommt auf Bodmers rechnung. — 434, 19. l. jâcop : lop M. S. 2. 123a jâcobe; lobe amis 321. nicht jâde, ſondern jûde (alth. judeo f. 777.) jûdem: rûdem g. ſchmiede f. 238. —

435, 10. die stelle 1785 steht bei Köpke 81, 10, aber mit anderer lesart. — 438, 7. rihe, gedihe, zihe sind falsch, es heißt rige, dige, zige (s. 943). — 443. über mastricht und ûztricht vgl. s. 779, note. — 444. auch declíniert: vërn s. vrouwen. — 448, 11. vancnus auch bei Ulr. v. Thürh. — 448, 18. dieses draft mehrmahls in Laßberg's lieders.: schaft, haft, kraft, z. b. s. 459. 464. 465. vgl. Schm. §. 398. — 449, 6. die stelle 207b lautet im cod. pal. ûz der heiden ê ein priester grâ. was darunder meister dâ; der copist wollte das unhochdeutsche tilgen. — 449, 29. wahrscheinlich nicht von Stricker, auch nicht das 450, 37. angeführte gedicht. — 452, 5. Schmeller drückt dies bair. *os* mit *as* aus (§. 146. 147.) — 464, 43. wie im mittelniederl. (s. 500.) für den auslaut nach vocalen *ch* statt g annnehmen, mithin sech (vidit): dech (dico) etc. zu schreiben, dann aber auch noch weiter die im mittelniederl. auslaut bleibende tenuis in ch zu wandeln fordern beinahe reime wie: vlouch: rouch, ouch: louch, bëch: wëch En. 25a 28a 40b? wollte man vlouk: rouk, ouk: louk, bëk: wëk, so bleibt sak (s. sag, vidit): dak bedenklich. — 497, 43. mittelh. veiȝ (M. S. 2. 192a); lw. 3892. scheint der superl. veiste (constr. aus veiȝste, wie grœste, leste s. 419.) herzustellen. — 518, 30. ferner: bin (sum) un- (partic. privativa) und noch der aussprache vieler gebildeten: von, an, hin, es, das etc. unsern gegenden ist vôn, ân, hîn gelâufiger und Göthe reimt an: wahn, hin: ihn. — 522, 7. einige sprechen: gebûrt, fûrt. — 524, 39. widder (vervex) mittelh. wider, hingegen gefieder, nieder, wieder, fëder, lëder u. a. m. — 525, 2. kein r nach au, eu, ei (s. 697). — 526, 28. bemerkenswerth das unorg. s in hagestolz (coelebs) st. hagestalt (wie: alt, halt) alth. hagustalt, angels. hägstäld; im mittelh. finde ich den ausdruck nicht. — 526, 19. falb. gerben. — 555, 30. mit dieser berührung des kehl- und zungenorgans sind die *tl*, *tn*, *dl* böhmischer volkssprache st. *kl*, *kn*, *gl* zu vergleichen (Schm. §. 475. 518.) — 561, 6. field, altn. fiall. — 569, 13. auch slavisch fkv. schkv. Dobr. p. 164. 270. — 572. hier war der gegensatz der liq. und spiranten zu den mutis mehr hervorzuheben. Letztere wirken auf den ihnen vorstehenden vocal selten, die einflüsse des l, m, n, r, unter den spiranten zumahl des h, kann man recht aus den volksmundarten kennen lernen. — 575, 9. doch nicht dem gemein-westphäl. dialect, welcher iek, iâk für ik, fes s. is (est), vast s. et (id), al iamm s. im

(ei) diamm f. dem (illi) diarr f. der, hiärt f. hert, härs (cor) u. a. m. zu hören gibt. Fallen nicht auch die mittelh. *ie* vor r und h (f. 351.) hieher? (vgl. *ie* vor r bei Schm. §. 275.). Vor r und h beginnt die verwandlung des i und u in ë und o; und *heißt* hernach allgemeiner ein; so mag ie, ie ſtatt i vor r und h anheben, dann um ſich greifen. — 580. 581. das verhältnis der *halbvocale* v und j (f. 9.) zu den *ſpiranten* v, f, h (f. 10.) liegt noch im dunkel, erſteres hat die lingualordnung gar keinen halbvocal, dann die guttarale einen von der ſpirans h verſchiednen halbvoc. j, endlich fragt es ſich: ob der halbvocal v mit der ſpirans v zuſ. fällt? Ich habe dieſes räthſel ſchon f. 187. berührt. Zu beachten iſt, daß ſich halbvocale (d. h. vocale mit conſonantiſcher geltung) nur aus i und u entwickeln, nicht aus a, begreiflich nicht aus dem unurſprünglichen e und o. Und da wiederum l und r zu u und i werden können, ſind ſie halbvocaliſch in umgedrehtem ſinn, d. h. conſonanten mit vocaliſcher geltung. Hängt mit jener reicheren ausſtattung der kehllautereihe zuſammen, daß ihr zuweilen die aſp. entzogen wird? — 583, 33. madidus, mador, goth. natjan, alth. naʒ. — 584, 15. nähme man eine *vierte* ſtufe an, ſo würde der laut zur erſten ſtufe zurückkehren; dahin ließe ſich etwa einzelnes rechnen, wie das zu f. 185, und 526. nachgetragene ch und z in châpi, hageſtolz, welches aber unorg. ausnahmen ſind; nie zeigt ſich dergleichen in feſter, geregelter reihe. — 585 bis 588. zu den neun gleichungen folgen hier noch einige beiſpiele. I, 1. pallidus, litth. palwas, altn. fölr, alth. valêr; ſlav. poſt (jejunium) alth. vaſta; litth. paukſztis (avis) goth. fugls; ſlav. plſt (coactile) alth. vilz; ſlav. pjaſt (pugnus) alth. vûſt; πέρας, goth. fêra. — I, 2. nepos, alth. nëvo; κῆπος, alth. hof, hoves; copia, hûfo; ὁπλή, altn. hôfr, alth. huof, huoves. — II, 2. litth. obolys, ruß. jabloko, altn. epli, alth. epfili; ruß. obezjana (ſimia) böhm. opice, altn. api, alth. affo. — IV, 1. trituro, angelſ. þërſce, alth. driſcu; tonitru, angelſ. þunor, alth. donar; ſlav. trn, torn (ſpina) goth. þaúrnus, alth. dorn. — V, 2. καρδία, cor, cordis, hairtô, hërza; radix, altn. rôt; hoedus, altn. geit, alth. keiʒ; madidus, alth. naʒ; κόνις, κόνιδος, altn. nit, alth. niʒ (ſt. hnit, hniʒ); nidus, ſlav. gniezdo, angelſ. nëſt, alth. nëſt; vielleicht nodus, goth. nati (aus knoten beſtehend) alth. nezi. — VII, 1. κῆπος, hof; copia, hûſe; crinis, hâr; cere-

Digitized by Google

brum, hirni. — VII, 2. pulex (pulec-s) slav. blocha, alth. vlôh. — VIII, 1. slav. gnjetu (premere, depsere) alth. chnëtan. — VIII, 2. litth. nogas (nudus) altn. naktr, alth. nacchot. — IX, 1. hoedns (= hoidus) altn. geit. — 591, 24. im slav. anlaut herrscht zuweilen die med. der zweiten oder dritten stufe, zumahl in den verbindungen bl, br, gn, gr, als: blocha (pulex) brat (frater) bronja (lerica, Dobr. p. 115.) alth. prunja; gnida (κόνις, κόνιδος Dobr. 195.); graditi (cingere, goth. gaúrdan) etc.; dem deutschen *kl*, *hu* begegnet *chl*, *chv* z. b. chvila (mora) hvîla; chljev, hleip u. a. m. — 591, 25. pilnas, plenus, slav. pln, poln. — 593, 19. dies beispiel ist versehen, δάκρυ und lacrima haben beide kurzes a, das lang werden darf. — 593, 29. der participialendung wegen ist prûdens doch lieber aus providens zu leiten. — 594. bei einer vergleichung der vocale und der farben fällt a mit weiß, i mit roth, u mit schwarz zusammen. — 603, 3. friaþva (amor). — 604, 12. vgl das altn. fem. eysa (cinis ignitus) 604, 25. frisahts (ὑπόδειγμα) Joh. 13, 15 ein bedenkliches wort. — 605, 20. bei dauhts entscheidet das adj. mikila Luc. 5, 29. fürs fem. — 608, 6. hlija (tabernaculum). — 608, 24. stairô (στεῖρα). — 610, 10. guþ (Deus) hat im nom. kein -s, vgl. nachtr. zu 180, 43. — 612, 8. O. assimiliert daher wolkonon IV. 19, 108. st. wolkanun. — 612, 24. spër gehört unter die neutra. (s. 621.) — 614, 1. scatu (umbra) ritu (tremor). — 614, 30. vridoo (vridò) K. 17b gen. pl.? da im text pacis steht? — 615, 36. wîs, wîsi (dux)? O. IV. 31, 51. wîsi, duces? nach dem altn. vîsir sollte man wîsi, pl. wîsâ nach decl. 2. schließen. — 617, 30. bei N. 34, 16 nasa, gen. nasô. — 618, 5. nicht zu übersehen ist, daß bei K. statt -unka, -unga, der nom. -*unc* stehet: scanwunc 51b (mit dem adj. disu) arnunc 57a samanunc 57b alle übrigen casus aber nach dem schema gehen, gen. arnungâ, arnungu, acc. arnunga etc.; auch J. 363. 366. setzt den nom. bauhnunc, der aber, nach dem dat. dhëmu bauhnunge 370 zu schließen männlich zu seyn scheint, wogegen 357. 351 der acc. sg. bauhnunga wieder weiblich ist. Angels. bildungen -ung folgen der vierten decl. (s. 643.), haben folglich im nom. auch keinen vocal. — 618, 13. auch bildungen mit -ar, wenigstens T. 7, 4 fluobra (consolationem). — 620, 2. lîh (corpus, figura) O. IV. 35, 62. — 621, 23. var (trajectus) O. III. 8, 16. — 622, 24. auf diese dativkürzung hûs war mehr gewicht zu legen, vgl. ze apkutjô hûs gl. mons.

405. si thëmo drubtînes hûs O. II. 4, 104; 17, 8. in sînemo hûs N. 54, 14. se dînemo hûs N. 5, 8. dagegen: în phoster-hûse gl. monf. 402. (vgl. nachtr. zu f. 680.) — 622, 623. 681 oli, nicht ôli. — 623, 17. meni-minni (fyrena) — 624, 28. vielleicht hâcho ft. haecho? — 625, 1. varmano (contemptor) — 626, 74. vgl. auch chëlnun, fennunn Fr. 20a 24b fuarzún mifc. 1, 19. — 626, 36. vielleicht în nom. fg. sunkâ? vgl. f. 820. — 626, 38. chëla (guttur). — 627, 13. trâta (conculcatio) gl. monf. 333. varmana (contemptus) gl. jun. 197. — 629, 38. auch wanka (gena). — 630, 7. auch der pl. masc. gibruader (fratres) O. II. 24, 19. IV. 26. 29. und pl. fem. gifuëstar (sorores, mit vorstehendem thiô) O. III. 24, 109. — 630, 16. ohne zweifel lautet auch der nom. pl. naht, belegt ist mir nicht nur hand, dat. pl. nahton O. IV. 7, 182. — 630, 44. analog schwankt *lint*, masc. O. III. 6, 62. IV. 3, 1. pl. thiê lintî III. 10, 48. dagegen fem. thiô zua lintî III. 10, 48. W. 444. daz liut neutr. aber 6, 11. finen liut. — 631. über einschiebung des -n in hairischen mundarten schm. §. 856—858. — 641, 28. cëaru (sollicitudo) — 641, 32. bëorma (fermentum). — 653, 20. dërr, darrar (hasta). — 655, 34. ôspasfar (populus tremula). — 662, 1. fura (abies). — 665, 39. der pl. gîra M. S. 2, 207a (vgl. f. 461; das cist aus Veld.), gewöhnlich geht es schwach, vgl. nachtr. zu 681. — 666, 5. oder kamp, kambes Wig. 188. Karl. 54b M. S. 2, 171a (vgl. f. 589.) — 666, 12. über-liut vgl. nachtr. zu 686. — 666, 15. mattes oder mates? keines im reim, aber auſser reim mates M. S. 1, 137a. — 666, 21. roch ist neutr. — 666, 30. ſmue nicht das neuh. schmuck, ornatus, sondern anschmiegen Ben. 223. 243. — 667, 3. twërc und getwërc ist neutr. (liederl. 385. liebes zu lesen) — 667, 6. ein-vir (coelebs) liederlat 452. — 667, 5. went zu streichen, vgl. nachtr. zu 682. — 667, 26. mânôt Georgâ. Wigam. 13a — 667, 31. l. schuoch; schuo mus klor. 52a 55b — 667, 36. der pl. die tal stehet doch Ernſt 21a — 668, 11. diese zeitbestimmung hat ihr bedenken, zumahl ich schon f. 672. die *ältesten* Nib. hätte ausnehmen muſs; allerdings meiden die besten dichter-ſuoche pl. im reim. — 669, 10 stâben: haben Parc. 196a — 669, 13. beſtändig nicht, an sac, secke ist kein zweifel (vgl. zu 671.); auch stebe als ausnahme erweislich. M. S. 2, 134b stehen: gëben. — 671, 18. koch, kochê? in Wilh. 3. reimt kochen (coquus): gesprochen, kôche auſser reim Wigal. 8899. — 671, 21. hânôn [illegible] fin, [illegible]

sache a. w. 3, 191. M. S. 2, 108b gudr. 77b. — 672, 26. wegen Parc. 30b halte ich für keinen syncopierten dat. pl. cuwibus, sondern den inf. wegen (agere, movere). — 673, 8. bâre (feretrum). — 673, 24. schære (forfex). — 673, 30. streuse auch Georg 11b. — 674, 6. malhe geht schwach. — 674, 16. kël geht schwach und fällt nach s. 684, von dort aber mül hierher (dat. mül M. S. 1, 112a). — 674, 33. nicht so selten und genauer zu untersuchen, gouwm st. gouwe Parc. 85b M. S. 2, 83b Ernst 29a 32a 49b Wigam. 11a; vurch (st. vurhe) troj. 60b Parc. 34a Wilh. 2, 38b Georg 37b lieders. 377. buoz, kost, tiost scheinen häufiger, als die volle form, vermuthlich ist auch wis (Parc. 119, dasselbe mit wîse; vgl. zu s. 618. über -unc st. -unke. — 676, 28. brüste gewis seltner als brust, schon der goth. anomalie halben. — 677, 4. rate in diesen belegen ist bald dat. sg. bald. gen. pl. — 677, 9. gespenst Bon. — 677, 19. vlô Bon. 48, 1. — 677. anm. 3. einige, wenigstens Hartm. brauchen das e im gen. und dat. nie (Lachm. anew. XXIII, 2, 13.), der Stricker hat nie den gen. und dat. krafte. — 679, 16. schapèl tiefstozig. — 679, 24. mark Wigal. 189. 246. — 679, 39. var (trajectus). — 680, 9. hâs nimmt fast niemahls -e an (vgl. zu 622.) nur zuweilen Parc. 176c troj. 6b 158b gudr. 22b, vielleicht nach umständen der syntax. — 680, 14. empter? lieders. 224. — 680, 15. l. eier (s. 436). — 681, 2. l. öle oder öl; aber ere (foramen) — 681, 12. kleinæte Parc. 90b kleinæt Wigam. 22a. — 681, 39. brëm (b. Wolfr. brëme, oestrus). — 681, 41. gîre (vultur) Karl 66b Parc. 93a. — 682, 3. krage (gula) mâge (propinquus), nur im schwachen pl. mâgen Maria 164. Bit. 39b gudr. 27a 31b 37a 41b; weit üblicher ist mâc, pl. mâge. — 682, 9. schaffe (orca) liederfal 514. — 682, 17. vende M. S. 2, 146b 222a 228a koloca 182. — 682, 19. wabe (favus). — 683, 36. ver (nauta) st. verje. — 683, 21. das alth. christano ist irrthum, nämlich das wort adjectivisch christâni (s. 727.; exh. hat außer diesem nom. den acc. christânan, dat. pl. christânêm; die schw. form hätte christâne) mittelh. christæne (neshtr. zu 748.) offenbar nach dem ist. gebildet; hingegen heidanêr ein alth. adj. gl. monf. 336. gen. pl. heidanêrô gl. monf. 340. und deutsche bildung (goth. háipnus) also weder heidâni noch heidæne möglich. Die schwache form des adj. wurde aber substantivisch gesetzt, s. 349. aber heidhene (ethnicus) und daraus scheint im mittelh. ein doppeltes subst. entwickelt

theils heiden, gen. heidene (Parc. 22128.) ſtark, theils heide (Parc. 177b. c.) gen. heiden ſchwach, auſſer welchem die adjectiviſche verwendung fortgilt. Neben chriſten, das ſich ſt. chriſtene eindrängte, weiß ich kein chriſte. — 684, 9. elle (uſtrina) gelte (vas lignenm). — 684, 14. l. kræje (ſ. 968). — 684, 15. kride (cretæ) krote (bufo). — 684, 16. malhe (pera) M. S. 2, 68b. — 684, 17. zuzufügen molte (pulvis) Wilh. 2, 189b; mül ſelten ſchwach (M. S. 2, 150b) nunne (monialis) ruebe (rapa). — 684, 42. häl (guttur) troj. 146a. — 686, 3. veter, ſchmiede 275. bruoder (fratres) Wilh. 2, 203a troj. 169a fwëſter (ſororum) Wilh. 2, 127b; gebruoder (fratres) Parc. 34a weniger gut gebruoder 78b; geſwëſter (ſorores) meiſt. alex. 143b. — 686, 28. hier war auch *burc* gen. dat. burc, pl. burge (nicht bürge), vgl. ſ. 610. 630; dann die anomalie von *liut* zu bemerken, welches im ſg. neutr., im pl. maſc. iſt, ein nom. ſg. der liut unerweislich. — 724, 13. dërp, dërnp (azymus). — 724, 22. krim nach der analogie des altſächſ. erweislichen grim angeſetzt und danach ſ. 744. ein mittelh. grim; doch die mittelh. beſtimmt vorhandene form grimme macht auch ein altn. hrimmi wahrſcheinlicher. — 744, 26. ran (macilentus) Hederſal. 161. (382. ron) vgl. Friſch h. v. — 726, 37. miti wird hier unaufgegeben genannt, 727, 31. geleugnet? letzteres iſt ganz richtig, mit erſterer behauptung wollte ich nur das allgemeine paradigma erläutern, zu dem ich hier ein anderes wort hätte auslesen ſollen. Setzt man hreinjôr, hreini und zeile 37. hreini, ſo gilt alles dort geſagte. — 727, 39. ſpizi (acutus) gl. jun. 227. — 733, 22. pëorf (azymus). — 744, 19. über grim vgl. nachtr. zu 744. — 744, 31. h. ſtump, ſtumbes, denn nirgend reimt es auf drum, vrum; tenc (finiſter). — 748, 12. s. b. die f. dicke s. blic u. Heinr. 198a ſpis f. ſpitze fragm. 26b: gliz. — 846, 23. chriſtene Flore 3a 5a 22b 14b 20a doch vorwiegend ſubſtantiviſch gebraucht. — 748, 24. geile M. S. 2, 101b 185a. — 749, 31. im reim daz zam Wilh. 2, 8a ſonſt ſetzen die alten dichter lieber die lame, der lobeſame etc. — 760, 28. der acc. fem. ein ſcheint nicht gut, iſt in guten hſſ. ſelten, im reim nur Parc. 91a Maria 1133 auch der nom. fem. reimt wenig. Wigal. 201. M. S. 2, 226; häufig der nom. maſc. und neutr.; eine f. zinin M. S. 2, 182a fragm. 4na. — 761, 23. altſ. gen. pl. fusio. — 762, 28. auch der mittelh. ſg. wird vünf haben, nicht vunf, weil hier das ü durch verwechſlung mit dem organ. i ent-

springt; vünfte reimt auf künfte Wilh. 2, 178b. Das einzige beispiel von mischung des i und ü im mittelh., während im angels. i und y leicht verschwimmen, im neuh. zuweilen *ie* aus mittelh. *uo* entspringt, (mieder, liederlich). — 763, 32. das ë in -zëc deutet den ursprung aus i an, hat aber keinen ton mehr; hier oder s. 414 wäre der übergang des z in ʒ zu erwähnen gewesen, welcher bei der zahl drîʒec (: vlîʒec, slîʒec reimend) eintritt, alle übrigen decaden behalten z. Die sache begreift sich nach s. 412. 413. leicht. — 776, 22. wohl beßer wormez (b. Leichtlen wormetz). — 781, 40. M. S. 2, 22b *mîner* selbes, doch verdächtig. — 787, 12. Wolfr. hat noch meistens *ime* (: nime), *im* jedoch Wilh. 2, 64; Conr. Rud. haben *im*. — 787, 17. vgl. *inne* (iis) M. S. 2, 203b altmeisterg. 44b. — 792, 40. dëm : genëm Parc. 142a. — 792, 41. dën : sen reimt Wilh. 1, 39b 66a 133a; *den* läßt sich, wegen undenkbarkeit des umlauts, nicht wohl annehmen, obgleich auch *dën* (goth. þana, altn. þann) unorg. scheint. — 796, 37. in einem hs. passionale reimt dis (hujus): is (est). — 808, 15. beßer erklärt sich wohl dings, zeugs etc. syntactisch als der von beigefügten interrog. abhängige genitiv; aus waʒ dinges wurde: was für ein dinges, endlich: das dinges. Entscheidend ist auch, daß niederdeutsche mundarten niemahls : dinget sagen, wohl aber : wat vör en dinges, also offenbare genitivform. — 816, 9. man kann auch das heutige : mit *alle* dem, mit *nichten* für überreste des alten instr. (mit allâ, mit nihtû?) ansehen. — 842, 23. rika beruht bloß auf rikis Rom. 12, 20. — 844, 12. *frêt* (dann auch *êt*?) ist leicht richtig vgl. s. 1039. — 844, 33. hier auch hneivan, speivan, bliggvan, siggvan anzuführen. — 844, 42. auch raþjan und hlahjan. — 854, 12. faúrhtjan, *faúrhta* st. faúrhtida kommt zwar nicht vor; folgt aber aus aller analogie und dem subst. faúrhtei (timor). — 858, 15 über halzu vgl. 1033. — 859, 23. pehhu, puoh, part. chîpehhan (gl. mons. 383.). — rîdu (torqueo) reit, ritumês, ritanêr? vgl. s. 936. — 860, 6. die *bedeutung* des hochd. rîsan (cadere, defluere) scheint dem sächs. und nord. rîsan, *risa (surgere) schroff entgegengesetzt; im goth. ist die letztere bedeutung mit dem compos. ur-reisan (st. us-reisan) verbunden, der C. A. gewährt nirgends das einfache reisan und so steht auch angels. stets a-rîsan (surgere) welches dem alth. ur-rîsan parallel wäre, wovon jedoch nur das subst. uwist (resurrectio) [T. 7, 8

209, 5. scheint urreift zu stehen?] übrig ist. Beide wörter könnten daher eins seyn und wie rinnan das niederfließen, ur-rinnan das aufsteigen (oriri) ausdrückt, ebenso risan und urrisan sich verhalten, nur daß der hochd. dialect jene, der sächs. und nord. (mit weggeworfener partikel) diese bedeutung festhielt. — 864, 22. oder gehört das hier im sinn gehabte irwigan (confectus) der gl. monf. zu irwihan (confinere) nach VIII? — 867, 36. N. auch schon ist (jacet). — 868. N. gân (eo) gange (eam) vgl. Füglist. bei Stalder p. 1615 der alth. imp. lautet: kanc. — 869, 33. spenjan, spenita (sollicitare) gl. monf. 327. — 869, 34. perjan, perita (terere, verberare, percutere) gl. monf. 337. — 870, 32. hier ist das praet. conj. prenti, prentis etc.; (oder pranti, prantis) ausgelaßen. — 87, 13. helsan (debilitare) halsta O. V. 23, 281. gl. jun. 201. — 871, 16. ka-huemman (maculare) schreiben gl. hrab. 966b — 871, 22. lenkan, lancta (protrahere). — 871, 33. hecchan, hahta (pungere) vgl. gl. monf. gihactêr (percuffus). — 871, 40. irran, irta (impedire). — 876, 3. ridôn (tremere) N. 2, 11. — 876, 21. scarpôn (concidere) gl. monf. 329. — 877, 3. prâhhôn (profcindere) gl. monf. 334. — 886, 29. vorahtan, vorahta. — 920, 11. die 1. sg. praef. heiti (vocor) ist schwach, doch hat der inf. heita, nicht heitja. — 932, 2. gê, bringe liederfal 488. — 932, 40. rîtes: ſtrites Parc, 37b ſlindes: gefundes Wilh. 2, 28a vgl. f. 945. — 933, 13. wahrscheinlich ist es gar kein imp., da auch bei schwachen verbis z. b. leschâ-lesch, kêrâ-kêr gebildet wird, nicht leschâ-lesche, kêrâ-kêre. — 934, 26. neuwen bei H. Sachs f. molere, tundere. — 934, 31. geloffen: offen liederf. 244. — 936. 24. inf. schîben liederfal 157. — 937, 18. Wilh. 2. (nicht 1), 5a lieſt cod. pal. geſweich. — 938, 34. für brêhtin M. S. 1, 3b steht in der hf. (nach Raßmann) und bremer abschr. liehtin. — 940, 31. Lachm. anew. 303. unterscheidet zwei formen: wirren, war, gewurren und wërren, war, geworren. — 944, 42. steit: gemeit meisterg. 23a (in der näml. strophe stât: rât). — 946, 23. dern (laedere). — 947, 18. reit außer reim Trist. ed. Groote 2566. f. reget (st. regte). — 953, 7. unleugbar ist suont (f. suonte): stuont Wilh. 1. 129a. — 955, 5. korn (gustare). — 956, 28. krônen (coronare). — 958, 18. auch M. S. 1, 9a ich gedenken: krenken. — 963, 4. wiße fragm. 23c liederf. 242. — 963, 17. gewiß liederf. 239. — 966, 9. tân, liederf. 113. 310. 379. —

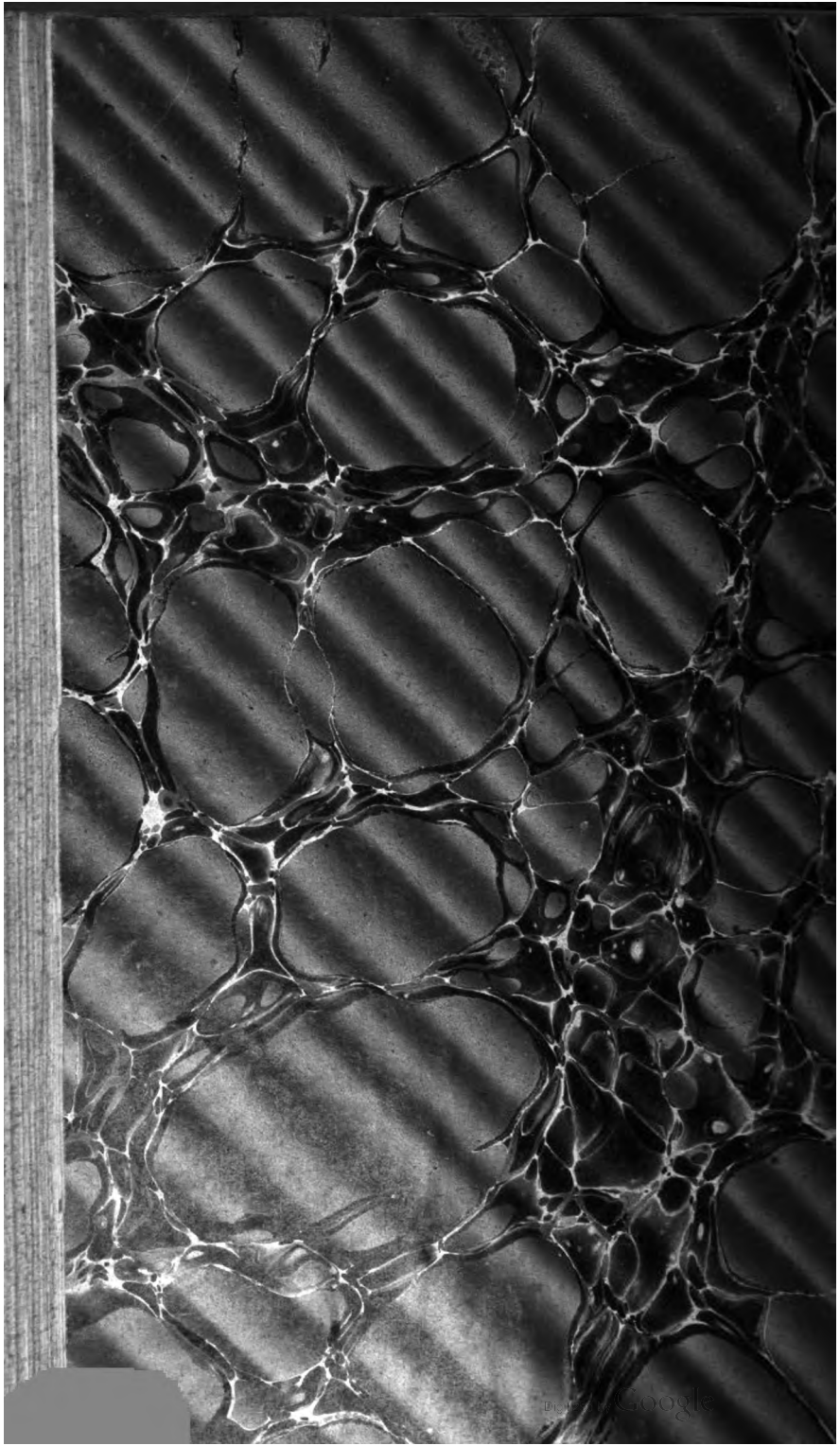
969, 37. unorganiſch in H. ſg. ſtatt bæhteſt zuweilen die ſtarke form bræhte M. S. 2, 148b (wo breht). — 967, 3. biet, liederſal 463. — 987, 40. mit dieſem einſtuß des t vergl. die ſ. 873 angeführten praet. ane T. — 1016, 21. mittelwahſes (ſtatura humilis) ſprochen, altſprochen liederſ. 161. 302. — 1016, 23. krônet auch liederſ. 367. 378. 528. vgl. gekrônet Nib. 2830. 2839. Barl. 335. (101. gekrœnet nach erſter conj.) — 1021, 24. T. einigemahl -*enna* ſt. enne, z. b. 85. 87. zi nëmenna, ëzzenna, der alte dat. -a ſt. des ſpätern -e (ſ. 612).

Wahrgenommene druckfehler, lies:

3, 1. überlaßen. 4, 20. verhältnisse. 16, 40. styfgr. 20, 7. litthauischen. 34, 39. falþan. 36, 33. ein ïnis zu tilgen. 37, 17. têhund ausgefallen. 38, 39. siggvan (canere). 38, 14. Φίλιππος. 40, 39. pronomen, 41, 36. gaguds. 46, 34. lytrum. 48, 34. ὀρυχή. 49, 22. ïdreiga. 49, 32. reisan (surgere). 51, 3. ἀσώτως. 52, 25. stamms ausgefallen. 53, 7. gastaldan (st. faldan). 53, 9. falþan ausgefallen. 53, 12. fimf. 53, 23. runs ausgef. 53, 29. gards. baúrds ausgef. 61, 26. t. 62, 31. þata fôdidô. 66, 31. SKR ausgef. 73, 6. Luc. 8, 6. 83, 21. ëʒ. 86, 18. puzzi. 86, 19. K. O. T. 88, 11. truhsâʒo. 88, 28. gl. jun. 206. 89, 26. scâra (forfex). 108, 37. famae, benedictus; 110, 15. verhältnis. 113, 33. triphthongen. 118, 1. bësamen. 123 bewamtêr st. biwemmitêr. 148, 26. 974ᵇ. 155, 5. báitra. 160, 9. calculus. 175, 24. lingualverb. 193, 25. pyra. 213, 23. wîpes. 221, 30. hrêo. 229, 12. bâd (exspectavit). 231, 40. öi (st. œi). 252, 26. snîdhan. 255, 31. þvëorh. 267, 18. hnägan. 267, 22. hräd. 271, 19. o (st. e). 298, 18. lehren (ohne comma). 313, 12 dögurdhr. 317, 30. hrîs. 338, 40. ö für e. 343, 17. nachsteht. 343, 38. bër (feram). 345, 23. siebente. 345, 29. abgeholfen. 350, 18. Barl. 352, 20. 2, 72ᵇ. 353, 32. camâhiu. 355, 20. volis mannum. 361, 21. Reinmar. 386, 28. misgriff. 387, 39. 139ᵉ. 388, 29. al, alles. 389, 2. trol, trolles. 391, 12. liquide verb. 391, 30. erkirnen. 393, 22. liquide verb. 394, 19. gebürte. 429, 8. ridere. 433, 44. gihe (fateor) gich (fatere). 443, 15. dûhte. 446, 32. slegt zu tilgen. 455, 37. bastharde. 465, 40. sibylla. 487, 41. enkerwen. 499, 29. (somno). 518, 8. fehlerhaftem. 519, 12. sehnen. 527, 40. schr. 585, 10. viur. 585, 13. vlôh. 592, 11. szirdis. 604, 28. qvêns, qveins. 608, 4. fiskja. 608, 21. unhulþô. 608, 22. qvinô. 610, 33. acc. pl. 612, 10, 11. a (st. â) o (st. ô). 613, 1. ëtar. 618, 2. zâla (insidiae.) 619, 12. minnasamî. 619, 25. enstjô. 619, 41. êht. 620, 19. vlôh. 623, 9. nezzin. 623, 17. nezzi. 623, 22. vlezzi. 628, 41. rôtlibhê. 629, 3. kinuhtsamîn. 631, 15. liebsamî. 632, 11. fingirî. 637, 26. masculinum. 638, 29. beám. 642, 33. mëarc. 644, 16. leáf. 659, 9. hâls collum zu tilgen. 662. 39. nŷra. 677, 7. schaft, schiht. 679, 23. obeʒ. 684, 26. stuobe. 695, 27. sitz. 700, 27. bittre. 744, 18. glates und 28. sates, vgl. s. 417. 745, 40. höchst. 745, 41. vilre. 800, 12. wëlher. 803, 37. suâsaʒ. 808, 20. palkimu. 815, 34. -aʒ. 824, 41.

Digitized by Google

pitarah. 841, 10. lêtâ, ſino ausgefallen. 855, 42. at andbahtjam. 858, 8. -iſt. 858, 36. ſtôǯu. 858, 44. plâſu ausgef. 864, 12 + 14. in I und III. pl. -e ſtatt -ê. 868, 36. conj. 872, 12. laetificare. 877, 15. piſôn. 877, 23. roupón. 879, 26. râmên, 879, 32. inſakên. 896, 16. ſceppe. 896, 17. ſteppe. 904, 44. tellan. 929, 7. I. III. ſg. 940, 28. ein twinge zu tilgen. 940, 42. ê; 946, 16. imp. ner, pl. nert. 949, 36. lupte. 962, 17. ſeyn. 969, 22. v. miſen. 990, 33. ſplit. 991, 32. bezin. 1013, 42. ein cod. zu ſtreichen. 1024, 8. anſebbju. 1033. 28. liuhtu). 1034, 36. naktr, vandr. 1036, 36. 916. IV, 4. maſſen. VIII, 14. X, 45. XI, 17. XVI, 13. maſſe. — In dem verzeichn. 1022 - 1030. hat der ſetzer, ohne daß ich es gleich merkte, einige fehler meiner bezifferung berichtigt, ſo daß nun verſchiedene nach der hſ. gemachte citate auf den folgenden blättern nicht mehr genau treffen; man ſchlage die vorher oder nachſtehende nummer auf und wird ſich zurecht finden.

Digitized by Google

Digitized by Google